D. Martin Luthers

Sämtliche Deutsche

Schriften und Briefe

Zehender Theil.

Geistliches Lied

Christliche Hymnen

D. Martin Luthers

Des
Theuren Mannes GOttes,

D. Martin Luthers

Sämtliche
Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen
Lateinischen ins Deutsche übersetzte

Schrifften und Schrifften

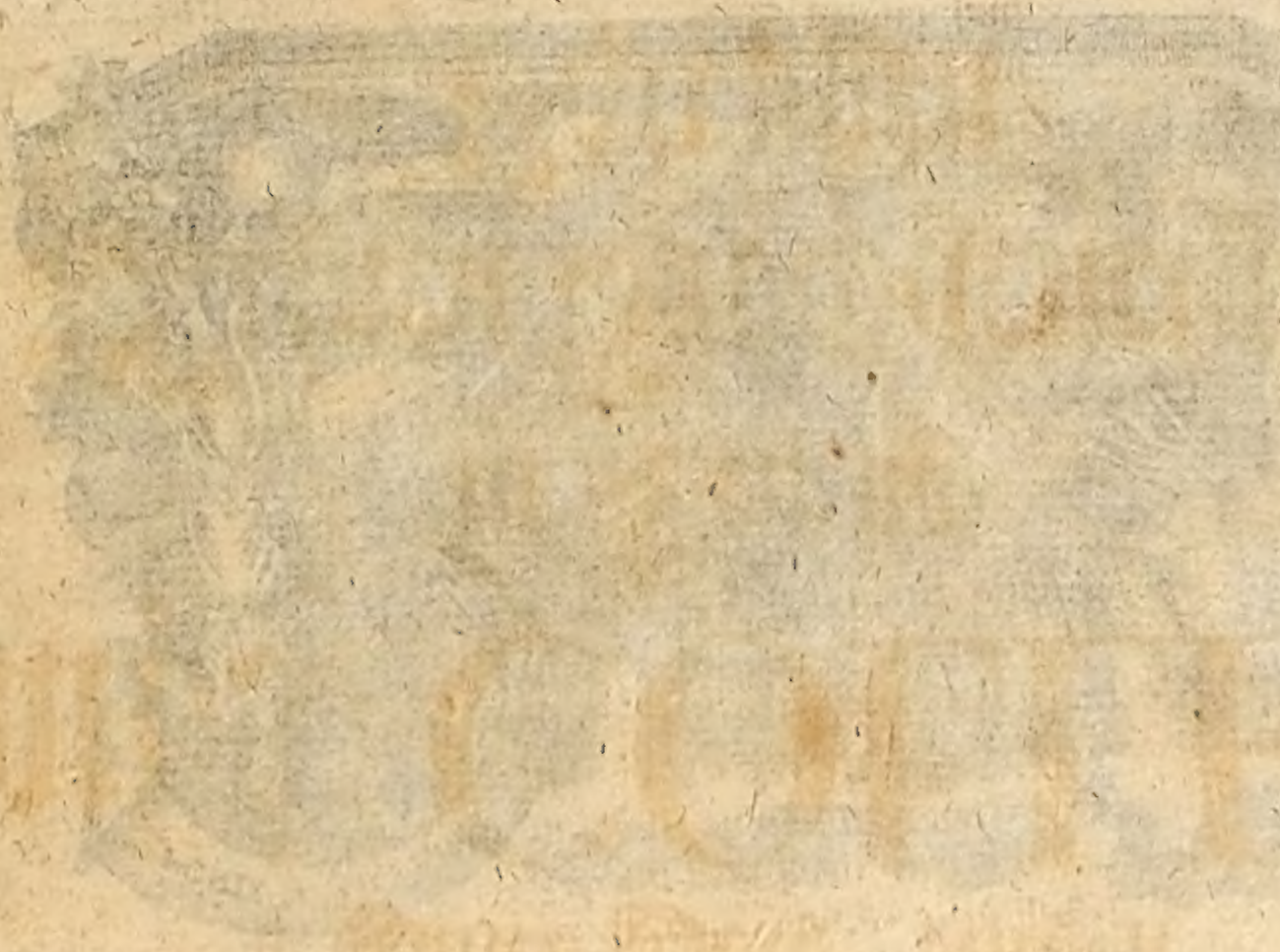
Welche aus allen vorhin

Ausgegangenen Sammlungen

zusammen getragen,
Und
Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, nach denen ältesten und besten Exemplarien mit Fleiß übersehen und verbessert, mit verschiedenen in denen Altenburgischen und andern Tomis ermangelnden Schrifften vermehret, und mit nöthigen Vorberichten versehen.

Zehendter Theil.

Leipzig,
Verlegts Johann Heinrich Zedler,
Anno 1730.



Denen

Magnificis, Hoch-Edelgebohr-

nen, Hoch-Edlen, Vesten, Hochgelahrten,

und Hochweisen Herren,

Herren Burgermeistern,

Herren Pro-Consulibus,

Herren Baumeistern,

Herren Stadt-Richtern,

Herrn Syndico

und sämtlichen

Vornehmen Mit-Gliedern

Eines Hochlöblichen

Raths-COLLEGII

in Leipzig

Meinen Hochgeneigten Patronen.

Zum Druck
befördert
in Schrift

Mex-COFFEE

Eine Wochenschrift

für Kaffee-Kenner

und Kaffee-Trinker

Nach Original-Rezepten

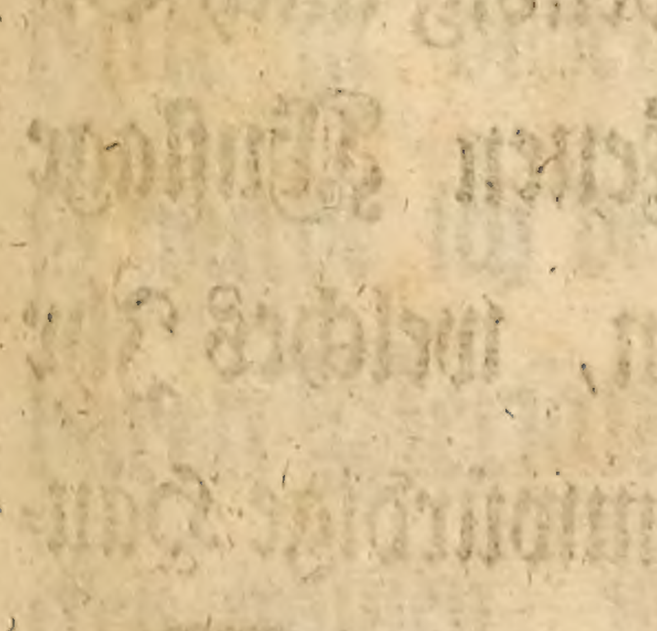
aus Mexiko-Columbien

und Guatemala

von Kaffee-Experten

Hamburg

Magnifici, Hoch = Edelge=
bohrne, Hoch = Edle, Veste, Hochge=
lahrte, und Hochweise,
Hochgeneigte Patronen.



Enn die neue Sammlung der Schrifften Unsers Theuresten Luthers den Beyfall Hoher Gönner so leicht, als Diese derselben

ben öffentliche Zueignung, entbehren könte:
Würde ich den Hochansehnlichen Vätern
dieser berühmten Stadt den gegenwärtigen
Zehenden Theil nicht mit solcher Frey-
muth gewiedmet haben. Allein, da ich
ohne dem in Herausgebung dieser vortreff-
lichen Wercke mit Willen nichts von dem allen
verabsäumet, was zu ihrem Aufnehmen ge-
reichen kan: so habe ich nothwendig auch Be-
dencken getragen, dieser Neuen Auflage
dasjenige Ansehen zu entziehen, welches Ihr
aus der Zuschrifft an so Ruhmwürdige Häu-
pter unausbleiblich zuwachsen wird. Ew.
Hoch-Edelgeb. und Hoch-Edl.
können nicht glauben, wie hoch ich das Glücke
schätze, den Verlag dieser unvergleichlichen Wer-
cke eben unter dem Regiment der verdientesten
Männer zu Stande zu bringen, von Deren
weisen

weisen und nutzbaren Veranstaltungen sich die Vortheile, gleichwie überhaupt auf alle Ordnungen der hiesigen Bewohner, also auch allerdings auf meine eigene Umstände erstrecken. Solte ich nun nicht ein öffentliches Zeugniß meiner Erkäntlichkeit ablegen, und dadurch den Ruhm Ihrer Güthe und Fürsorge eben so eyfrig, als andere zu bestätigen suchen? Und wenn ich auch nicht die Ehre hätte in dieser werthen Stadt zu wohnen, so würde ich dennoch einer so Hochschätzbaren Versammlung eben dasjenige dancken müssen, was ihr so viel tausend Ausländer zu dancken haben, denen sonderlich zur Zeit derer Welt-berühmten drey Messen Dero ausbündigen Anordnungen zum Besten gedeyen. Ja wenn ich auch endlich gar nicht an diese Vortheile gedächte, so würckten dennoch Dero Allerseits ausnehmende Ver-

dienste umb das gemeine Beste, und unsre Evangelische Lehre, eine so dringende Hochachtung in mir, daß ich nothwendig ein öffentliches Bekäntniß davon an den Tag legen müste. Jederman weiß, mit was vor Einsicht, Klugheit, Sorgfalt und Treue Sie den Preiß Ihrer Verdienste umb Kirchen und Schulen täglich vermehren, und jederman erfreut sich zugleich über die geseegneten Früchte daraus. Bey solchen Umständen glaube ich, Ursachen genung zu haben, **Ew. Hoch-Edelgeb.** und **Hoch-Edel.** zum Zeugniß meiner innigsten Vergnügung über alle Dero ausnehmende Vorzüge, gegenwärtigen **Sehenden Theil** der Schrifften **Lutheri** mit der aufrichtigsten Hochhaltung zuzueignen; als ein Buch, das diejenigen Lehren in dem reinsten Ausfluß darstellet, die wir sonst lediglich aus dem Brünnlein der heiligen Stadt GOttes zu schöpffen pflegen, und

deren

deren Ehre die Theuren Väter dieser Stadt mit Hertz, Mund und Thaten zu behaupten suchen. Ich enthalte mich hier mit Fleiß aller übrigen Lobes-Erhebungen, womit man sich insgemein in öffentlichen Zueignungs-Schrifften den Weg zu einer gütigen Aufnahme zu bähnen bemühet ist. Dero allerseits ungeheuchelte Bescheidenheit leuchtet mir eben so starck, als Dero andere Tugenden in die Augen, u. schreckt mich zugleich ab, in deren Ruhm auch nur halb so weit zu gehen, als es meine Uberzeugungen sonst erfordern würden. Zu dem braucht der innere Werth gegenwärtigen Buches keine so niedrige Mittel, gefällig zu werden; Es ist sich durch die darinnen vorgetragene Wahrheiten, und den daraus leuchtenden ungemeinen Geist seines Verfassers selbst der nachdrücklichste Fürspruch, ohne daß ich deßwegen auf allzumühsame Gründe meine Vorstellungen dencken müste. In dieser Versicherung nehmen Sie, Hochwerthefte Väter

Unserer

Unserer blühenden Linden-Stadt daſ-
ſelbe als ein Kennzeichen an, daß mein Wunſch
vor das beſtändige Aufnehmen der von Luthero
ans Licht geſtellten heylſamen Lehre in dieſer
Stadt, und vor den unausgeſetzten Flor die-
ſer Hochanſehnlichen Raths-Verſamlung, eben
ſo aufrichtig ſey als die Begierde zu ſeyn und
zu erſterben

Ew. Hoch-Edelgeb.

und

Hoch-Edel.

Meiner Hochgeneigten Patronen/

Leipzig,
den 2. Octobr.
1730.

gehorſamſter

Johann Heinrich Zedler.

Mentzel sc. Lips.

D. Mart. Luthers

Kurtze Erklärung des Spruchs Johannis

Cap. VI. v. 37. 38. 39. 40.

Anno 1518.

Anietzo erst ins Deutsche übersetzt

von

M. Johann Jacob Greiff.

Joh. VI. v. 37. 38. 39. 40.

Alles, was mir mein Vater giebt, das kömmt zu mir, und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinausstossen.

Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich, meinen Willen thue, sondern des der mich gesandt hat.

Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von allem, das er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage.

Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage.

Zweck des Evangelii St. Johannis.

IN dem Evangelio St. Johannis muß man nach einem gantz andern Zweck und Absicht, als in denen andern Evangelisten, verfahren. Denn der Zweck des Evangelii Johannis ist eintzig und allein dieser, daß wir daraus erkennen sollen, daß der Mensch von sich selbst gantz und gar nichts, sondern allein von der göttlichen Barmhertzigkeit alles vermöge oder habe. Diese Barmhertzigkeit aber handelt er also ab, daß er sie auf alle Art und Weise allein dem Vater zuschreibe, und beschliesse, man müsse dem Vater allein Ehre, Ruhm und Danck abstatten. Und, welches noch mehr zu verwundern ist, zugleich in eben dem Texte eignet er alles dem Vater allein also zu, daß er doch dem Sohne alles mit dem Vater gemein macht; daß, weil er der Sohn des Vaters ist, gehöre alles, was der Vater in dem Sohne hat, dem Vater allein zu, dessen auch der Sohn ist, welcher alles hat, was der Vater hat. Und er beschreibet mit einer gantz unaussprechlichen Kunst, die Gleichheit des Vaters und des Sohnes und

dessen Ursprung. Daher kömmt der Widerspruch: Meine Lehre ist nicht mein, sondern des, der mich gesandt hat. Joh. 7. v. 16. 7. Wie? ist sie sein, und ist sie nicht sein? und wiederum: Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, derselbe thut die Wercke. Joh. 14. 9. 10. Also auch hier.

v. 37. Alles, was mir mein Vater giebt, das kömmt zu mir.

Das ist, niemand kömmt zu mir, niemand wird mich erkennen, niemand gläubet an mich, es werde ihm denn vom Vater gegeben. Alles demnach, was zu mir kömmt, daß kömmt zu mir, nicht durch seine eigene Bemühung, sondern durch Erbarmen des Vaters. Wie er unten auf eben die Weise sagt: **Es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn ziehe der Vater.** Ingleichen: **Sie werden alle von GOtt gelehret seyn,** das ist, sie werden nicht von menschlichen Meistern und Lehrern, sondern vom Geiste GOttes gelehret werden. Also redet auch Jesaias, im 54. Capitel, aus dem Christus diese Rede genommen hat: **Ich will machen, daß alle deine Kinder vom HErrn sollen gelehrt seyn.** Welches der Apostel Paulus, wenn er 1. Cor. 3. davon handelt, herrlich erklärt: **So ist nun weder der da pflanzet, noch der da begeusst, etwas, sondern GOtt, der das Gedeyen giebt.** Als wolt er sagen: Wir lehren alle durch das äusserliche Wort; aber wenn sie nicht innerlich von GOtt allein gelehret werden, so kommen sie nicht zu Christo.

S. 44. S. 45. Es. 54. v. 13. 1. Cor. 3. v. 7.

Derowegen wirfft Christus mit diesen Worte die Hoffärtigen, und die sich viel auf sich selbst einbilden, zu Boden, auf daß sie heylsamlich an ihnen selbst verzweiffeln, und verstehen lernen, woher man es erlangen müsse, daß wir zu Christo kommen, und daß also GOtt allein wegen seiner Barmhertzigkeit verherrlichet werde, so er denen unwürdigen erweiset. Daher spricht Christus: **Alles was mir mein Vater giebt,** dieses allein, und sonst kein anders, **kömmt zu mir;** dannenhero ist alle Einbildung auf unsere Krafft vergeblich.

Und wer zu mir kömmt, den werde ich nicht hinaus stossen.

v. 38. Denn ich bin von Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat; (nemlich des Vaters)

Das ist so viel gesagt: Nicht allein dieses ist gantz und gar dem Vater zuzuschreiben, daß jemand zu mir kömmt, wenn er ihn lehret; sondern auch das, daß der, so da kömmt, von mir aufgenommen, und nicht hinaus gestossen wird. Denn wir kommen nicht aus unsern Kräfften: also werden wir vielweniger durch unsere Kräffte erhalten, oder daß wir beharren. Daß aber dieses dem Vater zuzuschreiben sey, solches beweiset er damit: Weil ich denjenigen, den ich aufnehme, nicht nach meinen, sondern nach des Vaters Willen aufnehme. Und also preiset er uns auf das allerlieblichste den Vater der Barmhertzigkeit an, in allem, was wir sehen das in Christo geschicht, führet er uns dahin, daß wir den Vater lieben, ehren und verherrlichen sollen, daß wir nemlich bey der Menschheit Christi, durch welche uns die Barmhertzigkeit erwiesen wird, nicht stille stehen bleiben, sondern durch dieselbe zum unsichtbaren Vater, gleichsam mit Gewalt hingerissen werden, und ihn bewundern sollen, als von dem wir hören, daß er so grosse Dinge in uns, durch diese Menschheit Christi thut.

Und das ist die einzige Art und Weise GOtt zu erkennen, von welcher die Doctores Sententiarum weit abgewichen sind, als die sich auf unumschränckte Speculationen der Gottheit gelegt, und die Menschheit Christi haben liegen lassen: Und kan dahero keine Seele vor der Grösse seiner Macht, seiner Majestät, seiner Weißheit bestehen. Wie ich denn nebst vielen andern mich mit dergleichen Speculationen sehr elendiglich zermartert habe, und darüber in die gröste Gefahr gerathen bin. Derowegen wiederhohle ich es anjetzo, und will es fleißig erinnern: Wer heylsamlich von GOtt gedencken, oder speculiren will, der setze alles mit einander ausser der Menschheit Christi, hindan. Diese stelle er sich vor Augen, wie sie entweder an denen Brüsten sauget, oder leydet, biß dessen Gütigkeit süsse werde. Alsdenn bleibe er darbey nicht stehen, sondern er gehe weiter und gedencke: Siehe, dieses und jenes thut er nicht nach seinen, sondern nach GOttes seines Vaters Willen; da wird denn der Wille des Vaters, den er in der Menschheit Christi zeiget, die als der allerlieblichste zu gefallen anfangen. Durch diesen Willen kan GOtt der Vater sicher, und getrost gefasset werden. Läst man aber diesen Weg fahren, so ist nichts anders übrig, als daß man sich in die ewige Tieffe stürtzen wird. Denn er will, daß man durch keinen andern Weg zu ihm kommen, ihn erkennen und lieben soll, als durch diesen, wie er spricht: **Ich bin der Weg, und die Wahrheit und das Leben, niemand kommt zum Vater, denn durch mich.** Joh. 14. 6. Hier hörest du einen unumschränckten Ausspruch: Niemand kömmt zum Vater, ohne durch Christum. In diesem Wege übe dich, so wirst du in kurtzen eine tieffere Einsicht in die Theologie erlangen, als alle Schul-Lehrer, welche diese Thüre und diesen Weg nicht allein nicht wissen, sondern ihn auch durch ihre unglückliche Einbildungen, gleich als durch grosse Gerüste von Speculationen, sich selbst versperren.

Dieses Wort aber, **Ich werde ihn nicht hinaus stossen,** muß nach Redens-Art der Schrifft,

Schrifft, welche, wenn sie etwas Verneinungs-Weise ausspricht, dasselbe auf das stärckste bejahet, also verstanden werden: **Ich will ihn nicht hinaus stossen**, sondern sehr gerne umfassen. Daß also mit dieser Redens-Art, der frölliche und bereitwillige Gehorsam Christi, gegen seinen Vater ausgedrücket, und zugleich seine allersüsseste Liebe angepriesen wird, mit welcher er uns auf das liebreichste umfasse, als die wir ihm vom Vater geschencket worden (nur daß man dieses, nicht seiner Liebe oder Krafft, sondern gantz und gar dem väterlichen Willen zuschreibe) welchen er durch sich und in sich verherrlichet, und erkannt wissen will. Als ob er sagte: Ob ich gleich nach euch ein inbrünstiges Verlangen trage, und euch umfasse, so will ich doch nicht, daß ihr euch dessen rühmen, oder darbey stehen bleiben sollet; sondern ich will, daß ihr den erkennet und liebet, nach dessen guten Willen mir dieses befohlen worden ist, daß ich euch also umfasse. Denn also liebet er nicht sich, noch seine Ehre; sondern er suchet unsere Seeligkeit, und in dieser nichts, als das Lob und die Ehre und die Liebe des Vaters, der uns sehr wohl will und am besten rathen kan. Damit er uns nun diesen allerbesten Willen des Vaters, so ihm aufgetragen worden, uns mit der allerstärcksten Lobes-Erhebung bekannt mache, so trägt er denselben vor, wenn er spricht.

v. 37. Das ist aber, der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliehre von alle dem, daß er mir gegeben hat, sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage.

HJer siehest du, warum er niemand hinaus stöst, der zu ihm kömmt. Denn, spricht er, also gefällt es GOtt, damit nicht etwan mir die Ehre gegeben werde, und daß man bey mir stehen bleibe; sondern daß der Wille des Vaters geliebet werde, welcher haben will, daß ich niemand hinaus stossen soll, der zu mir kömmt: Ja nicht allein das, daß ich ihn nicht hinaus stossen soll; sondern daß ich ihn auch nicht verliehre. Derowegen so sehet an, wie sehr der Vater die Welt liebe, daß er dem Sohn alles auferlegt, wodurch ihr nicht sollet hinaus gestossen oder verlohren, sondern erhalten werden.

Daß er aber hinzu setzet, **sondern daß ichs auferwecke am jüngsten Tage**, dieses redet er zur Wiederlegung des thörigten Verstandes des Fleisches. Denn als er dieses sagte, so nahmen es die Jüden also an, als ob er von der Verliehrung durch den zeitlichen Todt rede. Deswegen spricht er: So gar will der Vater, daß ich nicht einen eintzigen verliehren, sondern alle erhalten soll, daß sie auch, wenn sie gleich leiblicher Weise verlohren gangen sind, doch nicht sollen verlohren, sondern also erhalten werden, daß sie am jüngsten Tage wieder aufferweckt werden sollen. Wie er auch auf gleichen Schlag redet in 11. Cap. Johannis: **Ich bin die Aufferstehung und das Leben, wer an mich gläubet, der wird leben, ob er gleich stürbe.** Derohalben können diejenigen nicht verlohren werden, die zu Christo kommen. Ja, in eben diesem Texte zeiget er klar und deutlich, was er durch das Verliehren wolle verstanden haben; weil er verheisset, er wolle sie von den Todten auferwecken: folglich sagt er ihnen vorher, sie würden sterben, und doch gleichwohl nicht untergehen. Denn niemand wird von den Todten auferwecket, er sey denn vorher gestorben. Derowegen gehen ihm die, so da sterben, nicht unter, sondern ihm lebet alles. Joh. 11. v. 20.

Wenn du nun frageſt: Was ist denn dieser Wille des Vaters? Was schreibet er vor, durch was vor ein Werck sollen wir es verdienen, daß wir zu dir kommen, dir gegeben werden, daß wir nicht hinaus gestossen, nicht verlohren, sondern erhalten und wieder auferwecket werden? Dieses setzt er nun hier, wenn er spricht:

v. 40. Das ist aber der Wille des, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, der habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage.

HJer hast du nun, was da heisse, zu Christo kommen. Hiermit hat er den Willen des Vaters erkläret, was er haben wolle, nemlich, daß man zu Christo kom̃e, das ist, daß man ihn sehe, und an ihn gläube, daß man nicht hinaus gestossen, nicht verlohren werde, nach dem Willen des Vaters. Das heist so viel, als daß man das ewige Leben habe. Demnach ist der Wille des Vaters dieser, daß alle, die Christo geschenckt sind, durch Christum in Ewigkeit seelig werden.

Das sind wichtige Worte, und die zu einer andern Zeit zur Gnüge abgehandelt worden, daß der Glaube an Christum gnug ist zur Erlangung der ewigen Seeligkeit. Er spricht nicht: Also solst du fasten, also solst du beten, dieses und dieses thun: sondern gläube an den Sohn, so wirst du seelig werden; so will es der Vater haben.

Allein, daß nicht der fleischliche Sinn aufs neue diese Gedancke bekomme, als ob das ewige Leben ohne den leiblichen Todt solle gegeben werden, so saget er es vorher: Sie würden zwar sterben; jedoch aber nicht das ewige Leben verliehren: denn sie sollen am jüngsten Tage wieder auferwecket werden. So siehest du, daß sich

die Worte des Evangelii sich selbst erklären, und ihre Glossen bey sich haben, daß es nicht nöthig ist, frembde Dinge und Menschen Thand drein zu mengen.

Biß hieher hat er die Menschen gelehret, wie sie geistlicher Weise vom Leben und Todte gedencken, und alles GOtt zu Dancke zuschreiben solten, und daß wir nichts von uns selber hätten.

Aber nun siehe, und gieb genau Achtung, wie er behauptet, daß er die Gottheit und alles mit dem Vater gemein habe. Er hat gesagt; Er thue alles nach dem Willen des Vaters: Daher ist kein Zweiffel, alle die Wercke, so Christus gethan hat, sind des Vaters Wercke. Allein er bezeuget auch selbst öffentlich, daß er eben die Wercke, so sein Vater thut, thue, wenn er spricht: **Und ich werde ihn auferwecken von den Todten.** Gewiß, das Leben geben, und wieder auferwecken, das kömmt GOtt allein zu. Da es aber ein und einerley Werck ist, so erhellet gantz offenbarlich, daß Christus wahrer GOtt und eins sey mit dem Vater; weil nicht zwey Götter sind: Und dennoch, da er sich vom Vater unterscheidet, als einer der von einem andern redet, und sich den Sohn nennet, so schliest er gar schön, Er sey ein wahrer GOtt von dem Vater als dem wahren GOtt, und beyde wären nicht zwey, sondern ein GOtt, von gleicher Krafft in allen gleich mächtig, in allen von gleicher That und Willen.

Eben das kan man auch schliessen und beweisen aus den Worten, da er spricht: **Er wolle niemand hinaus stossen, und keinen verliehren.** Denn das ist einerley Krafft, das Leben zu erhalten, mit der Krafft, das Leben zu geben. Der Vater giebt es, und der Sohn verliehret es nicht, sondern erhält es. Also ist er zwar ein anderer, aber nicht ein unterschiedener GOtt: er hat und vermag einerley mit dem Vater.

Ferner giebt dieses unter allen den stärcksten Beweiß, daß er spricht: **Wer an den Sohn gläubet etc.** Es ist eine Gottlosigkeit, an jemand anders gläuben, als an dem einigen wahren GOtt; und der Vater, der wahrer GOtt ist, will es haben, daß man an den Sohn gläuben soll? Was will er also anders, als daß man an den wahren GOtt gläuben soll? Denn er will seine Ehre keinen andern geben; seine Ehre aber ist diese, daß man an ihn gläube. Denn keine Creatur hat darzu Kräffte gnug, daß sie einen, der an sie gläubet, könnte unterstützen, oder ihm helffen. Denn GOtt allein ist man den Glauben, die Hoffnung, die Liebe schuldig; daher sie auch Theologicæ virtutes genennet werden.

Er setzet aber hinzu: **Daß, wer an den Sohn gläubet, habe das ewige Leben.** Der Glaube an den Sohn könnte gantz und gar nicht das ewige Leben gewähren, wo der Sohn nicht selbst ewiger und wahrer GOtt wäre.

Dieses nimmt sie, mein Spalatine, als eine Gelegenheit, denen Worten weiter nachzudencken, an. Auch ich sehe noch vieles andere; aber ich habe nicht Muse, daß ich mich gantz und gar drauf begeben könnte. Denn ich bin mit vielen Geschäfften beladen. Es kömmt mich aber allemahl ein Schauer an, wenn ich nicht mit guter Muse von dem Evangelio Johannis handeln soll. Denn es steckt viel unschätzbare Theologie darinne; ich habe es öffters erfahren. Indessen bitte dieses, so ich nur ein wenig gekostet, und kürtzlich abgehandelt habe, anzunehmen, und mich bestens zu Ihro Hochfürstl. Durchl. Gnaden zu empfehlen. Hiermit GOtt befohlen.

D. Mart.

D. Mart. Luthers Auslegung des Vierzehenden, Funfzehenden und Sechszehenden Capitels St. Johannis. Anno 1538.

Das Dreyzehende Cap.

v. 1.

UNd er sprach zu seinen Jüngern: Euer Hertz erschrecke nicht; gläubet ihr an GOtt, so gläubet ihr auch an mich.

v. 2. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wo aber das nicht wäre, sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stäte zu bereiten.

v. 3. Und ob ich hingehe euch die Stäte zu bereiten, will ich doch wieder kommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd wo ich bin.

v. 4. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

v. 5. Spricht zu ihm Thomas: HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben.

v. 6. Niemand kommt zum Vater, denn durch Mich.

v. 7. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen.

v. 8. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so gnüget uns.

v. 9. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater, wie sprichst du denn:

v. 10. Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbe thut die Wercke.

v. 11. Gläubet mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist: Wo nicht, so gläubet mir doch um der Wercke willen.

v. 12. Warlich, warlich, ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese, thun; denn ich gehe zum Vater.

v. 13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne.

v. 14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

v. 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote.

v. 16. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich.

v. 17. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan empfahen: denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht. Ihr aber kennet ihn, denn er bleibet in euch, und wird in euch seyn.

v. 18. Ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch.

v. 19. Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber solt mich sehen. Denn ich lebe, und ihr solt auch leben.

v. 20. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.

v. 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinen Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren.

v. 22. Spricht zu ihm Judas, nicht der Jscharioth: HErr, was ists denn, daß du uns dich wilst offenbaren, und nicht der Welt? JEsus antwortete und sprach zu ihm:

v. 23. Wer mich liebet, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen.

v. 24. Wer aber mich nicht liebet, der hält mein Wort nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesand hat.

v. 25. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin.

v. 26. Aber der Tröster der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.

27. Den Friede lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.

v. 28. Euer Hertze erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Jhr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wider zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater; denn der Vater ist gröser denn ich.

v. 29. Und nun habe ichs euch gesaget, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es geschehen wird, daß ihr gläubet.

v. 30. Jch werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kömmt der Fürste dieser Welt, und hats nicht an mir.

v. 31. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Vorrede.

IN diesem XIV. und zweyen folgenden Capiteln, als dem XV. und XVI. des Evangelisten S. Johannis haben wir die schöne Predigt des HErrn Christi, welche er gethan hat nach dem letzten Abendmal, da Er ietzt an sein Leiden tretten, und seine liebe Jünger hinter ihm lassen solte, sie damit zutrösten und zustärcken, beyde wieder die gegenwärtige Traurigkeit über seinem Abscheiden, und wieder das zukünfftige Leiden, so sie überfallen würde, vom Teuffel, von der Welt und ihrem eigen Gewissen.

Beste und tröstlichste Predigt des HERRN Christi.

Und ist freylich diß die beste und tröstlichste Predigt, so der HErr Christus auf Erden gethan, und S. Johannes dis Stücks halben in sonderheit zu preisen ist für andern Evangelisten, daß er solche Predigt gefasset, und der Christenheit zu Trost nach ihm gelassen als einen Schatz und Kleinod, so mit der Welt Guth nicht zubezahlen, und ja immer Schade und hoch zuklagen wäre, wo solche Predigt solte ungeschrieben, und wir solches Schatzs beraubt blieben seyn.

Denn es sind doch hierinne die allerlieblichsten freundlichsten Tröstungen und süssesten Worte des treuen lieben Heilands Christi, so er seinen lieben Jüngern, als der von ihnen scheidet, zur Letze giebt, dergleichen nimmer kein Mensch auf Erden gegen seinen liebsten und besten Freunden thun und reden kan. Das man siehet, wie er aus eitel voller unaussprechlicher Liebe, damit sein Hertz gegen ihnen gebrant, für sie sorget, und sich ihrer annimmt hertzlicher, denn keinem Menschen seines nähesten Freundes höheste Gefahr und Noth mag zu Hertzen gehen, daß er auch darob seines eigenen Leids und Angst vergisset (damit er nur sie durch seinen Trost erhalte) welcher doch auf diese Stunde sein Hertz voll war (wie er selbst zu ihnen sagt: **Meine Seele ist betrübt biß auf den Tod**) und bereits in dem höhesten Kampff stund wieder den Tod und Teuffel. Und hat allhier reichlich ausgeschüttet, alle den hohen, hertzlichen Trost, so die gantze Christenheit hat, und so ein Mensch in allen Nöthen und Leiden begehren solte.

Hauptartickel Christlicher Lehre.

Zu dem, so sind auch hierinnen die rechten, fürnehmsten, hohen Artickel der Christlichen Lehre

Lehre aufs gewaltigste, als sonst an keinem Ort der Schrifft bey einander zu finden, gegründet und gesetzt, als, von den dreyen unterschiedenen Personen der heiligen Dreyfaltigkeit, und sonderlich beydes, von der Göttlichen und Menschlichen Natür, und doch ewiger unzertrenneter Person des HErrn Christi; Item von der Gerechtigkeit des Glaubens, und von rechtem Trost der Gewissen. Denn er redet allhier von den hohen Sachen, wie ein Mensch möge GOtt gewißlich treffen und ergreiffen für ihm zu bestehen, und seiner Gnade gewiß seyn, und darauf sein Hertz gründen, und den Trost erhalten wieder allerley Anfechtung. Und sind diese Artickel alle so klar und gewaltiglich gegründet, daß man hiermit alle Ketzer und Rottengeister, wie sie auch heissen, mächtiglich niderschlagen kan.

Demnach auch wohl billich und recht, daß man diese Predigt in der Christenheit mit Fleiß treibe und handle. Daher denn auch von Alters fast diese drey Capitel in die Evangelia zwischen Pfingsten und Ostern ausgetheilet sind. Und wer da wolte, möchte sie dieselbige Zeit über nach einander ordentlich handeln. Darum auch wir den Fleiß darzu gethan, und dieselben fürgenommen auszulegen für die Einfältigen, allermeist aber wieder die leidigen Teuffelsrotten (es seyn gegenwärtige oder künfftige) die rechte reine Lehre von Christo und Christlichem Glauben zu erhalten. Und wollen hiermit solche Predigt der frommen Christen, als ihren höhesten und theuresten Schatz und Trost befehlen mit Fleiß zu lernen und zu behalten.

Euer Hertz erschrecke nicht.

Christus verkündiget seinem Jüngern künfftige Angst und tröstet sie wieder.

Wer siehest du ernstlich, wie hertzlich und treulich der freundliche HErr Christus sich seiner lieben Jünger annimt, und für sie sorget, daß er sie nicht ohne Trost lasse, weil es jetzt an dem war, daß er eben in derselbigen Nacht solte von ihnen geschieden werden durch sein bitter Leiden und Creutz, wie er ihnen bisher mannichfältiglich zuvor gesagt hatte, und sie allein hinter ihm lassen in grosser Gefahr, Furcht und Schrecken. Denn bis daher waren sie allezeit sicher, getrost und ohne Furcht gewesen, weil Er selbst Persönlich bey ihnen war, und sie sahen, wie er sich so gewaltiglich beweisete in dem Volck mit Predigen und Wundern, daß sie alle Auffsehen auf ihn haben musten, und die Hohenpriester und Obersten selbst sich musten fürchten und sorgen, wo sie ihn angriffen, möchte sich das gantze Volck wieder sie erregen.

Apostel wären getrost bey uñ neben dem HErrn.

Darum die Apostel, ob sie wohl arme geringe Leute waren, doch waren sie ohne Sorge und Furcht, giengen dahin, als müsten sich ehe die andern für ihnen fürchten. Denn sie dachten, weil uns dieser Mann lebet, so hat es keine Noth, er kan uns wohl schützen und retten etc. Daher war auch S. Peter so ein trefflicher kühner Mann und unerschrockener Apostel, daß er sich darbeut und vermisset mit Christo auch in Tod zugehen, ob ihn gleich die andern alle verleugneten, und fieng auch an solches mit der That zubeweisen, als die Jüden Christum wolten fahen, stellet er sich so bald zur Gegenwehre, und fähet an mit dem Schwerdt drein zuschlagen, ungescheuet, daß der Hauffe groß und mit Waffen gerüstet zu ihnen kommen war. Und Summa so lange sie Christum bey sich hatten, durfften sie sich nichts besorgen, waren auch wohl für jedermann sicher blieben.

S. Petri Vermessenheit.

Nun aber Christus ihnen verkündiget, daß er muß von ihnen scheiden, zeigt und weissagt er ihnen zuvor, daß es ihnen viel anders, denn bis daher, gehen werde, und nun dazu kommen, daß ihr Hertz mit Schrecken und Zagen versucht werde: Wie es denn geschach, als er hinweg war so schändlich, jämmerlich und ärgerlich hingerichtet, da entfiel ihnen bald das Hertz, daß sie sich für Furcht verschlossen und versteckten, und nicht herfür durfften. Denn es war auch gar zu ein schrecklicher scheuslicher Fall, daß der Christus, so zuvor gefürchtet und schrecklich war allen Rathherren und Priestern zu Jerusalem, der wird plötzlich so schwach und so gar verlassen, daß er kömmt in die Hände seiner Feinde, die ihn handlen aufs aller ärgeste, und des schändlichsten Todes dahin richten.

Die Apostel sind verzagt über Christus Tods.

Da ist nicht mehr der Christus, der die Todten auferweckte die Käuffer und Verkäuffer aus dem Tempel stieß, und so wunderte, daß sich jedermañ dafür entsetzet, sondern so schwach und veracht, als der ärgeste, elendeste Mensch auf Erden, den iedermann mit Füssen tritt, und die aller Geringsten ihn anspeyen. Das war je weit und tieff gefallen von der vorigen herrlichen Gestalt, daß die lieben Jünger, als die auch noch schwach im Glauben, und solche Püffe nicht mehr erfahren hatten, musten sorgen und zagen: O wo wollen wir nun bleiben! Er ist unser Trost und Trotz gewest, der ist nun dahin und haben niemand mehr, der uns schützen oder beystehen könte; Jetzt sind unsere Feinde starck und mächtig; Wir aber schwach und verlassen von aller Welt etc.

Wieder solche künfftige Angst und Schrecken kömmt er zuvor als ein frommer treuer HErr mit diesem Trost und Vermahnung, daß sie dennoch bleiben können und nicht verzagen. Fähet solches eben an von dem, daß ihnen begegnen solte und muste, daß, wenn es also geschehen würde, sie daran gedächten, daß ers ihnen zuvor gesagt und dagegen vermahnet hätte. Und spricht zum allerersten: Euer Hertz erschrecke nicht, als solte er sagen: Ich weiß wohl meine lieben Jünger, wie es euch gehen wird, wenn ich von euch kommen und euch allein lassen werde, daß euch eitel Schrecken und Furcht wird überfallen, und werdet solch Ding an mir ersehen, daß euch grosse Ursache wird geben zu zagen, daß euch das Hertz im Leibe möchte zuschmeltzen,

und

und nicht wissen werdet, wo ihr bleiben solket. Das sage ich euch zuvor und eben darum, daß ihr euch nicht so bald lasset das Hertz gar nehmen, sondern seyd keck, und rüstet euch zu dem Kampff, und wenn es dazu kömmt, so dencket dieser meiner Vermahnung, daß ihr darum nicht so bald verzagt und verzweiffelt etc.

Also wolte er ihnen gerne das Hertz aufrichten und erhalten, als der da wohl wuste wo es ihnen liegen würde; daß, ob sie gleich Schrecken und Angst fühlen würden, sich dennoch könnten aufhalten, und desto leichter dawieder bestehen. Denn es liegt gar viel daran, wie das Hertz gerüstet sey, ob Unglück und Schrecken daher gehet, daß man demnoch möge Auffenthalt wissen, oder jemand habe, der ihm ein tröstlich Wort einrede oder erinnere, so ist es alles desto leichter zu tragen. Darum thut er ihnen diese Predigt zuvor, beyde das künfftige Schrecken anzuzeigen und darneben zu trösten, auf daß sie sich hernach derselben erinnern, und damit erhalten sollen: Wiewohl diese Tröstung zu der Stunde so bald nicht halff, noch zu Kräfften kam, biß so lange der Heilige Geist kam. Aber zu der Zeit, als Christus hinweg war, da war es gar aus und kein Hertz noch Muth mehr bey ihnen, daß auch ihr keiner für einer ohnmächtigen Magd konte stehen, da waren alle seine Worte und Wercke dahin und dieses Trosts gantz und gar vergessen. Also hat er dißmal seine lieben Apostel vermahnet und getröstet, als die auch des Trosts wohl bedurfften.

Diese Predigt ist uns zum Trost geschrieben.

Es ist aber nicht um ihrent willen, sondern uns geschrieben, daß wir auch dieses Trosts lernen gebrauchen auf gegenwärtige und künfftige Noth, und daß ein ieglicher Christ, wenn er getaufft ist, und sich hat zu Christo begeben, mag und soll sich auch also drein schicken, und gewislich des versehen, daß ihm auch begegnen wird Schrecken und Angst, die ihm das Hertz blöde und verzagt mache, es sey durch eine oder mancherley Feindschafft und Widerstand. Denn ein Christ hat aus der Maassen viel Feinde, wo er bey seinem Herrn bleiben will; die Welt sammt dem Teuffel stehet ihm täglich nach Leib und Leben; dazu sein eigen Fleisch und Vernunfft und Gewissen, so ihn stets plagt, daß ihm leichtlich Schrecken und Zagen wiederfähret auch von seinem eigenen Hertzen.

Feinde eines Christen.

Aber dieselbigen grossen Ursachen zu schrecken und zagen achtet man nicht, weil sie nicht gegenwärtig sind: Gleich wie die Jüden nichts überall erschracken, noch sie bekümmerten, daß Christus über sie weinete, und zuvor sagte, daß die Stadt Jerusalem solte zu schleifft und zerstöret werden, und kein Stein auf dem andern bleiben. Also auch wir, weil die Noth noch nicht vorhanden ist, und uns der Teuffel nicht plagt, noch die Sünde beisset, meinen wir, es habe keine Gefahr, sind sicher und guts Muths, dencken nicht, daß wir Trosts bedürffen werden. Aber da solten wir gelehrt seyn,

Luc. 19. v. 44.

Ausser der Noth ist man sicher.

und dencken, daß gewißlich werde ein Schrecken hernach folgen entweder von der Welt durch Ungnade, Verfolgung etc. oder vom Teuffel selbst mit seinem schwehren gifftigen Pfeilen und Spiessen in dein Hertz geschossen, als Schwermuth, Verzweiffelung oder Lästerung etc.

Darum wilst du auch ein Christ seyn denen Aposteln und allen Heiligen gleich, so rüste dich, und warte des gewiß, daß einmal ein Stündlein kommen wird, und dein Hertz treffen, daß du erschrecken und zagen wirst. Denn solches ist allen Christen verkündiget, auf daß sie lernen sich gewöhnen, und kurtz ihre Sachen also richten: Wenn sie jetzt sicher sind, daß sie es also annehmen und ansehen, als daß es sich bald ändern werde, und dencken: Es währe, wie lange GOtt will; heute frölich und gutes Muths, morgen traurig; heut lebend, morgen todt; heut im Glück und Sicherheit, morgen in aller Noth, und nicht so gar für und für dahin schnarchen, als würde es keine Noth haben.

Ein Christ soll gerüstet seyn auf das künfftige Unglück.

Der Welt Brauch in Glück und Unglück.

Denn die Welt ist so toll und thöricht, so blind und verstockt, daß sie nicht anders dencket, wenn jetzt ein klein Glück daher gehet, und wohl stehet, es werde ewig also bleiben, und gehet in demselben ersoffen, daß sie sich keines Unfalls versehen kan, sondern lebt dahin, als sey beyde Teufel und alles Unglück nichts mehr. Dagegen wenn sie darnach plötzlich Angst und Noth überfällt, so fällt sie auch eines Gangs dahin, ist kein Hertz noch Muth mehr, sondern schlechts verzagt und verzweiffelt, als sey auch ewiglich kein Trost noch Hoffnung mehr. Summa, weil Friede ist, so dencket sie nicht weiter, ob sichs einmahl möchte wenden, wie sie sich wolte dagegen stellen: Sondern nimmts also an, als könnts nimmer anders werden. Wiederum, wenn sich das Wetter wendet, und beginnet Kranckheit nach gesundem Leib, Krieg und Unglück nach dem Friede, Hunger aus der Fülle zu werden, so ist auch kein Ende des Traurens, Zagens und Verzweiffelns. Also soll ein Christ nicht thun, sondern allzeit dencken: Ist es jetzt Friede und stille, so ist es morgen anders. Der Teuffel kan dir bald einen Pfeil ins Hertz schiessen, oder eine andere Anfechtung dich treffen. Darum siehe zu, daß du darauf gerüstet seyst, wo es kömmt, daß du könnest halten und stehen, und Trost aus GOttes Wort schöpffen.

Das weiß nun Christus wohl, wenn wir wollen fein bleiben, an der Tauffe, Sacrament und Evangelio halten, daß es nicht anders seyn kan, wir müssen den Teuffel zum Feinde haben, der uns ohne Unterlaß zusetzet mit aller seiner Macht, und uns nach Leib und Seele stehet. Und wo ihm GOtt nicht wehret, daß er dich nicht kan in einem Tage erwürgen, so läst er doch nicht ab mit allerley Listen und Tücken, daß er dir zum wenigsten deinen Muth und Sicherheit nehme, und zu Unruhe und Traurigkeit, darnach auch in andere Ge-

Rechte Christen haben den Teuffel zum Feinde.

Gefahr und Noth bringe. Weil es denn also gehen muß, daß wir müssen dem Teuffel unter die Spiesse lauffen, und uns von ihm plagen und martern lassen, so will uns Christus dagegen hiermit vermahnet und getröstet haben, daß wir uns dazu schicken sollen, nicht zu sehr erschrecken, noch den Teuffel so leichtlich uns einnehmen lassen, daß er uns in Schwehrmuth und Verzweiffelung bringe.

Dieses Trosts sollen wir uns annehmen/ uñ in der Noth sein brauchen.

Darum last uns diesen Trost auch gesagt seyn, und also einbilden und fassen, daß wir ihn brauchen, und damit uns stärcken können, wenn wir Trübsahl und Angst fühlen, als höreten wir als denn Christum solche Worte zu uns sagen: Was thust du? Wilst du darum zu Tode erschrecken und zagen? Sey doch getrost, und fasse ein Hertz; es ist darum noch nicht aus, ob dich der Teuffel, die Welt oder dein eigen Gewissen plagt und schreckt, und mich nicht gegenwärtig fühlest. Weist du nicht, daß ich dirs lange zuvor gesagt habe, und den Trost hinter mir gelassen, der dich stärcken und erhalten soll? etc. Siehe also solten wir lernen und uns gewöhnen diese Tröstung des HErrn Christi nütze zu machen durch tägliche Ubung in allen unsern Anfechtungen, daß wir uns solches nicht liessen vergeblich gesagt und geschrieben seyn.

Christus Wort und Werck sind eitel Trost.

Und aus diesen und dergleichen Worten und Vermahnungen Christi sollen wir auch lernen den HErrn Christum recht kennen, daß wir desto hertzlichere, tröstlichere Zuversicht zu ihm gewinnen mögen, und mehr auf sein Wort achten, denn auf alles, so uns mag für Augen, Ohren und Sinn kommen. Denn so ich ein Christe bin, und mich zu ihm halte, so weiß ich je, daß er mit mir redet. Nun höre ich ja hier und anderswo, daß alle seine Worte dahin gehen, daß er mich tröste, ja alles was er redet und thut oder gedencket, eitel freundliche, tröstliche Worte und Wercke sind. Darum muß das gewiß seyn, und nicht fehlen, wenn ein Mensch trauret und ein blöde erschrocken Hertz hat, das muß nicht von Christo seyn. Denn er ist nicht der Mann, der die Hertzen erschrecken, oder traurig und schwehrmüthig machen will. Denn er ist eben dazu kommen, und hat alles gethan, sich auch darum hinauf gen Himmel gesetzt, daß er Traurigkeit und Schrecken des Hertzens hinweg nehme, und dafür ein frölich Hertz Gewissen und Gedancken gebe: Und verheist auch darum seinen Jüngern und Christen den Heiligen Geist zu senden, und nennet ihn einen Tröster, dadurch er sie stärcken und erhalten will, nach dem er leiblich von ihnen gehen muste.

Traurigkeit ist nicht von Christo.

Christum nach seinem Wort ansehen, ist mehr denn halb gewonnen.

Wer nun das könnte lernen und wohl ins Hertze fassen, wie Christus mit seinem Munde redet und zeuget, daß es ihm zuwieder und leid sey, wenn eines Christen Hertz träurig oder erschrocken ist, der wäre wohl dran, und hätte mehr denn halb gewonnen. Denn wenn es so weit kömmt, daß ich den Feind, so mich erschrecken und betrüben will, kenne, und weiß, woher solche Gedancken und Einfälle kommen, so habe ich bereits einen festen Tritt und Felß, darauf ich gründen und stehen kan, und mich sein erwehren und sagen: Das ist nicht mein HErr Christus, sondern Christi Feind, der leidige Teuffel etc. Denn er betreugt auch wohl die frommen Hertzen damit, daß er sich verstellt (wie St. Paulus sagt) in einen Engel des Lichts, und sich also bildet und fürgiebt, als sey er Christus selbst. Das ist aber das Wahrzeichen, dabey er zu erkennen ist, daß er allzeit seinen Stanck hinter sich läst, das ist, ein blödes, erschrocken, unruhig Gewissen machet.

2. Cor. 11. v. 14. Wie der Teuffel in Engels Gestalt verhüllet / zu bekennen sey.

Das siehet man auch an allen falschen Lehrern und Rottengeistern, als die ihres Meisters des Teuffels Art an sich haben, die thuns und vermögens nicht, daß sie irgend ein blödes Gewissen solten trösten oder frölich machen; sondern machen die Hertzen nur irre, traurig und schwehrmüthig, daß sie daher gehen, als verdüsterte und wahnwitzige Leute, und achten das für köstlich geistlich Leben, so man daher gehet im grauen Rock, den Kopff henget, sauer siehet, und traurig sich stellet. Das ist nichts, denn des Teuffels Affenspiel und Bethörung, der daran seine Lust hat, daß er die Hertzen erschrocken, feige, und verzagt mache. Also wollen auch sie ihre Geistligkeit mit sauer sehen ausrichten, daß man nimmer keine rechte tröstliche Gedancken haben, noch ein frölich Wort reden kan.

Falscher Lehrer vermögen kein Gewissen zu trösten.

Heuchler beweisen ihre Geistlichkeit mit sauer sehen.

Ein Christ aber lebet wohl auch also, daß er äusserlich viel Leiden und Anfechten hat; Aber doch kann er ein getrost, frölich Hertz und Muth zu GOtt haben, und sich des allerbesten zu ihm versehen. Darum last uns solches wohl lernen, es komme über uns, was für Unglück kommen mag, Pestilentz, Krieg, theure Zeit, Armuth, Verfolgung, schwehre Gedancken, so den Kopff niederschlagen, und das Hertz klopffend und zappeln machen, daß wir doch so viel wissen und schliessen können, daß solches nicht von Christo sey, und hüten uns für dem Teuffel, der sich kan bilden und darstellen in Christus Gestalt und Namen.

Schwehrmuth und allerley Unglück kommt vom Teuffel her / nicht von Christo.

Du sprichst du: Schrecket und dräuet doch Christus offt selbst also im Evangelio, als da er spricht: Thut Busse etc. Item Luc. 13. Ich sage euch, wo ihr nicht Busse thut, so werdet ihr alle umkommen etc. Das sind ja des Herrn Christi Worte, daß ein blöde betrübt Gewissen immer sorgen muß, es treffe ihn, und sprechen; Sage was du wilst, das sagt ja Christus selbst, wer kan da für über?

Matth. 4/ 17. Luc. 13/ 3.

Antwort: Darum hab ich gesagt, daß wir hier sollen gute Künstler werden, und wohl unterscheiden lernen, wenn Christus schilt oder dräuet, daß mans richte auf seinen Ort, dahin es gehöret. Denn es sind zweyerley Leute auf Erden; Etliche ruchloß und wilde, die

Christus schrecket auch, es gilt aber allein denen Unbußfertigen.

GOttes Wort nicht achten, und leben nach ihrem Sinn, sicher und ohne alle Scheu und Furcht, dieselbigen sollen sich des annehmen, so er dräuet: Meinet ihr, daß allein diese, auf welche der Thurm zu Siloha fiel, Sünder und schuldig gewesen sind für allen Menschen? Ich sage euch, wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen etc. Der Fluch gehe dahin, dahin er ihn spricht, und nicht weiter, über die harten, stoltzen, frechen Köpfe, so nach Christo und seinem Worte nichts überall fragen, wie jetzt ist der grosse Hauffe, und das mehrere Theil der Welt in allen Ständen, die dahin gehen, und lassen Christum ihnen predigen was er will, und thun sie was sie wollen. Da soll man getrost schelten und straffen, und solche Texte lesen, wie Christus am jüngsten Tage sagen wird: Gehet hin ihr Verfluchten ins ewige höllische Feuer etc.

Luc. 13/4.5.

Halsstarrige unbußfertige Köpffe/ soll man getrost straffen.

Matth. 25/41.

Das ander Häuflein aber, damit hier Christus redet, ist derer, die da gerne wolten fromm seyn, und leben als Christen, haben die Taufe und Christi Wort, und halten sich, so viel ihnen möglich, also, daß sie nicht das Evangelium verachten, noch also geitzen, rauben, stehlen, lügen und trügen, und ihren Muthwillen treiben, wie jener Hauffe. Dieselben sinds, die der Teuffel angreifft als ein Feind mit allerley Plage und Unglück, daß er sie schrecke, betrübt und verzagt mache. Und gehet also auf beiden Seiten unrecht zu. Denn diese erschrecket der Teuffel ohne alle Ursach, als die zuvor blöde und kleinmüthig sind; gleich wie er den Apostoln thät, nach des HErrn Tod, da er sie zu Winckel jagte, daß sie sich nicht durfften sehen lassen: Aber die andern sichern und frechen, die er schrecken und plagen solte, läst er gehen, kützelt und stärcket sie in ihrer Boßheit, treibt also immer das Wiederspiel, gegen Christum etc.

Teuffel schrecket die Blöden und stärcket die Sichern.

Darum muß man hier die Personen unterscheiden, und darnach richten, darnach die Leute sind, nehmlich, wo ein solcher Mensch ist, der das Evangelium lieb hat, und gerne wolte recht gläuben und leben, daß er lerne dem Teuffel, so ihn erschreckt und betrübt macht, widerstehen und sagen: Du leugest, du böser Teuffel, ob du gleich in meines HErrn Christi Gestallt kommest, und seine Worte führest. Denn ich bin auf ihn getaufft, und gläube dem Evangelio, und bin durch GOttes Gnade nicht der wilden ruchlosen einer, so das Evangelium mit Füssen treten, und fürsetziglich dawider leben, sondern thue und leide demselbigen nach so viel ich kan. Und wolte GOtt, ich könnte mehr thun! Darum gehen mich solche Dräuungen und schreckliche Sprüche nicht an, soll und will sie auch jetzt nicht hören, sondern mich daran halten, wie er mit dem armen elenden Häuflein redet, die da Verfolgung, Unglück Noth und Angst leiden etc.

Wie sich ein fromm Hertz des Teuffels Schrecken/ erwehren soll.

Siehe, wenn man sich könnte also drein schicken, und unterscheiden, so wäre es auf beyden Seiten recht getheilt, daß Christus die tröstet, so der Teuffel erschreckt und verzagt will machen: Und wiederum, die schreckt, so der Teuffel sicher und vermessen macht: Denn es müssen doch immerdar die zween wider einander zu Felde liegen: Was der Teuffel verderbt und verstöret, das muß Christus bauen und aufrichten; Und wiederum, was der Teuffel anrichtet, das zurstöret Christus, wie 1. Johan. 3. sagt, Darum ist der Sohn GOttes erschienen, daß er die Wercke des Teuffels zerstöre.

Christus/tröstet die/so der Teuffel blöde macht/ und wiederum ꝛc.

1. Joh. 3/8.

Weil wir nun solches wissen, so sollen wir uns darnach richten, und also drein schicken, daß wir nicht sicher noch ohne Sorge seyn, sondern vielmehr fürchten, wenn uns der Teuffel kützelt und krauet, das ist, Friede und gute Tage läst; und wiederum nicht entsetzen noch betrüben, sondern getrost und unverzagt seyn, wenn er uns kratzet und sticht, und plagt mit allerley Unglück, so er kan uns zufügen, und immer sagen, wenn er uns schrecken will, als in Christi Namen: Ich will jetzt von keinem Schrecken noch Dräuen hören noch wissen, denn ich weiß daß meines HErrn Christi Wille und Meynung nicht ist. Denn er heist mich und alle, die an ihn gläuben, getrost und gutes Muths seyn. Darum, ob er auch selbst etwan dräuet und schrecket, soll ich michs nicht annehmen: denn es gehet allein über die sichern, unbußfertigen, harten und ruchlosen Verächter seines Worts und Gnade. Darum weil ich ein Christ bin, und mich an meinen Heyland halte, so laß mich mit jenen Sprüchen unverworren. Denn ob sie gleich auch Christi Wort sind, so sind sie doch nicht zu rechter Zeit, noch Stäte gehöret, und wie sie Christus spricht; sondern von dem Lügengeist, dem Teuffel verkehret, der da beyde die Träuung und Trostsprüche von dem Hauffen, dahin sie gehören, führet und verderbet: Wie er alle GOttes Wort verkehret, und aus der Wahrheit zur Lügen verwandelt.

Wie des Teuffels List in gutem und bösem zu widerstehen.

Christi Schrecken uñ Dräuen gilt den Unbusfertigen.

Teufel verkehret alle GOttes Wort.

Daß wäre wohl die rechte Kunst eines Christen, wer also könnte unterscheiden im rechten Kampff, was Christi oder des Teuffels Eingeben sey. Aber wie schwehr es ist, das gläubet Niemand, denn der es erfahren hat. Denn der Teuffel kan sich, wie ich gesagt habe, so kleiden und schmücken mit Christi Nahmen und Worten, und so bilden und stellen, daß einer wohl tausend Eide schwüre, es wäre wahrhafftig Christus selbst; so es doch der Ertzfeind und rechte Ertzwiderchrist ist. Darum lerne hieraus, so du ein Christ bist, wer dich will schrecken, und das Hertz blöde machen, daß du gewislich könnest schliessen, daß er des Teuffels Bote ist. Denn wo auch Christus jemand schrecket zur Busse und Bekehrung vom Unglauben und sündlichem Leben, wie er S. Pau-

Rechte Christen Kunst.

lo

Christi Schrecken zur Busse währet nicht lange.

lo vor der Bekehrung; Item St. Paulus von Christi wegen die zu Corintho, item die Galater schrecket; so währet es doch nicht lange. Denn er thuts nicht darum, daß du solst traurig bleiben, sondern führet dich bald heraus, und tröstet dich wieder.

Des Teufels Schrecken hat kein Ende.

Das thut der Teuffel nicht, sondern läst keinen Stoltzen und Unbußfertigen verzagt werden; Oder wo er aufs letzte in Schrecken und Angst fällt, wie denn zuletzt, solchen allen geschicht, so läst er ihn darinne stecken, macht desselben kein Ende, treibt und drückt so hart, daß er ewiglich verzweifeln muß, wo er nicht wieder durch Christum aufgericht wird.

Christus schrecket nicht/ sondern der Teuffel.

Siehe das will Christus allhier lehren, da er spricht: **Euer Hertz erschrecke nicht** ꝛc. Als solte er sagen: Ich sterbe und fahre davon aus euern Augen, und lasse euch hinter mir in der Welt, da ihr mich nicht sehen noch hören werdet, sondern müsset nur sehen, hören und fühlen allerley Plage und Unglück, das euch allenthalben wird schrecken und Angst machen: Aber last euch darum nicht das Hertze mat und feige machen, sondern haltet euch dagegen des, so ihr von mir höret, daß ihr sollet getrost und gutes Muths seyn. Denn ich wills nicht seyn, der euch schrecket und betrübet, sondern wo ihr solches höret oder fühlet, so schliesset flugs, daß es des Teuffels Gespenst und Trug sey. Meine Stimme, dabey ihr mich solt kennen, als die Schaafe ihren rechten Hirten, soll also heissen: **Fürchte dich nicht, und erschrick nicht etc.** Das sind meine Worte und Gedancken. Höreſt du ein anders, so höreſt du nicht meine Stimme, ob sichs gleich in meinem Namen und Gestalt dir fürbildet: Darum solst du solchem nicht gläuben noch folgen.

Christen erschrecken leichtlich.

Solches müssen wir predigen und treiben für die, so Christen sind, welche sonst zarte Hertzen und Gewissen haben, und leichtlich erschrecken, als die ihre Schwachheit und Unwürdigkeit wohl erkennen und fühlen. Den andern rohen Hauffen, so von keinem Schrecken und Angst wissen, und fragen nach keinem Dräuen, müssen wir auch fahren lassen. Denn sie werden wohl müssen bezahlen, wenn ihr Stündlein kommt, da sie es plötzlich überfallen, und niemand sie trösten wird.

Der Teuffel läst die seinen eine zeitlang sicher und frölich seyn/ aber er lohnet ihnen hernach böslich.

Der Teuffel muß seine Diener also halten, daß er sie lasse jetzt fröhlich seyn; Aber hernach also lohnen, daß, wo jetzt die Christen ein wenig und kurtz Schrecken haben müssen, da werden jene eitel ewig Trauren, Angst und Zagen leiden müssen, und die rechte Grundsuppe, ja die gantze Hölle müssen aussauffen.

Darum, wer da will ein Christ seyn, der schreibe und fasse solches in sein Hertz, daß Christus allhier zuvor kommt, als der da weiß, was uns wiederfahren soll, und vermahnet, daß er darum nicht seinen Glauben und Zuversicht fallen lasse, ob ihm Schrecken und Angst um desselben willen wiederfähret. Denn er eben darum diese Worte zuvor geredet, und hinter sich gelassen, daß du daran gedencken solst, und wissest, daß er von dir fordert, daß du solst unverzagt seyn, und warten, daß er dir beystehen, und zu dir kommen, und dir aushelffen will: Wie hernach folgen wird.

Gläubet ihr an GOtt, so gläubet auch an mich.

Trost der Christen ist daß sie GOtt und sein Wort haben.

DA setzt er Ursache der vorigen Worte, damit er angefangen hat sie zu vermahnen, getrost und unerschrocken zu seyn. Last euch nicht erschrecken, spricht er, noch das Hertze feig machen, ob ich wohl leiblich von euch komme, und euch stecken lasse mitten unter der Welt und Teuffels Gewalt, die euch drücken und klemmen, und alles Unglück anlegen werden: Sondern stehet keck und fest wieder alles, das euch mag begegnen. Denn ihr, als Christen, sollet ja nicht trauren noch zagen, weil ihr nicht seyd wie die, welche, so sie in Leiden, Unglück und Wiederwärtigkeit kommen, keinen Trost noch Zuversicht haben: Als da sind, die da nicht gläuben, noch GOttes Wort wissen, sondern ihren Trost auf zeitliche Dinge setzen, und mit dem Hertzen nur an dem hangen, das da gegenwärtig und sichtbar ist, und wo dasselbe wendet, da wendet auch ihr Muth und Zuversicht. Darum, wenn sich das Glück wandelt in Unglück, so fallen sie plötzlich dahin, und verzagen, als sey es alles mit ihnen aus. Daß sind Leute die keinen GOtt haben, und nichts wissen noch erfahren von solchem Trost, der da bestehen und siegen kan mitten in höhester Noth und Unglück, ob gleich alles Zeitliche und Vergängliche, so man sich zuversehen und zu hoffen hat, aufhöret.

Leute die keinen GOtt haben.

Solche Leute (spricht er) solt ihr nicht seyn: Denn ihr habt ja GOttes Wort, dadurch ihr ihn habt lernen kennen, und an ihn gläubet. Darum solt ihr euch kein Schrecken überwältigen noch überwinden lassen, sondern kecklich und männlich wiederstehen, und euch erzeigen, als die viel andern, gewissern, höhern Trost und Trotz wissen, denn alle Welt hat, und grössere Stärcke und Macht, darauff, ihr euch zuverlassen habt, denn der Welt und des Teuffels Gewalt und Macht ist. Lasset andere auf ihre zeitliche Gewalt und Glück trotzen und pochen: Ihr aber tröstet euch, daß ihr einen GOtt habt, und ihn kenet; Und verlasset euch darauf, daß er bey euch ist, und euch helffen kan, wie er euch durchs Wort zugesagt hat, und gewißlich nicht fehlen wird, ob gleich alles wieder euch ist; sondern euch beystehen, beschirmen und aushelffen wird, dieweil ihr üm seinet Willen alles leidet.

Christen haben höhern Trost/ denn die Welt.

Gläubet ihr an GOtt/ so gläubet auch an mich.

GLäubt ihr nun, und verlasset euch auf GOtt, so gläubet auch an Mich. Ist euer Glaube recht, daß ihr euch zu GOtt alles guten versehet, so versehet euch desselben auch zu mir: Was ihr bey ihm Trosts und Hülffe suchet und gewartet, das gewartet auch von mir; Ich will euch gewislich nicht fehlen, so we-

nig als GOtt selbst: Habe ich euch bisher geholffen, und alles bey euch gethan, was ihr bedürfft habt, und mich also erzeigt, beyde mit Worten und Wercken, daß ihr euch mein habt dürffen trösten, und kühnlich auf mich verlassen, und ich euch noch nie nicht habe lassen fehlen; so will ichs auch hinfort thun, und euch nicht lassen, ob ich gleich nicht leiblich bey euch bleibe. Denn ich habe noch dieselbige Krafft und Macht beyde von und mit GOtt, daß ichs thun kan und will: Allein zweifelt und zagt nicht, als hättet ihr beyde GOtt und mich verlohren, sondern stehet fest im Glauben, und lasset euere Zuversicht nicht sincken noch schwächen, ob ihr gleich sehet mich leiden und sterben, und euch hinter mir allein lassen.

Und wie ihr bisher bey mir gesehen und erfahren habt leiblichen Beystand und Schutz: Also gläubet nun auch, ob ihrs gleich nicht für Augen sehen werdet. Denn so ihr meine Jünger und rechte Christen seyd, müsset ihr nicht immerdar bleiben hangen an dem Sehen und Fühlen äusserlichs Trosts, sondern fort fahren, und die Kunst lernen, welches ist der Christen Kunst, daß ihr ungezweifelt gläubt, daß ich euch helffen kan und will, daß ihrs nicht sehen noch fühlen könnet, sondern das Wiederspiel sehet und fühlet, nehmlich mitten im Leyden und allen Nöthen, und dennoch allezeit den Trost behaltet, daß ihr GOtt und mich habt, ob gleich sonst alles euch abgesagt und entfället.

Kunst der Christen, daß ihnen Christus helffe/ob sie gleich das Wiederspiel fühlen.

Und hier siehest du klärlich, wie Christus von ihm selbst redet und zeuget, daß er GOtt dem Allmächtigen gleich sey, weil er will, daß wir an ihn gläuben sollen, wie wir an GOtt gläuben. Wo er nu nicht wahrer GOtt wäre mit dem Vater, so wäre der Glaube falsch und Abgötterey. Denn des Menschen Hertz soll kurtz nicht vertrauen noch sich verlassen, ohne auf den einigen GOtt: Was darneben vertrauen oder verlassen heisset, das ist alles eitel Abgötterey; Als, daß ein Reicher trauet und bauet auf sein Guth, so er weiß, daß er einen Schatz hinter sich hat, darauff wird er muthig und stoltz: Ein ander trauet irgend auf einen guten Freund oder gnädigen Fürsten, und dencket, wenn alles Ding fehlet, so habe ich noch diesen zum Freunde. Solches heisset die Schrifft auch, Confidere, vertrauen; aber auf Menschen oder Fürsten trauen, da man aus dem Menschen einen Abgott machet, weil man auf ihn trauet, stoltz und sicher wird, als hätte man GOtt und alles, und dürffte keines andern.

Christus wahrer GOtt dem Vater gleich.

Auf Menschen oder einige Creatur vertrauen/ist Abgötterey.

Was nun solche und dergleichen Abgötterey ist, daran siehet und lernet man, daß die zwey, Vertrauen und GOtt, zusammen gehören. Wo ein Hertz ist, das sich auf etwas vertröstet und verläst, das ist gewißlich sein GOtt; solte es auch ein falscher GOtt seyn: wie es denn auch gewißlich ist, und in aller Welt eitel Abgott regieret, welchen Christus nennet Mammon, bis an jenen Tag, da sich der rechte einig grosse GOtt erzeigen wird wie ihn St. Paulus nennet Tit. 2. itzt aber hangets alles an dem grossen Abgott: Wer den hat, der ist stoltz und sicher, daß er nach niemand fragt: Also daß doch kein Stoltz noch Pochen und Sicherheit seyn kan, es muß auf einem GOtt stehen. Ist nun der GOtt recht, so ist das Vertrauen auch recht und wiederum etc. Tit. 2, 13.

Worauf sich ein Mensch verläst, das ist sein GOtt. Welt hängt an ihrem Abgott/ dem Mamon.

Nun solte ja unser Vertrauen und Trotz, die wir Christen/ und nicht von der Welt sind, auch also auf GOtt gesetzt seyn, und also stehen: Ich bin in der Welt, die ist mir feind sammt dem Teuffel, und mein eigen Gewissen selbst beist, und betrübt mich, und will mich alles schrecken, und verzagt machen; was soll ich hier gedencken? Also will ich dencken: So ich sehe, wie ein reicher Wanst auf seinen Abgott trauet und gläubet, und wo ihn etwan Jemand zu nahe ist/oder ihn will anfechten, so trotzet und pochet er flugs auf seinen Mammon, und hoffet gewißlich, es habe keine Noth, weil er denselben hat: Solte ich denn nicht vielmehr mich trösten und verlassen auf meinen rechten ewigen GOtt? etc.

Wie die Welt auf ihren Abgott/ so sollen die Christen auf GOtt trauen.

Also will uns Christus vermahnen, daß wir von der abgöttischen Welt lernen, wie unser Vertrauen und Glauben auf dem rechten GOtt soll stehen. Darum weil wir sehen, wie iedermann trotzet wider seinen Nachbar, durch den Mammon oder durch seinen Fürsten; So last uns doch auch trotzen wieder den Teuffel und seine Schuppen durch unsern HErrn und GOtt, und sagen: Was kanst du denn schrecken, und böses thun, ob du gleich alle dein Heil an mir versuchest? Weist du nicht, daß ich einen HErrn habe, der da mächtiger ist denn du, und mehr Muths, Trosts und Freude geben kan, denn du schrecken und plagen kanst? Kanst du arm machen, so hat er genung, und kan mich reichlich ernähren; Kanst du mich lästern, schänden und tödten, so kan er wieder zu ehren setzen, und lebendig machen ꝛc. Und also immer den Trotz gefasset, und gedacht: Ich habe einen GOtt, wenn gleich alle Dinge fehlet, was frage ich denn nach allem, was wieder mich ist? Wer nicht will lachen, der zürne; Wer nicht will geben, der lasse es; Habe nur immerhin, mit deinem Stoltz, Hasse und Neid, und fahre zum Teuffel mit deinem Abgott, und laß mir meinen GOtt.

Trotzen sollen wir lernen auf GOtt, wieder den Teuffel ꝛc.

Ja, ich will dich beym Kopffe nehmen spricht die Welt sammt ihren Herrn dem Teuffel und in Kercker werffen, und allerley Marter und Tod anlegen; Laß denn sehen, was du hast an deinem GOtt? Wohlan, so fahre her, und thue, was du nicht lassen kanst: Was hast du denn mehr, wenn du mich gleich marterst und tödtest? So offt kanst du mich nicht tödten, Er kan mich wider lebend machen; So viel Schande, Schaden und Leid kanst du mir

nicht

nicht thun; Er kan tausendfältig mehr ehren, und gut dagegen bezahlen und vergelten.

Siehe, also solte ein Christ pochen, nicht auf sich noch Menschen, noch auf den Mammon, sondern auf GOtt. Das hiesse denn, das hier Christus sagt, an GOtt glauben, und sich nichts erschrecken lassen, was sich wieder uns aufwerffen, oder uns fürkommen kan. Denn alle der Schaden, will er sagen, der euch auf Erden wiederfahren kan, ist ja geringe gegen dem Nutzen und Gewinn, den ihr durch diesen Glauben habt. Denn ihr habt ja einen solchen HErrn und GOtt, welcher, wo sie euch nehmen einen Gülden, kan er euch hundertfältig dagegen geben. Nehmen sie euch, Ehre, Gunst, Leben etc. so kan er alles reichlich wieder erstatten, und für dis kurtze Leben, welches ihr ohne das lassen müsset, einander unvergänglich ewig Leben schaffen, das euch niemand nehmen noch anfechten kan.

Güter, so wir in GOtt durch Christum/ zu hoffen haben.

Daß man den geringen Schaden billich nicht ansehen solte, gegen dem grossen Guth, so wir haben von GOtt. Denn an ihm haben wir ewig Leben, Reichthum, Gewalt, Ehre gegen dem armen Bettelstück auf Erden, daß sie doch alles müssen hinter ihnen lassen: Wie ihr bereits so viel hundert tausend hinweg sind, die nicht einen Faden mit sich genommen haben, und mit ihrem Abgott, darauf sie getrotzt haben, in Abgrund hinunter gefahren sind. Wir haben nichts, darauf wir pochen, auf Erden; kan man uns das Leben nehmen, und alle Büberey thun, so thut mans. Und wie lange leben wir, wenn wir lange hier sind? Es währet einen Tantz zur Hochmesse, darnach wird es anders werden, und GOtt, an dem wir gegläubet haben, ein solch Urtheil sprechen: Man hat dich geplagt und geschändet, aber ich will dich wieder ehren ewiglich, daß du tausend Engel solst zu Freunden, ja zu Dienern haben für einen bösen stoltzen Bauer oder andern, der dir gram gewesen ist.

Christen haben nichts/ darauf sie trotzen können auf Erden.

An GOtt gläuben.

Also stehest du, was da heist, an GOtt gläuben: Nemlich ein solch Hertz gewinnen, das da groß und unverzagt wird wieder alles, das der Teuffel und Welt vermag, Armuth, Unglück, Schande und Sünde dazu. Ein solcher Mann muß ein Christ seyn, der da könne verachten alles, was die Welt, beyde gutes und böses hat, und alles, damit der Teuffel reitzen und locken, oder schrecken und dräuen kan, und sich allein setzen gegen alle ihre Gewalt, und ein solcher Ritter und Held werde, der da wieder alles siege und überwinde.

Was für ein Mann ein Christ soll seyn.

Christus machet sich hier GOtt gleich/ und fordert dieselbe Ehre/ die GOtt gebühret.

Wenn ihr nun solch Vertrauen auf GOtt habt, spricht er, so habt eben dasselbe Vertrauen und Zuversicht zugleich auch auf mich. Da machet er sich, wie droben gesagt, GOtte gleich, und fordert eben dieselbige Ehre, die GOtt gebühret. Nicht, daß er einen andern GOtt neben und ausser dem einigen setze: Sondern will hiermit anzeigen, daß er nun erst will sein Reich auf Erden ausrichten, und eben darum davon fähret, daß er sein recht Ammt und Regiment annehme. Als solte er sagen: itzt auf Erden siehet man Mich für einen armen, elenden ohnmächtigen Menschen an, wie dazumahl Pilatus und Herodes und die Hohenpriester ihn hielten: Aber wenn ich hinauff komme, so will ich aller Menschen Hertzen zu mir ziehen, wie er anderswo saget, daß sie mich werden lassen ihren Trost und Trotz, Zuversicht und alles seyn. Da werdet ihr erfahren, was ihr an mir habt. Denn ich will mich also erzeigen, daß ihr euere Zuversicht nicht solt vergeblich auf mich gesetzt haben, und recht an mich gegläubt, wie ihr an GOtt gläubet. Joh. 12/32.

Warum hebet er sich denn also, daß er sich neben GOtt setzet? Soll er denn dem rechten GOtt die Ehre nehmen, und ihm selbst geben? Nein: Sondern das ist seine Lehre, die sonderlich in diesem Evangelisten St. Johanne immerdar getrieben wird, daß er uns zeigt den rechten Weg zutreffen, und das Vertrauen recht anzufahen, damit wir des rechten GOttes nicht fehlen. Denn also thun alle Türcken, Jüden, Rotten und Falschgläubige, setzen sich irgend in einen Winckel, und gehen mit ihren eigenen Gedancken um, wie sie GOtt dienen un ihm gefallen wollen, greiffen sich tapffer an, und thun viel um GOttes willen, geben ihren Mammon hinweg, leiden auch williglich Schmach, Schande und Elend; Etliche lassen sich martern und tödten, eben so wohl als die rechten Christen. Und ist zwar nicht Wunder: Denn siehet man doch heut zu Tag, was die tollen Kriegsknechte thun, die üm ihres Soldes willen, Leib und Leben wagen, auch durch die Spiesse und Büchsen. Ein Kauffmann wagt täglich sein Leben auf der Strassen durch Räuber und Mörder. Desgleichen ein frommer Bürger oder Edelmann muß auch allerley Gefahr und Unglück wagen für sich und seinen Herrn oder Fürsten.

Christus zeiget uns den rechten Weg und Vertrauen zu GOtt.

Kriegsknecht

Kauffmann.

Bürger.

Edelmann.

Daß thut man alles um zeitlichen Guths willen: Aber viel mehr thun jene um GOttes willen; Wie denn müssen thun, die da sollen GOtt trauen, daß sie Geld und Guth und ihr Leben dazu in die Gefahr setzen, und wo es Noth ist, fahren lassen. Wie auch wir vor zeiten gethan haben in dem falschen Vertrauen und Abgötterey mit der Heiligen Dienst. Haben wir nicht St. Lorentzen und anderen Heiliget mehr gegeben, denn GOtt selbst? Wie viel hat man gegeben um St. Anna willen, davon man doch nicht weiß, ob sie je gelebt hat? Wie viel haben wir Mönche ernähret um St. Franciscus willen, da man itzt nicht einem Priester um GOttes willen giebt? Denn das waren auch unsere Götter, darauf wir vertraueten, und jeglicher dachte, GOtt solte auch also dencken: Da sind Leute, die ruffen St. Anna, St. Franciscum an, O das sind heilige Kinder! ꝛc.

Falsch Vertrauen und Abgötterey mit der Heil. Dienst.

Jüden. Türcken. Also dencken alle Jüden, Türcken und dergleichen tolle Heiligen, GOtt sehe ihren Gottesdienst an: Und wenn sie ihren Mahometh oder einen andern ehren, so müsse er sie für grosse Heiligen halten. Also auch ein Mönch, wenn er er seine Regel hält, meinet er, GOtt müsse ihm solches gefallen lassen, als einen sonderlichen, trefflichen Gottesdienst. Wo kommen solche Gedancken her? Allzumahl führen sie ihre Gedancken von GOtt, aber nicht aus GOtt, sondern aus dem leidigen Teuffel und ihrem eigenem Kopff. Denn wo hat GOtt sich also bezeuget, und hören lassen, daß er also gesinnet sey, und wolle ihm also gedienet haben, wie sie gedencken.

Mönche.

Vernunft stellet Weise und Regel/GOtt zu dienen nach ihren Gedancken. Aber also thut menschliche Vernunfft; wenn sie den Namen Gottes höret, und auf ihn trauen soll, so ist sie so toll, daß sie flugs zufähret, und will stellen Weise und Regel nach ihrem Sinn und Gedancken, wie man mit GOtt handeln solle. Als wie gesagt: Ein Mönch hat seine Regel, und weil er höret, daß man GOtt soll trauen, fähet ers an auf solche Regel, und dencket: Also will ich GOtt dienen, dieser Orden wird ihm gefallen etc.

GOtt hat sich selbst geheffte an einen gewissen Ort und Person/da er gewis zu finden ist. Weil nun das Wort **GOtt vertrauen, und GOtt dienen** sich muß lassen also dehnen, daß es ein ieglicher zeucht auf seine Gedancken, und einer sonst, der andere so deutet: So hat er sich selbst gestellet und gehefftet an einen gewissen Ort, und gewisse Person, da er will gefunden, und angetroffen werden, daß man sein nicht fehle. Das ist nun kein ander, denn die Person Christus selbst, in welcher wohnet leibhafftig (St. Paulus Col. 2. sagt) die gantze Fülle der Gottheit, also daß man ihn nirgend finden soll, denn in dieser Person.

Col. 2/25. 9.

Darum will er hiermit sagen: Ihr habt gehöret, daß ihr solt auf GOtt vertrauen: Aber ich will euch auch zeigen, wie ihr ihn recht treffen solt, daß ihr euch nicht unter seinem Namen einen andern Abgott machet, nach euren Gedancken. Daß heisset nun also: Wolt ihr an GOtt gläuben, so gläubet an mich; wolt ihr euren Glauben und Vertrauen recht anlegen, daß es nicht fehl noch falsch sey, so legets an Mich. Denn in mir ist und wohnet die gantze Gottheit völliglich, und wie er hernach sagen wird: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, und: Wer Mich siehet, der siehet dem Vater, wer mich höret, der höret den Vater ꝛc. Darum wollet ihr ihn gewis treffen, so fasset ihn in Mir und durch Mich: Wenn ihr mich habt, so habt ihr ihn auch recht.

Wer recht will gläuben der gläube an Christum.

Vers. 5. 9. 24.

Christus zeiget offt an / sonderlich in Evangelio Johannis, daß er vom Vater gesand sey. Des giebt mir der Vater selbst Zeugnis, wie er hin und wieder im Evangelio anzeiget; Daß er vom Vater gesand sey, und nichts von ihm selbst rede noch thue, sondern alles des Vaters Befehl und Gebot sey an alle Welt, daß man dem Christo gläuben soll, als ihm selbst, also daß niemand keine andere Person noch Mittel, dadurch man GOtt ergreiffe, annehme, denn diesen einigen Christum, und wir gewis seyn, wenn wir auf diesen trauen, so treffen wir keinen Abgott; wie die andern, so ausser dem Christo fahren, mit GOtt zu handeln. Denn er hat sich gewis und klar gnug fürgemahlet durchs Wort. Darum ist beschlossen, wer neben dieser Person Christi hingehet, der trifft gewislich nimmer den rechten GOtt. Denn weil er gantz in Christo ist, und sich uns dahin setzet, und stellet, so wirds der andern keins thun, so ohne und ausser Christo, aus eigenen menschlichen Gedancken und Andacht fürgenommen wird mit GOtt zuhandeln.

Ausser Christo trifft niemand den rechten GOtt.

Darum wer da will recht fahren, und nicht fehlen mit seinem Glauben, der fahe alda an, da es GOtt hingelegt hat, und sich will finden lassen: Sonst ists gewislich gefehlet und alles umsonst, was er gläubet und thut, und richtet nicht mehr aus, denn daß er sich selbst jämerlich betreugt; Als die thun, die mit grossen schwehren Wercken umgehen, GOttes Gnade zu erlangen. Als auch ich selbst bin zwantzig Jahr ein Mönch gewesen, und mich gemartert mit Beten, fasten, wachen und frieren, daß ich allein für Frost möchte gestorben seyn, und mir so wehe gethan, als ich nimmermehr thun will, ob ich gleich könnte. Was habe ich damit gesucht anders, denn GOtt? der da solte ansehen, wie ich meinen Orden hielte, und so strenge Leben führete: Gieng also immer im Traum und rechter Abgötterey. Denn ich gläubte nicht an Christum, sondern hielt ihn nicht anders, denn vor einen strengen und schrecklichen Richter, wie man ihn mahlet auf dem Regenbogen sitzend. Darum suchete ich andere Fürbitter, Mariam und andere Heiligen, item meine eigene Wercke und Verdienste des Ordens. Das alles that ich ja nicht um Geldes und Guths, sondern um GOttes willen; noch war es falsch und Abgötterey, weil ich Christum nicht kannte, und solches nicht in und durch ihn suchte.

Gemählde Christi wie er auf dem Regenbogen sitzt

Fürbitter.

Also haben die Jüden auch gethan, welchen GOtt so offt und hart verboten hatte, daß sie bey Leibe keinen Gottesdienst solten anrichten, weder auf Bergen noch in Gründen oder Auen und grünen Wäldern, und kurtzum, daß sie ihnen keine Stäte solten so lustig oder gelegen seyn lassen, daß sie sagten: O da wäre eine feine Kirche oder Gottesdienst zu stifften ꝛc. Sondern da solt ihr mich suchen, und finden, da ich mich selbst hingestelt habe bey dem Gnaden Stuhl auf der Laden. Aber sie thaten eben, wie wir, liessen und zertrenneten sich an alle Enden, ohne allein daher wolten sie nicht, dahin sie GOtt geweiset, und befohlen hatte ihn zu suchen. Was sollen wir (sprachen sie) dort für der finstern Hütten oder im Tempel zu Jerusalem machen? Hier ist es fein lustig und bequeme, da kan ein grosser Gottesdienst werden.

Selbst erwelete Gottesdienste und Abgötterey der Jüden.

Da

Jesabel. Priester. Baal.

Da fiel es denn mit Hauffen zu, und gaben Geld die Fülle, daß allein eine Königin konte vierhundert Priester ihrem Baal ernähren, da die rechten Priester musten Hunger und Noth leiden.

Jüden schlugen die Propheten tod/ daß sie ihre Gottesdienste, als Abgötterey strafften.

Was nun GOTT durch die Propheten schreye, wie er durch Mosen zuvor gesagt hatte daß er kein Gebet noch Gottesdienst an andern Orten hören noch annehmen wolte, so wolten sie nicht hören, und schrieen dagegen: Hier beten wir den rechten GOtt an ꝛc. fuhren immer fort mit ihrem selber erdachten Gottesdienst, durfften auch wohl die Propheten drüber todtschlagen. Ohne was des kleinen Häufleins war, die da GOttes Wort gläubten, und sich nicht an den grossen Hauffen kehreten. Wie auch noch die rechten Christen thun müssen, daß sie nicht achten, was die andern machen, so den Nahmen und Ruhm haben, daß sie grosse heilige Leute, GOttesdiener und die Kirche heissen, sondern sagen also: Hier ist mein GOtt, ich will an keinen GOtt gläuben, als einen Schöpffer Himmels und der Erden, ohne allein der da einig ist mit dem, der da heist JEsus Christus ꝛc. Da soll ich mein Vertrauen anhaben *, so weiß ich, daß ich den rechten GOtt habe.

* anheben.

Wer Christum durch den Glauben gefast hat/kan trotzen wieder den Teuffel und Welt.

Wenn ich den habe, so kan ich trotzen und pochen wider den Teuffel und Welt. Nimmt sie mir den Mammon, Guth, Ehre, Leib und Leben, so habe ich noch einen Christum, der ein HErr ist über Leben und Tod, Welt und alles. Item, ob mich der Teuffel erschreckt, und ein schwehr Gemüth und Gewissen machet, soll er doch nichts daran gewinnen: Denn hier ist mein HErr, an den ich gläube, und so ich auf den traue, so traue ich auf GOtt; denn er selbst wahrhafftiger GOtt ist. Darum, was mir für Schaden zeitlich und leiblich wider fähret, das rechne ich als eine Hülsen oder taube Nus, dafür er mir ewigen Schatz uud Leben giebt.

Teuffel und Welt sind der Christen Feinde.

Also sind diese Worte auch zur Tröstung gesagt der Christen, welche er läst stecken in dem Jammer, da sie müssen zum Feinde haben den Teuffel, der sie plagt und martert, und die Welt, die sie trotzet mit Stoltz und Pochen, Verachtung, Verfolgung und Morden ꝛc. Damit ihr nun in diesem allen getrost bleibet, (spricht er) und euch nicht last überwinden, so dencket allein, das ich der rechte Heiland und GOtt sey, und vertrauet auf mich, so werdet ihr den rechten GOtt treffen, und erfahren meine allmächtige Krafft und Macht. Last die Welt und falschen Heiligen trotzen und pochen, worauf sie wollen, gläuben und thun was sie wollen, so ist es doch alles verlohren und nichts. Ihr aber dürfft wieder solches alles keine andere Wehre noch Rüstung, weder daß ihr nur an mir bleibt hangen; so hanget ihr an GOtt; so kan ers nicht lassen, und muß euch helffen. Darum ob sie euch hassen, verfolgen, tödten, so wollen wir euch lieben, aufnehmen und schützen, und lebendig machen, und immerdar bey euch wohnen, wie folget.

v. 2. In meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Wo aber das nicht wäre, sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stäte zu bereiten.

v. 3. Und ob ich hingehe, will ich doch wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo ich bin.

v. 4. Und wo ich hingehe, das wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch.

S. Augustin.

Aufs schärffeste hat St. Augustinus dis ausgeleget von der Wohnung droben im Himmel, daß da einem jeglichen die Seine bereitet und versehen sey, wo er bleiben soll. Daß aber Christus will hingehen, und dieselbigen bereiten, deutet er auch so scharff, daß es nichts anders heisse, denn daß wir dazu bereitet werden. Das ist wohl eine feine scharffe Auslegung, und eine gute Catachresis. Aber wir wollen nicht so hoch fahren, als er fähret, sondern aufs einfältigste handeln, wie es der Text selbst giebt. Er tröstet allhier seinen lieben Jünger und Christen dreyerley Weise. Die erste ist, daß sie wissen sollen, daß bey seinem Vater viel Wohnungen für sie sind. Das setzet er gegen andere zweyerley Hauß oder Wohnung, als solte er sagen: Auf Erden werdet ihr nicht viel Häuser noch gewisse Wohnung haben: Denn allhier hat der Teuffel sein Reich, sein Hauß und Wohnung, da er Herr ist, und sitzet in dem Seinen: Darum wird er euch, weil ihr wider ihn und sein Reich strebet nicht lange allhier wohnen und hausen lassen; Denn er ist, wie ihm die Schrifft allenthalben seinen Titel giebet ein Lügner und Mörder.

Christus tröstet alle die seinen dreyerley Weise.

Der Teuffel läst den Christen keine Friede auf Erden.

Regiment des Teuffels der ein Lügner und Mörder ist. Joh. 8/44.

Wie man auch siehet in der Welt, daß sein Regiment nicht anders ist, denn in diesen zweyen Stücken, daß er die Leute verführet mit falscher Lehre und Gedancken, damit er sie um ihre Seelen bringe: Darzu alles mit Mord, Krieg und allerley Unglück und Hertzleid erfüllet, als ob er nichts anders zu thun habe, denn beyde geistlich und leiblich zu tödten. Das ist sein Wesen und Amt, des und nichts anders müssen wir uns versehen, weil wir allhier sind in seinem Eigenthum. Aber seid des unerschrocken, spricht Christus, es soll euch nichts schaden; könnt ihr hier kein Hauß und Wohnung haben, und euch der Teuffel mit seinen Tyrannen aus der Welt jagt, so solt ihr dennoch Raums gnung haben, da ihr bleiben solt. Wollen sie euch nicht leiden zu Bürgern und Nachbarn, oder auch zu Gästen, und sie die Welt allein behalten, so lasset

lasset sie behalten, und wisset, daß ihr dennoch auch solt Wohnung und der viel haben.

Dis soll allhier aufs einfältigste die Meynung seyn: Eben wie er an einem andern Ort spricht Matth. 19. Wer da verläst Häuser, Brüder, oder Schwester, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kind, oder Aecker um meinet willen, und um des Evangelii willen, der wirds hundertfaltig empfahen in dieser Zeit, und in der zukünfftigen Welt das ewige Leben etc. Also sey auch hier die Meynung: Wenn man euch aus einem Hause verjagt, so solt ihr viel Häuser dafür haben: Nimmt man euch einerley; so solt ihr vielfältig wieder dagegen empfahen, und sollens so böse nicht machen, und euch so viel nicht nehmen, ihr solts hundertmahl so gut und viel besser haben. Habt ihrs hier nicht, so kriegt ihrs gewislich dort reichlich: Denn er hat noch so grossen Vorrath, daß er euer iglichen kan geben hundert Wohnung für eine. Darum nur getrost und frisch dahin gesetzt, was euch die Welt uehmen kan: Die Wonungen des Lebens sind viel weiter, denn die Wohnung des Todes. Ob sie nu euch hier in Kercker und Gefängniß stecken, oder auch ausjagen, das lasset euch nicht kümmern; es sind Häuser, die der Welt zugehören: Ihr aber sehet auf einanders, worauf ihr zu warten habt, und was ihr dort kriegen und besitzen sollet.

Matth. 19/29. Wer da verläst Häuser Brüder ꝛc.

Wohnung des Lebens.

Also ist dieser Text zu Trost geredt denen Christen, daß sie sich nicht irren lassen, ob ihnen die Welt alle Plage anlegt, und nicht allein dieser Wohnung beraubet, sondern alles nimmet, was sie allhier haben, Guth, Ehre, Leben, und wirfft sie ins Elend, Armuth, Blösse, Schande, Schmach, und Tod: sondern daß sie dagegen halten, was sie gegen diesen geringen Verlust gewinnen: Wo sie jetzt einer Wohnung beraubt werden, daß sie dafür viel bessere Wohnung kriegen sollen, nemlich an dem Ort, daß da heist in meines Vaters Hause. Wo der ist und bleibet, da werde ich und ihr auch bleiben, wie er hernach sagen wird, daß ihr nicht weltliche und menschliche sondern himmlische, göttliche Wohnungen, und Häuser haben sollet, Das ist, für eine unstätige, vergängliche, unsichere und unstätige Wohnung, die ihr und alle Welt ohne das bald lassen müsset, eitel schöne, herrliche, weite, ewige, sichere und gewisse Wohnungen, die euch nicht können genommen werden, und für jedermann friedlich behalten werdet.

Was die arge Welt den Christen für Leid und Plage anlegt, wird ihnen reichlich erstattet werden.

Was haben sie denn ausgerichtet, ob sie euch schon jetzt alles nehmen, und gantz von ihnen verstossen? ohne daß sie euch fördern aus diesem Jammer und Elend zu denselbigen, fröhlichen, ewigen Wohnungen, da ihr nicht mehr unter des Teuffels Reich, noch von mir gesondert, sondern ewiglich bey dem Vater und Mir bleiben sollet. Da hin sie nimmermehr riechen noch schmecken werden; sondern dafür, daß sie itzt euch verfolgen, und hier die Welt innen haben, fest und sicher sitzen, in ihrer Wolluſt, und Reichthum leben, werden sie alsdenn, weder hier noch dort, keinen Raum noch Stäte haben, und wird ihnen ewiglich so bange und Angst seyn, daß sie auch nicht einen Winckel eines Augenblicks lang haben werden, da sie ruhen und bleiben möchten. Dazu bringen sie sich selbst damit, daß sie euch verfolgen, und dencken zu Schaden. Darum laß sie nur immerhinmachen, und hier für sich scharren, kratzen, sammlen, als wolten sie ewig hier bleiben, und die Welt allein innen haben, schrecken und dräuen was sie können, es kan sie doch nichts helffen, und uns nichts schaden. Also müssen warlich dencken und thun, die da wollen Christen seyn, sonderlich aber die da Christum predigen wollen. Es wird dort viel eine andere Rechnung werden: Wer hier viel sammlet, der sehe, was er alsdenn wird haben: Wiederum, wer hier viel um Christus willen gelitten hat, der wirds dort auch finden.

Schreckliche Straffe der Gottloser, die so sicher leben.

Der andere Trost ist, daß er weiter spricht: Wo das nicht wäre, so sage ich euch doch, daß ich hingehe, euch die Stäte zu bereiten etc. Das ist: Ob gleich die Wohnungen nicht bereit da wären, doch, so ihr gläubet, habe ich die Macht, daß ich ihr kan genug machen und bereiten. Und eben darum gehe ich von euch, daß ich sie bereite und bestelle, ob sie wohl schon da sind, damit ihr ja nicht sorget noch zweiffeln dürffet, wo ihr bleiben sollet. Summa, Wohnungen solt ihr gewislich haben: Und ob ihrer noch nicht gnung wären, so will ich ihr gnung schaffen, daß, ob es zu wenig wäre, daß ihr hundert für eine kriegt, wolte ich ihr hundert tausend und noch mehr schaffen, daß da kein Mangel noch Gebrechen soll seyn an allerley Wohnungen, wie es euer Hertz begehren mag.

Der 2. Trost/ für die Christen die sich in der Welt leiden müssen und keine gewisse Stäte haben.

Also redet er mit ihnen aufs aller einfältigste, und gleich kindlich nach ihren Gedancken (wie man muß Einfältige reitzen und locken) damit er sie von demselbigen hinauf ziehe, daß sie können einen Muth und Trost schöpffen, und solche Gedancken fassen: Was ist es denn; Ob man mir jetzt Hauß und Hoff, und diese vergängliche Wohnung nimmt, und mich irgend in einen finstern Kercker steckt; Weil mir mein Herr Christus zusagt, daß ich soll vielmehr, herrlichere, schönere, weitere und sichere Wohnungen und Festungen haben, denn jetzt meine Feinde und alle Welt hat, und bereit darum hinauf gefahren ist, daß er dieselbigen gewiß bey ihm bestellete, und ich sie allzeit bereit finden soll?

Wes sich ein Christ/ der verjagt wird/ trösten soll.

Der Welt Wüten und Toben dienet den Christen zum Besten.

Aber das wäre die Kunst, wer solches auch könte gläuben. Denn es ist ja wahr, daß ein jeg-

Christen stehen auf Erden in grosser Ge-

fahr/die doch nichts ist gegen der zukünfftigen Herrligkeit zu rechnen/auf die sie hoffen.

jeglicher Christ, der das Wort bekennen will entweder mit predigen, oder sonst für Gericht, der stehet sehr übel auf Erden, alle Stunden unsicher und in Gefahr, daß man ihn von Guth, Weib und Kind jehe, da die andern alles voll aufhaben, im Sause und gutem Gemach leben. Aber wenn wir auch ansehen, was uns fürbehalten ist, und wozu wir kommen sollen, solten wir ja fröhlich darzu seyn, und uns viel mehr jammern lassen der armen elenden Welt. Denn was ists, ob sie uns mit Füssen tritt, und aufs höheste uns plaget und Leid thut, wir können doch nichts verlieren? Verlieren wir aber, so verlieren wir den Sack, so wir am Halse tragen, das ist nicht mehr denn die Hülsen verlohren: In des bleibt uns gleichwohl der Schatz, daß wir beyde dieses, so wir hier lassen, reichlich wieder kriegen, und dazu vielmehr ewiger göttlicher Güter.

Welt ist mehr geplaget/denn jemand wünschen könte.

Dagegen haben sie wohl jetzt die Schalen und Hülsen, aber den Kern und rechten Schatz haben sie schon verlohren, müssen dazu die Hülsen auch hier lassen, daß sie gantz bloß und elend seyn. Und wird sich als denn alles umkehren, das, wo sie jetzt alles voll aufhaben, werden sie gar nichts haben: Und wo wir jetzt ein wenig Elend, Armuth, und Noth leiden, werden sie dagegen ewig Elend, Angst und Trauren leiden müssen. Daß ich mich nicht weiß höher an der Welt zu rechen, noch leyders zu wünschen; denn sie bereits also viel hat, daß sie geplagt ist mit Blindheit, Verachtung und Verfolgung des Evangelii: Kan ihr auch nicht ärgers und gräulichers fluchen; sondern wolt viel lieber für sie bitten, wenn ihr aus dem Jammer zu helffen wäre.

Der 3. Trost/ Und ob ich hingeh/will ich doch wiederkommen ꝛc.

Zum dritten spricht er: Ob ich jetzt von euch gehe (euch die Wohnung zu bereiten) solt ihr nicht erschrecken noch trauren, daß ihr mich nicht habt; sondern solt den Trost auch haben, daß ich euch nicht will lassen, sondern wieder zu euch kommen, und euch zu mir hohlen etc. Daß ihr meines Ganges oder Abschieds nicht solt Schaden haben; sondern wisset, daß es euch zu gute geschehe, daß ich euch die Wohnungen beym Vater bereite und bestelle, und darzu auch wieder zu euch komen, und selbst euch mit mir dahin bringen will, daß ihr die Wohnungen einnehmet, und also bey mir bleibet, wo ich bin: also, daß ihr beydes gewis habt, die Wohnungen im Himmel, und mich in Ewigkeit bey euch.

Drey Stück, die uns trösten sollen/ wieder Teuffel und Welt.

Das sind die drey Stücke, die uns trösten sollen wieder Teuffel und Welt, und alles was uns böses mag wiederfahren, daß wir einen solchen HErrn und treuen Heyland haben, der dahin gefahren ist, und uns schon Wohnung bereitet? und gleichwohl bey uns seyn, und bleiben will. Es ist aber noch sehr verborgen, und scheinet nicht: Denn wir sehen und fühlen, daß dennoch die Welt und Tyrannen üben ihren Trotz und Frevel immerfort wider das Evangelium und die Christen. Aber darum heisset er uns an ihm gläuben.

Am Wort halten, und Gedult haben ist von nöthen.

Als solte er sagen: Wenn ihr nur köntet die kleine Weile Gedult haben, und an meinem Wort hangen, sie werdens doch nicht hinaus singen, ob sie jetzt alle noch viel böser wären. Denn es ist schon beschlossen, und das Urtheil ist zu starck gegangen, sie werden das Stündlein treffen, das sie schrecken, und ihnen so bange und Angst machen wird, daß sie nirgend werden zu bleiben haben. Allein ists darum zu thun, daß ihr die Augen recht aufthut, und nicht ansehet, wie es für demselben gehet und stehet; sondern was ich rede und sage, daß ich euch nicht will lassen, noch von euch bleiben, sondern zu euch kommen, und euch zu mir nehmen, also daß ich bey euch, und ihr bey mir bleibet ꝛc. Das hat S. Paulus also ausgelegt, daß, wenn wir getaufft sind, so haben wir schon Christum in und bey uns wohnen, und sind bereits gesetzt spricht er Colos. 1, Ephes. 1. aus diesem schändlichen Wesen und Reich der Finsternis in das geistliche himmlische Wesen, daß wir sind Bürger mit den Heiligen und GOttes Haußgenossen ꝛc.

Col. 1, 13. Ephes. 2/7.19. Christen sind versetzt aus dem Reich der Finsternis/ in das Reich des Lichtes.

Und wo ich hingehe/ das wisset ihr ꝛc.

Zum vierdten beschleust er: Es soll nicht gnung seyn, daß ihr wisset, daß ich hingehe, euch die Wohnung zubereiten, und wieder zu euch kommen, und bey euch bleiben will, daß ihr seyd, wo ich bin ꝛc. sondern darüber habt ihr auch das Vortheil, daß ihr bereits wisset, wo ich hingehe, und wisset auch den Weg. Ist das nicht Trosts und Guths gnung: Was wollet ihr mehr begehren und wünschen? Habt ihr doch alles, was ihr haben solt hundertfältig und überflüßig genung: Und wo ihrs nicht hättet, so habt ihr den Meister, ders euch schaffet, und denselben also, daß er bey euch bleiben will. Dazu wisset ihr, wo ich hingehe, und welchen Weg, daß euch je nichts verborgen ist.

Wege die Städte zubereiten.

Das ist nun der Weg seines heiligen Leydens, davon er ihnen bereits viel und offt gesagt hatte sonderlich an demselbigen letzten Abend; wie wohl sie es noch nicht verstehen konten, und ihnen dis Wort noch dunckel war, daß sie ihn bald darauff fragen ꝛc. Ist aber so viel gesagt; Was soll ich euch viel sagen? Ich will euch nicht fladdern noch schweben lassen mit Gedancken; ihr wissets und sehets schon alles. Denn wenn ihr mich habt, so habt ihr GOtt und alles, und wenn ihr mich sehet hingehen, so sehet ihr schon den Weg: Ich will euch keinen andern Weg weisen, noch andere Weise fürschlagen; es ist schon alles da. Allein daß euer Hertz nur zufrieden sey, und sich nicht dafür entsetze, ob euch die Welt schrecket, und bekümmert, daß ihr in mir Freude und Friede habet ꝛc.

Wer beständig soll bleiben wieder der

DAs ist nun je gewaltig und starck getröstet, wie der Mann Christus trösten soll die, so er hinter sich lässet, daß sie nicht sehen, wo er

Welt Toben/ muß fest halten mit dem Hertzen an Christi Wort.

er bleibet, sondern dem Teuffel und seiner Bosheit und Schalckheit, Lügen und Mord, fürgeworffen sind. Es gehöret aber dazu, daß man die Augen zu thue von dem, das man siehet und fühlet, und mit dem Hertzen fest halte an dem Worte Christi, es gehe wie übel es wolle, und die Welt mache es so böse, als sie immer kan mit ihren zornigen Tyrannen, Rotten und Teuffeln, daß wir immer sagen: Das ist noch alles leiblich, daß man fühlet und greifft, es gehe mit demselbigen wie es gehet, es stehe oder falle, wie es stehet oder fällt, da frage ich nichts nach. Hier ist ein anderer Mann, der mir zusaget, daß ich soll hundertfältig finden, für alles, was ich hier kan verlieren.

Unseliger Wechsel der Gottlosen/ die jetzt eine kurtze Zeit Friede/ hernach ewige Quaal leiden.

Und wiederum, daß sichs mit ihnen auch umkehren soll, die ietzt ihren Muthwillen üben, und alles gnung haben, die werden auch das Wiederspiel finden. Wo sie ietzt einen Gülden mit Friede haben, sollen sie hernach dafür ewige Qvaal leiden: Wo sie hier einen Christen geplagt haben, werden sie dafür hundert tausend Teufel haben, die sie ohne unterlaß wieder plagen. Warum fürchtet ihr euch denn/ und wolt verzagen? Lasset sie es machen aufs ärgeste, und sehen, was sie dran gewinnen: Es ist ja der Vortheil dabey, daß sie müssen aufhören. Denn die jetzt böse sind, lästern, toben, und morden, die werdens über zwantzig, dreyßig, viertzig Jahr nicht mehr thun. Was ists denn, daß man sich drum bekümmere, oder dafür erschrecke? so doch ihr Leben nichts anders ist, denn wie ein Staub oder Wasserblase, so in einem Nu verwebt wird und vergehet. Dagegen wir solche herrliche und tröstliche Verheissung haben nicht von zeitlichem, sondern ewigem Gut, das uns gewiß ist, so wir allein fest daran halten.

v. 5. Spricht zu ihm Thomas, der da heist Zwilling, HERR wir wissen nicht, wo du hingehest, und wie können wir den Weg wissen? JEsus spricht zu ihm: Ich bin der Weg, und die Wahrheit, und das Leben.

S. Thomas.

SJe hatten gehöret, die Lieben Jünger, daß er wolte hingehen, und ihnen die Wohnungen bestellen; und nicht allein das, sondern daß sie auch schon selbst den Weg wüsten, wo er hingehen und bleiben würde, und sie ihm auch dahin folgen solten, daß er nicht viel predigen dürffte, und sie sich desto weniger bekümmern und erschrecken solten, daß er itzt von ihnen scheiden müste. Darauf fähet S. Thomas an zu wundern, und ist ihm ebentheurlich geredt, daß er sagt: Sie wissen, wo er hin wolle, und wissen dazu den Weg, so er ihnen doch nichts davon gesagt habe, wohin oder welches Weges er von ihnen gehen wolte. Fähet also an zu dencken grober fleischlicher Weise nach der Strassen, darauff man leiblich gehet oder fähret von einer Stadt zur andern, und nach dem Weg, darauff die Füsse treten: Desselben, sprechen sie, wissen wir keines, wo oder zu welchem Thor und wo hinaus du wilst; Wie solten wir denn den Weg wissen?

Auf S. Thomä Frage antwortet Christus.

Auf diese grobe fleischliche Gedancken antwortet nun Christus: Ich meine es also, daß ihr den Weg wisset, das ist, ihr kennet ja den, welcher der Weg ist, nemlich mich: denn ihr sehet und wisset, daß ich bin Christus, euer HErr und Heyland, und ihr meine Jünger, die ihr so lange meine Predigt gehört, und meine Wunderwercke gesehen habt. So ihr nun mich kennet, so kennet und wisset ihr den Weg, und alles was ihr wissen solt.

Alle unser Lehre und Glauben/ soll auf Christum gehen.

DAs ist nun abermal ein sonderliches, und eben das der Evangelist S. Johannes pflegt immer zu schreiben und zu treiben, daß alle unsere Lehre und Glauben soll auf Christum gehen, und allein an dieser einigen Person hangen; Und daß wir (alle Kunst und Weisheit beyseit gethan) schlechts nichts wissen sollen, denn wie S. Paulus 1. Cor. 1. sagt den gecreutzigten Christum. Denn also straffet er seine Klüglinge und spitzigen Köpffe, die da meineten, sie müsten viel höher fahren, denn S. Paulus mit seiner einfältigen Predigt von Christo, achteten sich viel klüger, gelehrter und höheres Geistes. Was soll ich sagen spricht er: Ich bin kaum ein halb Jahr von euch gewesen, und ihr seit bereits so gelehrt, daß niemand für euerer Weisheit und Klugheit kan etwas seyn, und ich unter euch nichts mehr kan, sondern allein ein Schüler seyn muß, und zwar auch nichts mehr begehre, noch rühmen will/ etwas zu wissen, denn meinen Christum?

1. Cor. 1. 2. Cor. 2/2.

S. Pauli einfältig Predigt von Christo.

Klüglinge und spitzige Köpffe.

Also hat der Teuffel allezeit sein Spiel anzurichten, wenn er unter die Köpffe geräth, die etwas geschickt sind, und in die Schrifft gerathen, daß sie da wollen ihre Klugheit beweisen, vermessen sich alles mit ihrem Kopff und Dünckel zu fangen und zu fassen, und lassen sich düncken, sie könnens so gar, daß sie Niemand ausschöpffen kan, wissen alles besser, denn man ihnen sagen kan; und lernen doch dieses nimmermehr, daran alle Macht liegt, wie sie den HErrn Christum recht kennen sollen. Darum will der Evangelist Johannes hiemit und allenthalben warnen alle, die da wollen Christen seyn und recht erfahren, wie man in göttlichen Sachen fahren soll, daß sie wissen, was sie suchen und lernen sollen, nemlich: Daß dis für GOtt die höheste Weisheit und Kunst sey über alle Künste und Weisheit, ob sie auch engelisch wäre, daß man diesen Christum recht kenne, und wisse, was man an ihm habe, und wie man allein durch ihn zu GOtt komme. Das ist das fürnehmste, so allhier in dieser Frage S. Thomä,

Höheste Weisheit und Kunst für GOtt ist/ daß man Christum recht kenne.

mä, und des HERRN Antwort angezeigt wird.

ABer wie groß und schwehr diese Lehre und Kunst ist auch den rechten Schülern Christi, das beweiset wohl allhier Sanct. Thomas, und, bald hernach Sanct. Philippus (wie wir hören werden) welche von der andern aller wegen heraus fahren mit ihrem Unverstand, und lassen sich mercken, daß sie noch seiner Rede wenig, oder nichts verstehen; so sie doch den HErrn Christum so lange gehöret, und auch ietzt über Tische hören, wie er ihnen saget von seines Vaters Hause, da er wolle hingehen, und ihnen die Wohnung bereiten ꝛc. Lassen ihn da hinter dem Tische sitzen, und solches fürpredigen zu ihrem Trost, so fladdern sie dieweil änders wohin mit Gedancken, und machen ihnen einen andern Weg, und scheiden Christum weit von ihnen. Darum rücket er sie herum, doch mit feinen freundlichen Worten, als ein gütiger HErr und Meister, so der seinen Unwissenheit und Schwachheit wohl kan versehen, und zu gut halten, und will sie schlecht allein an sich hefften und binden mit Augen, Ohren und Hertzen, daß sie nicht weiter sehen noch dencken sollen.

Was werden meinst du wohl, die davon verstehen, die keinen solchen Meister viertehalb Jahr gehöret haben / wie die Apostel / und doch alles wollen verstehen etc.

Als solte er hiermit sagen: Thoma, wo gaffest du oder denckest du hin? Also muß man nicht speculiren, und fladdern; hieher auf Mich müsset ihr sehen. Ihr kennet und wisset ja Mich; So ihr nun mich kennet und sehet, so kennet und sehet ihr den Weg, und dürffet nicht weiter suchen noch sorgen. Denn ihr müsset Mich nicht also ansehen, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, oder wie mich die ungläubigen Jüden ansehen, wie ich Augen, Maul, und Nasen habe, als euer einer; Sondern müst die Augen läutern, die Ohren fegen, und anderes sehen hören, dencken und verstehen, denn nach fleischlichem Sinn und Verstand.

Wie Christus anzusehen sey.

Zweyerley sehen und hören.

Denn hier ist zweyerley sehen und hören: Eines, das da geschicht allein mit leiblichen Augen und Ohren, gar ohne Geist: Gleich wie die Jüden alle sammt Christum ansahen, nicht weiter denn mit fünff Sinnen, daß er von Nazareth, und Marien Sohn wäre: Gleich wie ich dich ansehe, wie du von Vater und Mutter gebohren, ein Mann oder Weib bist, so oder so lebest und thust; daß ist ein lauter natürlich, leiblich Gesicht. Also kan man Christum nicht kennen, noch auch seine Christen, ob wir ihn gleich alle Stunden für unsern Augen sehen und höreten. Das andere ist ein geistlich sehen, welches allein die Christen haben, und geschicht mit dem Glauben des Hertzens, darnach wir, so wir Christen sind, auch uns untereinander ansehen und kennen müssen. Denn einen Christen kenne ich nicht dabey, daß er sonst oder so siehet oder gebärdet, wandelt und lebet; sondern daß er getaufft ist, und GOttes Wort hat, dadurch er ist GOttes Kind, Bürger im Himmelreich und Erbe des ewigen Lebens ꝛc. Das sehe ich nicht ihm an der Nasen, noch an der Stirne geschrieben, noch mit leiblichen Augen, sondern mit geistlichem Gesicht des Hertzens.

Christum sihet man mit dem Glauben des Hertzens geistlich.

ALso must du Christum auch ansehen, wenn du ihn wilst kennen, und wissen, wer er recht will kennen / muß ihn geistlich ansehen. sey: nicht wie dich deine Augen und Sinne weisen, sondern wie dir sein Wort ihn zeiget und fürmahlet, von der Jungfrau gebohren, für dich gestorben und wieder auferstanden, und zum HErrn gesetzt über alle Dinge. Da siehest du nicht allein seine Gestalt, so die Augen sehen; sondern die Krafft und Gewalt seines Sterbens und Auferstehens: und heist itzt nicht ein Sohn Mariä und Josephs von Nazareth, wie ihn die Jüden hielten; sondern unser einiger Heyland und HErr über alles, welches er allein zuwege bringet, durch den Gang seines Leidens und Todes / in jenes Leben, da er wieder vom Tode auferstehet, und verklähret wird, daß ihm muß unterthan seyn alles was im Himmel und auf Erden ist, und gewaltiglich regieret bey allen, die an ihn gläuben, wieder alles was wieder sie ist.

Christus ein Heyland und HErr über alles ꝛc.

Siehe, auf solche Weise will er hier sich angesehen haben: nicht also, wie die Augen sehen, daß er leiblich mit den Füssen von ihnen gehe, an einen andern Ort, eines Wegs, den sie nicht wissen, wo er hinfährt, oder bleibt, und sie also hinter ihm lasse, daß sie sich sein nichts mehr trösten können; sondern wie er geistlich gehet und fähret: welches er nicht heist zum Vater gehen dadurch, daß er leidet und stirbt, und doch nicht im Tode bleibt; sondern eben dadurch dahin kommt, daß er in sein Reich tritt und herrschet: dazu, daß sie durch ihn zum Vater kommen, und er sie schütze / rette, und helffe in allen Nöthen.

Wie sie / die Jünger / Gedancken hatten.

Darum spricht er: Wer mich also ansiehet, wie ich zum Vater gehe, der hat also viel gesehen, daß ich den Tod leide nach meines Vaters Willen, und darnach ewiglich lebe und regiere: Und also gehe ich euch vor, und breche die Bahn, daß ihr auch sollet nachfolgen. Das thue ich und kein ander, und muß es thun; sonst würdet ihr nimmermehr dazu kommen. Darum so ihr solches wisset, so wisset ihr beydes, wo ich hin will, und wisset auch den Weg, daß ich dahin komme, und ihr mir folgen müsset, nemlich, daß ichs selbst bin, und ihr alles in mir habt, was ihr bedürffet, als der für euch stürbt, den Vater versöhnet, die Sünde tilget, den Todt verschlinget, und also alles zu mir ziehe, daß ihr in mir alles habt.

Christus gehet seinen Gläubigen vor / daß sie folgen sollen.

Dis heist nun Christum viel anders angesehen, denn ihn alle Welt ansiehet, und die Jünger selbst zuvor ihn ansahen. Denn itzt sind die Augen geläutert, durch den Glauben, Christum recht an.

Augen durch den Glauben geläutert / sehen

ben, und ist gar ein neu Erkäntnis. Gleich, als wenn ich eines Königs Sohn gefangen, und im Elend sehe, in einem grauen Rocke, o. der Pilgrims Gestalt, als einen armen Mañ, und nicht anders von ihm weiß, so halte ich ihn nicht anders, denn für einen Bettler, wie mich die Augen weisen. Wenn ich aber höre, daß es eines Königs Sohn ist, so fället so bald der graue Rock und der Stab, und alle solche Bettlers Gestalt aus den Augen, daß ich die Knie gegen ihm beige, und ihn gnädigen Herrn heisse, ob gleich noch keine güldene Krone, noch Majestät an ihm gesehen wird. Also, da Sanct. Thomas und die andern, Christum sehen hinter dem Tische sitzend, als mit fleischlichen Augen, sehen sie noch nicht, was er für ein Mann ist. Aber hernach kriegen sie ein ander Gesicht, nemlich, daß er sey der Weg, und durch seinen Tod zum Vater gehe, und (dadurch daß sie an ihm gläuben) sie auch dahin durch ihn gebracht werden.

Also wisset ihr, spricht Christus, wo ich hingehe, nemlich zum Vater, das ist, in das ewige Leben und in das Regiment, oder Herrschafft, da keine Sünde, Tod, Armut, Unglück, noch Hertzeleid ist. Das wisset ihr daher, daß ihr Mich kennet, sintemal ihr nun so offt von mir gehöret habt, warum und wozu ich kommen, und was ich ausrichten soll. Desgleichen wisset ihr auch den Weg, oder die Strasse, wie ich zu solchem komme, nehmlich daß ich mich muß lassen creutzigen, und darnach wieder von den Todten auferstehen. Darum ist solch wissen aufs kürtzeste nichts anders, denn von Hertzen gläuben an den Christum, für uns gestorben, und auferstanden, und sitzend zur Rechten des Vaters. Wenn der Glaube da ist, und sich ungezweiffelt also auf ihn verläst, so erkenne ich beyde den Weg, den er gangen ist, und den Ort, dahin er kommt und bleibet, und sehe ihn also, daß ich ihn auch mit leiblichen Augen, so er für mir stünde, also ansehen würde, wie ich ihn zuvor, ehe der Glaube da war, nicht hätte können ansehen. Bleibe ich denn in solchen Glauben, so fahre ich auch denselben Weg und Strasse hernach, durch Creutz und Leiden, und komme eben auch an dasselbe Ort, da er hingangen und kommen ist.

Zum Vater gehen.

Den Weg wissen/ ist gläuben an Christum.

Darum muß man hier nicht weiter fahren noch fladdern mit Gedancken ausser Christo, als wäre irgend ein ander Weg oder Strasse, so wir gehen solten oder möchten: Wie allezeit die falschen Heiligen, und alle Vernufft andere Wege suchen, und gehen wollen; Als, die man nennet Charthäuser, bauen ihnen eine sondere Brücken hinauf gen Himmel, daß sie gelobte Armut und Gehorsam halten, nicht Fleisch essen, keine leinen Kleider tragen, nicht über eine Nacht an einem Ort liegen etc. in dem Wahn gehen sie hin, und meinen, sie seyn auf dem rechten Wege gen Himmel. Aber es ist eine Brücke oder Treppe von Spinnweb gebauet, auf welcher je höher sie steigen, je tieffer und schändlicher sie herunter fallen in Abgrund der Hölle. Denn das ist nicht der Weg, sondern eitel Verführung, weil da gar kein Christus geläubt, noch erkannt wird.

Falsche Heiligen suchen andere Wege gen Himmel ausser Christo.

Desgleichen thut auch ein Barfüsser mit seinem Strick und Holtzschuhen, der da viel fastet, murret und plappert, hält seine Regel, liegt nicht ausser der Kappen, und läst sich die Läuse fressen; Wähnet, er gehe also stracks zu gen Himmel, und nicht allein für sich, sondern vermisset sich auch andere mit ihm zu ziehen durch seine gute Wercke und Verdienst des Ordens.

Der Barfüsser Weg.

Das heist nicht auf dem Wege gen Himmel, sondern in eitel Blindheit und Betrug des Teuffels stracks zur Höllen zugelauffen. Es thuts nicht also: Baue, mache und suche was du wilst, wenn es dahin kömmt, daß man in ein ander Leben treten, und aus diesem scheiden soll, so must du diesen Weg allein ergreiffen, oder ewig verlohren seyn. Denn Ich, spricht er, bin der Weg, darauff man zum Vater kömmt, und sonst keiner: Ich und kein ander, bin die Wahrheit und das Leben. Da must du hin, daß du dich an diesen Mann haltest, und fest bey dem Glauben und Bekäntnis bleibest, und immer denselben geübet im Leiden und Sterben, und gesagt: Ich weiß keine andere Hülffe noch Rath, kein Heil noch Trost, keinen Weg noch Steg, denn allein meinen HErrn Christum, für mich gelitten, gestorben, auferstanden, und gen Himmel gefahren. Da bleib ich bey, und gehe hindurch, ob auch eitel Teufel, Tod und Hölle unter und für mir wären. Denn das ist je der rechte Weg und Brücke, fester und gewisser, denn kein steinern noch eisern Gebäu, und müste ehe Himmel und Erden brechen, denn dieses solte fehlen, oder trügen.

Falsche Heiligen gehen auf ihren Irrwegen stracks zur Höllen zu.

Darum liegt die Kunst daran, daß man allein an diesem Wege halte, und nicht folge dem Verführer und Lügen Geist, der nichts anders thut, denn daß er uns von dieser Strassen führe auf seine Abwege, also, das er uns viel Gedancken des Glaubens aus dem Hertzen reisse, und diesen Christum, als den einigen Weg und Mittel hinweg rücke, daß es nicht an ihn gedencket, sonderlich zu der Stunde, wenn es von nöthen ist, und mache dafür andere Gedancken, wie Sanct. Thomas auch noch hatte, als sey er weit von mir droben im Himmel, und mir nichts mehr nütze, und also andere Stege und Wege suche: O hätte ich so und so gelebt, das und dis gethan: Ach daß mir GOtt wolte mein Leben fristen, so wolte ich fromm werden und strenge Leben führen ꝛc. Also ist schon des Weges des HErrn Christi jämmerlich gefehlet, und gar aus der Strassen kommen in eitel Irrwege, die da führen in Abgrund der Hölle. Denn du wirst diesen Text nicht falsch machen, der da heisset: Ich bin

Des Teuffels höchster Fleiß/ daß er uns von diesem Wege führe.

Irrwege/ so in Abgrund der Hölle führen.

der

der Weg etc. und kein ander. Laß nun alle Charthäuser, Mönche und Heiligen fürnehmen und thun, was sie wollen und können, so höreſt du, daß er hier selbſt spricht: Was suchet ihr anderswo Wege und Stege? Ich weiß euch keinen andern zuzeigen denn mich; Wo ihr mich kennet, so kennet ihr den Weg; denn ich und der Weg sind ein Ding. Darum, wo ihr mein fehlet, so treffet ihr den Weg nimmermehr, ob ihr euch zu tode suchet und gienget.

Ich bin der Weg.

Also lerne nun diesen schönen Spruch verstehen, daß er saget: Ich bin der Weg etc. daß man nicht dencke nach solchem Wege oder Strasse, darauff man mit Füssen tritt und gehet; sondern darauf man tritt und gehet durch den Glauben des Hertzens, daß sich hält allein an den HErrn Christum. Denn es ist mancherley gehen oder wandeln auf Erden, und sind auch macherley Wege und Stege: zum ersten leiblich oder natürlich von einem Ort zum andern; Wie auch Kühe und Pferde gehen, und alles, was da lebet, sich wegt und reget zu Erhaltung des natürlichen Lebens und seiner Nothdurfft, davon die Schrifft und GOttes Wort nichts lehret.

Mancherley gehen und wandeln auf Erden.

Weltlich oder bürgerlich Leben.

Darnach sind andere Wege und Gänge, so auch zu diesem Leben gehören, welches heist weltlich oder bürgerlich Wesen und Leben, da wir untereinander wandeln äusserlich für der Welt in gutem erbaren Wandel, Sitten und Tugenden, dis zeitliche Regiment, Friede, Ehre und Zucht zu erhalten, dadurch man kömmt zu Guth und Ehren etc. Davon die Philosophi aus der Vernunfft allerley gute Lehre geben, und die Regenten mancherley Gesetze und Gebote stellen. Dis sind noch alles solche Wege und Gänge, die bey diesem vergänglichem Leben bleiben, und aufhören.

Vom Wege aus diesem Leben / ins ewige Leben redet hier Christus.

Aber über diß alles ist noch einander gehen und fahren, davon allein die heilige Schrift, und Christus allhier redet, wie man aus diesem Leben in das andere zukünfftige Leben komme. Da muß man viel ander Weg und Steg haben: Als, wenn einer auf dem Todbette liegt, und ietzt Leib und Seele sich scheiden soll, oder dazu verurtheilet und ausgeführet wird, daß er gehängt, geköpfft, verbrannt oder ersäufft werde, der hat auch einen Gang für sich, daß er davon muß, und allhier nimer bleiben kan, und einen Weg, den er nicht siehet, noch mit Füssen gehen oder auf Wägen fahren kan. Und doch spricht man: Er fähret davon, Er ist dahin etc. Aber nicht leiblich noch leiblicher Weise. Denn da sind Augen und Ohren zugethan, alle Sinne gefallen, Hände und Füsse gebunden, daß allhier mit unsern Wercken und Vermögen nichts gethan ist. Darum ist hier auch kein Weg noch Steg, der da möge unser heissen, noch von uns erdacht oder ersehen: Dieweil, wie gesagt, alhie alle unser Vernunfft aufhöret, und nichts überall weiß noch verstehet, wie solch gehen aus diesem Leben zu jenem gethan ist; Viel weniger weiß sie, wie und wodurch sie dazu kommen soll.

Die Sterbenden haben ein Weg oder Gang für sich etc.

Darum muß man hierinne keine Vernunft- oder Gesetz-Lehre, noch was Menschen mögen erdencken, hören noch folgen, als solte es den Weg zeigen. Denn ob sie gleich viel davon dencket und fürgiebt, und allerley Wege für nimmt und übet, damit sie meinet gen Himmel zu kommen: So ists doch alles vergeblich und verlohren, wie ich gesagt habe. Ein Carthäuser Mönch bauet einen solchen Weg, dadurch er will gen Himmel kommen: Ich will die Welt verlassen, als die da böse und unrein ist, und in einen Winckel kriechen, alle Tage fasten, und kein Fleisch essen, meinen Leib zu martern; Solch streng, geistlich Leben wird GOtt ansehen, und mich seelig machen. Das heist auch einen Weg gemacht und geistlich gegangen. Denn er will nicht dahin mit Füssen, sondern mit dem Hertzen, welches also dencket: Wenn er also lebe und thue, so sey er auf der rechten Bahn gen Himel. Ein anderer Mönch oder Pfaffe, der auch will geistlich leben, machet ihm aber einen andern Weg: Wenn ich so viel Messen halte und bete, wöllen und barfus gehe, so gehe ich auf der rechten Strasse, und so bald ich die Augen zu thue, fahre ich vom Mund auf gen Himmel.

Den Weg gen Himmel zu treffen, kan keine Vernunfft weisen. Geistlicher Gang, so Werckheiligen ihnen selbst machen.

Wege zur Hölle aus menschlicher Andacht gemacht.

Das sind und heissen alles Wege, aus menschlichen Fürnehmen und Gutdüncken gemacht, und in unserm Thun und Wercken gegründet, welche doch nicht weiter, denn zu diesem Leben gehören. Darum sind es nicht Wege gen Himmel, sondern eitel Irrthum und Verführung, wenn sie der Meynung fürgenommen werden. Denn was solte oder kan meine Kappe, Platten, Barfüsser Strück und dergleichen der Seelen helffen, wenn es dazu kommt, daß ich den Sprung thun soll, durch den Tod in jenes ewige Leben? Ist es doch alles zumahl leiblich Ding und solche Wercke, so auch die thun können, die nicht Christen sind. Und ob sie es aufs allerbeste fürnehmen und meinen, so ist noch das ärgeste, damit es gar verderbet wird, daß sie alles thun ohne den Glauben an Christum; Gerade als dörfften sie sein nichts überall dazu, und diese Worte gar erlogen wären, da er sagt: **Daß er sey der Weg und die Wahrheit etc.**

Heuchler zeigen damit gnugsam an, daß sie den rechten Weg nicht wissen, weil sie so mancherley Wege suchen.

Siehe, also gehet alle Welt in ihrer Blindheit und Finsternis, und bleibt der Weg ungetroffen, wie viel und mancherley sie für nimmt und thut, da ihm ein jeglicher eine eigene Strasse pflastert, und eine sonderliche Brücke bauet gen Himmel. Und eben damit, daß sie so mancherley Wege suchen, und immer einen über den andern fürnehmen, zeigen sie gnugsam an, daß sie den rechten Weg nicht wissen. Und wenn sie es alles versucht haben, so können sie doch nimmer der Sachen gewis werden: Je länger sie arbeiten, und je mehr sie Wege suchen, so bleiben sie immer in dem Zweiffel: Wer weiß, ob es GOtt also will ihm gefallen

lassen, oder ob ich gnug gethan habe? Können nimmer dahin bringen, daß sie möchten darauf, als auf einen gewissen Grund, bauen.

Der rechte einige Weg gen Himmel ist Christus.

Soll man nun dahin kommen, daß man recht fahre, und gen Himmel komme, so muß man einen gewissen Weg und Strasse wissen und haben, darauf man bleibe. Denn es kan nicht mehr, denn einerley Weg und rechte Strasse seyn. Solchen Weg zeiget allein GOttes-Wort, nehmlich, daß der HErr Christus selbst die enge Strasse, und der rechte Weg sey, darauf sich unser Hertz gründen und verlassen soll und möge. Darum schleuft er: Wer da will des gewissen spielen, und nicht anlauffen zu ewigen Schaden und verderben, der höre nur mir allein zu, und lasse ihm dis Wort eingebildet seyn: Ich bin der Weg etc. Daß er von keinem andern hören noch wissen wolle, was man von Wegen oder Stegen saget zu jenem Leben, als die gewißlich alle zumahl eitel Irrwege und Unwege sind; da es heist durch Hecken und Büsche, ja über Stöcke und Stein gelauffen, daß man die Füsse zustöst, Maul und Nasen zufält, Bein bricht, und endlich den Halß stürzt.

Ich bin der Weg.

Der Teuffel bezaubert die Leute beyde leiblich und geistlich mit Irrwischen.

Gleich wie der Teuffel leiblich mit Irrwischen die Leute verführet, da sie wähnen, sie gehen auf der Bahn und Strassen, daß sie ins Wasser fallen, und ersauffen, oder in einen wilden Wald kommen, und nicht wieder herauskönnen: Also und viel mehr verführet und bezaubert er die Leute geistlich mit seinen Irrwischen, so er ins Hertz giebt, daß er ihnen einen falschen Wahn und Dünckel machet: Wenn sie dis oder das thun, so und so leben, so seyen sie recht dran, und gehen stracks gen Himmel; Und führet sie doch eben damit stracks zur Höllen zu.

Also gehets und muß gehen, wo man Christum nicht höret, welcher allein soll und kan den rechten Weg und die Strasse gen Himmel zeigen und führen, als der sie allein weiß, und vor allen selbst gegangen hat; auch eben darum vom Himmel kommen ist, daß er uns den Weg weisete, und durch sich selbst hinauf brächte; Wie er Johann 3. sagt: **Niemand fahret gen Himmel, denn der vom Himmel gefahren ist.** Joh 3/13. Das solte uns je auch die Erfahrung lernen: Denn es ist ja keiner, der da vom Himmel herab kommen, oder mit seinen eigenen Wercken und Leben selbst hinauf kommen wäre, und uns gewiß könte sagen (als ders selbst erfahren hätte) wie oder wodurch wir hinauf möchten kommen. Darum ja niemand solches kan rühmen, daß er den Weg wisse; Vielweniger daß sein Werck und Thun der Weg sey, durch und auf welchem wir gen Himmel kommen möchten, ohne allein dieser einige Christus, der allein herab gefahren, und selbst wieder hinauf gefahren ist, daß er uns auch hinnach führete.

Kein Mensch auf Erden kan rühmen/daß er den Weg wisse gen Himmel.

Die Welt gläubet allerley Lehre/ allein will ihr nicht eingehen/ daß Christus der einige Weg sey gen Himmel.

Noch ist die Welt so blind und toll, daß sie immer andere Wege suchet und forschet, kan allerley gläuben, annehmen und folgen, wie man sie weiset und führet, wie mancherley Weise und Werck man ihr fürschlägt, das will sie versuchen, und sich darauf verlassen; Ohne allein das kan und vermag sie nicht, daß sie sich allein an diesen einigen gewissen Weg hielte mit festem, ungezweiffeltem Glauben: Und ob sie schon davon höret, und ihr gepredigt wird, daß Christus der Weg sey, noch läst sie es nicht rein bleiben, daß sie nicht solte auch andere Neben- und Bey-Wege suchen, damit daß sie ja nicht ihm allein die Ehre rein lasse; sondern sie auch das Ihre dazu lege, als die auch etwas könne dazu thun, und den Weg selbst treffen.

Klügeln der spitzigen/ja blinden Vernunfft macht aus Christo einen Mosen.

Darum, ob man gleich solche und dergleichen Sprüche führet, und die Leute so weit beredet, daß sie es lassen recht und wahr seyn; so kommt doch Meister Klügel, ja der Teuffel selbst mit der spitzigen Vernunfft, und will der Sachen helffen, daß sie ja ihre Beywege erhalte, und die schönen Sprüche man mache, und giebts also für: Es sey also zuverstehen, daß Christus habe uns gegeben gute Lehre und Gebote, wie wir thun und leben; Item gute Exempel, den wir folgen sollen; Und wenn wir solches halten und thun, so treffen wir den rechten Weg gen Himmel etc. Machen also aus Christo einen lautern Mosen, der nicht mehr denn von unsern Thun und Wercken sage, und auf uns selbst weise.

Das heist der rechten Erkäntnis gantz und gar gefehlet, und diesen heilsamen Spruch schändlich verfinstert, ja verkehret. Denn das heist nicht **der Weg, die Wahrheit und das Leben** seyn, **dadurch man zum Vater kommt**, daß man allein gute Lehre und Exempel giebt, welche die Jünger bereits wohl wusten, und das gantze Volck von Mose und andern gelehret hatten, durfften davon nicht fragen noch klagen, wie sie allhier thun, als wüsten sie den Weg nicht: Sonst nützet ihnen Christus nichts mehr, denn Moses oder Johannes der Täuffer, und ein jeglicher Heilige, und könten sich sein nun nichts mehr trösten noch freuen, weil er von ihnen fähret hinauf gen Himmel, und sie allein hinter ihm läst. So wäre damit auch alle sein Leiden, Sterben und Auferstehen an uns umsonst, daß es nicht könte heissen, **für uns gecreutzigt, gelidten und gestorben etc.** Was wäre denn, daß er sie allein auf sich weiset, und rücket von allen Gedancken, damit sie sich bekümmern, wie sie zum Vater kommen, und Christo folgen mögen, und begehren den Weg zu wissen? Denn sie ja Christum ohne das zuvor also kenneten, als ihren Meister und Lehrer etc.

Christus ist nicht für einen Werckleherer anzusehen/ der den Weg weise/ sondern ist der Weg selbst.

Darum hüte dich für solchem schändlichen und verführlichen Geschwätze und Trügerey, so dir Christum allein, als einen Werckleherer für hält, als habe er uns nichts mehr gelehret und gezeigt, denn wie wir leben, und was wir thun sollen. Denn davon könte er nicht heissen,

sen, der Weg; sondern wäre nicht mehr, denn ein Creutz oder Marter am Wege, so da wohl weiset, wo der Weg ist, oder wo man gehen soll; aber selbst nicht führet noch trägt. Denn ob er gleich viel lehret und zeiget, wie wir leben sollen, und ihm nachfolgen, wie er gethan, und den Weg gegangen hat; so wäre es damit noch lange nicht gethan, noch gegangen. Das Exempel ist wohl köstlich, aber uns viel zu hoch, daß wir ihm selbst folgen könten: Zu dem habe ich gesagt, daß unser Werck und Thun alles noch gehöret in dieses Leben.

Aber dis Gehen und der Weg, davon man hier redet, ist nicht mehr dieses Lebens, sondern ein Gang und Sprung, dadurch man muß treten und überkommen in jenes Leben. Darum ists hier gleich, als wenn ich vom Lande an ein Ufer käme, da die Strasse und gebähnter Weg aufhöret, und ich eitel Wasser für mir sehe, und nicht hinüber könnte, noch mich darauf wagen dürffte, ich hätte denn feste gewisse Stege oder Brücken, oder jemand der mich überführet: Da wäre mir nichts geholfen, ob man mir schon zeigte, wo ich hin müste, so es doch alles unwegsam wäre, und niemand mir könnte hinüber helffen: Solte ich aber hinüber kommen, so müste ich etwas haben, darauf ich sicher treten, und mich verlassen möchte, daß michs gewiß tragen würde.

Gleichnis vom überfahren über ein groß Wasser.

Also gehets hier auch, wenn es gilt aus diesem Leben durch den Tod in jenes zukommen, da gehöret mehr zu, denn unser Leben und Thun, wie gut es immer seyn kan: Denn da bin ich und aller Menschen Werck und Vermögen viel zu schwach zu, das es mir könte helffen, die Sünde zu tilgen, GOtt zuversöhnen, den Tod zu überwinden etc. Darum ich als denn einen andern gewissen Grund, oder festen und sichern Steg und Brücke muß haben, die mich übertragen. Das ist nun allein dieser JEsus Christus, der da soll allein der Weg heissen, dadurch wir in jenes Leben, und (wie er sagt) zum Vater kommen, so wir mit festem Glauben an ihm hangen.

Aus diesem Leben durch den Tod/ in jenes seeliglich zu kommen/ darzu kan allein Christus helffen.

Darum, wo es dazu kommt, daß du dieses Weges gehen solst, so must du kurtzum aller anderer Wege keinen gedencken, und nur weit aus den Augen und Hertzen setzen, was man dir von Wercklehre, guten Leben und Exempel saget. Das magst du und solst du wohl thun, weil du nun auf Erden wandelst, daß du dich übest in seinem züchtigen Leben, Gehorsam und Wercken der Liebe gegen dem Nähesten. Denn dis sind auch gute und göttliche Wege, darauf man soll in diesem Leben immerdar fortfahren und zunehmen: Doch daß du nicht daraus machest den Weg, der dich aus diesem Leben übertragen soll, das ist, daß du nicht dich derselben trösten, noch darauf verlassest, wenn du sterben solst; Den es ist je noch alles nicht Christus, der für dich gecreutzigt und gestorben ist; Darum soll es auch die Ehre nicht haben, so Christo allein gebürth; wie es auch nicht vermag.

Darum wenn das Stündlein kommt, da unser Thun und Werck aufhören muß, und wir nicht länger allhier zubleiben haben, und diese Disputation angehet: Wo nehme ich nun eine Brücke oder Steg, der mir gewiß sey, dadurch ich hinüber in jenes Leben komme? Wenn man dahin kommt, sage ich, so siehe dich nur nach keinem Wege um, so da heissen menschliche Wege, und unser eigen Güth heilig Leben oder Werck, sondern laß solches alles zugedeckt seyn, mit dem Vater unser, und drüber gesprochen: Vergieb uns unsere Schuld etc. Und halte, dich allein zu diesem, der da sagt: Ich bin der Weg etc.

Ich bin der Weg etc. An dieser Kunst haben wir unser Lebenlang zu studiren/ es sind aber leider viel/ ja der mehrere Theil/ die wenig oder gar nicht daran gedencken etc.

Und siehe, daß du dis Wort als denn fest und tieff eingebildet habest, und also, als höretest du Christum gegenwärtig dir sagen, wie er hier zu Thoma sagt: Was suchest und gaffest du nach andern Wegen? Hieher auf mich must du sehen, und bleiben, und dir keinen andern Gedancken lassen machen, wie du mögest gen Himmel kommen, sondern alles rein abe, und aus dem Hertzen gesetzt, und nichts anders gedacht, denn wie ich dir sage: Ich bin der Weg: Siehe nur, daß du auf mich tretest, das ist, halte dich mit festen Glauben und aller Zuversicht des Hertzens an mich, ich will die Brücke seyn, und dich übertragen, daß du solst in einem Augenblick aus dem Tode und der Höllen Angst in jenes Leben kommen. Denn ich bins, der den Weg oder Bahn selbst gepflastert, und selbst gegangen und über gefahren bin, auf das ich dich und alle, so an mir hangen, hinüber bringe; Allein, daß du dich ungezweiffelt auf Mich setzest, frisch auf mich wagest, und getrost und fröhlich dahin fahrest, und sterbest in meinem Nahmen.

Höre wie du Christum recht ansehen und kennen solltest.

SJehe, also müssen wir den HErrn Christum lernen ansehen und kennen: Nicht als der uns nichts mehr nütze, denn mit seiner Lehre und Exempel, und nun von uns hinweg sey wie andere Heiligen: Sondern also, daß er stets bey und in uns sey und bleibe, sonderlich zu der Stunde, wenn dis Leben aufhöret; und so nahe, daß er allein in unsern Hertzen sey. Welches geschicht, so ich festiglich an ihn gläube, daß er der Heyland sey, für mich durch den Tod gegangen zum Vater, daß er mich auch dahin bringe.

Gang aus diesem Leben in jenes/ fähet an in der Tauffe.

Also bin ich auf der rechten Strasse, darauf man gehet, und fähret von diesem Leben in jenes. Welcher Gang fähet sich an, in der Tauffe: Und dieweil der Glaube da ist, fähret der Mensch immerfort auf derselben Strasse, bis er gar hindurch kömmt durch den Tod. Denn der Glaube irret noch fehlet nicht; sondern wo der Christus bleibt, daran er hanget, da muß er auch seyn, und bleiben. Und je stärcker der Glaube ist: Je gewisser dieser Weg gegangen wird. Denn dis gehen heist nichts anders, denn immer in den Glauben zunehmen, und je länger je gewisser werden des ewigen Lebens in Christo. Wo ich nun in solchen

Glau-

Glauben bleibe, und der Tod mich angreifft und niederwirfft, oder sonst alle frisch dahin würget durch Schwerd, Feuer etc. und alle fünff Sinne hinweg nimmt, so ist der Weg schon verbracht und ausgericht, daß ich dahin komme, da ich hin soll, und in jenes Leben springe.

Lehre des Evangelii ist tröstlich und leicht, der Teufel aber kan sie nicht leiden.

Das ist die rechte, gewisse und ja eine feine liebliche, tröstliche Lehre des Evangelii von dem HErrn Christo; dazu an ihr selbst leicht und wohl zu fassen, daß niemand weit darnach lauffen, noch grosse Mühe und sauere Arbeit dazu darff; allein daß er es mit dem Glauben annehme, und mit dem Hertzen fest daran hange: noch hat es Mühe und Arbeit, daß man diese Lehre erhalte. Denn es setzt sich der Teuffel und Welt mit aller Macht dawieder, will diese Predigt nicht hören noch leiden, und verdammt sie, als die ärgste Ketzerey. Also muß der liebe HErr Christus allezeit das Widerspiel hören, und seinen Mund straffen lassen, wo er sagt: Ich bin der Weg und die Wahrheit etc. daß der Teuffel und Welt dagegen spricht: Es sey Irrthum, Lügen und Verführung. Und weil wir sagen, daß man allein durch den Glauben, an Christo hangend, gen Himmel komme, schreien sie: Man verbiete gute Wercke; So wir doch gar nicht wieder gute Wercke lehren, sondern treiben und vermahnen, daß man den Weg auf Erden wohl bauen soll, also, daß wir allhier gegen einander züchtig, gehorsamlich, gedultig und dienstlich leben.

Was Christus sagt, das verkehret lästerlich der Teufel und Welt.

Aber darneben müssen wir sagen, wenn dieser Weg aufhöret, und wir davon sollen, wie als denn der Weg gebauet sey, daß wir kömmen den Fuß gewis setzen, und wissen, wo wir hintreten sollen? Gleich als wenn ich vom Land ans Wasser komme, da mich die Erde nimmer trägt, und doch hinüber soll und muß: Wo da nicht eine Uberfahrt, Brücke oder Schiff ist, so muß ich entweder im Wasser ersauffen, oder hier dissеit bleiben, und wieder zurück kehren. Also auch, ob ich gleich hier wohl gelebt habe, und meinen Weg auf Erden gegangen; doch wenn das Stündlein kömmt, daß ich aus diesem Leben treten soll, da muß ich andern Weg und Steg haben, so mich dorthin übertragen. Das ist nun kein anderer, denn dieser Christus für mich gelitten und gestorben, auf daß ich durch ihn das ewige Leben erlange.

Der Weg auf Erden soll gegangen seyn/ er überträgt uns aber nicht in jenes Leben/ welchs allein thut Christus unser Heyland.

Das lehret je Christus GOttes Sohn selbst, welchen wir billich sollen gläuben, als der die Wahrheit selbst ist. Ob nun die Welt aus des Teuffels Eingeben solches nicht gläubet, und dazu diese Lehre für Lügen und Ketzerey hält, das müssen wir leiden, und uns drüber lästern und verfolgen lassen: Aber wenn ihr Stündlein kommen, und ihnen der Tod auch unter Augen treten wird, daß sie den Sprung thun müssen, aus diesem Leben, so werden sie es wohl erfahren, was sie ihre eigene Wege werden helffen, und werden müssen mit ihrem Schaden bekennen, daß dis die Wahrheit ist, die sie gelästert haben. Summa es soll heissen: Allein diesen Weg ergreiffen; oder ewig in Abgrund der Höllen ersoffen.

Christus ist die Wahrheit selbst, darum sollen wir ihn billich gläuben.

SIehe, so haben wir nun dieses Spruchs, und des HErrn Christi Meynung, wie er uns will führen von allen andern umschweiffenden, weitläufftigen und fliegenden Gedancken, und allein an sich ziehen, auf daß er uns gewöhne diesen Weg zugehen, damit wir darauf erfunden werden, wenn alle andere Wege aufhören. Denn er will hiermit seine Jünger und Christen da zurüsten und bereiten, daß sie immerdar gewarten des Ganges zu jenem Leben, als solte er sagen: Es wird nun viel anders mit euch werden, weil ich von euch scheide; Der Tod wird euch täglich unter Augen stossen, und werdet alle Stunden warten müssen, daß man euch wird martern, würgen und aus der Welt jagen, daß ihr auch müsset den Weg gehen, den ich jetzt gehe aus diesem Leben. Darum sehet zu, daß ihr alsdenn wisset, wo hin ihr den Fuß zum ersten setzen sollet, und den Weg treffet, der euch tragen kan, das ist, daß ihr feste an mir hanget etc. Das ihr nicht also zappelt und zaget, wie die, so von mir nichts wissen, und ihren Reim führen:

Christus rüstet durch diese Wort uns alle/das wir immerdar des Gangs in jenes Leben gewarten.

Ich lebe, und weiß nicht wie lange.
Ich sterbe, und weiß nicht wann.
Ich fahre, und weiß nicht wohin.
Mich wundert, daß ich fröhlich bin.

Reim derer so an Christum nicht glauben.

So sollen die sagen, so diese Lehre nicht wollen hören, noch den Weg annehmen, und ihr Lebenlang vergeblich andere Wege suchen. Denn also stehet, und muß stehen des Menschen Hertz, so es ohne Christo ist, daß es immerdar hanget und pampelt in solchem ewigen Zweiffel, Schrecken und Zagen, wenn es des Todes gedenckt, daß es nicht weiß, wo aus; wolte gerne dem Tode und der Höllen entfliehen, und weiß doch nicht wie; Wie sie selbst mit diesem Reim bekennen.

Aber ein Christ, als der diesen Weg kennet, und schon angefangen hat darauf zu gehen, soll das Blat ümwenden, und fröhlich also sagen: Da behüte mich GOtt für, daß ich solte sterben, und von hinnen fahren, und nicht wissen wohin: Denn ich bin ja in Christum getaufft, und gläube, daß er mein Heyland ist, und der Weg, dadurch ich gen Himmel kommen soll. Darum ob ich wohl nicht weiß, wie lange ich hier bin, oder wenn ich diesen Mandsack ablegen soll: Doch weiß ich, daß ich mit ihm ewiglich leben werde. Ob nun der alte Sack die Augen, und alle Sinne zu thut, und nicht weiß, wo er bleibt, da liegt nichts an; Denn er solls auch nicht wissen noch fühlen, sondern sich auf dem Rücken zum Kirchhofftragen,

Gewisse Zuversicht eines gläubigen Hertzens.

gen, und unter die Erden scharren lassen, und zu Pulver werden, biß so lange ihn GOtt wieder auferwecken wird. Aber doch, als ein Christ, weiß ich (Gott lob!) wohl, wo ich hinfahren, und bleiben soll: Denn es ist mir zugesagt durch die Tauffe und Absolution, item im Sacrament.

Darum soll ein Christ nur getrost diesen Reim umkehren und also sagen:

Ich lebe, und weiß wohl wie lang,
Ich sterbe, und weiß wohl wie und wann
(nehmlich alle Tage und Stunden für der Welt)
Ich fahre, und weiß Gottlob wohin.
Mich wundert, daß ich noch traurig bin.

Ein Christ ist seiner Sache gewiß.

Denn ein Christ soll ja seiner Sachen gewiß seyn; Und weil er Christum hat, so hat ers alles, daß er billich soll alle Stunden in Springen gehen; aber solches alles nach dem Geist und Glauben in Christo, damit er angefangen hat auf diesen Wege zu gehen. Denn nach dem Fleisch und leiblichen Fühlen ist es noch zugedeckt und gar verborgen. Denn (wie gesagt) menschliche Vernunfft und Sinne können nichts weniger verstehen noch begreiffen, denn daß dis solte ein Weg seyn, da sie nichts siehet noch fühlet, daran sie sich halten könne, sondern schlecht über und ausser ihr Fühlen und Verstehen, sich so blos dahin begeben und wagen, als in eine grosse Wildnis oder weites Meer, da sie keinen Auffenthalt bey sich selbst findet. Darum muß hier der Glaube seyn, der das Wort ergreiffe, und sich daran halten könne, und getrost auf den Mann dahin fahre, ob gleich der alte Adam darüber zu scheitern gehet.

Menschliche Vernunfft kan sich in des Glaubens Sache nicht schicken.

Siehe, das ist dis Stück, da der HErr Christus sich allein nennet den Weg, darauf wir ihm nach zum Vater kommen, daß er unser Hertz und Vertrauen lauter und gar auf ihm behalte, wenn es gilt aus diesem Leben zutreten, und verheist, daß er uns will gewißlich übertragen, und zum Vater bringen, so wir nur feste an ihm halten, wie er nu weiter sagt.

Ich bin die Wahrheit und das Leben.

Der Glaube hält sich ans Wort.

DIese Worte wollen wir auch aufs einfältigste handeln, und andere scharffe Speculationes lassen fahren. Es ist fast auf Deutsch und grob davon zureden, alles ein Ding; ohne daß es andere Nahmen kriegt, wenn es im Wercke gehet, nehmlich in dem Ubergang oder Uberfahrt. Denn es ist alles der einige Christus, und hat doch mancherley Nahmen, nach dem sichs mancherley fühlet, wenn man an ihm hangen, und endlich hindurch kommen soll. Denn zum ersten, wie gesagt ist, unserm Fühlen und Verstande nach, scheinet hier nichts weniger, denn daß dis der Weg sey zum Vater gen Himmel zukommen, da man durch eitel Creutz und Tod soll gehen, und siehet weder Steg noch Brücke, weder Rath noch Hülffe der Seelen: Ja es fleugt jedermann, und erschricket für der Uberfahrt, und weiß nicht, wie ers soll anfahen, daß er hinüber komme: Als der einen weiten Graben oder tieffes Wasser für sich hat, da er über muß, und doch keinen Steg und keine Brücke siehet.

Weg zum Vater gen Himmel zu kommen.

Gleich wie die Kinder Israel am rothen Meer für der weiten wilden Fluth erschracken, da sie höreten, daß sie sonst nirgend überkonten, und entweder da hindurch gehen musten, oder in der Feinde Hände bleiben; Daß sie auch möchten sagen: Soll das ein Weg heissen aus dem Tode und Gefängnis, da wir allenthalben beschlossen sind, zu beyden Seiten mit grossem Gebirge, und vor uns mit eitel Wogen und Wasser? Ja weñ wir Vögel oder Fische wären, daß wir oben hinüber fliegen, oder durchs Meer schwimmen könnten. Noch muste allda ein Weg werden um des Worts GOttes willen, und das Meer sich von einander thun, und sie lassen trocken hindurch gehen.

Weg/ so die Kinder Israel gehen musten durchs rothe Meer.

Gleich also ist hier auch nichts zusehen noch zu begreiffen, da solte der Weg und Gang ins ewige Leben seyn, da der Mensch nichts fühlet, denn Todes Angst und Schrecken. Aber dagegen stehet Christus mit seinem Wort, so er spricht: Ich bin der Weg etc. Und machet damit aus dem Umwege, ja aus dem Verderben, einen Weg und Brücke, daß der Mensch frisch und ungezweifelt auf ihn treten, und durch ihn hindurch kommen soll: Wie jene auf GOttes Wort leiblich durchs Meer trockenes Fusses, und unverhindert giengen, da doch sonst kein Weg war. Das ist eines.

Gang ins ewige Leben ist nicht zu sehen.

Ich bin die Wahrheit.

Zum andern: Wenn man nun auf den Weg kommt, und hats gewagt, und angefangen zu gläuben, so ist darnach Noth, daß man der Sache gewis werde, fest darauf bleibe, und sich nicht lasse wieder zurücke ziehen, oder davon abschrecken. Denn hier hat der Teuffel abermal sein Gespenst und Hertzeleid anzurichten, daß er allerley Aergernis in den Weg wirfft, damit er uns neben und zur Seiten ausführe, daß man doch nicht auf der rechten Strasse bleibe. Da versuchet er erst alle seine List und Schalckheit diese Leute zu verführen, und thut solches eben mit den Worten der Schrifft, und unter dem Nahmen Christi: Wie alle Rottengeister und Ketzer kommen mit Schaafs Kleidern, führen eben dieselbigen Worte, Weise und Gebährde, als wären sie die rechten Lehrer dieses Weges, rühmen nichts anders, denn die Ehre Christi, und den Glauben an Christum, und verführen damit die Leute, so da wollen an Christo hangen, und den rechten Weg gerne treffen wolten.

Erfahrung und Beständigkeit im Glauben.

Und gehet solchen gleich, als wenn einer recht zum Thor austritt auf die Landstrasse: Kommt aber in demselben, da sich zween oder drey

drey Wege scheiden, und irgend ein Schalck an ihn kommt, der ihn verleitet, daß er wieder aus dem rechten Wege gehet. Darum gehöret hierzu das Stück, das da heist Probatio & Preseverantia fidei, Erfahrung, und daß man sein gantz gewis werde, und auf dem angefangen Wege bleibt.

Ich bin die Wahrheit und das Leben.

DAs meine ich, heisse allhier aufs einfältigste das andere Stück, Veritas, die Wahrheit: Daß Christus sey nicht allein anfänglich der Weg, sondern der rechte gewisse Weg, und allein endlich der Weg bleibe, daran man sich immer halten muß, und nicht verführen lassen die Holtzwege, so uns abweisen etwas anders zusuchen neben Christo, daß uns auch helffen selte zur Seeligkeit: Als die, so erstlich Christum durch den Glauben erkant, darnach wieder auf die Wercklehre fallen; wie bisher unter dem Pabstthum geschehen ist: Item, daß man sich nicht lasse aufhalten, und zurücke treiben die Hindernisse, als Stock und Stein, so uns unterwegens fürkommen, da der Teuffel so mancherley Neben-Lehre, Rotten und Trennung, ärgerliche böse Exempel, dazu Verfolgung, Anfechtung und Gefahr anrichtet, daß wir entweder anfahen zu verzweifeln an dem Wege, oder je müde und verdrossen werden.

Holtzweg / die uns vom rechten Weg abführen.

Denn ob wohl der Hauffen zu fället, wenn das Evangelium angehet, und jedermann die süsse tröstliche Lehre von Vergebung der Sünde durch Christum gerne höret, so bleiben sie doch nicht dabey. Denn der Saamen wie Christus sagt, fällt das mehrere Theil an den Weg, da es steinicht und dörnicht ist. Das Korn, das ist, die Predigt des Evangelii, ist wohl recht gesäet: Aber es hat nicht Erde, darinne es könte bleiben, und zu Kräfften kommen. Also sind viel Leute, die da fein und wohl anfahen zu gläuben: Aber wenns mitten auf den Weg kommt da sie sollen fortfahren, da lassen sie sich irre machen, und neben ausführen, weil sie der Sache nicht gewis sind, oder erschrecken, daß sie wieder zurücke dencken.

Matt. 13/ 4.

Gleich als die Jüden, da das Meer sich aufgethan hatte, und ihnen einen Weg machete, daß sie ietzt darinne stunden, und das Wasser zu beyden Seiten hoch über ihren Köpffen sahen stehen, haben sie wohl mögen dencken: Ey was haben wir gethan? Sind wir nicht die grössesten Narren, daß wir uns lassen in diese wilde Fluth? Sehen wir doch, daß hier das Wasser uns auf dem Halsse liegt: Wie, wenn es ietzt über uns zusammen schlüge, und alle des Augenblicks ersäuffte? Wie bald hernach dem Könige Pharao mit alle seinem Heer geschach. Und wäre ihnen auch also gangen, wenn sie solchen Gedancken gefolget hätten, und sich den Zweiffel und Unglauben überwinden lassen, daß sie entweder wären irre worden, und zurück unter die Feinde gelauffen; oder wäre ihnen so Angst worden, daß sie selbst über einander gefallen, und also doch im Wasser verderben wären; Wie hernach ihrer vielen in der Wüsten wieder fuhr, da sie murreten, und verzweifelten hindurch zukommen, und wieder zurück in Egypten begehrten ꝛc. Aber weil sie dazumahl den Weg durch das Meer nach GOttes Wort annahmen, und also darauf fortfuhren, und nicht zweifelten, da muste das Wasser still stehen, und nicht ein Tröpflein fallen, und sie trocken hindurch gehen lassen; Ob es wohl sonst kein Grund und aller Vernunfft nach, ein gefährlicher, schrecklicher, unwegsamer Gang war.

Wie den Jüden zu Sinn gewest / da sie durchs rothe Meer solten gehen. Exod. 14/ 22.

Also auch ihr, will Christus hier sagen: Wenn ihr mich durch den Glauben ergriffen habt, so seyd ihr auf dem rechten Wege, der euch gewis ist, und nicht verführet: Aber setzet allein zu, daß ihr darauf bleibet, und fortfahret. Denn es wird euch gar mancherley Anstos und Hindernis begegnen, beyde zur rechten und lincken Seiten. Darum müst ihr gerüst seyn, daß ihr fest an mir haltet, und euch nichts lasset anfechten, was euch grausames oder erschreckliches für Augen kömmt, so euch von mir will abschrecken, oder mit schönem Schein zur Seiten ausreitzen und locken will; Und wissen, daß solches alles eitel Lügen und Betrug des Teuffels ist, dadurch er euch ins Verderben führet. Ich aber will euch gewiß durch dieses weite Meer, aus dem Tode in das ewige Leben, aus der Welt und Teufels Reich zum Vater bringen. Darum will ich nicht allein selbst der Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben seyn und heissen.

Auf dem rechten Wege bleiben/ und fortfahren / kommet sauer an.

SJehe, also verstehe ich diesen Spruch aufs einfältigste, daß es immer bleibe auf einerley Meynung von dem einigen Christo, daß er heisse der Weg, um des Anfangs willen, Die Wahrheit, von wegen des Mittels und Fortfahrens, und auch das Leben, von wegen des Endes. Denn Er muß doch alles seyn, der Anfang, Mittel und Ende unserer Seeligkeit; Daß man ihn zum ersten Stein lege, und die andern und mittlern darauf setze, und auch das Gewölbe oder Dach darauf schliesse: Er ist beyde, die erste, mittel und letzte Stuffe an der Leiter gen Himmel Gen. 28. Denn durch ihn müssen wir anfahen, fortfahren und hindurch zum Leben kommen. Also ists wohl alles ein Ding und einerley Christus, ohne daß er uns mancherley wird in der Erfahrung. Im Anfang wird es sauer, den Weg zu treffen; Darnach, noch säurer und schwehrer im fortfahren, daß wir auf dem Wege bleiben; Aber da wird es erst am säuersten, wenn wir lange auf dem Wege gegangen, und nun zur Herberge kommen sollen.

Christus ist der Weg/ die Wahrheit und das Leben.

Gen. 28/ 12.

Den Weg zu treffen wird uns sauer.

Denn als denn müssen wir dem Teufel und Tod herhalten, daß er uns ernerde, köpfe, verbrenne, oder, wo er nicht mehr kan, durch Pestilentz oder andere Plage auf dem Bette hinrichte, und unter die Erden scharre.

Heis-

Rechter Tritt ins Leben.

Heisset das der rechte Tritt ins Leben, oder hinauff zum Vater gegangen, daß ein Christ mit Schanden dahin stirbet, durch den Tod verschlungen, da alle Welt nichts siehet noch weiß, denn daß er unter der Erden verfaulet, und zu Pulver wird? Wie reimet sich solches dazu, daß es solte heissen zum Leben und zum Vater kommen? Ich will schweigen, daß der Teuffel dazu inwendig, beyde in der letzten Stunde und sonst ohne unterlaß, sonderlich die hohen Christen, im Hertzen zumartert und plaget mit seinen Pfeilen und Höllen-Angst, daß sie nicht anders fühlen, denn als seyn sie dem Tode im Rachen, oder im Abgrunde der Höllen; Wie auch S. Paulus selbst klaget 1. Cor. 15. Und dazu schwöhret: Bey unsern Ruhm, ich sterbe täglich, daß ist, ich stecke ohn Unterlaß im Tode, wie in einem tiefen Meere.

Wie hart der Teuffel hohen Christen zusetzt.

1. Cor. 15/31.

Gang der Jüden durchs rothe Meer. Exod 14.

Also geschach den Kindern Israel auch in dem rothen Meere (denn diese Geschichte dienet hieher diesen Spruch desto bas zuverstehen,) da war es nicht gnung an dem, daß sie angefangen hatten, und auf GOttes-Wort gewaget hindurch zu gehen, und nun fort fuhren, biß sie mitten hinein kamen, und der Sache gewis waren, daß sie würden hindurch kommen: Sondern da sie nunmehr denn bald hindurch waren, und das Ufer oder Land für ihnen sahen, da war der König Pharao mit alle seinem Heer hinter ihnen, daß sie eben so grosse Gefahr stunden, als zuvor, ehe sie ins Meer giengen, und halff sie nicht, daß sie den Weg traffen, da doch kein Weg gewest war, und nun schier hindurch waren: Sondern GOTT muste ihnen wunderbarlich heraus helffen, und sie von dem Tode retten, der ihnen auf dem Halß lag, daß der Engel, so vor ihnen herzog mit dem Feuerstrahl und Wolcken, muste zwischen ihnen und den Feinden einen Unterschied machen mit einem Wetter und Blitzen, da jene dafür erschracken und zurücke eileten. Aber ehe sie sich ümsehen, fällt das Meer auf sie, und ersäuffet sie alle. Also wurden sie errettet, aus der Gegenwärtigen Todes-Gefahr, und war ihnen dieser Christus beyde der Weg, Wahrheit und das Leben etc.

König Pharao eilet mit seiner Macht Israel nach/ins rothe Meer/etc.

GOtt halff wunderlich Israel aus der gegenwärtigen Todes Gefahr.

Regel wohl zu mercken.

Solches müssen wir auch erfahren, wenn wir nun schon ans Ufer kommen zu jenem Leben, und jetzt austreten sollen. Da liegt der Tod für uns, den wir nicht können entgehen, und müssen erst den gefährlichsten Sprung thun. Wenn ich nun nach der Vernunfft will richten, so heists warlich übel gelebt, da man mich zum Thor hinaus trägt, und unter die Erden bescharret, daß ich muß zu Aschen werden; Und doch spricht Christus: Es sey als denn erst das Leben erlanget, und recht zum Vater kommen. Darum must du in dem Stündlein nicht ansehen den leiblichen Tod, Grab, Pestilentz, Schwerd, Feuer, so du fühlest, noch alle Pfeile und Spiesse, die der Teuffel auch dir in dein Hertz steckt; sondern auf Mich siehe, spricht Christus, wie ich der Weg und Wahrheit dir gewesen bin, und dich bis daher geführet habe, daß du nicht gefehlet hast, und habe dich unter allerley Gefahr, Lügen und Verführung behütet: Also will ich auch sein das Leben in und durch den Tod, daß du es so gewiß solst haben, wie du ietzt den Tod fühlest. Sonst, wo das nicht wäre so hätte der Glaube nichts zu schaffen, und dürffte Christus dieses Tröstens nichts. Denn so GOtt eine solche Brücke gen Himmel machet, die ich sehen und greiffen möchte von Anfang bis zum Ende, wo ich beyde anfahen und austreten solte, was dürffte ich des Glaubens oder dieser Predigt dazu.

Summa dieses Spruchs/ Ich bin der Weg, die Wahrheit/ und das Leben.

Darum ist die Summa dieses Spruchs aufs einfältigste eben so viel gesagt: Halte dich durch den Glauben an Christum, so fähest du recht an: Bleibe an ihm, so gehestu recht fort: Beharre also bis ans Ende, so bist du seelig; Also daß er mit diesen Worten unser Hertz reisse und abwende von allen andern Vertrauen, und allein an sich heffte, daß wir nichts anders wissen noch gedencken sollen, wenn es betrifft den grossen Sprung in jenes Leben. Weil wir noch hier auf Erden leben, so haben wir andere Lehre und Wege, (als die Zehen Gebote,) wie man den Leib in Zucht und Gehorsam halten, mit dem Nähesten erbarlich und redlich handeln und wandeln solle, weil wir untereinander hier sind, welche auch GOtt gefallen: Aber es heist noch nicht diesen Weg gegangen. Wenn man aber fraget von diesen hohen Sachen, wie man aus diesem Leben, durch Sünde, und Tod, zur ewigen Gerechtigkeit und Leben, vom Teuffel zu GOtt, aus der Höllen gen Himmel kommt; Da gehöret dieser Text her, der uns lehre, daß kein anderer Weg, keine andere sichere, richtige und gewisse Strasse, keine andere feste Brücke oder Steg, kein anderer Port noch Uberfahrt sey, denn dieser einiger Christus.

Lehre und Wege in diesem Leben.

Christus ist der einige Weg ꝛc. aus diesem in jenes Leben.

Darum muß man hier mit Fleiß lernen eigentlich und wohl unterscheiden, wie ich droben gesagt habe, die Wege, so die Schrifft sonst auch also nennet, und heissets gegangen den Weg des Gehorsams, der Gedult, Gütigkeit oder seines befohlnen Ammts und Standes, redlich und ehrlich, und mit gutem Gewissen für GOtt und der Welt. Von diesem Wege, da es heist: Gegangen und kommen aus dem Tod ins Leben, aus diesem weltlichen sündlichen in jenes himmlische geistliche Wesen; Davon muß man viel anders reden, denn von jenem. Denn hier ist kein anderer Meister noch Rathgeber, ohne allein der Glaube, der da sagt: Ich gläube an JEsum Christum etc. Ich lebe, bleibe und sterbe allein in ihm.

Weg des Gehorsams/ der Gedult.

Weg aus dem Tode ins Leben.

Es soll aber solche Predigt Niemand also verstehen, als sey ihm hiermit Frist gegeben,

Fleisch und Blut thut ihm nicht anders.

daß er möge sparen diesen Weg zugehen bis in sem Todbette, und dencken, er komme noch wohl darzu, wolle dieweil im Sause leben, und thun, was ihn gelüstet, und jetzt wohl ausbuben: Darnach wenn das Stündlein komme, so wolle er sich an diesen Spruch halten. Nicht also, lieber Bruder; siehe zu, daß dirs alsdenn nichts fehle. Ein Christ ist ein solcher Mensch, der da alsbald anfähet aus diesem Leben gen Himmel zugehen von dem an, wenn er aus der Tauffe kömmt, durch den Glauben, daß ihm Christus bereit an sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, und nicht aufhöret biß in die letzte Stunde; Also daß er immer auf diesem Wege erfunden werde, und in der Wahrheit geführet das Leben zu erlangen, als der bereits siehet das Ufer, dahin er treten soll, und also geschickt ist, wo er unterWegens stürbe des heutigen oder morgenden Tags, oder über ein, zwey, zehen Jahr, daß er durch Christum schon hinüber gebracht sey. Denn wir doch keinen Augenblick für dem Tode können sicher seyn, und in der Tauffe alle Christen anfahen zu sterben bis in die Gruben.

Ein Christ fähet bald an auf diesen Weg zu treten der gen Himmel führet.

Alle Christen fahen in der Tauffe an zu sterben.

Darum so lange die Gefahr und Unsicherheit des Todes da ist; so lange soll Christus mein Leben geläubt seyn, nemlich die gantze Zeit, weil ich hier auff Erden bin, daß man diese Predigt nicht rechne nach Stunden, Zeit und Jahr. Es verjahret sich nicht also, daß du soltest sagen: Christus wird mein Leben seyn, wenn ich nun den Geist aufgeben soll; In des will ich leben, wie mich gelüstet etc. Sondern solst wissen, daß es schon jetzt an dem ist, da du überfahren solst, und bereit mit den Kindern Israel in das Meer getreten bist, und immer must fortfahren, biß du ans Ufer kömmest, daß dich der Feind nicht unterwegens ergreiffe.

Christen leben nicht in Sicherheit / sondern sind mit den Kindern Israel bereits ins rothe Meer getreten.

Daß sey für die Einfältigen von diesem Spruch gesagt, wie Christus auf mancherley Weise genennet, gepredigt, und fürgebildet wird, und doch immer ein Ding ist. Denn erstlich, als die Jünger nach seinem Gange zum Vater fragen, spricht er: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr den Weg. Darnach, ob ihr wolt fragen, wie ihr der Sache gewiß seyn möchtet, und nicht an mir zweiffelt oder abfallet; weil es anders anzusehen ist, und nicht scheinet, daß ich der Weg bin, auch nicht sehet, wo es endlich hinaus wolle; So lasset euch nur nicht anfechten. Denn ich bin auch die Wahrheit und das Leben, so ihr nur an mir bleibet. Denn es kan und muß nicht gesehen, sondern geläubet und also erfahren werden. Also sind diese drey Stücke, ob sie wohl einerley Christum zeigen, unterschiedlich gesetzt, zu zeigen, daß man ihn also erkennen muß, und alle dreyerley haben, daß man gen Himmel komme: Nemlich daß man recht anfahe, und in demselben fortfahre, und durch solchen Glauben immer weiter zur Erfahrung, und näher hinzukomme, bis man auch das Ende damit beschliesse. Solches beschleust er nun, und spricht:

Christus ist immer der einige / und wird doch auf mancherley Weise genennet und gepredigt.

v. 6. Niemand kömmt zum Vater, denn durch mich.

DA nimmt er die drey Stücke auf einen Hauffen, und fassets alles in eines, deutet mit unverblümten klaren Worten, was er meine, und wozu er sich also genennet habe, den Weg, Wahrheit und Leben, nemlich also und dazu, daß man zum Vater komme. Summa will er sagen: Ich bins allein alles; soll jemand zum Vater kommen, so muß es allein durch Mich geschehen, Anfang, Mittel und Ende. Was ist aber zum Vater kommen? Nichts anders, denn, wie nun offt gesagt, aus dem Tode ins Leben, aus der Sünde und Verdammnis zur Unschuld und Frömmigkeit, aus dem Jammer und Hertzeleid zur ewigen Freude und Seeligkeit kommen. Solches, saget er, nehme ihm Niemand für auf andere Weise dazu zu kommen, denn durch mich. Denn ich bin allein der Weg, die Wahrheit, und das Leben. Das heisset ja klar und deutlich gnung geredt, rein ausgeschlossen und gewaltiglich niedergelegt alle Lehre vom Verdienst der Wercke und eigener Gerechtigkeit; Und schlecht verneint und versagt allen andern Trost und Vertrauen, dadurch man vermeinet gen Himmel zukommen. Denn es heist kurtz: Niemand, niemand kömmt zum Vater, denn durch Mich; Es ist kein ander Schiff noch Uberfahrt.

Warum sich Christus genennet den Weg/ꝛc.

Zum Vater kommen / was es sey.

Niemand kömmt zum Vater/denn durch mich.

DAs ists, das wir sagen: Daß der Mensch solches erlanget allein durch den Glauben, der sich an Christum hält, und kein unser Werck noch aller Menschen und Heiligen die Ehre und Ruhm haben soll; Doch nicht der Meynung, daß man nicht gute Wercke thun solle; sondern daß man Gnade bey Gott und ewiges Leben zuerlangen, allein diesen Christum durch den Glauben zuvor haben muß; Aber nach und neben dem auch gute Wercke thue, und die Liebe beweise. Allein daß dieser Unterscheid recht gehalten werde: Daß man unsern Leben und Wercken nicht zumesse die Krafft und Verdienst, daß sie uns solten hinauff zum Vater bringen; Sondern dahin gerichtet werden, daß alhier auf Erden GOtt dadurch gepreiset, der Nächeste gebessert und jedermann geholffen werde.

Häupt-Artickel Christlicher Lehre.

Wohin unser gut Leben und Wercke gerichtet seyn sollen.

Aber wenn es gilt jenes Leben bey GOtt zu erlangen, da muß ich einen andern Schatz im Hertzen haben, daß ich könne gewiß schliessen, wenn mir alles entfället, und mit mir dahin fähret, so habe ich noch den Schatz, der da ewig bleibt, und kann mir nicht fehlen noch verfallen: Welcher ist nicht mein, noch eines Menschen Werck oder Verdienst; sondern selbst ist und heist der Weg, die Wahrheit

Ein anderer Schatz/ denn unser gut Leben uñ Werck/ gehöret dazu ewiges Leben zuerlangen.

heit und das Leben, und allein der, dadurch man zum Vater kommt: Da will ich bey bleiben, auf ihn leben und sterben: Darum will ich nichts hören noch wissen von aller Mönche oder Rottengeister Wercklehre, als die hiemit gewaltig verdammt ist, und beschlossen, daß, was ausser Christo fürgenommen wird der Meinung, daß man vertrauet damit gen Himmel zukommen, gewislich nicht der Weg gen Himmel, sondern eitel Mordgruben, nicht die Wahrheit, sondern eitel Falschheit und Lügen, nicht das Leben, sondern der Teuffel und Tod sey.

Eine schreckliche Blindheit ists, fürgeben, aus dem Tod ins Leben zu kommen durch unsere Wercke. Das Volck Israel konte sich auf keine menschliche Hülffe verlassen, da es durchs rothe Meer gehen solt.

Und was könte für grössere Unehre, Lästerung und Verleugnung des HErrn Christi und seines Worts gesagt werden, denn daß man wieder solchen hellen Spruch will solche Krafft und Ruhm unserm Wercken zulegen, und Christo seine Ehre rauben und verdunckeln will. Lieber, es ist hier nicht mit unsern Wercken ausgericht, solch groß Ding zuerlangen. Was woltest du doch rühmen von deinem Thun oder Vermögen, wenn du soltest gehen durch ein weites wildes Meer, zwischen eitel grossen Wellen und Wasserwogen zu beyden Seiten, da du nichts denn den gewissen Tod für dir sähest, und keinen Rath noch Hülffe wüstest hindurch zukommen, ob du dich zu todt marterst mit Wercken? Gleich wie das Volck Israel muste schlecht gantz und gar an aller menschlicher Weisheit, Rath und Hülffe verzweiffeln, und nimmermehr hätten dürffen wagen hindurch zugehen, weñ sie nicht sich schlecht an GOttes Wort gehalten, und den Glauben gefasset hätten: Sie hätten lange müssen mit Füssen tretten, springen und tantzen, ehe sich das Wasser von ander aufgethan, und sie hindurch gelassen hätte: Wo nicht das Wort und ihr Glaube an dasselbe, da gewesen wäre.

Gang aus diesem Leben, in jenes Leben ist viel gefährlicher, denn der Gang durch das rothe Meer.

Vielweniger ist es mit Wercken und unsern Kräfften gethan und ausgericht, diesen Gang oder Uberfahrt zu vollenden, so gar viel schwehrer und gefährlicher ist, denn jene leibliche durch das rothe Meer, da uns auf den Hals fället und überschwemmet der Sünden Last, GOttes Zorn, ewiger Todt und der Teuffel mit der gantzen Hölle, daß du solches alles überwindest, und sicher hindurch kommest. Es gehöret mehr darzu, denn rothe Schuhe zu diesem Tantz. Darum muß der Glaube hier regieren, und allein alles thun.

Gute Wercke folgen gewislich dem Glauben.

DArnach aber, wenn du solchen Glauben hast, da sollen gute Wercke auch folgen, als die aus dem Glauben müssen fliessen, und folgen, wie sie sollen gut und GOtt gefällig seyn, und dazu auch nicht können geschehen und gethan werden, so der Glaube nicht zuvor da ist. Gleich wie die Kinder Israel, ob sie wohl mit den Füssen durchs Meer giengen, doch zuvor den Glauben musten im Hertzen haben, der die Füsse trüge, und darauff sie sich ins Meer dürfften wagen, ohne welchen sie nimmer hindurch kommen wären, wenn sie ewiglich mit Füssen aufs Wasser getreten wären.

Gute Wercke sollen und müssen geschehen/machen aber den Menschen nicht gerecht und selig.

Darum ists hier nicht zuhören, daß man feindlich schreyet von guten Wercken wieder diese Lehre des Glaubens an Christum, und daher zeucht die Sprüche der Schrifft, so gute Wercke fordern, und daraus will schliessen, daß man dadurch seelig werden müsse. Den das ist wahr, und wir sagens auch, daß gute Wercke müssen und sollen geschehen: Aber den Zusatz wollen wir nicht dran geheckt haben, daß man darauf falle mit solchem Vertrauen des Hertzens, und sage: Das ist ein gut Werck, so die Schrifft fordert; Darum will ich dadurch seelig werden. Das ist Christo zu nahe. Denn hier stehet dürre und klar dagegen beschlossen; Niemand kommt zum Vater, ohne durch mich. Nun heisset je dis Wort Mich ja nicht dis oder jenes, noch einig Werck und Leben, dem oder irgend eines Menschen auf Erden, auch des allerheiligsten: Und kurtz ist dadurch ausgeschlossen, alles was man nennen kan, das nicht Christus selbst ist. Darum kan ja niemand rühmen, daß er durch sein eigen Thun und gute Wercke könne zum Vater kommen.

GOtt fordert gute Wercke/ will sie auch gethan haben/ sollen aber Christo nicht gleich gesetzt werden.

Darum liegets hier am rechten Verstande und guten Wercken. Gute Wercke fordert GOtt, und will sie gethan haben: Ich sage aber von solchen Wercken, so in der Schrifft gefordert und gepreiset werden; Nicht die von Menschen ohne GOttes Wort und Befehl, aus eigener Andacht oder Gutdüncken, zu wieder den rechten guten Wercken fürgenommen und aufgeworffen werden. Aber gleichwohl will er sie nicht der Meinung, noch dazu, daß sie solten Christo gleich gesetzt, und ihm dadurch seine Ehre genommen werden, als könnten wir dadurch zum Vater kommen; welches doch allein durch ihn geschicht. Sonst müste dieser Spruch und die gantze Lehre des Evangelii falsch seyn, und wäre uns Christus nichts mehr nütze. Aber hievon ist anderswo mehr zusagen, wenn man die Sprüche von guten Wercken handelt.

Lehre des Christlichen Glaubens.

Das ist die Lehre des Christlichen Glaubens: Wie man den HErrn Christum soll lernen recht erkennen, und fassen, was wir durch ihn haben; Welche er nun selbst weiter ausstreichen und erklären wird, wie wir an ihm alles haben, und ohne oder ausser ihm nichts für GOtt gilt, und auch er ohne ihn nicht will mit ihm handeln, noch sich oder seinem Willen und Werck erkennen oder begreiffen lassen.

v. 7. Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr auch meinen Vater. Und

von nun an kennet ihr ihn, und habt ihn gesehen.

HJer machet der HErr Christus abermal eine neu Parabel und verdeckete Rede für den Jüngern, daß sie erst anfahen zufragen, von dem Vater was und wo er sey? Denn wiewohl er deutlich gnung davon geredt, und sich erkläret hat, wie er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben etc. damit daß er sagt: Niemand kömmt zum Vater, ohne durch Mich; so sind doch die Lieben Jünger noch unverständig, hören diese Worte alle (Weg, Wahrheit, Leben, zum Vater kommen) etc. so gar mit lauter Vernunft und fleischlichem Sinn, daß sie sich nichts können drein richten. Darum läst er sie freundlich anlauffen, und wirfft ihnen einen Klotz in den Weg, daran sie sich stossen sollen, und verursacht werden weiter zufragen. Darum fähet er also an, Wenn ihr mich kennetet etc. Wie? Kennen sie denn nun Christum nicht: So sie ihn doch für ihnen gegenwärtig sehen und hören, und so lange Zeit mit ihm ümher gezogen sind? Das ists aber, daß ich gesagt habe, daß Christum kennen heist hier, nicht nach dem Angesicht, und wie S. Paulus sagt fleischlich ihn kennen; sondern wissen, wofür er zu halten, was wir an ihm haben, und wie wir sein brauchen sollen.

Christum kennen, gehet nicht fleischlicher Weise zu, sondern wozu er uns nütze.

Denn das ist in Summa seine Meinung, daß es alles daran liege, nd allein das soll der Christen Kunst seyn, daß wir ihn recht kennen lernen, und ausmahlen von allen Gedancken, Wesen, Lehren, und Leben, und was man fürnehmen kan, und also an ihm allein hangen mit dem Glauben, und von gantzen Hertzen sagen: Ich weiß nichts, und will nichts wissen in göttlichen Sachen, ohne allein von meinem HErrn Christo, der solls allein alles seyn, was meine Seeligkeit betrifft, und zwischen GOtt und mir zuhandeln ist. Und ob ich wohl mancherley Anfechtung und Wiederstand habe vom Teufel, Welt und meinen eigenen Gewissen, dazu den Tod muß drüber leiden; Noch will ich dabey bleiben, leben und sterben. Das hiesse denn, spricht er, Mich recht gekennet, und durch mich auch den Vater.

Christum recht erkennen, ist allein die rechte Kunst ꝛc.

Christus wird nicht nach eusserlicher Gewalt erkant.

Wenn ihr aber Mich ansehet, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet, und nur in die Augen fasset, wie ich daher gehe in der höhesten Schwachheit, und mich so schmählichen creutzigen, tödten und begraben lasse; So könnet ihr nicht sehen noch gläuben, daß ich solte der Weg, die Wahrheit und das Leben seyn und daß ihr allein durch mich müsset zum Vater kommen; Sondern vielmehr das Widerspiel werdet ihr von mir halten: Wie mich das Jüdische Volck hält für Irrthum und Verführung, für eitel Lügen und Traum, ja für eitel Tod und Gifft der Höllen. Darum so ihr mich wollet recht kennen, müst ihr nicht denen Augen und fleischlichem Verstande nach hangen, wie die Jüden thun; sondern das Wort, so ihr von mir höret, ins Hertz fassen, daran halten, und allein darnach richten: So werdet ihr erfahren, wie ich eben durch Schwachheit, Creutz und Tod, und alles hindurch fahre und komme zum Vater, und also euch desselben Wegs durch mich und mit mir hienach zu ehe, so ihr durch den Glauben des Worts an mir halten bleibet im Tode und allen Nöthen.

Durchs Wort wird Christus erkannt, daß er redet.

Das heists nun, daß er spricht: Wenn ihr mich kennetet, so kennetet ihr den Vater, als solte er sagen: Was dencket und bekümmert ihr euch weiter, wo ich hingehe, und welches der Weg, oder was und wo der Vater sey, zu dem ich gehe? Höret ihr nicht? Wenn ihr Mich habt, so habt ihrs gar; Und dieweil ihr mein Wort höret, ob ihr wohl noch schwächlich dasselbe fasset und haltet, so kennet ihr Mich; und so viel ihr mich kennet, kennet ihr auch den Vater, und habt ihn schon gesehen.

Wenn ihr mich kennetet ꝛc.

Das wird er nun weiter erklären und ausstreichen. Denn diese Worte sind nur wie ich gesagt habe, ein Vorspiel auf eine neue Predigt, wie man den Vater in ihm soll erkennen lernen.

v. 8. Spricht zu ihm Philippus: HErr, zeige uns den Vater, so gnüget uns.

v. 9. JEsus spricht zu ihm: So lange bin ich bey euch, und du kennest mich nicht? Philippe, Wer Mich siehet, der siehet auch den Vater; Wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?

DAs ist eine sehr schöne Disputation oder Gespräch und Predigt des HErrn Christi. Denn nach dem er ihnen viel gesagt hat von seinem Vater, wie er zu ihm gehen wolle, und sie auch zu ihm bringen, daß sie ihn auch sehen sollen, ja auch bereits ihn kennen und gesehen haben; da fährt der Apostel Philippus, als etwas verständiger und schärffer, denn die andern, heraus mit der hohen Frage, damit sich alle Zeit die höhesten weisesten Leute viel und hoch bekümmert, fleißig gesucht und geforschet haben: Was doch GOtt sey, und wie man GOtt erkennen und erlangen möge? aber nie keiner hat treffen können. Und auch unmöglich ist der Natur und menschlicher Vernunfft zu treffen: Wie Philippus selbst hier zeiget und zeiget, daß wiewohl er Christum gehöret vom Vater predigen und sagen, doch desselben noch nie nichts überal verstanden habe, oder noch verstehe: Das macht, daß ers noch

Frage, damit sich hohe weise Leute allzeit bekümmern.

noch mit Vernunfft fassen, und durch eigene Gedancken erlangen will.

Darum ob wohl Christus ihn allein auf sein Wort weiset, und an sich hengen will, und sagt: Er kenne ihn bereits, und habe ihn gesehen; Doch hafftet es noch nicht bey ihm, sondern bekennet frey zu, wie ers im Hertzen hat, und spricht: Ach, zeige uns doch den Vater, so gnüget uns, Als solte er sagen: Du sagest uns wohl vom Vater, wie wir ihn kennen; habe ich ihn doch traun mein lebtage nie gesehen, und wüste nichts liebers zu wünschen, denn daß ich möchte so seelig seyn, und einmahl ihn sehen etc.

Zeige uns den Vater.

Also läst sich der liebe Apostel hören, daß er noch ist ein wanckender unbeständiger Gläubiger, gleich wie die andern alle, wiewohl sie nicht so heraus fahren. Denn er gläubet auch an GOtt, und hat viel von ihm gehöret. Nun er aber höret Christum sagen: Wenn ihr Mich kennet, so kennet ihr den Vater, und jetzt kennet ihr ihn; etc. das ist ihm gar eine frembde unverständige Sprache. So weit kömmt er mit seinen Gedancken davon; läst Christum da sitzen, und reden, gleich wie St. Thomas droben auch thut, kan schlechts nicht hafften an dem Christo, so mit ihm redet, sondern desselben ungeachtet, spatziret er beyseit aus mit eigenen Gedancken, und fladdert hinauf in die Wolcken: Ach daß wir ihn doch sehen möchten, wie er droben sitzet unter den Engeln.

Fremde ist es Philippo/ daß er vom HErrn höret/ wer mich kennet/der kennet auch den Vater.

So gröblich fehlet noch der hohe Apostel, der so lange Christum gehöret, und bey ihm gewesen war; Aber uns zu grossem Trost, auch damit anzuzeigen, wie unsere schändliche Natur und Vernunfft so schwehrlich hinan kömt, daß sie ihre eigenen Gedancken und Speculiren von GOtt fahren lasse, und sich allein an den Christum hefftе: Wie die Aposteln selbst, so doch Christus persönlich bey ihnen ist, und mit ihnen hiervon redet, nicht können des Unflats loß seyn. Damit wir uns auch zu trösten wissen, so wir unsere Schwachheit fühlen; Aber doch nur anfahen zu gläuben, ob wir gleich auch zuweilen zur Seiten aus oder neben abtreten und straucheln, daß er es kan und will uns zu gut halten.

Schwehr kömmts an/ sich allein an Christum halten.

Allein daß wir nicht gar von ihm abfallen, und davon lauffen, wie der Verräther Judas; sondern wieder in die Strasse kommen, wie dieser Philippus, der doch bey ihm bleibet, und nicht wieder ihn läufft, ob er gleich mit seinen Gedancken auch anders wohin gaffet, und wie schwach er noch ist, sammt den andern im Glauben und rechtem Erkäntnis des HErrn Christi. Doch weil sie an ihm hangen, und sein Wort gerne hören, und als seine Schüler begehren zu lernen, hält sie Christus für seine rechte Jünger und Christen; Und spricht solch Urtheil, daß sie schon auch den Vater erkant haben, weil sie ihn kennen. Und ist auch also,

Christus kan wohl Gedult haben mit unserer Thorheit/ wenn wir sein Wort gerne hören.

Von nun an kennet ihr ihn etc.

ob sie es gleich selbst nicht wissen noch verstehen. Denn weil sie Christum ergreiffen, so ergreiffen sie damit wahrhafftig auch den Vater, wie er selbst sagt: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater: Ohne daß sie noch ihren fleischlichen Gedancken nach hangen, so den Vater von Christo scheiden und trennen, daß er sie immer muß wieder zurück an sich ziehen.

Also kan er uns, so wir anders angefangen haben an ihn zu gläuben, unsere Unwissenheit und Thorheit auch übersehen und dulden, daß wir noch allezeit gerne wolten etwas in uns selbst finden, dadurch wir möchten ohne Christum zum Vater kommen, und ihn also blos ergreiffen, wie wir ihn uns durch unsere Gedancken abmahlen; Nemlich, daß er unsere eigene Würdigkeit und Andacht oder gute Meynung ansehe, und sich darum gnädig erzeigte. Denn diese schändliche Anfechtung steckt zu tieff in unser Natur, ja sie ist fein gar durch gangen: Wie ich in mir selbst fühle, daß ich offt gerne, alles was ich habe, ja mein Leib und Leben, drum geben wolte, daß ich einmahl ein Werck von mir gethan möchte finden, darauf ich könte fussen, und dasselbe für GOtt bringen, daß ers müste ansehen, und mir darum seine Gnade und ewiges Leben geben.

Diese Anfechtung steckt tieff in uns alen/das wir gerne ohne Christum zum Vater wolten kommen.

Dahin kan ich nicht kommen, wie ich doch soll und muß, daß ich mich blos dahin ergebe, ohne alles Vertrauen und Vermessen meiner Wercke, oder eigener Würdigkeit, auf Christum, und also bekennete: Es sey mit meinem Leben und Wercken, wie es wolle, ob sie gleich gut und GOtt gefällig sind; Doch will ich keinen Trost noch Heil suchen ohne allein in dem HErrn Christo, welchen der Vater vom Himmel gesand hat, und durch seine eigene himmlische Stimme bezeuget, daß er allein sey, an dem er Wohlgefallen habe, und ihn allein will gehöret haben, so jemand ihn erkennen und gnädig haben will. Dazu kömmt kein Rottengeist, kein hoffärtiger Heuchler nimmermehr, sondern allein die Armen betrübten, trostlosen und demüthigen Hertzen und gewissen; doch mit Mühe und Arbeit, daß sie sich müssen darob ängsten und martern. Die andern sollen durch sich selbst, und mit ihren eigenen Wercken für GOtt getrolt kommen; sollen aber auch getrost anlauffen, den Kopff zustossen, und den Hals dazu stürtzen.

auf Christum sich bloß ergeben ist schwehr sagt D. Luther durch eigen Erfahrung.

Rottengeister.

Betrübte Hertzen.

Darum muß zum ersten und für allen Dingen, alles hindan gesetzet, da angefangen seyn, was man von GOtt dencken oder mit ihm handeln will, da er selbst anfähet, und uns hinweiset; Als er erstlich vom Himmel herab predigt, und spricht: Dis ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören etc. Als solte er sagen: Wollet ihr gelehrt, klug und weise seyn, und mich recht suchen und treffen, so habt ihr allhier einen Meister und Lehrer, von Mir euch geordnet und gegeben, der soll euch sagen und

GOtt recht suchen und treffen geschicht allein durch Christum.

Matth. 3/ 17.

und zeigen, wie ihr zu mir kommen solt; Und wisset, wenn ihr ihn höret, so habt ihr mich selbst gehöret. Darum henget beyde Ohren und Hertz allein an den Christum, und lasset euch nichts anders fürbilden noch weisen, was man darneben predigt oder fürnimmt.

Christi Lehre und Predigt.

Wenn ich nun Christum höre, so höre ich nichts anders, denn daß er sagt: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben, durch mich allein kömmt man zum Vater. Hier gilt keine eigene Gedancke, Werck noch Heiligkeit; sondern ich bins alles: Darum gaffet nur nicht weiter; sondern an mir müsset ihr hangen, und allein euch auf Mich verlassen. Wo ich denn hinfahre durch mein Creutz und Todt, da sollet ihr auch bleiben, daß euch niemand von mir und dem Vater scheiden soll. Wer das weiß und gläubet, der fähret recht, und kan nicht irren noch fehlen. Denn er trifft eben den, so der Weg und alles ist, und davon der Vater selbst zeugt, daß man durch ihn zu ihm kommt. Darum läst er alles fahren, was nicht Christus ist, Möncherey und Werckheiligkeit; Item alle hohe spitzige Gedancken von GOtt, darff keine andere Kunst lernen, keinen andern Trost suchen, keinen andern Weg wissen, weil ers in diesem alles hat, und so er dabey bleibt, schon dahin komen ist, dahin er begehren soll, nemlich zu dem Erkäntnis und Anschauen GOttes im Glauben: und mangelt ihm nichts, denn daß er nur darinne fortfahre, bis er endlich durch dieses auch komme zu der öffentlichen Klarheit, da er wird ohne Mittel und ohne alle Bildung GOtt ewiglich schauen.

Wer Christum höret/ und ihm gläubet / der kan nicht fehlen.

Wer mich siehet / der siehet den Vater.

DAs will nun Christus mit dieser Antwort, da er spricht zu Philippo: So lange Zeit bin ich bey euch, und ihr kennet mich nicht etc. Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater etc. Als solte er sagen: Wohlan, ich habe dich lassen anlauffen, und fragen, damit du sehest, wie du es noch nicht recht verstehest, wie du solltest, so du doch so lange bey mir gewest, und mich gehöret hast. Darum lerne doch mich einmahl recht kennen, so weist du und verstehest alles, und kennest auch schon den Vater. Denn ich wills nicht haben, daß du die Augen von mir kehrest, und anders wo hin gaffest, oder GOtt etwa anders suchest, denn in Mir, denn du ietzt mit Augen siehest, und hörest mit dir reden; sondern must lernen, daß du eben mit demselben Ansehen und Erkäntnis, damit du mich siehest und kennest, auch den Vater müssest ansehen und kennen. Summa, du solst nicht wähnen noch dencken, daß eine andere Weise oder Mittel sey, GOtt zu ergreifen oder zu erkennen, denn durch mich.

Eben mit dem Erkäntnis/ damit Christus erkannt wird/ wird auch der Vater erkant.

Leiblich Christum sehen/ hülffet nicht/ geistlich thut es.

Aber das sehen und kennen must du nicht also grob und fleischlich verstehen, daß wer Christum siehet, wie die Kuh ein Thor ansiehet, daß der den Vater also mit Augen sehe, wie er gestalt ist; Sondern nach des Geistes und Glaubens Gesichte: und doch wahrhafftig also, wie die Worte deuten. Wer da Christum mit Augen siehet im Glauben, der siehet des selben Sehens auch den Vater: Denn er trifft eben die Person, in welcher der Vater auch leibhafftig, wie St. Paulus sagt, wohnet, und alle sein Hertz und Willen zeiget. Also sehen und kennen wir auch beyde ihn und den Vater, wie wohl nicht mit Augen, noch des leiblichen Gesichts und Erkäntniß; sondern eben durch denselben Glauben. Denn das blosse leibliche Sehen Christi hilfft hierzu nichts, wo nicht dazu kommt das geistliche, welches ist das Gesicht des Hertzens, oder Erkäntnis des Glaubens. Sonst haben ihn auch gesehen und gekennet, Caiphas, Pilatus, Herodes und fast das gantze Jüdische Volck, und doch weder ihn noch den Vater erkennet. Denn ob sie wohl die Person Christi sehen und kennen: Doch sehen sie noch nicht, wie der Vater in Christo, und Christus in ihm, und beyder ein Hertz, Sinn und Willen, ja auch ein einig unzutrennet göttlich Wesen ist. Col. 2, 9.

Caiphä/ Pilato, hats nichts geholffen, daß sie Christum gesehen haben etc.

SJehe, also will er hier mit Philippum und die andern Apostel zu rücke ziehen, als die hin und her wancken und fladdern mit Gedancken, und so weit kommen vom Glauben, daß sie nicht wissen, wo und wie sie GOtt suchen oder finden sollen; ob sie wohl Christum für ihrer Nasen sehen. Wo gaffest du hin spricht er, und was fladderst du, und fährest mit Gedancken, wie ein unstät Queckſilber? Wie sprichst du noch: Ich soll dir den Vater zeigen? Ich meynete, du kenneteſt ihn sehr wohl: Höreſt du nicht? Wer mich siehet, der siehet den Vater etc. Das ist: Wilst du wissen, wie du mit GOtt dran seyst, und wie er gegen dir gesinnet sey, oder über dich gedencket, und Summa, wie du zu ihn kommen mögest (denn solches wissen heist eigentlich den Vater kennen,) so frage nur dein eigen Hertz, noch Vernunfft und Gedancken, auch keinen Mosen oder andern Lehrer nicht drum; sondern allein mich siehe an, und höre, was ich rede. Auf mich, sage ich, must du sehen und hören. Wenn du solches, so du an mir siehest und von mir höreſt, ins Hertz fassest, wie ich mich gegen dir erzeige und hören lasse, so trifft du gewislich den Vater, und hast ihn recht gesehen und erkant, wie man ihn sehen und kennen soll.

Den Vater recht kennen/ heisset wissen/ wie er gegen uns gesinnet sey.

Denn an dieser Person Christi sieheſt du erstlich: Daß er Niemand sauer ansiehet, noch unfreundlich handelt oder schrecket, und von sich jaget; sondern jedermann, beyde mit Worten und Gebärden aufs freundlichste zu sich locket und reitzet; Erzeiget sich nicht anders, denn als ein Diener, der jedermann gerne helffen will. Also auch, daß er sich um deinet willen läst ans Creutz schlagen, und sein Blut

Christi freundliche Gebärde/ mit Worten und Wercken.

Blut mildiglich vergeust, das siehest du mit Augen; Dazu höreſt du mit Ohren nichts anders, denn eitel solche freundliche, süsse, tröstliche Worte: Euer Hertz erschrecke nicht etc. Kommt zu mir, alle die ihr mühseelig und beladen seyd, etc. Wer an mich glaubet, soll nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben etc. Und was solcher Sprüche mehr sind, welcher das gantze Evangelium Johannis voll ist. Daraus kanst du gewislich schliessen, daß er dir nicht feind ist, sondern alle Gnade und Wohlthat erzeigen will. Da bleibe bey und halte fest dran, dencke und siehe nicht weiter, und laß dich nichts irren, was dir anders fürkömmt.

Matth. 11/28. Joh. 3/16.

Was du von Christo siehest und höreſt, siehest du und höreſt auch den Vater.

Wie du nun Christum höreſt und siehest: Also höreſt und siehest du gewislich auch den Vater sich gegen dir erzeigen. Denn die Worte, so ich zu euch rede, spricht er bald hernach, sind nicht mein, sondern meines Vaters; Item an einem andern Ort: Das ist der Wille meines Vaters, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an ihn, habe das ewige Leben etc. Wer nun solches mit dem Glauben fasset, der kan ja nicht dencken, daß GOtt mit ihm zürne, oder von sich stossen und verdammen wolle: Denn es ist ja hier kein Wort noch Zeichen einiger Ungnade, sondern eitel freundliche holdseelige Worte, und lieblicher freundlicher Anblick: Und Summa, eitel Brunst und Glut unaussprechlicher, väterlicher, hertzlicher Liebe.

Joh. 6/25/40.

In der Anfechtung richte dich nach Christi Wort/nicht nach deinem Fühlen.

SPrichst du aber: Ja, ich bin aber ein armer Sünder, der GOttes Zorn verdienet, und höre im Gesetz sein zornig Dräuen, und schrecklich Urtheil über die Sünder; Wie kan ich denn schliessen, daß er mir gnädig sey? Antwort: Ja, das weiß Christus sehr wohl, und siehet deinen Jammer viel besser, denn du selbst: Höreſt du aber nicht, daß er eben darum zu dir kömmt, und solches zu dir sagt, daß du nicht nach deinen Gedancken und Fühlen (auch aus dem Gesetz geschöpffet) richten solst; Sondern dagegen hören uud zu Hertzen fassen, was er dir sagt, und ihn recht kennen, wieder und zugegen dem, das dir dein Gewissen saget, und das Gesetz dich schrecket. Denn das heist nicht den Vater erkannt, so man ihn für einen zornigen Richter hält, und für ihm fleucht: Denn er ist je nicht also gesinnet, daß er Lust habe zu zürnen und verdammen; oder ihm gefalle, daß man für ihm fleucht. Hat auch das Gesetz nicht dazu gegeben (wie wohl es zu Erkäntnis der Sünden bringen, und die Unbusfertigen schrecken soll,) daß es die, so ihre Sünde erkennen und nun erschrocken sind, darin behalten soll: Sondern das ist seine endliche Meinung und Wille, daß dir soll aus allen Jammer, Sünde, Tod und Verdammnis geholffen werden; schicket auch darum zu dir seinen Sohn Christum, läst ihn creutzigen und sein Blut vergiessen, daß er dir solches verkündige und offenbare, daß du nicht darum solst verdammt seyn, ob du ein Sünder und unwürdig bist: Sondern daß er will um des Christi willen alles Zorns und Dräuens vergessen, und dagegen alle Gnade erzeigen, und nicht mehr von dir fordert, denn daß du solches erkenneſt, und gläubeſt.

Rechte Christliche Kunst.

SJehe, das wäre die rechte Kunst, wer sie könte, seine Gedancken also zwingen und zähmen, binden und hefften, und nichts anders wissen, dencken noch hören wollen, denn wie sich Christus gegen uns erzeigt. Dadurch würden bald dahin fallen alle schwehre gefährliche Gedancken von der ewigen Versehung, und alle traurige böse Pfeile des Teufels etc. Denn da must du ungezweifelt also schliessen: Ich weiß von keinem andern GOtt im Himmel und Erden, denn von diesem, der also gegen mir redet und gebärdet; wie ich an Christo sehe und höre. Kömmt nun irgend ein Mönch, Teufel oder Rotten Geist, der dich erschrecken will, und sagt: GOtt ist ein ernster zorniger Richter; Und weiset dich etwo anders hin, daß du solst Mariam zur Fürbitterin anruffen, und sagen: Maria, liebe Mutter aller Gnade und Barmhertzigkeit etc. wie sie unverschämt alle selbst gebetet und täglich gesungen haben. Oder heist dich so viel Wallfahrt ausrichten, ins Kloster oder in die Wüsten lauffen etc. bis du deine Sünde büsseſt, und zu Gnaden kommeſt: So kanst du hieraus urtheilen und sagen, daß solche Lehre und Gedancken, des Teuffels Lügen und tödliche Gifft ist; Oder deine eigenen falschen erträumeten Gedancken, so dich wieder Christi Wort und Gottes Befehl lehren auf dich selbst sehen, und nicht achten noch hören wollen, wie er sich in Christo gegen dir erzeiget, und also eine rechte Abgötterey und Gottes Läſterung anrichten.

Mariæ mater gratiæ, mater Misericordiæ.

Darum auch, wenn du also Christum fahren läſſeſt, und solcher des Lügenteuffels Trügerey oder deinen eigen Traum und Affenspiel folgeſt, und blintzling von dem Steg und Brücken neben ausfähreſt, so geschicht dir eben recht, daß du drüber den Hals brichſt, und in Abgrund der Höllen fähreſt: Weil du höreſt und siehest, wie er dich so treulich vermahnet, und so freundlich locket, daß du solst hören, was dir der Mann Christus sagt: Du aber als wäre er ein Narr oder ein Kind, so nicht wisse, was er rede, schlägſt ihn von dir mit seinen Worten und Wercken, und wilſt lieber des Teuffels Eingeben, oder deinen eigenen Gedancken folgen.

Wer Christum nicht höret/ sondern des Teufels Lügen folget/ ist verlohren.

ABer, wie ich gesagt habe, es ist und bleibet wohl eine grosse schwehre Kunst solches zu lernen, und in lebendige Ubung und Erfahrung zubringen. Denn der Teuffel treibt und hetzet zu starck dawieder, setzt uns zu, wie er kan, daß er uns nur von Christo reisse, und abführe,

Durch Christum den Vater recht erkennen/ ist eine grosse schwehre Kunst.

führe, daß wir nicht an ihm gedencken. So hanget uns von Natur an, daß wir durch uns selbst wollen mit GOtt handeln. Wo ich nun die Augen von Christo auf mich selbst wende, so finden sich gewislich solche Gedancken: O ich bin ein armer Sünder, darum ist mir GOtt feind, und will mich verdammen; Daher muß ich erschrecken und zagen. So führet mich denn der Teuffel weiter, und lehret mich, wie ich soll die Sünde büssen; betreugt mich also zweyerley Weise. Zum ersten, daß er mich dahin bringet, daß ich auf mich selbst sehe; Zum andern, daß ich eine eigene Weise fürnehme, wie ich GOtt versöhnen wolle: Da ist denn beyde das Wort und Christus hinweg. Dafür ich solte lernen, beyde mein selbst und GOttes Ansehen, ohne dis Mittel von GOtt fürgestellet, fahren lassen, und allein dis Wort Christi ergreiffen, das mir sagt von GOttes wegen: Was hast du zu schaffen mit deinen eigenen Gedancken und Gaffen gen Himmel? Hörest du nicht, was ich dir sage? Wer mich siehet, der siehet auch meinen Vater; Und wie ich mit euch rede und thue, das redet und thut der Vater etc.

Wie der Teuffel mit denen um gehet / die sich an das Wort Christi nicht halten.

Darum lasset uns diesen Text wohl fassen wider alle ander leidige Wege und Stege, so wir selbst bauen aus unser eigenen Andacht, und damit fürnehmen mit GOtt zu handeln: Daß wir uns doch gewöhnen, herum zu werffen in den schwehren Anfechtungen, von unsern Gedancken, und uns selbst das erinnern und vermahnen, wie Christus Philippum strafet: Wie sprichst du? Zeige uns den Vater; So du mich siehest und hörest? Bist du nicht ein grosser Narre, daß du ins Teuffels Nahmen selbst willst ergründen, wie du mit GOtt dran seyst? Weist du nicht, daß er dirs selbst vom Himmel sagen, und du von ihm hören must? Nun sagt er dirs nichts anders, denn, **Dis ist mein lieber Sohn, den solst du hören**; So spricht der Sohn nichts anders, denn, **ich bin der Weg etc.** Wer mich siehet, kennet, ergreifft und trifft, der ergreifft und trifft, siehet und kennet den Vater. So wärest du denn auf der rechten Bahn, und dürfftest nicht fürchten, daß du fehlen oder übel anlauffen würdest.

In schwehren Anfechtungen sollen wir uns an Christum halten, nicht uns nach unsern Gedancken richten.

DAs wird er nun weiter ausstreichen mit vielen Worten, daß man sehe, wie hoch und groß daran gelegen sey, daß man solches fasse, wer GOtt gewis will treffen, daß er sagen könne: Dis redet und thut GOtt, das ist sein Wille und Werck gegen mir, daß er seine Augen und Hertz allein an ihm hefftе und binde, und halte sich gar an seinen Mund; Und wisse, daß, wer anders suchet, denckt oder fürnimmt, der hat schon gefehlet, und kan nimmermehr dazu kommen, das da heist, GOtt erkannt oder gesehen; wie alle Mönche und Werckheilgen: Und was von GOtt oder seinem Rath und Willen ohne Christus Wort dencket oder dichtet, in der Blindheit und Lügen-Traum gehen, suchen und trachten ohne Unterlas, wie sie GOtt ergreiffen und etwas thun möchten, daß er ansehe, und doch nimmer dazu kommen, fladdern und wancken ohn unterlaß, und fallen immer von einem aufs andere, können nimmer ihr Hertz fest und gewis machen.

Wer auffer Christo / von GOttes Rath und Willen dencket / der irret.

Und gehet ihnen, wie Christus zuvor gesagt hat: Es werden viel kommen in meinem Nahmen, und sagen: Siehe hier, Siehe da ist Christus etc. Denn wo der Nahmen GOttes und Christi ist, da fället jedermann zu, wähnen so bald, es sey eitel göttlich Ding, und fahren damit zum Teuffel. Denn es muß also gehen, daß die Welt durch GOttes Nahmen betrogen und verführet wird. Daher man auch sagt: In GOttes Nahmen fähet sich alles Unglück an. Denn der Teuffel kan seine Lügen nicht anders verkäuffen, denn unter dem lieben Nahmen: Darum muß er sie schmücken mit dem schönen Schein, und die heiligen Nahmen drüber schmieren, GOttes Wort, GOttesdienst, göttlich Leben etc. Darum müssen wir hier gewarnet seyn, daß wir uns dafür hüten, und nicht betrügen lassen, sondern eben wohl auf sein Wort hören, so er hier und sonst redet, und allein nach demselbigen urtheilen und richten. Matt. 24/23.

Die Welt wird durch GOttes Nahmen betrogen.

v. 10. Gläubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? Die Worte, die ich rede, die rede ich nicht von mir selbst. Der Vater aber, der in mir wohnet, der thut die Wercke.

DAs ist alles dahin geredet, daß er diesen Hauptartickel, wie ich gesagt habe, wohl einbilde und einbleue, daß man lerne aus den Augen und Hertzen thun, alles, was da mag gelehrt und gepredigt werden, auch im Gesetz Mose, vielmehr aus menschlichem Verstand und eigenen Gedancken, wenn es dazu kommt, daß der Mensch sich mit GOtt bekümmern soll, und seinen Willen erkunden will, und allein das einige Stück fasse, daß er ihm könne diesen JEsum Christum fürbilden, und nichts lassen dagegen anfechten noch irren; es heisse wohl oder übel gethan und gelebt, Heiligkeit oder Sünde.

Wer GOtt will treffen der bilde ihm allein Christum für / so kan er nicht fehlen.

Dis ist die Kunst davon St. Johannes, als ein ausbündiger Evangelist in diesem Stücke, und St. Paulus für andern lehren, daß sie so feste in einander binden und hefften Christum und den Vater: Auf daß man lerne von GOtt nichts zu dencken, denn in Christo; und so bald wir hören GOttes Nahmen nennen, oder von seinem Willen, Wercken, Gnade oder Ungnade sagen, daß wir nicht darnach richten, wie es in unserm Hertzen ist, oder einiges Menschen Weisheit davon disputirt, oder auch das Gesetz fürgiebt; sondern allein in diesen Christum uns wickeln und hüllen: Und

Wer von Gottes Rath oder Willen forschet auffer Christo / der irret.

Wie Christo recht anzusehen und zu hören sey.

nichts

nichts anders wollen sehen noch hören, denn wie er sich uns zeiget, als ein liebliches Kindlein an der Mutter Armen und Schooß; Item, als ein treuer Heyland an dem Creutz sein Blut für uns mildiglich vergeust; Item, wie er wieder aufstehet, den Teuffel und Hölle unter sich wirfft und den Tod mit Füssen tritt, und dir solches beide selbst und durch seine Apostel verkündiget und schencket: Damit er genugsam zeuget, daß er keinen Zorn noch Ungnade gegen dir hat; sondern alles dir zu Hülffe und Trost thut, was er thun soll und thun kan: So du es alleine wilt gläuben und annehmen.

Wenn wir unsern Gedancken folgen/ trennen wir Christum von den Vater.

JA, sprichst du, das sehe und höre ich wohl: Wer weiß aber, ob es GOtt auch also mit mir meinet? Anwort, da hüte dich für: Denn das heist Christum und GOtt getheilet und getrennet. Gleich wie Philippus allhier thut, der da Christum läst fahren, und GOtt oben im Himmel suchet und dencket: Ich höre wohl, daß Christus mit mir redet; Wie weiß ich aber, was GOtt droben im Himmel über mich gedenckt oder beschlossen hat? Was ist das anders, denn ein Unglaube und heimliche Verleugnung GOttes, daß ihn Christus hiermit straffen muß, auf daß er ihn von solchem schändlichen Wahn reisse, und spricht: Philippe, was soll das seyn, daß du den Vater und mich von einander reissest, kletterst hinauf in die Wolcken mit Gedancken, und läst mich hier vergebens mit dir reden; Hörest du nicht, was ich sage? Daß, wer Mich siehet, der siehet den Vater selbst, und gläubest nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist: Item, die Worte die ich rede, sind nicht meine, sondern des Vaters Worte. Das sind wohl freundliche, aber doch ernste Worte des HErrn. Denn er wills nicht leiden, daß man also vergeblich und ungewiß hin und her gaffe, und umher fladdere; sondern will uns gantz und gar an sich und sein Wort gebunden haben, daß man GOtt nirgend, denn in ihm suche.

S. Antonii des Einsidlers Vermahnung an seine Brüder.

Also hat vorzeiten ein frommer Eindsidler, S. Antonius gesagt, von denen jungen unerfahrnen Heiligen, die da wollen klug seyn, und mit ihren Gedancken GOttes heimlichen Rath und alles ausgründen; und seine Brüder vermahnet: Wenn sie also einen sehen gen Himmel klettern, und jetzt mit einem Fuß droben stehen, solten sie ihn alsbald herab reissen, daß er mit dem andern nicht hinnach führe, und alsdenn wieder über Haupt herab stürtzen müste. Das ist fein geredt wieder solche Fladdergeister, so gerne speculiren von hohen Dingen, wollen ein Loch durch den Himmel bohren, und ersehen alles, was GOtt selbst ist und thut, und lassen dieweil Christum fahren, als dürfften sie sein nichts dazu.

Gedancken/ so Christum von

Darum hüte dich für solchen Gedancken, so bloß ohne Wort fahren, und Christum von GOtt scheiden und reissen. Denn er hat dir nicht befohlen, daß du solst so bloß hinauff fahren und gaffen, was er im Himmel mache mit den Engeln; Sondern also heist sein Befehl: Dis ist mein lieber Sohn, den solt ihr hören. Da komme ich herab zu euch, daß ihr mich sehen, hören und greiffen möget, da mich sollen treffen und finden, und sonst nirgend, alle die mein begehren, und gerne von Sünden los und seelig wären. Hie solten wir flugs zufallen, und schliessen: Das redet GOtt selbst, dem will ich folgen, und kein ander Wort noch Predigt hören, nichts anders von GOtt lernen noch wissen. Denn in dieser Person, spricht St. Paulus, wohnet warhafftig die gantze Gottheit, und ist ausser ihm kein GOtt, also, daß ich ihn treffen möge oder zu ihm komme; wiewohl er sonst allenthalben ist. Wo man nun dieses Mannes Wort höret, oder sein Werck siehet, da höret, und siehet man gewislich GOttes Wort und Werck.

GOtt scheiden/ soll man ausschlagen.

GOtt ist nirgend zu treffen/ denn in Christo. Col. 2/ 9.

Alle Predigten der Apostel/ und ihrer Nachkommen/ gehen auf Christum / wo nicht/ so sind sie nicht Christus Diener/ sondern Diebe und Mörder.

WEnn nun Christus weiter seinen Aposteln Befehl giebt, sein Wort und Werck zu verkündigen und zu treiben, da höret und siehet man auch ihn selbst, und also auch GOtt den Vater: Denn sie kein ander Wort reden noch führen, ohne was sie aus seinem Munde genomen haben, und allem auf ihn weisen. Desgleichen gehets darnach weiter von denen Aposteln auf uns durch rechte Bischöffe, Pfarrherrn und Prediger, so es von den Aposteln empfangen haben; Also daß alle Predigten in der Christenheit, auf diesen einigen Christum gehen und zeigen müssen, daß ihr Wort und Werck, so sie im Ammte der Christenheit führen (GOtt gebe, sie seyn für ihre Person fromm oder böse) des HErrn Christi Werck und Wort sey, und alle also lehren: Nicht solst du auf mich sehen noch mir folgen, sondern allein auf den HErrn Christum, was er dir durch mich saget oder zeiget; Denn dis ist nicht mein, sondern Christi Wort: Die Tauffe und Sacrament, so ich reiche, ist nicht mein, sondern seine Tauffe und Sacrament; Dis Ammt, so ich führe, ist nicht mein, sondern des HErrn Ammt. Weil es aber Christi Wort und Tauffe ist, so ist es auch des Vaters Wort und Tauffe, weil er spricht; Was ich rede und thue, daß thue ich nicht von mir selber, sondern der Vater, der in mir wohnet.

Wort/ Tauffe/ Sacrament, sind Christi nicht unser.

Also ist es alles in einen Kuchen geschlagen, daß es durch Christum alles von dem Vater gehet, gleich wie Christus spricht: Was ich rede, das rede nicht ich, sondern der Vater. Also S. Paulus und andere Apostel oder Prediger: Nicht ich täuffe oder absolvire, sondern Christus; Wir sinds nicht, die da reden, sondern Christus und GOtt selbst etc. Darum, wenn du diese Predig hörest, so hörest du GOTT selbst; Wiederum, so du diese Predigt verachtest, so verachtest du nicht uns, sondern GOtt

Alles gehet durch Christum vom Vater.

selbst. Denn es ist alles GOttes, der sich also herunter läst, in eines ieglichen Christen oder Predigers Mund, und sagt: Wilst du mich sehen oder mein Werck, so siehe auf Christum; Wilst du mich hören, so höre dieses Wort. So befiehlet es denn Christus weiter denen Aposteln; Die Apostel aber gebens ihren Nachkommen, Bischöffen und Predigern; und diese weiter der gantzen Welt. Also sind die Apostel und Prediger eitel Röhren, dadurch Christus sein Evangelium vom Vater in uns führet und leitet.

Alle Prediger sind Röhren, dadurch Christus sein Wort vom Vater in uns führet.

Darum, wo du höreſt das Evangelium recht gelehret werden, oder sieheſt einen Menschen getaufft werden, das Sacrament reichen oder empfahen oder absolviren, da kanſt du kühnlich sagen: heute habe ich GOttes Wort und Werck gesehen, ja GOtt selbst gehöret und gesehen, predigen und täuffen etc. Die Zunge, Stimme, Faust etc. sind wohl des Menschen: Aber das Wort und Amt ist eigentlich der göttlichen Majestät selbst. Darum soll es auch also angesehen und geglaubet werden, als höretе man GOttes Stimme vom Himmel herab schallen; Oder sehe ihn mit seinen Händen täuffen, oder Sacrament reichen, also, daß man hier keine Trennung noch Unterscheid mache zwischen GOtt und seinem Wort oder Amt, durch Christum uns gegeben; Oder auf andere Weise GOtt suche, oder von ihm dencke.

GOtt predi-get/ täuffet/ reicht das Sacrament und absolvirt selbst/ denn das Amt und Wort ist sein.

Wenn wir gen Himmel kommen, so werden wir ihn anders ansehen ohne Mittel und Dunckel: Aber hier auf Erden wirst du ihn nicht sehen noch erlangen, mit deinen Sinnen noch Gedancken; sondern wie S. Paulus sagt: **Wir sehen ihn im dunckeln Wort** oder Bild verhüllet, nemlich in dem Wort und Sacramenten; Das sind gleich als seine Larven oder Kleid, darunter er sich verbirgt: Aber gewißlich ist er da gegenwärtig, daß er selbst Wunder thut, predigt, Sacrament giebt, tröstet, stärcket und hilft; Und wir also ihn sehen, wie man die Sonne siehet durch eine Wolcke. Denn wir können doch jetzt den hellen Anblick und Schauen der Majestät nicht leiden: Darum muß er sich also zudecken und verhüllen, als hinter einer dicken Wolcken. Also ist beschlossen, wer beide den Vater und Christum, nach dem er verkläret und in der Majestät sitzet, sehen und ergreiffen will, der muß ihn durchs Wort und in den Wercken, so er in der Christenheit thut, durchs Predigt-Ammt und andere Stände ergreiffen.

GOtt sehen wir itzt im tunckeln Wort/ da er gewislich gegenwärtig ist.

Christus und der Vater wird im Wort erkant und ergriffen.

DArum sollen wir bey Leibe nicht so unverständig werden, daß wir GOtt, Christum und sein Wort von einander theilen und trennen lassen, und von GOtt disputiren, als die Heyden, Türcken, Sophisten oder andere, nach der blossen Majestät, so ihn hieniden auf Erden lassen mit uns reden und würcken durch Prediger, Vater und Mutter etc. und dieweil fahren in die Wolcken, und bekümmern sich, was GOtt daselst mache oder gedencke. Das heist sie der Teuffel, und kein guter Geist fragen und dencken. Wilst du aber recht wissen, wie du mit GOtt dran seyst, und ob dein Wesen ihm gefalle; So höre hieher auf dis Wort, so ist dirs bald gesagt: Wer Mich siehet oder höret, der siehet und höret auch den Vater. Darum siehe nur darauff, ob dir von Hertzen gefält, was Christus dir predigt und thut durch seine Christenheit, als Prediger, Vater und Mutter und andere fromme Leute: Höreſt du das von Hertzen, und bleibeſt daran hangen, so biſt du schon der Sachen gewis, und darffſt noch solſt nicht zweifeln. Denn was dir diese sagen, das sagt dir wahrhaffig GOtt selbst.

Wer mit Gott recht dran will seyn / der höre Christum etc.

Geheſt du aber dahin, wie ein ruchloser Mensch, und wilst solches nicht achten, und doch durch deinen eigenen Kopff erforschen und ausgründen, wie du mit GOtt im Himel dran seyst, so biſt du verlohren: Und geschicht dir eben recht, weil du das, so dir GOtt fürlegt, nicht wilst annehmen, und dafür anders suchest. Denn er ist eben darum da, daß er dir solches sage und zeige, daß du gewis wissen mögest, was er gegen dir gesinnet sey, und hat alle Aemter und Stände in der Christenheit darum so geordnet, daß die gantze Welt voll GOttes Werck sey. Und du läst das alles anstehen, als sey es nichts, und denckeſt: GOtt ist droben im Himmel unter den Engeln, und hat andere Dinge zu thun; Was könten mir Prediger, Vater und Mutter helffen? Wenn ich ihn selbst möchte hören oder sehen ꝛc. Das heist denn von einander getrennet und gesondert GOtt und sein Werck, Christum und sein Wort, welche man solte zusammen fassen und verbinden aufs aller härteste.

Wer dem Rath nicht folget/ der ist verlohren.

Fladdergeister.

Darum hüte sich nur iedermann dafür, daß er nach GOtt nimmermehr forsche mit seinen eigenen Sinnen und Gedancken; sondern lerne sich schlechts hefften und halten an das Wort, und demselben nach richte und schlieſſe, so kan er nicht fehlen. Nun höreſt du je darinne nichts anders, denn, Gläube an Mich, daß ich dir um Christus willen die Sünde vergebe und gnädig sey, und laß dich darauf täuffen; Sey Vater und Mutter gehorsam, und thue, was dein Amt oder Stand fodert, so hast du alles, und GOtt selbst dazu. O sprichst du: Heist das GOtt gesehen und gehöret? Ich meinete, er wäre droben im Himmel, und müste sonderliche Offenbahrung von ihm haben ꝛc. Nein nicht also: Sondern wilst du ihn treffen, so siehe ihn zuvor im Wort unter der Larve, so kanst du ihn auch hernach sehen, in der Majestät. Denn er wird dir itzt kein sonderliches machen auſſer und wieder seinen Befehl, so er im Wort gegeben hat.

Nach GOtt forschen ohne das Wort/ stürtzet den Menschen.

Rechte Weise GOtt zu sehen.

GOtt/ Christus und sein Wort/ sollen unzertrennet bleiben.

ABer das ist die schändliche Plage, daß man solches verachtet, weil es gemein, und allenthalben bey uns ist. Gleichwie der

hof-

Müntzer. Wiedertäuffer.

färtige Geist des Müntzers und der Wiedertäuffer Rotte bey unserer Zeit unverschämt sagten: Sie wolten Christum nicht ansehen, der nicht mehr denn das Evangelium predigen und täuffen ließ, und nicht selbst wolte mit ihnen reden. Das ist gewislich die rechte Art und Eigenschafft aller falschen irrigen Geister, daß sie das äusserliche Wort und Tauffe hinweg werffen; Lassen ihnen nicht gnügen an der gemeinen Ordnung GOTTes, so er der gantzen Christenheit gegeben hat, und sie dadurch regiert; Wollen nicht von ihm hören, was er ihnen sagen und verkündigen läst, wie sie ihn treffen sollen: sondern wollen ihnen lehren und meistern, wie ers mit ihnen machen soll.

Rechte Art aller falschen irrigen Geister/ daß sie GOtt wollen meistern.

GOtt richtet nicht einem iglichen etwas sonderliches an.

Er wirds aber nicht thun: Denn er ist nicht der Mann, der ihm will lassen in Bart greiffen, und einem iglichen ein sonderliches anrichten, oder üm deinet willen ein neu Evangelium, Tauffe, Predigt oder Offenbahrung geben. Denn er hats einmahl beschlossen und gesagt von diesem Christo: Hier ist der Mann, den ihr hören sollet, wollet ihr zu mir kommen, und seelig werden. Kein ander Zeichen will ich euch geben, das wisset gar eben. Darum dencket, daß ihr den annehmet; oder sollet verlohren seyn. Das hat er dürre und klar gnung gesagt, und ernstlich befohlen: Noch will es bey der ungläubigen Welt nicht helffen; so gar regieret sie der hoffärtige Teuffel, der da Gott in seine Majestät greiffet.

Mahomet.

Also haben erstlich die Türcken auch angefangen ein sonderliches zu machen, wolten nicht bey dem gemeinen Evangelio bleiben; O sprach der Mahomet, Christus ist nun gen Himmel gefahren; Ich muß einen Engel haben, durch den GOtt mit mir redet. Fuhr darnach zu, und machte eine neue Bibel, das ist seinen Alcoran, und wolte die Tauffe nicht haben. Also hat auch bißher der Pabst mit seinen Pfaffen und Mönchen gethan, denn Christum und das Wort vom Glauben lassen fahren, die Bibel lassen liegen, und fürgeben, er sitze droben als ein schrecklicher Richter: Darum müsse man Maria, und die verstorbenen Heiligen zu Fürbittern haben, und durch die Opffermesse GOtt versöhnen. Item, die Tauffe und Christlichen Stände seyn geringe Ding: Darum müsten sie sondere höhere Stände und Orden annehmen, eine höhere Mönchstauffe machen, und Summa eitel sonderlich selbst erwehlete Heiligkeit aufwerffen, auser und wider das gemeine Gottes-Wort und Ordnung, und die gemeine göttliche Stände, dadurch sie allein gen Himmel komen wollen, oder ja durch dieselben denen andern auch dahin helffen. Das leuchtet, als eitel köstlicher Edelgestein. Das andere Wesen der gemeinen Tauffe, Sacrament, Vater und Mutter, Obrigkeit, frommer Herrn und Frauen im Hauß, Knecht und Mägde

Lehre und Stände des Pabsts und seiner geweiheten, wider Christi Lehre und Stände erdichtet.

Stand, muste dagegen stincken und nichts seyn. Das hat die Welt erfüllet, das also das rechte Licht, und die hohe Ehre der Christenheit verdunckelt und mit Füssen getreten ist.

Wie man den Teufelsdreck Päbstlicher Lehre wider ausfegen soll.

Darum müssen wir solchen Teufelsdreck auch wieder ausfegen und wegwerffen, und diese Lehre wieder wohl läutern, und in die Hertzen treiben, daß man dagegen so lehre und gläube: Ich soll und will kein Werck, keinen Gottesdienst, keine Geistlichkeit noch heilig Leben hören oder sehen, ohne allein was dieser Mann Christus gesagt, oder denen Aposteln befohlen, und die Apostel weiter denen Predigern nach sich gelassen haben: Wenn ich diese höre, so höre ich Ihn selbst; So ich aber ihn höre, so höre ich den Vater: Also daß es alles in einander geflochten und verbunden sey, und immer in der Schnur bleibe, wo es recht gehen soll: Wie man den Strohm oder Wässerlein nach bis zum Brunnen gehet; So trincke ich des Wassers aus der Röhre, und weiter aus den Bächlein, bis ich immer hinnach auch zum Brünnlein komme. Gleichnis.

Diese Lehre soll nicht allein öffentlich getrieben werden/sondern ein ieder Christ soll sie in Anfechtung fleißig treiben.

DAs soll geredet und getrieben werden, nicht allein in gemeiner Predigt der gantzen Christenheit, sondern daß auch ein ieglicher Christ bey ihm selbst also übe und gewohne in seinen sondern Anfechtungen; Wenn der Teuffel mit seinen Pfeilen das Hertz trifft von der ewigen Versehung oder GOttes Zorn und Gericht, daß ich mit Christi Wort dagegen gefasset sey und sage: Hebe dich du leidiger Lügengeist, und friß deinen eigenen Stanck, und laß mich mit solchen Gedancken unverworren. Denn ich habe also gelernet von Christo und GOtt selbst. So ich will wissen, was GOtt gegen mir gedencket und mit mir thun will, so soll ich niemand, denn meines HErrn Christi Mund hören; Da sehe ich und höre nichts anders, denn daß er mir seine Tauffe, sein Sacrament giebt, von Sünden absolvirt und los spricht. Das ist je kein zornig Zeichen, als wolte er mich in die Hölle stossen: Denn er will mich durch die Tauffe nicht ersäuffen, sondern waschen, reinigen, und lebendig machen: So setzt er mir im Sacrament kein Schwerd an den Halß, als wolte er mich erwürgen; sondern heist mich essen und trincken: so höre ich in der Predigt auch keinen Zorn noch Ungnade; sondern eitel väterliche hertzliche Verheissung und Tröstung. Also hat er mir zu gut geordnet und gegeben Vater und Mutter, Fürsten, Herrn, welches sind eitel Gaden-Zeichen.

GOttes Rath und Willen gegen uns/lehret man allein aus Christi Wort etc.

Stände von GOtt/Gnaden Zeichen.

Darnach richte dich, und lasse einen andern disputiren und vergeblich forschen, was GOtt droben im Himmel für habe: Denn du wirsts doch nicht erlangen, ob du dich zu Tode speculirest. Hier aber hast du es gewis, daß du nicht darffst, noch solst daran gedencken: Denn eben darum hat er sich vom Himmel herab

Den solt ihr hören.

gelassen, und gesagt: Dis ist mein lieber Sohn den solt ihr hören. Dieser aber hat es weiter denen Aposteln befohlen; und dieselbigen habens denen folgenden Predigern gelassen; diese aber uns und unsern Kindern. Also gehets fein, wie es von GOtt geordnet, daß ich ihn immer sehe und höre durch die Röhren, so ich dem Wässerlein folge, das aus Christo gehet, und zu dem Brünnlein führet.

Auf Philippi Frage/ist nicht allein ihm/sondern allen etc. geantwortet.

Siehe, das ist dis schöne Gespräch und Predigt auf die Frage des Apostels Philippi, damit ihm nicht allein geantwortet, sondern aller Menschen fliegende Gedancken, damit sie sich unterstehen GOtt zu ergreiffen, also, daß dir, und aller Welt, hiermit durch Christum gesagt sey: Was machest du, daß du wilst GOtt anders suchen, denn in mir; Oder an der Wort und Werck, denn die ich rede und schaffe, sehen und hören? Weist du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? etc. Darnach hörest du mich in St. Paulo, Paulum in Tito oder andern Predigern, und also fort in allen, so dis Wort predigen, daß es alles ein Kuchen ist in dem HErrn Christo. Wo Paulus ist, da bin ich; Wo ich bin, da ist Paulus und alle Prediger: Alles in Christo durch und durch; Christus aber in und mit dem Vater: Und wiederum, Christus in allen, der Vater aber in Christo. Was fragest du denoch, spricht er, aus der unverständigen Vernunfft, wo doch der Vater sey? Also soll kein Jünger Christi, nicht fragen: Laß die andern Unchristen, Heyden, Jüden, Türcken, Ketzer, Mönche und Sophisten also forschen und suchen: Du aber hüte dich, daß du nicht ausser mir fahrest. Denn also findest du nicht GOtt, sondern den leidigen Teuffel, welcher, wie gesagt ist, kan nicht die Leute anders betrügen, er muß der Majestät Nahmen an seine Lügen schmieren.

Alle Diener/ so Christi Wort rein predigen/ sind ein Kuchen in ihm.

Teuffel verführet die Leute mit GOttes Nahmen.

Wer nicht will verführt werden/ der bleibe schlecht bey dem Wort Christi/ höre und nehme es an/ sonst nichts etc.

DArum muß ein jeglicher solches mit allem Fleiß lernen und fassen, (wer nicht will verführet werden,) daß man nicht soll hören noch annehmen, wo GOtt genennet oder von ihm gesagt wird, man hebe und preise den Nahmen, so hoch er zu preisen ist, und stellet sich so herrlich und majestätisch, als er immer kan. (Wie mir der Teuffel sich offt fürgebildet, daß ich drüber verstürtzt, und nicht gewust habe, wo ich bleiben solte:) Sondern schlecht bey dem Wort bleiben, und sagen: Nun will ich des nicht, ob es gleich die rechte Majestät selbst wäre. Denn hier hatt er mir verboten, daß ich nirgend, denn in Christo, nach ihm sehen und dencken soll. Darum ist es gewislich ein Teufels Gespenst und Betrug, unter dem Nahmen und Schein der Majestät, so mich nur von GOtt schreckt und jagt: So doch GOtt dagegen durch Christum aufs aller freundlichste mich zu sich locket, und das gewisse Zeichen seiner Gnaden, und meiner Seeligkeit, das Wort und Tauffe fürstellet.

Haben doch die Heyden solches erfahren und bezeugen müssen, daß man mit keinen Gedancken noch Forschen der Vernunfft GOtt gewis erlangen möge. Wie sie schreiben von einem Könige, der seinen gelehrtesten Philosophum fragte: Was doch GOtt wäre? derselbe nahm etliche Tage zubedencken, und da er jetzt solte antworten, zog ers abermahl auf, und also zum dritten und vierdten mahl, bis so lange, daß er muste schlecht bekennen: Was soll ich sagen? Je länger und mehr ich darnach dencke, je weniger ich erlange. Also gehets gewislich einem iglichen, der mit seinen Gedancken sich unterstehet, etwas von GOtt zu erlangen, daß, je länger er forschet, je weiter er davon kömmt, und muß gantz und gar GOttes fehlen, wo er nicht zu letzt auf die Bahn kömmt, daß er Christum ergreiffet, und sich an dis Wort hält. Darum laß dir diesen Spruch wohl eingebildet seyn: Was sagst du? Zeige uns den Vater. Lieber, fladdere nicht mit Gedancken, laß GOtt GOtt seyn, Sünde Sünde seyn, Heiligkeit Heiligkeit seyn, und alles fahren und bleiben, wo es bleibt; Du aber höre was ich dir sage, und bleibe an dem: Wer mich siehet, der siehet auch den Vater: Und, Die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern meines Vaters etc.

Die Heyden haben bezeuget, daß man GOtt mit Gedancken der Vernunfft nicht erlangen möge.

Wer ohne GOttes Wort sich unterstehet, GOtt zu forschen/ der fehlet.

UNd mercke, wie er hiermit zusammen fasset, die zwey Stücke, seine Worte und Wercke, und eignet sie beyde dem Vater zu, und legts selbst aus, was da heist: Wer mich siehet, der siehet den Vater, nemlich daß es nichts anders sey, denn auf seine Worte und Wercke sehen. Denn die Jüden haben ihn auch mit Augen gesehen, gleich wie eine Kuh siehet, und sind nichts davon gebessert: Aber Christlich sehen und kennen heist, auf seinen Mund und auf seine Hände sehen, und mercken, was er redet und thut: So folget denn solch Erkäntnis, daß man verstehet und erfähret, daß GOtt in ihm wohnet und sich erzeigt, und seine Worte und Wercke GOttes Worte und Wercke sind. Das wolte er gerne uns eintreiben und bläuen auf diese letzte Predigt, als er nun will von ihnen scheiden: Weil gnung gesagt ist, daß darinnen die Macht gar liegt, und allein die rechte, aber auch die schwehrste Kunst ist der Christen. Darum beschleust ers nun, und spricht weiter:

Christlich sehen und kennen GOttes Sohn.

Rechte und schwehrste Kunst der Christen.

v. 11. Gläubet mir, daß ich im Vater bin, und der Vater in mir ist: Wo nicht, so gläubet mir doch um der Wercke willen.

WOllet ihr nicht gläuben, spricht er, um meiner Predigt willen, daß GOtt in mir wohne und sey, und ich in ihm; so gläubets doch um der Wercke willen, so ihr für Augen sehet, und kein Mensch leugnen kan, daß es nicht

menschen-

menschliche, sondern göttliche Wercke sind, und starck gnung beweisen und zeugen, daß er in mir und durch mich rede und würcke. Das sind nun die Wercke und Wunder, die er für aller Welt erzeigt hat, da er die Blinden sehend, die Tauben hörend, allerley Krancken gesund, die Teuffel ausgetrieben und die Todten auferwecket hat, allein mit dem Wort: welches sind nicht allein göttliche Wercke; sondern auch Zeugen von GOtt dem Vater, daß wer die selbigen siehet oder höret, der siehet darinne GOtt den Vater, daß man nicht allein den Glauben daraus schöpffen, (daß er in Christo, und Christus in ihm ist,) sondern auch den Trost fassen kan der väterlichen Liebe und Gnade gegen uns.

Hätte GOtt Lust an unserm Verderben er würde uns Christum nicht gesand haben/ uns zu helffen an Seel und Leib.

Denn wo er Lust hätte zu zörnen, verdammen, straffen und plagen, würde er nicht durch Christum Sünde vergeben, und die Straffe derselbigen wegnehmen an den Gichtbrichtigen Aussätzigen und andern, die vom Teuffel besessen und geplaget waren etc. Item wo er Lust hätte zum Tode, würde er nicht die Todten auferwecken und lebendig machen. Nun aber hat er solches in Christo gethan, und uns gezeiget, daß wir ihn lernen recht ansehen und erkennen, als einen gnädigen Vater, der uns gerne helffen und seelig machen will. Und zwar beweiset ers auch täglich an alle seinen Wercken, so er in der gantzen Welt thut, daß er seine Creaturen stets erhält, und aller Welt so viel Wohlthaten thut, und seine Güter reichlich ausschüttet; ohne wo er aus Noth und um der Frommen willen straffen, und den Bösen steuren muß. Doch regieret er also, daß wir auch leiblich allzeit mehr seiner Gnaden und Wohlthaten sehen, denn Zorn und Straffe. Denn wo einer Kranck, Blind, Taub, Gichtbrüchtig, Aussetzig ist, da sind dagegen hundert tausend gesund; Und ob ein Glied am Leibe einen Fehl hat, so ist dagegen der gantze Mensch, so noch Leib und Seele hat, eitel GOttes Güte.

Plage und Jammer in der Welt/ ist des Teuffels Werck.

Christus zerstöret des Teuffels Werck. 1. Joh. 3/ 8.

WIederum: Was für Plage und Jammer in der Welt gehet, das ist alles des Teuffels Werck, welcher daran seine Lust hat, daß er die Leute verderbe und würge; Wie er die gantze menschliche Natur in Sünde und Tod bracht hat. Nun aber ist Christus darum erschienen, wie 1. Joh. 3. sagt, daß er die Wercke des Teuffels zerstöre, und die göttlichen Wercke des Lebens wieder anrichte; Welches er also beweiset hat, daß auch die Jüden selbst bekennen musten ohne ihren Danck, daß solche Wercke kein Mensch nicht thun könnte. Und ob sie wohl sagten, daß niemand könnte Sünde vergeben, denn allein GOtt; so stund doch das Werck da für ihren Augen, welches bezeugete, daß er solche göttliche Macht hätte, und der Mann wäre, der da vom Tode zum Leben, von der Sünde zur Gerechtigkeit, von Unfried zum Friede und allem Guten helffen könnte.

In allen Wercken Christi/ sehen und kennen wir des Vater Hertz und Willen.

Also werden wir gewis nicht allein des Artickels, daß Christus wahrhafftiger GOtt ist mit dem Vater; sondern auch, daß er ein barmhertziger GOtt und Heyland ist, und können in allen Wercken des HErrn Christi, des Vaters Hertz und Willen kennen und ergreiffen, zu rechtem seeligen Trost aller elenden betrübten Hertzen und Gewissen. Also, spricht er, werden euch meine Wercke fein zeigen, wie der Vater in mir ist, und durch mich will erkant werden.

Der Teuffel kan auch Wunder thun/ durch seine Apostel und Hexen ꝛc.

SPrichst du aber: Kan doch auch wohl der Teuffel Mirakel und Wunder thun, die den Wercken des HErrn Christi gleich sind: Wie kan man den darauf fussen, und um derselbigen willen gläuben? Denn er kan wohl die Leute plagen, daß sie darnieder liegen; oder eine Zeitlang blenden, ein Glied lähmen; wie er offt gethan hat, durch seine Hexen und Teuffelshuren, und darnach wieder gesund machen. Nicht daß sie recht blind oder lahm gewesen; Denn solchen könnte er nicht das Gesichte oder Glied wiedergeben: Sondern also, daß er die Leute bezäubert, und die fünff Sinne betreugt, daß der Mensch nicht anders weiß, und alle Eide darauf thäte, es wäre wahrhafftig also.

Der Teuffel läst zuweilen sich durch Beschwöhren austreiben/ seine Lügen damit zu bestätigen.

Also auch besitzet er unterweilen einen Menschen, und läst sich wieder durch Beschwöhren und Seegen verjechen etc. Das thut er alles, seine Lügen und Trügerey zu bestätigen, und in die Leute zu bilden, daß sie dadurch, als durch sonderliche Mirakel, verführet werden in Abgötterey; Wie es bisher gethan hat mit den Walfarten und der Heiligen Abgötterey, hier zum Heiligen Blut, dort zu dieser und jener Maria etc. und mit der schändlichen Trügerey alle Lande gefüllet hat, daß man mit Hauffen dahin gelauffen, und alle Welt sich dahin gelobet, und ihr Vertrauen von GOtt auf seine Lügen gesetzt hat. Denn es ist doch alles eitel Teufels Gespenst gewest, damit er die Leute genarret hat, daß sie daran gläubet haben, als wäre ihnen wahrhafftig geholffen.

Mit wasserley Gespenst der Teuffel die Leute bethören kan ꝛc.

Ja, er kan auch wohl machen, daß ein Mensch, der da verwundet, geschossen oder sonsten beschädigt ist, gar für tod liegt und ihn eine Zeitlang also aufhalten, daß er nichts fühlet, und iedermann wähnet, er sey wahrhafftig tod: Doch darnach wieder zu sich selbst kömmt, und lebendig wird, daß man darnach sage, Es sey durch diesen oder jenen Heiligen geschehen etc. Also habe ich von einem Knaben gehört, der zween Tage unter einem Wasser gelegen, und da er durch seine Eltern zu S. Hanna gelobt, und dahin gebracht, sey er wieder lebendig worden. Sind das nicht auch Mirakel und Wunder? Nein: Denn solche sind gewislich nicht recht tod gewesen, sondern der Teufel hat also der Leute Sinne betrogen, daß man sie für tod gehalten hat,

bis

bis er sie wieder zu sich selbst hat kommen lassen.

St. Macarius Zwey Eheleute/ vom Teuffel bezauberet/ meineten ihre Tochter wäre zur Kuh worden.

Also lieset man in der alten Väter Leben von S. Macario: Wie zwey Eheleute zu ihm kamen, die hatten eine schöne Tochter, welche der Teufel also bezaubert hatte, daß sie und jedermann ihre Tochter für eine Kuh ansahen. Darum brachten sie dieselbige zu S. Macario in die Wüsten, und klagten ihm, daß ihre Tochter wäre eine Jungfrau gewesen, und nun durch Zauberey wäre zur Kuh worden; Und bateten, daß er wolte GOtt bitten daß sie wieder ihre vorige Gestalt kriegen möchte. Da sprach er: Wie ist euch so geschehen? Sehe ich doch nichts anders, denn eine schöne gesunde Jungfrau. Darum muß es ein lauter Gespenst seyn, daß der Teuffel euch bethöret, und die fünf Sinne betreuget. Zu letzt sprach er ein Gebet über sie, und ließ die Eltern auch beten. Da hörete solch Gespenst auf, daß sie und andere ihre Tochter wieder sahen, wie zuvor.

Falsche Propheten thun auch Wunder und Zeichen. Deut. 13, 1. seqq.

2. Thess. 2/9.

Das sage ich darum, daß man nicht muß allerley Mirakel und Wunder gläuben. Denn auch Moses Deut. 13. zuvor gesagt hat, daß auch falsche Propheten würden Wunder und Zeichen thun: Und S. Paulus klar geweissagt hat von des Endechrists Regiment 2. Thess. 2. daß er werde kommen mit allerley Wunder und Zeichen durch Würckung des Teuffels. Darum muß man alle Wunder und Mirakel richten und halten gegen GOttes Wort, ob sie demselbigen gemäs seyn, und mit ihm übereinkommen. Denn wo man dich auf etwas anders führet, dadurch dir solte geholffen werden, denn durch die Lehre oder Wercke des HErrn Christi, so magst du frey schlüssen, daß es des Teuffels Werck und falsch Lügenzeichen sey, damit er dich betreuget und verführet; Wie er bisher gethan unter dem Namen Mariä und der Heiligen, da man Christum nicht recht erkannt noch gelehret hat. So läst auch GOtt solches geschehen, die falschen Christen zuversuchen, daß sie müssen, wie S. Paulus sagt, der Lügen gläuben, weil sie der Wahrheit nicht gläuben wolten.

Wenn Mirakel und Wunder/ GOttes Wort nicht gemäß sind, so sind sie falsch.

2. Thess. 2, 11.

Zeichen/ so wieder Christus Wort und Glauben geschehen/ kommen vom Teuffel.

Darum sollen wir klug seyn solche Zeichen zu prüfen und zu richten: Weil uns GOtt gewarnet hat, daß solche Zeichen geschehen solten, und wir sehen, daß sie ausser und ohne Christo, ja wieder sein Wort und Glauben geschehen, daß es gewislich eitel falsche Teuffelszeichen sind. Denn er kan auch nicht rechtschaffene Wunder oder Mirakel thun; sondern wie er vom Anfang ein Lügner und Mörder ist; Also sind seine Wercke nichts, denn die Leute verführen, und Schaden thun: Als, daß er die Luft vergifft, durch die Pestilentz und andere Plage die Leute würget. Und wo er den Menschen fälschlich verderbt, und ein Gespenst für die Augen macht, kann er darnach ablassen: Wo aber der Mensch rechtschaffen erwürget und todt ist, da kan er nicht wieder helffen; Und ob ers gleich könnte, ist er doch wohl so böse, daß ers nicht thäte.

Wahrhafftige Zeichen und Wunder thut Christus allein.

Christus aber thut allein wahrhafftige göttliche Zeichen und Wunder: Als, da er den Lazarum, so vier Tage im Grabe gelegen, auferwecket, und die vom Teuffel erwürget, oder verderbet und verletzt sind, wiederlebendig und gesund machet; dazu des Teuffels Trügerey, Lügen und Gespenst aufdecket, daß man ihn kennet, und er aufhören muß. Denn er henget sich nicht gerne mit solchem Gauckelwerck an die Christen. Denn er ist ein hoffärtiger Geist, und will nur die Hertzen und Gewissen innen haben/ daß man seinen Lügen gläube, und ihn für GOtt anbete: Wo er solches nicht findet, da bleibet er nicht lange. Gleich wie vor diesen Zeiten war derer Polter- und Rumpelgeister allenthalben viel, so die Leute erschreckten, daß sie thäten, was sie nur von ihnen foderten. Das machet, daß man ihn nicht kannte, sondern hielt es für arme Seelen. Itzt aber, nun man ihn kennet, so gehet er des Spiels wieder ab, und suchet andere Wege, die Leute zubezäubern, und zuverführen, durch seine leibhafftige Poltergeister und Rotten.

Joh. 3/43.

Polter und Rompelgeister vor dieser Zeit.

v. 12. Warlich, warlich ich sage euch, wer an mich gläubet, der wird die Wercke auch thun, die ich thue, und wird grössere, denn diese thun; denn ich gehe zum Vater.

Was für Nutzen uñ Frommen gefolget ist, das Christus zum Vater gangen ist.

HJer kömmt er wieder auf den Trost, so er hat angefangen denen Jüngern zu geben, daß sie nicht solten darum erschrecken noch trauren, daß er würde leiblich oder sichtbarlich von ihnen gehen, und sie in der Welt lassen; sondern dagegen ansehen, und zum Trost fassen, was sie des für nutzen und Frommen haben sollen für den geringen leiblichen Mangel: Nemlich, daß er ihnen viel herrlicher Wohnungen bereiten will, und doch bey ihnen seyn, daß er sie auch dahin bringe, da er ist, dahin sie sonst nicht kommen könnten; Item, daß sie schon den Weg wüsten, und den Vater kenneten, also, daß er nun das ausgerichtet, darum er bey ihnen gewesen war, und nicht mehr sie durffte lehren; ohne daß ers nun vollbringe, und ihnen helffe, dahin sie kommen sollen.

Zu dem setzet er nun das auch, damit sie desto mehr Trosts haben, und spüren, daß sie gar keinen Mangel noch Schaden seines Abschieds haben; Sondern viel reichlicher und herrlicher, denn bisher, begnadet werden: Nemlich daß sie dadurch solches überkomen, daß sie eben dieselben Wercke thun sollen, so er gethan hat, und dazu grössere, denn er leiblich bey ihnen gethan hat, oder noch thun werde.

Und

Und wie er itzt gesagt hat, daß er solche Wercke thue, da durch sie sollen gläuben, daß der Vater in ihm, und er im Vater sey; Also führet ers hie herab, und sagt: Daß sie auch sollen solche Wercke thun, dabey man spüren werde, daß auch sie in Christo, und Christus in ihnen sey; Wie er hernach weiter sagen wird. Denn er hiemit anzeigt, was er in ihnen, und durch sie thun, und ausrichten will in der Christenheit, wie wir hören werden.

Sprichst du aber: hat er doch ietzt gesagt, daß wir sollen gläuben um der Wercke willen, die er thue; etc. Was ists denn, daß er hier spricht, daß sie sollen eben dieselbigen Wercke thun: Was dürffen sie denn um seiner Wercke willen gläuben? Antwort: Jenes hat er gesagt, wie es gehet, ehe wir Christen werden; Denn er redet von denen Wercken, dadurch er uns zu Christen machet; Dis aber sagt er von den Wercken, so da geschehen sollen durch die, so Christen sind worden. Darum spricht er: Wer an mich gläubet etc. also, daß wir zuvor durch den Glauben müssen an ihm hangen und bleiben, es gehe uns drüber wie es wolle: Wer also an mich gläubet, spricht er, der soll als denn dieselbigen Wercke, ja auch grössere Wercke thun.

Antwort.

Wercke Christi, und denen die an ihn gläuben.

Wie soll nun solches zugehen? In denen lieben Aposteln und heiligen Märtyrern ist es zwar wohl * geschehen worden, welche haben viel vom Tode auferwecket und sonst geholffen. Was soll man aber dazu sagen, daß er nicht allein von denen Aposteln solches redet, sondern von allen, die an ihn gläuben? Und was mögen das für Wercke seyn, die da sollen grösser seyn, denn des HErrn Christi? Was kan grössers genennet werden, denn Todten lebendig machen, die Seelen aus des Teuffels und des Todes Gewalt erlösen, und das ewige Leben geben? Sind das nicht allein seine eigene Wercke, so er durch seine göttliche Krafft und Macht an uns thut? Wer kan denn sagen, daß wir sollen grössere thun?

*Vielleicht gesehen. Apostel und Märtyrer haben viel Wunder und Zeichen gethan.

Hier laß ich mir gefallen den gemeinen Verstand dieses Spruchs; Wie es denn nicht kan anders seyn, daß es darum grössere Wercke gethan heisse durch seine Christen, daß die Apostel und Christen weiter kommen mit ihren Wercken, denn er kommen ist, und mehr zu Christo bringen, denn er leiblich auf Erden gethan hat. Denn er hat nur einen kleinen Winckel für sich genommen, da er gepredigt und gewundert hat; dazu eine kleine Zeit. Die Apostel aber und ihre Nachkommen sind durch die gantze Welt kommen, und hat gewähret, so lange die Christenheit gestanden ist: also daß es Christus nur persönlich angefangen hat; aber durch die Apostel und folgenden Prediger hat müssen immer weiter ausgebreitet werden bis an den Jüngsten Tag. Also ists wahr, daß die Christen grössere Wercke, das ist, mehr und weiter thun, denn Christus selbst:

Wercke, die da gröser sind, denn des HErrn Christi Werck.

Doch sind es einerley, und eben dieselbigen Werck. Denn damit, daß er spricht, wer an mich glaubet, der wird grössere Wercke thun, verneinet er nicht, daß solche Wercke durch seine Krafft müssen geschehen, und aus ihm als dem Haupte herfliessen: Sondern zeiget selbst beyde hier, da er spricht, Wer an mich glaubet; und in folgenden Worten, Denn ich gehe zum Vater; Item, was ihr bitten werdet, das will ich thun, etc. daß solche nicht geschehen, denn allein von denen, so durch den Glauben an ihm hangen, und er seine Krafft in ihnen würcket, und durch sie beweiset.

Wercke so durch Christi Krafft in den Gläubigen geschehen, sind mehr/ und reichen weiter denn die Christus selbst gethan hat.

Den hier muß man nicht von ander scheiden das Haupt und seine Glieder, das ist, Christum und seine Apostel und die gantze Christenheit. Ein jeglicher eintzeler Christ, ist ein solcher Mann, wie der HErr Christus selbst auf Erden gewest ist, und richtet so groß Ding aus, daß er kan die gantze Welt regieren in göttlichen Sachen, jedermann helffen und nützen, und thut die gröste Wercke, so auf Erden geschehen. Denn er ist auch für GOtt höher geachtet, denn die gantze Welt, daß GOtt um seinet Willen der Welt alles giebt und erhält, was sie hat; Daß wo nicht Christen auf Erden wären, so hätte keine Stadt noch Land Friede, ja es würde auf einen Tag, was auf Erden ist, alles durch den Teuffel verderbet werden. Daß aber noch Korn auf dem Felde wächset, und die Leute genesen, ihre Nahrung, Friede und Schutz haben, das haben sie alles denen Christen zu dancken.

Christen thun die grössesten Wercke so auf Erden geschehen.

Welt geneust der Christen/ danckt ihnen aber übel dafür.

Wir sind wohl arme Bettler, spricht S. Paulus 2. Cor. 6. aber doch die Viel reich machen; Die wir wohl nichts inne haben, und doch alles haben etc. Und ist auch wahr, was Könige, Fürsten, Herrn, Bürger und Bauern in der Welt haben, das haben sie nicht um ihrer gelben Haare willen; sondern um Christi und seiner Christen willen. Darum weil noch Christen auf Erden sind, so muß der Wirth des Gasts geniessen: wie auch wiederum der Gast (das ist, die Christenheit) des Wirths entgelten muß, so lange sie hier ist. Gleich wie die Historia von Jacob dem Patriarchen Gen. 30. zeigt, welcher, ehe er zu Laban seinem Schwäher kam, war derselbige nicht reich: Darnach aber, da Jacob bey ihm dienete, schlug es mit Hauffen zu; Also seegnete ihn GOtt um seines frommen Jacobs willen, der doch nichts zu ihm brachte, auch wenig von ihm kriegete. Also müssen auch noch heute Herren, Bürger und Bauren ihr Land und Leute, Gewalt, Ehr und Guth haben um der Christen willen, so bey ihnen wohnen: Ob sie es wohl nicht erkennen, und übel dafür dancken.

2. Cor. 6/ 10. Was die Welt hat/ hat sie um der Christen willen.

Gen. 30/ 30. GOtt segnete Laban um Jacobs willen.

Was sind aber nun für Wercke der Christen, dadurch solches geschicht? Denn man siehet ja nichts sonderliches, das sie thun

Rechte grosse Wercke/ das von Christus für

sagt/ die seine Jünger thun sollen.

für andern; sonderlich ietzt, weil die Wunderwercke aufgehöret haben: welche doch noch die geringsten Wercke sind, als die nur leiblich und an wenig Leuten geschehen. Aber laß uns die rechten grossen Wercke sehen, davon Christus sagt, so sie von GOtt haben, und damit alles ausrichten, welche auch noch immerdar gehen, und täglich geschehen müssen, weil die Welt stehen soll.

Wercke der Gläubigen/ so sie durchs Predigtamt ausrichten.

Denn zum ersten, haben sie das Evangelium, Tauffe und Sacrament, dadurch sie die Leute bekehren, dem Teuffel die Seelen abschlagen, aus der Hölle und Tode reissen, und gen Himmel bringen: Item, dadurch sie die armen betrübten angefochtenen Gewissen (vom Teufel und sonst) trösten, stärcken und erhalten: Item daß sie können alle Menschen in allerley Ständen lehren, unterrichten, rathen, wie sie darinne Christlich und seelig leben sollen etc. Das sind eitel solche Wercke, deren alle Könige und Käyser, Gewaltige und Reiche, Gelehrten und Weisen in der Welt, keines vermögen zu thun, noch mit alle ihrem Guth könnten bezahlen. Denn ihr keiner vermag ein einig Gewissen, so von einer Sünden gedrückt und betrübet ist, trösten und frölich machen: So können sie auch nicht einen Menschen recht unterrichten, wie er zu Christo komme, und für GOtt lebe; sondern das Widerspiel thun sie wohl, daß sie wieder GOttes Wort Lügen und Abgötterey stifften, die Seelen von der Wahrheit verführen und reissen mit Verfolgung, Plagen und Morden: Wie man siehet an des Pabsts und Türcken Regiment.

Wercke der Christen aller Welt unmöglich zuthun.

Wercke so die Welt thut/ ihrem Gott dem Teuffel zu lieb und Dienst.

Darum, wo solche Wercke geschehen, daß iemand zu Christo bekehret, im Glauben gestärcket, in gottseeligem Leben behalten wird, da mag man wohl rühmen, daß es ein solch Werck sey, daß durch keinen Käyser noch Könnig, sondern allein durch des HErrn Christi Krafft geschehe, und ja so groß ist und grösser, als daß er leibliche Todten auferwecket hat: Denn er auch solches selbst nicht für groß hält; sondern allhier zeuget, daß er durch seine Christen viel grössere Wercke thun wolle. Denn es muß gewislich nicht menschliche, sondern GOttes eigene allmächtige Krafft und Macht seyn, des Teuffels Reich und Macht, welcher, wie die Schrifft sagt, der Welt HErr und GOtt ist, zustören.

Wercke, so durch die Krafft Christi in der Christenheit geschehen.

Christen erlangen alles/ was sie für sich und andere begehren durchs Gebet.

Zum andern, haben die Christen auch das Gebet, davon Christus selbst hernach wird sagen; dadurch sie auch alles, was sie von GOtt begehren, erlangen für sich und andere auch in leiblichen Sachen: Welches ist auch der höhesten Wercke eines, damit sie der Welt helffen, und sie erhalten, ob sie gleich nichts anders thäten. Also wenn ein Christ unter einem Fürsten betet, und der Fürst den Sieg wieder seine Feinde erödert: Wer hat die Feinde geschlagen, und solchen Sieg erhalten? Niemand denn der Christe: Obs ihm wohl niemand Schuld giebt, und keinen Nahmen noch Ehre davon hat. Aber doch hat GOtt solchen Sieg, nicht um des Fürsten willen, (so er nicht gläubig ist,) sondern um des einigen Christen Gebets willen gegeben.

eines frommen Manns willen.

GOtt gibt einem gantzen Land Heil um

So hoch kan ein einiger frommer Mann einem gantzen Lande oder Königreiche nützen, daß um seinet willen denen andern allen geholffen werden muß: Wie man liesest Gen. 14. von Abraham; Item, Gen. 19. von seinem Bruder Loth, daß Sodom und Gomorra nicht muste untergehen, weil er noch darinne war. Also liesest man 2. Reg. 5. daß GOtt durch den einigen Naeman dem gantzen Königreich Syrien, welches doch abgöttisch war, Glück und Sieg gabe: Item Gen. 41. durch Joseph dem gantzen Land Egypten geholffen ward; Desgleichen durch Daniel dem Königreich im Persen Land. Item, der einzele Prophet Isaias durch sein Gebet des Käysers von Assyrien Herr zu tode schlug. Also haben vorzeiten die Römer, Perser und andere, offt groß Glück und Sieg im Kriege gehabt, allein um der Christen willen.

Gen. 14/ 19. Abraham. Loth. 2. Reg. 5. Naeman. Genes. 14. Joseph. Daniel. Isaias.

Woher es komme das Friede und Gehorsam in Regimenten sind.

Und Summa: Es ist der Könige, Herrn und Fürsten Schuld nicht, daß sie das Regiment haben, Friede und gehorsame Unterthanen, noch einiges Menschen auf Erden, ohne allein der Christen; Ob sie gleich dencken: Ich trage die Crone, und führe das Schwerd; Darum gehets um meinet Willen also. Denn auch nach der Vernunfft zurechnen, wäre es unmöglich, daß ein einzeler Mann solte ein gantz Königreich, da so mancherley Köpffe und, oder ein Bürgemeister eine gantze Stadt regieren, und in Gehorsam halten, wo nicht ein andere Hülffe und Schutz um ihn wäre. Was ist ein Bürgemeister gegen dem gantzen Pöbel? Oder eine Persen, der da Landsfürst ist, unter so viel böser Buben und Schälcken? so er unter ihm, ja auch neben ihm zur Seiten hat, beyde zu Hofe und in Städten und Schlossern, die da Geld von ihm nehmen, und ihn gerne hülffen verrathen: Wenn GOtt selbst nicht seine Ordnung erhielte, und Christen da wären, die da beten.

Heimliche Hülffe/ welcher grosse Herrn geniessen/ und ihnen unbekant ist.

Darum wird ihnen geholffen allein durch heimliche Hülffe, die sie nicht sehen noch wissen, nemlich GOttes Wort und Ordnung, und der Christen Gebet. Aber so wenig sie wissen, daß ihr Regiment GOttes Ordnung und Werck ist, daß nicht in Menschen Händen stehet; So wenig wissen sie, daß GOtt allein der frommen Christen Gebet ansiehet, und sie um ihrent willen läst Herrn seyn und bleiben. Darum dancken sie auch also dafür, daß sie dagegen verfolgen, beyde GOttes Wort und seine Christen.

Gemeiner Pöbel ist ungern unterthan.

Aber gleichwohl gehet es also, daß auch die Vernunfft begreifft, und zeugen muß, daß es natürlich zu rechnen nicht möglich ist, daß so viel Köpffe sich solten unter ein Haupt gefangen geben. Denn das siehet und erfähret man täglich allzu viel, daß der gemeine Pöbel unter Bürger,

Bürger, Bauren, Adel nicht gerne, noch mit Willen unterthan ist, und viel lieber wolten des Gehorsams und Zwangs los und frey seyn. Darum muß eine andere Macht dahinden seyn, die es erhält, daß Könige und Herren im Regiment sitzen bleiben, und der Pöbel, wie bös und ungehorsam er ist, dennoch herunten bleibet: Sonst würde es bald alles zu Drümmern gehen. Wie es geschicht, wenn GOtt zornig wird, und so über macht ist, durch der Tyrannen und des Volcks Bosheit, mit Undanck und Verfolgung wieder sein Wort und die Christen, daß sie hinweg kommen, und nicht mehr beten, daß es muß einmahl ein Ende haben. Da thut auch GOtt die Finger für die Augen, und lästs selbst gehen, wie es gehet. Da liegt denn Fürst, Bürgermeister, Pöbel, und alles über einem Hauffen, wie ein alt Hauß übereinander fällt: Daß man sehe, wie die Welt selbst kan regieren, und wie wohl es stehet, wenn GOtt die Hand abzeucht, und die Christen nicht beten. In deß gehen sie dahin, daß sie es nicht wissen noch erkennen: Denn die Welt ist blind, und mit den Teuffel besessen.

Wenn der Christen/ von der Welt hingerichtet/ Gebet aufhöret/ stehets nicht wohl in der Welt.

Wir aber sollens wissen als Christen, daß das gantze leibliche Regiment und Wesen stehet und bleibet, so lange es stehen soll, allein durch GOttes Ordnung oder Gebot, und der Christen Gebet. Das sind die zwo Seulen, so die gantze Welt tragen. Wenn nun diese werden abgehen, so muß es alles zu Boden fallen: Als man sehen wird gegen dem Jüngsten Tage, und schon siehet, daß itzt alle Königreiche und Regimente geschwächt sind, und fast anfahen zu fallen, weil die zwo Seulen schier wollen sincken und brechen. Denn die Welt will es auch nicht anders haben, weil sie GOttes Wort, welches doch sie ehret und erhält, nicht leiden will, verfolget, und erwürget die unschuldigen Christen, und höret nicht auf zu toben wieder ihre Seulen, die sie tragen; als wolte sie, wie ein unsinniger Haußvater, selbst alles in einander reissen. Nun wir halten, so lange wir können; ob wir schon keinen Danck davon haben: Kommts aber zum fallen, daß GOttes Wort und der Christen Gebet aufhöret, so gnade der Welt ihr Gott der Teuffel.

Zwo Seulen/ so die gantze Welt tragen.

Das sage ich, daß man diesen Text desto bas verstehe, wie durch die Christen ohne unterlaß die aller grössesten Wercke geschehen in der Welt; ob sie wohl nicht anzusehen sind, noch erkant werden, beyde in geistlichem und auch im leiblichem Wesen und Regiment: Als nemlich Zustörung des Teuffels Reichs, Erlösung der Seelen, Bekehrung der Hertzen, Sieg und Erhaltung des Friedens bey Landen und Leuten, Hülffe, Schutz und Rettungen in allerley Plagen und Nöthen. Solches alles, spricht er, soll durch die Christen geschehen, weil sie an Christum gläuben, und alles von ihm, als dem Haupt, hergehet; Ja auch durch einen ieglichen in sonderheit, daß er

Durch Christen geschehen ohn unterlas die allergrösseste Wercke in der Welt.

möcht sagen: Die Wercke die ich thue, die thue ein ieglicher Christ, so heute getaufft ist.

Darum sind die Christen eitel Helffer und Heylande, ja Herren und Götter der Welt, wie auch GOtt Exod. 7. zu Mose spricht, Ich habe dich zu einem GOtt gesetzt über Pharao etc. Daher auch der 8. Psalm sagt, Alles hast du unter seine Füsse gethan, Nemlich Käyser, Könige, Fürsten, Gewalt, Ehre, und Guth; Ja auch das Vieh auf dem Felde, Ochsen, Schaafe, wilde Thier, Vögel am Himmel und Fische im Wasser. Das will er auch nicht vergessen haben, anzuzeigen, was die Welt hat, und vermag, das haben sie zu Lehen von den Bettlern; davon Sanct. Paulus 2. Corinth. 6. sagt: die da nichts inne haben, und doch alles haben, und alles was der Welt von GOtt gegeben wird, das giebet er um derselben willen; daß es alles heissen der Christen Wercke und Wunder, so sie treiben und thun, bis an den Jüngsten Tag: Daß wenn sie werden aufhören, so wird GOtt der Welt auch ein Ende machen, und alles mit Feuer verbrennen.

Mose zum GOtt gesetzt über Pharao Exod. 7/1. Psal. 8/7. 2. Cor. 6/10. Wercke und Wunder der Christen.

In des sind sie die Beine, so die gantze Welt tragen, dafür sie ihnen auch den Lohn giebt, daß sie müssen veracht, gedruckt, im Koth und Unflath gehen, geschändet, gelästert, verdammt, ja aus der Welt gejagt werden: Wie man siehet, daß Bauer, Bürger und Junckern ihre Pfarrherrn und Prediger mit Füssen treten, und ihnen ihren Bissen Brods nicht gönnen. Etliche reissen ihnen dazu auch die Köpffe ab. Solchen Unlust und Stanck müssen wir ietzt von ihnen leiden, als die Glieder, so den Wanst und Stanckbauch müssen tragen: Aber an jenem Tage werden sie uns viel anders ansehen müssen; daß nicht sie, sondern ein ieglicher Christ ein Käyser und Herr gewesen ist über alle Herren der Welt, nicht um seiner Person willen, nach der ein Mensch ist, wie die andern; sondern darum, daß er gegläubt hat an den HErrn Christum, wie er hier sagt.

Christen sind die Beine/ so die gantze Welt tragen/ empfahen aber bösen Lohn dafür.

Nun das soll die Welt nicht gläuben, wird auch nicht um ihrent willen geprediget: Denn sie nicht werth ist solches zuerkennen, sie wäre sonst allzu seelig. Uns aber wird es gesagt, beyde zur Lehre und zum Trost, daß wir die Christen nicht sollen so geringe achten, als andere Leute; sondern ansehen, wie groß und herrlich sie von Christo gerühmet, und von GOtt gehalten werden. Die Welt gaffet nur nach dem, das da hoch und groß scheinet, reich und gewaltig ist, und daher fähret in herlichem Wesen und Pracht, und kan doch nicht erkennen, woher sie es haben. So du aber getaufft bist, spricht Christus, und gläubest an mich, so bist du der Mann, der da vielmehr und grössers hat, und vermag, ja der eben die Wercke, und auch grössere thut, denn ich jetzt thue. Denn ich will euch, so an mich gläuben, zu solchen Herrn machen, daß euere

Die Welt erkennet nicht, was für Wohlthat ihr GOtt erzeiget/ um der Christen willen.

Wercke sollen mehr gelten und thun, denn keines Königs noch Herrn auf Erden, daß ihr solt schaffen und ausrichten, was ihr wollet, und mit mir helffen regieren, beyde geistlich über die Seelen zur Seeligkeit, und auch leiblich durch euer Gebet erlangen; und erhalten alles, was auf Erden ist: Daß sie es alles müssen von euch nehmen, und haben, und also euer unwissend geniessen, daß sie jetzt, wie die Säue auf dem Koben wohl gemästet und fett werden, bis auf den Jüngsten Tag, da sie solen geschlachtet werden: Daß der Teuffel seinen Braten aus ihnen mache, und sie wieder fresse; wie sie jetzt euch auffressen wollen.

Ruhm und Herrligkeit der Christen.

Siehe, daß ist je ein grosser Ruhm und Herrligkeit der Christen, des wir uns wieder den Teuffel und die Welt zu trösten und zu freuen haben. Was wolte ich dafür nehmen, so ich gewis wüste, daß ich könnte einen Menschen vom Tode retten? Was ist aber das dagegen, daß ich durch Christum soll und kan die Hertzen und Gewissen trösten und retten, und dem Teuffel aus dem Rachen reissen; dazu allen Menschen mit meinem Gebet helffen? Solte ich doch aller Welt Gold und Silber, Gewalt und Ehre, wenn es auf einen Haufen für mir läge, für Koth dagegen rechnen und anspeyen. Nun ist es ja gewis und wahr, weil es Christus GOttes Sohn sagt: Ohne das mans nicht gläubet, weil es nur ein schlecht Wort ist. Wenn es aber Gold und Silber, wäre, und was in der Welt gleisset und die Augen füllet, so würde jedermann zu lauffen, und viel davon halten.

Schatz/so ein Christ für sich hat/ und andern mittheilen kan.

Wer aber ein Christ wäre, der könnte hierauf trotzen und sagen: Wohlan, liebe Welt, sey du reich, und zehle deine Gülden; Ich als ein Christ habe wohl nichts auf Erden: Aber dennoch hast du von mir oder durch mein Gebet, was du hast. Denn mein Christus ist ein Lebenherr, ohne welchen du nichts vermagst zu haben: Und ob ich wohl für dir ein Bettler bin, doch habe ich dagegen solchen hohen Schatz, gegen dem alle dein Guth nicht eines Hellers werth ist: Daß ich kan einem ieden darzu helffen, daß er wisse, wo er bleiben soll in des Todes und allen Nöthen, und ewiglich gnung haben möge. Das wirst du noch lange nicht thun mit alle deinem Guth, Kron und Pracht.

Güter/ so wir von Christo haben.

Wo sind sie aber, die solches können also gläuben, und rühmen? Doch wird es uns gesagt, daß wir doch anfahen zu lernen, was wir von Christo haben und gewarten sollen, und unsern Christen-Stand für höher und herrlicher halten, denn die Welt ihr Ding hält. Denn er sagt nicht: So ihr an mich gläubet, werdet ihr grossen Schatz von Gold und Silber haben, Städte, Schlösser, Land und Königreiche einnehmen und besitzen; Denn damit wäre den Christen noch nichts geholffen: Sondern daß wir sollen Gewalt haben über die Sünde, Tod und Teuffel. Wie er zu den Aposteln sagt Luc. 10. Siehe, ich habe euch Gewalt gegeben, zu treten auf Schlangen, und Scorpionen, und über alle Gewalt des Feindes, und wird euch nichts beschätigen. Denn ich habe das Wort in euren Mund gelegt, welches ist mein Wort; und die Tauffe euch gegeben, welche ist meine Tauffe, und will dadurch meine allmächtige Krafft beweisen. Luc. 10/19.

Christen haben alles/ und sind Herrn über alle Herren/ und doch Bettler auf Erden.

Weil wir denn solchen Schatz haben, so haben wir alles, und sind Herrn über alle Herren. Bettler sind wir auf Erden, wie Christus auch selbst gewest ist: Aber für GOtt sind wir überschüttet mit allen Gütern, daß die Welt gegen uns elend und blos ist, und ohne uns auch ihre Güter nicht behalten kan. Ich aber, wenn ich sterbe, habe ich doch solche Güter, die mir bleiben sollen. Denn ich habe den HErrn Christum selbst, so droben im Himmel sitzet. Du aber must als den nacket und blos davon scheiden, und nicht einen Faden mit nehmen, und dort auch alles guten beraubt seyn; Ob du gleich ein mächtiger König wärest, und aller Welt Guth hättest: Aber ein Christ soll seiner Güter nicht ein Härlein hinter ihm lassen. Denn er hat bereits seinen Schatz droben im Himmel, in und mit Christo, wie S. Paulus Ephes. 2. sagt, daß wir schon durch ihn gesetzt sind in das himmlische Wesen. Jtzt ist es wohl nicht offenbahr: Aber am jüngsten Tage wird alle Welt müssen sehen, was der arme Lazarus, der für des Reichen Thüre, nicht die Brosamlein hatte, so von seinem Tische fielen, für rus. Reichthum und ewige Herrligkeit haben wird im Himmel: Da der reiche Wanst sammt aller Ungläubigen Welt wird in ewiger Glut liegen und brennen. Ephes. 2/6. Luc. Arme Lazarus. Luc. 16.

Nun was ist denn die Ursache, warum die Christen sollen eben so grosse und grössere Wercke thun, denn er selbst? Kein anderer, spricht er, ohn diese: Denn ich gehe zum Vater. Wie reimet sich doch das? Ist der Mann truncken, oder redet im Traum? Aber das ists, daß ich gesagt habe, daß wir solche Wercke nicht thun von uns selber: Daß aber die Christenheit so grosse Wercke thut durch die gantze Welt, die er auf Erden nur in dem kleinen Völcklein gethan, das kömmt daher, will er sagen, daß ich zum Vater gehe, und mein Reich einnehme, das ist, durch mein Leyden, Sterben und Auferstehen überwinde ich den Teuffel, Tod, Fleisch und Blut, Welt und alles was drinnen ist, und setze mich hinauf zur Rechten des Vaters, daß ich gewaltiglich regiere, und mir alles unterthan mache, und könne sagen zum Tode, Sünde, Teuffel, Welt und allem, das da böse ist: Da liege mir zum Füssen und sey nimmer Tod, Sünde, Teuffel und böse Welt, wie du gewesen bist.

Daß die Christenheit so grosse Wercke thut/ durch die gantze Welt/ das richtet der Gang Christi aus zum Vater.

Das

Christum zum Vater gehen.

Das heist, Christus zum Vater gehen, daß er zum HErrn erhaben, und auf den Könige Stuhl zur Rechten des Vaters gesetzt wird, und ihm eingethan und gegeben alle Gewalt und Macht im Himmel und Erden; Wie er Matth. 28. spricht. Das wirds thun, daher ihr die Gewalt werdet haben, solche Wercke zuthun, weil ihr meine Glieder seyd, und an mich gläubet, daß ihr in mir, und ich in euch seyn werde. Denn durch die Gewalt, so ich haben werde zur Rechten des Vaters in gleicher göttlicher Majestät, und öffentlich verkläret, als wahrhafftiger GOtt und HErr aller Creaturen, will ich in euch würcken, die ihr an mich gläubet, mein Wort, Tauffe und Sacrament habt, und bey demselbigen bleibet. Und wie ich bin der HErr über Sünde, Tod, Hölle, Teuffel, Welt und alles: So solt ihrs auch seyn, daß ihr euch könnet rühmen derselben Gewalt; Nicht daß ihr sie habt von eurerer Würdigkeit, oder aus eigener Krafft; sondern allein daher, daß ich zum Vater gehe.

Matth. 28/18.

Gewalt/ so die Gläubigen in Christo haben.

Und eben um der Ursache willen, spricht er, gehe ich zum Vater, daß ich solches anfahe und ausrichte. Denn itzt bin ich schwach, weil ich noch hie niden auf Erden in diesem Fleisch gehe, und thue noch kleine und geringe Wercke/ als, daß ich etliche vom Tode auferweckt, oder einer Hand voll Jüden geholffen habe; Und muß mich itzt creutzigen und tödten lassen. Darnach aber, wenn ich gecreutziget, gestorben und begraben bin, so will ich erst einen Sprung thun aus dem Tod ins Leben, aus dem Creutz und Grabe zur ewigen Herrlichkeit und göttlicher Majestät und Gewalt, und will alsdenn, wie er anderswo sagt, alles zu mir ziehen, daß mir alle Creaturen müssen unterworffen seyn; Daß ich kan euch zu Aposteln und Christen sagen: Du Petre oder Paule, gehs hin, und stürtze das Römische Reich über einen Hauffen, wo es nicht will mein Wort annehmen, und mir gehorsam seyn.

Kleine und geringe Wercke Christi/ unter seinem Volck denen den Jüden gethan.

Joh. 12/32.

Also wird man sehen, daß ihr viel grössere Wercke thut, denn ich ietzt thue. Denn ich bin noch nicht recht in mein Regiment getreten, und habe noch nicht ein Königreich oder Fürstenthum angegriffen, auch bey meinen Jüden; sondern lasse mich durch sie umstossen und hinrichten. Aber nach demselben will ich also unter ihnen rumoren, und sie euch fürwerffen, daß ihr damit solt umgehen, wie mit alten Karten Blättern: Doch nicht durchs Schwerd, oder leiblichen Zwanck; sondern durch das Wort und Gebet, durch welche ich will in euch kräfftig seyn, und also nachdrucken, daß sie entweder werden müssen euer Evangelium annehmen, oder darüber zu drümmern gehen. Also daß durch euch soll stehen bleiben, was da stehet; Und wiederum auch zu Boden fallen, wenn ihr nicht mehr haltet: Daß sie doch nicht müssen, wie sie wollen, sondern ohne ihren Danck euerer Gnaden leben müssen.

Waffen/ damit die Christen die Welt bezwungen haben.

v. 15. **Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn: Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.**

Was für Krafft der Gana Christi zum Vater schaffe.

Dis ist aber ein Stück des Trostes. Denn hiermit zeiget er, was es soll für Krafft haben und schaffen, daß er zum Vater gehet; Und zeucht nun wieder auf sich, daß er gesagt hat: Daß sie sollen dieselbigen Wercke, und auch grössere thun, denn er gethan hat, nemlich daß solches alles durch ihn geschehen soll; Weil er nun dahin kommt, da er ihnen kan geben und thun, was sie bedürffen, und alles gewähret sollen seyn, und haben, was sie bitten oder begehren. Grössere Wercke sollet ihr thun, will er sagen, denn ich ietzund gethan habe; darum, daß ich zum Vater gehe, daß weder Welt noch Teuffel wieder euch sollen vermögen, sondern euch weichen müssen, und ihre Herrn lassen seyn.

Je mehr die Christen Angst und Noth fühlen/ je getroster sollen sie bitten und Hülffe erwarten von Christo.

Und ob ihr noch Schwachheit fühlet, und euch etwas mangelt, daß es scheinet, als wolle es viel anders gehen, denn ich euch gesagt habe, und der Teuffel sammt der Welt euch obliegen; wie denn nach dem Fühlen des Fleisches und aller Welt eusserlichem Ansehen, scheinen wird: Das last euch nicht schrecken noch verzagt machen; sondern je mehr ihr Noth und Schwachheit fühlet, je weniger solt ihr weichen und ablassen, sondern wissen, daß ich euch geben will, was ihr bittet und bedürffet. Darum fahet nur getrost an zu beten, und ruffet mich an, mit der Zuversicht, daß ichs euch geben will. Denn ich eben darum zum Vater gehe, da ich alle eure Noth und Gebrechen sehen, und euer Gebet erhören kan.

Weil Christus seine Gläubigen beten heist/ zeiget er mit an, daß sie die Krafft nicht von ihnen selbst haben/ grössere Wercke zu thun denn Er.

Und eben damit, daß er sie heist bitten, will er zeigen, daß sie die Krafft solche grosse Dinge zu thun (so er heist grossere Wercke thun, denn er selbst gethan hat) nicht von, noch bey ihnen selbst haben: Sondern daß sie Schwachheit, und allerley Noth und Mangel, Wiederstand und Hindernis in ihrem Amte, Wesen und Wercken haben werden; Und er ihnen darum solches läst wiederfahren, auf daß sie nicht stoltz und vermessen werden, noch auf sich selbst verlassen, als hätten sie es nun gar, und dürfften sein nicht mehr; sondern in der Demut und Erkäntnis ihres Unvermögens bleiben, und den Glauben an Christum desto stärcker üben durch Anruffen und Bitten, und also seine Krafft durch Schwachheit und Leiden, so sie zu Ruffen und Beten treibet, desto gewisser erfahren; Wie er zu Paulo 2. Cor. 12. sagt: Meine Kraft wird durch Schwachheit stärcker.

Eigentliches Amt und Werck der Christen. Zach. 12/ 10.

Auch zeiget er mit diesen und folgenden Worten, was da sey der Christen eigentlich Amt und Werck, und wie Noth dasselbige in der Christenheit sey, davon der Prophet Zacharia 12. sagt: Daß Christus soll ausgiessen und geben den Geist, der da heist, ein Geist der Gnaden und des Gebets. Denn diese zwey Stück soll er ausrichten und schaffen in allen Christen: Erstlich, daß ihr Hertz versichert und gewis sey, daß sie einen gnädigen GOtt haben: Zum andern, daß sie auch können andern helffen durch das Gebet. Das erste Stück machet, daß sie mit GOtt versöhnet werden, und für sich alles haben, was sie dürffen. Wenn sie das haben, sollen sie darnach auch Götter werden, und der Welt Heylande durch das Gebet, und also durch den Geist der Gnaden selbst GOttes Kinder werden; Darnach als GOttes Kinder, zwischen ihm und dem Nähesten handeln, und andern dienen und helffen, daß sie auch dazu kommen mögen.

Geist der Gnaden und des Gebets.

Der Glaube ist thätig.

Denn wenn ein Christ anfähet Christum zu kennen als seinen HErrn und Heyland, durch welchen er ist erlöset aus dem Tode, und in seine Herrschafft und Erbe gebracht, so wird sein Hertz gar durchgöttet, daß er gerne wolte iedermann auch dazu helffen. Denn er hat keine höhere Freude, denn an diesem Schatz, daß er Christum erkennet. Darum fähret er heraus, lehret und vermahnet die andern, rühmet und bekennet dasselbige für iedermann, bittet und seufftzet, daß sie auch möchten zu solcher Gnade kommen. Das ist ein unstille noch müßig seyn; sondern immerdar darnach ringet und strebet mit allen Kräften, als der allein darum lebt, daß er GOttes Ehre und Lob weiter unter die Leute bringe, daß andere solchen Geist der Gnaden auch empfahen, und durch denselbigen auch ihm helffen beten. Denn wo der Geist der Gnaden ist, der machet, daß wir auch können und dürffen, ja müssen anfahen zu beten.

Höchster Schatz eines Christen.

Ein Christ kan nicht stille und müßig seyn.

Darum will Christus hier auch sagen: Wenn ihr an mich gläubt, und den Geist empfangen habt, dadurch das Hertz versichert wird der Gnaden GOttes (davon er droben gesagt hat.) Wer mich siehet, der siehet auch den Vater etc. so wird gewislich folgen, daß ihr auch müsset beten. Denn dis ist das rechte eigene und allein der Christen Werck. Denn zuvor, ehe wir Christen werden und gläuben, wissen wir auch nicht, was oder wie wir beten sollen. Und ob schon der Mensch aufs innigste betet; so ist doch nicht da der Geist der Gnaden. Denn das Hertz stehet doch nur also: Lieber HErr du wolltest das ansehen, daß ich so lebe, so viel leide, oder dieses und jenes Heiligen Verdienst, frommer Leute Fürbitte und gute Wercke etc. Da ist kein Glaube der göttlichen Gnade und Barmhertzigkeit durch Christum: Und bleibet das Hertz doch immer ungewis, daß es nicht kan schlüssen, daß es gewislich erhöret sey; Will nur mit GOtt handeln auf seine oder anderer Leute Heiligkeit ohne Christo; Als solte sich GOtt für ihm demüthigen; und seine Gnade oder Hülffe, ihm durch uns selbst abdringen lassen, und also unser Schuldiger und Knecht werden: Daß solches nicht heist Gnade, sondern Zorn verdienet; und nicht gebetet, sondern vielmehr GOttes gespottet.

Beten ist das rechte eigene und allein der Christen Werck.

Gebet ohn den Geist der Gnaden.

Aber ein recht Christlich Gebet, soll und muß also gehen aus dem Gnaden Geist, der da saget: Ich habe gelebt, wie ich kan, so bitte ich, du wollest je nicht mein Leben und Thun ansehen, sondern deine Barmhertzigkeit und Güte durch Christum verheissen, und um derselben willen mir geben, was ich bitte: Also, daß man in dem Gebet in rechter hertzlicher Demuth, von uns selbst falle, und allein hange an der Verheissung der Gnade mit festem Vertrauen, daß er uns wolle erhören, wie er zu beten befohlen, und Erhörung zugesagt hat.

Ein recht Christlich Gebet gehet aus dem Geiste der Gnaden.

Darum setzet er auch selbst deutlich dazu dis Wörtlein, **in meinem Namen**, zu lehren, daß ohne den Glauben kein recht Gebet geschehen kan, und ausser Christo niemand vermag einen Buchstaben zu beten, daß für GOtt gelte und angenehm sey: Wie denn aller Türcken, Jüden, Mönche und Heuchler Gebet ist. Denn sie kommen alle mit der Meinung für GOtt, daß er soll ihr eigen oder fremde Verdienst und Heiligkeit ansehen, und sie darum feiren und krönen: Gleich wie der Heuchler Luc. 18. betet: Ich dancke dir, GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute etc. Gerade als solte er sagen: Ich darff deiner Gnade und Barmhertzigkeit nichts, sondern habe es wohlverdienet; will nicht von GOtt nehmen, sondern ihm geben, daß er bezahlen müsse, und froh werden, daß er so einen heiligen Mann zum Freunde krieget. Er sagt aber droben nein dazu, und will niemands Gebet hören noch annehmen, denn der auf seine blosse Gnade und Barmhertzigkeit kömmt in Christi Nahmen und mit dem Zöllner sagt: GOtt sey mir armen Sünder gnädig.

Ohne den Glauben an Christum / kan kein recht Gebet geschehen.

Luc. 18/ 11. Gebet des Pharisäers.

Vers. 13. Gebet / so erhöret wird.

Also lerne hier, daß wir durch den HErrn Christum allein haben die zwey Stück, Gnade und Erhörung des Gebets; Daß wir erstlich Kinder GOttes werden, damit wir ihn können anruffen; und darnach auch für uns und andere erlangen, was wir bedürffen. Darum wo ein Christ ist, da ist eigentlich der heilige Geist, der da nichts anders thut, denn immerdar betet. Denn ob er gleich nicht immerdar den Mund reget, oder Worte machet; dennoch gehet und schlägt das Hertz, gleichwie die Puls-Adern und das Hertz im Leibe, ohne unterlas mit solchen Seufftzen: Ach lieber Vater

Gnade und Erhörung des Gebets/ haben wir durch Christum.

ter, daß doch dein Nahme geheiliget werde, Dein Reich komme, Dein Wille geschehe bey uns und jedermann, etc. Und darnach die Püffe oder Anfechtung und Noth härter drücken und treiben; darnach gehet solch Seufftzen und Bitten desto stärcker, auch mündlich. Daß man keinen Christen kan finden ohn beten; So wenig als einen lebendigen Menschen, ohne den Puls, welcher stehet nimmer still, reget und schlägt immerdar für sich; ob gleich der Mensch schläfft oder anders thut, daß er sein nicht gewahr wird.

Was aber mehr vom Gebet zusagen, und wie es geschehen soll, ist anderswo offt gesagt, und wird hernach weiter folgen. Hier ist gnung, daß man sehe, wie hoch und herrlich der Christen Stand gepreiset wird: Daß sie allein die sind, so da können beten, und damit alles ausrichten, was sie wollen. Und Christus hier und anders wo so freundlich die seinen dazu reitzet, und vermahnet, und zeigt, daß er sein hertzlich Gefallen daran habe. Das ist der Christen Ruhm und Trost, welche die Gnade und den Geist haben, daß sie verstehen und wissen, was ihnen von Gott in Christo gegeben ist. Die andern verstehen und achtens doch nicht mehr, ob man schon viel davon sagt, denn so man der Saue auf der Harffen schlüge.

Was ists aber, daß er hier also spricht: Was ihr bittet in meinem Namen, daß will ich thun etc. Jtzt hat er gesaat: Jhr solt eben die Wercke, und grössere Wercke thun, denn ich thue; Wie kömmt er denn auf diese Rede: Was ihr bittet, das will ich thun? Wer ist den der Jch? Jch meinete, er solte also sagen: Was ihr denn Vater bittet in meinem Namen, das wird er thun: So zeucht ers auf sich selbst. Das sind je seltzame Reden von dem Mann, daß er so kan mit einfältigen Worten so hoch herfahren. Denn mit diesen Worten giebt er klar zuverstehen, daß er selbst wahrhafftiger allmächtiger GOtt sey zugleich mit dem Vater. Denn wer also redet, was ihr bittet, das will ich thun, das ist eben also viel gesagt, als: Jch bin GOtt, der alles kan und geben soll. Warum solten sonst die Christen in seinem Namen bitten? Warum ruffet man die Heiligen an zu Nothhelffern; S. Georgen üm Schutz im Krieg: S. Sebastian wieder die Pestilentz, und einen hier, den andern dazu? Ohne daß man wähnet, sie sollen solches geben. Nun aber nimmt er es gar mit einander zu sich, und spricht: alles was ihr bittet, das will ich keinem andern befehlen zu geben; Sondern ich wills selbst thun: so muß er ja der seyn, der da helffen kan in allem, was wir bedürffen, und mächtiger seyn, denn Teuffel, Sünde, Tod, Welt und alle Creaturen.

Was ihr bittet, das will ich thun.

Anruffen der Heiligen im Pabstthum.

Die Heiligen können wohl beten, aber aus eigner

Das ist solche Krafft, die keine Creatur, weder Engel noch Mensch nie gehabt noch in Ewigkeit haben wird. Beten können sie wohl und GOtt vermögen durch sein Wort und Zusage, daß er gebe und thue, was wir bedürffen: Wie die Apostel, item die Propheten, Elia und Elisæus, durchs Gebet Todten auferweckt haben; Und die Engel in dem Propheten Sacharia für das Volck beten. Aber das stehet bey ihnen nicht, daß sie solten aus eigener Kraft solches geben und thun, oder aus einiger Noth der Sünde und Todes uns retten. Er aber nimmt ihm alle Macht und Krafft der göttlichen Majästet, und fasset alles auf einen Hauffen, was man von GOtt bitten soll. Spricht nicht: Wenn ihr bittet um Gold oder Silber oder etwas, das auch Menschen geben können; Sondern, alles, was ihr bittet, nichts ausgeschlossen. Nun wissen wir ja, was wir von GOtt bitten sollen: Nicht allein um das Bettelstücke auf Erden, das ist, alle Nothdurfft dieses zeitlichen Lebens; Sondern darum, daß wir aus allem gegenwärtigen und künfftigen Jammer errettet werden, aus der Sünde, Tod und Grab, gerecht, heilig, frey, lebendig und herrlich gemachet werden. Weil er nun dis alles heisset bitten, und verheist, daß ers geben will; so folgt unwiedersprechlich, daß er muß wahrhafftiger GOtt seyn.

Kraft können sie denen Leuten aus Sünde und Tod nicht helffen. Zach. 1/12.

Bitten sollen wir von Gott/ daß er leiblich und geistlich aus aller Noth helffe.

HJer ist nun zusehen, wie dieser Evangelist S. Johannes diesen Artickel gründet von dem HErrn Christo, daß er sey in einer Person beyde wahrhafftiger GOtt mit dem Vater, und wahrhafftiger Mensch von der Jungfrauen geboren. Darum wir auch denselben müssen treiben und bläuen, auf daß er wieder des Teuffels Rotten und Ketzer rein erhalten werde. Denn das ist der Artickel, daran sich allzeit der Teuffel gehenckt hat, und noch immer angefochten wird, und Noth leidet durch mancherley vielfältige Ketzerey bis an den Jüngsten Tag. Denn etliche haben gelästert: Christus sey nur ein Schein oder Gespenste, und nicht wahrhafftiger Mensch gewest: Etliche, er habe keine menschliche Seele, sondern an derselbigen Statt die göttliche Natur: Etliche, er wäre nur eingenannter GOtt: Etliche, er wäre ein lauter Mensch ꝛc. Und also der Teuffel immerdar hat etwas aufgeworffen, daß nur die Lehre von Christo nicht rein bliebe: Wie er sich jetzt auch in etlichen reget und schwanger gehet mit seinen leidigen gedancken.

Christus in einer Person ist wahrhaftiger GOtt und Mensch.

Artickel, daß Christus wahrer GOtt und Mensch ist / ist mancherley Weise angefochten worden.

UNd hiezu dienet ihm auch seine Braut Frau Unhulde, die spitzige Vernunft, welche suchet mancherley Behelff und Ausflüchte, wieder diesen Artickel, und kan sich meisterlich verdrehen, daß sie nicht durch GOttes Wort gefangen werde. Wo stehets geschrieben, spricht sie, daß Christus sich wahrhafftiger GOtt rühmet oder nennet? Jst er wahrhafftig GOtt, warum fähret er nicht frey heraus und spricht: Jch bin GOtt? Wenn es solte so gewis seyn, und so grosse Macht daran läge, solches zu gläuben, so hätte ers wohl dürre gesagt, und mit Namen ausgedrückt ꝛc. Solches fahen itzt an

Vernunfft suchet mancherley Behelff/ wieder diesen Artickel.

an auch etliche Kluge und Hochgelehrte zu mummeln, und muzens auf, als sey es köstlich Ding, und sonderliche hohe Klugheit; Gerade als stünde es nirgend in der Schrifft, daß Christus sey und geglaubt soll werden GOttes Sohn und Heyland der Welt, HErr und GOtt über alles: Des doch die gantze Schrifft, sonderlich des neuen Testaments, voll ist; Ohne daß sie nur solch Grifflein erfunden zum Wehrwort, daß sie nicht gläuben dürffen.

Kinder und der gantzen Christenheit Glaube.

Artickel von der Erlösung.

Denn was könte man klärer und gewisser sagen oder schreiben, denn das auch die Kinder in ihrem Glauben bekennen, und die gantze Christenheit singet, sagt und predigt: Ich gläube an JEsum Christum, seinen einigen Sohn, unsern HErrn? Aber was hats geholffen? Ist nicht deutlich und klar genung ausgedruckt in der Schrifft der Artickel unserer Erlösung, daß wir allein durch Christum gerecht und selig werden? Daß es auch alle Kirchen, Pfaffen und Mönche täglich über dem Altar, im Chor und auf der Cantzel gesungen und gelesen haben. Aber was hats geholffen? Denn sie doch selbst dawieder gepredigt und gelehret haben, und noch nicht aufhören dawieder zu bellen. Lieber klage, es sey nicht geschrieben,

Christus ist allein das Lamm GOttes/ das der Welt Sünde trägt. Joh. 1/ 29. Act. 10/ 43.

daß er allein sey das Lamm GOttes, das unsere Sünde tragt: Item, daß allein durch seinen Namen Vergebung der Sünden haben, die da an ihn glauben. Item, daß kein anderer Name ist unter dem Himmel, darinne wir mögen seelig werden Act. 4. Ja wenn du wilst die Bibel unter die Banck stecken, oder muthwilliglich nicht achten, was die Schrifft sagt, und deinen eigenen Gedancken folgen; so wird freylich weder dieser, noch kein anderer Artickel des Glaubens klar und gewis seyn.

Act. 4/ 12.

Item; Ists nicht klar gnung, das der Engel Gabriel zu der Jungfrau Maria gesandt wird, und spricht: **Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären etc.** Wie könnt man klärer und deutlicher Reden? Wer verstehet nicht, was da heist schwanger gehen, und im Leibe oder leiblich ein Kind tragen, und gebähren? Noch sind etliche gewest (wie auch zu unser Zeit die Münsterische Wiedertäuffer Rotte,) die da sagen: Es sey nicht geschrieben, daß Christus sey ein natürlicher Sohn ver Jungfrauen aus ihrem Blut und Fleisch; Wollen die Leute überreden, daß solche Worte **Leiblich schwanger seyn und gebaren**, nicht heisse wahrhafftig Mutter seyn; und ein Kind oder Sohn nicht ein natürlich Kind, sondern ein Monkalb oder Wechselbalck heisse. Ja wenn das solte gelten, daß man ihnen solches Muthwillens gestattete, daß sie möchten sagen und deuten, wie sie wolten, und mit GOttes Wort ungebunden seyn; so kan jedermann wohl verwerffen, was ihm nicht gefällt, und sagen: Es sey nicht klar gnung, man solle ihm einen klaren Text fürlegen.

Rotte der Münsterischen Widertäuffer/ verneinet/ daß Christus leiblich von Maria gebohren sey.

Wer nicht hören will/ was GOtt selbst redet/ der wird freilich sonst niemand hören.

Denn es müste eine helle Rede seyn, die der Teuffel nicht könte mit seinen Deuten verkehren. Und was ist klar gnung, wenn man das öffentlich GOttes Wort, uns zu erleuchten und zu lehren gegeben, nicht will lassen klar seyn; Ob es gleich uns in die Augen dringet? Gleich als ob ein muthwilliger Mensch am lichten Tage für der hellen Sonne die Augen zu thäte, oder Thüre und Fenster zurigeln wolte, und gleich wohl darnach klagen, daß er nicht sehen könte. Was soll man weiter dir sagen oder weisen, so du nicht hören noch annehmen willst, was dir GOtt selbst sagt? Oder meinst du, daß deine eigenen Gedancken, aus der blinden Vernunft geschöpfft, von GOtt und seinem Geheimnis soll klärer und gewisser seyn, denn sein selbst Wort? Es ist aber nichts, denn ein lauter boshafftiger Teuffel, der ihm nicht will sagen lassen, ob er gleich greifflich überwiesen wird, sondern wissentlich und muthwilliglich der Wahrheit wiederstrebet.

Was wäre es, ob der heilige Geist hätte allenthalben mit eitel solchen Worten geredet: Christus ist wahrhafftiger GOtt und Mensch. Wie er den offt gethan; Ohne daß die Ketzer nur mehr Ursachen gehabt, da wieder zu lästern: Es wäre nicht klar gnung? Denn ob wohl solche Worte, GOtt und Mensch, von Christo gesagt wären, so wäre doch daraus noch nicht gewis zu schliessen, daß er wahrhafftig beide göttliche und menschliche Natur hätte. Aber weil allein die blossen Nahmen da stunden, und nichts mehr von ihm geschrieben, dadurch beweiset würde, daß er wahrhafftig menschlich Wesen und Werck, item göttliche Majestät und Gewalt hätte; so wäre er allein ein genannter GOtt oder Mensch. Wie denn die Ketzer gethan haben, da man ihnen solche Texte und Sprüche für die Nasen hielt, darinne Christus der Jungfrauen oder des Menschen Sohn genennet wird: Oh sagten sie, Mensch heist hier an diesem Ort, nicht ein wahrhafftiger Mensch, der Mutter Blut und Fleisch; sondern ein Gespenst oder Bild eines Menschen, der durch der Jungfrauen Leib gangen, als die Sonne ihren Strahl und Glantz durch ein gemahlt Glas an die Wand wirffet. Wie auch die Juden von dem Wort Jungfrau sagen: Es heisse nicht eine unverlehrte Jungfrau, sondern ein junge Dirne oder Magd.

Ists aber nicht schrecklich/ daß der Teufel der Ungläubigen leute Sinn also verblenden und verstocken kan/ daß sie das helle Licht der Wahrheit nicht sehen/ Er heisset nicht vergebens dieser Welt GOtt.

Also die Arianer, ob man ihnen schon dis Wörtlein, GOtt und GOttes Sohn, von Christo zeigete in der Schrifft; So sagten sie dagegen: Er wäre nicht ein natürlicher oder wesentlicher GOtt, sondern ein genannter GOtt; Und das Wörtlein GOttes Sohn, hiesse an dem Ort nichts mehr, denn einen Herrn oder Fürsten, oder eine herrliche Creatur über alle Creaturen. Ey lieber, wer könte

Arianer.

das

das nicht? Wenn es solte gelten also Drehens und Verkehrens, das Holtz solte Stein heissen, ein Mensch nicht ein Mensch, sondern ein Wechselbalck; Item GOtt und GOttes Sohn nicht müste heissen, das es heisset, sondern was sie daraus machen wolten? Was würde in der gantzen Schrifft, ja in allen Sprachen klar und gewis bleiben? Also könnte ich auch sagen: Wenn mir ein Gülden fürgelegt würde, es ist nicht ein Gülden, sondern ein Blech.

Der heilige Geist beschreibt Christum beyde mit dem Nahmen und mit der That.

DArum hats der heilige Geist auf beyden Seiten verwahret, daß die leichtfertigen Geister nicht also müsten ihres Muthwillens deuten und gauckeln mit den Worten, GOtt und Mensch; sondern das sie eigentlich deuten, was sie heissen und deuten sollen in aller Sprache; GOtt, was GOtt heisset; und Mensch, was das Wort Mensch heisset. Denn er hat nicht allein den Nahmen GOttes und Mensch von Christo gesetzt, sondern auch die Definition gestellet, das ist, eigentlich und klar ausgedrückt, wie solche Worte sollen gedeutet und verstanden werden? damit nicht ein iglicher eine eigene Glosse darauf führete, und daraus machete, was er wolte. Und beschreibt ihn, beyde mit dem Nahmen, und mit dem Wercke oder That, daß, ob der Nahme nicht gnung wäre, doch aus den Wercken, so von ihm geschrieben sind, erweiset würde, daß man müste sagen: Das ist GOtt, ob er gleich nirgend ein GOtt genennet würde.

Siehe doch wie der Teuffel durch seine Rotten mit der heiligen Schrifft umgehet/ wie die Spitzbuben mit dem Würffel.

Noch sind sie solche muthwillige Freveler, daß sie dagegen scharren und lästern: Ob man ihnen wohl solche öffentliche Zeugnisse der Schrifft für die Nasen stellt, daß sie nicht fürüber können; Oder drehen sich davon, und geiffern: Es stehen nicht daselbst diese Wort, das Christus GOtt sey; Wollen also zu beyden Seiten eine Zwickmühle, und freye Ausflucht haben. Einmal wollen sie das Wörtlein GOtt gezeiget haben; So man ihnen aber das auch weiset, so lauffen sie da hinaus: Es müsse einen andern Verstand haben. Aber es ist der Teuffel, der also gauckelt und würffelspielet mit der Schrifft, und sie drehet, wie er will, daß wo man ihn angreifft, soll man den Aal bey dem Schwantz gefasset haben.

Die Schrifft sagt deutlich, beydes das Christus GOtt heisse und GOtt sey.

Darum müssen wir wieder solchen Teuffel und seine muthwilligen Freveler, die Schrifft fest halten, und nicht lassen also drehen oder überhin fladdern, als wäre sie nicht klar oder mächtig gnung, unsern Glauben zu beweisen; sondern die beyden Stücke treiben und bleuen, daß die Schrifft beyde den Nahmen, GOtt und Mensch, von Christo gesetzt; und dazu die Worte und Wercke, so allein GOtt zugehören, oder von GOtt gesagt werden, daß er beyde GOtt heisse, und GOtt sey, und thue, was der wahrhafftige GOtt thun soll.

Zeugnis aus der heiligen Schrifft/ das Christus wahrer natürlicher GOtt sey.

DEnn dieser Nahme GOtt stehet auch dürre und klar von Christo, als Johan. am 20. spricht St. Thomas: Mein HErr und mein GOtt; Und Rom. 9. Christus, der da ist GOtt über alles, gelobet in Ewigkeit: wie es auch die alten Väter angezogen haben. Item Psalm. 2. Du bist mein Sohn, den ich gezeuget habe, das ist, mein rechter natürlicher, nicht allein ein erwehleter oder genannter Sohn. Item Luc. 1. Er wird der Sohn des Allerhöhesten genennet werden. Aber von der göttlichen Krafft und Wercken sind noch vielmehr Sprüche; wie es auch von Nöthen ist, daß man dasselbe stärcker treibe und beweise, als an dem mehr gelegen, denn an dem Nahmen, und nicht also sich läst deuten, und drehen, wie sie jenen Sprüchen thun. Als, das wir bereits droben gehöret haben, wie er von ihm selbst sagt: Glaubet ihr an GOtt, so glaubet auch an mich. Item, ich bin der Weg, die Wahrheit, und das Leben; Item, wer mich siehet, der siehet den Vater: Und glaubest du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist? In welchen Sprüchen (wie denn St. Johannes fast allenthalben thut) beyderley von ihm gesagt wird, daß er wahrhafftiger Mensch, und auch wahrhafftiger GOtt sey.

Joh. 20. v. 28. Rom. 9. v. 5. Psal. 2. v. 7. Luc. 1. v. 32. v. 1. v. 6. v. 9. v. 10.

Die Schrifft giebt Christo beyderley Werck GOttes und Menschen in einiger Person.

Denn die Rotten-Geister wolten gerne das Liedlein hören, daß er schlecht sagte, entweder daß er lauter GOtt, oder lauter Mensch wäre: Nun aber fasset die Schrifft beydes zusammen; wie es denn seyn soll, daß man Christo beyderley Werck, nemlich GOttes und Menschen in einiger Person, gebe: Und schleust es so fein in eines, daß die Worte lauten, als eines lautern Menschen, und doch dagegen auch, als des rechten wahrhafftigen GOttes.

Gläubet ihr an GOtt/ so gläubet auch an mich.

Denn da er sagt: Glaubet ihr an GOtt, redet er, als sey GOtt allein; und doch flugs darauf spricht: So gläubet auch an mich. Da fasset er sich auch drein durch das Wort gläuben, und nimmt ihm eben dieselbige Gottheit. Denn so man soll an Christum gläuben, so muß er wahrhafftiger GOtt seyn. Also da er spricht, die Worte, die ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters etc. Da hörest du nichts, denn einen lautern Menschen: Aber daß er daneben sagt, Ich bin die Wahrheit und das Leben, item, wer mich siehet, der siehet den Vater; das kan nicht ein lauter Mensch von ihm sagen, ja kein Engel, noch einige Creatur, sondern ist eigentlich allein der göttlichen Majestät Wort.

Die Worte die ich rede.

Ich bin die Wahrheit.

Das will ich thun.

Also auch hier, da er spricht; Was ihr den Vater bitten werdet in meinem Nahmen, das will ich thun, solte er nicht also reden, wo er lauter Mensch wäre: Was ihr den Vater bittet, daß wird er thun? Denn, wie gesagt, solches zu geben, was wir bitten mögen, als Vergebung der Sünde, und ewiges Leben, stehet niemand, denn allein GOtt zu. Nun er aber sagt, er wolle es thun, bekennet

Menschen zugeben/ was sie bitten/ stehet allein Gott zu.

er

Artickel von Christo/ das er wahrer GOtt und Mensch sey / gehet der Vernunfft schwehr ein.

er sich dazu, daß er wahrer GOtt sey; Rühmet sich wohl, nicht des Nahmens, sondern des Wercks, daß kein Mensch noch Engel nie gethan hat, noch in Ewigkeit zu thun vermag. Und das nicht jemand wähne, es sey ihm solch Wort ohngefehr entfahren, oder habe es in einem Traum geredet, so wiederholet ers noch einmal, und bestätiget es eben mit denselbigen Worten: Was ihr bitten werdet, das will Ich thun etc. Denn er hat wohl gesehen, der HErr Christus, daß dieser Artickel würde schwehr eingehen der menschlichen Vernunfft, und vom Teuffel hoch und hart angefochten werden: Darum treibt ers gewaltiglich offt und mit vielen Worten und starcken Beweisungen seiner göttlichen Krafft und Majestät.

Als Johan. 20. spricht Thomas, mein HErr und mein GOtt.

Was ists denn nun, daß man noch wieder solche klare GOttes Wort geifert und sagt; Ja, nennet er sich doch nicht einen GOtt? Denn ob er sich wohl allhier nicht mit GOttes Nahmen nennet (welches er doch anderswo auch von ihm sagen läst) so setzet und nennet er doch alles, was GOtt allein zustehet, und von ihm gesagt wird, davon er GOtt soll heissen, und genennet werden: Welches, wo es nicht so klar ausgedrücket und bezeuget wäre, würde es doch nicht helffen, ob er sich gleich an allen Orten einen GOtt nennete. Denn man würde doch immerdar sagen, wie die Arianer: Er wäre nur ein genannter GOtt. Nun aber die Definition und das Werck da stehet, und so klar erwiesen wird, soll billich auch der Nahme der That oder dem Wercke selbst folgen, daß er wahrhafftiger GOtt heisse, und genennet werde: Ob er auch nirgend in der Schrifft also genennet wäre: Denn er will nicht den blossen Nahmen ohne Werck und That gerühmet haben: wie die Welt mit falschem Rühmen der blossen Nahmen spielet, und truget.

GOtt spielet nicht mit blossen Nahmen, wie die Welt.

Und wiewohl es doch solte gnung seyn zu gläuben, ob gleichwohl nichts mehr von Christo gesagt würde denn solcher Nahme, GOttes Sohn, und GOtt in Ewigkeit, und wir nicht schuldig sind, uns mit dem Teuffel weiter einzulassen; Weil, wie ietzt gesagt ist, GOtt nicht so spielet mit blossen Nahmen, sondern, wie er sich selbst und alle Dinge nennet und heisset, so muß es wahrhafftig im Werck und in der That seyn: Aber doch giebt er uns zum Ubertrotz wieder den Teuffel und seine Schuppen so viel Sprüche, darinne er seine göttliche Macht und Krafft rühmet, und sich derselben Ehre und Majestät, und aller Wercke annimmt, so GOtt allein gehören.

Wie die Schrifft Christum nennet und beschreibet/ so sollen wir von ihm halten und gläuben.

Darum bleiben wir bey diesem Artickel von Christo, wie ihn die Schrifft lehret, daß er beyde wahrhafftiger GOtt und Mensch genennet und beschrieben wird; Welche auch sie selbst müssen lesen, singen und predigen der Wahrheit zu Zeugnis wieder sich selbst. Wollen andere solches nicht gläuben, und dawieder ihres Muthwillens lästern, so lassen wir sie fahren mit ihrem Gott dem Teuffel: Und wollen doch wirs gläuben, und bey dem Text bleiben, den sie selbst nicht leugnen können, und denselben unverkehrt und ungefälscht behalten, samt unserm Glauben, darinne wir sagen: Ich gläube an JEsum Christum unsern HErrn, GOttes einigen Sohn, und von der Jungfrauen Maria, wahrhafftigen gebohrnen Menschen, unter Pontio Pilato, gecreutzigt, gestorben und begraben; Also, daß die Worte allzumal denten, was sie heissen. Denn sie sind nicht gesetzt, daß sie sollen Wanckelworte seyn, sondern daß sie unsern Glauben klar und gewis gründen und bestätigen sollen. Wer die nicht will hören und gläuben, den lassen wir disputiren und klügeln wie lange er will; wie ihm der Teuffel gnung geben wird: Aber wir wollen solchen Klüglingen Meisters gnung seyn, daß sie nicht müssen der Schrifft eine Nase drehen, wie sie wollen: Drehen sie aber, so sollen sie es auf ihren eigenen Kopff drehen, und soll doch keiner diesen Text und Sprüche umstossen.

Kinder und aller Christen Glaube.

Das sey nun gesagt von diesem Text, diesen Artickel von Christo zu gründen. Das soll nun nicht allein dazu dienen, daß man wisse, was er sey, nach seiner Natur und Wesen: Sondern daß man auch Nutzen und Frucht davon habe. Denn Christus bleibt wohl für seine Person, ein HErr und GOtt über alles, ob gleich du und ich solches nicht gläubten, und alle Welt von ihm fiele: Um deines Unglaubens oder Lästerns willen wird er nicht weniger, denn er von Ewigkeit gewesen ist. Aber darum ist es zu thun, daß wir diesen Artickel uns zu nutze fassen, als auf dem uns stehet alle unser Heil und Seeligkeit.

Nutz und Frucht dieses Artickels von Christo.

Denn wenn dieser Grund stehet, und durch den Glauben gefasset wird, daß Christus sey beyde GOttes und der Jungfrauen wahrhafftiger Sohn in einer Person, doch zwo unterschiedener Naturen, göttlicher in Ewigkeit vom Vater, und Menschlicher von Maria gebohren, so habe ich schon alles, was ich haben soll, und darff nicht mehr mit Gedancken fladdern gen Himmel, und forschen, was GOttes Wille und Gedancken sey; und bin schon überhaben aller Disputation der Jüden, Türcken, Heyden und aller Welt, von GOtt, wie man ihn suchen und treffen, oder wie man ihm dienen und gefallen möge, dazu meiner eigenen Sorge und Furcht des Hertzens.

Hauptartickel und Grund unsers heiligen Glaubens/ daß Christus wahrhafftiger GOtt und Mensch sey.

Denn so ich diesen Artickel höre, daß dieser Christus der einige rechte wahrhafftige GOtt ist, und kein anderer, da komme ich auf das einige, davon Christus Luc. 10. sagt, das Maria erwehlet hat, und nicht von ihr soll genommen werden. Da fahre ich sicher, das ich kein anders darff suchen, noch einige andere Gedancken schöpffen; sondern sehe allein auf die-

Luc. 10. v. 14.

dieſe einige Perſon, ja auf ſeine Hand und Mund, ſo kan ich einen gewiſſen Troſt faſſen. Sonſt bleibt doch das Hertz hin und her ſchwebend und wanckend, kan nicht aufhören zu fladdern mit eigenen Gedancken und vergeblichen Forſchen, was GOtt im Himmel über uns gedencke, biß es zu letzt in Verzweiffelung ſtürtzet, oder je vom rechten GOttes Erkänntnis in Abgötterey und falſchen GOttesdienſt verführet wird. Wie denn denen Mönchen und glaubloſen Heiligen geſchicht, ſo ihnen GOtt nach ihrem eigen Hertzen mahlen, als ſey er eben alſo geſinnet, wie ſie von ihm träumen oder dencken, und alſo ihnen ſelbſt einen falſchen GOtt machen. Denn da iſt kein Erkänntnis Chriſti; Und weil Chriſtus nicht im Hertzen erkennet wird, kan auch der Vater nicht erkannt werden.

Mönche und glaubloſe Heiligen/ mahlen GOtt nach ihrem eigenen Hertzen.

Denn unſer Glaube iſt doch gar in dieſen Chriſtum gefaſt, wie er droben geſagt hat: **Wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater**; Und St. Paulus Col. 1. ſpricht: **Daß in Chriſto die gantze Gottheit leibhafftig und völlig wohne**, alſo, daß auſſer ihm kein GOtt iſt, und wo er nicht erkennt wird, da wird GOtt nimmermehr erkannt, noch getroffen. Untereinander ſind ſie wohl unterſchieden der Perſon halben, der Vater und Chriſtus: Aber gegen uns, und in unſerm Glauben und Hertzen müſſen ſie gar eines ſeyn.

Unſer Glaube iſt gar in Chriſtum gefaſſet/ Col. 1. v. 19.

GOlchen Verſtand dieſes Artickels kan kein Menſch erlangen, ohne die da Chriſten ſind, und hat kein Papiſt, Mönch oder Doctor ie können lehren, wie ich auch nicht gekennt habe, ob wir gleich von dem göttlichen Weſen und Natur täglich geleſen, gelehrt und diſputirt haben. Aber von dem Brauch, davon die Schrifft lehret, haben wir nichts gewuſt: Denn wir ſind gar anderer Gedancken vollgeſteckt von Platten, Kappen und unſern Wercken, und nach denſelbigen uns GOtt fürgemahlet. Ja dafür, daß wir ſolten GOtt in Chriſto erkennen lernen, haben wir dem lieben Heyland zu einem Richter gemacht, und ſind von ihm zu der Jungfrauen Maria und andern Heiligen, als Fürbittern und Mittlern gelauffen; Item durch unſere Wercke, Meſſen, Kloſterleben, Faſten und Beten, Verſöhnung geſucht. Daß ſind eben die Gedancken, ſo von dieſem Artickel führen, daß er nicht kan verſtanden noch gebraucht werden; ob man wohl obenhin davon redet, und diſputirt, aber wie der Blinde von der Farbe.

Rechten Brauch und Nutzen dieſes Artickels weiß kein Menſch/ er lerne es denn aus der Schrifft.

Gedancken/ ſo von dieſem Artickel führen.

Wer aber das recht lernet und verſtehet, was da heiſt, daß Chriſtus beyde wahrhafftiger GOtt und Menſch iſt, aus den Sprüchen, ſo wir gehört haben, und hernach hören werden, als, **wer mich ſiehet, der ſiehet den Vater**; Item **gläubeſt du nicht, daß ich im Vater, und der Vater in mir iſt** etc. Der kan gewiß draus urtheilen, und ſagen: Ich will keinen andern GOtt wiſſen noch hören, ſondern allein auf dieſen Chriſtum ſehen und hören. So ich nun ihn höre, ſo weiß ich ſchon, wie ich mit GOtt daran bin, und darff nichts mehr ſuchen, damit ich mich zuvor zuplagt habe, wie ich GOtt verſöhnen, oder mit ihm eins werden ſoll. Denn in dieſem Bilde verſchwindet aller Zorn und Schrecken, und leuchtet nichts denn eitel Gnade und und Troſt, und kan nun eine rechte hertzliche Zuverſicht gegen GOtt faſſen, mein Gewiſſen tröſten wieder alle Anfechtung und Noth, von allerley Weſen und Leben recht richten und urtheilen, jedermann lehren und unterrichten.

Wer Chriſtum höret/ und ſeinem Wort gläubet/ der weiß/ wie er mit GOtt daran iſt.

Denn weil Chriſtus ſo redet, der da iſt eine einige, unzertrennete Perſon, GOtt und Menſch, ſo iſt gewiß, daß auch da iſt und redet beyde GOtt der Vater und heiliger Geiſt, das iſt, die gantze göttliche Majeſtät, alſo, daß ſich GOtt gantz und gar an dieſe Perſon hefftet, und nicht darffſt weiter ſuchen noch fragen, wie oder wo er zu finden oder zu treffen ſey? Was darnach der Teuffel dir fürbildet mit andern Gedancken von GOttes Zorn oder Gnade, Sünde oder Frömmigkeit, etc. So kanſt du dagegen ſagen: Da habe ich Chriſti Wort, das redet der wahrhafftige GOtt, und kein ander. Denn es iſt wahrhafftig kein anderer GOtt, und kan nicht anders reden, denn ich aus dieſem Mund höre.

Was Chriſtus redet/ das redet die gantze göttliche Majeſtät.

Item, hier ſehe ich des HErrn Chriſti Werck, daß er ſein Blut für mich vergeuſt, und ſtirbet, und wieder auferſteht, und mir ſeine Tauffe und Sacrament giebt. Das thut alles wahrhafftig mein GOtt. Denn das iſt die Perſon beyde wahrer GOtt und Menſch, und eines göttlichen Weſens mit dem Vater, beydes ein GOtt; und derhalben auch einerley Rede oder Wort und Werck, daß man recht kan und ſoll ſagen: GOtt iſt für mich gecreutzigt und geſtorben etc. Und ſo etwa ein GOtt iſt, der nicht für mich gelitten hat, und geſtorben iſt, ſo will ich davon nicht wiſſen. Denn wiewohl die Perſon Vaters und des Sohns unterſchieden ſind, daß man nicht ſoll ſagen: Der Vater hat für mich gelitten; So iſt doch Chriſtus eben derſelbige GOtt, und in einem unzertrennten Weſen mit dem Vater, daß man in dieſer Perſon GOttes nicht fehlen kan: Und wiederum auſſer derſelben keinen GOtt zu unſerm Troſt und Seeligkeit treffen kan.

Was Chriſtus thut, das thut die gantze göttliche Majeſtät.

v. 13. Auf daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

DAs iſt doch ein wunderbarlicher Mann mit Reden, daß es für der Vernunfft und Welt-Klugheit gleich lautet, als eines Träumenden oder Trunckenen Wort. Aber ich habe ſie nicht geſetzt, noch einig Menſch auf Erden: Und ob wir noch ſo klug wären, und unſer lebenlang dran ſtudireten mit allen Gelehrten,

lehrten, würden sie doch nicht also setzen können. Darum ob sie närricht lauten in der Klugen und Weisen Ohren, so last uns mit Christo Narren seyn: Denn die da wissen und erfahren haben, was sie vermögen, werden sie freylich nicht für Narrheit halten; Wie ich, GOtt Lob, auch zum Theil geprüfet habe, was sie können und geben, als die mich offt getröstet und erhalten haben, und auch noch erhalten.

Nun haben wir in vorigen Worten gehöret, wie er sich der Ehren und Gewalt annimmt, so allein GOtt gebühret, und spricht: Er wolle selbst geben und thun, alles was sie bitten. Was ist denn, daß er ietzt saget: Daß der Vater geehret werde in dem Sohn? Wie wirfft er nun die Ehre von sich auf den Vater? Solte er nicht billich also sagen nach der natürlichen Folge der Rede: Was ihr bittet, das will ich thun, auf daß ich geehret werde? Wem gehöret die Ehre billicher, denn dem, des die That und das Werck ist? Denn es ist ja natürlich und Recht, daß der gelobet werde, der etwas thut. Nun sprich er: Ich will das Werck thun, und geben was ihr bittet; Aber der Vater soll die Ehre haben, Versetzet und wandelt die Worte also, daß er beyde in einander menget und schleust den Vater und sich. Denn wie er mit den vorgehenden Worten, was ihr bittet, das will ich thun, den Vater nicht ausgeschlossen hat; Also auch hiermit, da er sagt, daß der Vater geehret werde, sondert und schleußt er sich nicht aus von derselbigen Ehre, die dem Vater soll gegeben werden.

Daß der Vater geehret werde in dem Sohn.

Christus schleusset den Vater und sich in einander.

Er redet aber darum also, daß dieser Artickel gegründet werde, wie er wahrhafftiger GOtt ist mit dem Vater in einigem göttlichen Wesen, doch in unterschiedener Person. Theilet also von einander sich und den Vater; und bringets doch wider zusammen, und zeuget, daß der Vater eine andere Person in dem göttlichen Wesen, und er auch eine andere Person sey; Aber doch ein einiger ewiger GOTT, gleicher Wercke, gleicher Ehre: Daß es auf Deutsch nichts anders gesagt ist, denn, Was ich thue, das thut der Vater, und des Vaters Ehre ist meine Ehre ꝛc. Bindet also durch solch Wechseln der Worte, Ich will thun, was ihr bittet, und daß der Vater geehret werde, beyde Person, des Vaters und seine, an einander. Denn damit, daß er sagt, Ich wills thun, zeiget er, daß ihm auch die Ehre von Recht gebüret; Und schweiget doch in folgenden Worten seiner Ehre, und giebt sie dem Vater: Soll aber der Vater die Ehre haben, so muß er auch eben dasselbige Werck thun, das Christus thut; Und wiederum, so der Vater soll die Ehre haben, so muß auch Christus, als der auch dasselbige Werck thut, dieselbige Ehre zugleich mit dem Vater haben.

Christus wahrhafftiger GOtt mit dem Vater/ doch in unterschiedener Person.

Also wird hieraus gewaltiglich beschlossen, daß in dem göttlichen Wesen, sind zwo unterschiedene Personen: doch nicht zwo oder zweyerley Natur; sondern nur ein einig göttlich Wesen und Majestät. Summa, das Werck, so ich thue, das ist des Vaters Werck, daß also der Vater geehret wird in dem Sohn (daß er solches thut) und also einerley Ehre ist: Wer den Sohn ehret, um der Wercke willen, so er thut, der ehret nicht den Sohn allein, sondern in ihm den Vater.

Weil Christus dem Vater die Ehre giebt/ so er doch das Werck thut/ so folget/ daß auch der Vater dasselbe Werck thut/ so Christus thut.

WAs heist nun, der Vater werde geehret in dem Sohn? Nicht anders, denn daß der Vater also erkannt, und für den gehalten werde, der da sey ein gnädiger barmhertziger Vater, der da nicht mit uns zürnet, noch zur Höllen verdammen will; sondern die Sünde vergiebt, und alle seine Gnade uns schencket, um seines Sohnes Christi willen, wie bisher gnung gesagt ist. Das ist die rechte Ehre, damit GOtt geehret wird. Denn daher erwächset im Hertzen rechtes vertrauen, daß es zu ihm Zuflucht hat, und ihn kan tröstlich anruffen in allen Nöthen; Item für seine Gnade und Wohlthat dancket, seinen Namen und Wort für iedermann bekennet, und kund machet, welches sind die rechten Gottesdienst, so ihm gefallen, und dadurch er gepreiset wird. Solche aber können nicht geschehen, ohne allein wie er sagt, in dem Sohne, das ist, wo Christus also erkannt, und geläubt wird, wie gesagt ist, daß wir durch ihn lernen GOtt sehen, und seine Gnade und väterlich Hertz erkennen, und wissen, was wir in seinem Namen bitten von GOtt, gewislich gewähret seyn, und empfahen sollen.

Den Vater ehren.

Rechte Ehre/ damit der Vater geehret wird.

v. 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Worte.

v. 16. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich.

DAs sind eitel solche Worte, als des, der von ihnen scheiden will, und gute Nacht giebt, daß er sie tröste und ermahne, daß sie desselben seines Abschieds nicht erschrecken, noch sich betrüben; Als solte er sagen: Ich muß nun davon aus euren Augen; Darum sage ich euch dis zur Letzte, und soll das mein Valete seyn, daß ihr euch nun nicht fürchtet, noch erschrocken seyd, sondern gläubt an Mich, und fasset, was ich euch sage. Denn ich will euch nicht ohne Trost und Beystand lassen, ob ihr schon in der Welt keine Hülffe noch Trost habt: Ja ich gehe eben darum zum Vater, daß ich meine Macht und Regiment einnehme, und dieselbige an euch beweise. Und ob ich leiblich von euch komme, so will ich euch doch einen andern Tröster vom Vater senden, der da soll immer-

Letzte Valete Christi/ daß wir an Ihn gläuben/ und was er uns saget/ fassen sollen.

immerdar bey euch seyn. Denn ich weiß, daß ihr nicht könnet in der Welt ohne einen Tröster bleiben.

Christus weiß/ daß seine Gläubigen ohne einen Tröster in der Welt nicht können seyn/ drum hat er ihnen den H. Geist gegeben/ der ewig bey ihnen bleibet.

Bisher bin ich euer Tröster gewest durch meine leibliche Gegenwärtigkeit, des ihr euch habt gefreuet, sicher und ohne Furcht gewesen seyd, und noch gerne bey mir bliebet: Jetzt aber, so ihr höret, daß ihr solchen Trost solt verlieren, seyd ihr betrübt und bekümmert. Aber es soll euch nicht schaden: Bleibet nur meine Jünger, und haltet an mir, so will ich den Mangel reichlich erstatten. Denn ich will den Vater selbst bitten, daß er euch soll geben den Tröster, der da ewiglich bey euch bleibe, und euch die Welt, noch der Teuffel ihn nicht soll nehmen, ob sie toll und thöricht würden. Der soll euch stärcken, getrost und keck machen, mehr den ich jetzt leiblich thun kan; Dazu auch klüger und weiser, denn alle Welt, daß ihr weder an Trost, Stärcke und Muth, noch an Weisheit keinen Mangel solt haben.

Das ist der Trost. Er setzet aber nicht vergeblich diese Worte vorher: So ihr mich lieb habt, und haltet meine Gebote. Denn er hat wohl gesehen, der liebe HErr, daß, wenn er würde hinweg seyn, so würde sich das Spiel heben in der Christenheit, sonderlich unter den Predigern und Lehrern, daß sie nicht würden alle eines bleiben, sondern unter einander Trennung und Rotten anrichten etc.

Christus läst die seinen unbeschwehrt mit der Last des Gesetzes.

Nun hat er seinen Christen den gantzen Mosen aufgehaben, und will uns unbeschwehrt lassen, mit der unträglichen Last des Gesetzes. Denn es gehet doch allzeit also: Wo man mit Gesetzen regieret, sonderlich die Gewissen, da hat es nimmer kein Ende noch Maas mit Gebieten und Treiben: Ein Gesetz machet hundert andere, und aus hundert, werden hundert tausend.

Was Christus fordere und begehre von denen/ so in Predigtamt sind.

Darum lege ich euch nichts anders auf, spricht er, fordere und begehre nichts mehr, denn das einige, daß ihr treulich von mir prediget, und lasset euch mein Wort und Sacrament befohlen seyn, und untereinander um meinet willen Liebe und Einigkeit haltet, und leidet mit Gedult, was euch drüber wiederfähret.

Gebot/ so der HErr seine Gebote heisset.

Dis sind die kurtzen Gebote, die da heissen meine Gebote: Welche ich euch doch nicht anders auflege, denn so ihr mich lieb habt, und um meinetwillen gerne thut. Denn ich will nicht ein Moses seyn, der euch treibe und plage mit Dräuen und Schrecken; sondern gebe euch solche Gebot, welche ihr wohl ohne Gebieten könnet und werdet halten; So ihr mich anders lieb habt.

Wer Christum lieb hat/ der hält seine Gebot.

Denn wo das nicht ist, da ists doch vergebens, daß ich euch viel gebieten wolte: denn es bleibet doch ungehalten. Darum sehet nur darauff: Wolt ihr mein Gebot halten, daß ihr Mich lieb habt; und bedencket, was ich euch gethan habe, daß ihr mich billich solt lieben, als der ich mein Leib und Leben für euch setze, und mein Blut für euch vergiesse: So thuts doch um meinet willen, und bleibet untereinander einig und freundlich, daß ihr zu gleich an mir haltet mit euerer Predigt, und einer den andern durch die Liebe trage, und nicht Trennung und Rotten anrichtet.

Wer das von Hertzen gläubet, der wird freylich Christum lieben.

Denn ich habe es auch redlich und wohl verdienet; Es wird mir ja hertzlich sauer, und kostet mich mein Leib und Leben, daß ich euch erlöse. Ich werffe mich selbst unter den Tod und in des Teuffels Rachen, daß ich die Sünde und Tod von euch nehme, die Hölle und des Teuffels Gewalt zerstöre, und schencke euch den Himmel, und alles was ich habe, und will euch gerne zu gut halten; ob ihr unter weilen irret und fehlet, oder auch gröblich fallet, schwach und gebrechlich seyd: Allein daß ihr euch wieder an Mich haltet, und in die Liebe tretet, und untereinander einer den andern auch vergebe; wie ich auch gegen euch thue, auf daß die Liebe unter euch nicht zutrennet werde.

Der HErr hat wohl gewust/ wie es in der Christenheit würde zugehen/ darum treibet er diese Vermahnung so starck.

Diese Vermahnung fähet er alhier an, wird sie aber hernach weiter und stärcker treiben, als der ihnen solches zur Letzte will wohl eingebildet haben: Denn er hat wohl gewust, wie ich gesagt habe, daß ihrer viel seyn würden, die sich auch seines Namens, als Christi Jünger und Prediger des Evangelii, rühmen würden; denen doch ihr eigener Dünckel, Ehre und Ruhm würde lieber seyn, denn Christus Blut und Sterben, und nicht so theuer achten seine Gnade und unaussprechliche Liebe, und alles, so er daran gewandt uns zu erlösen, daß sie solten ihren Genies oder Ehre und Gewalt darum in Gefahr setzen, oder fahren lassen, oder ihre eigene Kunst und Klugheit nicht heraus speyen; Als denen mehr daran gelegen, daß sie für klug, weise, gelehrt gehalten nnd gerühmet werden, denn wo Christus und die reine Lehre des Evangelii bliebe.

Judas.

Das fieng bereits dazumal an Judas, als das Haupt und Fürgänger; Darnach die falschen Apostel bey den Jüden, und derselbigen Jünger und Ketzer, deren ieglicher wolte der klügste seyn, und die Christenheit regieren über die Apostel und ihre rechte Jünger; Bis zu letzt schier so viel Klüglinge und Meister, als Pfarren und Kirchenspiel wurden: Und ist allzeit, ie länger die Christenheit gestanden, immer ärger und ärger worden; bis auf die letzte Grundsuppe des Pabstthums, da Christus mit seinem Wort gantz und gar vergessen und verloschen, und diese Vermahnungen keine Statt mehr hat können finden.

Falsche Apostel und ihre Jünger etc.

Und ich will den Vater bitten.

Was denen begegne/ so Christi Gebot halten.

WEnn ihr also meine Gebote haltet, einträchtiglich und brüderlich lebt, daran man spüret, daß ihr mich liebet; so müst ihr

euch des erwegen, daß euch der Teuffel zusetzen, die Welt feind werden, und alle Plage und Leid thun; dazu die falschen Christen und Rotten für eure Liebe allerley böse Tücke beweisen werden. Aber last euch das nicht abschrecken, sondern fahret nur fort, und bleibt in meiner Liebe, es soll nicht Noth haben, ihr solt nicht verlassen seyn. Denn ich will nicht müßig sitzen droben im Himmel, und euer vergessen; sondern nichts anders thun, denn euer lieber Priester und Mittler seyn, den Vater für euch bitten und flehen, daß er euch den Heiligen Geist gebe, der euch in allen Nöthen tröste, stärcken und erhalten soll, daß ihr in meiner Liebe bleibet, und alles frölich ertragen könnet, was euch um meinet willen wiederfähret.

Ich will den Vater bitten.

WIe reimen sich aber diese Worte: Ich will den Vater bitten etc. zu dem, das er droben gesagt hat: Was ihr bittet in meinem Namen, das will ich thun? Damit erzeiget, daß er wahrhafftiger GOtt sey, und selbst geben wolle, was sie von ihm begehren. Hier aber sagt er, er wolle den Vater bitten, daß er ihnen einen Tröster gebe etc. Wie kan solches von dem, so wahrhafftiger GOtt ist, gesagt werden, daß er soll etwas von einem andern bitten? Denn das gehöret ja nicht GOtt zu, daß er einem andern unterthan sey, und von ihm etwas nehmen müsse; sondern daß er selbst alles vermöge, geben, und thun könne.

Klugheit der blinden Vernunfft.

Darum wenn die kluge Vernunfft und spitzigen Köpffe solche Worte hören, von Christo gesagt, so fahren sie flugs daher: O das sind nicht GOttes, sondern eines lautern Menschen Worte. Denn wo er GOtt wäre, so müste er sagen: Ich will euch den Tröster schicken ꝛc. Wollen also den Heiligen Geist zur Schule führen, und klügeln daher aus ihrer Grammatica und Logica, und lehren uns: Das Wort bitten gehöre nicht GOtt zu; darum könne er nicht GOtt seyn etc. Und darnach mit der Rhetorica solches ausstreichen, und aufmutzen, daß der Heilige Geist muß ein Kind, ja ein Narr seyn, der da nicht wisse, wie er reden soll. Und wie ers machet und redet, so muß es nicht recht seyn; könnens alles tadeln und meistern.

Art und Eigenschafft der spitzigen Köpffe.

Sind aber nicht so fromm daß sie die Sprüche gegen einander hielten, sondern zwacken hier ein Stück, und dort ein Stück; Und wo sie ein Wort oder zwey haben, fallen sie darauff, machen damit ein Geplerr denen Leuten für die Augen, daß sie nicht sehen sollen, was die Schrifft mehr und weiter sagt. Ja, wenn das solte gelten, daß man also ein Wort oder zwey aus einem gantzen Text reissen möchte, und lassen anstehen, was vor oder nach stehet, oder an andern Orten der Schrifft gesagt wird, so könte ich auch wohl alle Schrifft und Rede deuten und kehren, wie ich selbst wolte.

Christus redet beyde GOttes und Menschen Wort.

ES heist aber also: Siehe diesen Text gantz an, beyde mit dem, so nach und vorgehet, so wirst du finden, daß Christus redet beyde GOttes und Menschen Wort: Daraus gewaltiglich bewiesen wird, wie unsere Lehre und Glauben hält, daß er beyde wahrhafftiger Mensch, und auch wahrhafftiger Gott ist. Denn wie kan man das in einerley Rede und Worten fassen, daß er zu gleich solte reden wie ein GOtt, und wie ein Mensch? Weil es zweyerley unterschiedene Naturen sind: Wenn er überall redete als GOtt, so könte man nicht beweisen, daß er ein wahrhafftiger Mensch wäre; So er aber überall redete, als ein Mensch, so würde man nicht gewahr, daß er auch wahrhafftiger GOtt wäre.

Christus redet zuweilen, als wäre er lauter GOtt, zuweilen als ein lauter Mensch.

Darum muß ers also mengen, und andere Zeit und Worte nehmen, so der göttlichen Natur zu stehen; und aber andere, so der menschlichen Natur eigenen: und doch die einige Person beyderley redet, zuweilen, als wäre er lauter GOtt; zu weilen als ein lauter Mensch. Denn weil er beyde GOtt und Mensch ist in einer Person; Warum solte er nicht auch ohne Unterscheid, beyde dieses oder jenes von ihm reden? Allhier aber führet er beyderley Wort und Sprüche bald auf einander in einer Predigt. Denn eben der da kurtz zuvor sagt, was ihr bittet, das will ich thun; Derselbe sagt auch hier: Ich will den Vater bitten etc. Auf daß je dieser Artickel gewis und klar sey, das in dieser Person Christo sey nicht eitel lauter Gottheit, noch lauter Menschheit, sondern beyde göttliche und menschliche Natur in einer Person unzutrennet.

Eigenschafft beyderley Naturen in Christo, werden der gantzen Person zugeeignet.

Denn gleich wie wir droben gnung gesagt haben, daß in dem göttlichen Wesen, Christi und des Vaters, sind zwo unterschiedene Personen; Also auch hier, so man von Christo saget, muß man auch deutlich lehren, daß er eine einige Person ist, und doch zwo unterschiedene Naturen sind, nehmlich göttliche und menschliche: Und wiederum, gleich wie droben die Natur oder das göttliche Wesen in dem Vater und Christo ungemenget ist; Also hier die Person in Christo unzutrennet bleibe: Also daß man beyderley, der menschlichen und göttlichen Natur Eigenschafft der gantzen Person zuschreibt, und von ihm sagt: Der Mensch Christus, von der Jungfrauen gebohren, ist allmächtig, und thut alles was wir bitten; Doch nicht der menschlichen, sondern der göttlichen Natur halben: Nicht daß er von der Mutter gebohren; sondern daß er GOttes Sohn ist, also auch wiederum, Christus GOttes Sohn bittet den Vater etc. nicht nach der göttlichen Natur oder Wesen, nach der er dem Vater gleich allmächtig ist; sondern

dern darum, daß er wahrhafftiger Mensch und Marien Sohn ist: Also das man die Worte, so zusammen ziehe und vergleiche nach der Einigkeit der Person, daß immerdar die Naturen unterschieden, und doch die Person unzutrennet bleibe etc.

Eine nütze Regel/ die wohl zu mercken ist.

Weil er denn also eine Person, GOtt und Mensch geglaubt wird, so gebühret uns auch also von ihm zu reden, als beyderley Natur fordert, daß etliche Worte die menschliche, etliche aber die göttliche Natur anzeigen; Daß man eben darauf sehe, was er nach der menschlichen Natur redet, und auch nach der göttlichen. Denn wo man solches nicht wahrnimmt und recht unterscheidet, so müssen folgen so mancherley Ketzerey, wie vor Zeiten gewesen sind; Da etliche gesagt haben: Er wäre nicht wahrhafftiger GOtt; Etliche: Er wäre nicht wahrhafftiger Mensch: Denn sie konten sich nicht drein richten, daß sie die zweyerley Rede deutlich scheideten nach den zwo Naturen.

Mancherley Ketzerey etc.

Matth. 20. v. 28. Christus redet zu weilen, als der geringste Mensch etc. zu weilen der hohen Majestät Wort.

Denn er hat offt also geredet, als der geringste Mensch auf Erden kaum reden solte; Als, da er spricht: Ich bin kommen, nicht daß ich mir dienen lasse, sondern daß ich diene. Da machet er sich gar zum Knechte unter alle Menschen: So er doch wahrhafftiger GOtt und HErr ist aller Creaturen, dem iedermann dienen und anbeten soll. Item im 41. Psalm machet er sich zum Sünder, und sagt: Er werde um der Sünde willen gestrafft; Welches doch nicht seyn kan nach der göttlichen Natur. Wiederum redet er auch offt, als kein Engel noch Creatur reden soll mit der hohen Majestät Wort; und doch in der geringsten schwachen Form und Gestalt, wie er auf Erden gieng: Als Joh. 6. Wie wenn ihr des Menschen Sohn sehet auffahren dahin, da er vor war?

Psal. 41. v. 5.

Joh. 6. v. 62.

Ja alles, was die Schrifft von Christo redet, das redet sie also, daß sie die gantze Person fasset, gleich als wäre beyde GOtt und Mensch einerley Wesen, und offt also die Worte verwechselt, daß von ieglicher Natur beyderley gesagt wird um der persönlichen Einigkeit willen; welches man heist Communicationem idiomatum; daß man mag sagen: Der Mensch Christus ist GOttes ewiger Sohn, durch welchen alle Creaturen geschaffen sind, und ein HERR Himmels und Erden etc. Also auch wiederum: Christus GOTTes Sohn, das ist, die Person so wahrhafftiger GOtt ist, ist von der Jungfrau Maria empfangen und gebohren, unter Pontio Pilato gelitten, gecreutziget und gestorben; Item GOTTes Sohn sitzet mit den Zölnern und Sündern über Tisch, wäschet den Jüngern die Füsse. Das thut er wohl nicht nach der göttlichen Natur; Aber doch weil dieselbige Person solches thut, ist es recht gesagt, daß GOttes Sohn solches thue. Also spricht

Communicatio idiomatum,

Paulus 1. Corinth. 2. Wenn sie es erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Ehren nicht gecreutziget etc. Und Christus selbst Joh. am. 6. Wie wenn ihr des Menschen Sohn werdet sehen hinauf fahren, da er vor war. Dis ist eigentlich von der göttlichen Natur gesagt, welche allein von Ewigkeit bey dem Vater gewesen; Und wird doch auch von der Person, so wahrhafftig Mensch ist, gesagt.

1. Cor. 2. v. 8.

Joh. 6. v. 62.

Und Summa, was diese Person Christus redet und thut, das redet und thut beyde wahrer GOtt und auch wahrer Mensch, also daß man alle seine Worte und Wercke immer bleiben lasse auf der gantzen Person, und nicht also von einander reisse, als wäre er nicht wahrhafftiger GOtt, oder nicht wahrhafftiger Mensch; doch also, daß man die Natur unterschiedlich erkenne und gläube. Denn wo man von denselben eigentlich und unterschiedlich will reden, so muß man sagen: GOtt ist eine andere Natur, denn Mensch; Und die menschliche Natur ist nicht von Ewigkeit, wie die göttliche; So ist die göttliche nicht zeitlich geboren, noch gestorben etc. Wie die menschliche: Und doch sind sie in der Person beyde vermenget, daß es ein Christus ist, und von ihm gesagt mag werden: Der Mensch ist GOtt, und der Mensch ist der, der alle Dinge geschaffen hat. Gleich wie in einem natürlichen lautern Menschen Leib und Seel zwo unterschiedliche Naturen sind, und doch eine Person oder einen Menschen machen, und beyderley Natur, Werck und Amt von dem gantzen Menschen gesagt werden.

Alle Worte und Wercke beyder Naturen in Christo/ soll man in einander schliessen.

Denn also redet man von einem ieglichen Menschen: Der Mensch isset und trincket, däuet, schläffet, wachet, gehet und stehet, arbeitet etc. welcher er doch nach der Seelen keines thut, sondern allein der Leib; Und doch von der gantzen Person, so Leib und Seele hat, gesagt wird. Denn er ist ein Mensch, nicht allein des Leibes, sondern beyde des Leibes und der Seele halben. Wiederum saget man auch von ihm: Der Mensch dencket, dichtet, lernet: Denn nach der Vernunfft oder Seelen kan er werden ein Lehrer oder Meister, Richter, Rath, Regent; welches ihm der Leib, noch des Leibes Gliedmaas keines giebt. Und dennoch spricht man: Das ist ein geschickter Kopff, vernünfftig, gelehrt, weise, wohl beredt, kunstreich. Also sagt man von einem Weibe: Die Mutter trägt, gebiert oder säuget das Kind; so sie doch nicht nach der Seele, sondern allein nach dem Leibe eine Mutter heist: Doch giebt man solches der gantzen weiblichen Person. Item, wenn einer einen Menschen für den Kopff schlägt, so spricht man: Dieser hat Hansen oder Greta geschlagen. Also wenn ein Glied verletzet oder verwundet wird, so heist es den gantzen Menschen verwundet.

Gemeine Weise zu reden von einem natürlichen Menschen.

Das sage ich zum groben Gleichnis, daß mans

Was Christus redet und

thut/ das redet und thut beyde GOtt und Mensch ꝛc.

mans verstehe, wie man in der Person Christi die zwo Naturen unterschiedlich theilen, und doch die Personen gantz und ungetrennet zusammen lassen muß: Daß, was Christus redet und thut, das hat beyde GOtt und Mensch geredet und gethan, und doch ein jegliches nach der einen Natur. Wer solchen Unterscheid hält, der kan sicher und recht fahren, daß er sich nicht lasse irre machen der Ketzer irrige Gedancken: Welche allein daher kommen, daß sie nicht recht zusammen fügen, was zusammen gehört und eines ist; Oder nicht recht von einander scheiden und theilen, was man unterscheiden soll.

Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch.

DArum sollen wir bey der Schrifft Rede und Wort bleiben, und den Artickel also behalten, und bekennen, daß dieser Christus ist wahrhafftiger GOtt, durch den alle Dinge geschaffen sind und bestehen: Und wiederum, derselbige Christus GOttes Sohn wird gebohren von der Jungfrauen, und stirbt am Creutze etc. Item die Mutter Maria trägt, gebiert, säuget und nähret nicht den Menschen allein, oder Fleisch und Blut; Denn das wäre die Person getrennet: Sondern sie trägt und nähret einen Sohn, der da ist GOttes Sohn. Darum heist sie recht nicht allein des Menschen, sondern auch GOttes Mutter. Wie auch die alten Väter solches gelehret haben wieder die Nestorianer: Welche wolten einen Strich hindurch machen, daß Maria nicht solte GOttes Mutter heissen; Und wolten nicht sagen, daß sie hätte GOttes Sohn gebohren.

Nestorianer.

Hier wieder müssen wir sagen, wie unser Glaube lautet: Ich gläube an JEsum Christum GOttes des Vaters einigen Sohn, unsern HErrn, von Maria der Jungfrauen gebohren, gelitten, gecreutziget und gestorben ꝛc. immer derselbige einige GOttes Sohn, unser HErr; Das es wahrhafftig heisse: Maria ist des rechten wahrhafftigen GOttes Mutter: Und die Jüden haben nicht allein des Menschen Sohn, sondern wahrhafftigen GOttes Sohn gecreutziget. Denn ich will nicht eines solchen Christi, an den ich soll gläuben und ihn anruffen als meinen Heyland, der ein lauter Mensch ist: Sonst führe ich zum Teuffel. Denn lauter Fleisch und Blut könnte nicht die Sünde tilgen, GOtt versöhnen, und seinen Zorn wegnehmen, den Tod und die Hölle überwinden und zustören, noch das ewige Leben geben.

Ich gläube an JEsum Christum ꝛc.

Item, weil ihn die Engel im Himmel anbeten, und ihren HErrn heissen in der Krippen liegend; wie sie zu den Hirten sagen, Luc. 2. **Euch ist gebohren der Heyland, welcher ist Christus der HErr** etc. so muß er wahrhafftiger GOtt seyn: Denn die Engel beten nicht lauter Fleisch oder menschliche Natur an; Darum muß beyde GOtt und Mensch bey einander in dieser Person seyn: Und wenn man Christum nennet, so nennet man eine unzutheilete Person, die beyde GOtt und Mensch ist. Daß, wer Christum siehet, höret oder trifft mit dem Glauben des Hertzens, der trifft gewislich, nicht allein den Menschen, sondern den wahrhafftigen GOtt, daß man nicht GOtt droben im Himmel unter den Engeln müßig sitzen lasse, sondern hier unten in der Krippen und in der Mutter Schoß liegend. Und Summa, wo diese Person getroffen wird, das da gewislich die göttliche Majestät getroffen werde.

Engel heissen das Kindlein JEsum in der Krippen liegen ihren HErrn, Luc. 2.

Das dienet nun dazu, wie nun offt gesagt ist, daß wir können wieder den Teuffel bestehen, und ihn im Todeskampff und andern Nöthen überwinden, wenn er uns schrecket mit der Sünde und Hölle. Denn wo er mir das angewönne, daß ich Christum als einen lautern Menschen für mich gecreutziget und gestorben ansehe, so wäre ich verlohren: Wenn ich aber den Schatz und das Gewichte daran hange, daß Christus beyde wahrhafftiger GOtt und Mensch für mich gestorben ist etc. das wiegt und schlägt weit über alle Sünde, Todt, Hölle und alle Jammer und Hertzeleid. Denn wenn ich das weiß, daß der, so wahrhafftiger GOtt ist, für mich hat gelitten und gestorben ist; und wiederum, derselbige wahrhafftige Mensch, von Todten auferstanden, gen Himmel gefahren etc. so kan ich gewislich schliessen, daß meine Sünde und Todt durch ihn getilget und überwunden ist, und nun bey GOtt kein Zorn noch Ungnade über mich ist, weil ich in dieser Person nichts, denn eitel Gnadenzeichen und Werck sehe und höre.

Rechter Brauch des Artickels/ das Christus wahrer GOtt und wahrer Mensch ist.

Siehe, also lerne diesen Artickel fassen, daß man diese Person Christi gantz behalte, und beyder Natur Werck in einander schliesse; Ob wohl die Naturen unterscheiden sind. Denn nach der göttlichen Natur ist er nicht von einem Menschen gebohren, noch etwas von der Jungfrauen genommen: Und ist wahr, daß GOtt ist der Schöpffer; der Mensch aber eine Creatur oder Geschöpff. Hier aber sind sie zusammen kommen in eine Person, und heist nun GOtt und Mensch ein Christus; Daß Maria hat einen Sohn gebohren, und die Jüden solche Person gecreutzigt, welcher ist GOtt und Mensch: Sonst, wo er lauter Mensch wäre, als andere Heiligen, vermöchte er mit alle seiner Heiligkeit, Blut und Sterben nicht eine Sünde von uns zu nehmen, oder ein Tröpfflein des höllischen Feurs zu löschen.

göttliche und menschliche Natur in Christo sind unterschieden etc.

DAs ist unsere Kunst, Lehre und Trost aus der Schrifft, so wir von Christo haben: Wiewohl es für der Welt und spitzigen Vernunfft für lauter Thorheit angesehen wird. Aber laß andere klug seyn, in ihres GOttes des Teuffels Namen, und das Hertzleid haben mit ihrer unzeitigen Grammatica und Rhetorica, so sie damit wollen die Schrifft meistern und sie zu reissen, oder ie nichtig machen. Es sind arme Grammatici, die da wollen aus ihrer Kunst

von

von diesen hohen Sachen reden und urtheilen. Es gehören andere Leute dazu, denn diese Vocabulisten und Grammatisten, nehmlich die etliche mahl sich mit der Sünde und Tod gerafft und gefressen, oder mit dem Teuffel gebissen und gekämpfft haben. Laß sie ihre Regel lehren, wie man recht Lateinisch reden soll, und ihre Poeten, Juristen, Medicos auslegen, und daselbst klug und gelehrt seyn als in ihrem Handwerck: Aber von diesen Sachen wollen wir niemand zu Richtern haben, denn die versucht und erfahren haben, was dieser Artickel für Kraft habe.

Was für Leute dazu gehö en/ von diesem hohen Artickel zu reden und urtheilen.

Es sind verdrüßliche heillose Geister, die nie in keinem Kampff gewest, noch von geistlichen Sachen etwas geschmeckt haben, und doch flugs wollen aus ihrem Kopff Meister seyn über die Schrifft, und von solchen hohen Sachen richten. Gleich wie sie in andern Stücken auch thun, mit der Tauffe, Evangelio, Sacrament. Wasser ist Wasser sprechen sie; Brod ist Brod: Was kan solches der Seelen helffen? Was ists mehr, das der Prediger sagt, denn ein vergänglicher Odem etc? Meinen, sie haben grosse Kunst fürgegeben, wenn sie solches aus ihrer Kinderschule herfür bringen, daß Wasser nicht Feur heisse. Hätten sie aber iemals erfahren der Tauffe, Sacraments, und des mündlichen Worts Krafft und Würckung, so würden sie das Maul wohl stille halten.

Heillose unversuchte Geister / meistern und zureissen die Schrifft.

Ich habe, Gott lob, ein wenig erfahren, was dieser Artickel ist und vermag, und denselben für andern Geistern erhalten, die da im kleinesten Finger gelehrter und klüger sind, denn alle solche Grammatisten: Und auch erlebt, daß dieser Artickel bisher über tausend Jahr blieben ist wieder alle spitzige Köpffe und Teuffel in der Hölle, so sich dawieder gelegt haben; Soll auch noch für allen wohl bleiben. Darum last uns dem Heiligen Geist so viel Ehre thun, daß er gelehrter und klüger sey, denn wir mit unser Kinder Kunst, und diesen Artickel nach der Schrifft rein und lauter behalten.

Und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich.

Christen werden nicht allein von der Welt und dem Teuffel geplaget/ sondern auch von ihrem eigenen Gewissen.

Es redet er alles zu grösserm und mehrerm Trost seiner lieben Christen, damit sie nicht so sehr erschrecken noch verzagt werden sollen für dem, das ihnen begegnen solte nach seinem leiblichen Abschiede: Weil er gnung zeiget, wie es ihnen gehen werde, nemlich, daß sie dazu gesetzt sind auf Erden, daß sie müssen herhalten, nicht allein der Welt, so sie hassen und verfolgen und allerley Hertzleid anlegen; sondern auch dem Teuffel, und ihrem eigenen Hertzen und Gewissen, so seine Sünde und Schwachheit fühlet, und allenthalben ihnen also gehet, daß sie in der Welt elend und verlassen sind, und nirgend keinen Trost finden, und wohl gar verzagen müsten der Welt und ihrenthalben: Wo sie nicht sonderlich durch starcken göttlichen Trost vom Himmel herab erhalten würden. Die Welt lebet frey und sicher im Sause ohne Furcht und Schrecken, achtet weder GOttes Zorn noch Gnade, und führet einen leichten Muth dazu, daß sie keines Tröstens bedarff: Aber dis arme Häuflein, so dazu berüffen und getaufft sind, daß sie an den Christum gläuben, und bey ihm bleiben, die bedürffen sehr wohl eines Trösters, der sie stärcke und erhalte, daß sie solches ertragen und ausstehen könnten.

Die Welt lebt ohne alle Furcht und Schrecken / darff derhalben keines Trosts.

Darum, weil ich nun von euch gehe, spricht er, und nicht mehr kan sichtbarlich bey euch seyn, und nun angehen wird, daß ihr werdet leiden müssen, so will ich euch dennoch nicht also sitzen lassen, daß ihr soltet verlassen und ohne Trost seyn. Bisher habt ihr wohl an mir Freude und Trost gehabt: Aber das ist nur ein zeitlicher und leiblicher Trost gewest, der doch ohne das müste aufhören. Denn ich kan nicht ewig dermassen bey euch seyn: Soll ich anders zu meiner Herrligkeit kommen, und mein Reich durch euch ausbreiten. Daß nun solches bald geschehe; so muß ich sterben und gen Himmel fahren, und euch hinter mir lassen. Ihr solltet aber darum nicht verlassen seyn; sondern sollet dagegen den Trost haben, daß ich will vom Vater bitten, und euch schaffen einen andern Tröster, der nicht also, wie ich, allein eine Zeitlang bey euch sey, sondern ewiglich bey euch bleibe, und viel stärcker euch tröste, denn ich durch meine leibliche Gegenwärtigkeit gethan habe. Und das soll so bald nach meinem Sterben und Auferstehen anfahen, und nicht aufhören, bis ich euch zu mir nehme.

Die Jünger hatten an Christo Freude und Trost zeitlich / nun aber verheisset er ihnen einen solchen Tröster/ der ewig bey ihnen bleiben soll.

Also fähet er nun an zu predigen von dem Heiligen Geist, so der Christenheit solte gegeben werden, und dadurch sie solte erhalten werden bis an den Jüngsten Tag. Und ist hier sonderlich zu mercken, wie der HErr Christus so freundlich und tröstlich redet für alle arme betrübte Hertzen, und furchtsame blöde Gewissen, und uns zeiget, wie wir den Heiligen Geist recht erkennen, und seines Trosts empfinden sollen. Denn er siehet hiemit schel herum auff alles, so die Christen will erschrecken, und zu Trauren bringen, daß sie sollen verzagen; Als solte er sagen: Ich weiß wohl, daß euch die Welt, der Teuffel und euer eigen Gewissen wird schrecken und plagen; Aber seyd darum unverzagt: Denn das solt ihr dagegen wissen, daß ich euch nicht will erschrecken noch betrüben; mein Vater auch nicht: sondern wer es thut, ob er auch meinen Namen führet oder des Vaters, das ist gewislich der Teuffel.

Der Heilige Geist erhält die Christenheit bis an der Welt Ende/ dazu er ihr auch gegeben ist.

Denn hier ist beschlossen, daß er will, den Vater bitten, und also bitten, daß er uns nicht soll schrecken, noch in die Hölle stossen, sondern daß er soll einen andern Tröster geben, und einen solchen Tröster, der da ewiglich bey uns sey, und nichts bey uns thue, denn

ohn unterlaß uns stärcke und tröste. Nun ist kein Zweiffel, das des HErrn Christi Gebet gewislich erhöret ist, und der Vater alles thut, was er ihn bittet: Darum muß es nicht GOttes Willen und Meinung seyn, was uns will schrecken und betrüben. Denn Christus thut es ja nicht, wie er beyde mit Worten und Wercken allenthalben beweiset; Der Vater thut es auch nicht; als der mit Christo ein Hertz und Willen hat; Der Heilige Geist auch nicht; denn er ist und soll heissen, wie ihn Christus allhier nennet und mahlet, ein Tröster. Nun verstehet jedermann, was da heist dis Wort Trost und Tröster: Daß man nicht kan dafür sich scheuen oder fürchten, sondern eben das ist, das ein elend betrübt Hertz am allerhöchsten begehret.

Der Heilige Geist, ist ein Geist der Gnaden und des Trosts.

DArum müssen wir den Heiligen Geist also lernen kennen und gläuben, wie er ihn uns fürbildet und beschreibet, nehmlich daß er nicht ein Geist des Zorns und Schreckens, sondern ein Geist der Gnaden und des Trostes sey, und also die gantze Gottheit eitel Trost zeiget: Daß beyde der Vater will trösten; denn er giebt den Heiligen Geist: Der Sohn tröstet; denn er bittet darum: Und der Heilige Geist soll selbst der Tröster seyn. Darum ist hier ie kein Zorn, Dräuen noch Schrecken über die Christen, sondern eitel freundlich Lachen und süsser Trost im Himmel und auf Erden.

Geistliche und leibliche Feinde der Christenheit etc. Dawieder soll sie der heilige Geist trösten.

Warum das? Ey darum, will er sagen: Ihr habt allbereit Hencker und Stockmeister gnung, so euch schrecken und plagen; Und eben darum, daß ihr an mich gläubet, von mir prediget und mich bekennet. Der Teuffel wird euch keine Ruhe lassen, mit seinem Schrecken und Plagen; So wird die Welt zufahren, und euch beym Kopffe nehmen, da einen ermorden, den audern zum Lande ausjagen, daß ihr Teuffel gnung werdet haben, auch ohne alle Teuffel und Höllen-Marter: Dazu euer eigen Hertz und Gewissen, das da liegt und ächtzet: O Wehe, ich bin ein armer Sünder, und habe nicht gelebt und gethan, das ein Christ thun soll etc. Solche will ich euch nicht geben, noch darum bitten; sondern darum daß euch dagegen gegeben werde ein ewiger Tröster; welcher soll seyn der Heilige Geist selbst, der euch könne in allem eurem Trauren, Angst und Noth stärcken und aushelffen, daß ihr es überwindet und davon erlöset werdet.

Trost des H. Geistes wieder den Teuffel und böse Gewissen.

Des sollet ihr euch gewislich zum Vater und mir versehen, und gewarten; Wenn ihr, als Christen, so an mich gläuben, und an mir halten, leidet, oder angefochten werdet, es sey vom Teuffel oder euern Gewissen, daß der Heilige Geist wird euer Tröster seyn, und also ins Hertz sprechen: Sey unerschrocken, und fürchte dich nicht; denn du bist ja getaufft, und gläubest an Christum: Darum darffst du dich nicht entsetzen, weder für dem Teuffel mit allen seinen Engeln in der Hölle, noch für deinen eigenen Gedancken, und bekümmern, wie du mit GOtt dran seyst; Sondern dencke nicht anders, denn wie GOttes Zorn und die gantze Hölle gar ausgelöscht sey; Wie es denn in der Wahrheit ist denen, so da gläuben, ob sie gleich auch noch Sünde und Schwachheit fühlen. Denn eben darum wird der Tröster verheissen und gesandt, daß er sie wieder solch Schrecken und Furcht trösten soll.

Trost in leiblicher Gefahr von den Tyrannen etc.

Also auch, solst du dich nicht fürchten für der Welt, Tyrannen und allen, so dir wollen Ehr und Guth, und den Hals dazu nehmen um Christi willen. Denn ob sie dir solches alles nehmen, so hast du allhier viel einen höhern Schatz, welchen dir der Teuffel und Welt nimmermehr nehmen soll: Und weil du diesen Tröster hast, sammt dem Vater und Christo, so hast du alles, was du begehren solst. Darum nur getrost das Hertz aufgeblasen, und trotzlich verachtet alles, was dich anfichtet, und gesagt: Nun will ich unerschrocken seyn; Wenn der Teuffel und alle Welt noch viel böser wäre.

Also sollen die Christen geschickt seyn, welchen auch dis allein gepredigt wird. Dem andern rohen ruchlosen Hauffen, so GOttes Wort nichts achten, oder wissentlich verfolgen, und dazu sicher sind, wäre es besser, daß sie müsten erschrecken, und fliehen für einem rauschenden Blat; Wie die Schrifft sagt, und verkündiget, daß ihnen auch einst geschehen wird. Denn es gehet allzeit also, daß die, so sich solten fürchten und erschrecken, ja nichts denn heulen und klagen, die sind frölich und gutes Muths, und lassen sich nichts überal anfechten, was man ihnen von GOttes Zorn dräuet; ja spotten und verlachens dazu auffs höhnischte: Wiederum aber, die da solten frölich seyn, und nicht Ursache haben zu fürchten und erschrecken, die fühlen des Schreckens am meisten, und können nimmer gnung getröstet werden etc.

Verkehrtes Wesen in der Welt: die frölich seyn solten / trauren und weinen: Die trauren sollen / gehen in sprüngen etc.

Darum muß er sie also aufwecken, und immer solche Verheissung treiben: Haltet nur fest an mir mit dem Glauben und Bekentniß / und bleibet meine lieben Jünger, so soll es keine Noth haben: Ich will euch Trost gnung schaffen, es sey Sünde, Tod, Hölle, Teuffel, Welt da, so will ich bey euch seyn, mit dem Heiligen Geist, der euch Trosts gnung seyn soll. Wenn ich nun solches weiß, daß mir beyde Christus so freundlich zuspricht, und der Vater sammt dem Heiligen Geist so hertzlich tröstet; was will ich denn darnach fragen, daß der Teuffel mit mir zürnet? Will er nicht aufhören zu zürnen und schrecken, spreche ich: so gehe er von der Wand, oder thue in seinem Niederwad, und hänge es an den Hals.

Wie noth solcher Trost sey / fühlen ietzt zur Zeit fromme Hertzen wohl / und dancken GOtt dafür.

Denn was soll ich mich fürchten, wenn ich diesen

dieſen HErrn habe? Welcher mir zuſagt, ſo ich an ihn gläube, daß ich ſoll den Heiligen Geiſt bey mir als zum Beyſtand und Tröſter haben, und mit ihm auch den Vater und den Sohn: Weil der Vater ſelbſt dieſen Tröſter ſendet und giebt, der Sohn bittet, der Heilige Geiſt kommt. Weil nun der Vater, Sohn und Heiliger Geiſt alſo wollen gerühmet, erkannt und geehret ſeyn, als die mich tröſten: So müſſen auch alle Engel und Creaturen dazu lachen, oder, was nicht lachen will, doch vergeblich zörnen; daß, wenn alle Welt und Teuffel zörnet und ſauer ſiehet, ja Tod und Hölle mich freſſen will, daß ichs frölich verachten kan, ja dazu ſpotten und trotzen, und alſo einen Wechſel machen, daß, was mich will betrüben und ſchrecken, zu groſſer Freude und Troſt, ja alles zu Zucker und Malvaſier werden muß.

Iſt denn die gantze Gottheit für uns/ wer mag wieder uns ſeyn.

GOtt Vater/ Sohn/ Heiliger Geiſt ſind zu gleich unſer Tröſter.

Denn was iſt Teuffel, Tod, und alle Dinge, gegen die ewige allmächtige Majeſtät, GOtt den Vater, Sohn und Heiligen Geiſt? Welche zu gleich ſind und wollen unſer Tröſter heiſſen. Denn ſo der ein Tröſter heiſt, ſo da geſand wird, ſo muß auch beyde der, ſo ihn ſendet, und der, durch welchen er geſand wird, derſelbige Tröſter ſeyn, daß gewislich kein ander GOtt iſt, denn ein Tröſter; Und wer da will GOtt forthin kennen und mit rechtem Namen nennen, der ſoll ihn nennen einen Tröſter, oder, wie Paulus Rom. 15. ihn nennet, einen GOtt des Troſtes, nehmlich deren, die erſchrocken ſind, und ſonſt keinen Troſt haben, daß ſie keinen andern Gedancken von GOtt faſſen ſollen, denn daß er ſey ein Tröſter der Elenden und Betrübten, und beyde den Teuffel, ſo mit GOttes Zorn und der Hölle dräuet, und ihr eigen Hertz lügenſtraffen, und ſagen: Du biſt ein falſcher Lügengeiſt; und zu ihrem Hertzen: Du biſt ein falſch unverſtändig Hertz.

Rechter Name GOttes. Roman. 15. v. 5.

Pſ. 42. v. 6. 12. GLeich wie der Prophet David Pſalm. 42. ſagt: Was betrübſt du dich meine Seele etc. Und warum biſtu ſo traurig etc. Als ſolte er ſagen: Was plageſt du mich ohne Urſache? Und wendet ſich flugs herum, aus der Traurigkeit, faſſet den Troſt, und ſpricht: Harre doch auf GOtt, denn ich werde ihm dancken, daß er mir hilfft

v. 12.

mit ſeinem gnädigen Angeſicht. Deine Gedancken (will er ſagen) ſind Lügen und falſch: denn du macheſt mir aus GOtt einen ſchrecklichen Richter oder Stockmeiſter, der doch ein freundlicher Vater und tröſtlicher HErr iſt: Gehe hin mit deinem Zorn und ſchrecken zu den gottloſen Tyrannen, und andern, die da ſicher ſind, und nach GOtt nichts fragen; da gehöreſt du hin, und laß mich unverworren: denn ich gläube an meinen HErrn Chriſtum, für mich geſtorben, und wiederauferſtanden, und der mir den Heiligen Geiſt und Tröſter von dem Vater, beyde, bittet und ſendet. Darum nur unverzagt, es gehe wie es wolle, ob es gleich alles auf einem Hauffen fiele, und ſchlüge Bliz und Donner herein, ſo laß fallen, reiſſen und brechen, wo mein HErr und GOtt bleibet, da bleibe ich auch.

Unſere Gedancken machen aus GOtt einen ſtrengen Richter/ der doch ein gnädiger Vater iſt.

Aber ſeelig iſt, der ſolches weiß und kan: Denn daran fehlet es noch. Denn der Teuffel iſt noch zu mächtig bey uns, die Welt zu ſtarck, und wir ſehen ſo mancherley Hinderniß und Aergernis für Augen, daß wir des vergeſſen, und nicht alſo faſſen können, daß uns GOtt den Troſt ins Hertz ſchickt. Denn wir fühlen nur, daß uns wehe thut; das iſt ſo ſtarck, und nimmt den Menſchen ſo gar ein, daß er dieſer Worte nicht kan gedencken. Darum heiſt es eine Kunſt für die Chriſten, die ſollen ſich alſo lernen empor ſchwingen über alles Schrecken und Trauren, Angſt und Wehe, und ſagen, wie der Prophet: Warum biſt du doch ſo traurig? etc. Das Fühlen und Wehe iſt da, das weiß ich wohl (ſpricht Chriſtus,) und ſage es euch eben darum zuvor, daß ihr nicht ſollet ſolchem Fühlen folgen, noch euren Gedancken gläuben, ſondern meinem Worte. Denn ich will den Vater bitten, und er durch meine bitte ſoll euch gewislich den Heiligen Geiſt geben, dazu, daß er euch tröſte: dabey ihr kennet gewis ſeyn, daß ich euch lieb habe; desgleichen auch der Vater, und der Heilige Geiſt, der da geſand wird.

Güldene Kunſt/ daran Chriſten zu lernen haben/ ſo lange ſie leben.

JA ſagt dein Hertz dagegen: Du haſt nicht recht gelebt, und biſt voller Sünde. Das iſt leider allzuwahr; Was denn? O du muſt zur Höllen, ſpricht der Teuffel. Nein, das will GOtt nicht; Da fahre hin Teuffel und die böſe Welt: denn mein HErr Chriſtus ſagt Nein dazu, daß der Vater nicht mit mir zürne, ſondern den Tröſter gebe, und derſelbige zu mir komme, wie er bittet; Und ſie alſo der Sache eines ſind, daß ſie nicht wollen mich erſchreckt noch betrübt, viel weniger verſtoſſen und verdammt haben, ſondern mich getröſtet und ſeelig haben.

In Trübſalen klaget uns an unſer eigen Gewiſſen.

Siehe, darum nimmt ſich der HErr Chriſtus ſeiner Chriſten ſo treulich und fleißig an, und wolte ihnen ſolches gerne wohl einbilden, daß ſie ja Troſt gnung haben ſollen, und beyde, ſein und des Vaters Hertz und Meinung kennen lernen, daß er nicht anders gegen ihnen geſinnet ſey, noch von ihnen haben wolle, denn daß ſie ſollen getröſtet werden, und daß des Heiligen Geiſtes Werck und Amt darum er vom Vater geſand iſt, auch nichts anders ſey, denn daß er ſie tröſte, und heiſſe unerſchrocken ſeyn. Und wo ſie durch GOttes Wort getröſtet werden, daß ſie daſſelbe alſo anſehen und annehmen, daß ſolcher Troſt gewislich vom Heiligen Geiſt komme, und auch beyde, GOttes des Vaters, und des HErrn Chriſti Tröſtung ſey.

Amt und Werck des H. Geiſtes.

Der Heilige Geist die dritte Person der Gottheit.

Das ist nun recht von dem Heiligen Geist gelehret, das er heist ein Tröster, und dis seine Art, Ammt, und Eigenschafft sey. Denn von seinem göttlichen Wesen oder Substantia wollen wir jetzt nicht schaff disputiren, wie das Wort Tröster ist ein persönlich Wort: dazu gehöret, daß er eine sondere Person sey. Denn weil er spricht: Der Vater soll euch einen andern Tröster senden, zeiget er, daß er eine unterschiedene Person sey, die nicht der Vater noch der Sohn sey. Daß er aber auch GOtt sey, oder in einigem Wesen mit dem Vater und dem Sohn, werden wir hernach weiter sehen im 15. Capitel. Jetzt ists gnung, daß man hieraus lerne und mercke,

Der Heilige Geist wird um unsert willen ein Tröster genennet.

daß er ein Tröster heist, und dasselbe um unsert willen. Denn für seine Gottheit ist er mit dem Vater und dem Sohn in unzertrenntem Göttlichem Wesen: Aber uns wird er ein Tröster genannt, also, daß dieser Name sey nicht anders, weder eine Offenbahrung oder Erkenntnis, was man von dem Heiligen Geist halten soll, nehmlich, daß er sey ein Tröster. Tröster aber heist ja kein Moses oder Gesetz treiber, der da schrecket mit Teuffel, Tod und Hölle; sondern der ein betrübt Hertz lachend und frölich machet gegen GOtt, und heist dich gutes Muths seyn, als dem die Sünde ist vergeben, der Tod erwürget, der Himmel offen, und GOtt dich anlachet.

Wer diese Definition wohl könte fassen, der hätte schon gewonnen, und würde nichts denn eitel Trost und Freude finden und sehen, im Himmel und Erden: Denn weil der Vater diesen Tröster sendet, und Christus darum bittet, das wird er gewislich aus keinem Zorn thun; sondern muß aus eitel väterlicher und herzlicher Liebe fliessen. Darum soll ein Christ hier mit Fleiß lernen, daß er also diesen Titel oder Namen des Heiligen Geistes ihm nütze mache, daß er sey ein Tröster, und wir seyn die Betrübten und Blöden, so er trösten soll. Wie er den heist ein Tröster aller Blöden, nicht allein unser, sondern aller, so in der gantzen Welt sind. Als er auch hier sagt, daß er soll ein solcher Tröster seyn, der ewiglich bey der Christenheit bleibe.

Die Christen sollen ihnen den Nahmen des Heiligen Geistes, daß er ein Tröster ist, zu Nutze machen.

Gleichwie wiederum in der Welt immer bleibt eitel Haß, Verfolgung, Aergernis und allerley Unglück, daß ein Christ müste zuletzt müde werden und zagen: Wie mir selbst offt wiederfahren ist, daß mich der Teuffel durch die Welt und mein Gewissen so examiniret hat, daß mir mein Odem und Leben zu kurtz worden ist. Wie er nun nicht aufhöret noch abläst uns zu schrecken und müde zu machen mit der Sünde und Tod: also soll der Heilige Geist auch nicht aufhören das Hertz dagegen zu trösten und einen Muth einzublasen, daß wir solches überwinden und sagen (wie der Prophet David Psal. 118. spricht,) Nun will ich leben und nicht sterben. Wenn ich mehr denn tausend Tödte fühlete, noch will ich für GOtt gerecht und heilig seyn. Wenn ich aller Welt Sünde auf mir fühlete, noch will ich gen Himmel und seelig seyn, weñ du deinen Höllen Rachen noch viel weiter aufsperretest. Denn mein HErr Christus ist ja nicht mein Feind, noch der Vater, der Heilige Geist auch nicht, weil sie alle zu gleich dazu thun, daß ich soll den Trost haben, den der Vater sendet, der Sohn bittet, der Heilige Geist selbst bringet.

Der Teuffel höret nicht auf, uns zu schrecken; darum ist uns ohne Unterlas des Heiligen Geistes Trost von Nöthen.

Pſal. 118. v. 17.

Solches sollen die Christen zu ihrem Trost immerdar führen und treiben, wieder alles Eingeben, schrecken und Dräuen, so sie fühlen und sehen, daß sie dasselbe nicht ansehen, sondern an dis Wort sich halten, darinne der HErr verheist, ihnen zu schicken den Tröster, und nun schon gethan hat, und noch immer thut, bis ans Ende der Welt. Aber es gehöret auch dazu, daß mans übe und wohl gewohne. Denn es wird wohl gepredigt und gehöret; aber das Fleisch ist zu ungehorsam, daß es dem Hertzen solches nicht eingehen läst: Und die böse Gewohnheit hilfft starck dazu, dadurch uns so eingebildet ist, beyde, Christus und der Vater, als ein schrecklicher Richter und Tyrann, und der Heilige Geist zu einem Werckreiber gemacht, und wir nicht anders gelehret sind, denn daß wir ihn solten durch unser Werck versöhnen. Also ist die Natur, welche ohne das dazu geneigt, und solche Gewohnheit zusammen geschlagen, und draus worden eine zwiefältige Natur, daß diese Trostlehre schwerlich bey uns hafften kan, und der Schlamm so tieff und so gar durchgangen, daß mans nicht gar ausfegen kan, und allzeit des Schreckens mehr bleibet (auch gegen GOtt selbst) denn des Trostes.

Das Fleisch hindert, daß dieser seeliger Trost uns nicht will eingehen.

Darum müssen wir immer dagegen wehren, und daran lernen, daß wir doch anfahen einen Schmack dieses Trostes zu fühlen, und eine rechte hertzliche Zuversicht gegen GOtt lernen fassen. Man hat bisher unter dem Pabstthum die Namen (Vater, Sohn, und Heiliger Geist) erhalten, und haben viel geforschet und disputirt von dem göttlichen Wesen; aber nur die Schalen davon gehabt: den Brauch und Nutzen hat niemand davon erfahren, daß man sich des hätte wissen zu trösten. Darum last uns GOtt dafür dancken, und mit Fleiß über der Lehre halten, und streiten wieder unsere Natur und schändliche Gewohnheit, die allein geneigt ist zu Sorgen, Trauren, und Betrübnis; wie die Welt dagegen zu Sicherheit und Vermessenheit.

Nutzen und Brauch der heiligen Dreyfaltigkeit ist im Pabstthum unbekannt gewest, der Nahme allein ist blieben.

Darum redet auch Christus also, zu zeigen, daß er nicht predige der Welt, und denen, so zuvor frölich und sicher sind in ihrem Wesen; sondern denen, so angefochten und betrübt werden, beyde, von ihnen selbst und dem Teuffel sammt der Welt: daß sie doch auch mögen ihr Hertz aufrichten und frölich seyn,

Wie er anderswo saget: Denen Armen wird das Evangelium gepredigt. Matth. 11.

seyn: und nicht ihren Gedancken folgen, sondern seinem Wort, daß er als unser Mittler und Bischoff will immerdar bitten, und der Vater seiner Bitte nach uns soll geben, und der Heilige Geist selbst kommen, und ewiglich bey uns seyn mit seinem Trost. Weil wir nun solches wissen, daß GOtt selbst und alle Engel mit uns lachen, wofür fürchten wir uns denn? Sollen wir uns für unserm eigenem Staar fürchten? Wir haben ja keine Ursach zu fürchten oder trauren, sondern nur zu freuen und frölich zu trotzen, wieder die Welt, Teuffel und alles Böse, wenn wirs nur auch gläuben könnten. Das ist das erste Stück dieser Predigt, von dem Heiligen Geist: Folget nun weiter davon.

v. 17. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan empfahen: denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht.

Geist der Wahrheit.

NIcht allein ist der H. Geist ein Tröster, der die Christen trotzig und muthig machet wieder allerley Schrecken; sondern ist dazu auch ein Geist der Wahrheit, das ist, ein wahrhafftiger gewisser Geist, der nicht treugt noch fehlen läst. Denn dis gehöret auch dazu, daß sie keck und unerschrocken werden. Denn es muß nicht seyn ein solcher tummer Sinn, Durst und Trotz, als da ist der tollen Kriegsleute und Wagehälse, die freudich dahin treten, gegen die Schwerdter, Spiesse, und Büchsen: Das ist auch wohl eine Freudigkeit; Aber ein falscher Trost und Trotz: denn er verläst sich entweder auf eigene Krafft, oder auf eitele Ehre und Ruhm. Darum ist wohl da ein Geist; aber doch nicht ein rechter wahrhafftiger Geist.

Falscher Trost und Trotz der Waghälse.

Der böse Geist macht seine Gliedmaassen auch getrost und trotzig. Trost des Heil. Geistes ist gewis- und bestehe: in aller Noth.

Denn der böse Geist kan auch die Leute aufblasen, keck und muthig machen, wie man siehet an seinen Tyrannen und Rotten, welche sind allzu freudig und trotzig; es ist aber nicht der Muth und Trotz, der da für GOtt recht und gut ist. Christus aber verheist zugeben einen Geist, der uns also muthig mache, daß es heisse, ein göttlicher, heiliger Muth und Trotz: Darum soll er heissen, ein rechtschaffener wahrhafftiger Trost und Muth, der nicht falsch sey, noch vergeblich, und auf ein ungewisses trotze; sondern im Grunde rechtschaffen, und auf solch Ding sich verlasse, das da nicht fehlet noch treuget.

Der Welt Muth und Trotz ist eitel Thumkühnheit und Thorheit.

Die Welt hat ihren Trotz und Muth, wenn sie Beutel und Kasten voll hat; da ist solcher Stoltz und Trotz, daß der Teuffel nicht könte mit einem reichen Bauren umkommen: Ein ander trotzt auf seinen Adel und Gewalt, Gunst und Ehre bey den Leuten. Ist jemand klug oder weise, der trotzet auf seinen Kopff, und reisset damit hindurch, daß ihm niemand kan wehren, und will keiner dem andern weichen, wer etwa mehr Gewalt, Ehre, Kunst, Geld oder Guth hat. Aber wenn mans recht ansiehet, so ists nichts, denn ein Narren oder Kinder Trotz, der keinen Bestand hat. Der Christenheit aber Trost und Trotz (so der Heilige Geist machet) soll also seyn, daß es beständig, und aus rechtem Grunde gehe, und also, daß es GOtt und seinen Engeln von Hertzen gefalle.

Trost und Trotz der Christen.

Gleich wie man liest von den heiligen Märtyrern, wie sie wieder die Tyrannen, Marter und Leiden getrotzet haben, als auch die jungen Jungfräulein, Agnes und Agatha, welche, da sie in Kercker und zum Tode giengen, waren sie so getrost und freudig, daß sie sich liessen dünckeu, und auch rühmeten, sie giengen zur Hochzeit. Traun liebe Tochter, kanst du die Kunst, daß du in Kercker gehen und geköpfft werden zum Tantz gegangen heisset, so muß warlich da seyn ein ander Hertz, Sinn und Muth denn die Welt hat, welcher kan in Wind schlagen Leib und Leben, Adel und Freundschafft, und alles was die Welt hat, und darauf sie trotzet; also, daß solcher Muth muß gewislich seyn allein des H. Geistes Werck, und des himmlischen Vaters hertzlich Gefallen, wo ein solch Hertz ist, das da gewislich und feste schleust, und darauff bleibet: Den HErrn Christum will ich nicht verlassen, es zürne darum, wer nicht lachen will, sondern um seinet willen frölich leiden was ich kan.

Agnes Agatha.

Muth und Trotz auf den HErrn Christum ist des Heil. Geistes Werck.

Und heist wohl ein göttlicher, oder des Heiligen Geistes Trotz und Hochmuth: denn er wächset ja nicht im Blut und Fleisch; wie man siehet an denen, so aus Furcht vom Evangelio abfallen oder verleugnen. So vermag die Welt solchen Muth weder zuhaben noch zu geben: denn ihr Trotz stehet und gehet nicht weiter, denn auf das, so sie siehet, Gut, Gunst, grosse Ehre. Und wo das aufhöret darauf sie trotzet (wie es denn alles aufhören muß) so höret der Muth auch auf, und ist nichts mehr da, denn eite Verzagen.

Der Welt Trotz stehet allein auf dem/ das zeitlich und vergänglich ist.

Aber die Christen haben nichts, darauff sie sich verlassen, denn Christum ihren HErrn und GOtt, daß sie um seinet willen alle Dinge fahren lassen, und sagen: Ehe ich will meinen Christum verleugnen oder verlassen, so fahre hin Hals und Bauch, Ehre und Gut, Hauß und Hoff, Weib und Kind, und alles. Darum kan auch solcher Muth ja nicht falsch seyn noch verführen, sondern muß rechtschaffen und gewis seyn. Denn er tröstet sich ja keines zeitlichen noch vergänglichen Dinges auf Erden, darum er solches thun und leiden wolle; sondern hält sich allein des HErrn Christi, so für uns gecreutzigt und gestorben ist. Darum muß er gewislich zu ihm sagen, wie er hier verheist: Weil du mich bekennest, so hast du

Der Gläubigen Trotz stehet allein auf Christum etc.

das Vertheil und diesen Trost und Ruhm, daß solcher Trost und Muth soll dich gewis nicht verführen; darum heisset er ein Geist der Wahrheit. Aller anderer Trotz und Hochmuth, ist ein Geist der Lügen, oder ein falscher Geist, der GOtt nicht kan gefallen. Aber was ein Christ im Glauben an dem HErrn Christum thut und leidet, das ist eitel Wahrheit und rechtschaffen Wesen, und heist recht und wohlgethan, und kan mit Wahrheit und frölich rühmen, daß es GOtt und allen Engeln wohlgefället; Und ist der Sachen gewis, daß er sich nicht fürchtet, weder für Teuffel noch Welt, noch entsetzt für keinem Dräuen noch Schrecken.

Ein Geist der Wahrheit etc. Was ein Christ im Glauben thut und leidet/ ist eitel Wahrheit.

Darum laß dirs nicht einen geringen Trost seyn: denn es ist nichts auf Erden, das also trösten kan in der Noth, als so das Hertz seiner Sachen gewis ist. Denn wo es ungewis ist und zweiffelt, da kan es keinen Muth und Trotz erhalten. Hier aber ist der Trost gewis. Was ich leide, das leide ich nicht von meiner Ubelthat wegen, oder um weltliches Dinges willen, daß ich Guth oder Ehre und Lob davon hoffete, sondern ist keine andere Sache, die man mir auflegt, denn daß ich an den HErrn Christum gläube, und sein Wort bekennen will.

Gewisser und beständiger Trost in der Noth.

Denn was haben ietzt unsere Tyrannen, so ihre armen Leute plagen und verjagen, wieder sie aufzubringen? Denn ihr keiner kan sagen daß sie uns feind sind um öffentliche Sünde un. Laster (welche sie an ihnen, und die ihres Hauffens sind, sehr wohl können übersehen und entschuldigen,) oder daß wir ihnen etwas genommen, gestolen, geraubet oder sonst fälschlich handeln: sondern müssen dagegen sagen, daß sie viel Gutes von uns haben, und unsers Evangelii wohl geniessen. Warum sind sie uns den so mördlich feind? Allein darum, daß wir ob dieser Lehre halten, und darauff stehen daß wir nicht durch unser eigen Werck, Möncherey, Messen, Heiligendienst seelig werden, sondern allein durch diesen Christum. Da findet sich die Wahrheit und rechtschaffene Sache und gewisses Hertz und Muth, daß wir ja nicht unrecht noch falsch lehren noch leben. Wer will denn da sich fürchten oder verzagen, weil er des gewis ist, daß sie uns nichts anders können zumessen, denn daß wir gläuben und lehren, eben das, so auch die Kinder beten in ihrem Credo, nemlich dis Hauptstück, daß wir durch Christum seelig werden.

Die Welt ist denen Christen feind, und verfolget sie allein um der göttlichen Wahrheit und Lehre willen.

Darum kan ich mich für solchen nicht entsetzen noch fürchten, sondern muß sie verachten und sagen: Fahret hin, und seyd nur böse; wollet ihr nicht lachen in GOttes Namen, so zürnet in aller euerer Herrn Namen: Und ie böser ihr es machet, und tobet für Zorn und Bosheit; ie mehr ich frölich seyn, und lachen will. Denn ich weiß ja gewis, auch aus ihrem eigenem Bekäntnis, daß sie uns um keiner andern Sache willen zusetzen, denn daß wir das Evangelium predigen. Weil uns denn allein um Christi willen solches wiederfähret, so giebt er auch den Geist (wie er verheissen hat,) der nicht treuget, sondern rechtschaffen ist, und ewiglich bestehet für GOtt und iedermann.

Freudigkeit und Trotz der Christen/ wieder die Tyrannen.

Also haben wir die tröstliche Zusagung u. gewissen Trotz, das, was wir (als Christen) reden, thun, und leiden, das soll Wahrheit seyn, und aus dem Geist der Wahrheit; und wiederum, alles was man dawieder thut und redet, predigt und fürnimmt, das muß für GOtt falsch und Lügen seyn, ob es gleich noch so grossen Schein hat, und fürgegeben wird, als sey es lauter Wahrheit, die gröste Heiligkeit und Geisterey, und die Welt mit aller Macht drob fichtet solches zu erhalten, und aufs greulichste wieder uns lästert und tobet. Denn es stehet ie unsere Lehre und Thun nicht auf uns selbst, ist auch nicht um uns zu thun; sondern alles um diesen HErrn Christum, von welchem wir alles haben, und um welches willen wir predigen, leben, und leiden. Weil es nun alles um seinet willen geschicht, so lassen wir auch ihn dafür sorgen, der da sagt, er wolle es hinaus führen, und den Geist oder Muth dazu geben, daß es bestehen soll, und was er durch seine Christenheit thut, das soll lauter Wahrheit und gewis seyn.

Was Christen lehren/ thun leiden/ ist Wahrheit etc.

v. 17. Welchen die Welt nicht kan empfahen; denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht.

Der mehrere Theil in der Welt/ verachtet und verfolget Christliche Lehre etc. Dawieder tröstet hier Christus die Seinen.

DAs gehöret auch zur Tröstung der Christenheit, denn wenn sie sich umsehen in die weite Welt, weil ihr unzehlich viel sind, die unsere Lehre verachten, lästern, und verfolgen, und nicht schlechte geringe Leute, sondern allermeist die Hochverständigsten, Gelehrtesten, Gewaltigsten, und auch die da wollen die Frömmsten und Heiligsten seyn, das stösset ein schwachgläubig Hertz für den Kopff, daß es anfähet zu dencken: Solten denn so grosse Leute allzumal irren, und alles falsch und verdamt seyn, was sie thun und sagen, setzen und schliessen? Dawieder stellet er hiemit das Urtheil dürr und klar, daß wir des sollen gewis seyn, daß es nicht anders gehet noch gehen kan: Und schleust, daß sie es nicht können verstehen, noch zu warten oder zu hoffen sey, daß der grosse Hauffe, welche sind die grösten, edelsten, besten, und der rechte Kern der Welt, solten die Wahrheit haben.

Des Teuffels Lügengeist/ regiert und führet die Feinde der Wahrheit.

Das heist ja starck verdammt, und alles zu Lügen gemacht, was die Welt rühmet für lauter Wahrheit. Was soll ich viel sagen (spricht er) sie können und mögen den Geist der Wahrheit nicht haben, sondern sind des Teuffels Lügengeists eigen, ob sie gleich viel und groß rühmen, und schreyen, hier ist die Kirche, GOttes Wort und Geist, heilige Väter und Concilia ꝛc.

Denn

Denn wenn sie lange rühmen, so rühmen sie wieder mich: Und ob sie wohl den Glauben an Christum mit dem Munde bekennen und rühmen; doch verleugnen sie ihn (wie St. Paulus sagt) im Grunde und mit der That. Denn das Werck weisets aus, daß sie lügen; weil sie nicht wollen leiden, daß er allein unser einiger Mittler für GOtt sey, und allein von Sünde und Tod erlöse, und daß solches unser Werck und Thun nicht vermögen. Denn dawieder haben sie ihre Lehre von Meßopffer, Möncherey, Heiligen Fürbitte, und wollen dieselbe mit Gewalt erhalten und vertheidigen.

Tit. 1. v. 16.

Gleichnis.

Was wäre das bekennet, wenn ich wolte einen Fürsten zum Herrn annehmen und rühmen, und doch seinen Brieff und Siegel nicht hören, oder seinen Befehl nicht leiden, sondern des ungeachtet, dawieder sagen und thun was ich wolte? Das wäre mir ein schöner Amtmann, der da wolte im Fürstenthum sitzen und sagen: Ich bin des Fürsten Unterthan, und halte ihn für meinen Herrn; aber was er mich heisset, das will ich lassen. Nein, lieber Mann, es gilt nicht also daß du wolltest thun was dir gefället, und lassen, was ich dich heisse; und doch sagen, es sey deines Herrn Befehl: das leide der Teuffel von dir. Eben also lesen diese die Bibel, beten das Vater unser, bekennen den Glauben, rühmen den Heiligen Geist; aber es ist alles falsch und Lügen: denn sie haben ihn nicht, und kennen ihn nicht, weil sie diese seine Lehre und Predigt von ihm nicht leiden wollen.

Verfolger des Worts/ lesen, beten/ gläuben auch/ aber auf ihre Weise.

WAs ist denn die Ursache solches Unterscheids, daß jene nicht auch den Heiligen Geist können haben? Was sind wir besser denn sie? Sind sie nicht auch fromm und heilig gnung? Thun sie nicht viel guter Wercke? Was fehlet ihnen denn, daß sie nicht sollen denselben Geist empfahen, noch kennen? Nichts anders, denn (wie gesagt ist) daß wir uns dieses Mannes (des HErrn Christi) annehmen, und gläuben, daß wir allein durch sein Blut der Sünden los und seelig werden, und einen gnädigen GOtt haben und behalten; Und wollen von keinem andern nicht hören, was man nennen kan, daß die Sünden solten weggenommen werden, und GOttes Gnade bey uns bleiben.

Warum die Werckheiligen nicht können empfahen den H. Geist.

Das wollen und können sie nicht. Denn es ist unmöglich, spricht er, daß sie ihn solten empfahen. Das heist ie mit einem Worte starck und gewaltig niedergeschlagen den grossen prächtigen Ruhm des Pabsts und seiner Cardinäle und Bischoffs Larven, so da schreyen: Was ihre Concilia setzen und schliessen, das müsse man halten und gläuben; denn sie haben den Heiligen Geist und können nicht irren etc. Denn Christus spricht hier gar dürre und klar Nein dazu, und lehret uns frey urtheilen und schliessen (nach seinem Wort und Urtheil) über alle Dinge, daß es nicht des Heiligen Geistes Wahrheit, sondern des Teuffels Lügen ist; weil man öffentlich siehet und weiß, daß ihre Lehre nicht mit dem Evangelio sich reimet, sondern wieder Christum und den Glauben gar auf Menschen Werck gegründet ist: Dazu nicht allein wieder Christum lehren; sondern auch die, so die rechte Lehre bekennen, greulich verfolgen und morden. Daher man greiffen muß, daß sie unter dem Hauffen sind, davon Christus hier sagt, so den Heiligen Geist nicht können empfahen.

Des Pabst und seiner geistlosen Ruhm/ schlägt hier Christus gewaltig zu Boden.

Lehre der Papisten/ ist gegründet auf Menschen Werck.

Ja, das noch mehr ist (spricht er) sie sind dazu so starr und stockblind, daß sie ihn nicht kennen noch sehen, ob er ihnen gleich in die Augen stösset mit solcher Kraft und Gewalt, daß mans greiffen möchte, und nicht leugnen kan, daß es des Heiligen Geistes Krafft ist. Gleich wie sie dazumal in den lieben Aposteln, und hernach in den Heiligen Märtyrern des Geistes Werck für Augen sahen sich mit Wunderzeichen beweisen, und allerley Leiden, Marter, und Pein, so man ihnen konte anlegen, mit unerschrockenem Muth und Hertzen überwinden, daß sie musten sagen: Es könte nicht menschliche noch natürliche Krafft und Vermögen seyn; doch konten sie es mit offenen sehenden Augen nicht sehen, sondern tobten und wüteten dawieder als unsinnige besessene Leute, gleichwie die unsern ietzt auch thun.

Denn sie siehet ihn nicht/ und kennet ihn nicht. Das heist mit sehenden Augen blind seyn.

Also haben wir das Urtheil (uns zu Trost,) daß wir wissen, daß sie den Heiligen Geist nicht haben, wie sie wieder uns wollen rühmen; ja auch nicht können haben noch erkennen, wie viel sie auch sehen, hören, rühmen, und predigen von Christo und dem Heiligen Geist, so kennen sie ihn doch nicht: denn da liegen ihnen im Wege die grossen Klötze und Wacken ihres Eigendünckels, dem sie allein folgen, und wollen selbst so klug seyn, die Wahrheit bey sich selbst finden, und den Weg treffen, wie sie sollen seelig werden, für die Sünde gnung thun, und GOtt durch sich selbst versöhnen, und wollen keine ander Lehre oder Meister hören noch leiden. Darum kan der Heilige Geist da nicht Raum noch Statt haben, noch für den grossen Balcken ins Hertz oder Augen kommen, ob er schon da offenbahrlich stehet, und überall anklopffet: denn sie sind in ihren eigen Gedancken so gar ersoffen und verblendet, daß sie nichts dafür hören, sehen noch verstehen können, was man von Christo sagt.

Was die hindere/ so von Christo viel rühmen/ daß sie den Heilgen Geist nicht empfahen können.

Darum will er die Seinen hiemit getröstet haben, als solte er sagen: seyd nur getrost und unerschrocken, ob ihr schon solches sehet und erfahret, ihr werdets doch nicht dazu bringen, daß ihr die Welt fromm machet. Aergerlich ists, und thut mördlich wehe, daß man so viel trefflicher gelehrter, hoher, weiser Leute, und den schönen grossen Hauffen soll sehen wieder GOttes Wort und öffentliche Wahrheit des Heiligen Geistes streben und toben: Aber ihr sollet dagegen wissen, daß es nicht kan anders seyn,

Christus tröstet und stärcket die Seinen/ wieder das grosse Aergernis in der Welt etc.

seyn, es müssen viel und grosse, mächtige, weise, heilige Leute, als Pabst, Käyser, Fürsten, Herrn, Doctores, edle, feine, erbare Bürger, beyde Mann und Frau (gegen welche ihr nichts seyd,) wieder mein Wort toben.

Darum kehret euch nicht daran, wenn ihr auch gleich gar einzelen und allein wäret: Denn ihr höret, daß ein solch Volck ist, das den Geist der Wahrheit nicht kan sehen noch hören, ob man sich zu tode predigte, singe, und klinge für ihren Augen und Ohren, und ihnen für die Nasen mahlete aufs aller klärste, so hilffts doch nichts, sie können diesen Geist nicht empfahen, sondern bleiben bey ihrem Lügengeist. Darum bleibet ihr bey dem Häufflein, so mein Wort gerne hören und annehmen, und den gewissen Geist haben, und seyd unerschrocken, ob der andere Hauffe nicht hernach will: Und wisset, was ihr in meinem Namen thut, das muß recht und gut seyn für GOtt und allen Engeln, daß es auch die Welt endlich ohne ihren Danck wird bekennen und loben müssen.

Häufflein so GOttes Wort höret und annimmt, hat den H. Geist.

Also siehet Christus in dieser Predigt immer beyseits auf die, so sein kleines Häufflein wollen erschrecken, blöde und verzagt machen, daß sie sollen zweiffeln und dencken: Solltest du allein weise, klug, und heilig seyn? Und so viel trefflicher Leute alle nichts seyn noch wissen? Was soll ich allein, oder mit so wenigen machen, und Verfolgung leiden, und mich lassen von so viel hohen, trefflichen Leuten verdammen und dem Teuffel geben? Wohlan, dazu (spricht er) must du gerüst seyn, und dich solches nicht lassen anfechten; sondern gewis seyn, daß du habest den Geist der Wahrheit, welches die andern, so dich verfolgen, nicht werth seyn, ja ihn nicht können sehen noch kennen, wenn sie noch viel gelehrtere, weisere, und höhere Leute wären: Und daß dein Thun und Wesen soll gelten und recht seyn und bleiben für GOtt, und ihres dagegen verdammt seyn.

1. Johan. 2. v. 27. Rechte Probe welches der Geist der Wahrheit sey.

Gleich wie auch die Epistel 1. Joh. 2. sagt, wie euch die Salbung lehret, so ist es die Wahrheit und recht, und keine Lügen; allein, daß es alles gehe auf diesen Mann Christum. Denn das ist die Proba, welches der rechte Geist, oder Geist der Wahrheit sey, wie S. Johannes in derselben Epistel auch sagt. Wo ihr nun darum verdammt und geplagt werdet, so gebet ihr nur nichts drum, und seyd nur sicher, daß euere Sache recht ist, und euer Ruhm und Troß auf mich, GOtt wohlgefället, und zu seiner Zeit auch soll für aller Welt offenbar werden. Also deutet ers nun selbst, so er spricht.

v. 17. Ihr aber kennet ihn: denn er bleibet bey euch etc.

Woher die Christen wissen daß sie den Heiligen Geist kennen und haben.

WOher kennen und haben sie den Heiligen Geist, daß er bey ihnen bleibet? Allein daher, wie gesagt ist, daß sie an Christo bleiben hangen, durch den Glauben, sein Wort lieb und werth haben. Darum, was sie thun, leiden und leben, das ist alles des Heiligen Geistes Thun und Werck, und heist recht und wohl gelebt, gethan, und gelitten, und ist eitel köstlich Ding für GOtt. Das wird man dabey erkennen (spricht er) so es in meinem Namen gehet, und um mich zu thun ist, daß der Name Christi den Hader mache, und das Spiel sich über ihn erhebe. Wie (GOtt lob) wir ietzt sehen und greiffen, für Augen gehen. Daher wir auch haben den Trost, ob wir wohl arme gebrechliche Leute sind, und Sünder dazu; wiewohl wir des Lebens halben auch wohl gegen unsere Feinde rühmen können, und sie ja so grobe Stücke auf ihnen haben, als sie uns Schuld geben, daß sie wohl mögen mit uns gleich aufheben: Aber weil es um des HErrn Christi willen zu thun ist, daß wir den predigen und hoch heben, so wollen wir dabey bleiben und stehen wieder alle Welt, und sie sollen uns den Ruhm lassen, auch ohne ihren Danck, daß unser Geist der Geist der Wahrheit sey, und wollens darauf mit ihnen ausfechten, und unsere Köpffe an ihre setzen.

Die Christum bekennen mit Gefahr ihres Leibes und Lebens, haben den Geist der Wahrheit.

Denn unser HErr hat auch Stahl und Eisen im Kopff, und Marck in Fäusten und Beinen daß ers kan ausstehen, wie er bereits an vielen gethan hat, die den Kopff an ihm abgelauffen und zubrochen haben, und noch zubrechen sollen; aber den unsern unzubrochen lassen. Denn der Teuffel hat auch einen Kopff, und wo ers vermocht hätte, hätte er längst umgestossen Christum mit seinem gantzen Reich. Aber ich will (spricht er) meinen Geist wohl erhalten, daß er soll in euch bleiben und regieren, leben, würcken, und alles thun; und soll ihn die Welt doch nicht kennen, dazu auch nicht wehren. Darum fraget nur nicht nach dem Hauffen, er sey groß oder klein, wenig oder viel, so sollet ihr recht bleiben, und sie nicht; des und kein anders.

Viel haben den Kopff abgelauffen an Christo zu unserer Zeit.

UNd mit diesen Worten, er bleibet bey euch, und wird in euch seyn, item, ich will euch nicht Waisen lassen, ich komme zu euch, ist die Christliche Kirche oder Christenheit versichert, und hat die gewisse Zusagung und starcken Trost von Christo, daß sie ohne den Heiligen Geist nicht seyn soll bis an der Welt Ende; Daß man gewis kan und soll wissen, daß dennoch der Heilige Geist bleibe ewiglich und ohne Ende, und allzeit seine Christenheit auf Erden habe und erhalte: Wie wir auch sagen im Glauben: Ich gläube an GOtt den Vater und an JEsum Christum unsern HErrn, und an den Heiligen Geist etc. Denn wie Christus unser HErr bleibet, und geläubt wird bis ans Ende der Welt: also auch der Heilige Geist. Und weil die Christenheit währet, und

Gewisser Trost der Christenheit, daß sie den Heiligen Geist soll haben, bis an der Welt Ende.

der

der Jüngste Tag nicht kommt, muß dieser Text auch bleiben, und immer Leute seyn, die ihn von Hertzen gläuben und bekennen durch den Heiligen Geist. Wie denn auch des Glaubens Worte weiter sagen: Ich glaube eine heilige Christliche Kirche etc. Die gehet auch nicht unter, weil die Welt stehet, gleich wie auch der folgende Artickel: Ich glaube Vergebung der Sünde, immerdar gehet, und nicht aufhören muß, bis an den Tag, daran es wird heissen, die Auferstehung des Fleisches, und das ewige Leben; Wiewohl es auch bereits beydes angefangen hat, durch Christum und in Christo.

Christliche Kirche bleibet/ so lange die Welt stehet.

UNd ist dieser Text wohl zu mercken. Denn es ist aus der Maassen ärgerlich und schwehr zu gläuben und zu halten was man hievon sagt und predigt, weil ihr so gar wenig sind, die da Christen sind, und den Heiligen Geist haben bey ihnen bleibend, und in ihnen wohnend, daß es scheinet für aller Welt, als erstuncken und erlogen. Und sind nicht allein der Christen wenig; sondern auch, so wenig ihr sind, bey denen er ist, die haben ihn so schwächlich, und gehet so nehrlich zu, daß sie schier selbst möchten zweiffeln, ob sie den Heiligen Geist haben, allein um ihrer Schwachheit willen. Darum ist wohl noth, daß sie wohl gestärcket und versichert werden, daß der Heilige Geist bey ihnen sey und bleibe des heutigen Tags, von der Apostel Zeit her, und immerdar.

Wenig sind die den Heiligen Geist haben.

Grosse Schwachheit ist in den Christen.

Denn gleich wie unser wenig ist (die da gläuben;) also machet sich der Heilige Geist so trefflich schwach und klein, daß sich die Welt daran stöst: Und dagegen ist sie starck, und ihres Dings so sicher, als stehe es wie eitel eiserne Berge. Denn der Pabst führet diesen Text gewaltiglich und starck, und sie sind die Leute, die da schreyen und rühmen wieder uns, der Heilige Geist sey bey hnen in Ewigkeit. Item, wir sind die Christliche Kirche; wenn wir zusammen kommen und etwas schliessen oder ordenen, das heist des Heiligen Geistes Ordnung: Denn es ist nicht zu gläuben daß die Kirche irre oder fehle. Und sind aus diesem Text so gros, starck, und der Sachen so gewis worden, daß sie darauf stehen wie eine eiserne Mauer, und haben damit diesen Artickel, der unser höchster Trost und Stärcke ist, verstöret, und diesen Text schändlich verkehret und verderbet. Denn das müssen wir selbst gläuben und sagen, daß der Heilige Geist sey bey der Kirche, und daß sie gewislich auf Erden sey und bleibe; denn da stehet der Artickel: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, eine heilige Gemeine ꝛc.

Die Welt ist sicher und ihres Dinges gewis.

Der Pabst und seine Geistlichen rühmen/ daß sie den H. Geist haben, die Christliche Kirche seyn ꝛc.

Der H. Geist ist bey der Kirche.

Nun ist der Hauffe da, und trefflich gros und starck, die sich solches rühmen, und haben des grossen Schein daß sie sind der Apostel Stuhl Erben, und so lange die Christenheit regieret, dazu grosse Heiligkeit und Gottesdienst treiben: Und wir dagegen, so geringe und ohne allen Schein und Ansehen, dazu so blöde, daß wirs selbst nicht starck gnung gläuben können, und düncket uns die Herrligkeit zu gros, und wir zu unwürdig dazu seyn, daß wir solten solchen Muth lassen, wie sie haben, und rühmen, daß der Heilige Geist in uns wäre, und was wir reden und thun, des Heiligen Geistes Reden und Thun sey; Wie sie thun: So bald sie etwas schliessen, setzen, verdammen oder loben, da ist eitel rühmen und schreyen, Das hat der Heilige Geist gethan. Aber sie thuns nicht aus dem Glauben, sondern allein darauf, daß ihr viel sind, und grosse mächtige Herrn, Cardinäle, Bischöffe, Könige, Fürsten, solches gethan haben, da trotzen und pochen sie drauf; Wenn es nur den Nahmen kriegt, daß es die Kirche heist, so haben sie gut rühmen und trotzen, der Heilige Geist sey da. So sind wir dagegen allein das geringe kleine Häufflein, oder einzele, verlassene, arme, elende Leute, werden von ihnen verdammt, müssen ihnen den Ruhm und Trotz lassen, sie thun recht und aus dem Heiligen Geist etc.

Aergernis/ so Christen anficht und kleinmüthig machet.

Worauf die Romanisten pochen und trotzen.

NUn wie sollen wir thun? Wer will uns hier scheiden? Weil wir beyde bekennen und sagen: Die Christenheit ist ja hier auf Erden. Das ist gewis; und der Heilige Geist bleibet gewislich bey ihr: Und also jeglich Theil rühmet, daß sie es seyn. Da gilt es beweisens, wer da recht habe. Nun haben sie einen grossen Vortheil für uns, daß sie den Nahmen und Schein bis daher geführet und noch führen, und die Welt ihnen zufället, und gläubt was sie sagen. Wir aber dagegen nichts solches haben, davon wir könten rühmen, und die Welt uns nicht gläubt. Noch müssen wir der Sachen gewis seyn wieder jene, daß der Heilige Geist bey uns sey; oder müssen uns selbst verdammen und jenen zufallen.

Was/wer/und wo die Kirche sey/und wo bey man sie erkennen soll.

Antwort, hier hat Christus schon selbst den Unterscheid gesetzt, als er droben gesagt hat, **Wenn ihr Mich liebet, und meine Gebot haltet etc.** Dahin müssen wir sehen, und allein nach demselbigen richten. Denn **wenn der Heilige Geist kömmt, so soll daß allein sein Amt seyn,** (spricht er hernach am 16. Capitel) **das er soll von mir predigen, und mich verklaren.** Da kan man ihn gewislich treffen, und die rechten Christen oder Kirche von der falschen sondern und scheiden. Wenn nun der Tröster kommen wird (spricht er,) den euch der Vater geben wird durch meine Fürbitte, solt ihr ihn gewiß kennen, und bey euch haben. Warum das? Denn er soll allein von mir predigen, und euch sagen alles, was ich vom Vater habe, und ihr dasselbe durch euren Mund öffentlich reden. Wenn ihr nun solche Predigt annehmet und treibet, so habt und kennet ihr gewislich den Heiligen Geist, so durch eueren Mund und Amt allein mich verkläret.

In dieser Sache müssen wir uns allein nach dem Wort Christi richten.

Joh. 16. v. 14.

Amt des Heil. Geistes ist/ von Christo predigen/ und ihn verklären.

An der Lehre von Christo führet man/ welches die rechte und falsche Kirche sey.

DAs laß uns nun nachsehen, welche von dem Christo recht predigen, und rühmen von seiner Tauffe, Sacrament und Evangelio, so er uns gegeben; da wird sichs denn finden, daß der grosse Hauffe, so sich rühmet der Kirchen und des Heiligen Geistes, so durch sie predige, eitel erlogene falsche Predigt und Geist, und des Teuffels Kirche und Gefäß sey, ob sie sich mit GOttes, Christi und des Heiligen Geistes und der Christenheit Nahmen decket und schmücket. Denn also findet mans im Pabstthum; also haben sie geglaubt und gelehret; und wir zeugens, die es also erfahren, und mit ihnen also geglaubt und gelehret haben, auch noch in ihren Büchern also geschrieben stehet, gläuben und lehren auch noch also: Wenn ein Mensch getaufft ist, und wieder in Sünde fället, so ist die Tauffe (und also auch Christus) verlohren, und kömmt ihm nicht zu Hülffe. Weil nun dieselbige Tauffe ist unrein worden, so müsse er eine neue Tauffe haben. Darum müsse er in ein Kloster gehen, oder so viel zur Kirchen geben und stifften, so viel Messe halten, oder halten lassen, der Mönche gute Wercke und Fürbitte kauffen, so und so büssen, und gnung thun etc. daß ihm die Sünde vergeben werden.

Lehre und Glaube im Pabstthum.

Solches können sie nicht leugnen; denn wir sind das lebendige Zeugnis, neben ihren selb Büchern, dazu ihre lebendige That, daß sie uns (so solches nicht mehr wollen halten und lehren,) verdammen, verfolgen und morden; etc. Ja, schon diese Lehre des Evangelii, so da lehret, daß wir durch Christum Vergebung der Sünde empfahen und seelig werden, und nicht durch unser Werck oder Möncherey, in ihrem Concilio verdammt haben. Allein um dieser Predigt willen, daß wir von Christo so dürr und rein predigen, daß man alle Seeligkeit allein auf ihn müsse bauen, und ausser ihm keinen Ruhm noch Trotz derselbigen haben noch wissen, werden wir gelästert und verdammt, und eben von denen, so da wollen heissen die Christliche Kirche, und heilige Concilia, so der Heilige Geist regieret.

Ursache warum uns die Papisten verdammen etc.

Darum dencke und schicke dich drein daß du können sagen: Wenn tausend mahl so viel grosse heilige Concilia, Päbste und Bischöffe hätten so beschlossen und geordnet, und noch so hoch und herrlich rühmeten der Kirchen und des Heiligen Geistes Nahmen, so ist es doch erlogen und vom Teuffel: denn sie predigen und lehren anders denn Christus, und weisen andere Wege gen Himmel, und erfinden andere Stände, Orden, Werck, damit die heilige Tauffe, Evangelium und Christus vergeblich wird. Ja sie sind so unverschämt, daß sie dürffen rühmen, sie haben viel höhere Wercke und Stände, denn die Tauffe, und können viel mehr thun, denn GOtt geboten habe, machen aus GOttes Geboten Räthe, die nur für die Vollkommenen seyn: Ohne was noch andere Greuel und Irrthum unzehlich mehr sind.

Papisten predigen und lehren anders/ denn Christus/ darum können sie die Kirche nicht seyn/ noch den Heil. Geist haben.

Also stehet das gantze Pabstthum auf eitel Lügen und Verleugnung des HErrn Christi, daß es nicht der Heilige Geist, sondern des Teuffels selb Lehre seyn muß, und eitel verflucht und verdammt Ding ist (wie St. Paulus Gal. 1. das Urtheil spricht) wenn gleich ein Engel vom Himmel solches lehreten. Gal. 1. v 8.

Pabstthum stehet auf eitel Lügen.

Noch gehen sie hindurch mit eisernen Köpfen und Hertzen, verfolgen uns, so nicht solches alles lassen recht seyn und helffen vertheidigen. So sicher und ohne Scheu sind sie durch ihren Geist den Teuffel, doch auf GOttes und des Heiligen Geistes Namen. Und uns fehlet es so sehr, daß wir nicht so freudig, frölich, und unerschrocken können rühmen (des wir doch gewis sind, daß wir Christus Wort und Verheissung haben,) und sagen, Ich bin getaufft, das weiß ich, und in Christi Blut gewaschen und geträncket; darum bin ich gewislich heilig durch ihn. Item, Ich bin im rechten Stande und Amte, und thue was mir befohlen ist, da soll ich sicher seyn, daß der Heilige Geist in mir ist und bleibet, und die Werck im Heiligen Geist geschehen. Abe der Teuffel ist dort so mächtig, so sie treibet, daß sie viel trotziger sind auf ihre verfluchte Heucheley und Lügen, denn wir auf unsere gewisse ewige Wahrheit, können die tröstlichen Sprüche und herrlichen Verheissung so starck auf sich ziehen, wir sind die Kirche, wir haben den Heiligen Geist, daß sich ein blöde Gewissen möchte dafür entsetzen, und dencken, wer weiß denn? Wie kan ich doch solches nicht also fassen und rühmen?

Papisten sind trotziger auf ihre Heucheley und Lügen/ denn wir auf die göttliche Wahrheit.

Aber das soll uns nicht erschrecken. Und nur darum unverzagt, wie starck und trotzig sie sind, und wie schwach wir gläuben: so gläuben wirs dennoch in dem HErrn Christo, und leiden darum alles. Ob es schwächlich zugehet, das ist unsers fleisches und Blutes Schuld; welches ist dort allzu starck, da sie der Teuffel gar besessen und geblendet hat: Uns aber sichtet er an, und hat dasselbe unser Fleisch und Blut zuvor, daß wir ja nicht so sicher und frölich sollen und können schliessen, daß wir GOttes Kinder, sind des Heiligen Geists Wohnung und, und er alles, was wir reden und thun, nach GOttes Wort in uns wircket.

Daß wir schwächlich gläuben, ist unsers Fleisches und Blutes Schuld.

Zu dem hänget uns solches auch noch an, aus desselben Pabstthums Lehre. Denn wiewohl sie trotzlich rühmen (wie gesagt ist,) ihr Wesen und Thun sey von dem Heiligen Geist; so können sie doch selbst nicht darauff bleiben, wenn es zum Treffen kommt, daß ein ieglicher für seine Person solches sagen soll, daß er den Heiligen Geist habe, und sein Leben und Thun heilig und GOtt gefällig sey etc. Da werden sie der Sachen ungewis, und wird ihr Ruhm zu Wasser, und fället in die Aschen. Denn es ist keiner, der da könte oder dürffte solches gewis von ihm sagen, daß er heilig sey etc. Sondern

Papisten rühmen den Heil. Geist/ und lehren doch/ der Mensch soll zweifeln/ ob er in Gnaden sey.

dern ob ich nicht heilig bin, (sagen sie,) so sind andere heilig und thun recht: ist gnug, daß ich in dem Hauffen bin, da etliche heilig sind, und den Heiligen Geist haben. Also setzen sie alle ihr persöhnlich Leben und Thun auf einen Zweiffel und ungewis: ja lehren dazu, man soll zweiffeln und sagen, Der Mensch könne nicht gewis wissen, ob er in Gnaden sey, und den Heiligen Geist habe.

Doct. Luther ist ein frommer Mönch gewest, und hat doch im Unglauben hingelebet.

Also habe ich auch gelebt und gehalten da ich ein frommer Mönch war; und so ein Mönch solte heilig seyn, so war ichs auch: noch wenn ich hatte täglich aufs fleißigste gebetet, aufs reineste gebeichtet, Messe gehalten, und das beste gethan, und mich iemand gefragt hätte: hältest du auch gewis dafür, daß du den Heil. Geist habest? So muste ich (gleich wie andere) sagen; O behüte mich GOtt dafür, solte ich so vermessen seyn; ich bin ein armer Sünder: Ich habe wohl dis und das gethan; aber ich weis warlich nicht, obs auch GOtt will ihm gefallen lassen etc. Also gieng ich und alle dahin im Unglauben. Und wollen doch vom Heiligen Geist rühmen und sagen: Ist er nicht in mir, so ist er doch in andern; und doch keiner sagen kan, wo er gewislich sey. Wo bleibet er denn endlich? Wenn du, noch keiner, kan sagen, er sey bey dir, noch bey diesem oder jenem, so wird er freylich zu letzt nirgend seyn. Wer sind denn die, so da heissen Christen? Es müssen ja Leute seyn, die der Sache gewis seyn, und sagen, Ich weis, was ich ietzt rede und predige (und nach demselbigen thue und lebe,) daß es von Christo und dem Heiligen Geist ist. Was wäre es sonst gelehret, was man von der Christlichen Kirche und Heiligem Geist saget?

Christen müssen der Sache gewiß seyn/ daß/ was sie predigen und thun/ von Christo sey etc.

Darum solst du gewislich schliessen, (wilst du ein Christ seyn: Ich habe den Heiligen Geist bey mir wohnen, und soll und muß ihn haben; denn ich weiß ja, daß mein Christus mit seinem Blut, Tauffe, Sacrament heilig ist; also das Evangelium, so ich mit dem Munde predige, mit den Ohren höre, mit dem Hertzen gläube, auch heilig ist. Wenn ich das habe, so muß ich auch sagen, daß der Heilige Geist in mir sey. Denn du wirst gewislich keinen Glauben, keinen guten Gedancken, Freude und Trost von ihm haben, ja keine Predigt hören noch thun; also auch kein Werck der Liebe, oder eines rechten Christlichen Standes thun, es sey denn der Heilige Geist bey dir, und solches in dir schaffe und würcke, und kanst ja solches frölich rühmen wieder den Teuffel, so dich anfichtet mit zweiffeln, und solchen Trost dir nehmen will, und wieder die Welt, so wieder dich ihr Ding rühmet, deinen Glauben, Wort und Werck verdammen etc.

Niemand kan das Evangelium lehren/ hören/ und mit Glauben annehmen/ ohne dem H. Geist.

v. 18. **Ich will euch nicht Waisen lassen, Ich komme zu euch.**

Die Welt siehet die Christen an für arme verlassene Waisen/ und zwar fühlen sie auch nicht anders/ etc.

Es scheinet wohl also, beyde, nach der Welt Achten, und nach unserm eigen Fühlen, als sey dis Häufflein der Christen, arme, verlassene Waisen, beyde von GOtt und Christo, und habe unser vergessen; weil er das leidet, daß sie gelästert und geschändet, verdammt, verfolget, und ermordet werden, und iedermanns Fußtuch sind; dazu von dem Teuffel im Hertzen immerdar erschreckt, betrübt, und geplaget werden, daß sie wohl und recht Waisen mögen heissen, für allen andern Waisen und verlassenen Menschen auf Erden: von welchen die Schrifft sagt, daß sich GOtt derselben muß selbst annehmen, als sonst von iedermann verlassen, und ein Vater derselben sich nennen läst, Psal. 68.

Ps. 27. v. 10. Ps. 68. v. 6.

Aber ich will euch nicht also verlassen, wie es sich ansiehet und fühlet, (spricht Christus;) sondern will euch den Tröster geben, der euch solchen Muth mache, daß ihr des gewis seyd, daß ihr meine rechte Christen und die rechte Kirche seyd. Dazu will ich selbst gewislich bey euch seyn und bleiben mit meinem Schutz und Oberhand; so ich wohl ietzt leiblich und sichtbarlich von euch gehe, daß ihr müsset allein seyn, des Teuffels und der Welt Bosheit und Macht fürgeworffen. Aber so mächtig soll die Welt nicht seyn, noch der Teuffel so böse machen, so klug sollen alle Gelehrten und Weisen nicht seyn, es soll dennoch meine Tauffe und Predigt von mir bleiben und getrieben werden, und mein Heiliger Geist in euch regieren und wircken, ob es immerdar angefochten wird, und auch bey euch selbst schwächlich scheinet.

Ich will euch nicht Waisen lassen.

Christus ist und bleibt bey seinem Häufflein mit seinem Schutz etc.

Denn wo nicht das Predigtamt, und des Heiligen Geistes Regiment in der Christenheit immerdar gienge, wäre es nicht möglich, daß die Tauffe, Sacrament, und Erkentnis Christi bliebe. Wer wolte es erhalten, wo es nicht durchs öffentliche Amt getrieben wäre? Denn durch heimlich Studiren und Beten wäre es nicht ausgericht; damit könten es andere nicht lernen noch dazu kommen. Aber das hats gethan, daß GOtt dennoch allzeit Prediger gegeben hat, und das Wort ausgebreitet, daß es durch den Mund und Ohren der seinen gegangen ist; wiewohl es auch sehr schwach ist zugegangen. Denn es an vielen Orten verblichen, oder auch verkehret, und bey wenigen rechtschaffen blieben und gehandlet, und der meiste Hauffe davon gefallen ist.

Des Heiligen Geistes Regiment gehet immer in der Christenheit.

GOtt hat allzeit Lehrer gegeben/ durch welche er das Wort ausgebreitet hat.

Aber doch hat GOtt gleichwohl die seinen erhalten, und allzeit etliche gegeben, so wieder die falsche Lehre des Pabsts und andere Rotten gepredigt haben, ob sie gleich von denen andern verfolget, und eine Zeitlang verdruckt worden sind. Also ist die Christenheit dennoch erhalten, beyde in den höchsten und schwereſten Irthümern und Ketzereyen; Als, zur Zeit Arii, und hernach, und auch unter den gräulichen Verfolgungen, als zun Zeiten der Märtyrer, wunderbarlich vertheidigt, daß sie blieben ist, und den Sieg wieder

Christenheit ist erhalten/ auch in den höchsten Irrthumen.

der die Welt und den Teuffel behalten, und durch den Heiligen Geist bestanden, und sich immer weiter und weiter ausgebreitet hat.

Die Kirche hat die Verheissung, daß sie soll Trost und Hülffe haben, ob sichs wohl äusserlich viel anders ansehen und fühlen läst.

Also hat die gantze Christenheit in gemein diese tröstliche Verheissung, daß sie nicht soll verlassen, noch ohne Beystand und Hülffe seyn. Ob sie gleich alles menschlichen Trostes, Hülffe und Beystands muß beraubt seyn; so will sie doch Christus nicht allein und ohne Schutz lassen: Sondern ob es wohl scheinet, daß er sie eine Zeitlang ohne Trost und Schutz lässet, und der Teuffel samt der Welt (und auch sie selbst, nach ihres Fleisches Schwachheit) wähnen, es wolle nun gar mit ihnen aus seyn, und seyn aller Ding unterdrückt und gedämpfft, (wie sichs denn wohl muste fühlen und ansehen lassen die drey Tage über, da Christus von ihnen genommen, aufs schmälichste hingerichtet, und ins Grab gelegt war); Noch sollen sie darum ihnen den Trost nicht nehmen, noch sich zu verzweifeln bringen lassen, sondern wieder alles solches, so sie fühlen und sehen, an dieser Verheissung halten so er ihnen allhier thut und spricht, Ich will nicht von euch bleiben: Und ob ich ietzt von euch muß eine kleine Zeit leiblich scheiden; will ich doch nicht lange aussen bleiben, sondern bald wieder zu euch kommen, und ewiglich bey euch seyn, daß ihr solt wieder alle Teuffel, Welt, Sünde und Tod geschützet seyn, und mit mir leben und siegen, wie folget.

Christen sollen wieder alles, so sie sehen und fühlen, an Christus Verheissung halten.

v. 19. Es ist noch um ein kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen; ihr aber solt mich sehen: denn ich lebe, und ihr solt auch leben.

Schatz so der HErr Christus denen Jüngern befiehlet, da er ietzt von ihnen scheiden wolte etc.

Er fähret immer fort der liebe HErr Christus mit freundlichen tröstlichen Worten, daß er sie bereite und geschickt mache, sich in ihrem Trübsal, Trauren und Leiden sein zu trösten, und auf ihn einen Muth zu schöpffen, wieder alles, das sie anfichtet. Denn darum ist es ihm alles zu thun an seinen Abschied und Letze, so er allhier von ihnen nimmt, und ihnen das hohe Werck befiehlet, und sehr viel vertrauet, nemlich, sein liebes Wort, und das gantze Regiment des Himmelreichs; und siehet doch, daß sich die gantze Welt wird wieder sie setzen und alle Teuffel aus der Hölle wieder sie toben werden.

Wer bey Christo, in der Welt bleiben soll, der muß ihn selbst zum Schutzherren haben.

Nun ist es also gethan, Wer bey Christo bleiben soll in der Welt wieder so viel Teuffel und böse Leute, unter so viel Hindernis und Aergernis, da gehöret zu ein anderer Rückhalter, denn menschliche Krafft ist, und muß ein Hertz da seyn, das da GOtt vertrauen kan, und der Sachen gewis seyn, dazu eine hertzliche, brünstige Liebe habe zu dem HErrn Christo, daß er um seinet willen das Amt gerne trage, und auf sich lade alle Grundsuppen der Hölle, so er doch keinen Schatz auf Erden hat, und keinen Rückhalter weiß, ohne allein den, daß er einen gnädigen GOtt habe, und den Christum ihm lieber seyn läst, denn alle Welt, und was sie hat, daß er allein um seinet willen alles thun kan. Darum gehet diese gantze Predigt dahin, daß er sie des gewis mache, daß sie der Vater lieb habe, und damit sie bewege, daß sie ihn (den HErrn Christum) auch liebgewinnen. Denn wer die Liebe zu Christo nicht hat, der kan des Teuffels und der Welt Bosheit nicht ausharren.

Wer Christum nicht liebet, der giebt sich in keine Gefahr um seines Worts willen.

S. Pauli Predigten/ Exempel.

Als zum Exempel, wenn S. Paulus nicht aus Liebe, die er zu Christo hat, predigte, so würde er des Predigtamts bald müde werden, weil er darüber muste täglich so viel Gefahr, Verachtung, Schmach und Lästerung, und allerley Hertzleid und Plage von dem Teuffel und der Welt leiden. Also auch die Christen, so da ohne unterlas verfolget, verjaget, geplaget, und aufs gräulichste zumartert wurden, wie hätten sie können bestehen und bleiben, wenn nicht ihr Hertz gewis gewesen wäre der göttlichen Gnade, und gebrannt hätte für der Liebe zu Christo? Und wenn S. Paulus solte ietzund predigen und sehen, wie die Welt so schändlich dafür dancket, dazu so mancherley Rotten unter denen, so das Evangelium gehört haben, entstehen, item, die gifftigen eitzbösen Tücke des Pabst und seiner Schuppen, solte er nicht bewegt werden zu sagen: Nun predige der Teuffel der Welt an meiner Statt. Denn wer will das auf sich laden, wenn er alles thut und leidet, denen Leuten zu helffen, und soll ihm dafür so schändlich lassen in die Hände thun? Ich liesse es, das Hertzleid haben, spräche Fleisch und Blut.

Christen zur Zeit der Apostel und Märtyrer.

Undanck und Verachtung des Worts zu dieser Zeit, ist allzugroß.

Darum gehöret dazu, daß ein Christ für allen Dingen wisse, daß er einen gnädigen GOtt habe, und dencke, um Christi willen zu thun und zu leiden, was ein Christ thun und leiden soll, und sagen könne: Was ich thue, das thue ich meinem HErrn zu Liebe und Dienst. Will die Welt nicht, so lasse sie es; wer es nicht hören will, der gehe davon. Wir predigen nichts um der undanckbaren Leute und Verächter willen, sondern darum, daß es GOtt gefället, und unserm HErrn Christo zu Ehren und zu Lob und Danck; sonst würde nimmer nichts draus.

Ein Christ, sonderlich ein Prediger, soll bereit seyn, alles zu thun und zu leiden.

Denn es ist doch in allem Wesen auf Erden also; Ein Mann, der da soll ein Amt führen und wohl regieren, da gehöret nicht zu die eigen Gedancken; welcher auch viel in der Welt sind, die allein ihren Nutz, Ehre, und Gewalt suchen: da wird nimmer kein gut Regiment aus. Denn sie fragen nicht viel darnach, wie es mit Landen und Leuten gehet und stehet, dencken, man müsse sie allein seyen

Die allein ihre Ehre etc. suchen, schaffen kein en Nutzen im Regiment.

ren und Ehren, wollen keine Gefahr, Undanck, Verachtung oder Schmach nicht leiden, oder, wo ihnen solches wiederfähret, werden sie toll und thöricht, fahen an zu toben, und werffen alles über einen Hauffen, wollen sich rächen, und ihren Kopff hinaus führen, solte es alles drüber zu drümmern gehen, daß das Regiment drüber unter gehet. Daß sind nicht Leute die zum Regiment tügen; die solten hie niden im Bauren Stande bleiben, daß sie müsten zuvor lernen, nach ander Leute Sinn leben, und andern unterthan seyn. Wer aber wohl regieren soll oder will, der muß also geschickt seyn, daß er könne seine Ehre und Nutz vergessen, Undanck, und böse Tücke verachten und verschmertzen, und allein darnach dencke, wie es Landen und Leuten wohlgehe, daß ihm gemeiner Nutz lieber sey denn seine eigene Ehre, Guth, und Gemach etc.

Wer wohl regiren soll der muß seiner Ehre und Nutzes vergessen.

Viel mehr ist es also in diesem Geistlichen Regiment der Christenheit, da es weit und über weit grössere Gefahr und Mühe kostet, und höhere Macht dran liegt. Wenn ein Prediger darnach trachtet, wie er Ehre, Geld und gute Tage erlange, und seine Predigt dahin ziehen will, der wird nichts thun noch stehen. Denn wo das fehlet und aufhöret, das er suchet, zeucht er wieder zurück, und wird ein Unchrist wie zuvor. Denn wer allein zu seinem Nutz regieret oder Predigt, der wird sich nimmer der Sache mit Ernst annehmen, und niemand zu rechte helffen noch straffen. Hat er aber den gemeinen Nutz lieb, so gehet er hindurch, redet und thut, was er weiß daß recht und gut ist, es zorne oder lache wer da wolle, es thue ihm Schaden oder nicht. Aber wo sind diese? Eitel Perlein und Demante sind sie unter dem andern grossen Hauffen, beyde im Geistlichen und weltlichen Regiment. Denn da will keiner das Maul aufthun, oder (wie man sagt) der Katzen die Schelle anbinden, und im Amte ohne Scheu und Ansehen der Person hindurch gehen, und halten ob dem, daß er thun soll. Ruhm und Ehre suchen sie wohl davon, und brauchens allein zu ihrem Nutz, und machen ihnen dazu kein Gewissen davon, als hätten sie es gut gemacht.

Ein Prediger/ so darnach trachtet/ daß er Ehre und Gut erlange, der nimmt sich seines Amts mit Ernst nicht an.

Fromme treue Regenten/ die reden und thun/ was sie sollen/ der sind sehr wenig.

Nun muß es in der Christenheit also seyn, daß, sonderlich die da Prediger seyn sollen, ihren HErrn Christum von Hertzen lieb haben, für allen Dingen auf Erden, und bereit seyn, alles um seinet willen zu thun und zu leiden, und also dencken: Es zörne oder lache um meiner Predigt willen, wer da will, so sehe und und frage ich nach keinem Menschen, Fürsten, Gelehrten, Heiligen; sondern sehe allein auf meinen Christum: was mir der befohlen hat, daß thue ich ihm zu liebe, um seines theuren Bluts willen, damit er mich erkaufft hat. Wo solch Hertz und Muth nicht ist, da bleibet nimmer kein Prediger noch Christ fromm, und gläubig: denn was er anders suchet, das wird ihn bald verführen und davon reissen.

Die Prediger sonderlich/ sollen treulich ihrem Amte fürstehen/ müssen Christum lieb haben.

An Christus Wort sollen Prediger halten/ und rechte Liebe zu ihm haben.

Siehe, um dieser Ursachen willen setzet Christus allhier erstlich die schönen tröstlichen Verheissungen, daß wir wissen sollen, so wir an seinem Worte halten, daß wir einen gnädigen GOtt im Himel haben, und daß er sammt ihm, wolle bey uns seyn, und uns gewaltiglich schützen. Darnach treibt er auch diese Vermahnung, daß wir rechte Liebe zu ihm haben solten und müssen, so wir seine Jünger heissen und bleiben wollen.

Es ist noch um ein kleines/ so wird mich die Welt nicht mehr sehen.

DArum spricht er nun: Es soll bald angehen, und ist noch um eine Nacht zuthun, so wird mich die Welt nicht mehr sehen. Als solte er sagen, es ist so böse gifftig Ding um die Welt, daß wer sein Trost und Heil auf die Leute will setzen, der ist schon verlohren. Denn ich habs versucht und erfahren; Ich bin kommen ihr zu helffen, und habe alles gethan, was ich an ihr thun solte: so will sie mich nicht leyden, und des Vaters Zeugnis, und des Heiligen Geistes Predigt und Werck weder annehmen noch wissen, sondern schlechts des Teuffels seyn und bleiben.

Wie feind die Welt dem Evangelio ist/ gleichwohl muß sie Christum dadurch leiden.

Darum will ich auch ihr aus den Augen gehen, daß sie mich nicht sehen soll, und doch also machen, daß sie mich muß auf Erden leyden, und lassen regieren. Denn ob ich wohl mich creutzigen lasse, und diesem Leben absterbe, will ich doch dadurch in einander unsterblich Leben gehen, und kommen, darinne ich ewig regieren werde; als denn soll erst mein Reich recht angehen. Denn weil ich also gehe sterblich für ihren Augen, so ist kein Aufhören des Tobens und Wütens wieder mich, wollen und können mich nicht lebendig sehen noch leiden, bis sie mich zum Tode bracht haben. Aber ich wills bald ein Ende machen, daß sie an mir thun, was sie wollen, und mich nicht mehr sehen, wie sie begehren: Und doch eben damit das ausrichten, daß sie mich ohne ihren Danck in meine Herrligkeit und Regiment bringen; welches sie müssen leiden und soll es niemand wehren.

Ihr aber solt mich sehen.

Also ist dis zu hohem Trotz geredet der schändlichen bösen Welt, so Christum und sein Wort verfolget, als der ihr nicht will die Ehre thun, daß sie ihn mehr solte sehen predigen oder Wunder thun: Und weil sie ihn nicht wollen bey ihnen leiden, will er ihnen auch weit gnung aus den Augen kommen. Aber ihr meine Jünger und Christen, so ich jetzt hinter mir lasse, sollet mich sehen, und mit mir leben. Denn ich will bald nach meinem Tode wider auferstehen, daß ihr mich beide, leiblich, (so ich euch erscheinen werde, zum Zeugnis meiner Auferstehung,) und geistlich immerdar sehen werdet in meinem Regiment, und meine Krafft in euch und aller Welt empfinden und

erfahren. Denn ich will nicht also hinweg gehen, daß ihr auch solt meines Gesichts und Gegenwärtigkeit beraubt seyn; sondern ihr solt mich sehen, und mit mir leben, wie ich lebe.

Das ist nun ihnen eine hohe Predigt, so nicht denn durch den Glauben kan gefasset werden; Aber doch ein grosser Trost, daß, ob sie ihn sehen für ihren Augen gecreutzigt, gestorben und begraben, doch sagt er dürre und klar heraus, und will sie versichert und gewiß gläubt haben, daß sie ihn sehen sollen, und daß er nun erst recht anfahen werde zu leben und nicht allein a Er, sondern auch sie (so doch ihm nach, und um seinet willen, gleich wie er, von der Welt müssen sich lassen hinrichten und tödten) mit ihm leben sollen. Als wolte er damit sagen: Es will doch nicht anders seyn mit uns, wir sind doch zum Tode verurtheilet, und müssen dem Teuffel und der Welt herhalten, die wird mich hinrichten: und wenn sie an mir nichts mehr thun kan, so wird sie euch würgen und morden, oder je nach dem Leben trachten; wie denn die Christen alle müssen Kinder des Todes seyn, und entweder von Tyrannen oder vom Teuffel selbst getödtet werden. Aber es schadet nicht, lasset euch das nicht erschrecken: Ich will leben; ja ich lebe bereits jetzt. So gewis hat ers, daß er sich lebendig nennet, in dem, als er jetzt sterben soll und in den Tod gehet. Denn er ist die Person, den der Tod nicht fressen könnte, ob er ihm wohl nach dem leiblichen Leben tödtet.

Denn ich lebe, und ihr sollet auch leben.

a seyn

Christen sind Kinder des Todes. Psal. 77.

Darum trotzet er, beyde wieder den Tod, Teuffel und Welt: laß sie mich creutzigen, tödten, und dazu begraben; noch sollen sie mich nicht erwürgen, und fressen: sondern ich will dagegen den Tod in mir selbst ersäuffen, und in meinem Leben verschlingen, und den Teuffel durch meine Krafft überwinden. Weil sie nun mich nicht im Tode behalten können, ob sie gleich mit dem Tode an mich lauffen; so will ich euch auch nicht im Tode lassen. Tödten werden sie mich wohl leiblich; aber doch will ich dennoch leben. Und so ich lebe, so soll es euch gelten, daß ihr auch solt mit mir leben. Denn ich will den Tod wieder also zurichten und würgen, daß er nicht allein an mir überwunden seyn soll, sondern auch an euch, so ihr an mich gläubet, daß ihr so lange lebet, als ich leben werde.

Christus durch seinen Tod ersäuffet den Tod in ihm selbst.

Ich lebe / und ihr solt auch leben.

Also haben wir die tröstliche Verheissung, denen Christen gegeben, so da geschreckt werden durch den Tod, und allerley Unglück, daß sie können trotzen wieder den Teuffel und die Welt, und sagen: Wenn du mich tödtest, so tödtest du mich nicht, sondern hilffest mir zum Leben. Begräbst du mich, so reissest du mich aus der Aschen und Staube gen Himmel. Und Summa, dein Zorn und Toben ist eitel Gnade und Hülffe; denn du giebst mir nur Ursache und den Anfang, daß mich Christus zum Leben bringet; wie er hier spricht: Ich lebe, und ihr solt leben.

Tröstliche Verheissung / denen Christen gegeben.

Christen bleiben im Tode nicht.

JA (spricht Fleisch und Blut) ich muß gleichwohl den Kopff herhalten? Ja, daß schadet dir nichts (spricht Christus;) sie haben mich auch gecreutziget, erwürget, und ins Grab gelegt: aber wie sie mich im Grabe und Tod gehalten haben, so sollen sie euch auch darinnen halten. Denn es heist, und soll so heissen: Wie ich lebe, so solt ihr auch leben, das soll mir weder Teuffel noch Tod wehren. Diese Worte muß ein Christ lernen fassen, und seinen Christum also kennen, in seinen tröstlichen Verheissungen, ob ihm der Tod den Stich beut, mit seinem Spies, und der Teuffel seinen Höllen Rachen gegen ihm aufsperret, daß er nicht dafür erschrecke, sondern könne dem Teufel wieder den Trotz bieten, durch den Glauben, auf diese Worte: Weist du auch, wie du den HErrn Christum auch gefressen hast, und doch hast du müssen wieder geben, ja er dich wieder gefressen hat? Also sol ist du mich auch ungefressen lassen, weil ich in ihm bleibe, und um seinet willen lebe und leide. Ob man mich drüber aus der Welt jaget, und unter die Erden scharret, das lasse ich geschehen; aber darum will ich nicht im Tode bleiben, sondern mit meinem HErrn Christo leben, wie ich gläube, und weiß, daß er lebt.

Trotz der Gläubigen wieder den Teufel / auf den HErrn Christum.

Kunst der Christen, daß sie auch im Tod sollen leben bleiben.

Solchen Trost und Trotz haben die Christen auf den HErrn Christum. Denn wir gläuben, daß er vom Tode auferstanden ist, und sitzet zur rechten Hand des Vaters. Da durch sie lernen sollen den Tod aus den Augen setzen, und weit hinweg werffen, und dafür nichts wissen noch dencken, denn eitel Leben, daß sie sollen auch im Tode lebend bleiben, und der Tod sie soll ungetödtet lassen; er fresse denn zuvor Christum selbst, so droben lebt und regieret in göttlicher Majestät: welches er wohl wird müssen lassen. Es ist aber und bleibt wohl eine hohe Kunst, solches fassen und gläuben, die ihnen schwehr wird, und manchen harten Kampff kostet; und dennoch nimmer gnung gelernet kan werden um unsers Fleisches und Blutes willen, welches nicht kan des Schreckens und Zagens für dem Tod ohn seyn. Doch muß es angefangen seyn, und der Trost gefasset werden. Denn wo wir den nicht hätten, so könte niemand bey dem Evangelio stehen und beharren: weil uns der Teuffel so mördlich feind ist, und die Welt so greulich zusetzet, und allenthalben so zugehet, daß kein elender verachter Ding ist auf Erden, denn ein Christ. Darum müssen wir dagegen einen höhern, stärckern und gewissen Trost haben, denn alle ihr Trotz und Macht ist.

Christen sind elende verachte Leute.

v. 10. An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin, und ihr in mir, und ich in euch.

Wenn

WEnn es dazu kommt (will er sagen) daß ihr mich werdet sehen aus dem Grabe und Tode wieder auferstanden und hinnauf zum Vater gen Himmel fahren etc. und ihr solches von mir predigen werdet, so werdet ihr durch den Heiligen Geist, und euere eigene Erfahrung inne werden und erkennen, daß ich im Vater bin, und auch ihr in mir; und wiederum, ich in euch: und also wir mit einander ein Kuchen seyn werden, also, daß es eitel Leben sey, dadurch ihr in mir lebet; gleich wie ich im Vater und der Vater in mir lebet. Denn ich lebe im Vater, und solches Lebens, daß ich in eigener Person den Tod erwürget, daß ihr müst sagen, daß ich GOttes Sohn sey, als der solch Werck beweiset, das allein GOtt zugehöret.

Christus lebet im Vater.

Darnach auch werdet ihr sagen, daß ich in euch bin. Denn wie mich der Vater auferwecket, und ich den Tod gefressen habe; also will ich in euch auch den Tod fressen, daß ihr durch den Glauben an mich des Todes Herrn seyn solt, und nicht fürchten die Welt, Teufel noch Hölle und ihren Trotz. Daß ihr müsset als denn sagen: Solche Krafft habe ich zuvor in mir nicht gehabt; denn ich muste, so wohl als die andern, unter des Teuffels Gewalt, des Todes Schrecken und Macht bleiben. Aber jetzt habe ich einen andern Muth, den mir Christus giebt durch seinen Geist, daran ich spüre, daß er bey und in mir ist, daß ich kan alle der Welt des Todes und Teuffels Schrecken und Dräuen verachten, und dagegen frölich und freudig trotzen auf meinen HErrn, der droben bey dem Vater lebt und regieret.

Christen sind durch den Glauben an Christum Herrn des Tods etc.

An demselbigen Tage werdet ihr erkennen, daß ich im Vater bin etc.

Solches werdet ihr (spricht er,) als denn in euch empfinden, wie meine (ja des Vaters) Krafft in euch wircken, und sich erzeigen wird, daß das Leben und Uberwindung des Todes in euch kräfftig seyn wird, und euer Hertz also eingenommen haben, daß euch kein Schrecken von mir jagen soll und kein Tod ermorden; sondern ihr dagegen den Trotz behaltet, also, daß der Tod, beyde, in mir und in euch, gar gedämpfft und getilget werde, und eitel Leben dafür sey. Als denn werdet ihr rechte Christen heissen, in mir bleibend, und ich wiederum in euch, daß weder Teuffel noch Tod, noch kein Unglück keine Macht an euch haben soll; sondern ihr dem allen trötzlich ein Kliplein schlagen solt. Wie man lieset, daß die heiligen Märtyrer ihre Tyrannen aufs höchste verachtet mit allen ihren grausamen Toben und Wüten durch allerley Pein und Marter; ja auch die jungen Jungfrauen ihrer gespottet, und ihre Freude aus der Marter und Leiden gemacht haben, als solten sie zum Tantze gehen.

Trost und Trotz der Martyrer wieder die Tyrannen.

Hohe Kunst der Christen allen Menschen unbekant, ausser Christo etc.

DAs gehöret nun denen Christen zu wissen, und soll derselben Kunst seyn, daß sie den Tod also lernen aus den Augen setzen (wie gesagt ist,) und in Christo verachten, und nichts anders fürbilden, denn eitel Leben. Dazu kan und mag kein Weiser, Gelehrter, Heiliger ausser Christo nimmermehr komen. Und Summa, die Welt weiß und erfährets nimmermehr; ja sie wills dazu nicht hören noch leiden: denn sie hält es für die gröste Thorheit und Ketzerey. Darum ist und bleibt es wohl der Christen Kunst, und ist eben die rechte Christliche Hauptlehre und Verstand, daß sie des gewis seyn, und (wie er hier sagt) erkennen, daß der Mann Christus wahrhafftig und eigentlich sey in GOtt, und GOtt in ihm, also, daß er selbst wahrhafftiger, lebendiger GOtt ist: und darnach, daß derselbige, so in GOtt, und GOTT in ihm ist, auch sey in uns, und wir in ihm. Wer das hat und weiß, der hat es gar.

Rechte Christliche Hauptlehre der Gläubigen.

Denn da ligts alles an, wie wir allzeit sagen, daß es also von oben herab komme von dem Vater, durch Christum, und durch ihn wieder hinauf gehe. Denn der Sohn komt von dem Vater herunter zu uns, und hänget sich an uns: und wir hängen wiederum uns an ihn, und kommen durch ihn zum Vater. Denn darum ist er Mensch worden, und gebohren von der Jungfrauen Maria, daß er sich solte unter uns mengen, sehen und hören lassen, ja auch für uns sich creutzigen und tödten lassen, daß er uns also zu sich ziehe, und an ihm halte, als dazu gesandt, daß er die, so an ihn gläuben würden, hinauf zöge zum Vater, wie er in dem Vater ist. Diese Kette hat er gemacht, zwischen ihm und uns, und dem Vater, und uns drein geschlossen, daß wir nun in ihm sind, und er in uns ist; gleich wie er im Vater, und der Vater in ihm ist. Durch solche Einigkeit und Gemeinschafft, ist unsere Sünde und Tod abgethan, und wir dafür eitel Leben uñ Seeligkeit haben.

Warum Christus menschliche Natur an sich genommen habe etc.

Einigkeit zwischen Christo/ uns/ und dem Vater.

DAs werdet ihr lernen (spricht er hier) an dem Tage, wenn ich nun aufferstehen und verkläret werde, daß ihr des gewis seyn, und keinen Zweiffel haben werdet, daß ich vom Vater gesandt, und alles, so ich rede, thue, und leide, in dem Vater sey, also, daß es heist, GOtt rede, thue, und leidet solches selbst. Damit niemand dürffte weiter gaffen gen Himmel, oder auch auf Erden anders wo etwas suchen, als zur Seeligkeit nöthig: Wie man bisher ausser mir gethan, und allzeit thun, da einer daher, der ander dorthin gelauffen ist, daß er GOtt ergriffe und erlangete, und haben sich unterstanden den Vater zuversöhnen durch ihr eigen Werck und Heiligkeit; aber doch nichts ausgerichtet haben, ohne daß sie sich nur zertheilet und zutrennet haben in unzehliche Aberglauben, und vergebliche Gottesdienste, und sich lassen führen allerley wilde Wege und Lehre, wie man zu GOtt kommen soll, und doch des rechten Weges gantz und gar gefehlet. Denn also schleust hier GOtt selbst durch den Mund seines lieben Sohnes: Das müsset ihr lernen, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist. Da stehets und steckts, soll iemand den Vater treffen, und zu ihm kommen, so muß er mich zuvor treffen, und zu mir kommen; sonst ist kein

Alles so Christus redet/ thut etc. das redet und thut GOtt selbst.

Niemand kommt zum Vater/ denn durch den Sohn.

Weg noch Mittel: wie er auch droben auch deutlich und klar gnung gesagt hat. Aber ietzt könnet ihr solches noch nicht verstehen noch erkennen, ihr seyd noch zu schwach dazu. Doch predige ichs euch zuvor, und der heilige Geist wirds euch (nach dem ich nun verkläret werde,) lehren, daß ihrs verstehet und erfahren werdet.

Recht Erkäntniß und hohe Kunst der Christen.

Denn das wird und soll seyn (wie gesagt ist) das rechte Erkänntnis und hohe Kunst der Christen, daß sie nur das lernen und fassen, wie dazu, daß man GOtt ergreiffe, das ist, wie man von Sünden los und ewiglich lebend und seelig werde keine andere Weise noch Weg sey, denn die einige Thüre, daß ihr mich ergreiffet, an mich fallet und hanget. Und so ihr das thut, so dürfft ihr nicht mehr fürchten, weder GOttes Zorn, Gesetz, Teuffel, Tod noch Hölle. Denn ihr seyd in mir; und weil ihr in mir seyd, bin ich auch in euch: so ist gewislich der Vater (welcher in mir ist, und ich in ihm) auch in euch; wer kan euch denn schaden.

Arianer.

Nun wollen wir hier nicht scharff disputiren (wie der alten Väter etliche gethan haben, über diesem Text) wieder die Arianer, wie beyde, der Vater in Christo, und Christus im Vater ist, nach dem einigen, unzertheilten göttlichen Wesen; sondern reden ietzt allein von dem Brauch oder Nutzen desselben Artickels, wie wir uns gegen GOtt und Christo sollen schicken, daß wir den Vater treffen, und seinen Willen erkennen, daß ein Christ (wie wir allzeit gehöret haben) lerne also sagen: Ich weiß von keinem GOtt, ohne allein von dem einigen, der da heist JEsus Christus.

Rechter Brauch der Worte/ daß der Vater in Christo/ und Christus im Vater ist etc.

Wie sich ein Christ trösten sol wieder des Teuffels Anklagen und Schrecken.

Darum, wenn dich der Teuffel will erschrecken, durch GOttes Zorn und Gericht, Tod und Hölle, und giebt dir für, GOtt zörne mit dir, und wolle dich tödten, oder verdammen etc. So kanst du ihm wieder sagen, daß er solche Gedancken lasse gehen über die störrigen Köpffe und ruchlose verstockte Hertzen; ich aber will hören, was mir das Evangelium sagt. Darinne finde ich einen Mann, der heist JEsus Christus, an den will ich mich binden mit Hertz und Ohren, und fassen, was er redet und thut. So findest du darinne, wie GOtt der Vater denselbigen hat ins Fleisch gesandt, und für dich creutzigen und sterben lassen. Ist das wahr, was darffst du dich denn für ihm fürchten oder fliehen? Also nimmt dieser Christus, oder solcher Glaube und Gedancken von Christo, in deinem Hertzen hinweg alles Schrecken der Sünde, des Todes, Teuffels und der Welt.

Wie Christus anzusehen/ und recht zu erkennen sey.

Siehe, also must du diesen Spruch verstehen, da er spricht, **Ihr werdet erkennen, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist,** das ist, ihr müsset nicht allein ansehen mein Fleisch und Blut, (welches ihr schon ietzt sehet, gleich wie es die Jüden auch sehen) oder meine Substantz und Wesen, daß ich bin GOtt und Mensch; sondern was ich rede, thue und schaffe, oder was mein Amt ist, und warum ich da bin. Wenn ihr solches ansehet, so sehet und höret ihr, daß ich zu euch rede vom Vater eitel Trost, Liebe, Gnade und Barmhertzigkeit: und dazu mit der That solches Beweise; weil ich für euch sterbe und auffersteh. So ihr solches an mir sehet, so sehet ihr den Vater in mir, und mich in dem Vater etc. Denn dis ist eigentlich des Vaters Meynung, Hertz, und Wille ꝛc.

Fürnehmster Artickel Christlicher Lehre.

Das ist der erste Hauptpunct und fürnehmste Artickel, wie Christus im Vater ist, daß man keinem Zweiffel habe, was der Mann redet und thut, daß das geredt und gethan heist und heissen muß im Himel für allen Engeln, in der Welt für allen Tyrannen, in der Hölle, für allen Teuffeln, im Hertzen für allen bösen Gewissen und eigenen Gedancken. Denn so man des gewis ist, daß, was er dencket, redet und will, der Vater auch will, so kan ich alle dem Trotz bieten, was da will zürnen und böse seyn. Denn da habe ich des Vaters Hertz und Willen in Christo. Wo aber **GOtt für und mit uns ist** (spricht S. Paulus) **was ist, das uns schaden solte?** Darum liegts gar daran, daß wir allein auf ihn sehen, und nicht fragen, was ein ander Gott redet, oder was man anders predigt, oder lehret für Weise und Wege, von Engeln, Heiligen, Tod und Leben: Kurtz, so du das fassest und stehest, so stehest du und fassest Christum im Vater, und den Vater in Christo: und siehest keinen Zorn, Tod noch Hölle; sondern eitel Gnade, Barmhertzigkeit, Himmel und Leben.

Röm. 8. v. 31.

Wie wir in Christo seyn.

Das andere Stück, wenn ihr solches wisset und habt, so werdet ihr darnach weiter kommen, und auch erkennen, wie ich in euch und ihr in mir seyd etc. Daß ihr wissen werdet, daß ihr mich zum Heyland habt, und mich Vater. also erkennet, wie mich der Vater euch gesandt hat, und daraus prüfen und mercken, daß ihr in mir seyd, nemlich also, was ihr seyd, was euch fehlet und mangelt, wie ihr Sünder und verdammt seyd, und im Tode stecket, daß ist alles in mir, da liegt es recht. Nun bin ich im Vater, und was in mir ist, daß ist auch im Vater, es heisse Tod oder Leben, Sünde oder Gerechtigkeit. Was aber in mir ist, das muß eitel Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit seyn.

Christus ist im Vater.

Das wir in Christo seyn/ erlangen wir durch den Glauben.

Nun kommt ihr auch durch den Glauben dazu, daß ihr in mir seyd: Mit eurem Tod Sünde und allem Unglück seyd ihr nur Sünder in euch; so seyd ihr in mir gerecht: fühlet ihr in euch den Tod; so habt ihr in mir das Leben: habt ihr in euch Unfriede; so habt ihr in mir Friede: werdet ihr eurenthalben verdammt; so seyd ihr in mir gesegnet und seelig. Denn so ich ein Christ bin, lieber, wo bin ich? Nirgend denn wo Christus ist. Wo ist er aber, denn im Himmel und ewiger Freude, Leben und Seeligkeit? Denn er wird freylich nicht mehr, als ein Sünder, verdammt werden, noch des Todes sterben. Weil ihm nun keine Sünde schuldigen, kein Teuffel verdammen, kein Tod fressen, keine Hölle verschlingen kan; so sollen sie mich auch so (so ich in ihm bin) unverdammt und ungefressen lassen. Also ist hinweg,

Wer in Christo ist/ der ist für allem Unglück sicher.

Sünde,

Sünde, Tod und alle Unglück, so in euch ist. Denn solches verschlinge ich in mir selbst. Denn es kan in ihm nicht bleiben; weil er im Vater ist und bleibt, so muß es in uns auch keine Macht haben, weil wir in ihm sind etc.

Christum recht erkennen/ ist eine hohe Kunst.

Das ist wohl eine herrliche Predigt; aber ihr verstehets und wissets itzt noch nicht, (spricht er.) Denn es ist zu hohe Kunst und Verstand, die niemand kan aus ihm selbst fassen noch vernehmen; aber hernach, wenn ich durch die Auferstehung verkläret werde, und der heilige Geist kommen wird, so werdet ihrs fein mercken. und in euerm Hertzen erfahren, wie ich dadurch, daß ich im Vater bin, verschlungen habe alles was tödlich an mir ist: und werdet solches auch in euch (die ihr in mir seyd,) also fühlen. Denn weil in dem Vater alles tod und nichts ist, was Sünde, Tod, und Teufel vermag; so soll es in mir auch tod seyn: des gleichen auch in euch, weil ihr in mir seyd.

Wissen, daß Christus in uns sey.

Zu letzt, werdet ihr auch das lernen, daß ich werde in euch seyn. Denn ihr werdet nicht allein solche tröstliche Zuversicht oder Sicherheit, unverzagt Hertz und unerschrockenen Muth haben, durch mich gegen dem Vater, daß er euch gnädig sey, und so wenig mit euch zörne als mit mir; sondern wenn ihr solches wisset und habt, so werdet ihr des auch gewis seyn, was ihr redet, prediget, lebt, und thut, das soll recht und gut, ja mein selbst Wort und Werck seyn und heissen. Denn ich bins, der in oder durch euch redet, prediget, täuffet, und alles thut; gleich wie der Vater in mir und durch mich alles thut.

Christus redet und thut in den Gläubigen/ die sein Wort lehren.

Christus ist gewislich in den Gläubigen/ ob sie gleich das Wiederspiel fühlen.

Dis ist auch ein Trost über alles, des sich die Welt trösten kan, wie ich droben auch gesagt habe, wer es nur gläuben könte. Denn hier hat der Teuffel das hellische Leid; je mehr man solches predigt, je mehr er dawieder tobet, nicht allein durch Tyrannen oder Secten, ja auch durch uns selbst; daß sichs so ansiehet und fühlet, daß Christus ietzt am wenigsten in uns sey, da er solte am stärcksten in uns seyn und gefühlet werden, und wir fast alle also leben und machen, daß es muß heissen. Ich bin in der Welt, und die Welt in mir, weil man solch Wesen anrichtet, beyde, im Regiment und predigen, daß iedermann thut, wie es ihm selbst gefället, und ein jeglicher will, was er saget oder thut, das soll gethan seyn.

Wie wir in Christo/ und Christus in uns sey.

Aber hiervon ist ietzt nicht zu sagen. Denn dieser Text ist zu gut, daß wir ihn müssen handlen zu Nutzen und Trost denen Christen, so solches Trosts bedürffen, daß sie diese zwey Stücke fassen (als die höchsten und nöthigsten zu unserm Trost,) wie wir in Christo, und Christus in uns ist. Eines gehet über sich; das ander unter sich. Denn wir müssen zuvor in ihm seyn mit allen unsern Wesen, Sünde, Tod, Schwachheit, und wissen, daß wir für GOtt davon gefreyet und erlöset, und seelig gesprochen werden durch diesen Christum. Also müssen wir über uns und ausser uns in ihn schwingen, ja gar und gantz in ihm verliebet, und sein eigen seyn, als die auf ihn getaufft, und sein heilig Sacrament darauf empfahen.

Trost und Trotz der Gläubigen/ wieder den Teuffel etc.

Darauf verleuret sich Sünde, böses Gewissen, Tod und Teuffel, daß ich kan sagen: Ich weiß von keinen Tode noch Hölle; ist etwa der Tod, so fresse uñ würge er zuvor meinen HErrn Christum; ist die Hölle etwas, so verschlinge sie den Heyland; kan die Sünde, Gesetz oder Gewissen verdammen, so verklage es den Sohn GOttes: Wenn das geschehen ist, so will ich mich darnach auch lassen verdammen, fressen und verschlingen. Aber weil der Vater und Christus lebendig bleibt, so will ich auch lebendig bleiben; weil er von Sünde und Teuffel unüberwunden bleibt, so will ich auch bleiben: denn ich weiß ja, daß wie Christus im Vater ist, also ich auch in Christo bin. Das ist (sage ich,) das erste Hauptstücke, dadurch der Mensch ausser und über sich in Christum fähret.

Wie ich in Christo bin/ also ist Christus wiederum in mir.

DArnach gehets wieder von oben herab; also, wie ich in Christo bin, also ist wiederum Christus in mir. Ich habe mich sein angenommen, und bin in ihm gekrochen, aus der Sünde, Tod und Teuffels Gewalt getreten: so erzeigt er sich wieder in mir, und spricht, Gehe hin, predige, tröste, täuffe, diene dem Nähesten, sey gehorsam, gedultig etc. Ich will in dir seyn und alles thun, was du thust, das will ich gethan haben; Allein sey getrost, keck und unverzagt auf mich, und siehe, daß du in mir bleibest, so will ich gewislich wiederum in dir seyn.

Der Teuffel hindert und schwächet unsern Glauben/ daß er Christum nicht fasset.

Wer nun solches könnte im Glauben üben und erfahren, der wäre ein rechter Christ und vollkommener Mensch. Aber der Teuffel hat sein Hertzleid, daß ers nicht lässt dazu kommen. Denn in denen Sachen, so GOtt betreffen, sind wir ohne das allzu blöde, da wir doch sonst in allen andern allzu sicher, freudig und muthig sind, und er also geschickt ist, was wir leben, predigen oder thun, (als Christen,) das fichtet er an, beyde mit Gewalt, Rotten, und durch unser eigen Gewissen, daß er das Hertz voll Schrecken mache, und unsere Gedancken reisse, trenne und scheide von Christo, und Christum von dem Vater, daß wir beyde, den Vater und ihn, sollen droben lassen sitzen, als sey und thue er nichts in uns, sondern lasse uns selbst thun und machen.

Wenn wir nicht gläuben/ daß Christus in uns ist/ alles redet und thut, hat der Teuffel gewonnen etc.

Denn wo wir solches nicht wissen und gläuben, und können rühmen, so ich etwas rede und thue, daß er solches selbst thue von oben herab, und wahrhafftig sein Wort und Werck sey, alles, der in mir ist, und ich in ihm bin; so hat der Teuffel schon gewonnen und Recht über mich, und treibt mich wohin er will, daß ich nicht bleiben noch mich retten kan. Darum muß diese Kunst gelernet seyn, wer da will bestehen, und dem Teuffel obliegen, daß wir gäntzlich schliessen, daß wir in Christo sind, das ist, daß er unser lieber HErr und Heyland ist, so für uns gestorben, und wir durch seine Gerechtigkeit und Leben von Sünde und Tod erlöset sind. Darnach auch, daß er in uns sey, und aus uns rede und

In Christo seyn.

Wie Christus in uns sey.

würcke, was wir schaffen und thun in der Christenheit, daß er solches heist sein Thun und Schaffen, und unsere Zungen, Augen, Ohren, Hände, Hertz und alles sein sey.

Es ist aber (wie ich gesagt) schwehr also zu fassen, und bleibt wohl im lernen, daß sichs nimmer auslernen läst, weil der Teuffel sich so dawieder sperret, und von einander reisset in unserm Hertzen, und weder Christum in uns, noch uns in Christo will seyn lassen, noch den Vater in ihm, und ihn im Vater will lassen erkennen; da er doch sonst (wo es etwas anders belanget,) allzu fleißig ist, und gar zu klug und zu frühe Meister, dazu allzu frendig und kühne machet. Da läst er predigen, schreyen, und diesen Text ausruffen und rühmen. Wie denn der Pabst mit seinem Hauffen öffentlich und trotzlich rühmet. Wir sind in Christo, und Christus in uns; denn hier ist die Christliche Kirche. Wo aber die Kirche ist, da muß Christus seyn.

Das Christus in uns sey/ und wir in ihm/ läst sich nicht auslernen.

Pabst und sein Hauffe/ Item falsche Lehrer rühmen/ sie seyn in Christo etc.

Also können die falschen Lehrer, Heuchler, und des Teuffels Rotten diesen Text für sich rühmen aufs allerhöchste: denn sie sind vom Teuffel verblendet und besessen, daß sie ihren Irrthum nicht sehen noch fühlen können; Uns aber, die wirs wissen, und des Trostes bedürffen, will er nicht lassen zu dem Trost und Freuden kommen. Das weiß Christus auch wohl; aber doch heist es, Ihr werdets erkennen, und solts lernen, als solte er sagen: Ihr seyd ja die, so da angefangen haben, und damit umgehen, und solches sollen lernen, daß ich im Vater, **und der Vater in mir, und ihr in uns, und wir in euch sind**; ja bereits solches in euch gehet, ob ihrs auch selbst noch nicht also fühlet, noch verstehet: Und dazu noch auch sonst schwach und gebrechlich seyd; ja auch gröblich strauchelt und fehlet. Denn er wills nicht so genau achten und rechnen, ob gleich seine Christen etwas fehlen. Wie denn die Christenheit viel Schwache, Irrende und Gebrechliche unter sich hat; das muß ihr nicht schaden. Denn er macht ein solch Feuer um den Topff, das auch Irrthum und Fehl muß verzehren, wie sehr auch die Welt dawieder tobet und lästert.

Christen haben ihr Leben lang dran zu lernen/ daß Christus in ihnen ist etc.

Das ist der Trost, den er hier ihnen läst: Jetzt sage ich euch solches darum, (spricht er,) daß ihrs hernach erfahret. Gleich wie es mit uns auch gehet; ob wirs gleich hören, so gehet es doch nicht ein, bis es die Anfechtung heim bringet, daß wirs müssen lernen: wenn der Tod mit uns ringet, oder andere Noth uns dringet und ängstet, da verstehet und erfähret mans, daß man kan sagen. Ich bin im Tode gesteckt und durch diesen Trost erhalten etc. Es wird aber ietzt darum gepredigt, daß wir durch anfahen sollen in dieser Schule zu studieren, und darum uns bekümmern, und darinne fortfahren, bis wirs zu letzt auch ergreiffen.

Anfechtung lehret aufs Wort mercken. Esai. 28. v. 19.

v. 21. Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren.

Er hat sie getröstet mit dem hohen Trost, daß sie sollen in ihm, und er in ihnen seyn; welches ist das Hauptstück der Christlichen Lehre, daraus wir sollen Verstand haben. Daß wir nicht in, noch durch uns selbst gerecht und selig werden, sondern in Christo, und durch Christum, der für uns alles ausgerichtet, das Gesetz erfüllet, Sünde, Tod und Teuffel überwunden hat. Das werdet ihr haben (spricht er) an mir, und darnach will ich auch in euch gepreiset werden, und werdets müssen bekennen und predigen in der Welt.

Hauptstücke Christlicher Lehre.

Wenn ihr nun das eure habt an mir, daß, was ich gutes habe, euer ist, und wiederum euer Böses, Sünde und Gebrechen mein wird, gleich wie alles, was meines Vaters ist, mein ist, und was mein ist, auch meines Vaters, und ihr darnach sollet auftreten, mit meinem Wort und Geboten umgehen, und Apostel und Prediger Christi seyn, oder euch täuffen lassen, das Wort öffentlich hören und bekennen, daß die Welt sehe und höre, daß ihr meine Christen seyd, und über meinem Wort und Geboten haltet; so wird euch das gewislich wiederfahren, daß sich wird an euern Hals hängen, der leidige Teuffel und die Welt, ja auch euer blöde Gewissen, item falsche Brüder und Rottengeister, und werdet umringet seyn mit allerley Anfechtung, Schrecken, Angst, und Noth.

Was denen begegnet, so Christus Gebot halten und ihn lieben.

Da wird sichs denn prüfen und finden, ob ihr rechtschaffen seyd in mir, und ich in euch, das ist, ob euer Glaube gewis sey, und ob ihr mit Ernst die Tauffe und Sacrament empfangen, das Evangelium geprediget und gehöret, und euch Christen heissen lasset; die grosse Gefahr und Noth wird sie fein durchläutern und bewähren, was ein iedermann sey, oder nicht sey. Denn die Worte können sie wohl alle führen; wie auch der Pabst mit seinem Hauffen rühmet: Wir sind getauffte Christen, und Christus ist in uns, und wir in ihm etc. Aber wenn es dahin kommt, daß es den Hals gilt, ja auch geringers, als zeitlich Guth, Schmach, und Schande, oder andere Plage und Hertzleid von Teuffel zugefüget; da spricht man: Ich weiß warlich nicht, was ich thun soll. Denn es thut wehe, sich lassen in Kercker werffen, stöcken und plöcken, alles fahren lassen, und iedermans Fußtuch seyn, und sich zurichten lassen, daß kein jämmerlicher Wesen auf Erden ist, denn ein Christ seyn. Da ist das Fleisch schwach und ängstet sich, daß das Hertze pochet, und schüret der Teuffel zu, daß es immer mehr erschrocken und blöde wird.

Ein ieder kan leichtlich sagen/ Christus ist in mir etc. Aber solches bekennen weñs den Hals gilt/ das ist die gülden Kunst.

Darum (spricht er) will ich euch ein gewis Zeichen geben, welche die rechten Christen seyn, so in mir sind, und ich in ihnen, nemlich das, wenn sie meine Gebot halten. Denn das habt ihr schon bereits, was ich in euch ausrichten soll, und ihr von mir haben solt. Ich habe euch

Gewis Zeichen/ welche rechte Christen sind.

euch alles gegeben, für euch den Tod überwunden, die Sünde weggenommen, den Vater versöhnet, das Gesetz erfüllet, das ihr nicht mehr bedürffet. Denn da ist kein Zorn mehr, kein Tod, keine Hölle, kein Teuffel, keine Sünde, alles ists in mir überwunden und getilget, und seyd gar im himmlischen Wesen. Aber, ob ihr solches gewislich gläubt, und ernstlich daran haltet, das wird sich dabey finden, so ihr auch auf Erden also lebt, so frey und unverzagt werdet predigen und bekennen, und darum wagen Guth, Ehre, Leib und Leben; item, euch untereinander so hertzlich lieb habe, wie ich euch gelehrt und geboten habe: daran muß man spüren und prüfen, wo rechter Glaube an mich sey.

Gewisse Probe, wo rechter Glaube an Christum sey.

Es liegt aber alles daran, ob du solches bey dir fühlest und findest (wie er droben auch gesagt hat,) daß du diesen Mañ lieb habest. Denn wo ihr solches wahrhafftig gläubet, so wird auch die Liebe da seyn, und werdet fühlen euer Hertz also gesinnet: So viel hat Christus mein lieber HErr für mich gethan, den Vater mir versöhnet, sein Blut für mich vergossen, mit meinem Tod gekämpfft, und ihn überwunden, und alles, was er hat, mir geschenckt; solte ich denn ihn nicht wiederum lieben, dancken und loben, dienen und ehren, mit Leib und Guth? Wolte ich doch ehe wünschen, daß ich kein Mensch geboren wäre.

Wer Christum recht erkennet, der liebet ihn etc.

Darum (sagt er) gehöret zum rechtschaffenen Christen, daß er mich von Hertzen lieb habe; sonst wird ers warlich nicht thun. Das Hertz muß allein an ihm hangen, und nichts anders lieben noch fürchten. Will man dich in Kercker werffen, oder Leib und Guth nehmen, daß du dagegen unerschrocken sagest: Das will ich gerne leiden, zu Trotz dem Teuffel, und meinem lieben HErrn zu Liebe, Ehren, und Lob. So wird dir den auch kein Leiden sauer, sondern alles träglich und leicht. Wie man in vielen Exempeln der heiligen Märtyrer liest, wie sie durch die Liebe zu Christo, alle Marter und Pein, verachtet haben. Als sonderlich von einem reichen Bürger zu Rom, welchem groß Guth, Hauß und Hoff, Weib und Kind genommen ward; er aber behielt den Trotz auf Christum, den er in seinem Hertzen hatte, und sprach: Wenn sie mir denn alles genomen haben, sollen sie mir dennoch meinen HErrn Christum nicht nehmen. Siehe, also liebete er, und brante das Hertz in ihm, uñ hieng an dem Christo droben im Himmel: darum fragte er nicht darnach, daß er alles auf Erden verlieren muste. Welches er freylich nicht gethan hätte, wo nicht die Liebe zu Christo in ihm regieret hätte.

Christum recht erkennen/ und ihn lieben/ gehöret zusamen.

Durch die Liebe zu Christo haben die heiligen Märtyrer alle Pein verachtet.

Daher auch Christus Johan. 21. da er Petro das Predigtammt befahl, fragte er ihn zuvor dreymal, ob er ihn lieb hatte? Denn er wuste und sahe wohl, daß niemand kein rechtschaffener Prediger noch Christ seyn mag, er habe denn Lust und Liebe zu ihm. Wie kan er aber Lust u. Liebe zu ihm haben, so er nicht zuvor festiglich an ihn gläubet, daß er in ihm alles habe, und ungezweiffelt wisse, daß Christus sein Schatz und Heyland, Leben und Trost sey? Wo das im Hertzen ist, da folget und fleust die Liebe heraus. Ist aber die Liebe da, so kan sie nicht ruhen noch feyren; sie fähret heraus, predigt, und lehret jedermann, wolte gerne den Christum iedermann ins Hertz pflantzen, und alle zu ihm bringen, wagt und läst drüber, was sie soll und kan. Solche Liebe wolte er gerne in sie treiben, durch solche hertzliche Worte. Darum spricht er: Wohlan, ich lasse euch diese Letze, daß ihr habt in mir alles, was ihr begehret, Vergebung der Sünde, den Himmel, des Vaters Huld und Gnade; Allein sehet zu, daß ihr solches recht gläubet, so werdet ihr mich wohl lieb haben, u. halten alles, was ich euch gesagt habe.

Joh. 21. v. 15. Wer Christum nicht lieb hat/ taug zu keinem Prediger.

Liebe zu Christo feyret nicht.

Das ist nun das, so wir allzeit gelehret haben, und noch lehren: Wo der Glaube ist, da sollen auch der Liebe Wercke folgen. Das sind die guten rechtschaffenen Wercke, als, derer Apostel und Prediger, daß die treulich predigen, ohne alle Scheu; darnach derer andern, daß sie gerne Gottes Wort hören, und demselben mit Leib und Guth beystehen. Denn der andern Hümpelwerck, als der Mönche und Pfaffen, solche Kappen und Platten tragen, so oder sonst bekleidet seyn, so essen, so beten, so singen etc. will er nicht. Denn sie gehen auch nicht aus der Liebe, und sind eitel unnütze Wercke, die auch böse Buben können thun, und keine Gefahr drüber stehen, noch darum leiden dürffen.

Wercke der Liebe sind die guten rechtschaffenen Wercke.

Hümpelwerck der Gottlosen.

Aber um Christi willen alles wagen, thun, und leiden, und iedermann freundlich seyn und dienen, das beweiset, daß Christus wahrhafftig da sey durch den Glauben, und daß auch rechte hertzliche Liebe gegen ihm sey. Denn solches thut gewislich sonst niemand; wie er hernach spricht: Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht etc. Das ist nicht möglich, und wird nichts draus. Wer nicht seine Hertzens Lust und Freude an mir hat, der wird das nicht thun, das ich befohlen habe, daß er mich solte kühnlich predigen, und um meinet willen alles frölich wagen und leiden etc.

Um Christi willen alles thun/ wagen/ und leiden etc.

Was sollen aber die wiederum haben, so solche Liebe zu ihm haben, oder was geniessen sie derselben? Das will ich ihnen (spricht er) wiederum thun: Wer also heraus fähret, und sich erzeigt als einen rechten Christen, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich will ihn lieben, und mich ihm offenbahren. Was ist das gesagt? Hat er doch ietzt gesagt, wie sie sollen in ihm seyn, und er in ihnen seyn wolle; das haben sie ja schon durch den Glauben. Warum spricht er denn nun erst, er wolle sie lieben und sich ihnen offenbahren? Hat er nicht bereits beydes zuvor gethan? Den er hats ja angefangen, und den ersten Stein gelegt. Denn er hat für mich gelitten, und läst das Evangelium predigen, und mich täuffen, ehe ich drum gebeten oder von ihm gewust habe; wie S. Paulus Eph. 1. spricht, und 1. Joh. 4. Er hat uns zuvor geliebet etc. Wie re-

Was die für ein Vortheil haben so Christum lieben ꝛc.

Eph. 1. v. 4. 1. Joh. 4. v. 19.

det er denn hier also, daß er die, wolle lieb haben, so ihn lieben; gerade, als habe er sie zuvor nicht geliebt? Und wölle sich nun ihnen offenbahren; so er doch droben gesagt hat, daß sie sollen von ihm predigen: welches nicht könte geschehen, wo sie nicht zuvor die Offenbahrung hätten, und an ihn gläubten?

Wer mit Ernst Christum liebet/ prediget ꝛc. der hat den Teuffel zum Feinde.

Antwort, das gehet also zu: Wenn ein Christ angefangen hat, und nun in Christo ist, gläubet und lebt in ihm, und nun ihn lieb habt, fähet an zu predigen, bekennen, und thun, was ein Christ um seines HErrn willen thun soll, so greiffet ihn der Teuffel an, und überfället ihn mit solchen Wolckenbruch, inwendig durch Angst und Furcht, auswendig durch allerley Gefahr und Unglück, daß er keinen Trost fühlet, und läst sich ansehen und fühlen, als sey GOtt droben im Himmel, nicht bey uns, und habe unser vergessen. Denn er verbirget sich so gar, als sey es aus mit uns, und keine Hülffe mehr von ihm haben, daß, wo er sich nicht erzeigte, und liesse seine Liebe spüren, so würden wir versincken und verzweiffeln.

Zweyerley Werck thut GOtt bey den Christen. Psal. 118. v. 17.

DArum thut GOtt zweyerley Werck bey den Christen (wie ich im schönen Confitemini weiter gesagt habe, da er spricht, Ich will nicht sterben, sondern leben) die heissen, Trost und Hülffe. Den Trost giebt er inwendig ins Hertz, daß er seiner Gnade sich hält, und damit sich aufhält, und bestehet in der Noth und Leiden. Aber wenn es allein bey dem Trost bliebe, so könnte es niemand ausharren: denn der Teuffel fichtet die Hertzen so hart an, sonderlich die Apostel und ihres gleichen, mit den schwehren geistlichen Anfechtungen, und machets ihnen so hart und sauer, dazu so lang, daß, der da hat angefangen zu gläuben, und in Christo ist, läst sich düncken, der Teuffel sey ihm gar im Leibe, und Christus sey gar nichts in ihm, sondern weit von ihm, und lasse ihn hier nieden in der Hölle, dem Teuffel im Hindern, daß er gar nichts fühlet, denn eitel Schrecken und Traurigkeit im Hertzen, und auswendig, Haß, Neid, Schmach, Verfolgung von der Welt, ja auch von seinen eigenen nähesten Freunden ꝛc. daß er keine gute Stunde kan auf Erden haben: Und scheinet nicht anders denn er sey gar verlassen, daß er möchte sagen, Was soll ich doch thun? Wie komme ich zu dem Jammer? Wäre ich nicht getaufft, und hätte das Evangelium angenommen und bekannt, so dürffte ich solch Hertzleid nicht haben. Zuvor hatte ich doch guten Friede und Gemach; nu habe ich weder Tag noch Nacht Ruhe, für dem Teuffel und für mir selber.

D. M. Luth. muß auch etwas von dieser Anfechtung gefühlet haben/ er würde sonst nicht also von der Sachen können reden.

GOtt läst die Seinen in der Anfechtung nicht versincken.

Also gehets; Wer zu Christo kommt, und sein Leben und Trost in ihm hat, der muß drüber zumartert und zuplaget werden, und dünckt sich dem Teuffel im Rachen stecken, und fühlet eitel Tod und Hertzens-Angst. Nun kan es nicht ewig noch immerdar also bleiben; sonst könnte es niemand ertragen: sondern muß auch das andere Stücke, nemlich, die Hülffe und Erlösung auswendig folgen, wie S. Paulus 1. Cor. 10. sagt: GOtt ist getreu, der euch nicht läst versuchen über euer Vermögen, sondern machet, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihrs könnet ertragen. 1. Cor. 10. v. 13.

Herrlicher Trost für die leidenden Christen.

DArum tröstet er hiemit solche seine leidende Christen, daß er ihnen will seine Liebe scheinen lassen, und sich offenbahren. Als solte er sagen: Fahret nur fort mit euerer Liebe, und stehet feste, ob euch gleich also düncket, daß ich von euch geschieden sey, so weit als Himel und Erden. Denn ihr habt ietzt unterweilen das böse Stündlein, und fühlet mich nicht in euch, und gehen die finstern Wolcken für die Sonne, daß euch eitel Schrecken und Angst drücket. Wie der 116. Psalm. klaget: Des Todes Stricke haben mich umfangen, und der Höllen Angst hat mich troffen. Item Ps. 142. Periit fuga à me. Ich wolte gerne fliehen, und kan doch nicht entfliehen; daß da gar kein Christus ist, und er nichts von ihm weiß (so er doch, als der getaufft und gläubig worden, wahrhafftig in Christo, und Christus in ihm ist,) daß er müste verzweiffeln, und weder Tauffe noch Evangelium behalten könte, wo er nicht höher getröstet würde.

Böse Stündtlein.

Psal. 116. v. 3.

Psal. 142. v. 5.

Nutzen der Anfechtung.

Aber last euch das nicht das Hertz nehmen. Denn es ist nicht also, wie ihr fühlet und euch düncket: denn ich habe noch andere und mehr Hülffe, die erste, andere und dritte dazu: Und will euch den Rücken halten, daß ihr in der Noth, darinnen ihr denckt, ihr habt mich verlohren, nicht solt versincken; sondern wills machen, daß die Anfechtung, Schrecken und Noth, dennoch euch in mir soll lassen bleiben, und wiederum, mich in euch, ob ihrs wohl nicht so eben fühlet, die Stunde, wenn der Teuffel wütet. Er soll euch aber doch nicht fressen; sondern soll nur eine Versuchung seyn, ob ihr recht gläubet und liebet. Ja ich will kommen, und mich so offenbahren, daß ihr in der Anfechtung spüret die hertzliche Liebe, so beyde, mein Vater und ich zu euch haben.

Trübsal so S. Paulus gehabt. 2. Cor. 1. v. 8.

DAs gehet nun in der gantzen Christenheit, wie auch S. Paulus klagt, 2. Cor. 1. daß seine Trübsal über die Massen schwehr und über Macht, daß er des Lebens verdrossen worden, und lieber tod gewesen wäre; so gar war er verlassen, und ohn Beystand. Aber das war nicht die Meinung; sondern es geschach darum, (spricht er,) daß wir lernen, unser Vertrauen, nicht auf uns selbst setzen, sondern auf GOtt, der die Todten auferwecket; wie er auch uns von solchem Tode erlöset hat etc. Darum stecket er uns also in den Tod, und läst den Teuffel über uns herfahren: nicht daß er uns verschlingen soll; sondern daß wir so geprüfet und gefeget werden, und er sich uns mehr und mehr offenbahre, daß wir seine Liebe erkennen. Denn solche Anfechtung und Kampff sollen uns lehren erfah-

Warum Christus dem Teuffel verhänge/ die Seinen so zu plagen.

fahren, (welches die Predigt nicht allein thun kan,) wie gewaltig Christus ist, und wie uns der Vater wahrhafftig liebe, damit immerdar wachse die Zuversicht zu GOtt, und Erkänntnis, Lob und Danck für seine Gnade und Wohlthat. Sonst giengen wir dahin mit dem ersten angefangenen Glauben, würden faule unfruchtbare unerfahrne Christen, und solten gar bald verrosten.

Müßige Geister. Matth 12. v. 44.

Wie wir sehen, daß der Unsern viel erstlich mit grossem Schall und Freuden zu uns gefallen sind, und hielten so trefflich viel von dem Evangelio; aber es sind müßige Geister worden (davon Christus Matth. 12. sagt) ungekämpfft und ungestritten, und ohne Erfahrung blieben, und wie der Saame von der Hitze ohne Wurtzel verdorrt, ohne Frucht blieben, bis sie gar wieder davon gefallen sind, wie faul, wurmstichig und verdorben Obst vom Bäumen fället.

Was rechte Christen für schwere Anfechtung ausstehen müssen.

Wer aber soll recht eingewurtzelt und gegründet bleiben, dem wirds also gehen, daß er offt wird dencken, er habe weder Christum noch GOtt, und nichts fühlen denn Tod, Teuffel, Sünde, als ein schrecklich Wetter und finstere Wolcken über ihn gehen. Aber ihr sollet in solchem nicht verlassen seyn, (wie es scheinet.) Denn ich will nicht aussen bleiben, sondern wieder zu euch kommen, und solch Licht lassen aufgehen, daß ihr mich viel bas und heller sollet kennen, denn zuvor. Ja je mehr ihr leidet, und euere Liebe gegen mir erzeiget; je mehr ich euch offenbahren und zeigen will, wie gros des Vaters und meine Liebe gegen euch sey.

Christi Predigt ist nicht allein von Worten, sondern auch von der Erfahrung.

Also ist dis eine Predigt, nicht allein von Worten, sondern von der Erfahrung. Denn mit dem Worte fähet ers wohl an, daß er uns läst das Evangelium hören, täuffen, Sacrament empfahen; Aber nachdem ist so bald da der Teuffel, der uns allenthalben anfichtet und hindern will, daß es nicht bleibe und fortfahre. Da muß nun angehen die Erfahrung, daß ein Christ könne sagen: Bisher habe ich gehöret und geglaubet, daß Christus mein Heyland sey, so meine Sünde und Tod überwunden habe; nun erfahre ichs auch, daß es also sey. Denn ich bin ietzt und offt in Todes Angst, und des Teuffels Stricken gewesen; aber er hat mir heraus geholffen, und offenbahret sich mir also, daß ich nun sehe und weiß, daß er mich lieb habe, und daß es wahr sey, wie ich gläube.

Erfahrung macht rechte Christen / Rom. 5.

Solche Erfahrung machet denn einen rechtschaffenen vollkommenen Menschen, wie S. Paulus Rom. 5. sagt: Gedult in Trübsal bringet Erfahrung, Erfahrung bringet Hoffnung, Hoffnung aber last nicht zu Schanden werden, noch fehlen, das ist, wir werden so gelehrt durch solch GOttes Werck, daß wir wissen, daß Trübsal machet gedultige Leute: aus solcher Gedult aber werden solche Leute, die es ausstehen, und lassen den Teuffel auf sie zielen und ausspeyen alle seinen Zorn, und sie doch fest stehen bleiben und erfahren, daß sie rechtschaffene Christen sind. Solche Erfahrung machet gewisse Hoffnung, die nicht zweiffelt, daß sie GOttes Kinder seyn, und zu ihm gehören.

Gebot / so Christus denen Seinen auflegt.

Darum hat auch Christus denen seinen solch Gebot aufgelegt, daß sie sollen von ihm öffentlich predigen und frey bekennen, und straffen alle Abgötterey und falsche Lehre. Wo aber das angehet, da hebt sich gewis Verfolgung und Anfechtung. Da gehöret denn zu Gedult; durch welche kömmt erfahrung, wie Christus uns liebet, und sich offenbahret. Darum sagt er recht also, wer meine Wort hält, der hat mich lieb.

Wie und wenn Christus seine Liebe an uns erzeiget.

Als solte er sagen: Nicht, der allein anfähet das Evangelium zuhören, und mit Worten dasselbe rühmet, oder viel davon plaudern kan. Wer mich aber also liebet, den will ich wiederum lieben, das ist, eben zu der Zeit, wenn er meinet, er sey von mir verlassen, und der Teuffel gar sein mächtig sey, und meine Liebe nicht fühlet; eben zur selben Zeit will ich mich so erzeigen, daß ers soll innen werden und erfahren, daß ich ihn lieb habe, und der Vater auch.

Ein hoher Trost / den Glauben und Hoffnung zu stärcken.

Das ist ein mächtiger hoher Trost, den Glauben und Hoffnung zu stärcken, wenn ein Mensch weiß, daß er recht gläubet und liebet, und unschuldig darob leidet, und gewiß ist, daß solches allein geschicht um Christus willen (da er sonst wohl könnte gute Tage haben,) und gilt weder Guth noch Ehre nichts, daß unser ist. So kömmt denn Christus mit solchen freundlichen Tröstungen: Es gefalle ihm hertzlich wohl, und sey ihm das liebste und angenehmste, daß wir ihm thun können; Und müsse uns wieder darum alle seine Liebe erzeigen. Darum ob gleich das Leiden wehe thut, aber doch schadet es nicht, so du weist, daß er und der Vater dich lieb habe. Denn so es droben bey dem Vater und Christo alles schlecht, eitel Liebe, Freude und Lachen ist; was wilst du dich denn fürchten für Welt und Teuffel? Wollen sie nicht lieben und gnädig seyn; so laß sie zörnen, und machen was sie können.

Mit waserley Feinden die Christen sich beissen und kratzen müssen.

Siehe, also wolte er gerne seinen Christen einen Trost und Muth einreden; wie es denn ihnen auch wohl noth ist, weil sie darzu beruffen und gesetzt sind, daß sie sich müssen beissen und kratzen: nicht mit Fleisch und Blut; sondern mit der höchsten Gewalt in der Hölle: daran sich henget alles, was in der Welt klug, gelehrt, und heilig will seyn: dazu mit ihrem eigen Hertzen und Gewissen, so die Sünde und GOttes Zorn erschreckt. Wo nehmen sie denn solche Krafft und Muth, daß sie solches überwinden mögen? Allein daher, daß er sagt, ich bin in dir, und du in mir, und sind der Sachen eins. Darum bleibe nur fest an mir halten; Ich habe durch mein Wort angefangen, und dich zu mir bracht: Und so du nun solches beweisest, und darüber kämpffest, daß du in mir bleibest, will es erst noth haben, und dir schwehr werden, daß es scheinet, als seyst du allein, und ich dich verlassen habe, und lasse dich in eitel Angst und allem Jammer stecken.

Ich bin in dir, und du in mir.

Erfahrung bringet Hoffnung.

Aber halte nur fest, ich will dir beweisen, daß ich dich lieb habe, daß du es fühlen wirst in deinem Hertzen, wie GOtt so wohl gefället dein Glaube, Bekäntnis, und Leiden. Aus solchem wirst du je länger je mehr erkennen und erfahren, wer ich bin, was ich vermag und an dir thue, und will mich also von Tag zu Tage dir offenbahren, bis du so versucht wirst, daß du deinen Trotz gantz gen Himmel setzen könnest, und den Teuffel zurück schlagen, wenn er dich verklagen will, du seyst ein Sünder, und habest hier oder da nicht recht gethan, und sagen:

Wie der Teuffel abzuweisen sey.

Wilst du mich lehren, wie ich fromm soll seyn? Warum lehrest du dich selbst nicht? Gehe hin und beisse dich mit deinem eigen Stanck, Sünde, Tod und Hölle; Ich habe einen andern Trotz droben im Himmel, da habe ich einen Meister und Tröster, der mir nichts sagt, denn von GOttes Gnaden und ewigem Leben. Darum gehe mit deinem Maul an einen andern Ort, und lehre andere Leute; du bist nicht der Mann, der mich lehren soll, das du selbst nicht kanst; ich kans schon selbst besser denn du.

Trotz eines wohlgeübten Christen wieder Pabst, Rotten und Tyrannen.

Wer also den Teuffel lernete von sich weisen, und seinem eigenen Gewissen abgewinnen, der könnte darnach auch wieder alle Welt bestehen und den Trotz erhalten: Lieber Juncker Pabst, Rotten, und Tyrannen, Gelehrten und Heiligen, ihr seyd grosse, gelehrte, kluge Leute; aber ihr solt mich nicht richten, ob ich recht lehre, gläube, oder lebe, und solt mir nicht gut gnung seyn, daß ich wolte von euch lernen: Denn ich weiß es, GOtt lob, besser denn ihr allzumal, und euer Meister der Teuffel dazu.

Erfahrung in der Lehre in der Anfechtung.

Siehe, solcher Trotz folget aus dem, daß man also in der Anfechtung prüfet und erfähret die Lehre, so man zuvor geläubet hat; nun aber selbst inne wird, wie wir in Christo sind, und Christus in uns sey. Und so etwa zuvor ein Zorn oder Ungnade gewest ist, so ist doch nicht mehr: denn Christus ist unser lieber Bischoff und Mittler bey GOtt, und soll allein unser Meister und HErr bleiben, und soll uns niemand verklagen, schrecken, meistern, oder lehren.

Anfechtung und Kampff/ die ein Christe ausstehen muß.

Aber es gehört (wie ich gesagt habe) die Erfahrung dazu, durch mancherley Kampff und Versuchung, daß man dem Teuffel könne begegnen, wenn er kömmt, und mit uns zu Recht gehet, will uns fromm haben, und disputirt mit uns aus dem Gesetz, was da heisse, recht gethan oder nicht. Ehe das ein unversuchter und unerfahrner Christ lernet, so ist er vom Teuffel umgetrieben, daß er muß erschrecken, und zagen, und nicht weiß, wo er bleiben soll. Darum muß man lernen also sich allein an Christi Wort und Tröstung halten, und dem Teuffel keiner Disputation von unsern eigenen Wercken oder Frömmigkeit gestehen. Und ob uns solcher Kampff sauer uñ schwehr wird, und uns düncket, daß wir Christum drüber verlieren; deñoch nicht uns lassen von ihm reissen, sondern seiner Hülffe, darinne er sich uns will offenbahren, erwarten, und also gewahr werden, daß er uns nicht gefehlet habe mit seinem Wort, noch wir mit unserm Glauben, sondern recht von ihm gepredigt und geläubet haben.

v. 22. Spricht zu ihm Judas, nicht der Ischarioth: HErr, was ists denn, daß du uns wilst dich offenbahren, und nicht der Welt?

DEr gute fromme Judas hat die Worte des HErrn gefasset, daß er wolle lieben und sich offenbahren denen so ihn lieben etc. Darauf thut er nun eine Frage, was ist denn für Unterscheid? oder was bewegt dich zu solchem Wort, daß du dich wilst allein uns offenbahren, und nicht der Welt? gleich wie er droben auch gesagt hat, **die Welt wird mich nicht sehen, ihr aber solt mich sehen etc.** Das ist fast die Frage, als solte er sagen: sollen denn wirs allein seyn, gelehrt, klug, heilig und seelig? Was will die Welt dazu sagen? Sollen denn so viel hochgelehrter, trefflicher, heiliger Leute, Priester, Pharisäer, und der beste Kern des gantzen Volcks, welches doch GOttes Volck heist, und so viel trefflicher Ansehen haben denn wir arme Bettler, allzumal nichts und verdaint seyn? Was sind wir gegen ihnen, denn als lauter nichts? Solltest du nicht den hohen Leuten dich offenbahren, bey denen das Regiment, Gewalt, Ehre, und dazu grosse Heiligkeit und Gottesdienst ist, und da es zu hoffen wäre, daß es von statten gehen werde; was solten wir elende Leute ausrichten? Wer will uns gläuben oder zufallen? Wir werden der Sachen viel zu schwach seyn.

Was jetzt die Welt bewege/ daß sie nicht gläubet/ daß unsere Lehre recht sey.

Das ist eben die Frage, daran sich noch alle Welt stöst, Gelehrt, Ungelehrt, Heilige und Sünder. Was ist es denn (spricht die Welt) um diese neue Predigt? Ich sehe da nichts sonderliches; sinds doch eitel verachtete Leute, verlauffene Buben und Bettel Volck, so an dieser Lehre hangen. Wenn sieheſt du, daß grosse Herrn, Könige, Fürsten, Bischöffe etwas davon halten? Darum muß es mit einer Bratwurst versiegelt seyn. Das ist das gröste Argument, und die stärckeste Ursache, warum unser Evangelium nicht soll recht seyn: Wenn es wahr wäre, so hätte es GOtt wohl andern Leuten offenbahret. Warum sollens die hohen Häupter nicht wissen, die da können und sollen die Welt regieren und reformiren? Die soltens thun, so möchte es von statten gehen.

Welchen Christus sich offenbahre.

Nun ist es wahr; Es ist ja etwas; und wir woltens auch selbst gerne: So wären sie auch gerne für die Leute gehalten, die es thun solten, sind der Andacht voll und hätten gerne die Ehre und Ruhm, daß sie es gethan hätten: Haben auch Ehre, Gewalt und Gut gnung, daß es scheinet, als solten und könten sie es allein thun. Aber GOtt sagt nein dazu, sie sollens nicht thun; Ihr armen Fischer und nackenden Bettler, ihr solt es thun, nicht Hannas, Caiphas und das Priesterthum, so doch im Ammt sitzen, die Gewalt, Macht und Recht haben. Darum müssen sie

sen und sollen wir uns des trösten, daß wir nichts sind, und müssen bekennen, daß wohl andere Leute fürhanden sind, die uns nicht liessen die Schuch wischen. Aber Christus fähret daher, fragt nach niemand, er sey gros, heilig, gelehrt, als er wolle, und deutet selbst, wen er dazu erwehlet und haben wolle.

v. 23. JEsus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

In Christi Reich ist kein Ansehen der Personen / wie im weltlichen Regiment.

LIeber Judas (will er sagen) diese Sache ist also gethan, daß man nicht muß fragen, ob König, Käyser, Caiphas oder Herodes, gelehrt und ungelehrt sey, sondern ob ichs sey. Das ist die Antwort auf diese Frage. In dieser Predigt und Regiment, daß ich will anfahen, soll mir gleich gelten, was in der Welt ist, einer wie der andere, ich will keinen aussondern noch ausmalen. In der Welt Regiment müssen wohl solche Unterschiede seyn, der Personen und Stände; ein Knecht kan nicht Herr seyn, der Herr muß nicht Knecht, der Schüler nicht Meister seyn, und also fort. Aber damit habe ich nichts zu thun, und gehet mich nichts an.

Gleichheit der Personen in Christi Reich.

Ich aber will ein solch Regiment anrichten, darinne wir alle sollen gleich gelten. Ein König der heut gebohren, und ein Herr ist über viel Land und Leute, der soll eben so wohl kriechen in meine Tauffe, und sich mir ergeben, als ein armer Bettler: Und wiederum, soll dieser eben so wohl das Evangelium hören, predigen, oder die Sacramente empfahen, und seelig werden, als jener. Also will er die Leute allzumal gleich und einen Kuchen daraus machen, daß es ein ander Wesen sey, denn die Welt führet, welche muß daß ihre auch haben und behalten; Und Christus läfts auch gehen und bleiben. Aber er ist nicht darum da, daß er solch Weltreich, sondern ein Himmelreich anrichte.

Christus offenbahret sich denen/ die ihn lieb haben.

Darum antwortet er also der Apostel Juda, es wird nicht daran liegen, was die Welt ist; sondern darauf stehets, daß ich dir gesagt habe, ich wolle mich dir offenbahren, und denen, so mich lieb haben; nicht der eine dreyfache güldene Krone, oder scharlacken Rock trägt; nicht wer edel, mächtig, starck, reich, gelehrt, weise, klug nnd heilig heist: sondern wer mich lieb hat, GOtt gebe, er heisse König, Fürst, Pabst, Bischoff, Priester, Doctor Käye, Harr oder Knecht, klein oder groß, in meinem Reich soll aller solcher Unterscheid aufhören.

Warum Christus sich der Welt nicht will offenbahren.

UNd das ist eben die Ursache, warum ich mich nicht will der Welt offenbahren; denn sie ist so toll und thöricht, daß sie mich will lernen und meistern, wie ich regieren soll. Warum offenbahret er sich nicht (sagen sie,) denen Hohenpriestern zu Jerusalem, daß sie ihm Zeugnis geben, und seine Lehre bestätigten? wie sie Joh. 7. sagen: Gläubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn? Wie man ietzt auch sagt: Wo sind etwa grosse Könige, Fürsten und Herrn, die das Evangelium annehmen? Wenn es zu Rom, durch Pabst, Cardinäle, Bischöffe oder die Hochgelehrten zu Paris gelehret, und durch Käyser und Könige angenommen wäre, so wolten wirs auch gläuben etc. Joh. 7. v. 48.

Nun aber spricht Christus, Ich wills nicht thun, ich will ungelehret und ungemeistert seyn, und sie sollen meine Schüler sey, und sollen froh werden, daß sie sagen, Audiam quid loquatur Dominus, Ich will gerne hören und lernen, was er mir sagt. Darum kan ich mich der Welt nicht offenbahren, noch mit ihr eines bleiben: Sie soll mich hören und von mir lernen; so will sie klüger seyn, und mir fürsagen, wie ichs machen soll. Da lehret das Ey das Huhn, und (wie Christus sagt) die Weisheit muß sich zur Schule führen und rechfertigen lassen, von ihren Kindern. Gleich wie der Pabst mit seinen Mönchsrotten allzumal ihn lehren, wie er ihre Orden und sonderlich Werck soll ansehen, und sie darum seelig machen; aber er will auch von ihnen und iedermann ungefangen und ungelehret bleiben.

Christus kan mit der Welt nicht eins seyn/ denn sie wil klüger seyn denn er/ und ihn lehren.

Matth. 11/19.

Christus offenbahret sich denen/ so sein Wort hören/ annehmen/ und ihn lieb haben.

Darum schleust er hier kurtz und dürre also: Nicht der Welt will ich mich offenbahren sondern denen, die mein Wort hören und annehmen, und mich lieben, sie heissen wie sie wollen, in güldenen Kronen, oder in groben hänffenen Kitteln. Wer mich erkennen will, der dencke, und habe mich lieb, und halte an mir, daß er sich meiner nicht schäme; so sollen sie erfahren, daß ich mich ihnen offenbahren will, und bey ihnen selbst spüren, daß sie recht gegläubt haben, und nicht betrogen sind. Darum (spricht er) last die Welt Welt seyn, Pabst, Bischöffe, Concilia, Könige, Fürsten, machen, lehren, gläuben, schliessen, was und wie sie wollen, es heist, wer mich liebet, der halt meine Gebot etc. Da scheiden wir uns.

Die Welt hasset und lästert Christum und sein Wort/ wie solte es denn lieben.

Denn das will und kan die Welt nicht thun, sondern nur das Wiederspiel thut sie, daß sie mich und mein Wort aufs höheste hasset, lästert, verfolget; und rühmet doch, als sey sie auch mit GOtt wohl dran, gerecht und heilig, ja allein die rechte Christliche Kirche. Aber daran kehret euch nicht; sondern sehet darauf, wer mich liebe, das ist, mein Wort habe, und darob halte, und haltet euch zu denselbigen, als zu meiner rechten Kirche, bey welchen der Vater und ich wohnen will, wie folget, und sie an mir haben sollen einen treuen Heyland, des sie gewis sind, in Leben und in Sterben, daß er ihnen nicht fehlen wird.

Und mein Vater wird ihn lieben.

Christus zeucht uns mit allem Fleiß, immer hinauf zum Vater.

DAs ists, das wir nun offt gehöret haben, daß Christus mit hohem Fleiß immer uns hinauf zeucht zum Vater, wieder die leidigen Gedancken, so Christum vom Vater scheiden, und

und dem Hertzen einbilden: Ob ich wohl an Christum gläube, wer weiß aber, ob mir der Vater gnädig ist? Darum will er uns immer in des Vaters Hertz führen, daß wir nichts sorgen noch fürchten sollen, so wir allein ihn lieb haben, und weit aus dem Hertzen werffen und reissen allen Zorn und Schrecken. Denn der Teuffel hat keinen andern Pfeil, damit er uns abgewinnen kan, denn daß er GOtt ungnädig und zornig fürbildet: Wo er damit das Hertz trifft, ist kein Mensch so freudig, der es kan ertragen. Darum fichtet Christus immer dawieder, und giebt uns dagegen diese Wehre, daß wir sollen gewiß seyn, und er uns selbst gut dafür ist, so wir an ihm gläuben, und in seiner Liebe sind, daß kein Zorn mehr im Himmel und Erden ist; sondern nichts denn eitel väterliche Liebe und alle Güte, daß uns GOtt anlachet mit allen Engeln, und auf uns ein Auge hat, als auf seine liebe Kinder: Daß du nichts liebers solltest wünschen, denn daß du dieses Augenblicks davon führest; so rein feget er den Himmel, von allem Zorn und Schrecken, und füllet ihn mit eitel Sicherheit und Freude, so allein das Hertz an Christo bleibet, und sich sein hält.

Pfeil des Teuffels/ damit er uns Schaden thut.

Wer an Christum gläubet/ und ihn liebet/ den liebet der Vater.

Das ist ja eine feine liebliche Predigt, kostet uns keine saure Arbeit, und darff niemand weit darnach wallen lauffen, oder sich mit schwehren Wercken zu martern. Es kostet nicht mehr, denn das wir schon bey uns selbst haben, nemlich, daß unser Hertz fest daran halte mit dem Glauben, und auswendig unser Mund mit dem Bekänntnis, und solches durch die Liebe gegen dem Nähesten erzeigen und zeugen. Und ob du auch gleich darum must leiden des Teuffels und der Welt Haß und Feindschafft; so hast du hier den Trost, daß du solches wohl kanst ertragen, ja auch verachten. Denn was kan dirs schaden, ob dich gleich alle Welt aufs höchste anfeindet, verfolget und plagt, so du weist, daß du dagegen den HErrn Christum zum Freunde hast, und nicht allein ihn, sondern auch den Vater? Welcher dir durch seines Sohnes Mund verheisset und zeuget, daß du ihm solst lieb und werth seyn, um des Glaubens und Bekänntnisses willen. Weil du nun diesen HErrn auf deiner Seite hast, sammt allen Engeln und Heiligen, was darffst du dich für der Welt Zorn bekümmern oder fürchten? Und was schaffen sie mit ihrem Haß und Toben wieder dich, ohne daß sie GOttes unerträglichen Zorn und Fluch auf sich laden? denn sie nicht werden ertragen können, sondern ewiglich darunter verderben müssen, wenn sie das Stündlein treffen wird.

Tröstliche Predigt Christi.

Hat uns GOtt lieb/ so laß die Welt immer zürnen und würgen.

UNd hiebey (spricht er weiter,) soll es nicht bleiben, daß ich und der Vater ihn lieb haben, der da mich liebet; sondern, **wir wollen zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen etc.** Daß er nicht allein soll sicher seyn für dem zukünfftigen Zorn, Teuffel, Tod, Hölle und allem Unglück; sondern soll auch hier auf Erden uns bey ihm wohnend haben: Und wollen täglich seine Gäste, ja Haus- und Tisch-genossen seyn. Das soll euch wiederfahren, und nicht der Welt. Denn sie ist auch solcher Ehre und Herrligkeit nicht werth, weil sie mein Wort nicht hören noch annehmen will, ja dazu hasset, und verfolget. Ihr aber, so ihr an mir bleibet, und meine Worte haltet, seyd nur unerschrocken, und kehret euch nicht daran, wie sich die Welt gegen mir und euch stellet; sondern last den Vater und mich für euch sorgen: denn ihr habt schon eine gewisse Wohnung euch von uns bestellet im Himmel. Zu dem, ob ihr in der Welt leiden müsset (so weder mich noch euch leiden will) so sollet ihr auch auf Erden unser Schlos und Wohnung seyn, bey denen wir wollen bleiben bis ans Ende.

Das ist ja reichlich getröstet, und über die Maas hoch geehret. Denn was kan für grösser Ehre uñ Herrligkeit genennet werden, denn daß wir armen elenden Leute auf Erden sollen der göttlichen Majestät Wohnung, Lustgarten oder Paradies, ja sein Himmelreich seyn? Und was du redest und thust soll ihm gefallen, und durch ihn geredt und gethan heissen: Und wer dir Schaden oder Leid thut, der soll es ihm gethan haben. Dazu will er dich wohl vertheidigen an Leib und Seele, daß niemand dich fresse, er habe ihn denn zuvor verschlungen. Und Trotz dem, der dir ein Haar krümme, es sey denn sein Wille, und habe es ihm zuver gethan. Und kurtz, dein Thun soll Recht haben und fortgehen wieder alle Teuffel und der Welt Toben und Wüten: es sey denn, daß beyde der Vater und Christus nicht mehr GOtt seyn. Also, daß wir kurtzum nicht allein in jenem Leben aller Gnade, Liebe und Freundschafft sicher seyn; sondern auch hier, was wir, als Christen lehren, soll recht seyn, und was wir leben, GOtt gefällig und angenehm seyn, fortgehen, und unumgestossen bleiben soll.

Christen sind der göttlichen Majestät Schlos und Paradies.

Herrlicher reicher Trost der Christen.

JA (sprichst du hier) Es düncket und siehet mich viel anders an, daß die Welt obliegt, und ihr Thun wieder die Christen fortführet, und GOtt nicht mit mir, sondern mit ihnen halte, und bey ihnen wohne; Wie sie denn trotziglich können wieder uns rühmen: Hier wohnet GOtt, hier ist die Kirche etc. Ja du must hier nicht sehen auf das einzele Stück des gegenwärtigen Wesens, wie es ietzt für Augen gehet und stehet; sondern das gantze Wesen und Regiment der Christenheit für dich fassen. Denn sie haben zuvor auch die Christenheit verfolget, und (wie die Historien sagen) auf einen Tag wohl 70. tausend Christen ermordet, daß man meinete, sie würden die Christenheit gar ausrotten. Aber was haben sie ausgerichtet? Es ist gleichwohl fortgangen; und ie mehr sie wehreten mit martern und würgen, ie grösser die Christenheit ward. Denn wir sind hier daheime (spricht Christus,) Ich und der Vater, und wollen hier wohnen; das solt ihr nicht wehren, oder solt drüber zu drümmern gehen: wie Jerusalem und Rom geschehen ist.

Ruhm der Papisten.

Je mehr die Christenheit verfolget wird/ ie besser stehets um sie.

Das lasse einen theuren Schatz seyn/ denn aller Königen auf Erden.

Also

Ist die Christenheit GOttes Wohnung/ Trotz dem Teuffel/ daß er sie ausrotte

Also haben sie es ietzt auch im Sinn wieder uns, rathschlagen, beschliessen, und dencken nichts anders über unsere Köpff, denn nur Nein abe, und gar ausgerottet, gehenckt, ertränckt, geköpfft und verbrennet. Aber er sitzet droben und spricht: Lieben zornigen Herrn und Junckern, thut gemach, last doch mich auch ein Häußlein behalten, da ich bleibe. Das wollen sie nicht gläuben, sondern wollens schlecht rein ausmachen; und werdens so lange machen, bis daß sie auch auf einem Hauffen in der Aschen liegen. Aber hier stehet der Text, der da sagt: Du arme Christliche Kirche, du solst unser Häußlein, ja unser Schlos und Burg seyn, da wir wohnen und bleiben wollen; Laß sie nur feindlich zörnen und pochen, wir wollen sehen, ob wir können für ihnen sitzen bleiben, und uns beyde, des Teuffels und der Welt erwehren: Sie sollen uns auch lassen regieren, und die Christenheit unvertilget lassen auf Erden, solten sie toll und thöricht werden.

Also sitzen die Christen hier auf Erden der Welt zu Trotz, und heissen GOttes Wohnung, dem Teuffel zum Verdrieß, daß sie müssen sie bleiben lassen ohne ihren Danck. Denn er sagt: das Haus haben wir gebauet, die Kirchen haben wir gestifftet und geweihet, wollen sie auch behalten, und bewahren, stärcker und fester, denn keine Maur noch Festung thun kan.

Christus ist und bleibet der Gläubigen GOtt/ und sie seine Herberge.

SOlches sollen wir lernen, daß wir wissen, was und wer die Christenheit sey, und was wir an Christo haben, damit wir uns gewöhnen, festiglich zu hoffen der gewissen Seeligkeit (sonderlich in der letzten Todesstunde) und dazu freudig und unerschrocken zu seyn für dem Teuffel und seinem Eingeben und wieder die Welt, und hierauf zu trotzen. Christus soll unser Gast, und wir seine Herberge und Wohnung bleiben (wie er hier verheisset,) das sollen sie nicht wehren, und sollen uns diesen Gast nicht nehmen, ob sie uns gleich Leib, Leben und alles genommen haben. Weil wir aber ihn haben, so haben wir alles, und wollen wohl bleiben für Teuffel, Tod und Hölle. Darum ob wir schon ietzt sterben, so leben wir doch: und ob wir zur Hölle fahren, so sind wir doch im Himmel: ob uns schon der Teuffel fräsße uñ verschlinge, so soll ihm der Bauch drüber zureissen mit seinem ewigen Spott und Schaden, und uns lebend wieder geben. Denn er soll diesen HErrn (der in uns wohnet,) wohl ungefressen, und seine Kirchen und Wohnung unausgerottet lassen.

Die Kirche ist auf einen festen Felsen und Berg gesetzt. Matt 16. v. 18.

Denn er will auch einen Tabernackel und Schlos haben, und hat es auf einen festen Fels und Berg gesetzt, daß da wieder keine Gewalt der Höllen nichts vermögen sollen. Das ist die rechte Wohnung GOttes, zuvor im Alten Testament bedeutet durch die Hütte des Stiffts und den Tempel, nemlich, das liebe Häufflein der Christen, die das Wort Christi gläuben und bekennen; da will er wohnen und bleiben, es verdriesse wen es wolle. Dis Hauß soll und muß ihm bleiben: Und was diese thun, reden, und machen, das soll recht und gut seyn, ob es alle Menschen und Teuffel verdammen; denn sie sind des Vaters liebe Kinder, und des HErrn Christi Brüder.

v. 24. Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht.

Christum liebet die Welt und Heuchler nicht, darum verfolgen sie sein Wort.

DAs thut niemand denn die Welt und falsche Christen; das ist ihre Art, daß sie Christum nicht können lieb haben, noch sein Wort halten. Denn sie suchen und lieben nur was ihr ist, nemlich die Welt und was derselben gefält; wie er hernach spricht: **Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb.** Darum müssen die, so ihn lieben, nicht von der Welt seyn. Nun haben wir gehöret, so jemand getaufft ist, und an dem HErrn Christo hanget, die sind als Schaafe mitten unter den Wölffen (wie Christus selbst sagt,) also, daß die Welt keinem Teuffel so feind ist, als solchen, und solche Feindschafft weit übertrifft alle ander Feindschafft auf Erden.

Christen sind als Schaafe unter den Wölffen.

Wer nun das soll ausstehen, daß er sich beisse mit der Welt, und vom Teuffel kratzen lasse, iedermanns Haß und Neid, und was man ihm auflegt, tragen soll, da gehöret ein Hertz zu, das da mehr halte von dem Christo, und er ihm lieber sey, denn alles was in der Welt ist, mit alle ihrer Gunst, Freundschafft, Gütern etc. und also gesinnet sey: Was ich leide, das leide ich um meines HErrn willen, der für mich sein Blut vergossen hat und mich errettet vom ewigen Tode und aus des Teuffels Gewalt; darum will ich ihm zu Dienst, ja zu Lob und Danck, bey dem Worte bleiben, und von ihm sagen, singen, und rühmen, es gefalle oder verdriesse wen es wolle. Wer das aber nicht thun will, der giebt zuverstehen, daß er die Welt lieber hat, denn Christum und seine Christenheit. Darum kan er auch nicht erfahren, was Christus ist, noch zu der Herrligkeit kommen, daß er Gottes Wohnung werde, oder dieselbige erkenne, ob er gleich sonst von Christo und der Christenheit viel wolte rühmen; wie der Pabst und Rotten thun, so doch nichts wissen, was des HErrn Christi Wort für Trost und Krafft haben.

Wie der gesinnet ist, der Christum lieb hat etc.

Art der Welt/ daß sie nach Christo nicht fraget, und sein Wort verfolget.

ALso hast du hier kurtz die Welt abgemahlet und beschrieben, was ihre Art ist, und was von ihr zu halten ist, nemlich, daß sie Christum nicht kan noch will lieb haben, noch seine Worte halten. Das macht, sie hat ihre Liebe und Lust anderswo. Wie S. Johannes 1. Johan. 2. sagt, **was in der Welt ist, das ist Lust des Fleisches, Lust der Augen, und hoffärtig Leben.** Das sind die drey Stück, so die Welt regieren und gar zu eigen haben. Lust des Fleisches heist, daß sie allein suchet und trachtet, was dem Fleisch wohl und saufft thut, will keine Mühe, Unlust und Ungemach leiden; wie doch dem Menschen aufgelegt ist, daß er im Schweis seines Angesichts sich nähre. Des will jedermann überhaben seyn, suchet und trachtet, wie er sein los werde, und nach aller Lust saufft lebe, frey und ungezwungen sey. Das siehet man in allen Ständen, beyde hohen und niedern. Ein Ehemann will ihm nicht gnügen lassen an seinem

1. Joh. 2. v. 1.

Lust des Fleisches.

Ehemann. Amtmann.

Weibe, und lieber Hurerey treiben. Ein Amtmann schiebet die Unlust und Beschwehrung (so er soll tragen) von sich auf andere, daß er nur in frembdem Guth sanfft Leben habe, trachtet nur darnach, wie er Nutzung davon habe, und zu sich reisse was er könne.

Niemand will arbeiten.

Also ist alle Welt geschickt; wo jemand Arbeit meiden kan, das thut er: und will doch mit geniessen. Wie auch der heydnisch Poet sagt, Ingenium est omnium hominum á labore proclive ad libidinem. Ehre und Guth haben sie alle gerne, und will jedermann empor, und stehen nach grossem Stande; aber wenn sie hinein kommen, und fühlen die Arbeit und Sorge, so es auf sich hat, so werden sie bald überdrüßig, und fahren nicht fort; denn sie haben nichts, denn ihre Lust und gut Gemach gesucht. Gleich wie im Ehestande, will jedermann Freude und Lust suchen, und hernach, wenn sie drein komen, und solches nicht finden, werden sie ihm feind.

Wenig sind in der Welt/ die ihren Stand treulich halten.

Also gehets auch in allen andern Ständen, daß es gar seltzame Vögel sind in der Welt, die ihren Stand treulich halten. Denn es hat Mühe und Unlust; wer ihn soll recht und göttlich führen, der wird bald sehen, was Gefahr drauff stehet, und wie schwehr er wird, daß er offt klagen wird, wie die Welt schreyet. Es sey ein schwehr elend Leben; und bald wird sagen: Wer hätte das geläubet, daß er so viel Mühe hätte? Ach wer heraus wäre. Ja lieber, wenn du das nicht wolltest, soltest du es zuvor haben lassen ansiehen. Wenn man nichts anders, denn Freude und Lust, oder Ehre davon haben, und oben ansitzen solte, wer möchte des nicht? Aber also ist die Welt, daß sie nichts liebet, den Fleisches Lust.

Wer Fleisches Lüste liebet gehöret Christum nicht an.

Wer nun solches liebet, der taug nicht zu Christo. Denn welcher nicht kan in seinem Stand Unlust leiden, und will keine Arbeit haben, der wird vielweniger bestehen in dem hohen Amte, das da heist ein Christ seyn. Denn so er dort ein kleines nicht kan leiden; was wird er thun, wenn er soll stehen im Kampff mit dem Tode, Welt, und Teuffel, um Christus willen? Darum gehöret dazu, wer da will ein Christ seyn, daß er ihm solches nicht lasse lieb seyn, so die Welt liebet; weil doch in geringen Aemtern die Liebe seyn muß, das man der fleischlichen Lust und Gemachs nicht achte.

Lust der Augen.

Zum andern, ist auch die Lust der Augen. Das ist nichts anders denn der Geitz; welches Laster ietzt ist so gar weit eingerissen, daß schier vergeblich ist, dawieder zu predigen. Ist doch fast niemand in keinem Stand und Amte,

Schinder und Stuhlräuber ist ietzt die Welt voll.

er ist ein Schinder, ja ein öffentlicher Stuhlräuber worden; was solten solche um Christus willen thun? so nicht ihrem Nachbar einen Heller umsonst, oder ungeschunden geben, und nachliessen?

Hoffart des Lebens.

Das dritte ist, Hoffart des Lebens, daß iedermann dencket, wie er hoch empor komme, und über die andern herfahre. Ist er ein Bürger, so will er Rittermäßig seyn. Ist er Edel, so will er Fürsten gleich fahren. Ist er Fürst, so wolte er gerne Käyser seyn: und wenn er das auch wäre, so liesse er ihm doch nicht gnügen.

Das ist der Welt Regiment; da gilt und gehet nichts, denn nur eitel Lust, Geitz, und Hoffarth. Wer nun darnach trachtet, dem wird Christus nimmermehr Lieb seyn. Darum wird nichts anders draus (will Christus hier sagen,) wer mein Wort soll halten, der muß also geschickt seyn, daß er zu frieden sey, wenn ihm solche alle drey, Lust, und gut Gemach, Guth, Ehre, und Gewalt genommen werden, und alles lassen muß, was die Welt gerne hat. Das muß aber ein Hertz seyn, das mich für allen Dingen lieb habe: soll es mich aber lieb haben, so muß sichs solches alles erwegen, und bereit seyn, daß ers könne fahren lassen, und verlieren.

Der Welt Regiment.

Wie der geschickt muß seyn/ der Gottes Wort soll halten.

Das wird er nimmermehr thun, wenn er also gedencket: Ich habe mein Hauß und Hoff, Weib und Kind, Guth, Ehre und Freundschafft; wie kan ich solches lassen, und mich so blos dahin begeben, und nichts denn eitel Leiden, Plage, Verfolgung, Schande, und Schmach für aller Welt dafür nehmen? Wer will bey solchen HErr bleiben? Ist er aber ein Christ, so singet er also: Ich habe wohl mein Weib, Kind, Hauß und Hoff, Freundschafft, lieb; aber nicht über Christum, daß ich um des willen ihn oder sein Wort verleugnen solte: sondern will viel lieber alles fahren lassen, so die Welt liebet, und dagegen leiden, was sie scheuet und fleugt.

Gedancken eines Menschen/ der die Welt lieb hat.

Darum saget nun hier, daß es werde also zugehen in der Welt, daß wohl viel seyn werden, so sich auch seines Namens und Worts rühmen werden; aber sie werdens doch nicht halten. Denn sie sind nicht also gesinnet, das sie wolten um seinet willen etwas verlieren, oder leiden. Nun kan es doch nicht seyn, das man könte zugleich, beyde die Welt lieben und was sie hat, und auch an ihm hangen, oder sein Wort halten. Denn es will nicht beydes bey einander seyn auf Erden. Der Teuffel läst es dazu nicht kommen, daß die so wollen Christen seyn, solten der Welt Freundschafft und Liebe behalten. So kan es auch nicht seyn, daß Fleisch und Blut bey seiner Lust, Geitz, und Hoffart bleibe, und an Christo hange.

Die zwey stehen nicht beysammen/ die Welt lieben und Christi Wort halten.

Christus hats redlich um uns verdienet/ daß wir ihn lieb haben.

Darum schicket euch dazu (spricht er,) wollet ihr meine Jünger seyn, daß ihr fest an mir haltet, und wagets nur getrost auf mich. Habe ichs nicht verdienet, daß ihr mich liebet, so will ichs nicht von euch fodern. Aber ich meyne ja, ich habe es redlich um euch verdienet, daß ihr mich lieb habt über alles, was im Himmel und Erden ist. Denn ich habe ja mein Blut für euch vergossen, den Himmel euch aufgeschlossen, die Hölle zurissen, den Vater versöhnet, und alles euch gegeben durch meinen eignen einigen Leib. Kan doch euer Mammon, Guth, Ehre, süsses und sanfftes Leben nimmermehr euch so viel gutes thun, als ich gethan habe. Ursach ist ja genung da, warum ihr mich billich solt lieber haben, es fehlet an mir nicht, ich habe es reichlich und wohl verdienet. Aber es ist euers Adams, Blutes und Fleisches Schuld, daß ihr lieber wollet ein gut, sanfft, herrlich und prächtig Leben haben; welches ihr doch hier eine kleine Zeit habet, und darnach nimmer haben werdet.

Unart unsers alten Adams.

Wer

Was denen begegnen werde/ die Christum nicht lieb haben.

Wer nun solches nicht achtet, und seine Liebe auf andere Dinge setzet, läst mich und mein Wort fahren um eines Groschens willen, ja wohl um eines Worts willen, was hat er dagegen? Das hole und zehle wiederum von oben her aus diesem gantzen Capitel, und sonderlich, daß er ietzt gesagt hat, so wirst du es finden. Als, daß er so reichen Trost zugesagt hat seinen Christen, daß er wolle sich ihnen offenbahren, und sein Vater werde sie lieben, und zu ihnen kommen, und Wohnung bey ihnen machen ꝛc. Daraus folget hier das Wiederspiel, daß die andern alle sollen des seeligen Trosts und der herrlichen Verheissungen gar keine haben. Der Vater werde sie nicht lieben, noch sich in Christo offenbahren, oder zu ihnen kommen ꝛc. Daraus rechne selbst zu rück, was die für Schaden haben müssen, so Christum nicht lieben. Denn was ist das, wenn GOtt einen Menschen nicht lieb hat, noch bey ihm seyn will? Was hat er gewonnen, wenn er gleich aller Welt Guth und Herrligkeit hätte?

Ewiger Schade und Verdammnis/ die Christum nicht lieben.

Wo GOtt nicht wohnet/ da wohnet der Teuffel.

Wo er dich nicht liebet, so bist du verdammt und verlohren. Denn wo Gottes Liebe nicht ist, da ist keine Gnade, sondern eitel Zorn und Hölle. Wo er sich nicht offenbahret, so bist du und bleibst verblendet, und in ewigem Finsternis. Wo GOtt nicht zu dir kommt, und Wohnung bey dir machet, so wohnet der Teuffel mit alle seinen Engeln bey dir. Was ist nun ein Mensch ohne Christo und GOtt? Ist GOtt nicht bey ihm, so ist er des Teuffels eigen, allem Zorn und Unglück unterworffen, und dem höllischen Feuer zugeordnet, wie er lebet, gehet und stehet. Wie Joh. 3. sagt, wer da glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, und GOttes Zorn bleibet über ihm. Denn hier ist kein Mittel, der Vater muß entweder uns gnädig seyn, oder zornen; entweder GOtt muß bey uns seyn und wohnen, oder der Teuffel; Christus muß sich offenbahren, oder wir bleiben gar verblendet.

Joh. 3. v. 18.

Der Welt ist mit ihrer Lust/ Reichthum und Pracht nichts geholffen/ wenn sie GOttes Gnade und Christum nicht hat.

Darum ob die Welt Christum nicht will haben, sondern folget ihrer Lust, ihrem Geitz und Hoffart, daß sie will hier alles habē, oben schweben in Ehren und Gewalt, so ist ihr damit nicht geholffen, und hat doch nichts davon, denn daß sie verlieret GOttes Gnade und Christum, den Himmel ihr selbst zuschleust, und dafür auf sich ladet ewigen Zorn, Ungnade, den Teuffel mit der gantzen Hölle, und sich versencket in Abgrund: dazu auch solch zeitlich Gut doch nicht lange behält, sondern zuletzt auch entbehren muß. Aber solches will sie nicht gläuben, dencket, es sey so böse nicht. Aber doch ist es hier geschrieben, und wird durch Christum selbst uns fürgehalten, daß wirs nicht auch in Wind schlagen; wie die Ungläubigen thun: und dencken, daß wir fest an diesem HErrn Christo halten, und lassen uns der Welt Gut, Lust und Pracht nicht zu lieb seyn, wo es diesen Man und sein Wort betrifft. Denn er giebt uns doch jene Güter auch gnung und reichlich, Weib, Kind, Hauß und Hof, Gewalt und Ehre; doch also, daß er will darüber Herr seyn, und so es gelten will, Christum zu verlieren und zu meiden, oder dis zubehalten, daß man demselben allen Urlaub gebe.

Wie, GOtt lob, viel fromme Leute gethan haben, und noch thun. Wie wir auch dagegen viel sehen, so nur das Wiederspiel thun, und allein der Welt Lüste suchen, und so darnach wüten und toben, als wolten sie es alles zu sich reissen, und allein alles seyn. Aber wir werden auch sehen, wie sie ohne alle Gnade in Abgrund der Höllen hinunter fahren werden, ob sie es ietzt wohl nicht gläuben.

Viel suchen allein der Welt Lust.

v. 24. Und das Wort, daß ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesand hat.

Wie kan doch der Mann also reden? Harte zuvor hat er gesagt, Wer mein Wort hat und hält etc. Und ietzt spricht er, meine Worte sind nicht mein, sondern meines Vaters. Wie sind es denn zu gleich seine, und nicht seine Wort? Es ist aber immer, daß er sich fleißiget der Weise zu reden, daß er uns erstlich zu sich bringe, und, so wir zu ihm gebracht sind, darnach flugs zum Vater zeucht, daß, wenn wir ihn hören reden, als bald lernen sagen: Das redet der Vater durch diesen Christum zu mir; Und den Trost, Freude und Liebe gegen ihm schöpffen, daß kein ander Wort GOttes zu mir oder von mir im Himmel ist, und auch die Engel kein anders hören, denn das Christus mit mir redet.

Was Christus redet/ das redet der Vater durch ihn.

Darum ists gleich so viel, daß er sagt, Wer mein Wort hält: Und, die Worte, so ich rede, sind nicht mein, sondern des Vaters. Denn sie gehen nicht von mir, und ich bin nicht der Anfang des Worts; sondern der Vater hat mirs befohlen, und mich geheissen, daß niemand soll zweiffeln oder sagen: Ja Christus prediget wohl süsse und fein, wer weiß aber, was der Vater droben sagt? Er tröstet mich wohl, daß er mich lieb habe und sich mir offenbahren, und bey mir wohnen will etc: Ja wenn es gewis wäre? Wenn ichs von Vater selbst hörete, von Himmel herab. Nein, (spricht er,) des darffst du nicht, und würdest vergeblich darnach gaffen; sondern solst des gewis seyn, daß der Vater im Himmel kein ander Wort redet, denn das du aus meinem Munde hörest, also daß es wahrhafftig nicht mein, sondern des Vaters Wort ist und heisset.

Einerley Wort Christi und des Vaters.

Das ist dazu gut, daß man die drey Personen der göttlichen Majestät nicht von einander scheide; sondern wisse, wenn man eine Person höret, so höret man die gantze Gottheit. Darum, wo du Christi Wort hörest, das must du also hören, als hörest du nichts denn GOttes Wort, und also ansehen, als sey im Himmel und Erden kein ander Wort denn dieses. Denn solches süsses liebliche Wort, so auf Erden über mich klinget, das klingt im Himmel auch über mich

Wer Christum höret / der höret die gantze Gottheit.

mich, daß ich nicht darff noch soll dencken, GOtt zörne mit mir. Denn hier höre ich sein Wort, das lautet von eitel Gnaden, Liebe, Trost, Hülffe und Seeligkeit, auf daß ich nicht soll verzagen noch erschrecken.

Trost in Anfechtung wieder den Teuffel.

Und dieses dienet nicht allein dazu, daß ich den Trost schöpffe, und für GOtt sicher sey, daß bey ihm eitel Gnade sey; sondern auch dazu, daß ich dem Teuffel könne wiederstehen, wenn er mich will anfechten mit Schrecken und Betrübnis, oder etwa mit anderer Lehre, und ihn heissen sein Lügen und Lästermaul halten, und sagen: Da habe ich das Wort, welches GOtt im Himmel für allen heiligen Engeln, und auf Erden für allen Creaturen und Menschen redet, das will ich behalten, und kein anders hören.

Wie auch St. Petrus sagt/ 1. Pet. 1. daß das Evangelium durch den H. Geist vom Himmel gesand sey/ welches die Engel gelüstet zu schauen.

Denn es ist nicht mein Gedicht, sondern die Wahrheit, so vom Himmel offenbaret, und alle Engel ohne Unterlaß hören, und darüber sich freuen, Ja und Amen dazu sagen. Und kan rühmen, daß ichs nicht allein bin, so solches lehret oder saget; sondern alle Creaturen, beyde, alles himlische Heer, und auf Erden alle Christen mit mir halten. Solches gewis seyn hilfft dermaassen wohl getrost, keck, und muthig zu werden wieder allerley Anfechtung, dazu wieder Welt und Teuffel.

Den solt ihr hören.

Zu dem erwecket es auch das Hertz, daß es frisch wird zu thun und leiden alles, was ein Christ thun und Leiden soll. Denn wer also kan ungezweiffelt schliessen: Das sagt GOtt selbst im Himmel, daß ich diesen Christum bekennen und predigen soll, und thun was er mich heist; der gehet noch so frisch und mit Freuden hinan, daß ihm nichts zu schwehr wird, was ihm drüber zustehet. Und ein ieglicher Mensch in seinem Stand und Beruff kan also sagen: Da habe ich GOTTes Wort, daß ich durch Christum habe einen gnädigen GOtt im Himmel etc. Und daß ich hier auf Erden soll als ein Fürst oder Amtmann, mein aufgelegt Ammt treulich ausrichten, als ein Unterthan, Knecht oder Magd, fleißig und treulich meinen Gehorsam und Dienst leisten etc. Das will ich von Hertzen gerne thun: Und thut es auch also, als sehe er GOtt selbst droben im Himmel, für seinen Augen.

Selbst ist der Mann etc.

Denn also gehets auch in der Welt; Wenn der HErr selbst für Augen ist und auffsiehet, so gehets alles von statten was er haben will. Wie auch das Sprichwort sagt: Selbst ist der Mann; und die Weisen gesagt haben: Des HErrn Auge machet das Pferd fett, und, des HErren Fußstapfen tüngen den Acker wohl. Item, der Haußmutter Augen kochen wohl, das ist, daß Herr und Frau selbst fleißig zusehen, und ein Auge darauff haben, wie es zugehet, und lassen sich mercken und sehen, wie sie es wollen gethan haben.

Für allen Dingen sollen wir auf Christi Wort Achtung haben.

Also auch hier ist das das fürnehmste in dem Christlichen Wesen und allen guten Wercken, daß man immer des HErrn Wort für Augen habe, und auff seinen Mund sehe, damit wir nicht allein die Liebe und ein gut Hertz gegen ihm gewinnen; sondern auch frisch wacker und brünstig werden, alles zu thun, was GOtt gefället, und viel zu leiden, daß wir sonst nicht thun noch leiden würden. Denn wo das Wort aus dem Hertzen kommt, da thut man nicht anders, denn wie eine faule Magd oder Knecht, wenn sein Herr oder Frau nicht daheim ist, schnarchet und schläfft, und wie Christus Matth. 24. sagt, beginnet sich voll zu sauffen mit den Trunckenen, achtet noch forget nichts, was er thun soll, oder sein Herr von ihm haben will etc. Matt. 24/ 49.

Das Wort so Christus redet, ist nicht sein Wort/ sondern des Vaters ꝛc.

Das ists, daß er nicht also vom Vater ihnen sagt, als der ferne von ihnen droben im Himel sey, auch nicht auf seine eigene Person oder Mund weiset; sondern zeiget, daß sein Wort nicht sein, sondern des Vaters Wort ist, und er selbst solches zu ihnen redet: dazu auch selbst bey ihnen gegenwärtig in ihren Hertzen ist, also, daß sie nur keine andere Gedancken von ihm haben, noch ander Wort suchen sollen, denn das sie hier in Christo hören.

v. 25. Solches habe ich zu euch geredt, weil ich bey euch gewesen bin.

v. 26. Aber der Tröster der Heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbige wirds euch alles lehren, und euch erinnern alles des, das ich euch gesagt habe.

Ammt und Werck des H. Geistes.

EReilet zum Beschlus, daß er will aufstehen und davon gehen zu seinem Leiden; denn dis hat er alles noch über Tisch geredt. Ich habe euch viel gutes gesagt, spricht er, euch zu trösten und stärcken, daß ihr sollet unverzagt seyn, und euch nicht betrüben meines Abscheidens. Nun das sind solche Rede und Wort, die ihr wohl mit den Ohren höret, weil ich gegenwärtig bin; aber sie sind euch noch zu hoch, und werdets doch nicht verstehen; Wenn ihr mich sehet von euch genommen, da wirds bald aus und vergessen seyn, was ich letzt euch sage und tröste. Hernach aber wenn da kommen wird der Tröster, den ich euch verheissen habe, der solls euch fein lehren, daß ihrs wohl verstehet, und euch des alles erinnern könnet, was ich euch gesagt habe. Sonst würde ichs umsonst geredt haben, und ihr alles vergessen, als denen es ietzt nicht zu Hertzen gehet, und nicht könnet begreifen. Denn ihr seyd noch zu schwach von Fleisch und Blut, fasset nichts mehr davon, denn daß ihrs mit Ohren höret: Darum muß der Heilige Geist kommen, der es euch ins Hertz drücke, und weise durch Erfahrung, daß ihr verstehet was ich gemeinet, und den Trost empfahet und fühlet, so ich euch gegeben habe.

Der Heilige Geist ist immer bey der Kirchen, heiliget sie durchs

Das ist nun auch ein sehr tröstlicher Spruch, und wohl zu mercken; wie wir droben auch desgleichen gehöret haben: Er wird in euch seyn, und bey euch bleiben ewiglich; daß die Christenheit diese Verheissung hat, daß der

Heilige

Wort und Sacrament bis an der Welt Ende.

Heilige Geist soll immer bey ihr seyn. Und nicht allein das, sondern auch sie lehren und erinnern bis an den Jüngsten Tag; wie wir auch bekennen, Ich glaube an den Heiligen Geist, und eine Heilige Christliche Kirche etc. Damit bezeuget wird, daß der Heilige Geist sey bey der Christenheit und mache sie heilig, nehmlich, durch das Wort und Sacrament, dadurch er inwendig wircket den Glauben und Erkenntnis Christi. Das sind die Werckzeuge und Mittel, durch welche er die Christenheit heiliget und reiniget ohne Unterlaß: davon sie auch für Gott heilig heisset, gar nicht von dem, das wirthun oder selbst sind; sondern daß der Heilige Geist uns gegeben ist, wie wir hernach hören werden.

Nöthiger Trost für die Christen.

Und dis ist ein nöthiger Trost für die Christen, daß sie nicht zweiffeln, daß die Christliche Kirche bleibe in der Welt mitten unter allen Ungläubigen, Türcken, Heyden, Jüden, Ketzer und Rotten, auch mitten unter dem leidigen Teuffel und seinen Engeln. Denn hier stehet die Verheissung, die nicht leugt noch fehlet, der Heilige Geist wird euch alles lehren und erinnern etc. Daß wir des sicher seyn sollen, und frölich können rühmen, und darauff alles wagen, leben und sterben, daß wir den Heiligen Geist haben, so wir des HErrn Christi Wort haben und gläuben, und gewislich bey uns selbst können schliessen: Es sey wieder mich Teuffel, Tod, und Sünde, so bin ich dennoch heilig. Deñ daß ich gläube an Christum und habe ihn gelernet kennen, das Wort und Sacrament recht verstehe und brauche, das habe ich nicht aus meinem Kopff, sondern aus dem Heiligen Geist.

Durchs Wort und die Sacrament sammlet/ erhält und heiliget der Heil. Geist die Kirche.

Denn diese Stücke sind mit nichten zuverachten, noch in Wind zuschlagen. Denn es sind eben die Mittel, dadurch die Christliche Kirche von dem Heiligen Geist gemacht und erhalten wird, und daher sie heilig ist und heist, ob sie wohl gemein sind und geringe scheinen, und manchen zu Theil werden, die ihr misbrauchen oder Ketzerey daraus machen; oder allein zum Schein rühmen, und doch im Hertzen falsch sind. Und weil es so geringe Ding anzusehen ist, wird es veracht, daß man meinet, der Heilige Geist sey droben im Himmel, und wir hier niden auf Erden, und müssens selbst erlangen durch unser Leben u. Werck, so wir sollen heilig werden.

Mönche rühmen/ ihre Orden seyn heilig/ und dürffen doch nicht sagen/ daß sie für ihre Person heilig sind.

Daher man die Möncherey aufgeworffen und gesagt: Das ist ein heiliger Orden, Item, Dis sind heilige Väter etc. Und doch daneben so ungewis gemacht, daß niemand unter ihnen hat können noch dürffen für seine Person sich selbst heilig sprechen. Das heist doch ein loser fauler Grund und eitel falscher Ruhm, den Stand oder Orden heilig nennen, und doch der Person keine, wenn sie alle auf einen Hauffen kommen, kan sagen, Ich bin heilig. Was Teuffel soll mir denn der heilige Orden, der keinen heilig machet? Oder wozu dienen sie, denn daß sie den Leuten vergeblich das Maul aufsperren, und nur hindern und abführen die rechte Heiligkeit zu erkennen und zu empfahen, die der Heilige Geist gibt.

Christen sind heilig durch den Heil. Geist/ der sie heiliget etc.

EIn Christ aber kan also rühmen mit Wahrheit und Grund: Ich gläube an den Heiligen Geist, der mich und alle Gläubigen heilig machet. Darum bin ich in einem heiligen Orden, nicht S. Francisci, sondern Christi, welcher mich heilig machet durch sein Wort und Sacrament. O behüte mich GOtt, sprechen jene Mönchsheiligen, für solcher Vermessenheit; ich bin ein armer Sünder. Wohlan, so fahre hin, lauff gen Rom, Jerusalem, und durch alle Orden und Klöster, und siehe, wenn du heilig werdest. Es heist aber also, wenn du selbst heilig wärest, so dürffest du des Heiligen Geistes nirgend zu: Weil wir aber alle in uns selbst Sünder un unrein sind; darum muß der H. Geist sein Werck an uns üben. Der giebt uns des HErrn Christi Wort und Tauffe, und seine Krafft, nicht allein dazu, daß du im heiligen Orden bist, sondern auch selbst persönlich heilig seyst; aber also, daß du sagest: Nicht aus mir bin ich heilig, sondern durch Christi Blut, damit ich besprenget, ja gewaschen bin in der Tauffe, item durch sein Evangelium, so täglich über mich gesprochen wird. Darum ist solche närrische, falsche und schändliche Demut nicht zu loben, daß du um deiner Sünde willen wolltest verleugnen, daß du heilig seyst: denn das wäre Christus Blut und Tauffe verleugnet; Und mir nicht der Christlichen Kirche, darinne wir solten zusammen kommen zum Evangelio, zur Tauffe und Sacrament, und doch nicht heilig seyn, noch den Heiligen Geist haben.

Das Blut Christi macht uns rein von allen Sünden.

Zweierley Heiligkeit, falsche und rechte.

Also soll mans aber unterscheiden; Es ist zweyerley Heiligkeit, oder, heilig seyn mag zweyerley verstanden werden. Einmal, von und durch uns selbst. Als da sind, der Mönche Orden, und selbst erwehlte Geistligkeit: Das ist nichts, denn das Wort oder Name, daß es Heiligkeit heist; aber im Grunde falsch und erlogen und für GOtt nichts, denn Sünde und Stanck. Denn in uns und aus uns wächset nichts, denn Unheiligkeit und Unreinigkeit; es werde ein Barfüsser oder ander Mönch oder Werckeler, so bleibt er ein verdammter Sünder, wie er von Adam geboren ist. Darum will ich entweder von mir selbst und meinethalben, noch von keinem Menschen nicht heilig heissen, noch von Heiligkeit rühmen; aber daher bin ich heilig, daß ich mit ungezweiffeltem Glauben und unverzagtem Gewissen kan sagen: Ob ich gleich ein armer Sünder bin, so ist doch Christus heilig mit seiner Tauffe, Wort, Sacrament und Heiligen Geist. Das ist die einige rechte Heiligkeit uns von GOtt gegeben.

Woher wir heilig sind.

Wercke des Heiligen Geistes.

JA, sprichst du, wie komme ich dazu, oder was gehet der Heilige Geist mich an? Antwort, er hat mich getaufft, und das Evangelium von Christo gepredigt, und mein Hertz erweckt zu gläuben. Die Tauffe ist ja nicht aus mir gewachsen, das Evangelium und der Glaube auch nicht; sondern er hat es mir gegeben.

Christen sollen nicht zweifeln/ daß sie heilig sind.

Denn die Finger, so mich getaufft haben, sind nicht des Menschen, sondern des Heil. Geistes Finger: Und des Predigers Mund und Wort, das ich gehört habe, ist nicht sein, sondern des H. Geistes Wort und Predigt, der da durch solch auswendig Mittel, inwendig den Glauben giebt, und also heiliget. Darum so wenig als wir sollen leugnen, daß wir getaufft und Christen sind; so wenig sollen wir auch leugnen oder im Zweifel stellen, daß wir heilig sind. Und wäre gut, daß man solches denen Leuten wohl einbildete, und gewöhnete sich nicht dafür zu entsetzen, oder zu scheuen. Gleich wie ich, und andere in unser Möncherey und Unglauben so tieff gelegen sind, daß ich dafür erschrack, so sich ein Mensch auf Erden solte heilig halten oder heissen lassen. Denn unsere Gedancken stunden nur hinauff unter die verstorbenen Heiligen oder Seeligen im Himmel; so doch in der Schrifft dis Wort Heilig allzeit von den Lebendigen auf Erden gesagt wird.

St. Paulus nennet alle lebendige Christen Heilige. 1. Tim. 5/ 10.

Wie S. Paulus fast in allen Episteln befiehlet zu grüssen alle Heiligen. Item, es grüssen euch alle Heiligen. Und 1. Tim. 5. von denen Wittwen spricht er, so sie der Heiligen Füsse gewaschen hat. Da hat er frey alle Christen, als mit ihrem Namen, Heilige genennet. Und hat also gewähret im Anfang der Christenheit lange Zeit, daß sie sich unter einander heilig haben genennet; und solte noch also seyn. Denn es ist nicht eine Hoffart, daß sich die Christen nach Christo heilig heissen; sondern GOtt eine Ehre und Preis. Denn damit rühmen wir nicht unsere eigene stinckende Werckheiligkeit; sondern seine Tauffe, Wort, Gnade und Geist, welche wir nicht aus uns selbst haben, sondern von ihm uns gegeben sind.

Wie und wo der Heil. Geist zu suchen und zu finden ist.

Also lerne aus diesem Text, wie und wo du den heiligen Geist suchen solst: nicht droben über den Wolcken; sondern da Christus ihn hinweiset und spricht, der Tröster, welchen der Vater euch senden wird, und er soll euch alles lehren und erinnern. Darum muß er nicht bleiben droben sitzen, sondern herunter zu den Christen gesand werden; und wer ihn finden und erlangen soll, der muß nicht also hinauf gaffen, wie wir gethan haben, als schwebe er droben über denen verstorbenen Heiligen, Aposteln, Märtyrern, Jungfrauen etc. Sondern hier nieden auf Erden ist er; gleich wie die Christenheit auf Erden ist. Denn wo dieselbige ist, da soll er auch allzeit und ewiglich seyn, wie er droben gesagt hat, also, daß man ihn ziehe und vereinige in das Amt und Regiment der Christenheit, des Worts und Sacraments, und

Wo das Wort und Tauffe, und Gläubigen sind/ da ist der Heilige Geist etc.

dasselbige hoch hebe und preise, daß, wo das ist, und wer es empfähet, daß gewislich der Heilige Geist dabey ist, und empfangen wird, und dadurch wircket, die Hertzen erleuchtet, und Erkäntnis Christi oder den Glauben giebt, und also aus Sündern rein und heilig macht.

Woher die Christen gewiß wissen/ daß sie heilig sind.

Dis ist unser Trost und Trotz, daß wir aus gutem Grunde zuversichtiglich rühmen können, und sagen: Wir sind heilig, und untereinander heilige Brüder, zu Wittemberg, Rom, Jerusalem etc. und wo die heilige Tauffe und das Evangelium ist: Und uns untereinander nicht anders ansehen, denn als GOttes Heiligen. Ob wir wohl noch auch Sünder sind, und allzeit viel Gebrechen in unserm Fleisch und Blut bleiben; doch so wir bleiben hangen an Christo, und bey seiner Tauffe, und auf sein Blut uns verlassen, deckt er unsere Sünde und Unreinigkeit zu, und machet, daß wir für GOtt gantz rein und heilig gerechnet werden. Siehe also soll man die Christliche Kirche ehren und ansehen, daß man herab nehme den Unflat, so sie uns dran geschmieret haben, und diesen Namen allein auf die verstorbenen Seelen, und auf ihre Stände und Orden gedeutet haben; So sie doch selbst im Glauben müssen sagen: Ich gläube eine heilige Christliche Kirche, die Gemeine oder Sammlung der Heiligen ꝛc. Und doch dawieder von keinem lebendigen Menschen solches können noch dürffen weisen oder rühmen etc.

Papisten haben allein die verstorbenen Menschen heilig geheissen.

So wenig du zweifeln solst/ daß du getaufft bist/ so wenig must du auch zweifeln/ daß du heilig bist.

Sollen wir aber den Glauben recht bekennen, Eine heilige Kirche etc. so müssen wir nicht zweiffeln, daß wir heilig seyn: wie du nicht zweifeln must, daß du getaufft seyst, und Christi Blut für dich vergossen sey. Gläubest du das, so must du auch dich für heilig bekennen. Denn das ist ja der heilige Geist, der dir Christum und seine Herrligkeit schencket, und den Glauben in dir würcket. Wohl ists wahr, der heilige Geist läst unter weilen die Christen fallen, irren, und straucheln, und Sünde da bleiben: und thuts eben darum, daß wir nicht an uns Gefallen haben, als wären wir von uns selbst heilig; sondern daß wir lernen, was wir sind, und von wem wir die Heiligkeit haben: sonst würden wir zu hoffärtig und vermessen.

SO spricht nun Christus, der Tröster der heilige Geist, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, der wirds euch alles lehren etc. Da beschreibet er und umzirckelt des H. Geistes Amt, das er führen soll.

Wie die Papisten diese Worte, der Heilige Geist wird euch alles lehren/ fälschlich deuten.

ES haben unsere Papisten diesen tröstlichen Text auch jämmerlich und schändlich zerrissen, und eben damit genommen, das Christus hier giebt. Darum müssen wir ihn auch handeln, daß wir solchen angeschmierten Unflat ausfegen. Denn also haben sie ihn ausgelegt: Christus sagt, daß der Heilige Geist bey der Christlichen Kirchen sey, und sie alles lehre, das ist recht und wahr. Darum folget, was die Christliche Kirche schleust, das thut der Heilige Geist. Nun hat die Kirche beschlossen, daß die Laien nur eine Gestalt des Sacraments sollen empfahen; Item, daß man auf bestimmte Tage und Zeit nicht soll Fleisch essen; Item sie hat bestätigt die geistlichen Orden und Klöstergelübde, Fegfeuer und Seelmessen, Wahlfarth uñ heiligen Dienst, und alle denselbigen Schweis; darum soll man bey der Seelen Seeligkeit solches halten, und gehorsam seyn. Und wer nicht dem Pabst und Bischöffen gehorsam ist, der ist der Christl. Kirche nicht gehorsam; wer aber der Kirchen nicht gehorchet, der ist dem Heil. Geist ungehorsam.

Also haben sie mit solchem Geschrey die Einfälti-

Das heist meine ich/ sich erhaben über alles/ das GOtt oder Gottesdienst heist. 2. Thess. 2/4.

fältigen betrogen und alle Welt eingetrieben, und in ihren Zwang bracht, daß niemand hat dürffen dawieder mucken. Ja sie sind so weit gefahren, daß sie haben hieraus wollen mit aller Freudigkeit ja mit aller Unsinnigkeit schliessen. Die Kirche sey mehr denn der Heilige Geist, und Christus selbst mit seinem Evangelio. Denn ob gleich der Heil. Geist habe durch Christum anders gelehret und geordnet, als das heilige Sacrament in beyderley Gestalt allen Christen zugebrauchen; noch soll es dabey bleiben, wie es die Kirche schleust und ordnet. Laß Christum GOttes Wort und Evangelium seyn was es ist; was die Kirche sagt, das ist gesagt, dem soll man folgen, ohne alle Wiederrede. Damit haben sie mit Gewalt krafftlos und nichtig gemacht, Tauffe, Evangelium, Sacrament und alles, daß es nicht mehr soll und muß gelten, denn sie wollen, und dazu mit der That aufgehaben durch ihre Möncherey und Wercklehre, alles aus diesem Spruch.

Und hier sind sie geschickt gewesen, damit sie den Leuten ein Geplerr für den Augen machten, und nicht gefangen würden, mit des Teuffels Lügenkunst, der da pflegt die Schrifft auch zuführen, aber nur stücklich und fälschlich, also, daß er heraus zwacket, was da dienet zu verführen, und stehen läst, was wieder ihn ist. Darum müssen wir die Augen aufthun, daß wir solch Teuffels Affenspiel und blinde Griffe können erkennen, und seine Lügen ihm in seinen Rachen stossen.

Teuffels Lügenkunst.

Es sind zwey Stücke in diesem Text. Denn Christus spricht klärlich, **der Heil. Geist, den der Vater senden wird in meinem Namen. Item, er wird euch lehren, und erinnern alles, was ich euch gesagt habe.** Hier sind die fürnehmsten Worte, in meinem Namen, und, was ich euch gesagt habe. Die lassen sie fahren, und fladern überhin, gleich als wäre es nichts, oder hätte es ein Narr geredt. Es gielt aber nicht also stücken und stümpeln, lieber Teuffel; sondern setze Brillen auf die Nase, und siehe es gar an, oder lasse es gar stehen. Der H. Geist, spricht er, soll das Amt haben, daß er soll des HErrn Christi Wort die Christenheit lehren, und erinnern, wie er hernach im 15. Cap. sagt, **er wird zeugen von mir.** Und im 16. Cap. **Er wird mich verklären** etc. Nicht also, er wird der Kirchen Macht geben, über GOttes Wort zuschliessen und setzen, was sie will. Er hat nicht das Amt, daß er die Tauffe, Evangelium, und Sacrament soll ändern, oder neue Gesetz und Ordnung machen; sondern allein mein Wort, meine Ordnung und Gestifft, das soll er handhaben, und in euch pflantzen, und euch lehren, was ich gesagt habe.

Des Heiligen Geistes Amt und Werck. Joh. 15/26. Cap. 16/14.

Aus dem ist nun leichtlich dem Teuffel zu antworten: Ich höre die schrecklichen Worte wohl, die du führest, Christliche Kirche und heiliger Geist, dafür iedermann sich soll bücken, und nichts dawieder sagen; Aber das will ich auch hören, was und wer die Christliche Kirche heist und ist: da laß uns der Sachen eines werden, daß wir die Sprache verstehen. Ja sprichst du, ich meine den Pabst zu Rom, Cardinäle, Bischöffe, Doctores, geistliche Väter, wenn die zusammen kommen, und etwas schliessen oder ordnen. Ja das dancke dir der Teuffel, der heist dich solchen herrlichen Namen, der da billich in allen Ehren zuhalten ist, also mißbrauchen zu solchem Narrenwerck, was man auf diesen oder jenen Tag essen und trincken soll, oder wie lange ein Bischoffs Mantel, wie weit oder breit Mönchskappen und Platten seyn sollen etc. Und wie hoch oder niedrig ein jeglicher sitzen soll. Heist das Christus Wort und Ordnung? oder hat jemahls er oder seine Apostel, ein Wort davon gelehret.

Misbrauch dieser Worte/ Christliche Kirche etc.

Zu solchem Kinder und Tockenspiel/ darff man des Heiligen Geistes gar nicht.

Also siehest du, daß diese Buben zweyzüngig sind, nehmen das Wort Heiliger Geist, Kirche, und ziehens auf ihren Tand, und dazu kein Wort lehren, was Christus gesagt oder geordnet hat; ja eben das Wiederspiel lehren und thun: und führen eben unter dem Nahmen Christi und des Heiligen Geistes, die Leute von Christo und dem H. Geist. Christus hat nicht gesagt, daß ich müsse gläuben, und annehmen alles, was Pabst, Cardinäle, und Bischöffe beschliessen; sondern ich soll die Christliche Kirche hören, welche hat den heiligen Geist vom Vater gesandt in Christi Nahmen, der sie nichts anders lehret, denn was er gesagt hat; Das soll sie seyn, und bey dem soll ich sie kennen. So nimmst du als ein Böswicht diesen Nahmen, und führest ihn auf eine Buben Schule, die nichts überall darnach fraget, was Christus befohlen oder geordnet hat.

Papisten kehren das Wiederspiel des/ das Christus befohlen/ und geordnet hat.

Christliche Kirche soll ich hören etc.

Fahren über das zu, schliessen und setzen was sie selbst wollen, und sagen darnach, Es habe es der Heil. Geist gethan. Ja dazu so unverschämt dürffen heraus fahren, daß sie einen solchen Hauffen Buben über GOttes Wort setzen, und sagen: Die Kirche sey über das Evangelium. Gleich als wäre eine Christliche Kirche, ohne Christum und sein Wort. Und weil sie obenan sitzen und schliessen, ohne, ja wieder GOTTes Wort, so muß der Heil. Geist bey ihnen seyn, und alles thun und bestätigen, was sie von ihm haben wollen, und dasselbige die Kirche heissen, und iedermann gebieten, solches als GOtt selbst zuhören, und zu gehorchen, bey Verlust der Seeligkeit. Ja da harre noch. Er wirds aber wohl lassen: denn Christus beschreibt ihn also, daß er soll seyn ein Lehrer, der sein Wort lehre, und verkündige.

Welches sie der böß Geist der leidige Teuffel aus der Hölle geheissen hat.

Höreſt du nun solche Leute, die von dem HErrn Christo predigen, und sein Wort, Tauffe, Leyden, u. Aufferstehen handeln und treiben, so kanst du sprechen: Hier höre ich die rechte Christliche Kirche; denn da ist der heilige Geist, der da lehret, und erinnert, was Christus gesagt hat, nicht einen Menschen Tand, von Essen, Trincken, Kleidern. Denn was gehet das die Christliche Kirche an, oder was darff man dazu des H. Geistes? Kan es doch ein jeglicher Haußvater in seinem Hause, bey seinem Gesinde. Was solte einem Heyden fehlen, der nichts von Christo, Heiligem Geist, oder Kirche gehöret hat, daß er

Christliche Kirche hat den H. Geist/ der erinnert/ was Christus gesagt hat.

nicht

nicht solte können Ordnung machen, auf solchen Tag Fisch oder Fleisch zu essen, zu feyren, oder fasten, rothen, braunen, schwartzen oder grauen Rock zu tragen? Was darff man dazu für Kunst, oder Offenbahrung des Geistes, daß ein Cardinal über einen Bischoff, der Bischoff über einen Fürsten sitze etc. daß es nicht ein jeglicher Heyde und Unchrist selbst ordnen könnte? Denn dazu hat GOtt die Vernunfft gegeben, daß sie soll herrschen auf Erden, das ist, daß sie Macht hat, Gesetz und Ordnung zu machen, von allem, so dis leibliche Leben belanget, mit Essen, Trinchen, Kleidern, item äusserliche Zucht halten und erbarlich leben.

Vernunfft soll herrschen auf Erden.

Solche Herrschafft ist nicht allein der Christen, sondern allermeist der Heyden und Türcken. Denn, als Christen haben wir damit nichts zuthun, und gehet des Heiligen Geistes Amt nichts überall an; sondern er gehet mit andern Sachen um, nemlich, daß er uns von Sünden reiniget, vom Tode erlöset, vom Teuffel frey machet, das höllische Feuer auslöschet, und heilig, lebendig, und ewige GOttes Kinder machet. Das wird mit Kappen, Platten, Fisch, oder Fleisch essen nicht ausgerichtet; sondern das gehöret dazu, daß man das Wort und Predigt höre von Christo, der sein Blut für uns vergossen, und gestorben ist.

Womit der H. Geist umgehe.

Darum last uns diesen Text recht an sehen, rein behalten, und ihnen recht für die Nasen halten, daß er spricht, der Tröster, welchen der Vater wird senden in meinem Namen, wirds euch alles lehren. Das lassen sie aussen, und schmieren den Geister dran, daß er komme in unsern Namen; Wenn wir Päbste, Cardinäle, und Bischöffe also schliessen, so hat es der Heilige Geist gethan. Das heist aber in Christi Namen, wo Christus verstanden, erkant, und geglaubt wird, da seine Tauffe und Predigtamt getrieben wird.

Welchen der Vater senden wird in meinem Namen.

In Christi Namen.

Item, er soll euch lehren und erinnern, was ich euch gesagt habe, daß es mein Wort und Lehre sey, dabey soll er bleiben, und solches erinnern, daß ihr verstehen, und urtheilen könnet, daß es mein Wort sey, und eben das, so ich euch gesagt habe: und dasselbige also ausstreichen, und klärer machen von Tage zu Tage, daß ihr mich immer besser erkennet, wie ihr durch Mich von Sünde u. Tod errettet werdet.

Was ich euch gesagt habe.

Das sage ich unsern Papisten zu antworten, so daher kommen mit diesem Spruch, und rühmen den herrlichen Namen der Christlichen Kirche, daß der Heilige Geist sie lehre; darum müsse man halten, was sie sage: denn das ist wahr und recht. Aber da gilts Auffsehens, wer die Kirche sey, oder nicht sey, das soll man dabey sehen, und urtheilen, (spricht Christus,) ob mein Wort da sey. Denn der Heilige Geist soll in meinem Namen kommen, und lehren, was ich gesagt habe. Ist es aber etwas anders, oder diesem Wort nicht gemäß, so ist es nicht die Christliche Kirche. Denn wie käme die Kirche dazu, daß sie solte ihres HErrn Wort ändern, und umkehren? Wären sie die rechte Kirche, so würden sie sagen: Ich halte mich an meines liebē Herrn Christi Wort, da bleibe ich bey. Demnach will ich schliessen, und nicht mit denen halten, so es wollen anders machen: wie sie vor Zeiten gethan hat, da sie hat alle Ketzerey und falsche Lehre verdammt; aber nicht aus ihrem Kopffe, wie der Pabst mit seinen Rotten thut, sondern nach der Schrifft und Christus Wort, und also geschlossen: Das sagt mein Christus, das hat mich der Heilige Geist gelehret; darum schliesse ich, und sage, daß Arius und andere so dawieder lehren, Ketzer, und verfluchte Lehrer sind.

Welchen der Vater senden wird in meinem Namen.

Wo bey man es sehen/ und urtheilen soll/ wo und wer die Kirche sey.

Kirche ändert Christi Wort nicht.

Die Kirche verdammt Ketzerey und falsche Lehre nach der Schrifft und GOttes Wort.

Das heist denn recht geschlossen, wie die Christliche Kirche schliessen soll: und solches soll man halten und gehorsam seyn. Was aber anders ist, als von Kleidern, Speise, und anderm eusserlichem Gepränge, das ist nicht also geschlossen; denn es ist nicht Christi Wort, sondern aus des Pabsts eigenem Dünckel: da mögen sie ordnen was sie wollen, es gehet aber die Kirche nichts an. Denn was GOttes Wort lehret, und die Christenheit schleust, das gehöret nicht zu diesem, sondern hinauf zu jenem Leben; und muß derhalben auch gehen, nicht aus unsern Kopff, sondern oben herab, von Christo, und nach seinem Befehl.

SO wir nun diesen Text wieder die Pabstrotten erhalten haben, so kommen darnach auf der andern Seiten andere Geister her, und sprechen, Sie seyn die den Geist haben, und wissen nichts zu rühmen, denn eitel lauter Geist, führen auch trefflich grossen Schein, und prächtige Worte dazu; als jetzt die Wiedertäuffer, und ihres gleichen, und vorzeiten die Montani, Montani. und viel andere. Und ist dis allein der Hader mit allen Rotten, daß sie wollen den Heiligen Geist haben, und darum ihnen geglaubt haben. Und wir müssen immer im Kampff liegen mit dem Teuffel und falschen Geistern: Aber wenn wir diesen Spruch und desgleichen recht ansehen, so können wir wohl recht urtheilen, und alles was dawieder ist, zurück schlagen.

Alle Rotten rühmen/ sie haben den H. Geist.

Denn sie bringen was sie wollen, so weiß ich wohl, was mein HErr Christus sagt, und was ich gläuben soll. Kommt nun einer, und legt mir etwas für, als vom Heiligen Geist gelehret oder offenbahret; so halte ich mich an dis Wort, und halte seine Lehre dagegen, als an den rechten Prüfestein. Sehe ich nun, daß es übereinstimmt mit dem, das Christus sagt, so lasse ichs recht und gut seyn. Wo es aber zur Seiten aus, und etwas anders machen will: so spreche ich; Du bist nicht der Heilige Geist, sondern der leidige Teuffel; denn der rechte Geist kommt in keines andern, den in Christi Namen, und lehret nichts anders, denn was der HErr Christus gesagt hat. Also können wir uns schützen und wehren für allerley Irrthum und falscher Geisterey, wenn wir nur hiebey bleiben, und diesen Spruch recht und rein behalten, und wissen, daß der Heilige Geist nicht bringet Menschen Tand oder Gauckelwerck; sondern grosse ernste Sachen, Christum mit seinen Gaben: und können uns feinen Gaben kecklich darauf verlassen, und auch schliessen, etc.

Wie man sich für falschen Geistern und allerley Irrthum schützen und wehren soll.

Der Heilige Geist bringt Christum mit seinen Gaben etc.

daß

daß wir, so Christum haben, für GOtt heilig sind, und den heiligen Geist bey uns haben, zu wieder aller andern selbst erwehlter Heiligkeit.

v. 27. **Den Friede lasse ich euch, Meinen Frieden gebe ich euch: nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt.**

Testament Christi.

DAs sind die Letzeworte, als des, der da will hinweg scheiden, und gute Nacht oder den Seegen giebt. Das soll mein Valete seyn, (spricht er) Ich scheide von dannen, und weiß euch nichts zu lassen in der Welt; aber mein Testament, und was ich bescheiden lassen will, das sey der Friede. Und setzet zweyerley Wort. Einmahl spricht er, **den Frieden lasse ich euch.** Zum andern, **Meinen Frieden gebe ich euch.** Dazu verkläret er die zwey mit einem Zusatz, daß er spricht, **nicht wie die Welt giebt etc.** Als wolte er sagen: Ich weiß keinen grössern Schatz euch zu lassen, denn daß es euch wohl gehe. Denn niemand hat Friede, es gehe ihm denn wohl, wie es ihm gehen soll. Darum heist in der Ebräischen Sprache dis Wörtlein Friede nichts anders, denn Wohlergehen. Solches lasse ich nun hinder mir, daß es euch wohl gehe, oder wohl um euch stehe, daß ihr mir nicht könnet nachsagen, daß ich bey euch gelassen habe Unfrieden und Unruhe.

Friede in Ebräischer Sprache.

Letze Worte so Christus seinen Jüngern läst.

DAs ist nun ein sehr tröstlich und lieblich Letzewort, daß er ihnen läst, nicht Städte und Schlösser, noch Silber und Gold; sondern den Frieden, als den höchsten Schatz im Himmel und Erden, daß sie kein Schrecken noch Trauren sollen von ihm haben, sondern rechten, schönen gewünschten Friede im Hertzen. Denn so viel als an mir ist, (spricht er,) solt ihr nichts anders haben, denn eitel Friede und Freude. Denn also habe ich euch gepredigt, und bin mit euch also umgangen, daß ihr gesehen und erkandt habt, daß ich euch von Hertzen lieb habe, und alles gutes thue, und mein Vater euch mit allen Gnaden meinet. Das ist das beste, so ich euch lassen und geben kan. Denn das ist der höchste Friede, wenn das Hertz zu frieden ist, wie man sagt: Hertzens Freude ist über alle Freude, und wiederum, Hertzeleid über alles Leid.

Der beste Schatz so Christus den Seinen lassen und geben kan/ ist des Hertzens Freude.

Es ist nichts mit der Kinder und Narren-Freude, von schönen Kleidern, Geldzehlen, Wohllust und Büberey: denn dieselbige Freude wäret einen Augenblick, und bleibet doch das Hertz ungewis und in Unfrieden oder Sorgen. Denn es kan nicht sagen, daß es einen gnädigen GOtt habe, hat immer ein böse Gewissen, oder hat eine falsche Hoffnung, die doch zweifelt, daß es doch immer bleibet in Unfriede und Unruhe, vom Teuffel getrieben: ob sie es gleich ietzt nicht fühlen in ihrer tollen Welt-Freude; so findet sichs doch, wenn das Stündlein kommt, daß der Unfriede angehet. Darum habt ihr ja nichts mehr zuklagen, ich lasse euch den trefflichen hohen Schatz, daß ihr könnt haben ein gut fein friedlich Hertz gegen GOtt und mir: denn ich lasse euch die Liebe und Freundschafft meines Vaters, und meine; wie ihr nichts anders an mir gesehen und gehöret habt, denn liebliche freundliche Worte, und Wercke, und dieselbige nicht mein, sondern des Vaters sind: darum habt ihr alles was ihr von mir begehren möget, ob ich gleich von euch gehe, und ihr mich nicht mehr sehet.

Der Welt Freude währet einen Augenblick.

WEr nun das könte von rechtem Hertzen gläuben und fassen, der würde solchen Friede auch wohl erfahren und fühlen, und könte fein urtheilen und schliessen, daß alle Gedancken falsch und vom leidigen Teuffel seyn, welche Christum dem Menschen also fürbilden, als zörne er mit ihm, und wolle ihn verdammen. Denn er eben diese Worte wieder solche Gedancken redet, als solte er sagen: Habt ihr doch nie keinmahl von mir gesehen noch gehöret ein unfreundlich Wort oder Werck, sondern eitel Gnade und Liebe; warum welt ihr denn nicht fröhlich u. gutes Muths seyn? Woher seyd ihr denn unruhig, erschrecken und blöde? Ihr habt ja keine Ursach des Unfriedes: denn ich habe mit euch also gelebet, daß ihr eitel Liebe und Friede von mir habt.

Alle Gedancken sind falsch und vom Teufel/ die Christum ungnädig und zornig machen.

Also lieset man von dem Apostel St. Petro, daß er nach des HErrn Himmelfahrt schier Tag und Nacht geweinet habe, bis ihm auch in das Fleisch gefressen habe, daß er die Augen hat stets müssen mit einem Tüchlein trocknen, und gesagt, daß ers nicht könnte lassen, wenn er gedächte an das freundliche Wesen, und die süssen lieblichen Worte Christi. Und ich kan wohl gläuben, daß es wahr sey. Denn rechne du, so du einen solchen Herrn hättest, der dir nichts denn eitel Liebe und Freundschafft erzeiget hätte, und er dir genommmen würde, ob dirs nicht wehe thun würde, wenn du daran gedächtest? Nun haben wir auch an ihm einen solchen HErrn, daß wir nichts anders sagen können, denn was er redet und thut, das ist eitel süsse Liebe. Dazu sagt er selbst, wie ich mit euch rede und umgehe, so redet und thut mein Vater im Himmel gegen euch. Das solte ja billich das Hertz frölig machen, wenn es nur solches glaubete, daß es könnte freudig und trotziglich des Teufels und aller Welt Zorn und Toben verachten, und dazu verlachen.

Ursache/ warum St. Peter immer geweinet habe/ nach der Himmelfahrt Christi.

Was für einen freundlichen HErrn wir an Christo haben.

Aber wiewohl solches leicht gepredigt und gesagt wird, so ist es doch nicht leicht zugläuben. Denn sie, die Apostel, habens auch wohl gehöret und geprediget, und doch nicht können so fest im Glauben fassen. Wir haben ja nichts, das uns solte Ursache geben zu Unfriede gegen GOtt. Er hat uns gegeben seine heilige Tauffe, Wort, Sacrament, Schlüssel, und Gaben des H. Geistes. Wer kan denn sagen, daß wir anders denn eitel Gnade, Liebe und Trost von ihm empfahen? Wenn er uns zu spricht in der Tauffe, des HErrn Christi Blut und Tod, und durch dasselbige Vergebung und Abwaschung der Sünde, die Hölle zuschleift, und den Himmel aufthut; was kan denn bey ihm für Unfriede oder sauer sehen seyn? Ist doch nichts darinne, denn eitel heilsame, lebendige, liebliche und fröliche Worte; warum solte ich denn mich für ihm entsetzen, oder sagen, daß er mich wolle von sich stossen, und wegwerffen.

Wir haben ja nicht Ursach zu Unfriede.

Schatz/ so Christus denen Seinen läst.

Desgleichen auch in dem heil. Sacrament, da

Abendmahl Christi.

Predigtamt. Absolution.

Joh. 3. v. 16.

da giebt er mir ja keinen Gifft noch Todt, sondern eitel heilsame, süsse, lebendige Speise und Tranck. Item, beydes auf der Cantzel und in der Absolution, läst er mir nichts anders predigen, denn sein eigen Wort, Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe etc. Was kan da für Zorn oder Schrecken seyn? Giebt er mir doch selbst seinen einigen Sohn, und dazu, daß ich ja gewis sey, daß er nicht will mich verlohren lassen werden. Das heist ja nichts anders, denn Friede gelassen und gegeben.

DArum können wir fröhlich rühmen; Gleich wie es die Apostel aus des HErrn Christi Mund persönlich un gegenwärtiglich selbst gehöret haben: Also haben wirs durch die Apostel, und durch ihre Nachkommen und unsere Väter behalten, die uns also fürpredigen, gleich wie sie gepredigt, und selbst von Christo empfangen haben; daß wir eben dieselbige Gnade, Liebe und Freude haben, so er rühmet ihnen zu lassen und zugeben. Denn er ist wohl leiblich von ihnen geschieden, daß er nicht mehr gesehen wird; doch hat er den Friede der gantzen Christenheit hinter sich gelassen. Wo da? Nirgend, denn in seiner Tauffe, Sacrament, und Predigtamt. Ich will schweigen, die andern Gaben und Güter, so er uns (auch leiblich) giebt, Vater und Mutter, Obrigkeit, Regiment, zeitlichen Frieden etc. Wie kan er zornig seyn, so er uns läst täglich die liebe Sonne aufgehen und gut Wetter giebt, allerley Gewächs, Früchte und Nahrung aus der Erden, gesunden Leib und Gliedmaassen? Daß wir müsten sagen, wenn wirs könnten recht ansehen: Er hat uns doch einen trefflichen Schatz gelassen, erstlich, eitel Friede und Freude gegen ihm; und dazu auf Erden auch leiblich allerley Wohlthat, daß wir sollen sehen, und greiffen, daß er gnädig ist, und gerne helffen will.

Christliche und leibliche Güter/ so Christus seiner Kirchen gelassen hat.

Darum solten wir ja lernen nicht erschrecken noch verzagt seyn für ihm. Er will uns ja nichts böses thun; sonst würde er sein Wort Tauffe und Sacrament nicht gegeben haben. Laß die erschrecken und klagen, die solches nicht haben. Wie denn kein schrecklicher Zorn und Plage ist, denn wo dasselbige nicht ist, oder weggenommen wird. Wiederum aber wenn man solches hat, so hat man das gewisseste Wahrzeichen seiner höhesten Gnade, Liebe, und Friedens, wer es nur kan also ansehen, und gewislich dafür halten. Das ist der Trost, den er ihnen zur Letze giebt. Das soll mein letzter Wille und euer bescheiden Theil seyn, ich will euch auch diesen Schatz lassen, daß ihr wisset, daß ihr einen gnädigen Vater und einen freundlichen HErrn an mir habt. Das ist der rechte Schatz, der uns alles gutes, und ewige Seeligkeit bringet, GOttes Kinder machet, und der lieben Engel Gesellen, die auf uns warten und uns dienen.

Alls alle falsche Heiligen/ Unchristen/ Jüden/ Heyden, Türcken etc.

Schatz / so Christus den Seinen läst.

ER setzet aber deutlich dazu, nicht wie die Welt giebt, also gebe ich euch. Da mahlet er den Frieden weiter ab per antithesin, gegen der Welt Friede. Denn die Welt hat auch einen Friede; aber den will ich euch nicht geben (spricht er.) Denn sie hat also Frieden, wenn sie thut was der Teuffel will so läst er ihr Friede und Ruhe. Wie er unter dem Pabstthum bisher gethan hat, da er nichts zu schaffen hatte der leidige Geist, gieng er in eine Kamer, und richtete ein Gepolter an, als wäre er eine arme Seele. Das Poltergeister war ihm nur ein Schertz und Spiel, weil er für Müßiggang nicht wuste was er thun solte. Desgleichen Gauckelspiel treibt er mit Wahlfarten, mit falschen Wunderzeichen, daß er die Leute hieher und dorthin jechete. Itzt aber, nun man ihn angreiffet mit GOttes Wort, gehet er des Spiels ab und richtet Unfriede an. Er kan den Leuten wohl helffen zu grossem Gut, Ehren, und der Welt Friede und Ruhe geben, wo man allein nicht an GOtt gläubet: Aber da hebet sich der Unfriede mit GOtt, das ist denn ein jämmerlicher Wechsel. Darum will ich euch solchen Friede nicht geben, (spricht Christus;) sondern gegen GOtt und mir, daß ihr mit ihm wohl dran seyd, und unter uns gegeneinander Fried sey.

Unfriede so itzt der Teuffel anrichtet.

Aber in der Welt wirds euch also gehen, daß sie euch wird feind werden, weil ihrs nicht wollet, noch sollet mit ihr halten, sondern mit mir Friede habet; ich gebe euch meinen göttlichen, geistlichen, seeligen, ewigen Friede. Das wird dem Teuffel verdriessen, und kans nicht leiden. Denn er ist mir und dem Vater feind, und wird euch auch feind werden, um meinet willen. Darum kan ich euch nicht geben der Welt Friede; und ist euch auch nicht zu wünschen: denn damit würdet ihr meinen Frieden verliehren. Darum müsset ihr euch dazu ergeben, daß man euch wird verfolgen, und also mit euch umgehen, daß ihr auf Erden nicht bleiben könnet. Das wird euch der Teuffel mit spielen, weil ihr nicht ihm gehorchen wollet, und nach seinem Willen leben, sondern an Mich gläubet, und nach meinem Wort lebet, daß ihr nicht um euern, sondern um meines Namen und Worts willen, müsset solches leyden: denn mir ist er tödtlich feind, und thut es alles mir zu leid, daß er euch verfolget und hasset. Darum setzet meinen Friede wieder seinen Unfriede, Haß und Bosheit, daß ihr es verachten könnet, und euch meiner und des Vaters Gnade, Liebe, und Freundschafft tröstet. Denn es muß doch der beider eines gewagt und gewehlet seyn; entweder des Teuffels oder GOttes Ungnade und Unfriede.

Die Welt wird euch feind seyn, darum gebe ich euch meinen Friede.

Der Teuffel sammt der Welt/ hassen und verfolgen die Gläubigen/ um Christus Namen und Worts willen.

Zuvor, da wir Christum nicht hatten, haben wir Friede gehabt mit dem Teuffel; aber Unfried mit GOtt. Da lieffen wir alle Winckel aus, durch Klöster, Kirchen, Walfarten ꝛc. Daß wir möchten GOttes Friede, oder einen gnädigen GOtt erlangen; und kontens doch nirgend finden: sondern je mehr wirs fürnahmen, je weniger Friede da war. Und ob wir äusserlich wohl guten Friede hatten für dem Teuffel; doch war das Hertz und Gewissen verzagt, daß sichs furchte für einem rauschenden Baumblat, und ohne unterlas gejecht ward durch allerley Lehre und Werck, von einem zum andern etc. Aber itzt

Im Pabstum hatten wir Friede mit dem Teuffel/ mit GOtt aber Unfriede.

Gewis Wahrzeichen/ daß wir itzt mit GOtt Friede haben.

jetzt, GOtt sey Lob, wissen wir, daß wir mit GOtt Frieden haben, dürffen nicht mehr zweifeln, noch uns fürchten. Denn wir haben ja sein Wort, Sacrament, und Summa, den gantzen Christum, mit allen Engeln und Heiligen. Weil wir nun die zu Freunden haben, und er uns wohl will, so lassen wir zürnen und uns feind seyn, wer es nicht lassen kan, so lang als sie wollen; wir wollen bey dem HErrn bleiben, der uns seinen Frieden gelassen und gegeben hat, und auch dabey erhalten kan und will, ob sich gleich Teuffel und alle Welt mit ihrem Unfriede und allem Unglück dawieder setzet.

Siehe, das will er mit diesen Letzeworten: Ich scheide von euch, und lasse euch dem Teufel im Rachen, der wird euch feind seyn, und alle Plage anlegen; das müsset ihr gewarten, so ihr an mir hanget, und von mir euch freuet, oder Frieden habt. Darum nehmet das auch an, daß euch der Teufel und Welt wird aufs Maul schlagen, und eine Schlappe über die andere geben. Aber bleibet allein an mir, last euch meine Gnade und Barmhertzigkeit und Friede, Leib und Blut, Tauffe, Wort und Geist (so ich euch lasse,) lieber seyn, denn alles; so soll mein Friede so starck seyn, daß er allen jenen Unfriede überwinden, und unterdrücken wird. Denn ob ihr gleich äusserlich geplagt, betrübt, und leidend seyd; so will ich euch doch innerlich im Hertzen frölich und gutes Muths machen, daß euch solches nicht schaden noch überwinden soll.

Dieser Schatz ist gröſſer und besser/ den aller Welt Güter.

v. 28. Euer Hertz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch.

Christus beschleust diese Vermahnung seine Jünger zutrösten/ wie er sie angefangen hat.

DA beschleust er eben, wie er erstlich diese Predigt angefangen hat, und will sagen: Weil ich nun von euch scheiden muß, und nicht kan anders seyn, denn daß ihr um meinet willen müsset in der Welt Unfriede haben, daß euch der Teuffel mit seinem Anhang hasset, verfolget, und plagt; so rüstet euch dazu, daß ihr darum nicht erschrecket, noch verzaget, sondern getrost und gutes Muths seyd, wie ich euch anfänglich und bisher vermahnet habe durch mancherley tröstliche und herrliche Verheissung, und so viel Stück erzehlet, die euch billich sollen fröhlich und unverzagt machen, daß ihr des geringen Mangels (daß ich leiblich von euch gehe, item, daß ihr in der Welt müsset äusserlich Leyden haben) wohl und überreichlich ergötzet werdet. Last euch nur das nicht erschrecken, ob ihr sehen werdet, mich so schändlich und jämmerlich gecreutziget, und ihr verstreuet, und in grossem Elend und Jammer seyn werdet für der Welt und eurem Fühlen nach; es soll nicht so böse seyn, als sichs läst ansehen. Denn solcher äusserlicher Jammer und Betrübnis, verfolgen und plagen, soll nicht ewig wären, noch stets bleiben: denn ich will wieder zu euch kommen, und euch erfreuen, beyde leiblich und geistlich.

Er warnet sie auch für dem künfftigen Aergernis/ daß er so jämmerlich soll hingerichtet werden.

Das hat er auch also gethan. Leiblich ist er von ihnen gangen die drey Tage seines Leidens aus diesem Leben; aber am dritten Tage wird er zu ihnen kommen, und sich lebendig erzeiget, da sind sie wieder frölich worden, und angefangen dis, so er ihnen hier zuvor gesagt, zu verstehen. Aber solch sein Weggehen ist nicht allein zu deuten auf die drey Tage, so er sichtbarlich von den Aposteln gegangen und wieder kommen ist, sondern thut immerdar beydes geistlich bey seinen Christen, daß sie sich dieses Trostes (daß er beyde von ihnen gehet und wieder kommt,) auch sollen annehmen. Und ob sichs in Anfechtung also fühlet, als haben sie Christum verlohren; doch so an ihn gläuben, als seine Schüler und Jünger, seine Tauffe und Wort haben, und an seinem Tisch täglich mit ihm essen (bey dem Sacrament seines Leibes und Blutes,) die sollen nicht darum verzagen, ob sie ihn nicht gegenwärtig fühlen mit seinem Trost, Krafft, Stärcke, Rettung und Hülffe, und scheinet, als habe er sie allein gelassen unter den Feinden in Schwachheit und Trauren: sondern sollen sich des Trostes aufhalten, daß er ihnen allhier zusagt, er wolle zu ihnen kommen etc.

Ich gehe hin/ und komme wieder zu euch.

Christus gehet hin/ und komt wieder geistlich immerdar etc.

Denn es kan ja so böse nicht werden mit uns, als mit den Aposteln gewesen ist, die den jämmerlichen Anblick gehabt haben, daß Christus für ihren Augen so schändlich hingerichtet ward, und in solcher Schwachheit, daß er sich nicht mit einem Worte vertheidiget, und gar von GOtt verlassen war; daß sie sich selbst an ihm ärgerten, und mit Spott und Schanden stunden als die grossen Narren, daß sie sich an ihm gehengt hatten, daß sie auch sagten: Er ist nu dahin, da stecken wir, was haben wir nun gethan? Doch muß es uns auch dermaassen gehen, wenn wir um seinetwillen etwas leiden sollen, daß er sich stellet, als sey er gar weit von uns hinweg und nimmer wieder kommen werde, daß wir keinen Trost mehr fühlen, im Himmel noch Erden.

Die Jünger ärgerten sich an dem HErren/ da er gefangen ward.

Aber es heist hier lernen, Hart gegen hart, das ist, daß man nicht nach solchen Sehen und Fühlen seines Weggehens oder Abschiedes richten, noch das Hertz in Schrecken versencke; sondern dagegen an diese tröstliche Verheissung halte (wie die Apostel in ihrem Leyden, nach seinem Abschiede, auch haben thun müssen,) daß er hier gesagt hat, gläubet nur an mich, in meines Vaters Hause sind viel Wohnungen. Und, ich will euch die Stäte bereiten, daß ihr seyd, wo ich bin. Item, ihr wisset schon den Weg, da ich hingehe, und will so bey euch regieren, daß ihr sollet dieselbigen Wercke, und viel grössere thun, denn ich. Und, was ihr bittet, das will ich thun etc. Und Summa (spricht er,) last euch das Trosts gnung seyn, daß ich euch gesagt habe, daß ich von euch gehe, aber wieder zu euch komme.

Hart gegen hart.

Wenn sichs fühlen läst/ als sey Christus weit von uns hinweg/ sollen wir uns an seine Verheissung halten.

Nun, daß sind eitel trefliche Worte, wer sie könte recht fassen und gläuben. Wenn uns ein Kind solche Worte sagte von Gottes wegen, so solten sie das Hertz aufblasen, und einen Muth machen gegen GOtt; ja wenn es ein Käyser, König, oder Pabst sagte, oder ein Engel vom Himmel redete, so wüsten wir nicht, wie wirs groß

Treffliche Worte redet Christus/ die uns billich trösten sollen wieder alle Anfechtung.

groß und theuer gnug halten, und darauf trotzen solten; ich halte wir würden damit den Türcken fressen. Nun redet kein Käyser, noch Pabst, noch Engel, sondern der HErr selbst aller Engel, aus seinem göttlichen Munde also: Lieber, erschrecket doch nur nicht, und fürchtet euch nicht. Das sind ja solche Worte, daran wir hören, daß seine Schuld nicht ist, daß wir erschrocken und betrübt werden; ja wir hören, daß er solchen Schrecken, und allen, so solches anrichten, feind und wieder ist. Und verbeuts darzu ernstlich, als solte er sagen: Warum wolt ihr doch erschrecken, oder euch grauen lassen? Höret ihr wohl, daß ich sage, ihr solts nicht thun. Ich, ich habe euch gesagt, und sage euch abermahl, euer Hertz erschrecke nicht etc. Und was ich euch sage, das saget auch mein Vater, und alle Engel im Himmel sagen ja dazu, und ist kein ander Wort im Himmel, denn dieses.

Fleisch und Blut wird leichtlich bewegt zu zagen und zu zittern.

Trostlich genung ist es geredet, daß wir billich solten in eitel Springen gehen; noch kan unser arm elend Blut und Fleisch solches nicht fassen, läst sich so leichtlich bewegen, daß es betrübet wird, und doch wohl selbst nicht weiß, warum es trauret. Aber der leidige Teuffel ists, der uns solch lieblich Bild aus den Augen reisset, und Christum aus dem Hertzen weg rücket (oder je mit seinem sauren, finstern, dicken Wolcken verbirget,) daß wir nicht hören, was er sagt, und so leichtlich zagen und zittern, wenn nur ein Gedancken ins Hertz fället von GOttes Zorn und Gerichte.

Wie wir uns wieder des Teufels Schrecken, und unsers Hertzens Schwehrmut trösten sollen.

Darum sollen wir dagegen lernen uns wehren, und uns wieder den Teuffel, ja wieder unser eigen Hertz hiemit aufrichten und ermahnen. Kanst du ins Teufels Namen ein rauschend Blat dich lassen schrecken, und die Welt zu enge machen; warum lernest du denn nicht dagegen auch unerschrocken seyn, da es nicht rauschet noch dennert, noch einige Creatur dich sauer ansiehet, sondern GOttes Sohn, der Himmel und Erden geschaffen hat, dir mit gantzem Ernst sagt und gebeut: Sey unerschrocken, und fürchte dich nicht; denn ich sage euch zu, und gebe euch meinen und meines Vaters Friede, Gnade, Trost und Hülffe; Was könnet ihr denn mir Schuld geben, oder für Ursache haben, daß ihr euch fürchtet? Ohne daß unsers Fleisches und des Teuffels Schuld ist, welche in uns so starck regiren, daß wir immer Sorge haben, er wolle uns fressen; daß wir diese Trostpredigt, wie lange wir dran lernen und predigen, doch nicht können auslernen. Wir müssen aber darum nicht ablassen, sondern immer solches treiben, wieder des Teuffels Schrecken. Warum fürchtest du dich? Weist du nicht, daß dich Christus selbst heist getrost und gutes Muths seyn?

Davon wissen sichere fleischliche Hertzen nichts.

In der Anfechtung sollen wir nach Christi Wort/ nicht nach unsern Fühlen richten.

JA sprichst du, Ich bin ein armer Sünder, und habe GOtt erzürnet; Da schlage Glück zu. Hörest du aber nicht, daß er zu dir sagt, Ich gebe dir meinen Friede, GOttes Gnade und Vergebung der Sünde. Du must hier nicht ansehen, was du seyst; sondern was ich dir gebe. Du hast ja meine Tauffe, Sacrament, Evangelium, welche sind nichts anders, denn eitel Zeichen der Gnaden und Friedens. Laß die für Zorn und Ungnade sich fürchten, so sicher und ohne Scheu, in unbusfertigem, ruchlosen Leben sind, und Christum nicht kennen: denn du bist ja ein solcher Mensch, der gerne GOttes Gnade und Vergebung der Sünde haben wolte, und von ihm getröstet werden, als der erschrocken ist, und sein Elend kennet. Darum wird dir solches gesagt. Denn für solche thut er allein diese Predigt: Wem und wozu solte ers sonst sagen, denn denen, so eines Trosts bedürffen? Warum bist du denn so närricht, daß du die schönen, trostlichen Worte und Zeichen nicht annehmen wilst, noch zu Hertzen läst gehen, darinne er dir, und allen blöden Hertzen sagt: Ich will nicht, daß meine Christen sollen erschrocken seyn. Denn ich weiß, daß sie doch der Teuffel und Welt, Tod, und alles Unglück werden schrecken.

Der HErr predigt um derer willen/ die seines Trosts bedürffen.

Aber ich bin darum da, daß ich sie wieder solch Schrecken tröste, und ihnen heraus helffe. Denn ich will nicht ihr Teuffel noch Stockmeister seyn; mein Vater auch nicht: Sie sind vorhin gnug erschrocken; solte ich denn erst zufahren, und den Wagen vollend umwerffen, und über den, so Unglück leidet, mehr Unglück aufladen, und ihn in die Hölle stossen? So wäre ich nicht der Heyland noch Christus, sondern ärger denn der Teuffel selbst. Darum, wo du etwa Schrecken oder Betrübnis fühlest, so wisse, daß solchs gewislich nicht von Christo ist, noch demselbigen Namn geben sollest; sondern mit diesen Worten dich aufrichten, darin er dich vermahnet und heist unerschrocken seyn.

Christus schreckt nicht sondern tröstet die Betrübten.

v. 28. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater: denn der Vater ist grösser denn ich. Und nun habe ichs euch gesagt, ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr gläubet.

Christus gehet zum Vater uns zu gut.

DAs ist auch ein trostlicher Zusatz, Was wolt ihr euch bekümern meines Weggehens? Ihr solt euch vielmehr freuen. Denn wo gehe ich hin? Nicht in die Hölle; sondern zum Vater, in das herrliche ewige Reich: und thut es euch zu gute, daß ich auch euch zur Herrligkeit bringe. Darum wo ich nicht weg gehen wolte, so solt ihr mich dazu halten und treiben, und euch dazu freuen, und guter Dinge seyn, daß ichs nur bald thäte. Es ist aber eben also geredt, als unter denen, die ungerne von einander scheiden, als Vater, Mutter, und Kind, Mann und Weib etc. Als da einer zum andern sagt, den er um des Evangelii willen verlassen müsse: Lieber Sohn oder Vater, Mann oder Weib, ich hätte dich wohl gerne bey mir hier; aber du bist getaufft und beruffen zum Evangelio. Wohlan, kans nicht anders seyn, so fahre hin in GOttes Namen: können wir uns hier nicht mehr sehen, so sehen wir uns in jenem Leben. Aber wer kan solches thun? Die können wohl, so ihre Kinder oder Freunde hassen; aber nicht die, so sich untereinander lieben.

Und zwar bekennet er hier selbst, daß er nicht gerne

gerne von ihnen scheidet, und sie auch nicht gerne von ihm, und müssen sich doch untereinander lassen. Darum redet er gleich wie ein Vater zu seinen Kindern: Ich lasse euch wohl nicht gerne; aber weil es seyn muß, so gebet euch zu frieden, und tröstet euch des, daß ihr wisset, wo ich hinfahre. Denn ich komme nicht in Tod, noch zur Hölle; sondern in meines Vaters Schoos und Reich, daß ich euch auch dahin bringe, da ihr solt wohl seyn. Darum sollet ihr euch ja freuen meines Gehens. Denn es ist nicht ein solch Scheiden, daß ich ewig von euch bleiben solte; sondern beyde, euer und mein Bestes: wie er hernach in 16. Cap. auch sagt, **Es ist euch gut, daß ich von euch gehe.** Denn es ist euch doch eine gewisse ewige Freude, Herrligkeit und mächtig Reich bestellet, dazu ihr sonst nicht kommen kontet.

Der HErr gehet durch den Tod/ ein ewig Reich anzurichten.

Das ists, daß er spricht, **Ich gehe zum Vater.** Denn zum Vater gehen heist nichts anders, denn aus diesem sterblichen Leben (darinne ich habe dem Vater und euch gedienet, geniedriget unter allen Menschen,) das ist, aus dem Jammerthal und Gefängnis gegangen, in das herrliche, himmlische Schloß und ewige göttliche Wohnung, da ich regieren werde zur Rechten des Vaters, und ein HErr seyn über alles was im Himmel und auf Erden ist. Welches ich nicht kan thun, in diesem Diensthause und knechtlichem Wesen; ich muß zuvor meinen Dienst ausrichten, und mein Leben daran setzen. Darum ist nicht besser, denn je ehe je besser davon gangen, daß ich gecreutziget werde, und darnach verkläret, damit der Heil. Geist gesandt und kund werde, daß ich zur Rechten des Vaters gesetzt, und mein Reich eingenommen habe. Das solte euer Trost und Freude seyn, und sollets beyde, mir und euch gerne gönnen, wenn ihrs verstündet, und mich vollkömlich lieb hättet, wie ihr hernach lernen werdet. Denn ich euch darum ietzt solches zuvor sage, daß ihrs hernach also erfahret, und selbst innen werdet, daß es die Wahrheit ist, und ichs treulich uñ hertzlich mit euch gemeinet habe.

Zum Vater gehen.

Nutzen des Ganges Christi zum Vater.

Der Vater ist grösser denn ich. Es setzet er nun Ursache und spricht: **denn der Vater ist grösser denn ich,** als wolte er sagen. Das soll euch ein grosser Trost seyn, daß ich komme in das grosse Reich meines Vaters, da ich werde regieren gleich dem Vater, in ewiger Herrschafft über alle Creaturen etc. Aber dieser Spruch, wie wohl er einfältig geredet ist, hat müssen herhalten denen Ketzern, so die Gottheit Christi leugneten, und haben sich wohl darüber zudehnet. Denn sie lieffen damit hart wieder die Christen, und sprachen: Da hörest du des HErrn eigen Wort, daß er sagt, **der Vater sey grösser denn er.** Ist nun, der Vater gröser; so ist ihm ja Christus nicht gleich: darum kan er nicht gleicher, ewiger Gott seyn mit ihm. Und thäten grossen mördlichen Schaden mit diesen Spruch. Denn der Böbel und einfältiges Volck, so keinen Geist und Verstand hat, wird leichtlich mit solchem Geschwätz gefangen, und kan sich nicht wehren.

Ketzer haben sich mit diesem Spruch bolffen/ und draus wollen erstreiten/ daß Christus nicht GOtt sey ꝛc.

Darum haben die heiligen Väter hiewieder gefochten. Sanct Hilarius deutet es also; Weil der Vater ist die erste Person, darum heisse er billich gröser, denn Christus. Weil aber aus andern Orten der Schrifft bewiesen wird, daß Christus wahrhafftiger GOtt sey, so müsse sich dieser Spruch mit der andern Schrifft vergleichen lassen, nemlich, also, daß der Vater sey gröser, non natura seu essentia, sed autoritate, nicht des göttlichen Wesens halben; sondern allein darum, daß der Sohn ist vom Vater, nicht wiederum, der Vater von dem Sohn. Darnach hat S. Augustinus diesen Spruch auch gehandelt, uñ so gesagt: Der Sohn sey kleiner nach der Menschheit. Das lasse ich gehen und gut seyn; den die lieben Väter haben gethan was sie konten.

Wie St. Hilarius diesen Spruch deutet.

S. Augustini Deutung über diesen Spruch.

Aber es gehet wie man spricht, Wer die Sprache nicht verstehet, der muß des Verstandes fehlen, und nimt wohl eine Kuh für ein Pferd. Also auch wiederum, ob einer gleich die Sprache weiß, und doch die Sache nicht verstehet, da von man redet, so muß er abermahl fehlen. Daher denn allerley Irrthum und fallaciæ kommen, daß man itzt nicht verstehet, was die Worte heissen, ietzt was die Sache sey. Gleich wie es in andern Künsten auch zugehet. Darum ist das beste und gewisseste, daß man allzeit ansehe materiam subjectam, wie, und wo von, und aus was Ursachen etwas geredt wird.

Unverstand der Sprache.

Köstliche Regel.

Als, zum Exempel was ists, daß die Papisten herpoltern mit dem Spruch? **Wilst du ins Leben eingehen, so halte die Gebote.** Die Worte hören und verstehen sie wohl, qvid nominis? Wenn man aber weiter fragt, Qvid rei? Was ist denn die Gebote halten? Oder wie hält man sie? Da fähret einer hier hinaus, der andere dort hin, und wenn sie weit kommen, so bleiben sie doch nur in der andern Taffel der Zehen Gebote. Ein Mahometischer sagt, es heisse, man soll sich beschneiden lassen, nicht Wein trincken etc. Ein Papist, man soll also fasten, beten, Keuschheit und Gehorsam geloben, und wenige, so die besten und verständigsten unter ihnen sind, kommen auf die Wercke der Zehen Gebote; aber von der Lehre des Evangelii von Christo, welche für allen Dingen dazu gehöret, daß das Gesetz gehalten werde, da wissen sie gar nichts von. Also gehets auch über dem Wort, Kirche, und Kirchordnung (davon wir droben gesagt haben) da sie machen, den Pabst mit seinem Hauffen, soll allein den Namen und Titul der Kirchen führen, so doch die Schrifft viel anders von der Kirchen redet.

Wilst du ins Leben eingehen, so halte die Gebot. Matt. 19/17.

Mahometist.

Papist.

Kirche.

Darum muß man mit Fleiß darauff mercken, und dabey bleiben, daß man sehe, wovon Christus redet; so kan man auch die Sprache verstehen, was da heisse, **Gröser seyn denn der Vater.** Nun siehest du, daß allhier nicht davon gehandelt und geredet wird, wie Christus GOtt oder Mensch, oder was seine Natur und Wesen sey, ob er demselbigen nach, gröser oder kleiner sey, denn der Vater: Sondern davon sagt er, daß sie nicht erschrecken sollen, daß er von ihnen weggehet: Und setzt diese Worte zur Ursache; **denn er gehe zum Vater.** Wie räumet sich das dazu, daß sie sollen unerschrocken seyn? Darum liegt es an dem, was da heisset, zum Vater gehen.

Zum Vater gehen/ heist des Vaters Reich einnehmen.

men/ nicht vom Vater gebohren seyn.

gehen. Nun heists ja nicht, von dem Vater gebohren seyn; sondern es heist, des Vaters Reich einnehmen, darinnen er dem Vater gleich wird, und in derselben Majestät erkant und geehret. Darum gehe ich dahin, spricht er, da ich grösser werde seyn, denn ich jetzt bin, nemlich zum Vater. Denn das Reich, so ich einnehmen soll zur Rechten des Vaters, ist über alles, und ist besser, daß ich aus der Kleinheit und Schwachheit, darinne er auf Erden gieng, da er leiden und sterben muste, trete in die Gewalt und Herrschafft, darinne der Vater ist und regieret in der allmächtigen Majestät.

Christus gehet zum Vater/ daß er seine allmächtige Gewalt/ so er hat ewig mit dem Vater offenbarlich einnehme etc.

Summa, von seiner Verklärung redet er, das ist, von dem Reiche, dahin er gehet aus diesem Diensthause, daß er seine göttliche allmächtige Gewalt und Herrschafft, welche er hat mit dem Vater von Ewigkeit, offenbarlich einnehme: Welches er itzt nicht kan thun, nach und in seinem knechtlichem Amte, weil er gesand war in den Dienst und Demuth, darinne er sich aller seiner göttlichen Herrlichkeit geeussert (wie S. Paulus Philip. 2. sagt) und eines Knechtes Gestalt an sich genommen; daß er demselben nach nicht allem kleiner ist, denn der Vater, sondern auch geniedriget unter allen Menschen.

Einfältige und gewisse Deutung dieses Spruches/ der Vater ist grösser denn ich.

Darum wolte sichs nicht reimen, daß er sich seiner Herrligkeit annehme, ehe und zuvor er solch knechtlich Ammt ausgerichtet hatte. Also ists von seinem gegenwärtigen Amte, so er itzt auf Erden führete, recht geredet, der Vater ist grösser denn ich; weil ich itzt ein Knecht bin: Aber wenn ich wieder dort hin komme, zu meinem Vater, da werde ich grösser werden, nemlich, so groß als der Vater ist, das ist, ich werde in gleicher Gewalt und Majestät mit ihm herrschen.

Der HErr giebet durch diese Worte/ der Vater ist gröster etc. mehr zuverstehen/ denn er redet.

Also giebet er mit diesen Worten mehr zuverstehen, denn er redet. Denn er will sie also trösten; Jetzt bin ich wohl schwach, und ihr müsset mit mir leiden, mit mir verachtet und klein seyn; doch habe ich droben (bey dem Vater) ein Reich, das ist groß gnung, da will ich hin, und als denn erst recht bey euch seyn, euch den Geist geben, der euch so unverzagt machen soll, daß ihr nach Tod, Teuffel, und Welt nichts fragt. Also will ich euch durch meine Gewalt und Krafft stärcken, daß ihr sollet wieder alle Macht und Gewalt auf Erden, und in der Hölle siegen und Herrn seyn, ob ihr wohl auf Erden eine Zeitlang (wie ich selbst itzt auch bin) schwach, klein unterdruckt seyd. Allein folget mir nach, und haltet an mir, und seyd nur unerschrocken, daß ich itzt von euch gehe; denn ich gehe dahin, da ich gros werde: Und nicht also, daß ich allein da sey; sondern daß ich damit euch diene und euch hienach hohle. Also gehet er aus dem engen Nothstall in den weiten Himmel, aus diesem Kercker in sein grosses herrliches Reich, da er viel grösser ist, denn zuvor. Zuvor war er ein armer, elender, leidender, und sterbender Christus; itzt aber bey dem Vater, ist er ein grosser, herrlicher, lebendiger, allmächtiger HErr über alle Creaturen etc.

Christi Gang zum Vater/ ist uns köstlich und nützlich.

Dabey will ichs mit diesen Spruch lassen bleiben, daß er rede schlechts von seinem Gange aus diesem Leben in das Reich des Vaters; so dürffte man der scharffen Disputation nichts von dem göttlichen Wesen des Vaters und Sohnes. Denn er bleibet gleichwohl in seinem Wesen dem Vater gleich, ewiger GOtt; und hat sich doch also herab geworffen auf Erden, in das allerschwächste, und geringste Dienstamt, für uns, und ist in den Tod gegangen: aber durch den selbigen Gang, den Tod überwunden, und uns mit sich hinauff gezogen, da sein Reich des Vaters Reich ist, und wiederum, des Vaters sein ist.

Vermahnung und Trost der Christen untereinander, wenn sie sich scheiden müssen.

DAs soll nun der Trost seyn, der uns stärcke und erhalte in dieser Schwachheit und Leyden, so wir hier um Christi willen haben, weil er leiblich von uns ist, damit wir auch uns untereinander selbst trösten, so wir uns auch müssen scheiden, oder unsere lieben Brüder uns absterben, und einer zum andern sage: Wohlan, du fährest aus diesem engen finstern Loch in einen weiten Himmel, und aus dem unflätigen, stinckenden Kercker, in ein schönes lustiges Paradies, aus dem Tode, in das Leben, aus des Teuffels Gefängnis, in des himmlischen Vaters Reich: Du bist hier klein, und nichts gewist; aber dort wirst du groß seyn, und herrlicher, denn alles was auf Erden ist. Das soll der Christen Predigt und Vermahnung seyn. Darum solten wir uns billig freuen, und nicht erschrecken über seinen Abschied, weil er dadurch wird ein grösser mächtiger Christus, und seine arme kleine Christen auch groß machen will.

Diese Worte sagt der Herr/ sie alles zu erinnern, was er durch aus in diesen 14. Capitel geredt hat.

SOlches habe ich euch gesagt (spricht er) ehe denn es geschicht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Da meinet er nicht allein dis letzte Stück, sondern was er durch dis gantze Capitel geredet hat; Als, daß er will ihnen die Wohnung bereiten; Item, daß der Tröster soll zu ihnen kommen, und er sammt den Vater wieder zu ihnen kommen will. Das sage ich euch wohl ietzund; aber ihr verstehets itzt nicht. Doch sage ichs euch darum, daß, wenn es nun so geschicht, daß ihr als denn zu rücke dencket: Siehe, solches hat er uns alles zuvor gesagt, da er von uns scheiden wolte; Da sind wir wie die Stöcke gesessen, betrübt und erschrocken, und haben nichts davon verstanden. Nun aber sehen und greifen wir, was er gemeinet hat, ꝛc. Also werdet ihr denn gläuben (spricht er) ob ihr wohl mich nicht mehr sehet, sammt der gantzen Christenheit bis an den Jüngsten Tag.

Dis alles/ von Anfang des 14. Cap. bis hieher hat der HErr über Tische geredt ꝛc.

Das ist die Predigt, so er hat noch über Tische gethan, bald nach dem Abendessen des Osterlams, da sie noch bey einander gesessen, und hoch bekümmert waren, weil er ihnen gesagt hatte von seinem Abschiede, und hat ihnen hiemit die Letze gegeben, und kurtz gefasset in ein Stück oder zehen (wie wir gehöret haben) damit sie sich trösten solten, darum beschleust er nun dis Capitel.

v. 30. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn es kommt der Fürst

Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir.

v. 31. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf, und last uns gehen.

DJe Zeit ist hier, daß ich davon muß, und dis ist die letzte Predigt, die ich thue. Deñ der Teuffel kommt und zeucht daher mit Juda und seinem Hauffen, und will an mich, und das seine ausrichten. Ich muß ihm herhalten, und ist böse und zornig, er meinet mich zu fressen; aber es soll ihm so gerathen, daß es ihm soll den Bauch zureissen. Denn er hat kein Recht noch Schuld an mir, ich habe es nicht verdienet, und doch aus bösem gifftigen Haß mich angreiffet und würget; aber er soll es bezahlen. Dräuet also dem Teuffel heimlich mit schelen Augen, sich selbst zu stärcken wieder seinen bittern Zorn, und die Jünger zu trösten (wiewohl sie es noch nicht verstehen) als solte er sagen: Wohlan, koñ her, und versuche, was du kanst, friß und würge wie du wilst. Aber du solst an dem Bißlein zu käuen und zu schlingen haben, daß du davon erwürgen must. Ich will dir wieder aus dem Bauche reissen, daß du must mich, und vielmehr die du gefressen hast wieder lassen. Und das ich solches leide, thue ich nicht darum, als wäre ich dem Teufel nicht starck genung, den ich offt ausgeworffen und vertrieben habe; sondern darum, daß es soll kund werden in der Welt, daß ich meinem Vater gehorsam bin, und daß man an mir sehe und erfahre des Vaters Willen, daß ich euch durch mein Blut und Tod erlösen soll.

Christus dräuet dem Teuffel heimlich ꝛc.

Aber auf das die Welt erkenne etc.

Also tröstet und ermahnet er sich selbst wieder den leidigen Teuffel. Denn es gehet ihm nun unter die Augen, und beginnet das Hertz zu treffen, daß es so gar jämmerlich soll verlassen seyn, gelästert und aufs schändlichste gehandelt werden; aber es schadet nicht. Laß nur hergehen, weil es der Vater will, daß der Teuffel soll überwunden und geschwächt werden, nicht durch Macht und Krafft, und herrliche Wunderthat, wie zuvor durch mich geschehen ist; sondern durch Gehorsam und Demuth, in der höchsten Schwachheit, Creutz und Tod, daß ich mich unter ihn werffe, und mein Recht und Macht fahren lasse; Aber eben dadurch alle sein Recht und Macht ihm wieder abschlage u. gewinne, daß er auch an euch kein Recht noch Macht habe, weil er mich ohne alle Schuld angreiffet und ermordet, und alsdenn für mir muß weichen und fliehen, so weit die Welt ist, durch seine eigene Schuld verurtheilt und verdammt. Das soll alsdenn in aller Welt gepredigt und offenbahr werden, daß ich solches gethan habe, nicht aus Unkrafft oder Ohnmacht, sondern aus Gehorsam des Vaters, den Teuffel also zu überwinden, daß dadurch seine Ehre, beyde, seiner göttlichen Gnade und Güte gegen uns, und seiner allmächtigen Gewalt wider den Teuffel, gepreiset und ausgebreitet, und die Christen dadurch getröstet und gestärcket, und also des Teuffels Reich gantz und gar zerstöret werde, Amen.

Der Teuffel ist von Christo überwunden, in höchster Schwachheit Creutz und Tod, aus Gehorsam des Vaters.

Das XV. Capitel.

Ich bin ein rechter Weinstock, und mein Vater ein Weingärtner.

DJs alles/ was da folget in diesem u. 16. Cap./ hat der HErr mit den Aposteln geredet/ als er nun nach dem Abendessen aufgestanden ist/ auf dem Wege in den Garten zu gehen. Und redet nun weiter/ nicht allein von dem Trost/ den sie haben solten nach seiner Aufferstehung, daß sie ihn wieder sehen würden; sondern der da für und für währen solte/ wenn er nun gen Himmel gefahren/ und sie zerstreuet würden in die Welt, da sie auch solten Leiden und Verfolgung haben. Und siehet hiemit für sich/ wie es seinen lieben Jüngern und Christen gehen werde/ und koppelt zugleich sich und sie zusammen/ fasset in die Augen/ beyde sein Leyden/ so ietzt fürhanden war, und auch das Leyden so folgend über die Jünger gehen würde; Und machet davon ein aus der maassen schön Gleichnis und Gemählde/ als solte er sprechen: Was soll ich euch viel sagen? Ich gehe dahin/ und muß leyden und sterben; dergleichen werdet ihr hernachmahls auch thun müssen. Darum gemahnet michs gleich/ wie eines Weinstocks und Weingärtners: denn es wird mit uns gleich also zugehen/ wie es dem Weinstock und seinen Reben gehet.

Der HErr fasset hier in die Augen, beyde seyn, und der Jünger Leyden.

Das ist ein sehr tröstlich Bild/ und eine feine liebliche Prosopopœia/ damit er für die Augen stellet/ nicht einen unnützen unfruchtbaren Baum/ sondern den lieben Weinstock/ der wohl nicht köstlich anzusehen/ und doch viel Früchte trägt/ und den lieblichsten/ süssesten Safft giebt. Und deutet alles Leyden/ so beyde/ ihm und ihnen wiederfahren soll/ daß es nichts anders sey/ denn die fleißige Arbeit und Wartung/ die ein Wintzer oder Weingärtner thut an seinem Weinstock und Weinreben/ dazu/ daß er wohl zunehme und trage. Will uns hiermit lehren/ daß wir Trübsahl und Leyden der Christen sollen viel anders ansehen/ denn wie sichs fühlet/ und für der Welt scheinet/ nemlich/ daß es nicht geschehe ohne göttlichen Rath und Willen, und nicht ein Zeichen des Zorns und Straffe sey/ sondern der Gnade und väterlichen Liebe/ und uns zum besten dienen müsse.

Weinstock.

Trübsal und Leyden der Christen, wie sie anzusehen seyn.

DA gehöret nun die Kunst zu/ daß man solches gläube und für wahr halte/ daß/ was uns wehe thut und verdreust/ soll nicht heissen/ wehe oder leid geschehen/ sondern Nutzen und Frommen gethan. Daß wir es gleich achten/ als wenn wir sehen einen Weingärtner hacken und arbeiten an seinem Weinstock/ welcher/ wenn er vernehmen und reden könte/ und sähe den Wintzer daher kommen/ und mit dem Karst oder Hacken zu ihm einhauen um die Wurtzel, und mit der Hippen oder Weinmesser das Holtz von den Reben schneiden, würde er solchem Sehen und Fühlen nach/ müssen sagen; Ach was machest du? Nun muß ich doch verdorren und verderben/ weil du zufährest/ und nimmst mir die Erde/ und setzest mir die eiserne Zeen an die Reben/ zerreissest und zwackest mich allenthalben/ daß ich muß blos und dürre in der Erden stehen/ und gehest so greulich mit mir um/ als man keinem Baume noch Gewächse thut.

Der Christen Kunst.

Was für ein Ansehen es hat, weñ der Wintzer den Weinstock hacket und arbeitet Weinstock.

Aber dagegen würde der Wintzer wiederum auch sagen: Du bist ein Narr/ und verstehests nicht. Denn ob ich dir gleich einen Reben abhaue/ so ists gar ein unnützer Rebe/ der dir deine Krafft und Safft nimmt/ daß die andern Reben/ so da sollen tragen/ müssen abnehmen; darum mir weg darmit/ es geschicht dir zum besten. Ja/ ich verstehe es nicht (sprichst du) und fühle viel anders. Ich verstehe es aber wohl/ und thue es eben darum/ daß es soll dein Nutzen und Frommen seyn/ daß die frembden wilden Reben nicht denen andern ihre Krafft und Safft aussaugen, auf daß du desto besser und mehr tragen, und guten Wein geben könnest. Also auch/ wenn der Wintzer Mist an den Stamm oder Stock schüttet/ daß thut er auch dem Weinstock zugute/ ob er wohl hier auch möchte klagen, und sprechen: Was soll doch das seyn? Ists nicht gnung, daß du mich sonst zu hackest und zuschneidest? Sondern muß auch leiden/ daß du meine zarte Reben/ die so guten süssen Safft geben/ so schändlich mit dem unreinen Kühkoth besudelst/ den man doch im Stall, noch sonst nirgend leiden kan.

Wintzer.

Weinstock.

Wintzer.

Weinstock.

ALso deutet nun auch Christus das Leyden/ so er und seine Christen in der Welt haben sollen/ das es nicht soll heissen/ weh gethan oder gelitten, sondern wohlgethan und ihnen geholffen; und eben dazu, daß sie desto besser und mehr Frucht bringen. Auf daß wir

Wie der HErr das Leyden deutet, so er und die Seinen ausstehen müssen.

wir es auch uns also einbilden lernen / wie ers ihm selbst einbildet. Als solte er sagen: Es ist doch ja wahr/ und ich kan es nicht anders deuten. Es gehet mir aller Dinge gleich/ wie es dem Weinstock gehet. Meine Jüden werden mich mit Mist bschütten und behacken/ so schändlich zu lästern und verhönen/ aufs schmälichste martern/ geisseln/ creutzigen und hinrichten/ daß alle Welt wird dencken/ ich müsse endlich verderben und zu nichte werden. Aber solch Düngen und Hauen/ so an mir geschicht/ dienet eben dazu/ daß ich desto mehr Frucht bringe/ das ist/ daß ich durch das Creutz und Tod zu meiner Herrligkeit komme/ und mein Reich angefahe/ daß ich in aller Welt erkant/ und an mich geglaubt werde.

Meine Jüden (spricht der HErr) werden mit mir umgehen/ wie der Wintzer mit dem Weinstock.

Also (spricht er) wirds euch hernach auch gehen. Denn ihr müsset auch also beschüttet und behacket werden. Denn der Vater/ der mich zum Weinstock/ und euch zu Reben machet / wirds nicht leiden / daß der Weinstock da liege unbedünget und unbeschnitten; sonst würde gar ein wilder unfruchtbarer Weinstock draus/ und müste zu letzt gar verderben. Nun aber/ wenn er wohl gearbeitet/ getünget/ beschnitten und geblattet wird/ so gehet er daher mit voller Gewalt/ und trägt nicht allein viel / sondern auch köstlichen guten Wein.

Der Knecht solls nicht besser haben denn der Herr.

Also ist dis wohl ein fein tröstlich Bild/ wer es nur also verstehen und deuten könnte in Nothen und Anfechtungen/ und wenn der Tod einen Christen recht für den Kopff stösset/ der Teuffel anficht und plagt / die Welt ihn lästert und schändet, als einen Teuffels Apostel/ etc. Daß er denn könnte also sagen: Siehe/ da werde ich getünget und gearbeitet/ als ein Reben am Weinstock; Wohlher liebe Hacken/ und Hippen/ hacke schneide und blatte nur getrost/ Ich will dir gerne halten. Denn es sind GOttes Hacken und Hippen/ mir zu Nutz und Frommen. Wohlan/ Christus deutet es als ein Meister, und kans ihm selbst also fürbilden/ Ich werde getünget/ zuhackt/ zuschnitten und zublattet werden; aber ich weiß wohl, was es ist: nicht wie es die Welt ansiehet / daß ich soll untergehen und vertilget werden; sondern daß es ist meines lieben Vaters Werck / als der an seinem Weinstock arbeitet/ wenn er wohl wachsen und tragen soll.

Es fehlet nur an einen guten Ausleger, nun müssen ihr ja etliche seyn, denn Christus hat nicht in Wind geredt.

Denmach lerne nun auch / wer da lernen kan/ daß ein jeglicher in seiner Verfolgung und Anfechtung auch also dencke: Die Welt/ Teuffel, Tod und alles Unglück sey nichts anders denn GOttes Hacken und Hippen. Also alle Lästerung und Schmach / so den Christen widerfähret sey GOttes Tüngen / und sage: Danck habe der fromme GOtt/ der des Teuffels und seiner Bosheit kan also brauchen / daß es uns muß alles zum Besten dienen; sonst (wo es an seinem bösen Willen läge/) würde er uns bald mit seinem Messer erwürgen/ und mit seinem Mist erstänken und ersticken. Nun aber nimmt ihn GOtt in seine Hand / und spricht: Teuffel/ du bist wohl ein Mörder und Bösewicht / aber ich will dein brauchen wo zu ich will; du solst nur meine Hippen seyn/ die Welt/ und was an dir hanget / soll mein Tüngemist seyn, zu meinen lieben Weingarten/ daß er desto besser werde.

Wie ein Christ in seiner Trübsal und Leyden dencken, und weß er sich trösten soll.

Der Teuffel ist GOttes Hippen, die Welt sein Tüngemist.

Das mag ja ein feiner Meister heissen/ der diese Kunst kan/ daß er des Teuffels Bosheit und aller Welt dazu brauchet, daß es muß dienen dem Weinstock zu Nutze / und nicht zu Schaden noch zu Verderben/ wie sie doch im Sinn haben. Aber er saget also dazu: Ihr habets böse gnung im Sinn/ seyd fast bitter und zornig/ und meinet den Weinstock auszurotten; Aber ich will und muß euch haben/ zu meinem Werckzeug an den Weinstock/ daß er gearbeitet und zugerichtet werde: darum schneidet/ hauet und hacket nur getrost; aber nicht weiter denn ich will. Denn so weit soll es nur gehen/ daß es meinen Weinstock nicht verderbe, sondern nütze und bessere / und so ferne tüngen und misten/ daß er nicht erstickt / sondern fein saftig und fett werde.

GOtt brauchet des Teuffels und der Welt Bosheit, zum Nutzen seiner Christenheit.

Wie St. Ignatius der Löwen

Also haben vor Zeiten die lieben heiligen Märtyrer ihr Leyden und Marter angesehen/ wie man lieset von dem Märtyrer St. Ignatio (der des Apostels St. Johannis Jünger gewest/) da er gen Rom unter die wilden Thiere solte geworffen werden/ so man liesse in die Schrancken lauffen, daß sie solten die Christen zerreissen/ und sie daran ihr Schauspiel und Kurtzweil hatten, da fieng er an und sprach: Laß sie nur hergehen/ denn ich bin GOttes Körnlein, und muß zuvor zurieben und gemahlet werden, soll er etwas aus mir machen. Das hiesse fein und Christlich gedeutet nach diesem Text/ und anders angesehen denn Fleisch und Blut thut/ welches solch Leyden nicht kan für GOttes Werck halten/ sondern für des Teuffels Grimm und Zorn/ damit er den Menschen Mordet und tödtet. Er aber siehet die gräulichen wilden Löwen und Bären Zähne nicht anders an/ denn als GOttes Mühlstein, dadurch er müste zermahlet werden/ auf daß er GOtt zu einem guten Kuchen bereitet werde.

Zähne, so ihnen zureissen sollen, ansiehet und deutet.

S. Agatha vergleichet ihre Marter einem Freudenspiel.

Also auch vom St. Agatha/ welche war ein Mägdlein von vierzehen oder funffzehen Jahren/ da man sie in Kercker und zur Marter führete/ gieng sie dahin mit Freuden / und sprach/ Ihr wäre nicht anders, denn als führete man sie zum Tantze. Das sind je rechte tröstliche/ trotzige Worte gewest von einem jungen Mägdlein/ so die Marter und Todt/ dahin sie geführt wird/ nicht anders ansiehet/ denn als gehe sie zur Hochzeit/ und höchsten Freuden. Das machet der Glaube, der die Augen gewandt hat von dem leiblichen Ansehen und Fühlen nach dem Fleisch/ hinauf in jenes Leben/ und demselben nach gedacht: Was können sie thun, wenn sie es gleich böse machen/ und mir alle Unglück anlegen? denn daß sie mich fördern/ daß ich nur bald aus diesem Elend zu Christo gen Himmel komme. Solchen Nutzen schaffen alle Leyden der Christen, daß sie nur unser Christlich Leben fördern/ und Frucht bringen zu völligerm Erkänntnis/ und stärckerm Bekänntnis des Worts/ und gewisser Hoffnung/ und weiterer Ausbreitung des Reichs Christi.

Nutzen, so alle Leyden der Christen schaffen.

Die Welt meinet es wohl sehr böse zu machen; aber damit thun sie nicht mehr, denn wie die Kirche von den Märtyrern singet/ Introducunt nescientes in æterna gaudia, &c. Sie wissen selbst nicht, daß sie ohne ihr Wissen die Christen (durch Marter und Tod) zum ewigen Freuden bringen. Daß solche Marter nichts anders ist/ denn (wie St. Agatha gesagt hat) säuberlich bey den Armen genommen/ und gen Himmel (als eine Braut zum Tantz) geführt. Dazu dienet es/ was den Christen von der Welt zu Leid geschicht/ daß GOtt ihren Zorn umkehret/ und ihnen zum besten schaffet. Wie auch der fromme Patriarch Joseph Gen. 15. zu seinen Brüdern sprach/ Ihr gedachtet böses über mich; aber GOtt hats zum guten gewand, etc. Als solte er sagen: Ihr woltet mich erwürgen, daß ich nicht solte euer Herr werden/ und verkaufft mich unter die Heyden; aber eben damit ihr solches hätt wollen wehren, habt ihr mich zum Herrn gemacht. Denn GOtt ist ein solcher Meister/ der die Kunst kan/ daß was uns will hindern und schaden/ das muß uns fördern und nützen; was uns will tödten/ das muß uns zum Leben dienen; was uns will zu Sünden bringen und verdammen/ das muß uns nur helffen darzu/ daß der Glaube und Hoffnung gestärckt/ das Gebet desto kräfftiger und desto reichlicher erhöret werde.

Die Welt bringet ohne ihr Wissen durch den Tod die Christen zur ewigen Freude.

Joseph. Gen. 50. v. 20.

GOttes Kunst, daß er aus Tod Leben kan machen.

Also hat er zu unser Zeit gethan wieder das Pabstthum und alle/ so das Evangelium verfolgen/ daß/ wenn sie klug wären und hören wolten/ oder ihnen zu rathen wäre/ so wir ihnen sagen: Nicht also lieben Herren/ höret auf, ihr werdets also nicht dämpffen/ sondern blaset nur ins Feuer/ daß euch die Aschen wird unter Augen stieben; so thäten sie weislich/ und könten wohl bleiben. Weil sie aber nicht wollen ablassen wieder das Wort zu toben/ sondern schlechts dencken zu dämpffen/ so thun sie nichts mehr/ ohne daß sie uns nur fördern und treiben desto fester am Wort zu halten/ und stärcker zu beten/ damit es immer je weiter und weiter komme/ und sie zuletzt ohne alle Gnade zu Boden stürtze. Was haben sie denn für Gewinn / oder wir für Schaden davon?

Was die blinden, elenden Leute, so des Entechrists lästerliche Gräuel und Lügen vertheidigen, mit ihrem Toben und Wüten ausrichten.

Also

Also auch, daß bey uns etliche derer Herrn vom Adel, Bürger und Bauren, das Evangelium und desselben Prediger auch nicht leiden können, noch hören wollen, daß man ihnen die Wahrheit sage, haben Sorge, die Prediger möchten wieder wollen Herrn werden, fahen an zu trachten, wie sie ihrer gar los werden; denen sagen wir eben also; Ja, fahret nur fort, lieben Herrn, ihr seyd auf dem rechtem Wege dazu. Denn, eben damit ihr wollet wehren, werdet ihrs am meisten fördern, und euch nur selbst hindern. Denn hier ist der Meister, der immer das Widerspiel schafft, wider der Welt Sin und Gedancken, und eben wohl brauchet, das sie aufs ärgste meinet. Deñ es ist der Gott, der da ruffet dem, das da nichts ist, daß es sey, Rom. 4. Wendet alles um, und machet alles neu. Es scheinet wohl nicht, wenn man seine Christen mit Füssen tritt, oder ihnen die Köpffe weghauet, daß es soll Ehre und Herrlichkeit, Freude und Seeligkeit heissen, sondern fühlet sich nur eitel Widerspiel. Aber ich kan machen (spricht er) daß da stehe, was da nichts ist, und eitel Freude werde aus Traurigkeit und allem Hertzeleid. Ich kan sagen Tod und Grab, sey du Leben. Hölle werde du Himmel und Seeligkeit. Gifft, sey du köstliche Artzney und Labsal. Teufel und Welt, sey du meinen Christen nützer, denn die lieben Engel, und frommen Heiligen. Denn ich kan und will meinen Weingarten also bauen und warten, daß er durch allerley Leyden und Unglück nur besser soll werden.

Gott schafft immer das Widerspiel wider der Welt Sinn und Gedancken.

Rom. 4/ 17.

Gottes wunderbahrliche Kunst.

Darum, obgleich alle Teufel, Welt, Nachbaren und unsere eigene Leute uns feind sind, schmähen und lästern, hauen und plagen, das sollen wir nicht anders achten, denn es sey eine Schauffel Mists an den Weinstock geschüttet, und ihn wohl betünget, oder die unnützen fremden Reben abgeschnitten, oder ein wenig Laub genommen, das zuviel war und hindert. Also thun sie nichts mehr (wenn sie meinen, sie haben uns grossen Schaden gethan, und sich wohl gerochen,) denn daß sie uns dienen dazu, daß wir desto mehr Gedult und Demuth lernen, und desto stärcker an Christum gläuben. Was gewinnen sie aber damit? Nichts, denn, wie man spricht, weñ der Vater das Kind gestäupet hat, so wirfft er die Ruthen ins Feuer. Also auch, wenn Gott derer Tyrannen und Lästerer genung gebraucht hat seiner Christenheit zu gut, so behält er seinen Weinstock und Trauben; aber den Mist, Hacken, und Hippen wirfft er endlich hinweg ins ewige Feuer.

Wie wir der Hunde und Säue beissen und beschmeissen ansehen und deuten sollen.

JA, spricht die Welt, ist das wahr, was klagt ihr denn? Geschicht es euch zu gut, so wollen wir euch getrost dazu helffen, und des Hackens, Hauens und Schneidens gnung machen: Gleich wie der verleugnete abtrünnige Käyser Julianus denen Christen die Schalckheit that, und sprach? Euer Meister hat euch gelehret arm seyn, und alles leiden ums Himmelreichs willen; wohlan wir wollen der Sachen bald helffen, daß ihr gen Himmel kommet; und nahm ihnen alles, was sie hatten. Aber hierwider haben wir den Trost, daß ihnen dennoch hiemit in Ziel gesteckt ist. Denn wir haben einen Wintzer oder Weingärtner, der die Hippen, Hacken, und Gabeln in seiner Hand hat, läst sie wohl tüngen, misten, blaten und reinigen. Wenn sie es aber wollen zu viel machen, kan er sie heissen aufhören. Als da Julianus auch wolte seinen Muthwillen üben mit schneiden und hauen, da sprach er zu ihm: Lege dich nieder, und stirb; da muste er aufhören. Denn er führet die Hippen und Hacken; sie führen sich selbst nicht. Darum soll man nicht dafür erschrecken, ob sie fortfahren mit Toben und Verfolgen, und scheinet, als wolle es kein Ende werden. Denn es ist schon beschlossen, sie sollen nicht Wintzer und Tünger seyn, sondern allein die Gabeln und Hippen, und müssen aufhören, wenn er will, und nicht weiter gehen, denn es uns nutze und gut ist.

Vicisti tandem (sprach der Wüterich/ da er itzt sterben solte.) *Galilæe.*

UNd ist zumahl ein leiblich Bild, daß er sich uns so fürmahlen läst der liebe Gott, nicht als ein Tyrann oder Stockmeister, sondern als ein frommer Weingärtner, der seines Weingartens wartet und pfleget mit aller Treue und Fleiß, und gewißlich nicht dencket zu verderben, wenn er ihn tünget und hacket, beschneidet und blatet. Denn er läst seinen Weingarten nicht darum dastehen, daß ihn die Hunde und wilden Säue zerreissen sollen; sondern wartet und hütet seyn, und trachtet darnach, daß er wohl trage, und guten Wein gebe. Darum muß er so hacken und blaten, daß er nicht den Stamm oder die Wurtzel, noch den Reben zu viel weghaue und schneide, oder das Laub gar nehme. Also (spricht Christus,) thut mein Vater auch gegen mir und euch. Darum last uns unerschrocken seyn, und nicht entsetzen für dem bösen Mist, Zacken und Zähnen des Teuffels und der Welt. Denn er wird sie nicht lassen ferner gehen, noch ihnen weiter einräumen, denn es dienet uns zum besten.

Ein leiblich Bild ists/ daß sich der liebe GOtt/ uns fürbilden läst/ als ein frommer Wintzer. ꝛc.

Das sehen wir zwar auch für Augen (Gott Lob) also gehen. Denn wo Pabst, Bischöffe und ihre Tyrannen könten thun, was sie gerne wolten, hätten sie längst von Hertzen gerne uns alle hingerichtet. Die Hippen und Karst sind scharff genung; so ist der Mist faul und böse genung. Summa, beyde der Wille und Macht ist wohl da, daß sie es wohl könten thun und auch gerne thäten. Woran fehlet es denn, daß es nicht geschicht? Ey es ist nicht in ihren Händen, denn sie sind nicht die Wintzer, sondern ein anderer Mann (spricht Christus,) der heist mein Himmlischer Vater, der hat in seiner Hand, wie der Wintzer, seine scharffe Hippen und Hauen, und kan ihnen Trotz bieten, daß sie anders gehen, denn er sie führet, oder mehr hacken, graben, und schneiden, denn dem Stock und Reben gut ist.

An Willen und Macht fehlets den Papisten uns auszurotten nicht.

Woran fehlets es denn?

Käyser Julianus/ der verleugnete/ abtrünnige/ ꝛc.

Siehe, also tröstet sich der HErr Christus selbst, als er ietzt soll gehen zu seinem Leyden und Creutz, auch uns zum Fürbilde und Exempel dessel-

Christus tröstet auch sich selbst/ nicht allein uns mit diesem

Gleichniß vom Weinstock.

desselben Trosts. Ich bin ja der rechte Weinstock, und ohne Zweifel dem Vater ein lieber Weinstock, und ihr mein und des Vaters liebe Weinreben, daß, wo jemahls ein Weinstock ist mit Sorgen und Treuen getünget, beschnitten und gereiniget, so bin ichs. Darum laß hergehen, was da gehet, und den Teufel samt der Welt machen was sie können, sie werdens ja nicht länger noch weiter, böser und ärger machen, denn es mein lieber Vater haben will. Was wollen wir denn mehr wünschen? Ists nicht tröstlich oder freundlich gnug, daß der Vater sich unser so hoch und hertzlich annimmt, als seines lieben Weinstocks und Reben? Daß, was demselben solt böses und schädlichs wiederfahren, das müst ihm selbst wiederfahren. Nun aber machet und regieret ers also, daß alles, was mir wiederfähret, das geschicht, beyde, mir und euch zum besten. Dazu hat ers so abgemessen und versehen, daß es nicht weiter gehen soll, denn so ferne er siehet, daß es uns nütze ist. Denn es ist, spricht er, der Weingärtner, der da ist, wie man spricht, selbst der Mann, der da durch sich selbst darauf siehet, und seines Weingartens pfleget, und nicht durch andere läst geschehen.

Selbst der Mann.

Das ist das schöne Trost-Bild, welches, wer es könte recht ansehen und fassen im Glauben, der muß ja keck und getrost werden wider den Teufel und alles. Aber es sind Worte und solch Bild, da geistliche Ohren und Augen dazu gehören. Denn es äusserlich viel anderst scheinet, und gilt allhier, wie man spricht, an einem guten Ausleger. Daß man alles, was hier gesagt wird, beyde den Weingärtner, Weinstock und Reben, und auch die Hippen, Hacken und Gabeln des Winzers recht ansehe. Denn für der Welt heist es nicht Gottes Weinstock noch Reben, sondern des Teufels Kräutlein, Nesseln, Distel und Dorn, als die nur brennen, beissen, um sich stechen und kratzen, und kurtz nicht zu leiden sind. Denn sie will und kans nicht leiden, daß mans nicht mit ihr hält, und ihr Ding antastet, und straft, so doch nicht wir, sondern Gottes Wort solches thut, welches wir predigen jederman zur Busse und zur Seeligkeit. Darum hält sie uns nur für Feuerwerck, so nirgend zu taugt, denn daß mans nur gar ausrotte und in Ofen werffe. Wie sie über Christum selbst schreyen, Nur weg mit diesem, er ist deß Todes werth, und über S. Paulum, es ist unrecht, daß dieser Man leben soll, nicht besser denn nur todt mit solchen Leuten. Aber weil GOtt selbst heist Christum seinen rechten Weinstock, und uns erkennet für Gliedmassen und Reben dieses Weinstocks, so heisse uns die Welt, Teufel, Hölle, wie sie nicht lassen wollen, werffe uns in Feuer-Ofen oder in die Hölle, so soll es uns nichts schaden. Denn hie ist GOtt, der da hat eine stärckere, grössere Sprache und Stimme, denn Welt und Teufel, und wird sie überschreyen, daß sie uns müssen samt Christo seine rechten fruchtbaren Weinreben heissen und bleiben lassen.

Dieses Trost-Bild recht anzusehen / gehören geistliche Augen darzu / &c.

Luc. 23 / 18.

Actor. 22 / 22.

Christus ist Gottes Weinstock / wir seine Reben.

Also auch sollen sie wiederum für GOtt und uns nichts anders denn Gottes Hippen und Werckzeug seyn, die da nicht sollen noch müssen den Weinstock und seine Reben verderben noch ausrotten, sondern nur nützen und dienen, auf daß wir unsern Weingärtner viel Früchte tragen, und er uns ewiglich seelig und herrlich mache. Das ist das rechte Christl. Erkäntniß, daß man könne so scharff sehen, und so geistlich und himmlisch deuten, und verstehen, was die Welt ansiehet für eitel Unglück und greulich Ding, daß wir dasselbige ansehen für eitel Glück und Heyl, und lernen, Sünd, Tod, Leyden, und was uns betrifft, mit Freuden annehmen, als Leben und Seeligkeit, und aus dem, das da böse ist, eitel gutes machen.

Tyrannen sollen mit alle ihrem Wüten und Toben diesem Weinstock nicht schaden sondern frommen.

Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird er abschneiden, &c.

Vers. 2.

DA machet er einen dürren Unterscheid zwischen denen die da Reben am Weinstock heissen, und zeigt, daß gleichwohl auch falsche Christen sind. Denn er bildet fast alle Art so am Weinstock sind. Nun wachsen daran etliche Reben, so man heisset Wasser-Reben oder wilde Reben, das sind unartige Banckert und Beyschläge, die keine Frucht tragen, thun nicht mehr denn daß sie den Safft verzehren, so die rechten fruchtbaren Reben haben sollen. Darum ist mein Vater, spricht er, ein solcher Wintzer, wo er siehet einen solchen Reben, der nicht taugt und die andern hindert, so schneidet er ihn ab, und wirfft ihn weg. Diß Abschneiden ist böse und schrecklich den falschen Reben, daß er aber die andern beschneidet, blatet und reiniget, läst sie aber dennoch stehen, das ist ihnen kein Schade, sondern nütz und gut. Dieses aber ist ein Abschneiden zum Feuer.

Unartige Reben am Weinstock / so keine Früchte tragen.

Der Vater schneidet den Reben ab / der nichts taugt.

DAs ist nun, daß wir auch sehen und klagen, daß in der Christenheit allezeit auch sind etliche falsche und untüchtige Reben, die nur Heerlinge tragen, daß man sie wegwerfen muß. Sie kommen wohl aus dem Weinstock, bleiben aber nicht drinnen, werden auch getaufft, hören das Evangelium, und haben Vergebung der Sünden. Summa, sie sind erstlich in Christo, wie er hier sagt, als an dem Weinstock. Aber wenn sie fortfahren sollen, so werden wilde Reben draus, die nur den blosen Namen der Christen haben, führen wohl Gottes Wort, rühmen Gottes Ehre, brauchen und geniessen des freyen Saffts, daß sie groß daher wachsen am Weinstock, wollen die Ehre und Ruhm haben, als die besten Christen, könnens köstlicher und herrlicher fürgeben, denn die andern, und haben den Schein und Ansehen für allen. Aber es ist nichts dahinden, und findet sich, daß es eitel faul Holtz ist, ohne rechten Safft und Krafft, die das Wort nicht rechtschaffen lehren noch bekennen, und ist alles eitel falscher Schein. Das sind die ersten, so wir heissen Rotten-Geister und falsche Brüder.

Falsche Christen unter die frommen gemenget.

Rotten-Geister und falsche Brüder.

Zum andern, sinds auch die faulen Christen, welche wohl das Wort und rechte Lehre haben,

Lose faule Christen.

haben, doch mit dem Leben derselbigen nicht nachfolgen, wollen nur thun und leben, wie sie gelüstet. Solche sind zwar auch nicht weit von jenen; denn es mangelt ihnen nur an einem Meister. Denn solche lose faule Christen lassen sich gar leichtlich umstossen durch Rotten und falsche Lehrer, welche, wenn sie kommen, finden sie bald an ihnen rechte Schüler, die schon dazu geschickt sind, als die der rechten Lehre schon überdrüßig und satt sind. Sintemahl auch die zu thun haben, daß sie rechtschaffen bleiben, die da frisch und wacker sind im rechten Glauben. Darum sind diese beyde nicht weit von einander, daß wo falsche Lehrer zu solchen faulen Christen kommen, wird doch zuletz ein Kuche, das ist, eine Rotterey daraus, daß sie nicht könen bey uns bleiben, sondern sich selbst absondern u. offenbar machen, daß sie untüchtig sind.

Falsche Lehrer und faule Christen gehören zusammen.

Nun spricht Christus, daß sein Vater der Wintzer sey, der zu seinem Weinstocke wohl zu sehe, und sein warte, und solche falsche Reben von denen andern unterscheide, und wolle sie nicht leiden, damit sie nicht überhand nehmen, und den rechten Weinstock verderben. Darum mahlet er dieselben aus, und spricht hiemit das Urtheil, daß sie müssen abgeschnitten und ins Feuer geworffen werden. Es scheinet aber dem Ansehen nach viel anders. Denn solche siehet man daher wachsen und zunehmen, daß sie viel stärcker, fetter und dicker werden, denn die andern und dafür gehalten werden, als seyn sie allein die rechten, so da Frucht tragen werden; Wir aber dagegen geringe, dünne und unfruchtbar. Ja, uns will man ausrotten und abschneiden, als unnütze und untüchtige: jene aber gehen hin, als solten sie ewig bleiben, und hält alle Welt viel von ihnen.

Strenges Urtheil Gottes über die untüchtigen Reben; aber es scheinet für der Welt viel anders.

Darum gehöret hier abermahl gar ein geistlicher Verstand und Gesicht dazu, daß mans gläube. Denn GOtt machets allezeit also, daß wie viel Rotten sich aufwerffen wider die Christen, so ist doch allzeit sein rechtes Häufflein blieben, und die Rotten abgeschnitten. Es sind von der Apostel Zeit her, wider den Artickel von Christo, von der Tauffe, Sacrament, Gerechtigkeit des Glaubens ꝛc. so viel Ketzereyen enstanden, und so eingerissen, als würde die rechte Lehre und Christliche Kirche dadurch gar untergehen. Aber GOtt hat sie alle abgeschnitten, und seine Reben erhalten, daß wir dennoch bey der rechten Lehre, Tauffe und Sacrament sind blieben, so durch die Apostel gepflantzet sind, u. der Glaube durch die Welt gedrungen ist, von Habel dem ersten an, und wird bleiben bis auf den letzten uñ jüngsten Christen. Also daß derselben nicht einer abgeschnitten wird, sondern alle an dem Weinstock einträchtiglich bleiben: Wie einer gelehrt, geläubet und gelebt hat, also lehren, gläuben, und leben sie alle.

Mancherley Ketzereyen sind entstanden von der Aposteln Zeit her/ wider den Artickel von Christo.

GOtt hat und wird die Christenheit erhalten/ und immer die untüchtigen Reben abgeschnitten.

Darum soll man hier nicht darnach sehen noch richten, wie groß und starck solche falsche Reben anzusehen sind; sondern allein darnach, welche die rechten Reben in Christo sind; welches Christus bald hernach selbst zeiget und deutet, als er spricht: Ihr seyd rein um meiner Rede willen, das ist, siehe nur darauf, wer die Lehre hat und hält, so in der Schrifft lauter und rein gegründet ist, wie die Apostel und Propheten gehabt haben, so kanst du sehen und kennen, daß da die rechten Christen sind: ob sie wohl nicht scheinen, und dünne Reben sind, das schadet nicht; es trägt offt ein schwacher dünner Reben schöne Trauben, da ein ander fauler, dicker Wasserreben nichts überall tragen kan. Demnach kanst du wissen und schliessen von solchen beyden, daß diese Reben, so sich an Christum halten, und sein Wort haben, sollen bleiben, u. niemand sie ausrotten noch dämpffen soll, wie starck und groß dagegen die andern daher fahren, als wolten sie diese überwachsen; sondern daß dieselben sollen und müssen abgeschnitten werden, wenn es Zeit ist, auf daß jene auch für ihnen bleiben können.

Wobey die rechten Reben in Christo zu erkennen sind für denen falschen.

Es gehöret aber auch dazu, Gedult und Harren im Glauben. Denn er schneidet die wilden Reben nicht so bald ab, als sie aus dem Stocke wachsen; sondern läst sie wohl heraus kommen, so lange bis es offenbahr werde, was sie sind. Aber gewißlich bleibet er nicht äussen; sondern je stärcker grösser und dicker sie werden, je ehe er sie abschneidet, und desto grösser Feuerwerck draus machet. Darum muß ein Christ, als ein rechter Reben in Christo, unter solchen falschen Heiligen, im Glauben fest halten, beharren, und auswarten, daß er rechtschaffen erfunden werde. Denn ohne solch harren kan nicht rechter Glaube seyn.

Gedult und Harren im Glauben gehört dazu/ biß die untüchtigen Reben abgeschnitten werden ꝛc.

Ist es doch in allen Sachen also. Als, daß ich ein grob Exempel zeige, wenn ein geladener Wagen durch einen tieffen Schlamm gehet, da scheinets, als wolte der Koth Herr seyn, und den Wagen hemmen. Aber er gehet immer hin übers Land, durch Schlamm und Pfützen, und läst den Koth dahinden, ob er wohl fest und dicke sich an den Wagen henget. Daher man spricht auf Deutsch: Er klebet an wie Koth am Rade, von denen, so sich in alle Sachen mengen, wollen die fürnehmsten und besten seyn, und doch nichts können thun, denn daß sie nur andere wollen hindern. Eben also hengen sich die falschen Christen an die guten und Frommen aber sie müssen doch herab, und dahinden bleiben und diese lassen fortfahren und bleiben.

Gleichniß von einem geladnen Wagen/ der durch einen tieffen Schlamm oder Koth gehet.

Darum ob sichs läst ansehen, als seyn diese Reblein abgeschnitten und verworffen, und sollen jetzt untergehen, und dagegen die andern oben schweben, haben das Geschrey, Gewalt, und Ehre; das laß dich nicht irren; siehe nur darnach, welche die rechtschaffenen fruchtbaren Reben sind. Siehest du die nicht, so laß dich nicht anfechten, wie groß, wie hoch, starck und dicke sie sind; sondern tröste dich dieses Texts, und sprich: Mein Wintzer ist Gott, der ist gröser, denn solche Reben: Und hat ein Weinmesser, das ist auch schärffer, denn alle ihre Macht und Pracht, und wird die untüchtigen Reben abschneiden und wegwerffen. Denn was ist

Das Widerspiel scheinet für der Welt nemlich/ daß die guten Reben abgeschnitten/ die untüchtigen aber stehen und grünen.

Gegen GOtt ist alle Welt nichts zu rechnen.

alle Grösse und Menge aller Menschen gegen GOtt, denn ein klein Fünckle gegen ein ewiges Feuer? Dagegen wo du siehest die rechten Reben, da wisse, daß sie sollen bleiben, ob sich alle Welt wider setzet, und will sie abhauen und ausrotten. Denn er heist sie seine lieben Reben und hält sie groß, ob sie wohl geringe und schwach scheinen, und auf Erden von jedermann verachtet sind.

Falsche Geister thun frommen Hertzen groß Hertzeleyd.

Siehe das hat er hiermit eingemenget zum Trost seiner lieben Christen, welchen solche falsche Geister viel Hertzleid und grossen Schaden thun (über das, daß sie sonst vom Teufel und Welt verfolgt werden, (daß sie nicht dafür zu sehr erschrecken, ob unter ihnen auch falsche Reben aufwachsen. Denn es muß also seyn, und gehet nicht anders zu. Es müssen auch die unnützen-Wasser Reben unter den rechten Reben wachsen, und wo Gottes Wort gehet, muß sich der Dreck auch ans Rad hengen. Also muste

Judas unter den Aposteln/ Nicolaus/ Simon/ Arius ꝛc.

Judas unter den Aposteln, unter den Jüngern Nicolaus und Simon der Zäuberer, unter den Vätern Arius, Sabellius, Marcion, und hernach immer andere Rotten seyn. Wo kommen solche her? Ohne aus dem Häufflein, das da GOttes Volck und Kirche ist? Und woher haben sie ihren Gifft gesogen, denn eben aus der rechten heiligen Schrifft, so die rechten Christen haben? Da haben sie sich allzeit mit ihrem Koth angehenget, und die Christenheit durch Rotten und Ketzerey zurüttet.

Die verblendete rasende Welt siehet die Christenheit an/ für eine Baben-Schule/ und die Biblia für ein Ketzerbuch.

HJer fähet denn die kluge Welt an wider uns zu schreyen: Was hat das neue Evangelium aufgebracht, denn eitel Büberey? Was kommt aus der Schrifft, denn eitel Ketzerey und Irrthum? Also mahlen und färben sie die Kirche Christi nicht anders, denn eine rechte Buben-Schule, und die Biblia ein recht Ketzer-Buch, wie es der Pabst mit seinen Pfaffen nennet. Den aus der Heyden Glauben, und Aristoteles oder anderer Heyden Bücher ist freylich noch nie keine Ketzerey entstanden, sie sey denn zuvor in der Kirchen gewest, u. aus der Schrift herfür gebracht. Also auch der Römische Rath, Käyser und Königreiche haben nie keinen Ketzer gemacht, sondern sie müssen aus der Christenheit kommen: nicht daß die Kirche ketzerisch sey,

Der Schrifft gehets wie der Rose/ daraus die Spinnen Gifft/ das Bienlein Honig säuget.

oder falsche Lehre in der Schrifft gefunden werde; sondern es gehet ihr gleich wie der schönen Rosen, daraus die Spinne eitel Gifft säuget. Nicht daß Gift in der Rosen sey; wie denn das liebe Bienlein nichts denn Honig daraus säuget: sondern es ist der Spinnen Schuld, welche auch, das süsse und gut ist, verderbet, worüber sie kommmt, und alles zu Gifft macht, ob sie auch Zucker und Honig im Munde hat; und gleich als so man Gifft unter Malvasier gösse, oder in ein vergifftet Gefäß thäte, wer davon trincket, der trincket und empfähet eitel Gifft, nicht des Weins, sondern des Gefäßes halben.

Biblia ist ein reiner Malvasier/ aber Ketzer schöpffen Gifft daraus.

Also auch hier, die Biblia ist wohl ein reiner lauter Malvasier, ja eine rechte heilsame Artzney und Labsal; aber weñ die unreinen bösen Würmer darüber kommen, und mit ihren gifftigen Gedancken, von dem Teufel eingegossen, heraus schöpffen und zu sich nehmen, so speyen sie für Malvasier eitel Gifft heraus. Darum wird Ketzerey und falsche Lehre nirgend denn aus der Schrifft geholet und geführet; aber doch nicht durch derselben reinen Lehre, sondern durch ihre vergifftete Gedancken, so der Teufel in sie geschencket hat. Denn sie wollen traun alle ihr Ding, als in der Schrifft gegründet und daraus genommen, bestätigen; und führens doch nur aus unreinem Hertzen, dadurch sie die Schrifft verfälschen. Denn sie sind böser Art, und falsche Reben, die keinen heilsamen Safft in sich haben, noch von sich geben können, geniessen wohl des Saffts vom Weinstock; aber nicht daß sie Frucht bringen, sondern nur Schaden zu thun. Denn so bald sie solchen Safft empfahen, haben sie ihn verderbt, u. beyde, ihnen und andern zu tödlichen Gift gemacht, da die rechten Reben eitel guten süssen Saft haben und geben.

Ketzer wollen dafür gehalten seyn als sey ihre Lehre in der Schrifft gegründet ꝛc.

Ketzer kommen aus der Kirche/ und Ketzereyen aus der Schrifft.

Darum ists wahr, es kommen Buben aus der Kirche, und Ketzerey aus der Schrifft; wo solten sie sonst herkommen? Und was könten sie sonst von GOtt oder vom Glauben wissen? Aber wir sagen gleich, wie S. Johannes spricht:

1 Johan. 2/19.

Sie sind wohl von uns kommen; sie sind aber nicht von uns gewesen: denn wären sie von uns, oder unserer Art gewesen, so wären sie auch bey uns blieben. Ist es doch an unserm eigenen Leibe also, der ist eine schöne edle Creatur Gottes; was läst er aber von sich denn Butter, Schweiß, Mist, Harn, Rotz, Eiter und Schwähren? Da muß ich auch sagen: Schwähren und Eiter sind ja im Leibe; noch ist darum der Leib nicht böse, ob solches draus kommt. Denn wo es gut wäre, so bliebe es darinne, wie andere Glieder. Weil aber der Leib samt seinen Gliedern gut und gesund ist, muß sich der Unflath absondern und wegwerffen lassen. Wilst du aber darum den Leib verwerffen, daß er rotzet, eitert, und unrein macht, so stich dir selber den Halß ab. Also ist auch die Christenheit ein lebendiger, gesunder Leib, des frommen Häuffleins die Gottes Kinder sind; doch findet sich auch Unflath und Stanck darunter gemenget, der da muß ausgeworffen werden.

Gleichniß vom Leibe/ der eine edle Creatur GOttes ist/ und doch viel Unflath von sich lässet.

Christenheit ist ein gesunder Leib/ doch ohne Unflath nicht.

Unterscheid zwischen dem Leib und dem/ so von ihm gehet.

WAs ists nun anders, daß du feindlich schreyest: Was solte guts seyn an der Lehre des Evangelii, und denen, so daran hangen? Kommen doch so viel böser Buben und Ketzerey daraus; Denn so du woltest schreyen über deinen eigenen Leib: Was kan gutes an dem Cörper seyn, gehet doch täglich nichts denn Unflath von ihm? Kanst du aber zu frieden seyn, und fein klüglich unterscheiden zwischen dem Leib, und dem, das von ihm gehet, und bist nicht so toll und thöricht, daß du darum woltest den Leib versprechen, sondern lobest ihn darum, daß er sich wohl reinigen kan, als ein feiner gesunder Leib, daß die Nasen wohl schneutzet, der Bauch sich wohl feget, und hast ihn desto lieber putzest und schmückest ihn darzu, und legest ihn sanfft; warum kanst du nicht hier auch also unterscheiden und sagen: Die lieben Apostel, Jünger und Christen sind wohl ein reiner gesunder Leib, und

Die Jünger und Christen sind ein gesun

haben

der Leib/ und haben Judam den Unflat unter ihnen.

haben doch auch ihren Judam unter sich: Das ist der Unflat, welcher wohl aus ihnen kommt; aber kan und soll nicht bey ihnen bleiben; (als ein recht Gliedmaß) sondern muß sich selbst ausfegen und absondern.

Ja, sprichst du, es sind dennoch viel Böse unter den Hauffen, und thun Schaden? Das ist an deinem Leibe auch, und bleibet dennoch ein guter Leib mit seinen Gliedern, welche dagegen unzehlich viel gutes schaffen. Die Augen sehen und leiten, die Ohren hören, die Hände thun allerley Arbeit, die Füsse tragen ihn, wohin und wie weit er will. Summa, sie bringen alle eitel köstliche gute Früchte, die nicht zu erzehlen sind, und dienen alle dem gantzen Leib zu gut, auch eben in dem, daß sie das frembde ungesunde am Leibe ausfegen, und von sich geben. Denn es ist ihm gut, daß er nur wohl gefeget werde, und das Böse flugs hinweg gehe, ob es gleich einen Stanck anrichtet, daß der Leib den Unlust und Verdrieß leiden, und sich immer wieder waschen und reinigen muß. Also auch hier; ob Unflat aus dem geistlichen Leibe gehet der rechten Kirchen, solte darum der gantze Hauffe verdammt seyn?

Wie ein gesunder Leib ohne Unflat nicht ist/ also ist auch der geistliche Leib allerdings nicht ohne Unflat.

Die Rechtschaffenen sollen wir aufnehmen/ die Ketzer aber fahren lassen.

DAs sage ich darum, daß man denen Läster-Mäulern wisse zu begegnen, die so gifftig können ausschreyen, und aufblasen, daß unter uns auch böse Leute sind, und viel Rotten, nach dem das Evangelium geprediget, entstehen, und den Unterscheid machen lerne wie die Schrifft lehret, daß wir die, so rechtschaffen sind, aufnehmen und behalten, die andern aber ausfegen und fahren lassen. Das können jene gifftige Würmer nicht thun; sondern so bald sie sehen, daß ein Verräther Judas aus den Aposteln, oder ein Ketzer und Rottenmeister aus den Vätern auftritt, schreyen und lästern sie, als seyn sie alle Buben, und die gantze Christenheit verdammen. Gleich als wenn du wolltest feindlich schreyen und scharren: Der Mensch kan nichts, denn seinen Unlust und Stanck ausfegen, und gehet eitel Böses von ihm; So must du ja ein böser Wurm, oder ein grober Esel seyn, daß du wilst den Leib darum tadeln, und wegwerfen, daß er das Böse wegfeget und von sich wirfft.

Rechte Unfläter sind solche Läster-Mäuler.

Darum sind solche eben die rechten Unfläter, und gar durchgifftet mit Blindheit und Boßheit, daß sie nicht wollen noch können das Gute an uns sehen, sondern nur darnach sehen und grübeln, wo etwas böse an uns ist, das man ausfegen muß. Gleich als wenn eine böse Mutter an ihrem Kinde nichts anders sehen wolte, denn seinen Mist und Harn, und darum dasselbe wegwerffen, und nicht dagegen wissen noch sehen wolte die schönen Gliedmassen, so ihm Gott gegeben hat. Also thun diese auch, die nur uns in Hindern kucken, und sehen wo wir unrein sind, und wo sie etwas riechen und spühren, da rühren und wühlen sie, als die unflätigen Säue, mit ihren unsaubern Rüssel, daß es nur wohl stincke.

Gleichniß von einer bösen Mutter.

Die Apostel können nichts

Wohlan, solche lassen wir in ihrem Unflath sülen, wältzen und weiden, wie lange sie wollen, als die nichts bessers werth sind: denn für solche Säue gehört solch Wildpret. Wir aber wollen das reine auslesen, und also unterscheiden, was kan S. Petrus und die lieben Apostel dazu, daß unter ihnen ein Judas ist? Wollen die Lästerer solchen Unflath rügen und rühren, so mögen sie den Stanck auch haben, und beyde, Maul und Nasen vollschmieren; wie sie den thun. Wir trösten uns aber des, daß der Leib gesund und frisch ist, daß er kan den Stanck ausfegen, und darzu viel gutes thut, und unzehlich viel Früchte bringet. Denn wer kan sagen, was auch ein einig Glied am Leibe nützet? Und wers nicht weiß, oder erfahren will, der laß ihm einen Blinden oder Tauben sagen, wozu Augen und Ohren gut sind, oder einen Lahmen und Krüpel, wie köstlich Ding es ist, Hände und Füsse haben. Denn wenn man sie nicht hat, so siehet man erst, wie noth und nütze sie sind.

darzu/ daß ein Judas unter ihnen ist.

Nutz und Frucht der Glieder am Leibe.

Darum soll das niemand anfechten, ob sie feindlich wider uns schreyen, und nichts können an uns sehen, denn wo wir (mit Urlaub) beschmissen sind. Denn sie nicht werth sind, daß sie auch das Gute an uns sehen könten. Sagen wir doch selbst mit Christo, daß aus dem guten edlen Weinstock falsche Reben wachsen, und aus dem Häuflein Christi böse Buben, aus seiner Schrifft falsche Lehrer kommen. Solte darum der Weinstock untüchtig und ausgerottet werden, den GOtt selbst gepflantzet hat? oder Gottes Volck verdammt, und sein Wort Lügen gescholten werden? Haben doch sie selbst alle gesagt, daß die Christenheit getheilet sey in zweyerley Leute, die sie heissen, Christianos nomine vel numero, & Christianos re, das ist, etliche so Christen sind, etliche, die nur Christen heissen. Diese sind wohl unter dem Hauffen und in der Zahl gleich wie falsche Zahlpfennige oder falsche Gülden unter denen rechtschaffenen; sind aber nicht rechter Art, müssen auch endlich ausgeworffen werden.

Unfläther sind nicht werth/ daß sie etwas gutes an uns sehen sollen.

Zweyerley Christen/ etliche mit der That/ etliche mit dem Namen.

Darum ist das uns kein Schade, daß man uns fürwirfft, es kommen Ketzer und Rotten aus unsern Hauffen, so wenig als mir der Malvasir schadet, so ich trincke, und ein andrer in ein unrein Gefäß schencket, und ihm selbst zur Gift machet; Item, daß mein Leib sich wohl reiniget, und der Unflat flugs weggehet. Denn das ist vielmehr seine Ehre und Gesundheit. Also auch, daß etliche von uns lauffen, und einen Stanck anrichten, da sagen wir: Es ist der Mist, der solte und muß heraus. Summa, es heist also: Falsche Reben sind auch am Weinstock; aber endlich bleiben sie nicht, sondern müssen abgeschnitten werden, und verdorren, oder verbrandt werden, ohne Schaden des Weinstocks. Denn er bleibet dennoch ein Weinstock.

Falsche Reben sind auch am Weinstock.

Diß ist nun der Trost wider das Aergerniß, so an der Christenheit scheinet. Erstlich, daß man muß wissen, es könne und werde nicht anders seyn, es müssen auch falsche, faule und unfruchtbare Reben neben und unter denen rechtschaffenen aufkommen. Zum andern, daß sie nicht sollen bleiben, sondern müssen abgeschnitten und weggethan werden. Was aber die

Früchte so rechtschaffene Reben tragen/ betreffen das Predigt-Amt.

Früchte seyn, so die rechtschaffenen Reben in Christo tragen sollen, ist offenbar genung. Nemlich, zum ersten, daß ein Christ nach seinem Glauben heraus fähret, GOtt lobt und danckt, und die Wohlthat, so er von ihm empfangen hat, bekennet und rühmet vor aller Welt. Jt. darnach auch übet Wercke der Gedult, trägt, und leidet allerley Böses, und dargegen eitel Gutes thut gegen jedermann, mit dienen, helfen und rathen, ꝛc. Diese Früchte meinet Christus auch, und sonderlich die ersten, welche eigendlich das Apostelamt betreffen, nemlich, das Evangelium predigen, dadurch GOtt erkannt und gepreiset wird; wie er solches bald hernach deutet und spricht, darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr hingehet, und viel Frucht bringet. Wenn diese Früchte geben, so sind die Reben recht.

Faule und falsche Christen bleiben ohne Früchte.

Aber das thun die andern nicht, beyde, falsche und faule Christen; sondern lassen entweder die Predigt anstehen, oder je schnarchen und schlaffen, und ob sie predigen, so predigen sie es nicht recht, sondern verderben und verkehren die reine Lehre mit ihrem meistern und klügeln. Denn sie suchen ihre eigene Ehre, nicht GOttes Lob, noch der Seelen Heyl. Solche mögen wohl eine Zeitlang aufwachsen und groß werden; aber sie sollen doch endlich abgeschnitten werden.

Vers. 2. **Und einen jeglichen Reben, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe.**

GOtt läst seine Christen nicht sicher seyn/ sondern feget und reiniget sie/ daß sie mehr Früchte tragen.

Es hat nicht gnug dran ein guter Weingärtner, daß er einen guten Weinstock hat, und rechtschaffene Reben, sondern wolte gerne solchen Weinstock und Reben haben, die da viel Früchte tragen. Darum fähret er zu, arbeitet und reiniget immer daran, beschneidet und bletet, hilfft und zeucht ihn, daß er groß werde, und immerdar zunehme, und mehr und mehr tragen könne; wie es denn auch geschicht, wenn er also gebauet und gewartet wird. Also thut auch GOtt mit einem jeglichen Christen, so an diesen Weinstock ist, es sey ein Prediger oder Schüler, und Zuhörer, den läst er nicht feyren, sondern schicket ihm zu Anfechtung, die ihn zwingen seinen Glauben zu üben, hengt ihm den Teuffel an den Hals, und die Welt mit Verfolgung inwendig und auswendig; damit feget er die Reben fein rein, zeucht sie aus, daß sie grösser und stärcker werden.

Das geschicht alles darum, daß sie desto mehr Früchte tragen, also, daß ihr Glaube je länger je mehr geübt, durch Versuchung und Erfahrung gewiß und starck werde. Item, daß sie desto mehr GOttes Lob rühmen, beten, predigen, bekennen, damit es allenthalben zunehme, Wort und Krafft des Worts, beyde, an den Personen, so da gläuben, daß sie für sich selbst stärcker werden im Glauben und Geist, und dazu auch an dem Hauffen, daß durch diese auch viel andere zum Glauben kommen und also nicht allein grosse und völlige Früchte, sondern auch (wie er hier sagt) viel und reiche Früchte tragen.

Christen sollen nicht verzagen/ wenn sie vom Teufel inwendig/ von der Welt auswendig angefochten werden.

DArum habe ich gesagt, daß man nicht soll dafür erschrecken, ob wir müssen leiden, daß wir angefochten und geplagt werden, es sey inwendig vom Teuffel durch Schrecken, und Angst, damit er die Christen gerne wolte bringen entweder zu Mißglauben oder Verzweiffelung, und ihnen das Leben so sauer machet, daß sie für Traurigkeit möchten verschmachten: Oder auswendig von der Welt durch Gewalt, Tyranney Gefängniß, Beraubung der Güter, oder auch des leiblichen Lebens. Denn es muß doch alles dazu fördern und nützen, daß die Christen nur stärcker werden im Glauben, u. desto freudiger, dem Teufel zu widerstehen und zu überwinden. Denn durch solche Anfechtung werden sie getrieben, Trost und Hülffe zu suchen in Gottes Wort, und durch Anruffen, Beten u. Dancken ihren Glauben zu üben und zu mehren, und also immer desto stärcker im Geist, demüthiger, gedultiger, und vollkommener werden.

Nutz und Frommen der Anfechtung/ so GOtt über die Seinen läß gehen.

Also brauchet GOtt, wie droben gesagt ist, aller Anfechtung und Leidens, nicht der Christenheit zu Schaden (wie der Teufel und Welt damit meynet,) sondern zum Besten, daß sie dadurch gereiniget und gebessert werde, dem Weingärtner viel Früchte zu tragen. Denn das heist er hier gereiniget, daß die, so in Christo sind, immerdar fortfahren und zunehmen. Wo durch aber solche Reinigung komme, oder welches die rechte Haupt-Reinigung sey, dadurch sie Christo, als Reben, eingeleibet werden, setzet er deutlich darzu, und spricht:

Vers. 3. **Jhr seyd nun rein, um des Worts willen, so ich zu euch geredet habe.**

DAs ist ein seltzam reinigen, und scheinet, als reime sichs nicht zu dem vorigen, da er vom Leiden und Creutz gesagt hat, sondern eben als über quer hineingeworffen. Aber er kömmt hiemit fein zuvor, und giebt eine Præservativ oder Artzney wider den Gifft, welche heist, falsch Vertrauen oder Vermessenheit eigener Heiligkeit, daß nicht jemand wähne, dadurch, daß er leidet Vergebung der Sünde zu erlangen, und ein Reben für GOtt zu werden auſſer Christo. Denn das pflegt natürlich zu folgen, wenn ein Mensch hat viel gute Wercke gethan, oder viel gelitten, und spühret seine Frucht, daß er etwas sonderliches geschafft, und ausgerichtet hat mit Predigen oder andern, da will immer mit zuschlagen die süsse Gift, daß er dencket: Ey ich habe dennoch auch etwas gethan, das wird GOtt ansehen, und mir gnädig seyn, ꝛc. Und treibt die Natur immer solche Nebenzweiglein und wilde Reblein, so da wollen mit aufwachsen, und den rechten Reben ihren Saft und Krafft nehmen, daß sie nicht können fortkommen. Darum muß allda der Weingärtner wacker seyn, und immer solchen falschen Dünckel und Vermessenheit wehren, durch stetig treiben des Worts.

Wie falschen Vertrauen zu wehren.

Darum spricht er nun: Nicht seyd ihr darum rein, daß ihr solches thut, leidet und Frucht bringet; denn ihr würdet solches auch nicht thun, wenn ihr nicht schon zuvor gereiniget, und gute rechtschaffene Reben wäret. Daß ihr

Diese Reinigung kommt durchs Wort/ ja ist die Reinigung selbst/ nicht durch unser Thun oder Leben.

ihr aber rein werdet, das muß durch das Wort geschehen, welches muß immerdar seyn, und beyde, zuvor, und hernach, euch reinigen. Auf daß aber dasselbige in euch Krafft habe, und gewiß gefasset und fest behalten werde, darum schicket euch der Vater mancherley Leyden, Gefahr, Angst, Noth, und Anfechtung zu, dadurch ihr gedemüthiget werdet, und lernet, daß die Reinigkeit nicht aus euch selbst kömmt, noch euers Thuns ist. Darum ist solch euer Leiden nicht die Reinigkeit selbst, daß ihr um desselben willen soltet rein gesprochen werden für GOtt; aber doch dienet es so ferne darzu, daß es den Menschen treibet, daß er das Wort desto bas und stärcker fasse und halte, und also der Glaube dadurch geübt werde. Das Wort aber ist eigentlich selbst die Reinigung des Hertzens, so es an demselbigen hanget und bleibet.

Wort von Christo/ daß er uns vom Tode erlöset/ seelig und gerecht machet/ durch seinen Tod und Auferstehung/ machet die Gläubigen rein. Joh. 3/16.

ER spricht aber deutlich, **Durch das Wort seyd ihr rein, das ich zu euch geredt habe**; Das ist nichts anders, denn die gantze Predigt Christi, wie er vom Vater gesandt ist in die Welt, daß er durch sein Leiden und Sterben für unsere Sünde bezahlte, und den Vater versöhnete, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verdammt noch verlohren werden, sondern um seinet willen Vergebung der Sünde, und das ewige Leben haben. Dis Wort machet den Menschen rein (wo es durch den Glauben im Hertzen gefasset wird) das ist, es bringet Vergebung der Sünde, und machet angenehm für GOtt, daß um desselbigen Glaubens willen, durch welchen allein solch Wort empfangen und ergriffen wird, wir, so dran hangen, gar rein und heilig für GOtt gerechnet und gehalten werden; ob wir wohl unserer Natur und Lebens halben noch nicht rein genung sind, sondern immerdar Sünde, Schwachheit und Gebrechen, so noch zu reinigen sind, an uns bleiben, dieweil wir auf Erden leben.

Hauptstück Christlicher Lehre/ daß wir rein sind um Christi Worts willen.

Also lehret er mit diesem Spruche das rechte Hauptstück der Christlichen Lehre, wie und wodurch die Person für GOtt rein und gerecht werde und bleibe, also, daß dieselbige Reinigkeit, so für GOtt gelten soll, wider die Sünde, gar nicht soll gegeben und zugemessen werden unserm Thun oder Leiden, ob es gleich von denen, so Christen sind, geschicht, und nun rechte, gute, reine Früchte heissen. Deñ er redet allhier eben mit seinen lieben Aposteln, so nun gläubig oder Christen waren, und spricht, **rein seyd ihr: Und doch nicht deshalben, daß ihr gute Früchte traget; sondern um meines Worts willen.** Wie gehet das zu? Wie sind sie zugleich nicht rein, und doch rein? Sind sie rein; warum sagt er denn, daß sie immer müssen gereiniget werden? Oder wozu beten sie das Vater unser, Vergieb uns unsere Schuld! Item. Dein Wille geschehe, &c. Damit sie je bekennen, daß sie noch Sünde haben und unrein sind. Denn der heist ja nicht rein, so um Vergebung der Sünde bittet, und klaget, daß Gottes Wille nicht gethan sey. Wiederum aber sind sie unrein, und müssen noch gereiniget werden; wie heist er sie denn rein? Wie reimen sich die zwey zusammen? Antwort, also, wie ich gesagt habe, daß der Mensch erstlich durch Gottes Wort rein gesprochen wird um Christus willen, an den er gläubt. Denn durch solchen Glauben des Worts wird er dem Weinstock Christo eingeleibet, und in desselben Reinigkeit gekleidet, daß sie ihm zugerechnet wird, als wäre sie sein eigen, und so vollkommen und gantz, wie sie in Christo vollkommen und gantz ist.

Antwort.

Durch den Glauben des Worts wird der Mensch Christo eingeleibet.

Das Wort durch den Glauben gefast/ machet das Hertz rein.

Das geschicht alles durchs Wort, so es im Glauben empfangen und gefasset wird, darinnen ich höre GOttes Willen und Verheissung, daß er mir um Christi willen die Sünde vergeben, und mich rein schätzen und halten will. Und wenn ich also das Wort durch den Glauben ergreiffe, so machet solch Wort (durch den Heyligen Geist, der dadurch würcket,) neu Hertz und Gedancken in mir, welche an demselbigen fest halten und nicht zweiffeln, darauf leben und sterben. Weil ich denn daran hange, so wird mir um desselben willen nicht zugerechnet, was noch unreines und Sünde an mir ist; sondern dieselbige schwache, stücklichte, angefangene Reinigkeit, für gantz vollkommene Reinigkeit gerechnet, und GOtt das Creutz drüber macht, und die übrige Unreinigkeit an mir nicht ansiehet. Wo nun solche Reinigkeit durchs Wort im Glauben ist und gehet, da fähret GOtt darüber zu, treibet und übet sie durchs Creutz und Leiden, daß sie stärcker und völliger werde, damit der Glaube zunehme, und die übrige Unreinigkeit und Sünde von Tag zu Tag abnehme und ausgefeget werde bis in die Grube. Das heist denn die Reben, so in dem Weinstock und nun durchs Wort rein sind, immerdar beschnitten und gereiniget, wie er droben gesagt hat.

GOtt übet die Reinigkeit/ durchs Wort im Glauben gefasset/ durch Creutz und Leiden.

SEhe, also zeiget er fein, daß die Reinigkeit der Christen nicht kömmt aus den Früchten, so sie bringen; sondern wiederum ihre Früchte und Wercke kommen aus der Reinigkeit, so sie zuvor haben aus dem Wort, dadurch das Hertz gereiniget wird, wie S. Petrus Act. am 15. sagt. Aus derselbigen folgen denn die Früchte; sind aber nicht selbst die Reinigkeit, ohne daß sie um des Glaubens willen auch rein und gut gerechnet werden, und GOtt wohl gefallen. Das ist der Christen Lehre von rechtschaffener Reinigkeit, welche kein Unchrist, Papist, noch Rotten-Geist verstehen kan. Denn es ist ihnen nicht möglich, die zwey zusammen reimen, daß ein Christ solte zugleich rein und unrein seyn. Denn sie wissen und kennen die Krafft Christi und seines Worts nicht, wie wir um seinen Willen durchs Wort gar rein gesprochen werden) wie er rein ist,) ob wir wohl an uns selbst noch immerdar unrein sind unserer sündlichen Natur halben. Denn der Teufel wird das Wort nicht tadeln noch lügenstrafen, noch Christum unrein machen; dieweil aber das Wort recht und wahr, und Christus rein bleibet, wollen wir in ihm auch rein und heilig bleiben, und soll uns niemand unrein, noch zu Sündern machen, und doch also, daß darneben solche Reinigung in uns auch gute Frucht schaffe, wie er gesaget hat. Bei-

Der Christen Früchte kommen aus der Reinigkeit/ so sie aus dem Wort haben.

Actor 15/ 9.

Lehre von rechtschaffener Reinigkeit/ ist Papisten und Rotten unbekannt.

Wer in Christo nicht bleibet durch den Glauben/ der behält die Reinigkeit nicht. v. 4.

Bleibet in mir, und ich in euch: Gleich wie der Rebe kan keine Frucht bringen, von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir.

IHr habt nun mein Wort (spricht er) dadurch ihr rein seyd, und durch welches auch euere Früchte gut sind, und alles Gott wohlgefällt. Aber sehet zu, daß ihr nur in mir bleibt durch den Glauben, wo ihr wollet die Reinigkeit behalten, und gute Früchte bringen, und nicht auf euer eigen Thun fallet, durch Vermessenheit oder falsch Vertrauen, noch sonst durch andere Anfechtung euch von dem Glauben lasset abwenden, und reissen, damit ihr nicht beyde euere Reinigkeit (so ihr in mir habt) verlieret, und die Früchte verderbet und zu nichte machet. Also ist dis zur Vermahnung und Warnung gesetzet, und solte wohl schrecklich seyn, wenn wir nicht so harte Köpfe hätten. Denn er spricht hiermit dürre heraus das Urtheil, **wer nicht in mir bleibet, der kan keine Früchte bringen**, und wird weggeworffen, wie ein verdorreter untüchtiger Rebe. Darum sollet ihr Frucht bringen, daß euer Wort und Lehre recht, und euer Leben gut sey, so dencket, daß ihr in mir bleibet, und ja nicht ausser mir erfunden werdet.

Wer in Christo nicht bleibet/ kan keine Frucht bringen.

Früchte bringen auch falsche Christen/ ja auch Türcken.

NUn aber gehet der gantze grosse Hauffe auf Erden der Meinung dahin, daß sie dencken, es sey nicht Noth, daß sie in Christo seyn oder bleiben. Dieweil man auch siehet viel feiner Früchte an andern Leuten, als Türcken und falschen Christen, scheinen. Denn sie thun auch viel grössere Wercke, denn die rechten Christen selbst, führen ein schön, erbar, hart und streng Leben, stifften und halten schönen herrlichen Gottesdienst, geben und leiden viel um Gottes willen, &c. Und wie allhier etliche spotten, und diesen Text gloßiren, und sagen, Man könne noch viel thun ohne Christo. Denn wir sähen ja, daß die Leute bauen, Land und Leute regieren, Recht, Friede und Zucht erhalten, und viel mehr gutes thun; solches vermöge die Vernunfft und Natur: darum sey dieser Spruch (**ausser mir könnet ihr keine Frucht bringen, item, ohne mich könnet ihr nichts thun**) also zu verstehen, daß Christus sey Herr über die Natur, &c. Denn er und die Natur schaffe nichts umsonst. Aber solche Spötter laß fahren, biß sie ausgespottet haben.

Wie etliche diesen Spruch falsch deuten.

Christus redet allhier von solchen Früchten, nach seinem eignen Deuten, die da ewiglich bleiben (wie er selbst hernach beschleust) und nimmer kein Ende nehmen, sondern bey und für Gott in Ewigkeit, gelobet und gepreiset werden. Welches sind nicht natürliche Früchte. Denn von denselbigen wissen wir zu guter massen sehr wohl, daß Kinder zeugen und ziehen, Land und Leute regieren, und dergleichen, bey den Heyden und Ungläubigen, ja so gut und besser mögen seyn, denn bey den Christen. Und daß die Heyden auch haben dasselbige leibliche Leben und Wesen, und allerley Gaben, wie wir haben, daß man uns nicht darff lehren, noch die Schrifft deuten, auf solche Wercke, welche Gottes Wort nicht lehret, sondern läst sie gehen, wie sie geschaffen sind, und der Vernunfft befohlen darinne zu regieren.

Christus redet hier nicht von natürlichen Früchten/ sondern die ewiglich bleiben.

Die Schrifft aber lehret von solchen Früchten, die da dienen zum ewigen Leben. Denn jene Wercke gelten und gefallen Gott nicht weiter, denn in und zu diesem leiblichen Leben; dort aber wird der keines nicht mehr seyn, sondern muß allhier untergehen, und begraben werden, die Welt mit alle ihrem Wesen, so sie geführet hat. Darum muß dieser Text verstanden werden allein von dem Wesen, das also geführet wird, daß es Gott beyde hier und dort gefalle, und nimmermehr vergessen werde. Das heissen denn bleibende Früchte (wie sie Christus nennet,) so wir mit uns nehmen werden, und Gott am jüngsten Tag davon zeugen wird: Das sind Früchte, so mir gefallen, und ich ewiglich belohnen will, &c. Darzu wird kein Heyde noch Türcke nimmermehr kommen, ob er gleich ein frommer erbarer Mann, oder Frau, Fürst, Bürger, oder Bauer erfunden wird. Denn das sind wohl natürliche gute, aber nicht Christliche, noch ewig bleibende Früchte.

Schrifft redet von Früchten/ die da dienen zum ewigen Leben.

Bleibende Früchte.

Darum spricht er nun: Wolt ihr die rechten Früchte bringen (so für Gott gelten) so müst ihr in mir bleiben. Denn ich rede von höherm Stand, Wesen und Früchten, denn die sind, davon Moses Gen. 1. schreibet, wie Gott Himmel und Erden geschaffen, und alles was drauf ist, dem Menschen eingethan und befohlen zu regieren, &c. Sondern von denen, so man haben soll, wenn Mosis und der Vernunfft Regiment aufhöret, und mit diesem Leben und alle seinem Thun aus ist, daß man wisse, wo man bleiben soll, wenn der Todt kömmt und alles hinweg nimmt. Da weiß kein Heide noch alle Welt nichts von; ihr aber (als Christen) sollets und könnets allein wissen, und solche Früchte bringen, so ihr anders in mir bleibet.

Wer in Christo nicht bleibet/ bringet keine rechte Frucht/ so für Gott gilt. Gen. 1. v. 28.

ER siehet aber mit diesen Worten abermals in die gantze Christenheit, wie es darinne immerdar gehen soll und gehet, wenn diese Predigt getrieben wird, nehmlich **Wer an mich gläubet, und getaufft wird, der soll seelig seyn.** Und, wer da will erlöset werden von Sünden, Tod und Teuffel/ der ruffe mich an; also soll und wird man von mir predigen. Aber wo dasselbige angehet, da wird sich auch finden, erstlich der Teuffel mit der Welt, und mit Gewalt wollen dämpfen; oder wo er das nicht vermag, durch Rotten und Secten, da werden viel seyn, die es erstlich gerne annehmen, und Christen heissen; aber wenn es ans Treffen gehet, und sie darum leiden sollen, oder in Gefahr des Lebens, Guth oder Ehre stehen, so ziehen sie die Pfeiffen ein, und dencken, Ich will dennoch wohl ein Christ bleiben, ob ich gleich das meine behalte; Und also Christo eine

Wie es sich anlasse in der Christenheit/ wenn die Lehre von Christo angehet

Viele nehmen das Wort erstlich gerne an/ wenn sie aber etwas darüber leiden sollen/ fallen sie ab. &c.

Siehe hier / siehe da ist Christus. Matth. 24. v. 23.

ne Nase machen, als wollen sie nicht verleugnen, und sich doch also schicken, daß sie nicht dürffen von der Welt Haß und Verfolgung leiden, ꝛc.

Was die Vernunfft gut und recht dünckt/ da hat sie Lust zu. Derer Widertäuffer Rotte lästert/ die Tauffe könne nicht reinigen/ ꝛc.

Also auch wiederum auf der andern Seiten werden viel, so sich auch meiner rühmen, sagen, Siehe hier, siehe da ist Christus; Als deß Pabsts und der Mönche Rotten: Wer mir folget, solche Regel hält, und also lebet, der ist ein rechter Christ, ꝛc. Und werden so viel Secten machen, daß sich viel Leute daran ärgern werden, und (wie er selbst sagt) auch wohl die Auserwehlten mögen in Irrthum geführet werden, daß ihr gar wenig werden seyn, die mein Wort rein behalten, und in mir bleiben. Denn sie führen alle solche Lehre, die unserm Verstand gemäß ist, und sich fein damit reimet, so will die Vernunfft immer das halten und lehren, das sie recht düncket: aber was sie für den Kopff stösset, da will sie nicht an. Als, daß der Wiedertäuffer Rotte geifert, die Tauffe könne nicht den Menschen von Sünden waschen: denn es sey nur schlecht Wasser, äusserlich Ding aber helffe nicht zu Vergebung, der Sünde, es müsse es der Geist allein thun, ꝛc. Darum sey es nicht mehr denn ein Siegel oder Wahrzeichen der Christen, daß sie in die Christenheit gehören, ꝛc, Item, daß die Arianer lästerten: Meinest du, daß Christus, der Jungfrauen Sohn, solte wahrhafftiger Gott, und dem Vater gleich seyn? Und was dergleichen Ketzerey sind, welche alles sind solche Lehre, so die Vernunfft kan verstehen und gerne gläubet, und wollen doch alle in Christo seyn, und sich sein rühmen, daß sie auch sagen: Siehe hier ist Christus, das ist die rechte Lehre ꝛc.

Lästerungen der Arianer.

Falsche Lehre kan die Vernunfft verstehen.

Schwehr gehets zu/ in Christo zu bleiben: denn der Teuffel hindert allenthalben.

DAs alles hat der treue Heyland Christus wohl gesehen, daß es würde schwehr werden, und nicht so leicht zugehen in ihm zu bleiben, weil der Teufel so viel Hindernis drein wirfft, hier durch Gewalt und Mord, dort mit Lügen: wie er denn von Anfang ein Lügner und Mörder ist. Darum, wo die Wahrheit aufgehet, da schlägt er mit so viel Hagel und Blitz in den Weingarten unter die Reben, daß er sie aus dem Weinstock Christi bringe, mit Feuer, Schwerd, und womit er kan, wolte gerne den Stock gar umhauen und ausrotten. Da hilfft denn zu der schöne Schalcksdeckel, damit er die Leute tröstet, daß sie sagen, wenn man sie um des Evangelii willen will angreiffen? Was soll ich machen? Man muß dennoch der Obrigkeit gehorsam seyn, Weib und Kind nicht verlassen, ꝛc. Item, ob das nicht will helffen, daß ers mit Gewalt dämpffe, so schicket er doch seine schändliche Raben, Sperlinge, und ander Unziefer und Geschmeis, das ist, falsche Lehre und Secten, die doch den Weinstock zufressen und verderben.

Wer in Christo bleiben soll/ der muß sich weder Gewalt noch

Darum sehet drauff, spricht Christus, und seyd gewarnet, es wird grosse Mühe und Gefährlichkeit haben in mir zu bleiben. Denn wer das thun soll, der muß den Mörder und Lügner leiden, und starck seyn, daß er ihm könte widerstehen und sich erwehren, daß er sich weder der Gewalt noch List lasse davon reissen. Das sage ich zuvor, daß ihr wisset, daß es nicht so leicht zugehet, ob es wohl nicht ohne grosse Frucht abgehet (wie er hernach auch weiter sagt.) Denn ich sage euch fürwar, Gleich wie der Rebe nicht kan Frucht bringen, er bleibe denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Da habt ihr das Urtheil kurtz und dürre, darum lasset! euch die falschen schönen, gleissenden Früchte nicht betrügen, so da scheinen an denen, so das Evangelium verfolgen, und allein wollen die Christenheit heissen, thun viel treffliche grosse Wercke, und greiffen sich viel härter an, denn die rechten Christen, wie bißher und allezeit die Mönche (und ich als derselbigen einer auch gethan habe,) aber hütet euch dafür.

List davon lassen reissen.

Christus warnet die seinen/ daß sie sich falsche gleissende Früchte/ deren/ so das Wort verfolgen/ nicht lassen betriegen.

Heuchler lassen sich dünckeu/ sie seyen Gott am nähesten weil sie viel Wercke thun ꝛc. Aber die in Christo bleiben/ sind die lieben Kinder.

Denn es heissen wohl Früchte; aber sie sind und bleiben nicht in mir; darum sind es eitel falsche verdamte Lügenwercke, und faule Früchte für Gott, ob sie wohl für der Welt, auswendig köstlich scheinen. Denn sie haltens traun dafür, daß sie die rechten Früchte haben, und Gott am nähesten sind, und halten euch für Ketzer, Abtrünnige, und Abgeschnittene, und wenn ihr nach solchem Schein sehen und richten wollet, werdet ihr bald irre werden, daß ihr nicht wisset, welche rechte Christen sind. Darum sehet zu, daß ihr recht in mir bleibet, und euch nicht lasset durch die Heuchler (welche wollen die rechten Weinreben seyn) verführen, daß ihr nicht auch ihnen gleich, und mit ihnen ausgerottet und weggeworffen werden müsset.

Woben man mercken soll/ welche in Christo bleiben.

SO sprichst du: Wie kan ich denn wissen, welches die rechten Früchte sind, oder, wo bey soll ichs mercken, welche in Christo bleiben? Antwort. Das hat er jetzt gesagt, Ihr seyd nun rein, um des Worts willen, so ich zu euch geredt habe, ꝛc. Daß man nicht sehen soll, wie groß und viel es sey, das sie thun. Denn das sind alles noch nicht mehr den Wercke, so doch auch Unchristen und Buben vermögen und thun. Sondern für allen Dingen auf den Mund gesehen, was sie lehren und gläuben, ob es sey das reine Wort Christi oder nicht? Und erstlich gefragt, ob dein Thun, Leiden, oder Gottes-Dienst sey aus dem Wort, das Christus redet. So wollen wir bald sagen, ob es recht, rein und gut sey. Denn wo das nicht ist, so schliessen wir frey, daß es nicht reine noch gute Früchte aus diesem Weinstock sind, sondern schon durch Christum verdammt, ob du dich zu Tode marterteſt, oder alle Tage Todten aufferweckest; denn es bleibet nicht in Christo, weil es sein Wort nicht hat.

Was nicht aus Gott gethan/ gelitten/ und Gott gedienet wird das ist falsch.

Pabst und Papengeister sind allein Werckelehrer.

Nun siehet man, daß des Pabsts und aller Rotten Hauptlehre ist: Wilstu der Sünden loß und seelig werden, so must du nicht allein gläuben, sondern so und so leben, so viel thun und leiden; Ja unsere Papisten gar nichts vom Glauben verstanden noch gelehrt haben, ohne daß sie jetzt das Wörtlein Glaube von uns gelernet, und müssen sich ihrer vorigen Lehre

selbst schämen, fahens an zu flücken, und neñen wohl den Glauben, machen aber den Zusatz von Verdienst der Wercke, daß der Glaube doch muß nichts seyn. Und das ärgste ist, wenn sie lange davon gelehret haben, so haben sie es schändlich mit solchem Stanck versiegelt, und öffentlich gesagt, Es möge ein Mensch fromm seyn, und viel gutes thun; aber doch wisse er nicht, ob er Gnade oder Ungnade, bey Gott erlange. Das sagen sie von den Frommen, die da gerecht sind, und gute Wercke thun; und solen doch nicht wissen, wie sie mit GOtt dran sind. Das hat sie der leidige verfluchte Teuffel aus der Hölle heissen reden und predigen.

Der Mensch (wenn er schon gute Werck thut) weiß nicht ob er in Gnade oder Ungnad bey Gott sey/ sagt der Pabst selber.

Daraus kan man ja mercken, was ihre Früchte sind, und wie ihre Lehre dem reinen Worte Christi gemäß sey. Denn erstlich sagen sie nichts vom Glauben, daß wir durch Christum Vergebung der Sünden haben; sondern heissen mich gute Wercke thun (dadurch ich soll von Sünden rein werden;) Und doch wenn ich sie alle gethan habe, solte ich nicht wissen noch gläuben, daß ich einen gnädigen Gott habe; so doch die Schrifft mich lehret; daß ich zuvor muß gläuben und wissen, daß mir Gott gnädig sey durch Christum, ehe ich Wercke thue, die Gott gefallen. Darum kan ich frey schliessen, daß wer also lehret, oder gläubt, und lebet, der ist nicht in dem Weinstock, sondern ist eine verlohrne Rebe, mit alle seinem Thun und Früchten verdamnt; weil sie nichts lehren, denn daß man soll immerdar zweifeln, und nimmer gewiß seyn könne, ob man in Christo (das ist in Gnaden Gottes sey) und rechte Früchte habe oder nicht. Um welches willen allein das Pabstthum, als des Teufels Verführung, zu verdammen ist, ob schon sonst nichts dran sträflich wäre.

Wo der Glaube an Christum nicht gelehret wird / da kan keine gute Frucht folgen.

Werckheiligen sind nicht in Weinstock sondern verlohrne Reben/ mit allen ihren Wercken.

Denn wie käme ich zu dem Jammer, daß ich solte ein Christ seyn, und so gute Wercke üben (wie sie lehren,) und mich damit bis auff den Tod martern, wie ihrer etliche gethan haben: Und über alles noch zweifeln und sagen: Gott weiß, ob ich ihm gefalle, und in Gnaden bin. Daß thue der leidige Teufel an meiner Statt. Solte ein Fürst, Bürgemeister, Hausvater, seinen Stand, und Amt, mit schwehrer Arbeit, Sorge und Unlust führen, und nimmermehr wissen, ob es Gott gefiele, wenn er es aufs beste ausgerichtet hätte? Wer wolte zuletzt mehr Gott dienen, oder um seinen Willen etwas thun und leiden? Noch ist solche verfluchte unchristliche Lehre unter dem Pabstthum irre gangen durch die Welt, und in allen Schulen und Predigtstühlen getrieben.

Ein Christ soll wissen / daß er mit Gott wohl dran sey/ und ihm sein Wercke gefallen um Christi willen.

DJe Schrifft aber und des Evangelii Lehre lehret uns also, daß man dis soll für allen Dingen, und zum ersten, als zum Grunde setzen, und vorhin gewiß seyn, daß Gott sey unser gnädiger Vater (welches geschicht, so wir gläuben an Christum,) und aus dem Grunde hernach alles bauen, was wir reden, thun und leben, daß ich könte sagen: Ich weiß, daß ich einen gnädigen Gott habe, und meine Wercke nach dem Wort, und in solchen Glauben gethan, ihm wohlgefallen und gute Früchte sind.

Das Evangelium lehret/ daß wir bey Gott in Gnaden sind/ und daß unsere Lehre/ Thun/ Leben und Leyden Gott gefalle um Christus willen.

Wo solche Predigt gehet, dadurch die Hertzen der Sache gewiß werden, wie sie mit Gott dran sind, da kan ich schliessen, daß es die rechte Predigt, und das reine Wort Christi sey, und dagegen urtheilen, daß alle ander Predigt erlogen, und Teuffels Lehre sind, so die zwey Stück ümkehren und sagen: Man solle nicht wissen, ob wir in Gnaden sind: und doch auf solch Eventheuer und Zweifel, die Wercke fordern und treiben, das man ihnen billig mag sagen: Soll ich keinen andern Trost von dir hören, denn daß ich nimmermehr könne wissen, wie ich mit Gott dran sey, so beichte dir der Teufel, und seyst ein Prediger in Abgrund der Höllen.

Wobey wir mercken sollen welches rechte oder falsche Lehre sey.

Sprichstu aber: Wie kan ich gewißlich schliessen, daß mir Gott gnädig sey, und meine Wercke ihm gefallen? Bin ich doch voller Sünde, und unwürdig? Antwort: Warum thustu denn solche Wercke, und lehrest Sünde damit büssen, so du nicht dafür hältest, daß dieselbigen Gott gefallen? Eben so mehr bliebest du, wie du zuvor warest, als daß du mit Unglauben und falschen Wahn die Wercke thust, und nur damit Gott mehr erzürnest ꝛc. Denn weil du also gläubest und hältest, so kan dir Gott nicht gnädig seyn, noch dein Thun ihm gefallen lassen, sondern geschicht dir also, wie du von ihm denckest und zweiffelst, er sey dir ungnädig, und kanst nimmermehr aus solchen Gedancken kommen. Darum sagen wir, so du wilst mit Gott handeln und nicht anlauffen, so must du vor allen Sachen des gewiß seyn, daß du könnest sagen: Ich weiß daß dis Werck, so ich thue, ein gut Werck ist, und Gott gefället.

Frage. Antwort.

Wie der Mensch gewis wissen kan / daß ihm Gott gnädig sey.

WO kömmt aber solches her, oder wie kommt man dazu, daß man könne gewiß also schliessen, daß er gnädig sey, und Gefallen an uns habe? Freylich nicht aus, noch von dir selbst, sondern allein daher, daß er spricht, so ihr in mir bleibet. Denn gleich wie der Rebe kan keine Früchte bringen, er bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. Darum muß man hier nicht sehen auf uns selbst, was wir sind und thun, ob wir würdig gnug oder unser Werck gnungsam seyn: sonst wäre es recht, wie das Pabstthum lehret, und Mönche und Pfaffen sagen: Wer weiß ob er Gnade oder Ungnade werth sey ꝛc. Denn die sehen nicht weiter, denn auf sich selbst, und ihren Stand, oder Werck, und wollen damit Gott versöhnen und Gnade erlangen; gleich wie die Heyden und Türcken, und wissen nichts was da heist (in Christo seyn;) Darum können sie nimmermehr der Sachen gewiß werden, noch schliessen, daß ihr Stand und Leben Gott angenehm sey, müssen ewig in solchem Zweiffel hangen: Und je mehr sie arbeiten und sich zumartern, Gott zu gefallen, je weiter sie davon kommen, bis sie zuletzt gar verzweifeln. Wie denn gewißlich allen muß wiederfahren, so auf ihnen selbst und ihrem Thun stehen bleiben. Denn da findet sich endlich nichts anders denn daß alle unser Thun unsert halben für Gott sündlich und zur Hölle verdammet ist, wo es am besten ist. Denn der

Falsche Heiligen können nimmermehr gewis seyn/ daß ihr Stand/ Leben und Werck/ Gott gefallen weil sie in Christo nicht sind.

Zorn

Zorn ist schon gesprochen durch Gottes Wort, über alles was Menschen eigen Vermögen, Kräffte und Wercke sind, und alles muß verdammt und ausgerottet werden, was nicht in diesem Weinstock Christo ist.

Christum recht ansehen und erkennen/ macht den Menschen gewiß daß er bey GOtt in Gnaden sey.

Darum, wer da will aus solchem Zweifel ihm geholffen werden, der dencke nur, daß er aus sich selbst und alle seinem Thun, in Christum komme, und erkennen lerne, wie wir durch ihn zu Gnaden kommen, und GOtt gefallen, und also durch den Glauben, in ihm als Reben eingeleibet werden, daß er könne also sagen: Ich weiß nun (GOtt lob,) wohl, daß ich leider ein armer unwürdiger Mensch bin, und für GOtt nichts, denn Zorn und Hölle verdienet habe. Aber ich weiß auch, daß mir GOtt gnädig ist um des Herrn Christi willen, der für meine Sünde gelitten und gestorben? Und weil ich also in Christo bin, und durch ihn gereiniget, so läst ihm GOtt mein Leben und Werck, so aus solchem Glauben gehen, gefallen, und hält es für gute Früchte.

Ein Christ weiß daß sein Stand und Werck GOtt gefalle/ denn er gläubet an Christum.

Also kan ich denn viel anders reden von meinem Stande und Werck, denn ein Heyde, Türcke, oder glaubloser Heiliger. Denn ich bin nicht allein ein Fürst, oder ein Hausherr, Mann oder Weib, der seines Amts oder Standes Werck führet, wie die andern auch thun; sondern ich bin auch getaufft, und durch Christi Blut gewaschen. Das ist nicht mein Werck noch Stand. Denn die Tauffe machet je weder einen Fürsten noch Unterthan, Ehemann oder andern, sondern einen Christen machet sie.

Das Evangelium sagt/ daß ich durch Christum Vergebung der Sünden habe/ und gerecht werde/ nicht durch meine Wercke.

Item, so habe ich auch das Wort, daß Christus für mich gestorben ist, und auferstanden; dasselbige Wort macht auch keinen Pfaffen noch Mönch, Herrn noch Knecht ꝛc. Sondern ein solch Hertz, das GOttes Gnaden empfähet, und durch den Glauben gereinigt wird. Das heist denn in Christo seyn und bleiben. Denn man predige mir darnach was man wolle, so bleibe ich dabey, daß ich bin getaufft: nicht auf mein Leben und Stand; sondern auf den Mann, der da heist JEsus Christus: Durch diesen bin ich in Gnaden, und habe Vergebung der Sünden bey GOtt. Also auch, wenn ich das Evangelium höre, so höre ich nichts von mir selbst oder meinen Wercken, daß ich könte für GOtt gerecht werden; sondern von Christo, mir dazu vom Vater geschencket, daß ich von Sünden und dem ewigen Zorn erlöset sey. Also hast du durch das Wort und Tauffe ein gewiß Zeugniß und Bestätigung, daß du nicht mehr darffst zweiffeln und pampeln; sondern kanst und solst gewiß schliessen, du habest einen gnädigen GOtt und Vater in Christo.

Wer Christum erkennet/ und an ihn gläubet/ der weiß daß sein Stand und Werck GOtt gefallen.

Wo nun solcher Glaube und gewiß Erkäntniß der Gnade in Christo ist, so kanst du darnach auch weiter von deinem Stand und Wercken, desgleichen gewißlich schliessen und sagen, daß dieselbigen GOtt wohl gefallen, und rechte gute Christliche Früchte seyn, und also auch die Wercke, so zeitlich und leiblich sind, als Land und Leute regieren, haußhalten, Kinder ziehen, und lehren, dienen, arbeiten ꝛc. auch werden bleiben-

de Früchte zum ewigen Leben. Also wird am jüngsten Gericht auch der heilige Patriarch Abraham, und die heilige Ertz-Mutter Sara, gerühmet und gelobet werden, von ihrem ehelichen Leben. Wiewohl derselbige Stand mit allem weltlichen Leben und Wesen, so jetzt auch die Ungläubigen haben, wird aufhören, und nicht mehr seyn; doch wird diese heilige Sara, und andere auch davon ihr Crönlein empfahen, daß sie eine fromme Ehefrau und Haußmutter gewesen ist. Nicht um derselbigen Wercke willen, welche haben müssen aufhören; sondern darum, daß sie dieselbigen gethan hat im Glauben. Also sind die Wercke eines jeglichen Christen gethan, daß sie ewig GOtt gefallen, und nicht sollen weggeworffen werden, wie der Unchristen, sondern auch in jenem Leben ihre ewige Belohnung haben, weil sie in Christo geschehen, und aus dem Weinstock herwachsen.

Wercke eines jeden Christen gefallen GOtt.

Aus diesem stehest du, daß nicht zu leiden ist, in der Christenheit also zu predigen, daß wir nicht solten oder könten wissen, ob GOtt uns gnädig sey oder nicht; sondern das Widerspiel muß man lernen und sagen: (wer da will ein Christlicher Prediger, oder gläubiger Christ seyn,) Ich weiß, daß ich einen gnädigen GOtt habe, und mein Leben ihm gefället. Denn ich weiß ja, ob ich an Christum gläube, das ist, an seinem Wort, so mir geprediget wird, hange oder nicht, ob ich bey der Tauffe bleibe, oder davon falle ꝛc. So ich aber gläube, so muß ja das gewiß und wahr seyn, daß GOtt mein gnädiger Vater sey: Und habe dazu das Pfand und Siegel von Christo gegeben, die Tauffe und das heilige Sacrament.

Ein Christ weiß gewiß/ daß er einen gnädigen GOtt habe/ dem sein Leben und Werck gefallen/ denn er gläubet an Christum.

Wo ich nun also in Christo bleibe, so ist auch das gewiß, daß um desselben willen auch mein Stand, Leben und Werck, GOtt angenehme und köstliche Früchte für ihm sind. Und ob ich wohl für meine Person noch schwach im Glauben bin, und viel Gebrechen und sündliche Lüste in mir bleiben, und immerdar mitlauffen; so soll mirs doch nicht gerechnet, sondern vergeben seyn, so ferne doch, daß ich denenselbigen nicht einräume, noch den Zaum lasse, und mich vom Glauben und aus dem Weinstock reissen lasse. Denn weil der Reben in dem Stamm oder Stock gewurtzelt ist, und desselben Safft und Krafft in ihm bleibet, so müssen seine Früchte auch gut seyn und bleiben, ob sie gleich sonst etwa vom Wurm gestochen, oder von Raupen und andern Geschmeiß angefochten werden.

Gebrechen und sündliche Lüste bleiben in Christen/ werden ihnen aber nicht schaden/ wo sie ihn widerstehen.

Also auch, weil der Mensch in Christo bleibet, und von ihm Safft und Krafft empfähet und behält durch den Glauben, daß er mit seiner Krafft und Gaben des Heil. Geistes in ihm wircket, so muß ihm die übrige Schwachheit, so durch den Teufel und die sündliche Natur erreget wird, nicht schaden; Doch also, daß er derselbigen widerstehe mit stetem Kampff des Glaubens, und solch Geschmeiß ausfege. So du aber woltest die Lehre des Glaubens fahren lassen oder verkehren (wie die Papisten und andere Rotten) und von Christo auf deine Heiligkeit fallen, oder öffentlich in Sünden und

Reben so an dem Weinstock nicht bleibet ꝛc.

Schanden leben, und des Evangelii und Christlichen Namens dich rühmen, so solst du wissen, daß du ein falscher Reben bist, und an dem Weinstock keinen Theil hast, sondern mit Holtz und Früchten verdammt und weggeworffen, zum ewigen Feuer gehörest.

Treue Warnung Christi/ an alle die ihn angehören.

DArum warnet er hiermit jedermann, daß wir uns mit Fleiß fürsehen und hüten. Denn es werden (will er sagen) viel Aergernis und Secten sich mit untermengen, und werdet den Teufel hinten und forn üm euch haben, daß er euch von mir reisse. Aber haltet nur fest an mir, daß euer Glaube rein und feste bleibe, und in solchen Glauben euer Leben u. Werck gehen, so habt keinen Zweifel, noch Sorge, wie ihr mit Gott dran seyd, und dürft euch für keinem Zorn fürchten. Und last die verfluchte Lehre ein böses Jahr haben. Denn wenn sich ein Mönch mit Wercken, fasten, wachen, und casteien gleich zu tode marterte, so kan er doch nicht wissen, ob er den Himmel oder die Hölle verdienet habe. Denn was ist das anders, denn so viel gesagt: Ich weiß nicht, obs wahr sey, daß Christus sagt, wer an ihn gläubt, und auf ihn getaufft wird, der soll seelig werden? Item, daß der Glaube ungewiß und nichts sey, so auch die Kinder beten, Ich gläube an JEsum Christum unsern Herrn, für uns gelitten und gestorben, ꝛc. Item, ich gläube Vergebung der Sünden ꝛc. Und ich weiß nicht, obs wahr sey, daß Christus mich speiset im Sacramet mit seinem Leib und Blut zu Vergebung der Sünden.

Durch Werck-Lehre wird der Mensch nimmer eins/ daß er zu Gottes Gnaden sey/ ja wird der Sachen nur je länger je mehr ungewiß/ und wo er drinnen bleibet/ ist er verdorben.

Was könte aber für gräulichere Lästerung wider Christum, und sein heiliges Wort erdacht werden; Darum, wer in solchen Gedancken in des Todes Stunde bleibet und dahin stirbet, der muß gewißlich zum leidigen Teufel fahren, und in ewiger Ungnade und Verdamnis bleiben, als der Christum lügenstraft, verleugnet sein Leiden, Sterben, Tauffe und Sacrament. Wer aber will seeliglich sterben und wohlfahren, der muß also dencken und sagen: Gnade mir, du barmhertziger GOtt, ich bin ja ein armer sündiger Mensch, und habe nichts denn Zorn verdienet. Aber doch, ich habe gelebet, wie ich wolle, so halte ich mich hie her, daß ich weiß und nicht zweiffeln soll, daß ich getaufft, und ein Christ genennet bin, zu Vergebung der Sünden, und daß mein HErr Christus für mich gebohren, gelitten, gestorben, und auferstanden ist, seinen Leib und Blut mir gegeben hat, zur Speise und Stärcke des Glaubens. Item, daß ich bin im Namen und Krafft Christi absolvirt und entbunden von meinen Sünden. Solch Hertz und Glaube kan nicht übel fahren noch verlohren werden, so wenig als Gottes Wort kan fehlen oder falsch seyn. Deß kan ich dir Bürge seyn: denn GOtt selbst ist dir Bürge durch sein Wort.

Was der für Gedancken hat/ der seeliglich stirbet.

Aber es gehet dieser Lehre, wie es allezeit gangen ist, und Christus hier wohl zeiget, daß nicht alle in ihm bleiben werden (beyde mit der Lehre und Glauben,) denn es ist nie keine Rotte noch Secte aufkommen, so nicht wider diß Stück auch gelehret habe) so wohl als der Pabst,) und die Leute von Christo auf andern ungewissen Tand geführet, daß man doch nicht in ihm bleibet. Denn wenn sie viel sagen, so ist das die Summa: Der Glaube thue es nicht allein, man müsse sich anders angreiffen, alles verlassen, und also doch auf die Wercke führen, daß es immer ungewiß bleibet. Aber da kommen sie nicht hin, daß sie den ersten Stein recht zum Grunde legten, und also lehreten: Ehe ich anfahe ein Werck zu thun, so muß ich zuvor gewiß seyn der Gnaden Gottes, in Christo: Wenn der Stein liegt, so fahre alsdenn fort, und thue gute Wercke, so viel du kanst, und dancke GOtt, der dich zu Gnaden angenommen hat, vor und ohne alle dein Werck. Das Stücklein wollen sie nicht hören, noch sehen, schelten und verdammen uns darüber.

Grund Christlicher Lehre/ darauf man gute Wercke bauen soll.

Wenn wir aber von ihnen begehren, daß sie es doch besser machen; so scharren sie daher mit ihrem alten Tand: Du must warlich fromm seyn, viel thun und leyden. Fragst du aber weiter: Was ists denn mehr, und was nützet dirs? Sprechen sie: Ey wenn Gott will und ihm solches gefallen läst, so ist er dir gnädig. Das ist eben auf den Affenschwantz gesetzt. Denn wenn du lange solcher Lehre folgest, so bist du eben so ungewiß, als zuvor. Christus aber lehret also: wilstu des gewissen spielen, so must du vor allen Dingen zuvor in mir seyn, ehe du einig Werck thust, oder Früchte bringest, also daß dieselbigen alle aus und von mir gehen; Darnach aber, so kanst du auch rechte Früchte bringen. Wo du es aber umkehrst, und ehe wilst Früchte bringen, ehe du in mir bist, so wird weder Reben noch Früchte bleiben. Denn wer hat je gehöret, daß ein Reben aus der Trauben sey gewachsen? Muß nicht jederman sagen, daß der Weinstock und Reben müssen vor den Früchten da seyn: Denn die Traube macht nicht den Weinstock, sondern der Stock bringt und trägt die Trauben: Also müssen wir zuvor in Christo seyn; darnach können wir Früchte tragen, und gute Wercke thun.

Lehre von Wercken allerGlaublosen Heiligen oder Rotten.

Sollen die Wercke des Menschen gut seyn/ so muß er zuvor durch den Glauben an Christum eingeleibt seyn.

Was Christus redet und that/ war eitel Gift in der Jüden Ohren und Augen.

Das ist so klar und gewiß, daß es jederman muß bekennen, auch unsere Papisten selbst, wenn sie könten der Wahrheit die Ehre thun, und sehen oder hören, für ihrem häßigen Gesicht, und gifftigen Ohren, gegen uns und unsere Lehre. Denn sie sind gleich, wie die Pharisäer und Schrifftgelehrten, so Christo bitter und mördlich feind waren; darum muste folgen, was er redete und that, das war eitel Gift in ihren Ohren und Augen. Daher Christus auch zu ihnen sagt: Wie könnt ihr gutes thun, oder reden, weil ihr von Art böse Würmer seyd? Also auch sagen wir ihnen; Wie können solche diese Lehre fassen und gute Früchte tragen, weil sie nicht in dem Weinstock sind, ja wollen sein Wort nicht hören, noch leiden? Können sie doch das selbst nicht leugnen, der Baum und Stock muß eher da seyn, denn die Früchte. Noch will mans nicht lassen recht seyn, wenn wir solches lehren aus dem Worte Christi, und muß Ketzerey heissen und gute Wercke verboten.

Weinstock muß ehe da seyn/ denn die Trauben.

Die in Christo nicht bleiben/ werden leichtlich verführet/ von Rotten durch Menschen Lehre.

Gleich als ob der Weinstock wolte sagen zum Weingärtner: Du verderbest den Stock, denn du

du zeuchst die Reben ehe denn du den Wein hast: mache zum ersten Trauben; darnach werdens wohl gute Reben werden. Denn würde freylich der Weingärtner wiederum auch sagen: Du lieber Narr, ich höre wohl, du hast noch nicht viel weder Weinreben noch Trauben gesehen. So toll und thöricht sind diese auch, daß sie nicht können vernehmen, daß niemand kein gut Werck kan thun, das GOtt angenehm sey, und eine gute Frucht heisse, er muß zuvor ein Christ und gläubig seyn, als ein Rebe am Weinstock. Nun ist ja diese unsere Lehre, darum sie uns verfolgen, so klar und offenbar, daß sie dadurch für GOtt und der Welt überweiset sind. Und wir können alle Bauren, Wintzer, und Gärtner, zu Zeugen nehmen, ob sie nicht müssen sagen, ehe man eine Birn, Apfel, Trauben, oder eine andere Frucht zeuget, müsse zuvor der Halm, Baum, oder Stamm gewachsen seyn. Das ist gepflantzt in die Natur, ja in alle Creatur geschrieben, daß sie alle müssen dieser Lehre Zeugniß geben, wider die schändliche Verkehrung und Lügen des Teufels.

Niemand kan ein gut Werck thun/ er sey denn zuvor ein Christ.

Vers. 5.

Ich bin der Weinstock; ihr seyd die Reben: wer in mir bleibet, und ich in ihm, der bringet viel Früchte.

Wer ausser Christo dem Weinstock ist/ wird nimmermehr kein Weinreben für GOtt.

DA wiederholet er fast die vorigen Worte, auf daß er es ihnen je wohl einbläue, daß sie allein auf ihn sehen und fest an ihm hangen. Ich bin ja (spricht er) der Weinstock, und ihr seyd ja meine Reben. Als wolte er sagen, man wirds doch nicht anders machen, es ist einmal beschlossen bey GOtt, das ichs seyn soll, und kein anderer, wie ihr gehört habt. Weiter dürft ihr euch nicht umsehen, als solte irgend ein andrer Weinstock seyn, denn ich, oder daß ihr oder andere solten wahrhafftige Weinreben seyn für GOtt, denn in dem einigen Weinstock, welcher ich bin. Denn er hat wohl gesehen (wie ich gesagt habe) wie es würde zugehen in der Christenheit, wie sich wider diese Lehre finden würden, beyde, wütrige Tyrannen und falsche Lehrer, und viel den Nahmen würden führen beyde des Weinstocks und der Reben, die doch ihnen nicht zugehören. Wie wir bißher fast alle saint gethan haben. Als die Barfüsser-Rotte öffentlich und unverschämt, ihren Franciscum mit seiner Regel aufgeworffen für den Weinstock, und ihn dazu in allen Stücken und Wercken Christo gleich gehaban, und so gelehret: Wer da wolte ein rechter Rebe seyn, und vollkommene Früchte bringen, der müste demselben nachfolgen, und solche Regel halten.

Barfüsser haben ihren Franciscum zum Weinstock gemacht/ und die seine Regel gehalten/ zur Weinreben.

Dergleichen sind gewesen, und werden allzeit seyn, unzehliche viel, die solchen Nahmen und Schein führen, also daß (wie Christus selbst saget,) auch die Auserwehlten möchten verführet werden. Den sie viel schöner und hübscher gleissen, denn Christus mit seinen rechten Weinreben, daß ich dagegen (will er sagen,) nicht ein Weinstock, sondern ein wilder Dornstamm, und ihr die Dornhecken angesehen werdet. Aber last euch solches nicht ärgern, noch euch verführen mit herrlichem Schein u. prächtigen Worten. Denn ich, ich muß es allein seyn und bleiben (als von GOtt selbst zum Weinstock gepflantzt und gesetzt) und ihr, so an mir hanget und bleibet, solt allein seyn die rechten Weinreben, ob gleich der Teufel und alle Welt anders saget. Diese Vermahnung und Repetitio ist so nöthig, daß niemand verstehet noch gläubet, es komme denn die Zeit und Noth, da mans erfähret, wie viel und mancherley sichs rottet wider diesen Weinstock, und wie wenig der sind, so in ihm beharren und bleiben. Das ist eins.

Dise sind die falschen Christi und Propheten/ dafür Christus uns warnet/ Matth. 24. v. 24. und St. Paulus 2 Cor. am 11. v. 13. nennet sie falsche Apostel/ die sich doch zu Christus Apostel verstellen.

ZUm andern redet er auch darum also, Wer in mir bleibet und ich in ihm, wider die falschen Christen. Daß man wissen soll, es werde nicht zugehen durch natürliche Krafft oder Wercke, daß einer ein wahrhafftiger Reben in Christo sey. Denn es muß nicht gemacht, sondern gewachsen Ding, und von der Natur oder Art des Weinstocks (Christi) seyn. Der Weinstock und Reben sind nicht zusammen gesetzt, oder gepfropfft, als ein Zweiglein oder Reiß auf einen dürren Stamm; sondern es muß dieselbige rechte Art und Natur seyn aus Christo gewachsen. Denn das macht nicht einen Christen, daß du also genennet wirst, und unter den Christen wohnest, wie der Apostel Judas oder andere, so wohl mögen mit den Christen leben, beten, fasten, zum Sacrament gehen, und äusserlich also leben, daß man sie nicht kan auswerffen: Und sind dennoch nicht rechte Reben, sondern frembde dürre Dornreisser, zwischen den Trauben, wie wohl sie dem Ansehen nach, weit für denen andern scheinen. Nun aber muß es also seyn: Wer ein Christ seyn soll, der muß seyn natürlich gebohren und gewachsen aus dem Weinstock Christo.

Falsche Christen.

Der Name machet nicht einen Christen/ sondern daß er natürlich gebohren und gewachsen ist aus Christo.

Darum läst sichs hier nicht machen noch schnitzen, wie die Bischoffs Larven und Fladenweyher, oder Mönche und Nonnen wähnen: Sie machen die Leute heilig mit ihrem Gauckelspiel, wenn sie den Chrysam anschmieren, Platten scheren, und Kappen anlegen. Aber es bleibt wohl ungemachet und ungeschnitzet, ein lauter Larven und Gauckelwerck. Ein Christ aber und rechter Heiliger, der muß seyn ein göttlich Werck und Geschöpff, welcher ist ein solcher Meister, der da mit einem Worte alles aus nichts machet, daß es gantz und vollkommen ist. Das vermag kein Menschen Werck, noch Regel oder Orden. Denn wenn ein Abt gleich lange an einem Mönche zeucht und gewöhnet, so machet er doch nichts anders denn einen Menschen, wie er geschaffen ist in seinem freyen Willen und Vernunfft, oder Fleisch und Blut, welcher ist anders gekleidet und geschmücket mit Wercken, aber gleichwohl bleibt die Art, wie sie ist, ein Schalck nach als vor, und nichts anders genaturt noch gesinnet. Denn er trägt noch den alten Adam am Halse wie vor, ohne daß er hat eine Larve darüber gezogen, und andere Weise und Wercke fürgenommen. Das heist alles Menschen-Geschäfft: gleich wie ein Schulmeister ein Kind zeucht und höfelt mit Wercken; er kan aber keine andere Creatur oder Form machen: sondern solches muß allein thun der Schöpffer, durch seine eigene Hand und Krafft, ohne Menschen Hülffe. Das

Ein Christ wird durch kein Werck gemacht/ wie die Heuchler meynen/ sondern er ist Gottes Geschöpff und Werck.

Menschen-Geschäfft.

Das gehet nun also zu. Wenn ich getaufft werde, oder durchs Evangelium bekehret, so ist der heilige Geist da, und nimmt mich wie einen Thon, und machet aus mir eine neue Creatur, so jetzt andere Sinne, Hertz und Gedancken kriegt, nemlich, recht Erkänntniß Gottes, und recht hertzlich Vertrauen seiner Gnade. Summa, Grund und Boden meines Hertzens wird verneuert und geändert, daß ich gar ein neu Gewächs werde, gepflantzet in den Weinstock Christum, und aus ihm gewachsen. Denn meine Heiligkeit, Gerechtigkeit und Reinigkeit kömmt nicht aus mir, stehet auch nicht auf mir, sondern ist allein aus und in Christo, welchem ich eingewurtzelt bin durch den Glauben ꝛc. Gleich wie der Safft aus dem Stock sich in die Reben zeucht ꝛc. und bin nun ihm gleich, und seiner Art, das beyde er und ich einerley Natur und Wesens sind, und ich in und durch ihn Früchte trage, die nicht mein, sondern des Weinstocks sind.

Wer getaufft und durchs Wort bekehret ist, aus dem machet der heilige Geist eine neue Creatur.

Reinigkeit der Gläubigen, ist allein aus und in Christo.

Also wird aus Christo und den Christen ein Kuchen und ein Leib, daß er kan rechte Früchte bringen, nicht Adams oder seine eigene, sondern Christi. Denn daß er täuffet, prediget, tröstet, vermahnet, wircket und leidet, das thut nicht er als ein Mensch von Adam, sondern Christus in ihm, also, daß sein Mund und Zunge, damit er Gottes Wort handelt oder bekennet, ist nicht sein, sondern Christi Mund und Zunge; seine Hand, damit er wircket und dem Nächsten dienet, das ist seines HErrn Christi Hand oder Glied, der da in ihm ist (wie er hier sagt) und er ist in Christo.

Rechte Früchte, so die Gläubigen bringen, sind nicht ihr, sondern Christo.

Siehe, das ist, daß er sagt, wer in mir bleibet, und ich in ihm ꝛc. anzuzeigen, daß es mit der Christenheit also zugehet, daß es nicht von aussen eingetragen, oder als ein Kleid angezogen, noch neue Weise und Wesen angenommen sey, so in Wercken gehet und lebt, wie die Möncherey, und selbst erwehlete Heiligkeit: sondern also, daß es durch Gottes Wort und Geist neu gebohren, und gar ein neuer Mensch muß seyn aus Grunde des Hertzens. Darnach aber, wenn das Hertz also neu gebohren in Christo, da folgen denn auch Früchte, Bekänntniß des Evangelii, Wercke der Liebe, gehorsam, gedultig, züchtig seyn ꝛc.

Wie die Christenheit geteuget wird.

Also will Christus hiermit seine Jünger gewarnet haben, daß sie ja bleiben bey seinem Wort, so da neu gebohrne und genaturte rechte Christen machet, die da viel Früchte bringen aus dem Weinstock, und sich hüten für allerley anderer Lehre, so solches verkehren, und aus der Frucht den Baum, oder aus Disteln und Dorn Trauben machen wollen. Denn es wird doch nimmer nichts draus: Art läst von Art nicht, und wenn man lange lehret, treibet, und sich bläuet mit Wercken, so wird doch die Natur nicht anders, es muß Natur und Art da seyn, oder wirsts mit keinem treiben und bläuen ausrichten. Denn die zwey sind und bleiben allezeit weit unterschieden. Eins heist gemacht, das ander genaturt oder gewachsen. Nun gehets allezeit also, daß man viel härter und greulicher treiben muß an dem, so wir machen, und doch nicht fort will, als das gewachsen ist: denn das gehet, stehet, lebt, und thut von ihm selbst wohl, wie es soll. Also auch (spricht er:) Alle andere Lehre müssen nur mit treiben umgehen, daß sie aus Wercken etwas machen, und können doch nirgend hinbringen. Aber so ihr in mir seyd, als in den Weinstock gepflantzet, und natürliche Reben, so werdet ihr gewißlich gute Früchte und derselben viel bringen.

Das Wort machet rechte Christen, die viel Früchte bringen.

Art läst von Art nicht.

Gemacht und gewachsen, und und bleiben ewiglich unterschieden.

Vers. 5.

Denn ohne mich könnet ihr nichts thun.

Ohne mich könnet ihr nichts thun, ist eine ärgerliche verdrießliche, ja lästerliche Rede in den Ohren weiser heiliger Leute.

Diß ist ein kurtzer Schluß, und dürre verkäret, daß er jetzt gesagt hat, ohne mich, das ist, wo ihr nicht in mir bleibet, und durch mich gebohrne Christen werdet, so werdet ihrs nicht thun, ihr machet und thut gleich was ihr wollet. Wie versiehet ers aber hier so gröblich, und redet verdrießlich? Solten denn so viel frommer trefflicher Leute, als zu der Zeit unter den Jüden gewesen, und noch unter den Christen seyn mögen, allzumahl nichts gethan haben, und alles verlohren seyn, so sie doch gar viel mehr und grösser Ding ausgerichtet haben, und noch thun, denn das arme elende Häufflein, so nichts wissen zu rühmen, denn von diesem Christo? O es ist ein ärgerlich lästerlich Wort in den Ohren der grossen Heiligen, als da gewesen sind die heiligen Jüden, Pharisäer und andere, als St. Paulus in seiner schönen unsträflichen Gerechtigkeit nach dem Gesetz, und jetzt die Geistlichen, andächtigen Einsiedler, Cartheuser und andere Mönche (als ich auch gewest bin, (so sich mit grossem Ernst darum annehmen, daß sie wollen fromm seyn und gen Himmel kommen.

Treffliche Leute unter den Heyden.

Item, siehe doch an die Heyden, wie sie haben Land und Leute regieret, köstliche Gesetze und Ordnung gemacht, schönen Friede und Zucht gehalten, allerley Künste herfür bracht, daß alle Welt ihre Weißheit rühmet und wundert. Item, man liefet, daß etliche Ketzer viel strenger gelebt, und grössere Wercke gethan haben denn die rechten Christen, als die Cathari und Encratitä. Wie auch die viertzig Tage fasten von den Ketzern aufkommen ist. Und man von Türcken sagt, daß viel unter ihnen ein gantz strenge Leben führen, und wunder grosse Wercke thun mit fasten, Allmosen stifften, und andern ꝛc. Und jetzt alle Rotten über uns und unsere Lehre schreyen, darum, daß wir uns nicht so hart angreiffen; sagen: Wir haben den Geist nicht, weil wir nicht so leben wie sie; wie spricht denn hier Christus, ohne mich könnt ihr nichts thun?

Ketzer/ Cathari/ Encratitä/ Türcken.

Rotten.

Christus redet hier nicht von natürlichem Leben/ da er spricht/ ohne mich ꝛc. sondern von seinem geistlichen Reich.

Hierauf ist zu antworten, wie droben auch gesagt ist, daß er hier nicht redet von natürlichem oder weltlichem Wesen und Leben (wie es die Spötter fälschen) sondern von Früchten des Evangelii. Denn er hat die Welt also geschaffen, daß er ihr hat befohlen und Macht gegeben leiblich zu regieren über Vieh, Vögel und

und Fische, item Hauß zu halten, Kinder ziehen, Acker bauen, Land und Leute regieren ꝛc. Davon hat Christus nichts dürffen lehren. Denn es ist zuvor der Natur eingepflantzet, und in ihr Hertz geschrieben, dazu alle Bücher, so geschrieben sind, ausser der heiligen Schrifft, sind aus demselben Born und Quell geführt. Darum muß man Christi Lehre und Wort dahin nicht ziehen, als habe er etwas anders, mehr oder bessers wollen lehren und ordnen. Er redet aber allein von seinem geistlichen Reich und Regiment, darinne GOtt selbst wohnet, regieret und wircket, durch sein Wort und Geist, zum geistlichen ewigen Leben. Denn das heist GOttes eigen Regiment, daß man taufft, das Evangelium predigt, Sacrament giebt, die blöden betrübten Gewissen tröstet und stärcket, die Bösen schreckt und strafet mit dem Bann, und Wercke der Liebe und Barmhertzigkeit übet, und leydet das Creutz. Das geschicht dazu, daß wir GOtt wohlgefallen, seine Kinder seyn, von Sünd und Tod erlöset, und das ewige Leben haben. Dazu thut und vermag das weltliche Regiment nichts überall. Denn es mit diesem Leben alles aufhören muß.

Wie es gehe und stehe in Gottes eigenen Regiment.

In diesem Reich (spricht nun Christus) da seyd ihr nichts, thut und vermöget nichts, wo ihr nicht in mir seyd und bleibt, ja es ist alles lauter nichts, (für Gott,) was alle Welt fürnimt, dencket, thut und vermag; aller Jüden, Türcken, Pabsts Heiligen, eigene Andacht, Geistlichkeit und erwehlter Gottesdienst. Also auch ein jeglicher Rottengeist, so von Christo gefallen ist, kan mimmermehr nichts rechts lehren noch thun, führet nur beyde, sich selbst und andere Leute, weiter von Christo. Als jetzt die Wiedertäuffer mit ihrer Geisterey, täuffen nur zur Kirchen aus, und streben wider den Geist; wie man endlich an ihren Früchten wohl siehet. Desgleichen alle Mönche und Orden, so ihre Werckheiligkeit lehren und treiben, können nimmermehr zu Christo kommen, noch einen Menschen zu rechtem Erkenntnis bringen, keinem Gewissen rathen oder trösten, noch von der geringsten Sünde helffen, oder eine Christliche Frucht bringen: Darum, was sie thun, obs wohl viel, grosse und schwehre Werck sind, so ists doch alles verlohren, und je mehr sie sich martern und ängsten, je weniger sie ausrichten. Wie ich selbst durch meine eigene Erfahrung muß zeugen. Nach dem ich über funffzehen Jahr ein frommer Mönch gewest, täglich Messe gehalten, und mich so mit beten und fasten geschwächt, daß mein nicht lange solt gewesen seyn, wenn ich darinnen blieben wäre. Und doch wenn ich solches alles zusammen brächte, so kan ich mir damit nicht helffen in einer geringen Anfechtung, daß ich könnte für GOtt sagen: So viel habe ich gethan, das siehe doch an, und sey mir gnädig.

Was alle Welt denckt/ thut/ und vermag/ hilfft nicht/ wenn es der Meynung geschicht/ daß man in Gottes Reich will kommen.

D. Luther ist funffzehen Jahr ein frommer Mönch gewesen.

Was habe ich denn nun damit ausgerichtet, denn daß ich vergeblich mich zumartert und verderbt, und die Zeit verlohren habe, und muß nun das Urtheil Christi darüber gehen lassen: Du hast es ohne mich gethan; darum ist es nichts, und gehöret in mein Reich nicht, kan weder dir noch andern helffen oder nützen zum ewigen Leben. Ja ich muß es jetzt selbst zu Sünden machen und verdammen, als in der Abgötterey und Unglauben gethan, und dafür erschrecken, wenn ich daran gedencke. Noch hat jederman daran gehangen, und solches für den Weg der Seeligkeit gehalten. Da hat alle Welt gnung zu gegeben und gestifftet, und ihnen solche Heiligkeit und Verdienst wollen abkauffen: Wie sie deñ unverschämt feil geboten, und mit Siegeln und Briefen verkaufft haben.

Alle Welt hat Möncherey für Heiligkeit gehalten.

Also ist hier beschlossen ein greulich Urtheil über alles Leben und Thun, es sey wie groß, herrlich und schön es wolle, so ausser Christo ist, daß es nichts thun könte, und nichts heissen soll. Groß und viel ist es wohl für der Welt; Denn es heissen treffliche köstliche Wercke; Aber hier für GOtt in dem Reiche Christi, ist es wahrhaftig nichts, weil es nicht aus ihm gewachsen ist, noch in ihm bleibt. Denn es nicht sein Wort, Taufe und Sacrament, sondern unser selbst gemacht Ding, das wir ausser dem Wort erwehlet u. erzwungen haben. Darum kan es nicht Früchte bringen, noch für GOtt bestehen bleiben, sondern muß als ein fauler, verdorreter Baum ohne Safft und Krafft, ausgerottet, und (wie er hernach sagt:) ins Feuer geworffen werden. Darum laß andere schnitzen und machen ohne ihn was sie können, bis daß sie aus ihren Wercken eine neue Geburt, und aus der Frucht den Baum machen; sie sollen aber (ob GOtt will) diesen Spruch wahr machen, und aus allem ein lauter Nichts werden.

Schröcklich Urtheil über alle Lehre und Leben/ so aus Christo nicht kömmt noch gewachsen ist ꝛc.

Heuchler machen aus den Früchten den Baum.

Wer gläubet aber, daß dieser Spruch so weit solte um sich greiffen, und so viel Leute verdammen? Oder daß die Welt so voll falscher Christen und Heiligen wäre? Es wird aber uns geprediget, daß wir nicht vergeblich lauffen und arbeiten (wie S. Paulus 1 Corinth. am 9. vermahnet) sondern zusehen, daß wir je in Christo bleibend erfunden werden, das ist, an seinem Wort halten, und uns nichts davon reissen lassen; so werden die rechten bleibenden Früchte auch wohl folgen. Denn es ist ein mächtig grosser Trost und Trotz, wenn ein Mensch weiß, daß er nicht umsonst lebt und wircket, sondern seine Wercke GOtt wohlgefallen und rechte Früchte heissen, und von Grunde des Hertzens kan sagen: Ich bin ja auf Christum getaufft; das habe ich nicht selbst erdacht, noch durch meinen Orden, Regel oder Menschen-Wahl gemacht; sondern mein HErr Christus selbst, das weiß ich gewiß. Zum andern weiß ich und bekenne es für aller Welt, daß ich durch GOttes Gnade an den Mann gläube und gedencke bey ihm zu bleiben, und zu lassen beyde Leib, Leben und alles, ehe ich ihn wolte verleugnen; in solchem Glauben stehe und lebe ich. Darnach gehe ich heraus, esse und trincke, schlaffe und wache, regiere, diene, arbeite, thue und leyde alles in dem Glauben des, darauf ich getaufft bin, und weiß, daß es gute Früchte sind, und GOtt gefällig.

Welt ist voll falscher Heiligen.

1 Cor. 9/ 26.

Ein grosser Trost ists/ wenn ein Mensch weiß daß GOtt seine Wercke gefallen.

Glauben an Christum.

Wercke in solchen Glauben gethan.

Denn

Alle Wercke eines gläubigen Menschen sind eitel Früchte/ &c.

Denn ein solcher Mensch, was er lebt und thut, es sey groß oder geringe, und heisse, wie es wolle, so sind es eitel Früchte, und kan ohne Frucht nicht seyn: Denn er ist dazu gebohren in einem neuen Wesen in Christo, daß er ohne Unterlaß voll guter Früchte sey, und wird einem solchen alles, so er thut, leichte und ohne saure Arbeit oder Verdrieß, ist ihm nichts zu schwer oder zu groß, daß ers nicht leyden und tragen könne. Dagegen die andern, so den Glauben nicht haben, und selbst Früchte machen wollen, ob sie sich feindlich martern, und viel grosse Wercke, und mehr denn andre thun, so haben sie doch nimmer solchen Trost, sondern thun alles mit schwehren Hertzen, daß sie es nimmer froh werden, noch gewiß dafür halten, daß es GOtt gefalle, und also alles, so sie thun, vergeblich und verlohren ist. Daß es wahr ist, was ohne oder ausser Christo ist, ist nichts gethan, und sind eitel faule untüchtige, nichtige Werck: Und wiederum, in Christo ists alles gethan, und sind eitel reiche völlige köstliche Früchte.

Was Heuchler ohne Glauben thun/ ist alles vergeblich und verlohren.

Falsch Urtheil der blinden Werck/ und falschen Heiligen/ von den Früchten eines Christlichen Lebens.

Aber solches kan die Welt mit ihren falschen Heiligen und Rotten nicht verstehen. Was solte das (sagen sie,) für ein Christ seyn, kan er doch nicht mehr, denn essen und trincken, im Hause arbeiten, Kinder warten, den Pflug treiben, &c. Das kan ich auch eben so wohl und besser. Ey man muß ja einen Unterscheid machen zwischen dem so ein Christ thut, und so auch die Heyden thun, und nicht bald alles Früchte des Christlichen Lebens nennen; sonst hättens die Heyden besser, denn wir, nach solchen gemeinen Wercken, so Vater und Mutter, Kind, Knecht, Mann oder Weib thut. Darum müssen wir etwas anders und sonders haben über des gemeinen Mannes Wercke; Als, in ein Kloster gehen, auf der Erden liegen, härene Hemden tragen, Tag und Nacht an einander beten. Also deuten sie die Wercke so sie heissen ein heilig Leben und Christliche Früchte: und flugs demnach schliessen, daß sey nicht ein heilig Leben, Kinder ziehen, Hauß-Arbeit thun, &c. Denn sie können nicht urtheilen nach dem Stamm oder Geburt in dem Weinstock; sondern sehen allein die äusserliche Larve des Wercks: Wer weiß aber das nicht, daß die Möncherey mit ihren Wercken gröſſer scheinet, wenn man sie so will ansehen und rechnen, wie sie gemacht und geschnitzt sind, und nicht der Art oder Geburt nach, woher sie kommen?

Möncherey hat einen grossen Schein.

Gute Früchte thun allein die/ so in ihm sind und bleiben.

Nun aber spricht Christus, daß diß allein gute Früchte sind, die da geschehen von denen, so in ihm sind und bleiben. Und was ein solcher thut und lebt, das heissen alles gute Früchte, ob es auch geringer wäre, denn daß ein Bauers Knecht einen Wagen voll Mistes aufladet, und ausführet: Das können jene nicht verstehen; sondern halten solche (wie sie es für Augen sehen) für gemeine heydnische Wercke. Aber bey den Christen wird gar ein grosser Unterscheid zwischen den Wercken, so sie thun, und so ein Heyde oder anderer (ausser Christo) thut, ob es gleich gar einerley Werck ist. Denn der Heyden Wercke nicht quellen und wachsen aus dem Weinstock Christo; darum können sie GOtt nicht gefallen, noch Christliche Früchte heissen. Aber der Christen Wercke, weil sie gehen aus dem Glauben an Christum, so sind es alles eitel rechte nützliche Früchte. Gleich wie man von dem Schäflein sagt, daß nichts an ihm sey, das nicht nütz und gut sey, nicht allein das Fleisch, Fell u. Beine, sondern auch der Harn und Mist.

Werck der Christen/ gehen aus dem Glauben an Christum.

Alles ist am Schäflein gut.

Darum ist es wahr ein Christ scheinet nicht mit seinen Wercken und Früchten als ein Rottengeist oder Sonderling, weil er kein sonderlich gleissend Werck auswehlet; sondern bleibet bey den gemeinen täglichen Wercken, wie sie ihm fürkommen. Aber es fehlet daran, daß die Welt nicht kan sehen, daß es Wercke sind, einer neuen Person in Christo. Darum wird einerley Werck ungleich, auch wohl in einem Menschen, der zuvor, ehe er an Christum gläubet, hat ein Werck gethan, und jetzt auch thut: Aber zuvor war er eine Distel und Dorn ausser dem Weinstock, daß er keine Frucht konte tragen, und was er hat, verlohren und verdammt war: Nun er aber ein Christ ist, so ist solch Werck eine schöne köstliche Traube: nicht daher, daß es also gemacht oder gethan ist; sondern daß es aus dem gutem Stamm kömmt, welcher ist Christus.

Wercke der Christen haben kein Ansehen.

Werck ohne Glauben gethan/ ist eine Distel/ im Glauben gethan ist eine Traube.

Darum gilts nicht, darnach richten, was für Werck gethan werde; sondern aus was Grunde es gethan sey: Es liegt nicht an dem Thun, es sey groß oder klein, viel oder wenig; sondern an dem Quell und Born, da sie herfliessen: da scheidet und sondert sich der Christen, und aller andern auf Erden, Leben und Wesen: Denn hier kömmt Christus und machet den Unterscheid, spricht zu dem, der da mit den Wercken umgehet, so er ihm selbst hat ausgemahlet: Dein Thun ist nichts und verlohren. Ey, sprichst du, habe ich doch so viel Jahr täglich Messe gelesen, so lange kein Fleisch gessen, und mich casteyet, und ist mir hertzlich sauer worden, so streng zu leben; sollen denn so grosse, viele schwehre Wercke nichts seyn? Ja, spricht er, es mögen wohl grosse, schwehre Wercke heissen: Aber ich heisse es lauter nichts; denn sie sind alle ohne mich gethan.

Es liegt nicht am Thun/ sondern am Quelle/ daher das Thun fleust.

Dagegen mag wohl ein armes Mägdlein seyn, als Maria die Jungfrau, so kein sonderlich Werck gethan, denn andere gemeine Leute: Da spricht er das Urtheil: Siehe, dieser hat deiner grossen schwehren Wercke keines überall, und ist doch voll guter Wercke: denn es sind solche Wercke, die da heissen in mir gethan; Darum achte ich sie für eitel köstliche Edelsteine, und will sie preisen und belohnen, für GOtt und allen Engeln: Aber deine Wercke, weil sie nicht in mir sind, sollen nirgend zu tügen, denn daß man sie, als Dornen und Disteln, ins Feuer werffe. Da wird denn nicht gelten, daß du feindlich schreyest, es geschehe dir unrecht; oder entschuldigen und fürwenden woltest, du habest es nicht gewust: Denn er wird dir auch sagen: Warum hast du mein Wort nicht gehöret?

Werck in Christo gethan.

Unterscheid der Heyden und Christen Wercke

ret? darinne ichs zuvor gesagt habe, und gewarnet, daß man sich soll hüten für alle dem Wesen, so ausser mir mag fürgenommen werden, und dürre beschlossen, daß ohne mich niemand nichts thun kan. Darum soll man lernen, die Wercke nicht ansehen, wie die Kuh das Thor ansiehet; sondern aus was Hertzen und Person sie gehen. Ist dieselbige in Christo; so laß das Werck so groß oder klein heissen, wie es will, so heist ers eine gute Frucht: Denn was in ihm bleibet, das muß viel Früchte bringen, und alle solche Wercke eitel köstliche Trauben heissen, ob gleich unterweilen auch Sünde mit läufft, und gestrauchelt wird. Denn das ist der Mist, damit er kan seinen Acker tüngen, daß auch seine Gebrechen müssen zu gut, und nicht zu Schaden gerathen.

Wercke soll man recht ansehen/ nicht wie sie geschehen/ sondern ob die Person/ so sie thut in Christo ist.

Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworffen, wie ein Rebe, und verdorret, und man sammlet sie, und wirfft sie ins Feuer, und verbrennet sie. Vers. 6.

ER hat seinen Christen den hohen Trost gelassen, und treflichen Ruhm, daß ein Christlich Leben, so im Glauben bleibt, sey eitel köstliche Früchte, und solche Früchte, so nicht auf Erden bleiben, oder allhier ein Ende nehmen, sondern ewiglich im Himmel mit uns bleiben sollen, es sey auch was und wie geringe es wolle. Welches soll uns ja Ursache und Reitzung gnung seyn, bey diesem HErrn Christo gerne zu bleiben. Hier setzet er nun das Widerspiel, und schleust ein kurtz und schrecklich Urtheil über alles Leben und Wesen, was nicht aus ihm herwächset, und in ihm bleibet, und nennet fünfferley Schaden, so denen wiederfahren sollen, die nicht im Glauben bleiben, noch an dem Weinstocke halten. Denn es ist beschlossen, will er sagen, in mir ist eitel Frucht; ausser mir eitel Schaden: soll irgend etwas gutes seyn, und für GOtt gelten, so muß es heissen aus mir gewachsen und gequollen; Anders wird nichts draus. Darum habt ihr hier die beyden Urtheile gegen einander: so ihr an mir bleibet, und nicht von mir abfallet, so wisset, daß, was ihr lebet, thut, und leydet, eitel gute Früchte sind, so GOtt hertzlich wohl gefallen. Wiederum, wer nicht in mir bleibt, der mag thun, was er will und kan; Aber es soll ihm gehen, wie denen Reben, so nicht Frucht bringen, die man abschneidet und wegwirfft, daß sie verdorren und darnach gesammlet, ins Feuer geworffen und verbrennet werden.

Früchte der Christen bleiben ewig im Himmel.

Schwehr Urtheil über alles Leben/ so ausser Christo ist.

Zweyerley wiederwärtige Urtheile.

Offentliche Sünden der Heuchler/ sind nicht allein verdammt/ sondern auch ihre besten Wercke.

WIederum, sind in den andern Mönchischen, Türcken und Heydnischen Heiligen, nicht allein die öffentlichen Sünden verdammt; sondern auch ihre besten Wercke, damit sie meinen den Himmel zu verdienen, verworffen, und samt ihnen zum Feuer verurtheilet, und gehet solch Urtheil billig und recht über sie. Denn welcher Teufel führet uns, die wir Christen heissen und getaufft sind, daß wir von der Tauffe und Christo fallen, und unser eigen Werck suchen und wehlen ausser Christo? Wollen nicht so leben, arbeiten und thun, wie die andern gemeinen Christen, und denen Leuten die Augen aufsperren, mit sonderlichem neuen selbst-erwehleten Thun. Ich sehe kein sonderlich Werck, noch Frucht des Geistes (sprechen die Rottengeister,) bey denen, so nichts, denn von Christo wissen zu lehren; Man muß sich anders angreiffen, mit sauer sehen, grauen Röcken, nichts eigenes haben, oder, wie die Mönche, mit fasten, casteyen, nicht essen und trincken, wie die andern. Denn solches machet einen grossen Schein, daß der Pöbel zufähret und sagt: Was sind unsere Prediger, und die ihnen folgen, gegen diesen? Diß sind heilige Christliche Leute, so alles verlassen, graue Röcke tragen ꝛc.

Falsche Heiligkeit sind Dornen der Rottengeister / und haben doch einen grossen Schein für der Welt.

DAs ist auch ein seltzam Gleichniß, und auch von dem Propheten Ezechiel, Cap. am 15. geführet, und scheinet, als sey es aus demselbigen angezogen. Denn also spricht GOtt daselbst: **Du Menschen-Kind, wozu sind die dürren Reben gut? Kan man auch etwas draus machen?** ꝛc. Der Reben ist doch ein edel Holtz für allen andern, weil es am Stocke stehet; denn es hat den edelsten Safft und Frucht: noch gehets ihm also, so bald es vom Stocke kommt, so ist es zu nichts nütze, spricht der Prophet, daß man auch nicht kan einen Nagel oder Hacken daraus machen, daran man etwas hengen möge; sondern dienet nirgend zu, denn daß mans ins Feuer wirfft, daß es verbrennet und zu Aschen verzehret wird: Also auch hier, spricht Christus, welcher Rebe nicht in mir (als an dem rechten Weinstock) bleibet, der kan nicht mehr Frucht tragen, noch etwas gutes thun, das GOtt gefalle, sondern muß vom Stock abgeschnitten werden, damit er die andern Reben nicht hindere: Darnach, so er aus dem Weinberge geräumet und geworffen ist, muß er verdorren, und taugt nun fort gar nirgend zu, denn daß man solche zusammen binde in ein Bündlein

Ezech. 15/ 2. Gleichniß von den Reben.

Reben ist ein edel Holtz am Stocke/ wenns aber vom Stocke ist/ ists zu nichts nütze.

Rebe/ so in Christo dem rechten Weinstocke nicht bleibet/ wird abgeschnitten.

Wercke soll man nicht urtheilen nach dem äusserlichem Schein/ sondern nach der Wurtzel/ daher sie kommen.

Lassen sich also bethören und verführen von Christo, und geschiehet ihnen recht. Höreſt du doch, daß Christus allhier sagt: daß man nicht soll sehen noch urtheilen nach solcher äusserlicher Larven der Wercke, sondern nach dem Stamm und Wurtzel, daher sie kommen. Darum solteſt du zuvor fragen: Warum sieheſt du so sauer, und geheſt im grauen Rocke, und macheſt ein sonderliches für andern? Ja, man muß sich warlich angreiffen und sich von der Welt absondern, will man seelig werden. Da sieheſt du den Esel mit den Ohren herfür ragen. Du schändlicher Heuchler und Verführer, wie wilst du Früchte machen, ohne und ausser dem Weinstock? Es thuts nicht mit sauer sehen gen Himmel kommen; sondern du must zuvor in dem Weinstock seyn, aus dem muß es wachsen und quellen. Darum so ist solch dein Werck verlohren, und nichts, weil es ist ausser und ohne Christum, ja wider Christum darzu.

Früchte auffer dem Weinstock.

und ins Feuer werffe, und darinnen brennen lasse, bis sie gar zu Aschen werden.

Falschen Christen brauet diese Gleichniß.

Das ist alles geredet wider die jenigen, die da nicht rechtschaffene gläubige Christen, und doch vermessene Geister sind, daß sie wähnen, sie seyns gar alleine, und vermeinen auch ausser Christo so viel zu vermögen, daß sie wurtzeln und grün bleiben, wollen traun die besten fürnehmsten Reben, und nicht ausgeworffen, sondern für andern gepfleget und geehret seyn, halten dafür, die Christenheit könne ohne sie nicht bestehen noch bleiben. Gleich wie jetzt Pabst, Bischöffe, sammt andern Rotten, rühmen; Aber hiergegen warnet er uns, daß wir uns hüten, und wohl zusehen, daß wir je in ihm bleiben, und nicht in solchen falschen Dünckel gerathen; Denn das Urtheil ist schon beschlossen, spricht er, also wird es gehen allen, so nicht in mir bleiben. Erstlich müssen sie weggeräumet werden, wie der erste Psalm auch sagt: Die Gottlosen bleiben nicht stehen im Gerichte, noch in der Gemeine der Gerechten: Das ist das erste, da sichs hebt, daß sie ausgesondert werden, von den Hauffen derer, so recht predigen und gläuben: Welches ist das rechte Gerichts-Amt der Christenheit, und die Versammlung oder Gemeine Gottes. Wie man auch für Augen siehet, daß sich nicht bey einander leyden, rechtschaffene Prediger und falsche Prediger, rechtschaffene Christen und falsche Christen. Ja sie sondern sich selbst von einander; denn das Wort oder die Lehre scheidet die Hertzen. Also können wirs mit dem Päbstischen Hauffen, des gleichen mit den Wiedertäuffern und andern Rotten, nicht halten, und sie wiederum mit uns auch nicht, sondern sind geschieden, wie Winter und Sommer. Summa, sie können nicht bey dem rechten Häufflein, noch bey dem Wort bleiben, sondern müssen heraus geworffen werden, daß es jedermann offenbahr werde, daß sie falsche und untüchtige Reben gewesen sind.

Urtheil wie es gehen werde allen, die in Christo nicht bleiben. Psalm. 1, 5.

Rechte und falsche Christen und Prediger vertragen sich nicht mit einander.

Falsche Heiligen wollen nicht abgeschnittene Reben seyn.

Nun, sie fragen nichts darnach; denn sie halten das, daß sie sich von uns scheiden, nicht dafür, daß sie abgeschnitten, oder weggeworffen sind, sondern wollen damit GOtt die nähesten, und die rechten auserwehleten Reben seyn: Uns aber halten sie für abgeschnittene, verworffene, untüchtige Reben. Wie sie denn öffentlich uns schelten und verdammen; das müssen wir leyden. Doch ist es also, wie Christus sagt, daß es muß gesondert und geschieden seyn. Gleicher Weise als auf der Tenne, wenn der Bauer das Korn worffet, da fähret das Korn auf einen Ort; die Spreu aber scheidet sich selbst, und kan bey dem Korn nicht bleiben: Also wenn Gottes Wort gehet, und er die Worffschauffel in der Hand führet, so gehet die Spreu, das ist, die falschen Christen, dorthin, wo es hin verwebet wird; das Korn aber bleibt in der Tenne. Wer nun an der reinen Lehre und Glauben an Christo bleibet, der hat diesen Trost, daß er ist ein rechter edler Reben, und was er thut, eitel gute Früchte sind. Wiederum, die andern alle, wie groß, mächtig, gelehrt, klug, und heilig sie heissen, sind sie doch eitel faule untüchtige Reben, die man abschneidet und wegwirfft.

Gleichniß.

Diß einige Urtheil ist sehr schrecklich/wenn mans gläubete.

Dis einige Urtheil wäre schrecklich gnug, wenn es geläubet würde, daß ein Mensch solte wissen, daß er müste abgeschnitten seyn von Christo und der Christenheit, und beraubet des Worts, der Tauffe und Sacrament, der Fürbitte Christi, seines Blutes und Geistes, und alles, was in Christo und der Christenheit ist. Das ist bereits allzugreulicher Schade, welcher doch hernach viel grösseren mit sich bringet. Wiewohl sie es nicht achten: denn sie sind gerathen in die falsche Lehre, und damit bezaubert und verblendet, daß sie nicht anders können. Es hat noch nicht so grosse Noth mit denen, so da sonst gebrechlich, wie unser viel ist, auch darzu Sünder sind, so sie nur bleiben bey der reinen Lehre von Christo, und nicht Rottengeister werden: Denn der Rebe kan wohl etwa einen Riß oder Bruch, oder sonst einen Schaden kriegen; so er aber nur in dem Weinstocke bleibet, und nicht sich selbst vom Weinstocke sondert, so kan er durch denselbigen wieder geheilet werden.

Gebrechliche und Sünder unter den Christen/so bey der reinen Lehre bleiben.

Also auch ob schon ein Christe seines Lebens halben gefallen und Schaden genommen hat; doch, so er wider die Lehre nichts neues anfähet, so kan ihm wieder geholffen werden, so er sich wieder an Christum hält, durch Busse und Glauben, ist noch nicht verdammt und weggeworffen; wie der, so eine andere Lehre und Secte anrichtet, nach seinem tollen Kopffe, will noch recht darzu, und den Irrthum nicht gestraft haben; oder in unbußfertigem Leben bleibt, und sich nicht wieder zu Christo halten will. Denn diese sind die Untüchtigen und ausgeworffenen Reben: ob sie gleich unter den Christen bleiben, nach der äusserlichen Gesellschafft; doch sind sie beraubt alles Trostes, Gnade, Hülffe und Seeligkeit, so bey den Christen ist.

Untüchtige ausgeworffene Reben.

Zum andern, sagt Christus weiter, daß solche Rebe, so nicht in ihm bleibet, nicht allein soll ausgeräumet, oder weggeworffen werden, sondern auch verdorren, das ist: Es wird je länger je ärger mit solchen, bis sie verhärtet und verstockt werden, wie der Reben, der den Safft verlohren, und nun gar ausgedorret ist, daß er sich nicht mehr beugen, sondern nur zubrechen läst. Also auch, wenn ein Mensch von mir gefallen, und aus dem Stocke gerissen ist, so ist es schon um ihn geschehen; Denn man wird doch keinen andern Weinstock finden, ohne, und ausser diesem; Darum fallen sie nur je länger je tieffer, in Verstockung; da haben sie es denn gar.

Reben/so in Christo nicht bleiben.

Zween gräuliche Fälle.

Denn das sind die zween gräuliche Fälle, damit ein Mensch verdirbet, bis in Abgrund der Hölle. Der erste, daß er von Christo fället. Der andere, daß er in dem Unglauben und Sünden verstockt wird. Der erste Fall mag noch gebüsset werden, wenn man in der Zeit wiederum zu dem Weinstock (das ist, zu der Lehre

Lehre und Glauben Christi) käme; Aber wenn man so bleibet, verdorret, und verstocket im Irrthum, das ist der Pharao, Judas, und andere, die nicht wollen noch können wiederkehren zur Busse. Als jetzt auch der Päbstische Hauffe, so da wohl wissen, daß sie unrecht haben, und kein nütze sind; und setzen gleichwohl ihren Kopff auf, daß sie darüber auch verhärtet und verstockt, muthwillens nicht wollen zu Christo kommen. Die sind schon so tieff in der Hölle, wie sie seyn sollen. Denn man kan sich nicht höher noch schwerer versündigen, denn so man abfällt vom Glauben, und dazu nicht will wiederkehren: Das ist die Sünde zum Tode, der nicht zu helffen ist. Aber sie wehnen, es schade ihnen überall nichts, und schmecket ihnen der Wein so wohl, als sonst. Denn sie sind noch reich und fett, sitzen in Ehren und Gewalt ꝛc. Aber siehe, was weiter folget.

Pharao/ Judas/ Päpstische Hauffe.

Schwehreste Sünde zum Tode ist vom Glauben abfallen/ und nicht wiederkehren.

Zum dritten, man sammlet sie, und wirfft sie ins Feuer, und verbrennet sie. Sie habens nun gar in den vorigen zweyen Stücken, und könntens nicht ärger machen; darum ist nun nichts mehr, denn die Strafe zu warten. Weil sie nicht in Christo sind blieben, und nicht wiederkommen wollen, so wird er ihnen das wieder thun, und sollen das dargegen leiden, daß man sie zusammen raffe und binde, und nur ins Feuer werffe, daß sie verbrennen. Das ist das endliche Urtheil, dem sie nicht entgehen sollen. Darum hüte dich, daß du nicht in den gräulichen Fall gerathest. Denn es soll denen nicht geschenckt werden, so nicht in Christo wollen bleiben, ja mit Verstockung sich darwider setzen, und doch sicher hingehen, als seyn sie wohl dran: Sondern ist beschlossen, und das unwiederrufliche Urtheil gesprochen, daß sie sollen hingerafft, und in ein Bündlein gesammlet werden zum ewigen Feuer.

Greuliche Strafe der falschen/ doch sehr schön gleissenden Christen.

Ein jeder hüte sich mit allen Fleiß/ daß er nicht in diesen greulichen Fall gerathe.

Was es sey sammlen/ zusammen gerafft/ und gebunden werden.

Denn diß sammlen ist nichts anders, denn so viel gesagt: Dencke nur niemand, daß ihrer einer wird entlauffen; Er werde ein Carthäuser, oder Einsiedler, lauffe und walle gen Rom oder Jerusalem, stiffte und thue was er immer kan; so wird er aus den Stricken und Banden nicht kommen, noch der Strafe entgehen; sondern mit dem verstockten Pharao, Juda, Caipha, Herode, Mahomet, Pabst und allen andern Rotten, in einen Hauffen zusammen gerafft, und gebunden, daß sie zugleich gestraft werden. Das geschicht schon jetzt vor dem Jüngsten Tage, da er immer einen nach dem andern hinraffet, daß sie da begraben liegen und bereits zugerichtet, daß man sie nur ins Feuer werffe, und also immer ein Verstockter nach dem andern dahin geleget wird, so lange bis sie alle zusammen kommen: Daß keiner überbleibet, noch entgehet, er sey so mächtig, gelehrt, klug, und stoltz, als er wolle. Da wird denn das Feuer angezündet, und sie darein geworffen werden. Das ist das Ende und der Lohn, den sie zu gewarten haben, dafür, daß sie von Christo gefallen, und wollen ausser ihm, selbst ihnen rathen und helffen.

Pharao. Mahomet. Pabst.

Ein Verstockter wird immer nach dem andern hingerafft.

Ja, spricht die Welt, was schadets denn? Es ist um ein böses Stündlein zu thun. Jaer setzet aber einen bösen Zusatz dazu, und spricht: **man wird sie verbrennen.** Es wird nicht ein Feuer seyn, das sie nur ein wenig röste oder versenge, und darnach aufhöre, wie das Feuer und Leiden, dadurch die Christen gehen müssen, auf Erden, das ihnen wohl wehe thut; aber doch bald heraus gerückt werden. Und ob sie gleich auch drob zu Aschen werden, sind sie doch damit nicht verbrannt, sondern nur gefeget und geläutert. Aber mit jenen wirds nicht so gehen, daß sie möchten hoffen wieder heraus zu kommen; da wirds nicht heissen: Ein wenig geröstet oder gebraten; sondern ewig darinne geblieben, und gar zu Pulver ausgebrañt: denn es **wird ein Feuer** seyn, das da nimmermehr nicht verlöschet, wie Christus Marci am 9. sagt. Marci 9/43.sqq.

Mit ewigem Feuer werden die Gottlosen verbrennet werden.

So ihr in mir bleibet, und meine Worte in euch bleiben, werdet ihr bitten, was ihr wollet, und es wird euch wiederfahren. Vers. 7.

Siehe doch, wie hoch preiset der Mann ein Christlich Leben. Wo es jemand nicht verstanden hätte, oder gerne fragen wolte: Lieber, wie bleibet man doch in Christo? Wie bin ich oder bleibe ein Reben, in diesem Weinstocke? So setzt er hier die Glosse darzu, und spricht: Habe nur Acht auf mein Wort: denn daran liegts alles, ob mein Wort in dir bleibe. Das ist, so du gläubest und bekennest die Artickel, so der Kinder-Glaube lehret: Ich gläube an JEsum Christum unsern HErrn, für mich gecreutziget, gestorben, auferstanden, sitzend zur Rechten des Vaters, und was daran hanget, und dabey bleibest, und bereit bist, darüber alles zu wagen und zu lassen, ehe du andere Lehre oder Wercke wolltest annehmen. Bleibest du nun also in dem Worte, so bleibe ich in dir, und wiederum du in mir: und sind also beyde in einander gewurtzelt, und verleibet, daß mein Wort und dein Hertz ein Ding worden ist, und darffst nicht weiter fragen: Wie ich in dir stecke, oder du in mir? Denn das wirst du in jenem Leben sehen: jetzt aber kanst du es nicht anders fassen noch verstehen, denn daß du mein Wort habest; und durch den Glauben, in meinem Blut gewaschen, und durch meinen Geist gesalbet, und versiegelt seyst: So ist denn alles, was du lebest und thust, wohlgethan, und eitel gute Früchte.

Wer im Worte bleibet/ in dem bleibet Christus und er in ihm.

Und nicht allein sollet ihr das haben, sondern auch, was ihr alsdenn bitten werdet, dessen sollet ihr gewähret seyn, und gewislich empfahen; was wilst du nun mehr haben? Alles was du thust, das soll gut und angenehm, und du das liebe Kind seyn, und kanst nicht verderben: ob du gleich auch noch gebrechlich bist, und wie ein Kind oder Krancker, unterweilen dich unrein macheſt; so will er dich doch nicht so bald hinweg werffen, sondern immerdar dich reinigen und bessern. Zu dem solst du auch die

Grosser Trost und Ehre der Christen.

Macht, Ehre und Herrlichkeit haben, daß, was du nur bittest, soll dir wiederfahren. Hast du nun einen Mangel oder Noth, so dich drücket; so ruffe nur zu ihm, und thue den Mund getrost auf, wie ein Kind gegen seinem Vater, welcher ihm läst alles gefallen, was das Kindlein thut, so sichs nur zum Vater hält: Sonderlich so es kindlich mit ihm lallet, und etwas von ihm bittet, daß er gerne alles thut und gicbt, was das Kind haben soll. Ja nicht allein das; sondern er sorget für das Kind, und dencket nicht anders, denn wie er ihm alles, was es bedarff, schaffe und gebe. Solches solt ihr, spricht Christus, euch gewißlich zu meinem Vater und mir versehen, so ihr nur in dem Stamme und die Reben am Stocke bleibet.

Was die Christen bitten/ wie verfähret ihnen.

Das sind nun diese zwey Stücke, davon der Prophet Zacharias am 12. Cap. sagt: Der Geist der Gnaden und des Gebets, so über die Christen ausgegossen wird; der sie erstlich angenehm machet, daß alles ihr Thun GOtt gefällig und eitel Gnade ist: Und ob es gleich noch sündlich, doch durch dieselbige vergeben und zugedecket wird: Darzu auch sie treibet, daß sie in allerley Noth zu GOTT schreyen, und im Hertzen dessen versichert, daß sie erhöret werden.

Zachar. 12/ 10. Geist der Gnaden und des Gebets.

Darum haben die Christen gar grossen trefflichen Vortheil und Ruhm, so sie rein und feste in dem Glauben bleiben, und sich hüten für falscher Lehre und Leben. Und ist ja eine herrliche tröstliche Predigt, von dem Christlichen Stande. Was Teufel haben wir gemacht mit unsern Predigen von Möncherey, und alle dem Unflath, so wir haben gerühmet und erhaben über den Christen-Stand, und unsere Tauffe? Wo ist irgend ein Stand oder Leben auf Erden, davon man solche herrliche Verheissung findet, als von diesen? Welche doch allen, die da Christen heissen und getaufft sind, in gemein verheissen sind: Er sey Mönch oder Läye, Herr oder Knecht, Frau oder Magd, Jung oder Alt, ꝛc.

Christlicher Stand hat herrliche göttliche Verheissungen.

Das muß je ein seeliger Stand seyn, und hoch zu preisen für allen, dem solche göttliche Verheissungen gegeben sind; daß was man darinnen von GOtt bittet und begehret, soll gewiß erhöret und Ja seyn, und ohne das, alles so darinnen geschicht, soll für GOtt wohl gethan, und gelobet werden. Solten wir nicht billich darnach lauffen, wo etwa eine solche Verheissung zu finden wäre, am Ende der Welt? Nun wird es uns für die Thür getragen, ohne alle unsere Mühe und Kost, einem so wohl als dem andern, wer es nur annehmen will. Wie habe ich so lange Zeit (da ich wolte ein frommer Mönch seyn, wie ich auch war) mich zuarbeitet und gemartert, mit fasten, wachen, beten und anderm, daß ich möchte solches erlangen; und doch mein Lebenlang nicht das Hertze konte fassen, daß GOtt meine Wercke, so ich aufs fleißigste gethan, wohlgefielen, oder mein Gebet gewißlich erhöret werde.

D. Luther ist ein frommer Mönch gewesen.

Darum ist es ja ein feindseelig verflucht Leben gewesen, mit der gantzen Möncherey und allem andern, damit man hat wollen GOTT dienen, und doch nimmer zu dem Ruhm und Trost können kommen, so die Christen haben, und sagen: Ich weiß, daß alles, was ich thue in dem Nahmen Christi, das muß GOtt gefallen, solte es auch dem Teufel leyd seyn. Darum will ich hingehen, und alle meine Wercke thun, die ich thun soll und kan, in meinem Stande, wie geringe auch derselbige ist: Denn ich weiß, daß es GOtt wohlgethan heist, und ihm eben so wohl gefällt, als das allerschöneste, schwehreste, und köstlichste Werck, des allerhöhesten Standes. Das hätte ich zuvor nicht können zu wege bringen, mit allen Wercken, die auf Erden möchten gethan werden; Denn wir wusten nicht, was ein Christlich Leben wäre. Nun ich aber Christum erkannt habe, und an ihn gläube, so weiß ich solches frölich zu rühmen, daß ihm alles gefällt, was ich in solchem Glauben thue, und was ich noch für Noth oder Mangel habe, für ihn fallen und beten soll, und des gewiß und sicher seyn, daß mir geholffen soll werden.

Ruhm und Trost so ein Christ hat.

Wer Christum erkennet/ und an ihn gläubet/ der ist das liebe Kind.

DAgegen folget nun das Widerspiel aus diesem Text, so er droben gesagt hat: **Wer da nicht in mir bleibet, und meine Worte nicht in ihm bleiben**; der mag wohl viel thun, und sich damit zu todte martern: Aber es sind doch nichts, denn eitel untüchtige, verlohrne, verworffene, verdammte Wercke, als eines verdorbenen unfruchtbaren Rebens, der nirgend zu taugt, denn daß er ins Feuer geworffen und verbrennet werde. Und darzu, wenn er gleich lange und viel beten wolte, soll er doch nichts erlangen; wie wir bißhero in allen Kirchen und Klöstern alle Stunden so viel gebetet, und doch nie nichts erbetet haben: Denn der Gnade konten wir uns nicht zu ihm versehen, daß wir gewißlich erhöret würden, dachten nur: Ich muß also beten meine Horas, Rosenkräntze und anders; obs aber GOtt gefalle und Lust daran habe, und mich erhören wolle, das weiß ich nicht.

Werck und Gebet der Ungläubigen/ tügen nirgend zu/ ja sind ihnen verdammlich.

Viel betens ist im Pabstthum gewesen/ in allen Stifftern und Klöstern.

Das ist ja ein elend Wesen der Welt ausser Christo, da es heisset: Viel gethan und gearbeitet; und doch nichts überall ausgerichtet: viel gebetet, gesucht, und geklopffet; und doch nichts erlanget noch gefunden, oder geschaffet. Denn sie fehlen der rechten Thüre. Denn was sie thun und beten, das thun sie, wie sonst ein Werck ohne Glauben, haben keinen Trost noch Zuversicht, ja keinen rechten Gedancken, daß es GOtt gefalle, oder sie erhöre. Darum können sie nimmer nicht beten. Denn, wie ich offt gesagt: Beten ist allein des Glaubens Werck, und daß niemand, denn ein Christ thun kan. Denn diese beten nicht auf sich selbst, sondern in dem Nahmen des Sohnes Gottes, auf den sie getaufft sind, und sind gewiß, daß also beten GOtt wohlgefället, weil er befohlen hat im Nahmen Christi zu beten, und Erhörung zugesaget. Das wissen die andern nicht, die es in ihrem Nahmen anfahen, wollen sich so lange bereiten

Falsche Christen thun viel/ und richten doch nichts aus.

Beten ist des Glaubens Werck/ das niemand denn ein Christ thun kan.

reiten und zusammen lesen, bis sie würdig und geschickt genug werden; und machen also ein lauter Werck daraus. Und so man sie fraget, ob sie gewiß seyn, daß sie erhöret seyn? so sagen sie: Ich habe gebetet; Aber ob ich erhöret sey, das weiß GOtt allein. Was heist aber das gebetet? wenn du nicht weist, was du machest, oder was GOtt darzu saget.

Gebet derer/ so im Nahmen Christi nicht bitten.

Ein Christ weiß was er bittet im Nahmen Christi/ daß ihm nicht versaget wird.

Ein Christ aber gehet nicht also von dem Gebet; sondern wie ers anfähet auf GOttes Befehl und Verheissung; also opffert ers GOtte, auf den Nahmen Christi, und weiß, daß ihm nicht versaget wird, was er gebeten hat, und erfährets auch also in der That, daß ihm geholffen wird in allen Nöthen. Und ob er nicht so bald davon erlöset wird; so weiß er doch, daß das Gebet angenehm und erhöret ist, und GOtt ihm giebt, daß ers ertragen uñ überwinden kan. Welches ist eben so viel, als wäre es von ihm weggenommen, und heist nicht mehr, ein Unglück oder Plage, nachdem es überwunden ist.

Hülffe/ so uns von Gott wiederfahren ist/ durchs Gebet.

Also haben wir bißhero GOtt lob, auch erfahren in mancherley grosser Gefahr und Noth, von unsern Feinden und sonst, wie uns GOtt so viel Jahre, durch das Gebet geholffen und errettet, oder gegeben, daß wirs ertragen und überwunden haben, und noch immer überwinden; bis wir endlich gar erlöset werden.

Vers. 8.

Darinnen wird mein Vater geehret, daß ihr viel Früchte bringet, und werdet meine Jünger.

Christen ehren und heiligen den Vater.

ICh will euch noch höher preisen euer Christlich Leben, will er sagen, daß ihr dadurch nicht allein alles gutes thun, und alles Unglück durch das Gebet könet überwinden und abwenden; Sondern auch die Leute seyd, durch die mein Vater geehret wird, und die Priester und GOttesdiener, die da ohne Unterlas meinem Vater heilige, angenehme Opffer thun. Wie viel sind nun Leute auf Erden, die da gerne wolten die Ehre und Ruhm haben, daß sie GOttes Diener hiessen, welcher er Ehre und Lob hätte? Und was haben wir Mühe und Arbeit daran gewandt, ehe wir erfunden, wie wir GOTT dienen möchten? Da hat jederman nach getrachtet, wie er ein heiliger Priester, Pfaffe, oder Mönch würde; oder je viel Gottesdienst stifftete, und darzu Hülffe gegeben, daß er derselben auch möchte theilhafftig werden.

Priester und Mönche im Pabstthum.

Seelig ließ sich eine Mutter dünckẽ/ wenn ihr Sohn ein Priester ward.

Wenn ein Knabe darzu kam, daß er seine erste Messe lesen solte, wie seelig ließ sich die Mutter dünckẽ, so den Sohn getragen, und GOtt einen Diener geschaffet hätte? Gleich als müsten wir durch unser Thun und Werck GOttes Diener werden, ausser und ohne Christum, und also uns selbst ausmahlen solche Wercke, die da solten GOttesdienst heissen.

Unterscheid zwischen dem Layen und Priester Stand.

Daher auch der Unterschied aufkommen ist, zwischen dem Layen und Priester-Stand, welche doch nichts denn Meßpfaffen sind: daß man sie allein Geistlich geheissen hat, und allein, das GOtt gedienet, was in der Kirchen geschach, und alle andere gemeine Stände und Wercke auf Erden, dargegen verachtet, als nicht geistlich noch heilig, und darinnen man nicht GOtt dienen könte: So doch ihr genannt geistlich Leben, eitel lose, untüchtige, unfruchtbare Wercke sind für GOtt; weil da kein Christus und Glaube ist, und wahrhafftig nicht GOtt geehret noch gedienet, sondern mehr verunehret, und sein rechter Dienst dadurch verhindert, ja gar verdunckelt und niedergelegt worden ist.

Wercke der Geistlichen/ sind böse und unfruchtbare/ weil sie ohne Christo und Glauben geschehen.

Wohl ists wahr, daß der fürnehmste und höchste GOttesdienst ist, GOttes Wort predigen und hören: Item, Sacramente handeln ꝛc. als die Wercke der ersten Tafel unter den zehen Geboten; Aber doch heist alles GOtt gedienet, auch was der andern Tafel Wercke sind; als, Vater und Mutter ehren, gedultig keusch und züchtig leben: Denn wer also lebet, der dienet und ehret mit denselbigen GOtt. Also, spricht er, will ich euch, so in mir bleiben, zu heiligen Pfaffen weyhen, daß ihr meines Vaters Priester seyd, und was ihr thut, nicht allein soll recht und wohlgethan, sondern eitel köstlicher GOttesdienst seyn, viel edeler und besser, deñ der ungläubigen Jüden, oder Pabsts und aller seiner Meßpfaffen. Denn ich will nicht solcher stinckenden Gottesdienste, so nur den falschen Schein haben; sondern das mein himmlischer Vater wahrhafftig für Gottesdienst hält, und annimmt für ein herrlich, heilig, Opffer, und ihm von Hertzen gefället.

Höchster Gottesdienst/ ist Gottes Wort predigen.

Was die/ so in Christo bleiben/ thun/ ist alles recht und wohl gethan.

Also siehest du, wie die Christen von GOtt so hoch geehret werden, daß sie allein die Leute sind auf Erden, die GOtt für seine Diener hält. Was ist es mit allen Jüden, Türcken, Papisten, die da wollen heilig seyn ohne Glauben, durch ihre Wercke, (nicht der zehen Gebote; sondern die sie selbst erwehlen/) deñ eitel Stanck für GOtt? Aber ihr, spricht er, seyd das heilige Volck, und rechte von GOtt geweyhete Priester, und eure Wercke eitel heilige angenehme Opffer. Das heist unsere Wercke nicht allein auf Erden gepreiset, als gute Früchte; sondern auch gen Himmel gehaben, und GOtte geopfert, daß er sie annimmet, für seine sonderliche Ehre, und als seinen höhesten Dienst. Wie könte man nun ein Christlich Leben höher rühmen? Und womit solte man jemand stärcker darzu reitzen und vermahnen, denn daß es solche Früchte, Nütze und Ehre bey GOtt hat:

Allein Christen hält GOtt für seine Diener in diesem Leben.

Werck der Christen/ nimmt GOtt für eine sonderliche Ehre an.

WAs ist aber, das er dazu setzet: **Daß ihr meine Jünger werdet?** Sind sie nicht zuvor seine Jünger? Oder, wie sollen sie es erst durch ihre Wercke werden? Was wäre denn Christus, und was er bißher gesagt hat, daß man ohne ihn nichts thun kan, und keine Frucht bringen? Antwort: Siehe aber, was Christus für ein Mann ist; Er ist der, der die Kunst am besten kan. Denn alles, was er thut, das ist recht und wohl gethan, und was er nur bittet, das ist ungezweiffelt Ja und erhöret: Und alle seine Wercke sind eitel höhester Gottesdienst und Opffer, für dem himmlischen Vater. Solche Leute sollen sie auch seyn, daß sie billich Jünger und Nachfol-

Daß ihr meine Jünger werdet.

Joh. 15/ 5. Was Christus thut/ ist wohl gethan/ was er bittet/ ist erhöret: Also auch seine Jünger.

folger heissen, dieses Meisters, und also thun, wie und was er thut. Diß streichet der Apostel St. Paulus weiter aus, Rom. am 12. daß unser vollkomener geistlicher Gottesdienst, eigentlich zu reden, ist nichts anders, denn dieses Mannes Jünger seyn, und ihm gleich werden: Welcher ist die einige Person, welches gantzes Amt und alle Werck eitel Gottesdienst, und heilige Opffer sind. Wie denn der 110. Psalm saget: Du bist ein Priester ewiglich, ꝛc. Und uns, so wir in ihm sind, und bleiben, auch zu solchen Priestern machet ꝛc. Das haben wir, so wir in ihm bleiben.

Recht Christlicher Gottesdienst der Christen ist/ daß sie Christi Jünger sind ꝛc. Rom. 12/1. 2.

Psal. 110/ 4.

Wo wir aber davon fallen, oder darneben hingehen, so gehets uns, wie es bisher gegangen ist: daß man die Welt voll Pfafferey und Gottesdienst will machen, und doch nimmermehr lernet noch weiß, was der rechte Gottesdienst sey; noch darzu kommen kan, daß wir Christi Jünger und Nachfolger werden, ob man sich zu tode darum zumartert mit eigenen Wercken. Denn da sind alle Früchte verlohren, und können nichts in Nöthen und Angst, denn hieher und dorthin lauffen, und Hülffe suchen, und doch nichts erlangen. Denn sie können nicht GOtt anruffen, mit dem Glauben und Vertrauen auf Christum; sondern geloben sich zum Teufel, unter dem Namen der todten Heiligen: oder kommen in ihrem Namen, und bleiben immer im Zweiffel und Unglauben. Darum können sie auch nicht GOtt dienen, noch gefällige Opffer thun; ja sie wissen nicht, daß ihr gantzes Leben, in Christo, soll seyn, ein stetig Priesterthum und Gottesdienst: verkehren und verderben darzu die rechten Opffer mit ihrer selbst erdachten Pfafferey und greulichen Meß-Opffer: Summa, sie werden nimmermehr Christi Jünger; sondern bleiben des Teufels Jünger, und ist verlohren und verdammt, was sie sind und leben.

Was für Unrath folget/ wenn wir in Christo nicht bleiben.

Glaubloſe Christen bleiben nur im Zweiffel.

Vers. 9. **Gleich wie mich mein Vater liebet; Also liebe ich euch: Bleibet in meiner Liebe.**

Lehre und Gebot Christi von der Liebe/ so Christen untereinander haben sollen.

ER hat bißher sie getröstet und vermahnet, daß sie sollen an ihm bleiben, und gute Reben seyn, durch den Nutz und Frucht, so sie davon haben sollen. Nun giebt er ihnen zur letzt auch eine Lehre oder Gebot von der Liebe, so sie untereinander haben sollen. Die Ursache aber und Noth dieses Gebots ist (wie auch droben gesagt ist,) daß er hat gesehen, wie es in der Christenheit gehen würde, daß der Teufel auch unter den Christen seine Uneinigkeit, Zorn, Ungedult, Haß und Neid anrichten würde; wie bißher leyder allzuviel gesehen und erfahren, und noch für Augen ist. So hat es mit uns die Gestalt, daß wir Reben sind, die ohne Unterlaß Fegens und Reinigens bedürffens. Denn ob wir wohl in Christo rein sind, so wir anders in ihm bleiben; so sind wir doch unsers Lebens halben, noch nicht gar rein: Weil wir diesen Sack am Halse tragen, und bleibet noch mancherley tägliche Schwachheit und Gebrechen. Und kan nicht anders zugehen, es muß unterweilen ein Glied das andere stossen, wie in unserm Leibe, ein Fuß oder Zehe die andern stösset; oder der Mensch sich selbst verletzet: Solche Stösse und Anfechtungen bleiben nicht aussen, sonderlich weil wir allhier sind in des Teufels Reich, der uns ohne Unterlaß anfichtet, und darzu das Fleisch noch schwach und voll Gebrechen ist.

Christen sind ihres Lebens halben/ noch nicht gar rein.

Darum kömmts auch wohl, daß auch die frömmsten und allerliebsten Freunde, uneins und stutzig untereinander werden, daß der Teufel zuweilen um eines Worts oder Blicks willen, einen Argwohn und Gifft ins Hertze giebt, daher sie untereinander Widerwillen schöpffen; Des ist er ein Meister, und fleißiget sichs auf höchste, und hats gethan, ehe man sichs versiehet oder gewahr wird. Wie sich zwischen Sanct Paulo und Barnaba begab, Actor am 15. daß sie scharff an einander stiessen, und darüber von einander zogen. Item, die zween Männer, Hieronymus und Ruffinus, waren die besten Freunde, und wie Brüder gegen einander, und wurden doch so uneins über einer Präfation oder Vorrede, daß sie nicht konten wieder Freunde werden. Das wäre auch zwischen St. Augustino und Hieronymo geschehen, wo Augustinus nicht klüger gewesen wäre. Also kan von geringen Sachen sich solcher Zanck und Feindschafft erheben, daß darnach grossen Schaden bringet einem gantzen Hauffen. Denn das Blut beginnet bald zu wallen; so scheust der Teufel seine gifftigen Pfeile ins Hertz, durch böse Zungen, daß keiner vom andern nichts gutes redet noch dencket, bläset zu, und wolte gerne die Leute an einander hetzen, und Jammer und Mord anrichten.

Allerliebsten Freunde werden zuweilen uneins.

Paulus und Barnabas.

Hieronymus und Ruffinus.

Augustinus.

Von geringen Sachen erhebt sich ein Zanck.

MAn lieset hiervon ein Exempel, das mag also erdichtet seyn; doch reimet sichs recht hierzu, des Teufels Kunst zu zeigen: wie ein paar Volcks, Mann und Weib, sich so hertzlich lieb hatten, daß sie der Teufel nicht konte uneins machen, (und doch gerne gethan hätte,) bis er zuletzt eine alte Wetter-Hure anrichtete, der geredete er ein paar rothe Schuhe, wo sie die zwey Eheleute könte uneins machen. Das nahm sie an, und gieng erstlich hin zu dem Manne, und überredete ihn, sein Weib sey eine Hure, und hange an einem andern, und trachte nach seinem Leben. Und des zum Wahrzeichen (sprach sie) würde er in dem Bette unter ihrem Hauptküssen, ein scharff Scheermesser finden, damit sie ihm des Nachts wolte die Kehle abschneiden. Nun, der Mann schöpffet die Gifft, daß er beginnet den Argwohn zu kriegen. Indeß so kömmet die alte Hure, desgleichen auch zu desselben Mannes Weib, und führet eben dieselbigen Worte, wie er andern nachgehe, und wolle sie heimlich erwürgen. Darum giebt sie ihr den Rath, daß sie ihm vorkäme, und nehme ein Scheermesser zu sich in das Bette. Da gieng es an, daß sie des Tages kein freundlich

Was der Teufel durch alte Hwren zuwege bringen mag.

Wort

Wort noch Zeichen einander gaben, und sie das Scheermesser mit ihr ins Bette nahm: und der Mann laurete auch darauf: Und da ers also findet, nimmt er das Messer, und sticht ihr den Halß ab. Man sagt auch hiebey, und ist glaublich, daß der Teufel dem alten Weibe das rothe paar Schuhe an einer Stange gelanget habe, und gesagt: Ich komme nicht zu dir; denn du bist viel ärger denn ich.

Christen sollen lernen erkennen des Teufels Kunst und Tücke.

Darum sollen wir Christen wissen des Teufels Kunst und Tücke, und uns so darein richten, daß wir klug seyn, und uns dafür zu hüten wissen, daß wir nicht solchen Gifft in unserm Hertzen aufwachsen lassen; Sondern ob wir schon zu Argwohn und Widerwillen beweget werden, zurück schlagen, und uns erinnern, daß wir nicht darum die Liebe zutrennen und verlöschen lassen; sondern darwider fest daran halten: und ob sich etwa ein Widerwillen oder Uneinigkeit erhaben, daß man die Liebe und Freundschafft wieder anrichte und bessere. Denn daß man anfähet zu lieben, ist nicht so grosse Kunst: Aber in der Liebe bleiben, wie Christus allhier saget, das ist die rechte Kunst und Tugend. Denn gleich wie offt im ehelichen Stande ihrer viel zusammen kommen, so sich untereinander erstlich für grosser Liebe und Brunst fressen wollen, und darnach einander tod feind werden: Also gehets auch unter Christlichen Brüdern, daß etwa aus geringer Ursache die Liebe zutrennet wird, und die, so am härtesten solten zusammen setzen und halten, von einander reisset, daß die ärgsten, bittersten Feinde draus werden.

In der Liebe bleiben/ ist Kunst.

Liebe unter Christlichen Brüdern/ wird leichtlich zutrennet.

Wie es der Christenheit nach der Apostel-Zeit ergangen ist, da der Teufel seine Rottengeister und Ketzer erwecket hat, daß die Bischöffe und Prediger wider einander entbrannt sind, und darnach auch das Volck in mancherley Secten und Spaltung zutrennet haben, dadurch die Christenheit mördlichen Schaden gelitten hat. Das ist denn des Teuffels Freude und Lust, welcher nichts anders trachtet, denn daß er die Liebe unter den Christen zurütte, und eitel Haß und Neid anrichte. Denn er weiß wohl, daß durch die Liebe die Christenheit erbauet und erhalten wird. Daher sie S. Paulus, Coloss. am 3. **Ein Band der Vollkommenheit** nennet, dadurch die Christen zusammen gehalten werden. Und 1 Cor. 13. heist er sie die gröste Tugend, als die das meiste schaffet, und ausrichtet im Christlichen Regiment. Denn wo die nicht ist, da kan die Lehre nicht rein bleiben, noch die Hertzen an einander unzutrennet behalten werden.

Secten und Spaltung/ nach der Apostel Zeit.

Col. 3/ 14. Col. 2/ 2. Liebe nennet S. Paulus ein Band der Vollkommenheit. 1 Cor. 13/ 13.

Vermahnung Christi an die Seinen/ daß sie fest an der Liebe halten.

Darum vermahnet uns Christus so hoch und theuer, daß wir, nachdem wir an ihn gläuben, und nun seine Reben sind worden, für allen Dingen fest an der Liebe halten; Und setzet beyde, seinen Vater und sich zum Fürbilde, als das edelste und vollkommenste Exempel: Gleich wie mich mein Vater liebet: Also liebe ich euch auch; Darum bleibet in meiner Liebe, &c. Mein Vater (will er sagen) liebet mich also, daß er seine Macht und Gewalt alle an mich setzet, läst mich wohl jetzund leiden; Aber alles was ich thue und leide, des nimmet er sich an, als geschehe es ihm, und wird mich aus dem Tode lebendig, und zum HErrn über alle Dinge machen, und seine göttliche Majestät gar an mir verklären.

Der Vater liebet den Sohn.

Also, spricht er, liebe ich euch: Denn ich lasse euch nicht in euren Sünden und Tode; sondern setze meinen Leib und Leben für euch, daß ich euch daraus helffe, und hänge meine Reinigkeit, Heiligkeit, Sterben und Aufersthen, und was ich vermag, alles an euch. Darum bleibet auch in solcher meiner Liebe untereinander; ob ihr gleich um meinet willen hart angefochten und gedrunget werdet, von mir zu fallen; so haltet doch feste, und leidet euch, lasset meine Liebe stärcker, grösser und mächtiger seyn, denn das Leid oder Schmertzen, so ihr fühlet. Denn ich weiß, daß euch der Teuffel wird harte zusetzen um meinet willen, daß er euch traurig, müde und ungedultig mache, daß ihr sollet ablassen und sagen: Ich wolte, daß ich solches nie angefangen hätte. Wie jetzt vielen geschicht, und ich selbst offt solche Anfechtung gefühlet zu Unlust und Uberdruß, und schier dencke: Hätte ichs nicht angefangen, so wolte ich nimmermehr kein Wort predigen, und alles gehen lassen wie es gienge. Denn Fleisch und Blut ist Fleisch und Blut, und stösset einen jeglichen für den Kopff, daß er so viel Verachtung, Undanck, Verfolgung und Gefahr sehen und leiden soll, für Liebe und Wohlthat.

Wie Christus die Seinen liebet.

Bleibet in meiner Liebe.

Anfechtung zur Unlust und Uberdruß.

Aber es heist nicht also: Laß dich den Teufel, Welt, oder dein eigen Fleisch, nicht übertäuben; sondern dencke, wie ich dich geliebet habe und noch liebe, und was ich an dich gewandt, daß du durch mich gerecht und seelig, dem Vater angenehm, sein Priester und Diener, und mein Jünger würdest; Und darob alles gelitten und überwunden habe, was beyde, der Teufel und die Welt wider mich vermocht hat. Lieber, so bleibe doch auch in meiner Liebe, und laß dich die Menge und Unlust der Anfechtung nicht abschrecken: Stehe nur feste, und wehre dich ritterlich. Ich hätte auch wohl Ursache zu klagen, und unlustig oder ungedultig zu werden, daß mich der Vater läst so jämmerlich verlästern, und so schmählich gecreutziget werden, und die Welt so übel dancket für meine Liebe; Aber ich lasse mich keine Marter noch Leiden, von solcher Liebe meines Vaters und eurer, abschrecken. Darum ob euch die Welt leid und wehe thut, so sehet auf mich, was ich um eurent willen gethan und gelitten habe: Lasset sie zum Teufel fahren, wo sie hin will; Thut aber das mir zu Liebe, daß ihr nun an mir bleibet, und mein Wort in euch bleibe.

Vermahnung/ wider den Uberdruß und Schwehrmuth des Hertzens.

Also sollen wir nun diesem Exempel Christi nach, auch lernen, untereinander diß Gebot üben, ein jeglicher in seinem Stande, gegen dem andern. Denn wo wir solch Exempel Christi nicht

Dem Exempel Christi nach/ sollen wir uns untereinander lieben.

nicht hätten uns fürgethan, so würde es uns zu schwehr, ja gantz unmüglich zu halten und auszustehen. Nun aber, so ich ansehe, was er um meinet willen erlitten hat, so kan ich wiederum den Muth schöpffen, und sagen: Wohlan, hat er mir zu gut solches gethan; so sey dis und anders um seinet willen auch gelitten; Und solte die Welt für Toben toll und thöricht werden; so will ich doch bey dem Manne bleiben, und daran mir gnügen lassen, daß er, und der Vater durch ihn auch, mich liebet, und heisset mich fest an seiner Liebe halten. Dis ist das erste Stücke der Liebe, gegen Christo, so wir wieder der Welt Haß müssen erhalten.

Zum andern, will er auch (wie gesagt) die Liebe unter uns gegeneinander treiben, und zuvor kommen, daß wir nicht untereinander Unlust und Zwietracht anrichten in der Christenheit, darum, daß ein jeglicher sich düncken läst, weñ ihm etwas verdrießliches wiederfähret, er müsse zu viel leiden und tragen: nicht allein von der Welt, oder denen, so ausser unserer Gemeinschafft sind; sondern auch von denen, die unter uns, und unsere Brüder sind: Sondern daß wir wissen, daß es nicht anders kan zugehen, es müssen mancherley Gebrechen und Irrungen unter uns fürfallen; daß wir nicht darum zürnen, ob wir uns selbst mit den Zähnen in die Zunge beissen, oder die Faust in ein Auge fähret, oder der Fuß sich anstöst, der Kopff wider die Wand läufft; Sondern also dencken: Wohlan, es ist dein Mitglied, dein Bruder oder Nachtbar, was wilst du draus machen? Er hats versehen, und nicht gerne gethan, und meinets nicht so böse, oder ist ie aus Schwachheit, und Unverstand geschehen: Der Stoß ist geschehen, der dir wehe thut; Wilst du aber darum dein Glied hinweg werffen? Es ist ein Füncklein, speye drein, so verlöscht es; daß nicht der Teuffel komme, mit seinem giftigen Odem, oder durch böse Zungen, und mache ein Feuer davon, das hernach nicht zu löschen, und solcher Hadder und Haß, der nicht zu versöhnen sey, und dem gantzen Hauffen Schaden thue. Denn er ist ein solcher Geist, der nicht aufhöret noch abläst, wo man ihm nicht wehret.

Mancherley Fehler und Irrungen fallen unter Christen für.

Wie sich ein Christ überwinden soll/ den Zorn fallen zulassen.

vers. 10. So ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr in meiner Liebe, gleich wie ich meines Vaters Gebot halte, und bleibe in seiner Liebe. Solches rede ich zu euch, auff daß meine Freude in euch bleibe, und euere Freude voll kommen werde. Das ist mein Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, gleich wie ich euch liebe.

vers. 11.

vers. 12.

In der Liebe sollen wir uns zusammen halten.

Er thut eine lange Predigt, und treibet diese Vermahnung fast bis zu Ende dieses Capitels, daß wir, nachdem wir seine Reben worden, und in ihm bleiben, (damit wir nicht durch fremde Lehre verführet, und also vom ihm abgeschnitten werden.) Darnach auch uns untereinander, als seine rechte Reben, und in gemeiner Gesellschafft dieses Weinstocks, zusammen halten, durch die Liebe, daß man siehet, wie hoch ihm an diesem Stücke gelegen sey. Denn wo die Liebe und Einigkeit zerstöret wird, und Spaltung und Zwietracht aufgehet, da gehet auch die einträchtige Lehre unter, daß man wieder von Christo fället.

Wo Einigkeit zustöret wird/ gehet auch die Lehre unter.

Darum, spricht er, Seyd ihr und bleibet in mir: so dencket auch und haltet meine Gebote; Denn ich muß euch je auch ein Werck auflegen, daß da sey ein Wahrzeichen, dabey man erkenne, daß ihr meine Reben seyd. Wie er sagt, Johan. 13. Daran wird jederman erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr euch untereinander liebet. Und ist eben das Gebot, das ich selbst auch halte und thue, euch zum Exempel und Fürbilde: Denn daher bleibe ich in meines Vaters Liebe, weil ich sein Gebot halte. Darum so ihr meine Gebote haltet, so bleibet ihr auch in meiner Liebe. Das sind die zwey Stücke der Christlichen Lehre, so da müssen täglich getrieben werden in der Christenheit also, daß keines nachgelassen werde.

Joh. 13. v. 35. Wahrzeichen/ dabey man die Christen erkennet.

Zwey Stücke Christlicher Lehre.

Denn wo man den Glauben nicht predigt, und das erste seyn läst, wie wir Christo eingeleibet, und in ihm die Reben werden, so fället alle Welt auf ihre Wercke. Wiederum wo man allein den Glauben lehret, so werden falsche Christen draus, die da wohl rühmen vom Glauben, und getaufft, und in der Christen Zahle sind; Aber doch keine Frucht noch Krafft, sich an ihnen beweiset. Darum ists schwehr denen Leuten zu predigen: Denn wie man ihnen predigt, so will es nicht recht gehen, fallen immer zur Seiten aus. Prediget man nit vom Glauben; so werden eitel Heuchelwercke draus; Treibet man aber den Glauben allein; so wollen keine Wercke hernach. Summa, es wollen entweder eitel glaublose Werckeler, oder gar Werckelose Gläublinge werden. Darum ist es nur eine Predigt für die, so es beydes annehmen und fassen; die andern, so nicht wollen folgen, die bleiben dahinden. Es wird doch nichts draus, daß man solte alle Welt fromm machen, so wenig als den Teuffel, der ihr Gott und Herr ist. Und ob man ihr viel saget, so thut sie nur desto mehr darwider zu trotze, und nehmens an als eine Reitzung, daß sie es nur sollen ärger machen. Darum lassen wir sie auch fahren, weil sie nicht wollen hören noch gläuben, biß sie es werden finden und erfahren, nicht allein dort ewiglich, sondern auch hier zeitlich.

Wo man den Glauben nicht prediget/ fallen die Leute auf die Wercke.

Die Welt läst sich nicht fromm machen.

Wir aber predigen dem Häufflein, die da wissen und dencken, wo sie endlich bleiben wollen, daß sie für allen Dingen in diesem Weinstocke bleiben, und alle ihren Trost auf ihn setzen; und darnach solches auch erzeigen in der That und mit dem Leben. Denn wo der Glaube ist, der wird sich ohne Zweiffel mit solchen Früchten erzeigen, wie er droben gesaget hat: Wer in mir bleibet, der bringet viel Früchte. Denn er wird also müssen dencken: Ich

Rechter Glaube bleibet ohne Früchte nicht.

Ich gläube an Christum, der mich geliebet, und sein Leib und Leben für mich gegeben hat; darum will ich mich auch also gegen meinem Nächsten durch die Liebe erzeigen, daß ich ihm freundlich und dienstlich sey, und, wo er gebrechlich ist, oder zuviel thät, mit Gedult und Sanfftmuth tragen. Darffst du doch nicht dein Leib und Leben an ihm setzen, wie Christus für dich gethan hat; Sondern daß gebiete ich nur, spricht er, daß ihr das Wahrzeichen des Glaubens beweiset, daß ihr dem Nähesten Dienst, Hülffe, und Förderung, Treue und Liebe erzeiget. Wo ihr das thut, so habt ihr alles gethan, was ich von euch fodere, und seyd nun mir gleich: Wo ihr aber solches last anstehen, oder das Widerspiel thut; so dürfft ihr euch auch mein nicht rühmen: und zeuget eure eigene That wider euch, daß ihr nicht die rechten fruchtbaren Reben in mir, sondern faul abgeschnitten Holtz seyd.

Wahrzeichen des Glaubens.

Denn es thuts nicht, daß er solte sein Leib und Blut für dich gelassen haben, und alles, was er habe, an dich wenden; dazu alle deine Sünde und Gebrechen, so noch an dir sind, tragen und dulden: Und du woltest nicht dargegen so viel wieder um seinet willen thun, daß du deinem Nähesten einen Heller nachliessest, oder ein böse Wort überhöretest. Ich will geschweigen, daß du noch ihm woltest stehlen und rauben, und mit Wuchern übersetzen und übervortheilen, im Kauffe täuschen und betrügen mit falscher Wahre, und Summa, alle böse Stücke und Tücke beweisen; wie jetzt fast jederman thut, und niemand kein Gewissen darob nimmt. Darum gehe hier ein jeglicher heim in sein Hertz, und forsche sich selbst, wie es um ihn stehet, und verlasse sich nicht auf solche Gedancken, Ich bin getaufft, und heisse ein Christ, habe GOttes Wort gehört, und gehe zum Sacrament. Denn alhier scheidet er selbst, falsche Christen, von den rechtschaffenen Christen, als solte er sagen: Seyd ihr recht gläubig an mich, und habt meinen Schatz, so wird sichs wohl erzeigen, und sehen lassen: Wo nicht, so dencket nicht, daß ich euch für meine Jünger erkennen und annehmen wolle; und werdet niemand getäuschet und betrogen haben, denn euch selbst, zu ewigen Spott und Schaden: Das Evangelium und Christus werden wohl ungetäuschet und unbetrogen bleiben.

Christus hat reichlich an der Welt seine Liebe bewiesen.

Christus scheidet hier falsche Christen von denen rechtschaffenen.

Solches hat er müssen vermahnen, und muß stets getrieben werden in der Christenheit, weil wir sehen, wie allzeit solcher viel unter uns sind. Denn er will kurtzum keine falsche Christen haben noch kennen, wie er Matth. 7. zeuget, da er ein schrecklich Urtheil über sie fället, und spricht, daß er werde zu ihnen sagen an jenem Tage: **Weichet von mir, alle Ubelthäter, ich habe euch noch nie erkant.** Denn solche falsche Leute, wären eben so mehr gar Heyden und Unchristen; so thäten sie doch der Christenheit nicht Schaden, mit ärgerlichem Exempel, zu Schanden und Lästerung des heiligen Nahmens Christi und seines Worts.

Der HErr will keine falsche Christen hören noch kennen. Matth. 7. 23.

Niemand hat grössere Liebe, denn die, daß er sein Leben lässet für seine Freunde. Ihr seyd meine Freunde so ihr thut, was ich euch gebiete. Vers. 13. 14.

ER machets aus dermaassen freundlich, und mit Worten lieblich, daß er ihnen dis Gebot, so er ihnen zur letzte läst, ins Hertz rede, und das Exempel eintreibe, das sie ansehen sollen, wie er sie geliebet und was er für sie gethan hat. Das heist eine grosse mächtige Liebe, so ein Mensch dem andern, in seiner Noth, hundert oder tausend Gülden schenckete, oder alle seine Schuld für ihn bezahlete. Wie groß wäre aber das, so ein König oder Fürst, einem armen Betler eine Grafschafft oder Fürstenthum schenckete, ja sein eigen Königreich oder Land und Leute? Da würde alle Welt singen und sagen von unerhöreter Liebe. Nun ist noch dis alles geringe Ding, gegen dem, das Christus seinen Leib und Leben für dich giebet, welches ist freylich die höheste Liebe, so auf Erden ein Mensch dem andern erzeigen mag; Denn mit Geld und Guth, ja auch mit dem Leibe dienen, heist auch geliebet: Aber keiner ist, der nicht noch lieber sein Geld und Guth, ja sein Land und Leute dahin gebe, denn daß er solte für einen andern sterben: Und ob ers thäte, so wäre es auch noch nichts gegen dem, daß GOttes Sohn von Himmel sich herab lässet und dahin tritt an deine Statt, und für dich williglich sein Blut vergeust und stirbet, der du doch sein Feind und verdammter Mensch gewesen bist. Das ist die Liebe, die da weit grösser und höher ist, denn Himmel und Erden, und alles was man nennen mag.

Was die Welt für grosse Liebe rühmet.

Unermeßliche Liebe Christi gegen uns/ ist weit höher und grösser/ denn Himmel und Erden.

Was kanst du oder wilst du nun ihm dargegen thun, ob du gleich auch dein Leib und Leben dahin für deinen Nähesten giebest? Was ist das gegen seinem Leib und Leben? Wiewohl er doch nicht so viel von dir fodert, ohne wenn es kömmt zu der höchsten Noth, daß du ihn durch deinen Tod köntest oder soltest vom Tode retten. Sondern das fordert er allein, daß du also in deinem Leben dich erzeigest gegen dem Nächsten, daß man deine Liebe spüren und mercken könne. Das wolte ich gerne, spricht er, und hätte eben gnung daran, daß ihr doch euch unter einander, als die ihr alle unter einem Haupt und eines Leibes Glieder seyd, Treue und Hulde, Freundschafft, Dienst und Hülffe beweiset, und nicht unter einander Rotten und Spaltung anrichtet, und die Liebe zutrennet. Das ist mein Gebot gantz, so ich euch auflege und fordere, für so grosse unaussprechliche Liebe; So ihr anders wollet, daß man euch für meine Jünger erkennen und halten soll. Denn wer solches nicht thun will, der soll wissen, daß er kein Christ ist, ob er wohl unter dem Nahmen der Christenheit hingehet; Denn es ist gewißlich der Glaube nicht da, wo nicht die Liebe, sondern das Widerspiel sich erzeiget und folget. Und ob wohl die Wercke der Liebe nicht gerecht und seelig machen; so sollen sie doch als Früchte und Wahrzeichen des Glaubens folgen.

Gebot/ so Christus seinen Gläubigen auflegt für seine unaussprechliche Liebe.

Liebe bleibet nicht aussen/ wo der Glaube rechter Art ist.

DArum spricht er: Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete. Als solte er sagen: Weil ich euch zu Freunden gemacht, und alle meine Liebe erzeige, so fodere ich billich wiederum von euch, daß ihr euch untereinander als Freunde liebet. Denn wie wohl es wahr ist, daß wir allein durch sein Blut Freunde sind worden: so muß doch dis dabey seyn, und folgen, daß sich solches unter den Christen gegen einander erzeige; oder die Freundschafft wird falsch und nichts seyn. Denn das heissen nicht Freunde, da einer dem andern nicht Liebe, sondern Haß, Neid, oder böse Tücke beweiset. Seyd ihr nun, spricht er, wahrhafftig meine Freunde, so werdet ihr thun was ich euch heisse.

Christus heisset uns seine Freunde/ hat uns auch den Vater zum Freunde gemacht.

Nun das ist ein süsse, lieblich Wort, daß er sie heisset seine Freunde. Denn er wolte gerne uns reitzen, daß wir doch seine Liebe ansähen, wie er uns den Vater zum Freunde gemacht, und sich als ein Freund über alle Freunde gegen uns erzeigt; Allein daß wir, die wir alle seine Freunde sind, unter uns selbst auch freundlich leben. Und ist ja ein fein leicht Gebot, darzu auf die allerleichteste und freundlichste Weise gestellet. Denn er gebeut ihnen nicht, spricht er hernach, als Knechten, die man mit Zwang und Dräuen zum Gehorsam halten und treiben muß; Sondern vermahnet sie als Freunde, daß sie ihm, als ihrem Freunde, solches zu Liebe thun sollen. Und ist ja an ihm selbst das leichteste und süsseste Werck, welches wir sonst ohne alle Gebot selbst williglich gerne thun solten; wie er nicht aus Noth, sondern williglich und gerne für sie gestorben ist.

Darum will er sagen: Ich lege euch keine schwehre Bürden und Last auff, viel Opffer oder Gottesdienst, oder andere Dinge, darzu grosse Kost oder Mühe gehöret. Das Evangelium, Tauffe, und Sacrament habe ich euch aufgelegt: das ist kein Gebot; sondern euer Schatz, den ich euch umsonst geschencket habe: Und zwinge niemand darzu; wie Moses mit Zwang und Strafe: Sondern lasse jederman die Wahl, wer ihn gerne will annehmen: Es ist dir nicht geboten, daß du es müssest GOtt zu Dienste thun; sondern dir selbst zu gute, daß du deine Seligkeit da holest, so du anders wilst selig seyn. Nun aber, weil ihr alle den Schatz empfangen habt, den ihr haben sollet, so thut doch nur dis einige, daß ihr euch durch die Liebe zusammen haltet. Denn wie Adam im Paradies, mit einem Verboth beschwehret, von einem Baum nicht zu essen, da ihm alle andere Bäume erlaubet waren: Also gebe ich euch nur ein einig Gebot, und absolvire euch von so vielen schwehren Geboten, und so mancherley seltzsamen Wercken, wie Moses aufgeleget hat, oder sonst mögen aufgelegt werden. Allein das begehre ich von euch, daß ihr euch unter einander lieb habet, wie ihr ja ohne das schuldig seyd: Weil ihr zugleich meine Jünger seyd, und gleiches gemeinen Guts von mir geniesset.

Christi einig Gebot/ daß wir uns unter einander sollen lieb haben.

Das mag ein freundlich Gebot heissen, daß der Herr, so für uns Leib und Seele gelassen, und alles gethan hat, nichts dafür von uns fordert, daß wir ihm geben oder thun sollen, als müsten wir es um seinet willen thun; Sondern allein uns selbst zu gute. Von ihm haben wir alles umsonst, daß wir nichts mehr dürffen, ohne daß wir uns selbst untereinander helffen. Wie werden wir so schwehre Rechnung dafür geben müssen, wenn er selbst wird uns fürhalten: Ich habe euch so gar kein Gebot aufgeleget, gegen mir, sondern allein unter oder gegen euch selbst befohlen, daß ihr euch soltet lieb haben, und mit Treuen einander meynen und freundlich dienen, alles euch zu gute, daß ihr das beste darvon habet. Und ihr habt doch solch Gebot nicht wollen leiden, das ich euch selbst zu Nutzen und frommen gegeben, zu dem Schatz, den ich euch geschenckt und gelassen. So ich euch hätte geboten alle Tage zu fasten, und auf der Erden zu liegen/ so möchtet ihr fürwenden, es wäre euch zu schwehr und zu viel; Wiewohl ihrs doch schuldig wäret, so ichs fordern wolte, und noch geringe wäre, gegen der Liebe und Wohlthat, so ich euch erzeiget habe. Nun aber heisse ich euch gar nichts, denn daß ihr einander liebet, wie ich euch geliebet habe; welches doch auch natürlich ist, und ihr von euch selbst ungefordert thun soltet. Denn so ists in der Natur, daß jedermann muß selbst bekennen, daß er gerne wolte, daß ihm jedermann Liebe und Treue erzeigte, und hülffe; Und darum sind wir unter einander also von GOtt gemenget, daß wir bey einander wohnen, und einer dem andern dienen und helffen soll: GOtt darff sein nirgend darzu, gebeut es auch nicht um seinet willen; Aber wir dürffens ja hertzlich wohl.

Der HErr fodert für alle seine unaussprechliche Güte/ die er uns erzeiget hat/ nicht mehr denn daß wir uns untereinander sollen lieben.

Jederman wolte gerne/ daß ihm alle Menschen Liebe und Treue erzeigen.

NUn solten wir billich darnach lauffen, bis ans Ende der Welt, daß wir möchten der Last und Beschwehrung entladen seyn, und zu solchem leichten Gottesdienst, oder Gebot möchten kommen. Wie haben wir uns zuplaget und gelauffen, bis daher unter dem Pabstthum, und alles gegeben und gethan, daß wir nur möchten GOtt dienen! Was ist allein, die heimliche Beichte für eine Höllen-Marter gewesen? Daß ich der andern schweige: Wie gerne hätte man da Geld über Geld gegeben, daß wir derselben Beschwehrung loß würden, oder je gelindert wäre. Nun es aber geschehen ist, so dancket niemand dafür. Ja es wäre des Danckens zu vergessen, wo nicht der Mißbrauch solcher Freyheit da wäre, und die Leute dadurch nicht ärger würden, denn zuvor. Denn wir thun eben, wie unser erster Vater Adam im Paradieß auch that. Wenn ihm GOtt viel Bäume ausgemahlet und verboten hätte, so hätte er mögen klagen: Es wäre schwehr und gefährlich, und möchte sich leichtlich vergreiffen an so vielen verbotenen Bäumen. Nun er ihm aber nicht mehr, denn den einigen Baum verbeut, und die andern alle frey läst: noch mag er derselben keinen, und sind ihm ein Eckel, und will allein von dem verbotenen Baum essen.

Schwehre Gefängniß der Gewissen unter dem leidigen Pabstthum.

Adam. Genes. 2. v. 17.

Solche

Unzehliche Beschwehrungen unter dem Pabstthum sind von uns genommen/ darum sollen wir ja billich den Nächsten lieben.

Solche leidige Plage hat uns auch betreten; Weil nun alle Gebot von uns genommen sind, und wir frey gemacht der unzehligen Beschwehrungen unter dem Pabstthum, u. haben nur diß einige Gebot, daß wir sollen den Nähesten lieben: Da wollen wir nicht an, und des verbotenen Baums allein essen, und wollen das einige Gebot nicht halten; Unangesehen, daß wir von ihm so viel empfangen haben, sein Blut, Leib und Leben, dazu diese Freyheit von allen Gesetzen Mosis und andern, und werden nur ärger, und streben wider die Liebe hefftiger denn vormahls je.

Das wird auch dem Spiel ein Ende machen. Denn er wirds nicht leyden, nicht allein solchen Undanck, sondern auch den übermachten Muthwillen, daß er für solche unaussprechliche seine Wohlthat, nicht so viel soll bey uns erheben, daß wir doch dargegen nur diß einige Gebot wolten halten; Welches doch nur ein Wahrzeichen und Zeugniß seyn soll, daß wir leben als Christen. Solte uns nun GOtt alle seine Gnade, Christum seinen Sohn geben, und darzu sagen: Ihr solt überall nichts thun, ohne was euch gelüstet, und allen Muthwillen und Büberey frey lassen; Wer wolte ihm das heissen? Wir werden ja zum wenigsten ein Wahrzeichen müssen haben, damit wir bekennen, daß wir solche Wohlthat vom ihm haben, und frey seyn von allen, damit wir zuvor beschwehret waren, und ihm auch etwas zu Dancke thun; sonderlich, weil wir es untereinander selbst wohl bedürffen, daß einer dem andern durch die Liebe diene und helffe.

Unsern Undanck und übermachten Muthwillen wird GOtt nicht ungestraft lassen.

Christus hat aus Feinden uns ihm und dem Vater/ zu Freunden gemacht/ durch seinen Tod.

DArum spricht er nun: **Ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was ich euch gebiete.** Zuvor seyd ihr Feinde gewest; Aber daher seyd ihr Freunde, daß ich euch für Freunde halte: Nicht daher, daß ihr mir viel Gutes thut, wie die Welt Freunde heisset; sondern denen ich eitel Gutes thue. Für solche Freunde sterbe ich, die mir nie kein gutes gethan haben; Allein daß ich sie geliebet und zu Freunden gemacht habe: Summa ihr habt euch nicht mir zu Freunden gemachet; sondern durch mich seyd ihrs worden, aus Feinden, so von Natur des Teuffels Freunde waret. Nun solt ihr also meine Freund seyn und bleiben, so ihr allein dis mein einig Gebot, mir zu Liebe, und euch selbst zu gute haltet; Mein Leib und Leben habe ich euch gegeben, und seyd mir theure Freunde, durch mein Blut erarnet und erkaufft, und solt alles durch mich haben, reiche und freye Junckherrn seyn; Allein machts also, daß ihr in der Freundschafft bleibet, und nicht wieder Feinde werdet, noch also lebet, daß niemand sagen könne, daß ihr Freunde seyd.

Nun/ es ist deutsch gnug gesagt/ wer nur hören wolte.

Also zeuget er klar, daß, ob wir gleich Christen und getaufft sind, und seine Freunde, so will er doch, daß wir solcher Freundschafft danckbar seyn, und sie beweisen durch die Liebe. Denn daran muß man spüren, ob du den Schatz bey dir habest, und die Freundschafft bey dir behältest, als an einem äusserlichen

Liebe und Freundschafft sollen wir untereinander beweisen.

Wahrzeichen und Bekentnis. Welches wo es nicht ist, da ist das Zeugniß wider dich, daß du nicht recht gläubest, noch die Freundschafft empfangen habest, sondern alles an dir lässest verlohren seyn, was Christus an dich gewandt. Denn wie nun offt gesagt, ob wohl die Liebe nicht zu Freunden und seelig machet, so muß doch folgen solch Wahrzeichen der Freundschafft, oder des empfangenen Schatzes der Gerechtigkeit und Unschuld. Gleich wie Adam, da er das Gebot hielte, davon war er nicht unschuldig; Sondern vor dem Gebot zuvor rein und ohne Sünde von GOtt geschaffen, an Leib und Seele, und durffte es nicht verdienen, mit dem Gehorsam des Gebots. Solchem heiligen frommen Menschen, der da bereits hatte, was er haben solte, leget GOtt dis Gebot auf, zu einem Zeichen, damit er beweisete, daß er GOtt gehorsam wäre. Von Natur war er from: denn er war also geschaffen.

Adam ward rein und ohne Sünde/ vor dem Gebot geschaffen.

Gleich als wenn wir gebohren werden, darff man uns nicht ein Licht anzünden, daß wir Augen kriegen, die da sehen; sondern ist bereit von Natur da. Also bedurffte er nicht, daß er heiliger oder vollkommener würde! (weil ers bereits war) und doch das Gebot empfieng, daß er seinen Gehorsam und Frömmigkeit bewelsete und übete. Da kam der Teuffel und brachte ihn in Ungehorsam, verderbete ihm die schöne fromme Seele und reinen Leib. Da war es schon falsch, und eitel Ungehorsam; ja so tieff gefallen, daß er auch fleucht für GOtt, ihn nicht leyden kan, wo er ihn siehet und höret, welches er zuvor nicht gethan. Also sind wir durch ihn alle, daß wir von Natur GOtt nicht mehr kennen, die Vernunfft verblendet, der Wille abgewendet ist.

Adam empfieng das Gebot/ daß er seinen Gehorsam daran beweisen solte.

Nun aber durch Christum werden wir wieder neu gebohren und gereiniget, ohne alle unser Werck oder Gesetz; eben wie Adam zum ersten rein geschaffen war. Aber gleich wie ihm, der also rein gebohren war, das Gebot aufgelegt wird, den Gehorsam zu üben: Also wird uns auch dieses aufgeleget, damit wir unsern Gehorsam bekennen.

Durch Christum werden wir neu gebohren und gereiniget/ ohne all unser Zuthun.

Aber wie ers gehalten hat, so haltens noch leyder! unser viel; Und wie er von dem Gebot seiner Schöpffung fiel, und also die Unschuld verlohr, und sich von GOtt kehrete: Also gehets denen auch, so sich lassen vom Gehorsam dieses Gebots reissen, fallen wiederum von der neuen Geburt, bis sie auch verblendet und verstocket werden, daß sie nicht mehr hören noch leyden wollen, was man prediget, vermahnet, und strafet, und werden schlecht lauter Teufel daraus; Oder, wo es anders geräth, verzweiffelte Leute, die an GOtt und seiner Gnade verzweiffeln; wie Cain und Judas der Apostel.

Welche sich von dem Gehorsam dieses Gebots/ daß wir uns unter einander lieben sollen/ reissen/ werden Wider-Christi.

Ich sage hinfort nicht, daß ihr Knechte seyd; Denn ein Knecht weiß nicht, was sein Herr thut; Euch aber habe Vers. 15.

habe ich gesagt, daß ihr Freunde seyd: Denn alles was ich habe von meinem Vater gehöret, habe ich euch kund gethan.

Knechte sind wir/ nicht Freunde/ ehe wir Christum erkennen.

ER treibet das Wort, Freund, und setzet gegen einander, Knecht und Freund. Ich heisse euch nicht Knechte (wie ihr zuvor waret, und das gantze Jüdische Volck, unter dem Gesetz, ehe Christus erkannt worden, gewesen ist) Denn der Knecht weiß nicht, was sein Herr in Sinn hat, oder mit ihnen machen will, und hat keinen Theil noch Gemeinschafft mit ihm, in seinen Gütern; sondern nimmt allein seinen verdingeten Lohn, den mag er ihm alle Stunden geben, und also lassen lauffen. Solches seyd ihr nicht; sondern die Jüden und falschen Heiligen, die mir dienen um Geniesses willen, und nicht von Hertzen aus Liebe; Sondern ihr seyd meine Freunde. Denn ich habe euch alles offenbahret und gegeben, was ich von meinem Vater empfangen habe. Da höreſt du, welche er seine Freunde heisset, und aus was Ursachen, nemlich die, so Gutes von ihm empfahen. Denn diß ist seine Weise zu reden gleich wie im Evangelio, Lucä am 10. Cap. gesaget wird, von dem Verwundeten so unter die Mörder gefallen war, daß der sein Nächster gewesen sey, der die Barmhertzigkeit an ihm gethan hat. Wir kehrens um, und heissen die Freunde, so da einander gutes thun; Aber er redet davon wie wir für GOtt darzu kommen, daß wir seine Freunde heissen, nemlich, daß wir gutes von ihm empfahen. Denn wir haben ihm nichts zuvor gegeben, noch abverdienet, daß er unser Freund wird; wie er jetzt sagen wird: Ihr habt mich nicht erwehlet, ꝛc. Sondern er hat es angefangen, und uns aus Feinden zu Freunden angenommen und gemacht, daß wir ihm darum dancken und bekennen müsten, daß es allein seiner Gnade und Güte Schuld ist, daß wir Freunde sind.

Christus nennet die Freunde/ so Gutes von ihm empfahen. Luc. 19/ 36. 37.

Schatz/ den Christus den Seinen schencket/ nemlich/ daß er ihnen beyde sein und des Vaters Hertz eröffnet.

DIß sind aber auch schöne tröstliche Worte, wie wir im vorigen Capitel auch gehöret haben, daß er spricht: Deß solt ihr euch freuen, daß ihr habt einen Schatz euch geschencket, der keinem Knechte gegeben wird, daß ich euch offenbahre alles, was ich von meinem Vater gehöret habe. Das muß warlich ein Freund seyn, der einem andern sagt alles, was er weiß, und alle seine Heimlichkeit offenbahret, vertrauet, und giebt. Das erzeige ich ja mächtiglich damit, daß ich euch beyde, mein gantzes Hertz, und auch des Vaters eröffne. Das soll nun dienen wider die verzagten, blöden Gewissen, so sich zumartern mit den Gedancken, wie Gott gegen ihnen gesinnet sey, und sich fürchten, da es nicht zu fürchten ist. Solche Gedancken will er hiemit rein ausreissen, als solte er sagen: Wolt ihr wissen, was des Vaters Wille und Gedancken im Himmel ist, so habt ihrs hier alles; Denn ich habe es euch alles gesagt. Daher kan ein Christ gewißlich schliessen: Ich weiß, GOtt lob, alles, was GOtt will und im Hertzen hat, und ist mir nichts verborgen, nemlich, was mir dienet zur Seeligkeit. Denn er redet nicht davon, daß wir solten alles wissen, wie viel Kieselsteine im Meer, oder Sterne am Himmel sind; Sondern alles, was GOtt über uns gedencket, und alle sein Hertz gegen uns.

Ein Christ weiß alles/ was Gott im Hertzen hat/ so viel ihm zur Seeligkeit dienet.

Darum so du wilst gewiß seyn, was GOtt im Himmel von dir hält, und ob er dir gnädig sey, so must du nicht in Winckel lauffen, noch solches in deinen Gedancken oder Wercken suchen; sondern nur alles aus dem Hertzen (a gethan,) und allein das gehöret, was dieser Christus saget: Denn es ist alles in ihm offenbahret. Nun sagt er also: Ich bin darum vom Vater zu dir gesandt, das ich für dich mein Blut vergiessen und sterben soll, ꝛc. und des zum Wahrzeichen, hast du die Tauffe und Sacrament, und ich heisse dich solches gläuben: Da hast du alles, was ich weiß, und vom Vater gehört habe; Darum kanst du gewißlich schliessen, daß der Vater nicht anders dencket, noch im Sinne hat gegen dir, denn so du Christum hast, und gläubest, so solst du seelig seyn. Daher sehet ihr, wie lieb ich euch habe, und was für Freundschafft und Herrlichkeit, Freude, Trost und Sicherheit, ihr von mir habt; so ihr sonst nirgend erlangen noch haben könnet, weder im Himmel, noch auf Erden. Denn das hat kein Lehrer, kein Prophet, kein Moses nicht können thun, auch kein Mönch noch andere Geister, so darnach getrachtet, und mit ihren Gedancken gen Himmel fahren wollen, oder sonderlich heimliche Offenbahrung von GOtt suchen, erlangen mögen. Aber hier ist es gewiß, durch GOttes Sohn selbst von Himmel bracht, welcher alles vom Vater selbst gehöret, und uns verkündiget hat, daß wir ja keinen Zweiffel sollen haben, sondern gewiß seyn, weil wir auf ihn getaufft sind, sein Wort hören und gläuben, so sey kein anderer Gedancken des Vaters im Himmel, denn daß wir alle seine Gnade und das ewige Leben haben sollen. Das ist das Urtheil im Himmel beschlossen, das keine Creatur, Teufel, noch Unglück wenden noch aufheben soll.

a Diß Wörtlein (gethan) stehet nicht im alten Exemplar. Christus ist darum vom Vater zu uns gesandt/ daß er uns durch sein Blut erlöse.

Ihr habt mich nicht erwehlet; sondern ich habe euch erwehlet und gesetzet, daß ihr hingehet und Frucht bringet, und euere Frucht bleibe, auf daß, so ihr den Vater bittet in meinem Nahmen, daß ers euch gebe. Vers. 16.

Woher wirs haben/ daß wir Christi Freunde heissen und sind.

DA erkläret er selbst, wie er will verstanden haben, daß er gesagt hat: Ich heisse euch hinfort nicht Knechte, sondern meine Freunde, ꝛc. Diese Freundschafft, spricht er, daß ich euch meine Freunde heisse, habt ihr nicht von euch selbst, sondern daher, daß ich euch zuvor erwehlet habe zu Freunden, durch mein Leiden und Sterben, und erkenne euch für meine Freunde. Darum dürffet ihr nicht rühmen, als hättet ihrs um mich verdienet,

Durch Christi Erwehlen und Annehmen/ sind wir Freunde.

dienet, und wäret es wohl werth: Summa, durch mein Erwehlen und Annehmen heisset ihr Freunde, die ihr sonst von Art nichts anders denn eitel Feinde wäret, die weder von mir, noch von GOtt nichts wüsten; Nun aber Freunde seyd, allein daher, daß ich euch so lieb gewonnen, und so treulich gemeinet, daß ich euch erlöset und ins ewige Leben gesetzet habe. Und sollet auch dadurch Freunde bleiben, und meiner Freundschafft ewiglich geniessen; Allein, daß ihrs also beweiset, daß ich euch nicht vergeblich also gemeynet habe. Also wiederholet er und deutet, was diese Freundschafft sey: Denn in der Welt gehets nicht also; sondern da heist einer den andern seinen Freund, darzu er sich Gutes versiehet, und Gutes von von ihm zu empfahen gewartet; Nicht der, so nichts verdienet, nichts geben, helffen, oder wohl thun kan. Hier aber heissen diese Freunde, die ihm nie nichts zu gute gethan, ja nie erkennet haben; sondern die armen elenden Sünder, ja Gottes Freunde, deren Sünden und Tod er auf seinen Halß nimmt, ꝛc.

Freunde in der Welt/ sind gar ungleich gegen diese.

Vermessenheit falscher Heiligen/ verdammt hier Christus.

DAmit ist nun ja rein abgeschnitten und verdammt, alle Vermessenheit der falschen Heiligen, wieder GOtt, daß sie so viel thun und verdienen wollen, daß sie GOtt versöhnen und zum Freunde machen. Denn was thun solche anders, denn daß sie die Wahl anfahen, und wollen die ersten seyn? daß ihr Verdienst vorgehe, und seine Gnade hernach getrollt komme, und nicht er sey, der uns erwehlet, sondern wir ihn suchen, und uns zum Freunde machen wollen, daß wir rühmen mögen: Er habe Gutes von uns empfangen. Also thut alle Welt, Jüdische, Türckische, Päbstische Heiligen, so sich unterstehen durch ihre vorgehende Wercke, Gottes Gnade zu verdienen. Aber es heist: Ihr habt mich nicht erwehlet, ꝛc. Das ist, ihr seyd meine Freunde, nicht um euern, sondern um meinet willen. Denn so ihrs wäret um euernt willen, so müste ich euern Verdienst ansehen. Nu aber seyd ihrs alleine, von mir und durch mich: denn ich euch zu mir ziehe, und gebe euch alles was ich habe, daß euer Ruhm nichts anders sey, denn von meiner Gnade und Liebe, wieder euere und aller Welt Wercke und Verdienste. Denn ich habe mich nicht lassen finden von euch; sondern ich habe euch müssen suchen, und zu mir bringen, da ihr ferne und fremde waret von dem Erkänntniß Gottes, und laget im Irthum und Verdamniß, wie die andern. Nun ich aber bin kommen, und euch geruffen, aus dem Finsterniß, ehe ihr darum batet, oder etwas darum gethan habt; So seyd ihr meine Freunde, also, daß ihr von mir Gutes empfahet, und wisset, daß ihr alles habt umsonst und aus lauter Barmhertzigkeit.

Falsche Heiligen in aller Welt unterstehen sich Gottes Gnade zu verdienen durch vorgehende Wercke.

Da wir fremde und ferne von Christo waren/ hat er uns gesucht/ daß er uns zu sich brächte. Ephes. 2/ 11. 12. 13.

Verdienst/ davon die Mönche und alle Heuchler rühmen/ ist Lügentheidung.

LAß nun hingehen, Mönche und alle Welt, und von ihrem Verdienst rühmen und wehlen, so lange sie wollen; so höreſt du hier, daß er spricht: Ihr habet mich nicht erwehlet, sondern ich habe euch erwehlet, und will nicht von euch erwehlet seyn. Und die gantze Schrifft, solch unser Wehlen (vor und ohne GOttes Gebot) straffet und verdammet. Wie die Jüden auch thaten, welche richteten ihren Gottesdienst an, von ihnen selbst erwehlet und ausgesondert für allen andern, die GOtt geordnet und gesetzet hatte, und schrieben drauff den Titel: Das ist der auserwehlete Gottesdienst; Hier wollen wir GOtt finden, versöhnen, und Gnade erlangen. Also thaten sie in allen Stücken, gegen GOtt, daß sie wolten allezeit den ersten Stein legen, und wehleten, was er ihm solte gefallen lassen; Da stifteten sie so viel Räucherns und Opfferns, in allen Gründen, und auf den Bergen, wo etwan ein grüner Wald, oder sonst ein lustiger Ort war, und rühmeten: sie hätten allda den rechten GOtt gefunden, und müste ihnen gnädig seyn: O wie zuscholten sich die lieben Propheten mit dem Volcke über diesem schändlichen Laster! Als Esai. am 66. Das ists, das sie erwehlet haben, in ihren Wegen, und ihre Seele hat Gefallen an ihren Gräueln. Und Esa. am 1. Ihr müsset zuschanden werden über dem, darzu ihr Lust habt, und das ihr erwehlet. Und am 66. spricht er: Es gemahnet mich eben, wer solch erwehlet Opffer oder Gottesdienst thut, als der Säu-Blut opfferte; wer ein Schaaf opfert, als der einem Hund den Halß bräche; wer einen Ochsen schlachtet, als der einen Mann ermordet, ꝛc.

Gottesdienst der Jüden/ von ihnen selbst erwehlet/ ꝛc. darüber sie die Propheten verfolgten/ die darum strafeten.

Jes. 66/ 3.

Jes. 1, v. 29.

Daß solche selbst erwehlete Heiligkeit, für ihm nichts anders ist, denn eitel Mord und Lästerung, oder Verleugnung GOttes: Denn er will schlechts nicht haben, daß wir sollen fürmahlen und wehlen, was ihm wohlgefallen soll; Wie bishero wir Mönche auch gewehlet haben, wie wir GOtt wolten finden, daß er uns gnädig werde: O wenn ich in ein Kloster gehe, dachte ich, und in der Kappe und Platte GOtt diene, so wird er mir lohnen, und mich willkommen heissen. Also ist das gantze Pabstthum durch und durch eitel Gottes Ungehorsam und Feindschafft: Denn sie sind so rasend und tolle, daß sie schlecht nicht wollen ihn lassen anfahen, so er sie suchet und erwehlet durch sein Wort, und ihnen anbeut alle seine Gnade und Freundschafft, durch seines Sohnes Leyden und Sterben; Sondern alles verachtet und zurücke geschlagen, wollen sie den Ruhm und Vorzug haben, daß er soll unserer Gnade leben, und nach unserm Wehlen machen.

Selbst erwehlete Heiligkeit/ ist für Gott nichts anders/ denn GOtt lästern und verleugnen.

So setze den Götzen zu Rom der Teufel ein/ an meine Statt.

NUn das ist der Kampff in der Welt von Anfang an gewesen, und wird auch wohl bleiben bis zum Ende. Denn Cain wolte auch also GOtt wehlen, wie er ihn haben wolte, daß er solte sein Werck und Opffer, und nicht seines Bruders, ansehen. Diesem hat hernach allzeit die Welt gefolget, bis auf diese Stunde und ist nicht zu wehren; sie kan nicht anders thun, den diesen Spruch umkehren, und mit der That sagen; Ich will nicht von GOtt erwehlet seyn,

Die Welt kehret diese Worte Christi: Ihr habt mich nicht erwehlet/ lästerlich um.

sondern ich will ihn zuvor erwehlen. So tan und will ers auch nicht leiden, und kehrts auch um: Ihr könnet und sollet mich nicht erwehlen; Es soll nicht gehen, wie ihrs erdencket, sondern wie ich will: Ich will euer HErr und Meister seyn, und nicht von euch gemeistert werden.

Menschen wehlen hat GOtt in der Schrifft überall verboten Coloss 2/18. und 23.

Darum hat er allenthalben in der Schrifft solch wehlen, ohne und wider sein Gebot, verdammt und verworffen. Und auch S. Paulus dem Laster sehr feind ist, wie er Coloss. am 2 sagt: Lasset euch niemand das Ziel verrücken, der nach eigener Wahl einher gehet in Demuth und Geistlichkeit. Item, Welche haben einen Schein der Wahrheit, durch selbst erwehlete Geistlichkeit und Demuth, &c. Also hat er künfftige Mönicherey beschrieben, daß sie würden aufbringen eitel selbst erwehlete Gottesdienste und dieselbigen so aufmutzen und schmücken: Ich meyne es gut, und thue es GOtt zu Liebe und zu Ehren; Darum wird es ihm gefallen, und mir gnädig seyn. Ja, solchen ist er zweymahl feinder, denn andern. Denn er wills selbst anfahen uns zu sagen, was da soll heissen, ihm gedienet: Gleich wie er das Jüdische Volck aus Egypten selbst beruffen, und ihnen die zehen Gebote gegeben hat, was sie thun und lassen sollen, auf daß sie ihnen nicht selbst solten erdichten oder abmahlen, wie sie ihm dienen solten.

GOtt will uns anzeigen/ wie wir ihm dienen sollen.

Demuth/ so die Christen haben müssen/ nemlich daß sie bekennen und von Hertzen dafür dancken/ daß sie Christus erwehlet habe.

Darum spricht er nun hier: Thut mir nur allen Ruhm hinweg: als hättet ihr mich erwehlet; sondern hänget mir an: Als, daß ihr zu erst mich lasset euch erwehlen, und höret, was ich euch sage, damit nicht ihr, sondern ich den Ruhm habe, daß ichs euch verdienet habe, durch mein Blut und Sterben. Also hat er ihnen die Demuth aufgeleget, so die Christen haben müssen, weil sie die hohe Ehre und herrlichen Ruhm haben, daß sie Freunde Christi und GOttes heissen; daß sie dennoch wissen und nicht vergessen, woher sie Freunde sind, und in der Bekäntniß bleiben, daß nicht sie solches verdienet oder erworben, sondern ihnen aus lauter Gnaden des HErrn Christi geschencket ist. Solchen Freund solte man doch billich lieb und werth haben, und in allen Ehren halten, der da nichts von uns nimmt noch fordert, sondern allein uns giebt und schencket.

Der Teufel verkehret und verderbet alles/ was gut ist.

Thuts doch die Welt sonst gerne, daß sie ihr läst wohl thun, und nicht gerne giebet; Warum thut mans denn allhier nicht? Auf Erden nehmen wirs von jederman gerne an, da kan uns niemand zu viel thun; Aber weil er uns vom Himmel herab alles Gutes will geben, da wollen wirs nicht annehmen. Hier wollen wirs umkehren, und dem armen Mann, unserm HErrn GOtt gutes thun, von dem wirs sollen empfahen: Da bauet, stifftet, und opffert man mit Hauffen, giebt und thut, was man geben und thun soll, daß wir nur mögen rühmen unsern Gottesdienst. Aber wiederum, da wir geben und gutes thun sollen, nemlich, dem Nähesten, so unserer Hülffe bedarff; da wollen und können wir nichts geben noch thun. Summa, von ihm wollen wir nichts nehmen; andern wollen wir nichts geben; das ist je eine schändliche, leidige Plage vom Teufel, über das menschliche Geschlecht geführt, der alles verkehret und verderbet, was da gut, recht, und göttlich ist.

Ein Christ soll alles von oben herab empfahen/ was zur Seeligkeit noth ist.

Darum, weil die Welt ein solch Früchtlein ist, soll sich ein Christe also lernen drein schicken, daß ers auch gegen die Welt umkehre, nemlich, daß er von oben herab alles empfahe, was er zur Seeligkeit haben soll; und darnach von unten wieder ausgebe, gegen dem Nähesten. Denn von ihm haben wir Gutes genung, beyde, ewig und zeitlich, daß wir auch leichtlich dem Nähesten können helffen: Aber das ist die Klage, daß man sich leider wenig dran kehret, und je mehr man prediget, je ärger die Welt wird, lebet und thut, als wolte man GOtt zum Trotz böse seyn. Es reisset täglich weiter mit allerley wilden, wüsten Leben, daß kein Regiment, Zucht, Furcht noch Scheu mehr bleibet. Wohlan, GOtt läst immer schreyen und predigen; Aber wenn auch der Apffel reiff ist, so muß er fallen. Und zwar ist bereits die Strafe und Plage angegangen: und wo es nicht anders will seyn, so mögen wir Christen uns drein schicken, daß wir mit ihnen leiden. Aber doch uns ohne Schaden, so dem Worte gegläubet, und der Welt geprediget haben; sie aber mögen sehen, wo sie bleiben: denn sie ja nicht zu klagen haben, daß es ihnen nicht gesaget sey, &c.

Wer siehets aber? Aber wer blind ist/ kan nicht sehen.

Weiter spricht er: Und ich habe euch gesetzet, daß ihr hingehet, und viel Früchte bringet &c. Da wiederholet er, das er droben gesaget hat: Ihr seyd meine Freunde; Das ist, die Leute, so von mir erwehlet sind, und von mir alles gutes empfahet, &c. Aber nicht hat es die Meynung, daß ihr darum gar nichts thun sollet, oder leben, wie es euch gelüstet. Wohl ists wahr, dazu dürffet ihr nichts, daß ihr Vergebung der Sünden, und ewiges Leben, für euch erlanget, das habt ihr alles durch mich. Weil ihrs aber habt, sollet ihr gleichwohl solches äusserlich zeigen und zeugen durch die Liebe gegen dem Nächsten, auf daß euer Leben ein Wahrzeichen sey, daß ihr an mich gläubet. So ihr das thut, so ist die Freundschafft recht und wohl angelegt, daß ich nicht vergeblich für euch mein Blut vergossen habe. Wo nicht, so wisset, daß ihr mein Blut und Wohlthat nicht recht empfangen habt.

Warum wir unsern Nächsten lieben sollen.

Denn darzu habe ich euch erwehlet, und solches alles an euch gewandt, das ihr viel Früchte bringet, und also lebet, daß man sehe, daß ihr recht meine Jünger seyd. Nicht dürfft ihrs darzu, daß ihr dadurch Sünde tilget; Denn das ist euch zu hoch, und gehöret allein meiner Erwehlung und Freundschafft: Sondern darzu solt ihrs thun; Erstlich, daß GOtt dadurch geehret und gepreiset werde, und euern Gehorsam erzeiget; Darnach dem Nächsten zu Gute und Besserung, damit man sehe, daß ihr recht gläubet, und zu Christo gehöret. Das wird geschehen aus den Früchten, so sie heraus brechen, daß man siehet, du seyst ein freundlicher, wohl-

wohlthätiger, gedultiger Mensch, der niemand Leid noch Schaden thut.

Christus heisset uns zu dem Nächsten gehen/ nicht gen Rom.

DAs heists nun: Daß ihr hingehet, und viel Früchte bringet. Nicht gen Rom oder Jerusalem, dürffet ihr gehen, sondern zu dem Nächsten: daß ihr nicht stille sitzet ohne Frucht und Werck; sondern euch öffentlich erzeiget, daß andre Leute euer geniessen, und auch darzu kommen, durch eure Predigt, Bekäntniß, Dienst und Hülffe: Denn dabey kan man sie sehen, daß euer Glaube recht ist, da wird man gewißlich nichts um des Evangelii willen wagen, thun, noch leiden; Wo aber solcher Mensch ist, der um Christi willen waget, Leib, Gut und Ehre, und jederman auch gerne darzu bringen wolte, dem Nächsten treulich dienet, gleich und brüderlich mit ihm handelt, das ist ein gewiß Zeichen, daß er ein rechter gläubiger Christ ist.

Früchte des Geistes/ und Wercke des Fleisches/ sind offenbahr/ Gal. 5/19.20.21,

Denn die Früchte sind offenbahr genung, daß man wohl kan wissen und erfahren, was des Geistes oder Fleisches Wercke sind, wie S. Paulus spricht, Gal. am 5. Offenbahr sind die Wercke des Fleisches, ꝛc. Es ist nicht heimlich, und darff keines hohen Verstandes darzu; sondern gnug am Tage, daß mans wohl sehen und greiffen kan. Denn die Wercke der Liebe, item, bekennen und predigen, können nicht so verborgen seyn, wie der Glaube zwischen GOtt und uns allein; sondern gehen unter den Leuten, daß jederman sehen und hören muß, und sagen: Der hat diß und das gethan, oder gelitten, um des Evangelii willen, ꝛc. Solche Früchte sollet ihr, spricht er, immer mehr und mehr bringen, daran man erkennen möge, daß ich euch erwehlet habe: Und solche Früchte, die da bleiben oder ewige Früchte sind, so auch in jenem Leben, von GOtt gepreiset, und in allen Ehren leuchten werden.

Früchte der Gläubigen.

Grosse Ehre und Herrlichkeit/ so die Gläubigen in Christo haben.

SJehe, das ist nun die grosse Herrlichkeit, so die Christen durch Christum haben; Erstlich, daß er sie durch sein Wort beruffen und erwehlet hat, daß sie sollen seine liebe Reben seyn, und alles haben, was er erworben hat, Sieg und Herrschafft, wider Sünde, Tod, und des Teuffels Gewalt. Zum andern, daß wir auch sollen seine Diener seyn, und sein Reich helffen ausbreiten, viel gutes schaffen und thun; Welches er heisset viel Früchte bringen, und solche Früchte, die da ewig sollen bleiben, und für GOtt bestehen: ob sie wohl vom Teufel angefochten, und von der Welt gelästert und verfolget werden. Zum dritten, setzet er nun noch eines darzu, und spricht: Auf daß, so ihr den Vater bitter in meinem Nahmen, daß ers euch gebe. Das ist auch ein Stücke, ja die Krafft und Folge seiner Erwehlung. Deñ die Gnade haben wir in Christo, daß nicht allein wir durch ihn Gottes Freunde werden, und ihn zum Vater überkommen; sondern auch darzu erwehlet sind, daß wir mögen von ihm bitten, was wir bedürffen, und gewiß seyn sollen, daß es soll uns gegeben werden.

Krafft und Folge unserer Erwehlung in Christo.

Immerdar haben wir Anfechtung vom Teufel/ von der Welt und unserm Fleische: da kan und will GOtt Rath schaffen/ wenn wir ihn anruffen/ im Nahmen Christi.

Immerdar haben wir Anfechtung, Widerstand, und Hinderniß müssen leiden, und allezeit viel Schwachheit und Gebrechen bleibet, beyde bey uns und andern, daß es nicht gehet, wie es gehen soll; So ist uns Noth um Stärcke, Hülffe und Rettung zu ruffen, in allem so uns anliegt und dränget: Wie uns das Vater unser, so Christus uns zu beten gelehret, gnugsam zeiget. Und haben den Trost, daß unser Gebet nicht soll vergeblich seyn, sondern bey GOtt angenehm ist, gewißlich erhöret und gegeben wird, was wir haben sollen: So wir allein im Glauben auf den Nahmen Christi beten. Und sind also durch ihn, zu dem Priesterlichen Amte geweyhet, daß wir frölich sollen und mögen für GOtt treten, und beyde, unsere und anderer Leute Noth für ihn tragen, und seiner Verheissung nach gewißlich gewarten, daß, was wir bitten, soll erhöret und ja seyn; wie wir im folgenden Capitel, von dem Gebete weiter hören werden.

Christen sind Priester.

Das gebiete ich euch, daß ihr euch untereinander liebet. So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, ꝛc. Vers. 17. 18.

DA wiederholet und beschleust er das Wort und Gebot, so er ihnen hat fürgehalten, dadurch die Christenheit sich an einander halten muß, wo sie soll bleiben, und welches das Wahrzeichen ist, daran man erkennet, welche recht gläubig oder Christen sind: Denn er dringet darauf, daß er gesehen hat, wie viel falscher Christen seyn würden, die sich des Glaubens rühmen mit trefflichen Worten, und grossen Schein, und doch nichts dahinter seyn würde. Denn gleich wie es dem heiligen Nahmen Gottes gehet, welches der alleredelste Nahme ist, und doch am allermeisten geschändet und mißbraucht wird, zu aller Falschheit und Boßheit; Item, wie der Nahme der Christenheit oder Kirche, und alles was heilig ist, mißbraucht und fälschlich geführet wird: Also muß auch der Nahme, Glaube und Liebe, und gute Wercke, herhalten, zu falschem Schein und Schanddeckel: Denn der Teufel will nicht so schwartz seyn, als man ihn mahlet, sondern daher leuchten, in dem schönen Kleide, Gottes Wort, Christlicher Kirche, Glaube, Liebe, ꝛc. Darum lehret er uns also darein richten, daß nicht gnug ist, ob man viel rühmet vom Glauben und Christo; sondern daß man muß nach den Früchten sehen. Denn wo sich dieselben nicht erzeigen, oder das Widerspiel sich erzeiget, da wird gewißlich nicht Christus, sondern nichts denn ein blosser, falscher Nahme seyn. Darum muß man zu solchen sagen: Den schönen herrlichen Nahmen höre ich wohl, welcher ja ist edel und aller Ehren werth; Aber wer bist du? Gleich wie der Besessene, Actor. am 19. zu den Beschwährern, so den Nahmen JEsu, den St. Paulus, predigte, führeten, saget: JEsum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl: Wer seyd ihr aber? Actor 19/15,

Mißbrauch des Nahmens Gottes/ und der Kirchen.

Wo Früchte nicht folgen/ ist's vergebens viel vom Glauben rühmen.

Ja,

Wo der Glaube ist/ da erzeiget er sich gewißlich mit der That.

JA, sprichst du, macht doch der Glaube gerecht und seelig, ohne Wercke? Ja, das ist wahr; Wo ist aber, oder wo bleibet er? Wo beweiset er sich? Denn es muß je nicht so ein faul unnütze, taub, oder erstorben Ding seyn; sondern ein lebendiger, fruchtbarer Baum, der mit Früchten herausbricht. Darum ist das der Unterscheid und Probe, unter dem rechtschaffenen und falschen oder gefärbten Glauben, daß, wo der Glaube wahrhafftig ist, da erzeiget er sich auch mit dem Leben. Aber der falsche führet wohl denselbigen Nahmen, Wort und Ruhm; es folget aber nichts hernach.

Warum Christus diß Gebot/ uns untereinander zu lieben/ wiederholet.

Er treibet aber nicht allein die Vermahnung oder Gebot; sondern tröstet sie auch darzu, und führet solches in die gantze Welt. Diß Gebot, daß ihr euch untereinander liebet, spricht er, wiederhole ich darum: Denn ihr meine Apostel und Jünger, werdets also finden, auch bey und unter denen euern, daß man euch wird feind seyn, daß ihr euch werdet wundern, und sagen: Meynete ich doch, es solte eitel Liebe und Eintracht unter uns seyn, wie unser Evangelium lehret; ꝛc. Woher kommt denn solche Trennung, Zwiespalt, Haß und Feindschafft? Darum sage ich euch solches, daß ihrs zuvor wisset, und euch darzu schicket: Wollet ihr meine Jünger seyn, so erweget euch des, und gebet euch gütlich drein, daß nichts anders daraus wird, ihr müsset dahin geworffen seyn, und stecken bleiben, weil ihr hier seyd, daß euch die Welt hassen wird. Darum sehet, daß ihr desto fester an einander haltet, durch die Liebe, und nicht euch lasset abschrecken noch von mir reissen; Ob ihr gleich der Welt Gunst und Huld verliehret, und viel Freunde müsset fahren lassen, um meinet willen, ꝛc.

Ursache/ warum uns der Teufel uñ seine Braut/ die verdammte Welt feind sind.

UNd hier siehe, wie er die Welt abmahlet, und stellet eine klare Definition, was die Welt sey. Wir schreyen und klagen über Pabst, Bischöffe, Tyrannen, ja auch Bürger und Bauern, daß sie uns feind sind; was ist doch die Ursache, oder was haben wir ihnen zu Leyde gethan? Was thut ein armer frommer Dorff-Pfarrherr seinen Bauern oder Junckherrn? Warum sind sie uns denn alle so mördlich feind? Deñ es ist wohl und billich zu wundern, weil sie ja uns nicht darum feind sind, auch nicht uns Schuld geben, daß wir Ehebrecher, Räuber, Mörder oder böse Buben seyn, welcher sonst die Welt voll ist. Aber das ist die Ursache, spricht er, daß ihr mich lieb habt, und von mir prediget. Womit habe ichs verdienet, (auf daß ich auch mich ein wenig rühme,) daß mir der Pabst und seine Rotte feind ist, und mich gerne zur Welt ausjagete? Ohn allein damit, daß ich Christum predige. Warum schweige ich nicht stille, oder predige wie zuvor, von Ablaß, Wallfahrt, Heiligendienst, Fegfeuer, Messen-Marckt; so könte ich auch Gunst und Freundschafft behalten? Aber weil wir wollen das Evangelium und Christum predigen. Wolt ihr daran, spricht der Teufel, so will ich euch auch die Suppe versaltzen, und so zurichten, daß es euch nicht schmecken soll.

Wie es unter des Pabsts Regiment/ da des Teufels Lügen gepredigt wurden/ gestanden habe.

Da der Pabst regierte durch die gantze Christenheit, da war warlich ein fein Regiment für die Welt, da hielte man seine Prediger in Ehren, und konte allen Mönchen und Pfaffen gnung zuwerffen, musten darzu Bauer, Bürger und Adel von ihnen leiden, daß sie ihnen Weib und Töchter beschlieffen, und sie darzu würdiger, lieber Herr heissen, und über sich an ihre Tische setzen; Und war doch nicht einer, der da etwas sagte von Christo, und rechtem Trost der Gewissen: Ja es war schier eine Schande, den Nahmen JEsus, auf dem Predigtstuhl, ausgenommen in der Paßion, oder im Text des Evangelii, zu nennen, sonst ward nichts, denn eitel Aristoteles und Heiligen Legenden gehöret. Da hatte die Welt Friede, da ward kein Pfaff verjagt, sondern wurden in allen Ehren gehalten, durffte ihnen kein Läye ein Haar krümmen, oder musten alle Menschen Bann und Interdict über sich gehen lassen; Nun aber, so man Christum prediget, da will ich erwecken, dachte der Teufel, alle Bischöffe, Fürsten und Herren, ja dein eigen Kirchspiel darzu, daß sie dir feinder werden, denn keinen Menschen auf Erden. Und gehet recht also, wie die Welt thun soll. Denn wer wolte dem nicht feind seyn, der das Brod Semmel, und seine Mutter, liebe Frau heisset? Das ist eine grosse Sünde; Aber die ist viel grösser, daß einer so ein lästerlicher Mann ist, und JEsum Christum darff unsern HErrn heissen, die ist nicht mehr zu leiden, sondern muß mit Schwerd, Strick, Feuer und Pulver gestraft und getilget werden.

Grosse Sünde/ um welcher willen die Welt den Lutherischen Ketzern feind ist/ ꝛc. das Leben nicht gönnet.

DArum sollen wir uns nicht wundern, ob uns alle Welt feind ist, so wir Christum predigen; denn wir verdienens auch. Denn höreſt du nicht, daß die Welt ihn nicht will sehen, noch hören? und ist allen todt feind, die von ihm wollen sagen. Warum schweigen wir nicht stille, oder predigen des Teufels Stanck und Lügen, oder schänden ihnen Weib und Kinder? So liessen sie uns doch mit frieden, gäben uns Geld und Gut darzu, und liessen sich plagen und schinden bis auf den Grad. Nun aber sind sie uns billich feind, daß wir unsern Schweiß, Leib und Leben daran setzen, daß wir ihnen möchten gen Himmel helffen. Das soll der Danck und Lohn seyn, den wir von ihnen sollen verdienen; Denn wir wollens auch so haben. Siehe, das ist die Welt, von Art und Natur, eine solche fromme zarte Frucht, daß sie nicht leiden will noch kan, daß man ihr gutes thun und helffen will: sonderlich so man ihr von diesem Heyland Christo saget. Das müssen die Christen wissen und gewohnen: Denn sie thut auch also in weltlichem Regiment; wie auch die Heyden hoch geklaget haben, über der Welt Untreu und Undanck, haben auch feindlich darum gezürnet, und getobet, mit Ungedult und Rachgier.

Was für eine fromme zarte Frucht die Welt sey.

Es schreiben die Griechen von einem Bürger zu Athen, der hieß Timon, der hatte der Stadt gedienet, und geholffen mit Leib und Gut,

Timon/ ein Bürger zu Athen.

Gut, daß er drüber verarmet. Da er nun nichts mehr hatte, hätten sie ihn nicht mehr angesehen, sondern spotteten sein, und thäten ihm alle Schalckheit. Da ward er auch ungedultig, fieng an zu fluchen und toben: Nun diene den Leuten der leidige Teufel; Wenn ich auch einen sähe ins Feuer fallen, und könte ihn heraus reissen, so wolte ich Werg, ja Oel und Pech zuwerffen, daß es nun mehr brennete: Und ward aus solcher Ungedult, so gar ein Unmensch und unsinniger Kopff, daß niemand konte mit ihm umkommen. Also thut Fleisch und Blut, wenn es für die Liebe und Wohlthat, soll Undanck und Feindschafft zu Lohn haben: Denn es thut zu wehe, und kans nicht ertragen. Es ist keiner so geringe, wenn er seinen Knecht ein Handwerck gelehret, und darzu ihn selbst gespeiset und gekleidet hätte, und er ihn zu Lohn verachtet und spottet, der nicht würde sagen: Dem, und nimmermehr keinen geholffen; hätte ich mein Geld dafür in die Elbe geworffen, oder in die Erde vergraben.

Solches richtet der Teufel zu, wenn jemand denen Leuten aufs höchste gedienet und geholffen hat, so hetzet er sie wieder ihn, daß sie ihm keine Freundschafft wider thun, und er ihm nur Feinde gekaufft, wie Jesus Syrach am 29. Capitel sagt, und eine Schlange in seinem Busem aufgezogen hat. Wiederum richtet er das auch an, daß er die Leute müde und verdrossen macht, daß um solches Undancks und Boßheit willen, auch keiner kein Gutes thun und niemand helffen will, und eitel solche Timones werden. Daher auch solch Sprichwort kommen: Das Brod, so man fremden Hunden und fremden Kindern giebt, das ist verlohren. Das suchet er, wo er siehet, daß du wilst dem Nächsten gutes thun, und dein Guth wohl anlegen, so will ich dirs, spricht er, wohl versaltzen, und sauer gnung machen, so kan es denn die Natur nicht leiden. Also wird die Liebe und Wohlthat gestopfft, auch in den aller feinesten und höhesten Leuten; Denn gar wenig sind, die es können ertragen, so sie sollen das beste thun bey Landen und Leuten, und nichts dafür empfahen, denn lauter schändlichen Undanck, Haß und Neid. Das hat auch Mönche gemacht, so von den Leuten in die Wüsten gelauffen sind, daß sie solche Boßheit nicht haben sehen noch leyden können.

Sprach 29/ 8.

Sprichwort.

Sorge und Treue eines frommen Christlichen Pfarrherrn.

Nun solches geschicht in weltlichen Sachen, in Städten und Häusern, unter Nachtbarn und Freunden: aber vielmehr und schwehrer in Geistlichen Sachen, da ein Pfarrherr oder Seelsorger meynet seine Pfarrkinder mit allen Treuen, muß für sie wachen und sorgen, und so viel tragen, daß ihm Leib und Leben, und Hertze wehe thut, und soll nichts mehr damit gewinnen, ohne daß man niemand so feind ist, als ihm. Nun, was soll man denn thun? Soll mans um der Welt Boßheit willen thun und lassen, so müste man nimmer kein Gutes thun? Also auch hier; solte man der Vernunfft folgen, so müste man sagen: Wohlan, wolt ihr Gottes Wort nicht haben, so gebe euch GOtt den Pabst mit allen Plagen. Wolt ihr das Evangelium nicht hören, so höret vom Ablaß und aller anderer Teuscherey: Wolt ihr der lieben Tauffe nicht, so laufft ins Kloster: Wilst du nicht dem Nächsten gutes thun, so fahre hin, kauffe Messen, und laß dich ums Geld, Leib und Seele betrügen, und habe dir das höllische Feuer darzu. Nein, nicht also, denn das suchet der Teufel damit, daß er uns von guten reisse, und der Welt Boßheit gleich mache, damit wir alle untereinander eitel Teufel würden.

Des Teufels Haß und Grimm und der Welt Boßheit/ sollen wir uns nicht lassen überwinden.

Darum lehret und vermahnet Christus allhier, daß wir bey Leibe nicht ungedultig werden, noch uns der Welt Boßheit überwinden lassen, sondern immer fort fahren, und wissen, daß wir solchen Haß müssen tragen um seinet willen. Als wolte er sagen: Wenn ihr falsche Prediger wäret, so würden sie euch auf den Händen tragen. Weil ihr aber von mir prediget, so ist der Teufel mir und meinem Nahmen so feind, daß er wird an euch setzen und hängen, alles was er vermag in der Welt, und dürffet euch keiner Gnade, noch Freundschafft versehen. Wohlan, das ist für unsere Person noch alles nichts. Denn was wollen wir klagen, wir armen Tropffen, welche nicht allein durch die Predigt von Christo der Welt Zorn verdienen, sondern auch um unser Person willen, so wir ohne das, mit unsern Sünden wohl verdienet, daß wir zum Teufel in der Hollen Gluth geworffen würden. Darum geschicht uns kein Unrecht, ob der Teufel und alle Welt uns plaget; sondern gehet auf beyden Seiten recht, beyde unsers Amts (welches doch nicht unser, sondern Christi ist) und unserer Person halben. Und wird also mit uns abgerechnet, beyde unserer Sünde halben, daß wirs für uns wohl verdienet haben, und noch verdienen; und dazu des Amts halben auch, weil wir der Welt predigen und helffen wollen. Denn sie sollen ihren treuen Dienern keinen andern, denn solchen Lohn geben.

Ob uns gleich der Teufel und alle Welt verfolget/ ꝛc. geschicht uns kein Unrecht.

Aber das ist erst die rechte gräuliche Feindschafft, davon er hier saget: So euch die Welt hasset, so wisset, daß sie mich vor euch gehasset hat, daß man dem lieben Heyland, und HErrn Christo, Gottes Sohn, selbst so bitter und mördlich feind ist. Und das thut nicht allein der gemeine Hauffe der Welt, oder die fremden Heyden, sondern sein liebes Völcklein und Brüderlein, sein eigen Blut und Fleisch, und eben die, so da Christen wollen heissen, und sich sein rühmen. Nun ist er für seine Person unschuldig, und hats ja nicht verdienet, daß ihm solte etwas wiederfahren. Ja die Welt ist auch sein nicht werth, ob sie ihn gleich allezeit auf den Händen trüge. Darzu ist er nicht allein für sich selbst heilig und unschuldig, sondern hat auch durch sein Amt so viel an die Welt gewandt, mit seinem theuren Blute, die armen Leute von Sünden und Tod zu retten, daß sie ihm solche Liebe und Gnade mit keinem Danck bezahlen kan. Für solche

Daß die Welt aber Christum hasset/ der ihr von des Teufels Gewalt/ und ewigem Tode helffen will/ das ist erst überaus erschrecklich. Da siehet man wie ein mächtiger/ listiger Geist/ der Teufel ist/ der die Leute so blenden und verstocken kan/ daß sie meynen/ sie thun wohl/ ja Gott einen Dienst daran/ wenn sie Christum und die Seinen hassen.

Wohl-

Wohlthat, daß er sie nicht will lassen in Abgrund der Höllen fahren, sind sie ihm so feind, daß sie nicht können aufhören, ehe sie ihn gecreutziget, und seine Christen umbracht haben. Warum haben die Römer die heiligen Märtyrer so gräulich ermordet? Denn daß sie durch ihre Predigt von Christo wolten ihnen helffen, von allem Unglück, Teufel und Hölle?

Märtyrer von Römern ermordet.

Wer kan nun das mit Worten erreichen, oder mit Gedancken erlangen, was die Welt sey? Was kan man anders von ihr sagen, denn daß sie muß seyn ein Hauffen Volcks, besessen mit hundert tausend Teufeln. Weil sie nicht allein uns arme Sünder hasset, so wir doch ihr dienen mit Leib und Leben umsonst; sondern vielmehr den HErrn selbst, der für sie gestorben und sein Blut vergossen hat, daß er sie erlösete. Was sind wir gegen dem? Denn ob wir wohl ihr predigen und alles gutes thun; doch sind wir noch nicht die, so für sie gestorben, sondern solches allein von Christo predigen und rühmen. Darum ists ja nicht zu ermessen, welch ein Teufels Laster das sey, daß man Christum hasset und feind ist, und sehens doch täglich für Augen. Sonst würde es kein menschlich Hertz nicht gläuben, ꝛc.

Höre das schöne Lob und herrlichen Ruhm der Welt.

Darum hat auch Christus nicht umsonst seinen Aposteln und Predigern befohlen, da er sie aussendet zu predigen, Matth. am 10. **Wo euch jemand nicht annehmen wird, noch euer Wort hören, so gehet heraus von demselben Ort oder Stadt, und schüttelt auch den Staub von euern Füssen.** Das hat er ohne Zweiffel aus grossem Zorn geredet, daß sie nicht allein sollen keinen Heller von ihnen nehmen, sondern auch kein Stäublein an den Schuhen lassen, das sie nicht ihnen wieder gäben. So gar sollen sie nicht werth seyn, daß er etwas von ihnen genommen hätte. Und setzet ein überaus schrecklich Urtheil dazu: **Warlich ich sage euch, es wird dem Lande, derer von Sodoma und Gomorrha trächlicher ergehen am Jüngsten Gericht, denn solcher Stadt.** Ist es aber nicht ein recht billich Urtheil, daß man den lieben Mann läst so gar umsonst alle seine Gnade und Wohlthat anbieten, und für die Thür tragen, und so lästerlich dazu spottet, schmähet, und schändet, und allen Haß und Feindschafft erzeigt?

Schrecklich Urtheil über die Verächter des Worts. Matth. 10/ 14.

Das ist nun zu Trost gesagt denen Aposteln und allen, so Christum predigen und der Welt helffen sollen, daß sie sich des nicht wundern, noch darum zörnen, sondern in ihrem Hertzen also sagen, wie hier Christus spricht: Hätten sie Christum nicht zuvor gehasset, so würden sie mich auch nicht hassen. Weil sie aber den hassen, der für sie gestorbē ist, was ists Wunder, daß sie mir feind sind; was bin ich gegen diesem HErrn? Denn mir widerfährets billich, als durch zweyerley Recht. Erstlich, daß ichs für meine Person, als ein Sünder, wohl verdienet. Zum andern, daß ich ein Diener bin des HErrn, dem die Welt feind ist; Und weil er muß solche Feindschaft selbst leiden, so soll es mir auch nicht besser gehen. Aber die Welt soll auch nicht werth seyn, daß wir ein Stäublein von ihr nehmen. Und ob sie es verachtet und dazu spottet, so wirds doch einmahl dazu kommen, da sichs finden wird, was beyde ihr und uns widerfahren soll. Uns darff niemand Rechenschafft dafür geben; aber an jenem Tage werden sie das Urtheil hören, das ihnen allzuschwehr und unerträglich wird seyn.

Trost für die / so Christum predigen und bekennen.

Wohlan, es ist gräulich und schrecklich genung gemahlet und gezeiget, daß sich das Hertz im Leibe möchte dafür entsetzen, daß die Welt soll so schändlich böse und voll teuflisches Hasses und Bitterkeit seyn gegen die, so ihr helffen und alles Gutes thun, auch in weltlichen Sachen. Nun solte der Teufel die Welt regieren, so die keinen Danck verdienen, so sie bey Friede und Recht, Guth und Ehre schützen und vertheidigen, sondern nur Feindschafft dafür erlangen. Wenn sie solche Herrn hätte, die nur unter ihnen rumorten mit Würgen und allen Plagen, wie der Storch unter den Fröschen, so müsten sie sich tücken und froh werden, daß sie Friede hätten. Wo sie aber Schutz und alles Gutes haben, unter frommen Herren und Fürsten, die können sie nicht leiden, sondern trachten und dencken, wie sie ihr loß werden. Aber die verdienen vielmehr Haß und Verfolgung, die der Welt in viel grössern helffen und dienen, nemlich, daß sie von Sünde, Tod und Teufels Gewalt ledig und selig werde. Die schlage nur rein zu tode, je ehe je lieber; denn sie sind schlechts nicht zu leiden. Aber wenn ein Hauffen Spanier oder Türcken kämen, die ihnen durch die Häuser liefen, plünderten und raubeten, verheereten und verbrenneten was sie hätten, oder falsche Lehrer und Teufels-Rotten, die sie stracks zum Teufel, und in allen Irrthum führeten, das wolten sie haben, da musten sie dazu Deo Gratias sprechen.

Teuflischer Haß und Bitterkeit der Welt.

Wie vor 15. Jahren zu Münster.

Darum ist für die Welt nichts bessers, denn des Pabsts und Türcken Regiment. Denn der Türcke weiß fein beyde, die stoltzen Bäuerlein und Jünckerlein zu räuffen, daß sie demüthig und gehorsam werden. So weiß der Pabst fein die Gewissen und Seelen zu plagen, und dem Teufel in Rachen zu führen. Solche soll man der Welt schicken, wie ihr auch wiederum wird widerfahren.

Regenten / so die Welt soll haben.

Darum last uns doch dafür hüten, daß wir nicht erfunden werden, als der Welt Gliedmaaß. Denn da ist nicht anders, denn der Teufel selbst mit der gantzen Hölle, die da nicht will hören, daß man ihr von Gottes Gnaden, Christi Leiden und Sterben, oder vom ewigen Leben sage, sondern nichts kan leiden, denn daß man sie zur Hölle führe, und nehme ihr beyde, den Himmel, Leib u. Gut dazu. Das heissen auf Teutsch, Leute, die voller leibhafftiger Teufel sind. Darum müssen wirs uns nicht verschmähen, noch faul thun lassen, daß man uns feind ist dafür, daß wir recht und wohl regiert, oder die Wahrheit gesagt haben, dadurch sie seelig werden, ꝛc.

Das

Das ist der Welt Danck und Lohn, und geschähe uns recht, wo es uns anders gienge. Sehet, was ich gethan habe (spricht Christus) solte ich darum alle Leute weggeworffen haben, daß die Welt mich nicht leiden will, so würde nimmer kein Mensch nicht seelig, und solte ich um vieler willen (so mich hassen) aufhören zu predigen, so würden die andern alle auch verlohren.

Danck und Lohn der Welt für die höchste Wohlthat.

Also sollen wir auch gedencken, daß wir uns der Welt Boßheit nicht lassen abwenden Gutes zu thun, sondern vielmehr Gott und unserm lieben Herrn Christo, zu Lob und Ehren, und dem Teufel samt seinem Hauffen zuwider, fortfahren, und wissen, daß es GOtt reichlich belohnen will, und dazu nicht soll ohne Frucht abgehen auf Erden, sondern ja bey etlichen Nutzen schaffen. Und ob es schon auf dißmal fehlet, so soll es doch einmahl treffen, oder ja bey GOtt unverlohren seyn. Ein Christ soll ein solcher Mann seyn, der seine Wohlthat kan frey dahin in die Rapuse werffen und verlieren. (Gleich wie GOtt auch thut) Er wird dennoch ja jemand finden, da es angelegt sey, und die ihn darum lieben. Hast du einen frommen Unterthan, Bürger oder Pfarrkind, oder zween, so dancke GOtt. So dir ein Nachtbar, ja ein Kind oder Gesinde wohl geräth, so laß dir gnügen. Kriegst du solcher zween oder mehr, so hebe die Hände auf, und halte es für grosse Gnade: Denn du lebest doch hier nicht anders, denn in des Teufels Mordgruben, und als unter eitel Drachen und Schlangen. Darum siehe zu, daß du nicht ihnen gleich, und auch weltlich, das ist voll teufelischen Hasses und Bosheit werdest. Denn es muß doch der zweyer eins seyn; entweder die Leute müssen gegen dir Teufel werden, oder du must selbst ein Teufel werden. Nun ist je besser, daß andere Böswichter und Teufel sind, wir aber des Herrn Christi Nachfolger, und des Himmlischen Vaters Kinder bleiben.

Ein Christ soll so gesinnet seyn/ daß er seine Wohlthat könne verliehren.

Wie der Prophet Daniel in der Gruben mitten unter den Löwen. Dan. 6.

Wäret ihr von der Welt, so hätte die Welt das ihre lieb; weil ihr aber nicht von der Welt seyd, sondern ich habe euch von der Welt erwehlet, darum hasset euch die Welt.

Vers. 19.

Christen sollen lernen der Welt Boßheit überwinden, und sie verachten/ mit ihrem Neid und Haß.

DAs sagt er alles denen Seinen zu Trost, daß sie lernen die Welt wieder verachten mit ihrem Neid und Haß, und was sie mag ihnen Leides thun. Denn weil es nicht will noch kan anders seyn, denn daß sie GOtt und Christum ihren Heyland hassen und um seinet willen auch uns, so müssen wir diese Kunst dagegen wissen, damit wir ihre Boßheit überwinden, welche ist kein anderer denn daß wir ihren Trotz und Hoffarth verachten. Denn je mehr wir uns solches wolten annehmen, und darum trauren, je lieber wäre es der Welt, und dem Teufel auch. Und wenn er uns dahin bringen könte, daß wir uns Tag und Nacht darum grämeten und betrübten, daß die Welt so tobet und wütet wider das Evangelium, so lachet er in die Faust, und hätte daran sein Freudenspiel, und die Welt thäte es nur je länger je mehr, und wähnet, sie hätte es nur wohl ausgerichtet, daß sie uns heulen und weinen machet, und wäre nun alles gewonnen. So wirs aber dagegen trotzlich verachten, so werden sie zornig, traurig, und Unmuths, daß sie solche Feinde haben, die ihr ein Kliplein schlagen, und in die Zähne spotten, wenn sie am allerhöchsten toben und wüten und sehen müssen, daß sie mit ihrem Haß und Neid nichts ausrichten, und möchten für Boßheit bersten.

Der Teufel hat sein Freudenspiel dran/ wenn wir uns um der Welt Boßheit willen grämen.

Denn der Teufel ist ein trefflicher hoffärtiger Geist, samt der Welt seiner Braut. Darum kan er nichts so übel leyden, als daß man ihn verachtet und seiner spottet: und wo er das fühlet, und nicht wenden kan, so hebt er sich davon. Sonst höret er nicht auf, biß er uns verzagt und matt mache, dringet und drücket so lange und hart, daß einer für Traurigkeit möchte sterben. Wenn er aber siehet, das wirs drauf gesetzet haben, so viel und lange auszustehen, als ers immer treiben kan, mit hassen, zürnen und plagen, und gutes Muths darzu seyn, und nur ihm zu Trotz fortfahren, so wird er am allererstен müde: Denn sein Hochmuth ist so hoch, daß er keinen Trotz und Verachtung kan leiden. Darum ob es gleich etwas wehe thut, müssen wir es doch herum werffen, wider die Verachtung der Welt und des Teufels, daß wir nicht für Trauren sterben, ehe denn das Stündlein kommt. Gleich wie Christus nicht für Angst gestorben ist, sondern mit Gewalt am Creutz getödtet ward.

Trotz der Gläubigen/ wider das Wüten und Toben der Welt.

Also auch wir, wenn wir sehen und fühlen der Welt Muthwillen, Zorn, und Haß, so last uns lernen dagegen trotzen und sagen: Was kanst du denn mehr, denn das? Oder was ist das neues? Hast du es doch zuvor meinem Herrn auch gethan, und dennoch ihn müssen bißher bleiben lassen? Das ist die erste Ursache, damit er uns will getröstet haben und reitzen, daß wir aller Welt Hoffart und Toben mit stoltzem Glauben verachten, und dafür springen und frölich singen GOtt ein Psalmlein, und Deo Gratias, der Welt zu Leid und Verdrieß.

Tröstlich soll es einem Christen seyn/ solch Urtheil zu hören/ daß er nicht von der Welt ist.

DJe andere Ursach ist, daß er hier sagt: Ich schliesse das Urtheil über euch, daß ihr nicht von der Welt seyd. Dis ist auch ein tröstlich Wort, weil er die Welt so gräulich hat abgemahlet und beschrieben, daß einem Christen nichts schrecklichers ist zu hören noch zu dencken, denn daß er solte unter demselben Hauffen gezehlet, und von der Welt genennet werden. Und wiederum billich aufs höchste soll sich tröstен und freuen, daß er solch göttlich Urtheil höret, daß er nicht von der Welt sey, weil er an Christum gläubet, und sein Wort bekennet, und darum von der Welt Haß und Verfolgung leidet, daß ihm solcher Haß, und alles, was er von der Welt leidet, solt lieb und werth seyn, als ein gewiß Zeichen, daß er nicht unter denselbigen verdammten Hauffen gehöret, sondern in Christo heraus gerissen und errettet ist. Denn wo ihr von der Welt wäret

ret (spricht er) so hätte die Welt das ihre lieb, und bliebet von ihr ungehasset und ungeneidet.

Über Christs werden Feinde wieder zu Freunden / wie Herodes und Pilatus.

Er redet aber hier von den Sachen, so das Evangelium betreffen: Denn die Welt hat, GOtt lob, die Tugend, daß sie sich auch unter einander hassen, neiden, und verfolgen, ein Fürst den andern, ein Nachbar den andern, ein Handwerck das andre. Aber hier stimmen sie alle zusammen, Pilatus, Herodes, Caiphas, Judas, und alle Teufel, die sonst einander feind sind, wider Christum und seine Christen. Unter einander sind sie sonst Freunde, wie Hunde und Katzen; aber in dem, das Christum angehet, da hassen sie alle einmüthiglich. Gleich wie vor dieser Zeit, da war auch unter den Geistlichen kein Mönch, kein Orden, Bisthum, Fürst, noch Stand, mit dem andern eins. Jetzt aber sind sie alle gute Freunde, und stehen sämtlich und treulich bey einander wider das Evangelium: Da lieben, ehren und feyren sie sich untereinander aufs höchste, allein daß sie die Lehre des Evangelii dämpffen.

Beyde das Exempel unsers HErrn Christi / und das Zeugniß / daß wir um seinet willen gehasset werden / soll uns tröstlich seyn.

Nun dieser Text, wie gesagt, ist hundert tausend Gülden werth, ja mit keinem Gelde zu bezahlen, daß er selbst uns das Urtheil spricht, daß wir nicht von der Welt sind. Und diß das Wahrzeichen sey, daß sie uns hasset. Also haben wir nicht allein das Exempel unsers Herrn, daß er unser Haupt und Heyland, zuvor von ihr gehasset ist, sondern auch das Zeugniß bey uns selbst, daß wir hiernach um seinet willen auch gehasset werden. Das ist ein hoher Trotz und trefflicher Trost, so wir um seinet willen gehasset werden, daß wir schon als von ihm erwehlet, und von der Welt abgesondert, geurtheilet, und declariret sind.

Warum uns das gantze Pabstthum anfeindet.

Nun können wir je frölich und mit Wahrheit rühmen, daß uns das gantze Pabstthum nicht feind ist um weltlicher Stücke willen. Denn sie können nicht sagen, (sie wollen denn öffentlich lügen,) daß sie uns um Laster und Untugend willen feind sind und verfolgen; sondern das ist die Feindschafft gar, daß wir nicht gläuben, wie sie wollen. Uber dem Glauben, Wort und Sacrament hebt sichs alles. So können wir ja auch rühmen und trotzen, das Evangelium, so wir predigen, item, die Tauffe und Sacrament, so wir empfahen u. geben, sind ja nicht unser, sondern unsers HErrn Christi. Wir habens nicht erfunden noch gemacht und gestifftet, sondern ist uns von GOtt offenbahret, geordnet, und gegeben durch Christum, in welchem wir getaufft, beruffen sind, uñ gläuben, und darum kriegen wir der Welt Haß und Feindschafft, daß wir solches bekennen, und die Gewissen von Irrthum zu Christo bringen wollen.

Evangelium so wir predigen / ist Christi / nicht unser.

Darum nimmt er uns also an, und zeucht es zu sich selbst, und will uns also getröstet haben. Wohlan, meine liebe Christen, ihr leidet nicht um euer selbst willen, sonst würdet ihr geplagt und gestrafet, wie Mörder und Ubelthäter; das kan euch niemand Schuld geben: sondern allein um meinet willen, daß ihr meine Jünger seyd. Aber seyd zufrieden, denn sie haben mich auch nicht können leiden, so lange ich auf Erden gelebt habe. Darum wollen sie euch auch nicht leiden. Doch habt ihr den Trost, daß ihr wisset, daß ihr nicht von der Welt seyd, sondern von mir erwehlt seyd. Darum seyd nur keck im Glauben, daß ihr könnet sagen: Liebe Welt, Pabst, Bischöfe, Fürsten ꝛc. Warum seyd ihr mir doch feind, was habe ich euch Leid oder Schaden gethan? Ja, du bist ein Ketzer, und hast die geistl. Orden, den Ablaß und Messen-Marckt, niedergelegt, unsere Lehre und Gebot nichtig gemachet; solte man dir denn nicht feind seyn? Antwort: Ja, das wolte ich, und ist also recht. Aber nun habe ich solches nicht gethan, noch aus mir selbst fürgenommen, sondern mein HErr Christus und sein Wort, welches da saget, daß wir sollen durch den Glauben an ihn seelig werden, nicht durch Möncherey oder ander Ding, und hat verboten, daß man kein Wort noch Lehre (so unsere Seeligkeit belanget) hören noch annehmen soll.

Ja / ist das die Sünde / die nimmer nicht vergeben kan werden?

Grund / darauf der Pabst sein allerley Gräuel und Lügen gebauet hat.

Ob nun das dem Pabst mißfället, oder er darob Schaden nimt, der Ablaß Kram fället, das Fegfeur gelöschet wird, ꝛc. Was kan ich dafür? Warum hat er solches auf seine Lügen (ausser, ja wider Gottes Wort, und doch unter desselben Schein und Namen) gebauet? Ich habe es ja nicht von mir selbst erdacht, noch aus mir selst gepredigt, sondern bin auch selbst eben so tieff in ihrer Lügen-Lehre gesteckt, als die andern, ehe mich Christus durch sein Wort und Geist erleuchtet hat. Wir haben nichts gethan, denn sein Evangelium (wie er uns befohlen hat) rein und klar geprediget. Haben sie darüber Schaden genommen, und ihr Ding gefallen ist, das sey ihre Schuld. Warum predigen sie nicht (wie sie solten) GOttes Wort ohne ihren eigenen Tand. Wollen sie aber feindlich zörnen, so mögen sie es mit Christo ausfechten.

Hertzlicher Trost der Christen / daß sie wissen / daß sie von der Welt erwehlet sind / und Christum angehören. Zachar. 2 / 8. Wer euch antastet ꝛc.

DAs ist nun der Trost, beyde des Exempels Christi, und auch der eigenen Erfahrung und gewissen Wahrzeichens, dabey wir wissen sollen, daß wir erwehlet sind von der Welt, und Christum angehören, weil wir um seinet willen leiden, also, daß wer uns hasset, Leid oder wehe thut (als seinen Gliedern) der muß es ihm selbst gethan haben. Wie er auch die seinen tröstet durch den Propheten Zachariam, wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Das ist ja tröstlich und hertzlich geredt, Wer nur einen, als das kleineste Gliedmas (so an mich gläubet) anrühret, der soll nicht einen armen Menschen angerühret, oder aufs Maul geschlagen haben, sondern mein zartes Glied und edelstes Kleinod, welches heist GOttes Aug-Apffel, welches am allermeisten fühlet, und am wenigsten leyden kan. Darum seyd, nur zufrieden, und last getrost hergehen, was ihr leiden sollet, es soll nicht euch, sondern mir am wehesten gethan heissen, und seyn, ich will euch wohl rächen, und ihnen vergelten.

Was verfolgest du mich / sprach Christus zu Saulo Act. 9 / 4.

Also auch zu Paulo, da er ausgezogen war gen Damasco die Christen zu Jerusalem zu verfolgen, spricht er nicht, Was verfolgest du meine

Chri-

Christen auf Erden? sondern mich selbst verfolgest du. Warum das? Darum daß ihnen um Christus Nahmens und Worts willen solches widerfuhre. Daher spricht er, es treffe ihn selbst, und schweiget seiner leidenden Christen.

Trost-Worte die den Glauben stärcken.

Das sind, sage ich, eitel tröstliche Worte, den Glauben zu stärcken, und uns darinne hoffärtig zu machen, daß wir der Welt Verfolgung und Haß verachten, und ihr zu Trotz ein Liedlein singen wider die Traurigkeit, damit sie uns wollen versencken. Liebe Welt, du verfolgest nicht mich, sondern meinen Herrn Christum. Weil ich das weiß, so laß nur hergehen, was du kanst; hier stehe ich in GOttes Nahmen, und laß zörnen dich mit allen Teufeln aus der Hölle, in ihrem Nahmen verfolgen, verjagen, ja auch tödten kanst du mich, so mein Herr Christus will; aber den Muth und Trotz solst du mir nicht nehmen, noch so weit bringen, daß du mein Hertz kränckest. Denn weil es um Christi willen geschicht, so will ichs auf ihn getrost wagen, und nur wider des Teufels Toben frölich singen und jauchtzen. So weiß er, daß er seine Macht verleuret, sein Schwerd und Spieß nicht so tieff hauen und stechen kan, als er gerne wolte. Denn es ist ihm nicht darum zu thun, daß er uns leiblich plaget, sondern ist ein solcher Geist, den ohn unterlaß dürstet nach unsern Thränen, und Blutstropffen vom Hertzen, daß wir für Traurigkeit verzagen und verschmachten sollen, das wäre seine Lust und Freude. Aber so weit soll ers nicht bringen; sondern, das Blat umgewendet, sollen wir lernen, beyde des Teufels und der Welt dazu spotten. Damit nicht sie, sondern wir an ihnen unsere Freude und Lachen haben, und also ihnen die Kunst fehle, so sie uns wollen traurig, zornig, und ungedultig machen, daß sie selbst müssen sich mit ihrem Haß und Zorn fressen, und das gebrante Leid an uns sehen und leyden, daß wir dazu frölich sind, und sie verachten, wenn sie aufs höheste ihr Müthlein an uns kühlen wollen.

Der Teufel gehet damit um/ daß wir für Schwermuth und grossen Aengsten verschmachten sollen.

Agnes und Agatha.

Also haben vorzeiten die Heiligen Märtyrer, auch die jungen Mägdlein (als Agnes und Agatha) gethan, und je mehr ihre Richter und Tyrannen für Zorn tobeten, je trotziger sie waren. Anastasia eine edele Bürgerin zu Rom, da sie verklaget ward, daß sie ihres Vaters Götzen verbrandt hätte, und der Richter sehr zornig darob war, Ja (sprach sie) ich habe sie traun geehret; denn da sie voll Staubs und Spinweben, und andern Unzieffer beschmeist waren, und die Mäuse darinne nisteln wolten, warff ich sie ins Feuer, daß sie fein rein würden. Item, weiter sprach sie: Wie seyd ihr doch so zornig, daß ich euere Götter verbrenne? Last mich doch mit ihnen machen: sind sie Götter, so werden sie sich selbst wohl vertheidigen wider ein armes Weib. Siehe solches fleust alles aus diesem Trost, so Christus uns giebet, so wir nur um seinet willen leiden, wie er auch Matth. 5. sagt,

Anastasia eine edle Bürgerin zu Rom/ die ihres Vaters Götzen/ als eine Christin verbrandt hatte.

Matth. 5/11: Seelig seyd ihr, so euch die Leute um meines Nahmens willen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubel wider euch, so sie daran lügen. Seyd frölich und getrost, denn es soll euch im Himmel wohl belohnet werden. Wie solte ein Prediger freundlicher und tröstlicher reden, denn er allhier mit uns geredt hat? Oder wie könte er grössern Muth und Trotz machen wider den gewaltigen Teufel und zornige Welt, und alles was nicht Christen ist?

Friede wird nimmermehr zwischen der Welt und der Christenheit.

Das ist nun daß er saget, Weil ich euch von der Welt erwehlet habe, so hasset euch die Welt. Ich bin der, welchen die Welt nicht leiden kan, und solches Hasses und Verfolgens Ursache ist, und habe euch darum erwehlet, daß ihr nicht solt von der Welt, das ist, in dem verfluchten Teufels Haß und Neid seyn, darinne sie stecket. Darum ob es euch gehet, wie mir, so schicket euch also drein, daß ihrs verachtet, und auf mich trotzet, so bleibet ihr frölich und unverzagt, und die Welt wird toll und thöricht darüber. Also sind wir von ihr geschieden. Denn es wird zwischen der Welt und Christenheit nimmer kein Friede noch Einigkeit, so wenig als zwischen Christo und dem Teufel. Es sind auch wohl in der Welt, feine geschickte, gelehrte, weise, fromme, und erbare Leute; aber je weiser, gelehrter, und ehrlicher sie sind, je feinder sie uns werden. Wie man beyde lieset, und auch jetzt erfähret, manchen feinen frommen Fürsten, und erbaren Mann, die dieser Lehre des Evangelii gifftig und übermaaß feind sind. Aber sie seyn Arm oder Reich, Edel oder Unedel, Fromm oder Böse, so ist beschlossen, wo sie nicht das Evangelium annehmen, so sind sie gewißlich Christi Feinde. Dagegen haben wir den herrlichen sichern Trost, daß wir nicht unter dieselbigen gehören. Denn wir ja nicht sein Evangelium verachten, sondern um des Glaubens und Bekenntniß willen leiden.

Joh. 15/20: Gedencket an mein Wort, das ich euch gesaget habe. Der Knecht ist nicht grösser, denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen: haben sie mein Wort gehalten, sie werden euers auch halten.

Der Knecht solls nicht besser haben/ denn sein HErr.

Das ist das dritte Stück, damit er sie tröstet, durch ein Gleichniß oder Exempel. Es müste ein schändlicher verfluchter Knecht seyn, der da wolte hinter dem Ofen liegen und schnarchen, oder lachen und gutes Muthes seyn, wenn sein Herr in Leib und Lebens Gefahr käme. Es soll ja der Knecht nicht edeler seyn, noch besser haben, denn sein Herr, und ein frommer Knecht, der waget sein Leib und Leben, mit und für seinen Herrn, und spricht: Wo mein Herr bleibet, da bleibe ich auch. Solch Gleichniß deutet nun Christus auf uns, daß wir uns nicht lassen verschmähen, noch faul thun, ob wir um seinet willen, und mit ihm in der Welt müssen etwas leiden. Ich bin euer HErr (will er sagen,) ihr seyd meine

Diener und Knechte; warum wollet ihrs denn besser haben, denn ich? Es will sich nicht reimen, daß das Haupt eine dorne Krone trage, und die Glieder auf einem sanfften Polster sitzen. Also spricht er auch, Lucä am 6. Wenn es dem Knechte gehet, wie seinem Herrn, so wird er vollkommen seyn. Das ist, also gehet es recht, und wie es gehen soll, und ist ein rechter treuer Knecht, der bey seinem Herrn gutes und böses leidet.

Luc. 6. 40.

Fremde sollen wirs uns nicht lassen seyn/ so man uns verachtet.

DJß ist das Gleichniß. Nun beschleust ers: haben sie mich verfolget, so werden sie euch auch verfolgen. Wer den Herrn aufs Maul schlägt, der wird freylich den Knecht nicht feyren: Wer die Frau verachtet, wird sich für der Magd nicht scheuen. Darum last es euch nicht fremde noch seltzam seyn, ob man euch verachtet, und euer Wort nicht hält, und verdammet: denn es gehet mir auch also. Darum lasset mir befohlen seyn, als den es allermeist betrifft, und seyd nur keck und getrost dagegen. Lasset euch den Teufel und die Welt nicht gut gnung seyn, daß ihr um ihres Pochens und Trotzens willen ein Seufftzen lasset, oder ein grau Haar wachsen; wie ich auch, GOtt lob, nie gethan habe noch thun will. Um meiner Sünde willen, wenn es auf mein Leben kömmt, kan mich der Teufel wohl erschrecken und Angst machen; Aber wo ich sehe, daß es um diesen Christum zu thun ist, so frage ich nach seinem Schrecken und Zorn nichts überall. Will er mich fressen, so fresse er zuvor den droben; oder frisset er mich, so habe er ihm einen Stanck zu Lohne: In meines HErrn Christi Sachen soll er mich nicht traurig machen, sondern nur sein gespottet, und aufs hoffärtigste verachtet. Denn ich weiß, daß es ihn und seine Schupen am allerhöchsten verdreust, und kan ihnen keine grössere Schalckheit thun. Denn sie wollen unverachtet, sondern mit ihrer Gewalt und Zorn gefürchtet seyn.

Wenn der Teufel D. Luthern bange gemacht hat/wenn nicht.

Aber das alles werden sie euch thun um meines Nahmens willen, denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat.

Vers. 21.

Worüber die Welt jetzt uns Lutherische (wie man uns heist) hasset und verfolget.

DAs ist auch ein Trost, wie wir gehöret haben. Der Haß, damit sie euch hassen, wird sich heben, nicht um böser Wercke, oder Sünde willen, daß ihr Schälcke und Diebe, Mörder oder Ehebrecher wäret; Sondern allein darum, daß ihr von mir wollet predigen und sagen, daß ich für die Welt mein Blut vergossen, und gestorben bin, und sie nicht anders denn durch mich können und müssen seelig werden. Das wird seyn die Ursache alles Hasses und Verfolgung in der Welt. Und warlich eine löbliche Ursache. Der Nahme Christi aus euerm Munde wird ihnen eitel Gifft und Tod seyn, Teufels Lehre und Ketzerey müssen heissen. Darum, wollet ihr Friede haben in der Welt, so schweiget nur von mir stille, last sie leben und lehren, wie sie wollen, sich selbst und jederman betrügen und verführen mit ihrer Möncherey, Ablaß, Fegfeuer, Messen, ꝛc. und was ihr eigen Nahme und Thun ist, so werden sie euch zufrieden lassen. Aber wenn ihr wollet wider solches und anders lehren, wie sie durch mich müssen seelig werden, und ihr Ding nichts darzu hilffet, so erweget euch nur deß, daß ihr müsset von ihr aufs höchste gehasset und verfolget werden.

Feinde der Wahrheit/sind höher gerochen/ denn es uns lieb ist.

ABer daß sie euch solches thun, spricht er, das kömmt alles daher: Denn sie kennen den nicht, der mich gesandt hat. Ihr dürffet euch nicht lassen darob erzürnen, noch Rache über sie begehren; sie sind bereit allzu hoch gerochen, und haben ihre Strafe schon hinweg, daß ihr ihnen nicht könnet so viel Leides thun oder wünschen, sie habens viel ärger am Halse. Sie sind mit Blindheit und Wahnsinn geschlagen, ja vom Teufel besessen, daß sie toll und thöricht sind; was wolt ihr ihnen mehr anhaben? Last sie nur wüten und toben, wie sie wollen, sie haben bereits ihr angefangen Urtheil, Verdammniß, und Hölle. Denn was ist für grössere gräulichere Strafe und Plage auf Erden, denn die da heist geistliche Blindheit oder Wahnsinn, nemlich solche, da ein Mensch nicht hören kan noch leiden will, daß man ihm saget, wie er soll seelig werden? Wie wolte ich mich heutiges Tages, höher rächen an Pabst, Bischöffen, und Tyrannen, denn daß ich mit Augen sehe, wie sie von GOtt geplagt, daß sie blind, toll und thöricht werden. Wenn GOtt recht zörnet, und seine ernstliche Strafe gehen läst, thut er am ersten den Leuten die Augen zu, daß sie hingehen blind, von einer Grube in die andere; gleich wie dem König Pharao in Egypten geschach, bis er im rothen Meer ersoffe: und hernach denen Jüden an Christo und seinen Aposteln, bis so lange zu Jerusalem kein Stein auf dem andern blieb. Darum thun sie also (spricht er) beyde mir und euch, daß sie weder mich noch den, so mich gesandt hat, nicht erkennen.

Geistliche Blindheit oder Wahnsinn.

Greuliche Strafe Gottes.

Pharao.

Ja, sprechen sie, solten wir den nicht kennen, den wir rühmen und bekennen, daß er unser GOtt ist, der Himmel und Erden geschaffen hat, giebt uns alle Güter, Land und Leute, Weib und Kind? ꝛc. Also rühmet alle Welt auf Erden, Jüden, Türcken und der Pabst auch: Ey solten wir den nicht kennen, den einigen allmächtigen GOtt, dem wir dienen und ehren? Ja noch mehr, wir gläuben auch (sagt des Pabsts Kirche,) an JEsum Christum, und den Heil. Geist, und haben die Tauffe und Sacrament, und die heilige Schrifft, und sind die Stuhl-Erben der heiligen Apostel, ꝛc. Solten wir denn so blind seyn, daß wir ihn nicht kenneten? Ja freylich nicht, spricht er. Denn warum verfolgen und tödten sie mich, den GOTT gesandt hat. So sie wolten den Vater kennen, so müsten sie ja mich also empfangen, als von ihm gesandt, mit allen Ehren und Freuden, als ihren lieben HErrn und Heyland. Nun aber ich komme, so fahren sie zu, und schlagen mich ans Creutz, und werden über mir zu Mördern.

Die Welt rühmet/ sie kenne GOtt Schöpffer Himmels und Erden.

Das

Das ist die Ehre, so sie mir thun, und der Danck/ so sie GOtt erzeigen.

Der mich gesandt hat.

DArum liegets an dem Wort, der mich gesandt hat. Sie sprechen wohl, daß sie den rechten GOtt kennen und haben, als Schöpffer Himmels und Erden; aber da stösset sichs, daß sie ihn solten kennen, als der mich gesandt hat; den Sender kennen sie nicht. Nun will er nicht allein also erkannt seyn, als der Himmel und Erden geschaffen hat; sondern in dem Kleide und Gestalt, wie er sich läst uns fürpredigen, daß er seinen Sohn gesandt habe uns zu erlösen. Solchen Sender und Gesandten wollen sie nicht kennen, und auch nicht hören. Und ob sie mit Worten sagen, sie erkennen GOtt, spricht S. Paulus, Tit. am 1. so leugnen sie es doch mit der That. Die Juden wollen traun GOtt kennen, der allein wahrhafftiger GOtt ist, und Schöpffer aller Creaturen, wie die Schrifft zeuget; aber daß der GOtt solte seyn, so diesen JEsum gesandt habe, da sagen sie Nein zu: Ja das Wiederspiel sagen sie, nicht GOtt, sondern der leidige Teufel habe ihn gesandt. Darum, ob sie schon GOtt kennen, als den Schöpffer Himmels und der Erden, und doch nicht also, als der den Sohn gesandt habe, der Welt zu helffen von Sünden und Tod, so ist er doch noch nichts erkannt. Denn in dieser Form und Gestalt, will und muß er allein erkannt werden, so es soll anders seeliglich erkannt heissen.

Tit. 1/ 16.

Worauf die Jüden trotzen und sich verlassen.

Aber also wollen sie ihn nicht kennen. Denn sie bedürffen solches Gottes nicht, wie sie wähnen, der seinen Sohn zu ihnen sende zum Heyland, daß er sie erlöse und zu GOttes Kindern mache, weil sie zuvor sich Gottes Kinder rühmen, daher, daß sie das Gesetz haben, und durch dasselbe vermeynen von Sünden loß und seelig zu werden. Darum können sie den Christum nicht leiden, sondern müssen ihn zu tode schlagen. Also thut auch der Päbstische Hauffe, so wir diesen Artickel predigen, daß wir allein durch Christum müssen seelig werden: Wallfahrt, Möncherey, Winckel-Messen ꝛc. werden es nicht thun; man müsse diesen Mittler von GOtt gesandt ergreiffen, und den Vater, allmächtigen GOtt und Schöpffer, in dieser Gestalt (nemlich in diesem seinem Sohn, uns zum Heyland und Erlöser gesandt) lernen kennen. Nein, sagen sie, das heist dich der Teufel reden, du bist ein Ketzer vom Teufel gesandt, solte unser Ding nichts und vergeblich seyn? Solte ein Mönch mit seinen heiligen Orden und strengen Leben nicht den Himmel verdienen? Solten so viel heiliger Väter geirret haben? ꝛc.

Papisten können den Artickel/ daß wir allein durch Christum seelig werden/ nicht leiden.

Was soll und kan man hier anders sagen? denn daß sie nicht kennen den, so Christum gesandt hat. Denn sie wissen und verstehen nicht, warum, und wozu er gesandt ist; sondern sehen auf ihre eigene Gerechtigkeit, können durch sich selbst den Weg gen Himmel treffen, und halten vom Glauben nichts. Fahren darnach zu, aus solcher Blindheit, und verdammen beyde Gott, der da sendet, und Christum der gesandt wird, verfluchen und verfolgen alle, die solches lehren und bekenneu. Das heist ja mit gräulicher, teufelischer Blindheit geschlagen, daß sie den GOtt, welches sie doch sich rühmen, auch wider die rechten Christen nicht kennen.

Päbstischer Hauffe kennen GOtt nicht/ weil sie vom Glauben an Christum nichts halten.

Die Welt hasset Christi Lehre/ und alle die sie predigen und bekennen.

DAher muß wohl folgen, will Christus sagen, daß sie eure Lehre hassen, gleich wie sie meine auch hassen. Darum haltet nur fest an mir, so ihr mein Wort habt; denn wir sind mit einander eins: so kehret euch nur nicht dran, daß sie euch verdammen, weil ihr wisset, daß sie blind und wahnsinnig sind, und nicht wissen, was sie reden oder thun. Ihr aber lernet mich also kennen, als der gesandt ist, und den Vater, so mich gesandt hat dazu, daß ich durch mein Leiden und Blut, euch GOtt versöhnen, von Sünden und Tod helffen soll, ohne euer Verdienst und Zuthun. Das ist das rechte Erkäntniß, welches allein die Christen haben. Die andern alle, ob sie gleich ewig von GOtt hören, lesen, singen, und sagen, so kenen sie ihn nimmermehr. Den sie wissen nicht, was seine Meynung, Rath, Wille, und Hertz ist, nemlich, daß er den Sohn gesandt hat, auf daß uns geholffen würde, Joh. 3. Bleiben alleine bey der Gesetz-Lehre (wo sie am besten lehren und leben,) von GOtt dem allmächtigen Schöpffer. Aber von dem, so aus Gnaden und Barmhertzigkeit seinen Sohn sendet, da wissen sie nichts von. Ja sie können solche Lehre weder hören noch leiden; wollens aber für GOtt durch sich selbst und mit ihren Wercken ausrichten, so lange, bis sie anlauffen, und untergehen müssen.

Joh. 3.

Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts fürwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Wercke gethan unter ihnen, die kein anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde. Nun aber haben sie es gesehen, und hassen doch beyde, mich und meinen Vater.

Vers. 22. 23. 24.

Entschuldigung der Unwissenheit/ wird die Jüden nicht helffen.

HIer ist ihnen alle Entschuldigung und Behelff genommen und abgeschnitten. So sie möchten fürwenden, daß sie Christum und sein Wort verfolget haben, und sagen: Wir habens nicht gewust; wenn wir ihn gekannt hätten, so wolten wir ihn von Hertzen gerne angenommen, und mit allen Ehren empfangen haben. Nein, spricht er, solche Entschuldigung der Unwissenheit wird sie nicht helffen. Denn es ist ihnen nicht verborgen noch verschwiegen, sondern gnung gesagt, daß sie es ja könten und solten wissen. Nun aber sind sie nicht allein blind und unwissend, welches könte ihnen wohl vergeben und gebessert werden; sondern wollen muthwillens blind und unwissend bleiben, und nicht hören noch sehen, ob

Jüden sind muthwillens blind und unwissend.

es

es ihnen gleich für die Ohren und Augen gelegt wird. Die zwey Stücke haben sie, welche sie verdammen werden, Wort und Werck. Denn es ist ihnen dürr und helle gesagt, daß ichs sey, vom Vater gesandt, beyde, durch Johannem den Täuffer, der darum vor mir hergesandt ist; und durch mich selbst, der ich nun ins vierdte Jahr gepredigt, dazu euch Aposteln zu Predigern ausgesandt habe, also, daß das Wort für allen erschollen ist, durch das gantze Land, und nicht verborgen blieben, daß sie es nicht können leugnen, es sey ihnen gesagt; darum ist ja der Lehre halben die Schuld nicht mein, noch meines Vaters.

Das Wort Christi ist für allen Jüden erschollen/ durch ihn/ die Apostel. ꝛc.

Zum andern, haben sie auch solche Wercke gesehen und gehört, die kein ander je gethan hat, wie er selbst sagt, Matth. 11. Die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Todten stehen auf ꝛc. Diese beyderley Zeugniß stehen wider sie mit Gewalt. Darum, daß sie mich nicht kennen, noch wollen wissen; das ist nicht mein noch meines Vaters, sondern ihrer Bosheit Schuld. Also mögen wir jetzt wider unsere Widersacher auch sagen, daß sie nicht können fürwenden, daß sie die Lehre des Evangelii nicht gewust haben. Denn wir habens ihnen gepredigt, gemahlt, geschrieben und gesungen, und sie habens gehört und gelesen, ja auch selbst dawider geschrieben. Dazu auch gesehen, daß GOtt Wunder gnung gethan bey uns wider ihre Anschläge und Practiken, auf so viel Reichs-Tägen und sonst, daß er ja gnung dazu gethan hat. Was kan er und seine Christenheit mehr dazu, denn daß sie frey predigen und bekennen auf alle Weise, und dazu drüber leiden, und GOtt Wunder bey ihnen thut; daß man ihr Leben mit Wahrheit nicht strafen kan, und ihre Sachen wunderbarlich erhält, und ihnen sichtiglich hilfft, und die Feinde offt zurücke schlägt in ihren Anschlägen, und sie doch solches alles nicht achten. Darum wird sie solche Unwissenheit bey GOtt gar nicht entschuldigen, sondern dagegen viel mehr sie wird verklagen, und ihre Sünde beschwehren, ja gantz und gar verdammen.

Matth. 11/5.

Pabst mit seinen Hauffen/ haben zu dieser Zeit das Wort gehöret/ und daß es GOtt wunderbarlich erhalten hat.

Daß er aber also saget: **Wenn ich nicht kommen wäre, so hätten sie keine Sünde**, muß man nicht also verstehen, daß sie darum gar ohne Sünde seyn. Denn er redet alhier von einer neuen Sünde, so wider sein Wort gehet. Zuvor haben sie auch gesündiget wieder Mosen und die zehen Gebote; nun aber Christus kommen ist solche Sünde wegzunehmen, so fahren sie zu: und wie sie zuvor Mosen nicht gehöret haben; also wollen sie Christum viel weniger hören. Mosi haben sie nicht wollen gehorchen, der ihnen sagte von Gottes wegen, was sie thun und lassen solten, sondern widerstrebten und versündigten sich an ihm ohne Aufhören. Nun aber der kömmt, der ihnen nicht Gesetz aufleget, noch mit der Strafe dräuet, und schrecket, sondern beyde, die Strafe und Sünde wegnehmen will, nichts von ihnen fordert, sondern ihnen geben, dienen und helffen will, den wollen und können sie viel weniger leiden.

Neue Sünde/ so wider das Wort Christi ist.

Jüden haben Mosen nicht hören wollen/ Christum viel weniger.

Ist aber das nicht der leidige Teufel in der Welt? Wenn ich einen solchen Knecht hätte im Hausse, dem ich sagte, was er thun und nicht thun solte, und er dagegen widerbellete, und dawider leben wolte, und ich darnach zuführe, ihn mit Güte zu überwinden, und mit Wohlthat überlüde, ob ich ihn also könte fromm machen, schenckete ihm etwa ein tausend Gülden, und er mir dagegen also danckete: Ich sehe dich nicht an, fahre hin zum Teuffel, mit deinem Geld und Guth, hörest du wohl, ich will dein nicht. Was solte ich solchem weiter thun, der weder von mir geheissen noch gebeten, weder mit Zwang noch mit Liebe und Freundschafft wolte mir zu Gefallen thun? Und wäre zu schweigen, daß er nicht thun wolte, was ich ihm hiesse; aber daß er so stoltz und böse seyn wolte, und mein Geschenck und Wohlthat von sich stossen, das wäre doch gar nicht zu leiden.

Also haben sie auch gethan; Mosen wolten sie nicht hören, sondern hätten ihn gerne gesteiniget. Nun komme ich, spricht Christus, gebe für sie mein Leib und Leben, vergiesse williglich mein Blut, daß ich sie von Sünde, Teufel, und Tod errette, biete ihnen an umsonst u. aus grosser Liebe, alles was ich habe; noch sind sie mir viel feinder, weder Mosi, oder jemand auf Erden. Was soll nun GOtt weiter dazu thun? Nichts anders, denn wie Christus, Matth. 22. zuvor saget: Er schickete seine Heere aus, und brachte diese Bösewichter um, und zündete ihre Stadt an. Denn es ist ein solcher Teufel, der nicht allein kein gutes thun will, sondern auch nicht leiden will, daß man ihm gutes thut, und wieder die angebotene Gnade und Wohlthat, tobet und wütet.

Mosen wolten die Jüden nicht hören/ ja hätten ihn gerne gesteiniget/ Christum ihren und aller Welt Heyland creutzigen sie.

Matth. 22/7.

Das ist erst die rechte Sünde, so die andern alle behält. Denn wo das Wort Christi angenommen würde, so würden alle ihre Sünden vergeben und geschenckt; weil sie es aber nicht wollen annehmen, so wird eine Sünde draus, die nicht zu vergeben ist. Darum wenn ich nicht kommen wäre, spricht er, so hätten sie keine Sünde. Denn sie könten solches fürwenden und sagen, so böse wolten wir nicht gewesen seyn, daß wir uns nicht solten die Sünde lassen schencken und vergeben seyn, wenn wirs nur gewust hätten: Ja wir wolten gerne darnach gelauffen seyn biß zur Welt Ende; wir habens aber leider nicht gewust. Nein wird er sagen, ihr habt mein Wort gehört, und Wunder dazu gesehen, so zuvor nicht gesehen sind, und habt gleichwohl nicht wollen hören, und über die Sünde wider Mosen, auch diese dazu gethan, wider das Evangelium.

Wenn ich nicht kömmen wäre/ so hätten sie keine Sünde.

Wie jetzt auch der Pabst und seine Rotte, über das, daß sie schändlich gelebt, und Abgötterey getrieben, zufahren, und die Sünde auf sich laden, daß sie nicht hören noch leiden wollen die Predigt von Vergebung der Sünde, versiegelns dazu mit lästern und verfolgen; das heist die rechte Antichrists Sünde, ja des Teu-

Wabst und seine Rotten.

fels

fels selbst. Denn das ist noch nicht Wunder, daß man einem feind ist, der viel fordert und treibet; das giebt die Natur, es will niemand durchs Gesetz gefangen und gebunden seyn. Aber hier, da der Natur soll geholffen werden, und das ewige Leben und alles Gutes geschencket wird, daß sie sich alda erst will sperren und widerstreben, das ist nicht mehr eine natürliche Sünde, sondern des höllischen Teufels, der sie besessen hat, daß sie ihr eigen Heil und Gut nicht leiden kan. Darum, wo ich nicht kommen wäre, und ihnen geprediget, beyde, vom Vater, der mich gesand, und von mir, so wäre es bey ihnen verborgen blieben, und hätten sich mögen entschuldigen.

Christi Feinde sind auch des Vaters Feinde.

DArum, spricht er, bleibet es also, wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater? denn wer den hasset, so gesandt ist, der hasset auch den, so diesen gesandt hat. Darum weil sie meine Feinde sind, so sind sie auch des Vaters Feinde. Des solt ihr euch trösten, und lassets euch gesagt seyn, daß ihr nicht allein gehasset werdet, sondern beyde ich, uñ mein himmlischer Vater. Denn sie sind blind, und kennen weder mich noch den Vater; und doch gleichwohl unentschuldiget, ob sie wohl blind und unwissend sind. Und ob sie wohl biß daher, ehe sie das Evangelium gehöret, so ferne entschuldiget werden möchten; so sind sie doch nun nicht mehr entschuldiget, nachdem sie das Evangelium nicht haben wollen annehmen, so ihnen ihre Blindheit offenbahret und gestraft: denn sie habens muthwilliglich nicht wollen wissen. Es ist ihnen je geprediget gnung, dazu mit Wunderwercken bezeuget. Und wird sie nicht helffen, daß sie am jüngsten Gerichte wolten fürwenden, sie habens nicht gewust, daß diß die rechte Lehre gewest sey; sondern werden müssen hören: Ihr habets gnung gehöret und gesehen, und dennoch nicht wollen wissen.

Also heutiges Tages können alle die, so das Wort verachten, keine Entschuldigung der Unwissenheit fürwenden.

Also sind diß eitel Trost-Sprüche, daß wir nicht sollen dafür erschrecken, so wir sehen, daß die Welt so sicher und trotzig bleibet stehen auf ihrem Ding, daß man möchte zweiffeln, ob unsere Lehre recht wäre. Aber es muß also gehen, sie wollen wissentlich blind seyn und bleiben und also verderben. Es ist ihnen so viel gesagt und gethan, daß, wenn es helffen solte, solten sie längst herzu kommen seyn. Weil sie aber nicht wollen, so laß sie fahren. Das Wort wird nicht darum geprediget, noch die Wercke darum erzeiget, daß sie sich sollen zu entschuldigen haben; sondern daß sie dagegen damit überzeuget werden, weil sie es nicht haben wollen annehmen.

Die Welt will muthwilliglich blind seyn und bleiben und in ihren Sünden verderben.

Darum lasset euch solches nicht anfechten, sondern bleibet an mir, und wisset, wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Wir sind der Sachen mit einander eins, es gehet nicht allein über euch, noch auch über mich; sondern, wer sich wider euch leget, der leget sich wider mich: wer aber wider mich strebet, der strebet wider den Vater.

Wer den Sohn hasset, der hasset auch den Vater.

Laß nun sehen, ob die bösen zornigen Tyrannen, Pabst, Bischöffe, und Fürsten, gröſſer und stärcker seyn, denn der Vater und Christus. Wir wollen uns zwar zwischen die Klippen legen, und uns klemmen lassen; aber wir wollen auch warten, ob sie ihn werden also vom Himmel stürtzen. Wird er aber sie in die Hölle stossen, so haben sie es ihnen: Denn wir habens ihnen gesagt und gewarnet, und das unsere ausgerichtet.

und kürtzlich das Wort und seine Lehre ausrotten.

Doch daß erfüllet werde der Spruch in ihrem Gesetze geschrieben: Sie hassen mich ohn Ursache. Vers. 25.

ES muß also geschehen (spricht er:) Denn es ist schon lange zuvor also geschrieben, Psalm. 69. (Sie hassen mich ohne Ursache) Diese Schrifft müssen sie erfüllen. Denn das ist der Welt Reim, den man ihr wohl mag in ihren Schild, und über die Thüre, ja an die Stirne mahlen, das ist ihre edele Tugend und bester Ruhm, so sie führet, daß sie nicht allein das Wort GOttes nicht annimmt und verachtet, welches doch eine grosse schwehre Sünde ist, und dennoch nicht so gar schwehr wäre, wenn sie es unwissend verfolgete, oder aus lauter Blindheit und Unverstand; sondern sie muß sich wissentlich und fürsetziglich dawider setzen, und mit Füssen treten wollen. Daß heist nicht eine menschliche Boßheit, welcher noch zu rathen stünde (Denn solchen, so unwissend sich dawider gesetzet haben, hat GOtt offt geholffen, wie St. Paulo vor der Bekehrung,) Sondern des Teufels selbst leidige, höllische Boßheit und Haß. Dergleichen man in keinen Historien der Heyden (so von GOtt nicht gewust,) nicht liset; sondern allein da, und bey denen entstehet, da Christi Wort geprediget wird, dieselbigen müssen lauter Teufel werden, ärger denn alle Heyden.

Psalm 69/ 5. Neim der Welt/ sie hassen mich (Christum) ohne Ursach.

Boßheit und Haß der Feinde des Worts/ ist jetzt zur Zeit teuflisch/ nicht mehr menschlich.

IST es nicht eine teuflische Boßheit, von denen unsern, Pabst, Bischöffen, und ihren Tyrannen, daß sie nicht leugnen können noch dürffen, daß der Brauch beyder Gestalt des heiligen Sacraments, GOttes Ordnung ist, und doch mit freveler Thurst alle die verdammen, verjagen, und verfolgen, so derselbigen brauchen? Denn da ist ja keine Sünde aus Unwissenheit, weil da ihr eigen Zeugniß und Bekentniß wider sie stehet, und ja nicht einige Ursache fürwenden mögen, solches ihres gifftigen Haßes wider die unschuldigen Christen, denn daß sie der Ordnung Christi gemäß, und nicht zuwider leben. Item, so müssen sie ohne ihren Danck bekennen, daß unsere Lehre, von der Busse und Vergebung der Sünden recht sey, daß wir aus Gnaden, durch den Glauben Vergebung der Sünde erlangen, um des Herrn Christi willen. Denn das müssen sie ja sagen, daß Christus sein Blut darum vergossen hat, daß wir dadurch von Sünde und Tod erlöset würden ꝛc. Warum wollen sie denn solche Lehre und Predigt von uns nicht hören noch leiden, und verfolgen uns drüber aufs greulichste?

Brauch beyder Gestalt des Sacraments ist Gottes Ordnung/ noch werden die verfolget/ die es brauchen.

Lehre von der Busse / und Vergebung der Sünde durch Christum/ muß auch Ketzerey seyn.

Warlich sie wollens seyn/

Sol-

Schrecklich ists/ daß ein Mensch die erkannte Wahrheit soll verdammen.

Solche Boßheit haben wir zuvor nicht gewust noch erfahren, auch nicht bey den Heyden, und allen, so das Evangelium nicht gehöret noch erkant haben. Ich hätte tausend Eyde drüber verschworen, ob ein Mensch könte so böß seyn, daß er GOttes Wort und die Wahrheit, so er wüste und bekennet, daß die Wahrheit sey, solte muthwilliglich verdammen und verfolgen, ketzern und morden alle, die daran hiengen. Daß die Welt böse ist, wider die zehen Gebot, leuget und treuget, stiehlt, raubet, und mordet, das ist nicht seltzam, sie ist allezeit so gewesen. Aber daß sie so böse soll werden, so ihr das Evangelium ist geprediget worden, wie sie soll seelig werden, und sich erst über ihre heydnische gemeine Sünde und Untugend, auch setzen wider ihren GOtt und Heyland, der ihr alle Gnade und Seeligkeit anbeut, und gerne von allem Bösen helffen will, daß kan nicht anders, denn eine teufelische Boßheit seyn. Wie die Pharisäer und Hohenpriester, da sie Christum höreten, und sahen für ihren Augen mit Worten und Wercken wundern, daß keine Vernunfft konte anders sagen, denn das wäre GOttes Wunderwerck: auch der heydnische Richter Pilatus muste selbst wider sie zeugen, und sagen, daß sie ihn aus lauter Haß und Neid überantwortet hätten und öffentlich ihn unschuldig erkante und urtheilete.

Die Welt ist keinem Laster so feind / als dem Nahmen Christi und seinem Wort.

Darum mahlet er uns alhier die Welt zuvor, daß wir darob nicht wundern, noch dafür erschrecken, so wir solche Boßheit sehen, die wir nicht geglaubt hätten, daß sie solte in der Menschen Hertzen stecken. Wie ich nicht gewust, noch immer geglaubt hätte, als ich ein Mönch war; und GOtt sey Danck, daß ichs nicht gewust habe: denn wo ichs gewust hätte, so hätte ich nimmermehr das Maul aufgethan.

Aller Haß/ Verfolgung und Lästerung/ erhebt sich allein über dem Evangelio/ das der Teufel und Welt nicht leiden kan.

Weil aber Christus solches weiß, und die seinen aussendet, der Welt zu predigen, die doch so böse ist, daß sie das Wort nicht leiden will noch kan, und nur ärger davon wird; tröstet er sie zuvor, als wolte er sagen: Also werdet ihr die Welt finden, und ärger, denn ihr jetzt gläuben könnet; denn ich kenne sie. Und nicht allein das, sondern habe es auch erfahren an meiner eigenen Person, gegen meiner Lehre und Wercken: Und wie es mir gangen ist; also werdet ihrs auch erfahren. Aber lasset euch das nicht erschrecken, sondern wisset, es ist alles um meinet willen zu thun. Wenn ich nicht wäre, so würdet ihr solchen Haß und Boßheit nimmer erfahren. Denn die Welt ist keinem Laster, keiner Boßheit so feind, als dem Nahmen Christi und seinem Evangelio. Da ists über alle Maasse, wie der Teufel wütet und tobet für Haß und Neid: denn er will diesen Nahmen und Glauben kurtz um nicht leiden.

Nun sind wir Christen zu dem Stande beruffen, daß wir solches erfahren und leiden sollen, nicht menschlichen Haß und Neid, der Welt und Heyden, sondern des Teufels selbst, der die Leute also besitzet und durchgifftet, daß sie nicht mehr Menschen sind, oder menschlich zörnen und hassen. Wie wirs sehen gewaltiglich gehen und erfüllet werden, an Bischöffen, Fürsten, auch an unserm Adel, Bürger und Bauern, die zuvor als Menschen, viel sittiger gewest, jetzt aber gar toll und unsinnig, als lauter voll Teufel sind, wenn sie wider die Predigt des Evangelii gerathen. Wo kommt das her? ohne von dem leidigen Teufel, der dem Evangelio Christi so feind ist, daß er lieber wolte, daß die Welt auf einander fiele, denn etwa ein Pfarrherr oder Prediger das Evangelium lehrete.

Christen müssen erfahren und leiden des Teufels Haß und Neid/ in den Leuten die er besitzet.

Das heisset nun, spricht er, das die Schrifft saget: Sie hassen mich ohn Ursache. Also wissets ihr, was ihr leset im Psalmen, daß diß der Welt Ruhm und Titel ist, und solche zarte Früchtlein sind, daß sie mich verfolgen müssen, ohne alle Schuld und Ursache, ja für eitel Wohlthat. Mich hassen sie, das ist, der ich ihnen predige von GOttes Gnade und ihrem Heil: und euch, als die ihr mir zugehöret, meine Jünger seyd, und mich bekennet. Summa, um das Wort ists alles zu thun, das machet den Haß und Zorn; sonst würden sie beyde ihn und uns (der Person halben) nicht so feind und gefähr seyn. Nun wir aber sein Wort predigen, müssen wir nicht allein verachtet seyn, sondern auch gehasset werden: und doch also, daß sie keine Ursache dazu haben, sondern dagegen grosse und viel, ja eitel Ursache uns zu lieben, zu dienen, und zu dancken.

Ruhm und Titel der Welt/ sie hassen mich ohne Ursach.

Das müssen wir wissen, daß wir uns darnach richten, wenn es dazu kömmt, daß wir herfür müssen, und das Wort predigen oder bekennen. Da wird sichs wohl erfahren, beyde draussen unter den Feinden, und auch inwendig bey uns selbst, da dir der Teufel selbst auch wird zusprechen, und erzeigen, wie feind er dir sey, daß er dich bringe in Traurigkeit, Ungedult, Schwehrmuth, und lege dir alle Plage an. Wer thut solches alles? Gewißlich nicht Christus, noch kein guter Geist, sondern der leidige verzweiffelte Feind, der jaget solche Pfeile ins Hertz: nicht darum, daß du ein Sünder bist, als andere, Ehebrecher/ Diebe ꝛc. Sondern daß er dir feind ist, als einem Christen, und nicht leiden will, daß du ein Christ heissest, und an ihm hangen, oder ein gut Wort von ihm reden oder dencken solst, sondern wolte gerne dein Hertz mit eitel Gifft und Galle durchbittern, daß du solltest lästern; Warum hat er mich zu einem Christen gemacht? Warum lasse ich ihn nicht fahren? so hätte ich doch Friede, ꝛc.

Lehrer des Wortes sollen sich des gewiß zur Welt versehen/ daß sie von ihr gehasset sollen werden.

Wie wir wider den Teufel sollen gerüst seyn.

Darum schicke dich also drein, wenn du solches fühlest und erfährest, entweder in deinem Amt, oder bey dir insonderheit, daß du könnest ihm begegnen und sagen: Nun sehe ich, warum mir der Teufel also zusetzet, er will mich von meinem Amte, Predigt, Bekänntniß und Glauben schrecken und jächen, und verzagt machen, daß ich mich zu meinem HErrn Christo nichts gutes versehen, noch ihn loben, preisen, oder anruffen soll. Denn er ist sein geschworner, abgesagter Feind. Aber habe dir auch das höllische Feuer, du leidiger Satan, ich will dir dennoch zu Trotz nur desto mehr diesen

Mann

Mann predigen und preisen, mein Hertz auf sein Blut und Sterben trösten und trotzen, soltest du auch zerbersten mit der gantzen Hölle. Solches must du lernen und üben, wilst du bey Christo bleiben. Denn das ist des Teufels Treiben, daß er uns von Christo reisse und unsers Fleisches Art, daß es sein nicht achtet, sondern dazu hasset; welchen wir doch solten alle Ehre thun, und auf den Händen tragen, und unsers Hertzens Trost und Freude an ihm haben.

Greßlich Gemählde der Welt.

Das ist der Beschluß dieses Texts, oder Gemäldes von der Welt, damit er die seinen tröstet, daß es also seyn muß, und nicht um unser, sondern um Christus willen geschichet. Aber sie auch darüber verdienen, daß ihrer Sünde kein Rath ist, und sich nicht entschuldigen können, weil sie wissentlich und böslich nicht wollen Christum noch uns hören. Darum last sie machen, spricht er, wie sie wollen, es ist in der Schrifft geschrieben, und zuvor verkündiget: und last euch nur nicht daß Hertz blöde machen, oder zu verzweiffeln bewegen, ob ihr solches sehet und fühlet, wie alle Welt euch so trotzlich verdammet, verfolget, als Ketzer und des Teufels eigen, und dagegen rühmen, von ihrer Heiligkeit und Gottesdienst ꝛc. Sondern wisset, daß es mir und meinem Nahmen muß also gehen, daß sie mich hassen, ärger denn keinen Teufel, oder böses auf Erden: Aber doch auch mit ihrem Haß und Boßheit weder an mir, noch an euch nichts sollen schaffen noch ausrichten. Denn ich will euch wider sie und alle Teufels Boßheit wohl erhalten durch den Heiligen Geist, daß er dennoch soll bleiben und ihnen zu Trotz von mir zeugen und predigen, wie folget.

Die Welt gewinnet nichts an Christo mit ihrem Haß.

Wenn aber der Tröster kommen wird, welchen Ich euch senden werde, vom Vater, der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von mir. Und ihr werdet auch zeugen, denn ihr seyd von Anfang bey mir gewesen.

Vers. 26. 27.

Christus verheisset über den vorigen reichen Trost denen seinen auch den heiligen Geist.

Uber das (will er sagen) daß ich euch jetzt tröste mit meinem Exempel, wie es mir gehen wird, item auch damit, daß ihr höret, was ihr an der Welt finden werdet, nehmlich, daß sie wieder die Wahrheit (so sie doch erkennen) und wider ihr eigen Gewissen, lauffen und stürmen werden, darüber will ich euch auch eine Zugabe und Geschencke geben: Das soll seyn der Heilige Geist, der euch diese Worte, so ich euch jetzt sage, in euerm Hertzen verneuen und recht erklären soll, daß ihr je länger je baß verstehet und wisset, was ihr beyde, an der Welt und an mir habt, und dazu den Muth und Stärcke geben, daß ihr an mir hangen bleibet und fortfahret. Denn wo derselbe nicht bey euch wäre, und ihr täglich soltet also im Kampff stehen, beyde, wider den Teufel und die Welt, so würdet ihrs nicht aushalten können. Darum muß er warlich bey euch seyn, und nicht allein mit dem Wort zum Ohren schallen, sondern auch das Hertz mit seinem Licht und Feuer stärcken, daß ihrs könnet hinaus führen, und solche Krafft habt, die da stärcker sey denn beyde, Welt und Teufel, mit aller ihrer Boßheit und Macht.

Drey Personen des göttlichen Wesens werden hier angezeigt.

IN diesem Text stehet nun abermal geschrieben und genennet die gantze heilige Dreyfaltigkeit, oder alle drey Personen des göttlichen Wesens und Majestät, der Vater, Sohn, und heiliger Geist. Und hier ist erstlich und insonderheit zu mercken, wie er den heiligen Geist mahlet, zu Trost wider den bösen Geist, der in der Welt regieret, und nennet ihn (wie er droben auch gethan hat,) einen Tröster und Geist der Wahrheit.

Der Teufel kan einem Christen auch sein gut Leben und besten Wercke zu Sünden machen.

Denn zwey Stück hat der Teufel, damit er die Christen angreiffet; entweder über ihrem Amt, oder für ihre eigene Person, in Todes-Kampff und andern, nemlich Sünde, oder Strafe der Sünden. Das gröste aber ist das Schrecken der Sünde, dadurch er das Hertz blöde und verzagt machet, so er ihm fürhält: So und so hast du gethan. Und kan damit also handeln, als ein trefflicher Meister, daß er nicht allein die Sünde nimmt, die du selbst bekennen must, als Mord und Ehebruch ꝛc. Und dieselbe mit seinem feurigen Odem so groß aufbläset, daß das Hertz dafür schmiltzet, wie Saltz in Wasser; sondern kan dir auch dein gutes Leben, und die besten Wercke zu vielfältigen Sünden und Schanden machen, daß du nicht ein Stäublein davon behältst. Wie solches wohl wissen, die etliche mahl mit ihm im rechten Kampff gestanden sind.

Darnach mit der Strafe thut er auch also: Mit der oder jener Sünde hast du verdienet, daß man dich soll rädern und ädern, den Tod hundertfältig anlegen, und die Hölle dazu ewig. Und machts so heiß und schrecklich, daß dem Menschen Himmel und Erden zu enge wird, und für Angst durch alle Feuer liefe, und liegt und zumartert sich mit solchen Gedancken, O HErr GOtt, was habe ich gethan? Ists böse, so ists nicht gut; ists gut, so ists viel ärger. Wenn er dich nun da ergreift, und du dich nicht weist zu wehren, so hat er bald gewonnen.

GOtt hat wider den Teufel / den Schrecken-Geist / zum Tröster geordnet den Heil. Geist.

DArum hat uns GOtt die Gnade gethan, daß er wider diesen Schrecken-Geist ordnet einen Tröster, und solchen Tröster, der da viel stärcker ist mit seinem Trösten (als der selbst GOtt ist,) denn der Teufel mit Schrecken. Wenn nun der Teufel auch mit Gottes Gesetz herkömmt, und dringet auf deine Wercke und Leben, und dasselbe so zu nichte machet, daß auch deine gute Wercke sollen böse und verdammt seyn; wie er denn in diesem Stücke ein Meister und trefflicher Theologus ist: So soll dagegen der Heil. Geist mit seinem Trost dir ins Hertz reden: Sey getrost und unerschrocken, gehe hin, predige, und thue was dir befohlen ist, und fürchte dich weder für der Sünden, Todes, noch Teufels Schrecken, ob es gleich in

in Gottes Nahmen fürgegeben wird. Denn er will nicht mit dir zürnen, noch von sich stossen, weil Christus Gottes Sohn ist für dich gestorben, und hat für deine Sünde bezahlet, daß dirs nicht soll zugerechnet werden (so du an ihn gläubest) wie groß auch die Sünde sey, und deine Wercke, um des Glaubens willen, ihm wohlgefallen, recht und wohlgethan heissen, ob gleich Schwachheit mit unterläuft. Was last du dir denn deine Sünde fälschlich aufblasen? Christus, deine Gerechtigkeit ist grösser, denn deine und aller Welt Sünde, sein Leben und Trost, stärcker und mächtiger, denn dein Tod und Hölle.

Also machet er denn das Hertz wieder frölich und keck, daß es solchen Muth und Trotz fasset: Nun will ich an den Christum gläuben, ihn predigen und loben, solte es der Welt und allen Teufeln leyd seyn: Und ob ich gleich ein Sünder bin, und noch so übel gelebt hätte, so will ich doch darum nicht den Mann verläugnen und hinwegwerffen, noch sein Leiden und Sterben so geringe achten (wie du Teufel thust, und mir auch fürgiebst) daß es nicht solte tilgen und auslöschen alle Sünde, mit deiner gantzen Hölle.

Wie sich ein unverzagt Hertz durch des heiligen Geistes Trost/ gestärckt/ in der Anfechtung/ wider Sünd/ Tod/ und Teufel wehret.

Siehe, daher wird denn ein fein getrost und unerschrocken Hertz, das den Teufel verachten kan, mit alle seinem Schrecken und Plagen, und wider alle seine Macht trotzet: Sünde, wilst du mich verdammen; so thue es zuvor Christo meinem lieben Heyland, Priester und Fürbitter bey dem Vater. Tod, wilst du mich fressen, so fahe droben an, an Christo meinem Haupt. Teufel und Welt, wilst du mich plagen und schrecken, so reisse ihn zuvor herab von dem Stuhl. Summa, ich soll und will mich für nichts fürchten, und wenn der Blitz dieses Augenblicks herab schlüge, und alles in einander würffe. Denn Christus ist mein, mit seinem Leiden, Sterben und Leben, der heilige Geist mit seinem Trost, dazu der Vater selbst mit alle seiner Gnaden, so den heiligen Geist sendet, daß er mir Christum ins Hertz predige, und mit seinem Trost fülle, das ist der Ruhm und Titel des heiligen Geistes.

Ein Geist der Wahrheit heisset er/ wider alle falsche Lügen/ Geisterey.

Zum andern, heist er auch ein Geist der Wahrheit, wider alle Lügen, falsche Geisterey. Denn die Welt ist auch allezeit voll Geister; wie man spricht: Wo GOtt eine Kirche bauet, da bauet der Teufel seine Capellen oder Tabern daneben, das ist: Wo Gottes Wort rein aufgehet, da führet er neben ein Secten und Rotten, und viel falscher Geister, die auch führen den Ruhm und Nahmen Christi, und seiner Kirchen. Es ist aber im Grunde alles falsch, und keine Wahrheit, noch Gewißheit. Ich aber will euch geben (spricht Christus,) den Geist, der euch sicher und gewiß macht der Wahrheit, daß ihr nicht dürfft zweiffeln, in diesem oder jenem Stücke, so euere Seeligkeit betrifft, sondern der Sache gewiß, und Richter seyn könnet, und urtheilen über alle andere Lehre. Also wird er euch machen nicht allein Kämpffer und Siegs-Männer; sondern auch das Biretlein aufsetzen, und heissen Doctores, und Meister seyn, die gewiß können schliessen, was rechte oder falsche Lehre sey in der Christenheit: so spitzig solls der Teufel nicht fürgeben, und kein Rotten-Geist so behend seyn, daß er euere Lehre falsch, oder euch irre mache.

Irre werden im Glauben/ und in Verzweiffelung kommen/ ist eine grosse Anfechtung.

Denn das ist auch fast der grösten Anfechtungen eine, wenn ein Mensch kömmt in Zweifelung, und irre wird im Glauben. Es thut wehe, wenn der Teufel inwendig das Gewissen erschrecket, durch die Sünde, daß es sich für GOtt fürchtet, oder auswendig durch Tyrannen und mancherley Verfolgung, daß es nicht müde werde. Aber das ist ja so böse und schwehr, wenn der Teufel siehet, daß er weder inwendig mit seinem Schrecken, noch auswendig mit Plagen, gewinnen kan, so greifft ers an mit Weißheit und geschwinden Griffen, fähet an zu locken mit loben und heucheln: O du bist ein feiner Christ, fahre fort, du bist auf dem rechten Wege. Schleichet also ein unter den Hauffen, darunter du bist, hälts eine Zeitlang mit dir, bis er seine Zeit ersiehet, so gehet er denn davon, so er dich hat ausgespühret, und wird dein gifftiger Feind, fähet an wider dich zu rühmen, du habest nicht allein die Schrifft und Gottes Wort, und wie sie jetzt sprechen: Haben wir nicht so wohl den Geist, als du? ꝛc.

Wenn der Teufel beginnet zu heucheln und loben/ ists gefährlich.

Num. 12/ 2. Aaron und Mirjam/ setzen sich wider Mosen.

Gleich wie Mose durch Aaron und Mirjam seine Schwester geschach, Numeri 12. Redet der Herr allein durch Mose? Redet er nicht auch durch uns? Muß er allein Meister, und alles recht sein, was er saget? Sollen wir denn nichts seyn? Und Kore und seine Gesellen hernach auch sich wider ihn rotteten, Numer. 16. und sagten: Will er alleine regieren, und sich erheben über die gantze Gemeine GOttes? Soll es denn nichts seyn, was wir sagen, sind wir nicht auch GOttes Kinder und Priester, so wohl als er?

Kora und seine Gesellen. Num. 16/ 3.

Der Teufel thut grössern Schaden/ durch Rotten/ denn durch Tyrannen.

Durch solche Rotten thut er viel grössern Schaden, denn durch Tyrannen. Denn dieselben, ob sie wohl mit Gewalt und Dräuen schrecken von der rechten Lehre, so sind ihr doch wenig. Hier aber, wenn er seine Gifft ausspeyet, unter dem Namen des Evangelii, der Christlichen Kirchen, und giebt für, er wolle denen Seelen helffen vom Irrthum, die Leute seyn bißher nicht recht, oder je nicht gnung unterrichtet, und müssens nun anders und besser lernen; da fällt denn nicht einer oder zween, sondern eine gantze Stadt und Land dahin, und reisset auf eine Stunde um, was man in viel Jahren gebauet hat: Wie uns auch geschehen ist, durch die Schwärmergeister und andere Rotten.

Der Heil. Geist stärcket nicht allein den Muth/ sondern auch den Glauben.

DArum verheist Christus einen solchen Geist zu geben, der nicht allein unsere Hertzen und Muth stärcken, sondern auch den Glauben gewiß machen soll, daß wir nicht zweiffeln dürfen, sondern alle andere Geister richten und urtheilen können. Solche Verheissung müsten wir haben, daß wir bestehen möchten wider des Teufels Lügen. Denn er kan dieselben aufs

schön-

schönste fürtragen, also geschmücket, und herfür gemutzt, daß, wie Christus sagt, auch die Auserwehleten möchten dadurch verführet werden. Was wolten wir gethan haben, so wir nicht solchen gewissen Verstand, durch den Geist der Wahrheit uns gegeben, gehabt hätten? Wer hätte dürffen solchen grossen herrlichen Schein der Heiligkeit in dem Pabstthum tadeln und verdammen? Oder wer dürffte es noch jetzt thun, weil sie sich erst anfahen mehr und höher zu schmücken.

Schein der Heiligkeit im Pabstthum.

Aber dieser Geist der Wahrheit gehet hindurch und spricht das Urtheil, das ist die Wahrheit, jenes ist erlogen, und lässet sie sich schmücken und rühmen mit dem falschen Nahmen und Schein der Kirchen, und Christi, so lange sie können. Also ist die Christenheit blieben von Anfang bis hieher, unter so viel Rotten und Lügengeistern, die nicht zu zehlen sind, so von Anfang gewest, und noch kommen mögen. Doch gehet sie hindurch, und behält ihre Tauffe, Sacrament, Evangelium, und Christum, zehen Gebot und Gebet rein und lauter, urtheilet und sondert damit von ihr, alle falsche Lehre, und was sich wider sie setzet, ob auch der Teufel zum lichten Engel wird, und in so schöner herrlichen Gestalt, als GOtt selbst (wie Christo, Matth. am 4.) sich fürbildet. Also rühmet sich S. Paulus, aus demselbigen Heil. Geist der Wahrheit, 1 Tim. am 2. einen Doctor oder Lehrer der Heyden im Glauben und in der Wahrheit, daß alle Welt soll seine Predigt hören, und dieser Lehre anhangen und folgen, wer da will unverführt und unverlohren bleiben.

Christenheit ist je und je blieben und erhalten / durch den Geist der Wahrheit.

S. Paulus rühmet sich / er sey ein Lehrer der Heyden. Matth. 4.

1 Timoth. 2/7.

Zum dritten, spricht er, wenn ihr also durch den Heil. Geist getröstet und muthig worden, und euer Sinn und Verstand bey gewisser Wahrheit erhalten ist, wird er euch dahin treiben, daß ihr von mir zeugen werdet. Denn erstlich wird er inwendig in eurem Hertzen Zeugniß geben; darnach auch äusserlich durch Wunder-Wercke, und euer Bekänntniß und Predigt, daß ihr könnet sagen, als die von Anfang bey mir gewesen, was ihr gehört und gesehen habt, und solch Zeugniß, dadurch ich gepreiset werde, beyde, wider den zornigen Löwen und listigen Drachen, das ist, Mörder und Lügengeist. Und diese Worte sind auch mit Fleiß zu mercken. Denn hiemit hat er den Heil. Geist bestimmet, oder vielmehr uns fürgemahlet, was und wovon er lehren und zeugen werde oder nicht. Denn er soll zeugen, spricht er, nichts anders denn von mir, das soll die Predigt seyn, die da heisset des heiligen Geistes Predigt. Darum wird er nicht seyn ein Mose oder Gesetz-Prediger, wie ihr bißher und noch habt. Sondern ich will ihm eine andere höhere Predigt in den Mund geben, denn Moses euch gegeben, welcher hat allein das Gesetz oder zehen Gebote gelehret, so er doch auch von GOTT empfangen hat, nemlich, was ihr thun und lassen solt: Dieser aber soll solche Prediger und Bekenner aus euch machen, die nicht von ihrem Thun und Leben, sondern von mir sagen und zeugen.

Der Heil. Geist giebt inwendig im Hertzen Zeugniß und äusserlich ꝛc.

Wovon der Heil. Geist lehre oder zeuge / nemlich / allein von Christo.

Das ist des heiligen Geistes eigentliches Amt, dabey soll man unterscheiden alle andere Lehre, daß keine den Ruhm und Ehre haben (ob sie gleich a sich desselben auch wollen gerühmet seyn,) daß es des heiligen Geistes Lehre oder Zeugniß sey, und wir uns hiemit können wehren und erhalten wider des Teufels Lügen und falschem Eingeben, so er das Hertz und Gewissen angreiffet und treibet, für Gottes Gericht, zu disputiren aus dem Gesetz von unserm Leben und Wercken. Bleibe ich nun da, und lasse mich mit ihm ein, so stösset er mich zu Boden, daß ich versincken muß. Denn hier ist er zu mächtig, und kan kein Heiliger auf Erden wider ihn bestehen. Denn er hat Gottes Gebot für sich, welchem kein Mensch auf Erden gnung thut. Aber da kan er nicht hin, daß er wolte leugnen, daß Christus für unsere Sünde gelitten, gestorben, begraben, auferstanden ist, und droben im Himmel sitzet, um unsert willen, als unser lieber Hoherpriester und Mittler gegen GOtt.

Eigentliches Amt des Heil. Geistes.

a) Das Wörtlein (sich) scheinet zu viel zu seyn.

Wer sich mit dem Teufel einläst / aus dem Gesetz mit ihm zu disputiren / der bestehet nicht.

Darum ob er schon mir abgewinnet mit dem Gesetz oder zehen Geboten, so er spricht: du bist ein Sünder, daß ich muß ja dazu sagen; doch daß er will daraus schliessen, daß ich soll verdammt und sein eigen seyn, da sage ich nein zu: Denn ich habe noch eine Predigt oder Wort, welches heist des heiligen Geistes Zeugniß und Predigt von Christo. Du hältest mir allein Mosen für, der mir Gottes Gebot prediget; aber in der Schule soll und will ich nicht bleiben. Denn das weiß ich nun selbst, und leider allzu wohl, daß ich ein Sünder bin, und will nicht weiter disputiren, ob ich etwas, oder nichts gutes gethan habe: ist es unrecht, so sey es unrecht. Jetzt aber soll und will ich hören und lernen, was mir der heilige Geist predigt, nemlich, wie Christus für uns sein Blut vergossen, und mir die Sünde getilget, den Tod überwunden, Gottes Zorn und die Hölle ausgelöscht, und allein durch sein Leiden, Sterben und Auferstehen, mich machet zum Erben des ewigen Lebens. Das kan der Teufel nicht umstossen.

Predigt des heiligen Geistes ist ein Zeugniß von Christo.

Darum ist keine andere Weise noch Weg die Gewissen zu trösten, stärcken, unterrichten, und sich zu schützen und zu wehren, denn durch diese Predigt und Zeugniß des heiligen Geistes. Mit dieser Lehre kan ich den Teufel urtheilen, in allem seinen Eingeben, und Disputation. Du schlägst mir für Gottes Gebot und Gesetz; das kan ich nicht strafen. Aber davon soll und will ich nicht disputiren (wenn ich für Gottes Gericht stehen soll,) was mein Leben betrifft; denn ich weiß zuvor wohl, daß es daselbst nicht kan bestehen. Aber du Schalck, wilst mich ersäuffen und versencken in die Gedancken, daß ich soll dencken, wie ich das Gesetz erfülle, und durch mich selbst GOtt zufrieden stelle, und darob meines Heylandes Christi vergesse, und reissest mich also von dem Zeugniß des heiligen Geistes.

Einiger Weg / die Gewissen zu trösten.

Zweyerley Werck/ meines und des HErrn Christi.

Darum, wer diese Offenbahrung und Zeugniß des heiligen Geistes gefasset hat, der kan wider alle solche Lehre fein und richtig urtheilen, und also unterscheiden. Es ist zweyerley Leben und Werck; Eines ist mein Leben und Werck, welches ich soll thun nach den zehen Geboten: Das andere ist meines HERRN Christi, das ist geschrieben in meinem Credo, darauf stehet mein Heyl und Seeligkeit, und aller Trost des Gewissens. Mit diesem Unterscheide kan ich dem Teufel begegnen, wie er mich angreifft, und sagen: Ist mein Leben nicht, wie es seyn soll, nach den zehen Geboten, das vergebe mir GOtt; ich halte mich aber an dieses Mannes Leben, der für mich gestorben ist, welches Taufe und Sacrament ich empfangen habe. Nicht daß man darum nicht solte gute Wercke thun, so viel wir immer können; sondern daß jetzt, wenn wir in dem Kampff stehen, mit dem Teufel und unserm eigenen Gewissen, nicht davon zu disputiren ist.

Mein Leben/ des HErrn Christi Leben.

Lehre und Leben so bestehen kan in Todes-Nöthen.

Denn hierzu gehöret viel ein höher Leben und Frömmigkeit, denn aller Menschen, nemlich, Christus unser HErr, für mich gestorben, und auferstanden, und die Tauffe, so ich nicht auf meine Wercke, sondern auf denselbigen Christum habe, das soll und muß es allein thun. So bin ich der Sachen gewiß, beyde mit Lehre und Leben, daß ich nicht fehlen kan. Denn der Teufel treibt uns doch, entweder auf unser Leben, wider den Glauben, so er uns will fromm machen; oder wenn er hoch fähret, und will dich klug und weise machen, so führet er dich auf deine Vernunfft wider die Lehre, gleich wie den Ketzer Arium, und andere. Bleibest du aber auf des HErrn Christi Leben, und sprichst: Ich bin nicht auf mich, oder einiges Menschen Leben, sondern allein auf meinen HErrn Christum getaufft, so kan er nichts gewinnen. Also auch, wenn er dich ansicht mit dem hohen Artickel, und führet dich auf deinen eigenen Kopff und Weißheit, und disputiret nicht mehr vom Leben, sondern wie man gläuben soll, und greift eben den Grund an, darauf du bauest. Da wird er dir aufmutzen die spitzigen Gedancken der Vernunfft, und fragen, wie sichs reime? ꝛc. Wo du nun wilst recht fahren, daß du nicht gestürtzet werdest. So must du abermahl sagen: Hörest du, ich gläube nicht meiner Weißheit und Vernunfft, sondern wie die Kinder beten, an GOtt den Vater, und JEsum Christ, seinen eigenen Sohn, und an den Heil. Geist ꝛc. Das ist Gottes Wort, durch den heiligen Geist in die Welt geprediget, und auch den Kindern bekannt, welches auch der Höllen-Pforten nicht sollen umstossen.

Arius.

Auf Christum bin ich getaufft/ nicht auf mein Leben.

Zuletzt, ist hier auch zu sagen von dem Wesen des heiligen Geistes, weil es der Text giebt, daß er sey wahrhafftiger GOtt, wie unser Glaube hält: Ich gläube an den heiligen Geist. Denn gläuben gehört niemand, ohne GOtt allein, und soll niemand den Glauben fordern, der zum ewigen Leben gehöret, ohne allein der, so ihn geben kan, nemlich GOTT. Weil wir nun an den heiligen Geist gläuben, so gläuben wir an den rechten GOtt.

Wesen des Heil. Geistes.

Das ist gnung für die Einfältigen, daß sie bey ihrem Glauben bleiben, und nicht weiter hören, die heillosen Klüglinge, so hierinnen wollen spitzig seyn, und mit ihrer Sophisterey cavilliren. Denn solches gehöret für die Gelehrten, daß sie in der Schule mit solchen kämpffen, und ihre falsche Räncke auflösen, und widerlegen. Es ist aber dieser Artickel aus diesem Text klar und starck gnung zubeweisen, da er spricht: Der heilige Geist, welchen ich euch senden werde vom Vater. Item: Der vom Vater ausgehet. Denn diese Worte zeugen und beweisen, daß der heilige Geist nicht heisset ein schlechter Geist (als eine Creatur, oder etwas ausser GOtt, und doch von ihm dem Menschen gegeben, noch allein sein Werck, so er in unsern Hertzen wircket,) sondern ein solcher Geist, der da ist selbst wesentlich GOtt, und sein Wesen hat vom Vater, nicht geschaffen noch gemacht, sondern der beyde vom Vater ausgehet, und auch von Christo gesandt wird. Und giebt ihm auch solche Nahmen, so da sind persönliche Nahmen, oder eine selbstwesende Person zeigen und nennen; als, daß er ihn heist den Tröster, und auch darzu persönliche Wercke; als, daß er soll von Christo zeugen. Item, (wie er droben im 14. Capitel spricht) Er soll sie alles lehren, ꝛc.

Der Heil. Geist ist selbst wesentlich GOtt/ der vom Vater ausgehet/ und von Christo gesandt wird.

Also ist auch hierinne gnung gezeiget, daß der heilige Geist eine unterschiedene und andere Person ist, denn der Vater und Sohn, weil er spricht, den Tröster, so ich senden werde, item, der vom Vater ausgehet; und doch derselbige rechte, wahrhafftige, einige GOtt: weil er solch Werck soll ausrichten, so GOtt allein thut, als nemlich, die Hertzen inwendig erleuchten, und zu rechter Erkäntniß bringen, den Glauben in ihnen anzünden, erwecken, und stärcken. Item, die Gewissen trösten, und unverzagt behalten wider des Teufels und aller Creatur Schrecken ꝛc. Das ist starck und gewiß gnung, ohne was andere Sprüche mehr sind, diesen Artickel von dem göttlichen Wesen des heiligen Geistes zu erhalten, wie wir auch im folgenden Capitel werden hören.

Der Heil. Geist ist eine unterschiedene und andere Person/ denn der Vater und Sohn.

Das Sechzehende Capitel.

Solches habe ich zu euch geredt, daß ihr euch nicht ärgert. Sie werden euch in den Bann thun. Es kömmt aber die Zeit, daß, wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst dran. Vers. 1. 2.

IN denen vorigen zweyen Capiteln hat der HErr Christus seinen Jüngern mit vielen Worten verkündiget, was ihnen in

in der Welt nach seinem Abschiede solte widerfahren, daß sie dagegen gerüstet wären, und sich darnach richten solten. Solches beschleust er nun, und fassets in kurtze Worte: Diß alles, spricht er, was ich euch gesagt habe, habe ich darum geredet, auf daß ihr euch nicht ärgert, das ist, daß ihr nicht von mir fallet, oder an mir verzagt. Denn wenn ihr solches werdet sehen und fühlen, daß euch alle Welt wird hassen und verfolgen, und allermeist die, so Gottes Volck und die rechte Kirche heissen, so werdet ihr angefochten und beweget werden, entweder zu zweiffeln, ob euer Glaube und Lehre recht sey; oder ungedultig und verdrossen zu werden, und zu dencken: Ich ließ diese Lehre ein gut Jahr haben; eben so mehr will ich gläuben und leben, wie die andern, so habe ich Friede.

Summa dieser Predigt.

Wer die sind/ so die Christen am meisten verfolgen.

Gleich wie die lieben Propheten auch sind angefochten worden, sonderlich der Prophet Jeremias, welchen sein eigen Volck hart zusetzete, und liessen ihm keine Ruhe mit Lästern, Schmähen und Verdammen, daß er durffte predigen und sagen, daß Jerusalem und der Tempel solte zerstöhret werden, verbrandten ihm sein Buch, und wurffen ihn in Kercker, daß er anfieng und sprach Jeremiä am 20. Capitel: **Sint ich geredt habe von der Plage und Verstöhrung, ist mir des HErrn Wort zum Hohn und Spott worden täglich, daß ich dachte: Wohlan, ich will sein nicht mehr gedencken, und nicht mehr in seinem Nahmen predigen.** Als solte er sagen: Was solte ich mehr vergeblich predigen? Was habe ich davon, denn daß ich ohne Unterlaß verspottet, geschändet, und geplagt werde? Welcher Teufel kan solchen Haß, Verachtung, und Plage, ohne alle Ursach von der Welt ertragen? Aber da ich also dachte, spricht er, und wolte mich solche Boßheit ärgern lassen, und aufhören, da ward es in meinem Hertzen, und in meinen Gebeinen, wie ein brennend Feuer ꝛc. Das ist, mir ward so bange, und hatte solch Hertzeleid, als läge ich in einem glüenden Ofen, und dachte, ich müste sterben, wo ich würde schweigen.

Exempel Jeremiä. Jerem. 20/8. 9.

Schwehre Anfechtung Jeremiä/ da er wolte aufhören zu predigen.

Also werden alle Christen angefochten, sonderlich, so in dem Predigt-Amt sind, und also vom Teufel und Welt zuplagt werden, daß sie müssen müde werden, und verzagen oder ablassen, wo sie nicht durch Gottes Wort und Geist erhalten würden. Darum tröstet sie Christus hiemit, daß sie sollen sich solches nicht bewegen noch ärgern lassen, von ihm zu fallen, oder darum abzulassen, ob es ihnen übel gehet, und das Unglück ihnen unter Augen schlägt, daß sie müssen sehen, hören, und fühlen, beyde vom Teufel und der Welt, davon ihnen ihr Hertze wehe thut.

Anfechtung aller Christen/ sonderlich aber der Prediger.

ER setzet aber zwey Stück, damit der Christen Feinde ihre Verfolgung und Toben schmücken, und dadurch der Christen Leiden über die Maasse schwehr und groß wird, und sehr starck und hart bewegen zu Aergerniß und Abfall. Das erste ist, da er spricht: **Sie werden euch in Bann thun.** Was heist das? Es heist kürtzlich nichts anders, denn abgesondert seyn von dem Volck Gottes, abgeschnitten und weggeworffen, als ein untüchtig und verdammt Glied, ausgeschlossen von GOtt und allem, das GOttes ist, und das Urtheil über euch gesprochen, daß ihr nicht gehört noch Theil habt in Gottes Volck, beraubet Gottes und der Seeligkeit, und nicht theilhafftig des Gebets und aller Gemeinschafft der Güter, so in Christo sind, und kurtz, endlich zum Teufel verdammt, und zur Hölle verstossen. Das müsset ihr euch, spricht er, kurtzum versehen und gewarten, und wird euch bewegen, daß ihr von mir abfallen möchtet, und dencken: Vielleicht ist diß nicht die rechte Lehre, und ich bin durch diesen Christum betrogen. Darum sage ichs euch zuvor, daß ihr dagegen gerüstet seyd, und solchem Aergerniß widerstehen könnet.

In Bann thun.

Denn diß ist allezeit gewesen, und ist auch noch ein groß Argument und Einrede, (wo nicht das gröste) so der Teufel und seine Gliedmaassen führen, wider die rechten Christen. Wenn sie ihnen nur können nehmen den Nahmen der Kirchen Christi oder Gottes, und dieselben wider sie führen, so meynen sie, es sey gewonnen. Als, da der Prophet Jeremias darff heraus fahren, und also predigen: Ihr Könige, Priester, und gantzes Volck zu Jerusalem solt wissen, daß GOtt zornig ist, auf euch, und werdet gefangen weggeführet werden, durch den König zu Babel, und diese Stadt geschleifft werden. Da halten sie ihm diß Wort für die Nasen: Weist du auch, daß diß die heilige Stadt heisset, und unser König von GOtt eingesetzet, und unser Priesterthum durch GOtt geordnet ist? Und wir sind der Saame Abraham, und Gottes Volck, was sagst du dazu?

Argument/ so der Teufel und seine Gliedmaassen führen wider die rechten Christen.

Exempel Jeremiä. Jerem. 26/7.

Damit stiessen sie ihn zurücke, daß niemand ihn hören wolte, und muste ein falscher Prophet heissen. Solte dieser eintzele Mann auftreten, sprachen sie, und das Maul so weit aufsperren, wider GOttes Wort und Verheissung, daß diß göttliche Königreich, Priesterthum, und auserwehlte Volck, solte also hingeworffen werden, daß ein fremder gottloser König solte den Tempel und die Stadt schleiffen, und alles hinweg führen? Ey das ist des Teufels verdammte Ketzerey und Gotteslästerung. Denn es leidet sich nicht, daß es solte Gottes Volck und Stadt, Gottes König, Priesterthum und Tempel seyn, und man solte sagen, daß es alles solte untergehen, oder von den Heyden eingenommen werden. Das ist eben so viel gesagt, GOtt wolte nicht seines Volcks GOtt seyn, und seine Verheissung nicht halten. Summa, es wäre alles nicht anders, denn Gottes Volck, Gottes Tempel und Ordnung und sein Wort, ja GOtt selbst dazu verdammet. Auf dem Sinn blieben sie so steiff, und höreten nicht auf den Propheten um solche

Feinde der Christen/ schmücken ihre Verfolgung/ und Toben mit Bann und Mord.

Pre-

Predigt zu verdammen und verfolgen, biß sie drüber dahin giengen, und der Glaube ihnen in die Hände kam.

Also ist es denen lieben Propheten allezeit gangen, daß sie wohl zuplagt sind, mit dem Schein und Nahmen der Kirchen und Gottes Volck ꝛc. Denn sie haben allezeit damit ihnen widersprochen. Lieber, laßt sie sagen, was sie wollen: Non peribit lex a Sacerdote, neque visio a Propheta, neque consilium a Senioribus. Wenn tausend Jeremiá da stünden, so haben wir die drey Stück, die können uns nicht fehlen. Die Priester, so das Gesetz predigen, werden nicht unrecht lehren, die Propheten, so Gottes Wort haben, werden nicht falsch weissagen, und die Aeltesten und Weisen (als der Rath zu Jerusalem, und der König) die werden ja wissen, was man thun soll. Es ist je Gottes Ordnung, daß die Priester das Gesetz lehren, die Propheten das Wort und Offenbahrung haben, die Herren Rath geben und regieren. Diese drey müssen bleiben, wie sie von GOtt gegeben sind. Darum muste das verdammte Ketzer seyn, so wider diese Stücke predigten.

Jerem. 18/18.

Obgesetzte Argumenta sind schwerlich zu überwinden.

SJehe, solches möchte noch wohl einen ärgern (auch der starcken Christen) daß er müste sagen: Wo führest du mich doch hin? Soll ich allein aufstehen und predigen wider dein Volck, wider dein Königreich, Priester und Wort. Denn da ist ja dein Nahme, sie haben dein Gesetz, deinen Tempel, und beyde geistlich und weltlich Regiment, von GOTT selbst geordnet; Was mache ich? daß ich mich will allein legen wider alles, was GOttes ist: Ich will so mehr sagen: Sie haben Recht, und meine Predigt wiederruffen, oder je still schweigen. Das ist ihnen das gröste Aergerniß gewesen, und das stärckste Argument wider sie; wie wir auch die gröste Noth damit haben. Und S. Paulus selbst hat müssen dawider fechten, und zwar wider sich selbst hart treibt, Rom. 9. und sagt: Was thue ich mit meiner Predigt? Ich muß wider mein eigen Volck predigen, die da Gottes Gesetz, Verheissung, Wunder-Werck, die Propheten, den Tempel und Gottesdienst, und Christum selbst haben. Das muß ja ein kühner Mann seyn, der sich da nicht solte ärgern, und die Pfeiffen einziehen.

S. Paulus hat auch damit zu thun gehabt. Rom. 9/4.

Also auch jetzt, der Pabst mit seinem Hauffen, wider uns schreyen: Sie seyn die Kirche, denn sie haben die Tauffe, Sacrament, und die Schrifft von den Aposteln, und sitzen in demselben Stuhl; wo solte sonst Gottes Volck seyn, denn da sein Nahme gerühmet, und seiner Aposteln Nachkommen, und Stuhl-Erben sind? Es werdens ja Türcken, Tartern, und Heyden nicht seyn? Darum müssen wirs seyn, oder wird nirgend kein Gottes Volck auf Erden seyn können. Darum, wer sich wider uns auflegt, der widerstrebet der Christlichen Kirche, und Christo selbst, ꝛc. Wer nun allhier nicht gerüst ist mit anderer Rüstung und Stärcke, und soll nichts anders hören, denn solch Urtheil der allerhöchsten und trefflichsten Leute auf Erden: Du bist ein Ketzer, und des Teufels Apostel, predigest wider Gottes Volck und die Kirche, ja GOtt selbst; der wird damit für den Kopff gestossen, daß er zurück fallen müste.

Argument des Pabsts / daß er die Kirche / und wir Ketzer seyn.

Denn es ist ein Argument, das ihnen über die Maaß schwehr zu nehmen und auszureden ist, ja auch uns selbst schwehr wird aufzulösen und zu verlegen, sonderlich, so man so viel einräumen muß, wie wir ihnen einräumen: Daß wahr ist, im Pabstthum ist Gottes Wort, Apostel-Amt, und wir die heilige Schrifft, Tauffe, Sacrament und Predigt-Stuhl, von ihnen genommen haben, was wüsten wir sonst davon? Darum muß auch der Glaube, Christliche Kirche, Christus, und der heilige Geist bey ihnen seyn. Was thue ich denn, daß ich wider der solche, als der Schüler wider seine Meister, predige? Da stürmen denn solche Gedancken ins Hertz: Nun sehe ich, daß ich Unrecht habe, O daß ichs nicht angefangen, und nie kein Wort gepredigt hätte. Denn wer darff sich setzen wider die Kirche? Davon wir im Glauben bekennen: Ich gläube eine heilige Christliche Gemeine ꝛc. Nun finde ich dieselbe auch im Pabstthum. Darum muß folgen, so ich sie verdamme, so bin ich im höchsten Bann, verworffen und verdammt von GOtt und allen Heiligen.

Wie man sich wider solche Argumenta aufhalten soll.

NUn, was soll man hier thun? Schwehr ist es hier zu bestehen, und wider solchen Bann zu predigen. Sollen wir aber uns solches erschrecken lassen, und thun, was sie von uns haben wollen, das ist, unsere Predigt, so wir wissen, daß sie recht und Gottes Wort ist, wiederruffen, oder davon abstehen, so würde es uns gehen, wie dem Propheten Jeremia, und Gottes Wort in uns einen Backofen anzünden, davon das Hertz müste zuschmeltzen und verbrennen, daß es kein Mensch ertragen könte, daß ich viel lieber wolte zehen mahl todt seyn, denn solch Gewissen auf mir tragen; denn ich doch desselben bald sterben müste. Was ist aber nun die Wehre, und der Grund, darauf wir mögen bestehen wider solch Aergerniß, und unsern Trotz wider jene erhalten? Nichts anders, denn das Meisterstück, so S. Paulus gebrauchet, Rom. am 9. und spricht, es sind nicht alle Abrahams Kinder, die da von Abraham gebohren sind. Es sind nicht alle Israel, welche also heissen; gleich wie man spricht: Es sind nicht alle Köche, die da lange Messer tragen.

Rom. 9/7.

Nahmen und Wesen der Kirche zu unterscheiden.

Also sind nicht alle die Kirche, so den Nahmen der Kirchen rühmen und führen: Denn es ist offt grosser Unterscheid unter dem Nahmen und Wesen. Der Nahme gehet durch hin, und heissen alle Gottes Volck, Abrahams Kinder, Christus Jünger und Glieder; aber sie sinds darum nicht alle. Denn unter solchem Nahmen waren gleichwohl viel böser Buben und Schälcke, so Gottes Wort nicht wolten gehorchen, sondern nur darwider thäten; und hiessen doch gleichwohl, der heiligen Patriar-

chen

chen Erben und Nachkommen, Priester, Propheten ꝛc. Sie hatten wohl GOttes Gesetz und Verheissung, Tempel und Priesterthum, und solten ja GOttes Volck seyn; aber sie trieben auch so viel Abgötterey auf denselbigen Ruhm, daß GOtt muste sagen: Nun soll das nicht mehr mein Tempel und Priesterthum seyn, und mein Volck soll nicht mein Volck seyn; sondern das da nicht mein Volck ist, zu dem soll man sagen, Ihr seyd Kinder des lebendigen GOttes, Hoseä 2.

Hosea 2/ 10.

Der gröste und beste Hauffe unter dem Pabstthum ist nicht Gottes Volck.

Also müssen wir auch sagen, Ich gläube und bins gewiß, daß auch unter dem Pabstthum die Christliche Kirche blieben ist. Aber dagegen weiß ich, daß der grosse Hauffe darunter, so das Ansehen haben für allen, die sind es nicht. Als jetzund unsere Päbste, Cardinäle, Bischöffe, sind nicht GOttes, sondern des Teufels Apostel und Bischöffe, und ihr Volck, nicht Gottes, sondern des Teufels Volck: Und doch etliche unter dem Hauffen sind wahrhafftige Christen blieben, ob sie gleich auch mit in den Irrthum geführet sind (wie Christus zuvor geweisaget hat, Matth. 24.) doch durch GOttes Gnade und Beystand wunderbarlich erhalten. Darum gilts noch lange nicht, daß sie mit grosser Pracht rühmen und trotzen: Wir Pabst, Bischöffe, und was unter uns ist, sind die Christliche Kirche. Denn wir sind nach Christo genennet und sind die Nachkommen und Erben der heiligen Aposteln und Väter. Darum thun wir euch billich in Bann, so sich wider uns setzen, und anders gläuben oder lehren.

Matth. 24/ 24.

Genennet werden und so seyn ist zweyerley.

Ja lieben Herrn, den Nahmen gönnen wir euch wohl; aber lasset uns darnach sehen, ob ihr auch der seyd, und thut, was ihr von euch rühmet. Denn so heissen oder genennet werden, und so seyn, ist zweyerley. Möchte ich mich doch wohl nennen einen König oder Käyser, wenn es solte gnung dazu seyn, allein den Nahmen führen, und die Leute mir müsten darum unterthan werden. Man heist manchen einen frommen Mann (sagt das Sprichwort) und manchen einen Schalck, und thut ihnen beyden unrecht. Denn es ist der gantzen Welt Weise und Lauff, daß man schöne Nahmen, herrliche und prächtige Worte führet, und ist doch im Grunde nicht also: und solte es einem jeglichen an der Stirne geschrieben stehen, was er wäre, so würde er den Nahmen nicht lange behalten.

Nicht alle sind die Gottes Volck / oder Kirche die den Nahmen führen.

Darum, sage ich, muß man hier diesen Unterscheid halten und treiben, aus St. Paulo, daß nicht alle GOttes Volck oder die Kirche sind, die also heissen. Denn daraus kan man beydes Unterricht und Stärcke nehmen, daß wir uns an ihrem Bannen und Verdammen nicht ärgern, sondern dagegen sagen: Ob sie mich in Bann thun, da schlage Glück zu. Denn solcher Bann ist ein blosser falscher Nahme, gleich wie alle ihr Ruhm und Wesen ist, und Christus allhier selbst zuvor mich dafür gewarnet und vermahnet, daß ich mich nichts daran kehren soll.

Ja sprichst du, was sagst du aber dazu? Dich hat gleichwohl die Christliche Kirche verbannet. Nein, das hat sie gelassen. Denn es ist darum nicht die Kirche, ob sie sich des Nahmens rühmet: Und so mich die verbannen, so nichts denn den blosen Nahmen führen, was frage ich darnach? Wo es aber die thäten, so wahrhafftig die Kirche Christi wären, da müste ich traun ihr zu Fusse fallen, und Gnade bitten, und mich erbieten zu allem Gehorsam.

Wie die rechte Kirche zu kennen sey.

SO sprichst du, Ja wie erkenne ich denn, welches die rechte Kirche sey, oder nicht sey? Antwort. Da liegt es alles an, wie gesagt, daß man das Wesen der Kirchen recht wisse und unterscheide, unter der Kirchen Nahmen, und unter der Kirchen Wesen. Diesen Unterschied, und Urkund wird Christus selbst geben in folgenden Worten, da er spricht: **Solches werden sie euch darum thun, Denn sie kennen weder den Vater, noch mich.** Mit diesem Prüfesteine kan ich leichtlich und gewiß urtheilen, welche es seyn, oder nicht. Denn das ist gut zu sehen, und giebt sich selbst zu erkennen, welche den Vater und Christum kennen, oder nicht. Hier führe ich nun den Pabst mit seinen Bischöffen, und allen, so da heissen die Kirche, für Gericht, und frage: Gläubet ihr auch an Christum, daß ihr allein durch sein Blut Vergebung der Sünden habt, und seelig werdet, und daß diß ist GOttes des Vaters Wille, und ihr darauff getaufft seyd, und das Sacrament empfahet, und wartet des ewigen Lebens?

Die rechte Kirche kennet den Vater und Sohn.

Wie die Papisten zu überweisen, daß sie nicht die rechte Kirche sind.

Ja, sprechen sie, wir gläuben traun auch. Aber damit man sehe, ob sie solches wahrhafftig gläuben, so frage ich weiter: Warum lehret ihr denn, daß wir Alten die Tauffe längst verlohren haben, und müsse nun ein jeglicher a) seine Sünde büssen, und durch gute Wercke seelig werden? Und wie sie jetzt unverschämt predigen und schreiben, daß Christus allein für die Erbsünde gestorben und gnung gethan habe; Wir aber müssen dencken, wie wir unsere eigene gethane Sünde büssen. Hier findet sich, daß sie vom Glauben gefallen sind, und führen die Leute von Christo, auf ihre eigene Wercke: Lauffe in ein Kloster, oder walle gen Rom und Compostel, übe dich in strengen Leben, oder erwehle dir die Jungfrau Maria, diese oder jene Heiligen zu Fürbittern, daß du dadurch mögest seelig werden. Also machen sie aus Christo nichts, denn einen strengen zornigen Richter, für dem man sich fürchten müsse, als der uns wolle in die Hölle stossen. Wie man ihn gemahlet hat auf dem Regenbogen zu Gerichte sitzen, und seine Mutter Maria und Johannem dem Täufer zu beyden Seiten als Fürbitter gegen seinen schrecklichen Zorn.

a) durch

Papisten führen die Leute von Christo auf ihre eigene Wercke.

Gemälde Christi auf dem Regenbogen.

Das heist ja Christum fein rein weggenommen, und nicht allein ungekennet, sondern schlecht gar zugedeckt, begraben, und verschorren, daß ich nicht mehr also ihn ansehe, daß er für mich gebohren, gelitten, gestorben,

Christus so der Welt Sünde trägt/ ist zum strengen Richter gemacht im Pabstthum.

den, und auferstanden sey (wie die Kinder im Glauben sprechen,) Sondern allein also, daß er mich richten wolle nach meinem Leben und Wercken, ob ich für die Sünde bezahlet, und gnung gethan habe, oder nicht. Wenn ich ihn also ansehe, so kan ich nicht zu ihm lauffen, sondern muß für ihm fliehen, und mehr Zuflucht haben zu Maria und andern Heiligen, denn von Christo, und seiner Erlösung. Siehe, das ist dis Volck, so da wollen die Christliche Kirche heissen, und doch Christum also gar hinweg werffen, der wir gehorchen, und ihren Bann und Urtheil fürchten sollen mehr denn Christum selbst.

Papisten kennen weder Christum noch den Vater.

DArum lasse dir dis den Prüfestein, Richtscheit, Bley und Wage seyn, sie zu urtheilen, daß sie weder Christum noch den Vater kennen, und ihn nicht können noch wollen hören. Denn der Pabst will traun gar nicht leiden, daß man seine eigene Menschen-Lehre von unsern Wercken und Wesen antaste, und Christum rein predige. So wollen wir wiederum auch nicht diesen Christum lassen dämpffen, und unsere Wercke an seine Statt setzen lassen. Da hebt sich denn der Hader, daß sie zufahren, und uns verdammen und verbannen, im Nahmen der Kirchen. Wir aber dagegen stehen und sagen: Das thut nicht die Kirche Christi, sondern des leidigen Teufels Braut, und Endechrists Rotte. Denn die rechte Kirche, so Christum kennet, wird gewißlich niemand in Bann thun um ihres HErrn Worts willen, weil sie selbst also predigt, gläubt, und höret hertzlich gerne.

Warum der Pabst und seine Rotte uns verbannen.

Also rühmet Sanct Paulus wider seine Jüden: Welche der rechte Israel GOttes sind, die werden mir nicht feind seyn, noch verfolgen, sondern nur der andere Hauffe, so den Namen haben, und doch nicht sind: wie Christus auch sagt Joh. 8. Wenn ihr meinen Vater kennetet, so würdet ihr ja meine Sprache verstehen ꝛc. Denn sie führeten wohl diese Worte und Nahmen, GOTTes des Vaters, GOttes Wort, Gottesdienst und Volck; aber (wie St. Paulus sagt) mit der That verleugneten sie es. Darum müssen die Apostel schlecht das Urtheil von ihnen über sich hören: Ihr seyd des Teufels Prediger, und nicht Gottes. Denn ihr prediget wider das Gesetz, wider diesen Tempel und Gottesdienst, wider das heilige Volck, so von GOtt erwehlet ist, und seine Verheissung hat.

Kirche/ so Christum prediget/ thut niemand in Bann um seines Worts willen.
Joh. 8/ 43.
2 Tim. 3/ 5.

Dawider muß St. Paulus das Maul aufthun und sagen: Lieben Herrn man muß von zweyerley Gottes Volck reden. Eines ist, das da gläubet auf die Verheissung von Christo, welcher jetzt kommen ist; das ist das rechte Volck, und der rechte Saamen. Darnach ist das andere Volck, so wohl natürlich aus Israel gebohren ist, und herkommt von den heiligen Vätern; aber sie gläuben nicht an Christum, und wollen nicht durch Gnade, sondern durch ihre Wercke, heilig und seelig werden. Das sind die falschen verleugneten Kinder, ja nicht Kinder, sondern Feinde Gottes, ob sie wohl sind der grosse Hauffe, so das Regiment und Ansehen haben, als seyn sie allein das rechte Volck. Darum ob sie die andern in Bann thun, so sagen wir ihnen; Ihr heist wohl Gottes Volck; ihr seyds aber nicht. Den Nahmen habt ihr, daß ihr von den Heiligen herkommet, und unter den Heiligen seyd: darum wähnet ihr, es soll alles recht seyn, was ihr thut; aber noch lange nicht. Denn es heist, nicht alle, so aus Israel kommen sind, sind Israel. Also auch, nicht alle sind die Kirche, welche also gescholten werden. Sondern darauf muß man sehen, wie sie gläuben und lehren. Sehe ich daß sie Christum predigen und bekennen, als von GOTT den Vater gesandt, daß er uns durch seinen Tod gegen ihm versöhnen, und Gnade erlangen soll, so sind wir der Sachen eins, und halte sie für meine lieben Brüder in Christo, und Glieder der Christlichen Kirchen.

Falsche Kirche kan die rechte Kirche nicht in Bann thun.

Rom. 9/ 6. nicht alle sind die Kirche/ welche den Nahmen führen.

Rechte Kirche prediget und bekennet Christum.

Wie dennoch auch unter dem Pabstthum diese Predigt ist blieben, nach dem Text, samt der Tauffe und Sacrament Christi, und Artickeln des Glaubens ꝛc. Ob wohl viel Irrthum und Abwege daneben eingeführet sind, doch auf dem Todbette viel Leute dadurch erhalten sind, so von dem andern falschen Vertrauen gefallen, und sich allein zu Christo gehalten, und denselbigen im Glauben bekannt haben. Daß dennoch die rechte Kirche nie ist untergangen; aber doch der mehrere und grössere Theil, so sich des Nahmens rühmen, der Tauffe vergessen, Christum hingeworffen, und Gottes Wort verachtet haben, und dafür ihren eigenen Tand, und selbst erdichtete Gottesdienste, Heiligen, Abgötterey und Messen-Opffer, und Jahrmarckt für alle Lebendige und Todten, ja auch für die Kühe und Ochsen, aufgeworffen, und alles mit des Pabsts Stancke und Geschmeiß erfüllt, und also mit Gewalt die Christliche Lehre unterdrückt, daß niemand hat können dieselbige kennen, ohne welche GOtt sonderlich erleuchtet, und aus dem Irrthum gerissen hat.

Evangelium ist unterm Pabstthum blieben/ nach dem Text.

Rechte Kirche ist blieben unterm Pabstthum/ als in Israel zu Elisa Zeiten.

SJehe, das will Christus hier lehren, daß die Christen sollen wissen, so sie in den Bann gethan werden von denen, so die Kirche und Gottes Volck heissen, daß sie sich daran nicht kehren, sondern sich zuvor der Sachen gewiß machen, daß sie rein und dürre können unterscheiden zwischen der vermeinten Kirchen, so sich des Nahmens rühmet, und der rechten Kirchen, so nicht den Ruhm führet, und doch wahrhafftig ist, und sich zu derselben halten, ob wohl der grosse Hauffe der hohen, gewaltigen, Heiligen, wider sie ist, und sie verfolget; Wie zu der Zeit die Obersten des Volcks, Fürsten, Hohepriester, Schrifftgelehrten, und Propheten waren. Denn Christus kommt und fragt nichts überall nach ihnen, wie sie ihn und die Seinen verdammen, sondern fähret immerfort, und stürtzet darüber alle ihr Regiment und Wesen zu boden; wie er auch mit den jetzigen seinen Feinden endlich thun wird.

Die rechte Kirche bannet die falsche/ nicht wiederum.

Zweyerley Gottes Volck.

Die an Christum nicht gläuben/ sind nicht Gottes Volck.

Christus liess sich nicht anfechten/ da er von den Hohenpriestern in Bann gethan ward.

In

Rechte Kirche ist nicht an einem Ort/ sondern hin und wider zerstreuet so weit die Welt ist/ und doch in Christo vereiniget.

In des halten wir uns des Unterscheids, so Christus allhier giebt, daß wir die nicht für die Christenheit halten, welche nicht recht und rein bleiben bey dem, so Christus gelehret, gegeben und gestifftet hat, sie seyn wie groß, heilig, hochgelehrt sie wollen, sondern sagen ihnen, daß sie des Teufels Kirche sind. Wiederum aber wollen wir die erkennen und ehren, als die rechte Braut Christi, so da bleiben an dem reinen Wort Christi, und keinen andern Trost ihres Hertzens haben, denn diesen Heiland, den sie in der Tauffe empfangen und bekannt, und das Sacrament darauff genommen haben: Das sind die rechte Kirche, nicht allein an einem Ort, als unter dem Papst, sondern wo sie auch sind, so weit die Welt ist. Nach dem äusserlichen Wesen mögen sie hin und wieder zustreuet seyn; aber in diesem Stück kommen sie zusammen, das da heist, Ich gläube an Gott Vater allmächtigen, und an Jesum Christum unsern Herrn, für uns gebohren, gelitten, am Creutz gestorben ꝛc. Beten zugleich, unser Vater im Himmel, haben einerley Geist, Wort und Sacrament, führen einerley heilige, seelige Stände, ein jeglicher nach seinem Beruff, Vater, Mutter, Oberherrn, Knechte ꝛc. Und also was wir predigen, gläuben und leben; also predigen, gläuben und leben sie auch: leiblich von einander geschieden, und hin und her geworffen, durch die weite Welt; aber in Christo versammlet und vereinigt.

Catholica Ecclesia thut uns/ so Christum predigen und bekennen/ nicht in Bann.

Siehe, das heist die rechte Catholica, gemeine Christliche Kirche, die wird uns gewißlich nicht in Bann thun noch verfolgen, sondern unsere Lehre von Hertzen gerne annehmen und bestätigen, und uns für ihre lieben Brüder halten. Ob uns aber daneben der Pabst verbannet und zur Höllen urtheilet, das können wir frölich tragen, und verachten; warten aber des Richters vom Himmel, unsers HErrn und Heilands, der uns scheide, und uns zuspreche und gebe den rechten Nahmen der Kirchen (welchen sie jetzt uns nehmen) und sie öffentlich darstelle, als des Teufels Braut, aus seinem Reich ewiglich abgesondert und verstossen.

Daß uns Pabst und seine Rotte verbannet/ nehmen wir für einen Seegen an. Wie die Apostel sich haben müssen rühmen wider die ungläubigen Jüden.

Also haben die Apostel, Paulus und andere, müssen rühmen wider ihren Caiphas, Hannas, Ananias, und alle Jüden: Lieben HErren, wollet ihr uns nicht lassen Apostel und Prediger seyn, dazu auch selbst nicht geben GOttes Wort, Tauffe, und Sacrament, die ihrs billich thun soltet, als die im Amt und ordentlichen Regiment sitzen; so wollen wir es untereinander selbst geben, und euch nicht ansehen. Last darnach den Richter kommen, und das Urtheil fällen, welche den rechten Nahmen haben, oder nicht; Wie er hernach auch gethan hat, also daß ihr Königreich, Land, Priesterthum, Tempel, und alles zurissen, zerstöret, und auf einen Hauffen geworffen ist, daß kein Stein auf dem andern blieben ist, und das Volck in alle Lande verstossen, und irre lauffen muß, kein GOttes Wort, Priesterthum, noch Regiment haben, und den Nahmen dazu schändlich verlohren, denn sie gehabt haben, und auf die Heyden kommen ist, die zuvor keinen Nahmen hatten; wie auch die Propheten ihnen verkündigt haben. Also reist jetzt der Pabst zu sich den Nahmen der Kirchen, des rechten Gottesdiensts, nimmt sie den rechten Christen, und giebt sie seinem gottlosen Hauffen. Aber es soll sich auch mit ihnen das Spiel wenden, daß wir ihnen den Nahmen wieder nehmen, daß sie auch werden müssen verdammt, und aller Ehren und Ruhms, so sie jetzt haben wollen, für aller Welt beraubt seyn, und ewig beraubt bleiben.

Der Pabst reist den Nahmen der Kirche zu sich und seine Rotte.

Also haben wir die Rüstung und Wehre wider das erste Stück der grossen Anfechtung und Kampffs, so beyde schwache und starcke Christen wohl zu Erkäntniß schrecket und bewegt, und auch denen Aposteln schwehr zu überwinden gewest ist, daß man soll predigen wider den Bann derer, die heissen GOttes Volck oder Kirche, und haben GOttes Wort, beyde Gesetz und Verheissung von GOtt gegeben ꝛc. Das wir müssen die Schuld tragen, als predigten wir wider Gottes und alle seine Ordnung. Gleich wie S. Paulus Act. 21. auch verklagt ward, daß er öffentlich gepredigt hätte wider das H. Volck, wider das Heil. Gesetz, wider den Heil. Tempel. Aber er brauchet einer feinen Dialectica, und machet eine scharffe Distinctio, die sie nicht verstehen, und spricht: Ja es ist wahr, das Gesetz ist heilig und gut, das Volck ist heilig, die Statt und Tempel auch heilig; ja wenn mans auch recht brauchete: Das Priesterthum ist recht und heilig; wenn sie ihr Amt recht führen: ihr seyd das heilige Volck GOttes und Abrahams Saamen; wenn ihrs nur recht haltet.

Wehre und Rüstung wider die Papisten/ so den Nahmen und Titel der Kirchen führen.

Act. 21/ 28. Klagen sie St. Paulum an/ er habe gepredigt wider das heilige Volck/ Gesetz und Tempel.

Also sagen wir auch dem Pabst und Bischöffen: Wir wollen euch gerne auf den Händen tragen, und euer Gesetz, Bann, und alles mit halten, wenn ihrs nur recht brauchet. Ja, sprechen sie, das solst du uns nicht lehren: Wir sind die Kirche, und haben das Amt von GOtt; darum solst du uns hören, und folgen: was wir sagen und thun, das ist recht. Da sagen wir mit St. Paulo: Wollet ihr dahin, und dieses heiligen Nahmens und Amts mißbrauchen, so wollen wir, unangesehen euch, Tempel und Gesetz und alles, ehe alles zureissen, und untergehen lassen. Gerne wollen wirs lassen heilig und gut seyn, und behalten; aber so mans anders brauchen will, denn dazu es GOTT geordnet hat, so wird es heissen, Entweder den Mißbrauch abgelegt, oder beyde Priesterthum, Tempel, Volck, Gesetz und alles verlohren. Also sagen auch wir dem Pabst und den Seinen: Lieben HErrn, sehet nur zu, daß ihr eures Amts, so ihr habt, recht brauchet, und führet, wie ihr sollet; oder sollt alles mit einander verliehren, und das Pabstthum zurissen und zustäubet werden. Denn dazu hat GOTT sein Gesetz, Tempel, Priesterthum, Predigtamt- und Schlüssel nicht gegeben, daß wir solten damit machen, was uns gefället; sondern daß wirs nach seinem Befehl handeln und führen. Wollen wir

Hier stehet/ wie und was D. M. Luther sich gegen dem Pabst erbothen. Predigt-Amt/ Sacrament/ und Schlüssel/ ist der Kirchen befohlen/ damit zu handeln/ nach Christi Befehl/ nicht wie es ihr gefället.

aber nicht, so giebt er uns Urlaub und nimmts uns gar.

S. Pauli und unsere Lehre gehet wider die Kirche/ und doch nicht wider die Kirche.

ALso gehet St. Pauli und unsere Predigt, wider das Gesetz, und doch nicht wider das Gesetz, wider die Kirche, und doch nicht wider die Kirche. Denn sie gehet nicht wider solche göttliche Stifftung; sondern wider den falschen Verstand und Mißbrauch, den sie mit der Kirchen Nahmen schmücken, und also das Gesetz und Gottes Wort verkehren, und die rechte Kirche und Gottes Volck damit verdrücken. Darum müssen wir ihnen den Deckel abziehen, und anzeigen, was das Evangelium, Tauffe, Predigt-Amt, recht heissen, und ihren Mißbrauch davon scheiden. Denn der Teufel schmücket sich allezeit mit solcher engelischen, ja göttlicher Gestalt und Farbe; wie er sich Matthäi am 4. Christo zum Gott machet: Da muß Christus fechten, nicht wider den Menschen, sondern wider Gott; aber nicht wider den rechten GOtt, sondern wider den Teufel, der Gottes Nahmen führet, und sich mit der Gottheit schmücket.

Matth. 4/ 9.

Daß die Feinde Christi/ Gottes Nahmen haben und führen/ gibt uns zu schaffen/ weil sie sein lästerlich mißbrauchen.

Also sicht auch S. Paulus wider Gottes Volck, Tempel und Gesetz, und wir desgleichen auch müssen uns setzen und predigen wider die Kirche; und doch nicht wider Gottes Tempel, Volck, noch Gesetz, sondern wider solchen falschen Engel des Lichts, daß wir ihm sein Engels-Kleid ausziehen, und zeigen, daß es der Teufel ist. Item, wider die Kirche, so doch nicht die Kirche; sondern wider den Schalck, der sich geschmückt hat mit dem schönen Nahmen und Farbe Gottes und seines Worts, Sacrament, Predigt-Amts und der Christlichen Kirche. Darum, spricht Christus, last euch solches nicht schrecken, daß sie solchen Nahmen Gottes haben und führen, aber doch mißbrauchen, wie sie wollen, und wider euch kehren, und damit euch verbannen und verfluchen (als Gottes-Lästerer, Ketzer, und Abtrünnige,) Sondern seyd klug, daß ihr fein unterscheidet Gottes Nahmen, Amt, und Priesterthum, und ihren falschen Zusatz, gleich wie S. Paulus thut. Das Gesetz, GOttes Volck, Priesterthum, und Tempel laß ich bleiben, und thue ihm alle Ehre; aber die Schälcke fechte ich an, so des alles mißbrauchen, oder mehr des Teufels Larven, so er angezogen, welche sie vertheidigen, und nicht wollen abziehen, da reissen wir uns über, und lassen uns verfluchen, lästern, und an uns thun was sie können, bis wir, oder GOtt durch uns, ihnen ihre Larven wider hinweg reissen, daß nichts mehr davon bleibet.

Lügen geschmücket mit dem Nahmen Gottes Christi.

Diß ist das eine Stück, damit der Teufel die Christenheit ergreiffet, und gehöret zu der ersten seiner Waffen, welche heist Lügen, die er schmücket mit den heiligen Nahmen Gottes, Christi, und der Kirchen, und eben damit die Wahrheit verdammt, und zur Lügen machen will. Darnach, so er es mit der Lügen und falschen Bann, nicht allein kan ausrichten, nimt er die andern Waffen, und greiffts an mit Mord, also, daß die Christen, nicht allein durch geistliche Gewalt, im Nahmen Gottes und der Kirchen, in den Bann gethan, sondern auch durch weltliche Gewalt, und dem Schwerdt müssen verfolget werden. Denn wie der Teufel vom Anfang ein Mörder ist, muß er doch die Leute ermorden, entweder die Seelen durch Lügen und falsche Lehre, oder den Leib mit dem Schwerdt und andern tödtlichen Waffen. Hiervon spricht nun Christus.

Die Waffen des Teufels wider die Christenheit.

Es kommt die Zeit, daß wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran.

Vers. 2.

DA kömmt abermahl der Teufel, der sich verstellet in einen Engel des Lichts, und seinen Mord schmücket mit dem schönen Schmuck, der da heist Heiligkeit und Gottesdienst; wie er zuvor die Lügen schmückete mit dem Nahmen der Wahrheit und Gottes selbst. Hier ist kein Fürst noch Regent, der die Bösen strafet, Zucht und Frieden hält, so fromm und löblich gepreiset worden, als der einen Christen ermordet. Denn da ist ja ein recht Fürstlich Amt, Mörder und Böswichter strafen, damit die Frommen und Unschuldigen geschützet werden. Aber es ist nichts gegen dem Lob, so der für der Welt hat, wer einen Apostel oder Prediger ermordet. Das ist erst ein recht heilig Werck, damit sie meynen, GOtt den Himmel abverdienet zu haben.

Der Teufel schmücket seinen Mord mit dem Titel/ der da heist Gottesdienst.

Recht Fürstlich Amt/ Christen ermorden/ hält die Welt für ein heilig Werck.

Und das werden sie thun, will er sagen, nicht heimlich als des sie sich schämen müsten, oder nicht wolten von ihnen gesaget haben; sondern für öffentlichem Gericht, und mit allen Ehren und Ruhm. Und werden nicht allein fürzuwenden haben ihre weltliche Obrigkeit; sondern daß sie es müssen thun von Gottes wegen, und der Christlichen Kirchen, als derselben gehorsame Glieder, ihrem Urtheil und Bann (wider die Christen) folge zu thun, und beyde, Gottes und ihren Gehorsam zu erhalten. Das die Christen müssen also leyden und sterben als des Teufels Gliedmaassen, Gotteslästerer und Aufrührische, die man nicht soll noch kan auf Erden leiden. Das jederman rühme und sage: Dieser Käyser und Fürst, hat die Böswichter hingericht und verbrandt, O welch eine treffliche, Fürstliche, ja Christliche Tugend, und ein recht heilig, priesterlich Werck, und Opffer hat er GOtt gethan. Denn es nicht besser, denn mit solchen verfluchten Leuten aus der Welt, je eher, je lieber, und sie zum Teufel gestossen. Das schmecket GOtt im Himmel, und jauchtzen darauf alle Engel.

Christen werden öffentlich hingerichtet mit Ehr und Ruhm der Obrigkeit.

Christen leiden und sterben/ als des Teufels Gliedmaß.

MIt andern schändlichen Mördern und Böswichtern, so um ihrer Ubelthat willen gerichtet werden, die Landen und Leuten haben Leid und Schaden gethan, hat dennoch beyde Richter und Hencker, und wer zusiehet, Erbarmung und Mitleiden, und müsten je verzweifelte böse Leute seyn, die zu solchen könten lachen, und

Mit schändlichen Ubelthätern hat die Welt Mitleiden/ wenn sie gerichtet werden/ aber mit Christen nicht.

und guter Dinge seyn; Aber wo ein Christ (um seines Glaubens Bekentniß willen) gerichtet wird, da ist bey allen eitel Frolocken und Jauchtzen. O da ists recht und wohl gethan, man kans so gräulich und böse mit der Strafe nicht machen, sie haben viel mehr verdienet.

Christen müssen sterben / mit höchster Schmach und Schande.

Das ist auch, das in solchem Leiden aus der Maassen wehe thut, daß sie müssen sterben, nicht allein ohne alles Mitleiden, sondern auch mit der höchsten Schande, Hohn und Spott, dazu mit allen Freuden und Jauchtzen der Welt, welche eitel Deo gratias, und Te Deum laudamus dazu singen, und wollen des für Gott sonderlich gerühmet, und davon heilig gehalten seyn, als die sich damit hoch und groß um GOtt verdienen, daß er es höchlich belohnen und vergelten müsse. Aber eben darum verkündigt Christus alhier solches zuvor, daß seine rechtschaffene Christen dagegen gerüstet seyn, und sich nicht lassen erschrecken solch gräulich Exempel und schrecklich Bild. Denn also hat er auch selbst müssen sterben, als der da von GOtt verflucht wäre, und also getötet werden solte, daß auch sein Nahme aus der Menschen Hertzen gerissen würde, und jedermann Scheu haben solte sein zu gedencken, und dachten, wenn sie ihn aufs Creutz bracht hätten, so wären sie seelig, und hätten GOtt versöhnet, und den liebsten Dienst gethan, daß sie den verfluchten Menschen weggerichtet hätten.

Christus ist hingerichtet als ein Gotteslästerer und Aufrührer.

1 Cor. 4/ 13. So ehret die Welt die / so Gottes Kinder sind.

Also rühmet auch Sanct Paulus 1. Cor. 4. von ihm und andern Aposteln, wir sind, spricht er, als ein Fluch der Welt, und ein Fegopffer aller Leute; das ist ein gräulich schrecklich Wort, dafür sich alle Welt entsetzet. Denn Fluch und Fegopffer heissen solche Leute, die man für so böse hält, daß GOTT samt allen Creaturen ihnen feind sey, und er Land und Leute darum strafen müsse mit allen Plagen, und können nicht versöhnet werden, sie seyn denn hingerichtet. Also hält die Welt uns Apostel, und Prediger des Evangelii, spricht St. Paulus, für die gifftigsten Würmer, und grösten Plagen auf Erden, über Krieg, Pestilentz, und alles was böse ist, da jedermann schreyet und bittet, daß sie nur möchten unser loß werden, und dencken, wenn sie uns aufs schmählichste hingerichtet haben, so sey die Welt genesen, und GOTTES Zorn gestillet, daß wer einen solchen erwürget, viel grössern Danck und Ehre erlanget, denn der eine gemeine Pestilentz aus dem Lande vertreibt.

Glück der Christen in der Welt.

Das soll der Christen Glück seyn auf Erden, daß sie mit solchen Schanden, ihr Leib und Leben, täglich feil tragen, und sich dem Teufel geben lassen, und ihren Verfolgern das Lob und den Ruhm gönnen, daß sie GOttes liebe Kinder heissen; Wie wir jetzt auch sehen und erfahren an den Feinden unsers Evangelii, wie überaus gierig und dürstig sie sind, nach der frommen Christen Blut, und wie sie frolocken, wenn sie einen, der nicht anders gethan, denn das Evangelium gepredigt oder öffentlich bekant, umbracht haben, als hätten sie GOtt im Himmel erfreuet. Das heissen die rechten heiligen Leute, die man gen Himmel heben soll, da geben Pabst, Bischöffe ihren Seegen und Ablaß zu aufs aller reichlichste, da schreyen und schreiben sie zusammen: O recht, also fahret fort, ihr seyd auf der rechten Bahn, das wird euch GOtt im Himmel vergelten, und euere Kindes-Kinder geniessen lassen ꝛc. Denn sie sind keiner Schlangen, keinem bösen Wurm, keinen Türcken, keiner Sünde noch Schande, ja dem Teufel selbst nicht so feind, als uns und unserer Lehre; wie sie auch unverschämt davon schreiben: Es sey kein Türcke noch Tarter so böse, als wir, daß Käyser und Fürsten keinen grössern Gottes-Lohn verdienen können, denn so sie diese Ketzerey ausrotten.

Feinde des Worts die stehen nach Christi Blut.

Teuflischer Blutdurst ist in den Papisten / der nicht zu sättigen ist wider die / so Christum predigen und bekennen.

Nun kan je solcher bitterer Haß, Mordgier, und Blutdurst, nicht natürlich noch menschlich, sondern muß gar teuflisch seyn, der so gar nicht zu sättigen ist, noch gelöschet werden und aufhören kan, zu verfolgen und morden solche Leute, die weder ihnen noch niemand keinen Schaden noch Leid thun, noch zu thun gedencken, sondern jederman gutes thun, der Welt dienen und helffen, dazu Gewalt und Unrecht geduldig leiden, und für ihre Feinde bitten. Summa, darüber sie nichts zu klagen haben, noch ihnen Schuld geben können, ohne daß sie von Christo predigen, und gerne wolten die Leute von Sünden, Tod und Hölle, zu GOtt und gen Himmel bringen. Das ist die grosse Sünde, daß wir lehren, erstlich an Christum gläuben, daß uns GOtt um desselben willen, und nicht um unser eigen Verdienst oder Heiligkeit, will das ewige Leben geben ꝛc. Darnach auch GOtt zu Lob und Gehorsam, und dem Nächsten zu gut, lehren gute Wercke thun, gehorsam, friedlich, wohlthätig, gedultig, züchtig seyn.

Sünde / um welcher willen uns die Papisten wollen tod haben.

Das müssen je verzweiffelte Teufels böse Leute seyn, so die armen Christen um keiner Untugend, sondern um ihrer Wohlthat willen, so sie beyde mit Lehren und Exempel, jederman erzeigen, also grimmig verfolgen, daß sie müssen darüber sterben, als die ärgsten Schächer und schändlichsten Böswichter? Wohlan, was sollen wir dazu thun? Wir müssen uns solches erwegen, wollen wir Christi Jünger seyn, und wissen, daß es also gehen muß, wie er allhier geweissaget und verkündiget hat. Was aber die Ursache sey solches Tobens und Wütens, setzet er auch deutlich dazu, und spricht:

Und solches werden sie euch darum thun, daß sie weder meinen Vater noch mich erkennen. Vers. 3.

Ursache / warum die höchsten Leute / so das gröste Ansehen haben in der Welt / die Christen verfolgen.

DAs ist, sage ich, die Ursache des vorigen Texts, warum die Christen von denen, so da wollen die heiligsten, und höhesten Gottesdiener seyn, müssen beyde mit bannen und morden verfolget werden. Es ist nichts anders, spricht er, denn die leidige Blindheit, damit sie

sie geschlagen sind, daß sie mich nicht können erkennen, noch wissen, was ich bin, und also auch meinen Vater nicht kennen. Denn wo sie den Vater und mich (als von ihm gesandt, ihnen zu helffen,) kenneten, so würden sie gewißlich weder mir noch euch, so von mir predigen werdet, kein Leid thun, sondern uns mit allen Freuden und Danckſagung annehmen, wie S. Paulus 1 Cor. 2. auch sagt, **wenn sie es erkannt hätten, so hätten sie den HErrn der Ehren nicht gecreuziget.**

1 Cor. 2/ 8.

Nun aber können sie nicht anders thun, denn wie sie wissen und verstehen; fahren also nach ihrer Blindheit, damit sie beyde von Natur, dazu auch vom Teufel besessen sind, wie St. Paulus 2. Cor. am 4. sagt, daß **der Gott dieser Welt der Ungläubigen Sinn verblendet, daß sie das helle Licht des Evangelii nicht sehen**, das ist, Christum nicht erkennen können, daß, obs ihnen gleich gesagt wird, und der heilige Geist mit seinem Licht des Evangelii ihnen für die Augen stösset, wollen sie es nicht sehen noch wissen, sondern fürsetzlich in ihrer Blindheit bleiben. Also gar hat sie der Teufel bezaubert mit dem Wahn ihrer eigenen Heiligkeit und Gerechtigkeit, darinnen sie ersoffen gehen, und träumen. Sie können selbst fromm seyn, das Gesetz erfüllen, und GOtt gefallen, ohne Christo, daß sie nichts dafür sehen noch verstehen können.

Schrecklich ists/ daß der Teufel die Ungläubigen so verblendet/ daß sie die helle Wahrheit nicht sehen.
2 Cor. 4/ 4.

Bekennen müssen unsere Feinde/ daß sie uns nicht um Morden/ Diebstahl willen verfolgen/ sondern um der Lehre willen.

DIß ist aber zu Trost und Stärcke gesagt, wider solch ihr Bannen und Morden, damit wir uns nicht daran kehren noch ärgern. Denn hier haben wir das Zeugniß und den Ruhm, welchen auch sie selbst durch ihr eigen Bekäntniß müssen uns geben, daß sie uns nicht verfolgen um solcher Sachen willen, da sie könten wider uns öffentlich erweisen/ daß sie wohl und recht daran thäten, als in den Stücken, da die Welt Recht und Ursache hat, zu verdammen und strafen, was öffentlich böse Buben, Diebe, Mörder, und Aufrührer sind; Sondern in denen Sachen verfolgen sie uns, da sie nichts von verstehen noch wissen, nemlich, daß wir von Christo und dem Vater predigen, welche sie nicht kennen, u. dennoch wider solche Predigt nach ihrer Blindheit, lauffen und toben.

Das ist warlich sich hoch erboten/ noch hat es nichts geholffen

Denn sie können ja nicht auf uns dringen, daß wir uns an ihnen versündiget oder der Obrigkeit, Ehre und Gewalt, so ihnen gebührt, angegriffen haben, oder etwas des ihrigen begehret: Ja, sie müssen selbst bekennen, daß wir nicht allein gelehrt haben, man soll ihnen geben und lassen, alles was sie haben, und sie bleiben und sitzen lassen, wie sie sind; sondern auch uns zu allem Gehorsam und zum Uberfluß, auch mehr denn wir ihnen schuldig sind, erboten haben, und nichts mehr begehret, ohne das ihnen doch gar keinen Schaden thut, daß sie uns Gottes Wort, und den Glauben frey lassen.

Wahin uns die Widersacher dringen wollen.

Das wollen sie nicht thun, sondern uns mit Gewalt dahin zwingen, daß wir müssen beyde lehren und gläuben, was sie selbst wollen (wider Christum und sein Wort,) ob sie gleich selbst entweder nichts überall gläuben, oder ja nicht wissen, was sie gläuben. Wiewohl der unsern viel, ja das mehrere Theil, noch viel ärger sind, welche nun wohl wissen und selbst bekennen, daß unsere Lehre und Glaube recht ist, und dennoch aus lauterm Frevel und Muthwillen solche Lehre verfolgen, und fromme Leute darauf plagen und morden, daß man siehet, wie es müssen gifftige Teufels Würmer seyn.

Wie die armen Pfarrherrn auf dem Land zum Theil auch in Städten wohl erfahren.

Denn was schadet doch dir, daß ich für mich etwas verstehe und gläube, das du nicht verstehen noch gläuben wilst? Was schadet mirs, daß ein Bauer besser pflügen, ein Künstler besser mahlen, oder schnitzen kan, weder ich; solte ich darum mit ihm zörnen, und ihn als einen Feind verfolgen? Wie käme ich zu dem schändlichen Neid und Haß? So ich eine Kunst oder Handwerck nicht kan, noch lernen will, und doch einem andern wolte wehren solches zu lernen oder zu treiben und üben? damit er doch beyde, meiner und andern Leuten Nothdurfft dienet; solte man nicht billich zu mir sagen? Du schändlicher verzweiffelter Mensch, wilst du, oder kanst du es nicht selbst thun, so laß es doch andere thun. Ists nicht gnung, daß man dich läst thun und machen, was du wilst?

Gleichniß von denen/ die nichts thun wollen/ und andern wehren/ die es thun könten.

Papisten lehren das Volck nicht gläuben/ und beten nicht/ und wehren uns/ die wirs thun.

Also sagen wir unsern Larven Bischöffen, so sie selbst nicht lehren, gläuben, predigen, Kirchen regieren, noch etwas thun wollen, was ihnen zustehet, daß sie doch uns gläuben, und thun lassen, was wir wissen das recht ist; dafür sie uns noch dancken sollen, daß wir sie der Mühe und Sorge überheben, und ihnen ihre Ehre, Gewalt und gute Tage gerne lassen. Aber es hilfft bey diesen Leuten nichts, sondern schlechts mit dem Kopff hindurch, als tobend und rasend, ja voller Teufel; Wir wollen nicht an Christum gläuben, noch das Evangelium lehren; darum solt ihrs auch nicht gläuben noch predigen, sondern nur sagen und thun, wie und was wir wollen. Wo wir solches nicht thun, und alle ihr schändlich Wesen und Leben nicht billichen und anbeten, so sollen wir als Ketzer und Aufrührer, ohne alle Gnade sterben.

Die Leute sind jetzt nicht mit menschlicher Blindheit geschlagen/ sondern mit Teuflischer Verstockung.

WEnn es nun dazu kömmt, spricht Christus, und ihr sehet, daß es darum zu thun ist, daß sie nicht wollen mich kennen, noch von mir wissen, so last sie nur fahren, toben und rasen, wie sie wollen, und seyd dafür unerschrocken. Denn sie können doch nicht anders, und ihr werdet sie doch nicht anders machen; der Teufel hat sie zu gar besessen, und reitet sie mit verstockter Blindheit, daß ihnen nun nicht mehr zu helffen ist. Denn es ist, wie gesagt, nicht schlechte menschliche Blindheit, die sie noch entschuldigen möchten; sondern muthwillige Teufels Verstockung, daß sie nicht wollen erkennen, obs ihnen gleich gesagt wird, so dürre und klar, daß sie es greiffen möchten, sondern wollen schlechts blind bleiben, und nichts hören noch leiden, was man ihnen sagt, wie er droben am Ende des 15. Capitels gesaget hat:

Wenn

Wenn ich nicht kommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde. Nun aber können sie nichts fürwenden, ihre Sünde zu entschuldigen, ꝛc. Darum lasset das euern Trost seyn, und dancket GOtt dafür, daß ihr nicht auch in solcher Blindheit seyd, sondern den Vater und mich erkennet, und um deswillen solches leidet, daß ihr bey meinem Glauben und Evangelio bleiben möget.

Joh. 8/ 41. sagen die Jüden zu Christo/ wir haben einen Vater GOtt; wie spricht er denn hier/ sie kennen den Vater nicht.

SPrichst du aber: Wie sagt er, sie kennen weder meinen Vater noch mich? Hat nicht das gantze Jüdische Volck diß Erkäntniß des einigen GOttes gerühmet, als die da wolten allein heissen Gottes Volck, wie sie Joh. 8. sagen: **Wir haben einen Vater GOTT.** Desgleichen jetzt unsere Feinde auch rühmen, beyde, von GOtt dem Vater und Christo: denn sie wollen traun nicht anders, denn Christen und Gottesdiener, (wie Christus selbst von solchen gesagt hat,) genennet und gehalten seyn; wie solten sie denn ihn nicht kennen? Antwort: Was das Erkäntniß sey Gottes und Christi, ist nun offt gesagt, nemlich, nicht ein fauler, loser Gedancke, oder Traum, wie die Vernunfft mag von GOtt und Christo dencken, und hören sagen, und nach solchen ihren eigenen Gedancken GOtt abmahlet, und gegen ihm handelt; sondern, es ist der rechte, lebendige Glaube, so das Wort des Evangelii fasset, und nach demselben ihn kennet, und weiß des Vaters Willen und Hertz, daß er seinen Sohn Christum gesandt hat, durch sein Blut und Tod der Welt von Sünden, Gottes Zorn, und den ewigen Tod zu helffen, und daß Christus solches alles ausgerichtet, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erworben hat, und wahrhafftig schencket allen, die an ihn gläuben, also, daß Christi und des Vaters Erkäntniß zusammen gebunden, und ein einig Erkäntniß ist; wie droben offt gesagt ist, daß der Vater allein in Christo erkannt wird, und nicht will noch kan ausser diesem Mittler erlanget und getroffen, noch angebetet und angeruffen werden.

Erkäntniß Gottes und Christi.

Der Vater wird allein im Sohn erkannt.

Darum liegt es gar an diesem Artickel von Christo, und hanget alles daran; wer diesen hat, der hat alles, und müssen die Christen darob im höchsten Kampff stehen, und stetigs streiten, daß sie dabey bleiben mögen; darum auch Christus und die Apostel nicht ohne Ursach allenthalben hierauf dringen. Denn die andern Artickel, wiewohl sie auch in der Schrifft gegründet sind (als, daß Maria eine reine Jungfrau Christum gebohren habe,) doch treibet sie solche nicht so hart, das S. Paulus (da er über diesem Artickel streitet) auch nicht achtet, die Mutter zu nennen, noch die Ehre der Jungfrauen anzeucht, sondern schlechts dahin saget, Galat. am 4. Natum ex muliere, **von einem Weibe gebohren.** Aber in dem ist er gar und gantz, daß wir nicht durch Werck und Gesetz, sondern allein durch diesen Mittler Christum, Gnade und Seeligkeit, bey GOtt erlangen.

Gal. 4/ 4. Natum ex muliere,

Denn das ist auch allein der Artickel, der da allezeit muß Verfolgung leiden vom Teufel und der Welt. Wie denn davon verkündiget ist, bald im Anfang, in der ersten göttlichen Predigt, so zu dem Menschen nach dem Fall geschehen ist, Genes. am 3. **Ich will Feindschafft legen zwischen deinem Saamen und der Schlangen, und derselbige Saamen wird dir den Kopff zutreten, du aber wirst ihn in die Fersen stechen,** ꝛc. Das ist eben die Feindschafft, davon Christus hier sagt, daß seine Christen um seines Erkäntniß willen, und daß sie von ihm predigen müssen beyde in Bann gethan, und getödtet werden. Andere Artickel haben auch Anfechtung gehabt; aber keiner so viel Blutvergiessen und Marter gemacht, als dieser. Denn es auch so bald angefangen hat in den ersten zweyen Brüdern, Cain und Abel, daß der eine darum hat müssen sterben von des andern Händen, und wird nicht aufhören, so lange die Welt stehet. Wo dieser aufgehet, da ist der Teufel toll und thöricht, und brennet die Welt in eitel Feuer, und lichter Lohe für Zorn und Toben.

Der Artickel von Christo wird allezeit verfolgt vom Teufel und der Welt. Genes. 3/ 15.

UNd man siehet in allen Historien, daß alle Ketzerey und Irrthum entstanden sind, wo dieser Artickel gefallen ist, da die Leute sicher worden, als könten sie ihn sehr wohl, und also von diesem auf andere Dinge gefallen, und angefangen zu disputiren, von der Person Christi, ob er wahrhafftiger GOtt, oder lauter Mensch wäre, und mit solchem speculiren und fragen alles Unglück eingeführt, da einer die GOttheit Christi, der andere die Menschheit, item etliche die Person des heiligen Geistes, etliche die Jungfrauschafft Mariä verleugnet; aber alle zumahl so viel ihr gewesen sind, auch in diesem Hauptstück, geirret und verführet haben. Denn in diesem hänget und stehet es alles, und zeucht die andern alle mit sich, und ist alles um diesen zu thun; Daß, wer in den andern irret, hat gewißlich auch diesen nicht recht, und ob er gleich die andern hält, und diesen nicht hat, ist es doch alles vergeblich.

In allen Historien siehet man/ daß aller Irrthum und Ketzerey entstanden ist/ wenn dieser Artickel von Christo gefallen ist.

Wiederum hat auch dieser Artickel die Gnade, wo man mit Fleiß und Ernst dabey bleibet, daß er nicht läst in Ketzerey fallen, noch wider Christum oder seine Christenheit lauffen. Denn er bringet gewißlich den heiligen Geist mit sich, welcher dadurch das Hertz erleuchtet, und hält in rechtem gewissen Verstand, daß er kan rein und dürre Unterscheid geben, und richten von allen andern Artickeln des Glaubens, und dieselben gewaltiglich erhalten und vertheidigen. Wie man auch wohl siehet in denen alten Vätern, wo sie bey solchen Artickeln bleiben, und ihre Lehre darauf gegründet, oder daraus geführet, sind sie in allen Stücken fein rein blieben. Wo sie aber davon gegangen, und ausser diesem disputirt, sind sie auch irre gangen, und weidlich gestrauchelt; wie auch denen ältesten

Wo dieser Artickel rein gelehret und erhalten wird/ ist sich keiner Ketzerey zu befürchten.

Ter-

Tertulliano und Cypriano unterweilen geschehen ist. Und was mangelt noch nicht allein den Papisten, sondern unsern Rotten-Geistern allen, so wider die Tauffe, und andere Artickel schwärmen? denn daß sie schon von diesem gefallen, sich nicht damit bekümmert, und dafür andere Dinge aufgeworffen, und damit den Verstand verlohren, daß sie hievon nichts rechts lehren, und keinen Artickel gewiß erhalten können, wie man in ihren Büchern wohl sehen kan; darnach weiter von einem Irrthum in den andern fallen, bis sie zuletzt, sich und andere Leute ins Verderben führen.

Ohne Erkäntniß Christi ist eitel Finsterniß.

Denn wo diß Erkänntniß Christi hinweg ist, da hat die Sonne ihren Schein verlohren, und ist eitel Finsterniß, daß man nichts mehr recht verstehet, und kan sich keines Irrthums noch falscher Lehre des Teufels erwehren. Und ob man wohl die Worte vom Glauben uñ Christo behält (wie sie im Pabstthum blieben sind) so ist doch kein Grund einiges Artickels im Hertzen, und was mehr da bleibt, das ist eitel Schaum und ungewisse Persuasiones oder Dünckel, oder ein gemahlter, gefärbter Glaube. Wie sie selbst ihren Glauben nennen, Fidem acquisitam & informem, das ist ein loser, fauler, lediger Gedancken, der nichts thut noch taugt, weder hält noch kämpfft, wenn es zum Treffen gehet, daß er halten und sich beweisen soll. Und zwar daß ihr Rühmen vom Glauben und Christo gantz falsch und erlogen ist, beweisen sie selbst mit der That, daß sie diesen Artickel vom Erkänntniß Christi und rechtem Glauben nicht leiden wollen, sondern dawider toben, mit bannen und morden.

Wo Christus recht erkannt wird/ da ist ein gewisser Verstand von allen Artickeln.

Wiederum, wo diese Sonne scheinet, und leuchtet im Hertzen, da ist ein rechter gewisser Verstand, von allen Sachen, daß man kan feste stehen und halten ob allen Artickeln; Als, daß Christus wahrhafftiger Mensch ist, gebohren von der Jungfrauen Maria, und auch wahrhafftiger allmächtiger GOtt, vom Vater in Ewigkeit gebohren, HErr über Engel und alle Creaturen. Jt. also gläubt und lehret er recht, von dem Heil. Geist, von der Tauffe, Sacrament, guten Wercken, Auferstehung der Todten, gehet also einfältiglich im Glauben, disputirt und klügelt nicht über Gottes Wort, richtet kein Gezänck noch Zweiffel an. Und wo jemand kömmt, der solcher Artickel einen oder mehr anficht, so kan sich ein Christ wehren, und dieselbigen zurück schlagen: Denn er hat den rechten Meister (den heiligen Geist) welcher allein diesen Artickel vom Himmel offenbahret, und allen denen gegeben wird, so diß Wort oder Predigt von Christo hören und annehmen. Darum wird sich ein solcher nicht lassen verführen in Ketzerey und Jrrthum; und ob er schon etwa fehlet oder strauchelt, doch (so er nur hievon nicht fället) kommet er bald wieder auf die Bahn. Denn diß Licht die Wolcken und Finsterniß verzehret und vertreibet, und ihn wieder weiset und aufrichtet.

Wer den Artickel von Christo/ daß er Gottes Lamm ist/ wohl gefasset hat/ der last sich nicht verführen in Jrrthum.

Verleuret er aber diß Licht, so ist ihm nicht mehr zu helffen. Denn wo diese Erkänntniß weg ist, so nimmt sie es alles mit ihr, und magst darnach alle Artickel führen, und bekennen (wie denn die Papisten thun,) aber es ist kein Ernst noch rechter Verstand, sondern wie man im finstern tappet, und ein Blinder von der Farbe höret reden, die er nie gesehen hat. Das thun die, so unter ihnen die besten und frömmsten sind. Denn der andere grosse Hauffe müssen diß erfüllen, so hier Christus sagt, daß sie mit dem Kopff dawider lauffen, lästern und verfolgen, bannen und morden die rechten Christen, aus keiner andern Ursache, ohne allein um dieser Erkänntniß willen, und werden also besessen, verblendet und verstocket, ja eitel Teufel aus denen, so dieses Artickels Erkäntniß nicht haben (ob sie gleich sonst ernstlich trachten, heilig und fromm zu seyn); gleich wie aus denen, die ihn erkennen, und gläuben, eitel Gottes Kinder werden.

Wo die Erkäntniß Christi hinweg ist/ kan sich der Mensch keines Jrrthums erwehren.

Wiel so dieses Artickels Erkäntniß nicht haben/ werden zu Teufeln.

Warum Christus den Artickel von dem Erkäntniß Christi so fleißig einbildet.

SJehe, das ist die Ursach, warum Christus denen Aposteln diß Stück so hart und stetig eintreibt, und zu treiben befiehlet, und warnet für allerley Aergerniß, so sie möchten hievon reissen. Denn er weiß, wo sie hiebey bleiben, als auf dem Grund und Hauptstück, so sind sie dem heiligen Geist im Schooß, der sie wapnet und verwahret, daß sie starck gnung sind, wider alle Aergerniß und Jrrthum zu bestehen, und alles, was ihnen widerfahren mag, zu überwinden. Denn diß Erkänntniß thut es alles, bringet uns alle Weißheit, GOtt mit allen seinen Gütern, thut den Himmel auf, zubricht die Hölle, Teufel und Welt, mit aller ihrer Weißheit und Krafft, Lügen und Morden.

Urtheil Christi/ wer die rechte Kirche sey oder nicht.

Darum behalte diesen Text wohl, beyde zur Vermahnung, daß wir diese Lehre oder Artickel von dem Erkäntniß Christi, für allen Dingen recht fassen, und fest daran halten bleiben, als an dem gewissen festen Grund, und höchsten Schatz unserer Seeligkeit, darnach auch zur Stärcke und Trost. Denn darinnen stehet unser Troß, daß Christus selbst hier Richter ist, und für uns das Urtheil spricht, scheidet jene von uns und spricht uns zu, daß wir (so sein Wort haben, und darum Bann und Verfolgung leiden,) die sind, die den Vater und ihn kennen, und sie nicht. Hieraus hast du das Urtheil, wer die rechte Kirche Christi sey, oder nicht sey. Den Schein haben sie (das ist wahr) daß sie Gottes Diener seyn, und die rechte Lehre haben, und wir Ketzer und Teufels-Kinder heissen; Aber dagegen spricht er: Weil ihr mein Wort und Erkäntniß habt (welches jene nicht haben) so seyd unerschrocken, es ist schon also gescheiden für GOtt dem Vater, daß ihr seyd die rechte Kirche, ob ihr wohl den Nahmen und Ehre für der Welt nicht habt, sondern ihnen gönnen müsset.

Schwehr Argument des Teufels in der Anfechtung.

Deß müssen wir auch nun wohl gewohnen: Denn (wie ich gesagt habe) wenn es in den Kampff geräth, daß man soll stehen wider die

Die den Vater und Christum nicht kennen/ sind Lügner und Mörder.

Welt

Welt, oder jemand in seinem Gewissen recht darob angefochten wird, ist diß ein schwehr Argument, so der Teufel wider uns führt: Meinst du denn, daß du allein klug seyst? Darffst du so viel feiner, hoher, treuer, frommer Leute, welche je auch getaufft, und des Christen-Glaubens sind, verdammen, und allesammt für Narren halten? Ein schwehr Argument (sage ich) ist es, es treffe in der gemein, oder einen allein, sonderlich wo man ihm nachdencket, und nicht dagegen mit rechtem Grund gerüstet ist.

Darum muß es dahin kommen, daß man diß wisse, so alhier Christus sagt, und schleufft: Alle die, so den Vater und mich nicht kennen, die werden gewißlich Lügen und Mord stifften wider euch. Denn der Teufel hetzet und treibet sie, daß sie müssen ihre Lügen durch Bann und Mord vertheidigen. Haben sie es doch zu der Zeit gethan, da die Heyden so grobe Abgötterey trieben, die da gar keinen Schein hatte, als daß sie Steine und Holtz anbeteten, ja die Egypter Zwiebel und Knoblauch, Katzen und böse Würmer, welches auch die Vernunfft lehret, daß es nicht Götter sind. Noch hielten sie so starck ob solcher greifflicher Lügen, so auch die heydnische Poeten für Thorheit hielten und verdammeten, daß sie darob wider die Christen tobeten mit verfolgen und tödten, als wieder aufrührische und Gottslästerer, wenn sie nicht wolten ihre Kuh oder Crocodilum anbeten. So gar kan der Teufel nicht leiden, daß man seine Lügen angreifft, so doch auch für der Vernunfft keinen Schein der Wahrheit haben.

Der Teufel will kurtzum seine Lügen ungestraft haben.

Wie viel weniger kan ers leiden, wo er einen Schein grosser Heiligkeit hat? Wie vor Zeiten bey den Jüden war, oder auch noch bey den Türcken, welche aufs höheste wider uns rühmen, daß sie allein den einigen GOtt anbeten. Und wo solche sind, von welchen hier Christus sagt, daß sie nicht Knoblauch anbeten, noch abgöttisch, sondern GOTTES Diener seyn wollen, und darüber die Christen verfolgen, solche haben viel grössere Ursach zu toben. Was wollen diese (sagen sie) für einen GOTT predigen und neues machen? Gläuben wir doch (sagen beyde Jüden und Türcken,) an den einen, rechten, wahrhafftigen GOTT, der Himmel und Erden geschaffen hat? Ja die Türcken lassen auch zu, daß Christus sey von der Jungfrauen gebohren, gecreutziget, und wieder auferstanden ꝛc. Und unsere Papisten stürmen wider uns ohne Aufhören mit diesem einigen Argument: Gläuben wir doch alles, was in der Schrifft stehet, und halten alle Artickel des Glaubens, von GOTT und von Christo; warum fechtet ihr denn wider uns? Habt ihr doch solches nicht selbst aufbracht, sondern von uns genommen? Wie dürfft ihr denn uns verdammen, und euch von uns trennen und absondern? ꝛc. Solten die, so allzeit die Kirche gewesen, der heiligen Apostel und Väter Nachkommen alle zumahl irren, und Unrecht haben?

Jüden und Türcken rühmen wider uns Christen/ sie beten den ewigen GOtt an.

Das ist ihr bester Harnisch, und stärckeste Wehre, damit sie uns meynen für den Kopff zu stossen und einzutreiben, nehmlich, mit dem Nahmen GOttes, des Glaubens und Christlichen Kirchen. Darum müssen wir Lügner und Ketzer, Abtrünnige und Feinde der Kirchen heissen, und gehet das Mordgeschrey über uns, daß man uns nur solle von der Erden hinrichten, GOTT zu Dienst und zu Lobe, und zu Schutz und Erhaltung der Christlichen Kirchen.

Das stösset viel Schwachgläubige für den Kopff.

ABer dagegen hast du hier das rechte Urtheil, so Christus von ihnen spricht, daß sie in der Wahrheit weder den Vater noch ihn kennen, ob sie gleich viel davon rühmen mit Worten. Und setzet dazu das Wahrzeichen, daran man sie, als an ihren Früchten kennen kan, daß sie sind Lügner und Mörder; wie ihre eigene That wider sie zeuget, daß sie der rechten Lehre des Evangelii (so sie rühmen) zuwiederfahren, beyde mit lehren und leben, und die, so sie recht und lauter lehren und gläuben, darob verfolgen. Aber weil der Schein und Ruhm bey ihnen so groß ist, daß es schwehrlich dafür anzusehen ist, daß sie solten solche seyn, so GOTT und Christum nicht kennen, muß man ihr Lehren und Wesen wohl ansehen und hiegegen halten, wie sichs mit dem Evangelio reime, und wissen fein zu unterscheiden unter dem rechten Glauben, und ihrem Traum-Glauben. Wie sie denn Judas in seiner Epistel wohl und fein also abmahlet, und als mit ihrem Nahmen Träumer nennet, daß ihre Lehre und Glauben ein lauter Traum sey, daß bey ihnen den Nahmen und Wahn hat eines rechten Wesens, und doch in der Wahrheit nichts ist.

Falsche Christen wissen viel von GOtt zu rühmen/ und kennen ihn doch nicht.

Träumer davon S. Judas redet in seiner Epistel.

vers. 8.

Denn was sie davon wissen, lesen, reden oder predigen, haben sie aus lauter Gewohnheit, eben als ein Trunckener im Schlaff redet, da er nicht weiß, was er thut, oder wie ihm ist. Also wissen sie gar nichts, was sie lesen, singen oder sagen, sind gar als im tieffen Schlaff ersoffen, in andern Gedancken, ohne daß ihnen die Worte durch den Mund gehen, des Glaubens, Vater unser, und der gantzen Schrifft, so sie von den lieben Vätern empfangen haben. Denn wo sie GOTT den Vater und Christum seinen Sohn recht kenneten, so müsten sie ja aus solchem Erkäntniß selbst mit uns einträchtiglich schliessen und sagen; Wir gläuben, daß wir nicht können seelig werden, ohne allein durch den einigen Mittler Christum, als dazu vom Vater gesandt, daß er der Welt Sünde trüge, und bezahlete, wie der Apostel Sanct Paulus scharff und gewaltig davon disputirt und schleust. Denn das heist den Vater erkennen, daß man wisse, was der Vater über uns beschlossen habe, und wozu er seinen Sohn gesandt habe, nehmlich dazu, daß wir durch ihn von Sünden erlöset würden, da uns durchs Gesetz nicht konte geholffen werden, Rom. am 8. Capitel.

Den Vater erkennen.

Rom. 8/ 3.

Wenn sie das wüsten und gläubten, so müsten

sten sie darnach weiter schreiten und schliessen, daß es mit Stifften und Klöstern (so zu Gnungthuung und Ablegung der Sünde aufgerichtet sind) Irrthum und des Teufels Lügen seyn müsse. Denn, wenn ich so weit komme, und weiß, daß mir niemand ohne Christus von Sünden helffen kan, und solches des Vaters Wille und Meinung sey, so wird das die Folge selbst mit bringen, daß ich muß sagen: Ist das wahr, was habe ich denn so lange Zeit im Kloster gesucht? Wozu habe ich so viel Messen, Horas, Rosen-Kräntze, gelesen oder gebetet? Warum habe ich meinen Trost auf die verstorbenen Heiligen gesetzt, hier zur Wallfart, dort zum Ablaß gelauffen? Es ist ja alles darum geschehen (wie niemand kan leugnen) daß wir dadurch wolten Sünde büssen, GOTT versöhnen und seelig werden. Und das noch unchristlicher ist, haben wir Mönche uns unterstanden auch andern Leuten damit gen Himmel zu helffen, als die wir unsere Wercke nicht allein für uns bedürfften, sondern als übrige Verdienste, verkaufft oder verschenckt denen Sterbenden, und sie derselben getröstet und darauf heissen dahin fahren. Das können wir nicht leugnen; denn da zeugen wider uns unsere Bücher, die wir geschrieben und gelesen haben; dazu Brieff und Siegel mit Gottes und der Heiligen Nahmen bekräfftiget.

Stiffte und Klöster zu Ablegung der Sünde aufgerichtet.

Übrige Verdienste der Mönche den andern verkaufft.

Wie reimet sich nun solches mit dem Glauben an Christum, welcher also saget: Durch mich, nicht durch dich, noch einigen andern Nahmen im Himmel oder auf Erden, solst du seelig werden. Sie aber sagen wohl, Christus sey der Heyland, und habe sein Blut für uns vergossen; und doch daneben ihren Tand aufwerffen, daß unser Werck und Leben auch solle gelten, Sünde zu büssen, und Vergebung zu erlangen. Ja was ist die gantze Möncherey anders, denn eitel solche Traum-Lehre wider Christum? Da sie aus ihren nichtigen, närrichten Wercken, als Kappen und Platten tragen, nichts eigenes haben ꝛc. (welches ein jeglicher böser Bube wohl thun kan) machen einen Stand der Vollkommenheit, über und wider den gemeinen Christen-Stand, welchen sie halten für unvollkommen, ja auch verachten und sagen, Es sey ein gefährlicher Stand, darin schwehrlich jemand könne seelig werden, es sey denn, daß sie ihm durch ihren vollkommenen Stand zu Hülffe kommen, und ihre Verdienste und Wercke mittheilen, damit sie auch möchten gen Himmel kommen. Was ist das anders, denn ein lauter Traum, ja eine leidige Blindheit? da sie selbst nicht wissen noch sehen, was sie sagen oder thun, wollen Christen heissen, bekennen mit dem Munde den Glauben, daß Christus für unsere Sünde gestorben ist ꝛc. Und doch mit der That dawider lehren und leben.

Tit. 3/16. sie sagen/ sie erkennen GOtt/ aber mit den Wercken verleugnen sie es.

Mönche heissen ihren Stand vollkommen/ der Christen Stand unvollkommen.

Traum-Lehre wider Christum.

Denn so das wahr ist, daß die gemeinen Christen, (welche sie Läyen heissen) so die heilige Tauffe und den Glauben an Christum haben, durch ihre Tauffe und Christi Blut, nicht können seelig werden, sie müssen dazu auch der Mönche Verdienst kauffen, und ihrer Wercke theilhafftig werden; wozu ist denn Christus mit seinem Blut und seiner Tauffe nütze? Oder was ist solches anders, denn also gelehrt und gesagt: Christus ist nicht gnung, die Leute mit seinem Leiden, Tode, und Verdienst seelig zu machen; sondern wir wollens viel besser machen, und ein solch Wesen anrichten, dadurch wir nicht allein seelig werden, sondern auch viel übriger Verdienste erwerben, welcher wir für uns zur Seeligkeit nicht bedürffen, sondern als ein Uberlauff und Ubermaaß andern mittheilen, und sie uns abkäuffen müssen, und also unser geniessen, daß sie auch seelig werden mögen.

Heist diß nicht öffentlich und unverschämt gelästert und gesagt, Christus ist nichts, und hilfft nichts, sondern wir sind Christus, ja viel mehr denn Christus. Denn wir sind so heilig, daß wir sein nichts dürffen; so kan er auch andern allein nicht helfen, wo wir ihnẽ mit unsern überlängen Wercken nicht zu Hülffe kommen. Ist das nit ein schändlicher, verfluchter Gräuel, und eine rechte Widerchristische Lehre? Und wer könte es doch gläuben, daß man solches in der Christenheit, in allen Schulen und Predigstühlen gelehret, und mit allen Ernst geglaubt und getrieben hätte, von den besten an, biß zu den geringsten, wenn wirs nicht gehört, gesehen, und selbst darinne gesteckt wären, so tief als die andern, und deß noch ihre Bücher, Siegel und Briefe, die solches bezeugen, fürhanden wären. Sonst solte sich wohl ein Mensch zu tode wundern, wo er höret, daß etwa in der Kirchen, die so auf Christum getaufft, und von ihm Christen genennet sind, in solche Blindheit wären gefallen, daß sie öffentlich lehreten, und ernstlich dafür hielten: Wer in seinem Todt-Bette eine graue oder schwartze Kappe anzöge, der solte damit Vergebung der Sünde erlanget haben, und sich derselben mehr und höher trösten, denn seiner Tauffe, und des HErrn Christi Blut und Sterben.

Teufelische Lügen und Lästerung der Mönche/ in allen Schulen und Predigstühlen/ öffentlich für lauter Wahrheit gelehret.

Das heist ja schreckliche Blindheit; aber viel gräulichere Blindheit, und höher zu wundern ist, daß die, so da wollen Christliche Kirche heissen, und den Nahmen mit Gewalt bey ihnen erhalten, noch sollen so verkehret und teuflisch böse seyn, daß nun solche Blindheit und Finsterniß so öffentlich entdeckt, und weggenommen ist, durch die Predigt des Evangelii, daß sie es selbst sehen und wissen, dennoch wollen sie nicht davon lassen, sondern ihren alten Tand und Finsterniß mit Gewalt vertheidigen, und nicht leiden, daß man dawider predige oder lebe.

Viele Verstorbene sind in grauen/ oder schwartzen Kappen begraben.

Heraus siehest du klärlich, daß Christus recht von solchen saget, und schleust, sie kennen weder meinen Vater noch mich; uns zu stärcken, daß wir deß ja keinen Zweifel machen, wie groß der Schein dawider ist; sondern gewißlich schliessen, daß ihr

Sie kennen weder meinen Vater noch mich.

Ding

Ding nichts ist, denn eitel nichtige Traum-Lehre, solcher Menschen, wie St. Paulus 1. Timoth. 6. sagt, die da zurüttete Sinne haben, und der Wahrheit beraubt sind, und nicht wissen, was sie sagen oder setzen. Mit dem Munde sagen sie wohl, sie bekennen GOTT (spricht Sanct. Paulus abermahl Tit. am 1.) aber mit den Wercken verleugnen sie es: wie auch Christus von seinen Jüden, aus Esaia 29. spricht, dis Volck nahet sich zu mir mit ihrem Munde, und ehren mich mit ihren Lippen, da können sie meinen Namen herrlich und prächtig führen, und kommen damit fast nahe zu mir; aber mit dem Hertzen weichet niemand so ferne von mir.

1 Timoth. 6/ 5.

Tit. 1/ 16. Traum-Lehre der falschen Heiligen.

Esa 29/ 13.

Solchen Unterscheid haben die lieben Propheten selbst auch müssen haben und geben, damit sie scheideten ihre rechten Jüden, und falschen Traum-Jüden, welche wohl führeten dieselben Worte, und sich rühmeten des GOttes Israel, der sie aus Egypten geführet, und seines Gottesdiensts und Opffer (gleich wie Jerobeam mit den güldenen Kälbern auch that;) das war mit dem Maule recht geredt: aber im Grunde war es Abgötterey, oder falsch Vertrauen auf ihren eigenen Tand und erdichteten Gottesdienst, wider GOttes Wort. Also rühmen jetzt die Türcken, sie gläuben an GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat; das ist auch mit dem Munde recht geredt: aber im Grunde wissen sie nichts von GOTT, ohne was ihr Traum ist, und so viel sie haben von hören sagen. Desgleichen ist nun auch des Pabsts Glauben und Gottesdienst, so er mit dem Munde trefflich rühmet, nichts denn ein lauter Gewäsch und lediger Traum, ja eitel Lügentand. Denn was sie von GOtt, Christo und seiner Tauffe ꝛc. mit dem Munde sagen, das ist: mit ihrem gantzen Wesen und Wercken, Möncherey, Messen, Ablaß, Heiligendienst ꝛc. verleugnet, und stracks dawider gehandelt. Darum ist es eitel verlohrner und verdammter Gottesdienst.

Rühm der Türcken.

Glaube und Gottesdienst des Pabsts.

Und was ist Wunder, daß sie Christum und den Vater nicht kennen? Denn wie solten sie diß hohe Erkäntniß haben, welches alle Erkäntniß und Weißheit übertrifft (wie Sanct Paulus saget,) weil sie in solcher Blindheit und Finsterniß liegen, daß sie noch nicht wissen, was sie selbst sind. Denn sie erkennen und gläuben nicht, daß sie von Natur nichts denn Sünder sind (wie alle Menschen von Adam,) unter GOttes Zorn gebohren, und zur Hölle verdammt, mit alle ihrem Thun und Vermögen, ausser Christo; sondern vermessen und rühmen, in ihren Kräfften und freyem Willen so viel zu finden und auszurichten, daß sie GOTTES Gnade erlangen, und also sich unterstehen mit GOTT zu handeln, wie lauter Heyden und Türcken, ohne Christo, als müsse er ihre eigene, erdichteten Wercke und Gottesdienst ansehen, und den Himmel dafür geben, wollen viel von guten Wercken lehren und sagen, und doch nicht ein gut Werck

Hohe Erkäntniß/ so alle Erkäntniß übertrifft.

Falsche wissen nicht/ daß sie nichts denn Sünder sind.

verstehen noch haben, so GOTT fordert oder preiset, sondern, mit eitel eigenen erdichteten und erträumeten Wercken umgehen.

Darnach wenn sie nun solcher Traum-Lehre nachfolgen, und sich äusserlich mit Wercken angegriffen, und geübt ihr Lebelang und sehr gut gemacht haben, fahren sie zu, und machen solches alles ihnen selbst zu nichte, lehren und halten, Wenn ein Mensch alles gethan habe, so müsse er dennoch zweiffeln, und könne nicht wissen, ob er GOTT gefalle, und in Gnaden sey oder nicht. Damit sie alle Mühe und Arbeit verlehren, und nichts den eitel Verzweiffeln anrichten. Sind das nicht blinde, ja tolle und rasende Leute? Die so hoch rühmen und vermessen von ihren eigenen Wercken und Verdiensten, daß sie nicht allein für sich damit können seelig werden, sondern auch andern verkäuffen; und heissen sie derselbigen sich trösten, und darauf verlassen: und doch, wenn es zum Treffen kömmt, daß sie sollen darauf für GOTT stehen, so schliessen sie eben das Widerspiel, und Lügenstrafen sich selbst. Aber also soll es ihnen gehen, und kan auch nicht anders gehen. Denn das ist wahr, wo der Glaube, oder Erkäntniß Christi nicht ist, da muß wohl folgen, beyde Zweiffeln und Verzagen. Denn es fühlet sich zuletzt wohl, daß mit unserm Leben und Wercken (wenn sie gleich gut, und nach den zehen Geboten gethan wären,) den Stich nicht hält, noch bestehen können wider Gottes Gericht; sondern beyde, solcher Grund, darauf man sich zuvor verlassen, und was man darauf gebauet hat, muß untergehen.

Lehre der Mönche von Zweiffeln/ die nirgend zu dienet/ denn zu verzweiffeln.

Siehe, das ist das Urtheil und Strafe, so GOtt über solche gehen läst, die dieses Licht nicht sehen (das ist Gottes Wort von Christo, nicht annehmen und gläuben) daß sie darnach in eitel Blindheit und Finsterniß ersoffen gehen, und gar nichts mehr wissen von göttlichen Sachen, und kein Stück der Christlichen Lehre verstehen, was Sünde, was Menschen Vermögen sey, wie man der Sünde loß und gerecht werde, was Gesetz oder Evangelium, was Glaube, was gute Wercke, was Christliche Stände seyn. Und wie sie Christum nicht kennen, so können sie auch keinen Christen recht kennen noch ansehen, sondern müssen die rechte Kirche und Christen verdammen und verfolgen, so des HErrn Christi Wort lehren, und damit ihre Finsterniß und Blindheit strafen und wegnehmen wollen. Und geschicht ihnen, durch GOTTES Urtheil billich und recht, daß sie sich also selbst von GOTT, Christo, und seiner Christenheit sondern und auswerffen, wie die Spreu vom Korn, Psalm. 1. und in ihrer Blindheit und Verstockung, beyde, sich selbst verderben, und andere mit ihnen ins Verderben führen.

Urtheil Gottes über die/ so Gottes Wort von Christo nicht annehmen.

Falsche Kirche verfolget und verdammet die rechte.

Psalm 1/ 4.

Darum schliessen wir aus diesem Text mit Christo, daß solche nicht GOTTES Volck, noch Christen, wie sie rühmen, sondern Wiederchristen, und nicht die Kirche, sondern derselben

Widerchristen und Feinde der Kirchen.

derselben Feinde sind, weil sie, beyde, mit der Lehre, wider Christum und sein Wort in ihrer Blindheit fortfahren, dazu auch mit ihren Wercken dawider handeln, und also mit der That beweisen und zeugen, daß sie die sind, davon Christus allhier saget, nemlich Lügner und Mörder, so die rechte Lehre, und rechten Christen verdammen und verfolgen, als deß Teufels Kinder, die ihres Vaters Wercke thun, wie er Joh. am 8. spricht zu seinen Jüden, welche doch wolten allein Gottes Volck seyn.

Joh. 8/44.

Lügner und Mörder/ verfolgen die rechten Lehre und Christen.

Darum sollen wir nicht dafür erschrecken, noch uns kehren an das Aergerniß, daß wir müssen leben unter den Leuten, so die herrlichen Nahmen führen, Gottes, Christi, des heiligen Geistes, der Christlichen Kirchen, Gottes Worts, und Gebot, Vergebung der Sünde, Schlüssel, ꝛc. Welche wir mit ihnen auch nennen, und sie doch damit wider uns fechten, und uns drücken wollen. Und scheinet ja ein lächerlicher Krieg, daß wir uns darob räuffen, in dem wir mit einander stimmen. Sie nennen sich Christen, Gläubige, Kirche, rühmen sich Gottes und seines Worts, ꝛc. Das thun wir auch, führen auf beyden Seiten einerley Wort: der sind wir eins; aber in der Sache und Verstand sind wir aufs weiteste von einander. Es ist aber jetzt nicht neu, mit solchem Hadder, sondern ist von Anfang und allezeit also gewesen. Denn also hadderten alle Propheten mit ihren Jüden, welche doch führeten eben dieselben Worte: Wir gläuben an den GOtt, der uns aus Egypten geführet hat ꝛc. Und was hat St. Paulus wider seine falsche Apostel zu fechten, ohne daß sie auch wollen Apostel seyn, und von Christo rühmen und predigen? Wie er selbst sagt, 2 Cor. 11. daß sie allenthalben Ursache suchen, daß sie sich rühmen mögen, wie er, und können sich verstellen zu Aposteln Christi. Daß er auch muß heraus fahren mit Rühmen gegen sie, und sagen: Sind sie Ebräer, Israeliter, Abrahams Saamen; so bin ichs auch: sind sie Diener Christi; ich bins auch: ja ich bin wohl mehr, ꝛc.

2 Cor. 11/13.

vers. 22.

Darum kan man uns hier nicht scheiden, noch ihnen den Nahmen wehren; aber da scheidet sichs, so man siehet, welche unter beyden (so einerley Nahmen führen) falsch oder rechtschaffen sind. Wie sie denn selbst im Pabstthum haben müssen solchen Unterscheid setzen und sagen, daß unter den Christen etliche sind rechte wahrhafftige Christen; etliche die da heissen, Christiani nomine & numero, so allein den Nahmen haben, und mit in derselben Zahl sind. Wie man aber den Unterscheid recht treffen soll, welche falsch sind, so viel als man auswendig spühren und prüfen kan, ist bißher gnung gesagt: Nemlich, daß man darnach sehe, wo die Lehre des Evangelii vom Glauben an Christum, ohne Zusatz und Neben-Lehre, recht gehet, mit seinen Früchten und rechten guten Wercken, nach demselben Wort; und dagegen sehe, wo das Widerspiel gehet, da man allein mit dem Munde das Evangelium und Glauben nennet; und doch dawider andere Dinge aufwirfft, damit der Glaube und Christus verleuguet wird, und eigene erdichtete Wercke mit falschem Vertrauen, beyde, über den Glauben, und rechte gute Wercke gesetzt werden. Welches sich auch beweiset mit der Frucht, daß man solches wider die rechte Lehre und Glauben, mit Bannen und Morden vertheidigen will, ꝛc. Folget nun weiter im Text.

Rechte und falsche Christen.

Wo die Lehre vom Glauben rein gehet/ da sind gewißlich Christen.

Aber solches habe ich zu euch geredt, auf daß, wenn die Zeit kommen wird, daß ihr daran gedencket, daß ichs euch gesaget habe. Solches aber habe ich zu euch von Anfang nicht gesaget; denn ich war bey euch.

Vers. 4.

ER fühlet selbst wohl, der HErr Christus, daß es sehr und hohe Noth ist, solches ihnen zu sagen, und wohl einzubläuen, damit sie wider das grosse Aergerniß (davon er geredet hat) gerüstet seyn, und bestehen mögen. Darum, spricht er, sage ichs euch jetzt, auf daß hernachmahls, wenn es euch in die Hände kommen wird, und sehen werdet, daß sie euch verbannen und tödten werden, mit dem Schein, als seyd ihr Feinde der Kirchen und des Volcks Gottes, daß ihr euch nicht dafür entsetzet; sondern hinder euch dencket, und euch damit stärcket, daß ichs euch zuvor gesagt habe, daß euchs also gehen muß. Wollet ihr meine Jünger seyn, so müsset ihr um meinet willen, Ketzer und Teufels-Kinder heissen, und die euch verfolgen, fromme Christen, Gottes Kinder und Diener heissen.

Solches habe ich zu euch geredt.

Des müsset ihr verwarnet seyn, und zuvor wissen, daß ihr euch nicht kehret an die grossen herrlichen göttlichen Nahmen, und Wort, und treflichen Schein, so sie führen; sondern darnach sehet und richtet, ob sie mich kennen oder nicht, das ist, ob sie von Hertzen und mit der That, also lehren und leben, als die mich kennen, und an meinem Wort hangen, so wird sich finden das Widerspiel, daß sie unter Gottes und meinem Nahmen, die Leute von meinem Wort und Glauben an mich führen, und ihren eigenen Tand darüber setzen. Bey diesem Richtscheid und gewissen Prüfestein bleibet, daß ihr könnet sicher und ohne Zweiffel schliessen, daß ihr meine Christen und die rechte Kirche seyd, und sie nicht; und last euch ihr Schreyen und Rühmen nicht irren, ob sie euch den Nahmen nicht gönnen, und allein zu sich reissen, da liegt nicht Macht an; ist gnug, daß ich ihn euch gönne, und erhalten will, daß er endlich bleiben soll.

Gewisser Prüfestein zu scheiden die falschen Christen von den rechten.

Solches habe ich euch von Anfang nicht wollen sagen; denn bißher ist es nicht Noth gewesen, weil ich bey euch gelebt. Denn weil ihr mich bey euch habt, müssen sie euch wohl mit Frieden lassen, und können euch nichts

Solches habe ich euch von Anfang nicht wollen sagen.

nichts thun, sie müssen mirs zuvor gethan haben; nun aber wird es angehen, daß ich muß herhalten, und mich creutzigen lassen, und nicht mehr sichtbarlich werde bey euch seyn, so wird es euch auch also gehen, daß ihr um meinet willen leiden müsset. Darum muß ichs euch sagen, daß ihr daran gedencket, und dagegen gerüstet seyd.

Vers. 5. 6. 7.

Nun aber gehe ich hin zu dem, der mich gesandt hat, und niemand unter euch fraget mich: Wo gehest du hin? Sondern dieweil ich solches zu euch geredt habe, ist euer Hertz Traurens voll worden. Aber ich sage euch die Wahrheit, es ist euch gut, daß ich hingehe.

Davon droben im Anfange des 10. Capitels.

ER hat ihnen gnungsam verkündiget, und gesagt, wie es ihnen forthin gehen soll in der Welt, und Ursache angezeiget, warum es Noth sey, ihnen solches zu sagen; Auf daß sie nicht sich daran ärgern, sondern zuvor wissen, oder je hernach, so es ihnen widerfähret, dran gedencken, daß ihnen so gehen solte, nachdem er von ihnen genommen, und selbst von seinen Jüden schmählich hingerichtet werden müste: Solches, spricht er, hab ich euch erstlich nicht wollen sagen, da ich euch zu meinen Jüngern angenommen, und in meinem Schutz gehalten, damit ich euch nicht erschreckte und betrübte. Und wenn ich länger bey euch blieben wäre, hätte ich euch solches nicht gesagt; sondern hätte alles (wie ich jetzt thue) allein getragen. Nun ich aber von euch gehe, so muß ichs nicht ungesagt lassen, sondern muß euch mein Wort hinter mir lassen, auf daß ihr wisset, was ich davon halte, wenn ihr so schändlich, und ärgerlich verfolget und gehandelt werdet, von denen, die da wollen Gottes Volck und die Kirche seyn, damit ihr könnet einen Trost haben und bestehen. Aber ihr seyd jetzt so bekümmert, daß ihr nichts verstehet, noch für Traurigkeit achtet, was ich euch sage, ja auch nicht fragen möget, ꝛc.

Niemand unter euch fraget mich, I Joh. 14. 4.

WAs ists aber, daß er sagt: Niemand unter euch fraget mich, wo gehest du hin ꝛc. Hat er doch droben am 14. Cap. zu ihnen gesagt, wo ich hingehe, daß wisset ihr, und den Weg wisset ihr auch; und hat des zuvor nach dem Abendmahl offt gnung gesagt, daß er durch seiner Jünger einen, verrathen und zum Tode überantwortet werden soll, daß auch Sanct Petrus zu ihm sagt: HErr, ich will mit dir in den Kercker und in den Tod gehen. So hat auch ja Sanct Thomas droben ihn gefragt, wohin oder welches Weges er von ihnen gehen würde; Wie sagt er denn hier das Widerspiel? daß sie es nicht wissen, und auch nicht fragen dürfften. Wenn hier die scharffen klugen Meister (Ich meine unsere gröben Pabst-Esel) solches gehört hätten, so würden sie bald Antilogias finden, und Christum ihm selbst widerwärtig machen, als der nicht wüste oder dächte, was er redet. Es stehet aber Epitasis und der Verstand in dem Wort, da er sagt, wohin ich gehe, als solte er sagen; Ihr seyd so gar erschlagen und erschrocken über diesem Wort, so ihr höret, ich werde nicht mehr bey euch seyn, daß ihr nicht gedencket, noch in euer Hertz gehet, weiter darnach zu fragen, wo ich doch hingehe ꝛc. Denn wenn ihr das wüstet, was es sey, so würdet ihr nicht so betrübt und erschrocken seyn. Nun aber weil ihr nichts davon wisset, so fraget ihr auch nicht darnach, da ihr doch billich solt fragen, und forschen, was es bedeute, daß ich hingehe, auf daß ihr euren Trost daran möchtet haben, und euch solches meines Weggehens nicht bekümmert.

Es ist euch gut/ daß ich hingehe.

Also haben sie droben gantz einfältig von seinem Weggehen geredet, und also grob nach der Stäte und Strasse gefragt. Aber hier redet er also davon, daß er ihnen will einbilden, nicht wie er weggehen werde, sondern wie treflich gut es sey, daß er hingehet. Darum solt ihr nicht also fragen, will er sagen, welches die Strasse oder der Weg sey, so ich gehen werde, ob ich wieder gen Bethania, oder in den Garten gehe: Sondern wozu und warum ich hinweg gehe, das ist, wozu es euch dienet? Denn solch Weggehen ist nicht um meinet, sondern um euernt willen zu thun. Aber ich muß euch jetzt zu gute halten, daß ihrs so geringe achtet, wo ich hingehe, und euch des nicht könnet trösten noch freuen; sondern seyd so gar verstürtz darob, daß ihr höret, wie ich von euch gehen werde, daß ihr nicht weiter könnet dencken noch fragen, und also, das euch solte seyn, und in der Wahrheit ist, tröstlich Ding, das ist euch jetzt schrecklich und wider. Denn ihr seyd mein so gar gewohnet, und habt mich so gerne bey euch, daß euch nichts leiders widerfahren kan, denn daß ich soll von euch genommen werden.

Der Gang Christi zum Vater/ der den Jüngern solte tröstlich seyn gewesen/ war ihnen zuwider.

Also will er hiermit munter machen, und ein wenig aufwecken aus ihrer Traurigkeit, darinne sie ersoffen sind, weil sie hören, daß er davon will. Denn er ist aus der Maasen ein freundlicher Mann gewesen, und sie seiner sich hoch gefreuet haben, und gerne um ihn gewesen, daß es ihnen natürlicher Weise wehe thun muß, solcher leiblichen Gesellschafft und Freundschaft beraubt zu werden; sonderlich, dieweil sie sollen allein gelassen seyn, und keinen leiblichen Schutz noch Freundschafft an seine Statt finden, sondern das Widerspiel dazu hören, daß sie sollen in der Welt, und sonderlich von ihrem eigenen Volck verdammt, verfolget, und geplagt werden. Daß sie gerne wolten herausfahren, wenn sie dürfften, oder für Betrübniß könten, und klagen: Sollen wir denn nun also gar verlassen seyn; wen sollen wir doch an deine Statt haben, des wir uns also trösten mögen? Darum kommt er selbst zuvor, ehe sie anfahen zu fragen, mit der Antwort

Christus ist ein freundlicher Mann gewesen/ darum hats den Jüngern wehe gethan/ daß sie seiner Freundschafft beraubet sind worden.

auf ihre Gedancken: Ach nein, nicht also, lieben Jünger, dencket nicht, wie wehe es euch natürlich thue, daß ich von euch scheide; sondern dencket, wie gut es euch ist: Last uns doch ein wenig von der Sache reden, was ich damit meyne. Hier soltet ihr fragen und euch bekümmern, warum ich hinweg gehe, und wozu es euch dienet.

Abschied Christi ist den Jüngern besser gewesen/ denn seine Gegenwärtigkeit.

Denn ich sage euch (spricht er, und schwähret dazu) so wahr GOtt ist, und ich, verstehet nur diesen Abschied also, daß er euch viel besser ist, denn mein Bleiben. Denn so ich bleibe, so habt ihr nicht mehr an mir, denn einen leiblichen, natürlichen Trost, und könnet zu dem hohen, grossen geistlichen Regiment, und ewigen Wesen nicht kommen. Darum soll mein Hingehen, das euch jetzt so hoch betrübt, eure höchste Freude seyn, lasset mich nur hinweg gehen, und aufs höchste betrübt und schändlichst getödtet werden, und seyd ihr unbekümmert, sondern wisset, daß es allein euch zu gut geschicht. Denn um meinet willen bedürffte ich der keines, weder kommen noch weggehen, weder Leiden noch Sterben; Aber es ist euch Noth und eure Hülffe, Freude und Trost: denn ich eben das damit anrichten werde, darum ich kommen bin. Und setzet selbst die Ursache dazu.

Denn wo ich nicht hingehe, so kömmt der Tröster nicht zu euch; so ich aber gehe, will ich ihn zu euch senden.

Das Christus sterben und wieder auferstehen solte/ ist durch die Propheten verkündiget.

Es ist also verkündiget (will er sagen) in der Schrifft, und geweissaget durch alle Propheten, daß Christus soll Leiden, Sterben und begraben werden, und wieder auferstehen, und also anfahen ein neu ewig Reich, darinnen die Menschen ewiges Leben haben, erlöset von Sünde, Tod, und Hölle. Solches muß erfüllet werden, und die Stunde ist nun hier, daß solches solt geschehen. Denn aller Propheten Weissagung gehet auf die Zeit, und ich bin diese Person, die solches ausrichten soll. Darum gehet jetzt eure Freude und Heyl an; allein daß ihr lernet, meines leiblichen Beywesens ein wenig vergessen, und des Trösters gewarten. Denn mein Reich kan nicht angehen, noch der Heil. Geist gegeben werden, ich muß zuvor sterben, und aus diesem Leben gehen, mein Tod und Auferstehung wird es alles neu machen, in Himmel und auf Erden, und ein solch Wesen anrichten, da der heilige Geist wird allenthalben regieren, durch das Evangelium und euer Amt, daß ihr

Matth. 19/28.

solt sitzen (wie er anders wo sagt) und richten die zwölff Stämme Israel, und das Regiment und Gewalt haben über Sünde und Tod, zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, daß sie alle müssen euch hören und folgen, die da wollen seelig werden. Das ist der

Schatz/ so uns Christus erworben hat durch sein Hingehen.

Schatz und die Herrlichkeit, so ich euch zuwege bringen und erlangen soll; Es kan aber euch nicht widerfahren, ich muß zuvor solches ausrichten, dadurch es geschehen soll, und durch meinen Tod bezahlen und erwerben.

Diß ist die Meynung dieser Worte, so ich nicht weggehe, das ist, wo ich nicht sterbe, und also aus diesem leiblichen Wesen und Leben komme, so wird nichts ausgerichtet; sondern ihr bleibet alles in dem alten Wesen, wie es zuvor war und noch ist: Die Jüden unter dem Gesetz Mosis; die Heyden in ihrer Blindheit; alle unter der Sünde und Tod, und kan niemand davon erlöset noch selig werden. Würde also keine Schrifft erfüllet, und ich wäre umsonst kommen, und alles vergeblich, was beyde die heiligen Väter vor euch, und ihr geglaubet und gehoffet hättet. So ich aber hingehe und sterbe, und das ausrichte, was GOtt in seinen Rath beschlossen hat durch mich auszurichten, so wird der heilige Geist zu euch kommen, und in euch würcken, und solchen Muth machen, daß ihr werdet meine Amt-Leute und Mit-Regenten seyn, die gantze Welt umkehren, das Gesetz oder Jüdenthum aufheben, die heydnische Abgötterey zustöhren, und (wie folgen wird,) alle Welt strafen und ändern, und eure Lehre ewiglich bleiben und durchdringen soll, ob es den Teufel und alle Welt verdriessen wird. Das ist das Guth und die Herrlichkeit, so euch mein Weggehen bringet.

So ich aber hingehe/ will ich ihn zu euch senden.

Darum solt ihr euch nicht darum bekümmern, daß ich von euch gehe; sondern wo ich bleiben, und was ich thun werde. Dencket nicht auf das Weggehen, sondern auf das Hinkommen zum Vater; da werdet ihr finden, für die Traurigkeit und Leid, so ihr jetzt von meinem Weggehen fühlet, eitel Trost, Freude und Leben, nemlich, daß ich dahin komme, da ich werde Gewalt nehmen vom Vater, und der HErr seyn über alles, und euch den heiligen Geist geben, der mich in der Welt verklähren wird; und also mein Reich durch euch anfahen und treiben, welches nimmermehr soll ein Ende haben, und solch Wunderwerck anrichten, dafür sich der Teufel und die Welt wird müssen entsetzen, und euch unterworffen seyn, und ihr vielen Leuten helffen, und seelig machen werdet. Welches alles müste nachbleiben, wo ich nicht hingienge und stürbe.

Nutzen des Ganges Christi zum Vater/ der uns zu gute kommt.

Das ist der Trost, den er ihnen giebt, und sie lehret, daß sie nicht sollen sehen auf das gegenwärtige, daß er von ihnen scheidet, und sie allein läst; sondern auf das zukünfftige, was er durch diesen Gang bey ihnen thut. Welches sie nicht können mit leiblichen Augen ersehen; sondern müssen ihm gläuben, der es wohl weiß, woher er kommt, und wohin er gehet. Wiewohl es ihnen noch nicht eingehet zu gläuben, daß ers ihnen muß zu gut halten. Aber doch muß er ihnen solches zuvor sagen, damit sie es hernach desto bas verstünden, wenn sie der heilige Geist des erinnern, und ins Hertz geben würde, wie sie es von ihm gehöret hatten.

Und wenn derselbige kömmt, der wird die Welt strafen um die Sünde, und

Vers. 8. 9. 10. 11.

und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte. Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich: Um die Gerechtigkeit aber, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet. Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Amt und Werck des heiligen Geistes.

WEil er die Verheissung und den Trost gegeben hat über seinem Abschied, daß er wolle ihnen den Tröster senden, welcher nicht könne zu ihnen kommen, wo er nicht zuvor weggehe, möchten sie nun fragen: Was soll denn der Tröster bey und durch uns thun? Darauf antwortet er hiermit, und giebt ihm deutlich das Amt und Werck, daß er soll die Welt strafen, und solch strafen durch der Apostel Wort üben, über die gantze Welt. Sagt also, von seinem Reich, so er auf Erden will anfahen nach seiner Himmelfahrt, welches soll durch alle Welt gewaltiglich gehen, durch Krafft des heiligen Geistes, und ihm alles unterthan machen; Doch also, daß es nicht soll seyn ein weltlich Regiment, daß er solte mit dem Schwerdt um sich schlagen, Könige und Herren absetzen, und andere einsetzen, oder neue Ordnung und Recht machen ꝛc; Sondern solch Regiment, das allein durchs Wort oder Predigt-Amt der Apostel geführet, und doch durch solches alle Welt ihm soll unterworffen, und zum Gehorsam bracht werden. Und nennets deutlich ein solch Amt, das da heist, die Welt strafen, das ist, alle ihr Thun und Wesen angreiffen, und ihnen sagen, daß sie allzumahl, wie sie gefunden werden, für GOtt sträflich und unrecht sind, und müssen ihrer Predigt von Christo gehorchen; oder ewiglich verdammt und verlohren seyn.

Christus Kirche ist nicht weltlich.

Die Welt strafen.

Also giebt er hiermit seinen Aposteln und Predigern des Evangelii die höchste Gewalt und Macht über alle Gewalt auf Erden, daß sie sollen und müssen mit ihrer Predigt die Welt strafen, und alle Menschen von GOttes wegen diesem Predigt-Amt sollen unterworffen seyn, und durch dasselbige sich strafen lassen, wollen sie anders Gottes Gnade haben, und seelig werden. Nun ist es ja viel auf einen Bissen genommen, und einen Krieg angefangen, der da groß und schwehr ist, daß die wenigen, geringen, armen Bettler, die Apostel, sollen auf sich laden und hetzen über ihren Halß die gantze Welt. Denn was heist die Welt? Nicht ein oder zween, ihres Gleichen; sondern alle Käyser, Könige, Fürsten, und was edel, reich, groß, gelehrt, weise, und etwas ist auf Erden; das soll alles gestraft werden durch diese Predigt, als die Unwissende, Ungerechte, und Verdammte für GOtt, mit alle ihrer Weißheit, Gerechtigkeit und Vermögen, so sie bißher gehabt, und gerühmet haben. O wie sauer und schwehr wird solches eingehen denen grossen, gewaltigen, hochgelehrten, weisen und heiligen Gottesdienern. Darum auch kein Wunder, daß die Apostel darob weidlich aufs Maul geschlagen und verfolget, verbannet, und getödtet werden. Warum schweigen sie nicht stille, und lassen solche ungestraft?

Gewalt der Apostel und Prediger des Evangelii.

Was da sey und heisse die Welt.

ES schreyet die Welt feindlich, wo diese Straf-Predigt angehet. Es sey eine ärgerliche, unleidliche Predigt, richte Zwietracht und Zurüttung an, gebe Ursach zu Ungehorsam, Empörung, Aufruhr. Und ist zwar des Klagens nicht zu verdencken: Denn es ist ja eine verdrießliche Sache, daß sich die Prediger unterstehen, jederman ohne Unterscheid zu strafen, und niemand nichts lassen recht noch gut seyn für GOtt. Wer kan es für recht oder billich ansehen, daß diese Predigt solchen Rumor und Aenderung, oder Neurung anrichtet, daß die gantze vorige Religion, Gottesdienst mit so vielen schönen Ordnungen gefasset, und so lange gestanden, verachtet werden, und fallen soll? Sonderlich ist diß unleidlich gewest den Jüden, die da Gottes Volck hiessen, den schönen Gottesdienst, Priesterthum, Tempel, Beschneidung, ꝛc. von GOtt selbst gegeben, hatten; und sollen mit dem allen gestraft werden, als gelte es nichts für GOtt, und seyn nicht besser denn die Heyden, sey auch nicht mehr Noth zu halten, ꝛc. und also sehen sollen, daß solch schön Regiment und Ordnung soll in Verachtung und Fall kommen, ꝛc.

Wie des Heil. Geists Strafe angenommen und gedeutet wird.

Diese Strafe ist sonderlich den Jüden unleidlich gewesen.

Und über alles, ist das aller verdrießlichste, daß solches strafens sich unterstehen, nicht hohe, gewaltige, gelehrte, oder sonst trefliche Leute; sondern arme, geringe, unbekannte, verachtete Fischer, und solche Leute, so jederman für Bettler oder Landläuffer hält. Wenn es doch andere Leute thäten, die ein Ansehen haben, und die Welt regieren sollen; oder doch zuvor durch solche ordentlicher Weise berathschlaget, angenommen und bewilliget, oder (wie sie jetzt sagen,) durch ein gemein Concilium beschlossen wäre. Aber daß diese eintzelen Bettler, welche niemand weiß, wo sie herkommen, und niemand darum gefragt, ohne Befehl und Urlaub auftreten, und alle Welt meistern wollen und Neurung machen, wer kan das leiden oder billichen?

Das verdreuft erst die Welt übel/ daß solch Strafen durch geringe verachtete Leute geschicht.

Wohlan, hier höreſt du, daß Christus sagt, der heilige Geist soll die Welt strafen, und solches thun durch diese seine Boten: und also nicht sie, sondern der heilige Geist strafet, aus welches Befehl und Amt sie predigen. Und wo ders nicht thäte, würden sie es auch wohl lassen. Denn sie würden (ohne denselben) weder den Verstand haben, daß sie könten solche Strafe und Urtheil über die gantze Welt fällen; auch nicht den Muth haben, daß sie dürfften von ihnen selbst, ohne Scheu auftreten und alle Welt angreiffen. Denn sie sind ja so toll uñ thöricht nicht, daß sie nicht solten sehen und fühlen, was ihnen darauf stehet; wie ihnen Christus auch gnung zuvor verkündiget, daß sie müssen Leib und Leben dran setzen. Daß sie ohne Zweifel viel lieber stille schweigen, und die Welt ungestrafet liesen, wenn es bey ihnen

ihnen stünde. Es ist ihnen aber solch Amt aufgelegt und befohlen vom heiligen Geist/ daß sie es thun müssen, und GOTT also haben will. Und daneben dennoch von Christo der Trotz und Trost ihnen gegeben wird, weil es des heiligen Geistes Amt und Werck ist, daß er auch darob halten werde, und mit solchen Strafen durchdringen, und nicht solle von der Welt gedämpffet werden, ob sie sich schon mit grosser Gewalt dawider setzen, gräulich zürnen und toben, bannen und morden. Wie er denn auch solches mit der That wohl beweiset hat, daß die Welt hat müssen des heiligen Geistes Predigt lassen gehen, und die es haben wollen tilgen, ihre Köpffe, daran abgelauffen, und sich selbst hinunter bracht haben.

Straf-Amt ist den Predigern befohlen vom Geist/ daß sie es thun müssen.

Was ist denn nun solch Schreyen und Fol-tern wider diese Predigt? wie die Hohenpriester und Obersten zu Jerusalem, und jetzt die grossen Klüglinge scharren: Wer solte diese Bettler und Landläuffer hören, so die gantze Welt erregen und irre machen, predigen wider das Gesetz, wider die heilige Stätte, und wider das Heil. Volck, Act. am 6. und 21. Cap. Wer hat ihnen befohlen öffentlich aufzutreten, und eine neue Predigt einzuführen? Oder wie jetzt die Weisesten unter ihnen sagen: Was soll das seyn, daß man die ordentliche Obrigkeit angreiffet, und Ursache giebt zu Verachtung, Ungehorsam, und Empörung. Wohlan, wie ich gesagt habe, was redest du mit mir darum? Ist es doch nicht unser Thun; rede mit dem davon, der allhier gesagt hat, der heilige Geist soll die Welt strafen. Soll er aber strafen, so muß er nicht still schweigen; viel weniger heuchlen und sagen, was sie gerne höret. Wollen sie es nicht leiden, so wird der heilige Geist um ihres Zürnens und Scharrens willen, sein Strafen nicht nachlassen, sondern damit fortfahren, bis sie aufhören oder untergehen müssen.

Wie diese Straf-Predigt des H. Geistes angenommen und geehret wird.

Act. 6/. 13, cap. 21/ 48.

Daß Unfried sich über dieser Strafe erhebt/ ist nicht der Predigt/ sondern der bösen Leute Schuld.

Hebet sich nun hierob Unfriede und Empörung, so sage du: Wes ist die Schuld, ohne des, der diese Predigt des heiligen Geistes nicht leiden, noch ihr gehorchen will? Wer ist hier ungehorsam? die, so nach Gottes Befehl und Gebot die Predigt führen und annehmen; oder die, so sich mit Gewalt wider Gottes Gebot setzen? Wollen dazu Recht haben, und über Ungehorsam klagen, wenn man nicht predigt und thut, was sie wollen. Wenn sie solche Predigt annehmen (wie sie schuldig sind, aus ernstem Gottes Gebot) wie die andern, so würde freylich kein Unfriede, sondern wären schon der Sachen eins, wie die Christen untereinander sind. Nun sie aber schlecht mit dem tollen Kopff dawider lauffen, stürmen, und toben, so müssen wirs lassen geschehen, daß sie Unfriede und Rumor anrichten; wollen aber zusehen, wer der stärckeste ist, und sein Thun hinaus führet. Es haben unsere Pabst Rotte bißher so offt sich zusammen verschworen, und beschlossen diese Lehre zu tilgen, oder wollen ihr Haupt nicht sanfft legen. Aber ich hoffe, sie werden den heiligen Geist, welcher bißher die Christenheit und das Evangelium erhalten, nicht so balde vom Himmel stürmen. Versehen sie es aber, daß sie darob gestürtzt, und in die Aschen gelegt werden, wie zuvor Rom und Jerusalem geschehen ist, so haben sie es ihnen.

Was ists aber nun, daß der heilige Geist strafen soll? Drey Stücke zehlet allhier Christus und spricht: Er werde sie strafen um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gerichte: und leget solches selbst aus, was er meyne. Es sind aber finstere Worte, und gantz wunderliche Rede denen, so die Schrifft nicht verstehen noch gewohnet sind. Aber denen, so die Lehre des Evangelii von Christo wissen, aus der Aposteln Schrifft (sonderlich dieses Evangelisten Johannis,) sollen sie ja nicht frembde und unverständlich seyn. Doch wollen wir sie sehen. Das erste Stück soll das seyn.

Um die Sünde, daß sie nicht gläuben an mich. Vers. 9.

Was ist das? Wird nicht die Sünde ohne das in der Welt gestraft und verdammt? Und wer weiß das nicht, daß Ehebruch, Mord, Stehlen und Rauben ꝛc. Unrecht ist; Haben nicht solches auch die Heyden verboten und gestraft? Was darff man denn des heiligen Geistes darzu, der die Sünde strafe? Was ist aber das für Sünde, so er sagt, daß sie nicht gläuben an mich; Weiß er sonst nichts zu strafen? Antwort. Er redet freylich nicht von den Sünden, so die Welt erkennet und strafet; welches er gnungsam zeiget eben mit diesen Worten, daß sie nicht gläuben an mich. Denn wer hat das je gehöret, daß das die Sünde seyn soll, so alle Welt verdammet, nicht gläuben an diesen Christum. Darum ist hier viel ein ander Ding, von Sünden reden, und Sünde strafen, denn die Welt verstehet und reden kan.

Welt straset die Sünde auf ihre Weise.

Sünde/ so alle Welt verdammet.

Denn weil er zeiget, daß diß Strafen der Sünde gehen soll über alle Welt ins gemein, und ohne Unterscheid, und niemand ausgenommen werden, er sey wer er wolle; so folget, daß die Sünde, darum alle Menschen von dem heiligen Geist gestraft werden, müssen andere Sünden seyn, denn die da öffentlich sind, und die Welt erkennet. Denn um dieselben kan man ja nicht jederman strafen; sintemahl viel Leute sind, die also leben, daß sie niemand kan schelten noch tadeln, sondern alle Welt muß loben, als fromme, erbare ja auch heilige Leute, so nicht allein Sünde meiden, sondern sich auch üben in feinen erbaren Wandel und guten Wercken. Frageſt du aber: Was haben sie denn für Sünde, oder was wird an ihnen gestraft? Antwort Christus, daß sie nicht gläuben an mich. Da stehets kurtz, das sie alle zu Sündern machet und verdammet, und wird alles in eines gefasset, daß sie ausser dem Glauben oder Erkänntniß Christi sind. Das ist kurtz und rund unter die Sünde beschlossen, daß

Sünde so der Heil. Geist strafet/ ist der Welt unbekannt.

Alle Menschen sind ausser dem Erkäntniß und Glauben Christi.

daß man nicht darff lange suchen und fragen, welche und wasserley Sünde in einem jeglichen zu strafen, oder wie viel und mancherley Sünde seyn mögen. Da hast du es alles in einem Wort, daß es diß einige sey, so zugleich in allen gestraft wird, und aller Welt Sünde ist, das sie ausser Christo sind, oder den Glauben nicht haben.

Alle Menschen sind und müssen bleiben unter Gottes Zorn.

Darum ist kurtz die Meynung dieser Worte, daß der heilige Geist über alle Menschen, wie sie auf Erden gefunden werden, sie seyn Heyden oder Juden, sträflich oder unsträflich für der Welt, und über alle ihr Thun und Wesen (auch daß sie für das beste und gröste Heiligkeit halten) soll das Urtheil fällen, daß sie unter GOttes Zorn und Verdammniß sind und bleiben müssen, und ihnen nicht davon kan geholffen werden, es sey denn, daß sie an Christum gläuben. Laß nun herkommen und rühmen wer da kan, von seiner oder anderer Leute Frömmigkeit, Tugenden, guten Wercken, und heiligen Leben, so höreſt du hier, daß es nichts gilt, wenn der heilige Geist mit seinem Odem, das

Esa. 40/ 7.

ist, durch diß Predigamt (wie Esaias 40. sagt) drein wehet und bläset. Denn diß Strafen gehet über sie alle, daß alle ihr Ruhm muß fallen und alle ihr Thun und Wesen sie für GOtt nichts helffen kan.

Ruhm der Jüden und Heyden für der Welt/ der für GOtt nicht gilt. Rom. 3/ 23.

Also thut er durch Sanct Paulus bald im Anfang der Epistel zum Römern, da er beyde Jüden und Heyden alle unter die Sünde wirfft und sagt: **Das Evangelium sey darum offenbahret von Himmel, daß alle Welt sich müsse der Sünden schuldig erkennen. Denn hier** (spricht er) **ist kein Unterscheid, sie sind alle zumahl Sünder, und mangeln des Ruhms, den GOtt an ihnen haben solte.** Mit dem Wort ist danieder geschlagen aller Menschen Ruhm und Hoffart ꝛc. Den Ruhm mögen sie haben, daß sie gewaltig, edel, gelehrt, feine löbliche Regenten, ehrliche

Cap. 9/ 4.

fromme Leute, dazu auch heilig heissen für der Welt, und wie Sanct Paulus denen Jüden giebt den Ruhm und Vortheil, daß sie GOttes Volck, der heiligen Patriarchen Kinder sind, GOttes Gesetz und Verheissung haben, und Christus von ihnen solte gebohren werden; Aber was ist alle solcher Ruhm, wenn sie den Ruhm nicht haben, den sie für GOtt haben solten? Was haben sie, weñ sie GOtt nicht haben; daß es doch mit ihnen ewiglich muß verlohren seyn.

So sprichst du: Je wie gehet denn das zu? Was ist denn der Mangel daran, darum solches für GOtt nicht gilt? Ist denn das alles zu verdammen, daß sie feine erbare fromme Leute sind, wohl und löblich regieren, nicht stehlen, rauben, ehebrechen, ꝛc. sondern keusch, züchtig, gehorsamlich leben, und viel guter Wercke thun nach dem Gesetz; sind es nicht alles feine GOttes Gaben, und löbliche Tugenden? Antwort, Ja traun, daß sagen wir auch; lehren dazu, daß GOtt solches geboten und haben will, daß man also lebe und fromm sey. Warum wird es denn hier gestraft, und zu Sünden gemacht? Antwort: Hier ist ein ander Richter, der über aller Menschen Leben und Wesen urtheilet, und hat viel schärffere Augen, die Sünde zu ersehen und zu strafen, denn wir Menschen verstehen oder wähnen. Dieser sagt, daß sie alle Sünder sind, und um die Sünde zustrafen. Dem solten wir billich gläuben, und ihn lassen recht und wahr haben: denn er strafet uns auch eben um diese Blindheit, daß wir solches (Daß wir Sünder sind, für GOtt mit alle unserm Leben) nicht sehen noch erkennen.

Quell und Brunn/ darinne die rechten Haupt-Sünden stecken.

Du must aber wissen, daß er hier redet (wie gesagt,) nicht von äusserlichen Leben und Wesen der Menschen, so die Welt kan richten und urtheilen; sondern greiffe hinnein, da der rechte Grund liegt, nemlich, in des Menschen Hertz, welches ist der Quell und Brunn, darinn da stecken die rechten Haupt-Sünden, nemlich falscher Gottesdienst, GOttes Verachtung, Unglaube, Ungehorsam, böse Lust und Widerstreben wider GOttes Gebot, und kurtz, das Sanct Paulus Rom. 8. heist

Rom. 8/ 7.

fleischlich gesinnet seyn, und giebt ihm den Titel und Ruhm, daß es ist Feindschafft wider GOtt, und kan dem Gesetz GOttes nicht unterthan seyn, ꝛc. Das ist der Stamm und die Wurtzel aller anderer Sünde, und eben der leidige Erbschaden vom Adam aus dem Paradieß, daß, wo diese nicht da wäre, da würde nimmer kein Diebstahl, Mord, Ehebruch, ꝛc. geschehen. Nun siehet die Welt solche äusserliche böse Stücke wohl, ja wundert und klagt darob, daß die Leute so böse sind; weiß aber nicht, wie es zugehet. Das Wässerlein siehet sie wohl fliessen, und allenthalben Früchte und Blätter des bösen Baums ausschlagen; aber wo der Quell herkommt, und wo die Wurtzel steckt, daß weiß sie nicht. Fähret darnach zu, und will der Sachen rathen, Boßheit steuren, und die Leute fromm machen mit Gesetzen, und Treiben der Strafe. Aber wenn sie gleich lang wehret, so ist doch damit nichts geholffen. Dem Wässerlein mag sie wehren; aber damit ist dem Hauptquell ungewehret: die Sprößlein mögen sich lassen wegschneiden; aber damit ist der Wurtzel nichts genommen.

Stamm und Wurtzel aller Sünden/ wider die andre Tafel.

Die Welt kennet die groben Sünden wohl/ weiß aber nicht woher sie kommen.

Haupt-Quelle der Sünde wird durch kein Gesetz oder Werck gestopfft.

Nun ists verlohren, es thut nichts, so man lange aussen wehret, bessert und heilet, und inwendig bleibt Stamm, Wurtzel, und Quell des bösen; es muß für allen Dingen der Quell gestopffet, und dem Baum die Wurtzel genommen seyn: sonst bricht und reist es aus an zehen Orthen, wo du einen stopffest und wehrest. Aus dem Grunde muß es geheilet seyn; sonst magst du ewig daran verstreichen und zuschmieren, mit Schweten und Pflaster, es eitert und schwürt doch immer wieder fort, und wird nur ärger. Summa, es lehret die Erfahrung, und muß die Welt bekennen, daß sie nicht kan auch denen äusserlichen groben Lastern, und bösen Tücken wehren, ob sie gleich mit allem Fleiß steuret und strafet; wie sie denn thun soll: Vielweniger kan sie die Sünde, welche inwendig in der Natur steckt, und die rechte

Haupt-Sünde ist, (so sie nicht kennet) wegnehmen.

Sünde so auf aller Welt bleibet, und doch ihr unbekannt ist.

Darum bleibet nun solche Sünde auf aller Welt, und gehet diß Urtheil über alles, was da gelebt und gethan mag werden, von allen Menschen, wie sie von Adam gebohren sind, es heist böse oder gut, recht oder unrecht für der Welt, und kan sich hier keiner ausziehen noch rühmen für einen andern, sondern sind für GOtt alle gleich, und müssen sich alle schuldig bekennen, und würdig des ewigen Todes und Verdammniß, müsten auch ewiglich in demselbigen bleiben, und wäre dawider bey keiner Creatur kein Rath noch Hülffe, wo GOtt nach unsern Verdienst und seinem Recht mit uns handeln wolte.

Vom ewigen Tod und Verdammniß werden wir allein durch JEsum Christum erlöst.

Nun aber, da ihn aus grundloser Güte dieses Jammers erbarmet, hat er demselben zu rathen und helffen, Christum seinen lieben Sohn von Himmel müssen senden, daß er unsere Sünde und Verdammniß auf sich nehme, und durch das Opffer seines Leibes und Blutes dafür bezahlete, und GOtt gegen uns versöhnete. Und hat solches befohlen in aller Welt zu verkündigen, und allen Menschen diesen Christum fürzustellen, daß sie sollen mit dem Glauben an ihn sich halten, so sie von der Sünde, GOttes Zorn, und ewiger Verdammniß zur Erlösung und Versöhnung, und in GOttes Reich wollen kommen. Also thut diese Predigt zweyerley; zum ersten hält sie aller Welt für, daß sie alle zumahl unter der Sünde und dem Zorn sind, durch das Gesetz verdammt; und fodert, daß wir solches erkennen. Zum andern, zeigt sie, wie wir mögen Erlösung von demselben, und Gnade bey GOtt erlangen, nemlich durch dieses einige Mittel, daß wir Christum mit dem Glauben ergreiffen, ꝛc.

Unglaube wider Christum/ verdammt alle Menschen.

Aber wenn nun solche Predigt angehet, da findet sich erst die rechte Sünde, davon hier gesagt, die es gar ausmacht, nemlich, daß sie nicht gläuben an mich. Denn die Welt will solche Predigt nicht hören, daß sie alle für GOTT Sünder seyn, und ihre Werckheiligkeit nichts für ihm gilt, und allein durch diesen gecreutzigten Christum, Gnade und Seeligkeit erlangen müsse. Solcher Unglaube wider Christum, der wird die Sünde gar mit einander, so den Menschen in Verdammniß führet, daß ihm nicht zu helffen ist.

Haupt-Sünde im Menschen ist der Unglaube.

Es ist zwar sonst (wie gesagt) der Unglaube in allen Menschen die Haupt-Sünde, auch im Paradieß der Anfang und die erste gewesen, bleibt auch wohl die letzte aller Sünden. Denn da Adam und Eva Gottes Wort hatten, dem sie gläuben solten, und darinnen auch (so lange sie daran hiengen,) GOtt und das Leben hatten, wurden sie zum ersten angefochten mit Unglauben wider das seelige Wort. Meynest du (sprach die Schlange zu Heva,) daß GOtt solte gesagt haben, ihr solt nicht essen von allerley Bäumen im Garten. Da stöst er zum allerersten ihren Glauben, daß sie das Wort soll fahren lassen, und nicht für Gottes Wort achten. Denn es war ihm nicht fürnemlich zu thun, um den Biß des verbotenen Apffels; sondern daß er sie von dem Glauben (darinne sie für GOtt lebten) in Unglauben führete: daraus denn wohl muste folgen Ungehorsam, und alle Sünde, als desselben Früchte.

Aber allhier wird nicht allein der Unglaube, so von Adam in die menschliche Natur gepflantzet ist, angezogen; sondern deutlich solcher Unglaube, daß man nicht gläubt an Christum, nemlich, so das Evangelium von Christo geprediget wird, daß wir unsere Sünde erkennen, und durch Christum Gnade suchen, und erlangen sollen. Denn nachdem Christus kommen ist, hat er die Sünde Adams und des gantzen menschlichen Geschlechts (nemlich, den vorigen Unglauben und Ungehorsam) für GOtt aufgehaben durch sein Leiden und Sterben, und einen neuen Himmel gebauet, der Gnaden und Vergebung, daß uns solche von Adam uns angebohrne Sünde hinfort nicht soll unter Gottes Zorn und Verdammniß behalten, so wir an diesen Heyland gläuben. Und soll nun hinfort heissen: Wer da verdammt wird, der darff über Adam und seine angebohrne Sünde nicht klagen; denn dieser Saame des Weibes (von GOtt verheissen, daß er der Schlangen Kopff zutreten solte) der ist nun kommen, und hat für solche Sünde bezahlt, und die Verdammniß weggenommen: sondern muß über seinen eigenen Halß schreyen, daß er diesen Christum, den Teufels Kopfftreter und Sündenwürger nicht hat angenommen, noch an ihn gegläubt.

Gefahr des ewigen Todes und Verdammniß stehet auf unserer eigenen Person.

Also stehet einen jeglichen die Gefahr auf seiner eigenen Person, und ist seine eigene Schuld, so er verdammt wird: nicht darum, daß er von Adam und seines vorigen Unglaubens halben, ein Sünder und der Verdammniß werth ist; sondern, daß er diesen Heyland Christum, der unsere Sünde und Verdammniß aufhebt, nicht annehmen will. Wohl ist es wahr, daß uns Adam alle verdammt hat, als der uns mit ihm in Sünde und des Teufels Gewalt geführet; Aber nun Christus der andere Adam kommen ist, ohne Sünde gebohren, und dieselbige hinweg nimmt, muß sie mich (so ich an ihm gläube,) nicht mehr verdammen, sondern soll durch ihn davon loß und seelig werden. Gläube ich aber nicht, so muß wohl dieselbige Sünde und Verdammniß bleiben; weil der nicht ergriffen wird, der mich soll davon erlösen: ja es wird nur zwiefältig grössere und schwehrere Sünde und Verdammniß, daß ich diesem lieben Heyland, durch den mir soll geholffen werden, nicht gläuben, noch seine Erlösung annehmen will.

Also liegt jetzt alle unsere, beyde Seeligkeit und Verdammniß, an dem, ob wir an Christum gläuben oder nicht gläuben, und ist das Urtheil schon endlich gangen, welches den Himmel zuschleust und abspricht allen, so diesen Glauben Christi nicht haben, noch annehmen wollen. Denn dieser Unglaube behält alle Sünde, daß sie nicht kan Vergebung erlangen; gleich wie der Glaube alle Sünde aufhebet, und also auser solchen Glauben, alles Sünde und verdamlich ist und bleibet, auch in dem besten Leben

und Wercken, so ein Mensch thun kan; welche, ob sie gleich an ihnen selbst löblich und von GOtt geboten sind; doch werden sie durch den Unglauben verderbet, daß sie um derselben willen GOtt nicht gefallen können: Gleich wie im Glauben alle Wercke und Leben eines Christen GOtt gefället. Summa, ausser Christo ist alles verdammt und verlohren; in Christo alles gut und seeliglich, daß auch die Sünde (so noch in Fleisch und Blut bleibet von Adam angeboh-ren) nicht schaden noch verdammen muß.

Die besten Wercke auch von GOtt geboten werden durch den Unglauben verderbt.

DOch soll man diß nicht also verstehen, als solte damit Urlaub gegeben seyn, daß man möge frey sündigen und böses thun. Denn weil der Glaube Vergebung der Sünden bringt, und Christus dazu kommen ist, daß er die Sünde wegnehme und tilge; so ists nicht möglich, daß der solte ein Christe und gläubig seyn, der da öffentlich und unbusfertig sicher in Sünden und nach seinen Lüsten lebet. Denn wo solch sündlich Leben ist, da ist auch keine Busse. Wo aber nicht Busse ist, da ist auch keine Vergebung der Sünden; und also auch kein Glaube, welcher die Vergebung der Sünden empfähet. Wer aber den Glauben hat solcher Vergebung, der widerstrebt der Sünde, und folget ihren Lüsten nicht; sondern streitet dawider, biß so lange er ihr gantz loß wird. Und wiewohl wir in diesem Leben nicht aller Dinge können derselben loß werden, und noch allzeit Sünde überbleibt, auch in den Allerheiligsten; doch haben die Gläubigen den Trost, daß ihnen solches durch die Vergebung Christi zugedeckt, und nicht zur Verdammniß gerechnet wird: so fern sie auch im Glauben Christi bleiben. Und heisset also, wie Paulus Rom. 8. spricht, **Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln** &c. Item, Galat. 5. **Welche Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch mit ihren Lüsten.** Siehe, diesen wird solches gesagt, daß ihnen die Sünde nicht schaden noch verdammen soll; denen andern, so ohne Glauben und ruchloß sind, wird allhier nichts gepredigt.

Der unbußfertig in Sünden liegt/ ist kein Christ.

Streit und Kampff wider die Sünde in den Gläubigen.

Rom. 8/ 1.

Galat. 5/ 24.

Vers. 10. **Um die Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich fort nicht sehet.**

Weltliche Gerechtigkeit.

DEs sind auch wunderliche, seltzame Reden und unverständliche Worte in der Welt Ohren. Gerechtigkeit heisset in der Welt, und nach aller Vernunfft, solch Regiment und Wesen, so man lebt nach Gesetzen und Geboten (so beyde Mose, oder Käyser, Herrn oder Eltern ordnen und gebieten:) Und gerecht heissen die, so solchem Gebot gehorsam sind. Solch Recht und Gerechtigkeit, ist hier nicht verworffen noch aufgehaben: denn sie ist auch von GOtt geboten, und will sie in der Welt gehalten haben; denn ohne dieselbige der Welt Regiment nicht kan bestehen, das Unrecht und Ubelthat gestraft, und widerum, was recht und wohlgethan, vertheidigt, geehret und belohnet werde.

Gerecht weltlicher Weise.

Wie reimen sich aber zu solcher Gerechtigkeit diese Worte, so Christus hier saget, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich nicht sehet? Wer hat je gehöret, daß diß soll Gerechtigkeit heissen? Was hilfft das darzu, daß die Leute fromm und gehorsam seyn? Sind nicht zuvor auch fromme Leute gewesen; sonderlich unter den Jüden; darnach auch bey den Heyden, die löblich und wohl regieret, Recht geschützet und erhalten, das Böse gestraft haben, &c. ehe Christus kommen oder bekannt ist worden. Und was thut er noch dazu, nachdem er gen Himmel gefahren ist? Läst er doch Herren und Fürsten regieren, wie sie selbst wissen, und für gut ansehen, und die Leute denenselbigen gehorsam seyn.

Fromme Leute vor Christus Zeit/ unter Jüden und Heyden.

Aber diese Worte zeigen gnugsam an, daß Christus hier nichts redet von äusserlicher weltlicher Gerechtigkeit, so in diesem Leben gilt und noth ist, und Moses, oder Juristen, und Philosophi in ihren Büchern lehren, und Menschen aus ihrem Vermögen thun können. Denn gleich wie er droben nicht von solchen Sünden redet, so die Welt Sünde heisset und straft, sondern über dieselbigen alle hinfähret, ja auch über das, so gut und recht gethan ist für der Welt, und alles bringet in das einige, so da heist, nicht gläuben an ihn: Also auch hier redet er von viel einer andern Gerechtigkeit (so für GOtt gelten soll,) denn die Welt erkennet, und führet sie weit und hoch über alles Leben, so auf Erden mag gethan werden, und schleust sie auch allein zu sich. Daß also beyde die Sünde (so die Welt verdammt mit all ihrem Wesen,) allein ohne und wider Christo, durch den Unglauben, und die Gerechtigkeit für GOtt, allein in und auf Christo stehen soll, und also heissen, daß ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet.

Christus redet hier nicht von weltlicher Gerechtigkeit.

Gerechtigkeit so für GOtt gilt/ welche die Welt nicht kennet.

Denn es ist droben gnung gesagt, wie alle Menschen unter die Sünde und Verdammniß geworffen, mit alle ihrem Leben, so auch für aller Welt gut und löblich, dazu nach den zehen Geboten gethan heist. So das wahr ist; wo bleibt denn Gerechtigkeit, oder wie soll man dazu kommen? Antwort allhier Christus: Das ist Gerechtigkeit, daß ich zum Vater gehe, &c. Da must du sie suchen, und finden; nicht bey dir, noch auf Erden, bey Menschen, sie seyn wer und wie sie wollen. Denn die Christen sollen keine andere Gerechtigkeit wissen, damit sie für GOtt bestehen, und gerecht gesprochen werden, Vergebung der Sünden, und ewiges Leben erlangen, denn dieser Gang Christi zum Vater: welcher ist nichts anders (wie offt gesagt) denn daß er unser Sünde auf seinen Halß genommen, und sich um derselben willen lassen am Creutz tödten, begraben, und in die Hölle gefahren; aber nicht unter der Sünde noch Tod und Hölle blieben, sondern hindurch gangen durch seine Auferstehung und Himmelfahrt, und nun gewaltiglich herrschet zur rechten Hand des Vaters, über alle Creaturen.

Gerechtigkeit die für GOtt gilt/ ist/ daß Christus zum Vater gehet.

Christus ist zum Vater gangen/ nicht für seine Person.

NUn hat er solchen Gang oder Farth, zum Vater nicht gethan, um sein selbst willen, noch für seine Person; denn damit wäre uns nicht geholffen, und könte nicht unsere Gerechtigkeit heissen: sondern wie er um unsert willen vom Himmel kommen, und unser Blut und Fleisch worden ist; also ist er auch um unsert willen wider hinauf gefahren, da er den Sieg über Sünde, Tod und Hölle vollendet, und in die Herrschafft getreten, dadurch er uns von diesem allem erlöset, und Vergebung der Sünde, Krafft und Sieg wider den Teufel und Tod giebt: und regieret also, daß sein Reich oder Regiment, heisset und ist Gerechtigkeit, das ist, darinne die Sünde, und Unrecht für GOtt muß weggethan, die Leute für GOtt gerecht, und ihm gefällig werden.

Wie Christus um unsert willen vom Himmel kommen ist; also ist er auch wieder hinaufgefahren.

Diese Gerechtigkeit wird allein durch den Glauben ergriffen.

Es ist aber solche Gerechtigkeit gar heimlich und verborgen, nicht allein für der Welt und Vernunfft, sondern auch für den Heiligen. Denn sie ist nicht ein Gedancken, Wort noch Werck in uns selbst (wie die Sophisten von der Gnade geträumet haben, daß es sey ein eingegossen Ding in unserm Hertzen;) sondern gar ausser und über uns, nemlich der Gang Christi zum Vater, (das ist sein Leiden, und Auferstehen oder Himmelfarth:) Und dasselbige dazu, aus unsern Sinnen und Augen gesetzt, daß wirs nicht sehen und fühlen können, sondern allein mit Glauben muß ergriffen werden, des Worts, so von ihm geprediget wird, daß er selbst sey unsere Gerechtigkeit, wie St. Paulus 1. Corinth. 1. sagt, daß er uns worden ist, von GOtt zur Weißheit, Gerechtigkeit, und zur Heiligung und Erlösung, auf daß wir uns nicht unser selbst, sondern allein dieses HErrn für GOtt rühmen.

1 Cor. 1/ 30.

DAs ist je eine wunderliche Gerechtigkeit, daß wir sollen gerecht heissen oder Gerechtigkeit haben, welche doch kein Werck, kein Gedancken, und kurtz, gar nichts in uns, sondern gar ausser uns in Christo ist und doch wahrhafftig unser wird, durch seine Gnade und Geschenck; und so gar unser eigen, als wäre sie durch uns selbst erlanget und erworben. Diese Sprache könte freylich keine Vernunfft verstehen, daß das soll Gerechtigkeit heissen, da ich nichts thue, noch leide, ja nichts gedencke noch fühle oder empfinde, und gar nichts in mir ist, um des willen, ich GOtt gefällig und seelig werde; sondern ausser mir und aller Menschen Gedancken Wercken und Vermögen, mich halte an den Christum (droben zur Rechten GOttes sitzend) den ich doch nicht sehe.

Disputation des Teufels mit dem Menschen in der Anfechtung.

Aber der Glaube soll solches fassen, und sich darauf gründen, und des trösten in Anfechtung, da der Teufel und sein eigen Gewissen mit ihm also disputirt: Hörest du, was bist du für ein Christe? Wo ist deine Gerechtigkeit? Siehest und fühlest du nicht, daß du ein Sünder bist? Wie wilst du denn für GOtt bestehen? Daß er hierwider sich auf diesen Spruch gründe, und sage: Ich weiß sehr wohl, daß ich leider Sünde habe, und bey mir keine Gerechtigkeit (die für GOtt solte gelten;) ich soll und will sie auch bey mir nicht suchen, noch wissen: denn damit würde ich nimmer für GOtt können kommen. Aber hier höre ich, daß Christus sagt, daß meine Gerechtigkeit sey die, daß er einen Gang zum Vater gethan, und gen Himmel gefahren. Daselbst ist sie hingesetzt, da sie mir der Teufel wohl muß bleiben lassen: denn er wird Christum nicht zu einen Sünder machen: noch seine Gerechtigkeit strafen oder tadeln. Bin ich ein Sünder und mein Leben für GOtt nicht bestehet, und keine Gerechtigkeit in mir finde; so habe ich aber einen andern Schatz, welcher ist meine Gerechtigkeit, darauf ich rühme und trotze. Das ist dieser Gang Christi zum Vater, welchen er mir gegeben und geschencket hat. Was mangelt demselben, oder was kanst du daran tadeln. Ja, siehest du doch und fühlest nichts davon? Antwort, ja eben also deutet, und beschreibet er selbst die Gerechtigkeit, daß ich sie nicht fühlen, sondern mit dem Glauben fassen soll, an diß Wort Christi, da er spricht, daß ihr mich nicht sehet. Was dürffte ich sonst des Glaubens, wo ich solches gegenwärtig sehen, oder in mir selbst empfinden, und fühlen könte?

Wie der Mensch so angefochten wird/ dem Teufel begegnen soll.

Christus ist unsere Gerechtigkeit/ den wir doch nicht sehen.

Darum lerne diesen Spruch wohl, daß du daraus könnest einen dürren Unterscheid machen zwischen der Gerechtigkeit, die da heisset, Christi, und aller andern, so man mag Gerechtigkeit nennen. Denn hier hörest du, daß die Gerechtigkeit, da Christus von sagt, nicht ist unser Werck noch Thun; sondern sein Gang oder Himmelfarth. Nun ist es ja klar und greiflich, daß die zwey weit und ferne von einander sind. Unser Werck ist ja nicht Christus; so ist sein Gang nicht unser Thun noch Werck. Denn was habe ich, oder einig Mensch dazu gethan, daß er zum Vater gehet, das ist, daß er leidet und stirbt, und wieder auferstehet, und sitzet zur Rechten GOttes? Es heisset ja nicht mein Gehorsam, und gute Wercke; auch nach den zehen Geboten gethan; viel weniger mein eigen erwehlter Gottesdienst und Menschen-Werck, Möncherey, Wallfahrt, eigene Andacht, &c. Daß, ob gleich jemand diese Worte nicht verstehet, was da heist zum Vater gehen, so höret und verstehet er doch das wohl, daß es nicht ist, noch seyn kan unser Werck oder Thun, sondern Christo allein gegeben, und gar auf seine Person gesetzet wird.

Unterscheid zwischen Christi Gerechtigkeit/ und aller andern/ es sey des Gesetzes/ oder weltlich Gerechtigkeit.

AUs diesem siehest du, wie schändlich wir bißher unter dem Pabstthum geirret und verführet, daß wir von solcher Gerechtigkeit, die da ist, Christus mit seinem Gang zum Vater, nichts gewust noch gelehret, sondern die Leute von Christo stracks auf uns selbst gewiesen, und unsern Trost und Vertrauen auf unsere eigene Wercke gesetzet, ja dazu aus Christo einen schrecklichen Richter gemacht, den wir musten mit unsern Wercken, Maria, und der Heiligen Fürbitte, versöhnen, und mit unserer Busse, oder Gnungthuung Sünde ablegen, und Gerechtigkeit erwerben. In solcher Blindheit und Jammer sind wir alle gesteckt, daß wir

von

von Christo gar nichts gewust, daß wir uns sein trösten möchten, sondern aller Ding, wie die Heyden, bey uns selbst alles gesuchet und also gesagt (wie man uns auch auf dem Predigtstuhl fürgesprochen:) Friste mir GOtt mein Leben, daß ich möge meine Sünde büssen, ꝛc. Das sind eitel Türcken, Jüden und Papisten Worte: denn da ist nichts von Christo und seinem Gang, sondern alles auf uns selbst gezogen, und von unserer Besserung gelehret.

Gutes sollen wir thun/; wir werden aber dadurch für GOtt nicht gerecht.

Wohl ists wahr, es soll ja gebessert und anders gelebt, gutes gethan und böses gelassen werden; aber solch Bessern und Leben erreicht es und thut es nicht, daß der Gang Christi thun soll, nemlich, daß wir dadurch für GOtt gerecht und selig werden möchten: es ist viel zu schwach und zu wenig darzu aller Heiligen Leben und Werck, und aller Menschen Vermögen. Denn es ist ja noch alles nicht mehr, denn irrdisch und vergänglich Wesen, das mit uns aufhören, und hier nieden bleiben muß. Und wiewohl unser Thun und Wercke, nach GOttes Geboten gethan, (in denen, so den Glauben haben) GOtt wohlgefället, und auch belohnen will, beyde zeitlich und ewiglich; doch vermag es das nicht, daß es uns solte zu GOtt bringen, und solche Gerechtigkeit heissen, die uns von Sünden und Tod helffe. Da ist kein anderer Trost, ohne allein dieser Gang Christi, welcher unser Haupt-Gut und Erbe, endlicher Trotz, und ewige Gerechtigkeit ist.

Wercke nach Gottes Geboten suhan.

Vers. 11.

Um das Gerichte, daß der Fürst dieser Welt gerichtet ist.

Christus redet hier von einem geistlichen Gericht.

HIer wird auch nicht von weltlichem Gericht gesagt, wie sie in ihren Sachen richtet, so Leib und Guth, Land und Leute betreffen, ꝛc. Sondern ist ein geistlich richten, so der Seelen und Gewissen Regiment belanget. Diß Stück folget nun aus dem nähesten. Denn wo Gerechtigkeit gehet, da muß auch das Gericht gehalten werden. Sintemahl die Gerechtigkeit hat zwey Stück: Hülffe und Strafe. Durch die Hülffe wird der Unschuldige errettet und gehandhabet: durch die Strafe dem Unrecht und Bösen gewehret und gesteuret. Darum gleich wie die Welt um die Gerechtigkeit (so für GOtt gilt) gestraft wird, daß sie die nicht hat, noch annehmen will, sondern andere eigene Gerechtigkeit vertheidiget: also soll sie auch gestraft werden um das Gericht, daß sie sich unterstehet zu strafen, und zu verdammen in den Sachen, die sie nicht verstehet, noch Recht und Macht hat zu strafen. Denn hier hebt sichs, wenn solches geprediget und gelehret wird durch das Straf-Amt des heiligen Geistes, daß alle Menschen unter der Sünde seyn, und ausser Christo kein Rath noch Hülffe dawider ist, und keine Gerechtigkeit für GOTT, denn in Christo: Das kan und will die Welt nicht hören noch leiden, fähet an diese Predigt zu verdammen, und alle, so daran hangen und solches bekennen, zu verfolgen, und will solches Urtheils oder Gerichts und Strafe, Recht und Fug haben, als thue sie es von Gottes wegen: und führet dazu den Nahmen der Christlichen Kirchen; wie wir droben (da er saget, sie werden euch in Baim thun, und wer euch tödtet, wird meynen, er thue GOtt einen Dienst daran,) hievon gnung gesagt haben.

Gerechtigkeit hat zwey Stück/ nemlich Hülffe und Strafe.

Die Welt will und kan diese Predigt nicht leiden/ sondern verdammt sie.

Denn hier will die Welt Meister Klügel seyn, und der Satan GOtt selbst seyn, und unterstehen sich zu sprechen und zu richten, was Recht oder Unrecht, zu strafen oder anzunehmen sey, in göttlichen Sachen. Denn sie fähret zu, und verdammt der Apostel und des Evangelii Predigt, und alle die daran hangen, in Abgrund der Hölle: und thut solches durch ihre höchste ordentliche Gewalt, Recht und Macht, so ihr von GOtt gegeben, die Bösen zu strafen; dieselbige brauchet sie wider GOtt und seine Christen, damit des Evangelii Predigt zu vertilgen. Also lauffen denn allhier an einander die beyderley Gerichte, daß der heilige Geist durch seine Predigt richtet und strafet die Welt, wie gesagt ist; aber die Welt dawider sich setzet, will es nicht hören noch leiden, maasset sich des Gerichts an, spricht: Es sey nicht GOttes, sondern des Teufels Predigt und Lehre, da sie nicht allein billich Ursach habe, solches nicht anzunehmen, sondern auch schuldig sey zu verdammen, zu wehren, und auszurotten von ihres Richterlichen Amts (das ist, von GOttes, und der Gerechtigkeit) wegen.

Die Welt brauchet ihre höchste ordentliche Gewalt wider GOtt.

Zweyerley Gericht des Heil. Geistes und der Welt.

Gottes und der Welt Gericht/ gehen wider einander.

WOhlan, so müssen wir die zwey, Gottes, und der Welt, samt ihres Fürstens des Teufels, Gericht, wider einander gehen, und zusammen stossen lassen, und deß erwegen und gewarten, und um Gottes und seines Worts willen leiden, daß sie uns verdammen, verfolgen, und wo sie können, auch hinrichten und ermorden, ihrem Gotte zu Dienst. Aber hierinne haben wir den Trost, damit uns der Herr Christus zuvor versehen und gerüstet, wie wir auch wohl bedürffen (sonst würde es uns zu schwehr, solch Gericht und Verdammniß zu tragen) daß Christus verheisset, nicht allein, daß der heilige Geist durch uns soll die Welt strafen, um die Sünde und Gerechtigkeit, und auch um das Gerichte; sondern auch die Seinen dabey erhalten, und solch Urtheil oder Straf-Amt, wider ihr Gegen-Urtheil und Verdammen will hinaus führen, daß es endlich bey seinen Urtheil bleiben soll.

Urtheil der Welt ist nicht Gottes/ sondern des Teufels.

Das ists, daß er spricht, der Fürst dieser Welt ist schon gerichtet. Da hören wir erstlich, und werden des versichert, daß wir gewiß sollen wissen, daß solch Urtheil und Verdammen der Welt nicht ist GOttes oder der Kirchen Christi Urtheil und Gericht, wie es die Welt fürgiebt, und will gehalten haben; sondern heist des Teufels Urtheil, und schon von GOtt verdammt ist: Und wir es auch für unrecht, und verdammt sollen halten, und uns nichts daran kehren, noch solchen Urtheil der Welt folgen noch gehorchen sollen; sondern uns frölich ver-

verdammen lassen, und diß Urtheil oder Verdammniß dagegen setzen, daß Christus die Welt mit ihrem Fürsten verdammt spricht. Das sage ich darum, weil jetzund etliche Bachanten und Pabst-Esel, nun sie nichts anders wissen, und müssen bekennen, daß unsere Lehre recht, und die heilige Schrifft sey, dennoch dawider geiffern, und fürgeben, weil es noch nicht durch Concilia bestätiget, und die Obrigkeit nicht angenommen, oder nicht haben will, so soll es nicht gelten; denn man müsse der Obrigkeit gehorsam seyn, und wer sich dawider setze, der sey Aufrührisch, ꝛc.

Der Heil. Geist/ kein Mensch soll Strafer und Richter seyn/ durchs Worts.

Ja, man müste es ihnen bestellen, daß man die Obrigkeit und Menschen zu Richtern setzet über Gottes Wort, und wir die Freyheit haben, und entschuldiget seyn solten, daß wirs möchten nicht annehmen noch bekennen, wenn es die Obrigkeit nicht haben wolte. Es heist also: Nicht die Welt, Fürst, oder Käyser; sondern der heilige Geist soll Richter seyn, durch das Wort: die Welt aber soll sich strafen und richten lassen, und solchem Urtheil folgen. Wo sie sich aber dawider setzet, und selbst will über Gottes Wort urtheilen, und verdammen, und uns gebieten mit ihnen zu halten, sollen wir wissen, daß solch Urtheil verdammt, und des Teufels sey, und wir demselbigen widerstehen sollen (als von GOtt verdammt,) und sagen: Lieber Fürst, Kayser, und Welt, ich bin wohl unter deiner Gewalt mit Leib und Guth, und was dein Regiment über Leib und Guth betrifft, soll und will ich gerne gehorsam seyn; aber wenn du wilst weiter greiffen in Gottes Regiment (da du nicht solst, noch kanst Richter seyn, sondern dich richten lassen, samt mir und allen Creaturen, durch sein Wort,) da soll und will ich dir nicht folgen, sondern eben das Widerspiel thun, (damit ich ihm gehorsam sey, und bey seinem Wort bleibe.) Denn wo ich dir solte gehorsam seyn, so hätte ich mich selbst samt dir, durch Gottes Wort verdammt; weil Christus hier schleust und spricht: Was der Fürst der Welt richtet über Gottes Wort, das ist schon verdammt: Und wer euch über dem will verdammen, der ist auch von GOtt verurtheilet und verdammet, ꝛc.

Wie weit und ferne wir uns die Welt urtheilen und richten sollen lassen.

Was der Fürst der Welt richtet wider und übers Wort/ das ist verdammt.

Zum andern, giebt er uns auch den Trost, daß der heilige Geist mit seinem Urtheil den Nachdruck haben, und durchdringen soll, wider der Welt Urtheil und Verdammen, damit wir nicht uns entsetzen für der Welt, und des Teufels Gewalt, und ihrem zornigen Dräuen und Schrecken. Denn Christus redet allhier sehr hoffärtig und trotzlich. Nicht allein, spricht er, sollen, Käyser, Könige, Fürsten, oder andere, so wider Gottes Wort stürmen, mit ihrem Urtheil verdammt seyn; sondern der Fürst der Welt selbst, welcher in dem geringsten Fingerlein mehr Macht und Stärcke hat, denn alle Welt zusammen. Und das Evangelium soll nicht allein über Fleisch und Blut Richter seyn, ja auch nicht allein über etliche des Satans Engel oder Teufel; sondern über den Fürsten selbst, welcher die gantze Welt gewaltiglich in seinen Banden hat, und ist der allerweiseste, mächtigste, darzu auch der zornigste Feind Gottes, und seiner Christen/ daß da gegen ihm nichts sind, alles was groß, mächtig, und böse ist unter den Menschen. Noch soll durch diß Wort verdammt werden, nicht allein der Welt höchester Verstand, Weißheit und Macht; sondern auch die Weißheit und Gewalt, so der Welt Fürst selbst hat und vermag.

Des Heil. Geistes Urtheil durchdringet wider der Welt Urtheil.

Das Evangelium ist nicht allein Richter über Menschen/ sondern auch über den Fürsten der Welt.

Ja, spricht er, es darff keines weitern Urtheils noch Erkäntniß; er ist schon verdammt. Daß der Christen, so GOttes Wort haben und darnach richten, Urtheil wider ihn bestehen und nachdrucken soll, bis er vollend endlich gestürtzt werde. Denn es ist solch Urtheil wider ihn schon gewonnen und bestätiget; ja er ist schon längst dahin gegeben, und in den Ketten und Banden zur Verdammniß befestiget und behalten wird: Und fehlet nicht mehr denn an dem, daß solch Urtheil und Verdammniß für aller Welt offenbar, und endlich vollzogen werde, daß er ewig zur Hölle verstossen, mit alle seinen Gliedern, nicht mehr könne Gottes Wort und die Christenheit anfechten. Darum dürffen wir uns für ihrem Urtheil und Verdammen nichts fürchten, noch daran kehren, weil wir hören, daß es uns nicht schaden soll, sondern allbereit Krafftloß ist, durch Gottes Gegen-Urtheil verdammt, daß sie nichts wider uns schaffen, noch ausrichten sollen, ob sie gleich aufs zornigste wider uns toben, mit ihrem verdammen, verfolgen und morden; sondern wiederum müssen endlich und ewiglich ünter den Verdammniß bleiben, so beyde, durch GOtt und durch uns, so nach und durch Gottes Wort urtheilen, über sie gehet: Und doch die Christenheit soll das Ober-Gericht behalten, und für ihnen bleiben; wie sie denn bißher, beyde wider den Teufel und Welt dabey blieben ist.

Des Teufels Urtheil ist Krafftloß durch Christi Gegen-Urtheil.

Christenheit behält das Ober-Gericht.

Ich habe euch noch viel zu sagen: aber ihr könnets jetzt nicht tragen. Vers. 12.

ER wolte gerne, der liebe HErr, die Jünger wohl stärcken und rüsten zu dem, so ihnen in der Welt widerfahren soll, nach seinem Abscheiden, und dagegen sie trösten mit dem, daß der heilige Geist durch sie ausrichten soll. Er siehet aber, daß ers jetzt mit Worten ihnen nicht also ins Hertz reden kan, bis der heilige Geist selbst komme, und sie ins Amt setze; Alsdenn werden sie es wohl lernen und erfahren. Darum will er nun abbrechen, und was er mit Worten jetzt nicht kan anrichten, dem heiligen Geist befehlen, der es reichlich erstatten, und sie alles wohl lehren soll, was sie jetzt nicht verstehen noch ertragen können, und sie bis ans Ende, in der Wahrheit erhalten.

Warum Christus hier abbricht/ seine Jünger weiter zu trösten.

Aber dieser Text hat sich durch des Pabsts Lehrer mit grosser Gewalt müssen ziehen und martern lassen, ihren Lügen-Tand damit zu stärcken und bestätigen. Und wiewohl sie jetzt selbst

Dieser Text ist schändlich durch die Pabst-Esel verkehret/ damit ihr Menschen-Gebot zu bestätigen.

selbst anfahen sich zu schämen, und nicht so sehr damit schreyen; doch müssen wir auch etwas davon sagen, damit wir den Text rein behalten, und der Irrthum am Tage bleibe, daß man nicht vergesse, wie schändlich er bißher durch die Unsern verkehret ist. Sie haben diese tröstliche Worte, so er von Leiden und Trost seiner Christen redet, gezogen auf ihre Menschen Gebot, damit sie die Christenheit erfüllet, daß man alles, was sie gesagt, für Artickel des Glaubens und noth zur Seeligkeit hat müssen halten; welche doch gar nicht zum Reich Christi gehören, und der Heilige Geist nichts damit zu thun hat. Aber daß wir solches klar machen, last uns zuvor des HErrn Christi Meinung sehen.

Zweyerley Leben der Menschen auf Erden.

ES ist zweyerley Leben der Menschen auf Erden. Eines in feinem sanfftem stillen und ruhlichem Wesen; Das andere ein sauer schwehr und betrübt Leben, voll Jammers und Hertzleides. Dieser Unterscheid ist ja wohl zu verstehen, und weiß jedermann wohl, daß ein Hungeriger und Durstiger viel anders gesinnet ist und lebt, den der voll ist, und alles gnung hat. Wer reich und satt ist, redet nichts, denn von eitel grossen Dingen; der aber Hunger leidet fraget nicht viel nach Königreich und grossem Gut, ist froh, wenn er ein Stück Brodts krieget. Nun redet Christus allein mit denen, die da Noth und Ungemach leiden, in der Welt gedrenget, geängstet, verfolget, und geplagt werden. Diesen saget er diß zu Trost, als der da wohl weiß und verstehet, wie ihnen zu Sinn und Muth ist, und seine Rede und Wort lencken und richten muß, nachdem sie gesinnet sind, und spricht: Ich hätte euch wohl noch viel zu sagen, weil ich euch also muß hinter mir lassen; aber es ist noch nicht Zeit, und ihr seyd noch zu schwach dazu. Wenn ich alles solte nach der Länge her sagen, was hievon zu sagen wäre, wie ihr werdet verfolget werden, und was ihr leiden sollet über der Predigt, so der heilige Geist durch euch thun wird, möchte es euch zu sehr erschrecken: sonderlich weil jetzt mein Leiden angehet, und ihr euere höchste Betrübniß daran sehen und haben werdet. Darum will ichs jetzt sparen mehr davon zu sagen, bis der heilige Geist kommt; der wird euch stärcken, und solchen Muth geben, daß ihrs alles werdet ertragen können.

Christus redet hier mit denen/ die Angst und Noth leiden in der Welt.

Aber ihr könnt es jetzt nicht tragen.

Diß ist der rechte einfältige Verstand dieses Textes, daß er redet von dem zukünfftigen Leiden, so sie solten haben, nach seinem Hinfahren. Davon sagt er, ich habe euch viel zu sagen. Was für viel? Nemlich, viel Leidens, Betrübniß, Verfolgens, Hertzleides, vom Teufel und der Welt.

Verstand/ so der Pabst und seine Sophisten diesem Texte geben.

NUn kömmt der Pabst mit seinen Sophisten her, und verkehret diesen Text also: Ich habe euch noch viel zu sagen; Was für Viel? Ey Christus hat der Christenheit zu wenig Gebote aufgelegt; darum hat der heilige Geist durch Pabst und Bischöffe viel mehr müssen gebieten und auflegen. Christus will sagen: Ihr werdet viel müssen leiden, wenn der heilige Geist die Welt durch euch strafen wird, und mehr denn ich euch jetzt sagen, oder ihr ertragen könnet. So spricht der Pabst: Ihr müsset euch noch viel mehr Gebot lassen auflegen. Fürwahr eine feine Glosse für solchen Meister: denn er sitzet da im Friede und guter Ruhe, will ungehindert über alle Welt regieren, daß wie ers machet, so muß es gemacht seyn, und jederman ihn fürchten und ehren.

Was Christus meynet mit diesen Worten.

Darum dencket und redet er nichts anders, denn das ihm zu solchem dienet, verkehret die Worte Christi, so denen Armen, Betrübten, Leidenden gesagt werden, die da Trosts bedürffen, und er sie nicht will beschwehren noch höher betrüben, denn sie jetzt schon sind und ertragen können: Eben dieselben Worte braucht er als der Widerchrist, die Gewissen zu beschwehren, mit Gesetzen, Gebot, und Ubergebot, deren Christus nie keines hat aufgelegt, ja auch verboten aufzulegen. So fein kan er die Schrifft deuten und zusammen reimen, daß so Christus sagt: Ich hätte euch viel Leidens zu verkündigen, ꝛc. Das muß heissen: Wir Pabst und Bischöffe haben Macht zu gebieten und zu verbieten, zu heissen, treiben und martern; Und das soll alles der heilige Geist gethan haben. Und deß nur Viel, viel, als sey ihnen kein Maaß gesetzt; sondern was und wie viel sie selbst wollen, das soll und muß man halten, bey Verlust der Seeligkeit.

Was der Pabst damit meyne.

Christus redet hier nicht von Geboten/ sondern von Trost/ den sie in ihrem Leiden haben sollen.

Aber last uns den Text rein behalten, und dabey bleiben, da Christus hievon redet. Denn er hat ja in dieser gantzen Predigt nichts gesagt von Gesetzen und Geboten, so ihnen sollen aufgelegt werden; sondern alles von ihrem Leiden, so sie um seinet willen haben müssen, und vom Trost, so sie im Leiden auch haben sollen, gesagt. Wie käme er denn dazu? Das diß viel, so er noch wohl zu sagen hätte, und jetzt nicht sagen will, sondern dem heiligen Geist befiehlet, solte heissen, was er nicht geheissen noch geordnet hat? Gerade als hätte er ihnen zu wenig, und nicht gnung gesagt, was zum Christlichen Leben dienet: Da er spricht: Er habe ihnen noch zu wenig gesagt, beyde vom Leiden und Trost, davon er doch viel geredt durch diese drey Capitel; Aber weil es ihnen noch nicht eingehet, und nicht fassen können sey es noch wenig gegen dem, daß sie der heilige Geist selbst lehren soll, wenn es nun dazu kömmet, daß sie es erfahren sollen. Da werden sie so gelehrt und gestärckt werden, daß ihnen kein Leiden wird zu schwehr seyn, sondern alles ertragen und überwinden können (dazu sie jetzt viel zu blöde und erschrocken wären,) und nicht allein in einen Kercker, sondern durch hundert Kercker und Tod gehen werden.

Ich habe euch (spricht er) noch viel/ nicht wenig/ wie sie es deuten/ zu sagen.

SJehe solche klare Worte, und gewissen Verstand, können und wollen unsere Pabst

Dieser Text hat alle Lügen und Gräuel des Pabsts müssen bestätigen.

Pabst-Rotte nicht ansehen. Denn es ist nicht eine Predigt für sie, da man von Leiden und geistlichen Trost saget; sondern wollen Friede, Ehre, und Gewalt auf Erden haben. Darum muß ihnen dieser Text eben das Widerspiel geben, deß, das Christus seinen Christen sagt, nicht viel von Leiden und Trost (davon er sagt) sondern nur viel Gesetz machen, gebieten und ordnen, daß man die Leute in Gehorsam der Kirchen halte, ꝛc. Und habens damit dahin bracht, daß der Pabst nichts hat können aufsetzen, erträumen und fürgeben, auch öffentlicher Trügerey; Als, mit seinem Ablaß, Fegfeuer, Wallfahrten, Kappen und Platten, Heiligendienst, ꝛc. Es hat alles müssen vom Heil. Geist seyn, ob sie gleich selbst müssen sagen: Es stehe nicht im Evangelio, und Christus habe nichts davon gesaget, ꝛc.

So viel die Lehre und Glauben/ auch Christlich Leben betrifft/ hat der HErr reichlich gesagt.

Nun spricht er allhier: Ich, ich habe euch noch viel zu sagen. Wer ist der Ich? Es heist ja nicht der Pabst; sondern Christus und der Pabst sind zweyerley. Der Pabst soll nicht Christo gleich, oder sein Herr seyn, daß er möge mehr gebieten, lehren, oder ordnen, denn Christus. Sondern also soll er sagen: Er hat mir sein Wort befohlen, das soll ich predigen und nicht mehr: Du solst nicht mir, noch ich dir gläuben; sondern dieses HErrn Wort sollen wir alle zugleich hören und gläuben. Nun hat er ja alles reichlich gesagt, was die Lehre und den Glauben, und Christlich Leben betrifft, wie

vers. 15. er selbst zuvor im 15. Cap. spricht: Alles was ich vom Vater gehöret habe, das habe ich kund gethan; Daß auch der Heil. Geist nicht anders oder neues lehren kan noch soll; wie er auch hernach sagt: Er wird mich verklären.

vers. 26. Item, droben 14. Cap. Alles was ich euch gesagt habe, wird er euch erinnern, ꝛc.

Christus redet hier nicht von Menschen-Tand/ wie der Pabst fürgiebt.

Und ist es nicht eine verschämte Lästerung, und Schmach des heiligen Geistes? Daß sie diesen schönen Text, so von eitel geistlichen Sachen redet, die keine menschliche Vernunfft verstehet (auch die Apostel selbst zu der Zeit noch nicht verstanden haben,) ziehen und deuten, auf eitel äusserlich Ding, von Essen oder Fasten, sonst oder so kleiden, und was des närrischen Dings mehr ist, so sie ordnen und setzen: welches alles der Vernunfft unterworffen ist, als leiblich und vergänglich Wesen, so zum Reich Gottes nichts fördert, und die Heyden eben so gut machen können, so vom Heil. Geist nichts überall wissen noch haben. Was solte auch das für groß und schwehr Ding seyn, das auch die Apostel nicht hätten ertragen mögen, wie man soll von äusserlichen Ceremonien, Gesetz und Ordnung machen? welche erst lange nach den Aposteln aufgerichtet sind. Lieber, was die Apostel nicht haben können ertragen, das werden wir viel weniger ertragen, noch verstehen, ohne den heiligen Geist. Darum muß es viel ander Ding seyn, denn unser Menschen-Tand, so Pabst und Bischöffe ihres Gefallens ordnen, und einem jeglichen Christen auflegen zu halten bey seiner Seeligkeit.

Ich habe euch noch viel zu sagen.

Darum ist klar, daß diß, Viel, so er jetzt nicht sager, und dem Heil. Geist befiehlet, nicht von neuer oder anderer Lehre, Gesetzen, Gottesdienst, ꝛc. geredet ist; sondern davon, wie es ihnen in und ob dem allen gehen soll; was sie beyde leiden, und wie sie darinnen sollen getröstet und gestärcket werden. Die Lehre ist da, was sie gläuben und leiden, und wie sie sich darzu richten sollen: Daß aber solches geschehe und gehe, daß sie in Leiden, Gedult und Trost haben; solches soll der Heil. Geist sie weiter lehren und zeigen in gegenwärtiger Erfahrung, und also sie des erinnern, das er ihnen jetzt nur kurtz mit Worten gezeigt hat. Das ist des heiligen Geistes Amt, daher er auch heisset ein Tröster, nicht der mit Gesetzen, gebieten, und heissen umgehet; sondern die gläubigen und leidenden Christen tröstet und erhält, wie wir davon weiter hören werden.

Amt des Heil. Geistes/ daß er die Betrübten trösten soll.

Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit kommt, der wird euch in alle Wahrheit leiten.

Vers. 13.

Den heiligen Geist nennet er einen Geist der Wahrheit, wider den Geist der Lügen (wie droben im 14. Capitel davon gesagt ist,) der sie lehren und weisen soll, daß die Wahrheit sey, was ihnen Christus gesagt hat. Denn es ist ein solcher Geist, der die Wahrheit im Hertzen bestätiget, und derselben gewiß machet, wie 1. Joh. am 2. sagt: Wie euch die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen. Darum will er hier sagen: Ihr würdet es durch euch selbst nimmermehr verstehen noch gläuben, ob ihr schon viel davon höret, daß es also seyn und gehen müsse, wie ich euch jetzt gesagt habe, und daß solches die Wahrheit und recht sey, so von mir soll durch euch geprediget werden; Ihr würdet auch nimmermehr den Muth haben, solche Predigt anzufahen, oder dabey zu bleiben, wenn nicht der heilige Geist selbst käme, und euch in solcher Wahrheit leitete, und auch darinne erhielte. Denn jetzt ists euch viel zu schwehr, daß ihr es nicht könnet ertragen: und wenn ihr es sehen werdet mit mir angehen, werdet ihr euch alle darob ärgern, und von mir fallen.

Der Tröster ist ein Geist der Wahrheit/ wider den Lügen-Geist.

1 Joh. 2/ 27.

Göttliche Wahrheit verstehet kein Mensch/ viel weniger hat er den Muth dieselben zu lehren ohne den heiligen Geist.

Denn wer solte das je gedacht oder geläubt haben, daß es der lieben Predigt des Evangelii also gehen solte, wie sie die Apostel erlebt und gesehen haben, und auch jetzt zu unser Zeit die Erfahrung uns giebt? Ja wer wolte auch angefangen haben zu predigen, wenn wir zuvor gewust hätten, daß so viel Unglück, Rotterey, Aergerniß, Lästerung, Undanck und Bößheit solte darauf folgen? Aber nun wir drinne sind, müssen wir herhalten und solches lernen, und sehen, daß es nicht Menschen-Thun noch Kraft ist; sondern der heilige Geist selbst thun und erhalten muß: sonst wären wir die Leute nicht, die solches ertragen und ausführen könten.

Also zeiget St. Paulus selbst 1. Cor. am 4. daß er auch habe müssen solches lernen und erfah-

1 Cor. 4/ 9. 11.

Wofür die Apostel angesehen und gehalten sind in der Welt.

fahren, (nachdem er lange und viel geprediget hatte) daß die Apostel müssen seyn, nicht allein ein Spott, und Schauspiel für aller Welt, sondern ein Fluch und Fegopffer, die man hält für die schändlichsten Pestilentz und Plagen auf Erden. Dazu muß er leiden, daß ihm der Teufel durch seine Rotten und falsche Geister, sein Häuflein der Christenheit zutrennete, und auf einmahl ausrottete, und zustöhrete, was er lange Zeit gepflantzet und gebauet hatte. Wer wolte das die Wahrheit heissen, (so man Vernunfft darum fragen, und nach menschlicher Weißheit davon reden solte) oder der Christlichen Kirchen, und des Heiligen Geistes Regiment, da es also zugehet? Aber Christus saget also zu ihm: Lieber Paule, also must du lernen, was meine Krafft ist, 2. Corinth. 12. Item zu Anania (welchen er zu Paulo sendete) Act. 9. spricht er von Paulo, **Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden muß um meines Nahmens willen.**

Christus Krafft ist in den Schwachen mächtig. 2 Cor. 12/ 9. Act. 9/ 16.

Also ist die gantze Christenheit ein solch Häuflein, das da muß den Rücken herhalten, leiden, und tragen, mehr denn alle Menschen, was der Teufel und die Welt können ihnen für Hertzeleid thun, wer will nun unter solchem Schein und Fühlen ersehen oder lernen, daß sie rechtschaffen seyn? Freylich keine Vernunfft, sondern der Heilige Geist muß es reden: welcher heist darum der **Geist der Wahrheit**, daß er wider solch Ansehen und Fühlen (nach welchem es scheinet, als sey diese Predigt alles nichts und erlogen) die Hertzen im Glauben stärckt und erhält. Es würde sonst lange niemand das geläubet haben, oder noch gläuben, daß dieser JEsus Christus wahrhafftiger Gott sey, in Ewigkeit zur rechten des Vaters sitzend, der also schändlich, als ein Schächer, von seinem eigen Volck ans Creutz gehencket ist. Oder wie könten wir von uns selbst gewißlich schliessen, daß wir (so an diesen Gecreutzigten gläuben,) von aller Welt verdammt und verflucht, und hingerichtet werden, als GOttes Feinde, und des Teufels eigen, sollen wahrhafftig Gottes liebe Kinder und Heiligen seyn? Welches doch wir selbst nicht fühlen, ja unser Hertz uns viel anders sagt, weil wir noch voller Schwachheit und Sünde sind. Aber des Heiligen Geistes Werck und Krafft ist es, der solches in unserm Hertzen bestätiget, daß mans für wahr halten kan, wie das Wort uns sagt, und darauf leben und sterben.

Christenheit muß mehr leiden und tragen denn alle Menschen.

Ohne den Heil. Geist könte niemand gläuben daß Christus wahrer GOtt ist/ der so schmählich hingerichtet ist/ als ein Ubelthäter.

Item, wer könte glauben, daß wir arme Leute, so dahin gerichtet werden, und sterben, als die jämmerlichsten, elendesten Leute auf Erden (1. Corinth. 15.) unter die Erden geworffen, von den Maden und Würmen gefressen, oder lebendig zu Aschen und Pulver gemacht, sollen alle auf einen Augenblick aus dem Gestanck, Pulver, und Staub, herfürkommen, mit gantzem, reinen, hellen Leibe, herrlicher und lichter, denn der gantze Himmel, Sonn und Mond schöner und köstlicher, denn das Gold und Edelstein, reiner und wohlriechender, denn alle Balsam, Gärten, und Paradieß? Es wirds freylich keine Vernunfft nimmermehr zusammen reimen; denn es ist gar zu fern von einander, und schicket sich zu gar übel, solch arm elend Wesen, so jetzt für Augen ist, zu der grossen Sachen, davon die Schrifft sagt, daß wir sollen ewige GOttes Erben im Himmel lebendig und geseeligt seyn, allein, durch den Glauben, und die Tauffe, ob wir wohl jetzt noch die Sünde, und den Tod an uns haben.

Werck und Krafft des Heil. Geistes. 1 Cor. 15/ 42.

Ihr könnets jetzt nicht tragen.

Siehe, darum führet Christus wohl diese Worte: **Ihr könnets jetzt nicht tragen, und der Geist der Wahrheit wird euch in alle Wahrheit leiten.** Sonst würde Vernunfft und menschlich Hertz nimmermehr bestehen können, auf solchen Glauben und Bekäntniß, sondern müste entweder unter der Anfechtung (so sie beyde vom Teufel und ihrem Hertzen inwendig, und auswendig von der Welt haben) versincken und untergehen, oder mit den Gottlosen anfahen zu lästern und sagen: Pfui dich an des Christi und seines Glaubens; sollen das GOttes Kinder heissen, die also von Gott geehrt werden, daß er sie läst aufs schändlichste und jämmerlichste von allen Menschen verdammt, und dem Teufel und Tod in Rachen geworffen werden?

Den Glauben erhalten in Anfechtung/ ist unmöglich ohne den Heil. Geist.

Es habens die lieben Apostel wohl erfahren und redlich beweiset an ihrem HErrn Christo, wie gar unmöglich (nicht allein schwehr) es ist, den Glauben zu erhalten in Anfechtungen, ohne den Heiligen Geist, da sie in seinem Leiden und Todt so schändlich von ihm fielen, verleugneten, und der Glaube in ihrem Hertzen gar verloschen, durch solche des Teufels eingeblasene Gedancken: Siehe, wo ist nun dein Christus? Wie fein ist er ein König worden, und hat Israel erlöset? Wie bestehest du nun? Mit allen Schanden, und hast dich lassen so jämmerlich betriegen. Also ist es gangen, und gehet noch denen rechten Christen, daß sie wohl sehen und erfahren müssen, daß diese Wahrheit, das ist, der Glaube, so die Artickel von Christo und seinem Reich fest halten soll, nicht durch Menschen Vernunfft noch Kräffte kan gehalten werden; sondern der Heilige Geist selbst da wircken muß: und ein gewiß Wahrzeichen ist, daß der Heilige Geist mit seiner Krafft da gewesen ist, wo der Glaube in rechten Kampff und Anfechtung erhalten wird, und das Feld behält. Und was soll ich viel sagen? Es beweisets alle Erfahrung und das Werck täglich, daß der Heilige Geist alles selbst thun muß in der Christenheit, was derselben eigentliches Regiment belanget. Denn ohn denselbigen würden wir nicht lange täuffen noch predigen, noch den Nahmen Christi behalten; der Teufel hätte es in einer Stunde alles weggenommen, und zerstöhret.

Die Wahrheit oder Glaube an Christum nicht durch menschliche Vernunfft erhalten.

Christus redet hier nicht von äusserlichen Sachen/ wie die Papisten den Text deuten.

Also siehest du, daß diese Wahrheit, so er hier sagt, daß sie der Heilige Geist hernach ihnen sagen, und sie lehren solle (als die sie jetzt nicht können ertragen) nicht ist, solche Lehre und Erkentniß, so die Vernunfft selbst verstehen und treffen

treffen kan; wie die Verkehrer dieses Texts gäuckeln und alfentzen. Denn der Heil. Geist und Christliche Kirche, hat mit solchem nichts zu thun, das der Vernunfft unterworffen ist, und in diß zeitliche Leben und weltliche Regiment gehöret; als da ist Gesetz machen, wie man soll essen und trincken, Mönch oder Nonne werden, Weib und Kind haben, oder ohne Ehe bleiben, Layen und Priester unterscheiden, geistliche Güter erhalten und mehren, Kirchen bauen und stifften, ꝛc. Sondern gehet mit andern Sachen um, wie man Gottes Kinder zeuge, aus der Sünde und Todt, zur Gerechtigkeit und ewigem Leben, wie man Gottes Reich baue, und der Höllen Reich zerstöhre, wie man wider den Teufel fechten und ihm abgewinnen möge, den Glauben im Gewissen tröste, stärcke, und erhalte, daß der Mensch mitten im Tode lebend bleibe, und mitten im Fühlen der Sünden ein gut Gewissen uñ Gottes Gnade behalten möge.

Worüber die Welt kämpffet.

Das ist ein anderer Kampff und Krieg, denn der Welt, da man sich schlägt um Land und Leute, oder einer dem andern einen Sack voll Gülden abgewinnet, und andre Geschäffte und Sachen, denn, wie man soll Ordnung machen, vom Bistthum, Stifften, Kappen und Platten, ꝛc. Hier muß es gekämpffet und gerungen seyn mit dem Teuffel und der Sünde, und gilt eitel ewig Ding, ewiges Leben oder ewigen Todt, daß man demselbigen abgewinne; oder wir ewiglich unter ihm gefangen und verlohren bleiben. Denn wir haben auch einen Feind wider uns, dem es nicht zu thun ist um die zeitliche Parteyen, so wir allhier haben; sondern darnach ringet und strebet, daß er unsere Gewissen in Sünden bestrickt behalte, und mit ewiger Höllen-Angst und Verzweifflung plage, und kurtz, uns mit ihm aus dem Reich und aller Gemeinschafft Gottes, zu ewiger Verdammniß, und Höllen-Gluth versencke. Solche Kämpffe und Siege lassen sich nicht ausfechten noch erhalten, ohne den Heil. Geist, durch Menschen-Tand und Gesetze, oder Ordnung von den Dingen, so mit diesem Leben vergehen.

Der Teufel ringet sonderlich darnach/ daß er uns um das Reich Christi bringe.

Worüber Christen zu kämpffen haben.

Darum last uns bey dieser Wahrheit bleiben, so der heilige Geist lehret, wie wir mögen den Glauben an Christum erhalten, den Teufel, Sünde und Tod unter die Füsse treten, der Welt Zorn und Toben tragen und überwinden, Gottes Reich bauen, und das ewige Leben erkämpffen. Das sind andere grössere und nöthigere Sachen, davon man in der Christlichen Kirche handeln solte, weder Gesetz und Ordnung fassen, von äusserlichen leiblichen Sachen. Oder so man je soll und will von solchen handeln, so last uns doch zuvor kämpffen und arbeiten, bis wir diese nöthige Stücke haben, Erhaltung der reinen Lehre, des Glaubens, und Sieges wider Sünde, Todt, Teufel und Hölle; Item, Liebe, Gehorsam der Gebote Gottes. Wenn das ausgerichtet ist, so wollen wir darnach gerne auch von den andern Sachen reden und schliessen. Ich halte aber dafür man solte mit diesen wohl so viel, und so lange zu thun und zu arbeiten haben (so man sich mit Ernst darum annähme) daß man des andern wohl vergessen würde.

Nöthige Stücke/ daran den Christen am meisten soll gelegen seyn.

Es hats auch leider die Erfahrung wohl beweiset, daß es nicht so leicht gethan ist, daß diese Wahrheit im Schwange gehe, und erhalten werde, da beyde Päbste, Bischöffe und Concilia nichts anders gethan, denn die Christenheit mit unzehlichen Gesetzen beleget und beschwehret, daß dafür diese Wahrheit von rechten geistlichen Sachen des Glaubens oder Erkänntniß Christi, des Trosts der Gewissen, des rechten Christlichen Lebens, ꝛc. gar und gantz untergangen ist; und soll dennoch solches alles des Heil. Geistes Regiment heissen. Lieber, was solte da der heilige Geist regieren, da man solcher Hauptstücke (welche allein die rechte Wahrheit sind, so der heilige Geist selbst lehren muß,) so gantz und gar vergisset? ja also verkehret, daß man allein des heiligen Geistes Geschäffte und Regiment rühmet, solch äusserlich Kinderwerck (als des Pabsts und seiner Niclas-Bischöffe Gäuckelsack) wie man soll Kirchen, Wasser und Saltz weihen, Caseln, Platten und Kappen tragen, ꝛc. Das sage ich darum, daß man diesen schönen Text recht ansehe und fasse, daß er von andern hohen Sachen redet, welche die Wahrheit heissen, so der Heil. Geist uns lehren muß, denn das Vernunfft verstehen, und selbst ordnen und lehren kan.

Geschäfte und Regiment deß heiligen Geist von Papisten zugeeignet.

Denn er wird nicht von ihm selbst reden, sondern was er hören wird, das wird er reden. Vers. 13.

HIer machet er den heiligen Geist zu einem Prediger, damit man nicht nach ihm hinauf gen Himmel gaffe (wie die Flatter-Geister, und Schwärmer thun) und von dem mündlichen Wort, oder Predigt-Amt scheide; sondern wisse und lerne, daß er bey, und mit dem Worte seyn will, und durch dasselbige in alle Wahrheit uns leiten, daß wir den Glauben desselben haben, und damit kämpffen, und erhalten werden, wider alle Lügen und Trug des Teufels, und in allen Anfechtungen überwinden. Denn es ist doch keine andere Weise noch Mittel, des heiligen Geistes Trost und Krafft zu empfinden; wie ich offt aus der Schrifft gezeigt, und selbst erfahren habe. Denn ich bin auch ein halb gelehrter Doctor, damit ich mich nicht zu hoch rühme über die hohen Geister, die längst über alle Schrifft hinauf in die Wolcken gefahren, und sich dem heiligen Geist, unter die Flügel gesetzt. Aber das hat mich die Erfahrung allzu offt gelehret, wenn mich der Teufel auſſer der Schrifft ergreiffet, da ich anfahe mit meinen Gedancken zu spatzieren, und auch gen Himmel zu fladdern, so bringet er mich dazu, daß ich nicht weiß, wo GOTT oder ich bleibe. Also will er diese Wahrheit (so er im Hertzen lehren soll,) angebunden haben, daß man Vernunfft, und alle eigene Gedancken, und Fühlen hindan setze, und allein an dem Worte hange und für die einige Wahrheit halte; regie-

Der Heil. Geist ist bey und mit dem Wort/ durch welches er uns leitet in alle Wahrheit.

Erfahrung D. M. Luther/ wie ihm zu Sinn gewesen ist/ wenn er sich mit dem Wort nicht gewehret hat.

regieret auch allein dadurch die Christliche Kirche, bis an Ende.

Amt des Heil. Geistes.

Er mahlet aber hiermit des heiligen Geistes Amt, und deutet, was und wovon er lehren soll. Sichet immer scheel um sich auf die falschen Geister und Prediger, die da fürgeben und rühmen, sie haben auch den Heil. Geist, so wohl als andere, und was sie fürgeben, das soll der heilige Geist gethan haben (wie der Pabst aller Welt beredet hat.) Macht also einen grossen Unterscheid, unter den Lehrern, und giebt die rechte Regel, darnach man die Geister prüfen soll. Es sind zweyerley Lehrer (will er sagen,) etliche, die da von ihnen selber reden, das ist, die Prediger aus ihrem eigenen Geist, oder Andacht und Gutdüncken führen. Solcher Prediger soll der heilige Geist nicht seyn: denn er wird nicht reden von ihm selber, und seine Predigt wird nicht seyn, ein Menschen-Traum und Gedancken; wie derer, die da von ihnen selbst etwas bringen, von solchen Dingen, welche sie weder gesehen noch erfahren haben, und selbst nicht wissen, wovon sie sagen, oder was sie setzen, wie S. Paulus 1 Tim. am 1. saget. Sondern solches wird er predigen, da etwas dahinder, gewiß und lauter Wahrheit ist, nemlich, was er vom Vater und mir empfähet. Und dabey soll man ihn kennen, daß er nicht von ihm selbst redet (wie der Lügen-Geist der Teufel und seine Rotten;) sondern von dem, das er hören wird: und also allein von mir predigen, und mich verklären wird, daß die Leute an mich gläuben.

Rechte Regel/ darnach wir die Geister prüfen sollen.

Der Heil. Geist redet/ was er vom Vater und Christo empfähet. 1 Tim. 1/7.

Also setzet er dem Heil. Geist selbst ein Ziel und Maaß seiner Predigt, daß er nichts neues noch anders soll predigen, denn was Christus und sein Wort ist; Auf daß wir ein gewiß Wahrzeichen und Prüfe-Stein haben, die falschen Geister zu urtheilen: Daß gewißlich nicht der heilige Geist ist, was jemand selbst einfället oder gut düncket, und ausser oder neben dem Christo anfähet zu lehren in der Christenheit; sondern des leidigen Lügen-Geists des Teufels, davon Christus Joh. 8. sagt: Wen er die Lügen redet, so redet er von seinem eigenen, das ist, was er selbst erdacht hat. Solch Teufels Lügen, ist das gantze Geschwürm des Pabsts Lehre, von seinem Pabstthum, Fegfeuer, Ablaß, Wallfahrten, Möncherey, Messen, ꝛc. da kein Wort noch Gedancken ist von Christo, und doch desselben die Christenheit so erfüllet hat, daß wir auch haben müssen gläuben, was einem jeglichen ungelehrten Mönch des Nachts geträumet; welches doch grobe greiffliche Lügen sind, und auch bey vernünfftigen Menschen nicht zu sagen noch zu leiden sind. Das ist der schlechte einfältige Verstand dieses Texts von dem Amt des heiligen Geistes.

Christus setzet dem Heil. Geist Ziel und Maaß seiner Predigt.

Pabsts Lehre vom Fegfeuer/ Ablaß/ Möncherey/ ist Teufels Lügen.

Aber hierüber ist auch weiter zu sagen von der Person des heiligen Geistes, wie dieselbige unterschieden ist von der Person, beyde des Vaters und des Sohns. Denn erstlich, so er von dem heiligen Geist sagt: Wenn aber der Tröster kommt, Item, Was er hören wird, das wird er reden, und er wirds von den meinen nehmen, und mich verklären, ꝛc. zeigt er gewaltiglich, daß der heilige Geist, ist ein wahrhafftig Wesen in der GOttheit, und für sich selbst eine eigne unterschiedene Person, die nicht ist der Vater noch der Sohn. Denn diß sind ja alles Worte einer besondern Person, der Tröster, der da kommen wird, item, was er hören wird, wird er reden, ꝛc. Soll er kommen, oder (wie er droben gesagt) gesandt werden oder ausgehen; Item, hören und reden, so muß er ja etwas seyn. Nun ist er ja nicht der Vater; weil der Vater nicht kömmt noch gesandt wird: auch nicht der Sohn, der da schon kommen ist, und nicht wieder zum Vater gehet, und von welchem der heilige Geist predigen und ihn verklären soll.

Person des Heil. Geistes unterschieden von der Person des Vaters und des Sohns.

Unterscheid der Person des H. Geistes.

Aber sonderlich zeiget er den Unterscheid der Person des heiligen Geistes, oder derselbigen Eigenschafft, und dazu auch sein göttlich Wesen, mit und bey dem Vater und dem Sohn, in dem, so er sagt: Was er hören wird, das wird er reden. Denn allhier saget er von einem Gespräch, so gehalten wird in der Gottheit (ausser allen Creaturen,) und setzet einen Predigtstuhl, da beyde ist, der da redet, und der da zuhöret. Machet den Vater zum Prediger, den heiligen Geist aber zum Zuhörer. Das ist wohl hoch, und über Menschen-Verstand zu ermessen, wie es zugehet; aber weil wirs nicht mit menschlichen Worten, oder Verstand erreichen können, so sollen wirs gläuben. Der Glaube muß allhier über alle Creaturen hinfahren, und nicht hafften mit Gedancken, an leiblichem Predigen und Zuhören; sondern ein wesentlich Predigen, Wort und Hören fassen.

Gespräch/ so gehalten wird in der GOttheit.

So wir nicht verstehen/ was die Schrifft redet/ sollen wir gläuben.

Und hier gehöret her, daß die Schrifft unsern HErrn Christum (nach seinem göttlichen Wesen) nennet ein Wort, Joh. am 1. Das der Vater bey und in ihm selbst spricht, also daß es wahrhafftiger göttlicher Natur ist vom Vater, doch nicht aus dem Vater fället (wie ein leiblich natürlich Wort von einem Menschen gesprochen, ist eine Stimme oder Odem, so nicht in ihm bleibt, sondern ausser ihm kommt und bleibt,) sondern ewiglich in ihm bleibt. Das sind nun die zwo unterschiedlichen Personen: Der da spricht; und das Wort so gesprochen wird, das ist, der Vater und Sohn. Hier aber folgt nun auch die dritte, nemlich, der Hörer, beyde des Sprechers, und des gesprochenen Worts. Denn wo da soll seyn ein Sprecher und Wort, da gehöret auch dazu ein Zuhörer. Aber dieses alles, Sprechen, Gesprochen werden, und Zuhören, geschiehet alles ausserhalb der göttlichen Natur, und bleibt auch allein in derselben, da gar keine Creatur nicht ist noch seyn kan; sondern beyde Sprecher und Wort, und Hörer muß GOtt selbst seyn, alle drey gleich ewig, und in ungesonderter einigen Majestät. Denn in dem göttlichen Wesen ist keine Aenderung noch Ungleichheit, und weder Anfang noch Ende. Daß man nicht sagen kan, daß der Hörer etwas ausser GOtt sey, oder an-

Joh. 1/ 15.

Der Vater und Sohn sind zwo unterschiedliche Personen.

In der Gottheit ist keine Ungleichheit.

gefangen habe ein Hörer zu werden: sondern gleich wie der Vater ein ewiger Sprecher ist; der Sohn in Ewigkeit gesprochen wird; also ist der heilige Geist von Ewigkeit der Zuhörer.

Der Heil Geist ist nicht allein vom Vater/sondern auch vom Sohn gesandt.

Wir haben aber droben gehöret, daß der Heil. Geist, nicht allein vom Vater, sondern zugleich auch von dem Sohne gesandt, oder ausgehend heisset, und also dieser Hörer, muß beyde des Vaters und des Sohns Hörer heissen, nicht des Vaters allein, noch allein des Sohnes: wie er denn deutlich gesagt hat, den Tröster, den ich euch senden werde vom Vater.

Senden und Ausgehen. Also ist er auch beyde des Vaters und Sohns Hörer.

Denn Senden zeugt und deutet eben das, das das Wort Ausgehen. Denn wer da ausgehet, der wird gesandt: und wiederum, wer da gesendet wird, der gehet von dem aus, der ihn sendet; daß also der heilige Geist sein göttlich Wesen, nicht allein vom Vater, sondern auch von dem Sohn hat, wie die folgenden Worte weiter zeigen werden.

Also ist in diesen Worten bestätiget, und eben das damit gelehret, so wir in unserm Glauben bekennen, in einem göttlichen Wesen drey unterschiedliche Personen, Vater, Sohn, und Heil. Geist; Und werden also fürgebildet, durch Gleichniß oder Bilder der natürlichen Dinge, daß wir sie nach unser Schwachheit fassen, und davon reden können; aber nicht ausforschen noch begreiffen, sondern allein mit dem Glauben an diesen Worten (wie wir hören, daß Christus selbst davon redet) halten, und dabey bleiben sollen. Wie denn die Christenheit, und sonderlich die heiligen Väter und Bischöffe, so über diesem Artickel gefochten, durch den Glauben und Bekäntniß dieser und dergleichen Sprüche, diesen Artickel erstritten und erhalten haben, wider die Ketzer und Lügengeister, so über und ausser der Schrifft, in diesen hohen, unerforschlichen Sachen, sich unterstanden zu grübeln und klügeln.

Vers. 13

Und was zukünfftig ist, wird er euch verkündigen.

Zweyerley Weissagungen; etliche betreffen das weltliche Regiment.

NIcht allein (spricht er) soll der heilige Geist sagen und offenbahren, was ihr von mir gläuben und wissen sollet, sondern auch euch zu Propheten machen, daß ihr wissen werdet, wie es zukünfftig euch und der Christenheit gehen soll. Er saget aber hier, von den zukünfftigen Dingen, so die Christenheit sonderlich angehen, und welche sie wissen soll. Denn es sind zweyerley Weissagungen oder Propheceyungen. Etliche betreffen das weltliche Regiment, und zeitliche Sachen auf Erden, und sagen wie es soll gehen, Königen, Fürsten, und Herren, Landen und Leuten, &c. Diese Weissagung wird auch von GOtt gegeben, und zuweilen denen Bösen so wohl, als denen Frommen. Also haben die Propheten im Volck Israel geweissaget, nicht allein von ihren Königen und Volck, sondern auch über fremde Königreiche, Aßyrien, Babel, Egypten, &c. Und sind allezeit von grosser Veränderung der Welt etliche Weissagungen gewesen; aber im Alten Testament, insonderheit reichlich und herrlich: wie man siehet in Esaia, Daniel, Jeremia, Bileam, &c. Wie es denn hat seyn sollen, daß in diesem Volck GOtt hat wollen alles zuvor zeigen, wie es in der Welt gehen solte, sonderlich um der Zukunfft Christi willen, daß man wüste, wo, und wenn man sein warten soll, &c. Aber im Neuen Testament ist solche Weissagung nicht so gemein; ist auch nicht noth; denn sie gehet die geistlichen Sachen der Christenheit nichts an. Doch wer sie hat, mag ihr brauchen, wie andere Gottes Gaben: wer sie nicht hat, kan ihr wohl entbehren.

Weissagungen von grosser Veränderung der Welt / sind allezeit gewesen.

Die andere Weissagung redet von Christi Reich.

DIe andere Weissagung ist, davon hier geredt wird, welche saget von Christi Reich, wie es demselben gehen, und wie es darinne stehen soll. Davon auch bißher Christus etwas gesagt; aber kurtz abgebrochen, weil es die Apostel (wie er saget) nicht tragen könten. Das heissen des Heil. Geistes Weissagungen, welche allein denen Christen offenbahret werden: Aus welchem Geist haben auch vor Zeiten die heiligen Väter, wenn sie vom Neuen Testament geredt, geweissaget, wie 2 Pet. 1. gesagt wird. Also haben die lieben Apostel (sonderlich S. Paulus und Petrus,) nach der Himmelfahrt Christi, nachdem sie den Heil. Geist empfangen, aus vollem Geist geredet, von zukünfftigen, beyde Glück und Unglück der Christenheit, Verfolgung und Leiden, Rotten und Ketzerey, Endechrist und allen Gräueln, und Summa, vom Fallen und Aufstehen des Glaubens und der Kirchen. Solche Weissagung ist das Buch der Offenbahrung Johannis, wiewohl mit dunckeln Worten und Bildern. Jt. was sonst durch andere Väter der ersten Christenheit, der Maassen mag gesagt seyn, und doch nicht geschrieben ist.

S. Paulus und Petrus haben aus dem Heil. Geist geredet/ wie es zukünfftig werde in der Christenheit gehen.

Wir können auch dergleichen sagen/ und wissen von zukünfftigen Sachen wie die Apostel/ wir habens aber aus ihren Büchern.

Dieser Geist der Weissagung bleibet auch noch in der Christenheit, wiewohl nicht so, noch, als in den Aposteln, daß wir dergleichen können auch zuvor sagen und wissen; aber so ferne wirs von ihnen genommen, und aus ihren Büchern haben, und doch dasselbige auch schwächlich; Wie wir bißher gesehen, daß, ob wir gleich die Biblia gehabt und gelesen, doch nichts davon verstanden: Und noch jetzt viel sind, die sich lassen dünckeu Meister der Schrifft, und des Heil. Geistes in ihnen keine Maasse wissen, und uns allen zu hoch und tief gelehrt worden; aber auch sich wohl sehen und hören lassen, daß sie von den geistlichen Sachen (da sie ihre Kunst beweisen solten) nichts verstehen, ob sie gleich davon hören und lesen, ja selbst predigen, und jedermann lehren wollen. Welchen wir zwar von Hertzen gerne gönneten, daß sie alle viel gelehrter wären, denn wir sind, und sie sich selbst achten. Wie auch S. Paulus seinen Corinthern wünschet, 1 Cor. 4. Wolte GOtt, daß ihr ohne uns herrschetet, als solte er auch sagen: Ach, daß ihr nur alle so gelehrt, geistlich, und noch völler Geistes wäret, als wir Apostel sind, daß ihr unser nichts bedürfftet. Und Moses Num. 11. Ach daß das gantze Volck weissagete.

1 Cor. 4/ 8.

Num. 11/ 29.

Denn

Denn wo das wäre, so hätte man gut predigen und regieren, und gieng alles fein einträchtig und recht, wie es gehen solte.

Offenbahrung des Heil. Geists gehört dazu/ daß die Schrifft recht verstanden werde.

ABer es gehet leider nicht also, und sind nicht so gemein, die den heiligen Geist und rechten Verstand haben, als sich viel lassen dünckẽ; daß man wohl siehet, ob man schon die Schrifft hat und höret, daß dennoch auch die Offenbahrung dazu gehört des heiligen Geistes, der das Licht gebe in solchem Lesen und Hören, daß es verstanden werde. Wiewohl es wahr ist, daß es der heilige Geist ohne predigen und lehren nicht giebet: Er wolle denn sonderlich Wunder thun; wie zum ersten mit den Aposteln am Pfingsttage, und mit Paulo, welche die ersten Offenbarungen solten haben, ohne Mittel. Nun aber die Apostel das Wort geprediget, und ihre Schrifft gegeben, und nichts mehr zu offenbahren ist, denn was sie geschrieben haben, darff er keine sonderliche neue Offenbahrung noch Mirackel. Also haben wirs durch der Apostel Schrifft, daß wir können sagen, was zukünfftig ist in der Kirchen, wie sie uns zuvor gegeben und gesagt, sonderlich von dem letzten Regiment des Endechrists, nemlich des Pabstthums, und wie dasselbige fallen muß, mit seinen Gräueln, Messen, Möncherey, und falschen Gottesdienst, und allen andern Rotten, also daß die Christenheit dennoch soll bleiben, bis so lange Christus in seiner herrlichen Zukunft plötzlich daher kommen, und sie endlich erlösen wird von allem Bösen.

Aus der Apostel Schrifft können wir sagen/ wie des Endechrists Regiment fallen muß.

Weil wir nun solche Weissagung gewiß haben, und bißher also ergehet (welches ist ein gewiß Zeichen der rechten Lehre,) so ist nun nicht mehr Noth, Wunderwercke zu thun, solche Lehre zu bestätigen. Denn dieselbigen sind erstlich darum gegeben, daß durch solche mitfolgende Zeichen (wie Sanct Marcus am letzten sagt) die neue Predigt der Apostel bestätiget würde. Wir aber haben diese Predigt nicht neu gemacht, sondern eben dieselbige alte bestätigte Lehre der Apostel wieder herfür bracht: wie wir auch keine neue Tauffe, Sacrament, Vater unser, und Glauben gemacht; ja nichts Neues in der Christenheit wissen noch haben wollen, sondern allein ob dem alten (so Christus und die Apostel hinter sich gelassen, und uns gegeben) streiten und halten. Aber das haben wir gethan, da wir solches alles gefunden durch den Pabst, mit seiner Menschen-Lehre, verdunckelt, ja mit dickem Staube und Spinneweben, und allerley Unziefers Geschmeiß behängt, dazu in Koth geworffen und vertreten, haben wir es, durch Gottes Gnade, wider herfür gezogen, von solchem Geschmeiß gereiniget, den Staub abgewischet, gefeget, und ans Licht bracht, daß es wider rein gläntzet, und jederman sehen kan, was das Evangelium, Tauffe, Sacrament, Schlüssel, Gebet, und alles sey, was uns Christus gegeben hat, und wie man des seeliglich brauchen soll.

Christliche Lehre zu bestätigen/ ist nicht noth Wunder zu thun.

Was durch Gottes Gnade unsere Lehre Nutzen geschaffet hat,

Zu solchem darff man keiner neuen Zeichen noch Wunder, weil es am Anfang bestätigt, jetzt aber wieder leuchtet und scheinet, daß es eben dieselbige erste Lehre der Apostel ist. Doch ist es nicht ohne des heiligen Geistes Offenbahrung wieder herfür bracht. Denn die vor uns gewesen, haben auch dieselbige Schrifft, Tauffe, und alles gehabt; aber ist also tief verschlemmet, und so voller Geschmeiß gewesen, daß niemand hat können erkennen. Jetzt aber, daß es wieder herfürbracht und erkannt würde, hat er selbst müssen leuchten, daß man sie recht ansehe und verstünde; doch also, daß nun keiner Wunderzeichen mehr noth ist, weil dieselbige Lehre und Schrifft auch von dem Pabst, und allen Secten angenommen ist, und nun kein ander Wort oder Offenbahrung zu warten ist. Zum ersten, da es noch grün und neu war, da muste man die jungen Bäumlein an einen Stecken binden, bis sie starck würden. Nun es aber also in die gantze Welt ausgebreitet, so ist solches zu bestätigen keine Noth mehr.

zu unserer Zeit ohne Offenbahrung des Heil. Geistes nicht ans Licht bracht.

WO aber eine neue Lehre aufgebracht würde (als des Mahomets gewesen) die soll man durch Zeichen und Wunder bestätigen, (wie Deuter. 18. geboten ist.) Und zwar das Pabstthum und seine Möncherey, also bestätiget sind; aber durch den Teufel, wie St. Paulus zuvor von dem Antichrist geweissaget hat, 2. Thessal. 2. Daß GOtt ihnen würde schicken kräfftige Jrrthümer, und solche Prediger, die da nur Wundern und Zeichẽ kommen (die doch des Teufels Lügen gewest sind,) und wie Christus selbst sagt, solche Wunder und Zeichen geben, dadurch auch die Auserwehleten (wo es möglich wäre) möchten verführet werden: wie die gewesen sind, damit die Seelmessen, Fegfeur, Wallfahrten, und Heiligen Abgötterey bestätiget sind. Das war eine neue Lehre (aber wider das Evangelium Christi;) darum muste der Teufel hier auch starck seyn mit seinen Zeichen, das Evangelium zu unterdrücken, und solche seine Lügen zu erhalten.

Lehre des Mahomets.

Deut. 18/ 22.

2 Thessal. 2/ 11.

Matth. 24/ 24.

Pabstthum und Möncherey ist durch den Teufel bestätiget.

Wunderzeichen/ damit die Seelmessen bestätiget sind.

Aber hiewider haben uns beyde Christus und die Apostel treulich gewarnet, und zuvor geweissaget, daß wir uns solches nicht solten ärgern lassen, und keinen Wunderzeichen gläuben noch annehmen, wider diese Lehre, wenn auch ein Engel vom Himmel solche Lehre und Wunder sichtiglich brächte. Also hat GOtt auch im Alten Testament ernstlich verbothen, daß man keinen Propheten solte hören noch annehmen, wider die Lehre, die er ihnen durch Mosen gegeben, Deuter. 13. Wenn ein Prophet oder Träumer, spricht er, unter euch wird aufstehen, und giebet dir ein Zeichen oder Wunder, und das Zeichen oder Wunder kom̃t, davon er dir gesagt hat, und spricht; Laß uns andern Göttern dienen; so solst du nicht gehorchen den Worten solches Propheten oder Träumers: denn GOtt versuchet euch, daß er erfahre, ob ihr ihn von gantzem Hertzen lieb habet ꝛc.

Christus und die Apostel haben uns gewarnet für falschen Zeichen wider die Lehre des Evangelii.

Deut. 13/ 1, 2, 3.

AUs dem siehest du, daß nicht zu wundern ist, ob zuweilen durch gottlose Zeichẽ geschehen, und der Teufel die Leute damit bethöret; wie er bisher

Wunder geschehen zuweilen durch Gottlose.

bißher bey den Wallfahrten, im Nahmen Maria und der verstorbenen Heiligen / item, mit Erscheinungen und Poltern der Todten, die Welt betrogen hat. Denn hier höreſt du, daß GOtt also die Leute versuchet, sonderlich zu diesen letzten Zeiten, davon gesagt ist, daß der Teufel soll durch den Endechrist in der Christenheit gewaltig regieren. Denn es ist ihm gar eine schlechte Kunst, Zeichen und Wunder thun (wenn ihm GOtt Raum läst,) wiewohl es wahrhafftig nicht Wunderwercke, sondern Betrug ist: denn er kan der Leute Augen und Sinne also gefangen nehmen und bezaubern, daß sie darauf schwören müssen, es seyn rechte Zeichen. Wie man lieset, daß er also etliche Todten lebendig gemacht, die er etliche Tage unter dem Wasser, oder sonst, also gehalten, daß sie keinen Odem gehabt, und darnach wieder zu sich selbst kommen lassen.

Der Teufel bezaubert der Leute Augen und Sinne ꝛc.

Also schreibet die Legende S. Martini von einem seiner Discipel, der dafür gehalten ward, daß er täglich mit Christo redete (und selbst nicht anders wuste;) Derselbige brachte einsmahls seinen Schul-Gesellen einen köstlichen Rock, als der ihm von Christo gegeben wäre. Die Brüder aber, so nicht wusten, was sie dazu sagen solten, hiessen ihn hingehen zu ihrem Bischoff S. Martin. O nein, (spricht er) Christus hat mir verboten, ich soll nicht zu ihm kommen. Da sprachen sie: Was ist das für ein Christus, der sich will für seinem Diener scheuen? Und schlepten ihn mit Gewalt. Aber ehe sie zu ihm kamen, verschwand ihnen der Rock unter Augen, und sahen, daß es Teufels Gespenst war. Deßgleichen lieset man von demselben S. Martin, als der sonderliche Gnade gehabt die Geister zu kennen, unter viel andern Exempeln, daß auch ein groß Zulauffen und Wallen ward zum Grabe eines Verstorbenen? und wiewohl er dawider redete, doch nahm es überhand, und geschahen allda so viel Wunder, daß auch seine Jünger dahin lieffen, daß er zuletzt muste selbst auch hingehen, und daselbst sein Gebet that, für dem Altar, und beschwur den Verstorbenen bey dem Nahmen Christi, daß er sich offenbahrete, wer er wäre? Da bekennete er, er wäre ein Mörder gewesen, und öffentlich daselbst gericht und begraben.

Exempel in St. Martini Legende von einem Discipel/den der Teufel bethört hat.

Wunderlich Exempel/ von einem Todten/ der ein Mörder war gewesen.

Mit solchem Gespenst und Lügen, hat der Geist auch viel grosser Leute betrogen; als S. Gregorium, und andere. Solte er nicht viel mehr uns Schlafende und Schnarchende betrogen haben, so alles für Wahrheit angenommen und angebetet, was er durch einen jeglichen Buben fürgegeben hat? Ohne daß er jetzt, nun das Licht wiederum scheinet, und solche seine Lügen und Trügerey aufdecket, sich muß solcher seiner Lügen und Gespenst selbst schämen. Aber wo wiederum solte Verführung und Finsterniß angehen, durch Gottes Zorn und Verhängniß, wie zu besorgen, nach uns geschehen wird, so die Welt länger stehen soll, und der Teufel durch einen falschen Heiligen anfienge Zeichen zu thun, und etwa einen Krancken gesund machet, da soltest du wohl sehen, wie der Pöbel mit grosser Gewalt würde zufallen, daß kein Predigen noch Wehren dawider helffen würde. Ja lieber, würden sie sagen, wie sie bißher mit den todten Heiligen gethan,) sage was du wilst, ich habe dennoch gesehen und erfahren, das diesem also geholffen ist, der sich dahin gelobet, oder den Prediger angenommen hat. Denn bey solchen soll der Teufel gewaltig und starck seyn (sagt Sanct Paulus,) so die Liebe zur Wahrheit nicht annehmen, daß sie durch allerley Trug des Teufels verführet werden, und nicht so klug seyn müssen, daß sie sich dafür hüten könten.

Der Lügengeist hat durch sein Gespenst auch viel grosser Leute betrogen.

Darum habe ich gesagt, daß der heilige Geist selbst muß da seyn, mit seiner Offenbahrung, daß man das Wort Christi und seine Weissagung halte, und darnach richte, von allen Lehren und Zeichen, Leben und Thun, daß, so es wider diese Haupt-Lehre von Christo, davon hier Christus sagt, daß der heilige Geist soll ihn verklären, gehet, soll mans nicht achten noch annehmen, ob es gleich täglich schnevet mit Wunderzeichen. Denn was wider diese Lehre ist, daß ist gewiß erlogen, und vom Teufel aufgebracht, die Seelen zu verführen. Wilst du Wunder und Zeichen sehen und treffen, so suche sie hier: denn diese Lehre ist ja mit Wundern vom Himmel herab, und allerley rechten göttlichen, wahrhafftigen Zeichen bestätiget, und nicht mit wenigern bißher wider den Teufel und seine Lügen-Zeichen erhalten. Darum last uns bleiben bey dieser Offenbahrung oder Verkündigung des heiligen Geistes, der es allein soll sagen, was wir wissen sollen und uns zu Propheten machen, und zeigen, was da künfftig ist in der Christenheit, wie Christus bis ans Ende regieren, und seine Christenheit erhalten, und endlich des Endechrists und seines Herrn des Teufels, Regiment zustöhren wird. Diese Weissagung ist uns gewisser, denn alle Zeichen und Wunder: denn diese soll bestehen, ob sich gleich der Teufel noch so feindlich dawider sperret. Er wird unsern Christum nicht herab reissen; sondern er soll und wird ihn stürtzen, mit allen so an ihm hangen.

Soll recht gerichtet werden von allen Lehren und Zeichen/ kan es ohne Offenbahrung des Heil. Geistes nicht geschehen.

Lehre des Evangelii ist mit Wundern bestätiget.

Was künfftig ist in der Welt bis an den Jüngsten Tag/ hat der heilige Geist gnugsam angezeiget in der Apostel Schrifft.

Derselbige wird mich verklären: denn von dem meinen wird ers nehmen, und euch verkündigen. Vers. 14.

Da höreſt du, wovon der heilige Geist reden, und was die Predigt seyn soll, in der Christenheit, die des heiligen Geistes Predigt heist, nemlich, daß sie auf den Grund gelegt sey, wie S. Paulus sagt, der da ist Christus, und alles dahin gerichtet, daß Christus verklaret, (das ist, erkannt, geläubet, und gepreiset) werde. Dabey soll man ihn kennen, daß er alle seine Predigt und Offenbahrung also führe, daß es heisse, von GOtt genommen, und auf den Christum gehe, nicht von ihm selbst aufbracht, oder von etwo anders gelehret. Denn so der heilige Geist soll Christum verklären, so muß er mit seiner Klarheit viel anders

Der Heil. Geist verkläret Christum durch seine predigen.

dere Lichter verdunckeln. Gleich als wenn die liebe Sonne am Himmel aufgehet, alle andere Feuer, Lichter, und Sterne, für ihrer Klarheit verdunckelt werden, daß man ihr nicht achtet: Also, wo Christus durch des heiligen Geistes Predigt leuchtet, und erkannt wird, daß wir durch ihn haben GOttes Gnade, und ewiges Leben, da müssen alle Nebenlichter von ihnen selbst verlöschen, die uns in unserer Nacht und Finsterniß den Weg der Seeligkeit zeigen wollen. Wie denn sind alle Menschen Lehre bey Türcken, Jüden, Pabst, Mönchen, von unsern eigenen Wercken und Leben, so nach der Vernunfft Licht und Verstand, lehren uns gutes thun, und dadurch seelig werden.

Irrwische/ so die Leute vom Wege führen/ ist die Welt allezeit voll gewest.

Solcher Lichter ist allzeit die Welt voll gewesen, die sie ihnen selbst anzündet, und wähnet dadurch gen Himmel zu kommen. Aber es sind nicht Lichter, sondern eitel Irrwische und Gespenste, so die Leute vom rechten Weg und Strasse führen ins Verderben: und müssen wohl in solcher finstern Nacht ewiglich bleiben, wo nicht der heilige Geist mit seinem hellen Licht kommt, welches beyde alle falsche Lichter, und die Nacht dazu, übertreibet, und einen schönen hellen Tag bringet, daß wir nicht mehr mit mancherley Wahn und Lehren hin und her irre fahren, und fladdern, sondern auf der rechten, gewissen Strassen bleiben, und wissen, wie wir mit GOtt dran sind, und wo wir unsere Seeligkeit suchen und treffen sollen.

Der Heil. Geist hat sein göttlich Wesen/ beyde vom Vater und Christo.

Das ist nun auch vom Amt des heiligen Geists gesagt; aber, wie ich gesagt habe, daß er hier höher fähret, und auch zeiget, wie es in dem göttlichen Wesen stehet, da der Heil. Geist mit ihm und dem Vater wahrhafftiger GOtt ist: aber also, daß er sein göttliches Wesen nicht von ihm selbst, sondern beyde von dem Vater, und Christo hat. Denn er nimmt das seine (spricht er allhier) nemlich, das göttliche Wesen in Ewigkeit, nicht allein vom Vater, sondern auch von Christo, und bleibet also einerley ewig Wesen oder GOttheit des Vaters, Sohns, und heiligen Geistes; allein in unterschiedenen Personen. Wie nun der heilige Geist sein göttlich, ewig Wesen (so er in ihm selbst hat) von Christo nimmt; so muß auch sein Amt oder Predigt nichts anders seyn, denn daß er Christum also verkläret, als des Vaters ewigen Sohn, in Ewigkeit von ihm gebohren, und in die Welt gesandt, daß wir durch ihn zum Vater kommen, und das ewige Leben haben.

Predigt des Heil. Geistes.

Vers. 15. **Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt, er wirds von dem meinen nehmen, und euch verkündigen.**

Christus fasset hier zusammen den Heil. Geist/ sich/ und den Vater.

ES sind alles hohe Worte; denn er redet allhier auf seine Weise, nicht von den Creaturen, sondern von dem hohen unausforschlichem Wesen in der GOttheit; schleust aber hierinit in einander, und fassets alles zusammen, den heiligen Geist, sich, und den Vater. Was der Vater hat, sprichter er, das habe ich auch: und was ich habe, das habe ich nicht gestohlen, noch geraubet, gekauft oder erworben; sondern ist von Ewigkeit mein eigen, und doch meines Vaters: daß, wie er ist allmächtig und ewiger GOtt; also bin ichs auch, und alle Herrlichkeit und Majestät, die er hat, die habe ich auch! nicht geschenckt, noch zu Lehen, oder aus Gnaden; sondern von Natur und von Ewigkeit, daß es alles mein eigen ist, ohne allein, daß er der Vater ist, und ich der Sohn bin. Eben also redet er auch, Joh. am 5. Gleich wie der Vater das Leben hat in ihm selber; also hat er dem Sohn gegeben das Leben zu haben in ihm selber ꝛc. Daß ers eben so gantz und völliglich und in ihm selbst von Natur, oder Geburt hat, als der Vater, und kein Unterscheid ist, ohne daß er vom Vater gebohren ist. Joh. 5/ 26.

Also machet er sich dem Vater aller Dinge gleich und eignet ihm zu dieselbige Majestät, Gewalt und Macht, die man keiner Creatur, weder Menschen noch Engel geben kan. Denn was wir und alle Creatur haben, können wir nicht sagen, daß es unser eigen sey, oder von Natur haben; sondern müssen bekennen, daß es seine Gnade und Gabe sey, umsonst und ohne unser Verdienst geschenckt. Er aber nimmt alles zu sich, daß der Vater hat, und rühmets, als sein erblich und eigen Gut. Welches er nicht dürffte sagen, der Vater auch nicht leiden würde, wenn er nicht rechter wahrhafftiger GOtt wäre.

Christus nimmet alles zu sich/ das der Vater hat.

WEil er nun gesagt hat, alles was der Vater hat, das ist mein, schleust er daraus, und hohlet wieder, daß er gesagt hat vom heiligen Geist: **Darum habe ich gesagt, er wirds von dem meinen nehmen;** Das ist der Zirckel rund geschlossen, und zusammen gezogen alle drey, Vater, Sohn und heiliger Geist, in ein einig göttlich Wesen. **Denn von demselbigen meinen** (spricht er,) das des Vaters ist (nemlich, daß ich mit ihm einiger GOtt bin) **davon nimmt** auch der heilige Geist, das er ist und hat, also, daß er eben das ist und hat, das beyde ich und der Vater sind und haben. Denn so er das soll nehmen und haben, das ich habe, so muß er derselben Natur und Wesens seyn; sintemahl solches, so Christus für sich selbst hat, und sein eigen heißt, kan keiner Creatur zugeschrieben werden. Nun ist dasselbe (**von dem meinen nehmen**) also gethan, das nicht heisset ein Stück oder Partecken genommen oder abgeschnitten von der Gottheit; denn dieselbige läst sich gar nicht stückeln noch theilen, sondern ist alles gantz, vollkömmlich und unzertrenlich Wesen, daß, wo ein Stück ist, das da GOttes selbst ist, da ist gewißlich die gantze GOttheit. Darum kan diß, so er sagt, **von dem meinen nehmen**, nicht anders seyn, denn daß der Heil. Geist auch selbst wahrhafftiger GOtt ist, ohne allen Unterscheid; ohne allein, daß ers beyde vom Vater ün Christo hat.

Vater/ Sohn und Heil. Geist in ein einig göttlich Wesen zusammen gezogen.

Gottheit läst sich nicht theilen.

Siehe, das ists, so er gesagt, daß der Heil. Geist **soll reden und verkündigen** nichts anders, denn was er höret, nemlich in der ewigen Gottheit, bey Christo und dem Vater,

Der H. Geist redet/ was er höret/ und verkündigets uns.

da

da ers allein siehet und weiß, wie es zugehet. Euch aber (spricht er) soll ers verkündigen, erstlich ins Hertz; und darnach durch eueren Mund: daß es also geläubt werde, bis so lange, daß wir auch dahin kommen, da wirs werden offenbahrlich anschauen. Denn wir in diesem Leben nichts mehr davon haben, ohne daß er diß sein Licht anzündet, als in dem finstern Keller, nemlich das Wort, daran wir uns halten, und immer im Glauben fortfahren müssen, bis so lange wir dorthin kommen, da es eitel ewige, helle Klarheit seyn wird. Das sey gnung von diesen Sprüchen. Weiter magst du davon lesen in S. Augustino und andern, so solche Sprüche fleißig gehandelt haben.

S. Augustin.

Uber ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen; denn ich gehe zum Vater. Da sprachen etliche unter seinen Jüngern untereinander: Was ist das, daß er saget zu uns: über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen? Und, daß ich zum Vater gehe. Da sprachen sie, was ist das, daß er saget über ein kleines? Wir wissen nicht, was er saget.

Vers. 16.17.18.

Uber ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen.

DIß Stück hören wir alle Jahr zu seiner Zeit, wie auch fast diß gantze Capitel, so man auf die Sonntage zwischen Pfingsten und Ostern lieset; darum wir jetzt den Text kürtzlich überlauffen wollen. Er hat nun ausgepredigt von dem, das nach seinem Abschied künfftig seyn solte, darum will er hiemit beschliessen und die Letzte geben, und sagen: Ade, zu guter Nacht, ich muß davon: jetzt sehet und höret ihr mich noch; aber es ist noch um vier oder fünff Stunden zu thun, so werdet ihr mich nimmer sehen. Denn dieselbige Nacht, da er gefangen ward, wurden sie alle von ihm zerscheucht und verjagt, daß sie ihn aus den Augen verlohren, und nicht hoffeten ihn wieder zu sehen, weil er gecreutziget und begraben ward. Aber doch, spricht er, soll es darum nicht aus seyn; sondern wird nur um ein Kurtzes seyn, so solt ihr mich wieder sehen.

Und aber über ein kleines so werdet ihr mich sehen.

Das sind ihnen seltzame Theidinge und gar ungereimte Reden: denn sie findens in ihrem Kopff und Verstand nicht, was da heissen solte, Uber ein kleines nicht sehen? Und doch über ein kleines ihn sehen. Darum sie ihnen seltzame Gedancken selbst machen, und fahen an unter einander zu fragen, was es doch seyn müste. Denn sie können sich gar nicht versehen, daß er so balde solte ihnen genommen und hingerichtet werden; viel weniger können sie gläuben, daß er nach dem Leiden und Sterben, so balde solte wieder aus dem Tode und Grabe auferstanden und lebendig von ihnen gesehen werden. Das Modicum, über ein kleines, ist ihnen zu frembde und zu ferne von ihren Sinne, daß so balde und plötzlich solte beydes geschehen, daß er solte in den dreyen Tagen, beyde todt und lebendig seyn.

Daß S. Johannes so viel Worte hier braucht, will er anzeigen, daß Christus seinen Todt und Auferstehung hat wollen den Jüngern wohl einbilden.

Und wenn ers gleich deutlich mit solchen Worten geredt hätte, (wie er wol zuvor gethan hat,) über ein kleines, das ist, nach wenig Stunden (so ich noch bey euch bin,) werdet ihr mich nicht lebendig, sondern todt und begraben sehen; und doch balde darnach, wider lebend und vom Tod auferstanden bey euch haben: so hätten sie es eben so wenig verstanden; denn es war beydes zu gar unmöglich in ihrem Kopff. Darum machet auch Sanct Johannes so viel Worte darvon, daß es wohl scheinet, als ein vergeblich unnütze Gewäsch: Aber er will zeigen, daß ihnen Christus das grosse Wunderwerck (beydes seines Todes und Auferstehung,) hat wollen wohl einbläuen, und also Ursache gegeben, davon zu fragen: Und habe also davon geredt mit dunckeln Worten, welche, ob sie gleich klar und dürre geredet wären, hätten sie es doch eben so wenig verstanden. Wie er denn solches (über ein kleines,) will aussagen und deuten, da er spricht, Ich gehe zum Vater; welches sie viel weniger verstehen, und müssen bekennen, daß sie nicht wissen, was er saget, und bleibet also ihnen ein dunckel Wort, daß sie ihm müssen nachdencken, und desto mehr wundern und fragen, damit ihr Glaube nach seiner Auferstehung sich des erinnert, und dadurch desto gewisser und stärcker würde.

Wie Christus vom Vater gehet/oder gesandt werde.

Wir haben aber nun offt gehöret, was da heisset zum Vater gehen, welches ist wohl nicht ein bräuchlich Wort, so Menschen pflegen zu reden und verstehen, sondern ist des HErrn Christi Sprache, und seiner Christen, daß Christum vom Vater gehen, oder gesandt werden, heist nicht anders, denn daß er der wahrhafftige Gottes Sohn von Ewigkeit, ist ein wahrhafftiger Mensch worden, und sich auf Erden in menschlicher Natur, Wesen und Gestalt offenbahret, sich lassen sehen, hören, und greiffen, gegessen, getruncken, geschlafen, gearbeitet, gelitten, und gestorben, wie ein anderer Mensch. Wiederum, daß er zum Vater gehet, das heist durch seine Auferstehung vom Tode verkläret werden, daß er zur rechten Hand Gottes sitze, und mit ihm regiere in Ewigkeit, als ewiger allmächtiger GOtt. Denn durch die Niederfahrt oder Gang vom Vater hat er sich offenbahret, und beweiset einen wahrhafftigen, natürlichen Menschen; aber durch den Wiedergang zum Vater erkläret er sich wahrhafftigen ewigen GOTT, von Gott dem Vater. Und also beydes bleibet in einer Person, GOtt und Mensch, und soll also erkannt und geläubt werden.

Christum zum Vater gehen.

Christum vom Vater zu uns und von uns zum Vater gehen.

Solches vom Vater zu uns, und von uns zum Vater gehen, daß er vom Himmel herab gefahren, bis in den Todt und Hölle, und wieder hinauf gefahren, und dadurch alles gewaltiglich eingenommen und erfüllet, im Himmel und

und Erden, das konten die lieben Apostel die Zeit noch nicht verstehen, und würden es weder wir noch einig Mensch verstehen, wenn nicht der heilige Geist kommen, und diese Worte offenbahret und verkläret hätte. Denn es sind ja dunckele Worte, und bleiben wohl dunckel, daß es noch Mühe und Arbeit hat, Christum also kennen und haben, in seiner Niederkeit und Auffarth, daß man ihm gebe, wie St. Paulus sagt, alles was da ist im Himmel, auf Erden, und unter der Erden.

Vers. 19. 20. Da merckete JEsus, daß sie ihn fragen wolten, und sprach zu ihnen: Davon fraget ihr untereinander, daß ich gesagt habe: über ein kleines, so werdet ihr mich nicht sehen, und aber über ein kleines, so werdet ihr mich sehen. Warlich, warlich, ich sage euch, ihr werdet weinen und heulen; aber, die Welt wird sich freuen: ihr aber werdet traurig seyn. Doch euere Traurigkeit, soll zur Freude werden.

Auslegung der Worte/ über ein kleines/ ꝛc.

DIß ist die Glosse, und Auslegung derer vorigen Worte, Uber ein kleines, ꝛc. Wie reimet sich dazu, das er saget: Ihr werdet weinen und heulen ꝛc. Oder wie sollen sie daraus nehmen, daß heulen und weinen soll heissen, wie er werde diese Nacht von ihnen genommen, gecreutzigt und begraben werden, und am dritten Tage wieder auferstehen? Aber weil er siehet, daß sie es doch nicht verstehen, ob ers gleich mit so dürren Worten sagt, wie er auch zuvor gethan, und nun offt gesagt, wie er zum Vater gehe; so will ers ihnen also verklären und deuten, nach dem sie beydes fühlen, und in ihrem Hertzen seyn wird, daß sie es verstehen müssen, was es heist, über ein kleines ihn nicht sehen, uñ über ein kleines ihn wieder sehen. Das ist die Meinung, spricht er, und das soll euch widerfahren, ihr werdet müssen weinen und heulen; aber die Welt wird sich freuen, ꝛc. Dieselbige wirds euch wohl lehren verstehen, was das sey, über ein kleines mich nicht sehen, ꝛc. Denn es wird mit euch ein solch Ding seyn, daß ihr gar ohne Freude und Trost, in eitel Leiden und Traurigkeit werdet seyn; bey der Welt aber wird das Widerspiel seyn, daß sie eben in eurem Heulen und höchster Traurigkeit, wird lachen, springen, und guter Dinge seyn: das ist eines. Das andere aber davon ich gesagt, das will ich euch lehren, nemlich, daß euere Traurigkeit soll sich wenden, und wieder zur Freude werden, ꝛc.

Die Welt lehret verstehen/ was da sey/ über ein kleines Christum nicht sehen.

In allen Ständen von GOtt geordnet findet sich das Kleine.

Diese Traurigkeit, Weinen und Heulen, muß man verstehen in dem hohen Stande, nemlich, der Apostel und Christen, nicht nach äusserlichen und weltlichen Sachen, da es dennoch auch also gethan ist, daß diß kleine (welches heist Traurigkeit) in allen Ständen, so von GOtt geordnet sind, mit lauffen muß, so man in denselben göttlich leben und recht thun will. Als, wer da will in dem Ehestand ein frommer Haußvater seyn, der wird auch wohl etwas hievon erfahren, was diß kleine ist; sein Gesinde, Nachbar, Summa, der Teufel wirds ihm wohl sagen, daß ers nicht sonst darff lernen. Also auch in weltlichen Regiment und Herrschafft, ein Fürst, Amtmann, Bürgermeister, ꝛc. so er will fromm seyn, und sein Amt treulich ausrichten, den soll die Welt auch wohl lehren, was Traurigkeit und Unglück heisse, was für Boßheit, Untreue, und Verrätherey bey seinen eigenen Unterthanen ist. Ich sage von denen Frommen und GOttfürchtigen; denn die andern, die ihres Standes nicht achten, und nach GOtt nichts fragen, sondern leben und thun, wie sie gelüstet, die gehen uns nichts an, werdens zu seiner Zeit wohl anders finden.

Frommer Haußvater.

Frommer Fürst.

Und GOtt hat es sehr wohl geordnet, daß er die Leute in solche Stände und Amt bringet, ehe sie solches wissen und gewahr werden. Das junge Volck hetzet er zusammen in den Ehestand, mit Pfeiffen, Paucken und Tantzen, daß sie mit Freuden hinan gehen, und wähnen, es sey eitel Zucker. Also auch Fürsten und Herren giebt er grosse Ehre und Herrlichkeit, hänget ihnen Gold und Ketten an den Halß, setzet sie auf Sammet-Küssen, lässet ihnen Knie beugen und Gnaden, giebt ihnen grosse Schlösser und grossen Pracht, daß man meynet (wer es nicht erfahren,) es sey eitel Freude und Lust da. Aber also muß er sie hinan bringen, und dem Ochsen das Seil über die Hörner werffen. Darnach, wenn sie drinne sind, so findet sichs viel anders, daß ihnen der Kützel wohl vergehet, und die Freude und Lust wohl versaltzen wird mit Unglück und Traurigkeit.

Junge Leute bringet GOtt zusammen in dem Ehestand mit Freuden.

Nun, das ist noch geringe und Kinderspiel, gegen den hohen Sachen, da Christus hiervon redet; noch muß es darinne auch also gehen, und untereinander abwechseln, eines ums ander, Böses und Gutes, Traurigkeit und Freude; gleich wie Sommer und Winter, Sonn und Regen, und ein gut und böses Jahr um einander: jetzt traurig; darnach wieder gelacht; balde wieder betrübet. Darum dencke und schicke dich drein, daß es also gehen muß, einem jeglichen in seinem Stande, das ihm GOtt aufgelegt hat ein Stück desselben Schweisses, der Adam aufgelegt ist, welchen, wer da soll mit Gedult tragen, und nicht zum Buben darob werden, dem wirds sauer und schwehr gnung werden.

Aber viel höher und schwehrer ist solches in der Sache, davon wir Christen heissen, da man soll Christum bekennen, und die Christenheit helffen erhalten; Item, da ein jeglicher den Glauben in seinem Gewissen erhalten soll. Da ist erst das rechte Leiden und der schwehre Kampff, wider den Teufel und die Welt, und sonderlich derer Apostel, welche alle Welt, Könige, Käyser, Mächtige, Weise, Gelahrte und was groß ist, müssen angreiffen, und so erbittern, daß sie über sie schreyen: Ihr Böswichter

Rechte Leiden und Kampff der Christen/ wider den Teufel/ sonderlich der Apostel.

ter seyd nicht werth, daß euch die Erde tragen soll; Und wer nur solche Leute würget und todt schläget, der habe den grösten Gottesdienst gethan, dazu alle Welt lache und jauchtze, und schreye: O das ist recht, das sey GOtt gelobet. Gleich wie Christo am Creutz geschahe, da sie die Zähne über ihn bleckten, und schrien: Ey wie fein ist er Gottes Sohn? Er steige nun vom Creutz, er hat auf GOtt getrauet, der erlöse ihn nun, ꝛc. So bitter und böse muß es werden, daß man die Christen in ihrem höchsten Elend und Marter dazu verhöhne und spotte, und GOtt und alles Gutes ihnen absage, als die nicht anders zu halten seyn, denn die allerschädlichsten, giftigsten Würmer auf Erden, die alles verderben und zerstöhren, was nur Gut heisset; daß alle Menschen schuldig sind für allen Dingen zu helffen, daß solche ausgerottet werden, aus der Welt.

Schmach und Lästerung / die Christus am Creutz muße hören.

Der Christen spottet die Welt in ihrem höchsten Elend.

Es thut einem schwachen, unerfahrnen Hertzen mördlich wehe, so es für Gericht kommt, und daselbst Gewalt leiden, und verdammt werden muß, und die ihm unrecht thun, in seinem Jammer darzu sein lachen und spotten. Aber viel mehr in diesen grossen göttlichen Sachen, da nicht allein der Richter und die Welt solches thut; sondern auch der Teufel solches bestätiget, daß einem das Hertz absaget, und spricht: Dir geschicht recht, warum hast du solches angefangen? Warum darffst du dich unterstehen, allein alle Welt zu meistern? Bist du doch selbst ein sündiger Mensch. Es ist noch an dem zu wenig, und kanst nicht gnug leiden, du hättest mehr verdienet; siehest du nicht an der That, daß GOtt nicht bey dir, sondern wider dich ist?

Das hohe Leiden der Christen / damit sie der Teufel und die Welt plagt.

Das sind erst die rechten Mordstösse, und rechten Letzetrünclein, von Gallen und Eßig, so Christus am Creutze fühlet, da er schrye, mich dürstet. Wie den der Teufel als ein Meister, kan solche giftige, feurige Pfeile ins Hertz treiben, sonderlich wo er einen Menschen alleine krieget, daß er ihn zu nichte und zu Schanden machet alles was er gehabt, und für recht und gut gehalten hat: wie er die Apostel, (sonderlich die drey Tage des Leidens und Todes Christi) als in einem Siebe gerüttelt und geworffen hat, daß sie mussten verliehren alle die lieben, freundlichen Gedancken, die sie von Christo gehabt, daß ihnen GOtt den lieben treuen Heyland gegeben, der so groß Ding gethan, und ihnen so freundlich und tröstlich gewesen. Solches reisset er ihnen alles auf einen Augenblick aus dem Hertzen, und dafür eitel solche schwehre, betrübte Tod- und Höllen-Gedancken eintreibet: Wo ist nun euer Christus, darauf ihr euch verliesset, und meinet, wenn ihr ihn hättet, so hättet ihr einen gnädigen GOtt und alle Seeligkeit? Da lieget er, hingericht und gehängt, als ein Scheicher und Böswicht, nicht allein von Leuten, sondern von GOtt verflucht; und ihr, die an ihm gehangen, auch in gleicher Verdammniß seyd, und euch billich auch also gehen soll.

Mordstich und Letztrünclein von Gallen und Eßig.

Da konten sie sich nicht in die Gedancken erheben, daß GOtt bey diesem Christo wäre, und aus dem Tode helffen würde, und um seinet willen auch ihnen, so um seinet willen solch Betrübniß und Hertzleid haben, gnädig seyn; sondern eitel Gedancken des Unglaubens und Verzweiffelung fühlen sie: Er hat uns, und Land und Leute betrogen, und alle Welt uns zu Feinden gemacht; Und geschicht uns recht: warum haben wirs mit ihm gehalten?

Das rechte bittere Leiden das da heisset / in Abgrund der Höllen versteckt.

Siehe, das ist das rechte bittere Leiden, welches allhier Christus verkündiget. Das kömmt nicht über die gemeinen Stände, die da Hauß, Stadt oder Land regieren, ꝛc. Welche ob sie gleich Widerstand, Unglück, und Traurigkeit haben, doch werden sie nicht also verhaßt und verflucht, sondern dennoch etwan Schutz und Trost finden: Aber diese müssen gar dem Teufel in den Rachen geworffen werden; und die sie solten schützen, so da heissen, fromme gottsfürchtige Leute, die müssen sie fressen und würgen: und also, daß sie davon die grosse Ehre und Ruhm haben, daß sie GOtt damit aufs höchste gedienet, und seinen Zorn versöhnet haben, so sie solche verfluchte Leute hinrichten. Das ist nicht eine Traurigkeit und Hertzeleid, wie Menschen in der Welt haben mögen; sondern gar in Abgrund der Hölle versencket.

Leibliche Anfechtung thut wehe / ist aber noch zu überwinden.

Es thut auch wehe, wenn ein Mensch, Weib und Kind, Vater und Muter verliehren muß, oder ihm Hauß und Hof mit Gewalt genommen wird, oder ein frommer Fürst unschuldiglich von Landen und Leuten vertrieben wird; aber was für solcher Jammer auf Erden einen Menschen, über weltlichen und zeitlichen Dingen mag widerfahren, das ist noch zu überwinden. Denn ob da schon alles hinweg ist, so ist GOtt und Christus darum nicht genommen, davon das Hertz noch kan Trost haben.

Hohe / schwehre Betrübniß / wenn Christus aus dem Hertzen gerissen ist.

Aber das ist zu hoch und schwehr betrübt, wenn GOtt selbst dem Hertzen genommen wird, daß es gerne wolte sich seiner Gnade trösten, und darob gerne alles, was es auf Erden haben möchte, fahren liesse, daß es nur ihn behalten, und sich sein freuen möchte. Diesen thut der Teufel diese hölliſche Marter und Leid, daß er Christum aus ihrem Hertzen reist, oder je in ihrem Hertzen zu schanden macht, als der ihnen nicht helffen könne oder wolle, (wie er ihn allhier denen Aposteln fürbildet, als der von GOtt verflucht sey, ꝛc.) und alle ihr Leben und Thun, so sie auf ihn gesetzt haben, zu eitel Sünden und Schanden machet. Was können hier schwache und unerfahrne Menschen, denn heulen und weinen, zappeln und beben, aufs aller jämmerlichste? Denn sie haben nicht etwas zeitliches, Weib, Kind, Guth, oder Leib und Leben, sondern GOTT selbst, verlohren? Wer aber GOtt verleuert, der hat freylich alles verlohren, kan keinen Trost noch Freude mehr haben, und kan kein höherer Jammer, Leid, und Betrübniß ihn treffen.

GOtt selbst verliehren / ist das schwehrste Leiden.

Siehe, das ists, daß Christus mit diesen Worten seinen Jüngern verkündiget, und deutet, was

was da sey das Kleine, darinne sie ihn nicht sehen sollen. Ein sauer bitter Wörtlein, und ein schwehr betrübt Stündlein. Denn es wird also heissen, spricht er, daß ihr werdet heulen und weinen, und dazu müsset leiden, daß die Welt darob wird froh seyn, und euch zu euerm Leiden aufs bitterste und giftigste schmähen und lästern: Sehet nun, was habt ihr gemacht? wie fein bestehet ihr mit euerm Christo, den ihr für den Heyland und Gottes Sohn rühmet? Wie geschicht euch so recht? Warum habt ihr dem Aufrührer und Gotteslästerer angehangen? Das ist die Glosse (wenn ihrs wissen wolt) was da heist: über ein kleines werdet ihr mich nicht sehen. Solches wird euch die Erfahrung desselben Stündleins wohl lernen. Und darum sage ichs euch zuvor (ob ihrs wohl jetzt nicht verstehet) daß ihr doch alsdenn daran gedencket, und euch erinnert.

Über ein kleines so werdet ihr mich nicht sehen.

DOch giebt er darneben einen Trost, mit dem Wort (Modicum, ein kleines) daß solch Trauren und Weinen nicht soll immerdar bleiben noch zu lange währen. Denn wo es nicht solte aufhören, so könten es weder sie, noch kein Mensch ertragen, müsten darunter zu boden gehen und verderben. Darum spricht er: Über ein kleines werdet ihr mich wieder sehen. Item, Euere Traurigkeit soll zur Freude werden, ꝛc. Als wolte er sagen: Wenn ihr im Trauren uñ Weinen seyn werdet, da wird sichs also fühlen, als sey keines Trostes noch Hülffe mehr zu warten, und müsse ein ewig Heulen und Weinen seyn; welches dennoch in weltlichen Trauren und Weinen nicht ist: Denn da ist kein Schaden so groß nicht, er ist dennoch wiederzubringen, oder mit anderm zu ersetzen, oder je zu vergessen; und ob alle Dinge verlohren wären, so muß es doch ein Ende haben.

Trauren und Weinen soll nicht ewig währen.

Im geistlichen Heulen kan der Mensch nichts gutes sehen oder hoffen.

Aber in dem geistlichen Heulen gehet es also, daß man nichts gutes mehr kan sehen noch hoffen. Denn wenn GOtt hinweg ist, da ist alles dahin, und kein anderer GOtt noch Heyland zu hoffen. Denn GOtt ist einig und ewig; darum muß sich diß Heulen also fühlen, als ein ewig Heulen, dem nimmer kein Rath sey. Denn wo man noch ein Ende kan hoffen oder weiß, das ist bereits halb gewonnen; und wie lange es währet, so kan man dennoch den Trost haben, daß es einmahl aufhören muß. Hier aber heist es so heulen und weinen, da kein Ende zu begreiffen noch zu hoffen ist, weil da Christus verlohren, und GOtt selbst hinweg ist; daß es in unserm Fühlen und Dencken, nicht ein kleines, oder kurtzes, sondern ein ewig unendlich Leiden ist, da es nicht kan hoffen noch dencken, daß es Christus in Ewigkeit solte wieder kriegen, sondern hält dafür, es sey nun alles aus, und ewiglich verlohren.

Ewiges Heulen, wie es sich fühlen läst, ist ein hoher Jammer.

Das weiß er wohl, der liebe HErr; wie er es auch selbst solch unaussprechlich Heulen hat fühlen müssen: darum er auch diese Worte (über ein kleines, ꝛc.) nicht vergeblich wiederholet (wiewohl sie es nicht verstehen) und setzet sie eben wider solch Fühlen des Heulens und Weinens, daß es nicht wenig, ja nicht groß und lang, wie es doch wahrhafftig sich fühlet, sondern nur ein weniges und kleines seyn soll. Denn ich will, spricht er, nicht von euch bleiben, ob ich gleich jetzt von euch eine kleine Zeit gehen muß; sondern ich will wieder zu euch kommen, und euch wieder sehen, und also wieder sehen, daß euer Hertz voll Freude soll werden, und machen, daß die Zeit des Traurens, die euch ewig und unerträglich gedüncket hat, soll nur ein kleines kurtzes Stündlein gewesen seyn: und werdet dafür Freude haben, die da ewig seyn, und niemand von euch nehmen soll. Denn nachdem ich einmahl hinweg gangen, und gestorben, will ich darnach also wiederkommen, daß ich nicht mehr sterben, noch von euch seyn, sondern ewig leben, zur Rechten des Vaters, und in euch seyn und regieren werde.

SOlches zeiget er auch mit dem Gleichniß von einem Weibe, welche, wenn sie gebähren soll, da ist das Stündlein kommen, darinne sie muß halten, und niemand kan sagen, ob sie genesen oder bleiben soll, und ist nichts mehr, denn Angst und Noth, und der kein Ende zu sehen. Aber es ist um den Augenblick zu thun, da das Kind zur Welt kömmt; da ist so bald der Angst vergessen, von dem frölichen Blick des neugebohrnen Kindes. Also gehet auch hier in diesem Christlichen Wesen, solcher Wechsel, daß das Betrübniß nicht soll ewig bleiben, sondern soll zur Freude werden: sonst könte kein Mensch darinne helffen oder rathen. Aber er hat ihm also gerathen, daß es nicht soll ein ewiger Blick seyn des Teufels mit seinen Hörnern und Klauen; sondern daß das Hertz Christum soll wieder sehen, und sich sein freuen. Also ist hier auf Erden, ein ewig Umwechseln bey den Christen, daß es heist, über ein kleines, und aber über ein kleines: jetzt finster und Nacht; bald wieder Tag, daß es nicht muß seyn ein ewiges Heulen, ob sichs gleich nicht also sehen und fühlen läst, wenn man darinne stecket. Aber ob wir das Ende nicht können sehen, noch ermessen, so hat ers schon ermessen, und zeigets uns zuvor, daß wir (wie böse und sauer der Teufel es machet,) solch Leiden lassen über uns gehen, ob wir schon nicht sehen, wie es hinaus gehen, und ein Ende haben soll; doch auf den warten, der da sagt: Ich will des ein Ende machen, und euch wieder trösten und erfreuen.

Gleichniß von einem Weibe, so in Kindes-nöthen ist.

Wechsel in geistlichen Anfechtungen.

Traurigkeit muß mit Freude gemenget seyn, sonst könt es ein Mensch nicht ausstehen.

Warlich, warlich, ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben. Vers. 23.

ER hat nun die Predigt gethan, und denen Jüngern gesagt, was sie wissen solten. Nun will er beschliessen, und thut zuletzt eine Vermahnung zum Gebet. Denn dieweil er ihnen lang und viel gesagt, von vielen grossen Leiden, Verfolgung, Angst und Traurigkeit, so ihnen widerfahren solte, um seinet willen, in der Welt; und wiewol er dagegen, beyde Trost und Stärcke zeiget, und auch Hülffe verheisset, solches zu über-

Christus beschleust mit einer Vermahnung zum Gebet.

überwinden, durch den Heil. Geist: doch weil er weiß, wie groß und schwehr solcher Kampff ist, und wie schwach dagegen Fleisch und Blut ist, das den Trost nicht also fassen kan, noch die Hülffe so starck fühlet, sondern offt das Widerspiel sich fühlet; darum giebt er ihnen alhier diesen Rath, daß sie sich sollen wenden zum Gebet, und anfahen zu seufftzen und ruffen zu GOtt, wenn sie solche Schwachheit fühlen, daß ihnen an Trost, Stärcke und Krafft mangelt, das Leiden, Angst, und Traurigkeit zu ertragen und zu überwinden.

Besser Rath daß sich ein Mensch in Schwermuth zum Gebet wende.

NUn ist offt gesagt von dem Gebete, beyde, wie nöthig es sey, und was es für Krafft habe. Denn es ist daran nicht gnung, ob wir gleich das Wort haben, und alles wissen und verstehen, was wir wissen sollen, beyde die Lehre vom Glauben und vom Trost, und Uberwindung in allen Nöthen; es gehöret noch ein Stück darzu, das heist, die That, daß es auch also hernach gehe, wie die Lehre und das Wissen uns weiset und führet. Denn also spricht die Weißheit GOttes (das ist GOttes Wort,) Proverb. am 8. Mein ist die Lehre, mein ist auch das Thun. Soll die Lehre recht seyn, so muß GOtt dieselbe offenbahren und geben. Und ob wir schon dieselbige haben und wissen, alles was man lehren und gläuben soll, und nichts mehr bedürffen; so ist darum die Folge noch nicht da, und gehöret noch viel darzu, daß es auch also gehe, und gethan werde, wie wir predigen und vermahnen.

Lehre soll auch ins Werck gebracht werden. Proverb. 8/ 14.

Solches hat sich befunden, auch in der Apostel Leben und Wesen. Siehe an S. Petrum, Johannem, Paulum, in der Apostel Geschicht, da sie in ihrem Amte gehen, wie sie zu thun und zu kämpffen haben mit dem Evangelio, ehe sie es hinnach bringen. Denn da henget sich der Teufel an, mit aller Gewalt und Macht, und hetzet dagegen, was er kan, daß ers hemme und hindere. Dazu hat er das Vortheil bey uns selbst, und in unsern eigenen Hertzen, das grosse Stück von Adam, der da natürlich faul, träge und verdrossen ist zu solchem Kampff, und uns immer zurück zeucht, daß es zumahl schwehr und sauer wird, wider so mancherley Widerstand und Hinderniß, fort zu fahren und hindurch zu kämpffen.

Was denen Aposteln begegnet ist in ihrem Amt.

Der alte Adam zeucht immer zurück.

Davon sagt auch der Prophet Habacuc, in seinem Gesang, deine Pferde und Wagen, (spricht er) heissen wohl glückselig, und haben Sieg, aber sie gehen im tieffen Meer, und im Schlam vieler Wasser. Solchem Geschirr und Fuhrwerck wird verglichen der Christenheit Regiment, da Wagen und Pferd muß durch eitel tieffe Pfützen ziehen, da sichs immer sperret, hemmet und steckt, daß mans nirgend hin kan bringen, und ist eitel ewige Mühe, und Arbeit: und müssen gleichwohl hindurch, und, wie der Prophet saget, quadrigæ salutis, solche Heerwagen und Rosse sind, die den Sieg behalten.

Habac. 4/ 15.

Regiment der Christenheit/ hat viel Hinderniß.

DArum spricht nun Christus, wenn schon der Tag kommt, daran ich euch wieder sehen, und ihr euch freuen werdet, einer ewigen Freude, und alsdenn nichts mehr fragen dürfftet, als die ihr alles wisset, was ihr von mir wissen, und haben soit; so wird dennoch daran der Mangel bleiben, daß ihrs nicht also werdet dahin bringen, und ausführen können, wie ihr wisset und gerne woltet: nicht allein des Teufels und der Welt; sondern auch euers eigenen Fleisches halben. Wie S. Paulus Rom. 7. von ihm selbst bekennet und klaget, ich finde wohl in mir, daß ich gerne wolte so thun', wie ichs weiß und verstehe, was gut ist, und habe Lust und Freude daran; aber ich fühle einen andern Meister in meinem Leibe und Gliedern, der mich zurück zeucht, und widerspenstig machet, daß solch Thun nicht hernach will. Item, Galat. am 5. Das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist wider das Fleisch, daß ihr nicht thut was ihr wollet.

S. Paulus klaget über sich selbst. Rom. 7/ 18. 19.

Galat. 5/ 17.

Er hätte es auch gerne dahin bracht, daß es allenthalben wäre recht zugangen: gleich wie wir auch gerne sähen, daß wir nimmer keine Traurigkeit, Sorge, Ungedult, noch böse Gedancken hätten, sondern stets des Evangelii uns trösten und freuen könten, und die Gnade und Krafft des Geistes sehen möchten, daß alle Menschen fromm wären, das Evangelium lieb hätten, und thäten, wie sie darinnen gelehret werden: bitten, vermahnen und flehen auch darum mit allem Fleiß und Treuen, und thun was wir immer können. Aber es gehet dennoch wie es kan; es sperret und wehret sich immer dar, und wohl je länger je mehr. Was sollen wir denn thun in solchen tiefen Schlamm, da wir müssen warten, und fahren, treiben und ängsten, und doch nicht können heraus kommen?

Ein Christ kans nimmermehr dahin bringen/ wie er gerne wolte.

DA ist kein anderer Rath (spricht Christus) denn flugs Augen und Hertz aufgehaben gen Himmel und angefangen zu beten zu meinem himmlischen Vater; Und also, so ihr alles gelehret, vermahnet und getrieben habt, was euer Amt fordert, und doch nicht gehen will noch kan, daß ihr die Hülffe suchet, und fürspannet, und alle einander helffet, mit schreyen und ruffen, den Wagen heben und schieben. Denn solches will GOtt haben, daß ihr nicht allein die Lehre, und was ihr bereits habt, erkennet, als von ihm gegeben; sondern auch was ihr noch bedürffet, und euch mangelt, bey ihm suchen müsset, und also erfahret, daß nichts in eurem Vermögen stehet, sondern alles, beyde Anfahen und Vollenden, Wollen und Thun, bey ihm gesucht, und von ihm muß gegeben werden, wie S. Paulus saget.

Wenn man alles thut/ und doch nicht fort will/ soll man mit Ernst anruffen.

Philip. 2/ 13.

ABer hier hebet sich erst an der Kampff mit dem leidigen Satan, welcher wie er allenthalben Christo widerstehet, und gerne wolte wehren, daß man nirgend kein Evangelium solte hören, noch gläuben, oder darnach leben und thun; also hindert er auch diß Werck, daß man nicht gerne betet, und lässet es gar schwehrlich darzu kommen. Denn er weiß auch wohl, was es für Krafft und Nachdruck hat, daß keine stärckere Wehre und Gewalt ist der Christen, wider alle seine Macht. Ich sage jetzt nicht von denen,

Der leidige Satan/ wie er alles gutes hindert/ also hindert er das Gebet.

Recht zu beten/ wird den Christen über die Maaß schwehr.

denen, so nicht Christen sind; denn dieselben können nicht beten, ohne daß sie den Psalter mögen hinschnurren und schnattern, wie die Gänse ihr Haberstroh fressen: sondern denen Christen und Gläubigen (sage ich) wird es über Maaß schwehr, recht zu beten. Daher etliche der alten Väter gesagt haben, es sey keine Arbeit auf Erden so schwehr, als diese, daß man recht bete.

Sorge und Mühe des Predigt-Amts.

Denn, wiewohl das Predigt-Amt auch schwehr und grosse Mühe und Sorge auf sich hat; so ist dennoch dieser Vortheil dabey, daß, ob ich gleich nicht geschickt, noch würdig gnung bin zu predigen; so machet mich doch das kühne, daß ich das Buch in die Hand nehme, und meinem Nächsten von Gottes wegen sage: Lieber Freund, da stehets, da höreſt du nicht mein, sondern Gottes Wort; Es gilt nicht mir, sondern dein eigen Heyl u. Seligkeit. Und weñ ichs gesagt habe, so habe ich das meine gethan, lasse ihn dafür antworten, ob ers annimmt, oder nicht. Aber wenn ich für mich selbst mit GOtt reden und beten soll, da sind so bald hundert tausend Hindernisse, ehe ich dazu komme. Da kan der Teufel allerley Ursache in Weg werffen, und auf allen Seiten sperren und hindern, daß ich hingehe und nimmer daran gedencke. Versuche es nur, wer es nicht erfahren hat, und nimm dir für ernstlich zu beten, du solst wohl sehen, wie mancherley deiner eigenen Gedancken dich werden überfallen, und davon ziehen, daß du nicht kanst recht anfahen.

Grosse und gemeinste Hindernisse des Gebets.

ALs daß wir jetzt nur von denen grössesten und fürnehmsten Hindernissen sagen, ist diß das erste, so uns hindert und aufhält, daß wir dencken, durch des Teufels Eingeben: Ey du bist jetzt noch nicht geschickt zu beten, harre noch eine halbe Stunde oder Tag, bis du geschickter werdest, oder diß und jenes zuvor ausgerichtet habest. Dieweil ist der Teufel da, und führet dich die halbe Stunde hinweg, daß du den ganzen Tag nicht mehr daran gedenckest, und also von einem Tage zum andern, mit andern Geschäfften übereilet und hindert. Das ist auch fast das gemeineste Hinderniß, und ein recht böser Tück und Schalckheit des Teufels (so er mir und andern offt beweiset.) Dazu findet er einen Vortheil in unserm Fleisch und Blut, das es ohne das faul, und kalt dazu ist, daß wir nicht können also beten, wie wir auch selbst gerne wolten; und ob wir gleich anfahen, doch balde davon fladdern, mit fremden unnützen Gedancken, und darüber das Gebet verliehren.

Fleisch und Blut ist faul und kalt zum Gebet.

Zum andern, regen sich auch natürlich solche Gedancken, wie kanst du zu GOtt beten, und Vater unser sprechen? Du bist zu unwürdig, und lebst täglich in Sünden, harre doch, bis du frömmer werdest, zur Beichte und zum Sacrament gangen bist, daß du nicht allein lustig und geschickt, sondern auch hitzig zu beten seyn mögest, und also eine feste Zuversicht gegen GOtt fassen könnest, und von Hertzen, Vater unser, sprechen. Das ist das rechte schwehre Hinderniß, da das Hertz muß ringen, und sich wenden, bis es den grossen Stein von ihm bringe, und könne anfahen, wider solch Fühlen seiner Unwürdigkeit, für GOtt zu treten und zu ruffen. Versuche es ein jeglicher, und sage mir, wie leicht es ihm ankömmt, solche Gedancken weg zu schlagen, und von Hertzen zu sagen: Mein lieber Vater, im Himmel, ꝛc.

Gedancken von der Unwürdigkeit auszuschlagen/ kommt sehr schwehr an.

Gebet in der Gemeine unter dem Hauffen.

In der Gemeine und unter dem Hauffen ist etwas leichter, da wir alle zusammen treten, und mit einander Vater unser sagen. Aber da gehet es nicht so leicht zu, da wir allein sind, und ein jeglicher für sich selbst beten soll, da uns unser Hertz das Widerspiel sagt, und der Teufel solche Gedancken aufbläset und treibet, wie eine Glut. Du bist ein schändlicher Mensch, und nicht werth, daß dich die Erde trägt; wie darffst du denn für GOtt kommen, und ihn Vater nennen? Darum ist es ja ein treflich schwehr Ding, und eine Kunst über alle Künste, recht beten: nicht der Worte, oder des Mundwercks halben; sondern daß das Hertz könne gewiß und fest bey sich schliessen, und mit gantzer Zuversicht für GOtt treten und sprechen, Vater unser. Denn wer solche Zuversicht der Gnaden ein wenig fassen kan, der ist schon über den grossen Berg, und hat den ersten Stein gelegt zum Gebet, und gehet darnach wie es soll.

Recht beten ist eine Kunst über alle Künste.

Zum dritten, kommt der Teufel noch mit einem Stoß, daß er dein Gebet vergeblich mache, durch solche Gedancken: Lieber, was betest du? Siehe, doch, wie stille ist es um dich her; meyneſt du auch, daß GOtt dein Gebet höret und achtet? Führet dich also in Zweiffel, daß du dein Gebet verachten und in Wind schlagen solst und also nimmer erfahren, was das Gebet ist und vermag. Ich habe es erfahren, was daran liegt, und in andern gesehen, sonderlich in S. Bernhard, welcher die seinen mit grossem Fleiß vermahnet, daß sie ja nicht in die Kirchen gehen zu beten, mit solchem Zweiffel, und auf Ebentheuer, ob GOtt ihr Gebet achte und höre. Denn es ist auch warlich nicht also mit GOtt zu schertzen, daß du woltest für ihn kommen, und sprechen: Lieber Vater im Himmel; so du doch solches nicht gläubest.

S. Bernhard vermahnet mit grossem Fleiß zum Gebet.

DArum (wie ich gesagt habe, und Christus hier selbst zeuget,) gehöret ein Kampff darzu, daß man alle solchem des Teufels Eingeben, und unsern eigenen Gedancken widerstehe, und müssen hier mit Gewalt das Hertz brechen und sagen: Du leidiger Teufel, wilst du dahin, so folge dir ein Schalck und Bösewicht; bin ich diese Stunde oder Tag nicht geschickt, lustig oder andächtig gnung; so bin ich über eine halbe Stunde oder über acht Tage viel weniger geschickt: Darum solche Ungeschicklichkeit enhinter gelegt, will ich dieweil in derselben ein Vater unser beten, ehe ich noch ungeschickter werde. Und gewöhne dich also, täglich des Abends, mit dem Vater unser ins Bette gefallen, und eingeschlaffen, und Morgens wieder aus dem Bette damit aufgestanden, und wenn es Ursach, Stätte und Zeit geben will, ehe du was anders thust, und also zuvor kommeſt, unangesehen

Gewöhnen sollen wir uns/ daß wir mit dem Vater unser sollen einschlaffen und wieder aufstehen.

und unbedacht, wie du geschickt oder nicht seyst, ehe dich der Teufel übereile, und ins Harren bringe. Denn es ist besser jetzt in halber Ungeschicklichkeit gebetet denn hernach in gantzer; und nur dem Teufel zuwider und Verdrieß anfahest zu beten, ob du dich gleich aufs allerschwehreste und ungeschickteste zu beten findest.

Also thue auch, wenn er dich ansicht und aufhält, deiner Unwürdigkeit halben, und heist dich harren, bis du frömmer und reiner werdest. Denn so du nicht eher wilst anfahen, denn du würdig werdest, so müstest du nimmermehr beten. Darum nur flugs angefangen, mitten in solchen Fühlen, und nur frisch hindurch, und einen Sprung gethan, über Würdigkeit und Unwürdigkeit, ob du gleich mitten in Sünden steckest. Ja so du auch diese Stunde gefallen, und aus der Sünde kämest, was soltest du thun? Woltest du darum immer ungebetet bleiben, bis du zur Absolution kommest? Bey leibe nein, sondern viel lieber mitten in der Sünde niedergekniet und gebeten von Hertzen: Ach lieber Vater, vergieb mir, und hilff mir heraus. Damit dich der Teufel nicht tieffer hinein werfe, und darinne ewig behalte, must du doch auch mitten im Tode und allem Unglück beten: und je stärcker; je tieffer du drinne liegest. Und was wäre es, wenn du woltest nicht ehe anfahen, bis du Erlösung und Hülffe fühletest? Also muste der Prophet Jona mitten im Wallfische beten und ruffen, unter dem schwehren, unerträglichen Gewissen seiner Sünde, und mitten im Fühlen des Todes und der Höllen, wie er selbst bekennet, Jona 2. Und David eben in dem rechten Fühlen und Schrecken seiner Sünde und Unwürdigkeit seine Psalmen gebetet hat, als den 6. 51. und 130.

Auch mitten in der Sünde soll der Mensch beten.

Jona der Prophet betet zu GOtt im Wallfisch.

Jon. 2/ 2. sq.

Desgleichen auch wider die dritte Anfechtung, da der Teufel dich will zweiffeln machen, ob dein Gebet erhöret werde, und bildet dir für, es sey zu hoch und zu groß, daß du dich deß sollst rühmen gegen der hohen Majestät, daß er dein Vater und du sein liebes Kind seyst, und dein Gebet ihm hertzlich wohlgefalle, ꝛc. Da must du abermahl getrost dich wehren, und solch dein Gebet werffen in Gottes Wort und Verheissung, ja in seinen eigenen Befehl u. Gebot, und sagen: Lieber HErr, du weist, daß ich ja nicht von mir selbst und aus eigenem Vermessen, noch auf meine Würdigkeit für dich komme: denn so ich das wolte ansehen, so dürffte ich die Augen nicht für dir aufheben, und wüste nicht, wie ich anfahen solte zu beten: Sondern darauf komme ich, daß du selbst geboten hast und ernstlich forderst, daß wir dich sollen anruffen, und auch Verheissung zugesagt hast; darzu deinen eigenen Sohn gesandt, der uns gelehret, was wir beten sollen, und die Worte fürgesprochen hat. Darum weiß ich, daß dir solch Gebet gefället; und mein Vermessen, daß ich mich Gottes Kind für dir rühmen darff, scheine wie groß es wolle, so muß ich dir gehorsam seyn, der du es so haben wilst, damit ich dich nicht Lügen strafe, und mich über andere Sünde noch schwehrer gegen dir versündige, beyde mit Verachten deines Gebots, und Unglauben an deine Verheissung.

Unser Gebet soll gegründet seyn auf Gottes Befehl und Verheissung.

Was wir GOtt fürhalten sollen/ wenn wir beten wollen.

Siehe, also köntest du den Teufel mit alle seinem falschen Eingebē zurück schlagen, so du dich gründest auf die drey Stück, welche sind Gottes Gebot und Verheissung, und die Weise und Worte, so Christus selbst gelehret hat, welche der Teufel nicht läugnen noch umstossen kan, und darauf getrost anfahest zu beten, und ja sicher seyst, daß solch Gebet recht sey, und nicht fehle. Und was gilts, so du nur solches versuchest und anfähest, ob du nicht werdest desselben Krafft und Frucht empfinden, daß dirs wird schmecken, und dein Hertz erwärmen und stärcken. Es ist aber das schwehrste, und (wie man spricht,) der gröste Berg, ehe man über die Schwelle tritt, und die ersten Worte, Vater unser (mit rechten Ernst und Glauben) über das Hertz bringet. Darum ist das beste, nur flugs zugefahren, und gesagt: Es muß doch gebetet seyn, je ehe je besser, GOtt gebe, es sey um mich wie es kan, ich sey ungeschickt oder unwürdig, betrübt, traurig, oder ungedultig, in Zorn oder böser Lust, oder mit andern Gedancken beschwehret.

Drey Stück/ darauf sich unser Gebet gründen soll.

Die Worte (Vater unser) mit rechtem Ernst und Glauben sprechen/ ist Kunst.

Das sey zur Vermahnung gesagt, zu dem Gebet, daß wir uns doch gewöhnen mit gantzem Fleiß und Ernst zu beten. Denn diß ist nach der Predigt des Evangelii (dadurch GOtt mit uns redet, und alle seine Gnade und Güter uns anbeut zu geben,) das höchste und fürnehmste Werck, daß wir durchs Gebet wiederum mit ihm reden, und von ihm empfahen. So ists auch uns warlich hoch von Nöthen, denn wir müssens doch alles durchs Gebet thun, daß wir das, so wir haben, behalten, und für unsern Feinden dem Teufel und der Welt vertheidigen mögen. Und was wir sollen erlangen, daß müssen wir hier suchen und finden; Daß es beyde unser Trost, Stärcke, und Heyl ist für uns selbst, und unsere Wehre und Sieg wider alle Feinde.

Höchstes und fürnehmstes Werck nach dem Glauben/ ist das Gebet.

Würckung und Krafft des Gebets.

Nun kommen wir wieder auf den Text, darinne Christus wider diese Hindernisse und Anstösse des Teufels und unsers Fleisches, so uns davon reissen wollen, die Gegenwehr uns zeiget, damit wir solchen widerstehen mögen. **Warlich, warlich** (spricht er) **ich sage euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, so wird ers euch geben,** ꝛc. Da höreſt du erstlich, das Gebot, daß er sie heist beten, und strafet sie dazu/ daß sie bisher nicht gebeten haben: wiederholet und treibet es mit vielen Worten, damit zu zeigen, daß ers ernstlich haben will, und solches fordert, als den rechten Gottesdienst, und der Christen eigentlich Werck. Solch Gebot solst du wohl ansehen, und dir selbst treiben, daß du es nicht für ein Willkührlich Werck halteſt, als wäre es keine Sünde, ob du nicht beteſt, sey gnung daß andere beten: Sondern wisseſt, daß es ernstlich geboten ist, bey der höchsten Ungnade und Strafe, eben so wohl als das, daß du keine andre Göt-

Christus heisset uns beten/ und will haben/ daß wirs nicht unterlassen.

ter

ter solst haben, und Gottes Nahmen nicht lästern noch mißbrauchen, sondern bekennen und predigen, loben und preisen; Daß, wer solches nicht thut, soll wissen, daß er kein Christ ist, und nicht in Gottes Reich gehört. Gläubst du nun, das Gott billich zörnet über Abgöttische, Gottslästerer, uñ Verächter des Worts, Mörder und Diebe, und um solcher Sünde willen, gräuliche Strafen über die Welt gehen; warum fürchtest du nicht auch allhier Gottes Zorn? so du diß Gebot nicht achtest, und also sicher hingehest, als wärest du nicht schuldig zu beten.

Wer nicht betet/ ist kein Christ/ und hat kein Theil am Reich Gottes.

Also kanst du erstlich hiermit des Teufels Anfechtung widerlegen und niederschlagen, so er fürgiebt: Du seyst ungeschickt oder nicht würdig. Es gilt nicht solch Fürgeben; Ich bin ungeschickt zu gläuben, Gottes Wort zu hören, den Nächsten zu lieben ꝛc. darum soll GOttes Gebot nichts seyn. Denn es heist hier nicht fragen, ob du würdig oder unwürdig seyst; sondern bist schuldig, daß du GOtt gehorsam seyst. Ich bin auch nicht würdig, daß ich getaufft bin, und ein Christe heisse; ja ich bin nicht würdig des täglichen Brodts, daß ich esse, solte ich darum meinen Christum verleugnen, oder mich nimmermehr täuffen lassen, oder nicht essen und trincken? Also sage auch hier: Ob ich unwürdig oder ungeschickt bin zu beten, solte ich darum nicht GOtt gehorsam seyn? Es heist also: Gottes Gebot soll für allen Dingen gehalten werden, und keine Hinderniß leiden; sondern alle Stunden und Augenblick dich bereit finden, wenn es dich fordert.

Laß dich am Gebet nicht hindern/ wie ungeschickt und unwürdig du auch seyst.

Zum andern, siehe auch an die Verheissung daß er spricht, warlich, warlich, sage ich euch, so ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Nahmen, daß wird er euch geben. Diese Worte fasse, und drücke sie in dein Hertz. Denn hier höreſt du, daß er nicht allein die Verheissung giebt, sondern bekräfftiget und betheuret sie auch mit einem zwiefachen Eyde, und schwöhret aufs allerhöchste: Gläubet mir nur, so wahr GOtt lebt, ich will euch nicht lügen. Nun solte doch wohl hier ein wenig roth werden, wer da ein Christe seyn will, und sich für ihm selbst schämen, daß er diese Worte gehöret, und doch nie von Hertzen gebetet hat. Ist es nicht eine ewige Schande, für GOtt und aller Welt, daß Christus muß uns so theuer und hoch schwöhren, und wir es doch nicht gläuben, noch uns bewegen lassen, daß wir ein mahl darauf von Hertzen anfiengen zu beten? Was wollen wir doch sagen für Gottes Gerichte, oder gegen unserm eigenen Gewissen? wenn wir gefragt werden: Hast du auch jemahls ernstlich, und mit ungezweiffeltem Hertzen gebetet, von dem himmlischen Vater, daß sein Nahme geheiliget werde? Weist du nicht, wie ernstlich ich solches geboten, und wie theuer ich dazu geschwohren habe, daß du solteſt gewißlich erhöret werden, wenn du nur von Hertzen beteſt? Billich solten wir (sage ich) für uns selbst schaamroth werden, und doch GOttes schrecklich Gerichte fürchten, so wir beyde sein Gebot und theure Verheissung so geringe achten, und lassen uns vergeb ich gesagt seyn. Denn da wird dich nicht helffen, daß du dich woltest entschuldigen: Ja, ich wuste nicht, ob ich würdig wäre. Item, ich fühlete mich unlustig und ungeschickt, oder muste andere Geschäffte ausrichten.

Werheissung Christi/ daß unser Gebet soll erhöret werden.

Beyde Gottes Gebot und Verheissung/ achten wir geringe.

Hier sprichst du: Wie ist diese Verheissung allezeit wahr, so er doch offtmahls nicht giebet, das wir gebeten haben. Ließ er doch David umsonst bitten für seines Sohnes Leben, 1 Reg. am 12. Antwort: Ich habe offt gesagt, wie man das Gebet ordnen und stellen soll, also daß man ihm nicht setze, in dem, so wir bitten, Maaß, Ziel, Weise Stätte, oder Person; sondern solches lasse ihm befohlen seyn, wie er weiß, daß er geben soll, und uns nütze ist. Darum hat er auch selbst die Ordnung gestellt, und drey Ziele gesetzt im Vater unser, welche müssen allzeit vorgehen, nemlich seines Nahmens Heiligung, sein Reich, und sein Wille; darnach unser täglich Brod; Erlösung von Anfechtung und allen Nöthen, ꝛc. Das beste Stück muß heissen: Dein Nahme, dein Reich, ꝛc. Wenn das vorher gehet, so wird denn gewißlich auch folgen, das unser. Darum spricht S. Johannes 1 Joh. am 5. Cap. Das ist die Freudigkeit, die wir haben zu ihm, daß, so wir etwas bitten, nach seinem Willen, so höret er uns, und S. Paulus Rom. 8. Cap. Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist vertritt uns selbst nach dem das GOTT gefället.

Davids Gebet für seinen Sohn ward nicht erhöret. 1 Reg. 12/16.

1 Joh. 5/ 14.

Rom. 8/ 26.

Nun ist gewißlich das sein Wille, so sein Wort (als die zehen Gebote und Vater unser) giebt: Als, daß er dich will erlösen von allem Ubel, und dich in Anfechtung nicht lassen. Ist. dein täglich Brod geben, ꝛc. Sonst hätte er dichs nicht heissen beten; Darum sind gewißlich die letzten vier Stück (so unsere zeitliche Noth dieses Lebens betreffen,) auch seines Willens. Doch gehen vorher die drey, so da eigentlich sein heissen. Also hast du seinen Willen gantz und gar, daß er gewißlich nichts anders gedenckt, noch im Hertzen hat, denn dir das Vater unser zeiget: Und so du also beteſt, daß es nach solchem seinen Willen gehet, so ist es gewißlich erhöret. Du must aber also beten, daß du diese Ordnung nicht brecheſt, noch verkehreſt, oder die fürnehmsten Stücke übergeheſt.

Ordnung des Vater unsers.

Gottes Wille ist/ daß er dich erlösen will von allem Ubel.

Ordnung im Vater unser zu halten.

Darum so du sieheſt, daß deine Bitte nicht erhöret und gegeben wird, so ist gewißlich das, so St. Paulus sagt, daß du nicht wisseſt, was du bitteſt, und wie sichs gebühret, zu bitten, ꝛc. Denn diese Kunst ist uns zu hoch, spricht er, daß wir solten örtern und stimmen, was da diene zur Heiligung seines Nahmens, zur Förderung seines Reichs, und Erfüllung seines Willens. Item, wie er dir dein täglich Brodt und andere Nothdurft geben, die Sünde und Anfechtung wegnehmen, und in Nöthen erlösen soll, ꝛc. Es stehet wohl da, was

Wir wissen nicht/ was wir beten sollen.

Weise und Maaß/ wie Gott geben will; sollen wir ihm heimstellen.

und

und wie wir bitten sollen; aber Zeit, Person, Weise und Maaß, wie er solches geben solle, können wir nicht deuten noch treffen. Darum wo du bist in Nöthen und Gefahr (deiner selbst oder andern) so solst du ja beten um Erlösung und Hülffe; aber also, wie das Vater unser dich lehret: So es zu Heiligung seines Nahmens, und Wohlgefallen seines Willens diene: Wo nicht, daß ers damit mache, wie er weiß, und für das beste ansiehet. Also betest du recht: Lieber Vater, gieb uns das tägliche Brod, gut Wetter, Gesundheit, behüte uns für Pestilentz, Krieg, theurer Zeit, ꝛc. Wilst du aber mich eine Weile versuchen, und nicht so bald geben; so geschehe dein Wille: Ists die Zeit und Stündlein, so erlöse mich von dem Ubel; wo nicht, so gieb mir Stärcke und Gedult.

Weil es nun über und ausser unserm Erkäntniß ist, wenn, oder wie er uns helffen, und die Bitte geben soll, so sollen wir ihm solches heimstellen; und gleichwohl beten, und darum nicht aufhören, oder zweifeln, ob wir erhört seyn; denn es geschicht doch alles uns zum Besten. Ob er schon verzeucht, oder nicht eben das giebt, so wir ihm genennet haben; so gefället ihm doch das Gebet wohl, daß er uns dafür viel bessers will geben, denn wir verstehen; Auf daß wir also lernen seinen Willen erkennen, und ihm gehorsam seyn, zunehmen im Glauben, gestärcket und überwinden in Gedult, ꝛc. Gleich wie ein frommer Vater gegen seinem Kind thut, so er ihm nicht giebt, was es gebeten hat; aber alles ihm zur Besserung, daß es lerne des Vaters Hertz und Willen kennen, und ihm gehorsam seyn. Also lässet uns GOtt auch seine zornige Ruthe und Strafe (dafür wir schreyen und bitten, und er doch nicht so bald ablässet) dazu dienen, daß wir frömmer werden, und er uns alsdenn desto mehr Gnaden und Gutes erzeige und gebe: und höret solch Schreyen und Seufftzen gerne, als eine Anzeigung frommer Kinder, die sich bessern und nicht von ihm lauffen, sondern seine Kinder bleiben wollen.

Wissen können wir nicht/ wie und wenn uns GOtt unsere Bitte geben will

Gleichniß von einem frommen Vater/ der nicht bald giebt/ was das Kind haben will.

Das ist von dem gesagt, so unsere Bitte entweder nicht gegeben, oder je nicht so bald gegeben wird. Dagegen sehen wir dennoch auch, wo die Noth so hoch und groß ist, und nicht kan Verzug leyden, da bleibet er auch nicht ausser mit der Erhörung und Hülffe; wie Psal. am 9. von ihm gesagt: Adjutor in oportunitatibus, Er hilffet in der Noth. Also ist es alles darum zu thun, daß man nur getrost und mit festen Vertrauen bete und ruffe, und in demselben seinem Rath, und göttlichen Weißheit heimstelle, wenn, wie, wo, durch wen er helffen solle; und nicht daran zweiffeln, ob wir nicht verstehen, wie uns soll geholffen werden.

Wo die Noth groß ist/ höret GOtt/ und verzeucht die Hülffe nicht.

Das dritte Stück in diesem Text, daß er sagt, **in meinem Nahmen**, das ist das Hauptstück und der Grund, darauf das Gebet stehen und ruhen soll, und daher es seine Güte und Würde hat, daß es GOtt gefället, und die Krafft und Macht, daß es muß erhöret werden. Und hiermit werden wir gefreyet aller schwehren Anfechtung, und unnützen Sorge (so uns am meisten am Gebet hindert und scheu machet,) von unser Würdigkeit, daß wir nicht solten darnach fragen, noch uns bekümmern, sondern beyde Würdigkeit und Unwürdigkeit aus den Augen gethan, sollen das Gebet auf ihn setzen, und in seinem Nahmen bitten.

Hauptstück und der Grund/ darauf das Gebet stehen soll.

In Christi Nahmen sollen wir beten/ nicht in deinem/ oder einiges Menschen Nahmen.

Was ist denn? daß du dich lange zumarterst mit deinen eigenen Gedancken, und einläst mit dem Teufel zu disputiren; oder dich wilst entschuldigen und scheuest zu beten, weil du dich kalt und ungeschickt fühlest? Hörest du doch wohl, daß du nicht solst beten auf dich selbst, noch in deinem oder etwan eines Menschen (wie heilig, würdig, und voll Geistes er sey;) Sondern in seinem Nahmen will er gebetet haben, und dich hiermit zu beten vermahnet und locket (über das Gebot und Verheissung;) Als solte er sagen: Lieber, laß es um dich seyn, wie es kan; kanst du nicht bitten durch dich selbst, und in deinem Nahmen (wie du denn auch nicht solst,) so bete doch in meinem Nahmen: bist du nicht würdig und heilig gnug, so laß doch michs seyn; Komme nur auf mich, und in meinem Nahmen, und sprich: Lieber HErr, ich soll und will beten, auf dein Gebot und Verheissung; kan ichs nicht gut machen, und nicht taug noch gilt in meinem Nahmen, so laß es gelten und gut seyn, in meines HErrn Christi Namen. Und habe nur keinen Zweiffel, daß solch Gebet GOtt wohlgefällig und gewißlich erhört ist, so gewiß als Christi seines einigen lieben Sohnes Nahme ihm gefället, und alles muß ja und gewährt seyn, was er bittet.

Glauben im Gebet fordert Christus/ da er spricht/ in meinem Nahmen.

Also fordert diß Wort, **In meinem Nahmen**, den Glauben im Gebet, daß wir wissen, daß uns unsere eigene Würdigkeit zum Gebet nicht fördern noch Erhörung erlangen, noch unsere Unwürdigkeit daran hindern soll; sondern daß wir allein um Christi willen, als unsers einigen Mittlers und Hohenpriesters für GOtt, gewißlich erhöret werden, und also das Gebet gar auf ihn gestellet werde. Also thut die gantze Christenheit, so alle ihre Bitte und Anruffen beschleust und versiegelt mit diesen Worten, **durch Christum unsern HErrn**, und also GOtte opffert im Glauben. Darum thue du auch also, daß du dich erwehrest wider die leidigen Gedancken, so dich aufhalten oder abschrecken vom Gebete; Und ja den Teufel dich nicht betrügen lassest, wenn er dir einbläset, daß du nicht würdig seyst; sondern eben darum auf die Knie fallest, so du fühlest, daß du nicht würdig bist, auch nicht würdig kanst werden; und dich an den Christum hängest, und das Gebet auf ihn werffest, und also für GOtt bringest, daß ers um seinet willen annehmen und hören wolle. Und ja bey leibe solch Gebet nicht in Zweifel, oder auf ungewiß setzest; sondern gewißlich gläubest, daß dein Gebet für GOtt kommen und getroffen habe, und schon ja ist: weil es auf den Nahmen Christi gethan ist, und mit dem Amen beschlossen, damit er selbst allhier sein Wort bestätiget.

Ursache gnung zu beten/ wenn du fühlest/ daß du ungeschickt und unledig darzu bist.

Denn

Denn das wäre der höchsten Lästerungen eine (die GOtt in seinen Worten Lügen strafet,) so du beyde auf sein Gebot und Verheissung, dazu im Namen Christi betest, und doch also wancken wolltest: Wer weiß, ob es wohl gebetet und erhöret sey? Das soll kein Christe nimmermehr in sein Hertz nehmen. Wenn
Sir. 18. v. 23. du (spricht Jesus Sirach am 18. Capitel) **GOtt dienen oder beten wilst, so hüte dich, daß du GOtt nicht versuchest**; sondern betest also, daß du gewiß seyst, daß GOTT erhöre: sonst heist es nicht gebetet, sondern GOtt verspottet und gelästert. Wie bißher
Gebet derer Papisten ist Sünde und Gotteslästerung. und noch, das gantze Geschwürm des Pabsts, Pfaffen, und Mönche gethan, so ohne Unterlaß, Tag und Nacht plappern, singen, und thönen, und soll alles gebetet heissen; und doch ihr keiner einen Gedancken des Glaubens hat. Ich habe gebetet, (sagen sie;) obs aber GOtt erhören wolle, das lasse ich ihm befohlen seyn. Bekennen damit selbst, daß sie nichts gläuben, und ihr Gebet freylich unerhört bleibet, ja nichts denn Sünde und Gotteslästerung
Ps. 109. v. 7. ist, (wie der 109. Psalm sagt.) Denn was solte GOtt nach solchem Gebet fragen, das du selbst mit Zweifel und Unglauben thust? Und damit in deinen eigenen Worten, beyde dich zum Lügner macheſt, und dazu auch ihn Lügen strafest.

Ein Christe aber muß so gewiß sein Gebet erhöret wissen, so gewiß er GOtt wahrhafftig hält und gläubet. Denn ob er wohl unwürdig ist; so hat er doch nicht auf seinen Namen gebeten, will auch nicht seinen Willen, sondern in Christi Namen und seiner Würdigkeit erhöret seyn. Und eben so wenig daran zweifeln muß, so wenig er soll zweifeln an GOttes Wort, so er predigt oder höret, oder an der Tauffe, Sacrament, und Absolution, item, an den Zehen Geboten und an seinem Stande. Sonst müste er auch zuletzt zweifeln (wenn er nach seiner Unwürdigkeit rechnen solte,) ob er GOttes Creatur wäre: Und mit solchem Zweifel hätte er GOtt selbst verläugnet, und wäre ihm besser, er wüste von der keinem nichts.
Ein Christe weiß, daß sein Gebet gewißlich erhöret ist, weil es im Namen Christi thut.

So er nun hier wieder seinen Glauben erhalten muß, und nicht in Zweifel setzen, ob er getaufft, das Evangelium gehört, oder das Sacrament empfangen, oder noch empfahen soll: viel weniger muß er zweifeln, ob er GOTTes Gebot halten soll, und ob sein Gehorsam in seinem Stande, nach den Zehen Geboten, recht sey; Sondern also soll er gläuben und sagen, Ich weiß, daß ich GOTTes Wort habe, und in dem Stande bin, darinne ich GOtt soll gehorsam seyn. Ob ich aber nicht starck gnung gläube, oder nicht so thue und lebe, wie ich solte, daß sey dem Worte ohne Schaden. Also auch hier: Ob ich nicht werth bin, daß mein Gebet erhöret wird; so ist es aber Christus (in des Namen ich solch
Sind wir nicht werth, daß unser Gebet erhöret werde, so ists doch Christus werth, in deß Namen es geschicht.

Gebet (wie ich droben gesagt) sehr wohl werth, und muß um seinetwillen, mein unwürdig und ungeschickt Gebet auch für GOTT angenehm und werth seyn. Darum ist Sanct Bernhard deshalben ein feiner Mann gewesen, und Christliche Gedancken gehabt, daß er seine Brüder so treulich vermahnet, wenn sie beten wolten, daß sie ja nicht in Zweifel davon giengen. Denn ich sage euch, (spricht er,) so bald wir anheben zu beten, sind die Worte bereits gezehlet und angeschrieben im Himmel.

v. 24. Bißher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen; bittet, so werdet ihr nehmen, daß euere Freude vollkommen sey.

WIe, haben sie zuvor nichts gebeten? Hat er ihnen doch bald von Anfang offt gesagt, und vermahnet, wie sie beten solten: dazu auch die Weise und Worte gestellet, wie sie Matth. 6.
selbst ihn baten, daß er sie lehrete beten; wie Johannes der Täuffer und die Pharisäer ihre Jünger auch lehreten. Warum spricht er denn, **sie haben bißher nicht gebetet in seinen Namen**, giebt ihnen Schuld, als wären sie bißher gar müßig gegangen, und hätten sich des Gebets nicht überall angenommen. Aber wir haben gehört, daß er von solchem Beten saget, das da heisset, **beten in seinem Namen**. Denn er will damit den Unterschied geben, zwischen dem Alten und Neuen Testament, und zwischen seinen Vorläuffern, und seiner Zukunfft oder gegenwärtigem Regiment. Es haben wohl die lieben Väter und Propheten zuvor auch gebetet, im rechtem Geist und Glauben; aber doch nur auf den zukünfftigen Christum: Jetzt aber soll es nicht mehr heissen auf ihn, als den zukünfftigen beten, sondern in dem Namen des, der da schon kommen ist, die Schrifft erfüllet, und nun gewaltiglich regieret.
Gebet der Väter im A. Test. hat gelautet auf den zukünfftigen Christum; wir beten im Namen des, der da kommen ist.

Solch Gebet soll nun angehen (will er sagen) nach seinen Leiden und Himmelfahrt, da der gantzen Welt das Evangelium von mir soll offenbaret und verkündiget werden, daß ich kommen bin, und alles ausgerichtet habe, das von mir geweissaget, die Sünde getilget, den Todt gewürget, die Hölle zerstöret, und den Himmel aufgeschlossen: Und nun durch solche neue Predigt, auch einen neuen Gottesdienst anrichte, in welchem aller Unterscheid äusserlicher Weise, Stäte, Gebärde ꝛc. aufgehaben, und alles zu mir gezogen, und auf mich gerichtet, daß hinfort kein ander Gebet noch Gottesdienst gelten soll, denn so im Glauben an mich geschicht, oder in meinem Namen gebetet und gethan wird, der ich nun komen bin, und durchs Evangelium offenbaret werde.

Darum haben die Jüden nach seiner Himmelfahrt und öffentlichen Predigt des Evangelii, keine Endschuldigung mehr, und hilfft sie nichts, daß sie ihren Mosen und Gottesdienst haben, viel leiden und thun, beten und GOtt dienen, auf falschen Wahn des zukünfftigen Meßiä: denn es ist ihnen und aller Welt öffentlich gnung verkündiget, daß er kommen sey: und dazu ihre eigene Schrifft sie des überweiset, und ihre eigene Erfahrung sie ja solte lehren, daß sie vergeblich auf einen andern hoffen. Ihre Vorväter haben mit guten Ehren und rechtem Glauben können sein (als des zukünfftigen) warten, und auf solche Zukunfft beten, und ihren Gottesdienst des Gesetzes halten, weil noch die Schrifft nicht konte erfüllet seyn, und keine neue öffentliche Predigt in die Welt ausgangen war. Nun aber sie selbst müssen sagen, daß alle die Zeit, von denen Propheten gedeutet und gestimmet, längst aus ist, dazu das Evangelium von demselben Christo, durch die Propheten verheissen, in alle Welt erschollen, und derselbe Meßias von allen Heyden angenommen ist, und sie doch denselben aus lauter gefastem Unglauben und Haß wider diesen CHristum (so doch ihr Blut und Fleisch ist,) verläugnen und lästern, und also GOtt in seinem Wort, und Erfüllung muß ihr Lügner seyn: So werden sie billich mit alle ihrem Glauben, und Gottesdienst endlich verstossen, daß sie nimmermehr keinen Heyland kriegen, (wo sie sich nicht zu diesem bekehren,) und alles was sie beten, in solchem Namen verlohren, verdammt, und eitel Gräuel für GOtt ist. Und muß an ihnen erfüllet werden, das der 109. Psalm geweissagt, **sein Gebet müsse zur Sünden werden**, damit sie GOtt nur mehr erzürnen, und ihre Verdammnis schwehrer machen.

Gebet der Jüden auf den künfftigen Messiam hilfft sie nichts, ja ist ihnen verdammlich.

Gebet der gläubigen Jüden unter Mose Regiment.

Blindheit und Haß wider Christum, der ietzigen Jüden.

DArum spricht er nun: Ihr habt noch nicht euer Gebet gethan in meinem Namen, wie ihr sollet; denn ihr seyd noch nicht in dem Erkäntnis und Glauben meines Leidens und Auferstehung, dadurch ich alles erfüllen soll. Aber wenn solches geschehen wird, und geprediget werden, so wird alsdenn ein neu Gebet und Gottesdienst angehen in aller Welt, daß man recht wird beten in meinem Namen, und auch seine Krafft und Frucht beweisen, daß man sehen wird, solch Gebet gewaltiglich erhöret und erfüllet.

Papisten und Türcken beten weder in Christus Namen der da kommen soll noch kommen ist.

Aller rechter Gottesdienst und Gebet ist in diese Worte gefasset, in meinem Namen.

So nun der Jüden Gottesdienst und Gebet darum verdammt, und verlohren ist, daß sie es zu GOtt richten, nicht in dieses Christi (der da kommen ist) sondern in eines zukünfftigen Namen; was wird GOtt zu dem Gebet sagen, das so viel und offt geschehen ist, und noch geschicht im gantzen Pabstthum und Mahomets Glauben, ohne allen CHristum, und weder in des zukünfftigen noch gegenwärtigen Namen desselben, sondern sie selbst ohne Mittel für GOTT kommen, in ihrem eigenen Namen, und wähnen, wenn sie so viel gethan und gebetet haben, so soll es GOtt ansehen, und um solcher Wercke und Verdienste willen erhören? Dencken nicht einmal: daß sie dieses CHristi dazu dürffen (ob sie ihn gleich auch nennen,) sondern schlecht auf ihr Werck das Gebet gründen und bauen, als wären sie die Leute, die GOtt müste ansehen. Diesen wird billich und recht gesagt; Was machet ihr mit euerem Beten, und Gottesdienst? Habt ihr doch noch nie gebeten in meinem Namen; ja noch nie habt ihr ein Wort gebetet, (so für GOtt Beten heist;) Sondern euer Beten ist eitel verlohrene Arbeit, ja dazu die Sünde und Lästerung Gottes.

Also ist nun alles, was da soll heissen recht gebetet und GOTT gedienet, daß es ihm gefalle, gefast in das einige Wort, **in meinem Namen**, und geschieden von allen andern Gottesdienst, auch (wie ich gesagt) des Alten Testaments, so die heiligen Väter gehalten haben; Und wird alles neu in diesem Christo, auch derselben lieben Väter Gebet, weil sie eben denselbigen CHRISTUM angeruffe, und er nun kommen ist, und dasselbe erfüllet hat, was sie geglaubet und gewartet haben, und ietzt die Schrifft und Psalmen in unserm Munde (so wir an Christum gläuben) eben so neu klingen, als da sie David am ersten gesungen hat. Und kurtz, er will hinfort alle Mannichfaltigkeit und Unterschied aufgehoben haben, und alles in die Einigkeit gebracht, daß nun nicht mehr sey, denn wie S. Paulus sagt ein GOtt, **eine Kirche**, ein Glaube, einerley Gebet und Gottesdienst, ein einiger Christus, gestern und heute, und in Ewigkeit ꝛc. Und GOtt kurtzum kein anders (denn was in dem Namen gehet) hören noch wissen will.

Eph. 4, 4. f. 6. Ein Gott, ein Glaube. Ebr. 13. v. 8.

v. 24. Bittet, so werdet ihr nehmen, auf daß euere Freude vollkommen werde.

DA stehet das Gebot, daß er nicht allein will zum Gebet uns vermahnet und gestärcket haben; sondern auch das Gebot uns aufgelegt und von uns fordert, daß wir Gotte zu Gehorsam sollen beten: Und wie uns jene Verheissung und Versicherung soll lustig und willig machen; also soll uns diß Gebot zwingen, und treiben, daß es soll und muß gebetet seyn, so ich anders CHristo Liebe thun und gehorsam seyn will, ich sey auch, wie unwürdig ich wolle, wie droben hievon gnung gesagt ist. Er wiederhohlet aber auch die Verheissung: Bittet nur getrost, es soll am Erhören nicht mangeln; denn ihr werdets gewißlich nehmen. Was soll er nun mehr thun? Oder womit soll er uns höher vermahnen und reitzen? Was ist aber das, damit er beschleust, und spricht; Daß euere Freude vollkommen sey?

Christus geut hiemit, daß wir Gotte zu Gehorsam beten sollen.

Daß euere Freude vollkommen sey.

sey? Was macht er hier, daß er unser Gebet dahin ordnet und lencket, als sey nichts mehr darinne zu suchen, denn daß wir nur vollkommene Freude haben? Lehret er doch im Vater unser, daß wir zum ersten sollen beten, um seines Namens Heiligung, und Stärckung seines Reichs; wie fähet er denn allhier am hintersten an, von Erfüllung unserer Freude? Sagt man doch also (wie die hohen Geister davon redeten,) Wenn der Himmel für einen offen stünde, so solte ihm doch der Mensch nicht darein wünschen, es wäre denn Gottes Wille? Denn wir sollen ja nichts anders bitten, denn was Gottes Wille ist.

Höchste Begehr der Christen, daß Gottes Name geehret werde ꝛc.

Antwort aufs einfältigste; Er redet allhier mit seinen Christen (denn die andern sollen und können nicht beten,) welche nichts höher begehren, denn Gottes Namen, Reich, und Willen, und keine grössere Freude haben, denn wo solches geschicht. Es ist aber alles gesagt wider die falschen Beter, die solches umkehren, und allein das ihre suchen, und selbst wollen für Gott alles seyn und erlangen, und wollen den Namen der Christen haben; es ist aber kein Hertz noch Lust und Liebe zu Christo und seinem Reich. Das heist ein falsch Gesuch und falsche Liebe.

Zweyerley Liebe.

Davon haben auch unsere Schul-Theologen gesagt, so solches von ferne gesehen, und nennen zweyerley Liebe, Amorem concupiscentiæ, und amicitiæ, und S. Augustin nennet sie, Uti & Frui. Etliche (spricht er) lieben Gott aus gutem Willen; etliche aber um ihres Nutzes willen.

Amor concupiscentiæ.

Das ist Amor concupiscentiæ, und heist auf Deutsch, eine Huren-Liebe, welche einen andern liebet um ihrer Büberey willen.

Amor amicitiæ

Jenes aber (Amor amicitiæ) ist eine rechtschaffene Liebe, als die rechte eheliche Liebe, oder die natürliche Liebe zwischen Eltern und Kindern, da eines dem andern das beste gönnet, und seine Lust und Freude daran hat, wenn es ihm wohlgehet.

Zweyerley Liebhaber.

Also sind allhier auch zweyerley Liebhaber; Etliche, die da dencken, wo sie nur möchten der Strafe und Pein entlauffen, so fragen sie nichts darnach, Gottes Name und sein Reich bleibe wo es wolte. Das ist eine Schalcks-Liebe, wie ein Dieb, so sich für dem Galgen fürchtet, den Richter und Hencker liebet; und gehet solchen, wie das Sprichwort saget; Wer sich für der Höllen fürchtet, der muß hinein. Solche wissen nichts von der Freude, davon Christus hier sagt.

Liebe der Christen.

Aber die Christen (davon er hier sagt) welche Christum von rechtem Hertzen lieben, sind also gesinnet, daß sie nichts so hoch begehren und suchen, denn daß Gottes Reich gefördert, sein Name und Ehre bekannt und gepreiset werde, und iedermann seinen Willen thue. Und wenn solchs geschicht, so ist ihnen wohl geholffen. Und eben darum, daß solches geschehe, beten sie auch um das tägliche Brodt, und alle andere Noth auf Erden. Darum betet nur getrost, will er hier sagen, so soll euch solche Freude reichlich widerfahren, wie euer Hertz begehret; dazu alles gegeben werden, was euch nütze und gut ist. Denn wo die Ordnung gehet, daß man zum ersten Gottes Reich suchet (wie er Matth. am 6. Capitel sagt) daß sein Wort geprediget und geglaubt werde; so gehet das andere alles recht, daß wir auch um das Zeitliche bitten, daß er uns ernähre und aus Nöthen helffe.

Angst und Trübsal der Apostel und ihrer Nachkommen, so im Predigtamt sind.

Es gehen aber solche Worte (**daß euere Freude vollkommen werde**) eigentlich darauff, so er droben gesagt hat, von Traurigkeit und Leide, so sie haben würden in der Welt: nicht allein diese Stunde, da er von ihnen solte genommen werden, und sie allein stecken lassen in Angst und Betrübnis, ohne Hülffe und Trost, von aller Welt verlassen, darzu mit schwerem sündlichen Gewissen; sondern auch, daß sie solten über ihrem Predigtamt von der Welt verfolget und verdammt, und von dem Teuffel zuplagt und zumartert werden, und also heissen (wie er gesagt hat:) **Ihr werdet weinen und heulen, aber die Welt wird sich freuen** ꝛc. Und wiewohl er ihnen verheissen, **daß sie sollen sich wieder freuen, und ihre Freude niemand von ihnen nehmen**; doch weiß er auch, daß solche Freude noch schwächlich erfüllet wird, und also gemenget wird mit Traurigkeit, daß das Trauren viel mehr und stärcker empfunden wird, denn die Freude. Darum heist er sie beten, und bitten, daß ihre Freude immer je stärcker und stärcker werde. Denn wo die Freude so balde vollkömlich gefühlet würde, u. keine Traurigkeit da wäre, dürfften sie des Gebets nichts. Nun aber muß es in diesem Leben also gesaltzen werden, daß sie die Angst und Traurigkeit treibe zu bitten und zu ruffen, daß ihnen der Trost desto besser schmecke, und nach der Freude desto gieriger werden. Also thut er die Verheissung, daß ihre Freude soll vollkommen werden, daß sie alle Angst, Betrübnis, und Hertzleid überwinden und vergessen. Daß aber solches also geschehe, weiset er sie zum Gebet, damit sie es erlangen und empfahen sollen.

Freude derer, so Christum lieben, ist gemenget mit Traurigkeit, ꝛc.

Angst und Noth treibt die Christen zu beten.

Und wie ich gesagt habe, ist diese Fülle der Freuden fürnehmlich gerichtet auf die hohen Sachen, so Gottes Namen und Reich betreffen: die werden müssen gehen, wo die Freude soll da seyn; sonst wirst du nimmer keine Freude, als ein Christ im Hertzen haben. Denn das ist eben das gröste Stücke des Hertzeleids und Betrübniß, so die Christen haben, daß sie müssen sehen, daß GOTTes Name, in seinem Evangelio, allenthalben so schändlich entheiligt und verlästert, GOttes Reich verfolget, und sein Wille verachtet und mit Füssen getreten wird. Und sie auch bey ihnen

Christen freuen sich, wenn Gottes Name erkannt wird, durchs Wort, wiederum trauren sie, wenn er verlästert wird.

nen selbst solches fühlen müssen, daß der Teufel in ihrem Hertzen mit seinen höllischen Gedancken, des Unglaubens, Lästerung, Verzweifelung ꝛc. dawider fichtet; dazu ihr eigen Fleisch, dem Geist dieser Freuden widerspenstig ist. Das ist ihre rechte Hölle, Marter und betrübtes Leid; sonst könten sie alle Verfolgung, Leiden, und Marter wohl tragen und überwinden, ja auch mit Freuden annehmen: wie die lieben heiligen Märtyrer gethan haben.

In jenem Leben wird diese vollkommene Freude recht gefühlet werden.

Nun was sollen wir thun? Die Freude kan nicht vollkommen werden (wie Christus hier sagt,) denn biß wir sehen, GOTTES Namen vollkömmlich geheiliget, alle falsche Lehre und Secten ausgerottet, alle Tyrannen und Verfolger seines Reichs gedämpffet, item, allen Gottlosen und des Teufels Willen und Fürnehmen gesteuret, und allein seinen Willen gehen: Item, daß uns nicht mehr Bauch-Sorge oder Hunger und Durst anfichtet, keine Sünde mehr uns drücket, keine Anfechtung mehr das Hertz schwächet, kein Tod mehr gefangen hält. Aber das geschicht nicht ehe, denn in jenem Leben, da es wird heissen, eitel vollkommene Freude gefühlet, und kein Tröpflein Betrübnis mehr ꝛc. Aber in diesem Leben gehet es (wie S. Paulus sagt 1. Cor. am 13.) nur stücklich, und haben nur ein 1. Cor. 13. v. 9. Tröflein davon im Glauben, welches ist der Anfang oder Vorschmack und Credentz, so da den Trost fasset, daß Christus uns erlöset, und wir durch ihn in GOTTes Reich kommen sind, ꝛc. Aber es gehet zumal schwach in seiner Krafft und Folge; die will nicht hernach, und kan nicht so rein seyn, beyde mit Glauben und Leben: denn wir immerdar wieder in den Koth fallen, und beschwehret werden mit Traurigkeit und schwehrem Gewissen, daß die Freude kan rein seyn, oder ie so klein wird, daß man auch solche angefangene Freude kaum fühlen kan.

Vollkommene Freude findest du nicht in der Welt, noch in dir.

Darum muß diß Stück auch dazu kommen, das da heist, beten um Hülffe und Stärcke, daß doch einmal möge eine lauter gantze und vollkommene Freude werden. Die must du nicht suchen bey dir selbst, noch bey dieser Welt; denn ihre Freude ist unrein, welche zuletzt der Todt alle hinweg nimmt: sondern da müst ihr sie suchen (sagt Christus,) daß ihr in meinem Namen betet, daß solches geschehe, dazu ich kommen bin, und euch beruffen und gesetzt habe, daß GOTTes Name, Reich und Wille, möge allenthalben im Schwange gehen, und was der Teufel, Welt und Fleisch dawider ohne Aufhören treibt, hindert, einmal sein Ende nehme.

Soll die Freude der Gläubigen, so sie in Christo haben,

Siehe, das will er hier mit diesen Worten, so er sagt, daß euere Freude vollkommen werde. Bezeugt damit, daß sie Freude haben sollen in ihm (wie er hernach am Ende sagt;) Aber doch also, daß sie immerdar Betens bedürffen, daß solche Freude bey ihnen bleibe, und stärcker, ja völlig werde. Denn es ist nicht also gethan, daß wer die Erstlinge und Labsal dieser Freude gekostet, derselben sobald satt und voll werden könte; sondern haben nur mehr und gröffern Hunger und Durst darnach, ie mehr sie desselben Trosts und Süßigkeit geschmeckt. Denn sie müssen auch leiden, daß ihnen der Teufel Eßig und Gallen darunter wirfft, und mehr Bitterkeit und voll Traurens werden, denn der Freude, (so sie ein wenig gekostet.) Darum vermahnet er sie, daß sie nur getrost anhalten mit Beten, um solche Freude, die da möge vollkommen werden; wie denn nach diesem Leben ewiglich seyn wird.

vollkommen werden, müssen sie immer mit Beten anhalten.

v. 29. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet; es kömmt aber die Zeit, daß ich nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden werde, sondern euch frey heraus verkündigen von meinem Vater.

Man siehet wohl, daß der liebe HERR gern mit den Jüngern geredt hat, in der letzten Stunde, und nicht gerne sie lässet in Traurigkeit über seinen Abscheiden. Darum führet er so viel Worte, machet ein Ende, als habe er ausgeredet; und fähet doch wieder an: wie solche Leute thun, so einander lieb haben und sich scheiden müssen, da sie einander gute Nacht gegeben, und reden indeß immer weiter, und geben aber und abermal gute Nacht. Also spricht er: ich habe euch viel gesagt, beyde, wie ihr Traurigkeit, und wiederum Freude haben solt; gleichwie ein Weib über der Geburt ꝛc. Aber das sind euch eitel dunckele Rede und Sprichwort, die ihr ietzt nicht verstehet. Denn ihr dencket, ich werde etwa etliche Meile Weges von euch reisen, und darnach wieder kommen, verstehet nicht, da ich von solchem Gang rede, der da heisset, aus diesem Leben in den Tod gangen.

Was Christus geredet hat in diesen 3. Capit. das haben die Jünger nicht verstanden.

Darum wird auch dieser Trost hernach in eurem Hertzen bald aus seyn, wenn ihr sehen werdet mich zum Tod überantwortet, schändlich ans Creutz gehenckt, und ins Grab gelegt, biß so lange ich mich wieder lebendig euch zeigen werde. Alsdenn wird euch solches, was ich ietzt sage, nicht mehr Sprichwort und dunckele Rede seyn; sondern will es also klar machen, daß ihrs sehr wohl verstehen und sehen sollet, was es sey, so ich euch ietzt immer gesagt habe von meinem Vater. Solches ist also geschehen, da er bald nach seiner Auferstehung ihnen klärlich verkündiget, und durch dasselbe Werck der Auferstehung gezeiget, daß diß des Vaters Wille und Meynung gewesen wäre, und

Wille des Vaters ist, daß Christus durch Leiden in die Herrlichkeit hat gehen müssen.

und also geschehen müste, wie von ihm geschrieben stunde, daß er durch Leiden und Tod in seine Herrlichkeit gienge, und das Reich einnähme, zur rechten Hand des Vaters; und das Evangelium predigen liesse in alle Welt, Busse und Vergebung der Sünde, wie er Luca am letzten Capitel sagt.

Auslegung der alten Lehrer über diese Worte

DAs ist die einfältige Meynung dieser Worte. Denn wir wollen diese Worte ietzt nicht in den hohen Verstand ziehen, wie es etliche der Väter gedeutet haben (wiewohl es recht ist,) daß er ihnen wolle verkündigen durch den Heiligen Geist, wie er mit dem Vater sampt dem Heiligen Geist wahrhafftiger Gott sey. Denn der Heilige Geist (wie er droben selbst gesagt,) solte ihn verklären; und (wie S. Paulus Rom. 1. spricht) kräfftiglich erweisen, daß er sey Gottes Sohn in Ewigkeit ꝛc. Solche Auslegung ist wohl gut; ich bleibe aber ietzund hienieden, daß er rede von dem Rath und Willen des Vaters, nehmlich was er damit meyne, daß er Christum von Himmel gesandt, und läst ihn also durchs Creutz und Tod gehen.

v. 4.

Christus ist aus des Vaters Befehl in die Welt gesandt, sie von Sünde und Todt zu erlösen ꝛc.

Denn das ist das Gleichnis des Himmelreichs (wie es Christus nennet,) und die Christliche Offenbahrung und Predigt, daß er aus des Vaters Befehl gesandt ist, der Welt zu predigen, und Wunder zu thun, daß die Leute an ihn gläubten, und darnach auf seinen Halß nähmen aller Welt Sünde, und dieselbige in seiner eigenen Person tilgen, und durch sein Sterben den Todt überwinden, und darnach sich zu seiner Rechten setzen, und öffentlich von ihm predigen lassen, daß alle die an ihn gläuben, sollen solchen Sieg (welchen er erobert) auch haben. Solchen (spricht er,) des Vaters beschlossenen Rath, will ich euch gar klar und gewaltiglich verkündigen und predigen. Wie denn auch geschehen, und der Apostel Schrifft und Predigt zeugen, welche in diesem Artickel allein bleiben, und denselben mit allem Fleiß Tag und Nacht getrieben haben; als auch S. Paulus hiemit seinen Abschied machet zu Mileto Actor. am 20. und sprach, **Ihr wisset, daß ich drey Jahr bey euch gewesen, und euch nichts verhalten habe, das ich euch nicht verkündiget hätte, alle den Rath Gottes ꝛc.** Also auch Petrus Actor. 2. **JEsum von Nazareth, nachdem er aus wohlbedachtem Rath, und Versehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen und aufgehefftet. ꝛc.**

Act. 20, v. 18. 27.

Act. 2, v. 22. 23.

Christus zeucht sich auf des Vaters Willen und Rath.

Also zeucht sich auch Christus selbst allenthalben im Evangelio auf des Vaters Willen und Rath, in alle seinen Worten und Wercken, daß es alles aus des Vaters Befehl, und von ihm herfliessend, erkannt und geglaubet werde. Gleich wie sein göttlich Wesen auch von Ewigkeit vom Vater ist: also zeiget er, daß er auch sein Amt nicht von ihm selbst genommen noch erdacht; sondern gehe aus des Vaters vorbedachtem beschlossenen Rath. Und thut das darum (wie droben vielmal gesagt ist) daß er damit uns zum Vater ziehe, auf daß wir keinen andern Gott suchen oder dencken, ausser Christo; noch für ihm uns fürchten, als wäre der Vater und Christus nicht eines; sondern gläuben und wissen, wie Christus barmhertzig ist, und willig für uns stirbt, daß der Vater, als der es also gewolt und ihm befohlen hat, auch also gnädiglich gegen uns gesinnet ist. Denn er soll heissen und sein, der Versöhner und Mittler zwischen uns und GOTT. Darum treibt er auch das Amt treulich: Und allezeit uns armen Sündern fürbildet die grosse hertzliche Liebe des Vaters gegen uns, daß, was wir an ihm sehen und hören, alles also erkennen und annehmen, als aus des Vaters Hertzen fliessend. Und so wir uns zu ihm aller Liebe und Gutes, Hülffe und Trost versehen; wie er es denn mit seinen Worten und Wercken, Leib und Leben beweiset hat: dergleichen, und nicht anders, auch gegen dem Vater versehen sollen.

Ausser Christo sollen wir keinen andern Gott suchen.

NUn diß ist die gemeine Predigt des Evangelii, und heist wohl nicht mehr durch Sprichwort geredt; dieweil es so öffentlich klar und reichlich gepredigt, daß es ietzund geringe, und schier für eine kindliche Predigt geachtet wird, und viel unser darob spotten und sagen: Wir wissen nichts zu predigen, denn Glauben, Glauben, ꝛc. Aber wolte GOtt, es wäre so geringe und leichte Lehre und Kunst, wie sie es achten. Aber sie mögen zusehen, daß sie ihnen nicht allzu dunckel und schwehr sey, wenn ihnen etwa ein Unglück auf den Halß fället, und alsdenn nicht einen Buchstaben davon verstehen, da sie es solten am besten können. Reichlich und klar ist es gepredigt durch die Apostel, meisterlich und gewaltiglich ausgestrichen, und ietzund allenthalben durch Mund und Feder geredt, geschrieben, gesungen, gemahlet ꝛc. Aber niemand gläubets, wie schwehr es zu erhalten ist in der Noth.

Vom Glauben predigen hält man ietzt nichts viel.

Denn es dencket niemand, wie wir arme Menschen so schwach, gebrechlich, und verzagt sind gegen dem Teufel und seinen Anfechtungen, wenn uns GOtt will versuchen lassen, und ein wenig hinter der Wand tritt (wie Cant. 2. sagt) daß wir plötzlich und in einem Augenblick dieses Trosts vergessen haben, und nicht so mächtig sind, daß wir diesen Artickel könten wider den Teufel erhalten, ob wir gleich des alle Bücher, und unsern eigenen Mund voll haben, wo GOtt nicht uns gewaltiglich darinnen erhält. Ich habe ihr selbst viel gesehen, die es doch so fein gehabt, und davon gepredigt haben; und doch zusehens davon gefallen, und Rotten worden sind. Und

Ein Mensch ist dem Teufel viel zu schwach, wenn er ihm zu setzt und Gott sich verbirget. Cant. 2. v. 9.

was soll ich von mir sagen? der ich ja hiervon so viel, als ein anderer gepredigt, geschrieben, und auch bey mir selbst gedacht; noch kömmt michs so sauer und schwehr an, diesen Artickel im Hertzen zu erhalten, daß ich ihn traun nicht will noch kan so verachten, und geringlich halten.

Dieser Artickel von Christo läst sich nicht leichtlich fassen, wie an den Aposteln zu sehen.

Was hat die Wiedertäuffer in den Irrthum und Jammer geführet, denn daß sie sich gemeinet haben, dieses voll und satt; da sie es doch nie recht geschmecket hatten. Darum sage ich nicht vergeblich, so es die Apostel nicht haben können fassen, da ihnen doch Christus viel davon gesagt, daß ers ihnen erst nach der Auferstehung, durch den H. Geist muß klärer sagen, welchen er allein dazu gesand, daß er diesen Artickel verklärete ꝛc. So sollen wir uns nicht schämen, daran zu lernen, noch so balde dieser Kunst Meister rühmen. Denn es ist und bleibet wohl eine dunckele Rede oder Sprichwort (ob sie gleich iemand reichlich höret und selbst prediget,) wenn es der Heilige Geist nicht selbst auch im Hertzen verklaret und erhält.

v. 26. **An demselbigen Tage werdet ihr bitten in meinem Namen.**

WEnn ihr nun werdet haben (spricht er) die klare Offenbarung und Verkündigung (davon jetzt gesagt ist,) und dieselbige im Glauben fasset; so wird sich alsdenn auch dis Stück finden, das da heist, in meinem Namen beten. Denn diese zwey Stück sind der Christenheit verheissen, Joel. 2. und Zach. 12. Cap. daß GOtt nach der Aufferstehung Christi wolle ausgiessen auf alles Fleisch von seinem Geist, der da soll heissen, ein Geist der Gnaden und des Gebets. Darum, wie ihr werdet haben den Gnaden-Geist, dadurch ihr unterrichtet werdet, was des Vaters Wille sey, und was er durch mich ausgerichtet und euch gegeben; so werdet ihr auch haben den Geist des Gebets, daß ihr werdet können ihn von Hertzen anruffen, in meinem Namen.

Zach. 12. v. 10. Christen ist verheissen der Geist der Gnaden und des Gebets Joel. 2, v. 28.

HIermit zeigt er, daß kein Gebet geschehen mag, ohne Erkäntnis und Glauben dieses Artickels von Christo (davon jetzt gesagt,) ob schon auch die andern Artickel gantz da wären. Und also an einander geknüpfft sind diese zwey Stück, daß niemand kan recht beten, es geschehe denn im Geist der Gnaden, welcher das Hertz versichert, daß es einen gnädigen Gott habe durch Christum; und ihn könne frölich seinen Vater nennen. Denn es ist nicht ein Geist (spricht S. Paulus Rom. 8. Cap.) der die Hertzen schrecket mit der Sünde und Gottes Zorn, durch das Gesetz; sondern der solche erschrockene Hertzen, die ihre Sünde und Gottes Unguade fühlen (und derhalben nicht dürffen noch können für Gott treten und ihn anruffen, sondern nur weiter für ihm fliehen) wieder aufrichtet, durch die Tröstung und Zusage ewiger Gnade und Barmhertzigkeit.

v. 15. 16. Der Geist der Gnaden schrecket nicht die blöden Hertzen, sondern richtet sie auf.

Wenn du solches gläubest, so kanst du denn das Maul aufthun, und recht zu Gott beten, was du wilst, mit der Zuversicht, daß er dich gewißlich erhöret. Denn du kömmst nicht auf deinen eigenen Namen, Werck, oder Verdienst; sondern darauff, daß dir durch den Heiligen Geist verkündiget wird, was Gottes Wille und Befehl ist, den er durch Christum ausgerichtet, daß er dich durch ihn hat wollen zu Gnaden annehmen, und dein lieber Vater seyn. Darum ists unmöglich, daß der Pabst, mit seinem gantzen Hauffen (wenn er noch tausendmal so viel Kirchen, Stiffter, und Klöster hätte, und dieselbigen Tag und Nacht ohne Unterlas Plapperns und Thönens voll wären) ein einig recht Gebet gethan habe, oder noch thun könne. (Ich will von Türcken, Jüden und Heyden schweigen; denn hier allein geredet von denen, so Christen heissen wollen,) Weil sie diesen Artickel von Christo, so der Gnaden-Geist predigt, nicht haben, ja weder hören und leiden wollen; sondern dawider toben, und diese Predigt von des Vaters Willen und Rath öffentlich verdammen und lästern. Können nichts denn dawider schreyen und geiffern: Man solle gute Wercke thun (stracks wider diese Predigt Christi,) als die Blinden, so nicht wissen, weder was gute Wercke, noch des Vaters Wille sey; so doch klar und wohl zu greiffen ist, daß ohne dis Erkäntnis keine gute Wercke können geschehen, und was wider diesen Willen Gottes in Christo gethan wird, nicht gut noch göttlich, sondern von GOtt verdammt ist: und heist nicht ein Geist der Gnaden noch Gebets; sondern der Ungnade und Lästerung Gottes.

Wer Christum erkennet, der kan recht beten.

Unmöglich ists daß die Papisten recht beten sollen, weil sie die Lehre von Glauben, als Ketzerey verdammen.

Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will. Denn er selbst der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet, und gläubet, daß ich von GOtt ausgegangen bin. v. 26. v. 27.

DAs ist nach dem Valete und guter Nacht (darob er viel Worte machet) wie sich gute Freunde untereinander pflegen zu letzen, schier ein starcker neuer Anfang. Denn er kans nicht lassen, für grosser Liebe, so er zu den Jüngern hat, er muß das auch hinan hängen. Ich sage nicht (spricht er) daß ich für euch beten will; sondern ihr werdet selbst beten: denn er selbst der Vater hat euch lieb ꝛc. Je wie gienge das zu? Haben wir doch jetzt und bisher immer gehöret, daß wir nicht können für Gott kommen, und kein Gebet thun, ohne diesen Mittler, welcher vom Vater dazu gesandt ist, und unser Bitten allein durch seine Person und in seinem Namen

Ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will.

men müsse gehen, wo es soll GOTT gefallen; Wie spricht er denn hier, daß er nicht will für sie bitten? Gerade als dürfften sie sein nichts dazu, und uns selbst gar gegeben wäre, diese Ehre, Recht und Macht. Wie zwar bißher und noch lehren, und gläuben, Türcken, Jüden, Pfaffen, und Mönche, und zu Wahrzeichen, ihr eigen Gebet und gute Wercke denen Leuten darauf verkaufft haben; Und möchten hieraus einen Befehl haben, und sagen: Hat doch Christus selbst solches bestätiget, da er spricht, Es sey nicht Noth, daß er für sie bitte, sondern sie sollen selbst beten.

Mönche haben ihr Gebet und ihre gute Wercke denen Leuten verkaufft.

Antwort, ja, es stehet aber eines dabey, das must du auch mitnehmen, und beydes zusammen ziehen, nicht den Text stückeln und stumpeln, eines heraus zwacken, und das andere stehen lassen. Denn also spricht er, **der Vater selbst hat euch lieb, daß ihr an mich gläubet**, ꝛc. Denn er will sich nicht also aus dem Mittel thun lassen, daß sie solten ohne oder ausser ihm beten. Wenn wir aber diesen Mittler im Hertzen haben, und gläuben, daß er von GOTT kommen, und des Vaters Befehl ausgerichtet, unsere Sünde und Todt hinweg zu nehmen ꝛc. So können wir alsdenn auch selbst beten: Und ist solch Gebet GOtte angenehm, um dieses Mannes willen, der da im Mittel stehet, zwischen dem Vater und uns. Denn wir haben bereits sein Gebet, dadurch er uns hat gegen dem Vater verbeten: welches er hat einmal gethan; aber noch in Ewigkeit währet: und machet, daß unser Gebet auch ihm gefället und erhöret wird.

Er selbst der Vater hat euch lieb.

Gebet Christi darinnen er für das gantze menschl. Geschlecht gebeten hat ꝛc.

Unser Gebet ist Gott angenehm durch Christi Gebet.

In diesem Glauben ist solche Meynung recht, daß ich kan sagen: Ich weiß, daß mein himmlischer Vater hertzlich gerne höret, was ich nur bete; ja, so ferne ich diesen Heyland Christum im Hertzen habe, der für mich gebeten hat, und also mein Gebet durch seines angenehm ist: Daß wir also sein Gebet in unsers flechten, und er ewiglich, und bey allen Menschen der Mittler sey, durch welchen wir zu GOtt kommen, und unser Gebet, und was wir thun, in ihm eingeleibet, und in ihn gekleidet sey. Wie S. Paulus sagt, daß wir **Christum anziehen, und alles in ihm geschehen soll**, so es soll für GOtt angenehm seyn.

Rom. 13. v. 14. Eph. 1. v. 10.

Auf Christum sollen wir mit gantzer Zuversicht beten.

Es ist aber diß alles denen Christen dazu gesagt, daß sie ja sollen keck und getrost sich erwegen auf diesen Mann, und mit gantzer Zuversicht beten, weil wir hören, daß er sich uns so mit ihm vereiniget, und schier gleich machet, und unser Gebet in seines, und seines in unsers menget. Das ist eine treffliche grosse Herrlichkeit der Christen. Denn so unser Gebet in seines gefasset ist, so spricht er darnach aus Ps. 22. **Ich will deinen Namen verkündigen meinen Brüdern** ꝛc. Und Röm. am 8. Cap. **Der Heilige Geist zeuget, daß wir sind Kinder durch Christum. Sind wir aber Kinder, so sind wir auch Erben GOttes und Miterben Christi.** Was könte grössers von uns gesagt werden, denn daß wir durch den Glauben Christi werden zu den hohen Ehren gesetzt, daß wir seine Brüder und Miterben heissen ꝛc. und unser Gebet seinem gleich seyn soll.

Ps. 22. v. 23.

Rom. 8. v. 16. Durch den Glauben werden wir zu den grossen Ehren gesetzt, daß wir Brüder und Miterben Christi heissen.

Daß schier kein Unterschied bleibt, ohne daß es von ihm herkommt, und durch ihn gehen muß, daß unser Gebet angenehm werde, und er uns zu der Erbschafft und Herrlichkeit bringet: Sonst machet er uns in allem ihm selbst gleich, und muß sein und unser Gebet ein Kuchen seyn; gleichwie sein Leib ist unser Leib, und unsere Gliedmaaß seine Glieder sind, wie Paulus Eph. 5. spricht, **Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und von seinem Gebein.** Dieser Herrlichkeit muß er zu mehrerm Trost sie erinnern, eben in den letzten Worten. Aber also und daher, so sie gläuben, daß er aus GOttes Rath und Willen dazu gesandt sey, auf daß sie auf ihn getrost beten, und alles thun, was Christen thun sollen. Denn diß Stück muß nicht ausgelassen noch vergessen werden; sonst würde nichts, denn ein türckisch oder heydnisch Gebet und Gottesdienst draus.

Christi Leib ist unser Leib, unsere Gliedmaß sind seine Glieder. Eph. 5, 30.

v. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen, und kommen in die Welt: wiederum verlasse ich die Welt, und komme zum Vater.

Das ist eben dieselbige Meynung, wie in den vorigen Worten. Denn ich will hier nicht gehen in den hohen Artickel der heiligen Dreyfaltigkeit, wie er von Ewigkeit in dem göttlichen Wesen von dem Vater ausgehet (davon droben gesagt ist;) sondern hierniedenbleiben in dem gemeinen Verstand, von seinem Amte, welches die Christenheit betrifft, daß er gesandt ist vom Vater zu uns Menschen, das Werck unserer Erlösung auszurichten. Also kömmt er von GOtt hergegangen; wiewohl er inwendig in dem göttlichen Wesen von Ewigkeit ausgegangen ist.

Wozu Christus gesandt ist vom Vater zu uns Menschen.

Wiederum, spricht er: Nun ich das ausgerichtet habe, dazu ich gesandt bin, gehe ich wieder zum Vater. Und daß er ausdrücke, was solches **zum Vater gehen** heisse, sagt er, **Ich verlasse die Welt**; daß also die Jünger selbst mercken, daß er ietzt etwas klärer redet, denn zuvor. Denn daß er bißher hat gesagt, daß er **wolle hingehen**, deutet er ietzt also, daß es heisse, **die Welt verlassen**, das ist, daß er nicht mehr will auf Erden unter den Leuten seyn mit äusserlichem Leben und Wesen, essen und trincken, gehen und stehen. Das will ich, spricht er, verlassen, und denen Leuten aus den Augen, Ohren,

Die Welt verlassen.

Ohren, Sinnen und diesem gantzen leiblichen Wandel, darinnen ihr und ich ietzt noch leben, und in ein ander himmlisch Leben treten, da mich die Welt nicht sehen wird. Auf welche Weise er auch hernach nach der Auferstehung hievon redet Luc. am 24. Capit. Und spricht, **das sind die Reden, die ich zu euch sagete, da ich noch bey euch war;** so er doch noch ietzt bey ihnen ist: aber also, daß er nicht mehr ist unterworffen dem natürlichen Wesen und leiblichen Leben, darff nicht mehr also gehen und stehen, schlafen, wachen, essen und trincken, und der Welt gebrauchen, wie ein Mensch auf Erden; sondern hat schon ein ander Leben angenommen, da er des alles gefreyet, ausser der Welt Augen, droben sitzt zur Rechten des Vaters. Diese Worte beginnen die lieben Jünger etlicher Maassen zu verstehen. Darum fahen sie an, und sagen:

Luc. 24. v. 44. Da ich noch bey euch war.

v. 29. **Sprechen zu ihm seine Jünger: Siehe nun redest du frey heraus, und sagest kein Sprichwort.**

v. 30. **Nun wissen wir, daß du alle Dinge weist, und bedarffest nicht, daß dich iemand frage. Darum gläuben wir, daß du von GOTT ausgegangen bist.**

Die Jünger reden aus grosser Zuversicht gantz einfältiglich mit dem HErrn.

DAs sind doch eitel einfältige Worte, beyde der Jünger und Christi selbst, daß es nicht könte einfältiger geredt werden. Denn sie aus guter Zuversicht und guter Meynung also daher fahren, und sagen: Das wäre doch einmal klar und ohne dunckel Wort geredet, so möchte man dich verstehen, was du heissest, **von GOtt ausgehen, und wieder zum Vater gehen;** und wissen nun wohl, daß du alle Dinge weist, und ist nicht Noth, daß wir dich fragen. Denn ehe wir anfangen zu fragen, hast du schon geantwortet. Darum gläuben wir auch, daß es wahr sey, wie du gesagt, daß du von GOtt ausgegangen bist. Das ist (sage ich), alles aus lauter Einfältigkeit geredet. Denn sie wollen auch etwas zur Sachen reden, daß er nicht dencke, sie seyn so grob, daß sie gar nichts davon verstehen. Denn er hat zuvor hohe schwehre Stücken geredet; aber das ist eben das schwehrste, so er sagt: **Ich bin ausgegangen vom Vater, und wiederum verlasse ich die Welt** ꝛc. Welches sie auch am wenigsten verstehen. Denn wo sie es verstanden hätten, würden sie alsbald von ihm geflohen seyn; wie sie bald hernach thaten. Wie er auch ihnen auf diese Worte antwortet, **Es kömmt die Stunde, und ist schon da, daß ihr zerstreuet werdet, und mich allein lasset** ꝛc. Als solte er sagen; Wenn der Vater nicht bey mir wäre, so würde ich euert halben übel und bloß bestehen.

Ihr werdet zerstreuet werden und mich allein lassen.

ES ist aber hier gezeiget der freundliche Wandel, u. liebliche Gesellschafft des HErrn Christi mit seinen Jüngern, wie er sich gegen ihnen gehalten, daß sie sich sehr wohl mit ihm vermocht haben, und er sie gerne höret mit ihm reden, und wohl konte leiden, und auch alles zu gute halten, als seinen lieben Jüngern, die ihn auch lieb hatten, und alles Gutes sich zu ihm versahen, daß er auch so einfältig, und gleich kindlich mit ihnen redet, wie er siehet, daß sie reden. Wie er denn allenthalben im Evangelio gemahlet wird, daß er also redet und gebährdet, wie er die Leute für ihm hat. Wo er soll scharff und spitzig seyn, so kan ers gar über scharff machen: und wiederum, Wo er soll und will einfältig seyn, als bey seinen armen einfältigen Schülern und Kindern, so redet er auch über alle Maasse kindlich.

Liebliche Gesellschafft des HErrn Christi mit seinen Jüngern.

Christus ist den Weisen u. Klugen zu weise und klug.

Da die Pharisäer ihn meistern wollen und fragen: Warum er diß oder jenes thue, Als, daß er seine Jünger lasse die Aehren ausrauffen? oder warum sie mit ungewaschenen Händen essen, Item, da sie mit der gespitzten Frage an ihn setzen, Ob man dem Käyser solle den Zinß geben; da begegnet er ihnen auch mit so spitziger Antwort, daß sie darob zu Schanden werden. Also wiederum, Wenn er mit einfältigen, albernen Leuten redet, so redet und stellet er sich auch so einfältiglich, als kein anderer. Als da er lässet die Kindlein zu ihm brin-gen, hertzet und küsset sie, und gebährdet so kindlich mit ihnen, daß auch die Jünger die anfuhren, so dieselbigen zu ihm brachten; Er aber die Jünger wiederum strafet: **Wo ihr euch nicht umkehret, und werdet wie solche Kinder, so könnet ihr nicht ins Himmelreich kommen.** Summa, die Kunst kan er allein für allen, Denen Weisen und Klugen ist er allzu weise und klug; und wiederum, mit denen Kindern und Albernen, ist er ja so kindisch, als wüste ers auch nicht besser.

Wiederum den Albern u. Kindern ist er kindisch.

Also thut er auch hier. Da er nicht zu thun hat mit denen gifftigen spitzigen Schlangen, die ihn schälcklich suchen, und Judas der Verräther auch hinweg ist, und sitzet da bey seinen lieben Jüngern, als einfältigen, unverständigen Kindern, die daher stottern, lallen und kalckeln, wie sie es verstehen; kindelt, und lalket er auch mit ihnen. Gleichwie ein Vater und Mutter ihres Kindleins, thörlich und lächerlich Fürgeben ihm läst von Hertzen wohlgefallen, aufs beste deutet und spricht: Ja lieber Sohn, du hast recht geredt. Oder, wie ein frommer Schulmeister, wenn ihm ein junger Knabe soll das A B C auffsagen, kan sehr wohl Gedult haben, daß er nur ein wenig anfähet, ob ers gleich nicht völliglich kan, und

Wie die Jünger kindisch mit dem HErrn reden, also antwortet er ihnen auch kindisch.

ihm

ihm muß drein helffen, und immer fürsprechen, daß er ihn dabey behalte und fortbringe, und spricht: Ja, recht also mein liebes Kind, also lerne es ꝛc.

Christus läst ihm seiner Jünger Einfalt wohlgefallen.

Also läst ihm Christus auch diese seiner Jünger Einfalt und kindische Antwort hertzlich wohlgefallen, und spricht: Ja meine lieben Jünger, ihr saget recht; denn ihr seyd ja meine Jünger, und gläubet an mich ꝛc Bestätigets also, lässets also recht und gut seyn, heissets geglaubt und wohl geredt (wiewohl noch gar schwächlich,) auf daß er sie also an ihm behalte, bis sie stärcker und verständiger werden. Denn er dencket dahin, was sie noch werden sollen, und er aus ihnen machen will. Und ist ja eine grosse, treffliche Demuth und Liebe, daß sich die hohe Majestät so gar herunter läst, und aller Dinge gleich und eben machet denen armen, schwachen, und unverständigen, scheuet sich nicht mit ihnen kindlicher Weise zu lispeln und zu lallen.

Grosse Demuth und Liebe des HErrn.

Christi Freundlichkeit und Leutseligkeit wird uns zu Trost fürgebildet.

Aber es wird uns zu Trost also fürgemahlet, daß wir unsern lieben HErrn lernen also kennen und gläuben, wie er die seinen (so an ihm hangen,) so lieb hat, daß er sehr wohl kan ihre Kindheit und Schwachheit, Gebrechen, und Unverstand tragen und zu gute halten, damit er sie durch solche mütterliche Sanfftmuth und Gedult bey ihm behalte und immer stärcker mache. Denn er will das zerbrochene Rohr (spricht der Prophet Jes. 42.) nicht zubrechen, und das glimmende Docht nicht auslöschen; sondern aus dem kleinen angehenden Füncklein ein Feuer anbrennen, und den schwachen Glauben stärcken und aufhelffen. Aber wiederum kan er auch wider den Teuffel und seine spitzigen Drachen-Köpffe, stachlicht und scharff seyn, und sie überspitzen und überteuffeln; wie er sie allenthalben im Evangelio böse Schlangen, Ottergezüchte, und Kinder der Höllen nennet ꝛc.

Esai. 42. 3.

Christus nennet die falschen Heiligen böse Schlangen.

Denn er soll kurtz der Mann heissen, der es gar und alles sey, und was er redet, thut und machet, daß solches alles recht und wohl gethan sey. Daß man wisse, daß Gott gewislich also gegen uns gesinnet ist, wie wir sehen und hören, Christum mit Worten, Gebärden und Zeichen sich gegen uns erzeigen: Und uns des trösten, so uns Gott die Gnade gegeben, daß wir diesen Mann gerne hören, lieb und werth haben, so soll es bey ihm auch eitel Liebe seyn, wie er ietzt gesagt hat; Der Vater hat euch lieb, darum, daß ihr mich liebet ꝛc. Und alles was uns noch fehlet und mängelt, muß ein lauter Kinderlallen und Stottern seyn. Darum liegt es alles daran, daß wir nur lernen uns an Christum hengen, als vom Vater uns gesandt und gegeben, wer da will Gottes Hulde haben und seelig seyn; oder soll kurtzum alles verlohren seyn. Und wenn es noch so trefflich hoch und köstlich Ding wäre, mit denen hochgelehrten Meistern, heiligen Pharisäern und allen Weisen und Klugen auf Erden, so soll doch nichts tügen noch gelten, ohne dieses allein, daß man an ihn gläube, und lasse ihn Meister, HErrn, und alles seyn; so will er wieder ihm unser Wort und Thun gefallen lassen, ob es gleich schwach, und unvollkommen, ja auch kindlich und thörlich ist.

Wer Christum liebet, den liebet der Vater.

Wer Gottes Gnade will haben, der henge sich an Christum.

Jesus antwortete ihnen: Jetzt gläubet ihr. Sehet, es kommt die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zustreuet werdet, ein ieglicher in das seine, und mich allein lasset. Aber ich bin nicht allein: denn der Vater ist bey mir. v. 31. 32.

Er will sie nicht strafen, noch für den Kopff stossen, als die noch schwach und unverständig sind; sondern antwortet ihnen aufs aller freundlichste, als solte er sagen; Ihr seyd gute fromme Kinder, lasset euch wohl dünken, ihr verstehets und gläubets. Und ist ja wahr, daß ihr ietzt gläubet; wie sie ja von Hertzen bekennen, daß er von Gott ausgegangen (welches ist ie der rechte Glaube.) Aber ihr wisset nicht, wie es gehen wird, und wie euer Glaube so schwach ist. Denn ihr wohl ietzt gläubet; aber über eine Stunde, wenn es mit meinem Leiden angehen wird, werden euch diese Worte und Gedancken von mir aus eurem Hertzen entfallen, und werdet alle von mir lauffen und mich verlassen (Ja auch verleugnen) als kennetet ihr mein nicht. Das heist ja nicht mehr geglaubet, (wie sie ietzt bekennen und er ihnen Zeugnis giebt,) ohne allein, daß sie dennoch seine liebe Kinder bleiben, und doch ihr Hertz noch an ihm ein wenig hanget. Daß ihnen solches nicht schaden muß, sondern noch in seinen Händen bleiben, ob sie gleich aus Schwachheit fallen. Aber doch (spricht er) muß ich euch des warnen und zuvor sagen, daß es nicht so gethan ist, wie ihr ietzt meinet, und habets wohl gut im Sinn; sondern daß ihr lernet, wie wenig und schwächlich ihr es verstehet und gläubet. Doch soll es euch nicht schaden. Denn ihr seyd ja meine Jünger und nicht meine Feinde; wie Judas, Caiphas, Herodes, so mich verrathen und verdammen. Und ob wohl auch ihr von mir zustreuet werdet, und mich allein lasset; so bin ich doch darum nicht verlassen. Denn der Vater ist ja noch bey mir. Und weil der bleibet, so will ich auch bleiben.

Wie schwach der Jünger Glaube ist, sehen wir darum daß sie sich hernach alle am HErrn ärgern.

Was könte doch der Mensch auf Erden freundlicher reden, denn eben hier der HErr thut.

Und hiemit giebt er zu verstehen, worauff er seinen Trost allzeit gesetzet habe. Er hat gar ein klein Häuflein bey ihm, in dieser letzten Stunde, und ist ietzt an dem, daß ihm der Tod unter die Augen stösset, siehet schon die Stricke und Ketten auf ihn gebunden, und alle gerü-

gerüstet und im Harnisch, die ihn angreiffen werden, und daß er dazu von diesen wenigen seinen Jüngern auch verlassen wird. Noch tröstet er sich des: Ob gleich alle Welt wider mich ist, und auch dis kleine Häuflein mich verlässet; dennoch will ich darum nicht untergehen: denn ich habe ja noch den Vater bey mir. Das sind treffliche hohe Worte, die auch dieser Person Christi wohl anstehen. Aber, wer ist unter denen Christen, der sie ihm könte nachsprechen? wie es doch solte seyn, daß ein iglicher seiner Sache so gewiß wäre, und könte auch sagen: Wohlan, wenn denn gleich alle Menschen von mir abfalle, so ist doch ja der Vater noch bey mir. Aber wo solch Wort wird geredet, ohne schlucken, seufftzen, und weinen, so soll michs wunder haben: weil auch Christo selbst solch Elend ist unter Augen gangen, daß er so gar verlassen seyn muste von aller Welt, auch von seinen allerliebsten Freunden.

Diese Worte sollen wir lernen dem HErrn Christo nachsprechen.

Denn es hat ihm, als einem wahrhafftigen Menschen, müssen natürlich wehe thun, daß er sehen solte, auch die seinen alle sich für ihm scheuen und lauffen, und so gar niemand bey ihm stehen noch bleiben, wie er im Psalter der der Klagen sehr viel führet, als Psalm 31. Wer mich siehet auf der Gassen, der fleucht für mir. Und Psalm. 38. Alle meine Freunde und Bekanten fliehen ferne von mir. Item im 22. Ps. Errette meine einsame Seele, unter eitel grausamen Einhörnern. Denn er hat auch solch Elend viel tieffer gefühlet, denn wir, was da ist, also allein oder verlassen seyn, daß es ihm ohne zweiffel schwehre Seufftzer und heisse Thränen heraus gedruckt hat. Ja wer es versuchen solte, und also allein stehen, verlassen von allen Menschen, auch von denen, so ihm angehangen, der möchte davon etwas wissen. Als, wenn ich solte von mir, als einem geringen Exempel sagen, und es käme dahin, daß von mir fiele, alles, was noch mit mir ist, ob sie gleich nicht wider mich träten, sondern in Furcht oder Zweiffel stünden, daß ich nicht wüste, ob sie für mich oder wider mich wären, und mich zu niemand mehr Beystand versehen könte.

Wehe thuts dem HErrn, daß er sehen solte, daß auch die Jünger sich an ihm ärgern solten. Ps. 31. v. 12. Psal 38. v. 12. Psal. 22. v. 22. Was da sey, allein und verlassen seyn, hat der HErr tiefer gefühlet, denn kein Mensch auf Erden.

Es ist zu Costentz verbrannt Sanct Johannes Huss (wir mögen ihn mit Ehren wohl Heilig nennen, weil er auch weit nicht so viel verdienet, als wir,) daß mich sehr offt hoch verwundert, wie er hat können also fest gar allein stehen, wider alle Welt, Pabst, Käyser und das gantze Concilium, da doch nicht ein Mensch bey ihm stund, sondern von iedermann verdammt und verflucht war? Meinest du nicht, daß ihm der Kercker offt enger denn zu enge worden? Noch hat er sich müssen trösten, und solche Angst überwinden, eben mit diesem Spruch, damit Christus selbst sich tröstet: Ich bin allein, und bin doch nicht allein; denn der Vater ist bey mir. Denn es thut ja wehe, und macht ein blöde Hertz, daß ein Mensch plötzlich soll verlieren alle seine Freunde, und Gesellschafft, zu denen er sich alles Gutes versehen hat. Wie solte denen Aposteln zu Muth gewesen seyn, wenn Christus also von ihnen gewichen, und sie eine Stunde lang in der Noth gelassen hätte? Wenn ich selbst (da Gott für sey) begünte abzufallen von den Meinen, oder mich allein also stellete, als hielte ichs nicht mehr mit ihnen, was solte da für ein Trennen und Reissen werden?

Johannes Huß wird billich und mit allen Ehren heilig genant.

Was sich S. Johannes Huss getröstet habe, da er alle Welt wider sich hat gehabt.

Darum führet er dis Wort nicht vergeblich und ohne Ursache. Denn es ohne Zweiffel aus grossem Stoß des Hertzens gangen ist, ihm schwehr und sauer worden, sich also herum zu werffen, und zu reissen von allen Menschen, und sagen: Wohlan, ich muß euchs zu gute halten und verschmertzen, daß ihr mich so gar allein lasset; aber es fallen dahin, meine eigene Freunde, Apostel, und alle Welt, was da fallen will, so bin ich darum nicht allein: denn ich habe einen Vater, der mich nicht läst; denn ich. Ja über dem Wort und Befehl, so er mir gegeben hat, leyde und sterbe.

Aber ich bin nicht allein.

Es ist auch bey seinen Jüden ein schwehrer und grosser Fall, und Aergernis gewesen, da sie gesehen, ihn also einsam und verlassen: daß sie haben müssen sagen: Wo sind sie nun, die es mit ihm gehalten, und von ihm so hoch gerühmet und geschrien haben? Hätte er gute Sache und recht gelehret, so würden sie ietzt wohl bey ihm stehen; Nun stehen sie mit ihm in allen Schanden, und ist niemand, der sich wolle bey ihm sehen oder hören lassen. Ja, er muß hören auch das Urtheil und Schreyen, daß sie ihm Gott selbst absprechen, als sey er von ihm verdammt und verflucht. Noch hält er fest wider solches alles, und spricht: Nun bin ich dennoch nicht allein; denn der Vater ist ja bey mir, das weiß ich. Und machet ihm solchen Beystand und Hauffen, der grösser ist, denn Himmel und Erden. Denn so der Vater bey ihm ist, so müssen freylich alle Engel und Heiligen bey ihm seyn (ob es gleich nicht scheinet,) Und muß alles wieder zu ihm, wie er auch sagt: **Wenn ich erhöhet werde von der Erden, so will ich alles zu mir ziehen.** Das ist aber uns zum Exempel gesetzt, ob uns dergleichen über seinem Wort und Bekentnis wiederfahren solte, daß wir uns lernen dieses Trosts halten, ob uns alle Menschen verlassen, daß wir darum nicht verlassen seyn, sondern mit dem 27. Psal. sagen, **Vater und Mutter verlassen mich, aber der HErr nimmt mich an.** Und mit Christo, ich bin nicht allein; denn der Vater ist bey mir.

Fall und grosse Aergernis bey den Jüden des HErrn Christi halben.

Des HErrn Beystand in seiner letzten Noth ist grösser denn Himmel und Erden ꝛc. Zum Trost-Exempel sind uns diese Worte geschrieben. Ps. 27, 10.

Solches habe ich mit euch geredt, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angst. Aber seyd getrost ich habe die Welt überwunden. Das

v. 33.

DAs ist die Letze gegeben, und in die Hand geschlagen, zu guter Nacht. Er beschleust aber sehr gewaltiglich mit dem, darum er die gantze Predigt gethan hat. Das ist die Summa (will er sagen,) von dem allen, das ich gesagt habe, und da will es alles hin, daß ihr in mir Frieden und Trost habt, so ihr in der Welt Unfriede und Angst müsset haben. Was ich euch geredt habe, das will ich halten: dencket nur und nehmets also an, daß ihr euch deß wiederum haltet. Denn er weiß wohl, was er ihnen auf den Halß legt, und was ihnen begegnen werde; wie er denn gnung davon gesagt hat. Darum vermahnet er sie, daß sie auch sich an sein Wort halten, und daran gedencken, wenn sie es erfahren werden, also gehen, und sich alsdenn damit trösten und stärcken können.

Summa der gantzen Predigt Christi, in den vorigen 3. Cap.

Des Fleisches u. Blutes Art.

Denn das ist unsers Fleisches und Blutes Art, daß wir wohl können keck und frölich seyn, so lange Leiden und Trübsal nicht da ist; wie auch das Sprichwort sagt: Ich fürchte mich für ihrer zehen nicht, wenn ich allein bin. Aber wenn sich das Wetter wendet, Anfechtung und Noth daher fället, und uns dränget, so haben wir sobald die trefflichen Verheissungen verlohren, und die tröstlichen Gedancken schwinden dahin, als hätte Christus nie keine Verheissung gethan, oder gar keinen Trost hinter ihm gelassen. Darum hat er hiewieder so offt und fleissig erinnert, und gesagt: Solches habe ich mit euch geredt, daß ihrs ja nicht vergesset: Denn ich sage euchs deutlich zuvor, daß euch gewißlich wird Angst und Noth wiederfahren. Des müst ihr euch erwegen, und solt dazu gerüst seyn, daß ihr darum nicht euch lasset den Muth nehmen und euern Trost verlieret; sondern seyd nur getrost und unerschrocken. Denn ich sage euch, das Spiel ist schon gewonnen, dürfet nicht sorgen, daß ich euch wolle dahin schicken, da ihrs müstet wagen auf Ebentheur, und in Gefahr stehen, ob ihr verlieren oder gewinnen würdet. Es ist nicht hievon zu reden, als solte man erst angreiffen, und ein Treffen thun; sondern der Sieg ist schon da, und alles erobert; allein daß ihr unverzagt und fest daran haltet.

In der Welt habt ihr Angst.

Der alte Drache und Löwe.

Also will er ihre Gedancken immerdar weit überhin ziehen und heben, über alles was ihnen mag unter Augen stossen, daß sie nicht dahin sehen, wie zorniglich der alte Drache und Löwe (der Teufel und Welt) seinen Rachen auffsperret, die Zähne blecket, und die Klauen wetzet; sondern weit hinüber dencken, es sey nun schon gewonnen, und solch grimmig Rachen- und Zähn-Blecken, Reissen und Würgen, komme viel zu langsam; und solche Gedancken fassen, eben indem, und alsdenn, wenn sie Angst und Noth fühlen, auf dem Todt-Bette liegen, oder zum Feuer oder Schwerdt verurtheilet werden, wie sie GOtt fordert, und also wider den Teufel und den Todt den Sieg behalten mögen.

Denn diese Worte soll ein Christe aufblasen, und grösser machen denn Himmel und Erden, so er sagt: **Solches habe ich zu euch geredt, und ich habe die Welt überwunden**, als wolte er sagen: Lieber, schreibet das (Ich) nur mit sehr grossen Buchstaben, daß ihrs ja wohl in die Augen und Hertz fasset. Denn das Euch und Ihr (so er spricht, zu euch geredt, und ihr werdet Angst haben) das ist ein sehr klein Wörtlein, und ja klein, als ein eintzelen Stäublein in der Sonne. Aber es schadet nicht; ob ihr klein und schwach seyd, so bin ich desto grösser und stärcker. Ich habe die gantze Welt aus einem Stäublein, ja aus viel geringerm, denn ein Stäublein (welches heist nichts) gemacht. Also auch ob ihr schon noch geringer wäret, so kan und will ich euch doch groß genung machen. Denn ich bins, der solches redet. Spricht nicht, das redet der Römische oder Türckische Käyser; welches lautet für der Welt groß und herrlich. Auch spricht er nicht: das sagen alle heilige Engel von Himmel, und die gantze Creatur; sondern Ich, Ich sage es, welches soll unmeßlich und unbegreifflich mehr und grösser seyn und gelten. Darum dencket doch nur an mein Sagen, und haltet euch daran, und sehet an die Person, die solches redet; nicht euch, die es hören; noch was ausser mir ist, so euch anfichtet ꝛc. Denn wenn ihr wollet euch selbst ansehen, gegen denen grossen euren Feinden, Pabst, Käyser, Könige, Welt, ja Teufel und Todt, so werden sie euch zu starck und groß werden, daß ihr müsset dagegen verzagen.

Ich habe die Welt überwunden.

Solches habe ich zu euch geredt.

Es schreibe ja ein jeder Christe diese Worte, ich habe die Welt überwunden, in sein Hertz.

Ich habe ihrer so viel gewürget und gefressen (spricht der Todt und Teufel) nun fast sechs tausend Jahr, ja viel tausend offt in einem Tag aufgerieben; was ist mirs denn um einen Menschen? Kan ich einen gantzen Schöpß auf einmal fressen (sprach der Wolff) solte ich nicht auch können eine Mücke verschlingen? Solche kleine Mücklein achtet uns die Welt und der Teufel, daß sie es in ihrem Rachen nicht gewahr werden, wenn sie uns verschlingen. Wir aber sollen weder uns so geringe, noch sie so groß und grausam ansehen, wie es scheinet. Geringe und klein sind wir gegen dem Todt und des Teufels Macht; aber so wir hangen an diesem, der da spricht, **Ich, Ich habe die Welt überwunden**, so wollen wir sehen, ob alle Welt, Teufel, und Todt, so weiten Rachen haben, daß sie uns verschlingen. Verschlingen sie uns aber, so soll ihnen ein Bein über zwerch in den Halß kommen, daß sie daran erwürgen müssen. Denn so wenig sie Christum aufgefressen und verzehret haben; so wenig sollen sie uns auch verzehren.

Die Welt und der Teufel, achtet die Christen als Mücklein.

Wie ein Christe den Todt und Teufel soll ansehen.

Solchen Muth wolte uns Christus hiemit gerne einreden, daß wir doch auf ihn lernten trotzen, und uns verlassen. Denn er bedenckt und siehet wohl, daß wir für uns selbst sehr schwach sind, und (so wir uns nach uns

selbst messen) zu sehr entsetzen, und erschrecken für den grossen Riesen, Tod, Teuffel und Welt. Solches weiß ich sehr wohl, spricht er, darum will ich euch an mich hengen, und wiederum mich an euch, also, daß ihr solt euern Trost und Trotz setzen auf mich, der ich habe die Welt schon überwunden: Und also Groß und Klein, Reich und Arm, zusammen kommen, und wollen dem grossen ungeheuren Behemoth Manns gnung seyn: Daß, so er euch, als ein Mücklein verschlingen und fressen will, will ich ein grosser Camel in seinem Rachen werden, und durch den Bauch hindurch reissen, daß er bersten, und euch gantz wieder geben muß, ohne seinen Danck. Denn ich bins, der solches zu euch saget. Allein wendet euere Augen beyde von euch und ihnen, und sehet doch wer ich sey, daß ihr könnet sagen: Hörest du Tod, Teuffel, Pabst, Käyser und Welt, du machest dich warlich groß, bleckest deine langen scharffen Zähne, und sperrest deinen Rachen weit; so bin ich gegen dir ein armes Würmlein, das ist wahr. Aber was deucht dich um den, der da spricht, Ich bins, und ich habe die Welt überwunden; und solches zu mir sagt, und heist mich darauff getrost verlassen.

Sicherheit der Feinde Christi und der seinen.

JA sprechen sie, diesen, Ich, sehen wir nicht; aber dich haben wir schon in der Klaue, und zwischen den Zähnen, und must uns wohl halten, ohne deinen Danck. Aber es heist wiederum: Ob ihr ihn ietzt nicht sehet, und meinet, ihr habt darum an mir gewonnen, da liegt nichts an; ja das soll euch den Schaden thun. Denn ihr werdet ihn hernach wohl sehen müssen, da er wird herfür kommen, ehe ihr euchs versehet, der da wird sagen: Ich habe es geredt, und die meinen heissen keck und getrost seyn. Und sie habens auch auf mich gewagt; ihr aber habt sie hingerichtet und gefressen. Wohlan, so komme ich, und verschlinge auch auf einen Hauffen, nicht allein Käyser, Türcken, und Tattern, Pabst und alle Welt; sonder Tod, Teuffel und Hölle dazu. Darum müssen die Christen andere Gedancken und Gesicht haben, daß sie unter dem schrecklichen Anblick und Larven des Todes, des Teuffels, und aller Welt Macht, Schwerdt, Spiesse und Büchsen, können den ersehen, der da droben sitzet, und spricht: Ich bins, der zu euch geredt habe. Und wenn es ja wechseln gilt, so will ich traun viel lieber den haben, der solches zu mir sagt, denn so alle Käyser und Welt bey mir stünde. Denn diese können mir doch nicht helffen, wenn der Tod mich fressen will, und ich dahin springen soll aus diesem Leben in jenes, und verlassen, und hülfflos gelassen werde von allen Creaturen. Wer soll oder kan alsdenn helffen und retten? Niemand denn ich, spricht Christus, der ich die Welt und alles überwunden habe.

Ich habe die Welt überwunden.

Was für Gedancken und Gesichte die Christen haben sollen.

In der letzten Noth kan niemand helffen, denn Christus allein.

Friede in Christo haben.

Darum ist er ja ein lieblicher, tröstlicher HErr, der die Seinen so freundlich und hertzlich vermahnet, daß sie ja fest an ihm halten, und sich sein trösten sollen wider die die Welt, und alles was sie anfechten, und schrecken will; zeigt und giebt uns die rechte Weise, wie wir sollen Trost und Frieden haben. Denn darum habe ich solches geredt, spricht er, daß ihr Frieden habt: aber nicht in der Welt, sondern in mir. Das ist eine seltzame Rede, daß da soll Friede seyn, da doch Angst und Unfriede ist. Nun folget klar aus diesem Text, daß da wird kein anderer Friede werden, denn das Wort Christi, so er sagt, solches habe ich mit euch geredt. Mein Reden gehet dahin, spricht er, und soll das ausrichten, daß ihr zufrieden seyd und guten Muth habt. Spricht nicht, ich will euch schaffen, daß Käyser, Pabst, Welt euch Frieden geben; sondern mein Wort solls euch geben: in dem Wort Frieden gehabt; oder nimmermehr keinen.

Denn ob wir gleich stärcker wären, denn Pabst, und alle Welt (welches ich doch nicht gerne wolte) und solte Faust gegen Faust, Spies gegen Spies gelten, doch wolte ich des Friedens nicht, so Faust und Schwerdt geben möchte, gegen dem, so dis Wort giebt des, der da sagt, solches rede ich mit euch ꝛc. Denn was kan solch sein Reden schaffen oder thun? Das kan es thun, spricht er, daß ihr Unfriede und Angst habt, dennoch in demselben Frieden habet. Das vermag freylich keine andere Macht noch Gewalt auf Erden. Darum sollen wir, so Christen und im geistlichen Wesen sind (denn der Welt wollen wir ihr Ding lassen, wie sie es untereinander machen) diesen Trost schöpffen und fassen: Meine Ruhe und Frieden stehet nirgend, denn in dem, daß mein HErr Christus redet, und mit David Psal. 119. sagen, Pax multa diligentibus legem tuam, grossen Friede haben die, so dein Wort lieben; Daß nur das Wort im Hertzen stecke, GOtt gebe, es gerathe darnach mit Gefahr oder Schaden, Leibes, Lebens, Guths oder Bluts. Diesen Frieden müssen sie uns wohl lassen, sie zürnen und toben wie sie wollen. Wie wir auch gesehen und noch sehen, desselben Krafft im Werck gehen, daß viel frommer Leute beständiglich, und mit gutem Muth lassen ihr Guth, Blut, Leib und Leben, um des Evangelii willen, und sehen die wütigen Drachenzähne, und Löwen Klauen nicht an.

Solches rede ich mit euch.

Ein Christe hat Friede in Christo durch sein Wort.

DAs ist das erste, so er uns hier lehret, daß ein Christe soll sich zu Frieden, und Ruhe seines Hertzens versehen, aus der Rede Christi, also, daß sein Hertz daran hange, und sich gantz drein stecke, und lasse ihm darob ausziehen diesen Rock, das ist, Fleisch und Bein, Haut und Haar. Denn wo er nur dieses Wort behält, und mit sich nimmt, so soll ihm auch dieser Rock wieder gegeben werden am Jüngsten Tage, schöner und herrlicher denn ietzt; solche Krafft soll dis Wort haben. Und

ist

ist wohl ein wunderlicher Text, daß sie nirgend keinen andern Friede finden sollen, denn in dem, das er mit ihnen redet. Es ist aber warlich wahr. Denn es ist auch zweyerley Gespräch; eines, da wir mit GOtt reden; das andere, da er mit uns redet. Mit ihm reden, das heist beten (davon oben gesagt.) Welches ist auch eine grosse Herrlichkeit, daß sich die hohe Majestät im Himmel gegen uns armen Würmlein, so herunter läst, daß wir dürffen gegen ihm den Mund aufthun, und er uns gerne zuhöret.

Wir finden keinen Frieden, denn allein in dem, das Christus mit uns redet.

Aber dis ist viel herrlicher und köstlicher, daß er mit uns redet, und wir ihm zuhören. Beydes ist gut, und grosse Wohlthat Gottes; wie den die Schrifft diese zwey heisset den Geist der Gnaden, und den Geist des Gebets. Denn er thut beydes, läst uns mit ihm reden, durch das Gebet, und redet er auch mit uns durch den Gnaden-Geist, daß wir ihn hören. Aber sein Reden ist viel tröstlicher denn unsers. Denn sein Reden ist ein solch Reden, daß da Frieden machet, und ein ruhig frölich Hertz; welches thut keine Rede, noch Gewalt auf Erden, mit alle ihrer Kunst, Lehre und Klugheit, auch Moses selbst: welcher, ob er wohl von Gottes wegen redet, doch redet er nicht Frieden ins Hertz. Sondern der Mann muß es thun, der da selbst Gott ist, wie der 85. Ps. sagt, audiam quid loquatur in me Deus, &c. Ach daß ich hören möge, was Gott der HErr redet: denn er wird Frieden zusagen seinem Volck und seinen Heiligen.

Geist der Gnaden und Geist des Gebets. Zach. 12, 10. Christi Rede mit uns machet Frieden.

Ps. 85. v. 9.

Darum spricht er allhier: Lasset euch mein Reden befohlen seyn; denn dazu habe ichs geredt, daß ihr sollet Frieden haben in mir, wie so oder wo ist solcher Friede? In der Welt oder bey Menschen? Nein, spricht er, da denckt nicht hin; denn da wird nichts aus. Ob gleich kein Tyrann und kein Mensch euch verfolget, so wird doch der Teuffel hinter euch seyn, und euer Hertz plagen und martern, daß es euch wohl so schwehr, ja viel schwehrer wird seyn, denn so aller Welt Schwerdt, und Waffen auf euch gerichtet wären; wie das wohl wissen die es erfahren haben. Darum muß deren eines seyn (will er sagen,) Daß ihr entweder auswendig am Leibe, oder inwendig im Hertzen müsset Angst und Anfechtung haben.

In mir, nicht bey den Menschen sollet ihr Frieden haben

Darum, wenn ich solches zu euch rede, wie ihr sollet Frieden haben, so verstehets also, daß ihr in der Welt werdet müssen Angst haben. Daß Frieden heist auf Deutsch, Angst in der Welt, das ist meine Sprache; Friede heist Unfriede, Glück heist Unglück, Freude heist Angst, Leben heist Tod, in der Welt. Und wiederum, was in der Welt heist Unfriede, Angst, Tod, das heisse ich Friede, Trost und Leben. Leben ist es, Freude und Trost ist es: aber nicht in der Welt: sondern in mir werdet ihr solches finden, daß euer Hertz durch mein Wort soll werden ein Demant wider alle Welt, Teuffel und Hölle; Wenn ihrer noch viel tausend mal mehr wären, und noch viel zorniger wären, so sollen sie es doch so böse nicht machen, mit ihrem Zorn und Toben, daß sie mich euch können nehmen: denn ich bin ihnen so hoch gesessen, daß ich für ihnen wohl kan bleiben.

Nach Christus Sprache heisset Frieden, und Unfrieden ꝛc.

Darum ist solches, in ihm Friede haben, nichts anders, denn das: Wer sein Wort im Hertzen hat, der wird so keck und unerschrocken, daß er kan der Welt und des Teuffels Zorn und Toben verachten, und dawider Trotz bieten. Wie sichs auch bewiesen hat in denen heiligen Märtyrern, ja auch in jungen Mägdlein, als S. Agatha und Agnes, welche so frölich zur Marter sind gangen, als giengen sie zum Tantze, und ihrer zornigen Tyrannen dazu spotteten. Ist dis nicht verdrieslich, von einem jungen Mägdlein, daß sie des Teuffels Zorn, Schwerd, und Tod so gar verachtet, und für nichts hält, daß sie es nicht anders nennet, denn zum Tantz gehen? Lieber, woher hat sie solchen Trotz? Das liebe Wort Christi giebt ihr solches. Wo das ins Hertz gehet, so machets eben solchen Muth, als dieser heiligen Jungfräulein. Das muß den Teuffel über alle Maaße verdriessen, und das gebrante Leid thun, daß sein grimmiger Drachen und Löwen Zorn, so die gantze Welt frisset, soll so gar verlachet, und verspottet werden.

In Christo Frieden haben

Heiligen Märtyrer sind keck und unerschrocken zum Tode gangen, denn sie hatten dis Wort Christi im Hertzen. Agatha Agnes.

Solches kan der zuwege bringen mit einem Wörtlein, so da spricht: Das habe ich zu dir geredt, also hast du von mir gehöret, daß du solst getrost und unerschrocken seyn, und ich Welt und Teuffel überwunden habe, und du solst darüber ein gewaltiger Herr seyn, und unter deine Füsse treten, ob sie gleich dich hinrichten und würgen. Was sind die lieben Märtyrer, und sonderlich solche junge Jungfräulein, anders gewesen, denn wir und ander Menschen? Was ist der Unterscheid, daß sie solchen Muth und Freudigkeit gehabt, so andere nicht haben? Freylich nichts anders, denn dis Wort in ihrem Hertzen. Darum dencket nur (spricht er hier) daran, daß ichs euch gesagt, und lasset euch nicht pochen; sondern pochet Ihr getrost, die euch plagen und martern wollen: denn ihr Plagen, Martern, und Aengsten das soll euere Freude und Lust und Rosengarten seyn.

Christus giebt diesen seeligen Frieden mit einem Wörtlein ins Hertz.

Ursache dieses alles, warum er sie so trotzig machet, und so tröstlich ins Hertz redet, ist dis, spricht er: Das Spiel ist schon gewonnen, ich, ich habe die Welt überwunden. Ja, sprichst du, du hast gut reden, daß du überwunden hast; andere, als Petrus, Paulus: wo bleibe aber ich? Je, antwortet er, rede ich doch das mit euch, nicht um mein selbst willen. Höret ihr nicht, euch gilt es, ihr sollets wissen, und euch trösten, daß ich habe die Welt überwunden: nicht für mich selbst; denn ich bedurffte nicht dar-

Ich habe die Welt überwunden, das gilt euch die ihr an mich gläubet.

darum vom Himmel herab steigen, weil ich zuvor HErr aller Creaturen war, daß mich der Teufel und Welt, für meine Person, noch wohl müssen zufrieden lassen. Aber um eurent willen habe ichs gethan; um eurent willen rede ichs auch, und gilt euern Trost, Trotz und Friede. Darum fassets auch also zu Hertzen und denket dran, daß ich JEsus CHristus, habe den Sieg erobert und gewonnen.

Gott sey Danck der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum, Hallel. 1. Cor. 15. v. 54.

Gewonnen ist es, spricht er, da ist keine Gefahr noch Sorge mehr; wir dürffen nicht erst ringen und kämpffen, es ist schon alles geschehen, Welt, Teufel und Tod ist geschlagen, und liegt, Himmel, Gerechtigkeit, und Leben hat den Sieg. Nicht mehr, denn nur solches in die Welt gebracht, und das Epinicium oder Sieg-Liedlein, und ein frölich **Christ ist erstanden**, gesungen, er hat es alles ausgerichtet, eitel Sieg gegeben, allen, die es hören und gläuben.

Trotz der Gläubigen wider den Teufel ꝛc.

Allein daß wir solches predigen, bekennen und rühmen für aller Welt, und darauf trotzen, wo man uns will angreiffen, und sagen: Was wilst du thun, Tyrann, Welt, und Teufel? Nimmst du mir Guth, Ehre, und Leben? Was denn? Es heist, gewonnen, gewonnen; denn hier ist Christus, der da lebet und sieget. Lieber, laß mir den ungenommen, oder versuche dich noch einmal an ihn, so du kanst, was du vermögest.

In Christo ist alles geschehen, in welchem wir auch alles haben ꝛc.

Also soll sich ein Christ gewöhnen in die Gedancken des Siegs Christi, in welchem schon alles geschehen ist, und wir alles haben, was wir haben sollen, und hinfort nur dazu leben, daß wir solches ausbreiten, und andere Leute auch dazu bringen, mit Vermahnen und Reitzen (durch Wort und Exempel) zu dem Sieg, so Christus uns erworben und gegeben hat. Denn dieser Siegs-Mann hat es alles ausgerichtet, daß wir nichts darzu dürffen, weder Sünde tilgen, den Teufel schlagen, noch den Todt überwinden; es liegt schon alles darnieder. Was wir noch leiden und kämpffen, das ist kein rechter Kampff; sondern nur ein Preiß, oder ein Stück des Ruhms, von diesem Siege. Denn unser Leiden, ja aller Märtyrer und Heiligen Leiden und Blut, würde uns den Sieg nicht erlangen: Es ist nicht mit unserm Thun ausgericht, Sünde, Todt, und Hölle zu schlagen, und unter die Füsse treten; wie des Pabsts Hauffe zur Schmach und Lästerung Christi, leuget: Ich komme hier zu langsam, mit meinem Kampff; es muß zuvor gewonnen, und der Sieg da seyn, soll ich anders Trost und Friede haben. Ich, spricht Christus, habe es schon gethan; allein nehmet ihrs an, und brauchet des Siegs, also, daß ihr davon singet, rühmet, und pranget, und seyd nur getroste Leute.

Unser Leiden u. Kampff erlanget diesen Sieg nicht ꝛc.

Siehe, das ist der freundliche Abschied, und tröstliche letzte Wort, so Christus den Seinen lässet, und gerne wolte ins Hertz reden. Wiewohl es die Apostel auf dißmal nicht verstanden haben: und wir auch noch nicht verstehen, weil wir ausser der Anfechtung sind. Doch haben wir durch Gottes Gnade gesehen, daß der Heilige Geist vieler Hertzen, wenn es ans Treffen kommen, der Worte erinnert und damit gestärckt, daß sie auf den Sieg alles erlitten, und davon gefahren sind. GOtt helffe auch uns, und gebe uns den Sinn, daß wir auch uns des halten, in Nöthen und Sterben, ob wir ietzt diese Worte nicht so völlig und gewaltig verstehen, und fassen können (wie sie geredt und gemeynet sind) daß wir doch alsdenn daran dencken. Solches hat mein HErr und Heyland mir in mein Hertze geredt, daß ich an ihm einen Siegsmann habe, wider Welt, Tod und Teufel, ich sey wie geringe und schwach ich wolle, Amen.

Viel zu unser Zeit haben sich des Sieges Christi getröstet in ihrem Todt ꝛc.

D. Mart. Luthers

Auslegung

des Siebenzehenden Capitels des Evangelisten St. Johannis von, dem Gebete Christi.

Vorrede.

DIese meine Predigt von dem Gebete unsers HERRN JESU Christi, Joh. am 17. Capitel, habe ich nicht allein gern gesehen durch den Druck ausgehen; sondern auch selbst gebeten, meinen lieben Freund Magister Caspar Creutzigern, der zu solchem Thun wohl geschickt, daß er sie wolte fassen und in eine deutliche feine Form stellen (weil ich selbst die Zeit solches zu thun nicht gehabt, noch so wohl dazu geschickt bin,) und also lassen auch andern zu Theil werden. Denn ich weiß, daß denen rechten frommen Christen, so nach der Gerechtigkeit hungert und dürstet, diese Brocken und dieser Trunck kaltes Wassers, lieblich und nützlich seyn wird; welchen wir auch alleine hiemit dienen. Die überdrüßigen, sattsamen, tollen Heiligen haben sonst mehr denn gnung, ohne unsere Hülffe und Dienst, denen wollen wir auch nichts hiemit gedienet haben. Befehle damit solche Predigt allen lieben treuen Gliedern Christi, und mich auch in ihr Gebet. GOttes Gnade sey mit uns, Amen.

Das

Das Siebzehende Capitel.

SOlches redete JEsus, und hub seine Augen auf gen Himmel, und sprach: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verklare.

v. 2. Gleichwie du ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm gegeben hast.

v. 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.

v. 4. Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werck, das du mir gegeben hast, daß ich thun solte.

v. 5. Und nun verklare mich, du Vater, bey dir selbst mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.

v. 6. Ich habe deinen Namen offenbaret denen Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.

v. 7. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir.

v. 8. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen, und erkannt wahrhafftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich gesandt hast.

v. 9. Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt, sondern für die, die du mir gegeben hast: denn sie sind dein.

v. 10. Und alles, was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein, und ich bin in ihnen verkläret.

v. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt; sie aber sind in der Welt: und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleich wie wir.

v. 12. Dieweil ich bey ihnen in der Welt war, erhielte ich sie in deinem Namen. Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind, daß die Schrifft erfüllet würde.

v. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

v. 14. Ich habe ihnen gegeben dein Wort, und die Welt hasset sie: denn sie sind nicht von der Welt: wie denn auch ich nicht von der Welt bin.

v. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest; sondern daß du sie bewahrest für dem Ubel.

v. 16. Sie sind nicht von der Welt: gleichwie ich auch nicht von der Welt bin.

v. 17. Heilige sie in deiner Wahrheit. Dein Wort ist die Wahrheit.

v. 18. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.

v. 19. Ich heilige mich selbst für sie, auf daß sie auch geheiliget seyn in der Wahrheit.

v. 20. Ich bitte aber nicht alleine für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden.

v. 21. Auf daß sie alle eines seyn, gleichwie du Vater in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eines seyn: Auf daß die Welt gläube, du habest mich gesandt.

v. 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleich wie wir eines sind.

v. 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest.

v. 24. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast. Denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.

v. 25. Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht; ich aber kenne dich: und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.

v. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun, auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen, und ich in ihnen.

Auslegung.

Unter allen Wercken unsers HERRN Christi solten wir wohl sonderlich wünschen zu hören, wie er sich gestellet habe, wenn er gebetet, und mit seinem lieben Vater geredet hat, weil sonst viel geschrieben, wie er geprediget und Wunder-Zeichen gethan, aber wenig, wie er gebetet habe. Nun stehet es hier für Augen geschrieben mit vielen Worten, so er für seinen Jüngern geredet, und ihnen zur Letze gelassen hat; und achtets doch niemand. Wäre es nicht geschrieben, so wolten wir biß an der Welt Ende darnach lauffen. Und ist fürwahr aus der Maassen ein hefftig, hertzlich Gebet, darinnen er den Abgrund des Hertzens, beyde gegen uns und seinen Vater eröffnet, und gantz heraus schüttet. Es sind aber solche Worte, die in unsern Ohren, so sie ohne Geist hören, lauten als lauter Kindertheidinge, die weder Krafft noch Safft haben, ja nicht werth seyn zu reden. Denn Vernunfft und menschliche Weisheit hält nichts von dem, so man nicht mit prächtigen, hochtrabenden Worten fürgiebt und aufmutzet, daß iederman Augen und Ohren aufsperren muß.

Gebet Christi.

Hochtrabend.

Drey Dinge soll man hier wohl betrachten.

Wenn wir aber sehen und bewegen könten, wer der Mann ist, so da bittet, und auch der gebeten wird; dazu wie groß das ist, darum er bittet, würden wirs nicht so unwerth und geringe achten: sondern gewahr werden und fühlen, was diese einfältigen Worte für überschwengliche Krafft und tröstlich Ding haben und geben. Denn hier hält er selbst die Regel, so er uns gegeben und gelehret hat. Wenn man recht beten will, dürffe man nicht viel langer, köstlicher Worte machen, sondern nur schlecht und recht das Beste. Darum sollen wir das Gebet nicht so geringe halten, noch überhin lauffen, als seyn es unnütze Menschen-Worte; wie sich ein ieglicher lässet düncken, er wolte es viel besser machen: Solte es aber iemand anfahen und versuchen, so würde ihm bald Kunst, Wort und Weise zerrinnen.

Matth. 6, 5. 7.

Recht beten.

Das ist aber die Summa und Ursache dieses Capitels. Auf eine gute Predigt gehöret ein gut Gebet, das ist, Wenn man das Wort von sich gegeben hat, soll man anheben zu seufftzen, und begehren, daß es auch Krafft habe und Frucht schaffe. Denn weil der HErr Christus nun alle seine Lehre, Amt, von sich gegeben und vollendet, und seine Jünger mit der schönen langen Trost-Predigt gesegnet hatte, muste er zur letzte auch eine Bitte thun, beyde für sie und alle Christen, auf daß er sein Amt, als unser einiger Hoherpriester, gar ausrichtete, nichts nachliesse, das da dienete sie zu stärcken und zu erhalten, weil er sie wolte alleine hinter ihm lassen in der Welt.

Auf eine gute Predigt gehöret ein gut Gebet.

Darum habe ich allzeit gesagt, wie nöthig ein Christlich Gebet ist, daß ohne dasselbige der Glaube nicht bestehen noch bleiben kan. Denn die da GOttes Wort predigen, hören, und wissen, und nicht auch beten, die geben zu verstehen, daß sie noch vermessen und sicher sind, als dürfften sie GOTTes Gnade nichts überall, sehen ihre Noth und Gefahr nicht, lassen sich dünncken, sie sitzen nun fest, und haben schon, was sie mögen begehren; so ist der Teufel hinter ihnen, berückt und stürtzet sie, daß sie es nimmer gewahr werden. Dieser Ursache halben lehret uns Christus mit seinem eigenen Exempel, neben der Predigt, des Gebets nicht vergessen, auf daß das Wort nicht ohne Frucht abgehe und gehandelt werde. Was aber diß Gebet für Krafft, Eigenschafft und Tugend an sich habe, werden wir, habe ich Sorge, nicht gnungsam können ausstreichen. Denn so schlecht und einfältig es klinget, so tief, reich und weit ist es, daß niemand ergründen kan.

Der Glaube kan ohne Christlich Gebet nicht bestehen.

Soll das Wort Frucht schaffen so muß es gebetet seyn.

Zum ersten, als der Evangelist spricht, solches redet JEsus, und hub seine Augen auf gen Himmel ꝛc. hat er dem Gebete den Ruhm und Ehre gelassen, daß es auch seine äusserliche Gebärde führet: denen tollen Heiligen vorzukommen, und das Maul zu stopffen, so da fürgeben, solch äusserlich Ding gelte nicht. Denn hier siehest du, daß er nicht allein mündlich bittet, daß die Jünger hören; sondern auch die Weise und Gebärde dazu brauchet, so man pfleget zu führen; Als etliche knien, etliche aufs Angesicht fallen, etliche stehen und gen Himmel sehen: welche dreyerley Weise alle in der Schrifft angezeigt sind. Wie der König David auf die Erden fiel, da er für sein Kind bat, sieben Tage lang, 2. Sam. am 12. Capitel. Und Christus beydes kniete und niederfiel, da er betete im Garten. Jt. Petrus, Luc. 5. samt viel andern, fiel dem HErrn zu Füssen. Vom Stehen aber saget er auch, Wenn ihr stehet und betet ꝛc.

Christus brauchet in seinem Gebet äusserl. Weise und Gebärde.

David.

2. Sam. 12. v. 11.

Christus.

Petrus.

Luc. 5. v. 8.

Matth. 6. v. 5.

Leibl. Ubungen im Beten, sind weder geboten noch verboten.

Da liegt nun keine grosse Macht an, ob man stehe, knie oder niederfalle; denn es sind leibliche Weise, weder geboten noch verboten, als nöthig; wie auch andere mehr, Haupt und Augen gen Himmel heben, die Hände falten, auf die Brust schlagen: allein daß man sie nicht verachte, weil sie die Schrifft und Christus selbst lobet. Darum auch

auch S. Paulus Ephes. 3. von seinem Gebete
Ephes. 3. v. 14. spricht: Derohalben beuge ich meine Knie gegen dem Vater unsers HErrn
1. Tim. 2. v. 8. JEsu Christi. Item 1. Tim. 2. So will ich nun, daß die Männer beten, und aufheben heilige Hände ꝛc. Wiewohl es auch nicht übel gethan ist, ob gleich jemand, der da Garben bindet auf dem Felde, oder auf dem Bette liegt, allein mit dem Hertzen betet.

Das ist aber wahr, wenn es eine lauter äusserliche Gebährde, Gemurre und Geplerre ist: wie man bißher über Tag in der Kirchen gestanden, die Körner am Rosenkrantze gezehlet, Blätter umgeschlagen, im Chor geheulet und gethönet hat: das heisset freylich nicht gebetet. Denn es geschicht gar ohne Hertz und Seele, und ist keiner, der mit Ernst einmahl dencke, etwas von GOTT zu bitten oder zu erlangen. Wo aber solche Gebährde, Singen, Reden oder Lesen der Meinung geschicht, daß man dadurch das Hertz anzünde, Lust und Andacht zu beten erwecke, so ist es sehr nützlich und gut. Denn darum ist auch von Alters her der Psalter in der Christenheit geordnet, täglich zu singen und zu lesen, daß man durch GOttes Wort leiblich gehöret und gehandelt, Andacht schöpffe zu ruffen und seuffzen. Auch haben wir solches Gebets und äusserlicher Reitzung viel Exempel in der
2. Reg. 3. v. 15. Schrifft. Als von dem Propheten Elisa
Prophet Elisa. 2. Reg. 3. wie seine Weise gewesen ist, wenn er sich nicht andächtig oder lustig gnung fühlete, daß er ihm liesse einen Harffenspieler hohlen, dadurch er erwecket ward, und Erleuchtung
1. Par. 16. gewann zu weissagen. Und der König David
König David. ordnete darum täglich mit allerley Saitenspielen frölich zu singen und zu klingen im Tempel, daß das Volck erwecket und lustig würde zum Gebete.

Psalter in der Christenheit täglich gesung. u.

Ich weiß nicht, wie starck andere im Geist sind; aber so heilig kan ich nicht werden, wenn ich noch so gelehrt und voll Geistes wäre, als etliche sich düncken lassen. Noch wiederfähret mir es allezeit, wenn ich ohne das Wort bin, nicht daran dencke noch damit umgehe, so ist kein Christus daheime, ja auch keine Lust noch Geist. Aber so bald ich einen Psalmen oder Spruch der Schrifft für mich nehme, so leuchtet es und brennet es ins Hertz, daß ich andern Muth und Sinn gewinne. Ich weiß auch, es soll es ein jeglicher täglich also bey sich selbst erfahren.

Ohne Wort von Gott gedencken oder ihn anruffen ꝛc.

Ursache ist diese, wie wir alle an uns finden, daß unsere Sinne und Gedancken so ungewiß, schlüpfferig und unstete sind, daß, ob wir gleich wollen anheben etwas ernstliches zu bitten, oder von GOTT zu dencken, ohne Wort und Schrifft, da gehet es gewißlich also, daß wir, ehe man sich umsiehet, wohl hundert Meilen von denen ersten Gedancken fahren. Versuche es, wer da will, und sage mir wieder, wie lange er auf einem fürgenomenen

Unsere Gedancken sind ungewiß und unstete.

Gedancken bleiben könne. Oder nimm dir ein Stündlein für, und gelobe mir alle deine Gedancken zu sagen: Was gilts? du wirst dich für dir selbst schämen müssen, und fürchten, wenn du solltest reden, was dir einfiele, man würde dich für einen thörichten Hund binden, und an Ketten legen: mir wiederfähret es wohl, wenn ich mich gleich mit ernstlichen und allerbesten Gedancken bekümmere. So jämmerlich zurissen Ding ist es um des Menschen Hertz, das gehet, webet und wancket, daß kein Wind noch Wasser so beweglich und unbeständig ist.

Gedancken so einem einfallen.

Menschen-Hertz.

Des muß ich ein Exempel sagen, so man lieset von St. Bernhard, der solches versucht hatte, und auf eine Zeit einem guten Freund klagete, daß ihm so sauer würde recht zu beten, und nicht könte ein Vater unser ohne fremde Zufälle ausbeten. Das nahm diesen sehr wunder, meinete, es wäre gar keine Kunst oder Arbeit. St. Bernhardus wettete mit ihm, er solte es versuchen, und solte gelten einen guten Hengst, allein daß er ihm gleich zusagete. Dieser vermaß sich es ohne alle Mühe zu thun, fieng an und betete, Vater unser ꝛc. Aber ehe er über die erste Bitte kömmt, da fällt ihm ein, wo er das Pferd gewönne, ob ihm auch Sattel und Zaum dazu gebührete. Kurtz, er kömmt so weit mit Gedancken, daß er sobald ablassen muste, und St. Bernhard gewonnen geben. Summa, kanst du ein Vater unser ohne einige andere Gedancken sprechen, so will ich dich für einen Meister halten; ich vermag es nicht: ja ich werde froh, wenn mir Gedancken einfallen, daß sie wieder dahin fallen, wie sie kommen sind.

St. Bernhards Klage/ er habe kein Vater unser ohne fremde Zufälle können beten.

Solches rede ich darum, daß man nicht also über solche Texte hinschmurre, wie die rohen Geister, sondern lerne, wozu solch äusserlich Wort und Weise nütze und noth seyen, nemlich, daß man damit das Hertz zusammen halte, daß es nicht zustreuet werde, und sich mit den Gedancken an die Buchstaben hefftе, wie man sich mit der Faust an einen Baum oder Wand halten muß, auf daß wir nicht gleiten, oder zu weit fladdern und irre fahren mit eigenen Gedancken. Das mangelt unsern Schwärmern, daß sie meinen, wenn sie in ihre hohe geistliche Gedancken fahren, so haben sie es troffen; und sehen nicht, wie sie ohne Wort des Holtzweges fahren, lassen sich eitel Irrwische verführen. Darum sey gewarnet für solchen fliegenden Gedancken, und hüte dich nur mit GOtt zu handeln ausser dem mündlichen Wort und Gebete. Doch daß du rechten Unterscheid halteſt, daß nicht ein lauter äusserlich Gebet sey, da man nichts weiter suchet, denn das Werck, und meinet, wenn so viel gelesen oder gesprochen sey, so habe man verthan; so doch das Hertz nicht einmahl erfähret, was der Mund redet, oder dencket, was er thue: sondern also, daß

Nutzen des Worts und äusserlicher Gebährde im Gebet.

Schwärmer reden und handeln von GOtt ohne Wort.

Ausser dem Wort u. Gebet handele niemand mit GOtt.

das Hertz anhebe; darnach äusserlich Mund und Leib, Wort und Gebährde mit gehe. Summa, wenn es von Hertzen gehet, mit Lust und Ernst zu bitten, da ist es alles löblich und gut, wie man sich darzu stellet.

Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest.

Drey Stück/ so zum rechtschaffenen Gebet gehören.

HJer sollen wir nun sehen, was diß Gebet für Tugend hat. Denn erstlich sind drey sonderliche Stücken darinne, und fürnemlich das, so zum Gebet überaus wohl dienet. Erstlich, daß man GOtt dancke, rühme, und erzehle die Wohlthat zuvor von ihm empfangen: wie er hier anzeucht, was ihm der Vater gegeben und geschencket habe. Als auch wir jetzt billig dermassen thun sollen: Lieber Vater, du hast uns dein theures, gnadenreiches, heiliges Evangelium gegeben, und mit unaussprechlichen grossen Gnaden überschüttet ꝛc. Darnach das Gebet und die Noth fürgetragen: Lieber Vater, hilff, daß wir dasselbige auch also behalten, und dabey bleiben mögen. Und zum dritten, daß man heraus fahre, um sich greiffe, und begehre, daß jederman möchte geholffen werden.

Diese drey Stücke führet Christus auch in seinem Gebet.

Diese drey Stücke führet er hier auch nach einander. Und also soll ein jeglich Gebet gehen, auch um zeitliche Noth, mit solchem Danck und Bekäntniß, daß GOttes Gaben und Güter sind, was wir haben, und darum bitten, daß er solches schützen, fördern und mehren wolle bey uns und andern. Das heist denn das Gebet recht und wohl angefangen, und einen guten Zutritt gemacht, damit man GOTT einnehme, daß er uns gerne höre. Deßgleichen findest du auch anderswo, wie er den Vater herrlich preiset, und gleich eine schöne köstliche Predigt machet mitten in dem Gebete, als Matth. 11. am Ende.

Das Gebet recht und wohl anfahen.

Matth. 11.

ALso fähet er es nun an: Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärest, auf daß dich dein Sohn auch verkläre. Das sind doch so geringe einfältige Worte, daß sie nicht eines Hellers werth scheinen für der Welt Ohren. Aber wer kan gnungsam ergründen, wie groß Ding und trefflicher Ernst darunter ist? Es ist aber kürtzlich so viel gebetet: Lieber Vater, ich bitte, verkläre mich; aber nicht darbey geblieben: sondern eben darum, daß ich dich verklären möge. Verklären aber heist nichts anders, denn preisen und hoch heben, herrlich und berufften machen, daß alle Welt davon zu singen und sagen wisse. Und mit dem Wort zeiget er an, wie es um ihn stehe, und was die Noth sey, so ihn treibet zu solchem Gebete. Es gehet herzu, (will er sagen,) daß ich leiden und sterben soll des allerschändlichsten Todes, also, daß alle meine Klarheit, Licht, Nahme und Ehre verfinstert werden und verlöschen muß.

Verklären.

Noth/ so den HErrn treibet zu beten.

Nun er hat groß Ding ausgerichtet, herrlich geprediget und gewircket, seine Krafft und Macht beweiset, daß ihn billig alle Welt solte aufs herrlichste gerühmet, geehret und angebetet haben; so wiederfähret ihm das Widerspiel, daß er für alle Ehre und Preiß, so ihm gebühret, mit eitel Schande und Schmach überschüttet wird, und am Creutz hangen muß zwischen zweyen Mördern, und sterben als der ärgeste verzweifelste Bube, so die Erde getragen hat, daß nie kein Mörder so schändlich und lästerlich gehandelt ist.

Christus wird mit Schmach und Schande überschüttet/ da ihm die höchste Ehre gebühret.

Denn so fromm ist dennoch sonst die Welt, wenn man die ärgesten Ubelthäter abthut, daß jederman Mitleiden über sie träget, ihr Elend beklaget, und sich lässet erbarmen; aber diesem einigen Christo, der Welt Heyland, muste es also gehen, daß jederman seines Todes froh ward, und sie, die Jüden, wie hoch sie ihr Müthlein an ihm kühleten, dennoch nicht daran gesättiget wurden. Summa, da war niemand, der anders meinete, denn es wäre GOtt der gröste Dienst geschehen, und die Welt genesen, wenn dieser Mensch von der Erden hingerichtet wäre. Denn sie hielten ihn für den schädlichsten Wurm, so je auf Erden kommen wäre, daß man lieber allerley Plage leiden und tragen solte.

Der Welt Mitleiden mit den Ubelthätern/ so man sie abthut/ aber mit Christo nicht.

Das heist den theuren trefflichen Mann recht ins Finsterniß geworffen. Also muß der liebe Christus, aller Welt Licht und Heil, von ihr empfangen und geehret werden, daß man ihn, als den ärgesten Teufel, aus der Welt fluche und banne. Wie jetzt noch die Jüden ihrer Väter Maaß erfüllen, und viel lieber alle Teufel und Unglück leiden können, denn Christum und seine Mutter Mariam nennen hören. Also gehet es auch dem lieben Evangelio, daß die Päbstische Rotte, sammt allen unsern Feinden, keinem Teufel oder Unglück so feind sind, als unserer Lehre; die muß verdammt, verflucht und verbannet werden, daß kein böser Geschrey auf Erden, denn über diesen Christum und sein Wort, gehet.

Wie die Welt Christum/ ihr Licht und Heil/ empfahe und ehre.

Jüden können Christum und Mariam nicht hören nennen.

Siehe, das heisset nun Christus hier sein Stündlein kommen oder fürhanden seyn; denn er betet mit solchem Sinn und Ernst, als hienge er am Creutz. Als solte er sagen: Nun stecke ich mitten in Schande und Tode, und liege in tieffesten Finsterniß; nun ist es Zeit, daß du mich herfür ziehest, empor hebest, und zu Ehren setzest, weil mein Licht so gar verloschen ist, und die Welt mich mit Füssen tritt, jederman mich scheuet und fleucht, daß kein Rath noch Hülffe ist, denn daß du selbst dazu thust. Denn daß ich aus des Todes Rachen und Teufels (welcher ist ein Fürst der Finsterniß) Gewalt komme, da gehöret eine ewige, allmächtige, göttliche Krafft zu.

Vater/ die Stunde ist hier.

Auf daß du deinen Sohn verklärest.

Ephes. 6. v. 12.

Wie

Wie ist nun solche Verklärung zugegangen? Nicht anders, denn daß ihn der Vater wieder auferweckt hat von dem Tode, den Teufel unter seine Füsse geworffen, und ihn zum Könige und HErrn gemacht über alle Creaturen; und solches lassen öffentlich durch das Evangelium ausschreyen, daß es in aller Welt kund würde. Denn wie es einmahl am Oster-Tage geschehen ist, so muß es biß an der Welt Ende immer gepredigt, und von Kind zu Kindes-Kind erkannt werden.

Wie die Verklärung Christi zugangen ist.

Auf daß dich dein Sohn auch verkläre.

Dein Sohn.

DA läufft so bald ein Stücklein vom Danck daher in dem Wörtlein, dein Sohn, daß er bekennet und rühmet, er sey GOttes Sohn, und habe alles vom Vater, wie er bald hernach weiter ausstreichet. Von Ewigkeit ist er sein Sohn, in einer Majestät, Macht und Ehren; itzt aber auf der Welt in Elend, Schwachheit, Schande und Tod, als vom Vater und jederman verlassen. Die Welt legt alle ihre Krafft und Macht, der Teufel alle seine Kunst und Witz daran, daß sie ihn zu nichte machen, daß man sein nimmermehr gedencke, wie sie im Psalter sprechen: Wenn wird er sterben, und sein Name umkommen? Ps. 41. meinen auch, sie haben es nun ausgerichtet, weil er am Creutz hänget und stirbet.

Welt und Teufel vergreiffen sich an GOttes Sohn.

Ps. 41. v. 6.

Darum bittet er nun: Vater, du weist, daß ich von dir gesandt und auf Erden kommen bin, darum wirst du je deinen Sohn nicht in solcher Finsterniß stecken lassen. Derohalben wollest du mich verklären: nicht daß ich mich damit kützele; sondern um deiner Ehre und Verklärung willen. Denn er war darum gesandt, daß er des Vaters Lob und Ehre preisen, und herrlich ausschreyen solte: und ist auch allein der Mann, durch welchen der Vater muß erkannt und geehret werden. Wo er nun nicht verkläret wäre, so wäre auch des Vaters Ehre und Preiß verdunckelt und verloschen, ja mit ihm in Unehre und Schande blieben, (denn was der Sohn leidet, muß auch der Vater über sich nehmen und leiden,) daß die Welt und jederman hätte gelästert: Siehe, wo ist nun sein GOtt und Vater, deß er sich so herrlich rühmete? Wie fein hat er ihm geholffen ꝛc.

Verkläre mich/ Vater/ um deiner Ehre und Verklärung willen.

Auf daß nun solches nicht geschehe, muß der Vater seine Macht und Gewalt an ihm beweisen, und ihn zu solchen Ehren setzen, daß alle Welt mit ihren Schanden ihm zu Füssen fallen und anbeten muß. Dadurch wird denn der Vater verkläret, das ist, erkannt und geprediget, wie er könne in Schwachheit, Schande und Tod helffen, und Leben, Ehre und Krafft daraus machen. Welches alsdenn angefangen hat, da Christus aus dem Tode in seine Herrlichkeit kommen, und gen Himmel gefahren, und den Heiligen Geist gegeben hat, und noch immer lässet predigen, so weit die Welt ist, biß an den Jüngsten Tag. Denn das ist des Heiligen Geistes Amt und Werck, daß er durch das Evangelium offenbahret, wie groß und herrlich Ding GOTT durch Christum uns gethan, nemlich, von Sünde, Tod und Teufels Gewalt erlöset, in seine Gnade und Schutz genommen, und sich gantz und gar uns gegeben hat.

Durch die Klarheit des Sohnes wird der Vater verkläret.

Amt des Heil. Geistes.

Es ist auch solche Verklärung des Vaters ja so nöthig noch immerdar, als des HErrn Christi selbst. Denn wenn man ihn ansiehet, so liegt er eben so tieff im Finsterniß für der Welt seines Namens und Ehre halben, als Christus am Creutz seines Leibes und Lebens halben. Denn wie stund die Welt zu der Zeit? Da war alles voll gräulicher Abgötterey, daß man Sonn und Mond, ja Fisch und Vogel anbetete, und muste der heilige Name der hohen Majestät leiden, daß man ihn allen Creaturen zueignete, ausser ihm. Ja auch sie, die Juden selbst, die GOttes eigen Volck hiessen, trieben unter seinem Namen ihre eigene Abgötterey, mit Vertrauen der Wercke und ihrer Gerechtigkeit. Also gehet es noch des heutigen Tages, daß jederman ihm nach seinen Gedancken einen Gott abmahlet mit unzehlichem falschen Gottesdienst und Schein der Heiligkeit, ohne andere öffentliche gräuliche Gotteslästerung, der die Welt voll ist. Darum war wohl noth zu bitten, daß der Vater verkläret, das ist, durch das Evangelium erkannt würde, wie er soll und will gehalten und geehret seyn, auf daß alle falsche Lehre oder Gottesdienst und Menschen-Tand aufhöre, und allein sein Gnaden-Licht scheine und gelte.

Verklärung des Vaters ist so nöthig immerdar/ als des Sohns.

Mißbrauch des Namens GOttes zur Zeit Christi.

DAher siehest du, wie dem HErrn Christo sein Hertz brennet, und ein ernstlich Gebet aus Grunde des Hertzens führet. Denn es thut ihm wehe, daß GOttes Name so tieff im Finsterniß steckt, so gräulich geschändet und gelästert wird, und die gantze Welt in Blindheit und Unglauben liegt, daß er gerne will balde sterben, und alle Schande und Schmach leiden, daß nur der Vater an das Licht komme, und seine Ehre aufgehe. Nun kan der Vater (wie gesagt) nicht verkläret werden, Christus sey denn zuvor verkläret, das ist, daß der Heilige Geist komme, und das Evangelium predige, ohne welches niemand den Vater erkennet. Denn zuvor hat man ihn nicht anders gepredigt noch gehalten, denn für einen Werck-Lohner, der unsere Heiligkeit und geistlich Leben müsse ansehen. Welches ist nicht den Vater, sondern uns selbst und unser Verdienst gepreiset: so doch Christus selbst nicht anders, ohne von dem Vater, will gepreiset werden, und ihn dadurch wiederum preisen, daß die Leute von sich selbst fallen, und sich allein seiner Gnade und Güte rühmen.

Christus betet aus Grunde des Hertzens/ und begehret bald zu sterben/ daß nur des Vaters Klarheit ansehe.

GOtt ist im Pabstthum gepredigt für einen Werck-Lohner.

Aergerniß/ so dem Evangelio in der Welt begegnet.

Solche Worte redet nun der HErr Christus alle um unsert willen, unsern Glauben zu stärcken, wider das grosse Aergerniß, so dem lieben Evangelio in der Welt begegnet, und denen frommen Christen sehr wehe thut, daß sie hören und sehen müssen, daß GOttes Name überall geschändet und gelästert wird, weil er lässet seine Christen verfolgt und unterdrückt werden, und sich so stellet, als könne und wolle er ihnen nicht helffen, daß die Welt wider sie trotzet, und gewonnen schreyet. Solches hat Christus wohl gesehen und gefühlet, daß es immerdar seinem Häufflein in der Welt so gehen würde, wie es ihm selbst gienge. Darum bittet er, nicht allein für seine Person, sondern in und durch alle, die an ihn gläuben, verkläret zu werden, und den Vater zu verklären: Welcher auch durch diß Gebet noch immerdar dieselbige Krafft beweiset an denen Christen, die er an Christo beweiset hat, auf daß er, wie er durch ihn verkläret ist, also auch durch uns verkläret werde, also, daß, ob wir gleich jetzt leiden und sterben um seines Worts willen, doch durch solche Schande, Schmach und Tod zu ewiger Herrlichkeit und Ehre kommen sollen.

Der Kirche Christi gehet es immerdar in der Welt / wie es ihm gangen.

Feinde Christi werden endlich gestürtzet.

Wiederum unsere Feinde, ob sie wohl jetzt herrlich fahren und oben schweben, doch endlich gestürtzet werden, und zu ewigen Schanden kommen müssen: wie auch reichlich genung erfüllet ist, und die Erfahrung zeuget, von der Apostel Zeit her, durch die lieben Märtyrer und andere. Johannes Huß. Johannes Huß ward auch auf das schmählichste verdammt und umbracht; noch ist er zu solchen Ehren kommen, daß sein Wort, so er geprediget hat, ist herfür brochen, und leuchtet in aller Welt, verdammt und macht zu Schanden das Pabstthum mit aller seiner Ehre.

Feinde / so jetzt das Evangelium verfolgen / werden auch ihren Lohn kriegen.

Das Römische Reich ist über dem Evangelio offt zustöhret worden.

*) Als Decius/ Diocletianus / &c.

Also wird es auch gehen unsern zornigen Feinden, so das Evangelium wollen dämpffen, und die Christen ausrotten, welcher sie schon viel verbrannt und ermordet haben. Denn es sind wohl stoltzere Könige und Herren über dem Evangelio gestürtzet und zu scheitern gangen, gegen welchen jetzige Fürsten und Herren lauter Bettler sind. Wie offt ist das Römische Reich gräulich und jämmerlich zustöhret, zurissen, und in Dreck gefallen? Da man meinete, es wäre am höchsten und mächtigsten, und sich redlich beweiset hatte mit Lästern, Toben, Verfolgen und Blutvergiessen wider die Christen, daß dieselbigen *) Tyrannen und Verfolger schändlich umkommen, und ihr Name in aller Welt stincket und verachtet ist; aber derer Märtyrer Name leuchtet und geehret wird. Denn diß Gebet ist erhöret, und drückt nach, gehet und läufft in vollem Schwange wider alles Toben und Gewalt auf Erden. Und Summa, wie die Verklärung angefangen hat, so gehet sie noch immerdar in der Christenheit, in Krafft und Macht dieses Gebets.

Auch ist in diesem Text zu mercken, wie Christus ihm zuschreibet, daß er allein der Mann sey, durch welchen der Vater müste verkläret werden. Denn damit will er auch seinem Volck, denen Jüden, so doch das Gesetz und herrlichen Gottesdienst hatten, ihren Ruhm der Herrlichkeit legen, daß der keines die Krafft habe, den Vater zu verklären, oder zu Erkänntniß der Gerechtigkeit für GOtt zu bringen. Denn wo GOttes Ehre und Erkäntniß durch das Gesetz hätte möcht offenbar werden, so hätte Christus nicht dürffen kommen, predigen, leiden und sterben, daß er den Vater verklärete.

Christus ist es allein / durch welchen der Vater verkläret wird.

Das soll auch dazu dienen, daß wir lernen, wie man GOTT recht suchen und ergreiffen, oder mit ihm handeln müsse. Denn, den Vater verklären, ist nichts anders, (wie gesagt,) denn daß man ihn erkenne, und wisse, wer er sey, was er im Sinn habe, und wie er mit ihm dran sey. Zu solchem Erkäntniß kan kein Mensch komen, ohne durch den Christum. Denn er hat sich nirgend denn in und durch ihn wollen offenbahren, daß man sein Hertz und Willen sehe.

Durch Christum allein wird der Vater erkennet.

Nun siehet man nichts in Christo, denn eitel hertzliche unausgründliche Liebe und Gnade: wiederum ausser ihm, nichts denn Zorn und Ungnade. Summa, wer GOtt suchet, oder ihm dienen will, anders denn in dem Christo, der findet und dienet nicht dem rechten GOTT. Darum habe ich offt gesagt und gewarnet, daß sich jederman soll hüten, wer da sicher will fahren, für allen hohen Gedancken und Speculiren, da man GOTT ohne Mittel in der Majestät suchet, und sein Werck, Willen und Rath will erkunden, heimliche und sonderliche Offenbahrungen hohlen &c. Als die nicht allein fehlen und trügen, sondern auch in Abgrund führen und stürtzen. Und kürtzlich sind hiemit verdammt alle Lehre und Glauben auf Erden, der Jüden, Türcken, Möncherey, falscher Heiligen oder Schwärmer, und wer sie sind, die GOTT dienen, Gnade erlangen, und Sünde ablegen wollen durch andere Mittel, denn den HErrn Christum; als, durch ihre Wercke, Heiligkeit, grosse Andacht, geistliche Gedancken &c. Denn es ist beschlossen, er will sich nicht erkennen noch finden lassen, ausser dem einigen Mittler, daß, wo Christus nicht ist, da ist auch kein rechter Gott noch Gottesdienst. Aber davon hernach weiter.

Eitel Liebe und Gnade ist in Christo.

Alle Lehre und Glauben ohne Christo sind hier verdammt.

Gleich wie du ihm hast Macht gegeben über alles Fleisch, auf daß er das ewige Leben gebe allen, die du ihm geben hast.

DA treibet er nun weiter, beyde das andere und dritte Stück in dem Gebet gefasset, (wie oben angezeiget,) daß er dancket und anzeucht, was ihm der Vater gegeben habe,

und

Christi Klarheit, dienet uns/ das ewige Leben zu haben.

und rauschet damit in die gantze Welt. Denn hier höreſt du, daß er nicht um ſeinet willen bittet, als die Klarheit bey ſich zu behalten; ſondern daß ſie uns nütze und diene, das ewige Leben zu haben. Und um deſſelbigen willen rühmet er, wie er ſolche Macht habe vom Vater über alles, was auf Erden groß und gewaltig iſt, und itzt in höheſten Ehren daher fähret, daß er ſein armes Häufflein, ſo an ihm hangen, in der Welt verdruckt, Schande und Schmach leiden, kan und will, zu ſolchen Ehren bringen, daß ſie ewig leben ſollen. Und will ſo viel ſagen: Ich habe ja alle Könige, Fürſten, und was da lebt in Fleiſch und Blut, in meiner Hand, daß ich meinen lieben Chriſten von Sünde, Tod und allem Uuglück helffen kan; ohne daß es itzt nicht offenbar iſt, weil ich in ſolcher Schwachheit und Unehre daher gehe. Darum ich bitte, daß du mich verkläreſt, auf daß ich ſolches offenbar machen und beweiſen möge.

Christus iſt ein HErr über alles.

Herrlicher Trotz der Chriſten/ wider alle ihre Feinde.

DA ſtehet unſer Troſt und Trotz wider alle unſere Feinde, daß wir, ſo an Chriſtum gläuben, und an ſeinem Wort hangen, eben die ſind, die ihm ſind zu eigen gegeben von GOtt dem Vater, und er ſich unſerer annehmen, ſchützen und erhalten will, daß, wie hoch die Welt wider uns empor fähret und ſchwebet, ſoll ſie dennoch unter dem HErrn Chriſto bleiben, daß ſie uns nichts ſchaden, ſondern, wie tieff ſie uns unterdrückt, nur mehr zum ewigen Leben fördern müſſe. Darum ſolten wir ohne Unterlaß die Hände aufheben, GOtt loben und dancken, daß er uns unter die Zahl rechnet, ſo zu ihm gehören, und ſein eigen ſind: weil wir wiſſen, daß wir ſein Wort haben, und um deſſelbigen willen verfolget werden, und die Welt zum Feinde haben. Denn wer ſolches ſicher und gewiß iſt, ſoll keinen Zweiffel haben, daß er zu dieſem Häufflein gehöre, welches das ewige Leben haben ſoll.

Unausſprechliche Gnade/ ſo uns GOtt in Chriſto erzeiget hat.

Christi Werck iſt diß/ daß wir das ewige Leben haben.

UNd aus dem kanſt du weiter ſchlieſſen: weil ſolches Chriſti Werck und Geſchenck iſt, daß wir das ewige Leben haben, daß die gantze Welt an uns müſſe zu Schanden werden mit aller ihrer Weißheit, Macht und Ehre, dazu unſere Schwachheit und Unkrafft zu Ehren machen. Wie denn unſer HErr Chriſtus gnugſam an ſeinen Feinden bewieſen hat, als er aus der tieffſten Schande zur höheſten Ehre kommen iſt, und alle ihren Ruhm und Ehre der Gerechtigkeit und heiliges Lebens, darauff ſie pocheten, und darüber ihn verfolgeten, ewiglich zu Schanden gemacht hat. Denn weil er allein ein HErr des ewigen Lebens iſt, ſo kan die Welt, ſo ihn und ſeine Chriſten verfolget, zum ewigen Leben nicht kommen, ob ſie gleich darnach ſtrebet, und ſich vermiſſet mit eigenen Kräfften zu erwerben. Wo aber Chriſtus das ewige Leben giebt, da muß ewige Klarheit und Ehre ſeyn. Und wiederum, wo ſolches nicht iſt, muß auch eitel Schande und Unglück ewiglich folgen. Weil wir nun ſolches wiſſen, ſo laß unſere Feinde ſchänden und läſtern, wie lange ſie können; es wird doch bald ein Ende nehmen. Denn was ſind dreißig, viertzig, oder ſechtzig Jahr gegen das ewige Leben, denn als ein Augenblick, ja als lauter nichts gegen dieſem unſerm gantzen Leben?

Welt/ ſo Chriſtum und die ſeinen verfolget/ kan zum ewigen Leben nicht kommen.

Mercke aber, wie Sanct. Johannes dieſe Worte führet, wie ſeine Weiſe iſt, für andern Evangeliſten zu beſtätigen den Artickel, daß Chriſtus wahrhafftiger GOTT ſey mit dem Vater. Denn dieſe Worte, wie du ihm haſt Macht gegeben über alles Fleiſch, daß er das ewige Leben gebe ꝛc. leiden nicht, daß er ein lauter Menſch ſey. Denn ſolche Macht über alles, das da lebt, und das ewige Leben zu geben, gehöret keiner Creatur zu: nehmen und empfahen mag ſie es wohl; aber das Leben zu geben, iſt allein GOttes Werck und Krafft. Denn auch die Engel, ob ſie wohl ewig leben, können ſie es doch niemand mittheilen. Weil er denn bekennet, daß er die Macht habe, das ewige Leben zu geben denen Seinen; und doch ſolche Macht vom Vater empfangen ꝛc. zeiget er klärlich an, daß er ein einiges göttliches Weſen und Krafft mit dem Vater habe: und doch zwo unterſchiedliche Perſonen ſeyn. Und daß ers noch klärer mache, ſpricht er weiter:

Chriſtus wahrhafftiger GOtt mit dem Vater/ und doch zwo unterſchiedliche Perſonen.

Das iſt aber das ewige Leben, daß ſie dich, daß du allein wahrhafftiger GOtt biſt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.

Das ewige Leben zu geben/ iſt allein Gottes Werck.

IN dieſen Worten drücket er aus, was und wie das ewige Leben geſtalt ſey, denn weil er geſagt hat, daß er die Macht habe, das ewige Leben zu geben, möchte jemand nun fragen: Worinnen ſtehet denn das ewige Leben, oder wie gehets zu, daß wirs empfahen? Darauff will er antworten, und ſpricht: Alſo gehts zu, und dadurch oder auf die Weiſe ſollen ſie es empfahen, daß ſie dich allein wahrhafftigen GOtt, und den du geſandt haſt, JEſum Chriſtum erkennen.

Worinne das ewige Leben ſtehe. v. 5.

Dieſen Spruch haben nun die lieben Väter ſtarck geführet und getrieben wider der Arianer Ketzerey, welche des HERRN Chriſti GOttheit leugneten. Wie es denn auch ein ſchöner gewaltiger Text iſt, und ſoll ſich noch ein jeglicher Chriſt fleißigen, daß er S. Johannis Evangelium wohl verſtehe und faſſe, und ſich mit ſolchen Sprüchen rüſte, um zukünfftiger Ketzerey willen. Wie denn allezeit wider dieſen Artickel geläſtert haben beyde Jüden, Türcken und Ketzer, und ietzt noch in vielen derſelbige Teuffel ſich ſehen läſt

Ketzerey der Arianer.

Evangelium S. Johannis ſoll man verſtehen und faſſen lernen.

läst, und (da GOTT für sey,) wo er Raum und Lufft kriegte, würde er bald mit Gewalt einreissen. Denn das ist unser höhester treflicher Artickel, ja der Grund und Fels, darauff alle andere Artickel des Glaubens stehen müssen. Darum läst ihn der Teufel nicht unangefochten, sondern braucht alle seine Kunst und Schalckheit, erwecket allerley Aergerniß und Rotterey, daß er ihn umreisse oder zurrütte; ja hier ist er ein Meister über alle Meister. Denn er kan wohl so schöne Gedancken machen, und mit solchem Schein aufblasen, daß alle Vernunfft, Weißheit und Kunst sich muß gefangen geben.

Hauptartickel unsers heiligen Christlichen Glaubens.

DArum wer da will sicher fahren; der hüte sich nur für allem, was Vernunfft und Menschen Gedancken in diesem Artickel meistern, und wisse, daß kein Rath ist, wider des Teufels Verführung zu bestehen, denn daß man am blossen hellen Worte der Schrifft haffte, und nicht weiter dencke noch speculire, sondern schlechts die Augen zugethan, und gesagt: Was Christus sagt, das soll und muß wahr seyn, ob ichs und kein Mensch verstehen und begreiffen noch wissen kan, wie es wahr seyn möge. Er weiß wohl, was er ist, und was oder wie er von ihm selbst reden soll. Wer das nicht thut, der muß anlauffen und irren und sich stürtzen: Denn es ist doch nicht möglich, auch den geringsten Artickel des Glaubens, durch menschliche Vernunfft und Sinne zu begreiffen, also, daß auch kein Mensch auf Erden, ohne Gottes Wort, jemahl einen rechten Gedancken und gewiß Erkäntnis von GOtt hat mögen treffen und fassen; welches auch die Heyden selbst haben müssen zeugen.

Wie dieser Artickel möge erhalten werden.

GOtt erkennen ohn sein Wort/ ist unmöglich.

Denn so schreiben sie von einem gelehrten Poeten Simonides, daß er auf eine Zeit gefragt ward, und solte sagen, was doch GOTT wäre, oder was er von GOtt hielte und gläubte? Da nahm er einen Aufschub und Frist, drey Tage sich darauff zu bedencken. Da diese um waren, und solte antworten, begehrte er andere drey Tage, daß er ihm möchte besser nachdencken, und nach diesen abermahl also, so lange biß er zuletzt nicht weiter kunte noch wolte, und sprach: Was soll ich sagen? Je länger ich darnach dencke, je weniger ich davon weiß. Damit ist angezeigt, daß menschliche Vernunfft, je höher sie fähret, GOttes Wesen, Werck, Willen und Rath zu erforschen und ergründen, je weiter sie davon kömmt, und zuletzt dahin fällt, daß sie GOtt für nichts hält und nichts überall gläubt; wie denn auch itzt solcher Leute viel werden, unter den grossen Klüglingen. Also muß es gehen allen, so ohne das blosse Wort fahren, und vorhin die Vernunfft zu Rathe nehmen in des Glaubens Artickeln, und sehen, wie sichs mit ihr reime: wie unsern irrigen Geistern über dem Sacrament, Tauffe und andern Stücken geschehen ist.

Simonides Poeta.

Vernunfft ist zu blind/ GOttes Wesen und Willen aus zu forschen ꝛc.

WEil wir nun hier so schönen gewaltigen Text haben, so last uns fest daran halten, und mit keinem blinden Griff der Vernunfft meistern noch verfinstern, oder zureissen und anders deuten lassen. Denn da stehen die hellen dürren Worte, die iedermann vernehmen und fassen kan: **Christus giebt allen denen, die da gläuben, das ewige Leben**: Weil aber das ewige Leben niemand geben kan, ohne GOtt allein, so muß unwiedersprechlich daraus folgen, daß Christus wahrhafftiger natürlicher GOtt sey. Item, weil er das ewige Leben darauff gründet, daß man ihn samt dem Vater erkenne, daß ohne sein Erkäntniß niemand das ewige Leben erlangen möge, also, daß einerley Erkäntniß ist, damit er und der Vater erkannt wird; so muß er auch eines Wesens und Natur mit dem Vater, das ist, eben derselbige wahrhafftige GOtt seyn, doch eine unterschiedliche Person von dem Vater.

Christus giebt das ewige Leben denen so da gläuben.

Ohne Erkäntniß deß Vaters und des Sohnes erlanget niemand das ewige Leben.

Solches, sage ich, ist so klar und gewaltig aus diesem Text, daß auch die Vernunfft nicht widersprechen kan. Das ist aber der Fehl, daß sie bey den Worten nicht bleibt, sondern dieselben aus den Augen gethan und aus dem Wege geräumet, dieweil oben und neben ausfähret, will nicht bloß gläuben, daß die Worte wahr seyen, sondern auch ergründen und begreiffen, wie es zugehe oder möglich sey, und weil sie es nicht begreiffen kan, darüber davon fället, und ihr selbst eigene Gedancken machet, und darnach die Worte verdrehet und deutet, wie sie es erdacht hat.

Arianer haben auf das Wörtlein/ Allein/ gedrungen.

Daher auch die Arianer sich hier verdrehet haben, und diesen Text für sich wollen dehnen, und gedrungen auf das Wörtlein, Allein, daß er spricht: **Daß du allein wahrer GOtt bist**, als habe er sich damit selbst ausgeschlossen, und dem Vater allein die GOttheit zugeschrieben. Aber das heist nicht bewiesen, sondern die Schrifft fälschlich gehandelt, ein Wort heraus gezwackt, und über den Text gefladdert, daß man nicht sehe, was die Worte in einander geschlossen zwingen. Denn das sagen wir auch, daß wahr ist und recht gelehret, daß kein ander GOtt ist, denn er alleine. Aber das wollen sie nicht sehen, daß daran hänget, wie sich Christus dem Vater aller Dinge gleich machet, und so redet, als der auch derselbige wahrhafftige GOtt sey, weil er (wie gesagt) das ewige Leben zugleich in seinem und des Vaters Erkäntniß setzet, und aus beyden einerley Erkäntniß macht.

Christus aller Dinge dem Vater gleich.

Daß er aber die Worte also setzet (daß **du allein wahrhafftiger GOtt bist**) thut er darum, daß er immerdar will dem Vater die Ehre geben, daß er alles von ihm habe, und also uns durch sich zum Vater führen und ziehen, wie man allenthalben im Evangelio Johannis siehet: Doch menget und flichtet er sich in daß-

Daß du allein wahrer GOtt bist.

in dasselbige einige göttliche Wesen, Macht und Krafft, weil er mit dem Vater will also erkannt werden, als der das ewige Leben gebe: welches Erkäntniß niemand denn dem wahrhafftigen GOtt gehöret.

Behelff der/ so diesen Artickel anfechten.

JA diese Worte sind eben geredet aufs allergewaltigste wider die Arianer und alle Ketzer, Jüden und Unchristen, die da sagen und rühmen: Sie gläuben nur an einen GOtt, der Himmel und Erden geschaffen hat, und um des Artickels willen uns Christen verdammen, als die wir einen andern GOtt aufwerffen. Denn er will anzeigen, daß sie nicht den rechten wahrhafftigen GOtt kennen, ob sie es wohl meynen und rühmen: denn sie ihn nicht treffen, der er ist, noch wissen, wie er müsse erkannt werden, nemlich, daß er der einige wahrhafftige GOtt sey, der JEsum Christum gesandt hat ꝛc. Welches ist so viel gesagt: Wer den rechten einigen GOtt will treffen, der muß ihn allein in dem HErrn Christo suchen, denn sonst wahrhafftig kein GOtt ist, ohne der Christum gesandt hat. Wer nun den Christum nicht hat, der muß auch des rechten wahrhafftigen GOttes fehlen, ob er gleich weiß und gläubet, daß nur ein wahrhafftiger GOtt sey. Denn er gläubet nicht an den, der Christum gesandt, und durch ihn das ewige Leben giebt.

Auſſer Christo wird GOtt nicht erkannt.

Daß sie dich erkennen/ꝛc der du JEsum Christum gesandt hast.

Darum liegt die Macht an dem Wörtlein DICH, daß sie dich erkennen, daß du allein der wahrhafftige GOtt bist, welchen? Dich, der du JEsum Christum gesandt hast? Als solte er sagen: Die Jüden und andere haben auch nur einen GOtt, wie sie meynen; aber dich kennen sie nicht, der du allein wahrhafftiger GOtt bist: weil sie JEsum Christum, von dir gesandt, nicht kennen, und ihnen dieweil einen GOtt nach ihren Gedancken abmahlen, welcher wahrhafftig kein GOTT, sondern lauter nichts ist. Also siehest du, wie das Wörtlein Allein, nicht gesetzt ist, daß er sich vom Vater scheide des göttlichen Wesens halben (weil durch die andern Worte solches gnung verhütet ist;) Sondern eben darum, daß er beyde den Vater und sich zusammen flechte, ja den Vater an sich hefftet, wider alle, die einen andern GOtt abmahlen, oder ihn anderswo suchen, denn in dem HErrn Christo.

Allein.

DAs sey gnung davon gesagt, wie der Evangelist den Artickel von der GOTTheit Christi gründet. Nun müssen wir auch etwas weiter reden von der Erkäntniß, darinne das ewige Leben stehet, was es sey und vermöge, auf daß wir diesen Text, als der rechten edelsten Hauptsprüche einen im neuen Testament, lernen wohl und gründlich verstehen. Zwar unsere alten Lehrer haben diesen und dergleichen Sprüche gespahret biß in jenes Leben; gerade als gehe er uns hier auf Erden nichts an. Wir aber sollen damit hie nieden bleiben, daß wir uns solche Sprüche lernen nütze machen, als die zur Lehre des Glaubens geschrieben sind, und allermeist in dieses Leben gehören. Denn es muß warlich hier angefangen und durch den Glauben erkant und gefasset werden, was wir dort ewig erwerben und besitzen sollen.

Erkäntniß/ darinne das ewige Leben stehet.

Dieser und dergleichen Sprüche gehören fürnemlich in diß Leben.

So ist nun diß Erkäntniß nichts anders, denn wissen, was man von Christo und dem Vater halten soll, davon S. Petrus 2. Petr. 3. vermahnet, und spricht: Wachset in der Gnade und Erkäntniß unsers HERRN JEsu Christi, als solte er sagen: Dencket und last das allein euer Studiren und alle euere Gedancken und Sorge seyn, daß ihr nur den Mann wohl lernet erkennen, und suche niemand etwas anders noch bessers. Denn das ist allein unsere Weißheit und Kunst, die da heist eine Christliche Kunst oder Lehre: Was man sonst ausser oder neben diesem lehren kan, soll man nicht für eine Christliche Kunst halten. Und wenn jemand fragte, Was doch die Christen können oder lehren? Soll man nichts anders antworten, das es sey, denn daß man den Christum kenne, gesandt vom Vater. Wer das nicht kan noch lehret und treibet, der rühme sich nur keiner Christen Kunst. Denn ob gleich iemand wüste alles was unter der Sonnen ist, wie GOtt Himmel und Erden geschaffen, und alle Wercke und Wunder, die er ie gethan hat; ja wenn er auch die zehen Gebot könte und thäte, und Summa, wenn er so viel wüste und vermöchte als die Engel; noch machet solches keinen Christen, also, daß hier rein abgeschehlet und ausgeschlossen sey alles, was man predigen oder wissen, heissen oder thun kan von allerley guter Lehre und Leben, und nichts bleibe noch gelte, das da möge einen Christen machen, ohne daß er hie sagt: Daß sie dich, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.

Erkäntniß des Vaters und Christi. 2. Pet. 3. v. 18.

Weißheit und Kunst der Christen.

Christum erkennen vom Vater gesandt.

Allein den Vater und Christum erkennen/ macht einen Christen.

Auch haben die Propheten von diesem Erkäntniß geredt. Es. 53. v. 11.

VOn diesem Erkäntniß und seiner Krafft haben auch die lieben Propheten herrlich geredet, und klärlich geweissaget, als Jesa. 53. Durch sein Erkäntniß wird er (mein Knecht, der Gerechte) viel gerecht oder fromm machen, das ist, er wird von Sünden erlösen und aus des Teufels Rachen reissen, allein dadurch, daß man ihn kenne und wisse, wer er ist.

Jer. 9. v. 23. 24.

Deßgleichen spricht auch Jerem. 9. Rühme sich nur niemand seiner Weißheit noch seiner Stärcke, noch seines Reichthums, kurtz, rühme sich nur niemand nichts überall: Will sich aber iemand rühmen, der rühme sich des, daß er mich wisse und kenne, daß ich der HERR bin, der Barmhertzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Siehe, solches will dieser Text auch

sagen.

Einiger Weg zum ewigen Leben.

sagen. Wilst du das ewige Leben haben, so hast du keinen andern Weg, Weise noch Mittel dazu, denn daß du erkennest den Vater, allein wahrhafftigen GOtt, durch Christum seinen Sohn, den er gesandt hat: Wer dir auch etwas anders fürlegt, der wird dich gewißlich verführen. Darum haben sie dem edlen schönen Text Gewalt und Unrecht gethan, ja alle seine Krafft und Safft genommen, damit, daß sie ihn von der Lehre und Glauben gerissen haben, und gehalten als eine Prophezeyung von jenem zukünfftigen Leben. Das machet, daß sie nicht verstanden haben, was Christus Erkäntniß heisse: denn sie sind nicht höher kommen, noch weiter gelehret, denn man solle so und so leben, und fromm seyn, daß man damit das ewige Leben erlange; und uns also gegründet auf unser Werck und Thun, dadurch wir Christum gantz verlohren und des Wegs zum ewigen Leben gefehlet haben. Denn du must gar wohl und eigentlich Unterscheid machen zwischen diesem Erkäntniß, und was man ausser demselben nennen kan. Kurtz, was nicht Christus Erkäntniß heist, soll nicht das ewige Leben bringen, noch von Sünde und Tod helffen. Denn wie das wahr ist, daß er allein durch sein Erkäntniß das ewige Leben giebt: so muß auch wiederum wahr seyn, daß, was die Erkäntniß nicht ist, müsse im Tod und Verdamniß bleiben.

Die alten Lehrer haben diesen tröstlichen Spruch allein vom ewigen Leben verstanden.

Was nicht Christi Erkäntniß ist/ bringet nicht das ewige Leben.

Was heist nun, den Vater und Christum erkennen? Oder wie gehet solch Erkäntniß zu? Antwort: es stehet gar in den Worten, Den du gesand hast. Wer das verstehet und ungezweifelt gläubet, der hat gewißlich das ewige Leben. Was heist aber, Den du gesand hast? Das rechne du selbst? und siehe, wozu Christus komme, und was er hier auf Erden gemacht hat. Er ist von Himmel kommen und Mensch worden, das Werck auszurichten, das ihm der Vater befohlen hatte (wie er bald hernach wird selbst sagen,) nemlich, daß er der Welt Sünde auf sich lüde, und dafür stürbe, des Vaters Zorn versühnete, und durch sich selbst in eigener Person Tod und Teufel überwinde, und uns an sich brächte.

Den Vater und Christum erkennen/ was es heisse.

Wozu Christus gesandt sey.

Denn weil er selbst von GOtt gesandt wird, kan es nicht ein schlecht vergeblich Ding seyn; sondern bringt mit sich einen trefflichen Befehl und Geschäfft, so nöthig und groß, daß kein Engel noch Heiliger ohn den einigen Sohn, hat können ausrichten. Denn was eine solche Person selbst ausrichten soll, muß gewißlich etwas ewiges betreffen und schaffen zwischen GOtt und uns. Darum liegt der Schatz gar mit einander in dem Wörtlein, Gesandt seyn. Denn es offenbaret und zeiget uns GOttes des Vaters Sinn, Hertz und Willen gegen uns, und fasset alles, was Christus gethan, gepredigt, gelitten, geschaffet und uns bracht oder gegeben hat. Es beweiset auch klärlich, daß dieser Spruch nicht vom zukünfftigen Leben geredt sey: weil Christum erkennen, als vom Vater gesandt, nichts anders heist, denn gläuben und wissen, wie er auf Erden kommen, für unsere Sünde gestorben, vom Tode auferstanden, Vergebung der Sünde uns erworben und geschencket hat; welches alles in dieses Leben gehöret.

Befehl und Geschäffte/ so Christus mit gebracht hat.

Gesandt seyn.

Solches sollen wir nun mit allem Fleiß treiben, und wohl ins Hertz bilden, den Glauben zu erwecken und stärcken; nicht also, wie bißher, aus dem Wege setzen, oder eine Weile unter die Banck legen. Denn da stehet warlich unser Heil und Trost in allen Nöthen, auf daß man wisse, daß kein ander Rath sey im Himmel und Erden wider Sünde und alle Anfechtung, denn diese Erkäntniß oder Glaube. Denn dencke du selbst, was solcher Glaube vermöge und schaffe. Es muß je daraus folgen, wenn ich weiß, daß Christus um meinet willen vom Vater gesandt, und mir gegeben ist, daß ich frey und frölich möge schliessen, er sey mein gnädiger, freundlicher Vater, und wisse gar von keinem Zorn mehr.

Kein anderer Rath ist wider Sünde ꝛc. denn diß Erkäntniß und Glaube.

Denn durch solch Werck, daß er seinen Sohn sendet, hat er uns (wie itzt gesagt) alle sein Hertz und Willen eröffnet, daß man nichts siehet, denn eitel überschwengliche, unausgründliche Liebe und Barmhertzigkeit. Wenn ich aber nun des Vaters Hertz habe, so habe ich ihn gar mit aller seiner göttlichen Macht und Gewalt. Wofür solte ich mich denn fürchten oder erschrecken? Fichtet mich Sünde, Tod, Welt und Teufel an, und wollen mir das Hertz nehmen und zu Verzweiffelung treiben; so weiß ich, daß ich einen gnädigen, allmächtigen Vater habe durch Christum, und sie beyde mir beystehen und für mich fechten, daß ich frölich und getrost dem Teufel mit aller seiner Macht darff Trotz und aber Trotz bieten, ja meinen Spott und Gelächter aus ihm treiben.

GOtt hat uns sein Hertz und Willen eröffnet in Christo/ den er gesandt hat.

Siehe nun, was der Glaube für eine treffliche, allmächtige Krafft sey wider alle Gewalt, die uns anfichtet. Und solches versuche und treibe, so wirst du erfahren, was für eine grosse schwehre Kunst ist, um diese Erkäntniß Christi. Denn hier wird ein jeglicher bey sich fühlen, wie wenig er des Glaubens habe, und wie schwach es im Leben gehe, und wie gar nichts davon wissen, beyde, die Werckprediger die den Glauben so geringe achten, und die unzeitigen, satsamen Klüglinge, die es so bald ausgelernet haben, und meynen viel höher zu fahren.

Allmächtige Krafft des Glaubens.

Christum erkennen/ ist eine hohe schwehre Kunst.

Es lernet sich wohl, wenn man in diese Schule kömmt, da es Kämpffens und Treffens gilt, wie gar nichts mit Wercken oder menschlichen Vermögen gethan sey, wider Sünde, Tod und andere Anfechtung zu stehen und siegen. Darum auch der Teufel, weil er

Wgrum der

solches

Teuffel wider diß Erkäntniß tobt.

solches fühlet und weiß, so harte wider diese Lehre tobet, und erwecket alle seine Rotten, Papisten und Ketzer, welche, ob sie auch viel vom Glauben hören, oder selbst sagen und predigen, dennoch nimmer nichts davon verstehen noch erfahren, wissen und lernen nichts mehr, denn von eigener Frömmigkeit der Wercke, die sie verstehen und vermögen.

Die Leute sollen fromm seyn / und viel Gutes thun; sie verdienen aber damit nicht das ewige Leben.

Nun ists wahr, wie ich immerdar gelehret habe, daß GOTT ja will fromme Leute haben, in einem feinen äusserlichen Leben und Wandel, für der Welt heilig und unsträfflich: aber es soll und kan für GOtt keinen Christen machen, das ist, das ewige Leben schaffen noch bringen. Zu diesen Ehren lassen wir kein menschlich Leben noch Heiligkeit kommen; sondern es soll hoch und weit, über alle Wercke und schön herrlich Leben schweben. Unsere Wercke und Leben laß hie nieden in diesem Regiment

Irrdische Frömmigkeit.

bleiben, und eine irrdische Frömmigkeit heissen, und dieses Lebens geniessen (wie die Schrifft saget, wer solches thut, der soll darinne leben) und mit demselbigen auffhören.

Himmlische Frömmigkeit.

Diß aber, davon wir hie reden, ist eine himmlische und göttliche Frömmigkeit, die ein ewig Leben schaffet. Denn sie stehet nicht in Menschen Vermögen und vergänglichen Wercken; sondern hat einen andern ewigen Grund, mit welchem sie auch ewig bleiben muß.

Dieser Spruch schleust dürre alle Wercke.

Darum bin ich diesem Spruch hold, daß er so rein und dürre alle Wercke ausschleust, und hie nieden läst, dadurch, daß er das blosse Erkäntniß setze. Denn was ist erkennen für ein Werck? Es heist ie weder fasten, wachen, casteien, noch was man mit dem Leibe thun oder leiden kan; sondern es liegt gar inwendig im tiefften Grund des Hertzens, Summa, Erkäntniß ist kein Werck, sondern gehet vor allen Wercken. Denn nach und

Unterscheid zwischen Wercken und Erkäntniß.

aus dem Erkäntniß folgen Wercke. Item, Werck heist das, das wir thun: Erkäntniß aber ist das, das wir empfahen und nehmen. Also ist durch diß einige Wörtlein, Erkennen, als durch einen gewaltigen Donnerschlag, niedergeschlagen alle Lehre, die auff Menschen Werck, geistliche Orden und Gottesdienst gegründet ist, als könte man dadurch von Sünden loß werden, GOtt versöhnen und Gnade erwerben.

Christus bindet seine und des Vaters Erkäntniß an einander.

Mercke aber und vergiß nicht, daß ich oben angezeigt habe, wie Christus in diesem Spruch seine und des Vaters Erkäntniß in einander flichtet und bindet, also, daß man allein durch und in Christo den Vater erkennet. Denn das habe ich offt gesagt, und sage es noch immer, daß man auch, wenn ich nun todt bin, daran gedencke, und sich hüte für allen Lehrern, als die der Teuffel reitet und führet, die oben am höhesten anfahen zu lehren und predigen von GOTT, bloß und abgesondert, von Christo, wie man bißher in den hohen Schulen speculiret und gespielet hat, mit seinen Wercken droben im Himmel, was er sey, dencke und thue bey sich selbst, ꝛc. Sondern wilst du sicher fahren, und GOtt recht treffen oder ergreiffen, daß du Gnade und Hülffe bey ihm findest, so laß dir nicht einreden, daß du ihn anderswo suchest, denn in dem HErrn Christo, noch mit andern Gedancken umgehest, und dich bekümmerst, oder nach einem andern Werck fragest, denn wie er Christum gesandt hat. An dem Christo fahe deine Kunst und Studieren an, da laß sie auch bleiben und hafften: und wo dich deine eigene Gedancken und Vernunfft, oder sonst jemand, anders führet und weiset, so thue nur die Augen zu, und sprich; Ich soll und will von keinem andern GOtt wissen, denn in meinem HErrn Christo.

Allein in Christo findet man GOTT.

Hier siehe ihm unter Augen, wie er sich dir zeiget, aufs aller klärlichste und lieblichste, in diesem Worte Christi, daß sie dich und den du gesandt hast, JEsum Christ, erkennen; Damit er den Vater gantz und gar in sich zeucht, daß niemand den wahrhafftigen GOtt ergreiffen kan, ohne in dem einigen Wort, das er redet; Denn wie solte er sonst zu dir, oder du zu ihm kommen, daß du ihm fahen und fassen köntest? Du must ie alle Sinne hefften auf den Mund, dahin er dich weiset, und sehen, wie er dich durchs Wort führet, und alles in dir wircket.

Niemand ergreifft den Vater/ohne in dem einigen Wort / das Christus redet.

Worinne es vielen hohen trefflichen Leuten mangele.

Solches gläubet niemand, wie ein nöthig Stück und grosse Kunst es sey, daß auch vielen hohen trefflichen Leuten gefehlet, und noch für allen Hochgelehrten verborgen ist, daß sie nicht wissen, wie sie ihre Sinne und Gedancken an den Menschen Christum binden sollen, daß sie allein auf ihn sehen, was er redet und thut, als auf GOttes Wort und Werck droben im Himmel. Das macht, sie mercken nicht auf das Wort, den du gesandt hast. Wenn sie das recht ansähen und gläubten, so würden sie Ohren, Augen und Hertz hieher wenden, und sagen: Siehe ist er von dem Vater gesandt, so muß er warlich etwas ausrichten, und uns zu sagen haben, aus des Vaters Willen und Befehl, daß wir ihn, als die Majestät selbst hören sollen. Nun hören wir kein ander Wort, denn daß er soll der Welt helffen, und uns den Vater zum Freunde machen; sehen auch kein ander Werck, denn daß er dahin gehet, und solches ausrichtet, prediget, leidet und zuletzt an Creutz stirbt. Siehe, da stehet mir des Vaters Hertz, Wille und Werck offen, und erkenne ihn gar: welches sonst niemand nimmermehr sehen noch treffen kan, wie hoch er steiget und speculiret, mit eigenen klugen und spitzigen Gedancken.

Aus solchem Verstande ist nun auch leichtlich

Verfluchter Gräuel des Bapstes und der Mönche Lehre.

lich zu urtheilen, wie ein elender Jammer, ja ein verfluchter Gräuel des Bapstes und Mönchen-Lehre sey, die da unverschämt geiffern, CHristus habe nicht alles gelehret und geredt, noch getham und ausgerichtet; sondern noch viel hinter sich gelassen, zu lehren, gebieten, ordnen und thun, stracks wider diesen Spruch, als solten sie sagen: Du must nicht allein auf ihn, als von GOTT gesandt, sehen; sondern auch auf uns, als denen viel mehr gegeben und befohlen ist, zu thun und lehren, denn er geboten hat. CHristus sagt: Das ewige Leben stehe in seinem Erkäntniß; so sagen sie, Es sey nicht genung daran, es gehöre viel mehr darzu, man müsse die Concilia hören, der heiligen Väter Lehre, Leben und Exempel folgen ꝛc.

CHristus. Papisten.

Da ist hohe Zeit, daß sich alle fromme Christen ihr äussern, und sprechen: Lieben Herren, wir wollen zwar gerne zuhören und zusehen, was ihr saget, und heisset oder machet; aber nicht höher halten, denn als wenn die Magd das Hauß kehret, oder die Kuh Milch giebt. Das Werck lassen wir gehen und bleiben in seinen Würden; aber daß es solte so viel schaffen als CHristus Wort, daß, wenn ich es höre te und darnach lebete, dadurch seelig würde, da sagen wir Nein zu. Der Text saget hier nicht: Das ist das ewige Leben, wenn ihr so lebet und thut, schliesset oder setzet; sondern daß man CHristum, vom Vater gesandt, erkennet. Er will nicht, daß man sehe auf Mosen, oder Johannem den Täuffer, oder andere, die doch auch gesandt sind, grossen Befehl gehabt, und viel gethan und ausgerichtet haben; aber keiner ist dazu gesandt, daß er durch sein Erkäntniß das ewige Leben bringe und gebe, ohne dieser CHristus alleine.

Mosen. Johannes der Täuffer.

Hader über des Bapstes Lehre.

Siehe, das ist der Hader, den wir mit des Bapstes Lehre haben, daß er uns solches genommen, und das Erkäntniß nicht rein und bloß lassen will; sonst wolte ich ihn nimmermehr mit einem Wort angegriffen haben: Denn wir wollen es gerne lassen geschehen, daß sie schliessen, setzen und gebieten, und dazu sagen, es sey wohl gethan, und auch selbst gerne helffen thun; allein, daß sie uns eines frey lassen, daß man es nicht dafür achte, als solte solches etwas zum ewigen Leben dienen und fördern: denn das wäre CHristus Ehre zu nahe, sein Wort verläugnet, und mit Füssen getreten.

Stände und Wercke der Vollkommenheit hat der Satan selbst erdacht.

ABer viel heller zeiget dieser Spruch, wie heillose verzweifelte Buben das sind, die ihre Orden und geistlichen Stand so rühmen und ausschreyen, als Stände und Wercke der Vollkommenheit, viel höher und besser denn ander gemein Christlich Leben und Stand; welches ist nicht eines Menschen, sondern des leidigen Satans aus der Hölle, Wort und Lehre, und der Lästerung eine, darum alle Klöster, als des Teufels Höllen-Rachen zu fliehen und zu verfluchen sind. Wie kämen wir darzu, daß dein selbst-erwähltes Leben und Werck soll vollkommener und seeliger seyn, denn CHristus GOttes Leben und Werck? Er wird freylich wohl bleiben mit seiner Herrlichkeit über alle Carthäuser, ja aller Heiligen Wercke, wenn sie ihr Lebetage zu Wasser und Brodt fasteten, keine Nacht über eine Stunde lang schlieffen, ja wenn sie alle Stunden zehen Todten auferweckten. Summa, was du für heiliges Leben preisen oder rühmen und erlangen kanst, so reichet es dem gemeinen Christen Leben das Wasser nicht: ja es ist nicht werth, des HErrn Christi Fuß-Tuch zu seyn.

Erlogen und erstunken ist es/ daß dein selbst-erwähltes Leben soll seeliger seyn/ denn CHristus Leben.

Darum muß man die alte Lehre und Gedancken ausziehen, und mit Füssen treten, durch welche man solche Unterscheide in der Christenheit gemacht hat, und sie in so viel mancherley Stände und Wercke getheilet. In der Welt und irrdischen Regimente ist es wohl also, da muß es ungleich seyn, ein Stand und Werck höher, edler und besser denn andere: Aber der Christen Leben und Stand fähret und schwebet hoch und weit über solches alles, also, daß alles darunter bleibe, so tieff, als der Erdboden unter dem Himmel, und kein Ding auf Erden ihm gleich gesetzt werde. Denn der Schatz ist zu groß und zu hoch, daß man durch den Mann, CHristum, GOTT den Vater und das ewige Leben ergreiffen soll, daß es auch keines Menschen Hertz nicht gnung fassen kan.

Unterscheid der Stände und Wercke gehöret in die Welt/ nicht in CHristi Reich.

Darum gehet es auch so schwehr ein, und sträubet sich alle Welt dawider, und fällt jeder-man auf ander Ding, daß die Vernunfft begreiffen und erlangen kan. Denn es bleibet ihr doch immer fremd und verborgen, daß sie es nicht für groß achten, noch für wahr halten, und sich bloß darauf erwegen kan, weil sie es nicht fühlet noch tappet, will immer etwas haben, und zum Grunde setzen, daß sie bey ihr selbst finde, oder für das ihre aufwerffen könne, und sprechen: So viel habe ich gethan und gearbeitet ꝛc. Hoffe dennoch, es soll auch etwas gelten.

Die Welt fällt darauf/ was Vernunfft ergreiffen kan.

Wie man auch lieset von alten heiligen Vätern, als St. Hilarion dem Einsiedler, welchem begunte, als er ietzt sterben solte, ein böses Wort zu entfahren: Meine liebe Seele, (sprach er,) warum fürchtest du dich für der Ausfahrt? Hast du doch nun bey siebentzig Jahren dem HErrn gedienet, und willst dich nun für dem Tode fürchten? Ist er solcher Meinung gestorben, wie diese Worte lauten, so ist er nicht wohl gefahren. Denn das heist sich gegründet, nicht auf CHristum, als vom Vater gesandt, dadurch er uns das ewige Leben gebracht und geben hat, sondern auf sein eigen Werck und grossen Gottesdienst. Das ist der Natur Unart, daß sie alle gut Leben und Werck

Wort/ so Hilarion geredt hat/ da er ietzt sterben soll.

Unart unserer Natur.

Wercke, die sonst GOtt angenehme und gefällig wären, mit solchen Unflat beschmeisset, und darüber Christum und das ewige Leben verleuret.

Das sage ich darum, daß sich niemand solche und dergleichen Exempel lasse verführen, ob sie wohl St. Hieronymus (als der auch selbst tieff in den Unflat stecket,) trefflich und groß machet, und nicht weiß gnung zu heben. Wie sie denn auch so trefflich scheinen, daß wohl denen hocherleuchteten Christen schwehr wird, sich rein dafür zu bewahren. Wie ich dennoch hoffen will, von demselbigen alten Vater, daß ihm ein ander Licht und Blick des Glaubens in letzten Zügen erschienen sey. Auf diß Wort darff und will ich nicht sterben, noch mit ihm fahren. Denn wenn man ihn solte gefraget haben: Lieber Vater, warum issest du so viele Jahre lang eitel Wurtzeln und Kraut im Walde, und liegest auf der blossen harten Erden? Meinest du auch, daß dir GOTT soll darum das ewige Leben und eine sonderliche Crone im Himmel geben? So könte er es nicht läugnen, und müste sagen: Ja traun, ich hoffe je, er werde es nicht lassen umsonst gethan seyn; Was wolte ich sonst mein Lebenlang, mit schwehrer saurer Arbeit in der Wüsten liegen?

S. Hieronymus.

Hilarion.

Siehe, wo bleibet dieweile Christus mit seinem Thun und Verdienst? So höre ich wohl, es muß nichts gelten, sondern als sey es alles unnütze, daß er darauf gewandt, das ewige Leben zu erwerben und uns zu schencken, müsse er ihm solches erst auf das neue durch unser Werck abdienen lassen. Darum sind solche Legenden und Exempel der Väter eitel Scheermesser, ja die schändlichste Gifft auf Erden, wider den Glauben und Christus Erkäntniß; weil sonst jederman von Natur mit dem Unflat behafftet ist, welche nicht lassen kan, sie muß sich daran hängen. Noch ist alle Welt darauf gefallen, und auf das höchste darnach gearbeitet, daß auch viel Leute zu verzweifeln gedrungen sind, die solches nicht gethan hätten, oder thun könten.

Legenden und Exempel der Väter sind Gifft wider Christus Erkäntniß.

Daher siehest du, wie noth es sey, diesen Spruch wohl zu treiben und zu bläuen, als das rechte Hauptstück und Grund unserer Lehre, wie man ein Christe werde, und das ewige Leben recht treffe, und nicht fehle: Denn es ist, (sage ich noch,) ein hoher seltzamer Verstand, und trefflich schwehr, solch Erkäntniß rein zu halten, und sich gäntzlich darauf zu gründen und erwegen. Wir haben es, GOtt Lob, im Wort und Lehre; aber noch wenig und schwach im Hertzen; die andern, Papisten und Schwärmer, haben leider auch das Wort und den Verstand verlohren, und dieweil das Hertzeleid mit eigenen Gedancken sich und andere davon du führen. Also hast du diesen reichen güldenen Spruch, wie er den Artickel von JEsu Christo wahrhafftigem Sohn GOttes gründet, dazu die Frucht und Nutzen desselben lehret und anzeiget, daß man wisse, was wir in ihm haben, und durch ihn GOtt recht antreffen, und zu ihm kommen lerne, frölich und mit aller Zuversicht auf ihn zu vertrauen; welches keine andere Lehre auf Erden je gelehret hat.

Wie man ein Christ werde/ und das ewige Leben treffe.

Ich habe dich verkläret auf Erden, und vollendet das Werck, das du mir gegeben hast, das ich thun solte.

DA haben wir bereits dreyerley Verklären. Droben hat er also gebetet, daß ihn der Vater wolle herrlich machen, auf daß er durch seine Herrlichkeit oder Verklärung wieder herrlich werde; deren sind zwey. Nun spricht er hier, er habe den Vater schon verkläret: und bittet abermahl, daß ihn der Vater auch verkläre bey sich selbst ꝛc. Was aber jene zwo Verklärungen in sich haben, ist genung gesagt, aus welchem auch dieser Text klar und leichte wird. Der HErr Christus, da er auf Erden gieng, verklärete er den Vater, also, daß er seinen Preiß, Lob und Ehre groß und herrlich machete: Wie man allenthalben im Evangelio siehet, daß er immerdar prediget und rühmet, wie er vom Vater gesandt sey, und alle seine Worte und Wercke, was er lebet, hat und vermag, hinauf zeucht und dem Vater zueignet. Welches auch ist fast das gantze Leben und Wesen eines Christen Menschen, so wohl als Christi selbst, daß er GOtt allein zu Lob und Ehren lebe, seine Gnade und Wohlthat erkenne und ausruffe.

Christus verkläret den Vater durch seine Predigt bey dem Leben.

Warum ein Christ leben soll.

Solch Werck und Verklärung ist nun ausgerichtet, (will er sagen,) darum verkläre mich nun wieder. Das lautet eben, als solte er abermahl sagen, wie droben: Soll ich deine Herrlichkeit, Ehre und Preiß aufbringen, so muß ich in Finsterniß und Schande kommen. Denn weil er des Vaters Willen thate, predigte und Wunder that, und gieng in dem Wesen, das GOtt gefiele, ward ihm die Welt feind, und kunte ihn nicht leiden: Darum muste er um seinet willen verdunckelt und unterdrückt und zum schmählichsten Tode verdammt werden. **Also vollendete er das Werck, das ihm gegeben war.** Weil er nun solches fühlet und weiß, daß er über des Vaters Preiß muß alle seine Ehre und Herrlichkeit verliehren, so bittet er, daß ihn der Vater nicht lasse in der Finsterniß stecken, sondern aus der Schande und Tode herfür ziehe, zu Ehren und an das Licht bringe, das ist, zum HErrn und König mache. Alsdenn soll das dritte folgen, darum er anfänglich gebeten hat, daß er den Vater auch förder verkläre durch alle Welt, in seinen Christen, damit seine Ehre und Preiß grösser werde, denn zuvor, ehe er starb.

Und nun verkläre mich/ du Vater.

Die dritte Verklärung.

Dreyerley verklären.

Siehe, also gehen sie alle drey auf einander, Erstlich, daß er den Vater verkläret bey dem Leben; aber über der herrlichen Predigt zu scheitern gehet: daß ihn der Vater muß wiederum verklären, damit er auch seine Klarheit weiter ausbreite und viel herrlicher mache durch sein Reich und Evangelium: Denn (wie droben gesagt,) wo Christus wäre unverkläret blieben, so wäre auch des Vaters Klarheit nicht weiter kommen, sondern mit Christo untergangen. Summa, sie sind in einander geschlossen und geflochten, des Vaters und des HErrn Christi Klarheit, daß, in dem der Vater Christum erkläret, verkläret er sich selbst, und wenn Christus verkläret wird, so verkläret er den Vater: und ist beydes eine unzertheilete Klarheit, daß der Sohn vom Vater, der Vater und durch den Sohn muß verkläret werden.

Des Vaters und Christi Klarheit sind in einander geschlossen.

Wie es Christo auf Erden gangen ist; so gehets denen Seinen auch.

Wie nun Christus, unser Haupt, bittet; so müssen auch wir, die an ihm hangen, bitten, daß er sich in uns verkläre. Denn wie es ihm auf Erden gangen ist; so muß es uns allen gehen, daß wir um seinet willen (weil wir ihn verklären, sein Lob preisen mit unser Lehre und Leben,) uns lassen zu schanden machen, verdammen, verfluchen und umbringen, also, daß um unsert willen auch sein Name und heiliges Wort verfolget und gelästert wird. Auf daß er aber bey Ehren bleibe, und über seinem Wort halte, wider die Lästerer, muß er uns wieder heraus helffen, und das Rädlein umkehren, daß die Welt muß Unrecht haben, und mit allen Schanden verdammt werden; wir aber zur höhesten Ehre und Herrlichkeit kommen. So kommt denn seine Ehre und Preiß erst recht herfür, und bricht immer weiter aus, durch den Heiligen Geist, und der Christen Mund, in alle Welt. Das heist er nun das Werck, das ihm der Vater gegeben hat zu vollenden, daß er auf sich lüde alle Schande und Schmach, Leiden und Todt, dem Vater zu Ehren: und solches alles üm unsert willen, daß wir erlöset würden, und das ewige Leben haben, wie droben gnung gesagt ist.

Werck/ das der Vater Christo befohlen zu vollenden.

Und nun verkläre mich, du Vater, bey dir selbst, mit der Klarheit, die ich bey dir hatte, ehe die Welt war.

Klarer Text von der GOttheit Christi wider die Arianer.

DAs ist abermahl ein dürrer heller Text, von der GOttheit Christi wider die Arianer; wiewohl sie sich unterstanden haben ein Loch dadurch zu bohren. Er spricht ie deutlich und dürre heraus, Er habe die Klarheit gehabt, und sey in herrlichem Wesen gewesen bey dem Vater, ehe die Welt geschaffen war. Was das sey, können die Gläubigen wohl ermessen. Denn ehe die Welt worden ist, hat ie nichts können seyn, ohne GOtt alleine; sintemahl zwischen GOtt und Welt kein Mittel ist, es muß entweder der Schöpffer selbst, oder eine Creatur oder Geschöpffe seyn. Siehe, so einfältig und schlecht kan des heiligen Geistes Mund reden, und doch so hoch und trefflich Ding, daß kein Mensch mercket: Denn was ists anders geredt, denn daß ein anderer mit viel Worten müste sagen: Verkläre mich, lieber Vater, der ich dein einiger Sohn bin von Ewigkeit, mit dir gleicher GOtt, in einem Wesen und Herrlichkeit ꝛc. Solches zeucht er nun an, und fassets ins Gebet, anzuzeigen, wie oder welcherley Weise er will verkläret (das ist, offenbaret, gepredigt u. geläubet) seyn, nemlich, daß er der sey, der seine Herrlichkeit von Ewigkeit gehabt, das ist, wahrhafftiger GOtt, des Vaters natürlicher Sohn sey.

Verkläre mich/ du Vater.

Wie die Arianer diese Wort verkehret habē.

ABer solchen feinen Text haben die Ketzer auch verdunckelt und verkehret; wie sie alle Schrifft verkehren. Und, dafür uns GOtt behüte, zukünfftiger Zeit wenn sie wieder einreissen wolten, habe ich vermahnet, und vermahne noch, daß man diesen Evangelisten wohl treibe, und sich feste drauff gründen lerne. Denn solche Sprüche werden sie mit behenden Griffen verdrehen, und sprechen, wie sie zuvor gethan haben: Es sey wahr, daß Christus habe seine Klarheit vor der Welt gehabt; Aber daraus folge noch nicht, daß er ewiger natürlicher GOtt seyn müste. Denn er habe wohl mögen eine höhere, edele Creatur, über und vor allen Creaturen, seyn, ehe die Welt gemacht sey, also, daß er das Mittel wäre, zwischen GOtt und allen Creaturn in der Welt. Denn weil sie sahen, daß sie nicht für solchen hellen Sprüchen für über konten, musten sie einen solchen Gedancken aufbringen, daß Christus die herrlichste Creatur wäre, viel höher und trefflicher denn alle Engel, auch vor allen Creaturen geschaffen: Also muß man der Schrifft eine Nase drehen, daß sie sich nach unsern Gedancken dehnen lasse, und nicht sehen, wie es lauter erdichtete Gedancken seyn. Wie es denn denen gehen soll, die mit ihrer Vernunfft in die hohen Artickel fallen, und die Schrifft meistern wollen. Wie wir aber droben diesen Artickel gehandelt und erstritten haben, daß Christus wahrhafftiger GOtt seyn müsse, weil er allein Macht hat, das ewige Leben zu geben, und dasselbe allein durch seine Erkäntniß empfangen wird: also stehen wir auch auf diesem hellen Spruch, lassen uns die Worte nicht nehmen noch verdrehen, oder ein Mittel dencken und dichten, zwischen GOtt und der Welt; wie denn keines in der Wahrheit nicht möglich ist zu geben.

Christus/ lästern die Arianer/ sey nicht GOtt/ sondern eine Creatur ꝛc.

Christus hat Macht das ewige Leben zu geben/ darum ist Er wahrer GOtt.

Denn das stehet fest, weil Christus seine Klarheit gehabt hat, ehe die Welt worden ist, so kan er keine Creatur seyn. Denn er will je durch die Welt genennet haben, alles was geschaffen ist, oder Creatur heisset, und nicht ewig ist, sondern angefangen hat, wie Moses zeuget, Gen. 1. Am Anfang schuff GOtt Himmel und Erden. Darum kans

Christus hat seine Klarheit vor der Welt/ darum kan er keine Creatur seyn.

Gen. 1. v. 1.

kans nicht bestehen, daß Christus solte vor und ausser der Welt oder Zeit gewesen seyn, und doch eine Creatur seyn.

So spricht auch Christus deutlich, die Klarheit oder Herrlichkeit, die ich bey dir hatte, nicht in, noch bey den Creaturen. Weil sie nun nirgend, denn bey dem Vater, gewesen ist, so muß sie in der Gottheit gewesen seyn. Die ich bey dir hatte. Ein König oder Fürst hat auch wohl eine Herrlichkeit; aber in oder bey seinem Volcke: denn sie kan sonst nirgend seyn. Diese Klarheit aber muß gantz in GOtt seyn, ausser aller Creatur. Soll es aber eine Klarheit bey GOtt oder in GOtt seyn, so muß sie je gleich und eben dieselbige seyn, und in einem ungetheilten Wesen. Also ist in diesem Wörtlein, bey dir, zugleich beyde, die Einigkeit der Natur, und auch die Unterscheid der Personen in der Gottheit, gefasset.

So ist nun die Summa dieses Gebets: Lieber Vater, ich habe nun das meine gethan in der Welt, dazu du mich gesandt hast; nun gehe ich um deiner Ehre willen unter, muß mich unterdrücken und verdammen lassen, als den verzweifelsten Menschen, den die Welt getragen hat: Darum mache du mich wieder herrlich, daß die Welt müsse hören und sagen, daß ich dein Sohn von Ewigkeit sey. Verklare nun mich du Vater. Denn wo es der Vater nicht selbst thäte, so würde kein Mensch nimmermehr seine Klarheit erkant noch erfahren haben. Denn in welches Menschen Hertz würde es je kommen seyn, und geglaubt werden, daß der gecreutzigte Christus, unter alle Menschen geniedriget, solte wahrhafftiger, allmächtiger GOtt seyn. Nun aber ist das Gebet erhöret, und gehet im Schwange, daß man den Christum hält, gläubet und ehret für einen wahrhafftigen Menschen, von der Jungfrauen gebohren; und dazu wahrhafftigen Sohn GOttes, der seine Klarheit von Ewigkeit bey dem Vater gehabt; nun aber durchs Evangelium den Vater offenbaret, und die Leute zu seiner Erkäntnis bracht hat, wie folget.

Ehre Christi nach seiner Auferstehung.

v. 6. **Ich habe deinen Nahmen offenbaret denen Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast.**

Den Vater verklären, und sein Werck vollenden.

HJer legt ers selbst aus, was er heisse, den Vater verklären, und sein Werck vollenden, und zeiget an, wie, und warum solches geschehen sey, nemlich, daß nichts anders denn so viel gesagt sey: Ich habe deinen Namen offenbaret denen Menschen, die du mir gegeben hast. Den Vater verklären, heist seinen Namen offenbaren, also, daß er von ihm predigt, und in unser Hertz bildtet, wie er sey ein freundlicher Vater, der uns in seine Gnade genommen, und alle Sünde vergiebt, von Todt und Teufel erlöset, hilfft und schützet in allen Nöthen, keine Person, Werck noch Verdienst angesehen, aus lauter väterlicher Güte, durch Christum seinen lieben Sohn ꝛc.

Rechter Name, dabey man GOtt kennet.

Wer nun solches preiset und rühmet, predigt, gläubet und bekennet, der macht den Vater herrlich, verkläret und offenbaret seinen Namen, daß man wisse, wie man ihn nennen, wofür man ihn halten und ehren soll. Denn das ist der rechte Nahme, dabey man ihn kennen, das ist, sein Hertz, Willen und Werck sehen kan, welches für der gantzen Welt verborgen ist. Denn welche diesen Glauben und Bekäntnis nicht haben, die kennen ihn nicht, ob sie gleich viel von GOtt hören und reden. Gedancken der Jüden von GOtt. Als die Jüden, die sich allein GOttes Volck und Diener rühmeten, und doch nicht mehr von ihm hielten, denn für einen solchen Mann, der ihre Heiligkeit im Gesetz, Opffern und schöne Gottesdienste müste ansehen, und ihm gefallen lassen, und ihnen darum gnädig seyn. Gedancken der Mönche von GOtt. Wie auch unsere Möncherey und geistliche Stände mit ihrem Gottesdienst ihn abmahlen und halten, als der ihre Kappen, Fasten, strenges Leben, Messen und andere schöne Wercke müsse ansehen, und den Himmel dafür geben.

Gedancken der blinden Vernunfft von GOtt ohne sein Wort.

Denn das ist allen Menschen auf Erden angebohren, wenn man von GOtt höret, daß ihm jeglicher ein eigen Bild und Gedancken macht, damit er GOtt eine Gestalt und Farbe will abgewinnen, wie er sey, was er decke und im Sinne habe, wie man ihm dienen soll; und kan doch keine Vernunfft höher kommen, wenn sie es aufs beste machet, denn daß sie ihm mit Wercken dienen müsse, und so viel thun, daß ers ihm gefallen lasse, und dafür gebe, was sie begehret: daher denn alle Abgötterey in der Welt kommen ist. Soll man ihn aber recht erkennen, so muß Christus kommen mit seinem Wort, und ihn offenbaren; unsere Vernunfft und Gedancken werdens nicht thun. Niemand erkennet GOtt / Christus offenbare und verklare ihn denn. Denn wer würde das je gedacht oder in Sinn genommen haben, daß GOttes Sohn selbst von Himmel kommen, Mensch werden, und für unsere Sünden am Creutz sterben müste, und uns des Vaters Gnade und Huld erwerben, ohne alle unser Werck und Zuthun? Summa, Christus soll der Mann allein seyn, wird auch wohl den Titel und Ruhm allein behalten, daß er den Vater verkläre und offenbare.

Es setzet aber wohl dabey, denen, die du mir gegeben hast von der Welt. Denn wie es niemand offenbaret und predigen läst, denn er; also kan auch niemand dieselbige Offenbarung verstehen oder annehmen, denn die, so ihm gegeben sind: die andern verachtens oder ärgern sich, verfolgen und lästern. Die allein nehmen diese Offenbahrung an, die Christo gegeben sind. Denn es gehet wider ihre Weißheit und Heiligkeit und alles was sie hoch achten. Das ist nun alles um unsert willen

willen gesagt, so des HErrn Christi Wort haben, und dran hangen, und ein treflicher tröstlicher Text, für alle blöde, furchtsame Gewissen, sonderlich derer, die sich bekümmern und angefochten werden, mit den hohen Anfechtungen von ihrer Versehung.

Tröstlicher Text für blöde Gewissen.

Will nun jemand wissen, ob er erwehlet, oder wie er mit GOtt dran sey, der sehe nur auf Christus Mund, nemlich, auf diesen und dergleichen Sprüche. Denn ob man wohl nicht gewißlich darauff reden kan, wer es zukünfftig werden oder endlich bleiben solle; so ist doch das gewißlich wahr, daß, welche dazu beruffen und kommen sind, daß sie diese Offenbahrung, das ist, Christus Wort hören, so ferne, daß sie es auch mit Ernst annehmen, das ist, gäntzlich dafür halten und gläuben, daß wahr sey, die sinds, die Christo gegeben sind vom Vater. Welche ihm aber gegeben sind, wird er wohl erhalten, und dafür seyn, daß sie nicht umkommen, wie er Joh. 6. sagt: Das ist der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere, von allem, das er mir gegeben hat. Und hernach in diesem Capitel, die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind. Item, Joh. 10. von denen Schäflein, die seine Stimme hören, spricht er: Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

Welche Christo gegeben sind vom Vater.

Joh. 6. v. 39.

Joh. 10. v. 28.

Denn das solst du gewißlich gläuben, daß keine höhere Gnade und göttlich Werck ist, denn wo jemand dazu kommt, daß er Christus Wort von Hertzen gerne höret, und mit Ernst meynet, groß und theur achtet. Denn es ist (wie gesagt,) nicht jedermanns Ding, noch aus Menschen Verstand und Wahl herkommen; es gehöret mehr dazu, denn Vernunfft und freyer Wille, daß mans könte fassen und annehmen, wie Christus spricht: Joh. 6. **es kan niemand zu mir kommen, es sey denn, daß ihn der Vater ziehe. Und abermahl, wer es höret von meinem Vatet, und lernets, der kommt zu mir.** Welche Worte, ob sie wohl hart lauten wider die falschen Christen, sind sie doch denen frommen Hertzen, die sein Wort lieb haben, lieblich und tröstlich, wenn man siehet in Christus Hertz und Meynung, daher sie fliessen. Denn er will anzeigen, daß nicht aus Menschen Willen und Fürnehmen komme, an Christo zu hangen, und seine Schüler zu werden; sondern daß es Gottes Werck und Krafft sey.

Joh. 6. v. 65.

An Christo hangen.

Wie sichs denn wohl ausweiset, wenn man in die Welt siehet, wie wenig ihr sind, die Christus Wort lieb und werth haben, sonderlich wo grosse Gewalt, Weißheit, Heiligkeit ꝛc. regieret. Da ist kein verachter, verfluchter Ding auf den Erdboden, denn das liebe Evangelium; das kan die kluge Welt so meisterlich tadeln, so hönisch verspotten und verlachen, so gifftig und spitzig schmähen und lästern, so grimmig und bitter verfolgen, summa, keiner Thorheit, keiner Untugend, keinem Jrrthum, keinem Teuffel ist man so feind, als dem Christo. Allerley Rotten, Gotteslästerung, öffentliche Schande und Untugend kan man leiden, schweigen, beschönen und schmücken; aber der Christus muß alles auf sich laden und tragen, an dem muß jedermann seinen gifftigen, ungesättigten Groll und Haß ausgiessen. Darum lasse dirs nicht ein geringes seyn, sondern einen gewissen und sichern Trost, wenn du solches fühlest, daß du Christum und sein Wort lieb hast, und von Hertzen begehrest dabey zu bleiben, daß du unter dem Häufflein bist, die zu Christo gehören, und nicht sollen verlohren werden.

Wie Christus und sein Wort von der klugen Welt angenommen und geehret wird.

Christum und sein Wort lieb haben.

Ob du aber über das mit solchen Gedancken angefochten würdest: Ja, ob ich wohl Christum lieb habe und gerne höre, wer weiß aber, wie ich mit dem Vater droben im Himmel eines bin? Das will er auch wegräumen und sagen: Du Narr, vermöchtest du doch nicht, daß dir mein Wort oder Offenbahrung gefiele, wenn dirs der Vater nicht gäbe? Hörest du nicht, daß sein eigen Werck und Gnade ist? Denn er hat dich bereit von der Welt genommen, und mir geschenckt, das ist, dir solches ins Hertz gegeben, daß du mich gerne hörest, und mein Wort lieb und werth hältest. Da hast du es alles, was wilst du weiter suchen? Sihe nur drauf, daß du nicht davon fallest. Summa, wer an Christo hanget, der hat eitel Gnade, und kan nicht verlohren werden, ob er auch gleich aus Schwachheit fiele, wie Sanct Petrus; so fern er nur das Wort nicht verachtet, wie die rohen Geister, die sich des Evangelii rühmen, und doch nicht achten. Denn es darff sich niemand solches Trostes annehmen, ohne allein die armen, elenden, angefochtenen Hertzen, die gerne wolten mit GOTT eines seyn, und Christum lieb haben, und nicht gerne wolten sich wider sein Wort setzen, sondern ihnen leid ist, daß man lästert oder verfolget.

Gottes Werck und Gnade ists, daß uns Christi Wort gefällt.

Wer an Christo hanget, der ist in GOttes Gnaden.

Siehe, also will er uns immerdar durch sich hinauff ziehen, des Vaters Hertz zeigen, und ihn aufs allerfreundlichste machen, daß

daß wir uns nicht für ihn fürchten, sondern ihn frölich ansehen, und mit aller Zuversicht für ihn treten. Und sollen diese Sprüche darum desto lieber haben. Denn niemand gläubets, auch ich selbst nicht, so wohl als andere, sonderlich in der Anfechtung, wie der Teuffel so schalckhafftig ist, die feinesten Leute zu verführen, mit seinen eigenen, schönen, spitzigen und subtilen Gedancken und Eingeben, dadurch er uns den HErrn Christum will scheiden, theilen und sondern von dem Vater, daß man nach dem Vater bloß und ausser Christo sehe und tappe, oder Christum, als einen blossen Menschen ansehe; Daß freylich kein schwehrer Artickel auf Erden ist, denn zu gläuben, daß der Mensch Christus wahrhafftiger Gottes Sohn sey.

Der Teuffel gehet damit um/ daß er uns Christum will scheiden vom Vater.

Ursach ist diese; Denn wenn wirs gläubten, so hätten wir schon gewonnen Spiel. Denn wir würden also dencken: Was der Christus redet und thut, mir anbeut und giebt, wie er mich locket, ruffet, tröstet und stärcket, meine Sünde vergiebt und träget ꝛc. Das thut der Vater selbst, als derselbige einige GOtt; was kan mir denn Teuffel und Tod mit allem Unglück schaden? Aber das kan die Vernunfft nicht fassen. So hilfft und bläset der Teuffel zu, daß man nur einen Strich und Mittel mache, zwischen GOtt und Christo, mit zweyerley Gedancken, und Christum am Creutz, aber GOtt hoch droben im Himmel, suche, und sich also bekümmere: Wer weiß, was er droben dencket, oder im Sinn hat gegen mir? Wo nun solche Gedancken das Hertz einnehmen, so kan es nicht bleiben noch bestehen: denn die Person, GOtt und Mensch, ist schon zutrennet und zurissen.

Was Christus redet und thut/ das redet und thut der Vater selbst.

Am Creutz oder in der Mutter Schos siehet man nichts, denn einen Menschen, an dem kein Zorn noch Schrecken ist, sondern eitel Freundligkeit und hertzliche Liebe uns zu helffen; wenn du aber solchen Blick fahren lässest, und hinauff kletterst in die Majestät, so must du anlauffen, erschrecken und zurück fallen, weil du dich selber ausser dem Gnadenblick rückest, und in die blosse Majestät gaffest, die dir zu hoch und zu schwehr ist. Denn ausser Christo kan die Natur keine Gnade noch Liebe in GOtt sehen noch erlangen; wie denn auch ausser ihm nichts denn eitel Zorn und Verdamniß ist. Siehe, das heisse ich, den Vater und Christum von einander scheiden, oder der Menschen und Gottes Sohn (das ist, die einige Person) theilen und trennen: Und ist (sage ich) eine rechte ertz-böse Tücke des ärgsten Teuffels. Denn die andern sind noch grobe tölpische Teuffel, als Sabellii, Manichäi und anderer Ketzerey, die da lehren, Man solle nicht gläuben, daß GOtt Mensch sey, oder daß ein Mensch möge wahrhafftiger GOtt seyn. Das heissen noch alles objecta speculabilia, blosse Gedancken und spitzige Sophisten Fünclein, darüber man in Schulen disputiret: Aber wenn es kömmt ad affectus, das ist, zum Ernst, da der Glaube stehen, und das Hertz sich darauff gründen soll, wider die Anfechtung, da findet und reget sichs.

Ausser Christo kan der Mensch keine Gnade noch Liebe in GOtt sehen.

Sabellius. Manichäus.

IN dieser Anfechtung war auch Philippus, Johann. 14. Da er sprach: HErr, zeige uns den Vater, so soll uns gnügen ꝛc. Als solte er sagen: Du sagst uns so viel vom Vater: dich sehen, hören und kennen wir wohl; aber wenn wills doch werden, daß wir auch den Vater einmahl sehen möchten? Siehe da, die grossen Apostel, die Christum so lange gehöret, und täglich bey ihm waren, stecken noch in dem fleischlichen Sinn, daß sie GOtt suchen ausser Christo, und ihn vom Vater scheiden. Darum strafet ihn auch Christus, und zeucht ihn zurücke herunter auf sich, und spricht: Philippe, wer mich siehet, der siehet auch den Vater; wie sprichst du denn, Zeige uns den Vater? Gläubest du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist? Aber des kan sich keine Vernunfft erwehren.

Anfechtung Philippi. Joh. 14. v. 8.

Philippus suchet GOtt ausser Christo.

v. 9. 10.

Darum solten wir die Sprüche wohl in uns bilden und drücken, und uns gewöhnen, den HErrn Christum also anzusehen und hören, als die wir gewiß den Vater sähen und höreten, und uns also gantz und gar in ihn wickeln und verbergen. Ja mit ihm in dieselbigen Windeln kriechen, und an das Holtz hefften und binden, und nicht lassen heraus locken, in die blosse Majestät zu fahren, auf daß uns der Teuffel nicht übereile und erhasche, welcher nicht mehr thut, denn daß er Christum auflöse im Fleisch (wie es S. Johannes 1. Johan. 4. nennet) auf diese subtileste Weise, daß er GOtt und Mensch in Christo von einander scheide.

Wie Christus anzusehen und zu hören ist.

Christum auflösen im Fleisch. 1. Joh. 4. v. 3.

DAs muß ich darum vermahnen und treiben, weil etliche irrige Geister sich und andere mit ihren Gedancken verführen, und dringen fast auf den Spruch: Fleisch ist kein nütze, als müsse der Geist allein mit GOTT handeln, und Christus selbst nach der Menschheit kein nütze sey. Das heisset eigentlich Christus Fleisch aufgelöset, und von der Gottheit gerissen, als ein unnütze Fleisch und Blut, ja die einige unzertheilte Person Christi zutrennet. Denn was ists anders, denn zwo Personen aus Christo gemacht, weil sie GOtt ausser dem Fleisch suchen, und öffentlich sagen, daß allein der Mensch habe für uns gelitten, und sein Fleisch sey uns kein nütze.

Joh. 6. v. 63.

Christus Fleisch auflösen.

Und ob sie es gleich lassen dazu gelten und nütze seyn, daß er für uns gestorben sey; so soll man doch nun, nachdem solches geschehen, und Christus gen Himmel gefahren ist, nicht mehr an dem Fleisch hangen, sondern

dern sich höher erschwingen, und im Geist hinauf fahren, zum Vater ꝛc. Weil sie nun die Menschheit so hinwerffen, und für unnütze halten, so muß ihnen wiederfahren, daß sie auch der Gottheit fehlen. Denn, wie gnung gesagt ist, wer hinfort GOtt suchet, und treffen oder finden will, anders denn in dem Christo, der findet und trifft nicht Gott, sondern den Teufel selbst, an Gottes Statt. Denn hier hörest du, wie ers gantz und gar zu sich zeucht, als er spricht: Ich habe deinen Namen offenbahret denen, die du mir gegeben hast. Und so bald weiter, sie waren dein, und du hast sie mir gegeben ꝛc. Da hörest du, (sage ich,) wie der Vater uns an den Sohn im Fleisch und Blut bindet, als der in uns allein offenbahret und verkläret, durch seine mündliche Predigt, daß wir wissen, wo und wie wir ihn finden und treffen sollen.

Wer GOtt auffer Christo suchet/ der findet ihn nicht.

Der Vater bindet uns an den Sohn.

Weil wir nun Christo durch ihn gegeben sind, als an dem wir hangen sollen, und nur auf seinen Mund sehen und hören, so muß man das Fleisch und Blut nicht so hinwerffen, sondern darein kriechen und hüllen, als dahin uns der Vater will gelegt haben, ja sich selbst finden lassen, daß wir mit ihm zum Vater kommen, und bleiben, wo er bleibet, als die nun von der Welt genommen, und nicht mit ihr unter des Teuffels Gewalt bleiben sollen, noch mit ihr verlohren werden. Darum dancke ein jeglicher GOtt dem himmlischen Vater, daß er dazu kommen, und würdig worden ist, daß er Christum höret, und sein Wort ihm läst wohlgefallen, und verlasse sich frölich und gewiß darauff, daß ihn GOtt nicht wolle lassen umkommen, weil er ihm seinen lieben Sohn zu eigen geben, und durch ihn mit allen Gnaden überschüttet hat.

In die Menschheit Christi sollen wir kriechen und uns hüllen.

v. 6. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben.

Unser Hertz fürchtet und entsetzet sich immer für GOtt.

DAs redet er noch zu weiterem Trost und Stärcke unsers schwachen Glaubens. Denn daß er so viel Worte brauchet, thut er nicht allein darum, daß diß Gebet desto mehr ausrichte, bey dem Vater; weil ers alles zuvor weiß, und ohne daß alles, was Christus bittet oder begehret, ja ist, und geschehen muß: sondern daß er unser Hertz, das sich immer fürchtet, scheuet und entsetzet für GOtt, getrost mache, daß es frölich und kecklich ihn ansehen, und mit aller Zuversicht zu ihm lauffen, und für ihm bestehen möge. Denn das vermag kein Mensch auf Erden zu lassen, wenn er recht an GOtt gedencket, so erschrickt ihm das Hertz im Leibe, und lieffe wohl zu Welt aus; ja, so bald er GOtt höret nennen, so wird er scheu und schüchtern.

Nicht rede ich von rohen, wüsten Leuten, sondern von denen, da das Hertz getroffen wird, daß sie ihre Sünde fühlen, (welchen wir auch allein predigen.) Denn das Gewissen ist da, das fühlet und weiß, daß GOTT denen Sündern feind ist und verdammen will, und GOttes Zorn nicht entgehen noch entfliehen kan: Darum muß es zittern, beben und zagen, erblassen und erkalten, als für einem Blitz oder Donnerschlag. Darum muß Christus dagegen mit Gewalt zufahren, und solche süsse, freundliche, tröstliche Worte ins Hertz propfen, das es die schwehren, bittern und greulichen Gedancken hinweg nehme, und den Vater aufs allerlieblichste einbilde, wie ein Hertz wünschen solte. Darum last uns dieses Wort wohl einnehmen, und ins Hertz treiben, als unserer Seelen Heil und Trost.

GOtt ist denen Sündern feind/ und will sie verdammen.

Sie waren dein (spricht er) das ist, wie gesagt, wer das Wort höret, Hertz und Ohren aufthut, und die Offenbahrung hinein schallen und klingen läst, der gehöret nimmer in die Welt, sondern mich an. Weil nun das gewiß ist, daß sie mein sind, und ich ihr HErr, Meister und Heyland bin; so ists auch gewiß und kein Zweiffel, daß sie dein sind: ja nicht allein itzt dein sind; sondern vorhin von Anfang dein gewesen, und durch dich zu mir kommen. Also ist mit einem Wort hinweg genommen aller Zorn, und was man schrecklichs dencken mag, in Himmel und auf Erden, und ein weiter Himmel voll Gnaden und Seegen, über dich aufgethan. Hangest du an dem HErrn Christo, so bist du gewißlich unter dem Hauffen, die GOTT von Anfang dazu erwehlet hat, daß sie sein eigen seyn solten; sonst würden sie nicht herzu kommen, noch solche Offenbahrung hören und annehmen.

Wer Christi ist/ der ist auch des Vaters.

Wer an Christo hanget/ den hat der Vater lieb.

Siehe, also ist stracks hinweg geschlagen die grosse Anfechtung und alles disputiren von der heimlichen Versehung, damit sich etliche martern und ängsten, so hart, daß sie möchten unsinnig werden; und richten doch nichts aus, denn daß sie dem Teuffel Raum geben, daß er sie durch Verzweiffelung in die Hölle hinein führe. Denn das solst du wissen, daß alle solch Eingeben und Disputiren von der Versehung, gewißlich vom Teuffel ist. Denn was die Schrifft davon sagt, ist nicht gesetzt, die armen angefochtenen Seelen, so ihre Sünde fühlen, und gerne loß wären, damit zu bekümmern und schrecken; sondern vielmehr zu trösten.

Disputation von der Versehung.

Darum laß sich die damit bekümmern, die das Evangelium nicht haben, noch Christum hören wollen. Du aber wisse, daß kein stärckerer Trost auf Erden ist, denn er dir hier selbst zeigt und giebt, nemlich, daß du Gottes eigen und das liebe Kind seyst, weil dir sein Wort gefället, und dein Hertz süsse gegen ihm ist. Denn so dir Christus freundlich und süsse ist, und dich tröstet, so tröstet dich GOTT der Vater selbst. Darum hast du keinen zornigen GOtt, sondern eitel väterliche Liebe und Gnade, durch solch Werck beweiset, daß er dich dem HErrn

Wem Christi Wort gefällt, der ist das liebe Kind.

HErrn Christo geschenckt hat. Da bleibe bey, und laß dir nichs weiter einbilden, denn wie er sich dir zeiget und offenbaret, durch Christus Wort. Denn er hat sich eben darum also offenbaret, daß du nichts anders dürffest suchen und forschen, noch dich bekümmern, was er möge von dir beschlossen haben, sondern daß du in dem Wort alle seinen Willen, und was deine Seligkeit betrifft, sehen und wissen mögest.

v. 6. **Du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.**

Christi Schüler sind des Vaters Kinder.

DA fasset er beydes zu Hauffen, daß sie des Vaters Kinder, und Christi eigen sind, und machet einen Kuchen draus. Sie sind meine Schüler, und doch vorhin längst von Ewigkeit dein gewesen. Warum? Denn sie haben dein Wort behalten. Was ist das? Warum spricht er nicht, sie haben mein Wort behalten? Denn sie solten ja billich daher mein heissen (wie wir pflegen zu reden) daß sie mein Wort behalten. Er redet aber williglich also, daß er (wie gesagt) einerley draus mache, und sich gar in den Vater ziehe.

Wer Christum höret, der höret des Vaters Wort.

Als solte er sagen: In dem, daß sie meine Jünger sind und mich hören, so hören und behalten sie nicht mein, sondern dein Wort. Auf daß wir ja des Trostes gewiß seyn, daß aus des HErrn Christi Munde kein ander Wort gehe, denn des Vaters im Himmel: und nemlich solch Wort, dadurch er uns aufs allerhertzlichste und süsseste zu sich ruffet und locket (wie man allenthalben im Evangelio siehet) daß du nur keines Zorns fürchtest, sondern dich aller Liebe und Güte, Trost und Hülffe, mit gantzem Hertzen zu ihm versehest, als gewiß und sicher, daß du sein eigen auserwehlet liebes Kind seyst, und ihm im Schooße sitzest, und alles habest, was er Christo gegeben hat, wie folget. Siehe, wie könte er schöner und tröstlicher reden, oder wie ists möglich einem Menschen auf Erden, mit so einfältigen wenig Worten, solch trefflich Ding auszureden? Ja wo sind auch die Hertzen, die es fassen und gläuben können?

v. 7. **Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir.**

Alle die an Christo hangen, wissen daß GOtt ihr gnädiger Vater ist.

DAs gehet alles dahin, davon ich geredt habe, daß er das furchtsame, schwehre Gewissen, welches uns drücket, als eine Last über alle Last, aufrichte, und das Hertz leichte und frölich mache, für GOtt zu treten. **Weil sie dem Wort haben und behalten,** (spricht er) und dadurch meine Jünger sind worden, **so wissen sie, daß alles von dir ist, was ich habe und thue, schaffe und gebe, das ist, sie nehmens an, als von dir gegeben und geschenckt, zweiffeln auch nicht dar-**

an, daß auch sie selbst, von dir erwehlet, und zu mir bracht seyn. Denn alle, alle (sagt er) die an mir hangen und mich hören, sind gewiß, daß du auch ihr gnädiger GOTT und Vater bist: denn sie könten mich nicht hören, noch das Wort behalten, wo du es ihnen nicht gegeben, und sie dazu erwehlet hättest. Siehe, das ist die Frucht des Worts, wo es angenommen und behalten wird, daß man solch Erkäntnis kriegt, aller Gnade und Güter vom himmlischen Vater, uns gegeben durch den HERRN Christum, und sich frölich und getrost darauf erwegen und verlassen kan; welches keine menschliche Vernunfft noch Weißheit, ja auch des Gesetzes Predigt nicht kan geben. Diß ist das rechte helle Licht und Klarheit, da man GOTT recht unter Augen siehet, mit aufgedecktem Angesicht, ohne alle Decke oder Fürhang, wie S. Paulus sagt, 2. Corinth. 3.

Frucht des Worts, wo es angenommen wird.

Licht, da man GOtt recht unter Augen siehet.

2. Cor. 3. 18.

Denn die Worte die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben. v. 8.

AN dem Wort liegt es gar, dadurch empfahen und überkommen wirs alles; allein daß man wisse, daß alles des Vaters Wort sey, was Christus redet, und sich allein an den Mund hänge, zurück geschlagen alle andere Gedancken, oder was jemand fürkommen mag. Und siehe, wie er deutlich redet, von dem äusserlichen mündlichen Wort, mit leiblicher Stimme, durch Christum geredt, und in die Ohren gefasset, auf daß niemand dasselbige geringe oder unnöthig achte; wie ietzt viel neuer wahnsinniger Geister sich verführen, und meynen, GOTT müsse mit ihnen auf sonderliche Weise fahren, durch heimliche Offenbarung des Geistes, ꝛc. Und sich also von GOTT und Christo zum Teuffel führen. Denn hie hörest du von keinem andern Mittel, denn von dem Wort, daß er ihnen durch seine mündliche Predigt gegeben hat; und doch eben dasselbige nennet des Vaters Wort, welches er von Himmel von ihm empfangen und uns bracht hat, und sagt, Daß es solche Krafft und Frucht schaffe, daß sie dadurch des Vaters Willen und Hertz erkennen, und alles, was zu ihrer Seeligkeit noth ist, darinne haben, wie die folgenden Worte noch weiter zeugen.

Durchs Wort überkommen wir alles.

Wahnsinnige Geister achten das äusserliche Wort unnöthig.

Krafft und Frucht des mündlichen Worts.

Und sie habens angenommen, und erkannt wahrhafftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich besandt hast.

SIehe doch, wie er sichs so viel Worte kosten läst, doch nur über einerley Ding; Denn er redet, als liege ihm Macht dran, daß man sehe, wie gerne er wolte den armen schwachen blöden Gewissen ins Hertz reden, als

Ein Hertz in der Anfechtung trösten, kostet Müh und Arbeit.

als der wohl gewust hat, was es Mühe und Arbeit kostet, ein Hertz in der Anfechtung aufzurichten, daß es GOTT mit frölichen Augen ansehe. Darum wir uns auch nicht sollen verdriessen lassen, solches offt und viel zu hören, und wohl zu käuen und treiben. Denn es sind so feine tröstliche Worte, daß wohl viele Jahre davon zu predigen wäre, und dennoch viel höher, denn es jemand reden könte. Darum nehme es nur ein jeglicher für, und betrachte selbst, woher und warum es Christus geredt hat; Daß er uns des Vaters Hertz und väterliche Liebe zeige, und eine tröstliche kindliche Zuversicht gegen ihm mache.

Christi Wort kan nicht genugsam gehöret und betrachtet werden.

So ist nun die Meynung, wie vor: So viel schaffet das Wort, wo es angenommen wird, daß man erkennet, daß Christus von GOtt ausgangen und gesandt ist, das ist, daß alles, was er redet, Gottes Wort und Wille, und was er thut und schaffet, des Vaters Werck und Befehl ist; und das alles uns zu helffen. Denn diß ist das Erkäntnis, davon er droben hat gesagt, daß darinnen das ewige Leben stehe; aber ein solcher Schatz, der aller Welt verborgen ist, daß sie nimmermehr dazu kommen, und eine solche Kunst, die keine Vernunfft noch Weisheit auf Erden erlangen kan, auch durch kein ander Mittel noch Weise mag zu wege gebracht werden, denn durch Christus Wort.

Frucht und Krafft des Worts, so es angenommen wird.

Schatz der aller Welt verborgen ist.

Wer das höret, der kriegt ein recht Erkäntnis, das ihn gewiß machet, und nicht lässet fehlen, also, daß er wider alles Eingeben des Teuffels, und seines eigenen Gewissens Anfechtung, schliessen und sagen kan: Nun weiß ich, daß ich einen gnädigen, freundlichen Vater im Himmel habe, der durch unaussprechliche hertzliche Liebe und Güte, seinen lieben Sohn Christum mir gesand und geschencket hat, mit allem was er erworben und ausgerichtet hat, daß ich mich weder für Sünde, Tod, noch Teuffel, fürchten darff. Allein daß man bey dem Worte bleibe, und alle andere Gedancken ausschlage, und nichts anders von GOtt hören noch wissen wolle, ohne was Christus redet. Denn wie ich immer gesagt habe, das ist der einige Weg mit GOtt zu handeln, daß man nicht anlauffe, und die rechte Stuffe oder Brücke, darauf man gen Himmel fähret, daß man hier nieden bleibe, und sich hänge an diß Fleisch und Blut, ja an die Worte und Buchstaben, die aus seinem Munde gehen, dadurch er aufs allerfeineste hinauf führet zum Vater, daß wir keinen Zorn noch schrecklich Bild, sondern eitel Trost, Freude und Friede finden und fühlen.

Recht Erkäntnis Gottes.

Was Christus von Gott redet, dabey sollen wir bleiben.

Ich bitte für sie, und bitte nicht für die Welt.

Christo ists zu thun um die,

DA schüttet er das Gebet heraus, und zeiget an, warum es ihm alles zu thun ist, nemlich, um seine liebe Christen: Denn nachdem er droben hat angefangen seinen Vater zu bitten, daß er ihn wolte verklären, und mit vielen Worten erzehlet, wie er den Vater verkläret habe durch seine Predigt und Offenbahrung bey den Seinen, also, daß sie sein Wort angenommen und den Vater erkannt haben ꝛc: So befiehlt er sie nun dem Vater, als die, in welchen er verkläret muß werden, daß er sie in der Welt erhalte bey dem, das sie erhöret. nun haben. So muß nun dis Gebet gewißlich erhöret seyn: nicht allein darum, weil ers wohl verdienet hat, durch sein heiliges Leiden Sterben, sondern auch darum, daß er hier spricht: Alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein ꝛc. Als solte er sagen, wir sind der Sachen so gar eins, daß, was ich bitte, muß ja seyn und gewißlich geschehen.

die ihm der Vater gegeben hat.

Gebet Christi ist gewißlich erhöret.

Daher last uns nun auch Trost schöpffen, frölich und gutes Muths seyn, und mit festem Glauben schliessen, daß, für welche der HErr Christus bittet, die werden freylich genesen und erhalten werden, wider des Teuffels Toben und Wüten, dazu der Sünde und aller-ley Anfechtung. Nun haben wir wohl gehöret, für welche er bittet, nemlich, für die, so sein Wort haben angenommen, und dazu kommen sind, daß sie ihn von Hertzen lieb haben und feste an dem Worte hangen. Diese mögen sich frölich drauff verlassen, daß sie gewißlich in diesem Gebet begriffen sind, und bey dem HErrn Christo bleiben sollen.

Für welche der Herr bittet, die werden erhalten wider den Teuffel.

DAs ist aber wiederum schrecklich, daß er spricht: Ich bitte nicht für die Welt. Da lasset uns je zusehen, daß wir nicht unter dem Hauffen funden werden, für welche er nicht bitten will. Denn daher kan nichts anders folgen, ohne daß sie gar verlohren seyn, als derer sich Christus schlechts äussert, und nichts von ihnen wissen will. Das solte je die Welt schrecken, daß sie für Zittern verstarrete für solchem Urtheil. Aber sie hälts nur für ihren Spott, machet ein Gelächter daraus, und bleibet in der gräulichen verstockten Blindheit, daß sie es so sicher in den Wind schläget, und lässets für den Ohren fürüber gehen, als hätte es irgend ein Narr geredt.

Für die Christus nicht bittet, sind verlohren.

Die Welt hält diß schreckliche Urtheil für einen Spott.

Wie reimet sichs aber, daß er nicht will für die Welt bitten, so er doch Matth. 5. gelehret hat, auch für unser Feinde bitten, die Welt so uns verfolgen, und lästern beyde unsern Nahmen und Lehre? Darauf ist kurtz die Antwort: Für die Welt bitten, und nicht für die Welt bitten, muß beydes recht und gut seyn. Denn er spricht bald hernach selbst: Ich bitte nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden; dieselbigen müssen je noch (ehe sie bekehret werden,) von der Welt seyn, darum muß er für die Welt bitten um Christus sol-

Warum Christus nicht für die Welt bittet. Matth. 5. 44.

bittet für die Welt üm der willen die zum Glauben kommen sollen. Christus bittet am Creutz für die Welt.

solcher willen, die noch sollen herzu kommen. S. Paulus war je auch von der Welt, da er die Christen verfolgete und tödtete? Noch bat S. Stephanus für ihn, daß er bekehret ward. Also betet auch Christus selbst am Creutz: **Vater vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.** Also ist wahr, daß er beyde für die Welt, und nicht für die Welt bittet.

Für die, so wider sein Wort toben, will er nicht gebeten haben.

Das ist aber der Unterscheid. Auf die Weise, und der Maassen bittet er nicht für die Welt, wie er für seine Christen bittet. Für die Christen, und alle die bekehret sollen werden, bittet er also, daß sie bey dem rechten Glauben bleiben, zunehmen oder fortfahren, und nicht davon fallen, und die noch nicht darinnen sind, aus ihrem Wesen treten und herzu kommen. Das heist recht und wohl für die Welt gebeten, wie wir alle bitten sollen: Aber wie sie ietzt gehet und stehet, weil sie wider das Evangelium tobet und wütet, will er in keinem Wege für sie gebeten haben, daß GOtt ihm solch Wesen gefallen, oder durch die Finger sehe und gehen lasse; Sondern das Widerspiel soll man bitten, daß er ihr wehre, ihr Fürnehmen hindere und zu nichte mache.

Mos. Num. 16, 15 Korah ꝛc.

Wie der Prophet Mose that, Numer. 16. wider Korah und seine Rotte, so sich wider ihn empöreten, und seines Amts und Priesterthums unterstunden, da ward er zornig, rieff zu dem HErrn und sprach: Wende dich nicht zu ihrem

2. Sam. 15, 34.

Opffer. Item der König David, 2. Sam. 15. da er von seinem Sohn verjaget war, und sein Oberster und weisester Rath Ahithophel sich zu ihm geschlagen hatte, bat er, daß GOtt Ahithophels Rath nicht liesse fortgehen, sondern zur Narrheit machete; deßgleichen bittet er auch offt im Psalter, wider die Verfolger und seine Feinde.

Gebet wider das Wesen, nicht wider die Person.

Aber solch Gebet gehet nicht eigentlich wider die Person, sondern wider das Wesen, so die Welt führet und treibt wider GOTTes Wort, welches die Person nicht läst zu Gnaden kommen. Als auch wiederum, wenn Christus für seine Christen bittet, bittet er nicht allein für ihre Person, sondern für ihr Amt und gantzes Wesen: denn wie und wo das gehet und bleibt, da muß die Person auch gehen und bleiben. Summa, so viel die Person betrifft, soll man für jedermann bitten,

So viel die Person betrifft, soll man für jedermann bitten.

und das Gebet in gemein hingehen lassen, und in einen Hauffen schlagen, beyde Feind und Freund, daß die unsere Feinde sind, sich bekehren und zu Freunden werden. Wo nicht, daß ihr Thun und Fürnehmen doch müsse zurück gehen, und kein Glück haben, und ehe die Person untergehe, denn das Evangelium und Christus Reich.

E. Anastasia.

Also that die heilige Märtyrin Anastasia, eine reiche, edle Römerin wider ihren Mann, welcher war ein abgöttischer und gräulicher Wütrich wider die Christen, und hatte sie in ein gräulich Gefängnis geworffen, darinn sie bleiben und sterben muste. Da lag sie und schrieb dem heiligen Chrysogono, daß er mit Fleiß für ihren Mann betete, wo er solte bekehret und gläubig werden; wo aber nicht, daß ers nur nicht müste hinaus führen, und seines Wütens bald ein Ende machen: Betete ihn auch also zu tode, daß er in Krieg zog, und nicht wieder heim kam. Dermaassen bitten wir auch für unsere zornige Feinde: nicht daß sie GOtt stärcke oder schütze in ihrem Wesen, wie die Christen, noch ihnen helffe; sondern daß sie bekehret werden mit Gnaden, wo sie zu bekehren sind: Oder wollen sie nicht, daß er sich wider sie lege, ihnen steuere, und des Spiels ein Ende mache mit ihrem Schaden und Unglück. Denn wo eines seyn muß, ists besser daß die Welt zu scheitern gehe, denn Christus, und die Lügen der Wahrheit Raum lassen. Denn GOtt hat es doch im Sinn, daß die Wahrheit bleiben soll, und die Lügen zu Schanden machen.

S. Chrysogonus.

Wie wir für unsere Feinde bitten.

Christus siehet mit diesen Worten auf zween Hauffen.

So siehet nun Christus mit diesen Worten auf die zween Hauffen; der erste und kleine, der GOttes Wort hat und treiben soll; der andere, der grosse, der es im Sinn hat, jenes Häuflein zu dämpffen, und mit allen Kräfften darnach trachtet, wie er das Evangelium unterdrücke. Da findet sichs nun, was die Welt sey, oder wer von der Welt, und nicht von der Welt heisse. Denn die Welt heisset eigentlich die, die dem Wort tod feind sind, daß sie es nicht sehen noch hören können; Welches ist nicht mehr eine menschliche, sondern eine verzweifelte Teuffels Sünde, der also in der Welt regieret, und die Hertzen vergifftet und durchbittert, mit seinem wütigen Haß, wider Christum und sein Wort. Denn das ist seine Art, wo er nur etwas kan erdencken oder erregen, daß Wort aufs allerschändlichste zu lästern, schmähen und verfolgen, dem HErrn Christo zu Leid und Verdrieß, da übet er alle seine Macht und Krafft: Und wo er mit Gewalt nichts schaffen kan, ist er so böse, daß ers nicht hören kan, läufft und fleugt dafür, mehr denn für dem Creutz, und lässet nichts nach, damit er seinen bittern grimmigen Zorn darwider erzeige und auslasse.

Was Christus die Welt heisse.

Art des Teuffels.

Teuffels Glieder werden täglich unsinniger.

Solches sehen wir noch bis auf diese Stunde in seinen Kindern und Dienern, wie sie täglich unsinniger werden, mit Wüten und Toben, und nicht wissen, wie sie gifftig gnung wider unser Evangelium lästern und uns verfolgen sollen; können sie nicht mehr, so stopffen sie die Ohren, und seegnen sich dafür, als für dem ärgsten Teuffel. Siehe eine solche zarte Frucht ist die Welt. An dem Kind kennet man den Vater wohl. Was soll man nun hier anders thun und bitten?

Was für ein zart Früchtlein die Welt sey.

Denn daß GOtt denen Seinen helffe, sie aber nichts anders am Evangelio, und den Christen sehen lasse, denn daß sie aufs höheste verdreust und wehe thut, daß sie desto ehe zu Boden gehen, weil sie gar keine Gnade und Fürbitte haben noch leiden wollen. Wo kein Gutes helffen will, da muß Ungnade und Unglück helffen. Den Vortheil haben wir, von GOttes Gnaden, daß wir uns auf diß Gebet mögen verlassen, und gewiß sind, daß unser Ding soll gehen und stehen, wenn sie noch so gräulich dawider tobeten, mit alle ihrer Gewalt, samt allen Teuffeln; ihr Ding aber soll untergehen, und sie dazu, wie fest sie itzt sitzen. Denn sie sind mit dem Gebete beschlossen, das wird sie treffen und stürtzen, wo anders unser HErr CHristus für ihnen im Himmel bleibet. Es währet noch eine kleine Zeit, daß sie empor fahren, und so fest sitzen, als könte sie niemand aus dem Stuhl hetzen, sind so gewiß uns zu dämpffen und zu vertilgen, als hätten sie es schon ausgericht. Darum gehöret Glaube dazu. Denn wo das nicht wäre, so dürffte man auch keines Gebets.

Vortheil der Christen.

Sondern für die, die du mir gegeben hast: denn sie sind dein.

Die Welt hasset und verfolget die, so der Vater Christo gegeben hat, ꝛc.

DA wiederholet er noch einmahl die Worte, die er zuvor angezogen hat, daß er uns ie wohl einbläue. Für die Welt kan ich nicht bitten (spricht er,) denn sie sind nicht dein, sondern hassen und verfolgen die, so du mir gegeben hast: Für sie aber bitte ich; denn sie sind dein eigen Guth und Erbe, da habe ich Sorge für, da ist all mein Hertz und Sinn. Nun ist genung gesagt, warum er die Worte also setzet, **die du mir gegeben hast.** Denn wer Christi ist, der ist auch des Vaters. Die sind aber Christi, wie er selbst gesaget hat, die das Wort von ihm nehmen und behalten. Das ist das gewisseste Wahrzeichen eines gnädigen Vaters. Denn niemand würde (wie offt gesagt) das Wort annehmen, noch dabey bleiben, wo er nicht GOttes Kind, und dem HERRN CHRISTO vom Vater gegeben wäre.

Wer Christi ist, der ist auch des Vaters.

Ein jeder sehe fleißig zu, daß er bey dem Wort bleibe ꝛc.

Diese Vermahnung habe ich droben gethan, und muß sie immerdar thun, weil wir sehen, daß Christo so viel dran gelegen ist, daß er immer dasselbige wiederholet, und gnung anzeigt, wie hoch es von nöthen ist, auf daß man ie für allen Dingen zusehe, und nur bey dem Wort bleibe. GOtt lasse uns lieber stincken (wo wir ie straucheln oder sündigen müssen) in allerley Thorheit; allein daß wir diesen Schatz nicht verliehren, welcher ist Christus in seinem Wort: Was darnach für Schande auf uns fället, wollen wir uns des Schadens, durch diesen Schatz, reichlich erholen. Denn dis ists, daß dem Teuffel den Kopff zutritt, das ist, sein Reich und alle Gewalt zustöret. Darum ist er in allen Dingen gedultig, kan allerley leiden, nachgeben und einräumen, ohne dis einige Stück. Denn wo das nicht gehet, da kan er einbrechen, wie und wenn er will. Kurtz, es hilfft kein heilig Leben, Frömmigkeit, noch Klugheit, wider seine Macht und Gewalt, ohne dis Wort allein. Darum soll das unsere grösseste Sorg seyn, daß wir uns nicht lassen davon reissen. Denn er stehet darnach, und meynets mit allen Gedancken und Kräfften. Wer nun dabey bleibet, dafür sorget und bittet, der hat hier den Trost, durch CHristus Gebet, daß er darbey bleiben, und keine Gewalt etwas dawider schaffen soll.

Durchs Wort wird dem Teuffel der Kopff zutreten.

Und alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein. v. 10.

Alles was der Vater hat, das hat Christus.

DAs heist ie klar und überflüssig heraus geredt. Es wäre noch nicht so viel, wenn er schlecht sagte: **Alles was mein ist, das ist dein:** Denn das kan jedermann sagen, daß alles GOttes sey, was wir haben. Aber das ist viel grösser, daß ers umkehret, und spricht: **Alles was dein ist, das ist mein:** das kan keine Creatur für GOTT sagen. Das verstehe nun nicht allein von dem, das ihm der Vater gegeben hat auf Erden; sondern auch von seinem einigen göttlichen Wesen mit dem Vater. Denn er sagt nicht allein von seinen Jüngern und Christen, sondern fasset in einen Hauffen, alles was des Vaters ist, ewiges allmächtiges Wesen, Leben, Wahrheit, Gerechtigkeit ꝛc. Das ist, er bekennet frey, daß er wahrhafftiger GOTT sey: Denn das Wort, **alles was dein ist, das ist mein,** lässet ie nichts ausgeschlossen seyn. Jsts alles sein, so ist auch die ewige Gottheit sein: sonst könte und dürffte er des Worts alles, nicht brauchen.

Christus wahrhafftiger GOtt.

GOtt redet, thut, und giebt alles durch Christum.

DU must aber nicht vergessen, worauf er solches alles redet, und was er meynet, nemlich, daß alles gehe auf die, so an seinem Wort hangen: Uns zu vermahnen, daß wir bey dem Mann bleiben, und wissen, daß GOtt alles durch ihn redet, thut und giebt, daß man beyde, alle GOTTes Wort und Werck, in Christo suche, wie sich Christus gegen dir stellet und mit dir umgehet, verheisset, locket, tröstet, trägt, schencket, das thut alles der Vater. Summa, du kanst nichts sehen noch hören an Christo, du siehest und hörest den Vater selbst.

Worauf S. Johannes in seinem Evangelio dringet.

Siehe, das ist, darauff S. Johannes in seinem Evangelio schier in allen Worten dringet, daß man nur die hohen schönen Gedancken lasse fahren, damit die Vernunfft und kluge Leute umgehen, und GOtt suchen in der Majestät ausser CHristo. Er will in Christo in der Wiegen, und der Mutter im Schooß

Schooß liegen, oder am Creutz hangen; so wollen sie hinauff in Himmel steigen, und ausforschen, wie er sitzt und die Welt regieret. Das sind eitel gefährliche Gedancken, wo man sie nicht recht führet: Denn sie sind alle an diesen einigen Ort gebunden, daß man nicht weiter tappen noch sehen soll. Wilst du alles treffen und ergreiffen, was Gott ist und thut und im Sinn hat: so suche es nur nirgend, denn da ers selbst hingesteckt und gelegt hat. Das höreſt du in dem Wort, alles was dein ist, das ist mein ꝛc. Darum soll ein Christ nicht anders wissen, GOtt zu suchen, noch zu finden, denn in der Jungfrauen Schooß und am Creutz, oder wie und wo sich Christus in dem Wort zeiget.

Alles was dein ist, das ist mein.

Also sagt auch S. Paulus 1. Cor. 2. Ich wolte nicht klug seyn, als ich bey euch war, als etliche hohe Geister, gab mich auch nicht dafür aus, daß ich etwas wüste, ohn allein von JEsu Christo, und eben dem Gecreutzigten. Siehe, ist das der hohe Apostel, der so treffliche Erleuchtung gehabt, und weiß nichts herrlichers und köstlichers zu rühmen wider die falschen Apostel, noch höhers zu predigen, denn den armen gecreutzigten Gott? Was machen deñ die hochfahrenden Geister, die nach hohen grossen Offenbarungen trachten, und meynen, man müsse viel höher kommen, und sich im Geist erschwingen?

1. Cor. 2. 2. S. Paulus wuste nichts herrlichers zu predigen, denn Christum den gecreutzigten. 1. Cor. 1, 23.

Desgleichen sagt er auch Coloss. 2. In Christo sind alle Schätze der Weißheit und Erkäntnis verborgen. Als solte er sagen: Wilst du hoch fahren, und etwas sonderliches und treffliches wissen, klug und weise seyn, ja alle göttliche Heimlichkeit und Weisheit ausgründen, so studiere und lerne nur in diesem Buch, da findest du es alles. Es liegt aber (sagt er) tieff vergraben und verborgen, daß niemand denn der Glaube, sehen, und dazu kommen kan: Nach des Fleisches Augen und Ansehen sieheſt du nichts, denn einen armen schwachen Menschen, als von GOtt und der Welt verlassen. Gläubeſt du aber dem Wort, so wirst du unter Unkrafft und Thorheit, allen göttlichen Rath, Weißheit und Stärcke finden. Wo nicht, so magst du wohl hoch klettern und gaffen nach der Majestät: wirst aber weitlich mit dem Kopff anlauffen und dich stürtzen.

In Christo sind alle Schätze verborgen ꝛc. Col. 2, 3

Christum mit der Vernunfft Augen sehen.

Denn der Teuffel hat auch Lust zu den schönen hohen Gedancken, kan auch wohl eine Larven machen im Hertzen, als sey er GOtt, und sich verkleiden in eitel Herrlichkeit und Majestät, wie er Christo selbst that, Matth. 4. Summa, was grosse Klugheit, Heiligkeit, und Majestät angehet, da ist er Meister und GOtt in der Welt; Er ist auch einmahl so hoch gefahren, daß er nicht höher kunte, da er wolte GOtt gleich werden, und in seinem Stuhl sitzen: Darum kan er noch seiner Art nicht lassen, will immer in der Majestät für GOtt geehret seyn. Darum hat ihm GOtt die Schalckheit gethan, daß er sich aufs allertieffeste herunter läst, und verbirget in der allergeringsten Form, als in der Jungfrauen Schooß, und auch nicht will sich anders finden lassen. Da kan der Teuffel nicht hinkommen: denn er ist ein hoffärtiger stoltzer Geist, ob er gleich die allerhöheste Demuth zum Schein kan fürgeben. Darum kan ihn auch niemand bas teuschen, denn daß er sich an den Pfal binde, dahin ihn GOtt gehefftet hat. Ergreiffet er dich anders, so bist du verlohren, und reissest dich hin, wie der Weihe das Küchlein, ausser der Gluckhenne Flügel.

Der Teuffel kan sich stellen als sey er GOtt.

Matth. 4, 8. 1. Cor. 4.

Ja er ist für uns ein Fluch und Sünde worden.

Gal. 3, 13. Rom. 8, 32. 2. Cor. 5, 21.

Und ich bin in ihnen verkläret. v. 10.

DAroben ist übrig gnung gesagt, was das verklären heisse, und wie er will vom Vater verkläret seyn, und ihn wiederum verklären. So hat er auch kurtz zuvor ausgedruckt, wie er in uns verkläret werde, als er gesaget hat: Die Worte, die du mir gegeben hast, die habe ich ihnen gegeben, und sie haben sie angenommen, und erkannt wahrhafftig, daß ich von dir ausgangen und gesandt bin; Also, daß verklären nicht anders ist, denn ein hell und klar Erkäntnis Christi haben, als durch welchen sich der Vater uns offenbaret, daß wir wissen, was er uns durch diesen seinen Sohn gegeben hat. Und kürtzlich zu sagen, Wie er von dem Vater verkläret wird durch das Wort und Offenbarung; also wird er in uns verkläret durch den Glauben und Bekäntniß. Es heist aber wohl verklären: denn er darff der Klarheit wohl (nicht für sich, sondern um unsert willen, wie er denn sagt: Ich werde in ihnen verkläret,) als der für der Welt verfinstert, und in keinem Ansehen ist. Denn ich habe gesagt: Wer Christum mit der Vernunfft Augen ansiehet, der siehet nichts denn einen elenden armen verlassenen Mann, Ja aufs aller äusserste verachtet und verfluchet, da gehet er auf Erden dreyßig Jahr, daß sein niemand achtet noch gewahr wird: Ja da er soll seine Herrlichkeit beweisen, läst er sich aufs schmählichste ans Creutz hengen und tödten.

Verklären was es heisse.

Wie Christus in uns verkläret werde.

So ist nun die Summa, Von der Welt werde ich verfinstert, gelästert, verdammt, iedermann ärgert und stösset sich an mir; sie aber, meine Jünger und Schüler, weil sie das Wort hören, daß ich von dir gesandt bin, und alles habe was dein ist, so verklären sie mich: denn dadurch werde ich aufgedeckt, und ihnen für die Augen gestellt, daß sie mich für einen andern Mann ansehen denn die Welt, Nemlich, für deinen Sohn, ewigen und wahrhafftigen Gott, HErr über Welt, Teufel, Sünde, Tod, ꝛc. Das haben sie zuvor nicht

Welt ärgert sich an Christo.

Christen aber verklären ihn.

durch Menschen-Vernunfft erkannt, noch mir an der Stirne angesehen; ietzt aber haben sie ein ander Licht, nemlich das Wort, das du mir, und ich ihnen gegeben habe, und sehen mich nicht mehr an, wie die Welt, nach ihrem Verstande; sondern wie sie von mir hören in dem Wort, durch den Vater offenbaret.

Und laß das auch nicht einen geringen Trost seyn, daß Christus selbst solches von uns rühmet gegen dem Vater, daß er in uns verkläret werde. Für diese Ehre solten wir nicht aller Welt Guth und Ehre nehmen, daß er durch solche Schwachheit und elend Wesen unsers armen Fleisches und Blutes will verkläret seyn, und GOtt dem Vater so hertzlich wohlgefället und so köstlich achtet, wenn wir den Christum preisen und werth halten. Darum sehe ein ieglicher zu für seine Person, wie Christus in ihm verkläret werde: Denn es sind wohl viel, die sich des Evangelii rühmen, und wissen davon zu sagen; aber das verklären ist nicht so gemein noch iedermanns Ding. Denn Christum verklären oder an ihn gläuben, ist nichts anders, denn wie gehöret, gewiß dafür halten, daß, wer ihn habe, der habe den Vater und alle Gnade, göttliche Güter und ewiges Leben. Das können die Weltheiligen, Pabst und Rottengeister nicht. Denn ob gleich etliche von Christo sagen, und die Worte auch führen können, Er sey GOttes Sohn, habe uns erlöset ꝛc.; So lernen und erfahren sie doch nimmer, wie man ihn annehmen, brauchen, suchen, finden und halten müsse, und in und durch ihn den Vater ergreiffen, fahren dieweil in den Wolcken, und gehen mit ihren eigenen Gedancken um.

Ehre der Gläubigen an Christum.

Viel rühmen sich des Evangelii, und sind doch ohne Glauben.

Der Glaube ist nicht iedermanns Ding.

Das siehe bey etlichen unsern Rottengeistern, die doch von uns gelernet haben, von Christo und dem Glauben zu sagen, wie solten sie diese Lehre treiben, ja wie kalt und ungeschickt sie davon reden, wenn sie diß Hauptstück rühren sollen, und über solche Texte rauschen und fladdern, achtens für eine geringe Kunst, die nun jedermann längst wohl könne. Summa, es sind eitel andere Gedancken, der sie vollstecken, daß, ob sie gleich zuweilen etwas treffen, doch selbst nichts davon verstehen, und flugs davon fallen, auf ihre Träume. Ein rechter Prediger aber treibet diesen Artickel am allermeisten, ja ohne unterlaß, als daran alles liegt, was zu GOttes Erkäntnis und unserer Seeligkeit gehöret; wie du in diesem Evangelisten Johanne und S. Paulus Episteln allenthalben siehest. Denn hier ists wahr, auf beyden Seiten, das man spricht. Wes das Hertz voll ist, des gehet der Mund über.

Rottengeister zu unser Zeit.

Christlicher Prediger.

Matth. 12. v. 34

v. 11. Und ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir.

Weyerley Ursache hat er angezogen warum er für sie bittet. Die erste, daß er spricht: **sie sind dein, und mir gegeben**, das ist, von der Welt in dein Reich und Eigenthum, Gnade und Schutz genommen. Zum andern, **denn ich bin in ihnen verkläret**, das ist, weil sie mich preisen und bekennen, als den, der alles hat was dein ist. Zu diesen setzet er die dritte, daß er nun von ihnen gehet, und sie hinter sich läst in der Welt, unter allerley Gefahr, Unglück und Verfolgung. Denn das er sagt: **Ich bin nicht mehr in der Welt**, redet er, als der jetzt hinweg fahren und sterben soll, und schon gar von der Welt geschieden ist; wie auch der Prophet Jesaias 53. zuvor von ihm gesagt hat: **Er ist aus dem Lande der Lebendigen weggerissen und abgehauen**, gleich als der mit Gewalt von diesem Leben ausgestossen, und sich allerding verzeihen muß, daß er nimmer dieses Lebens lebet, sondern gar eines andern Lebens, welches er heist zum Vater gehen.

Sie sind dein und mir gegeben.

Esa. 53. v. 3.

Hier hebt sich aber die Frage: Weil Christus sagt, er komme zum Vater, so muß er je in der Welt bleiben. Denn wir gläuben also, daß die Propheten recht gesagt haben, daß GOtt an allen Orten sey, und Himmel und Erden fülle, wie offt im Psalter stehet, als Psal. 139. **Daß er beyde im Himmel und im Abgrund oder Hölle daheim sey.** Und S. Paulus Actor. 17. spricht: **Er ist nicht ferne von einem jeglichen unter uns, denn in ihm leben, weben und sind wir**, Also, daß er allenthalben, wo man ihn suchet und anruffet, gegenwärtig ist, und läst sich finden. Wie er auch wohl bewiesen hat dem Volck Israel, da er das rothe Meer theilete, und ihnen einen trockenen Weg dadurch machete, ihre Feinde aber allesamt darinnen ertränckete ꝛc. Wie spricht er denn hier, daß er **nicht mehr in der Welt** sey, und mache ein Geplerr für die Augen, als führe er ferne hinweg, daß wir ihn nicht mehr könten bey uns haben?

Christus kömmt zum Vater und bleibt gleichwohl in der Welt.

Pf. 139. v. 8.

Act. 17. v. 27. 28.

Exod. 14. 31.

Antwort, davon pflegt man auf zweyerley Weise zu reden. Einmahl schwärmerisch, daß er so hinauf gefahren sey, und droben im Himmel sitze, als in einem Schwalben-Nest; gauckeln also mit den Gedancken nach den Augen und Gesicht, welches nur an einem Ort auf einmahl hafftet, und nicht zugleich gen Himmel und auf Erden sehen kan, als müsse er auch also an einem Ort gefangen und umzirckelt seyn, daß er dieweil nicht anderswo seyn möge. Wollen darnach, nach ihrem Sehen und Gedancken, aus diesem oder dergleichen Sprüchen, folgern, Christus könne nicht mit seinem Leib und Blut allenthalben im Sacrament seyn. Wir aber antworten nach der Schrifft, und sagen: In der Welt seyn, heist in diesem äusserlichen, sinnlichen, empfindlichen Wesen seyn, das ist, in dem Le-

Gedancken der Schwärmer, wie Christus zum Vater kommen sey.

Natürliches Leben.

Leben, des die Welt braucht und lebt, welches heist ein natürlich Leben, darinne man essen, trincken, schlafen, arbeiten, Hauß und Hof haben, und Summa, der Welt brauchen muß, und aller Nothdurfft dieses Lebens.

Wiederum heissen die nicht mehr in der Welt seyn, die von dem allen, so jetzt erzehlet, entzogen und geschieden sind, daß sie nicht dürffen essen, trincken, gehen, stehen, und kurtz, keiner natürlichen leiblichen Wercke leben, welches hat der Prophet Jesaias 53. mit seinen Worten geredt, da ers heist: Von dem Lande der Lebendigen weggerissen, oder, wie wir sagen, von diesem Leben abgeschnitten: nicht daß er allerding aus der Welt geschieden, und nimmer bey uns sey; sondern daß er sein nicht darff pflegen, wie ein Mensch seines leiblichen Lebens. Darum lebt er nun nimmer weltlich, das ist, diß leiblichen Lebens und seiner Nothdurfft. Darum ists eitel Alfantzerey und lose Theidung mit ihren Gedancken, wenn sie träumen, aus der Welt zum Vater fahren, sey aus Himmel und Erden weggefahren an einen sondern Ort. Sonst müste der Teufel allein in der Welt regieren, daß GOtt keinen Raum hätte, und Christus weder im Sacrament noch in der Tauffe; ja, nach ihrer Folge, auch nicht in der Gläubigen Hertzen könte seyn.

Esa. 53, 8.

Aus der Welt zum Vater fahren.

So ist es nun viel ein ander Ding, in der Creatur seyn (das ist, an dem Ort, da die Creatur ist) und in der Welt seyn. Sie sind in der Welt, sagt er, das ist, sie leben, wie man in der Welt lebt, brauchen des Leibes Werck, der fünff Sinne, aller Elemente, ohne welche diß weltliche Wesen und Leibes Leben, nicht kan erhalten werden: Ich aber gehe davon, das ist, ich verziehe und entziehe mich alles leiblichen Wesens, Essens und Trinckens, Wircken und Leidens und aller äusserlichen Gesellschafft.

In der Creatur seyn. In der Welt seyn.

Darum bleib dabey, daß Christus, wenn er mit seinem Leib und Blut im Sacrament, und mit seinem Heiligen Geist und gantzem göttlichen Wesen, in der Tauffe ist, so ist er nicht in der Welt: denn er gehet, stehet, wandelt, redet nicht, und treibet kein Werck so auf Erden geschicht; sonst könte der Text nicht stehen, so da folget, und ich komme zu dir: Denn sage mir, wo ist der Vater? Freylich nicht droben im Schwalben-Nest. Kömmt er aber zum Vater, so muß er überall seyn, da der Vater ist. Nun ist der Vater allenthalben, in und ausser Himmel und Erden und allen Creaturen, daß man ihn an keinen sonderlichen Ort binden oder hefften kan, wie die Sterne am Himmel gehefftet sind. Denn wir müssen sagen und gläuben, daß er bey uns sey, wo wir ihn anruffen, im Kercker, Wasser, Feur, und allen Nöthen. Aber diesen Text müssen unsere Schwärmer nicht hören noch sehen, sondern überhin fladdern, und nur ein Stücke heraus zwacken, das sie für sich dehnen können; aber davon ist anderswo gnug gehandelt.

Christus kömmt zum Vater.

Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Nahmen. v. 11.

DA drücket er aus, was er bittet, Nemlich, daß sie ihm der Vater lasse befohlen seyn, weil er von ihnen gehet, und sie allein läst in der Welt, und erhalte sie, wie er sie, weil er bey ihnen gewesen, erhalten hat. Daß er aber spricht, Heiliger Vater, gehet aus grosser mächtiger Brunst eines feurigen Hertzens. Denn mit dem einigen Wort siehet er um sich, und setzet es wider alles unheilige Wesen, so die Welt führet, doch mit grossem heiligsten Schein; als solte er sagen: O lieber Vater, was sehe ich Rotten, Irrthum und Verführung, dazu Tyrannen und Wüteriche, die sich unterstehen werden, unter deinem Nahmen alle Schalckheit und Unglück anzurichten, wider die rechte Heiligkeit, daß ich mag sagen, Es ist je niemand überall heilig, sie gleissen und schmücken sich, wie sie wollen, ohne allein dein Nahme und Wort, so ich predige. Auf diese Weise redet er auch Ps. 22. Tu autem in sancto habitas &c. Du aber bist heilig, und wohnest unterdem Lob Israel, als solte er sagen: Es will doch jedermann heilig seyn, den heiligen Geist haben, die Welt lehren und regieren; aber sie treffens leider, daß sie alle unter deinem Nahmen und mit heiligem Schein, die Welt jämmerlich betriegen und verführen.

Heiliger Vater.

Unheiliges Wesen, so die Welt führet.

Psal. 22, 4.

Weil du nun allein heilig bist (will er sagen) und des Gräuels und Teufels Thand so viel ist, so erhalte du sie in deinem Nahmen. Warum das? oder, wie in seinem Nahmen? Bringen und rühmen doch alle Lügner und Verführer (wie jetzt gesagt) GOttes Nahmen, und muß dieser Nahme alles gethan haben in der Welt, wie man spricht: In GOttes Nahmen hebt sich alles Unglück an, und kan kein Irrthum auf Erden kommen, er muß diesen Nahmen führen, und sich darunter verkauffen. Antwort, Sie sind aber nicht in GOttes Nahmen, werden auch nicht in seinem Nahmen erhalten; Darum vermahnet er den Vater seiner Heiligkeit, dieweil sich so viel Unheiligkeit dawider erhebt, daß er sein Häuflein absondere, von solchem allen, und sie erhalte, daß sie in dem einigen Nahmen bleiben.

Erhalte sie in deinem Nahmen.

In GOttes Nahmen hebt sich alles Unglück an.

Das wäre alles auf unser Deutsch so viel gebeten: Lieber Vater, du wollest sie behüten für aller falscher Lehre, daß sie bey deinem heiligen Wort und reinen lautern Evangelio bleiben, dadurch auch sie heilig werden, und nicht davon fallen, noch gerathen auf falsche scheinende Heiligkeit: Denn es ist doch sonst verlohren, wo du nicht hältest. Denn der Teufel ist zu schalckhafftig, und der Schein und Aergernis falscher Lehre ist zu groß, daß nicht möglich

In GOttes Nahmen erhalten werden.

lich ist, mit aller unser Klugheit und Kräfften zu überwinden, und (wie Christus selbst sagt) Matth. 24. auch sie die Auserwehlten kaum entgehen, daß sie nicht in Irrthum verführet werden.

Krafft des Gebets Christi.

DUrch diß Gebet mögen auch wir arme Leute erhalten werden; sonst könte kein Mensch auf Erden bleiben, für so viel spitzigen schalckhafftigen gewaltigen Geistern und Rotten, so von Anfang bis auf diesen Tag, gewesen sind, und mit solcher Gewalt, Zufall und Anhang eingerissen, und nur die allerfeinesten, gelehrtesten, und besten Leute auf Erden (die einem solten das Hertz brechen,) zu sich gezogen, welche Land und Leuten helffen könten; ohne was arme einfältige Leutlein sind, die gerne wolten recht fahren und fromm seyn. O welch ein gräulicher Blick ist es anzusehen, welch eine Welt von dem Evangelio gefallen ist, und das Wort verlohren haben, kurtz nach S. Paulus und der Apostel Zeiten, da es so wohl stund, durch gantz Asia und Griechenland, da jetzt kein Buchstaben vom Evangelio mehr zu finden ist, und alles in der gräulichen Gotteslästerung, unter dem Türcken und Mahometh verlohren: desgleichen auch unter dem Pabstthum bißher gewesen, und jetzt in Deutschen Landen angefangen hat, mit so viel Ketterey und Verführung, ja auch unter uns: Wie wenig sind ihr, die das Evangelium rein, und in rechtem Verstande haben und behalten? Derhalben noch und immerdar noth wäre, wenn wir könten, alle Augenblick mit Christo zu beten: O lieber Vater, hilff und halt uns bey dem rechten heiligen Wesen, in deinem Wort, das uns der Teuffel nicht erschleiche, berücke und überwältige, mit seinem trefflichen Schein der schönsten englischen Heiligkeit.

Was für gräulichen Schaden die Rottengeister je und je gethan haben.

Abfall von dem Evangelio bald nach der Apostel Zeit.

Wider des Teuffels List immerdar zu bitten.

In GOttes Nahmen erhalten werden.

GOTTES Nahme.

Siehe, das heist nun in seinem Nahmen bleiben und erhalten werden, wenn man das Wort rein und lauter im Hertzen behält. Denn das ist Gottes Nahme oder Ehre und Preiß, daß er also gepredigt und erkant werde, daß er allein aus lauter Gnade durch Christum Vergebung der Sünden schencket, und uns seelig machet. Wer in dieser Lehre oder Glauben bleibet, der ist Gottes eigen, daß er ihn seinen Gott und Vater heist, und nach ihm genennet, und auch heilig ist. Denn wie GOtt ist, so ist auch sein Wort, und sein Nahme, und wie der Nahme heilig ist, so werden wir auch dadurch rechtschaffen heilig, nicht durch unser Leben oder Wercke. Wer nun das Wort fahren läst, der ist schon nimmer heilig, ob er gleich andere grosse Heiligkeit suchet und fürgiebt.

Wie Gott ist, so ist sein Nahme.

Die du mir gegeben hast. v. 11.

Trost für die, so Christi Wort gerne hören.

DAs ist, wie oben gesagt, die mein Wort haben. Das holet er so offt wieder, und kans nicht vergessen, zu treflichem grossem Trost, allen die sein Wort gerne hören und annehmen, also daß er allein Meister, Lehrer und Haupt, wir aber seine Schüler bleiben: Auf daß wir wissen, daß uns GOtt selbst dazu bracht hat, daß wir Christum hören, und unsere Seeligkeit nicht auf uns selbst stehet, sondern in Gottes Hand, daraus sie niemand reissen kan. Darum will er sagen: Weil du sie mir gegeben hast, daß sie meine Schüler würden und zu rechter Heiligkeit beruffen; so wöltest du sie auch fort dabey erhalten, daß sie nicht verunheiligt, noch beschmitzt und verführet werden in einigen Irrthum.

Daß sie eines seyn, gleich wie wir. v. 11.

Art der Rotten.

HIer haben abermahl die Rotten ihr Hertzleid angerichtet, daß zu erbarmen ist, wie sie die feinesten Sprüche, die so tröstlich geredt sind, so schändlich handeln und verkehren, oder überhin fladdern und lauffen. Es gehet dieser gantzer Text dahin, daß der HErr Christus wohl gesehen hat, daß die, so sein Wort angefangen haben zu hören, in allerley Gefahr kommen würden, daß sie davon möchten gerissen werden. Denn wo der Teuffel siehet, daß Christus Schüler kriegt, wird er toll und unsinnig, schüttet alle seinen Zorn und Grimm aus, legt sich beyde mit aller Gewalt und Tücke dawider, und läst nicht ab, daß er sie davon reisse. Darum bittet er, daß er sie bewahre und halte seinem Nahmen, daß sie nicht zustreuet, und einer hier, der andere da, davon gerissen werden, sondern ein Ding und unzertrennet bleiben.

Schüler Christi sind in einerley Gefahr.

ÜBer diß Wort, daß sie eines seyn ꝛc. hat sich müssen durch die Arianer, die Christus Gottheit verleugneten, verdrehen und fälschen lassen, ihre Lügen damit zu stärcken. Denn sie haben so viel wollen herausspinnen, weil er spricht, Die Christen sollen eines seyn, wie Er und der Vater eines ist, so müsse er nicht einer Natur oder Wesens mit dem Vater seyn; dieweil wir ja nicht untereinander können einer Natur oder Wesens seyn; Denn ein jeglicher hat seine eigene Natur, das ist, Leib und Seele für sich; darum müsse das Wort, eines seyn, so viel heissen, als gleich und einerley gesinnet seyn: Wie man sonst von zweyen redet, die einerley Sinn, Willen, Hertz und Muth haben. Also hat dieser edle Text wider den Glauben und S. Johannes Lehre, der diesen Artickel am allergewaltigsten treibt, müssen dienen für ihre Ketzerey und Lügen.

Arianer haben diese Worte gefälschet, ihre Lügen zu stärcken ꝛc.

Eines seyn.

Wohlan, Christus spricht ja nicht also, daß sie einen Willen oder Verstand haben, wie sie hinein treiben; wiewohl das auch wahr ist, daß die Christen alle eines Glaubens, Liebe, Verstands und Sinnes seyn, als die einen Christum, Geist und Glauben haben: wiewohl daneben zwischen jeglichen Unterscheid ist,

Christen sind eines Glaubens, Verstands. ꝛc.

ist, nach seinem Amt und Wercken äusserlich; Aber er redet hier nicht von der Einigkeit, die da heisset eine Gleichheit: sondern setzet die Wort also, ut sint unum, daß sie ein Ding seyn, und also ein Ding, wie der Vater und ich, also, daß es vom Wesen gesagt sey, und viel weiter deute, denn einerley Muth und Sinn haben. Was aber das eine oder einerley Ding sey, werden wir nicht sehen noch greifen, sondern müssens gläuben. Es ist aber nichts anders, denn das Paulus 1. Cor. 12. und an mehr Orten sagt, daß wir Christen alle ein Leib sind, wie nun der Leib ein Ding ist und heist, so heist die gantze Christenheit ein Leib oder eine Kuchen; nicht allein der einigen oder gleichen Gedancken; sondern vielmehr des einigen Wesens halben.

Alle Christen sind ein Leib. 1. Cor. 12. v. 12.

Einigkeit zwischen dem Glied und Leib.

Nun ist gar viel eine grössere Einigkeit, zwischen dem Glied und dem Leib, denn zwischen deinen und eines andern Gedancken: Denn seine Gedancken, sind in seinem Leibe, und deine auch in deinem, und kanst nicht sagen, daß meine und deine Gedancken ein Ding seyn. Wie alle Glieder mit einander ein Ding, das ist, ein Leib sind, also, daß wenn ein Glied von oder ausser dem Leibe ist, so ist es nimmer ein Ding und Wesen mit dem Leibe, sondern ein eigener Leib oder Wesen: so lange sie aber alle bey einander sind, so bleibt es ein Kuche, daß kein Unterscheid oder Trennung des Wesens ist. Denn der Fuß, wenn er allein oder vom Leibe geschnitten ist, so ist er nimmer eines mit dem Leibe, sondern ein Bein, daß man hinaus in die Schindeleich wirfft. Bleibt er aber am Leibe, so muß ich sagen, es sey eines, daß der Leib nicht ohne das Bein, noch das Bein ohn den Leib seyn kan.

Christen sind ein zertrenneter Leib.

Also meinets nun Christus hier auch, daß seine Christen sollen also an einander hangen, daß sie gantz ein einig Ding, und ein unzertrenneter Leib seyn und bleiben; gleich wie er und der Vater eines sind. Da ist nicht allein ein Sinn und Wille, sondern ein gantz einig unzertrennet Wesen. Denn wenn man Christum vom Vater sonderte, so wäre es nimmer ein GOtt, sondern ein getheilet, sonderlich und unterschieden Wesen. Wiewohl noch eine viel grössere Einigkeit ist der göttlichen Natur, denn der Glieder in einem Leibe, die wir auch nicht begreiffen können. So soll nun (will er sagen) mein liebes Häufflein oder Christenheit auch seyn, ein Leib und Kuche, gantz und ungetheilet: Denn ob wohl hier eine andere Einigkeit ist, denn der Natur, nemlich, eine geistliche; so heist sie doch gantz ein Ding, daß keines ohn das andere seyn kan: Und wenn ein Stück herab gerissen würde, könte es nimmer eines oder ein Ding heissen.

Einigkeit der göttlichen Natur.

Geistliche Einigkeit der Christenheit.

Siehe! also ist das Wörtlein, eines, zu verstehen, nicht wie sie es verdrehet haben, daß es nicht mehr denn eine Gleichheit solte deuten. Als, wenn ich zween Menschen sehe, die einander sehr ähnlich sind, spreche ich wohl: Das ist ein Angesicht. Item, von zweyen Röcken, die gleich sind, spricht man das ist ein Tuch. Hier aber stehet deutlich, ut sint unum, una res, welches man nicht pflegt im Lateinischen noch Griechischen zu reden, von der Gleichheit oder Einträchtigkeit. Im Deutschen aber ist das Wörtlein eines, nicht so klar. Denn man brauchets auf beyderley Verstand. Darum müssen wirs verdeutschen auf diese Weise, wie wir sagen, ein Ding, oder ein Leib und Kuche.

Ut sit unum.

DAs rede ich nun darum, daß wir uns diesen Text nicht lassen verkehren oder matt machen, mit solchen Fündlein der Vernunfft und unzeitigen Philosophia. Denn es stehet ein mächtiger grosser Trost darinnen für alle, die an Christum gläuben, und sich des Worts halten, nemlich, daß wir alle Gliedmaassen eines einigen Leibes, als ein Fleisch und Blut sind, und haben den Vortheil, daß alles, was ein Glied angehet, das gehet den gantzen Leib an; welches nicht geschicht in einer Gleichheit oder Einträchtigkeit. Denn ob gleich viel einen Sinn und Willen haben, nimmt sich doch eines des andern nicht so an, als in einem Leibe. Von dieser Einigkeit heist die Christenheit, Communio sanctorum (non similitudo) eine Gemeinschafft oder Gemeine der Heiligen, da alle Heiligen oder Christen ein Hauffe und ein Kuche sind. So hat nun ein Christe den Trotz, daß er weiß, wo ihn der Teufel angreifft, so greifft er nicht einen Finger, sondern den gantzen Leib an, das ist, alle Christen in der Welt, ja GOtt und Christum dazu. Gerade als im Leibe, wo die kleineste Zee getreten wird, da wüschet der gantze Leib auf, und sehen die Augen sauer, die Nase rümpfft sich, die Hände greiffen zu, und ein jeglich Glied fraget und sorget, was ihm wiederfahren sey. Denn das gehöret zu solcher Einigkeit, daß kein Stück oder Theil sey, das für sich alleine lebe und fühle, und nicht aller anderer, das ist, des gantzen Leibs, Leben und Fühlen habe.

Trost für alle die an Christum gläuben.

Communio sanctorum, non similitudo.

Der Teuffel greifft alle Christen an/ wenn er einen angreifft.

Wo nun das geringst Glied der Christenheit leidet, so bald fühlets und regt sich der gantze Leib, daß sie alle zumahl lauffen, klagen und schreyen; so hörets und fühlets denn unser Haupt Christus: Und ob er wohl ein wenig inne hält; doch wenn er beginnet sauer zu sehen und die Nase zu rümpffen, so wird er auch nicht schertzen. Denn so spricht er durch den Propheten Zacharia 2. Wer euch antastet, der tastet meinen Augapffel an. Siehe! das ist je eine theure Verheissung, zu trefflichem Trost und Trotz der Christen, wider ihre Verfolger, das sie wissen, daß es ihm so nahe gehet, und so hart sich unsers Leidens annimmt, daß ers heist, seinen Augapffel angreiffen, und so wenig vertragen will, als jemand leiden kan, daß man ihm im Augapffel viel Tastens mache:

Das Haupt fühlets/ wenn das geringste Glied am Leibe angegriffen wird.

Zach. 2. v. 8.

Trost und Trotz der Christen.

Also, daß der Teufel, wenn er einen Christen angreifft, so greifft er, daß er sich selbst muß in die Zungen beissen, und die Finger verbrennen.

Historie von S. Pauli Bekehrung.

Deß lesen wir ein fein Exempel in S. Pauli Historie, da er die Christen verfolgte und Stephanum hatte helffen umbringen, meinete er hätte auch ein Zee hinweg gerissen. Was sagt aber Christus im Himmel dazu? Er spricht nicht, Warum klemmest du meine Zee, oder verfolgest mein armes Häuflein? Sondern also spricht er: Saul, Saul, was verfolgest du mich? Es wird dir zu schwehr, wider den Stachel zu lecken ꝛc. Gerade als hätte er seine eigen Person angegriffen. Warum? Darum, daß man kein Glied am Leibe kan anrühren, das Haupt muß es fühlen, ja am ersten fühlen: denn von dem Haupt kömmt und gehet alle Krafft, daß der Leib fühlen und empfinden kan:

Hoher Trost der Christen in allem Leiden.

Das ist (sage ist) der höheste Trost in allen Leiden der Christen, wo sie vom Teufel angefochten oder von der Welt angegriffen werden, daß sie nicht allein leiden; sondern die gantze Christenheit auf Erden, ja alle Engel im Himmel, samt Christo und dem Vater selbst, sich ihres Leidens annehmen, und mittragen, und ihnen nichts wiederfahren kan, es muß ihnen allen wiederfahren. Wer solches weiß und gläubt, der kan allerley Unglück tragen und überwinden. Gleich als wiederum, kein Ding das Leiden oder Anfechtung, so schwehr und unträglich macht, denn wo das Hertz fühlet, es leide gar allein, und kein Exempel oder Mitgenossen desselbigen Leidens siehet, als sey es allein verlassen und ausgeschelet; wie denn alle Leiden der Christen scheinen, in unsers Fleisches Augen. Darum muß sich der Glaube an diß Wort halten wider sein eigen Fühlen, und der Welt Schreyen, welche, wenn sie einen Christen angreiffet, meinet sie, sie haben ihn gedämpfft, daß ihm niemand helffen noch retten könne: wie sie über Christum selbst rühmete und jauchzete, als er am Creutz hieng.

Was das Leiden schwehr und unträglich mache.

Der Glaube hält sich ans Wort wider des Hertzens Fühlen.

Einigkeit der Christen.

Das Wort hält die Christen zusammen.

Siehe! das ist die Einigkeit der Christen, die Christus mit diesen Worten angegeben hat; Aber dazu kan man auf keine andere Weise kommen, denn dadurch, daß uns GOtt (wie er gesagt hat,) in seinem Nahmen erhalte, das ist, so wir bleiben in dem Wort, das wir von Christo empfangen haben. Denn das Wort hält uns zusammen, daß wir alle unter einem Haupt bleiben, und an ihm allein hangen, keine andere Heiligkeit, noch etwas, das für GOTT gelten soll, suchen, denn in ihm. Summa, durch das Wort werden wir Christo eingeleibet, daß alles, was er hat, unser ist, und wir uns sein annehmen können, als unsers eigenen Leibes: Wiederum auch er, alles was uns wiederfähret, sich annehmen muß, daß uns wider Welt, Teufel, noch kein Unglück schaden, noch überwältigen kan; denn es ist keine Gewalt auf Erden so groß, die wider diese Einigkeit etwas vermöge. Aber damit gehet der Teufel um, daß er uns diß Band zutrenne, und durch seine Schalckheit und Tücke vom Wort reisse. Wo das geschicht, so hat er schon gewonnen. Denn ausser dem Wort ist keine Einigkeit mehr, sondern eitel Spaltung, unzehliche Secten und Rotten, welche er durch seine Netze und Stricke, das ist, Menschen Lehre, untereinander wirfft, da ein jeglicher sonderliche Heiligkeit suchet, in eigenen Wercken ꝛc.

Durchs Wort werden wir Christo eingeleibt.

Ausser dem Wort ist keine Einigkeit unter den Christen.

Dieweil ich bey ihnen war, erhielt ich sie in deinem Nahmen. v. 12.

Das ist, dieweil sie mich gehöret und gesehen, und leiblich mit mir umgangen sind, habe ich sie durch dein Wort erhalten, mit lehren, vermahnen, anhalten, trösten, warnen und allerley Weise, daß sie nicht von dem reinen Wort und Erkäntniß verführet würden. Nun aber ich nicht mehr in der Welt bin, das ist, daß sie mich forthin nicht mehr in solchem leiblichen Wesen und Wandel, bey sich haben noch sehen und hören können, so halte du sie, daß sie dabey bleiben, wie sie angefangen haben; denn sie haben dein Wort, und sind dein eigen; wie abermahl folget.

Die du mir gegeben hast, habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, ohne das verlohrne Kind, daß die Schrifft erfüllet würde. v. 12.

Ich habe sie verwahret, daß sie unverruckt und unbetrogen sind blieben, von falscher Lehre und Heiligkeit, und so fest gehalten, daß nicht einer von ihnen verlohren würde, ohne das verlohrne Kind Judas. Warum das? Denn er hieng noch nie an mir, also, daß er mich oder mein Wort mit Ernst gemeinet hätte; sondern machte sich darum zu mir, daß er bey mir und unter meinem Nahmen möchte reich werden, und doch mit so treflichem Schein, daß der Jünger keiner nie gewahr ward. Aber solch Teufels-Kind muste der HErr Christus haben, unter seinem Häuflein, und bey sich leiden, daß die Schrift (sagt er) erfüllet würde, welche, zuvor gesagt hat, daß Christus und die Seinen allezeit müssen solche Judas-Apostel in ihrem Häuflein haben; als er anderswo selbst anzeucht, aus dem 41. Psal. **Der mein Brodt isset, tritt mich unter die Füsse**, ꝛc. Also daß er eine Figur trägt, aller die an dem Evangelio das ihre suchen. Wie jetzt leider auch viel seiner Kinder, die sich des Evangelii rühmen, und doch nichts damit suchen, denn ihren Ruhm und Gemach oder Vortheil, meinen

Judas unter dem Häuflein Christi.

Psal. 41. v. 10.

Judas ist eine Figur aller/ die am Evangelio das ihre suchen.

meinen, es sey ein Handel oder Gewerbe, damit man könne Ehre und Gut erlangen, wie St. Paulus sagt, 1. Timoth. 6. Wie bißher der Pabst unter Christi Nahmen, aller Welt Herrschafft, Ehre und Güter zu sich bracht, und noch hat.

1. Tim. 6. v. 10.

So giebt er nun denen Urlaub, und spricht: Sie sind meine Jünger nicht, darum kan ich sie auch nicht erhalten, muß lassen geschehen, daß sie meinen Nahmen führen, und sich darunter verkauffen: so sie doch nicht begehren Christen zu seyn, sondern aufs letzte meine ärgsten Feinde werden, und den grösten Schaden thun in der Christenheit. Die aber, so gerne dabey bleiben wolten, und dran setzen, und drüber lassen, was sie sollen, die haben den Trost, daß sie Christus nicht lassen will, und durch diß Gebet erhalten sollen werden, wie er seine lieben Jünger erhalten hat. Die andern dürffen hier nichts suchen, noch sich solches Trostes annehmen. Denn da wird nichts aus, daß jemand sein Datum auf der Welt Gunst, Guth und Gemach setze, und Christi Wort mit Ernst annehme. Denn es ist beschlossen: Niemand kan zweyen Herren dienen, GOtt und Mammon bleiben nicht bey einander.

Falsche Christen.

Rechtschaffene Christen.

Matth. 6. v. 24.

v. 13. Nun aber komme ich zu dir, und rede solches in der Welt, auf daß sie in ihnen haben meine Freude vollkommen.

SIehe! wie sind doch das alles so schlechte einfältige Worte, und verstehet sie doch niemand, ohne daß man überhin schnurre, als sey nichts leichters zu verstehen, und niemand achtet sie recht anzusehen. Was aus der Welt gehen, und zum Vater kommen heisse, haben wir gehöret; er wiederhohlet es aber hier darum, daß er seine lieben Jünger desto stärcker tröste, daß sie wissen, wohin und worauf ihre Zuversicht und Schutz stehen und ruhen solle in der Welt. Denn weil er sie bißhero, als er leiblich oder persönlich bey ihnen gewesen, erhalten hat, nun aber von diesen sichtbaren weltlichen Leben in ein ander unsichtbar Leben und Wesen treten soll, und sie alleine hinter sich läst; ja dazu sie selbst nicht leiblich bey einander bleiben, sondern von einander hin und wieder durch die Welt zerstreuet werden, dürffen sie wohl eines starcken Schutzes und guter Versicherung, daß sie in der Welt wider allerley Anstösse und Unglück stehen können. Darum will er ihnen hiemit einen andern gewissen Ort zeigen, da er sie viel besser verwahren und erhalten wolle, nemlich, bey dem Vater, da er selbst hinfähret, auf daß er alle Dinge in seine Gewalt nehme, und allenthalben bey ihnen seyn könne, ob er wohl äusserlich und leiblich von ihnen gehet.

Worauf der Christen Zuversicht stehen soll.

Nun komme ich zu dir.

So ist nun die Meinung dieses gantzen Textes: So lange habe ich sie leiblich erhalten bey mir, nachdem ich sie so zusammen bracht, und das Wort in sie gepfropffet habe, daß es bey ihnen eingewurtzelt, beklieben und blieben ist, doch also, daß es durch sie weiter kommen und in alle Welt ausgebreitet werden soll, und bin nur darum bey ihnen gewesen, daß ich solches anfienge, und alles, was sie sammt der gantzen Christenheit durch mich haben und empfangen sollen, erwerbe und schaffete. Nun aber ist es Zeit, daß ich wieder zu dir komme, mein Reich einnehme, und durch sie ausbreite, und das Wort treibe in aller Welt. Darum befehle ich sie dir, komme auch darum zu dir, daß du sie selbst, durch deinen Heiligen Geist und göttliche Krafft, stärckest und erhaltest.

Nun aber komme ich zu dir.

Darum Christus zum Vater kommt.

UNd solches rede ich jetzt (spricht er) in der Welt, das ist, dazu lasse ich ihnen diese Worte hinter mir zu letzte, daß sie es hören, wie ich für sie bitte, daß sie unter deinem Schutz und Hut sollen seyn, und sich des trösten und gewiß darauf verlassen können, daß du sie nicht wollest lassen, wenn gleich alle Teufel und die gantze Welt auf das gräulichste wider sie toben.

Hier ist abermahl klar angezeigt und starck bewiesen, wozu das äusserliche Wort oder mündliche Predigt des Evangelii nütze und nöthig sey in der Christenheit; Denn er will sie nicht ohne äusserliche Mittel schützen und erhalten, ob er wohl könte, und sonst ohne das, alle Dinge in seiner Hand hat; sondern des Worts dazu brauchen, daß sie wissen, woran sie sich halten und wes sie sich trösten sollen. Denn es soll nicht also zugehen, daß sie es sehen und fühlen, sondern gläuben, und für der Welt das Widerspiel scheine, als wolle er sie nicht erhalten noch schützen, sondern unterdrücken und verderben lassen.

Nutzen und Frucht des mündlichen Worts in der Christenheit.

So spricht er nun: Ich komme ja zu dir, auf daß du sie selbst bewahrest und erhaltest; aber dennoch ist Noth, daß ich solches rede, weil ich noch in der Welt bin, das ist, mit leiblicher Stimme und Worten, als ein Mensch mit dem andern redet. Warum oder wozu? Dazu, (sagt er,) daß sie meine Freude in ihnen haben, das ist, daß sie durch das Wort mit den Ohren gefaßt, und im Hertzen behalten, getröstet werden, und frölich darauf trotzen, und sagen können: Siehe! das hat mein HErr Christus gesagt, so treulich und hertzlich hat er für mich gebeten, das habe ich aus seinem Munde gehöret, oder von denen, so es gehöret, und von ihm gesandt seyn, mir solches auch zu predigen empfangen, daß er mich nicht will verlassen, ob er gleich nicht leiblich bey mir ist, und mich alleine läßt, sondern schützen und erhalten will, durch des Vaters allmächtige ewige Gewalt und Macht. Denn das wissen wir aus derselbigen

Nun komme ich zu dir.

Daß sie in ihnen haben meine Freude ꝛc.

Rede, daß er und der Vater eines ist, und alles was aus seinem Munde ist gangen, des Vaters eigen Wort und Hertz ist.

Vollkommene Freude haben in Christo.

Siehe! das heißt er, seine Freude vollkommen haben, das ist, eine rechtschaffene völlige Freude. Und heist wohl seine Freude, oder eine Freude von ihm: denn es ist keine weltliche noch äusserliche, sondern gar eine heimliche und verborgene Freude. Denn für der Welt haben sie (die Christen) eitel Jammer und Hertzeleid, Verfolgung und Unglück, entweder, beyde von Tyrannen und Rotten, oder ohne Mittel vom Teufel selbst, und müssen leiden, daß die Welt dazu frölich ist, jauchzet und ihr Freudenspiel treibt, wenn es ihnen übel gehet, wie Christus zuvor Joh. 16. gesaget hat: Ihr werdet weinen und traurig seyn, die Welt aber wird sich freuen ꝛc. Aber dennoch (spricht er) sollen sie eine vollkommene Freude haben, unter solchem Trauren und Betrübniß, wie auch daselbst (Joh. 16. folget) Euer Hertz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.

Für der Welt haben Christen eitel Unglück.

Joh. 16. v. 20.

v. 22.

Da gehöret nun zu, daß man sich mit gantzem Hertzen an das Wort halte, und sich des tröste, daß er uns so theuer verheissen hat, er wolle bey uns seyn mit dem Vater, und uns bewahren, daß uns kein Unglück schaden, keine Gewalt des Teufels und der Welt unterdrücken, noch von ihm reissen soll. Also finden wir immer Freude und Trost, und je länger je frölicher werden, und uns kein Leiden noch Widerstand lassen betrübt oder verzagt machen; ja auch süsse und sanfft wird, allerley Leiden, Christo zu Liebe zu tragen: Sonst kan ein Christ keine Freude auf Erden haben, die da vollkommen und rechtschaffen sey. Denn ob du gleich aller Welt Freude hättest auf einen Hauffen, so wäre dir doch damit nicht geholffen, wider eine Anfechtung oder Unglück zu stehen; Denn Welt-Freude stehet allein auf ungewissen zeitlichen Gütern, Ehre und Lust ꝛc. Und kan nicht länger bleiben, denn solche da sind; sondern vergehet und verschwindet, wenn sie nur ein saurer Wind anbläset, und ein klein Ungemach leiden soll. Diß ist aber eine solche Freude, die da ewig bleibet, (wie auch ihr Grund ewig ist) und mitten in äusserlichem Betrübniß und Unglück bestehet und zunimmt, daß man mit frölichem Hertzen sich aller Welt Freude verzeihen und verachten kan.

Am Wort halten und sich des tröstet, erfreuet das Hertz.

Welt-Freude stehet auf ungewissen Grund.

v. 14. **Ich habe ihnen dein Wort gegeben ꝛc.**

Da will er nun anzeigen, wie es ihnen in der Welt gehen soll, daß sie solches Trosts im Wort und Freude von Christo wohl bedürffen werden. Und drückt noch weiter aus, das er jetzt gesagt hat, heist abermahl, das Wort, das er ihnen mündlich gegeben und gelassen hat, des Vaters Wort, daß sie nicht weiters dürffen noch sollen begehren, keinen andern Trost suchen; sondern das Wort theuer und hoch, lieb und werth halten, als ihren höhesten Schatz auf Erden, ihnen gegeben zu Freuden und Trost, wider alles Unglück. Ich habe keinen andern Schatz, spricht er, den ich ihnen geben kan, ohne das Wort, das ich von dir empfangen und von Himmel gebracht habe; das habe ich ihnen gegeben, und treibe es auch jetzt darum so fleißig, daß ich es ihnen gerne wolte ins Hertz reden, auf daß sie solche meine Freude vollkommen, rund und gantz, und ewig bey ihnen haben möchten, daß sie nach meinem Tode könten sagen: Da habe ich meines HErrn Christi Wort, ja des allmächtigen Vaters vom Himmel; das weiß ich, und bin es sicher, wenn ich daran halte, daß mir keine Gewalt auf Erden, noch der Höllen Pforten schaden kan; Denn er hält mich in seiner allmächtigen Hand und väterlichem Schutz, daraus mich niemand reissen kan: denn er hat sein Wort lieb, und will darüber halten, und darum auch alle, die daran hangen, schützen und vertheidigen. Das thut auch grosse Noth; denn wir armen Kinder bedürffen es wohl, wie folget.

Christi Wort ist des Vaters Wort.

Höchster Schatz, den uns Christus geben kan.

Und die Welt hasset sie. v. 14.

Da stehet unser Titul, und die rechte Hof-Farbe der Christen, so wir tragen auf Erden. Bist du des HErrn Christi Schüler, und hast sein Wort lieb, so schäme dich nicht diesen Reim um seinet willen zu führen, und gieb dich nur frölich darein, daß du müssest die Welt zum Feinde haben. Da wirst du finden, nicht allein fremde oder böse Buben; sondern auch deine nächsten und besten Freunde, dazu ehrbare heilige Leute für der Welt, die dir feind und gram seyn, auf das ärgeste nachreden, und auf allen Seiten zusetzen werden, und soll keine andere Ursache noch Schuld seyn, die sie dir können auflegen, oder einerley Untugend zeihen, daß du jemand zu nahe seyst, Leid, Schaden, oder Unrecht thust, ohne allein daß du Christi Wort hast, predigest und bekennest; Da must du hören, du seyst ein Ketzer und des Teufels eigen, und der höheste Greuel auf Erden. Der Nahme wiegt und gehet über alle Boßheit in der Welt, und ist keine grössere Sünde noch Schande, denn ein Christe seyn; die Welt ist auch keiner Untugend so bitter feind. Andere Boßheit allzumahl kan sie zu gute halten, schencken und beschönen, alle Schälcke kan sie hausen, leiden, sich ihrer erbarmen und überhelffen; aber die lieben Christen kan die Erde nicht tragen, daß wer sie verfolget, verdammt, erwürget ꝛc. das ist die gröste Tugend und höchster Gottesdienst, (wie Christus Johan. 16. sagt,) und der Welt geholffen.

Titul und Hof-Farbe der Christen.

Die gröste Sünde und Schande ist jetzt ein Christe seyn.

Joh. 16. v. 2.

Darum

Die Welt hasset sie.

Darum ist dieser Spruch aus der massen fein gesetzet, die Welt hasset sie, gleich als solte er sagen, sie hat nichts anders zu thun mit ihrem Haß, denn wider die Christen zu toben, ob sie gleich Ursache gnung hätte ihren Haß zu üben an denen, die des Hasses wohl werth wären, als der Teufel und böse Buben: denn es liegt die Macht und Wage an dem Wörtlein,

Sie.

Sie. Wer sind diese Sie? Die lieben armen Apostel, Petrus, Paulus ꝛc. das sind die

Leute so die Welt nicht tragen kan.

schändlichen verdammten Leute, so die Welt nicht tragen kan. Was haben sie gethan? Niemand gestohlen, geraubet, noch jemand um ein Haar breit zu nahe gewesen. Was denn? Jedermann gedienet umsonst mit schwehrer Mühe und Arbeit, Gottes Gnade und ewige Seeligkeit und alles gutes angeboten und heimbracht. Was kriegen sie dafür? Eitel grimmigen bittern Zorn und Haß, daß man sie aus der Welt jagen, und neun Ellen tieff unter die Hölle verdammen muß.

Lohn so die Welt Christo und den seinen giebt.

Das ist der Danck und Lohn, den die Welt Christo und seinen Aposteln geben soll. Was soll sie mehr thun, denn daß sie einen unschuldigen Mann, ja der ihr alles Guth, Heil und Seeligkeit bracht hat, aufs schmälichste erwürget, als den ärgsten Ubelthäter? Und solches niemand thue, denn die allerheiligsten Leute auf Erden, die sich lassen düncken, sie haben nie keinen höhern Gottesdienst gethan, denn daß sie GOtt seinen einigen Sohn creutzigen.

Tyrannen zu unser Zeit.

Wie auch jetzt unsere wütige Tyrannen, wenn sie nur das Evangelium und alle die unsern können getrost lästern, verfolgen, morden und brennen, so heissen sie Christliche Fürsten und Schutzherrn der Kirchen; das macht alles zu Ehren, was sie sonst für schändliche böse Stücke, wider GOtt und Menschen begehen. Nun siehe! ist die Welt nicht fein hierinne abgemahlet, was sie sey, wo sie will am besten seyn? Ist das ihre schöne beste Tugend, so lobe sie der Teufel an unser Statt. Ich hoffe, (Gott Lob) wir wollen auch in der Farbe erfunden werden: denn sie ist uns ja auch Feind gnung; wie wir bißher, und noch wohl erfahren haben, wie sie wider unsre Lehre tobet aufs aller gräulichste, und, wo sie nicht mehr kan, mit lästern, fluchen und scharren beweiset, daß sie uns von Hertzen feind sey.

Welt da sie am besten ist.

v. 14. **Denn sie sind nicht von der Welt, wie denn auch ich nicht von der Welt bin.**

Denn auch ich

Ich gehöre auch in dasselbige Register (will er sagen,) ja, ich stehe forne und oben an; darum soll es ihnen auch nicht besser gehen,

Matth. 10. v. 25.

denn mir. Haben sie den Meister Beelzebub geheissen (spricht er anderswo) wie solten sie seine Jünger anders ehren? Sie hats auch, ihres Bedünckens, grosse redliche Ursache, daß sie mir feind ist: denn ich bin nicht mit ihr eines; Ich muß ihre Blindheit und Elend anzeigen, ihre Weißheit und Heiligkeit strafen, als die für GOtt nicht gilt: nicht daß ich ihr Schaden oder Leid thue; sondern daß ich ihr gerne wolte helffen, die armen gefangene Seelen aus des Teufels Rachen reissen, und zu GOtt bringen.

nicht von der Welt bin.

Das kan er (der Teufel) nicht leiden; darum tobet und wütet er also, hetzet und erbittert ihre Hertzen wider mich und mein Wort: So kan u. will die Welt nicht von ihrer Blindheit und Vermessenheit treten, daß sie ihr Ding solte verdammen und nichts gelten lassen. Darüber hebt sich der Hader, daß wir der Sachen uneins werden, und muß all ihren Haß und Zorn auf mich laden, und gehet ihm eben, wie er droben gesagt hat Johan. 7. **Die Welt kan euch nicht hassen, mich aber hasset sie, denn ich zeuge von ihr, daß ihre Wercke böse sind.** Wie sie nun mir feind ist, um des Worts willen; also hasset sie auch meine Schüler, denen ich das Wort gegeben, und sie dadurch von der Welt genommen und ausgesondert habe. Das soll nun uns eine fröliche tröstliche Predigt seyn, die wir das Evangelium haben, und solches in der That empfinden, daß sie uns hasset, und doch nichts kan Schuld geben, ohne daß wir Christen sind, und nicht mit ihr wollen ins Teufels Gewalt bleiben. Darum habe ich ihnen (spricht Christus) dein Wort gegeben, daß sie daran ihre Freude und Wonne haben, zu Trotz und zuwider der unseligen Welt, und sich frölich ihrer Gunst und Gnade verzeihen, ja dafür lauffen und fliehen, daß sie nur kein Theil an ihr haben.

Teufel erbittert die Hertzen wider Christum.

Joh. 7. v. 7. Wie die Welt Christo feind ist/ also auch denen/ die sein Wort lehren und bekennen.

Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest. v. 15.

Es ist nicht darum zu thun, daß sie auch mit mir aus der Welt fahren: denn ich habe noch mehr durch sie auszurichten, nemlich, daß sie mein Reich ausbreiten, und mein Häuflein grösser machen. Das Wort haben sie nun von mir; aber weil ich nicht länger in der Welt bleiben kan, sie aber noch viel herzubringen sollen, die durch ihr Wort (wie er bald hernach saget) an mich gläuben werden, so bitte ich um derselbigen willen, daß du sie nicht hinweg nehmest, ob ihr gleich die Welt gerne loß wäre, und sie wiederum der Welt müde und satt sind.

Christliche Lehrer sollen und müssen bleiben biß an der Welt Ende/ wenns den Teufel und seine Schurpen noch einst so sehr verdrösse.

Das ist die Ursache, warum die Christen und fürnemlich die Prediger sollen begehren zu leben, und wir mit Christo für ihr langes Leben sollen bitten. Denn, lieber GOTT, es ist hoch von nöthen, der Teufel und die Welt ist uns feind (wie jetzt gehöret) und legt uns alle Plage an, daß wir ohn unterlaß sehen und hören müssen, das uns wehe thut und durchs Hertz gehet. So viel ist des grossen schändlichen Undancks und Verachtung, da-

zu der gräulichen Lästerung und Verfolgung GOttes Worts, daß einen frommen Prediger zu letzt verdriessen muß, ein Wort zu predigen; daß uns GOtt nichts liebers thun könte, denn daß er uns bald hinweg nähme, daß wir solches Unglück nicht sehen noch hören dürfften. Aber wie sollen wir thun? Da ist noch dennoch irgend ein kleines Häuflein, das täglich in allerley Gefahr stehen muß, das möchte davon gerissen werden; dafür müssen wir sorgen und arbeiten, und nicht ablassen so lange wir leben. Denn es hat doch Mühe und Arbeit, ob wir gleich alle Köpffe und Hände zusammen stossen, daß wir das Wort bey etlichen erhalten, und wehren, daß nicht gar untergehe, und alles zum Teuffel fahre.

Sorge und Arbeit frommer Prediger.

v. 15. **Sondern, daß du sie bewahrest für dem Ubel.**

Unglück soChristen leiden müssen ums Worts willen.

UNglück und Ubel müssen wir leiden in der Welt, um des Worts willen, beyde von Tyrannen und Rotten, welche uns auf allen Seiten zusetzen, beyde mit der Faust und falscher Lehre, mit List und Gewalt, daß sie uns das Wort nehmen. Dazu alle Teufel müssen rings um uns haben, und stehen als ein einzelen Schäflein mitten unter den Wölffen, ja unter eitel zornigen brüllenden Löwen (wie S. Petrus sagt) die alle ihre Zähne auf uns gewetzet haben, und zielen, daß sie uns zureissen und fressen.

1. Pet. 5. v. 8.

Wer nun jetzt schütze wider den Teufel und Tyrannen.

Lieber, wer hält uns hier, daß wir wider so viel gräuliche Feinde bleiben und bestehen, und nicht alle Augenblicke verzagen, und beyde Glauben und Wort aus dem Hertzen verlieren? Wer behütet jetzt uns biß auf diese Stunde, wider unsere Tyrannen und alle Teufel? Haben sie doch so mancherley Rathschlag, so viel heimlicher Practiken wider uns gemacht: So sind sie ja mächtig, und wir schwach gnung, fehlet auch an ihrem Willen nicht, meinens je böse, gifftig und bitter gnung, und wolten uns gerne in einem Löffel ersäuffen, und auf einen Bissen verschlingen. Antwort, freylich keine Menschen Krafft noch Witz; aber hier stehet ein Wörtlein, das thuts: droben sitzt einer, der gedenckt an diß Gebet, und spricht: Mein Christus hat einmahl für sie gebeten, darum sollen sie behütet und erhalten werden. Das ist unser Trotz, dazu unser Schutz und Wehre, daß sie nicht müssen an uns thun, was sie gerne wolten, wenn sie gleich für Grimm und Zorn bersten solten, so lange biß sie sich müde an uns hetzen und ablauffen, das uns GOtt hinweg rücket, aus ihren Zähnen, und sie zu Grunde gehen.

Gebet Christi ist kräfftig biß an der Welt Ende.

v. 16. **Sie sind nicht von der Welt, gleich wie auch ich nicht von der Welt bin.**

DAs ists, darinnen unser Trost gar liegt; darum ers auch so offt wiederhohlet. Und trifft eben damit ihr Hertz und Gedancken, als solte er sagen: Ihr fühlet und klaget, daß ihr mitten in der Welt bleiben müsset, die euch nicht leiden will, und alles Unglück anlegt, daß ihr alle Stunden müsset in Gefahr und Sorge sitzen, das weiß ich wohl; aber last euch den Trost gnug seyn, daß sie euer nicht soll mächtig werden. Denn ihr gehöret nicht sie, sondern meinen Vater an; die Welt fahre dahin, sie gehöret zum Teufel ihrem GOtt: Ihr aber solt gleichwohl mitten in der Welt einen Schutz haben, und bewahret seyn, daß ihr kein Theil mit ihr habet, biß so lange GOtt die Zeit ersiehet, und euch heraus hebt, daß ihr dem Unglück und Verderben entgehet, daß über sie kommen muß.

Der Christen Schutz mitten unter ihren Feinden/ Ps. 110.

v. 17. **Heilige sie in deiner Wahrheit.**

ER treibet noch immer auf ein Ding; denn es ist alles, was er betet, ums Wort zu thun. Spricht nicht: Wilst du sie in der Welt für dem Ubel und Unglück bewahren, so laß sie in die Wüsten oder Clöster lauffen; sondern bewahre sie also, daß sie nur heilig bleiben, und dasselbige in deiner Wahrheit, daß eine rechtschaffene Heiligkeit sey. Will abermahl sagen: Sie sind in der Welt in allerley Gefahr und Noth; aber keine grössere noch gefährlichere ist, denn daß sie möchten verunheiliget werden, doch unter einem Schein und Wahn, trefflicher Heiligkeit. Denn dahin arbeitet der Teufel, mit aller seiner Klugheit und Kräfften, daß er solche Lehre aufwerffe und einführe, durch seine Rotten, die den allerhöhesten Schein und Nahmen haben, der rechten Wahrheit und Heiligkeit; die kan er schmücken, daß sie leuchtet und gleisset für allen, und muß die allerschönste seyn. Gleich wie eine Hure, für andern ehrlichen Weibern. Denn das ist auch die schöne rothe Hure Babylon, Apoc. 17. mit Purpur, Scharlach, Gold, Perlen und allerley edlen Gesteine geschmückt, mit welcher Könige und Herrn, und alle Welt buhlen.

Was er betet/ ist alles ums Wort zu thun.

Er ist ein tausend Künstler/ der die Leute so bezaubern kan/ daß sie Lügen für Wahrheit annehmen. Den Teufel für GOtt anbeten.

Da ist nun unser Streit und Kampff, darüber wir Christen uns mit dem Teufel schlagen müssen. Denn er setzet uns nicht zu mit Anfechtungen und groben Sünden, weiß wohl, daß er uns damit nicht abgewinnen noch siegen kan: Sondern, weil er siehet, daß wir nach der rechten Heiligkeit arbeiten, fähret er zu, und wirfft uns eitel Heiligkeit für, auf daß er uns dazu helffe, machet so grossen Schein, der nicht müglich ist menschlich zu überwinden, daß wir darnach greiffen, und für die rechte Heiligkeit annehmen sollen, also, daß wir ohn Unterlaß nur wider eitel Heiligkeit zu fechten haben.

Kampff der Christen wider den Teufel.

So ist nun die Meynung dieses Gebets: Ich sehe wohl, wie alle Welt nach grosser Heiligkeit ringet und läufft, und jederman ein sonderliches

derliches aufwirffet, daß er der heiligste scheinet; aber du lieber Vater, wollest sie bewahren und behüten für solchem Schein und gleissender Heiligkeit, und sie rechtschaffen heilig machen. Denn das heist heiligen in der Wahrheit, wie auch S. Paulus redet, Eph. 4. In justitia & sanctitate veritatis, das ist, in rechter reiner wahrhafftiger Heiligkeit, als solten beyde S. Paulus und Christus sagen: Es sind viel, die den Nahmen und Ruhm haben, als heilig, und jedermann wollen heilig machen, aber im Grunde falsch und eitel Lügen ist. Die schöne Hure Babylon mit dem schönen güldenen Kelch, führet die schönsten Worte und Schrifft; ist aber nichts drinnen, den eitel Gräuel aller Gräuel. Was ist nun das, oder wie gehets zu, daß man wahrhafftig heilig werde? Denn das ist die Kunst, daß man sie recht treffe, und nicht durch den Schein betrogen werde. Er antwortet selbst, setzt die Glosse bey den Text, und spricht.

Heilige sie in deiner Warheit. Eph. 4. v. 24.

v. 17. **Dein Wort ist die Wahrheit.**

SJehe! da stehets; Wilst du eigentlich kennen, was die rechtschaffene Heiligkeit sey, daß du sie von allen andern scheiden könnest, so siehe nur nach dem Wort, und laß dich keinen Schein betrügen: Das ist der rechte Prüfestein; ja es ist selbst dasjenige, das allein rechte und wahrhafftige Heiligkeit macht. Laß andere sich ihrer Heiligkeit rühmen, in Platten, Kappen, Stricken, Fasten, Wachen, strengem Leben, sonderlichen Ubungen und grossen Leiden ꝛc. Du aber wisse, was nicht das Wort ist, oder in dem Worte gehet, das ist nicht heilig, sondern gewißlich falsch und trüglich.

Wort alleine macht heilig.

SPrichst du aber: Ja rühmen doch die Rotten auch GOttes Wort? Antwort, der Teufel weiß auch wohl, daß ums Wort zu thun ist, und Christus auf daß Wort weiset; darum will er traun auch GOttes Wort führen. Wir aber sagen also, daß man allein sehen soll auf den Mund Christi, was er redet. Das ist die Wahrheit des Vaters; wer das höret und gläubt, der hat das rechte GOttes Wort, daß ihn wahrhafftig und ohne Heucheley heilig macht. Denn wenn du gläubest an sein Wort, so kanst du dich nicht auf deine Vernunfft, Weißheit, Kräffte und Werck verlassen, noch vermessen dadurch heilig zu werden, noch für GOTT etwas zu gelten: Darum kan ein solcher nicht hoffärtig noch stoltz werden; denn er findet nichts bey sich, darauf er trotzen oder rühmen könne.

Teufel und seine Rotten führen auch das Wort.

Was Christus redet, ist die Wahrheit des Vaters.

Siehe! also muß eine rechte Demuth folgen, wo der Glaube rechtschaffen ist. Nach der Demuth folget rechtschaffene Gedult und Liebe gegen dem Nächsten, daß man niemand verachtet, gerne jedermann dienet und wohl thut, leidet was ihm wiederfähret, zürnet und rächet sich nicht, ob man ihm Undanck, Untreue, Leid, Hohn und Schmach beweiset. Summa, es wird ein solcher Mensch, der gegen niemand kein falsch, sondern ein aufrichtig, rein und lauter Hertz trägt, wie es für GOtt im Glauben rechtschaffen und ohne Heucheley ist. Denn es suchet nicht das seine, an seinen Wercken und Leben, siehet auch auf nichts, das sein ist, läst ihm gnügen an Christo und seinen Gütern, daran hat es alle Fülle, thut alle Wercke umsonst, nur andern zu Dienst. Siehe! das muß je ein rechtschaffen auserwehlter Mensch seyn, beide für GOtt und Menschen.

Ein rechtschaffen auserwehlter Mensch.

Dagegen halte nun selbst die andern Schalcksheiligen. Denn da findest du keinen Glauben an Christum; ja sie achten ihn geringe: führen wohl das Wort zum Schein, aber meinens nicht mit Ernst, bleiben auch nicht dabey, gehen dieweil mit sonderlichen erwehlten Wercken und Ubungen um, darinnen sie ihren Ruhm suchen, daß man sie für die Heiligsten halte: ist auch kein hoffärtiger stoltzer noch unleidlicher Volck, das jedermann verachtet, muß alles stincken und nichts seyn, was nicht ihres Dinges ist: dazu nicht kan leiden, daß man ihr Ding mit einem Wort tadele, nichts vertragen noch zu gute kan halten, daß niemand ihr geniessen kan, und wollen allein ihnen gedienet haben, thun kein Werck, das dem Nächsten nütze sey; ja sie sind die gifftigsten und blutdürstigsten Leute wider die rechten Christen. Wie man solche Früchte allenthalben im Evangelio und S. Pauli Episteln aufs eigentlichste abgemahlet, und jetzt täglich für Augen sehen kan, in alle unsern Rotten, des Pabstthums, Wiedertäuffer, Schwärmer, oder wie sie heissen.

Schalcksheiligen mit rechter Farbe abgemahlet und ausgestrichen.

Siehe! also kanst du leichtlich an den Früchten den Baum spüren und sehen, welche Christi Wort rein und lauter, und ohne Heucheley haben und führen: Denn es leidet sich nicht bey einander, wo es im Hertzen ist, daß man solte durch eigen Werck oder Leben Heiligkeit suchen, und sich darauf verlassen. Darum mögen alle Weisen, Gelehrten, Geistliche und Heilige diese Worte lesen und hören, und soll doch keiner verstehen was es ist, sondern viel mehr verachten, als die es schon können und gethan haben, oder, wenn mans ihnen saget, nicht leiden noch hören wollen. Wir aber wissen, von GOttes Gnaden, daß die wahrhafftige Heiligkeit nichts anders ist, denn so er uns einen rechten Glauben an Christi Wort giebt, und immerdar stärcket und mehret: daraus denn allerley gute rechtschaffene Früchte, wie jetzt gesagt, wachsen und täglich zunehmen; welches alles nicht unser Werck und Vermögen, sondern seine Gnade und göttliche Krafft ist.

Baum wird an Früchten erkant.

Wahrhafftige Heiligkeit.

Demuth folget, wo der Glaube rechtschaffen ist.

Denn wir sagen und bekennen je frey, für aller Welt, wider Teufel und alle seinen Hauffen,

Hauffen, daß uns kein Leben noch Werck, geistliche hohe Gedancken oder eigene Andacht, noch was man auf Erden nennen oder thun kan, heilig machen könne, Kurtz, daß nichts in uns ist, daher die Heiligkeit komme. Denn fasten, barfuß gehen, nichts eigenes haben, grosse Demuth und Leiden fürgeben, können auch Schälcke und Buben, Türcken und Heyden ꝛc. Aber sich bloß an Christum hengen, durch den Glauben, als in dem wir, ohne alle unser Werck und Verdienst, GOttes Gnade und ewiges Leben haben, das ist nicht Menschen, sondern GOttes Werck. Siehe, an dem Stück liegt es gar; wo das ist, da ist das Wort rein und lauter, und rechte Heiligkeit, die allen andern falschen Schein urtheilen und verdammen kan.

Nichts macht uns heilig/ denn das reine Wort mit Glauben angenommen ꝛc.

v. 18. **Gleich wie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt.**

HJer siehest du, warum er bittet, daß sie geheiliget werden, nemlich, weil er sie aussondert und sendet dazu, daß sie sollen das Evangelium predigen. Und hiermit bestätiget er die lieben Apostel zu Doctorn und Predigern, hefftet und bindet uns alle an ihren Mund, so viel unser sind, gelehrt und ungelehrt, daß sich jedermann muß demüthigen, wie klug und weise er ist, und die armen albern Fischer sich lassen meistern und lehren, und sie hören, als den HErrn Christum selbst: Denn es ist warlich viel geredt, daß er sagt: ich sende sie, gleich **wie du mich gesandt hast.** Wie er droben auch gerühmet und wir gehöret haben, daß eine trefliche grosse Kunst sey zu gläuben, daß Christus vom Vater gesandt sey in die Welt, das ist, daß du dein Gewissen gäntzlich drauf setzen könnest, und alle Worte, so aus seinem Munde gangen sind, ungezweifelt dafür achten und hören, als hörest du jetzt gegenwärtig des Vaters Stimme vom Himmel mit dir reden. Welches wo wirs mit Ernst glauben könten, würden wirs nicht so in Wind schlagen: wie jetzt der grosse Hauffe, beyde Lehrer und Schüler, die treflich GOttes Wort rühmen, und doch nur damit gauckeln und spielen, gerade, als hätte es irgend ein Schuster geredt: Sondern mit aller Demuth und Ehren, und hohen Danck, als unsern theuersten Schatz handeln und halten.

Christus bestätiget hier die Apostel zu Doctorn ꝛc.

Ich sende sie gleich wie du mich gesandt hast.

Denn was ists, das jemand höher begehren könte, wenn wir selbst wünschen solten, denn daß er möchte einmahl GOtt selbst mündlich reden hören? Und ist niemand, wo es ihm wiederfahren möchte, er würde gerne biß ans Ende der Welt darnach lauffen. Nun hast du hier ein gewiß Zeugniß, daß, wer Christi Mund und Wort höret, der höret des Wort und Mund, der Himmel und Erden mit einem Odem geschaffen, und mit einem Finger trägt und hält, und ein solch Wort, darinne er dir all sein Hertz und Willen zeiget und offenbaret, dazu alle seine Gnade und Güte anbeut und giebt. Kurtz, darinne all unser Heyl und Seeligkeit, Hülffe, Trost, Schutz und Sieg, in allen Nöthen und Anfechtungen stehet, als dem weichen müssen Himmel und Erde, Teufel und Welt, mit allen Creaturen.

GOtt selbst mündlich reden hören.

Wer Christus Wort höret/ der höret der ädtlichen Majestät Wort selbst.

SJehe! eben dasselbige sagt er nun hier auch von der Apostel Munde und Predigt: **gleich wie du mich gesandt hast; so sende ich sie auch,** das ist, wie sie mich gehöret haben, so sollen sie meine Jünger auch hören. Denn es ist eben, das er anderswo zu ihnen sagt: **Wer euch höret, der höret mich.** Darum müssen wir zufahren, und S. Petro und Paulo und allen andern, die solche Zeugniß haben, auf den Mund sehen, daß sich dein Hertz so gewiß darauf verlasse, und so viel gelten lasse, als hörest du alle Engel von Himmel, ja GOtt selbst mit eigener Stimme reden. Siehe! das heist je die lieben Fischer und ungelehrten Läien, herrlich zu Doctores gekrönet, ja zu Priestern oder Bischöffen geweihet, von der hohen treflichen Majestät, als nie keinem Gelehrten, Weisen, noch Heiligen auf Erden wiederfahren ist.

Wer euch höret/ der höret mich. Apostel sind zu hören/ als Christus/ ja GOtt selbst.

Damit ist nun das Maul gestopffet, den Lumpenwäschern und etlichen Lästerzungen, die da geiffern wider uns: **Ihr treibt feindlich, man soll Menschen Lehre und Gebot nicht annehmen;** Wie? Sind Petrus, Paulus ꝛc. nicht auch Menschen gewesen? So klug fahren sie einher, die lieben Geifermäuler, als hätten sie es recht wohl troffen. Und soll so viel geschlossen seyn: S. Paulus ist ein Mensch; der Pabst ist auch ein Mensch: und S. Paulus ist heilig; der Pabst (ist es wahr, wie sie sagen) der Allerheiligste. Solte man nun den Pabst nicht hören und annehmen; so müste man S. Paulum auch nicht hören noch annehmen.

Kunst des Pabsteels.

Sind Petrus Paulus ꝛc. nicht auch Menschen gewesen.

Du aber antworte also: Lieber, laß den Pabst auch einen Text bringen, der ihn so zum Lehrer mache, als hier die Apostel, so wollen wir ihn auch hören. Christus spricht: Seine Apostel und Prediger sollen so lehren, und eben das predigen, das Er gelehret und gepredigt hat. Wo nun S. Paulus hätte etwas anders mehr oder weniger geprediget, denn Christus selbst, so wäre es nimmer eines Apostels Christi, sondern Menschen Wort und Predigt. Paulus von Tharsen ist wohl ein Mensch; aber wenn er also herfähret: **Paulus ein Knecht und Apostel JEsu Christi,** da hörest du nicht mehr einen schlechten Menschen, sondern GOttes und des HErrn Christi Mund, welcher ihm sein Wort in den Mund gelegt hat.

Christi Apostel lehren nichts/ denn das Christus gelehret hat.

Denn das heist allein Menschen Lehre, die ein Mensch von sich selbst herfür bracht und erfunden

Menschenlehre.

erfunden hat: Wie das heist, Menschen-Werck, Krafft und Weißheit ꝛc. die in dem Menschen steckt, und aus eignem Vermögen kömmt, nicht das, so GOtt über und ausser der Natur in ihm wircket. Als, daß St. Petrus Todten auferwecket, oder mit allerley Zungen redet; da wird noch lange nicht folgen, daß du wolleſt schlieſſen: Petrus hat Todten auferwecket; darum ist Todten auferwecken Menschen-Werck. Bileams Esel redet auch mit Menschen-Stimme; solte darum iemand so thöricht seyn, und sagen; mit Menschen-Stimme reden, sey Esels Wort oder Esels Werck und Krafft?

Bileams Esel.

Darum sagen wir also, die Apostel sind Menschen gewesen, das ist wahr; haben aber nichts als Menschen geredt. Denn es ist viel ein ander Ding, ein Mensch seyn; und aus GOttes Befehl, Krafft oder Weißheit reden. Menschen wollen wir hören, aber nicht als Menschen, aus eigenem Fürnehmen, Gutdünken und Verstand. Es heist also (spricht St. Petrus 1. Pet. 4.) **So iemand redet, daß ers rede als GOttes Wort; so iemand ein Amt hat, daß er es thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet.**

Die Apostel haben nichts als Menschen geredet, ob sie wohl sind Menschen gewesen.

1. Pet. 4. v. 11.

Darum hat er hier die Apostel selbst eingezogen, daß sie nichts anders dürffen reden, denn das er geredet und ihnen befohlen hat. Will auch, daß man keinen Menschen, wer er auch ist, weiter annehme noch höre. Summa, wir reden hier nicht von Menschen Person, sondern von dem Befehl und Amte. Darum gilt nicht, wie heilig du seyst, als solte man darum dich hören und gläuben, oder dein Wort und Predigt besser seyn und mehr gelten. Wir wollen nicht hören, was St. Paulus der heilige Mann, sondern was der Knecht und Apostel Christi sagt. Ich frage nicht darnach, wie heilig du seyst, sondern was du predigest, und von wem du Befehl habest.

Die Apostel haben nichts dürffen reden, denn das ihnen Christus befohlen hat.

St. Paulum hören wir als einen Knecht JEsu Christi.

So laß nun (wie gesagt,) Pabst und Bischöffe, auch solch Amt und Predigt treiben und vollführen, wie die Apostel (weil sie es doch haben, und darinnen sitzen,) so wollen wir sie mit allen Ehren annehmen, und auf den Händen tragen, als GOttes Engel, ja als Christum selbst; wie die Galater St. Paulum ehreten. Sie fürchten aber eines, daß ihnen auch möchte gehen, wie Christus hier anzeigt, daß ihnen gehen solte in der Welt (als auch ihm selbst gangen ist,) und noch jetzt uns und allen, die GOTTes Wort predigen, gehet: daß sie nicht müssen Herrn bleiben, und der Welt Güter inne haben, noch Herrn und Fürsten trotzen und pochen, sondern von der Welt gehasset, Verachtung, Undanck, Schmach, Verfolgung und allerley Unglück leyden: das wäre ihnen nicht zu rathen; darum wollen sie lieber unverworren bleiben.

Sie lassens aber wohl, denn sie wollen von der Welt ungehasset seyn.

Ich heilige mich selbst für sie. v. 19.

DAs hatte er schier vergessen dazu zusetzen; will aber hiermit abermahl wehren denen Rotten und Schalcksheiligen, die ihre Heiligkeit bey ihnen selbst suchen und schöpffen, aus ihren Wercken, geistlichen Orden ꝛc. Und drückt in diesen Worten aus, woher unsere Heiligkeit komme, wie und wodurch sie erworben sey, daß wir sie überkommen. Denn weil er gesaget hat, daß sie der Vater heiligen soll, und dasselbige durch das Wort, durch welches fortan auch andere dazu kommen, möchte nun jemand weiter fragen: Was ist es denn für eine Heiligkeit, durch wen wird sie erworben und zuwege bracht? Oder was ists für ein Wort, das uns solches fürträgt und bringet? Denn es können die zehen Gebote nicht seyn (ob sie wohl auch Gottes Wort sind,) weil sie dieselbigen alle vorhin hatten: und ob sie wohl heilig sind, doch können sie diese Heiligkeit davon wir hier reden, nicht geben, die uns für GOtt rechtschaffen heilig machet; sintemal wir nicht vermögen, was dieselbigen von uns fodern, zu halten, noch das Hertz rein machen können, ob man gleich die Wercke äusserlich thut, die auch wohl Heuchler und Schälcke thun können.

Woher unsere Heiligkeit komme.

Die Zehen Gebote können uns nicht heiligen.

DArauf will nun Christus antworten: Das ist die Predigt, dadurch sie müssen heilig werden, daß ich mich selbst für sie heilige. Da höreſt du nichts von unserm Thun noch Verdienst; sondern Christi Werck und Geschencke, welches nicht denn mit dem Glauben kan empfangen werden. Er brauchet aber ein Wort aus dem alten Testament, welches Moses von seinem Gottesdienst immerdar führet, da er alle Opffer, die das Volck brachten, Sancta (das ist, heilig) heisset. Und will hiermit dieselbigen alle, samt dem gantzen Gottesdienst des alten Testaments, aufgehaben haben, als die für GOtt nicht können heilig machen, als solte er sagen: Dort hiessen sie heilige Leute, wenn sie ihr Opffer brachten, Ochsen, Schafe, Mehl, Korn, Wein ꝛc. Welches, wenn es die Priester in die Hand kiegten, hieß es nicht mehr ein gemein, sondern ein heilig Ding und Gott gegeben. Also wurden für die Kinder Israel die Creaturen (welche man für sie opfferte,) geheiliget, daß sie dadurch auch heilig wurden: Aber das war noch alles nur eine äusserliche Heiligkeit. Meine Christen aber müssen ein ander Opffer haben, dadurch sie wahrhafftig heilig werden. Das soll also zugehen (spricht er,) daß ich mich selbst für sie heilige.

Predigt, dadurch alle Gläubigen müssen geheiliget werden.

Opffer des alten Testaments.

Aeusserliche Heiligkeit des Gesetzes.

Opffer dadurch die Christen heilig werden.

DArum must du diß Wort (ich heilige mich selbst) nicht also verstehen, als solte er noch heilig werden, als der zuvor nicht heilig wäre: denn er ist heilig gewesen in Mutter Leibe, wie der Engel Luc. 1. spricht: **Was in dir gebohren wird, das soll heilig heissen.** Sondern **heiligen** heist er hier, ein Priesterlich

Luc. 1. v. 35.

Was hier heisse, Heiligen.

sterlich Amt oder Werck führen und ausrichten, als solte er sagen: Ich will auch einmahl Messe halten, (wie die Pfaffen von ihrer Opfermesse reden,) oder ein heilig Opffer thun, und hertreten in einem Priesterlichen Werck. Was soll nun dasselbige seyn? Ich will mich selbst heiligen, das ist, Ich will selbst das Opffer und die Gabe seyn, ja der Priester dazu. Daß die Worte aufs einfältigste, auf unser Deutsch so viel heissen: Ich opffere mich selbst zu einem heiligen Opffer; Und dasselbige (sprichter) Für sie. Denn für sich selbst darff ers gar nicht; weil er sonst heilig, und alleine darum Priester ist, daß er uns heilig mache.

Ich will mich selbst heiligen.

Hievon wäre wohl viel zu sagen; Denn es ist ein schöner Spruch, und aus der maassen reich, daß er sehr viel und mancherley Sprüche in den Propheten fasset, welche wo wir sie solten ausstreichen, hätten wir ein Jahr lang gnung zu predigen, und doch sonst immer davon predigen, was Christus für uns gethan hat; allein das man wisse, daß dieser Text daselbst hinsiehet, und alles auf einen Hauffen fasset. Ist nun die Summa aufs kürtzeste gefasset, daß Christus unser Priester ist, und selbst für uns tritt, daß er sich opffere am Creutz, GOtt dem Vater, daß wir durch solch Opffer und Todt, mit GOtt versöhnet und auch heilig werden. Das ist unser Haupt-Artickel, und der Brunn alles Trosts und Schatzes, davon wir Christen wissen. Solches muß er an diesem Ort anziehen. Denn weil er von dem Wort und Wahrheit redet, dadurch wir heilig werden, kan er nicht schweigen, was das sey, dadurch wir dazu kommen, nemlich, daß er selbst sey, der es uns verdienet oder erworben hat und giebt. Wer diß Wort fasset und gläubet, der ist wahrhafftig und rechtschaffen heilig, wie folget.

Dieser Spruch fasset viel Sprüche in den Propheten.

Christus ist unser Priester, der sich für uns opffert am Creutz.

Auf daß auch sie geheiliget seyn in der Wahrheit.

Sehe! wie er so deutlich redet von der wahrhafftigen Heiligkeit, uns zu warnen, daß man sich fürsehe, und der rechten Heiligkeit nicht fehle, und zu wehren, daß man nichts anders predige, denn von seiner Heiligung, noch etwas erdencke und angreiffe, darinnen man Heiligkeit suche. Denn er hat wohl gesehen, wie schwehr es eingehet und so viel Anfechtung hat, so gar hengets uns an (auch denen die Christen sind,) daß man etwas bey sich selbst suchet, das wir selbst thun, und die Heiligkeit erlangen möchten: Da will niemand an; daß er sich blos ans Wort henge, und in Christi Heiligkeit krieche. Darum hat er (sage ich) so fleißig das Wörtlein, In der Wahrheit, wiederholet, und gesetzt wider aller Welt und menschliche Heiligkeit. Meine Heiligkeit, spricht er, machet sie wahrhafftig heilig. Soll das wahr seyn, so kanst du selbst schliessen, daß alles andere muß vergeblich, ja verdammt seyn, dadurch man für GOTT vermisset heilig zu werden. Denn es stehet nicht bey einander, daß Christi Blut soll und müsse heilig machen, und unsere Stände und Wercke solten Heiligkeit erlangen, ob es gleich aller Mönche Orden, aller heiligen Väter, Francisci, Hieronymi, ja auch S. Johannis des Täuffers Leben und Wercke wären: Welche ob es gleich die besten Wercke sind, so werden sie doch unheilig und verdamlich, wenn man solchen Wahn und Vermessenheit der Heiligkeit dran henget, zu Schmach und Lästerung des Blutes und Todtes Christi.

Christus redet deutlich, uns zu warnen, daß wir der rechten Heiligkeit nicht fehlen.

Heiligkeit in der Wahrheit, nicht Menschen Heiligkeit.

Keines Heiligen Leben und Werck heiliget für GOtt.

Wiederum aber, wo der Glaube recht ist, daß allein Christi Heiligkeit für GOtt gelte und unsere Heiligung sey, der machet auch alle unser Leben und Wercke heilig: nicht ihres Verdiensts halben; sondern solches Glaubens, daraus sie fliessen, ohne welchen kein Werck noch Leben GOtt gefället. Daraus kanst du nun urtheilen und antworten, wenn man fragt: Was doch der heiligste Stand oder Leben auf Erden sey? Nemlich, nichts anders, denn der gemeine Christen Stand, das ist, derer die da gläuben, daß Christus allein unsere Heiligkeit sey: durch welche Haupt-Heiligkeit (wie gesagt) auch alles, was an uns ist, was wir leben, thun und treiben, heilig heist, wie die Person heilig ist.

Rechter Glaube machet beyde Leben und Werck heilig.

Heiligster Stand oder Leben auf Erden.

Auch siehest du aus diesem Text, wie wir bißher betrogen sind durch unsere Traum-Prediger, die uns nie kein Wort von solcher Heiligkeit gesagt, und von keinen Heiligen, ohne allein die gestorben und im Himmel sind, gepredigt haben; so doch die gantze Schrifft, wenn sie Heiligen nennet, allein von lebendigen Heiligen redet. Ursache, denn sie hat mit den Todten nichts zu schaffen, welche unter der Erden liegen, und das Wort nicht hören; sondern heisset allein die heilig, welche das Wort hören und annehmen, ob sie gleich noch im Fleisch und Blut sind. Darum sollen auch wir die für heilig halten und nennen mit CHRISTO, die sein Wort haben, und mit Ernst meinen und bekennen, sonderlich in Anfechtung und Verfolgung, ob sie gleich elende, schwache Menschen sind, und keinen Schein sonderlicher Heiligkeit haben. Denn wir können's doch niemand an der Stirne gemahlt sehen, wer rechtschaffen heilig oder nicht ist. Das können wir aber sehen, wo das Wort ist, und Frucht bringet, daß man um desselben willen leidet, was man leiden soll ꝛc. Da müssen gewißlich auch lebendige Heiligen seyn.

Von welchen Heiligen die Schrifft rede.

Wo bey man die Heiligen kennen soll.

Hier spricht nun die falsche Demuth unserer Werckheiligen: Ey da behüte GOtt für; wie solte jemand so hoffärtig seyn, und sich lassen heilig nennen? Sind wir doch nichts denn arme Sünder? Antwort, das kömmt alles aus

Falsche Demuth der Werckheiligen

aus dem alten Wahn, daß, wenn man von Heiligkeit höret, nur nach trefflichen grossen Wercken gaffet, und die Heiligen im Himmel ansiehet, als haben sie es selbst erworben und verdienet. Wir aber sagen also, daß die rechten Heiligen Christi müssen gute starcke Sünder seyn, und solche Heiligen bleiben, die sich nicht schämen das Vater unser zu beten, und sagen: Geheiliget werde dein Nahme, dein Reich komme, vergieb uns unsere Schuld ꝛc. Da wir bekennen, daß Gottes Nahme nicht in uns geheiliget wird, wie er soll, noch sein Reich also gehet, noch sein Wille geschehe. Darum heissen sie heilig, nicht daß sie ohne Sünde seyn, oder durch Wercke heilig werden; sondern das Widerspiel: daß sie für sich und mit alle ihren Wercken nichts denn Sünder und verdammt sind; aber durch frembde Heiligkeit heilig werden, nemlich, des HErrn CHristi, welche durch den Glauben ihnen geschencket und eigen wird. Die ist so starck und kräfftig, daß sie alle Sünde und Gebrechen, so in Fleisch und Blut bleiben, decket und abwischet; Wie ich offt gesagt, daß CHristi Reich nichts anders ist, denn eitel Vergebung, das nur mit Sünden umgehet, und immerdar auslöschet, decket und rein machet, weil wir hier leben.

Heiligen Christi sind Sünder, denn sie beten, Vergieb uns unsere Schuld ꝛc. Matt. 6, 9. 10. 12.

Durch Christi Heiligkeit werden wir heilig.

v. 20. **Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern für die, so durch ihr Wort an mich gläuben werden.**

Trostreicher Spruch für uns Heyden.

DJesen Text mögen wir mit eitel güldenen Buchstaben schreiben, als der sonderlich uns angehet. Denn was er zuvor geredt hat, das möchte doch alles so lauten, als hätte er seine Apostel allein gemeinet. Wiewohl ers dennoch hat zu erkennen gegeben, daß es weiter gehen soll, als der gesagt hat: Gleich wie du mich gesandt hast, also sende ich sie in die Welt ꝛc. Doch, auf daß nicht ein blöde Gewissen zweifeln möchte, und sagen: Ja, er hat wohl für die Apostel und Jüden (zu welchen sie gesandt waren) gebeten; wo bleibe aber ich? Darum kommt er zuvor, nennet und fasset auch uns Heyden, und schleust die gantze Christenheit, biß auf den Jüngsten Tag, in das Gebet, daß es gehe durch die gantze Welt, wo der Apostel Wort und Predigt hinkommt, und durch den Glauben angenommen wird, kein Ort noch Person ausgeschlossen. Das ist unser Trotz und Trost, Schatz und Kleinod, daß freylich für uns Heyden kein tröstlicher Spruch in der Schrifft stehet, denn dieser.

Joh. 17, 18. Hier schleust Christus auch uns Heyden in sein Gebet.

Durch der Apostel Wort kommen wir zu Christo, daß wir an ihn gläuben.

UNd mercke diesen Text eben, wie Christus der Apostel Predigt hebt und preiset, daß wir dadurch müssen zu ihm kommen und gläuben. Denn dawider läufft jetzt ein Teufels Geschmeiß durch seine Rottengeister, die da lehren das äusserliche Wort verachten, und geben für, Der Geist müsse es alles allein thun, äusserliche Dinge, Zeichen und mündliche Predigt sey nichts nütze zum Glauben im Hertzen, der innerliche Mensch müsse ein innerlich Wort haben ꝛc. Denselbigen Lügen-Geistern schreibe nur diesen Text (die durch ihr Wort an mich gläuben werden) für die Nase mit grossen Buchstaben, und frage sie doch: Ob das Wort (Gläuben) zustehe dem innerlichen oder äusserlichen Menschen; oder ob die Apostel äusserlich oder innerlich Wort gepredigt haben? So können sie ja nicht läugnen, daß dis Wort (gläuben) welches ist alleine des Hertzens und innerlichen Menschen, und (durch ihr Wort) zusammen gehören, und einen innerlichen Menschen machen.

Gläuben.

Durch ihr Wort.

Denn das heist ein innerlicher Mensch, der da gläubet, und seines Hertzens Zuversicht gantz und gar auf GOtt setzet; äusserlich aber heist, der da isset und trincket, siehet, höret, gehet, stehet, arbeitet, sonst oder so gebärdet, und mit allerley Wercken des Leibes umgehet. Der Glaube aber ist kein Werck des Leibes, als Ohren, Mund, Hände oder Füsse; sondern des allerinwendigsten Grundes des Hertzens. Weil nun Christus sagt, sie sollen gläuben, das ist, innerliche oder geistliche Menschen werden durch der Apostel Wort; so folget je unwidersprechlich, daß solch Wort nicht diene zum äusserlichen, sondern zum innerlichen Menschen, und ist je nichts, daß sie geiffern, mündlich Wort oder Predigt sey nichts nütz, ohne zu einem äusserlichen Zeugnis oder Bekäntnis des innerlichen Menschens.

Aeusserlicher, innerlicher Mensch.

Glaube.

Sprechen sie aber, Wenn das äusserliche Wort solches schaffete, so müsten sie alle gläubig und seelig werden, die es hören. Antwort, des müssen sie Danck haben. Denn das heist schon halb bekennet, daß sie nicht können leugnen, daß dennoch etliche gläuben. Denn so sagen wir auch, Ob gleich nicht alle gläuben, dennoch sind ihr viel, die da gläuben. Sagt doch Christus auch nicht, daß sie alle gläuben werden; aber daher folget nicht, daß darum niemand gläube. Was ists denn nun geredt, daß sie folgern und schlieſſen wollen: Sie gläuben nicht alle; darum komme der Glaube nicht durchs Wort? So wolte ich auch folgern und gauckeln: Sie sind nicht alle gehorsam Fürsten, Oberherrn oder Eltern; darum müste keine Obrigkeit, Fürsten noch Eltern-Stand, nütze oder noth, und Gottes Gebot umsonst seyn.

Schwärmerey der Wiedertäuffer.

Etliche, nicht alle, gläuben dem Evangelio

Obrigkeit.

Darum kehren wirs um, und sagen also: Wir wissen, daß etliche gläuben, die das Wort hören, und können es durch viel Sprüche und Exempel der Schrifft beweisen; darum schlieſſen wir, daß das Wort nütze und noth sey, nicht zum Ohren allein, sondern

Etliche, so das Wort hören, gläuben.

auch zum Hertzen oder innerlichen Menschen. Daß aber etliche nicht gläuben, ob sie gleich das Wort hören, das nimmt darum dem Worte nichts; sondern bleibet gleichwohl wahr, daß es das Mittel sey, dadurch der Glaube ins Hertz kommt, und ohne dasselbige niemand gläuben kan. Gleichwie das Erdreich keine Frucht bringen noch tragen kan, ohne den Saamen, ob wohl der Saame nicht allezeit bekleibet und aufgehet; welches ist nicht des Saamens, sondern der Erden Schuld. Wie nun nicht gilt, daß man solte folgern: Die Erde trägt keine Frucht ohne den Saamen; darum müsse ein ieglich Erdreich, darauf der Saame fället, Frucht tragen: So folget auch hier nicht, daß darum iedermann gläube, der das Wort höret, ob gleich der Glaube durchs Wort kommen muß. Doch laß die Narren fahren, denn sie nicht werth sind ihren Unflath über solchen herrrlichen köstlichen Text zu rühren: Darum lasset uns den Spruch fassen, und nütze machen zu unserm Trost, und sehen, warum er für uns bittet, oder was es schaffen und würcken soll.

Mittel, dadurch der Glaube ins Hertz kömmt.

Schönes Gleichniß vom Saamen.

Daß sie alle eines seyn.

Eines oder ein Ding seyn.

DJese Worte haben wir auch droben gehandelt und erkläret, was da heisse, eines oder ein Ding seyn, und was es schaffe, nemlich, daß alle unser Schutz, Erlösung von Sünden, Tod, Welt und Teufels Gewalt in dem ewigen Wort gefasset ist. Denn wer durch das Wort der Apostel gläubt, dem soll von Christi wegen, und in Krafft dieses Gebets zugesagt seyn, daß er mit der gantzen Christenheit soll ein Leib und Kuche seyn, nemlich also, daß was ihm (als einem Gliede) wohl und wehe thut, das soll dem gantzen Leibe wohl und wehe gethan haben, und nicht einer oder zweene Heiligen, sondern alle Propheten, Märtyrer, Apostel, alle Christen, beyde auf Erden, oder bey GOTT, mit ihm leiden und siegen, für ihn fechten, helffen, schützen und retten, und in solchem freundlichen Wechsel stehen, daß sie alle seinen Mangel, Leiden und Ungemach tragen, und er dagegen aller ihrer Güter, Trost und Freude theilhafftig wird.

Der Apostel Wort gläuben.

Reicher herrlicher Trost der Christen.

Gemeinschafft der Christenheit.

Wie könte sich nun iemand etwas seligers wünschen, denn daß er in diese Gemeinschafft oder Brüderschafft komme, und ein Glied werden möchte dieses Leibes, der da heist die Christenheit? Welche ist ein solcher Leib, der sich GOTT mit allen seinen Gütern zu eigen hat gegeben, Summa, eine gewaltige Frau und Käyserin in Himmel und Erden, der beyde Teufel und Welt, Tod und Hölle muß zu Füssen fallen, wenn sie ein Wort spricht. Denn wer will einem Menschen, der solchen Trotz hat, abbrechen oder schaden? Sintemal er weiß, wenn er das kleineste Leiden hat, so muß schreyen beyde Himmel und Erden, alle Engel und Heiligen. Greiffet ihn eine Sünde an, die das Gewissen will erschrecken, beissen, drücken, und mit dem Teufel, Tod und Hölle dräuet; so sagt GOtt mit dem gantzen Hauffen; Liebe Sünde, laß mir ihn ungebissen, Tod, ungewürget, Hölle, ungefressen. Aber da gehöret Glaube zu: denn es scheinet für der Welt Augen und Vernunfft gar viel anders, ja eben das Widerspiel.

Trotz eines Christlichen Hertzens.

Gleich wie du Vater in mir, und ich in dir: daß auch sie in uns eines seyn.

Gottheit Christi.

DAs rühret er abermahl den hohen Artickel von seiner Gottheit, den wir droben etliche mahl gehandelt, und setzet sich und den Vater zum Gleichnis und Exempel, zu verklären, was er für eine Einigkeit meyne. Ich und du sind eines (will er sagen,) in einem göttlichen Wesen und Majestät; demselbigen Exempel nach sollen sie untereinander auch eines seyn, und dasselbige also, daß eben dieselbige Einigkeit in uns eines sey, das ist, in mir und dir eingeleibet: Summa, daß sie alle eines, und eitel eines seyn in uns beyden, ja so gar ein Kuche, daß sie alles haben, was du und ich vermögen, also, daß **wir auch Mitgenossen werden der göttlichen Natur**, wie Sanct Petrus sagt, 2. Pet. 1. Denn ob wohl der Vater und Christus auf eine andere höhere, unbegreiffliche Weise eines sind, des göttlichen Wesens halben; so haben wir doch solches alles, daß es unser ist, und sein geniessen.

Einigkeit der Gläubigen mit dem Vater und Christo.

2. Pet. 1. v. 4.

Trotz und Trost der Christen wider den Teufel ꝛc.

DAs ist nun abermahl gesetzt zu unserm Trost und Trotz wider der Welt und des Teufels Gewalt. Denn ob er gleich ein einzelen schwach Glied der Christenheit angreifet, und meynet, er habs gefressen; ja ob er auch die gantze Christenheit wolte angreiffen, und sie verachten, und sprechen: Was liegt mir an der Christenheit, was sind sie mehr denn Fleisch und Blut? Muß er wiederum hören und fühlen, daß er nicht uns, sondern Christum in uns angreiffet; ja auch nicht Christum allein, sondern den Vater, das ist, die allmächtige ewige Majestät, dafür er erzittern und zu Boden fallen muß. Siehe! also ist hier alles eine Folge, daß, wer das geringste Stücke rühret, der rühret Himmel und Erden und alle Creatur. Summa, du kanst keinen Christen verachten, schmähen, verfolgen oder Gewalt thun, noch wiederumehren und wohl thun, du hasts GOtt selbst gethan. Daher wird Christus selbst in seiner Majestät am Jüngsten Tage das Urtheil sprechen beyde zu Frommen und Gottlosen: **Was ihr einem unter meinen geringsten Brüdern gethan habt, das habt ihr mir gethan.** Denn GOTT hat es alles, was er hat, an den HErrn Christum gehenget; Christus aber an seine Braut.

Urtheil, so Christus am Jüngsten Tage sprechen wird. Mat. 25. v. 46.

So

So hanget ein ieglicher Christ an derselbigen als ein Gliedmaaß, und ist alles in einander geschlossen als eine Kette, und machet einen gantzen runden Zirckel, ja einen lieben schönen Krantz.

Auf daß die Welt gläube, du habest mich gesandt.

Frucht, so aus solcher Einigkeit folget.

DAs ist die Frucht, die durch und aus solcher Einigkeit soll folgen, nemlich, daß Christi Wort weiter ausbreche, und in der Welt angenommen werde, als GOttes Wort, darinnen eine allmächtige, göttliche, unüberwindliche Krafft und ewiger Schatz aller Gnaden und Seeligkeit stehet. Das ist (wie nun oft gesagt,) die hohe treffliche Kunst, die so tieff verborgen und seltzam ist, und nimmer kan ausgelernet werden; darum kan er nichts anders reden, treibets schier in allen Worten. Denn es gehet in keines Menschen Hertz, daß man so gar aus ihm selbst trete, und alles lasse nichts seyn, was jemand weiß oder vermag, und bloß und nacket in Christi Gerechtigkeit, Heiligkeit, Weißheit (in dem schwachen geringen Wort gefast und fürgetragen) krieche.

Güldne Kunst der Christen.

Das ist ja theuer geschworen, ist auch die lautre Wahrheit. Nun, wer Ohren hat zu hören, der höre.

Ich sage es auf meine Seele, so viel ich gesehen und erfahren habe, beyde Prediger und Schreiber, so jetzt die besten seyn wollen und sollen, (gar wenig ausgenommen) wissen doch von diesem Stücke gar nichts; und ob sie gleich zuweilen einmahl hinzu rathen und treffen, so ists doch als in einem Traum geredet oder gehöret. Pabst, Mönche und Pfaffen schelten können sie alle wohl; aber des rechten Grundes, damit man das Pabstthum und alerley falsche Lehre stürtzen muß, wissen ihr warlich wenig. Darum muß ich auch so fleissig vermahnen, daß man ja solche Sprüche und diß gantze Capitel lerne wohl ansehen: denn ich weiß sonst nirgend dieses Hauptstück der gantzen Christlichen Lehre so reichlich und auf einen Hauffen gefasset, und mit so gewaltigen Worten getrieben, nemlich, daß wir alles in dem Christo haben, was wir haben sollen, und nichts in uns oder einigem Menschen. Einfältig und alber sind die Worte, das machet auch, daß die klugen Geister darüber rauschen und verachten, als hätten sie es lange an Kinderschuhen zutreten, und dieweil mit ihren Träumen und eigenen Gedancken die Welt voll schreiben und predigen.

Hauptstück der gantzen Christlichen Lehre, ist in diesem Cap. gefasset.

Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eines seyn, gleich wie wir eines sind, ich in ihnen, und du in mir.

SJehe doch, wie lange er stehet und treibt auf einerley Ding, als der es gerne wolte wohl einbläuen, und so einreden, daß mans halte für die höchste, nöthigste und tröstlichste Lehre, so je gepredigt ist. Ich habe ihnen gegeben (sagt er) meine Herrlichkeit. Das ist ein trefflich herrlich Ding oder Guth über alle Majestät und herrlich Wesen, nicht allein am Reichthum und Schatz, sondern auch wahrhafftig herrlich zu rühmen und preisen. Denn das heist die Schrifft **Herrlichkeit oder Ehre**, nicht allein das blosse Geschrey und Ansehen; sondern solch Ding, das trefflich groß Rühmens werth ist, theuer und werth zu achten. Als Christus Matth. 6. des **Königs Salomons Herrlichkeit** nennet, alle seinen königlichen Schatz, Reichthum, Gewalt und Ehre ꝛc. Was ist nun für eine Herrlichkeit, die Christus hat und giebet? Eben das, das er kurtz zuvor gesagt hat, daß **sie alle eins seyn, (spricht er,) wie der Vater und ich eines sind.** Das ist der treffliche Schatz, und ein Brunquell, ja die rechte Fundgrube aller göttlichen Güter, Lebens, Trosts und Seeligkeit, wer es nur gläuben könte. Der Glaube aber ist nicht ein fauler loser Gedancke, sondern eine lebendige, ernstliche, tröstliche und ungezweifelte Zuversicht des Hertzens solcher trefflicher Herrlichkeit, dadurch wir mit Christo, und durch ihn mit dem Vater ein Ding sind, und ein Ding, daß, so wenig Christus kan vom Vater getrennet oder gesondert werden, so wenig möge die Christenheit und ein jeglich Christen Glied von ihm getheilet werden, und also alles in einander gehengt und gebunden, wie gnung gesagt ist.

Herrlichkeit oder Ehre in der Schrifft.

Matt. 6. v. 29. Salomons Herrlichkeit.

Herrlichkeit so Christus hat, und uns giebet

Rechter Glaube.

WOher kömmt aber solche Herrlichkeit, daß sie alle eins werden in Christo und dem Vater? Nicht aus unsern Wercken oder Würdigkeit, sondern durch das Wort, das er uns gegeben hat. Es heist nicht verdienet, noch durch menschliche Arbeit, Kräffte und Vermögen erworben und zuwege bracht; sondern durch Christum zu uns bracht, geschenckt und gegeben. Denn die Wercke machen wohl sonderliche und mancherley Secten oder Spaltungen, da einer sonst, der andere so wircket und lebet; Wie denn in diesem äusserlichen Leben und Regiment müssen mancherley Amt und Stände seyn, da ein jeglicher sein eigen Werck treibet. Aber durch das Wort wird es alles eins, in einerley Glauben, und durch denselbigen ein Kuchen und geistlicher Leib, ob gleich die Wercke der eintzelen Stücke oder Glieder nicht einerley sind. Gleich wie in unserm natürlichen Leibe die Wercke mancherley und unterschieden sind, daß ein jeglich Glied sein Werck, und keines des andern hat noch übet: und doch alle mit einander ein Ding sind, des Wesens und aller Güter halben. Denn das kleineste und schwächeste Glied ist eben desselben Bluts und Fleisches, hat eben die Gesundheit und Leben, als das aller edelste und stärckeste: und doch auch eines jeglichen Wercke dahin gerichtet sind, daß sie allen Gliedern und dem gantzen Leibe zu gleich dienen, und jegliches für das

Woher die Herrlichkeit komme, daß wir alle eines sind in Christo, und dem Vater.

Die Wercke machen Secten.

Das Wort machet Einigkeit in allerley Glauben.

Gleichnis vom natürlichen Leibe.

Der Glaube hält alle Wercke zusammen.

das ander sorget und arbeitet. Also ists auch hier, daß der Glaube alle Wercke zusammen hält, bindet, und eins machet, daß alle Hertzen zugleich an einem Christo und dem Vater hangen, und alles, was sie wircken und leben, aus solcher Einigkeit des Glaubens fleusset und gebet.

Auf daß sie vollkommen seyn in eines.

St. Johannes redet sehr einfältig, und fasset doch mit schlechten Worten, treffliche unaussprechliche Dinge.

GJehe! wie ihm der Mund übergehet mit einerley Worten, und so wohl gefället, daß er sich gleich selbst kützelt, und nichts anders kan reden: Und lautet doch so kindisch für der klugen Vernunfft, daß ich wohl mag sagen, und offt gesagt habe, daß ich nie kein Buch gelesen habe, das doch so gar einfältig geredet, und mit so schlechten Worten so trefflich unaussprechlich Ding fasse. Es ist nicht gnug (spricht er) daß sie eins seyn; sondern müssen auch **vollkommen seyn in eines.** Als solte er sagen: Ich habe eine Christenheit, die solten und werden ja alle ein Ding seyn; aber das mangelt noch dran, daß viel darunter noch schwach sind. Das einige Wesen ist da; aber es hanget allein im Glauben: so viel des da ist, so viel hat man sein. Darum bittet er, daß sie auch zunehmen, und immer stärcker werden im angefangenen Glauben, und also vollkommen, rund und gantz eins werden in Christo.

Auf daß sie vollkommen seyn in eines.

Ihr seyd vollkommen in Christo. Col. 2, v. 10.

ALso redet auch St. Paulus Coloss. 2. **Ihr seyd vollkommen in ihm**, das ist, ihr habts gantz und gar an Christo, daß ihr nichts weiter suchen dürffet: an ihm mangelt nichts; es fehlet aber an unserm Glauben. Darum wer Christum hat, der heist Consummatus oder vollkommen: das ist, er hat einen völligen vollkommenen Schatz alles Guten, daß er wünschen und begehren kan, ewig Leben, Gerechtigkeit, Weißheit und alle göttliche Güter, und fehlet ihm nichts, ohne daß er allein zusehe und fest daran halte. Der Schatz liegt da auf einem Hauffen; aber das Gefässe ist schwach, daß nicht so vollkommen behalten kan.

Schatz, so wir in Christo haben.

2. Cor. 4. v. 5.

Denn wir tragen (wie St. Paulus 2. Cor. 4. sagt) **unsern Schatz in irdenen Gefässen.** Darum müssen wir täglich dahin arbeiten mit beten, predigen, vermahnen, mit allerley Leiden und Versuchungen, daß wir solchen herrlichen Schatz nicht verliehren, noch den Teufel nehmen lassen (welcher mit alle seiner Gewalt, Tücken und Listen darnach stehet,) sondern je länger je stärcker und gewisser fassen und bewahren, Leib, Leben und alle Dinge darauf wagen und zusetzen.

Wachen und beten müssen Christen, sollen sie bey ihren Schatz bleiben.

Und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast.

DAs sind die zwey Stück, darauf er immer gedrungen hat: Eines, daß wir (so durch der Apostel Wort gläuben, und noch täglich herzu kommen sollen) alle zumahl ein Ding werden durch den Glauben. Zum andern, daß durch solche Einigkeit kund und offenbar werde in der Welt, wie Christus vom Vater gesandt und wir durch ihn geliebet werden. Denn an den beyden Stücken, nemlich an Wort und Glauben, liegt es alles. Wer die verleuret oder entfallen läst, der hat alles verlohren; da ist kein Rath, Hülffe noch Trost, und hilfft keine Frömmigkeit, Werck noch Leben mehr: Denn es ist keine Einigkeit noch Christus da; also auch kein Wort noch Erkäntnis des Vaters. Summa, das Licht ist verloschen, daß man keinen Weg treffen kan, und in Finsternis tappet, und jämmerlich irre gehet, von dem Teufel nach alle seinen Willen gejagt u. getrieben, wie wir auch leider bißher wohl erfahren haben.

Und liebest sie, gleich wie du mich geliebet hast.

Frucht des Worts.

DAs ists, das endlich folgen soll aus dem Erkentnis und Wort, das unsere Hertzen frölich und ungezweifelt sagen können, daß sie GOttes liebe Kinder seyn, und einen freundlichen gnädigen Vater haben. Denn das gehöret Christo und seinem Amte zu, daß er uns durch sein Wort aufs allersicherste mache, daß man sich aller Liebe und Gnade zu GOtt versehe, und solcher Liebe, damit er Christum seinen einigen Sohn von Ewigkeit zu Ewigkeit geliebet hat, daß es heisse: Eine Liebe in Christo, und um Christi willen, Summa, eine überschwengliche ewige Liebe, die kein Menschen-Hertz begreiffen kan. Siehe! das ist die treffliche unaussprechliche Herrlichkeit, uns in Christo gegeben; aber allein im Wort und Glauben, so lange biß wirs in jenem Leben auch gegenwärtig für Augen sehen werden, wie folget.

Amt unsers HErrn Christi.

Herrlichkeit uns in Christo gegeben.

Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir seyn, die du mir gegeben hast.

Tröstlichste Stück im Gebet Christi.

DAs ist das letzte, aber daß tröstlichste Stücke in diesem Gebete, für alle die an Christo hangen, daß wir gewiß und sicher seyn, was wir endlich zu hoffen haben, wo wir Ruhe finden und bleiben sollen, weil wir hier in der Welt elend, verstossen, und keine gewisse bleibende Statt haben. Denn wir haben gehört, daß, wer ein Christ ist, der muß sich aller Welt Gunst, Gnade, Sicherheit, Gemach und Ruhe verzeihen, und des Teufels Fußtuch seyn, daß er ohne Unterlaß muß in Gefahr stehen Leibs und Lebens, und alle Stunden des Todes gewarten. Nun ists gar ein schrecklich, gräulich Ding um den Todt, sonderlich, wenn er immerdar für Augen stehet, und der Mensch nicht weiß, wohin er den ersten Tritt setzen oder über Nacht bleiben soll.

Glück eines Christen in der Welt.

Todt ist gräulich.

Da-

Christus bestellet uns die Herberge.

Darum thut Christus als ein frommer treuer Heyland, daß er für uns sorget, und sagt uns zu, er wolle uns die Herberge bestellen, also, daß wir sollen bey ihm seyn, und so gut haben, als ers hat bey seinem Vater. Als solte er sagen: Seyd getrost, und sorget nur nicht, wo ihr bleiben, oder wie ihr fahren sollet, last nur den Teufel und die Welt toben und wüten, morden, brennen, und euch zur Welt ausstossen; Ihr sollet wohl versorget seyn, und dahin kommen, dahin ihr begehret, und da ihr für der Welt und allen Teufeln sicher ruhen und bleiben könnet.

Wo die Herberge bestellet sey.

WO mag nun das seyn, oder wie heisset der Ort: Wo ich bin (spricht er,) das ist, in des Vaters Schooß und Armen, da alle Engel müssen zulauffen, und uns heben und tragen, ohne daß es keinen Nahmen hat, und läst sich nicht mit Fingern zeigen noch abmahlen, sondern im Wort durch den Glauben muß gefasset werden. Darum solten wir diesen Spruch lassen unsern Hauptpfuel und pflaumfedern Bette seyn für unsere Seele, und mit frölichem Hertzen darauf dahin fahren, wenn das liebe Stündlein da ist, daß wir von Sünde und allem Unglück, dazu der Welt und Teufels Gewalt, loß und entnommen, zur ewigen Ruhe und Freude gebracht sollen werden.

Welche der Vater Christo geben hat.

Es ist aber oben offtmahls gesagt, wen Christus meinet mit diesen Worten (die du mir gegeben hast,) nemlich, daß sie uns gelten, und zu grossem Trost gesetzt sind, die an seinem Wort hangen und halten; sonderlich in Nöthen und Anfechtungen, so uns die Welt um desselbigen willen schmähet und verfolget, Gut, Ehre, Leib und Leben nimmt: daß wir uns solcher Verheissung kühnlich annehmen, und nicht zweiffeln sollen, daß uns Christus zu sich in seine Herrligkeit nehmen wolle, ob wir gleich noch Sünder, schwach und gebrechlich sind. Denn uns sind diese Worte gesagt, a) wie wir auf Erden im Fleisch und Blut leben; nicht den Engeln im Himmel oder verstorbenen Heiligen. Und sonderlich mercke das Wort, das er spricht (ich will) und so trefflich mit dem Vater redet, als der es will unversaget haben, daß die Verheissung gewiß und fest sey, als des, der nicht lügen noch trügen kan. Alles darum, daß er uns, die wir so faul und schwach sind zu gläuben, aufwecke, daß wirs nur in keinen Zweifel noch Wancken setzen, sondern so gewiß halten, als sähen wirs jetzt gegenwärtig für Augen.

a die

Ich will. Uns nicht den Engeln, sind diese Worte gesagt.

Daß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast.

Unsere Herrlichkeit sehen wir jetzt durch einen Spiegel.

DA sollen sie hinkommen, meine lieben Christen, daß sie nicht allein bey mir seyn, sondern auch in ein klar und hell Anschauen kommen meiner Herrlichkeit, davon er kurtz zuvor mit andern Worten gesagt hat: Ich habe ihnen die Herrlichkeit gegeben, die du mir gegeben hast. Denn jetzt auf Erden haben wir, und erkennen sie wohl im Glauben; sehen sie aber nicht, ohne (wie St. Paulus 1. Cor. 13. sagt) durch einen Spiegel und im dunckeln Wort, nemlich, daß wir davon hören predigen, und ins Hertz fassen, daß Christus sey auferstanden vom Todten, gen Himmel gefahren, und sich gesetzt in die Herrlichkeit und Majestät des Vaters, als ein einiger gewaltiger HERR über alle Creatur. Aber es ist noch eine dunckele Erkäntnis, als eine dicke Wolcke für die helle Sonne gezogen. Denn es gehet in keines Menschen Hertz, und kan kein Verstand begreiffen, daß die Herrlichkeit so groß sey, sonderlich weil sich Christus jetzt in seinen Christen so widersinnisch dazu stellet. Dort aber wird ein ander Licht scheinen, da wirs nicht mehr gläuben noch predigen, und im Wort fürtragen, sondern aufs allerhelleste und gegenwärtig für Augen sehen und anschauen werden, mit unaussprechlichen, ewigen Freuden. 1. Cor. 13, v. 12.

Unsere Erkäntnis ist schwach und dunckel.

DA stehet nun der hohe Trost, welches, wenn es ein Mensch gläuben könte, daß es wahr wäre, solte er nicht viel fragen nach diesem zeitlichen Leben und aller Welt Guth und Ehre, ja gerne alles, was auf Erden ist, sich verzeihen. Denn was ists für ein Schade, den uns die Welt thun kan, wenn sie uns Guth, Ehre, Leib und Leben genommen hat? Ohne daß sie uns nur fördert, daß wir zu Christo kommen, und die Herrlichkeit sehen; dagegen alle ihr Gut und Herrlichkeit lauter nichts ist. Aber wir sind zu kalt und schwehr dazu, solches zu gläuben, daß wir den Trost, Safft und Krafft, so die Worte haben, nicht fühlen. Dazu ist auch die Herrlichkeit des Dinges zu groß, daß (wie gesagt) in unser Hertz nicht gehet. Denn es ist zu ferne von Sinnen, und zu hoch über Menschen-Verstand, daß unser armer, stinckender Madensack dahin kommen soll, da er solche treffliche göttliche Herrlichkeit ewig und stets für Augen sehen soll, ja daß auch durch solche Herrlichkeit mein und dein Leib in der Erden verfaulet und von Würmen gefressen, so viel mahl klärer und heller werden soll, denn die Sonne und Sterne. Denn solches alles bringet solch Anschauen der Herrlichkeit mit sich, dazu alles, was wir im ewigen Leben und Seeligkeit haben und geniessen sollen, welches kein Mensch ausreden, noch mit Gedancken erlangen kan.

Hoher reicher Trost der Christen, es fehlet uns aber am Glauben.

Die Herrlichkeit unsers Schatzes ist zu groß ꝛc.

Anschauen der Herrlichkeit.

Es. 64, v. 4. 1. Cor. 2, v. 9.

Denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war.

DIe Herrlichkeit sollen sie sehen, wie ich dein Sohn bin; nicht allein als in die Welt gesandt, und von der Jungfrauen gebohren; sondern auch von Ewigkeit, als dein einiger Sohn geliebet, vor der Welt Anfang: Das ist, wie ich gleicher, einiger GOTT sey mit

Christus gleicher einiger GOtt mit dem Vater.

mit dir, von Ewigkeit gebohren. Denn Er ihn nicht höher kan lieben, ohne daß er ihm gleiche ewige Gottheit giebt. Solches wird wohl jetzt gepredigt und geläubt; ist aber noch zugedeckt, und scheinet nicht: darum muß es wohl erkläret, und immer getrieben seyn durchs Wort (wie er bißher gethan hat) so lange biß wir es ohne Deckel und Fürhang für Augen sehen.

Gerechter Vater, die Welt kennet dich nicht.

Die Welt will willig blind seyn.

DAs ist ein nöthiger Zusatz und mercklicher Spruch, damit er die Augen umkehret auf die Welt, und aus brünstigem Hertzen spricht: Ach lieber Vater, wie läst ihr die Welt so gar nicht sagen, noch predigen, daß sie es auch möchte erkennen. Warum fähet er aber erst hier am Ende an den Vater zu preisen mit solchem Titul, daß er ihn nennet Gerechter Vater, und nicht so mehr, Gütiger

Gerechter Vater.

oder Barmhertziger, oder wie oben, Heiliger Vater; oder was ists für ein groß Ding, daß er davon predigt, und so viel Fests drüber machet; wer weiß das vorhin nicht?

Blindheit der Welt, die vom Teufel besessen ist.

Antwort. Er hat (wie gesagt) auf diese Stunde gebrant in seinem Hertzen, und zurück gesehen auf die Welt, die das Wort schlechts nicht hören noch leiden will, sondern je mehr mans predigt, je unsinniger sie wird; so sie doch billig solte darnach lauffen barfuß, ja auf den Knien kriechen biß ans Ende der Welt: Und man trägts ihr für lauter umsonst; ja darzu für grosse mächtige Untugend, damit sie eitel Zorn und ewige Strafe verdienet hätte; und soll es noch dazu nicht annehmen, noch dafür dancken, sondern aufs höheste verfolgen, lästern und schänden, daß er muß rühmen und sagen: Du bist je ein gerechter GOtt, thust wohl und recht, daß du solchen Unterscheid machest zwischen denen, die von der Welt sind, und die du mir gegeben hast, nemlich, daß du diese ausscheilest, und zu mir bringest, daß sie bleiben wo ich bin, und lässest die andern fahren, wo sie hin gehören, als denen doch nicht zu rathen noch zu helffen ist.

Unterscheid der Welt und des Lichts Kinder.

Unser Ruhm wider die leidige verstockte und verdammte Welt.

Denn also müssen auch wir selbst endlich rühmen wider die Welt, weil wir das Evangelium so offenbar und reichlich fürgetragen, und alles dazu gethan, was uns gehöret, und nichts unterlassen haben, was da möchte helffen, sie zu bekehren, mit predigen, vermahnen, lieben, dienen, tragen, warnen, schrecken und dräuen, dazu allerley Leiden, Vergeben, und für sie bitten, und Summa, auf allerley Weise versucht mit unser sauer schwehrer Mühe und Arbeit, Kost und Gefahr, und nun nichts mehr zu Lohne kriegen, denn Undanck, Verachtung, Lästern, Verfolgung der öffentlichen und erkannten Wahrheit. Was solte hier jemand anders sagen? denn daß ihr recht geschehe, wenn GOtt solche gräuliche, verstockte Untugend und Lästerung strafet und bezahlet mit Pestilentz, Krieg, Türcken, Teufel, und allerley Plagen, ohne Aufhören, weil so gar alle Wohlthat an ihr verlohren ist, und kein Gutes noch Gnade helffen will. Denn es ist zu hoch versuchet und übermachet, daß er nicht kan noch soll durch die Finger sehen, weil er sich so gar ausschüttet und uns giebt mit allen Gütern, und seinem theuersten, liebsten und höhesten Schatz, und dafür von der Welt leiden muß, daß sie ihn zurück stösset, ja unter Augen speyet, und sein Wort mit Füssen tritt.

GOtt strafft billig die Welt mit allerley Plagen ꝛc.

Die Welt kennet dich nicht.

DArum beschleust er nun, und spricht: Lieber Vater, die Welt kennet dich doch nicht, und will dich nicht kennen, obs ihr gleich öffentlich gepredigt, und so klar fürgetragen wird, daß es ihr in die Augen stösset, und nicht kan läugnen, es sey die Wahrheit. Ich predige und sage ihnen alles, was die rechte Erkentnis GOttes sey, nemlich, daß nichts für dir gelte, denn die blosse Zuversicht deiner Gnade und Güte umsonst geschenckt, und wie sie durch mich alles haben müssen; so wollen sie mich und mein Wort weder sehen noch hören, soll alles nichts seyn, und ihr Ding, Weißheit, Gerechtigkeit und Werck, soll allein gelten, und alles ausrichten. Darum thust du ja hertzlich recht, daß du sie lässest in ihrer verstockten Blindheit zu ihrem Vater dem Teufel fahren, daß sie nichts von meiner Herrligkeit, weder im Wort und Erkentnis des Glaubens, noch in zukünfftigem gegenwärtigem Anschauen sehen müssen.

Gerechter Vater.

Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast.

DAs ist, ich weiß, daß ich dein Wort und allein von dir (als dem einigen, rechten GOtt) predige; wie du wilst gehalten und geläubt werden, daß man dich ehre und preise von deiner Güte und Gnade: welches die Welt nicht annimmt, sondern verdammet, und dem leidigen Teufel giebt. Aber diese meine Christen, die du mir gegeben hast, daß sie es annehmen, die kennen dich auch, nemlich also, daß du mich gesandt hast, in welchem (wie nun durch diß gantze Capitel immerdar gesagt) das Erkäntnis des Vaters gar mit einander stehet.

Und diese erkennen ꝛc.

Und ich habe ihnen deinen Nahmen kund gethan, und will ihnen kund thun.

DAs Wort habe ich ihnen gegeben, durch dein Nahme ihnen kund ist worden, wie du heissest und was du seyest, darnach man dich zu halten und zu ehren wisse. Wie genug gesagt ist, daß den Vater kennen heisset, nicht daß man allein wisse, wie er Himmel und

Nahme Gottes.

Den Vater ehren.

und Erden geschaffen hat, den Frommen helffen, und die Bösen strafen will; sondern daß er den Sohn in die Welt gesandt und uns gegeben, Sünde und Todt wegzunehmen, des Vaters Huld und Gnade zu erwerben und zu geben. Das ist der rechte Name GOttes der uns zeigt, was er im Sinn hat, und aufschleust sein väterlich Hertz, Willen, Gedancken und Wohlgefallen. Wer ihn nicht also kennet, der kennet ihn nicht recht, weiß auch nicht, wie er ihm dienen oder ehren soll. Denn Heyden, Jüden und Türcken gläuben auch, daß ein GOtt sey, der Himmel und Erden geschaffen hat, wollen auch allein dem rechten GOtt dienen; aber das gläuben und wissen sie nicht, daß das der einige GOttes Gedancken, Willen und Gefallen sey, daß man den Christum erkenne, als von ihm gesandt und dargegeben zu unser Erlösung: da wollen weder Pabstthum, noch keine andere Rotten nicht an: darüber müssen wir uns mit ihnen und dem Teufel dazu ohne Unterlaß haddern, streiten und schlagen, als über unserm einigen Hauptstück und Summa des gantzen Christenthums.

Der rechte Name Gottes.

Glaube der Heyden, Jüden u. Türcken.

Glaube des Pabsts und andrer Rotten.

Und will ihnen kund thun.

UNd mercke, daß er nicht allein spricht: **Ich habe ihnen deinen Namen kund gethan**; sondern den Zusatz machet; **Ich will ihnen kund thun**, das ist, ich wills nicht allein angefangen seyn, und dabey bleiben lassen; sondern immer fortfahren, und dasselbige ohne Unterlaß treiben, beyde, durch Wort und Geist, daß man nicht anders noch höhers suche, sondern allein damit zu schaffen habe, daß mans immer ie besser und stärcker fasse. Denn da liegt die Macht an, daß man den Vater wohl lerne kennen durch den Glauben, also, daß das Hertz tröstlich, und mit frölicher Zuversicht aller Gnaden für ihm stehe, und für keinem Zorn fürchte. Und ist freylich keine schwehrere Kunst im Himmel und Erden. Daß niemand dencke, es sey ein Ding, das man sobald ausgelernt habe, wenn mans einmal oder zwey höret; wie unsere unverständigen Klüglinge und Düncker-Geister davon träumen.

Den Vater wohl lernen erkennen durch den Glauben.

Schwehrste Kunst.

Auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sey in ihnen und ich in ihnen.

DAs ists, davon ietzt gesagt, darum es alles zu thun ist, daß man des Vaters Willen und Hertz erkenne, ietzt durchs Wort fürgetragen; darnach öffentlich in jenem Leben zuschauen, wie er uns geliebet hat, und noch in Ewigkeit liebet, allein durch seinen Sohn JEsum CHristum. Wenn wir das haben, so haben wir den höhesten Schatz unsers Heyls und Trostes: so bleiben wir in ihm, und Er in uns, daß wir alle in eines an einander hangen; davon droben nach der Länge gehandelt ist.

Christus unser HErr erhalte und stärcke uns in solchem reinen Erkäntnis und Einigkeit des Glaubens biß auf den Tag seiner herrlichen Zukunfft, dem sey Lob, Ehre und Preiß mit GOtt dem Vater in Ewigkeit Amen.

D. Mart. Luthers
Auslegung des Achtzehenden und Neunzehenden, auch eines Stücks von dem zwantzigsten Capitel St. Johannis, von der Paßion, Leiden, Sterben, und Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi, gepredigt A. 1528. 1529.

Vorrede.

Allen frommen Christen wünsche ich Niclas von Amsdorff GOttes Gnade, Verstand, Geist und Weißheit, daß sie in der reinen Lehre des heiligen Evangelii beständig bleiben und beharren biß an ihr Ende, Amen.

NAchdem viel schöner und herrlicher Predigten über etliche Capitel der beyden Evangelisten Johannis und Matthäi des heiligen theuren Mannes Doctor Martin Luthers seeliger Gedächtnis, durch den würdigen und wohlgelahrten Herrn, Georg Rörer, aus desselben Munde aufgefasset, und von einem andern treulich, fleißig, und aufs Beste man gekont und vermocht aufs Papier gebracht, und in Druck verfertiget, die vorhin nie in Druck kommen noch ausgegangen sind. Und wiewohl sie den andern Schrifften, so er selbst gemacht und in Druck hat lassen ausgehen, nicht gleich sind, so sind sie doch ietzund zu dieser letzten gefährlichen Zeit, da sich allerley Irrthum und Ketzereyen wiederum häuffig aufs neue erregen und herfür

für kommen, sehr nöthig, nützlich und tröstlich für denselben sich zu hüten und ihnen zu widerstehen.

Haben die Durchlauchtige Hochgebohrne Fürsten und Herrn, Herr Johann Friedrich, Herr Johann Wilhelm und Herr Johann Friedrich der Jüngere, Gebrüdere, Hertzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen und Marggrafen zu Meissen, meine gnädige Fürsten und Herrn, dieselbigen Sermones oder Predigten (aus sonderlicher Lust und Liebe, so sie tragen und haben zur heiligen Schrifft, daß sie nach ihrem reinem natürlichem und rechtem Verstande an Tag gebracht werde,) sonderlich zu drucken verordnet und befohlen, darinne viel Artickel unsers heiligen Christlichen Glaubens nach Inhalt der reinen Lehre des heiligen Evangelii gehandelt und erkläret werden.

Dergleichen haben Ihro F. G. aus bewegenden und erheblichen Ursachen, weyland des Durchlauchtigen und Hochgebohrnen Churfürsten zu Sachsen, Herrn Johann Friedrichs, Christlicher und löblicher Gedächtnis Ihrer F. G. lieben Herrn und Vaters, auch D. Mart. Luthers sonderliche Confeßiones, das ist, ihre herrliche und Christliche Bekäntnissen neben den obgedachten Predigten mit drucken und ausgehen lassen wollen.

Daraus alle fromme und betrübte Hertzen, so in gleichem Fall, unter ihrem Creutz, so sie tragen, angefochten werden, ein tröstlich Exempel und Beyspiel nehmen sollen, daß sie auch ihren Glauben so freudig und beständig bekennen, wie der löbliche Churfürst Christlicher Gedächtnis in seiner Custodia seinen Glauben unerschrocken, doch mit höchster Gedult und Demuth, bekannt hat.

Denn er hat nicht gepocht noch gescharret, K. Maj. oder derselben Rede, so ihn drungen, das Interim anzunehmen, nicht veracht noch unnütze Worte gegeben. Sondern mit gebührlicher Ehre und Reverentz demüthig und unterthäniglich dafür gebeten, und doch daneben anzeigt, daß er mit gutem Gewissen solch Interim nicht habe können noch mögen annehmen, wie das ein ieder in dieser seiner Confeßion sehen und lesen wird.

Desgleichen kan auch ein ieder aus der Confeßion D. M. L. sehen und mercken, daß er mit keiner Secten, Rotten oder Schwärmern gleich zustimmmet, sondern sie alle verdammt und verwirfft, auch die nach seinem Christlichen Abschied von dieser Welt aufkommen sind, wie sie heissen, Interimisten, Adiaphoristen, oder Majoristen. Derhalben sie gar unbillig und unverschämt sich mit D. M. L. behelffen, schreyen, schreiben und rühmen, Doctor Martinus habe also gelehret und geschrieben, wie sie schreiben und lehren, so doch das Widerspiel öffentlich in seinen Büchern gefunden wird, als nemlich, daß ich das einige ärgste, nöthigste und gefährlichste Stück anzeige: Alle die da lehren, daß gute Wercke sind von nöthen zur Seeligkeit, die lehren und schreiben starck wider Lutherum, ja wider sich selbst. Denn Lutherus seeliger und heiliger Gedächtnis, der schreibet allenthalben, und sonderlich in Galatis, daß die guten Wercke nicht allein nicht nöthig, sondern auch zur Seeligkeit schädlich sind. Denn so lauten seine Worte:

Wenn mans im Grund und im Licht eben besiehet, so ists gewiß und findet sich also, daß solch Lehren und Treiben auf die Wercke, als nöthig zur Seeligkeit, mehr und grössern Schaden thut, denn keine menschliche Vernunfft immermehr begreiffen oder verstehen kan. Denn es wird nicht allein das Erkäntnis der Gnaden dadurch verdunckelt, sondern Christus mit allen seinen Wohlthaten wird dadurch weggerissen, und das gantze Evangelium, wie S. Paulus hier zeiget, verkehret.

So schreiben und schreyen sie auch selbst, daß wir aus lauter Gnaden ohne unser Werck und Verdienst lauter umsonst Vergebung der Sünden und ewige Seeligkeit erlangen. Wenn nun solch ihr eigen Bekäntnis wahr ist, wie könten denn unsere gute Wercke wider ihr eigen selbst Bekäntnis zur Seeligkeit (die wir bereits umsonst aus Gnaden für allen guten Wercken, wie sie selbst bekennen, erlangt haben) nöthig seyn?

Derhalben bitte ich alle Christen um GOttes Willen, sie wolten diese Predigten Lutheri samt den beyden Confeßionen fleißig lesen und zu Hertzen nehmen, so werden sie daraus gewissen Trost, Stärcke und Krafft empfinden und nehmen, daß sie in reiner Lehre des Evangelii beharren und bleiben, und alle Adiaphoristischen und Majoristischen Lehren meiden und verdammen werden. Und solches ist ietzt zu dieser Zeit hoch vonnöthen. Denn man will sich unterstehen mit den Zwinglischen ein

Convent

Convent zu machen, daß wir uns mit ihnen vertragen, vereinigen und vergleichen sollen. Dieweil denn solches ohne Schaden der Religion und unsers Gewissens unmöglich ist, eben so wenig als wir uns mit den Papisten oder Adiaphoristen vertragen oder vergleichen können.

So sind alle Convent, Colloquia oder Unterredungen vergeblich und umsonst. Denn es kan in dieser Sachen keine Vergleichung oder Einigkeit geschehen, sobald man aber eine Handlung oder Colloquia fürnimmt, so ists schon geschehen, daß die Wahrheit untergehet und darnieder liegt. Denn die Persuasibilia verba humanæ sapientiæ (welches nichts mehr denn Worte und Federn sind) behalten doch den Preis und liegen oben, daß sie und ihre Träume das Feld behalten.

Wie ich denn nicht allein in Historiis und Chronicis gelesen, sondern auch in unsern Colloquiis, da ich bey gewesen bin, gesehen und erfahren habe. Darum ist nichts bessers noch sicherers, man bleibe bey dem reinen Wort ohn alle Glosse, Deutung und Auslegung menschlicher Vernunfft, wie das der heilige Mann GOttes uns in diesen seinen Predigten und andern seinen Schrifften und auch in dieser seiner letzten Confeßion dargereicht und gegeben hat. So sind wir sicher und gewiß, daß wir nicht irren noch fehlen können.

Solches helff uns GOtt vom Himmel der Vater aller Barmhertzigkeit, daß wir ie bey dem reinen Wort ohn alle Glosse, Auslegung und menschliche Deutung bleiben.

Denn sobald wir vom Wort weichen, und der Adiaphoristen Deuten und Auslegung folgen, so sind wir schon dahin und ewig verlohren. Denn Christus will nicht geprediget seyn persuasibilibus verbis humanæ sapientiæ, wie Paulus sagt, Er will nicht seine Kirche bauen, pflantzen und begiessen lassen durch Hochgelehrte, sondern Fischer und Ungelehrte, so einen rechten Glauben haben, sie seyn so geringe und veracht auf Erden, wie sie wollen.

Das Achtzehende Capitel.

DA JEsus solches geredet hatte, gieng er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron, da war ein Garte, darein gieng JEsus und seine Jünger.

v. 2. Judas aber, der ihn verrieth, wuste den Ort auch, denn JEsus versammlete sich offt daselbst mit seinen Jüngern.

v. 3. Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schaar, und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kommt er dahin mit Fackeln, Lampen, und mit Waffen.

v. 4. Als nun JEsus wuste alles, was ihm begegnen solte, gieng er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen suchet ihr?

v. 5. Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen: Ich bins. Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen.

v. 6. Als nun JEsus zu ihnen sprach, Ich bins, wichen sie zurücke, und fielen zu Boden.

v. 7. Da fragte er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: JEsum von Nazareth.

v. 8. JEsus antwortete: Ich habs euch gesagt, daß ichs sey. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.

v. 9. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagete: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.

v. 10. Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und schlug nach des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus.

v. 11. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?

v. 12. Die Schaar aber und der Ober-Hauptmann, und die Diener der Jüden nahmen JEsum, und bunden ihn.

v. 13. Und führeten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahrs Hoherpriester war.

v. 14. Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß ein

ein Mensch würde umbracht für das Volck.

v. 15. Simon Petrus aber folgete JESU nach, und ein ander Jünger. Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und gieng mit JEsu hinein in des Hohenpriesters Pallast.

v. 16. Petrus aber stund draussen für der Thür. Da gieng der ander Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, und redet mit der Thürhüterin, und führet Petrum hinein.

v. 17. Da sprach die Magd die Thürhüterin zu Petro: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er sprach: Ich bins nicht.

v. 18. Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmeten sich. Petrus aber stund bey ihnen, und wärmet sich.

v. 19. Aber der Hohepriester fraget JEsum um seine Jünger und um seine Lehre.

v. 20. JEsus antwortet ihm: Ich habe frey öffentlich geredt für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule, und in dem Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im Verborgen geredt.

v. 21. Was fragest du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe, siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.

v. 22. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, JEsu einen Backenstreich, und sprach: Soltest du dem Hohenpriester also antworten?

v. 23. JEsus antwortet: Habe ich übel geredt, so beweise es, daß es böse sey, habe ich aber recht geredt, was schlägst du mich?

v. 24. Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas.

v. 25. Simon Petrus aber stund und wärmete sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Er verläugnete aber, und sprach: Ich bins nicht.

v. 26. Spricht des Hohenpriesters Knechte einer, ein Gefreundter des, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bey ihm?

v. 27. Da verläugnete Petrus abermal, und alsobald krehete der Hahn.

v. 28. Da führeten sie JEsum von Caipha für das Richthaus, und es war früh, und sie giengen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.

v. 29. Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen?

v. 30. Sie antworteten, und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.

v. 31. Da sprach Pilatus zu ihnen: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetz. Da sprachen die Jüden zu ihm: Wir dürffen niemand tödten.

v. 32. Auf daß erfüllet würde das Wort JEsu, welches er sagte, da er deutete, welches Todes er sterben würde.

v. 33. Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthaus, und rief JEsu, und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König?

v. 34. JEsus antwortete: Redest du das von dir selbst? Oder habens dir andere von mir gesagt?

v. 35. Pilatus antwortete: Bin ich ein Jude? Dein Volck und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet, was hast du gethan?

v. 36. JEsus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt, wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.

v. 37. Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? JEsus antwor-

antwortete: Du sagests, ich bin ein König. Ich bin darzu gebohren, und in die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

v. 38. Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? Und da er das gesaget, gieng er wieder hinaus zu den Jüden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm.

v. 39. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern loßgebe, wollt ihr nun, daß ich euch der Jüden König loßgebe?

v. 40. Da schryen sie wieder allesamt, und sprachen: Nicht diesen, sondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.

S. Anct Johannes fähet an die Paßion, oder Historie des Leidens und Sterbens unsers HErrn JEsu Christi, im Achtzehenden Capitel seines Evangelii zu beschreiben, die wollen wir von Stück zu Stück für uns nehmen, davon reden und handeln, so viel Er uns Gnade dazu verleihet. Denn ihr wisset, daß wir die lange Predigt, (da man im Pabstthum am Charfreytag, die Paßion sieben oder acht Stunden lang geprediget hat) niedergelegt, also verwandelt und geändert haben, daß wir im Jahr zu gelegener Zeit davon predigen, auf daß man den Nutzen und Krafft von unsers lieben HErrn Christi Leiden und Sterben habe.

Päbstische Passions-Prediger.

Nun die Paßion oder Historie des Leidens Christi, wissen wir alle, denn wir sie jährlich predigen hören. Darauf aber ist fürnemlich zu sehen, und wohl Acht zu haben, was für Nutzen sie in uns schaffen soll. Das letzte Werck unsers HErrn Christi auf Erden ist sein Gebet, Joh. 17. damit er seinen Jüngern die Letze giebt. Nachdem er aber das Gebet vollendet hat, wird er Priester, opffert das rechte Opffer, nemlich, sich selbst auf dem Holtze des Creutzes. Das ist die Paßion, welche St. Johannes etwas anders beschreibet, denn die andern Evangelisten, setzet dazu, was die andern Evangelisten ausgelassen haben, zeiget auch eigentlich an, Stäte, Person und Stunde; wie er bald im Anfange dieses Capitels erzehlet, des HErrn Gang in den Garten, item, wie Judas dahin kommen sey. Solches hat er darum gethan, daß wir desto fleißiger, und mit grösserm Ernst, die Paßion oder Historie des Leidens CHRISTI betrachteten.

Gebet Christi.

Joh. 17.

Da JEsus solches geredet hatte, gieng er hinaus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron.

DEr Evangelist Johannes macht gleich eine Vorrede für die Paßion, oder Historie des Leidens unsers HErrn JEsu Christi. Es scheinet wohl unnöthig zu seyn, daß er nennet den Bach Kidron, daß Christus über denselben gangen sey in den Garten; aber solches hat er darum gethan, daß er aufs feineste und beste uns einbildete, daß Christus den rechten Gang zum Tode hat thun wollen und sterben. Darnach hat der Evangelist auch seine eigene Andacht damit üben wollen, hat des Bachs Kidron also gedacht, als solte er sagen: Ich meyne ja, der HErr sey recht über den Bach Kidron gangen. Die Heyden habens genennet: Omina, böse Anzeigungen, Bewegungen oder äusserliche Zeichen eines zukünfftigen Dinges, wenn sich alles zum Werck schicket. Auf diese Meynung zeiget der Evangelist diesen Bach an, als ein Omen und Vorbedeutung des Gefängnisses und Todes Christi. Als wolte er sagen: Ich meyne er sey zum rechten Bach Kidron kommen. Denn der Evangelist Johannes hat dergleichen viel in seinem Evangelio, damit er anzeigt, wie offt beyde Stäte, und Namen sich zur Sachen reimen.

Des Bachs Meldung.

Omina.

Joh. 1.

Kidron nennen wir auf Deutsch einen schwartzen oder finstern Bach, und liegt der Bach Kidron nahe für der Stadt Jerusalem, ist nicht groß, sondern wenns regnet, ergeust er sich: hat den Namen Kidron daher, daß er so tieff und finster liegt, büschicht und heckig ist, daß man das Wasser kaum dafür sehen kan, Kedar pullatus, tenebricosus, denigratus, fahl, finster und schwartz. So will nun der Evangelist sagen, Christus sey über den rechten finstern Bach gangen; Ich meyne ja, er sey über den schwartzen Bach gangen. Er schweiget des Oel-Berges und des schönen lustigen Orts, und gedenckt dieses finstern Bachs, als der sich am besten zu dieser Sache der Gefängniß und Todes Christi reime.

Kidron.

Pf. 110. v. 7.

v. 1. Da war ein Garte, darein gieng JEsus und seine Jünger.

DJß ist der Garte, welchen die andern Evangelisten nennen **Gethsemane**, Vallis pinguis, fette Thal: Wird gewesen seyn der Thal, so zwischen dem Oel-Berge und der Stadt Jerusalem gelegen ist. Am Abend ist Christus gangen aus der Stadt gegen Morgen, oder Aufgang der Sonnen. Es wird eine fruchtbare köstliche Aue gewesen seyn, ein schöner lustiger Garte und köstlich Gewächs darinne: daher der Ort also genennet ist **Gethsemane**, auf Deutsch fettes Thal, Schmaltz-Thal oder Schmaltz-Gruben, wie man pflegt zu sagen: Das ist eine fette fruchtbare

Gethsemane.

Matth. 26, 36. Marc. 14. v. 32.

bare Schmaltz-Grube. Warum schreibet solches der Evangelist, daß er den Bach Kidron und den Garten so eigentlich anzeiget?

Zum ersten thut ers darum, daß er anzeige, daß Christus so arm auf Erden gewesen ist, daß er kein eigen Hauß noch Kammer auf Erden gehabt habe, ob er wohl ein König und HErr war, beyde des Jüdischen Volcks und aller Welt. Die grösten Schälcke, Buben und ärgsten Feinde Gottes haben Häuser und Schlaf-Kammern in Jerusalem, sind verriegelt und verschlossen; aber Gottes Sohn muß für das Thor, und auf dem Felde etwa unter einem Baume seine Herberge und Schlafkammer haben. Wie er selbst saget Matth. am 8. **Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege.**

Armuth Christi 1. Tim. 6. Apoc. 1.

Matth. 8. v. 20.

Zum andern ist des HErrn Gewohnheit und Weise allezeit gewesen, wenn er in Jerusalem blieben ist biß auf den Abend, ist er am Abend heraus aus der Stadt gangen, entweder in diesen Garten oder gen Bethanien, ist in der Stadt über Nacht nicht blieben. So fromme Kinder sind zu Jerusalem gewesen, daß sie den HErrn nicht eine einzige Nacht beherbergen können, und er auch bey ihnen nicht hat bleiben wollen; Solches hat er sehr offt gethan.

Luc. 21. Joh. 11.

v. 2. Judas aber, der ihn verrieth, wuste den Ort auch: denn JESUS versammlete sich offt daselbst mit seinen Jüngern.

Das sagt der Evangelist darum, daß nicht iemand dencke oder sage: Wie hat Judas das gewust, daß Christus ausser der Stadt sey im Garten, oder warum ist er nicht geflohen? Antwort. Er hat das Creutz nicht fliehen wollen, sonst hätte er eine Meile oder zwo von der Stadt hinweg reisen können; Aber er ist seinem Tode gleich nachgangen, hat dennoch das Creutz selbst nicht gesucht: Er ist in seinem gemeinen Wege gangen nach seiner gewöhnlichen Weise. Solches ist eine gemeine Lehre, daß man das Creutz weder suchen noch fliehen soll. GOtt hat uns den Leib gegeben, dazu Speise, Hauß ꝛc. will ihn auch geehret haben. Er hat niemand den Leib dazu gegeben, daß er ihm soll wehe thun, oder Schaden zufügen; sonst hätte er nicht einen gesunden Leib geschaffen: sondern darum hat er ihn gesund geschaffen, daß er arbeiten soll, sein Futter und Ruhe haben. Davon saget GOtt im dritten Gebot Exod. am 20. **Am siebenden Tage ist der Sabbath des HErrn deines GOttes, da solst du kein Werck thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd.**

Leidens Duldung.

Exod. 20. v. 10.

GOtt hat seine Creaturen nicht geschaffen zu verderben, sondern zu geniessen. Gleich wie der Knecht, so uns befohlen ist, soll arbeiten, und dennoch sein Futter, Kleidung und Ruhe haben, daß er arbeiten könne: Also auch unser Leib soll haben seine Arbeit, Speise, Kleidung und Ruhe. Casteyen soll man den Leib, daß er nicht zu geil und muthwillig werde; aber beschädigen und verderben soll man ihn nicht. So ist nun die Lehre an diesem Ort, daß man das Unglück und Ubel nicht selbst suchen soll, solches hat GOtt von Natur in unsere Hertzen gepflantzet und gebildet, daß der Mensche Unglück und Schaden fliehe und meide. Wiederum, wenn GOtt ein Ubel oder Unglück zuschickt, so soll mans leiden und nicht fliehen. So dir GOtt zuschickt, daß dein Leib kranck ist, ohne deinen Rath, so murre nicht wider GOtt, sondern leide es; gleichwie allhier Christus sein Creutz weder sucht noch fliehet.

Schöpfung der Creaturen. Eccl. 7. v. 33. Casteyung des Leibes. 1. Cor. 9.

v. 3. Da nun Judas zu sich hatte genommen die Schaar, und der Hohenpriester und Pharisäer Diener, kömmet er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen.

DEr Gang Christi in den Garten, war bekannt, darum hatte Judas den HErrn Christum an dem Ort gewiß. Es verwahret sich aber Judas sehr wohl. Wenn ein Aergernis ergehen soll, so geschiehets, daß es muß also fallen. Er nimmet zweyerley Heer mit sich; Aufs erste der Römer Schaar: das sind des Landpflegers Pilati Reuter und Knechte. Zum andern der Hohenpriester und Pharisäer Diener. Mit solchem Heer verwahret sich der Schalck meisterlich wohl, daß er nicht ein Aufrührer genennet werde. Darum nimmet er zu sich nicht allein das Pfaffen-Gesinde, derer Hohenpriester und Pharisäer Diener; sondern auch der Römer ordentliche Gewalt. Es wolte auch den Jüden nicht anders ziemen: denn das Blut- oder Halß-Gericht war ihnen von Römern genommen, wie hernach in der Historie folget.

Jüdische List.

Darum sind die Pharisäer und Schrifft-gelehrten sehr bedächtig, fügen ihre Diener zu Pilati Rentern und Knechten, bringen sie also auf. Die Hohenpriester, Pharisäer und Schrifftgelehrten, wären für sich selbst nicht so kühne gewesen, daß sie den HErrn gefangen hätten; Denn Pilatus hätte den Pöbel bald auf die Köpffe geschmissen, wie mehrmal geschehen. (**Da Theudas auffstunde samt seinem Anhang, item, Judas aus Galiläa,** Act. 5. v. 36. 37. Actor. am 5.) Darum verwahren sie sich aufs beste beyde für den Römern und für dem Volck. Denn wo sie Christum ohne des Pilati Kriegs-Knechte gefangen hätten, wäre der Pöbel, so an ihm hieng, und am Palmen-Tage mit ihm eingezogen war, erreget worden, gedencken derhalben:

Verfolger Witz u. Anwenden.

Matth.21.v.8. derhalben: Weil wir Pilatum und sein Volck bey uns haben, nemlich, die Römischen Knechte und Reuter, wird die Stadt wohl stille sitzen. Es hat auch die Hohenpriester Geldsgnung gekostet. Also, wenn sich ein Aergernis erheben soll, so muß es aufs höheste geschehen.

Des HErrn Christi Nothstand.

HIer wird Christus verlassen von den Engeln, von aller weltlichen und menschlichen Gewalt; seine Feinde, die Hohenpriester und Schrifftgelehrten ꝛc. werden aufs höheste gestärckt, da die Römer zu ihnen fallen, das Volck auch dahin fället, zuletzt auch alle Jünger ihn verliessen und flohen. Ey wie hat sichs hier so
Luc.20,v.19. gar umgekehret. Da Christus zu Jerusalem predigte, durffte niemand ihn angreiffen: ietzt aber fället das Volck von ihm ab; dazu die Gewalt und Obrigkeit. So solls seyn, wenn sich ein Aergernis über Christum oder die Seinen soll finden, daß sie dahin gehen, und von al-
Ps.8.v.6. len verlassen werden, wie der 8. Psalm saget: **Du wirst ihn lassen eine kleine Zeit von GOtt verlassen** seyn. Wenn man unsern Landes-Fürsten solte überziehen, und Wittemberg belägern, würden wir wohl sehen, welche rechte Christen seyn würden. Warlich die, so ietzt die besten Evangelischen seyn wollen, würden zu den Bösewichtern fallen, und den Landes-Fürsten verlassen; wie dazumal alles zu den Hohenpriestern und Pharisäern gefallen ist.

Christen Enthalt.

Wer nun ein rechter Christ seyn will, der suche ihm solche Hülffe und Stärcke, daß er also gesinnet und gerüstet sey, daß er niemands bedürffe; sondern in sich selbst starck sey, auf daß er in der Noth nicht dürffe um sich gaffen, und der andern Hülffe suchen. Warlich Christus soll unser Exempel seyn, daß wir lernen und wissen, daß unsere Stärcke durch seine Gnade in uns sey. David hat solches wohl versucht;
Ps.142. v.5. darum spricht er Ps. am 142. **Schaue zur Rechten, und siehe, da will mich niemand kennen: Ich kan nicht entfliehen, niemand nimmet sich meiner Seelen an.** Also gehets denen Christen zu allen Zeiten, daß sie verlassen und alleine gelassen werden. Die es gerne thun wolten, beystehen und helffen, sind verzagt und können es nicht thun: Die es
Ps.146. v.3. aber thun sollen und thun könten, die fallen ab, werden die ärgsten Feinde; Darum müssen wir unsere Stärcke in uns selbst, nicht in andern Leuten haben.

Solches hat der HErr zuvor wohl gesehen, darum spricht er zu seinen Jüngern Joh.
Joh.16.v.v.32. am 16. **Jetzt gläubet ihr: Siehe es kömmet die Stunde, und ist schon kommen, daß ihr zustreuet werdet, ein ieglicher in das Seine, und Mich alleine lasset. Aber Ich bin nicht alleine, denn der Vater ist bey mir.** S. Paulus hats auch wohl erfahren, was Menschen-Hülffe und Beystand thue, wenns zum Treffen kömmet, wie die Worte zeugen 2. Timoth. am. 4. **In meiner ersten Verantwortung stund niemand bey mir, sondern sie verliessen mich alle; Es sey ihnen nicht zugerechnet. Der HERR aber stund mir bey, und stärckete mich.** Menschen-Hülffe und Beystand. 2.Tim.4,16.17

Du darffst dich nicht verlassen auf die Gütigkeit deines Landes-Fürsten, noch gedencken, Ich bin in einer Stadt, darum hats nicht Noth; wie Müntzer zu Mühlhausen thät. Und daß Thomas Müntzer. ich von mir selbst sage, was wolte ich thun, so unser Lands-Fürst abfiele? Oder was wolte ich thun, so ihr also thätet mit der That, wie ihr gedencket mit dem Hertzen? So lange das Volck Christo anhieng, Trotz den Hohenpriestern und Pharisäern, daß sie Christo ein Haar gekrümmet hätten; da aber das Volck sich abgezogen, und Christus allein gelassen ward, da gieng das Aergernis an. Doch sagte Er: **Ich bin nicht alleine, sondern der Vater ist bey mir.** Also soll ein Christe auch sagen: Ich bin eben so verlassen, als mein Ps.17. v.28. HErr Christus, welchen verliessen beyde Volck, Obrigkeit und seine eigene Jünger; dennoch bin ich nicht alleine.

Wir sind ietzt auch mitten unter den Feinden; Aber wir sind auch nicht alleine. Solche Stärcke soll man lernen durch das gantze Leben. So ietzt Johann Pommer anders predigte, denn ich, soll ich dennoch sagen: Ich bleibe bey dem, den ich kenne, welcher ist Christus. Denn Wo bliebs hernach? gleichwie der Vater ist mit Christo, und ihn nicht alleine gelassen hat; Also ist Christus mit einem ieglichen Christen. Im Tode muß es Matth. 28. warlich also seyn, daß wir unsere Stärcke in uns haben; Denn da hilfft uns niemand, weder Fürst, Weib noch Kind. Das ist das erste Stück der Paßion, daß wir lernen allein gelassen seyn, und verlassen von allen Menschen.

DEr Prophet Elisa konte diese Kunst sehr wohl. Der König aus Syrien belagerte die Stadt Dothan (2. Reg. 6.) darinnen der Pro- 2.Reg.6,8.sqq. phet war; Solches ward des Propheten Knabe, Gehasi, gewahr, furchte sich und sprach: **Awe! mein Herr, wie wollen wir nun** v. 15. **thun? Wir sind in der Feinde Hände.** Aber dem Propheten war solches eben als nichts; Er gieng mitten durch die Feinde, als Elisä Trost. gienge er durch einen Wald, furchte sich nicht, und sprach zum Knaben: **Derer ist mehr, so** v. 16. **bey uns sind, denn derer so bey ihnen sind.** Woher waren die? Es war eine grosse Heeres-Krafft um die Stadt. Wo war sie? **Der Prophet betete, daß der HErr dem** v. 17. Knaben die Augen öffnete; Da sahe der Knabe viel tausend Engel in feurigen Rossen und Wagen. Solches soll man wohl lernen. So der Churfürst zu Sachsen, auch ihr von mir abfielet, so würde ich doch für

meine

meine Person wissen an Christo feste zu halten. Ist der bey uns, ists gleich so viel, wenn der Churfürst zu Sachsen, oder auch der Käyser abfället, als fiele mir ein Härlein vom Haupte; Denn Christus ist bey uns mit seinem gantzen Heer der heiligen Engel.

Glaubens-Stärcke im Mann Gottes.

Diß Exempel des HErrn Christi sollen wir wohl lernen und mercken: denn das Christliche Leiden hebet an an der Einsamkeit. Es wird und muß doch dahin kommen, daß du allein gelassen werdest: geschichts in diesem Leben nicht, so geschichts doch im Tode. Darum soll ein ieder Christ sich rüsten und bewahren mit dieser Stärcke, daß er dieselbe bey sich habe, welche ist Christus, unser einiger Trost und Beystand, wie er verheissen hat Joh. 14. **Ich will euch Wäysen nicht lassen, Ich komme zu euch.**

Christi Leidens Angang. Matth. 4. v. 1.

Joh. 14. v. 18.

v. 4. **Als nun JEsus wuste alles, was ihm begegnen solte, gieng er hinaus, und sprach zu ihnen: Wen sucht ihr?**

v. 5. **Sie antworteten ihm: JEsum von Nazareth. JEsus spricht zu ihnen: Ich bins.**

Diß Stücke gehöret auch zu der Vorrede, welche der Evangelist setzet für die Historie vom Leiden Christi. Kurtz zuvor hat er ein wenig gerührt das Stücke vom Leiden Christi, nemlich, daß Christus von allen verlassen, alleine blieben sey; welches heist ein recht Christlich Leiden. Damit hat Christus unser Haupt uns bereiten wollen, daß wir seinem Exempel nach, uns auch zur Einsamkeit schicken und lernen sollen, unsere Stärcke bey und in uns selbst haben, und uns nicht verlassen auf andere oder fremden Beystand.

Recht Christl. Leiden.

Auf daß nun die Paßion desto besser verstanden werde, nimmet der Evangelist allhier mehr Stücke für sich, so auch zur Vorrede sich reimen, nemlich, daß er meldet, was für eine Person sey, so allhier leidet. Welches er anzeiget mit diesen Worten, da JEsus die Schaar und die Diener fraget, **Wen sucht ihr?** Und sie antworten: **JEsum von Nazareth,** und er drauf spricht: **Ich bins.** Diß Wort, **Ich bins,** last uns wohl bewegen.

Was für eine Person hier leide.

Ich bins.

Mit GOttes Worten und Wercken ists also gethan, daß man drüber hinläufft, dieselben nicht recht beweget noch bedencket: dagegen können die Weltweisen ihre Sachen dermaassen fürbringen, daß sie einen Centner Worte oder zween hinzu thun, wissen nicht gnungsam, wie sie von geringen Dingen mit Worten prangen sollen. S. Johannes aber und die andern Evangelisten beschreiben das Evangelium und Paßion nicht mit herrlichen, prächtigen Worten, sondern schlecht und einfältig. Mosis Worte prangen auch etlicher Maassen daher; aber des HErrn JEsu Worte, gehen daher auf das allergeringste, schlechteste und einfältigste; Denn im Alten Testament, haben Moses und die Propheten etwa mit herrlichen, prächtigen Worten geredt; Im Neuen Testament aber reden CHRISTUS und die Evangelisten sehr schlecht und einfältig.

Gottes- und Welt-Sachen.

Matth. 11. 1. Cor. 2.

Ursach ist diese, die Evangelisten haben wohl gesehen, daß ob man schon das Evangelium von Christo aufs herrlichste predige, singe und schreibe, richtet man doch wenig aus, bey der verblendeten, verstockten Welt: Die Frommen aber und Gottseeligen bewegens mit allem Ernst und Fleiß, ob schon die Worte nicht herrlich noch prächtig, sondern schlecht und einfältig sind. Bey denen Verblendeten, Verstockten und Unachtsamen aber, wie er sagt, helffen doch keine Worte, wie prächtig und herrlich auch sie immer seyn mögen.

Wort-Pracht.

So sollen nun die Christen bey diesem Wort, Ich bins, wohl betrachten, Quis, qualis, & quantus Christus. Wer, was sein Wille oder wie er gesinnet, und wie groß Christus sey, so von den Jüden gefangen, gecreutziget und getödtet ist. Und Ad quid, Warum Christus solches gelidten hat und gestorben ist. Das dienet dazu, daß wir einen Unterscheid machen zwischen Christi, und aller andern Heiligen Leiden. Denn wo dieser Unterscheid gemacht wird, alsdenn gilt und übertrifft des HErrn Leiden, aller Propheten, Apostel, Märtyrer ꝛc. Fragst du aber, wer Christus sey? So solst du wissen, daß es der Mann ist, der kurtz zuvor im vorigen Capitel Joh. am 17. saget: **Vater, alles was mein ist, das ist dein, und was dein ist, das ist mein.** Denn diese Person muß man heben und ausmahlen, über alle andere Heiligen.

Christus

Joh. 17. v. 10.

Darum solst du fleißig anschauen die Person, so von Juda verrathen, von Pilato zum Tode am Creutz verurtheilet und gerichtet wird, nemlich daß er der Mann sey, der bey dem Vater Klarheit hat ehe die Welt war. Solches sollen wir mit höchstem Fleiß einnehmen und betrachten. Denn es beweget gottseelige Leute trefflich und gehet ihnen tief zu Hertzen, wenn sie die Hoheit dieser Person recht betrachten. Es bewegt und gehet zu Hertzen, so etwa ein schlechter, geringer Mensch gehenckt wird; viel mehr bewegts und gehets zu Hertzen, wenn ein unschuldiger Mensch, als ein ärgster Dieb gehenckt wird. Wie solte wohl das bewegen und zu Hertzen gehen, wenn eines Bürgermeisters Sohn unschuldig gehenckt würde? Ja das mehr ist, so eines Fürsten oder Käysers Sohn ohne Ursach gevierttheilt würde? Darüber würde alle Welt unmuthig seyn, über solche Unbilligkeit schreyen und sagen: O solte man

Der Person Gröſſe und Gelegenheit.

das

das Leiden? Wenn man aber dieses alles auf einen Hauffen zusammen fasset, und saget: Dieser ist so hoch gebohren, ist unschuldig ꝛc. Was ists aber gegen dem Leiden des HErrn Christi? Welcher ist Schöpfer Himmels und der Erden, gegen welchem alles auf Erden, es sey eines Königes oder Käysers Sohn, zu rechnen ist als ein Tröpflein Wassers gegen einem grossen Meer.

Christi Leidens Uberwichtigkeit.

Wenn nun solches recht beweget und bedacht wird, gehets ohne Frucht nicht ab, sondern schaffet und würcket, daß sich einer in sein Hertz schämen muß, für seinem Leiden, ja für allem Jammer und Leid, das der gantzen Welt wiederfahren kan. Denn was ist alles Unrecht, Frevel, Gewalt, so einem Könige oder Käyser begegnen mag, gegen dem Leiden dieser Person, welche ist Schöpffer Himmels und der Erden? Wenn du schon deines liebsten, leiblichen Schatzes, Weibes und Kinder beraubet wirst, was ist ihm denn mehr? Siehe Christum an, der allhier leidet und stirbt, Suma, mit dem Wort, Quis, Wer, wird niedergelegt all unser Leiden und Gedult, so daraus erwächst, wenn sie schon rechtschaffen und vollkömmlich gerühmet möchte werden, sich dennoch schämen müste. Denn allhier leidet und stirbet der Schöpffer und HErr Himmels und der Erden, gegen welcher Person alle Menschen auf Erden, wie hoch sie immer seyn mögen, ein Stäublein, ja nichts
Es. 40. v. 18. sq. sind, Esa. 40. Solches soll man bedencken in allen Stücken des Leidens Christi, wenn er verspottet, geschmähet, gegeisselt, geschlagen, gecrönet, gecreutziget wird, so dencke ein iedes frommes Hertz: Gegen diesem Leiden, ist aller Menschen auf Erden Leiden, nur ein lauter Kinderspiel, ja ein lauter nichts. Es beweget trefflich sehr, so man eine solche hohe Person siehet leiden.

Seine Grösse. Matt. 4. Act. 10.

Zum andern soll man ernstlich betrachten, Qualis, & quantus Christus, welcherley und wie groß Christus sey, das ist, womit er solch Leiden verdienet habe, ob er gütig, fromm, oder böse sey, ob er übel oder wohl gethan habe. Nun zeugen seine Wercke von ihm, wie gütig, wohlthätig, und hochverdienet er sey. Denn gleichwie er nach der Person, ist wahrhafftiger, wesentlicher GOtt; also sind seine Wercke, Krancken heilen, Todten auferwecken ꝛc. auch göttlich; gleichwohl wird solche hohe gutthätige, und bey iederman wohl verdiente Person von der Welt, ja von seinem eigenen Volcke, dem er verheissen war, verdammet.

Christi Wohlthaten.

Diß alles aber ist noch das geringste; Viel grössere Wercke sind, daß er der Menschen Hertzen erleuchtet, des Teufels Werck zerstöret, u. sie von seiner Gewalt erlöset ꝛc. Da bedencke nun, was für eine Person allhier leide. Erbärmlicher ists, wenn ein Unschuldiger leidet, denn wenn ein Ertzbube, der die Strafe wohl verdienet hat, leidet, Ich will schweigen, wenn der leidet, so grosse Wohlthat seinen Freunden erzeiget hat. So ein Fürst seinen Unterthanen groß Geld und Guth schenckte, und sie allesamt von ihm so reich würden, daß sie selbst bekennen und sagen müsten, Es wäre kein so gütiger, milder Fürst auf Erden; und doch hernach zuführen ihren eigenen Fürsten und Herrn selbst an Galgen henckten, wie sehr meynest du, würde man die schelten in aller Welt? Es geschähe ihnen auch recht: denn sie wären nicht alleine Scheltens, sondern auch der gräulichsten Strafe werth ꝛc.

Aber diß ist nichts gegen dieser Person, daß Christus als wahrer GOtt giebet aller Welt Leib u. Seele, Augen, Ohren u. alle Gliedmaß; Uber diese zeitliche Güter, welche keine Creatur geben kan, giebet er auch sein seeliges Wort und Verstand der H. Schrifft, daß man Gott erkenne: Diese himmlischen Güter übertreffen tausendmal weit, alles Geld und Guth auf Erden. Summa, es sind eitel unaussprechliche Wercke und Wohlthaten an Christo. Dennoch soll diese hohe, wohlthätige Person solch Leiden ausstehen, daß er des schmählichen Todes am Creutz stirbt, deßgleichen keinem Menschen auf Erden wiederfahren ꝛc. Dieser sein Gehorsam, Leiden, Todt soll billich alle unser Leiden niederschlagen und rechte Gedult in uns würcken; Denn was sind alle Menschen auf Erden gegen dieser Person? Was sind alle unsere Wercke und Wohlthaten gegen den Wercken und Wohlthaten Christi?

Das dritte Stück zu betrachten, ist ad Quid, Warum Christus solches alles leide, oder, was die Ursache sey. Das ist zweyerley Ursache; Eine bey den Menschen, daß die Jüden so gifftig, zornig auf Christum sind, und ihn nicht leiden können, ob er wohl die höhesten Wohlthaten ihnen erzeiget. Diß haben wir ietzt im andern Stück gerühret, daß Christus um seiner unaussprechlichen Wercke und Wohlthaten willen getödtet wird. Die andere Ursache, Warum Christus leidet, ist bey Christo selbst, daß er so grosse Liebe zu uns Menschen trägt, und um unser Sünde willen leidet, auf daß er uns vom Tode, Hölle und Teufel aushelffe. Das hat St. Paulus zum Röm. am 5. gerühret: Christus, da wir noch schwach waren nach der Zeit, ist für uns Gottlosen gestorben. Nun stirbt kaum iemand um des Rechtes willen, um etwas Gutes willen dürffte vielleicht iemand sterben. Darum preiset GOTT seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.

Seines Leidens Ursach.

Röm. 5. v. 6. 7. 8.

Um etwas Gutes willen sagt S. Paulus, dürffte vielleicht iemand sterben; Denn es möchte einer ein Ding so lieb haben, er waget sein Leben drüber; wie viel ihr Leben wagen um Geldes willen, um eines Königreichs

Stärcke der Liebe. Cant. 8. 6.

 willen,

willen, ja auch zuweilen um einer bösen Zuthen willen: **Uns Rechts willen werden wenig erfunden, so da begehren zu sterben.** Ein Mörder, ob er wohl schuldig ist, von Rechtswegen zu sterben, stirbt er dennoch ungerne. Christus aber stirbt nicht um etwas gutes willen. Denn daß er für uns stirbt, thut er nicht darum, daß er grossen Nutzen und Frommen für sich selbst an uns gewinne. Stirbet auch nicht thums Rechts willen: denn er ists auch nicht schuldig noch pflichtig, weder für uns, noch für sich selbst zu sterben, Er stirbet aber um unserer Sünde willen, auf daß uns geholffen werde: seine grosse unendliche Liebe, so er zu uns hat, beweget ihn für uns zu sterben.

Allerley Leidens Absonderung.

Da wird zu Wasser aller Heiligen, Propheten und Märtyrer Leiden. Denn kein Ertzvater, Prophet, Apostel oder Heiliger, er heisse wie er wolle, zu mir sagen darff: Das habe ich um deinetwillen gelitten; Es sey denn eine grosse Bedingung dabey, wie S. Paulus bedinget, da er spricht Ephes. am dritten: Meine Trübsal, so ich für euch leide, sind euch eine Ehre. Keiner aber darff sagen, daß er um unser Sünde willen gelitten habe. Wir dürffen auch zu keinem Heiligen sagen: Petre oder Paule, Ich verlasse mich auf dein Leiden.

Eph. 3. v. 13.

So stirbet nun Christus, wie S. Paulus sagt, **nicht um etwas Gutes, nicht ums Rechten willen;** sondern daß ich und du Sünder sind. Wer kan diese unaussprechliche Liebe, Gnade und Wohlthat mit Worten gnungsam erlangen? die Evangelisten, wie ich oben gesagt, lauffen hinüber, zeigens nur an mit schlechten einfältigen Worten. Denn er will das Leiden Christi recht betrachten, gantz und gar das Hertze haben, so ihm fleißig nachdencke. Solches erkennen und sehen auch wohl die Evangelisten, darum dencken sie: Wenn wir schon mit hohen prächtigen, herrlichen Worten diß Leiden beschrieben, so hülffe es doch nicht bey denen, die ihm nicht nachdencken; Aber denen, so ihm nachdencken, können die Worte nicht zu schlecht noch geringe seyn, sie haben gleichwohl Krafft, Safft, Stärcke und Trost davon in ihrem Hertzen.

So ist nun diß die Summa davon, daß Christus so eine hohe treffliche Person, dazu unschuldig und voll eitel guter, köstlicher Wercke, GOttes Sohn und aller Welt HErre, leidet und stirbet; zu welchem ihn nichts anders bewegt, denn daß ich und du in sündlichem verdammlichen Blut und Fleisch ersäufft und verlohren sind, des Teuffels eigen und zur Höllen verdammt. So du diß wohl und fleissig bedenckest, wirst du dich recht schämen müssen, denn hier must du bekennen und sagen: O HERR ich habe nie kein gutes gethan. Denn wir Menschen pflegen uns wie ein Pfau in unsern Wercken zu spiegeln, lassen uns dünckeln schön und heilig seyn; Aber dieser Person Leiden wird einen andern Anblick in dein Hertz geben, so du es mit Fleiß und Ernst betrachtest, daß du wirst sagen: Habe ich einem armen Menschen einen Rock geben, so hat Christus für mich sein Leben gelassen; Und rühmet doch solches nicht gegen mir, rückt mirs auch nicht auf, wie ich meine Wohlthat gegen meinem Nächsten rühme, und sie ihm aufrücke. Hier müste ein gottseliger Mensch fürwahr schaamroth werden, so er ihm recht nachdenckt.

Christus stirbet um unser Sünde willen.

Werckler Stoltz niedergeschlagen.

Der Verurtheilten Trost.

Im Pabstthum hat man die armen Leute, so an Galgen geführt worden, also getröstet: Lieber Mensch, leide willig und gerne diesen schmählichen Todt: denn dieser dein schändlicher und schmählicher Todt wird alle deine Sünde abwaschen. Aber wie kämen wir dazu? Christus leidet um unser Sünde willen der Sünden Strafe, läst sich derhalben ans Creutz hencken. So nun der HERR aller unser Sünde auf ihn geworffen, und er selbst sie geopffert hat, an seinem Leibe ꝛc. Wie darff man denn sagen, daß ein Dieb, so zum Galgen verurtheilet ist, durch seinen schmählichen Todt für seine Sünde gnung thun und sie abwaschen könne? Lasse alle Heiligen hertreten und sehen, ob sie ein Fünklein solches Leidens haben, das sie leiden für unsere Sünde: Sie werden alle die Cronen von sich werffen, und Christo aufsetzen, als dem, der alleine für der Welt Sünde, den schmählichen Todt am Creutz leidet.

Christi und menschl. Leiden

Es. 53. v. 6. 1. Pet. 2. v. 24.

Apoc. am fünfften stehet geschrieben, Daß ein starcker Engel mit heller Stimme prediget, und saget: **Wer ist würdig, das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu brechen? Und da niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erden konte das Buch aufthun, noch drein sehen, und ich darum bekümmert war, und sehr weinete,** spricht einer von den Aeltesten zu mir: **Weine nicht. Siehe, es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Geschlecht Juda, die Wurtzel David, aufzuthun das Buch, und zu brechen seine sieben Siegel.** Mitten aber im Stuhl, und der vier Thiere, und mitten unter den Aeltesten stund ein Lamm, wie es erwürget wäre, das kam und nahm das Buch, ꝛc. Da fielen die vier Thiere, und die vier und zwantzig Aeltesten für das Lamm, und hatten ein ieglicher Harffen und güldene Schaalen voll Räuchwerck, welches sind die Gebet der Heiligen, und sungen ein neu Lied, und sprachen: **Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel: Denn du bist erwürget, und hast uns erkaufft mit deinem Blut, aus allerley Geschlecht und Zungen und Volck und Heyden.**

Engels Rufen.

Des HErrn Christi Ehren-Lied.

Da

Consens der Kirchen.

Da bekennen ja alle Bischöffe und Lehrer einträchtig, daß Christus, Gottes Lamm, allein soll die Ehre haben; daß es die Sünde abwasche. Als solten sie sagen zu Christo dem Lamm: Sey du uns gnädig, und laß uns deines Leidens geniessen. Diese Predigt soll täglich getrieben werden, wie uns CHristus in seinem Abendmahl befiehlet, **Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Im Pabstthum aber haben wir uns selbst diese Crone aufgesetzt, und Christum heissen die Harffen und Räuchschalen in die Hand nehmen; Wir aber haben uns an Christus Statt gesetzt, unser Verdienst andern Leuten verkaufft: das ist wider den Glauben, Bekäntnis, und Exempel aller Heiligen, wie S. Johannis Offenbarung lehret.

Hoffarths-Schule.

Wer nun Christus Leiden recht lesen will, der soll nicht zornig seyn auf Judam und die Jüden, sondern anschauen die Person, so da sagt: **Ich bins.** So alsdenn alle Ertzväter, Propheten, Petrus, Paulus und alle Heiligen hertreten, würden sie doch ihr Leiden nicht rühmen. Also solst du auch thun; alles was du thust, darauf solst du dich nicht verlassen: sondern dein Vertrauen soll allein stehen auf Christus Leiden. Wenns zum Rechten kömmet, und du schon lange rühmest, HErr, ich habe so viel gelidten, ein ander rühmet auch, ich habe so viel Almosen gegeben; must du dennoch sagen und bekennen: Ob ich schon diß und das gethan habe, bin ich gleichwohl Adams Sohn, **ein Kind des Zorns von Natur.** Christus aber dagegen spricht: Ich bin GOttes Sohn. Für solchem Rechten behüte uns GOtt, und lasse uns dahin sehen, daß wir diesen Ruhm haben, daß Christus für uns gelidten hat. Die Unchristen lassen solches predigen und lehren; dencken ihm aber nicht nach: die Christen aber dencken ihm fleißig nach, könnens auch nicht genungsam bedencken. Das sey von der Vorrede, welches die Christen angehet, daß sie fleißig bewegen, Wer, Was und Warum.

Richtigkeit des Glaubens.

Ps. 51. v. 7.

Eph. 2. v. 3.

v. 5. Judas aber, der ihn verrieth, stund auch bey ihnen.

v. 6. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurücke und fielen zu Boden.

Dieses Leidens Betrachtung.

IN der Historie des Leidens CHristi sollen wir am meisten Achtung haben, wie gesagt, auf die Person, welcher Leiden beschrieben wird; Denn des HErrn CHristi Leiden ist nicht ein solch Leiden, wie anderer Heiligen Leiden: denn die Person ist weit unterschieden von allen andern Heiligen, wie groß sie auch sind. Solches hat St. Johannes für andern Evangelisten fleißig angezeiget, und zuerst die Person, so da leidet, gar eigentlich fürgebildet, daß auch kein anderer Evangelist sich also beflissen hat, die Person so einzubilden, als S. Johannes. Aus welcher Ursache auch diß Wörtlein, Ich bins, von Johane allein mit so grossem Ernst angezogen, auf welches Wörtlein (Ich bins) sie so zurücke weichen und zu Boden fallen; welches kein ander Evangelist gemeldet hat, ohne Johannes alleine. Als solte er sagen: Es liegt fast auf den Worten, daß der HErr sagt, Ich bins. So soll man nun Achtung haben, welches die Person sey, so da saget, Ich bins. Zu beweisen aber, wer dieselbe Person sey, führet der Evangelist ein diese Historie, so dieselbige anzeiget und recht abmahlet und spricht: **Judas stund bey ihnen. Als nun JEsus zu ihnen sprach: Ich bins, wichen sie zurücke und fielen zu Boden.** Da hat Johannes nicht wollen verschweigen, auf daß er mit der That und Werck gewiß anzeigte, wer diese Person sey; Auf daß niemand gedencke, es sey ein schlechter Mensch, sondern solche Person, welche mit sieben Buchstaben, Ich bins, sie allzumal zurücke wirfft auf den Erdboden, beyde die Schaar und der Hohenpriester Diener, dazu auch Judam den Verräther.

Ich bins.

Christi Wort.

Diß, sage ich, hat S. Johannes allein angezeiget; Zum ersten darum, daß er uns Ursach und Anleitung gebe, nachzudencken, was für eine Person sey, welche für uns leidet: Daß wir nicht undanckbar, faul, noch laß seyn, noch werden, solche grosse hohe Sachen zu betrachten: Denn die heiligen Evangelisten haben wohl gesehen, daß des HErrn CHristi Leiden hernach in der Welt klein, geringe und verächtlich seyn würde: Wie wir solches mit unserm grossem Schaden erfahren haben, daß mans aufs allergeringste geachtet hat, und noch heutiges Tags gering achtet, eben als sey es eine Historia von dem Könige aus Ungarn durch den Türcken erschlagen. Der Teufel hilfft sehr dazu, daß man des HErrn Christi Leiden nicht würdiglich gnung betrachtet. Daher ists auch kommen, daß die Leiden anderer Heiligen, herrlicher sind gehalten worden, denn des HErrn Christi Leiden, und wir auch haben unsere Wercke weit über Christi Leiden gesetzt. Wir haben auf St. Christophori Leiden mehr gepocht, denn auf das Leiden Christi. Ein anderer hat geehret das Leiden Sebastiani, Catharinä, Margarethä, und ist schier ein ieder auf ein sonderlich Leiden der Heiligen gerathen. Uber das haben wir unsere eigene Predigten gepredi-get: So du in unsere Brüderschafft eingeschrieben bist, wirst du theilhafftig aller unserer Wercke, Casteyens und Leidens; so doch, wenn man aufs Leiden sehen will, ein Landsknecht zu Felde vielmehr leidet, denn eine gantze solche Brüderschafft. Also haben wir nicht alleine unser Leiden dem Leiden Christi gleich gehalten, sondern auch weit drüber erhaben.

Haltung dieses Leidens.

Das sage ich nun darum, daß S. Johannes nicht so hin überlauffen soll werden; sondern wenn er schreibt, daß Christus gesagt habe: Ich

S. Johannis Intention.

bins, und solches, Ich bins, auch mit der That beweiset, daß die Schaar zurücke weiche und zu Boden fället, so sollen für diesem, Ich, zu schanden werden, alle Heiligen und sagen: Wir wollen unsers Leidens gerne schweigen, und diesen, der da spricht; Ich bins, mit seinem Leiden den Fürzug allein haben lassen. Denn diß sind nicht so kalte Worte, wie wir sie angesehen haben.

Betrug derer Mönche.

Im Pabstthum, wie gesagt, wenn man einen Mörder hat sollen richten, und einen Dieb an Galgen führen, haben die Mönche die armen Leute getröstet und gesagt: Lieber Mensch, nimm den schändlichen, schmälichen Todt mit Gedult und willig auf deinen Halß, so werden dir deine Sünde vergeben werden. Da hat sollen eines Diebes und Mörders Leiden höher und grösser seyn, denn des HERRN Christi unschuldiges Leiden und Sterben. Ursache ist diese gewesen, daß sie nicht fleißig angesehen haben, was diß für ein Text sey, so allhier stehet. Dergleichen haben die Mönche vielen Königen und Fürstlichen Personen Mönchskappen angezogen und gesagt, daß sie in der Kappen von Mund auf gen Himmel fahren.

Des H. Heistes Scharffsichtigkeit.

Solches haben die Evangelisten wohl gesehen, daß geschehen würde, daß man das Leiden Christi also verachten würde, und der andern gering und nichtig Leiden, groß und hoch achten. Ich habe ihr viel gekannt, welche von Franciscus Wunden und von dem Leiden Catharinä mehr gehalten haben, denn von den Wunden und Leiden CHRISTI. Darum will S. Johannes anzeigen, daß des HERRN Christi Person so groß, hoch und herrlich sey, daß aller anderer Personen dagegen nichts sind; Sintemal Christus mit einem Worte so grossen Hauffen der Schaar und der Diener zu Boden stösset. Solches soll uns eine Erinnerung seyn, als ein gewiß Wahrzeichen, von dem Evangelisten hingesteckt, als solte er zu uns sagen: Ich predige euch nicht von einem schlechten Manne, der da leidet; sondern von einer solchen, grossen, hohen Person, welche mit einem Worte alle ihre Feinde danieder stösset, also, daß wo er nicht williglich hätte leiden wollen, hätten sie ihm nicht ein Härlein krümmen können.

Freywilligkeit des HErrn Christi.

Zum andern hat Christus mit dieser That, sein Hertz aufthun und offenbahren wollen und anzeigen, daß er aus keiner Noth noch Zwang solches leide; sondern daß er willig und gerne leide. Denn so er mit einem Worte die Geharnischten und Gewapneten niederstossen kan, des Pilati und der Pharisäer Diener; was hätte er können ausrichten, so er der Faust hätte wollen brauchen? Als solte er zu ihnen sagen: Wenn ichs nicht thun, noch willig und gerne leiden wolte, so soltet ihr mich wohl ungefangen und ungebunden lassen. Darum soll man sein willig Hertze ansehen, daß er sich dem Vater gehorsamlich, und uns freundlich dargiebt. Da ist sein Hertz nicht verborgen, sondern gehet in freyer, öffentlicher Liebe gegen uns, und in willigem Gehorsam gegen seinem himmlischen Vater. Philip. 2. 8.

Ein verstockter Mensch.

Zufällig können wir hier auch lernen, wie ein gräulich Ding es sey um einen verstockten Menschen, auf daß wir uns in Gottes Furcht lernen halten. Diese sind allesamt geharnischt und gewapnet, geistliche und weltliche Obrigkeit ist beysammen, und Christus stürtzet sie in ihrer grossen Vermessenheit, also, daß wo er nicht sie wieder angesprochen hätte, wären sie liegen blieben auf der Erden. Solte da nicht einer den Harnisch haben liegen lassen, und abgelassen von solchem Fürnehmen, und davon gelauffen seyn, als jagete ihn der Teuffel? Sie fühlen, daß sie zurück weichen mit dem Leibe und zu Boden fallen; dennoch weichen sie nicht im Hertzen von ihrem Sinn und bösen Fürnehmen, werden nichts beweget, daß sie von ihrem Toben abgelassen hätten. Das sind Hertzen von eitel Stahl und Demant.

Judas mit seinen Rottgesellen.

Und der Schalck Judas, sagt der Evangelist, stund auch dabey, ist so verstockt und hart, weichet mit den andern auch zurück und fället zu Boden; dennoch wird er nichts beweget, daß er gedächte: Lieber, lasse ab zu toben wider den, der mit einem Wort uns alle zurück stösset. Solches thut er nicht, sondern fähret fort blind und verstockt, ob er wohl nicht allein diß grosse Wahrzeichen, daß sie zu Boden geschlagen werden, sondern auch offt zuvor gesehen hat, daß Christus viel und grosse Wunderwerck gethan hat. Also ists mit allen Verstockten gethan, daß sie nicht aufhören, biß sie in Abgrund der Höllen verstossen sind. Wenn gleich für solchen Leuten Himmel und Erden aufs neu geschaffen würden, und die grössesten Wunderwercke geschähen, so immer geschehen möchten, hülffe es dennoch nichts. Es ist kein Wunder, daß heutiges Tages, unsere Bischöffe und Fürsten, so hart und verstockt sind, und auf ihrem Toben verharren: Ob schon diese 10. Jahr daher wohl hundert Rathschläge, so sie wider Christum und sein Evangelium gemacht haben, zurück gangen sind, daß sie mit dem Leibe offt haben müssen weichen; dennoch sind ihre Hertzen fester blieben, denn kein Demant. Darum soll man sich daran nicht ärgern, wenn Christus sie zurück stösst, und es dennoch nicht hilfft; sondern so sollen wir sagen: Geschahe es doch Christo selbst im Garten; Warum solte es denn uns nicht wiederfahren?

Art des Teuflischen Hofgesindes.

Wir haben durch Gottes Gnade mit unserm Evangelio auch so viel ausgerichtet, daß sie mit ihrem Wüten und Toben nicht einmal allein zurück gefallen sind; dennoch gehen sie immerdar mit dem Kopff hindurch, gedencken nicht, daß des Evangelii Sache, dawider sie toben, aus Gott sey. Diese beyde Hauffen,

Jü-

Jüden und Heyden, des Pilati und Hohenpriesters Diener, haben also gedacht: Daß wir also zurück fallen, wird eine Zauberey seyn. Darum haben sie solch grosses Wunderwerck, und treffliche Warnung, so Christus für ihnen thut, verachtet. Wir sollen GOtt bitten, daß er uns für einem verstockten Hertzen behüte. Denn wenn es so weit mit einem Menschen kömmet, so ist da kein Rath mehr. Matth. 15.

v. 7. Da fragete er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: JEsum von Nazareth.

v. 8. JEsus antwortet: Ich habs euch gesagt, daß ichs sey. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.

v. 9. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches er sagete: Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.

SIe waren niedergeschlagen und lagen auf der Erden, und wenn sie Christus nicht wiederum angeredet hätte, lägen sie noch auf den heutigen Tag. Das Wort, **Ich bins**, schläget sie allzumal zu Boden. Dabey läst aber Christus nicht bleiben; sondern thut noch ein Zeichen, und spricht: **Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen.** Christus kan seine Feinde schlagen, und seine Jünger vertheidigen mit einem Wort: und hat solches gethan da er schwach war, und leiden wolte; Was solte und könte er wohl ietzund thun, da er zur Rechten Gottes erhaben ist: Und was wird er thun am Jüngsten Tage? Die Jünger lasset mir gehen, spricht er; Denn das Wort, sagt der Evangelist, muste erfüllet werden, das er zuvor gesagt hatte, im Gebet zu seinem himmlischen Vater Joh. 17. **Die du mir gegeben hast, die habe ich bewahret, und ist keiner von ihnen verlohren, &c.** So spricht nun Christus zu der Schaar und zu den Dienern, **Die Jünger lasset mir gehen.** Mit diesen Worten hat er seine Jünger also gefreyet, daß keiner aus ihnen muste gefangen werden, ob wohl Petrus und Johannes in des Hohenpriesters Hauß giengen.

Stärcke in äusserster Schwachheit.

Joh. 17. v. 12.

Der Evangelist zeigt allhier an, daß Christus mit diesen Worten rede vom zeitlichen verlohren werden. Droben aber im 17. Cap. giebt der Text klar, daß der HERR rede vom ewigen verlohren werden. Solches aber ist nicht fast wider einander, ob es schon scheinet wider einander seyn; denn wenn die Jünger auf dißmal wären gefangen worden, wären sie auch ewiglich, und an Leib und Seel verlohren worden. Da ist Christus ihr Schutzherr mit dem Wort, **Ich bins**; und daß er zu der Schaar sagt: **Lasset diese gehen.** Mit den Worten erhält er sie, daß sie weder zeitlich noch ewiglich verlohren werden: bleiben auch ewiglich an der Seel unverlohren, ob schon hernach zu seiner Zeit sie nach dem Leibe herhalten müssen, und mit ihrem Tode GOtt preisen. Damit hat der Evangelist, wie gesagt, Christum beschreiben wollen, daß er in seiner höhesten Schwachheit dennoch so starck und mächtig sey, seine Feinde zu Boden zu schlagen, und seine Jünger zu befreyen.

Zeitlich u. ewig verlohren.

Es sind aber solche des HErrn Christi Worte, **Ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast**, sehr tröstlich. Wenn die Menschen Christum und sein Wort annehmen, sind sie Christo gegeben. Also deutet es Christus selbst, wie wir oben, Joh. 17. gehöret haben, da er spricht: **Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten.** Da stehets, wer GOttes Wort behält, dem gläubt, und darinne Christum annimmet, der ist Christo gegeben, und bleibet unverlohren. So ist nun das unser Trost aus diesem Text, daß wir sehen, Christus stelle sich so schwach er wolle, dennoch habe er solche Weißheit, Gewalt und Macht, daß er seine Feinde zu Boden schlagen kan, daß sie nichts ausrichten, er wolle es denn haben. Also kan er auch die Seinen schützen und vertheidigen, daß ihnen kein Leid auf Erden wiederfahren mag. Dem HErrn Christo Zuständige. Das Wörtlein, **Ich bins**, hat die zwo Krafft in sich, Die Feinde nieder zu schlagen, und die, so Christo angehören, zu retten. Damit sollen wir uns zu unser Zeit stärcken und trösten.

Joh. 17. v. 6.

Solches aber scheinet gar nichts für unsern Vernunfft-Augen. Denn auf der andern Seiten, so wider uns ist, sind so viel Bischöffe, Fürsten und der Teufel selbst, daß sichs nicht anders ansehen läset, denn das Wasser werde über die Körbe gehen; dennoch bleibets bey diesen Worten, **Lasset diese gehen, und ich habe der keinen verlohren, die du mir gegeben hast.** Job. 14. stehet geschrieben: **Du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen.** Gleichwie GOtt dem Meer, so auch wütet und tobet, ein Ziel und Ufer gestellet hat, darüber es nicht kömmet; Also spricht GOtt zu einem Tyrannen: Hörest du wohl, du grosser Eisenfresser, da gehe her und nicht weiter. Das ists nun, so allhier stehet, daß die Feinde zurück weichen, auf daß wir in Christo lernen sicher seyn, und wissen, daß nicht allein die Tyrannen nicht thun können, was sie wollen, sondern auch wir unter Christus Schutz fein zufrieden und sicher seyn mögen. Unsere Seele ist unverlohren, wenn wir Christo gegeben sind, das ist, wenn wir uns an sein Wort fest halten, und dem gläuben. Unser Leib ist auch wohl sicher und bewahret, wenn uns unsere Feinde vor der Zeit, uns von GOtt bestimmet, angreiffen, ob er schon nach Gottes Willen zu seiner Zeit leiden muß. Solches ist Petro und Johanni wiederfahren, ob sie wohl in des Hohenpriesters Hauß nachfolgeten. Christus spricht nur das Wort; **Lasset**

Vernunfft-Blick.

Job. 14. v. 5.

Ps. 119. Termin der Wütrichen.

Joh. 10.

dieſe gehen. Damit richtet er aus, daß die Feinde mit ihm zu thun haben, ihn übel handeln, und der Jünger drüber vergessen.

So haben wir nun in diesem Text, daß Christus mit einem Wort, da er spricht: Ich bins, aller seiner Feinde Macht zu Boden stosse, des Pilati und der Hohenpriester Diener, samt dem Verräther Juda. Das dienet dazu, daß Christus und die Seinen nicht darum leiden, daß sie es leiden müssen; sondern daß sie es gerne leiden wollen. Sonst hätte Christus und die Seinen Stärcke und Krafft gnung, wider seine Widersacher; wenn gleich die Hölle und alle Macht zusammen thäten, könten sie dennoch Christo und den Seinen nichts anhaben. Aber Christus und die Seinen wollen willig und gerne leiden.

Christen Leiden. Matth. 16.

v. 10. Da hatte Simon Petrus ein Schwerdt, und zog es aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht, und hieb ihm sein recht Ohr ab, und der Knecht hieß Malchus.

v. 11. Da sprach JEsus zu Petro: Stecke dein Schwerdt in die Scheide: Soll ich den Kelch nicht trincken, den mir mein Vater gegeben hat?

DJe Evangelisten und der Heilige Geist, haben für das beste angesehen, daß diß Stück, daß Petrus ohne Geheiß und Befehl das Schwerdt auszeucht, einen Schaden thut, und des Hohenpriesters Knecht das rechte Ohr abhauet, auch nicht verschwiegen würde. Sanct Lucas meldet, daß Christus dem Knecht das Ohr wiederum angesetzt und geheilet habe, und die Jünger alle gestrafft. Matthäus schreibet, daß der HErr eine starcke Predigt dazu gethan habe, und S. Johannes solche Predigt auch kurtz fasset. Es ist aber diß ein nöthiger Text, der da stehet, und soll da stehen. Christus hats wohl gesehen, daß es geschehen würde, daß die Seinen, so den Christlichen Namen führen, zum Schwerdt greiffen würden. Denn die Menschen gar leichtlich bewegt werden, daß sie zum Schwerdt greiffen, und den trefflichen Schein für sich nehmen, und sagen: Man thut diesen Leuten für GOtt und der Welt unrecht, darum soll man billig drein schlagen u. sie retten. Wenn solcher Schein vorhanden ist, will iedermann das Schwerdt ausziehen. Es ist mit keiner Predigt auszusprechen, wie gewaltig der Teufel ist in unseren Hertzen, welcher die Welt auf die Weise regieren will, daß iederman das Schwert ausziehe. Da bringet er her so nöthige Ursache und grosse Billigkeit, daß man das Schwerdt billig führen möge. Wider solche Lehre und trefflichen Schein, soll man diß Exempel Petri führen, und sagen, daß ein grosser Unterscheid sey zwischen dem, dem die Sache befohlen ist,

Schwerdts-Brauch.

Luc. 22. v. 51.

Matth. 26, 52.

Mord-Geist. Joh. 8. v. 4. sq.

und zwischen dem, dem sie nicht befohlen ist. Welchem eine Sache nicht befohlen ist, der soll sich derselbigen Sachen nicht unterstehen. Denn was GOtt haben will, das hat er gnungsam befohlen und geordnet. GOtt schläfet nicht, ist auch kein Narr; Er weiß sehr wohl, wie man regieren soll. Darum was dir nicht befohlen ist, da gehe du bey Seit, und laß das Schwerdt liegen.

Ps. 121. v. 4.

Dawider aber gehet der grosse Schein, daß man saget, Man thut Gewalt und Unrecht, Man regieret nicht recht, Wir sind schuldig der Sachen zu helffen. Wenn der Pöbel diß höret, so fällt er von Stund an darauf, und schleust: Wohlan, so wollen wirs thun. Denn der alte Adam ist so ein grosser Narre, daß er dahin fället, und anstehen läst, das befohlen ist, und sich unterwindet deß, so nicht befohlen ist. Was bewegete den Müntzer anders, denn das, daß er gedachte, Man regieret nicht recht, darum müssen wirs also machen, daß es Christlich gehe? Das sind die Blasebälge, so das Hertz aufblasen und anzünden. Darum wenn man diß Wort höret, Recht, Unrecht, da gedenckt niemand: Lieber ist dirs auch befohlen; du bist nicht der Mann, der Recht soll schaffen, und das Unrecht strafen. Wenns in meinem Hause unrecht zugehet, und mein nähester Nachbar wolte in mein Hauß fallen, und drinnen Recht schaffen, was wolte ich wohl dazu sagen?

Müntzerischer Mangel.

Darum ists nicht gnung, daß da sey, Recht und Unrecht; sondern es muß auch ein Mann da seyn, dem das Recht befohlen ist. Was fragest du darnach, wenn ein anderer in seinem Hause sein Gesinde zeucht? Oder, was fraget ein anderer darnach, wie du in deinem Hause dein Gesinde zeuchst? Flehen, vermahnen soll man wohl, wenns unrecht zugehet; aber mit der Faust drein schlagen ohne Befehl, das ist teuflisch. Dennoch hälts die gantze Welt also, daß iederman saget: Es ist recht, darum mag mans wohl thun. Aber siehe du am ersten, ob dirs auch befohlen sey, daß du mit der Faust drein greiffest, daß du nicht Rahm fahest, wie hier Petrus. Ich wolte nicht hundert tausend Welt nehmen, daß ich einem Bischoff ohne Befehl in sein Amt greiffen wolte. Weil ich aber ein Doctor der heiligen Schrifft bin, gebühret mirs zu thun: denn ich habe geschwohren die Wahrheit zu lehren; sonst wolte ich keinem Bischoff ein Härlein anrühren.

Eigen Frevel oder Rache. R. 1. Pet. 4. v. 15.

Darum ists ein grosser Unterscheid, wenn einer thut das, so ihm befohlen ist, und wieder-um, wenn er thut, so ihm nicht befohlen ist. Ursach, denn es hat so einen trefflichen Schein, Grund und Ursache, daß einer dem Unrecht soll wehren. Es hat darum in die Paßion müssen kommen, daß man nicht allein sehe, was Recht und Unrecht, sondern auch was befohlen, und nicht befohlen ist. Petrus ist fromm,

und

und treibet ihn zu solchem Fürnehmen nichts, denn seine grosse Liebe und Treue gegen seinem Meister: Da ist die Intentio und Meynung sehr gut und köstlich, daß Petrus gedencket, mein HErr kömmet in die Gefahr, ich bin ihm geschworen, darum ist mir diese Unbilligkeit nicht zu leiden. Da vermochte die gantze Welt nicht, das Werck zu strafen; aber Christus strafts. Denn da ist ordentliche Gewalt von Jerusalem, die wollen Christum greiffen, die haben das Schwerdt in der Hand, denen ists befohlen. Sprichst du: Solche Gewalt aber thut Unrecht; Petrus hat das Recht: wem soll ich hier zufallen? Antwort. Dem so die Gewalt hat, ob er schon Unrecht thut.

Petri Bewegung.

Der Obrigkeit Erhebung.

Denn so du könntest Todten auferwecken, dennoch hast du keinen Befehl das Schwerdt zu führen ohne ordentliche Gewalt. Denn allhier stehet das Wort, und saget dir: Stecke das Schwerdt an seinen Ort. Sagest du: Dennoch ists auch wahr, daß man einen Unschuldigen vertheidigen soll? Antwort, Petrus hatte auch die besten Gedancken, will den unschuldigen Christum wider die schuldigen und rasenden Jüden vertheidigen: Aber laß du die Juristen davon disputiren, was Recht oder Unrecht sey; Siehe du drauf, ob der, so das Schwerdt führet und andere vertheidigen will, Befehl habe solches zu thun oder nicht.

Prov. 24. v. 11.

Predigtamt führen.

Noch eins will ich sagen: GOttes Wort ist GOttes Wort, und ist nichts bessers auf Erden denn Gottes Wort; dennoch hat GOtt geboten, Daß niemand solle predigen, er sey denn dazu beruffen. GOTT will sein Wort nicht lassen gehen, denn durch den, so dazu beruffen ist. Darnach so ist das auch wahr, Wenn GOTT den Befehl nicht erhielte, über das Recht und Unrecht, so würde alles zu nichte. Denn Petrus gäbe mit seinem Exempel einem jeglichen Raum und Statt, das Schwerdt zu führen. Wer wolte alsdenn solchem Unrath wehren? Was wolte draus werden? wenn ein ieder ohne allen Befehl das Schwerdt führen wolte, wenn er auch schon Recht hätte, wie hier Petrus. Darum, auf daß solches verhindert werde, wird Petro hier gewehret. Und Christus will ehe Noth leiden, daß Petrus sein Schwerdt einstecke, denn daß GOttes Ordnung zurüttet und zustöret werde.

Dimocratia.

GOtt will lieber leiden die Obrigkeit, so Unrecht thut, denn den Pöbel, so rechte Sache hat. Ursach ist die: Denn, wenn Herr Omnes das Schwerdt führet und krieget, unter dem Titel und Schein, daß er recht thue, da gehets übel zu. Denn ein Fürste soll ein Fürst bleiben; so wird er nicht allen die Köpffe abschlagen, ob er schon offt unrecht thut, und etlichen die Köpffe abschläget. Denn er muß doch etliche um sich haben: dazu muß er auch Unterthanen unter ihm haben, soll er ein Fürst seyn und bleiben. Es kan nicht seyn, daß er alle Unterthanen zu Feinden habe. Wenn du aber Herr seyn wilst, und ein anderer auch Herr seyn will, so gehen die Köpffe alle weg, und Jungfrauen und Frauen werden geschändet. Auf daß nun solchem vorkommen werde, saget Christus, daß Petrus mit seinem besten Schein des Rechtens unrecht habe: und wiederum, daß Pilatus, und die gottlosen Pharisäer, mit ihrem bösen, unrechten Fürnehmen recht haben.

Es war ein grosser Schein, so die Bauren hatten in der Aufruhr. Denn sie sagten: Ey wer will das leiden? Aber dahin konten sie nicht kommen, daß sie gedacht hätten: Ists uns auch befohlen, das Unrecht an den Fürsten zu strafen? Und hat doch ein ieder Bauer solchs in seinem eigen Hause. Denn ob wohl ein Bauer in seinem Hause Unrecht thut, kan ers dennoch nicht leiden, daß ein Knecht zufahre, und des Bauern Weib und Kind wider ihn vertheidige, es sey auch wie unrecht es wolle. Da kan ein ieder sehen, daß es dem Knecht nicht befohlen ist, das Unrecht an seinem Herrn im Hause zu strafen: Aber wenns einen andern angehet, so dünckt einen ieden, daß es recht und gut sey, zum Schwerdt zu greiffen, auf daß man nicht leiden dürffe. So sind wir feine Gesellen; Wenn wirs andern thun, so solls recht seyn: Wenn aber andere mit uns eben desselbigen Rechts spielen, so muß es unrecht seyn.

Aufrührischer Bauren Fürwenden.

Verkehrete Weise.

Darum wird uns der hohe und heilige Apostel allhier zum Exempel fürgesetzt, daß wir nichts thun, es sey uns denn befohlen. So du nun siehest, daß dein Nächster unrecht thut, so vermahne und strafe ihn mit Worten, wie Christus gelehret hat; Aber die Faust halt stille, und das Schwerdt laß in der Scheiden. Denn hier gilts nicht, daß du sagen wolltest: Ich meyne es von Hertzen gut, meine Andacht ist gut, die Sache ist recht; sondern es gilt: Ist dirs befohlen, oder nicht? Gute Sache, gute Meynung und dergleichen hilfft nicht; sondern dahin must du kommen, daß du wissest, ob dirs auch befohlen sey. Aber in der Welt gehets also zu, daß es gantz und gar umgekehret ist. Welche gute Meynung haben, die haben das Recht nicht: und wiederum, die das Recht haben, denen felhlet es an der guten Meynung.

Wortstrafe. Matth. 18.

So saget nun der Evangelist: **Petrus schlug nach des Hohenpriesters Knecht.** Das scheinet wohl ein köstlich Werck zu seyn; aber weil kein Befehl da ist, ists gantz sträflich und taugt nichts. Dem Pabst ist solches sonderlich geschrieben; denn ihm das Schwerdt gar nicht befohlen ist. Es saget aber Christus deutlich: **Strecke dein Schwerdt in die Scheide,** anzuzeigen, daß er nicht rede von dem Schwerdt der Gewalt, welche Gewalt von GOtt geordnet ist; sondern von dem Schwerdt, deß sich einer ohne Gewalt und Befehl anmasset. Suma, es soll ein Sprichwort seyn wider alles, so man ohne Befehl zu thun sich unterstehet.

Pabsts Schwerdt-Abgürtung und iedermans Weisung.

Wenn

Wenn ein Prediger sich unterstehet zu predigen, da er weder Beruff noch Befehl hat, da heists: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Wenn ein anderer regieren und Rechte schaffen will, da ihm nichts befohlen ist, da heissets auch: Stecke dein Schwerdt in die Scheide. Und so fortan, Es ist geredt wider alle, so da etwas anfahen wollen ohne Beruff und Befehl, und lehret, daß man nicht soll geschäfftig noch fürwitzig seyn in einem frembden Regiment.

Und der Knecht hieß Malchus.

v. 10.

Allegoria des Knechts Malchus.

SAnct Johannes pfleget seine Allegorien und Deutung dabey zu setzen. Das Werck an ihm selbst ist verboten (Denn Christus hält Petrum zurück, und leget ihm das Schwerdt nieder, so er ausgezogen hatte,) die Deutung aber ist recht. Malchus ist der Zunahme gewesen des Knechts, und des Hohenpriesters Caiphä Knecht gewest, welcher ist eine Figur und Fürbild des Volcks im Alten Testament. Das Volck des alten Priesterthums, ob es wohl von GOtt selbst eingesetzt war, war es dennoch nicht ein kindlich, sondern ein knechtisch Volck, welches nicht willig noch von Hertzen, sondern aus Zwang und Treiben des Gesetzes GOtt dienete. Der Knecht ist eine Figur aller, so da dienen im Alten Testament; die haben das rechte Ohr verlohren, und es sey denn, daß ihnen Christus das rechte Ohr ansetze und heile, ists mit ihnen geschehen: Sie können nichts, denn das Evangelium verfolgen. Malchus aber, heist ein Königlicher, daher des Türcken Adel heutiges Tages heissen Mamlucken, das ist, Königische. Also heist Malchus Regius, ein Königischer. Denn das Volck des Gesetzes gehet mit Wercken um, und alle Werckheiligen brüsten sich, sind eitel Könige und Fürsten, und müssen Malchus heissen. Summa, die Allegoria und Deutung dieses Knechts ist von dem Volck des Gesetzes, und von dem Volck des Evangelii, oder vom Gesetz und Evangelio.

Malchiten.

Was uns Petri Exempel lehre.

Das Exempel aber des Apostels Petri, wie gesagt ist, lehret uns, daß es nicht gnung sey, daß du sagest: Da ist das Recht, (und wenns schon Gottes Wort wäre:) Darum will ich also thun; sondern man muß auch sehen, Ob man Befehl habe solches zu thun. Hast du nicht Befehl, so stecke dein Schwerdt in die Scheide. Thust du das nicht, so soll dich das Schwerdt an den Kopff schlagen. Und das ist eine merckliche Lehre für uns alle, daß sich niemand unterstehe, etwas auszuführen, er habe denn gewissen Befehl, und soll nicht ansehen, wie groß Recht, oder Unrecht da sey. Denn hiemit will CHristus seine Christen gewarnet haben, daß sie das Unrecht nicht strafen ohne göttlichen Befehl: sonst hätte er Petrum in seinem Werck gerechtfertiget, und sein Fürnehmen gebilliget. Summa summarum, Ein Jeder soll thun, was ihm befohlen ist, und lassen, was ihm nicht befohlen ist. Und so ein Jeder auf seinen Befehl Achtung hat, wird er alle Hände voll zu thun finden, welches ihm befohlen ist, daß er sich mit dem, so ihm nicht befohlen, nicht dürffe bekümmern. Und wenn kein anderer Befehl da wäre, so gehen doch die Zehen Gebote alle Menschen an, daß, wo er die halten will, wie er sie halten soll, wird er gnung zu thun finden. Aber die Menschenkinder sind also gesinnet, daß ein jeglicher das, so ihm befohlen ist, anstehen lässet, und wieder um das fürnimmet, so ihm nicht befohlen ist. Sonderlich aber hat der Pabst diß gethan, welcher gemeynet hat, ihm gebühre Königen und Käyser abzusetzen, und mit dem Schwerdt zu handeln nach seinem Gefallen.

Befehls Geschäffte.

Viel-Geschäfftigkeit des Pabsts.

Die Schaar aber und der Oberhauptmann, und die Diener der Jüden, nahmen JEsum an, und bunden ihn.

S. Johannis Historien Begriff.

DRey Stücke setzet S. Johannes, welche von den andern Evangelisten aussen gelassen sind. Das erste, daß Christus gefangen und gebunden aufs erste geführet wird zu Hannas. Das andere, daß er eigentlich ausdrucket, daß Caiphas, des Hannä Schwäher, des Jahrs Hoherpriester gewesen sey. So saget der Evangelist, der Römer Kriegsknechte und der Jüden Diener, nahmen JEsum an und bunden ihn. Das ist also zu verstehen, nachdem Christus Petrum das Schwerdt hat heissen in die Scheide stecken, und gesagt, Es wäre ihm nicht befohlen, solche Gewalt und Unrecht der Jüden zu richten; da hat er sich von Stund an, ohne alle Widerrede in ihre Hände ergeben, und seiner Jünger Gemeinschafft verlassen. Da sey einem ieglichen in sein eigen Hertz gegeben und befohlen, zu betrachten, wie sie mit JEsu werden gehandelt haben, sonderlich weil es solche Leute gewesen sind, bey denen keine Barmhertzigkeit war.

Es ist kein Zweiffel, es wird unfreundlich und gräulich gnung zugangen seyn; Denn jedermann, wie zu gedencken, hat in diesem Spiel wollen der beste seyn, und den Hohenpriestern und dem Hauptmann hofiren und Liebe dienen. Die Evangelisten schweigen solches, und zeigen schlecht und einfältig an, daß JESUS gefangen und gebunden sey worden. Wer aber CHRISTUS Leiden von Stück zu Stück, und nach allen Umständen auslegen will, der kan dieses nicht umgehen; sondern muß auch anzeigen, daß sie bald im Anfang seiner Gefängniß, unsauber mit ihm umgangen seyn. Es macht aber diß Leiden desto höher und gröſſer die Hoheit und Gröſſe der Person. So man des HErrn CHristi Person ansiehet, ist es das höheste, gröſſte und trefflichste Exempel, so uns bilslich zu Mitleiden reitzen und erwecken soll. Denn der, so allhier gefangen und gebunden wird,

ist

GOttes einiger Sohn, welcher sein Lebenlang niemand Leide gethan, sondern alles Gutes der gantzen Welt erzeiget hat.

Hertzens Hinläßigkeit.

Aber unser schändlich Hertz ist so kalt und undanckbar, daß wir es nicht betrachten noch bedencken. So wir es recht würdiglich betrachteten, würde uns warlich diß Exempel anzünden, daß solch unschuldig Schaf, unter so

Psal. 22. v. 17.

grausame und reissende Wölffe kömmt, welche das Schaf ohne alle Barmhertzigkeit zureissen und fressen. So Christus nur ein pur lauterer Mensch wäre, solte man ihn dennoch lieb haben, und solte sich verwundern, daß er so gerecht, fromm und ohne alle Sünde, um unsert willen sich hat lassen fangen und binden, und wiederum alles um seinet willen gerne thun, was wir zu thun schuldig. Wie mancher Kauffmann und Krämer leidet Hitze und Frost, Ungewitter und allerley Unlust des Reisens, und giebet sich in Gefahr Leibes und

Sich drücken um Gewinnst.

Lebens, um des vergänglichen Gutes willen. Ja, mancher Mensch leidet und waget Leib und Leben, um einer schändlichen, verfluchten Huren willen. Aber um Christi willen will niemand leiden, noch etwas wagen, auch niemand solchen from̃en, unschuldigen Christum, welcher jederman in höchster Liebe und Güte gedienet hat, lieben. Wenn er allein, sage ich, ein purer Mensch wäre, solte man ihn lieben um seiner Unschuld und Wohlthat willen, daß er so fromm, gerecht und allerdings unschuldig, und so grosse Güte und Wohlthat uns Men-

O Undanckbarkeit.

schen erzeiget hat. Was will aber werden, daß Christus nicht allein Mensch, nicht allein unschuldig, auch nicht allein wohlthätig, sondern auch unser aller Heyland ist, welcher um unser Seeligkeit willen vom Himel kommen ist, daß er uns führe aus der Sünde und des Todes Gefängniß! ja, über das alles, daß er unser aller GOtt und HErr ist. Solte man solchen Heyland und GOtt nicht billig lieben, und um seinet willen alles thun, was er von uns fordert.

Christen Andacht.

Solches gehöret frommen und Christlichen Hertzen zu, daß sie es betrachten, auf daß, wenn sie den Namen JEsu hören, daß er ohne alle Barmhertzigkeit gebunden, und so gräulich gehandelt ist, bedencken, wer der sey, welcher also gebunden und gehandelt worden ist. Ein Mensch wird oft zum Mitleiden beweget, wenn er siehet, daß ein Dieb an den Galgen gehenget wird, ob man ihm wohl sein Recht thut. Aber was ist das, so du es gegen diesen unschuldigen, gütigen JEsu hältest? welcher GOttes Sohn und unser aller HErr und Heyland ist; und dennoch so schändlich von den Bösewichtern gefangen und gebunden wird. Darum die Grösse der Person diß Leiden groß und herrlich macht. Wenn dieses JEsu Leiden kömmet, ist aller Menschen Leiden nichts: denn niemand ist so fromm, niemand leidet so unschuldiglich, als dieser JEsus; niemand ist auch so groß und hoch, als dieser JEsus.

Und führeten ihn aufs erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher. v. 13.

ERstlich müssen wir die Historie handeln. Hannas ist der alte Pfaffe gewesen, Caiphas der junge Pfaffe: und Johannes sagt, daß er des Jahrs Hoherpriester sey gewest. Damit will er zu verstehen geben, daß Caiphas nicht allezeit Hoherpriester sey gewesen. Jose-

Antiq. lib. 19. cap. 5.

phus schreibet, daß die zweene, Alexander und Simon, das Hohepriester-Amt unter sich haben getheilet, und darum gelosет, daß einer um den andern Hoherpriester gewesen ist: wie in einer Stadt drey Bürgermeister seyn, und regieren ein Jahr um das andere. Also haben sie auch das Priesterthum unter sich getheilet, stracks wider GOttes Ordnung. Denn auch St. Lucas zu verstehen giebt, daß Hannas und Caiphas das Hohepriester-Amt einer um den andern geführet haben, Luc. 3. Da Tiberius Kayser, und Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war, und Herodes ein Vierfürst in Galiläa ꝛc. Da Hannas und Caiphas Hoherpriester waren, da geschahe der Befehl zu Johannes, Zachariä Sohn, in der Wüsten ꝛc. Darum saget Johannes nicht umsonst: Caiphas war des Jahrs Hoherpriester; Denn in GOttes Volck war es also geordnet, daß Aaron für und für solte Hoherpriester seyn, und wenn Aaron stürbe, solte sein Sohn Eleazar Hoherpriester seyn, und so fortan, ein jeglicher, so lang er lebete. Diese aber machten eine Schelmerey und Büberey daraus, daß einer um den andern Hoherpriester war, und sie das Priesterthum einer um den andern abwechselten. Und die Römer nahmen Geld und liessens zu, daß diß Jahr Hannas, ein ander Jahr Caiphas Hoherpriester war.

Rechte Simony.

Luc. 3. v. 2.

Exod. 28. v. 3.

Wiewohl sie nun solche Büberey im Priesterthum übeten, war doch das Priesterthum GOttes, und von GOtt eingesetzt und geordnet, und nicht böse noch zu verwerffen, ob wohl böse Leute demselbigen fürstunden; ohne allen Zweifel sind sie auch aus dem Priesterlichen Stamm gewesen, wie aus Luca zu sehen. Gleich wie das Kayserthum nicht unrecht noch zu verwerffen ist, ob wohl des Kaysers Landpfleger ein Schalck und der Kayser ein Heyde ist. Also war das Priesterthum auch heilig, und von GOtt verordnet, ob wohl die Pfaffen darum spieleten. Christus bleibet Christus, und GOttes Sohn, und wird darum kein Schalck, ob schon seine Creutziger um ihn gespielet haben. Die gemeine Regel lautet also: Abusus non perdit substantiam rei. Mißbrauch und göttlicher Stand oder Amt sind zweyerley; und ob man schon des Standes mißbraucht, bleibet dennoch der Stand an sich selbst recht. Das Gold ist gut und köstlich, ob schon eine Hure dasselbige an ihrem Halse träget. Also ist das Priesterthum recht gewesen, ob schon Hannas und Caiphas Buben waren, und

Amts oder Standes Güte.

Joh. 11.

das rechte Hohepriester-Amt mißbrauchten, und Christum creutzigten.

Hannas hat eine Tochter gehabt, die hat er dem Caiphá zum Weibe gegeben, und ist dieselbige des Hannä Tochter und Caiphä Weib, die oberste Frau zu Jerusalem. Caiphas ist gewesen der grosse Hans, und auf die Zeit Hoherpriester. Es ist ein trefflich hoch Ding gewesen, um des Hohenpriesters Amt. Ich wolte lieber Caiphas oder Hannas seyn zu Jerusalem, denn Pabst zu Rom, der Sicherung halben des Standes: denn des Hohenpriesters Amt zu Jerusalem ist herrlich bestätigt gewesen. Das gantze dritte Buch Mosis gehet darauf, und zwar nicht allein das dritte Buch, sondern auch der gantze Moses allenthalben, in allen seinen Büchern. Warlich wer auf Caiphas Stuhl ist gesessen, der hat mit einem Finger mehr können ausrichten, denn der Kayser. Denn wer wider den Hohenpriester muckete, der muste des Todes sterben; daß also des Hohenpriesters Stuhl ist wohl gegründet gewesen.

Exod. 22. v. 28. Lev. 23. v. 5.

Aber ich will kommen zur Theologia und Lehre. Wir sollen hieraus lernen, daß niemand Menschen vertraue, ob sie schon in solchem Stande sind, den GOtt geordnet hat. So man aber Hannas und Caiphas nicht gläuben noch vertrauen soll; wie sollen wir gläuben oder vertrauen dem Teufel, dem Pabst zu Rom, den Mönchen in Clöstern, oder den gottlosen Bischöffen? Also gar will GOtt, daß man keinem Menschen vertraue, daß man auch nicht vertrauen soll denen, so im höchsten, besten und sichersten Stande sind. Denn kein Stand auf Erden ist so herrlich bestätiget, als Hannas und Caiphas Stand. Daß Hannas und Caiphas Schälcke werden in ihrem Orden und Stande, so der höchste ist auf Erden, sollst du dabey lernen, daß du keinen Menschen ansehest um seines Standes oder Stuhls willen. Des Pabsts Juristen haben ihren Pabst hoch gehoben, und gesagt: Non est præsumendum, quod tantæ altitudinis apex possit errare. Es ist nicht zu vermuthen, daß der Pabst in so hohem Stande irren könne. Dawider setze ich diß: Hannas und Caiphas sitzen in einer bessern Höhe, und auf einem grössern Stuhl, denn der Pabst und Kayser; doch irren sie nicht alleine, sondern sind auch Schälcke und Buben, und die ärgsten Schälcke und Buben, so auf Erden kommen sind, welche GOttes Sohn creutzigen. Wir haben nun solches aus ihrem bösen Wercke, so sie wider Christum geübet haben, daß wir sie verächtlich halten, wenn wir sie nennen. Wir sollen aber wissen, daß es die höchsten Leute gewesen sind, nach der Ordnung GOttes, und ihr Stand der heiligste und höchste, der je gewesen ist. Darum soll ich allezeit die Larve herab ziehen, und sagen: Ich muß mich nicht darauf verlassen, wenn schon der Pabst oder ein Cardinal, oder der Kayser etwas saget; denn auch die höchsten Menschen können irren und fehlen.

Stand oder Hoheit hilfft nichts für Thorheit.

Pabsts Fuchsschwäntzer.

Matth. 7. v. 20.

Sprichst du nun, wem soll man denn vertrauen und gläuben? Liß das erste Gebot, Ich der HErr dein GOtt, bin ein eiferiger GOtt. Da stehet es, wem du vertrauen sollst, nemlich, GOtt dem HErrn alleine. So nun der Pabst etwas saget, so bin ich es nicht schuldig zu halten, er bringe denn gewiß Gottes Wort. Denn GOtt saget: Man soll nur ihn fürchten und ihm vertrauen, und wenn er gleich durch einen Esel zu uns redet. Darum sollst du sagen: Lieber Pabst, ihr seyd hoch, heilig, gelehrt; daß ihr aber darum nicht irren sollet, das gläube ich nicht. Ja, sprechen sie, meinest du, die Concilia können irren? Sprich du dagegen: Habt ihr nicht gelesen von zweyen Männern, Hanna und Caipha, welche Schälcke wären? So nun solche treffliche Leute in so hohem, heiligen Stande, von GOtt geordnet und gestifftet, dahin gefallen sind, daß sie GOttes Sohn gecreutziget haben; So folget, daß andere Menschen auch fallen und irren können. Hannas und Caiphas waren viel gelehrter und weiser, und ihr Gehorsam war viel grösser denn des Pabst. Das ist daran zu mercken, daß ob wohl die andern alle im Jüdischen Volcke haben Christi Predigt gehöret, und seine Wunderwercke gesehen, darff es doch niemand öffentlich bekennen, noch ihm öffentlich nachfolgen: und als Christus gefangen ward, durffte sich niemand mercken lassen; so gar groß war des Hohenpriesters Ansehen und Gehorsam bey allem Volck.

Exod. 20. v. 5. Des ersten Gebots Nachweisung.

Joh. 12. v. 42.

Darum sollst du diß Wort wohl mercken, das Johannes saget: Caiphas war des Jahrs Hoherpriester; und kan dennoch derselbe Hohepriester solcher Schalck und Bube seyn, daß er GOttes Sohn creutziget. Das Hohepriester-Amt war wohl das höchste Amt, und der herrlichste Name; dennoch führen die ärgsten Schälcke diß Amt und diesen Namen. Weil nun die Hohenpriester solches gethan haben, soll man hinfort keinem Menschen gläuben, er bringe denn das helle, klare Wort GOttes.

St. Paulus 1. Cor. 4. saget: Man suchet nichts mehr an den Haußhaltern, denn daß sie treu erfunden werden. Darauf soll man sehen, ob einer treu sey. Denn man kan an einem Prediger oder Bischoff allerley Mängel leiden; aber Untreu kan und soll man an ihm nicht leiden. Unsere Bischöffe schreyen heutiges Tags ohne Unterlaß: Die Christliche Kirche könne nicht irren. Dagegen sprich du: Es ist wahr, die Christliche Kirche kan ja nicht irren; Aber hörest du, lieber Freund, laß uns darauf Achtung haben, welches die rechte Christliche Kirche sey. Sie sagen wohl, der Pabst sey das Haupt der Kirche, und können doch nicht läugnen, sondern müssen ohne ihren Danck bekennen, daß der Pabst gräulich geirret hat. So nun das Haupt irret, so gehet der Leib leichtlich hinnach. Alles, was die Päbste träumet, muß bey ihnen die heilige Christliche Kirche seyn. Dawider aber fasse du diesen Text,

1. Cor. 4. v. 2. Haußhalter Treue.

Sicherheit für Irrthum.

und

und sprich: Wer an Christo hanget, der kan nicht irren: Wer an Christo nicht hanget, der muß irren, wenn er schon noch mehr denn ein Pabst wäre. Solte der Pabst nicht irren, weil diese zweene, Hannas und Caiphas, welche viel herrlicher von GOtt eingesetzt sind, denn kein Pabst, nicht allein geirret haben, sondern sind auch schändlich dahin gefallen, daß sie GOttes Sohn zum Tode verdammet haben?

Hoherprieſter Herrlichkeit.

Die Hohenpriester hatten die Herrlichkeit, daß dem Volcke geboten war, alles was der Hohepriester sagete, solte man annehmen. Solche Herrlichkeit hat der Pabst nicht. Wenn du nun hier also schliessen willst; Der Hohenpriester Urtheil soll man annehmen; Hannas und Caiphas sind Hohepriester im Volck, und urtheilen, und schliessen also, daß man Christum tödten soll; Darum soll man solch der Hohenpriester Urtheil annehmen; so bist du schon betrogen. Darum hat der Heilige Geist dawider dieses zur Lehre gesetzet, daß Hannas und Caiphas zu der Zeit Hohepriester gewesen sind, und doch Christus durch ihr Urtheil zum Tode verdammet ist, auf daß man sich auf keinen Menschen verlasse, er sey wie hoch und heilig er immer wolle.

Pabſtler Grund.

Pabſt.

Bischöffe, Cardinäle und die gantze Clerisey des Pabstes stehet darauf: Die Christliche Kirche kan nicht irren; darum kan der Pabst auch nicht irren, weil er der Kirchen Haupt ist. Dawider sey du gerüstet, und sprich: Pabst hin, Pabst her; hat Caiphas können irren, so kan der Pabst auch irren. Und solches beweiset er auch mit der That. Denn der Pabst verläugnet Christum, und tödtet ihn; gleich wie jene Hohenpriester Christum verläugnet, und zum Tode überantwortet haben. Es solte wohl nicht also stehen, daß die Hohenpriester, Hannas und Caiphas, Christum gecreutziget hätten; sondern also solte es stehen: Barrabas hat Christum gecreutziget. Aber der Evangelist saget: Christus sey gebunden geführet erstlich zu Hannas, darnach zu Caiphas, welcher des Jahrs Hoherprieſter war; Auf daß er dadurch diß seltzame und wunderliche Ding anzeigte, daß die Höchsten und Heiligsten auf Erden offtmahls GOttes ärgste Feinde sind. Darum man keinem Menschen vertrauen soll, ob er schon in hohem Amte und grosser Herrlichkeit ist.

v. 14. **Es war aber Caiphas, der den Jüden rieth, es wäre gut, daß ein Mensch würde umbracht für das Volck.**

SAnct Johannes kan den Rath Caiphä nicht vergessen: kein Evangelist hat solches angezeiget, ohne Johannes allein. Caiphas hat diesen Rath zum allererſten gegeben. Denn da die Hohenpriester und Pharisäer zu Hauffe giengen, und einen Rath hielten, und sprachen: Was thun wir? Dieser Mensch thut viel Zeichen. Lassen wir ihn also, so werden sie alle an ihn gläuben. So kommen denn die Römer, und nehmen uns Land und Leute? Da trat Juncker Caiphas herfür, und sahe, daß ihm mit solchen Worten der Platz gemacht war, und sprach: **Ihr wisset nichts, bedencket auch nichts**; ihr wendet allezeit für, daß ein Aufruhr geschehen möchte, und daß grosse Gefahr darauf stehe; und ist doch euer Bedencken nichts. Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volck, denn daß das gantze Volck verderbe. Ist das nicht ein feiner Rathschlag? Böser und gifftiger hätte er es nicht können machen. Soll ein Aufruhr daraus kommen, spricht er, oder, uns etwas Böses begegnen, so ist es besser, ein Mensch sterbe ꝛc. Ein kluger listiger Anschlag ist es.

Caiphas Rath ꝛc. Joh. 11.

Und hat dieser Anschlag St. Johannem so sehr verdrossen, daß er sein nicht vergessen kan; sondern zeucht ihn wiederum an, und machet ihm den Rathschlag so nütze, daß er ihm auch eine geistliche Deutung giebet, und saget: Der Heilige Geist habe durch Caipham geredet; wie GOtt zuvor geredt habe durch Bileams Eselin. Caiphas hat es also nicht gemeinet; Aber St. Johannes nimmt es ihm aus dem Maule, und deutet es auf seine Weise. Gleich als wenn einer spräche: Dieser, so da fürgiebt, daß im Abendmahl des HErrn schlecht Brodt und Wein sey, hat aus dem Geist geredt; Denn die Schwärmer rühmen eitel Geist, und sagen, es sey vom Geist, wenn man saget, daß des HErrn Abendmahl schlecht Brodt und Wein sey; und ich bekräfftige solches, und spreche: Warlich, es ist aus dem Geist geredt; aber aus keinem guten Geist, sondern aus dem bösen Geist. Solches wäre fein und recht geredt; Aber es liegt alles an einem rechten Deuter und Ausleger. Also auch Caiphas Rathschlag ist an ihm selbst ein gifftiger, böser Rathschlag; Aber St. Johannes giebt ihm eine gute Deutung und Auslegung, und spricht: Der Rathschlag sey von GOtt vom Himmel herab kommen. Und zeucht mit dem Rathschlag alle Sünde auf Caipham, als solte er sagen: So Caiphas diesen Rathschlag nicht gegeben hätte, so wäre Christus noch nicht getödtet. Mit diesem Wort, das Caiphas spricht: **Es wäre gut, daß ein Mensch umbracht würde** ꝛc. hat er angefangen Christum zu creutzigen, und sein Todtschläger zu werden.

St. Johannis Eyfer.

Num. 22. v. 28.

Sacramentiſche Lehre.

Der Pabst thut jetzt ja aller maasse auch also. Sollen wir die Gefahr leiden, sprechen sie, daß unser Stuhl geschwächt, und unsere Heiligkeit darnieder liege? Das müste nicht seyn; Es ist besser, daß das Evangelium im Drecke liege, denn unsere Hoheit und Ehre zu Boden gehe. Solchen Rathschlag hatten die Hohenpriester auch erdacht, daß sie ihr Land behielten; Aber sie fehleten mit ihrem klugen

Pabſts Rathſchlag wider das Evangelium.

Anschlag, und geschahe ihnen das Widerspiel. Denn wenn der Gottlose einen Anschlag macht für sein Bestes, der muß ihm gelingen zu seinem Aergsten. Der Jüden Hohepriester hätten es nicht ärger können machen, hätten auch nicht ehe können um Land und Leute kommen, denn eben durch diesen Rathschlag. Also geschichet allen Gottlosen, dadurch sie wollen hindurch kommen, kommen sie hinein. Also wird es unsern Bischöffen und Fürsten auch gehen; Damit der Pabst jetzt prüet, und die Leute würget, eben damit wird er untergehen.

Prov. 10. v. 11.

Der Gottlosen Herhalten.

Solches ist eine gemeine Lehre: Eines Gottlosen Rath fället ihm auf seinen Kopff, seine eigene Anschläge werden ihn tödten; wie auch der Psalm 37. saget: Die Gottlosen ziehen das Schwerdt aus, und spannen ihren Bogen, daß sie fällen den Elenden und Armen, und schlachten die Frommen. Aber ihr Schwerdt wird in ihr Hertz gehen, und ihr Bogen wird zerbrechen. Jetzt ziehen sie das Schwerdt aus, und wollen die Christen tödten; aber ihr Schwerdt und Anschläge werden über ihren Kopff ausgehen. Da die Jüden Christum getödtet hatten, und meineten nun seinet halben sicher zu seyn für den Römern, eben hernach nach 30. Jahren kamen die Römer, und nahmen ihnen Königreich, Priesterthum, Land uñ Leute, und alles was sie hatten. Ey wie ein feiner Rathschlag ist das gewest, daß alle Welt heutiges Tages der Jüden lachet und spottet. Das ist der Lohn der menschlichen und weltlichen Weißheit, so da wider GOttes Rath strebet: will man es nicht gläuben, so versuche und erfahre man es. Unsere Junckern wollen es schlecht versuchen, und nicht gläuben; darum wird ihnen auch geschehen, daß sie alle werden untergehen, und das Evangelium wird bleiben. Das fürnehmste Stück aber an diesem Orte ist, daß du lernest nicht ansehen Kayser oder Pabst, sondern das erste Gebot, und GOtt allein vertraust. Denn alles was in der Welt ist, kan fehlen; allein GOtt und sein Wort fehlet nicht. Hat Hannas und Caiphas können fehlen; so kan vielmehr ein Pabst fehlen.

Psl. 37. v. 14. 15.

Der Verfolger Cantate, pax & securitas.

Luc. 21.

v. 15. Simon Petrus aber folgete JEsu nach, und ein anderer Jünger. Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt, und gieng mit JEsu hinein in des Hohenpriesters Pallast.

v. 15.

v. 16. Petrus aber stund draussen für der Thür. Da gieng der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus, und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hinein.

v. 16.

v. 17. Da sprach die Magd die Thürhüterin zu Petro: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er sprach: Ich bins nicht.

v. 17.

v. 18. Es stunden aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht, denn es war kalt, und wärmeten sich. Petrus aber stund bey ihnen, und wärmete sich.

v. 18.

DJe Historie in diesem Text wollen wir denen Gelehrten befehlen, ob Petrus seine drey Verläugnungen gethan habe, in dem Hause des Hohenpriesters Hannä, oder aber, ob er sie gethan habe in dem Hause des Hohenpriesters Caiphä; Denn allhier stehet im Text also, daß JEsus aufs erste geführet sey zu Hannas: darauf folget flugs, daß Petrus den HErrn zum ersten mahl verläugnet habe. Hernach stehet weiter im Text, daß Hannas JEsum gebunden gesandt habe zu dem Hohenpriester Caiphas. Daraus scheinet, als habe Petrus Christum einmahl verläugnet in dem Hause Hannä; darnach, daß er ihn zweymahl verläugnet habe in Caiphas Hause. Die andern Evangelisten alle stimmen dahin, daß alle drey Verläugnungen in Caiphä Hause geschehen seyn. Johannes aber alleine macht hier eine Verwirrung, daß er saget: JEsus sey aufs erste geführet zu Hannas: Bald hernach habe Petrus den HErrn einmahl verläugnet: darnach habe Hannas JEsum gebunden gesandt zu Caiphas. Ein unnützer Geist solte wohl die Evangelisten darüber schelten. Aber man fähret darum weder gen Himmel, noch zur Höllen, ob man es schon dafür hält, daß alle drey Verläugnungen in Caiphas Hause geschehen sind. In dem Hause Hannä ist nichts anders geschehen, denn daß man JEsum dahin geführet hat, als zu dem ältesten Hohenpriester, ihn mit diesem Gefangnen zu verehren.

Ort des Abfalls Petri.

Wie man aus den Frageberichten Augustini siehet.

Es ist aber in Johanne wohl zu mercken, daß er keinen Hohenpriester nennet, denn den, welcher deß Jahrs Hoherpriester war, nemlich Caiphas: wie er denn selbst anzeigt, daß er keinen in seinem Evangelio Hohenpriester nennet, denn Caipham alleine. Marcus, wie es scheinet, nennet sie alle beyde Hohepriester, Hannam und Caipham. Marc. 14. Und sie führeten JEsum zu dem Hohenpriester, dahin zusammen kommen waren alle Hohepriester ꝛc. Zu dem Hohenpriester, verstehe, Hanna, wie Johannes klar zeuget. Und bald hernach spricht Marcus: Petrus folgete ihm nach von ferne, biß hinein in des Hohenpriesters Pallast, verstehe Caiphä. Es scheinet auch aus Marco, als wären auf die Zeit vier Hohepriester gewesen, doch also, daß das Amt umgangen, und je an einen um den andern kommen sey. Johannes aber nennet allein Hohenpriester den, welcher deß Jahrs Hoherpriester war.

Caipdas allein Hoherpriester.

Marc. 14. v. 53.

v. 54.

Und so man darauf Achtung hat, findet sich es aus diesem Texte klar, daß Petrus den HErrn

HErrn verläugnet habe in Caiphas Hause. Denn daß der Evangelist Johannes saget: Simon Petrus folgete JEsu nach, und ein anderer Jünger; derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekant, solst du verstehen, den Hohenpriester Caiphas. Deßgleichen da er spricht: Der Jünger gieng mit JEsu hinein in des Hohenpriesters Pallast, solst du auch verstehen, daß Petrus und der Jünger nicht in Hannä Pallast, sondern in des Hohenpriesters Caiphä Pallast mit JEsu hineingangen sind. Daß also Johannes durch das Wort Hoherpriester, keinen andern verstehet, denn Caiphan, welcher des Jahrs im Amte war. Daß aber hernach folget im Text, JEsus sey gebunden übersandt zu dem Hohenpriester Caipha, soll man also verstehen, daß Johannes widerhole, daß er zuvor versäumet hat. Denn als er anfähet, die Verläugnung Petri zu beschreiben, bricht er dasselbe Stück kalt ab, und setzet dazwischen ein, wie JEsus in Caiphas Hause, als für Gerichte gefraget wird, um seine Lehre und Jünger. Da er aber wiederum auf den Fall Petri kömmet, wiederholet ers an dem, daß er zuvor hatte setzen sollen, und spricht: Hannas sandte JEsum gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas.

Sünden-Labung.

Wir wollen solche kluge Fragen, und subtile Opiniones und Wahn nicht scharff suchen; man soll an diesem Ort am meisten Achtung haben, auf den grossen, überschwenglichen Trost der Sünder. Darum haben alle Evangelisten den Fall Petri aufs allerfleißigste beschrieben, und alle seine drey Verläugnungen klar angezeiget. Warlich ich gläube, daß in der gantzen Paßion kein Ding so fleißig beschrieben und abgemahlet sey, als die Verleugnung Petri, als die sich auch am besten in die Paßion reimet. Denn kein Artickel des Glaubens schwehrer ist zu gläuben, denn der Artickel, so da heist, Ich gläube Vergebung der Sünden. Ursach ist, die andern Artickel gehen allzumal ausser uns, und kommen mit uns nicht in die Erfahrung, treffen uns auch nicht. Als, daß wir gläuben, daß GOtt Schöpffer Himmels und der Erden unser Vater sey, Item, daß JEsus Christus GOttes Sohn gelidten und gestorben sey, und so fort an, wie das Symbolum oder Kinderglaube hält; Solches gehet alles dahin, daß es einen andern trifft. Denn ein jeder gedenckt, das gilt S. Petro und S. Paulo; Wer weiß, ob es mir gilt? Aber Vergebung der Sünden trifft und gilt mir und dir.

Artickel von Vergebung der Sünden.

Was habe ich auch davon, daß GOtt Himmel und Erden geschaffen hat? So ich nicht gläube Vergebung der Sünde. Ja das mehr ist, was habe ich davon, daß Christus gestorben, und der heilige Geist kommen ist, so ich nicht gläube Vergebung der Sünden? Darum sage ich, die andern Artickel treffen einen andern, kommen mit uns nicht in die Erfahrung. Solleniste aber mit uns in die Erfahrung kommen, und uns treffen, so müssen sie in diesem Artickel mit uns in die Erfahrung kommen und uns treffen, daß wir alle, ich für mich, du für dich, und ein jeglicher für sich, gläuben Vergebung der Sünde. Aber der Artickel, Ich gläube Vergebung der Sünde, trifft uns, und kömmet mit uns in die Erfahrung, und macht, daß die andern Artickel auch uns treffen und mit uns in die Erfahrung kommen. Darum ist er der schwehreste Artickel zu gläuben.

Die andern Artickel sind wohl schwehrer in dem, wenn man davon soll reden, und sie begreiffen. Als, daß wir gläuben sollen, daß das Brodt in des HErrn Abendmahl, sey Christus Leib, und der Kelch oder Wein, sey Christus Blut, Item daß der H. Geist gegeben werde in der heiligen Tauffe; das ist schwehr zu verstehen und zu begreiffen. Aber in diesem Artickel, Ich gläube Vergebung der Sünden, ist das das schwehreste, daß man nicht allein davon reden, und solchen Artickel verstehen soll; sondern auch, daß sich deß ein jeder für sich selbst gewiß soll annehmen. Weil nun dieser Artickel schwehrer eingehet, und der Mensch so hoch erschrickt für der Hölle, für GOttes Zorn und Gericht; darum hat müssen dieser Artickel, Vergebung der Sünden, fürgebildet werden in Petro, daß ein jeder sich des tröstet soll. Glaubens Artickel.

Der höheste und feineste Apostel, Petrus, fället schändlicher denn die andern Apostel; und kömmet dennoch wieder. Wenn ich Petrum abcontrafeyen oder abmahlen könte, wolte ich allenthalben auf ein jedes Härlein auf seinem Haupte schreiben, Vergebung der Sünden, darum daß er ein Exempel ist dieses Artickels von Vergebung der Sünden. Und also mahlen ihn ab die Evangelisten, denn kein Stück in der gantzen Paßion ist mit so viel Worten beschrieben, als der Fall Petri. Alles was Christo widerfahren ist, ist mit kurtzen Worten von den Evangelisten angezeiget, und damit davon. Petrum aber zerhauen sie so schändlich, daß sie von seinem Fall nicht Worte gnung machen können, und sonderlich der Evangelist Johannes, als solte er sagen: Die Frucht und der Nutzen des Leidens Christi soll dieser seyn, daß ihr darinne habet Vergebung der Sünden. Je höher / je schädlicher Fall. Ey hilfft denn Alter / Lehre / und Kirchendienst nichts?

Darum kommen zusammen diese zweene, der H. Mann Petrus, und der Mörder und Schächer. Petrus fället herunter in Abgrund der Höllen. Wiederum der Schächer steckt dem Teufel im Bauch, und kömmet Christo in den Schooß. Darum die Frucht und Krafft des Leidens Christi ist, daß man gedencke, es gelte Vergebung der Sünden, daß ein jeder wisse, Christus Reich sey nichts anders, denn Vergebung der Sünden, und dieser Trost ist Petrus. Schächer.

gesetzt wider die allergrösseste Sünde, so da heist Verzweiffelung. So Petrus nicht da stünde mit seinem Exempel, und sagte: Ich habe auch gesündiget; müsten wir alle in unsern Sünden verzagen und verzweiffeln.

Uns ists noth gewest, daß uns solches fürgeschrieben würde; denn wir sind der Schächer und liegen in der Hölle: und ist uns diß Exempel fürgeschrieben: daß wir nicht verzweiffeln, sondern wissen, daß in Christus Reich Vergebung der Sünden ist. Also dienet uns diese Geschichte, und ist uns zur Lehre und Trost fürgeschrieben.

Zurichtung boher Leute.

Darnach ists auch noth gewesen Petro für seine Person, daß er gedemüthiget würde. Denn Petrus solte dahin kommen, daß er voll Gaben des H. Geistes würde. Da wäre ihm unmöglich gewest, daß er nicht solt hoffärtig und vermessen werden, und endlich mit dem Teuffel hinab in Abgrund der Höllen gefahren seyn. Darum lässet ihn GOtt fallen, daß er demüthig bleibe, und daß Hütlein abnehmen müsse, nicht allein für der Jungfrauen Maria, sondern auch für mir und dir. Denn es sey ein Sünder so groß er wolle, so sehe er Petrum an, so wird er dergleichen Sünde nicht finden; es sey denn Verstockung und Vermessenheit, welches ist eine Sünde zum Tode. So ist nun diß Exempel, beyde mir und Petro selbst nütze, welcher sonst all zu hoffärtig worden wäre.

1. Joh. 5. v. 16.

Uns wirds geprediget, daß Petrus Christum verleugnet habe, und sich verschworen, er wolte nicht seelig werden, wenn er diesen Menschen kennete. Denn GOtt hat mit uns auch also gehandelt; er hat uns lassen in unserer Blindheit dahin gehen, und Christum creutzigen durch des Pabsts Messe. So nun GOTT solche unsere Sünde rechnen wolte, so müsten wir verzweiffeln. Solche Sünde, daß wir Christum im Pabstthum mit unsern Messen gecreutziget haben, ist uns Predigern dazu gut und noth gewesen, daß wir also gedemüthiget würden. Denn es nicht ein gering Ding ist, das Evangelium predigen. Darum soll man das Exempel Petri wohl mercken, daß es beyde den Sündern und den Heiligen nütze und gut ist; denen Sündern, daß sie nicht verzweiffeln; denen Heiligen, daß sie nicht vermessen noch stoltz werden.

Christmord unterm Widerchristenthum.

2. Cor. 5. v. 20.

v. 19. Aber der Hohepriester fragte JEsum um seine Jünger, und um seine Lehre.

v. 20. JEsus antwortete ihm: Ich habe frey öffentlich geredt für der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und im Tempel, da alle Jüden zusammen kommen, und habe nichts im verborgenen geredt.

v. 21. Was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Siehe dieselbigen wissen, was ich gesagt habe.

v. 22. Als er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabey stunden, JEsu einen Backenstreich, und sprach: Solst du dem Hohenpriester also antworten?

v. 23. JEsus antwortete: Habe ich übel geredt, so beweise es, daß es böse sey; hab ich aber recht geredt, was schlägest du mich?

v. 24. Und Hannas sandte ihn gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas.

DRoben habe ich angezeiget, daß ichs dafür halte, daß diese Frage, da der Hohepriester Christum fraget, um seine Jünger und Lehre, geschehen sey in dem Hause Caiphä. Denn Johannes nennet ihn den Hohenpriester desselbigen Jahrs. So lässt nun S. Johannes ansehen, was die andern Evangelisten mehr sagen, wie sie Christo das Angesichte verbunden und verblendet haben, ihn angespeyet und mit Fäusten geschlagen, und gesaget: Weissage uns Christe, wer ist der, der dich schlug? Solches alles lässet Johannes aussen, und setzet eines dafür, das die andern Evangelisten nicht geschrieben haben, nemlich, daß er von dem Hohenpriester gefraget sey. Das ist aber die Frage gewest: Was er für Jünger gehabt, und was er für Lehre geführet habe?

Examen des Hohenpriesters.

Dieser Text ist von vielen gnungsam gehandelt, und auch von uns anderstwo; weil er aber wiederkömmet, und die Zeit und Ordnung fordert, daß wir davon reden müssen, wollen wir ihn weiter ansehen. Es hat dieser Text zween Knoten. Zum ersten, daß Christus für dem Hohenpriester bekennet, er habe nichts heimlich noch in Winckel geredt, sondern frey öffentlich gelehret, in der Schule der Jüden und auch im Tempel, und weiset damit den Hohenpriester zu den Zuhörern. Da fället die Frage für, wie Christus nichts heimliches gelehret habe, weil er selbst spricht, Matth. 10. Was ich euch sage im Finsterniß, das redet im Licht, und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern? Und Marc. 10. stehet, daß Christus seinen Jüngern viel daheime gesaget habe, das sie hernach dem Volck haben geprediget; hier aber scheinet das Gegentheil zu seyn.

Matth. 10. v. 27.

Marc. 10. v. 10.

Dieser

Dieser Knote löset sich also auf, daß Christus an diesem Ort antwortet auf die Frage des Hohenpriesters. Der Hohepriester fraget nicht, was Christus heimlich gelehret habe; sondern fraget von seiner Lehre: welches in der Christus Lehre. Wahrheit eine öffentliche Predigt war. Da aber Christus zuweilen etwas heimlich die Jünger gelehret hat, das gehet das Lehramt und die öffentliche Predigt nicht an: das Lehramt ist öffentlich; denn er öffentlich gepredigt und gelehret hat im Schiff, auf dem Lande, auf den Bergen, in den Schulen und im Tempel. Daneben hat er seine Jünger auch heimlich und sonderlich unterrichtet. So ist nun beydes wahr, daß Christus beyde öffentlich und heimlich gelehret hat, doch also, daß auch das heimliche Lehren öffentlich würde, und nichts im Winckel noch ihm verborgen bliebe. Weil aber der Hohepriester um die Lehre in gemein fraget, und fraget nicht insonderheit, ob die Lehre heimlich oder öffentlich geschehen sey; so antwortet Christus auch von der Lehre in gemein, und spricht: Es ist kein Stück in meiner Lehre, des ich mich schäme, weder für dir, noch Rom. 1. v. 16. für der gantzen Welt: um deiner Majestät willen schäme ich mich meiner Lehre nicht; sondern ich beruffe mich auf die Zuhörer.

2. Christi Schützung mit Wahrheit. Der andere Knote ist, daß Christus dem Knechte antwortet: Habe ich übel geredt, so beweise es. Denn daß Christus den Hohenpriester auf die Zuhörer weiset, das lautet ein wenig stoltz, und verdreusset den Pfaffen und den Pfaffenknecht: Darum der Knecht Christo einen Backenstreich giebet; Christus aber wiederredets und spricht: Habe ich übel geredt, so beweise es; habe ich aber recht geredt, was schlägst du mich? Aus diesem Text hat man sich beholffen, da man aus den Geboten Gottes hat Räthe gemacht. Chri- Matth. 5. v. 39. stus spricht also Matth. 5. So dir jemand einen Streich giebet auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar, und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel: und so dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo. Das sind eitel Gebote. So gar gebeut das Evangelium, daß wir keinem Ubel widerstehen, uns Rom. 12. 17. nicht rächen, nicht böses mit bösem vergelten; daß wir auch dem Widersacher gutes thun sollen, von unserm Recht weichen, und alles fahren lassen. Aber die heiligen Schürlinge, die Mönche in den Klöstern, und die hochgelehrten Doctores, aus den Universitäten und hohen Schulen, habens also ausgelegt, und gesagt, Es sey nicht ein Gebot, sondern ein Rath und gute Meynung; wer Lust dazu hat, der mag es halten: wer nicht Lust dazu hat, mag es lassen, es sey ein guter getreuer Rath, und nicht ein nöthig Gebot.

Matth. 5. v. 39. segq. Päbstisch Schrifft anziehen.

Folge der Deuteley. Durch solche Glossen und falsche Auslegung ist eitel weltlich Regiment in der Christenheit worden, und das Evangelium ist untergangen. Doch daß sie ihre Glosse und Auslegung möchten bestätigen, haben sie dieses Texts dazu mißbrauchet und gesagt: Christus habe selbst den andern Backen nicht dargereichet, sondern den Knecht, der ihn schlug, gestrafet. Darum sey es nicht ein Gebot, das Christus Matth. 5. Matth. 5. 39. saget, sonst würde er den andern Backen auch hingereicht haben, und selbst gethan, das er gelehret hat. Also behelffen sie sich mit diesem Text, und kommen fein davon, und nehmen damit das gantze Christenthum und göttlich Leben hinweg. Aber solches ist nicht wohl gedeutet, sondern aus dermassen übel ausgelegt. Wie käme Christus dazu, daß er einen Rath gäbe, und solchen Rath selbst widerspräche mit seinen eigenen Wercken? Man muß ja Christum bleiben lassen in einem hohen, vollkommenen Stande. Er hat die Jungfrauschafft gerathen; Er hats auch warlich gehalten. Also hat er heissen den Rock und Mantel fahren lassen; und hats selber mit der That beweiset. Aber so soll man meinen H. Christum ehren, daß man ihm nachrede in seiner Christenheit, als hätte er etwas geredt, und selbst nicht gethan. Warlich das soll man nicht thun; sondern also soll man sagen: Hat ers gerathen und geboten, so muß er nicht dawider gethan haben. Darum ists alles falsch und unrecht, was die Mönche in denen Klöstern, und Hochgelehrten in ihren hohen Schulen, von diesem Stücke gelehret haben.

Matth. 19. 12. Gantz widerchristisch. 2. Thess. 2.

Ihr aber höret, daß wir also lehren, daß zweyerley Reich ist, weltlich Reich und geistlich Reich. Das weltliche Reich gehet über die Schälcke und böse Buben: Das geistliche gehet über die Christen und Kinder GOttes. Der Kayser ist ein Schalcks-Wirth, denn er hat in seinem Reich und Hause eitel Schälcke und Buben. Wiederum, Christus ist ein König der Frommen, welcher in seinem Reich eitel Christen hat. Denn ob wohl Böse mit unterlauffen, in der äusserlichen Gemeinschafft der Christen, so haben doch die Bösen und Heuchler nichts von Christus Reich, denn den blossen Namen, und sind nicht wahre, lebendige Gliedmaassen des Reichs Christi, sondern gehören unter den Käyser. Denn Christus will keinen Psal. 110. haben in seinem Reich, er sey denn freywillig fromm. Denn er hat nichts, denn das Wort, damit er die Leute regieret, hat kein Rad noch Schwerdt: Aber die weltliche Obrigkeit hat eitel Schälcke unter sich; denn sie thun nichts guts, man zwinge sie denn mit Schlägen. Und wenn solches nicht wäre, könte niemand sicher seyn in seinem eigenem Hause, die Kinder hiessens Custos virgam. Und dieser weltlichen Gewalt gehöret zu, daß sie das böse nicht leide, sondern strafe: denn sie hat unter ihr Böse und Ungehorsame. So jemand böses thut, das des Schwerdts werth ist, soll der Hencker da seyn, und ihm den Kopff abschlagen.

Zweyerley Reich. 1. Tim. 1. 10. Weltlicher Obrigkeit Amt.

Da nun Christus spricht Matth. 5. Ihr solt dem Ubel nicht widerstehen: so dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, Matth. 5. 39.

Backen, dem biete den andern auch dar, will er also sagen: Meine Lehre gehet den Käyser nicht an, sondern diejenigen, so da wollen williglich fromm seyn, und Gottes Kinder heissen; denen gebe ich diese Lehre: So dich jemand schlägt auf den rechten Backen, dem biete den andern auch dar: und so dir jemand den Rock nimmet, dem laß auch den Mantel, und so dich jemand nöthiget eine Meile, mit dem gehe zwo. Das heist auf Deutsch, das böse mit gutem überwinden. Und solches ist nicht ein Rath, sondern ein nöthiges Gebot; und die Christen müssen solches thun, wollen sie anders Christen seyn. Und zwar welches rechte Christen sind, leiden solches gerne, und sprechen: so es nicht anders seyn kan, du schlägest mich, nimmst mir den Rock; nimm immerhin, ich will mich selbst nicht rächen, sondern GOtt die Rache befehlen.

Christen Verträglichkeit.

Darum ist diß ein Gebot, und nicht ein guter Rath. Es mag wohl ein Rath seyn für den Käyser, und für die Welt; aber in dem Regiment, welches heisset Christus Reich, ists ein lauter Gebot. Und der HErr wird hier nicht Lügen gestrafft, als hätte er selbst nicht gethan, was er gerathen hat: denn er hat sich nach solchem Gebot fein und wohl gehalten. Ja, sprechen sie, wo hat ers gethan? Reicht er doch den andern Backen nicht her, sondern spricht: Warum schlägst du mich? Antwort, da must du den Text fleißiger ansehen. Christus spricht nicht, Ich will den andern Backen nicht darbieten. Denn weil er den gantzen Leib herhält, ist leichtlich zu dencken, daß er sich nicht weigere den Backen herzuhalten. Man hat ihm nicht allein einen Streich auf den Backen gegeben, sondern auch seinen gantzen Leib zerschlagen. Darum solst du also sagen: Christus hat den andern Backen hergehalten, als er die gantze Nacht auf sich hat schlagen lassen; ja auch endlich sich lassen creutzigen.

Christus hat seine Lehre auch selbst gehalten. Actor. 1/ 2.

Daß er aber zum Knecht spricht: Habe ich übel geredt, so beweise es, das solst du also verstehen, daß es ein grosser Unterscheid sey, zwischen diesen zweyen: den andern Backen herhalten; und mit Worten strafen den, so uns schlägt. Christus soll leiden; aber gleichwohl ist ihm das Wort in den Mund gelegt, daß er rede und strafe, was unrecht ist. So mir jemand für Gerichte einen Backenstreich gäbe, soll ich die Wahrheit bekennen. Und ob ich gleich 10. Backenstreiche empfienge, solte ich dennoch von der Wahrheit nicht weichen. Als daß ich ein Exempel gebe, So ein Mörder im Walde mich auszöge, und mir meinen Rock nähme, und zu mir spräche: Ich thue dir recht; denn der Rock ist mein: Dazu soll ich nicht ja sagen, noch solch Unrecht billichen; sonst nähme ich seine Schuld auf mich, und würde ein Mörder über mein eigen Recht.

Christi Wort Innhalt.

Leiden und doch die Wahrheit bekennen.

Darum soll ich den Mund und die Hand von einander scheiden. Das Maul soll ich nicht hingehen, daß ich das Unrecht billiche; die Hand aber soll stille halten, und sich nicht selber rächen. Das will dieser Text. Wenn die Welt unsere Lehre verdammet, und uns das Leben drüber nimmet, was sollen wir thun in solchen Sachen? Das sollen wir thun, das Christus allhier thut. Wir sollen uns nicht allein lassen schlagen auf den Backen; sondern sollen auch um der Wahrheit willen uns lassen verbrennen. Daß ich aber dazumal zum Richter sagen solte: Lieber Richter ihr thut recht und wohl, daß ihr mich verbrennet; das hiesse Christum verrathen und verläugen alle das jenige, warum ich stürbe. Sondern ich soll sagen: Richter, du thust mir Unrecht. Also thut Christus auch gegen des Hohenpriesters Knecht. Der Schelm will seinem Herrn hofieren, und schlägt Christum, und sucht dadurch, daß Christus spreche: Ich habe unrecht gethan, daß ich dem Hohenpriester also geantwort habe: Ihr Hohenpriester seyd im rechten Fürnehmen, ihr habt recht: ich habe unrecht: Nein nicht also; sondern Christus spricht: Warum schlägst du mich? Und treibet das Unrecht getrost von sich auf den Knecht, und ist demnach bereit, daß er des andern Streichs auch gewarte.

Wahrheit Rettung.

Und so du den Text im Matthäo recht ansiehest, findest du, daß Christus nicht spricht, daß du den, so dir einen Streich auf den Backen giebt, heissen oder vermahnen solst, daß er dich auf den andern Backen auch schlagen solle. Sie woltens wohl gerne also deuten: aber Christus spricht nicht also. Denn warum solte ich Schälcke und Buben heissen Unrecht thun? Warum solte ich zum Diebe sagen: Lieber komm und stiehl mir den Rock? Das heisset Christus nicht; sondern Christus spricht: So dir jemand einen Streich giebt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. Das ist so viel gesagt: So dich jemand schlagen will, so wehre dich nicht, räche dich nicht selbst, bezahle nicht böses mit bösem. Also auch spricht Christus nicht: So dich jemand nöthiget eine Meile, so nöthige ihn, daß er dich nöthige zu zwo Meilen; sondern spricht also: So dich jemand nöthiget, eine Meile, so gehe mit ihm zwo.

Des Unrechts Anleiter und Fürgänger.

Weiter haben sie auch S. Augustini schöne Glossa und Deutung verkehrt, und gesagt: Man solle den andern Backen darbieten, und den Mantel nach dem Rock fahren lassen, alleine secundum præparationem animi, das ist, Man soll dazu bereit seyn im Hertzen; aber es sey nicht noth, solches nachzugeben äusserlich mit der That; haben dazu gesagt, man möge mit allen Ehren dem Ubel widerstreben, und widerschlagen, es treffe wen es wolle, wenn es auch gleich den Käyser selbst treffe. Das ist auch falsch. Denn Christus gebeut, daß man den andern Backen auch darbiete, das ist, daß man bereit und willig sey zum andern Streich, sich nicht räche, noch böses mit bösem bezahle, sondern leiden; gleich wie Christus thut. Er leidet, wie er gelehret und gebeten hat, rächet sich nicht, vergilt nicht böses mit

S. Augustini Glossa über diesen Text.

böse-

bösem, ꝛc. Aber über diß alles, ob du wohl das Ubel leidest, und dich nicht rächest, und für deinen Feind betest, bist du auch schuldig, das Recht zu bekennen, und das Unrecht zu strafen. Regel in Bekäntniß-Zeiten. Denn deines Widersachers Sünde sollst du nicht billigen; sondern ihn warnen und strafen. Das heißt eine grosse Barmhertzigkeit gethan mitten im Bösen, nemlich, dem Feinde seine Sünde anzeigen. Also errettest du dein Gewissen; und ist dennoch da kein rächen, sondern eitel lautere Wohlthat.

Also ist nun dieser Text im Johanne nicht Matth. 5. v. 39. wider die Sprüche, Matth. 5. sondern vielmehr diß Exempel Christi bestätiget jene vorige Lehre, so er Matth. 5. setzet. Aber das strafen, Nacht-Eulen Gesicht in der Schrifft Klarheit. daß Christus den Knecht schilt, hat den Pabst mit den Seinen blind gemacht. Nun aber strafet Christus nicht mit der Faust, sondern mit dem Munde und Wort, und treibet des Knechts Gewissen. Also soll ich auch thun; Wenn mir nun Unrecht geschiehet, soll ich das Unrecht nicht billigen, sondern zu meinem Beleidiger sagen: Du thust mir Unrecht. Wenn ich das thue, so ist es gut, und ich habe verthan. Niemand gläubet es, was dieser Text Schaden gethan hat in der Christenheit um der falschen Glossen willen. Denn wenn dieser Text nicht gethan hätte, so würden Mönche und Pfaffen nicht so sicher gesessen seyn. Damit aber haben Päbstische Vestung sie sich befreyet, daß sie sicherer gesessen sind, denn alle Könige auf Erden, daß sie gesaget haben: Christus habe selbst nicht gehalten, das er gerathen hat. Darnach haben sie aus dem Gebot einen willkührlichen Rath gemacht. Summa der Teufel und Tod ist aus diesem Spruche kommen, von wegen der falschen Prophezeyung Lutheri. Auslegung. Darum wird sichs dermahleins umkehren, und wird das Widerspiel mit ihnen gehandelt werden, nach ihrem eigenen Recht, und nach ihrer eigenen Lehre.

Lehre und Exempel Christi. Hiermit wollen wir diesen Text beschliessen, auf die Lehre und Exempel Achtung haben, so uns Christus hierinnen giebet. Ich habe gesagt, daß die Worte, so Christus dem Hohenpriester zur Antwort giebet, ebentheuerlich lauten, gleich als hoffärtig und stoltz; und ist doch unmöglich, daß Christus einer einigen Hoffart solte beschuldiget werden. Denn St. Petrus 1. Pet. 2. v. 22. sagt 1. Epist. 2. Christus habe keine Sünde gethan, sey auch kein Betrug in seinem Munde erfunden. Er spricht: Ich habe im Winckel nichts geredt, was fragst du mich darum? Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Lautet das nicht schier also? als spräche er: Ich sehe dich nicht an, daß ich dir Antwort gebe. Darnach, daß er zu dem Knecht spricht: Habe ich übel geredt, so beweise es, daß es unrecht sey: habe ich aber recht geredt, was schlägest du mich? Das lautet auch fast stoltz und hochmüthig. Aber, wie ich gesagt habe, Man kan und soll dieser Person keinen Hochmuth, noch einige Sünde zumessen; darum ist auch in diesen Worten kein Stoltz noch Hochmuth, sondern es ist ein feiner, beständiger Ernst, uns zum Exempel und Trost fürgeschrieben, daß wir auch in gleichem Fall beständig und Ernst seyn.

Der stoltze Pfaffe, Juncker Caiphas, ist Caiphasisten Verlangen. aufgeblasen, und weiß nicht, wie er sich für grossem Hochmuth gegen Christo stellen soll. Er weiß sehr wohl, was Christus gelehret hat; dennoch fraget er, als wüste er nichts darum, und als hätte er von Christi Lehre und Predigt sein Lebenlang nichts gehöret, allein darum, daß er auf den HErrn lauret, ob er ihn in seiner Antwort erhaschen könte. Denn gleich wie unsere Widersacher auf uns lauren und trachten, wie sie irgend einen heimlichen Brief von uns, an einen guten Freund geschrieben, bekommen, und darnach denselben uns fürhalten, uns damit zu schrecken: Also laureten die Hohenpriester auf den HErrn. Und will dieser sein Müthlein an ihn kühlen, und ihn schrecken, und spricht: Was hast du gelehret? Was hast du für Jünger? Und meinet, der HERR Christus werde um dieser Worte willen, für Furcht zerschmeltzen, sich demüthigen, und gute süsse Worte geben, und also sagen: Habe ich es mit meinen Lehren nicht gut gemacht, so will ich es bessern; habe ich zu scharff gestrafet, (wie er kurtz zuvor wehe rief, über die Hohenpriester, Schrifftgelehrten und Pharisäer,) so will ichs Matth. 23. v. 13. seqq. widerruffen. Da nun Christus solches mercket, daß der Hohepriester ihm seine Lehre so spitzig fürhält, und seiner spottet mit seinen Jüngern, antwortet er mit Ernst und Beständigkeit, als solte er sagen: Noch nicht zuschmoltzen, noch zu tode gefürchtet, Lieber Caipha, du machest es fast spitzig und schrecklich; aber ich kan nicht so bald für deinen spitzigen Worten erschrecken noch zerschmeltzen, sondern meine Lehre hat mich kein Hehl.

Also sollen wir auch antworten mit trotzigem Muth, und freudig seyn, nicht allein wider Die Lehre freudig zu bekennen. unsere Hohenpriester und Caiphas, sondern auch wider den Teufel selbst, und sagen: Lieber Teufel, wir sehen euern Trotz wohl; aber für euern Trotz erschrecken wir noch nicht, meine Lehre hat mich kein Hehl. Also sagt Christus zu Caipha: Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredt habe. Teutsch ist es so viel gesagt, als wenn einer mit einem beständigen frölichen Ernst spräche: Meine Lehre hat mich kein Hehl noch Scheu, was ich geredt habe, das bezeuge ich. Also gehet ein Trotz wider den andern. Der Satan trotzet durch den Hohenpriester Caiphas; Christus trotzet wiederum auch, und spricht: Was meine Person angehet, will ich gerne leiden, da stehe ich gebunden; Was aber meine Lehre Jerem. 41. angehet, bin ich unerschrocken und frölich, dieselbige für aller Welt zu bezeugen. So ist nun diß ein Exempel, daß wir keck seyn sollen, und getrost an der Lehre halten, daß ein Christe sage: Es sey der Hencker mein Meister, wie er wolle, dennoch ist meine Lehre recht, wie St. Paulus sagt 2. Timoth. 2. Uber meinem

Evangelio leide ich mich biß an die Bande, als ein Ubelthäter; aber Gottes Wort ist nicht gebunden.

Bekennens-Muth/ den Verfolgern wehe thut.

Gleich wie nun Christus dem Hohenpriester beständig und freudig antwortet; also antwortet er auch dem Knechte, mit einem rechten beständigem Ernst: Habe ich übel geredt, so beweise es. Solches ist geredt, als ein Mensch reden soll, wenn er stehet für denen Tyrannen. Und das thut dem Teufel wehe, und sticht ihn sehr. Denn alle sein Scharren gehet dahin, daß er die Lehre schwäche. Er hat nicht genung, daß uns die Finger bluten; sondern dringet auch dahin, daß wir verzagt werden, und daß einer blöder beginne zu reden, und sich bedencke, wie er seine Worte setze, daß er die lieben Junckern nicht erzürne. Aber je spitziger der Teufel ist wider die Lehre; je fester sollen wir stehen, und beständiger über der Lehre halten. Und hat diese des HErrn Christi Antwort, denen Hohenpriestern also wehe gethan, als hätte er ihnen eine halbe Hölle abgewonnen. Darum ihn auch des Hohenpriesters Knecht schläget, als dem solche Antwort auch wehe thut. Der Teufel hätte das gerne gehabt, daß Christus also geantwortet hätte: Ey, hätte ich euch Hohenpriester und Schrifftgelehrten nicht so hart gestrafet: Was habe ich gemacht! Ich will es ändern. Das hätte er gerne gehöret. Aber Christus kan und will sich für dem Teufel nicht demüthigen.

2. Cor. 6. v. 15.

Warlich, Christus ist hier schwach, und ein ungleicher Christus gegen dem Christo, der kurtz zuvor Todten aufweckte, Krancken heilete und gewaltiglich für allem Volck lehrete. Aber siehe, welche eine trotzige Antwort giebt er in solcher seiner Schwachheit, da er mit allem Ernst und trefflicher Beständigkeit an der Lehre hält. Also sollen wir auch thun. Denn so die Lehre mit Ernst und Beständigkeit von uns bekannt wird, können wir unsern Widersachern nicht weher thun. Denn das höreten sie gerne von uns, O da habe ich ihm zu viel gethan. Aber nicht also, ja, nicht um ein Haar breit nachgelassen, noch zurücke getreten, du seyst auch so schwach du immer wollest. Denn Christus giebt uns allen hier ein Exempel, da er in seiner Schwachheit für dem Hohenpriester auf seine Lehre antwortete, mit gantzem Ernst und frölicher Beständigkeit, daß wir sollen festehalten über dem Wort, so wir einmahl angenommen und gelehret haben, wie schwach und gebrechlich wir auch sind. Aber solche feine tröstliche Lehre ist im Pabstthum unter der Banck gelegen, und hat dieser Text, und schöne Exempel unsers lieben HErrn JEsu Christi, mit grossem mercklichen Schaden der gantzen Christenheit müssen dazu dienen, als wäre ein Christen-Mensch nicht schuldig, Gewalt und Unrecht zu leiden.

Aufmunterung der Weichmüthigen.

v. 25. **Simon Petrus aber stund und wärmete sich. Da sprachen sie zu ihm: Bist du nicht seiner Jünger einer? Er verläugnete und sprach: Ich bins nicht.**

v. 26. **Spricht des Hohenpriesters Knecht einer, ein Gefreundter deß, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte: Sahe ich dich nicht im Garten bey ihm?**

v. 27. **Da verläugnete Petrus abermahl, und alsobalde krähete der Hahn.**

Von diesen dreyen Verläugnungen Petri haben wir oben gehöret. Die andern Evangelisten beschreiben es also, als sind sie geschehen in dem Hause Caiphä; Johannes aber beschreibet es, als sey die erste Verläugnung geschehen, in dem Hause Hannä, wie seine Worte lauten: Hannas sandte JEsum gebunden zu dem Hohenpriester Caiphas. Dieser Text lautet gleich, als sey die erste Verläugnung in dem Hause Hannä geschehen. Solches zu vereinigen, befehle ich denen scharffsinnigen, wie ich oben auch gesagt habe. Es kan auch wohl seyn, daß Johannes nicht also genau und eben gehalten habe die Ordnung im Reden; doch davon jetzt nicht weiter.

Joh. 19. v. 14.

v. 28. **Da führeten sie JEsum für das Richt-Hauß. Und es war frühe, und sie giengen nicht in das Richt-Hauß, auf daß sie nicht unrein würden, sondern Ostern essen möchten.**

In diesem Text werden zwey Stück angezeiget; das erste betrifft die Juden; das andere die Heyden, und ist diß die Summa davon: Die Gottlosen, so das Wort des Evangelii verfolgen, müssen es so grob machen, daß beyde sie es selber fühlen, und auch die andern Gottlosen verstehen, daß es unrecht sey. Denn Christus hat nicht wollen so heimlich sterben; sondern also, daß alle Creaturen sagen musten, ihm geschehe unrecht: Auf daß die Verfolger seines Evangelii keinen Schein behalten, noch bestehen können, sondern daß sie alle sagen müssen, sie haben unrecht gethan. Und das ist denn recht.

Gottlosen machen es gar grob.

Vom ersten Stück, das die Juden betrifft, saget Johannes also: Die Juden haben sich so heilig gestellet, daß sie in des Pilati Hauß nicht haben gehen wollen, auf daß sie nicht unrein würden, sondern die lieben Osterfladen essen möchten. Denn wo sie in das Hauß eines Heyden, und sonderlich in das Richt-Hauß gegangen wären, wären sie unrein worden. Da machen sie ihnen enge Gewissen, und achtens grosse Unheiligkeit zu seyn; Aber daß sie GOttes Sohn creutzigen, das ist bey ihnen keine Sünde, sondern lauter Heiligkeit. Da hat man die Juden recht fein abgemahlet. Also thut ein falscher Heuchler, der soll ein klein

Heuchel-Heiligkeit ꝛc.

Stücklein

Stücklein Heiligkeit fürgeben, und darnach durch alle Gebot GOttes hindurch reissen, und nach der keinem fragen. Also thut der Pharisäer
Luc. 18. v. 12. Luc. 18. und spricht: Ich faste zwier in der Wochen, und gebe den Zehenden von allem das ich habe, ich bin nicht wie andere Leute. Der war ein sehr frommer Knecht, war gar rein, und doch in solcher Reinigkeit thät er die grosse Sünde, die kein Sünder nimmer thut, nemlich daß er sich selbst vermisset, und andere Leute verachtet.

Von solchen Heuchlern sagt Christus selbst,
Matth. 23. v. 23. Ertzbuben unter dem Deckel der Frömmigkeit. Matth. 23. Wehe euch Schrifftgelehrten und Pharisäern, ihr Heuchler, die ihr verzehendet die Müntze, Till und Kümmel, und lasset dahinden das schwehreste im Gesetze, nemlich das Gerichte, die Barmhertzigkeit, und den Glauben. Das waren auch solche treffliche, heilige Leute, die konten den Zehenden geben, machten ihnen enge Gewissen in geringen Stücken; aber die grossen Stücke im Gesetze, übergiengen sie ohne alles Gewissen. Von denen giebt der HErr diß
Matth. 23. v. 24. Gleichniß, und spricht: Ihr verblendeten Leiter, die ihr Mücken seiget, und Kameele verschlucket. Es sind feine reine Seiger, die haben in ihrer Kirche ein enge Siebichen, da sieben sie sich so reine, daß kein Stäublein mit hindurch fähret; Daß aber ein gantz Kameel mit verschluckt wird, das achten sie nicht. Moses schreibet von einem Thiere,
Lev. 11. v. 16. Deut. 14. Strausses Art. welches heisset der Strauß, dasselbige hat die Art, wenn es unter einen Zweig kömmet, daß es kaum den Kopff bedecket, weiß es nicht anders, denn es habe den gantzen Leib bedecket. So sind diese Heuchler auch, die verzweifelten Verräther und Bösewichter.

Jener Successores. Unsere Bischöffe, Fürsten und des Pabstes gantze Clerisey, können diese Kunst aus dermassen wohl; sie treiben die grösseste Büberey und Schalckheit: darnach stellen und schmücken sie sich, wie der Strauß, geben den Zehenden von der Tille, und sind alsdenn löbliche Fürsten und Bischöffe. Zwar allen Menschen hänget das an, daß sie sich mit einem geringen Stücklein schmücken, und doch inwendig grosse Schälcke sind: Aber die Heuchler können diese Kunst für andern. Darnach darff man es den lieben Junckern nicht sagen, daß sie aller Büberey voll stecken, die man nur suchen und erdencken kan; sie sind viel zu rein dazu, daß man es ihnen nicht sagen darff, sie sind mit ihrer Heiligkeit uns viel zu hoch gesessen.

Lauff dieses Lebens. Das ist nun, daß St. Johannes saget, die Jüden giengen nicht in das Richthauß, daß sie nicht unrein würden. Also soll es seyn, daß falsche Buben sind in beyden Regimenten, beyde geistlich und weltlich. Im weltlichen Regiment gehet es also zu, daß die grösten Buben die fürnehmsten Leute sind, und wiederum die fürnehmsten Leute sind die grösten Buben und Schälcke. Im geistlichen Regiment gehet es auch also; die ärgsten Prediger sind die besten: und wiederum die, so die besten seyn sollen, sind die ärgsten. Und ist doch bey ihnen eitel Reinigkeit und Heiligkeit. Besiehest du es aber bey dem Lichte, so ist es nichts anders, denn eine solche Heiligkeit, nicht wollen in das Richthauß gehen; gleich wie diese Jüden thun: sie stecken in Mord und Todtschlag, und vergiessen unschuldig Blut; und wollen doch nicht unrein werden, nicht in das Richthauß gehen. Da mögen ich und du wohl zusehen, daß wir solchen Heiligen gleich werden.

Es ist nicht ohne Ursache noch vergebens, daß Christus im Evangelio Matth. 21. von solchen Heiligen saget: Warlich, ich sage Matth. 21. v. 31. 32. euch, die Zöllner und Huren werden ehe ins Himmelreich kommen, denn ihr. Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg, und ihr gläubetet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren gläubeten ihm: Und ob ihr es wohl sahet, thätet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm darnach auch geglaubet hättet; Denn solche heilige Leute sind grosse Schälcke, für denen sich der Teufel nicht hüten kan. Uns ist das zu Trost gesagt, Gedult-Würtz muß es geschmack machen. daß, wenn wir solche verdrießliche Heiligen neben und um uns haben müssen, wir nicht ungedultig werden, sondern gutes Muths seyn, und wissen, daß weder Johannes der Täuffer, noch Christus selbst, solcher verkehrten Heiligen sind überhaben gewesen.

So ist nun diß die Meinung davon: Falsche Heiligen sollen den Schein haben, daß sie für der Welt heilig seyn; und doch Buben in der Haut sind. Hüte dich für denen, die fürgeben, als sind sie fromm und heilig, und doch die grösseten Schälcke sind. Diese verzweiffelte Buben wollen ihre Boßheit decken und schmücken; aber der Heilige Geist decket sie allhier auf, und machet sie uns offenbar. Die Schälcke kommen hieher für das Richthauß, und bringen JEsum auch dahin; und haben doch keine Ursache des Todes wider ihn, wie Pilatus dreymahl ihnen fürwirfft; dennoch wollen sie gar heilig seyn, und nicht ins Richthauß gehen, auf daß sie nicht unrein werden. Das ist geschrieben zur Schande unsern Hohenpriestern und Aeltesten, Bischöffen und Fürsten, so der Welt eine Nase machen, als sind sie fromm und heilig; und verjagen doch die Frommen und gottfürchtigen Christen und Prediger aus ihrem Lande. Wer hat ihnen in des Teufels Namen Macht gegeben, über die Lehre des Evangelii zu richten? Sie fragen nach dem Evangelio nichts; sondern suchen alleine Ursache, wie sie die Leute fangen und berauben: und wollen dennoch grosse Heiligen seyn. Wehe ihnen!

Bißher habe ich diß Stücke ausgelegt, von denen so es gröblich ausrichten, da es die Leute mercken und greiffen, wie Pilatus diese der Jüden Heiligkeit verstehet und mercket. Nun

Teufels List. wollen wir kommen auf ein subtileres Stücklein; wenn der Teufel diß Stück mit uns beginnet zu practiciren, so ist es eine geschwinde, gifftige Anfechtung. Wenn er ein arm Gewissen findet, das gerne wolte fromm seyn, so fichtet er es mit diesem Stück an. Als, unter uns Evangelischen ist keiner, der nicht habe grosse starcke Sünde und Gebrechen, als, zweiffeln und zappeln im Glauben, und andere grosse Knoten. Aber solche starcke Sünde und grosse Knoten, soll der Teufel wohl gar lassen anstehen, und mit einem geringen Stücklein an uns setzen, daß einer irgend ein Wort geredt, oder etwan gelacht hat, und daraus ein groß Ding machen, und das Gewissen zu plagen und zu martern.

Dazu dienet nun dieser Text auch: denn er giebt nicht alleine, daß wir unsere Widersacher und Feinde damit schrecken; sondern auch, daß wir uns, wenn wir blöde und betrübet sind, trösten, und sprechen: So unser HErr GOtt mit mir kan Gedult haben, daß ich an ihn nicht feste gläube, sondern offt zappele und zweiffele, was plagest du mich denn, du Teufel, mit andern geringen Stücken und Sünden? Ich mercke deine Kunst und bösen Tücke wohl; du thust solches darum, die grossen Sünden und groben Knoten deckest du zu, daß ich dieselbigen nicht achte, mir kein Gewissen darinne mache, noch Vergebung darüber begehre, und unterdeß mit andern geringen und leichten Stücken mich bekümmere, Mücken seige, und Kameele verschlinge.

Aufrichtung in Kleinmuth.

Eph. 6. v. 11. Und das ist auch des Teufels Art und rechte Farbe, dabey man ihn kennen soll. Ein solcher Bösewicht ist er, daß er grosse Sünde kan klein machen, daß man sie ja nicht sehen soll; und wiederum kleine Sünde groß machen, daß man sich damit beisse, zumartere, und sich selbst tödte. Darum soll ein Christ lernen, daß er ihm nicht leichtlich lasse ein böse Gewissen machen; sondern so er an Christum gläubet, und gerne wolte fromm seyn, streitet wider die Sünde, so viel er kan, versiehet es doch, daß er zuweilen stolpert und strauchelt; da lasse er ihm solch Stolpern sein gut Gewissen nicht verderben, sondern spreche: Es fahre dahin dieser Irrthum und diß Stolpern, mit andern meinen Gebrechen und Sünden, die ich bringen muß in den Artickel des Glaubens, Ich gläube Vergebung der Sünden, und die fünfte Bitte des Vater unsers, Vergieb uns unsere Schuld.

Gewissens Verwahrung.

Also soll dieser Text uns dienen, Erstlich wider die Verräther und Bösewichter, so sich mit falscher Heiligkeit schmücken, dieselben zu schrecken. Zum andern, zu gute denen schwachen Gewissen, dieselben zu trösten, daß wir lernen die Mittelstrasse treffen und sagen: Ich bin ein armer Sünder, ich weiß von keiner meiner Heiligkeit noch Trost; meine Heiligkeit und Trost ist Christus alleine: Aber die Gottlosen und falschen Heiligen sollen gehen in solcher Heiligkeit, die nicht eines Drecks werth ist; darunter sollen sie prangen, und doch voll seyn grosser gräulicher Sünden, die sie nicht sehen noch wissen. Gleich wie des Pabsts heiliges Gesinde, für grosse Heiligkeit halten, daß sie Kasseln und Chor-Röcke tragen; daneben aber verdammen sie Gottes Wort, und tödten die Märtyrer. Mercke mir diese Gesellen, sie heissen mit ihrem Namen, Sie giengen nicht in das Nicht-Hauß, auf daß sie nicht unrein würden. Solche Heiligen waren auch die Hohenpriester und Jüden, die verzweiffelten Verräther und Bösewichter, wolten eine kleine Gerechtigkeit thun, auf daß man ihre grosse Sünde nicht sehen noch mercken solte. Phil. 3. v. 7.

Da gieng Pilatus zu ihnen heraus, und sprach: Was bringet ihr für Klage wider diesen Menschen? v. 29.

Auf daß die Jüden und Verfolger Christi, nicht allein in ihrem Gewissen überzeuget sind, sondern daß auch andere Leute solche Boßheit verstehen, muß der Heyde Pilatus sie auch überzeugen. Das Gerichte muß nicht eher über einen Christen gehen, es sey denn, daß die Schuldigen, so die Christen verfolgen, zuvor bey ihnen selbst wissen, daß sie denen Christen unrecht thun; Ja daß auch die groben und unverständigen solches verstehen, und sagen: Du bist unrecht verdammet. Pilatus ist ein Heyde, und hatte das Hals-Gerichte, stehet da als ein weltlicher Richter, der das Schwerdt hat von GOtt; um den stinckts und klickts gegen denen geistlichen Regenten zu rechnen, als da waren Hohepriester und Phariseer: Denn er ist ein Heyde; dazu gehet er mit Blut- und Hals-Gerichte um: Doch muß dieser Heyde, als ein weiser Richter, Christum allhier entschuldigen. Ist das nicht Sünde und Schande, daß ein solcher Heyde, so von GOtt nichts weiß, und dazu, der da stincket von Welt-Sachen und Blut-Gerichten, soll die Jüden, so im geistlichen Regiment sitzen, übertreffen? Die Jüden haben Gottes Wort und die Propheten, daß sie mögen recht schliessen, ohne des Heyden Erkäntniß; dennoch fehlen sie des Rechten, und muthwilliglich verstehen sie nicht so viel, als Pilatus. Und nicht allein das, sondern auch, der Heyde, der weit geringer ist, denn die Jüden, muß sie, die Jüden, verdammen.

Der Christen Unschuld muß offenbar werden.

Promotion in Blindheit.

Also geschiehet heutiges Tages denen päbstisirenden Feinden und Verfolgern des Evangelii. Der heißt das. Pabst mit seinen gottlosen Bischöffen und Prälaten, siehet wohl, daß er unrecht thut; dennoch fahren sie mit dem Kopff hindurch. Wohlan, wollen sie nicht recht thun, in Gottes Namen; so werden sie einmahl müssen Böses dafür leiden, in aller Teufel Namen: sie trotzen auch wie sehr sie wollen, wird sie es dennoch nichts helffen. Unser Trost ist das, Christus und das Evangelium wird der Welt also offenbar, daß alle greiffen müssen, daß uns unrecht

unrecht geschiehet. Den Trotz wolte ich nicht für zehen Türckische Käyserthümer nehmen, Wie könte der H. Geist uns getröster und kecker machen, denn daß wir getröstet werden, dadurch, daß unsere Widersacher thun wider ihr eigen Gewissen? Darum bleibet unsere Lehre bey dem, daß ihr eigen Gewissen uns Zeugniß giebt; gleich wie Pilatus allhier zeuget, und Christum rechtfertigen muß, zu schanden allen Jüden und falschen Heiligen, welche, wo sie einen Blutstropffen in ihrem Leibe hätten, den Kopff niederschlagen und sich schämen solten, wenn sie auch den Namen Pilati hören nennen. Solcher Pilati sind zu unser Zeit viel, welche öffentlich bekennen und sagen, Es sey kein Mangel an unser Lehre, ohne daß die Bischöffe und Fürsten solche Lehre nicht haben wollen. Aber Bischöffe hin, Bischöffe her; warlich man muß GOtt mehr achten denn alle Bischöffe, Käyser und Fürsten.

Trost der Christen.

Pilati.

Act. 5/ 29.

So sehen wir nun aus diesem Text, zum ersten, wie die falschen Heiligen zu schanden werden, welche kleine Dinge achten und grosse fahren lassen; wie im Pabstthum geschehen ist. Wenn ein Priester seine sieben Zeiten nicht recht hielt, das war grosse Sünde, die schwehrlich konte vergeben werden: Wenn er aber einem Ehemanne sein Eheweib wegführete, das war eine geringe und gantz vergebliche Sünde. Das ist eine falsche verkehrte Heiligkeit. Verdrießlich ists: aber geschrieben uns zu Trost; jenen zum Schrecken. Zum andern, daß auch der Heyde und Blutrichter Pilatus, Christo Zeugniß giebt, und ihn entschuldiget und bekennet, daß ihm unrecht geschehe.

Verfolger Lohn bey Sonn-Schein fällig.

v. 30. **Sie antworteten und sprachen zu ihm: Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.**

Des HErrn Unschuld und Bekäntniß.

DIß lange Gespräche und weitläufftiger Handel, so für dem Landpfleger Pilato geschehen ist, wird darum von den Evangelisten beschrieben, daß des HErrn Unschuld und Bekäntniß, so er für dem Richter Pilato gethan hat, kund werde. Und dagegen auch kund werde der Jüden Schuld, welche wider ihr eigen Gewissen handeln, und so grob, daß Stein und Holtz wider sie schreyen möchten. Uns zum Exempel, daß wir unsere Sachen auch dermaassen nachrichten, daß unsere Unschuld, dagegen unserer Widersacher Schuld und Unbilligkeit offenbar werde.

Da die Jüden hören, daß Pilatus fraget, was für eine Klage sie wider JEsum bringen? zappelt ihr Gewissen; Denn sie wolten ihre Klage nicht gerne an den Tag geben, weil sie damit nicht auf den Platz durfften. Also thun unsere Widersacher auch, welche sich der Wahrheit widersetzen, und wider uns schreiben und schreyen. So sie uns recht antworten solten, und die Sache recht und Christlicher Weise verhöret würde, würde wohl an Tag kommen unsere Unschuld, und dagegen ihre grosse Boßheit, wie unbillich sie mit uns handeln. Sie wehren mit allem Fleiß, daß ja kein frey Christlich Concilium werde, und die Sache des Evangelii nicht zu Verhör komme. Also hier die Jüden fühlen wohl, daß sie mit ihrer Klage nicht bestehen können; darum begehren und fordern sie, daß JEsus heimlich zum Tode verurtheilt werde, ehe er zu Verhör komme.

Lichtflüchtige.

Aber Pilatus will nicht dran. Sie sagen wohl: **Wäre dieser nicht ein Ubelthäter, wir hätten ihn dir nicht überantwortet.** Als solten sie sagen: Siehe uns recht an, was für Leute wir sind. Meynest du, daß wir heiligen Väter, Hohenpriester, Schrifftgelehrten, einen unrecht beschuldigen oder verdammen wollen? Aber Pilatus ist mit solchen Worten gar nicht zufrieden, sondern spricht, wie folget: **So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze.** Das ist auf Römisch geredt, als solte er sagen: So ihr wollet Richter seyn, so seyd auch Hencker über ihn; Nehmet ihr ihn hin, weil ihr die Klage und Ursache des Todes wisset, und dazu euer Gesetz habt, so euch lehret, wie ihr in solchen Sachen fahren sollet; Ich, weil ich die Klage und Ursache des Todes nicht wissen soll, kan niemand ohne Verhör richten.

Richter Rechtswohl. Liebe.

v. 31.

Da sprachen die Jüden zu ihm: Wir dürffen niemand tödten.

DAs ist viel bekannt, als solten sie sagen: Dürfften wir jemand tödten, wir wolten uns nicht so lange säumen, noch dir darum anliegen. Die Römer hatten nun das Halsgerichte innen; wo die Römer das Halßgerichte von den Jüden nicht hätten weggenommen, würden sie JEsum balde getödtet haben, wie sie allhier selbst bekennen. Also werden diese Mörder überzeuget, beyde inwendig in ihrem eigenen Gewissen, und auswendig für aller Vernunfft, daß sie Bösewichter und Mörder sind. So redlich handelt diß Volck; mit der Wahrheit können sie nichts thun, denn allein dawider mucken: dennoch sind sie gifftig und böse, und können nicht aufhören, biß sie den Unschuldigen zum Tode bracht haben.

GOtt thut nichts ohne Ursach.

v. 32. **Auf daß erfüllet würde, das Wort JEsu, welches er saget, da er deutete, welches Todes er sterben würde.**

JOhannes setzet eine andere Ursache, warum die Jüden und Pilatus sich mit einander bereden, nemlich, daß das Wort JEsu erfüllet würde, welches er sagete, zu deuten, welches Todes er sterben würde.

Diß Wort, davon der Evangelist hier saget, ist, daß JEsus zu seinen Jüngern spricht Luc. 18. Des Menschen Sohn wird überantwortet werden den Heyden, und er wird verspottet, geschmähet, und verspeyet werden, und sie werden ihn geisseln und tödten. Und Matth. 20. Siehe wir ziehen hinauf gen Jerusalem, und des Menschen Sohn wird denen Hohenpriestern und Schrifftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode, und werden ihn überantworten den Heyden, zu verspotten und zu geisseln, und zu creutzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.

Luc. 18/ 32. 33. Ursach des Tods Christi von Johanne angezogen.

Matth. 20/ 18.

Da deutet der HErr selbst, daß er solches Todes sterben werde, daß die Jüden ihn zum Tode werden verdammen; die Heyden aber werden den Spruch und Urtheil der Verdamniß exequiren und vollziehen. Die Jüden thun den ersten Angriff, fahen JEsum, und überantworten ihn zum Tode; die Heyden verspotten, verschmähen, verspeyen, geisseln und tödten ihn; Denn die Heyden solten der Jüden Knechte seyn, daß die Heyden nicht zu rühmen hätten wider die Jüden, daß die Jüden ihren Messiam getödtet hätten; sondern daß beyde Jüden und Heyden an des HErrn JEsu Tode schuldig wären, nach dem gemeinen Sprichwort: Ist einer gut, so sind sie alle gut. Darum musten auch die Jüden das Blutgerichte verlieren, und unter der Römer Gewalt kommen, und die Heyden GOttes Sohn creutzigen, auf daß sich niemand zu rühmen hätte, noch sprechen könte, diese Ehre, daß wir Gottes Kinder sind und seelig werden, kömmt aus eigenem Verdienst oder Werck; sondern daß beyde Jüden und Heyden, Gottes Gnade und Barmhertzigkeit preisen.

Rom. 3/ 9. Jüden und Heyden alle Sünder werden aus Gnaden selig.

v. 33. Da gieng Pilatus wieder hinein in das Richthauß, und rieff JEsu, und sprach zu ihm: Bist du der Jüden König?

Anklage wider JEsum für Pilato.

DAs ist die Anklage. S. Johannes zeigt nicht an, wie die Jüden JEsum für Pilato verklaget haben, ohne daß man aus Pilati Worten wohl verstehen kan, was die Anklage gewesen ist. S. Lucas aber zeigets an, Luc. 23. und spricht: Der gantze Hauffe stund auf, und führeten ihn für Pilatum und fiengen an, ihn zu verklagen und sprachen: Diesen finden wir, daß er das Volck abwendet und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben, und spricht: Er sey Christus ein König. Darauf folget, daß Pilatus JEsum fraget: Bist du der Jüden König? Es ist aber die Anklage, daß JEsus sey ein Aufrührer wider den Käyser; den Titel und die Schuld muß er tragen. Darum nimmt auch Pilatus keine andere Klage an, denn diese. Ob sie ihn schon auch anklagen, er habe das Volck erreget, damit daß er gelehret hat im gantzen Jüdischen Lande und angefangen in Galiläa, Luc. 23. Nimmt doch Pilatus solches nicht an. Aber daß sie ihn anklagen, er sey der Jüden König, das ist eine ernste Anklage gewesen, nach den Worten zu sagen.

Luc. 23/ 1. 2. segq.

Gemeiner Christentitel.

Die Ertzschälcke und verzweiffelten Buben, haben keine schwehrere Klage wider Christum aufbringen können, denn daß sie ihn anklagen, und sagen, Er sey der Jüden König. Gleich wie zu unser Zeit, unsere Widersacher, unser Evangelion nicht ärger beschwehren und verunglimpffen können, denn daß sie sagen, Es sey aufrührisch. Nun wusten die Schälcke aber wohl, daß es nicht wahr war, daß Christus ein König seyn solte; Denn da sie ihn haschen wolten, und zum Könige machen, entweich er auf den Berg alleine, Johan. 6. Und da er gefraget ward, ob man dem Käyser Zinß geben solle oder nicht, sprach er, Gebt dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtt was Gottes ist. Solches wusten sie alles sehr wohl; doch weil sie wissen, daß diese Klage ein Ansehen habe für Pilato, dringen sie auf diese Klage am hefftigsten.

Joh. 6/ 15.

Matth. 22/ 21.

Das ist uns zu Trost geschrieben, daß Christus unser Haupt hat solches müssen leiden, und ums Worts willen ein Aufrührer genennet werden. Also thun unsere Widersacher auch; wenn sie nicht weiter können, sagen sie: Wir seyn Aufrührer, und mit dem Titel werden wir verbrannt. Die andern Klagen und andere Schuld, so sie JEsu auflegen, will nicht hafften; aber diese Klage hafftet. Denn Aufruhr ist ein sehr böse Stücke. Die Heyden habens genennet, Crimen læsæ Majestatis, ein solch Laster, da man sich an der Majestät vergreifft. Darum hätten die Jüden Christo keine gifftigere Anklage können auflegen, denn daß sie sagen, Er sey der Jüden König. Der Jüden König war der Käyser, welcher seine Landpfleger gen Jerusalem gesetzt hatte. Darum gedencken die Jüden also: So Pilatus diese Anklage wider ihn annimmet, so haben wir gewonnen.

Jetziger Zeit Beschuldigung.

v. 34. JEsus antwortete: Redest du das von dir selber, oder habens dir andere von mir gesaget?

DAs ist des HErrn Antwort auf der Jüden Anklage. Er antwortets aber zwey Stücke, oder daß ichs deutlicher sage, er handelt zwey Stücke in seiner Verantwortung. Eines ist, daß er sich der Anklage halben entschuldiget. Das andere ist, daß er sein Bekäntniß thut für dem Landpfleger Pilato. Solches beydes, beyde die Entschuldigung, und das Bekäntniß gehet uns an, als zum Exempel.

Entschuldigung Christi und Bekäntniß.

Erstlich

Erstlich entschuldigt er sich also, Redest du das von dir selbst, oder habens dir andere von mir gesagt? Das scheinet abermal, als sey es stoltz geantwortet; aber es ist nicht eine stoltze Antwort, sondern eine sehr nöthige Entschuldigung. Denn wenn einem etwas falsches aufgelegt wird, soll ers nicht auf sich bleiben lassen, noch sagen, Das will ich um Gottes willen gerne leiden, und auf mir lassen bleiben; sondern soll seine Unschuld frey darthun.

Unschuld darzuthun.

Darum wirfft der HErr die Schuld und falsche Anklage, so ihm die Jüden auflegen, von sich und spricht: Du Pilate fragest mich, ob ich der Jüden König sey; das ist so viel, ob ich ein Aufrührer bin wider den Käyser. Ich ziehe wiederum dein eigen Gewissen zum Zeugniß an, ob du das von dir selber mir Schuld gebest, oder nicht. Warlich von dir selber wirst du solches von mir nicht reden. Laß dir dein Gewissen antworten, ja laß dir deine eigene Augen antworten: Du siehest mich für dir stehen, gefangen und gebunden: Ich bin in keinem Tumult ergriffen, und ist kein Hauffen Volcks um mich, die zur Wehre greiffen; sondern ich führe das Ansehen eines gefangenen und gebundenen Menschen. Darum kan ich keines Aufruhrs wider den Käyser bezüchtiget werden. Also thut der HErr seine Unschuld dar, auf die falsche Anklage der Jüden, und nimmt des Richters beyde Gewissen und Augen zum Zeugniß.

Nachdrücklicher Beweiß.

v. 35. **Pilatus antwortete: Bin ich ein Jüde? Dein Volck und die Hohenpriester haben dich mir überantwortet; was hast du gethan?**

ES verdreust Pilatum ein wenig, daß der HErr ihm so stoltze Antwort giebt; wiewohl, wie gesagt ist, es nicht eine stoltze, sondern eine nöthige Entschuldigung ist. Denn also soll ein jeglicher auch für dem Käyser antworten (wenn er als ein Aufrührer verklagt ist) und sprechen: Sagt das euer Käyserliche Majestät von ihr selbst? Euer Majestät Augen sehen, was für ein Schein und Gestalt eines Königes an mir ist, ꝛc. Aber ob schon die Antwort nöthig ist, dennoch verdreust sie Pilatum, und spricht: Bin ich ein Jüde? Als solte er sagen: Ich weiß nicht von euren Jüdischen Gesetzen und Händeln, ob du ein König werden wilst oder nicht: Ich sage auch solches nicht von mir selber; sondern du bist also bey mir angeklaget: Darum sage, wie es zugangen ist, daß du ein König seyn wolltest, wider den Käyser.

v. 36. **Jesus antwortete: Mein Reich ist nicht von dieser Welt; wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden drob kämpffen, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde. Aber nun ist mein Reich nicht von dannen.**

DA verantwortet und entschuldiget sich abermal der HErr aufs deutlichste und feineste: Mein Königreich, spricht er, thut dir Pilate und dem Käyser keinen Schaden, ich bin kein Aufrührer wider den Käyser; denn du siehest nichts an mir mit deinen Augen, das dem Aufruhr ähnlich ist; so können die Jüden auch solches auf mich nicht beweisen. Damit zeiget er seine Unschuld an, und überzeuget, daß er von den Jüden fälschlich angeklaget sey. Das ist uns zum Exempel fürgestellet. Denn ein Christ soll allerley leiden, auch das man auf ihn leuget; aber er soll dazu nicht stille schweigen. Wenn du ein Ketzer gescholten wirst, bist du schuldig zu antworten, und für dem Richter, da du angeklaget wirst, Zeugniß zu geben, daß man verstehe, daß du Nein dazu sagest, auf daß du frembder Sünden dich nicht theilhafftig machest, noch die Ubelthat, daran du unschuldig bist, auf dir liegen lassest. Denn gleich wie die weltliche Obrigkeit strafen soll mit dem Schwerdt: also soll ein Christe die Lügen strafen mit seiner Zunge. Darum ist wohl zu mercken, daß der HErr nicht dazu stille schweiget, da er angeklaget wird, als sey er ein Aufrührer wider den Käyser, sondern weiset die Anklage, daran er nicht schuldig ist, von sich. Damit beweise ichs, spricht er, daß ich kein Königreich habe wider den Käyser; Denn so ich ein Aufrührer wäre, und ein Königreich wider den Käyser aufrichten wolte, hätte ich Diener um mich, die mir dazu hülffen, und wehreten, daß ich den Jüden nicht überantwortet würde.

Leiden und doch Unschuld retten/ der Christen Rüstung und Nothwehre.

Und das ist das andere Stück seiner Verantwortung, nemlich, das Bekäntniß, das er thut für dem Landpfleger Pilato. Da läßet er auch sein Leib und Leben über dem Wort, das er gepredigt hat. Solch Bekäntniß des HErrn preiset S. Paulus hoch 1. Tim. 6. Ich gebiete dir für GOtt, der alle Dinge lebendig machet, und für Christo JEsu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekäntniß, daß du haltest das Gebot ohne Flecken unvertadelich, biß auf die Erscheinung unsers HErrn JEsu Christi. Es ist aber eine abentheuerliche und gefährliche Bekäntniß, daß er sagt, er sey nicht der Jüden König; und doch bekennet, er habe ein Königreich, das ist so viel, Er bekennet, er wolle einen grossen Aufruhr erregen in der Welt, und sey doch kein Aufrührer wider den Käyser.

Weltlohn oder Begnadung.

1. Tim. 6/ 13. 14.

Aber es ist nach dem Evangelio, und nach der Art des Reichs Christi geredt. Denn das Evangelium gehet ohne Aufruhr nicht ab, wie geschrieben stehet Luc. 12. Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden; was

Evangelium richtet Aufruhr an/ aber nicht weltlich. Luc. 12/ 49. segq.

was wolte ich lieber, denn es brennete schon? Aber ich muß mich zuvor täuffen lassen mit der Tauffe: und wie ist mir so bange, biß sie vollendet werde? Meynet ihr, daß ich herkommen bin Friede zu bringen auf Erden? Ich sage nein, sondern Zwietracht. Denn von nun an werden fünffe in einem Hause uneins seyn, drey wider zween, und zween wider drey. Es wird seyn der Vater wider den Sohn, und der Sohn wider den Vater, die Mutter wider die Tochter, und die Tochter wider die Mutter, die Schwieger wider die Schnur, und die Schnur wider die Schwieger.

Noch näher ists geruckt.

Solches sehen wir, daß es zu unser Zeit gewaltig im Schwang gehet, und solche Aufrührer sind wir auch; und predigen dennoch daneben, daß ein jeglicher seiner Obrigkeit und seinem Herrn unterthan und gehorsam seyn solle. Wir sind friedfertige Leute, leben und halten uns friedsam, lehren den Friede, und bitten um Friede; doch gehet unser Evangelium nicht ab ohne Auffruhr. Daß muß man recht unterscheiden. Es ist zweyerley Reich, GOttes Reich und des Käysers Reich. Also ist auch zweyerley Aufruhr; ein leiblicher Aufruhr, so da gehet wider ordentliche Obrigkeit; und ein geistlicher Aufruhr, so dem weltlichen Regiment keinen Abbruch thut. Dem Käyser helfen wir zu seinem Reich; aber da rumpeln wir hinein, da es höher ist, denn des Käysers Reich, daß ein anderer Verstand werde in den Hertzen der Menschen. Hände, Leib, Gut, lassen wir gehen in ihrem Gehorsam unter der ordentlichen Obrigkeit, wie sichs gebühret; Aber die Hertzen der Menschen führen wir GOtt zu, daß sie gehen in dem Gehorsam gegen GOtt.

Matth. 5. 9.

Zweyerley Reich auch zweyerley Aufruhr.

Das gehet also zu; wir predigen das Evangelium, welches spaltet die Hertzen von einander, da der Käyser nicht zu regieren hat. Da erhebet sich denn ein Aufruhr, daß der Vater einen andern Glauben hat, denn der Sohn, und der Sohn einen andern Glauben denn der Vater, und bleiben doch Vater und Sohn in ihren Häusern, und ein jeder in seinem Amte und Stande nach dem Leibe, wie der HErr auch spricht: Ich bin kommen, daß ich ein Feuer anzünde auf Erden, nicht daß die Häuser einfallen, sondern daß sie bleiben. In einem Hause wird eine Zwietracht seyn, sagt er, fünffe werden in einem Hause uneins seyn, und wird dennoch das Hauß stehend bleiben. Das wird also zugehen, nicht daß die Kinder ihren Eltern ungehorsam sind, noch die Unterthanen ihrer Obrigkeit; sondern daß einer anders gläubet denn der andere.

Welt Empörung. Luc. 11.

Solches geschiehet in der weltlichen Aufruhr nicht, sondern ein Hauß verwüstet das andere: Darum bleibet der HErr dabey, daß er saget, er sey ein König; aber doch nicht ein weltlicher König. Das Evangelium ist sein Regiment, welches erreget Aufruhr, nicht weltliche, sondern geistliche Aufruhr, daß die Hertzen anders gläuben. Wir, so anders gläuben, tödten niemand; sondern lehren, daß ein jeglicher gehorsam sey in seinem Stande: und doch spalten sich die Hertzen, was den Glauben betrifft. Solche Auffruhr wolte ich, daß in allen Häusern wäre: denn also nimmt das Evangelium zu und wird kräfftig.

Geistliche Uneinigkeit.

Da sprach Pilatus zu ihm: So bist du dennoch ein König? JEsus antwortet: Du sagest es, Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu gebohren und auf die Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll.

Du sagsts, das ist so viel, du hasts schier errathen. Es ist eine sonderliche Weise dem HErrn gebräuchlich also zu reden, Du sagests, das ist, du hasts getroffen. Weiter spricht er zu Pilato, Mein Reich ist, daß ich von der Wahrheit predige; Denn zeugen heist predigen, wie es S. Johannes mehrmal brauchet; und zeiget der HErr damit kürtzlich an, was er für ein Reich habe. Mein Königlich Amt, sagt er, ist nicht, grosse, herrliche Caballen und Rosse reiten, und das Schwerdt führen; sondern das mündliche Wort predigen: damit führe ich mein Königreich. Davon wäre eine lange Predigt zu thun, ja das einige Wort Wahrheit dürffte wohl eine eigene Predigt, daß man anzeigte, was Wahrheit in sich begreiffet. Aber ich will jetzt nicht mehr für mich nehmen, denn daß Christus für Pilato die Wahrheit bekennet, und darüber läst Leib und Leben.

Du sagests.

Wahrheit predigen / gehört Christo und dem / wiederum / ꝛc.

Wahrheit aber begreiffet die Tugend und Krafft seines Worts, und dagegen die Missethat und Sünde der Jüden, und will Christus sagen: Diese Verfolgung, daß ich gefangen und gebunden stehe für Gerichte, kömmt nirgend anderswo her, denn daß ich die Lügen gestrafet und verdammet, und dagegen die Wahrheit öffentlich geprediget und bezeuget habe. So ich die Jüden hätte bleiben lassen in ihrer Abgötterey, und in ihrem falschen lügenhafftigen Wesen, wolte ich an diesen Ort für Gerichte nicht kommen seyn; Aber weil ich die Wahrheit bezeuge, und die Lügen strafe und aufdecke, muß ich darüber sterben. Aber ehe ichs lassen will, will ich ehe sterben.

Wahrheit und ihre Folge.

Zu dieser Zeit gehets uns auch also; schweigen wir die Wahrheit, und strafen nicht die Lügen, so möchten wir wohl bleiben: weil wir aber das Maul aufthun, die Wahrheit bekennen, und die Lügen verdammen, will uns jedermann zu. Wir predigen nichts anders denn Christum, daß niemand durch sich selbst seelig werde; so wir hätten durch uns selbst können seelig werden, wäre nicht vonnöthen gewest,

Was halte oder vertreibe.

gewest, daß GOtt seinen Sohn sendet: Weil aber GOTT hat seinen Sohn senden müssen, folget gewiß, daß wir nicht aus uns vermögen seelig zu werden; Das ist unsere Predigt und die Wahrheit, der wir Zeugniß geben. Wiederum, daß der Pabst und die Bischöffe predigen, vom Verdienst der Heiligen, und Würdigkeit menschlicher Wercke, ist eitel Lügen; das strafen wir an ihnen: Das ist nun unsere Schuld, warum man uns feind ist, und warum man uns todt haben will. Sie sprechen, wir verbiethen gute Wercke, wir sind ungehorsam dem Kayser; aber im Grunde ist es nichts anders, denn daß wir die Wahrheit zeugen.

Höre Schwenckfeldist.

Es nennet aber Christus nicht vergeblich noch umsonst das mündliche Wort, und die Predigt des Evangelii, Wahrheit; Denn das Evangelium Christi machet einen rechtschaffenen Menschen für GOtt durch Christum. Des Pabstes Wort ist nicht Wahrheit; denn es macht falsche Leute und Heuchler: wie oben von solchen Heiligen gesagt ist, daß die Jüden nicht wollen ins Richthauß gehen, auf daß sie die Ostern essen möchten: machen ihnen darinnen enge Gewissen; und vergiessen doch unschuldig Blut ohne Scheue und Gewissen.

Das ist nun das Zeugniß des HErrn Christi für Pilato, daß er saget: O Pilate, alles was ich geprediget habe, ist die lautere Wahrheit; denn darzu bin ich gebohren. Es soll mein Königlich Amt seyn, daß ich die Wahrheit predige. Hieraus siehest du, was die Prediger und Lehrer für Herren seyn, nemlich, daß sie ein Königlich Amt haben, und die Wahrheit predigen. Dieweil sie aber solch Königlich Amt führen müssen, gehet es ihnen gleich wie Christo. Uns gehet es jetzt auch also; Weil wir die Wahrheit bezeugen, schilt man uns, als verbiethen wir gute Wercke; Item, als sind wir Aufrührer. Wir sagen also: Die Gerechtigkeit, daß du dem Kayser gehorsam bist, stirbet mit dir; darum must du eine andere Gerechtigkeit haben nach diesem Leben, welche

Prediger haben Königlich Amt auch Christi Lohn. 1. Pet. 2. v. 9.

1. Cor. 1. v. 30. ist, wie St. Paulus sagt 1. Cor. 1. GOtt hat Christum gemacht zur Weißheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Das ist unser Bekäntniß, und also müssen und sollen wir thun für Königen und Fürsten, daß wir sprechen: Lieben Herren, macht aus uns was ihr wollet, unsere Predigt ist die lautere Wahrheit; Wer durch sich selbst will seelig werden, der ist verdammt: Aber solche Predigt will man nicht haben, und spricht, Man greiffe dem Pabst ins Regiment, das sey nicht zu leiden.

Evangelischer Bekäntniß.

Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme.

CHristus hat sein Amt bekannt für Pilato, daß er ein König sey, und daß sein Königlich Amt sey, das Evangelium predigen. Wer sind nun seine Schüler? Das saget er jetzt: Meine Schüler sind, so meine Stimme hören. Meine Schüler, spricht er, sind nicht Pharisäer, Benedictiner, Barfüsser, Männer, Weiber, Fürsten, Knechte, ꝛc. so da fasten und beten; sondern die aus der Wahrheit sind, und meine Stimme hören, sind meine Schüler und Jünger, und meines Reichs Unterthanen und Gehorsame. Wiederum die nicht aus der Wahrheit sind, noch meine Stimme hören, sind meine Jünger nicht. Christi Schüler.

Da wäre auch viel von zu reden, daß er deutlich saget, **Wer aus der Wahrheit ist, höret meine Stimme.** Christus Stimme ist, daß er prediget, wodurch wir seelig werden solten; Mosis Stimme ist, daß er lehret, wie man gute Wercke thun solle: Christus aber lehret etwas höhers, wie und wodurch wir seelig werden. Mit dem Wort schleußt er aus einen grossen Hauffen Carthäuser und andere, so sich mit Christus Stimme bekümmern; Denn er nimmet sein Reich für sich, das ist seine Sorge, damit er Tag und Nacht umgehet. Meine Stimme, sagt er, das ist mein Wort des Evangelii, muß man mit Hertzen und Glauben fassen, und wer solches fasset, ist aus der Wahrheit, und mein Jünger. Christus Stimme. Joh. 8.

Mercke aber wohl, daß Christus für Pilato die Wahrheit bezeuget, und über solchem Zeugniß wird er gecreutziget. Also gehet es uns auch, und das ist des Teufels Arbeit, daß er nicht feyert, er habe es denn dahin gebracht. Er kan wohl leiden, daß du fromm seyst; so du aber willst ein Christe seyn, und die Wahrheit bekennen, so must du ein Aufrührer gescholten werden, und den Halß herlassen. Damit gehet er um, daß er dich tödte und umbringe, der Teufel kan das Wort der Wahrheit nicht leiden, die Welt und das Fleisch auch nicht. Christus um Wahrheit willen gecreutziget.

So wird nun Christus gerichtet, daß er keine andere Schuld hat, denn daß er die Wahrheit für Pilato bekannt hat; das soll die Ursache seyn, darum Gottes Sohn sterben und gecreutziget werden soll; keine Untugend soll an ihm seyn, sondern die höchste Tugend, daß er gebohren ist, die Wahrheit zu bezeugen, und weil er die bezeugen will, soll er sterben, und schändliches Todes sterben, keine andere Schuld soll an ihm seyn. Das heißt ein Christlicher Tod, daß er stirbt nicht um Raubens oder Diebstahls willen, sondern um der Wahrheit willen, daß sein Wort und Werck weder Teufel noch Mensch leiden können. So ist nun diß die Summa davon, daß Christus spricht zu Pilato: Ich habe mich entschuldiget, 1. Pet. 4. v. 15. daß ich kein König dieser Welt bin; aber meines Reichs nehme ich mich an, daß ich die Wahrheit bezeuge; darüber thue mir was du willst; Ich predige die Wahrheit; wer die Wahrheit höret, ist mein Jünger.

Spricht Pilatus zu ihm: Was ist Wahrheit? v. 38.

DAs weiß ich nicht, ob es Pilatus mit Ernst oder spöttisch meinet, doch verstehe ich es, daß es ein lauter Spott und höhnische Rede sey; Denn Pilatus war ein weiser, kluger Heyde, darum verachtet er Christum und spricht: O wilst du mit Wahrheit umgehen, so bist du verlohren. Willfahrt macht Freunde, Wahrheit macht Feinde. Bist du der Mann, so mit Wahrheit umgehet, so ist es kein Wunder, daß du gefangen und gebunden hieher geführet bist. Willst du auf Erden leben, so must du dich der Wahrheit äussern. Also verstehe ich es, daß es ein heydnischer Posse sey, geredt aus einem frechen Gewissen.

Die Wahrheit predigen.

Gleichwohl ist damit angezeigt, daß der Welt Lauff ist, daß man die Wahrheit nicht leiden kan. Wer in der Welt leben will, der schweige die Wahrheit, und bescheisse, lüge und trüge. Willst du aber die Wahrheit bezeugen, so richte dich darnach, daß du wider dich habest den Teufel mit seinen Engeln, die Welt mit ihrer Weißheit und höchster Vernunfft; ja, daß du wider dich habest deine Eltern, Vater, Mutter und deine besten Freunde, da wird nichts anders aus. Wenn sie dich nun alle hassen und verfolgen um der Wahrheit willen, so sprich: Das habe ich gesucht, das habe ich wollen haben, GOtt sey gelobet, es gehet recht, wie es gehen soll. So ich die Wahrheit schwiege, so wären diese alle meine lieben Freunde und gnädige Junckern; Weil ich aber die Wahrheit nicht schweigen kan, sind sie mir ungnädig und zuwider.

Luc. 18. v. 29. Führet die Welt eben solch Schild und Helm.

Wagen gewinnet ꝛc.

Doch ist unser Evangelium die Wahrheit, GOtt gebe, es zürne wer da wolle. Und da hüte man sich für, daß man es nicht spotte, wie Pilatus thut, und höhnisch spricht: Was ist Wahrheit? Da sollen wir nun aus diesem Text lernen, daß niemand auf sich soll liegen lassen eine falsche Auflage; sondern soll es auf seinen Widersacher treiben. Darnach, daß wir beständiglich die Wahrheit bekennen, unangesehen, wie es uns auch darüber gehe. Und zuletzt, daß die Wahrheit nichts anders ist, denn das Evangelium von Christo JEsu.

v. 38. Und da er das gesagt, gieng er wieder hinaus zu den Jüden, und spricht zu ihnen: Ich finde keine Schuld an ihm:

v. 39. Ihr habt aber eine Gewohnheit, daß ich euch einen auf Ostern loß gebe; Wolt ihr nun, daß ich euch der Jüden König loß gebe?

v. 40. Da schryen sie wieder allesamt: Nicht diesen, sondern Barrabam. Barrabas aber war ein Mörder.

OB jemand aus des HErrn Bekäntniß nicht gnung gelernet hätte, was die Welt ist, und was des Teufels Reich ist und thut, der lerne es aus diesem folgenden Stücke. Die Welt ist, so da Christum nicht leiden will, darff Christum GOttes Sohn um der Wahrheit willen auf das schändlichste tödten, und sich dermaassen offenbahren, daß es die Vernunfft greiffet. Wie Pilatus, welcher nichts denn menschliche Vernunfft hat, allhier bekennet, daß die Jüden Christum um der Wahrheit willen, zum Tode verurtheilen. Und nicht alleine das, sondern der Evangelist zeiget an, daß die Welt so verbosset und vergifftet sey, daß ehe sie die Wahrheit unverdammet liesse, ehe nehme sie alle Untugend und Laster, so auf Erden mögen genennet werden.

Herr und Haußfrau/ das ist/ Teufel und Welt.

Darum sollen wir aus der Historie des Leidens Christi lernen, was die Welt ist, daß wir uns nicht verwundern, warum die Welt so arg und boßhafftig ist. Wunder ist es nicht, daß Ehebruch, Hurerey, Diebstahl, Mord und Todtschlag und andere Laster in der Welt seyn. Was ist das Wunder? weil die Welt also vergifftet und verteuffelt ist, daß sie die Wahrheit verdammen darff: und ehe sie die Wahrheit zuliesse, ehe liesse sie alle Untugend und Laster zu. Das ist so grosse und übermachte Boßheit, daß einen nicht soll Wunder haben, daß Ehebruch und Todtschläge geschehen; auch sich nicht verwundern, daß GOtt Pestilentz, Krieg und andere gräuliche Strafen über die Welt sendet. Die Wahrheit wollen sie nicht allein zulassen, sondern verdammen sie auch; und ehe sie sich von solchen Fürnehmen abkehren und abwenden liessen, ehe nehmen sie den Teufel selbst an.

Barrabas war ein Aufrührer und Mörder, war im Aufruhr ergriffen, und hatte einen Mord im Aufruhr begangen; und solches war nicht allein Stadt-rüchtig, sondern auch Barrabas war auf frischer That ergriffen, und durch Pilatum, als durch ordentliche Gewalt ins Gefängniß gelegt. JEsus aber war gerecht und unschuldig, also, daß seine Ankläger, die Jüden, nichts auf ihn bringen konten. Da schleußt nun Pilatus aus der Vernunfft also: Weil dieser JEsus nichts Böses gethan hat, werden die Jüden bitten müssen, daß ich ihn loß gebe. Wiederum aber, weil Barrabas ein stadt-rüchtigter Aufrührer und Mörder ist, werden die Jüden müssen begehren, daß ich ihm sein Recht thun lasse; schleußt Pilatus, als ein vernünfftiger Heyde. Aber der Teufel kehret sich um, und saget: Nicht also, sondern gieb uns loß den Aufrührer und Mörder Barrabam; aber den gerechten und unschuldigen JEsum creutzige.

Barrabitem.

Luc. 2. v. 3. 4.

Der Welt Orator.

Also soll es gehen, also ist es gegangen, und gehet noch allezeit also. Und das ist der Welt Brauch und Lauff; je edler der Schatz und das Guth ist, so GOtt giebt, je feinder ist die Welt und der Teufel solchem Schatz und Guth.

Guth. Gold ist das geringste Guth; dennoch kan der Teufel nicht leiden, daß man des Goldes recht brauche. Ordentliche Gewalt und leiblicher Friede ist ein fein, schön Kleinod; aber der Teufel kan solches nicht leiden, sondern richtet immerdar Mord und Blutvergiessen an in der Welt, also, daß in der Welt nichts anders ist, denn immer morden. Er kan es nicht leiden, daß der Mensch einen natürlichen schönen Leib habe, darum ist die Welt ein Raub- und Dieb-Hauß. Kömmst du aber auf die hohen Gaben GOttes, als da sind heilige Schrifft, Evangelium, göttliche Wahrheit, Christus, ꝛc. Wenn dieser Schatz in die Welt kömmt, so da bringet ewige Gerechtigkeit und Leben, so soll es also gehen, wie hier der Text saget: Barrabas soll los werden; Christus soll gecreutziget werden. Ehe die Wahrheit solte unverdammet bleiben, ehe müsten alle Teufel zugelassen werden.

Welt.

Und solches thun die liebsten Jünckerlein, GOttes eigen Volck, die Jüden, und die, so unter den Jüden wollen die Besten seyn, die Hohenpriester, Schrifftgelehrten und Aeltesten. Pilatus bekennet und saget: Er wolle gerne Christum loß lassen, als einen Prediger der Wahrheit, und wiederum Barrabam tödten als einen Aufrührer und Mörder; aber das heilige Volck schreyet: Laß uns Barrabam loß, hinweg mit JEsu, creutzige ihn. Also gehet es auch zu unserer Zeit; grössere Sünde ist nicht bey denen Gottlosen, denn unsere Predigt, sie haben sonst keine Ursache zu uns. Denn sie wissen wohl, daß wir nicht Räuber noch Ehebrecher seyn, sondern, daß wir wider sie stehen, die Wahrheit bekennen, und ihre Lügen und Abgötterey strafen. Unsere Sünde ist, daß wir den Leuten die Wahrheit sagen, daß sie auf nichts, weder im Himmel noch auf Erden vertrauen sollen, denn allein auf das blosse Verdienst und Sterben unsers HErrn JEsu Christi. Diese Lehre ist unsere Sünde.

Barrabiten. Christen.

Das Huren- und Buben-Leben, so vor Zeiten groß war im Pabstthum, und noch groß ist, das machte weder Münche noch Pfaffen jemand zu Feinden; daß wir aber jetzt Christum predigen, sind nicht bösere Leute auf Erden kommen, denn wir. Und so sonst eitel Barrabas und Mörder wären, wäre doch ihre Sünde nichts gegen unsere Sünde, daß wir die Wahrheit des Evangelii predigen und lehren. Ja das mehr ist, sie setzen solche Barrabas in ihre Räthe, machen grosse Bischöffe, Thumherrn und Pröbste aus ihnen, wenn sie nur können wider unsere Lehre lästern. Ist das nicht der leidige Teufel? So ich ein Schalck seyn wolte, wolte ich nichts anders thun, denn wider das Evangelium handeln, so käme ich doch hinan, hätte Ehre und Gut davon. Man solte einen mit Hunden aushetzen, wer zu dieser Zeit nicht lügen noch

Treppe zu grossen Diensten und Ehren.

lästern wolte, weil es also zugehet. Schilt nur weidlich wider das Evangelium, so wirst du der grösseste und geehrteste Herr seyn auf Erden.

Was saget aber und thut unser HErr GOtt darzu? Er saget und thut, wie Salomon spricht Prov. 11. Der Gerechte wird aus der Noth erlöset, und der Gottlose kömmet an seine Statt. Allhier geschiehet das Widerspiel. Die Jüden verdammen, den sie nicht verdammen sollen; dargegen geben sie loß, den sie nicht loß geben sollen. Aber unser HErr GOtt wird solches in die Länge nicht leiden, sondern den Gerechten, den sie verdammen, aus der Noth erretten, und wiederum den Bösewicht, den sie loß machen, an seine Statt setzen. Denn der Gerechte muß doch empor, und der Gottlose und Bösewicht muß herunter. Prov. 11. v. 8. Gottloser Sold.

Es ist aber damit angezeiget, wie es dem Evangelio in der Welt gehet, und allen denen so da Evangelisch leben. Willst du in der Welt seyn, so lerne das Sprüchwort: Barrabas soll loß werden; Christus der Heyland wird verdammet. Was ists, daß dein Nachbar dir Gewalt und Unrecht thut, gegen dem, daß Christus der Heyland verdammet wird? So dir nun Gewalt und Unrecht geschiehet, sprich: Das ist der Welt Regiment; willst du in der Welt leben, so must du das gewarten; daß du es dahin bringen willst, daß es anders gehe, denn es Christo gegangen ist, das wirst du nicht erlangen. Willst du bey den Wölffen seyn, so must du mit ihnen heulen. Wir dienen hier in einem Wirths-Hause, da der Teufel Herr ist, und die Welt Hauß-Frau, und allerley böse Lüste sind das Hauß-Gesinde: und diese allesammt, Haußherr, Haußfrau und Haußgesinde, sind des Evangelii Feinde und Widersacher. GOttes Wort und dem Anhängige. 1. Pet. 2. v. 12.

So man dir dein Geld stiehlet, dich schändet an deinen Ehren, gedencke, In diesem Hause gehet es also zu. Es wird nichts draus, daß alle das unsere in Friede und Sicherheit sey, sondern alles, was wir haben, soll in der Gefahr stehen, und das ist unser Trost und Trotz, weil Christus keine Schuld auf sich hat, denn daß er die Wahrheit hat geprediget, und dennoch für den ärgsten Buben und Schalck gerechnet wird, sollen wir getrost seyn, so uns deßgleichen wiederfähret; Denn es soll uns in der Welt nicht anders gehen, denn es Christo selbst gangen ist, wie er selber sagt Joh. 15. Gedencket an mein Wort, das ich euch gesagt habe: Der Knecht ist nicht grösser denn sein Herr. Haben sie mich verfolget, sie werden euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie euers auch halten. Welt-Herberge oder Wirths-Hauß. Joh. 15. v. 20.

Schrecklich aber und gräulich ist es, daß die Welt lieber hat Mord, Aufruhr, Ehebruch, Untugend, List, Lügen, Trügen, denn die Wahr- Bulerey der Welt. Ezech. 16. v. 13. 15. seqq. c. 23. v. 12. seqq.

Wahrheit, so von Sünde und Tode errettet; das sind zumahl fromme Kinder, ehe sie die Wahrheit annehmen, wolten sie lieber, daß alle Welt im Blut schwümme. Also thun zu unserer Zeit unsere Junckern, die Bischöffe und geistliche Prälaten und ihr Hauffe. Das ist uns zu Trost geschrieben, daß wir wissen, es gehe in der Welt also zu. Wo es nicht geschrieben wäre, möchten wir gedencken, Wer will gerne bey der Lehre des Evangelii bleiben? Warum stellet sich GOtt so närrisch zu seinem Wort? Wäre es recht, und GOttes Wort, GOtt würde wohl anders dazu thun, würde nicht leiden, daß jederman sich dawider setzet. Darum mercke wohl, daß JEsus verdammet wird; Barrabas aber dagegen loß wird. Denn der Schalck soll für fromm gehalten, und der Fromme soll für einen Schalck gehalten werden. So soll es zugehen in der Welt: und wenn es also zugehet, so gedencke daran, daß es in der Paßion geschrieben stehet.

Eitel Irrwische.

Das neunzehende Capitel.

DA nahm Pilatus JEsum, und geisselte ihn.

v. 2. Und die Kriegs-Knechte flochten eine Crone von Dornen, und satzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpur-Kleid an,

v. 3. Und sprachen: Sey gegrüsset lieber Jüden-König. Und gaben ihm Backenstreiche.

v. 4. Da gieng Pilatus wieder heraus, und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.

v. 5. Also gieng JEsus heraus, und trug eine Dornen-Crone, und Purpur-Kleid. Und er sprach zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch.

v. 6. Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schryen sie, und sprachen: Creutzige, creutzige. Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihn hin, und creutziget ihn, denn ich finde keine Schuld an ihm.

v. 7. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben, denn er hat sich selbst zu GOttes Sohn gemacht.

v. 8. Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr,

v. 9. Und gieng wieder hinein in das Richthauß, und spricht zu JEsu: Von wannen bist du? Aber JEsus gab ihm keine Antwort.

v. 10. Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weissest du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und loß zu geben?

v. 11. JEsus antwortet: Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. Darum, der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.

v. 12. Von dem an trachtete Pilatus, wie er ihn los liesse. Die Juden aber schryen und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaysers Freund nicht, denn wer sich zum König machet, der ist wider den Kayser.

v. 13. Da Pilatus das Wort höret, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richtstuhl, an der Stätte, die da heisset Hochpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha.

v. 14. Es war aber der Rüst-Tag in Ostern, um die sechste Stunde, und er spricht zu den Jüden: Sehet, das ist euer König.

v. 15. Sie schryen aber: Weg, weg mit ihm, creutzige ihn. Spricht Pilatus zu ihm: Soll ich euern König creutzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Kayser.

v. 16. Da überantwortet er ihn, daß er gecreutziget würde. Sie nahmen aber JEsum, und führeten ihn hin.

v. 17. Und er trug sein Creutz, und gieng hinaus zur Stätte, die da heisset Scheddelstätt, welche heisset auf Ebräisch Golgatha.

v. 18. Allda creutzigten sie ihn, und mit ihm zween andere, zu beyden Seiten, JEsum aber mitten inne.

v. 19.

v. 19. Pilatus aber schrieb eine Uberschrifft, und setzte sie auf das Creutz, und war geschrieben: JEsus von Nazareth, der Jüden König.

v. 20. Diese Uberschrifft lasen viel Jüden, denn die Stätte war nahe bey der Stadt, da JEsus gecreutziget ist. Und es war geschrieben auf ebräische, griechische und lateinische Sprache.

v. 21. Da sprachen die Hohenpriester der Jüden zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König, sondern daß er gesagt habe: Ich bin der Jüden König.

v. 22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

v. 23. Die Kriegs-Knechte aber, da sie JEsum gecreutziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten vier Theil, einem jeglichen Kriegs-Knechte ein Theil, darzu auch den Rock. Der Rock aber war ungenehet, von oben an gewircket durch und durch.

v. 24. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen; sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrifft, die da saget: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Looß geworffen. Solches thäten die Kriegs-Knechte.

v. 25. Es stunden aber bey dem Creutze JEsu seine Mutter, und seiner Mutter Schwester, Maria, Cleophas Weib, und Maria Magdalena.

v. 26. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn.

v. 27. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter. Und von der Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

v. 28. Darnach als JEsus wuste, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet.

v. 29. Da stund ein Gefässe voll Eßig. Sie aber fülleten einen Schwam mit Eßig, und legten ihn um einen Ysopen, und hielten es ihm dar zum Munde.

v. 30. Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigete das Haupt, und verschied.

v. 31. Die Jüden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichnam am Creutze blieben den Sabbath über, (denn desselbigen Sabbaths Tag war groß,) baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen, und sie abgenommen würden.

v. 32. Da kamen die Kriegs-Knechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gecreutziget war.

v. 33. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht.

v. 34. Sondern der Kriegs-Knechte einer öffnete seine Seite, mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus.

v. 35. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr. Und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch ihr gläubet.

v. 36. Denn solches ist geschehen, daß die Schrifft erfüllet würde: Ihr sollt ihm kein Bein zubrechen.

v. 37. Und abermahl spricht eine andere Schrifft: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

v. 38. Darnach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger JEsu war, Doch heimlich, aus Furcht für den Jüden, daß er möchte abnehmen den Leichnam JEsu. Und Pi-

latus erlaubte es.

v. 39. Es kam aber auch Nicodemus, (der vormahls bey der Nacht zu JEsu kommen war,) und brachte Myrrhen und Aloen unter einander, bey hundert Pfunden.

v. 40. Da nahmen sie den Leichnam JEsu, und bunden ihn in leinen Tücher, mit Specereyen, wie die Jüden pflegen zu begraben.

v. 41. Es war aber an der Stätte, da er gecreutziget ward, ein Garte, und im Garten ein neu Grab, in welches niemand je geleget war.

v. 42. Daselbst hin legten sie JEsum, um des Rüsttags willen der Jüden, dieweil das Grab nahe war.

Verzug Pilati. Pilatus verzeucht den Handel sehr lange, eylet nicht bald mit JEsu zum Gerichte, ob wol die Jüden hart auf ihn dringen: Denn weil er öffentlich siehet, daß die Jüden toll und thöricht sind, und dennoch keine Schuld auf Christum bringen können, handelt er als ein vernünfftiger Mann, und will nicht mit der Sachen eylen. Dazu hat er sich freylich fürchten müssen für den Römern, welche ein strenge Recht hatten, und nicht schertzten, so jemand übel handelte.

Gerichtspflegung der Römer. Es war aber der Römer Recht und Weise, daß niemand umbracht oder getödtet würde, er würde denn zuvor für Gerichte gestellet und angeklaget, und die Schuld auf ihn bracht, und er hätte auch seine Antwort gethan. So lesen wir in den Geschichten der Apostel Cap. 25. daß Portius Festus Paulum nicht umbringen will, ob es wohl die Jüden bey ihm suchten, sondern spricht. Es ist der Römer Weise Act. 25/ 16. nicht, daß ein Mensch überantwortet werde umzubringen, ehe denn der Verklagte habe seine Kläger gegenwärtig, und Raum empfahe, sich der Anklage zu verantworten.

Und das ist das natürliche Recht, und das Jus Gentium. Recht Mosis. Die Natur und aller Völcker Recht giebt, daß man das andere Part auch höre, wie man saget: Audiatur altera pars. Und Moses lehret: Nemo morietur, uno ad- Num. 35/ 30. versus se dicente Testimonium. Num. 35. Ein Zeuge soll nicht antworten über eine Seele zum Tode. Also war der Römer Weise und Recht auch, und darüber hielten sie hart. Weil sich nun Pilatus fürchten muste als ein Unterthan im Römischen Reich, daß er nicht wider den Käyser thäte, darum sperret er sich so lange mit Christo, sonderlich weil die Jüden nichts auf ihn bringen können, sondern alles was sie fürgeben, zu Wasser wird unter ihren Händen.

Da nahm Pilatus JEsum und geisselte ihn.

Allhier thut Pilatus abermal als ein vernünfftiger Mann, und weiser Heyde und Römer; weil die Jüden durch keinerley Weise mögen gesättiget werden, versuchet er diesen Weg, und lässet JEsum geisseln. Das Stäupen oder Geisseln war bey den Römern eine gemeine Strafe, wie bey uns ist die scharffe Rechtfertigung in der Uhrgicht. Solches ist zu sehen in der Apostel Geschichte am 22. da der Hauptmann den gefangenen Paulum Act. 22/ 24. läst stäupen, und erfragen, daß er erführe, um welcher Ursach willen die Jüden über ihn rieffen. Also läst Pilatus JEsum auch geisseln und erfragen, ob er die Jüden damit stillen möchte. Als solte er sagen: Ich will versuchen, ob ich ihren wütigen Neid könne sättigen; ich will ihn lassen züchtigen und rechtfertigen, ob sie damit wollen zufrieden seyn. Aber die Jüden sind mit dem Geisseln auch nicht gesättiget, sondern schreyen, creutzige, creutzige.

Pilati Lindерung.

Das ist noch ein grösser Stücke, denn das näheste war, die schöne liebe Welt abzumahlen. Im vorigen Capitel haben wir gehöret, daß die Jüden den Mörder Barrabam lieber loß geben, denn den unschuldigen JEsum. Das ist die Welt; Erstlich will sie den 1. Gerechten und Unschuldigen nicht leiden. Zum 2. andern, will sie lieber den Auffrührer und Mörder Barrabam, denn Christum den Prediger der Wahrheit. Das sind harte und grobe Knoten. Aber das dritte ist viel gröber, daß 3. die traute liebe Welt nicht Gnüge hat noch gesättiget ist, ob schon die Wahrheit etlicher massen gestrafft wird. Die Jüden sind nicht zu frieden, lassen auch nicht ab auf Pilatum zu dringen, und über JEsum zu ruffen, ob schon JEsus der Prediger der Wahrheit gezüchtiget und gegeisselt wird.

Mordlust der Welt und Weltlichen.

Man fraget, warum GOtt zörne, und über die Welt sende Sündflut, Feuer und Brand, Pestilentz, Krieg und andere Strafen. Es wäre kein Wunder, daß GOtt die Welt in einem Augenblick gantz und gar liesse untergehen und verderben. Denn ist das nicht grosse unerhörte Boßheit, göttliches Zorns und Strafe werth, daß die Welt die Wahrheit nicht leiden will; ja das mehr ist, daß sie mit keinerley Weise kan gesättiget werden, und nicht ehe aufhöret zu toben, Christus Gottes Sohn sey denn gar ausgerottet und zu Grunde vertilget? Wo sonst ein Ubelthäter hat das Recht verdienet, erlanget er offt Barmhertzigkeit, daß mans ihm zum Schwerdt kommen lässet; offt wird er auch gantz und gar loß gegeben: wie allhier dem Barraba widerfähret, solches geschiehet oft in der Welt: Aber allhier gehets also zu, daß diejenigen, so die Wahrheit verfolgen, können mit keiner Strafe ihre Feinde genungsam strafen, daß sie gesättiget würden. Ist das nicht ein teuflischer Neid und unerhörte Boßheit?

In Summa Rerum natura soll verboten seyn. Jerem. 45/ 4. Esa. 25/ 11.

So Pilatus dem HErrn Christo hätte die Augen ausgestochen, wären doch die Jüden mit keiner Plage und Marter gesättiget gewesen, sondern aus grosser Rasenheit, und teuffelischer Boßheit hätten sie geschrien, und schreyen, Pfal. 137/ 7. Gar aus, rein abe mit dem, daß nicht ein Stäublein seines Gedächtnisses überbleibe.

Deßgleichen thut man sonst keinem Buben und Ubelthäter. So ein Ubelthäter zum Tode verurtheilt ist, und man ihn hinaus führet, daß man ihm sein Recht thue, finden sich Leute, die sich seiner erbarmen, und mit ihm Mitleiden haben, man läst sein Röcklein etwas seyn. Wer aber die Wahrheit predigt, der soll also gehalten werden, daß man über ihn schreye, Gar aus, rein abe, hinweg, hinweg mit ihm und mit allem das an ihm ist. Und je länger man die Strafe verzeucht, je zorniger und toller die Welt wird. Also ists mit unsern Geistlichen gethan, so das Evangelium verfolgen; je länger es sich verzeucht, daß das Evangelium nicht alsbald ausgerottet wird, wie sie gerne wolten, je wütiger sie werden. Das hat der Evangelist damit wollen anzeigen: Weil die Jüden sonst damit nicht können gesättiget werden, hat Pilatus JEsum lassen geisseln, ob er sie damit stillen könte; die Jüden aber sind nicht gesättiget.

Mitleiden mit Ubelthätern.

v. 2. 3. **Und die Kriegsknechte flochten eine Krone von Dornen, und setzten sie auf sein Haupt, und legten ihm ein Purpurkleid an, und sprachen: Sey gegrüsset lieber Jüden-König, und gaben ihm Backenstreiche.**

Stratioten Spott.

INdem die Kriegsknechte und Diener JEsum stäupen und geisseln, thun sie mehr denn ihnen befohlen ist. Das Stäupen war eine Strafe der Gefangenen bey denen Römern, wie oben gesagt ist; Aber über das, flechten die Kriegsknechte eine Krone von Dornen, und setzen sie JEsu auf sein Haupt, und ziehen ihm ein Purpurkleid an, beugen die Knie und sprechen: Sey gegrüsset lieber Jüden-König. Ob sie das aus eigener Boßheit, oder aber aus Befehl des Landpflegers Pilati gethan haben, stehet nicht geschrieben.

Es siehet mich an, als haben sie es den Hohenpriestern zu Liebe gethan. Weil Christus für Pilato bekannt hat, Er sey ein König, doch sein Reich sey nicht von dieser Welt, mißbrauchen die Kriegesknechte solch Bekäntniß. Als solten sie sagen: Er hat selbst bekannt, daß er ein König sey; darum wollen wir ihn schmücken und krönen als einen König: fahen derhalben mit ihm ein Faßnachtspiel an, ziehen ihm Königliche Kleider an, und krönen ihn mit Dornen. Das ist eine gifftige Spottung gewesen, als nicht auszureden ist, daß sie einen Menschen, der die Wahrheit bekennet, und ohne alle Schuld vorhin gegeisselt, zurissen und zufleischt ist, mit so gifftigem Spotte höhnen, ihm eine dörne Krone in sein Haupt schlagen, und ihm einen alten Purpurrock anziehen. Das wird den Jüden, Hohenpriestern und Aeltesten, sanfft und wohl gethan haben; dennoch ist ihr Blutgieriger Durst damit auch nicht gelöschet. Freudenspiel der Verfolger.

Der Römer Weise ist gewest, daß ihre Könige und weltliche Herrn Purpur getragen haben, die haben sie genennet Trabeam, einen rothen Scharlach. Es soll aber ein jeglicher hier gedencken, welch ein gräulicher, spitziger, teuffelischer Spott dieses ist, damit die Kriegsknechte JEsum höhnen. Also gehets dem Evangelio jetzt auch, wie es denn allezeit also ergangen ist. Da man jetzt nicht mehr, noch ärgers thun kan, wirfft man die spitzigsten Stiche aus. Ja, sprechen sie, es ist das Evangelium, das neue Evangelium, ꝛc. Solche und dergleichen hämische Schmähung und Schandworte, speyen die Lästerer aus wider das Evangelium Christi. Trabea. Spötter. Psal. 2.

Solches thut denn sehr wehe. Geisseln mag wehe thun; aber solcher Hohn und spitzige Schmähung thut noch weher, das Gottes Wahrheit nicht allein so greulich verachtet, sondern auch so schändlich mit Schmachworten besudelt wird. Wenn jemand stracks gestraft wird, das ist noch leidlich, wie hart und schwehr die Strafe auch ist: Wenn man aber mit einem so spöttisch und höhnisch umgehet, das macht die Strafe schwehrer und unleidlicher; wie die Kriegsknechte allhier Christo thun: sie stellen sich, als wolten sie ihn als einen König erkennen und ehren; und ist doch eitel bitter, gifftig und Teuffels Gespötte. Leidens Durchberung.

v. 4. **Da gieng Pilatus wieder heraus und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde.**

v. 5. **Also gieng JEsus heraus, und trug eine dorne Krone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet, welch ein Mensch.**

DAß Johannes schreibet, daß JEsus sey heraus gegangen, und getragen eine dörne Krone und Purpurkleid, ist also zu verstehen, daß die Kriegsknechte das Rohr, so sie ihm in die Hand gegeben hatten, wie die andern Evangelisten sagen, werden weggethan haben, und ihn allein lassen bleiben mit der dörne Krone gekrönet, und mit Purpurkleid angethan. Und Pilatus hat ihn aus der Ursache also lassen bleiben, auf daß die Jüden desto ehe möchten gesättiget Löbliche Zierde des HErrn Christi. Gal. 6. Eph. 2.

gesättiget und gestillet werden, wie er saget: Seher, ich führe ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an ihm finde, als solte er sagen: Darum führe ich ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich ihn ohn alle Ursache und Schuld habe geisseln lassen, und soviel gethan, daß ich euch sättigen und stillen möchte; aber bey den Jüden ist nichts anders denn rein abe.

So soll man das Evangelium ausleuchten, Pilatus ist ein Heyde und ein rechter Bluthund: denn die Heyden, so von GOtt nicht wusten, handelten mit den Menschen, wie wir mit den Schweinen und Säuen handeln. Democh wird dieser Heyde und Bluthund beweget, und spricht: Sehet welch ein Mensch, als solte er sagen: Wolt ihr euch denn nicht lassen über ihn erbarmen; ihr sehet, daß er übeler gehandelt ist, denn er verdienet hat? Aber solches hilfft bey den Jüden alles nichts.

Das ist ein übertreffliches Zeugniß der Unschuld an JEsu, daß Pilatus nicht ein mal, sondern zwey, drey, ja sechs mal ruffet, ihm geschehe Gewalt und Unrecht; Denn bey ihm war menschliche Vernunfft beschlossen, daß die Jüden keine Ursache noch Schuld zu Christo hatten. Also wird unser Evangelium auch 1. Petr. 3. ohne alle Schuld verdammet; und wir sollen auch unsere Lehre also führen: Wie wir GOtt Lob und Danck auch thun, daß unsere Widersacher selbst sprechen müssen, Die Lehre wäre Luc. 17. wohl recht, aber wir wollens nicht leiden, weils der saget, und weil die Lehre in dem Winckel aufkömmt. Unser Trost aber soll seyn, daß wir das Leiden Christi zum Exempel predigen, daß wir nicht meynen, es sey mit uns aus und verlohren, so man mit uns gehet, wie sie mit Christo umgangen sind.

Da ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrien sie: Creutzige, Creutzige.

PIlatus hat Christum lassen geisseln; die Kriegsknechte thun das dazu, daß sie ihn krönen, mit einer dörnen Krone, ihm ein Purpurkleid anlegen, und verspotten als einen Königs der Jüden. In dieser verächtlichen, ärmlichen, und jämmerlichen Gestalt lässet ihn Pilatus heraus führen, für das Richthauß, wie der Evangelist saget: JEsus gieng heraus und trug eine dörne Krone und Purpurkleid. Und das thut Pilatus darum, daß er die Jüden stillen und sättigen möchte; Aber der Haß wider Christum ist bey den Jüden zu groß, daß es nichts hilfft. Es solte wohl darauf, daß Christus so jämmerlich heraus geführet wird, solche Stimme gefallen seyn bey den Jüden: Höre auf Pilate, laß gut seyn, er ist gnung geschlagen. Aber sie stellen sich, als wäre er nie gestäupet, nie gekrönet noch verspottet, schreyen schlecht, Creutzige, als solten sie sagen: Pilate, du hast ihn gestäupet; aber gedencke, erwürge ihn, und erwürge ihn also, daß er sterbe des schmälichen Todes am Creutze.

Derer Verfolger Grimm und Widerwille. Proverb. 17.

Solches hat Johannes mit den andern Evangelisten angezeiget, auf daß er darthäte, wie der Haß und Neid wider die Warheit so groß und gifftig sey, und wie Christus unschuldiglich angeklagt und zum Tode verdammt werde. Denn die Jüden klagen Christum nicht allein fälschlich an; sondern setzen sich auch selbst ins Gerichte, und stellen das Urtheil. Wer hat ihnen solches befohlen? Es gebühret Pilato, nach Römischem Recht das Urtheil zu stellen; aber sie die Jüden sind zu gleich Kläger und Richter. Alles was sie in der Anklage aufbringen ist lächerlich; aber in richten und urtheilen können sie nicht gesättiget werden. Sie gedencken auch nicht, wie sie ihn strafen nach der Schuld; müssen also die Unschuld auf Christo bleiben lassen; und lehren doch Pilatum, wie er ihn richten und umbringen solle. Vortheil und Rechtmäßigkeit der Verfolger.

Das ist darum geschrieben, daß man sehe, wie es in der Welt zugehet in den Sachen des Evangelii. GOttes Sohn wird unschuldiglich verklaget, und viel schälcklicher und böslicher gerichtet: Darum muste unser H. GOtt das Gerichte den Jüden nehmen, und den Römern geben, auf daß die Jüden zu schanden würden. Und allda ist Pilatus Gottes Knecht und Diener ohne sein wissen, daß an ihm zu schanden werden, die besten und heiligsten Leute auf Erden, und nicht allein schändlich fehlen mit ihrer falschen Anklage, sondern auch mit ihren verkehrten, bösen Urtheilen und Richten, auf daß des HErrn Christi Unschuld, und der verkehrten Jüden Boßheit, desto klärer und besser an Tag komme. Göttliche Providentz.

Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr ihn hin, und creutziget ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. v. 6.

DIe Jüden schrien, Creutzige; Pilatus fraget dagegen, quare, Warum? Da ist keine Schuld, daß ich ihn creutzige. Und hat Pilatus dennoch mit diesen Worten denen Jüden viel in die Haare gegriffen, ob er wohl schärffer und härter mit ihnen hätte reden solen; Denn er spricht: Ihr Jüden wollet, daß ich ihn creutzige; ich aber finde keine Schuld an ihm. So nun die Jüden vernünfftige Leute wären gewest, solten sie sich in ihr Hertz geschämet haben, daß sie eine Anklage bringen und sprechen, Das hat der verdienet; und der Richter kan solche Klage und Schuld bey dem Beklagten nicht finden. So ich also handelte für unserm Landsfürsten Hertzog Johannes, brächte eine Klage wider einen, und der Fürste verhörete Verschuldung allerley Strafe.

verhörete den Beklagten, und spräche zu mir: Ich finde keine Schuld an ihm; Ey, wie wolte ich lauffen, und mein Angesichte zudecken; Denn daß Pilatus sagt: Ich finde keine Schuld an JEsu; das ist auf gut Teutsch so viel gesagt: Hanna, Caipha, und ihr Hohenpriester und Aeltesten, ihr lüget als die verzweiffelten Bösewichter, welche keine Zucht noch Ehre gelernet haben, daß ihr für des Römischen Kayſers Landpfleger und Gewalt also reden sollet. Und Pilatus solte wohl also hergegangen seyn, und mit ihnen gut, grob, Teutsch geredt haben; Aber er macht es heimlich, und redet es mit höflichen Worten.

Hof-Leute und Welt-kluge.

Da stehet Christus für uns, und hätte solches Anklagens, Richtens und Urtheilens wohl können überhaben seyn; aber um unsert willen leidet er solches: und daß man die Frucht des Leidens Christi erkenne, müssen wir diß Stücke ein wenig rühren. Die Jüden haben eine harte unverschämte Stirne, wie ein Demant, schreyen ohne Unterlaß, creutzige ihn, ob wohl der Richter Pilatus ihn entschuldiget, und saget, er finde keine Schuld an ihm. Da stehet nun Christus, das unschuldige Lamm, und träget für uns die Schuld, daran wir schuldig sind; Denn die falsche Anklage, so über ihn gehet, gehet mit Wahrheit über uns.

Ehr-vergessene Leute.

Es ist auch allhier zu sehen, wie die Besten und Klügesten auf Erden allezeit sind wider Christum. Denn ob schon Pilatus eine Zeitlang Christum entschuldiget; dennoch ist er auch wider Christum, hat ihn lassen stäupen, und hält ihn noch gefangen, biß er endlich gar dahin fället, und Christum creutzigen lässet. Nun ist Pilatus der Weisesten und Klügesten einer gewesen, und hat viel Kluge und Weise bey sich gehabt, die Jüden sind die Gelehrtesten und Heiligsten. Also gehet es allezeit auf Erden, daß die Weisesten, Gelehrtesten und Heiligsten an Christo und an seinem Evangelio zu eitel Teufeln werden; wie die Jüden allhier allesammt dahin arbeiten, daß sie den Mann Christum zu Schanden bringen: und doch so grob, daß der Heyde Pilatus solches mercket und verstehet. Denn er giebt den Jüden genung zu verstehen, daß sie lauter Buben sind, so sie es verstehen wolten.

Kern der besten Leute.

v. 7. **Die Jüden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetze, und nach dem Gesetze soll er sterben; denn er hat sich selber zu GOttes Sohn gemacht.**

Jüdisch Unhalten.

DAs ist so eine lose, faule Klage, (sonderlich für dem Richter Pilato, welcher ein Heyde war, und von der Jüden Gesetze nichts wuste,) daß sie nicht löser noch fäuler seyn konte, und hat der Evangelist solches darum gemeldet, daß er anzeigete, wie die Jüden so gar unversonnen sind, Christum, die einige Wahrheit, zu verfolgen. Sie sehen durch ein gemahlt Glaß, und gedencken, was sie im Sinne haben, das sollen andere Leute auch gesinnet seyn; aber es ist weit gefehlet. Wenn ich also gedencke: Ich habe es also im Sinn; Wenn es nun die Leute von mir hören werden, so werden sie auch also gesinnet seyn; da fehlet es noch weit. Wir haben ein Gesetze, sprechen sie, und nach dem Gesetz soll er sterben. Hier hätte Pilatus mögen antworten und sagen: Was gehet mich euer Gesetz an; das Blut-Gerichte ist jetzt des Kayſers, und nicht euer: Wie komt ihr denn darauf, daß ihr saget: Er soll sterben nach unserm Gesetze? Und die Wahrheit zu sagen, ist das eine grosse Unbesonnenheit gewesen der Jüden. Denn der Kayſer hatte Pilatum und Herodem dahin gesetzt, und ihnen das Hals-Gerichte befohlen, daß die Jüden keinen Menschen mehr tödten dürfften. Solches bedencken sie nicht, und reden gar unversonnen bey dem Landpfleger: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetze soll er sterben.

Aus seinem Kopff von andern schliessen.

Aber Christus solte bey dem Gesetze der Jüden nicht sterben; darum ist er auch nicht gerichtet worden nach der Jüden Gesetze, sondern um des Kayſers willen, daß er sich zum Könige gemacht habe, und sey wider den Kayſer. Solches bezeuget der Titel, da Pilatus schreiben lässet, und an das Creutze JEsu zu den Häupten hefften, Jesus von Nazareth der Jüden König. Die Evangelisten haben damit wollen anzeigen, wie die Leute toll und thöricht werden, wenn sie sich wider die Wahrheit setzen. Solches geschiehet darum, daß die Wahrheit desto herrlicher an Tag komme, und daß ihre Thorheit desto mehr offenbahr werde. Also geschiehet zu unserer Zeit denen Papisten auch; weil sie sich wider die öffentliche Wahrheit setzen, werden sie toll darüber, und schreiben wider ihr eigen Decret, wider des Kayſers Statuten und Ordnung, ja wider alle menschliche Vernunfft.

Christus ist nicht um der Jüden Gesetz getödtet.

Wahrheit widerfechten.

Sich zu GOttes Sohn machen, das war so grosse Sünde bey den Jüden, daß sie nicht grösser seyn könte; darum auch der Hohepriester, als er hörete, daß Christus bekennete, er sey GOttes Sohn, seine Kleider zureisset, und spricht: Er hat GOtt gelästert, was dürffen wir weiter Zeugniß? Matth. 26. Die Jüden hatten diß Gesetz, wer GOttes Namen lästerte, den solte man steinigen. Nun war bey ihnen GOttes Namen lästern, nicht allein fluchen und schänden, sondern auch wenn ein Mensch sagete: Ich bin Gott. Wiewohl aber der HErr derohalben (daß er saget, ich bin GOttes Sohn) sich bey den Jüden fein verantwortete beyde Matth. 26. da er spricht: Ich sage euch, von nun an wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zu der Rechten der Krafft, und kommen in den Wolcken des Himmels; und Joh. 8. Wenn ihr des Menschen Sohn erhöhen werdet, denn

Matth. 26. v. 65. Lev. 24. v. 16.

Lästerung GOttes Namens.

Matth. 26. v. 64.

Joh. 8. v. 28.

werdet ihr erkennen, daß ich es sey ꝛc. Doch halff es bey denen Jüden nichts; er muste die Schuld tragen, als wäre er ein Gotteslästerer: weil er sich GOttes Sohn nennet, so muß er sterben.

Jüden creutzigen Christum wider ihr Gesetz.

Aber solche Anklage der Lästerung GOttes war bey Pilato nichts, als der von der Jüden Gesetze nichts wuste; Und wenn gleich die Jüden das erstritten hätten, und mit Wahrheit auf Christum gebracht, daß er GOtt gelästert hätte, hätte dennoch Pilatus mögen sagen: Warum thut ihr Jüden wider euer eigen Gesetze? Euer Gesetz gebeut, man solle einen Gotteslästerer steinigen, und nicht creutzigen. Nun aber schreyet ihr, daß ich diesen creutzigen soll, so doch das Creutzigen auf die Gotteslästerung auch nach eurem Gesetze nicht gehöret. Darum sind die Jüden abermahl toll und thöricht, und sind gefangen. Denn also soll es gehen allen Feinden GOttes, so sich wider die Wahrheit legen, daß sie allenthalben in ihrer Schalckheit ergriffen werden.

Job. 5. v. 13.

Liebe Christi und Ehre seines Worts.

Und allhier siehet man die grosse Liebe des HErrn Christi gegen uns, welcher um unsert willen solch Leiden erduldet. Man siehet auch die grosse Ehre des Evangelii, daß des HErrn Christi Widersacher nichts können wider ihn aufbringen; und je mehr sie sich versuchen etwas aufzubringen, je mehr werden sie darüber zu Schanden. Es ist eitel wanckelmüthig Ding, was sie in ihren vielfältigen Anklagen und unabläßigen Urtheilen und Richten fürgeben. Solches ist nun unser und unsers heiligen Evangelii Ehre, daß wir wissen, weil es dem HErrn selbst also gangen ist, so werde es uns auch nicht anders in der Welt gehen. Das

Contrafait allerley Anliegen der Kirche.

wäre eine grosse treffliche Kunst, wer das Leiden Christi also könte für Augen haben, daß er daraus lernete, wie es der lieben Kirchen Gottes, und dem Evangelio Christi auf Erden gehe und gehen werde.

Daneben ist auch diß uns eine gute Lehre und Weissagung, daß Christus darum sterben soll, daß er sich hat zu GOttes Sohn gemacht. Denn das Gesetz ist unser Tod und Teufel, und lieget uns allen auf dem Halse, die wir uns zu GOttes Sohn gemacht haben. Der

Zu GOttes Sohn sich machen.

Text Mosis ist gewiß gut: Wer sich zu GOttes Sohn macht, soll des Todes sterben. Wir Menschen alle haben uns zu GOttes Sohn gemacht; darum sind wir alle des Todes schuldig; Von derselben Last hat uns Christus erlöset. Darum geschichet ihm recht in dem Stücke, weil er an unsere Statt getreten, und für uns hat bezahlen wollen. Er ist wohl für seine Person unschuldig, und das Gesetz Mosis, daß man die Lästerer tödten soll, gehet ihm nichts an: Weil er aber sich unterstanden hat, daß er an aller Menschen Statt stehen will, muß er auch der Strafe gewarten.

Wir Menschen alle sind es, die wir uns zu GOttes Söhnen machen, ja, die wir wollen Gott selbst seyn. Adam hat solche Sünde angefangen im Paradies: denn er ließ sich die alte Schlange den Teufel verhetzen, hatte nicht Genüge, daß er eine schöne Creatur GOttes war, nach dem Bilde GOttes geschaffen, wolte nicht Mensch bleiben, sondern auch Gott seyn, und wissen Böses und Gutes, da er in dem der alten Schlangen folgete, und wolte GOtt gleich seyn, ward er ein Teufel. Also folgen wir nun alle nach unserm ersten Vater Adam. Denn unsere Weißheit, unser Geld und Guth soll es thun, darauf verlassen wir uns, und vertrauen nicht auf GOttes Güte und Barmhertzigkeit. Summa, Es ist die erste Sünde, so Adam angefangen hat, und so nun durch uns alle ohne Unterlaß gehet. Adam wolte selbst Gott seyn, und GOtt solte nichts seyn. Also thun alle Adams-Kinder; darum ist es recht und wohl gesagt: Wer sich zu GOttes Sohne macht, soll des Todes sterben; daß also das Gesetz am allermeisten gehet über den, so sich zu GOttes Sohne machet: Das sind wir.

Gen. 3/1. ff.

Ubermuth und menschliches Anmaassen/ welches die Ketzer stärcket.

Diese Sünde ist die gröste und schwehreste, aus welcher alle andere Sünden herkommen. Ja es ist keine Sünde ohne diese, wie Sirach cap. 10. saget: Principium peccati, apostatare a Deo, Da kömmet alle Hoffart her, wenn ein Mensch von GOtt abfället, und sein Hertz von seinem Schöpffer weichet. Hoffart treibet zu allen Sünden. Die Haupt-Sünde ist, wenn einer will Gott seyn, das ist, wenn ein Mensch vertrauet auf seine eigene Wercke und Gerechtigkeit, daß er dadurch seelig werde. Solcher Mensch bedarff nicht Vergebung der Sünden, noch des HErrn Christi Hülffe. Nun aber ist das GOttes Werck, Sünde vergeben, gerecht und seelig machen; Darum wer diese Wercke ihm selbst und seiner eigenen Würdigkeit und Gerechtigkeit zuschreibet, der macht sich zu Gott. Also auch, wenn ein Fürste stoltz ist, und sich auf seine Macht und Gewalt verlässet, der will selbst Gott seyn, und GOtt soll nichts seyn. Nun sagt das Gesetz: Wer stoltz ist, und sich selbst zu GOttes Sohn machet, der soll des Todes sterben. Darum kommt Christus an unsere Statt, und ziehet unsere Person an, stirbet für uns, die wir des Todes schuldig sind.

Sündenquell.

Sir. 10/14. ff.

Andere Auslegung dieses Textes.

Etliche deuten diesen Text also: Christus hat sollen sterben; denn er ist GOttes Sohn: und das Gesetze hat von ihm geweissaget, daß er für die Sünde der Welt sterben solte. Diese Meinung ist nicht unrecht, sondern gut: Aber die Jüden verstehen das nicht, daß er GOttes Sohn sey, und daß GOttes Sohn nach der Weissagung des Gesetzes für die Sünde der Welt sterben solle. Darum sprechen sie auch nicht also, er hat sich sollen zu GOttes Sohn machen, und nach der Weissagung des Gesetzes sterben; Sondern er hat sich zu Gottes Sohn gemacht:

gemacht: darum soll er sterben nach dem Gesetze als ein Gotteslästerer. Aber die Anklage von dem Jüdischen Gesetze galt nichts für dem Landpfleger Pilato, welcher ein Heyde war.

v. 8. **Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr.**

DA hörest du die Ursache, warum Christus gecreutziget ist. Nach dieser Anklage fraget Pilatus nichts, daß die Jüden sagen, er habe sich zu GOttes Sohn gemacht; Aber die andere Anklage hafftet bey ihm, daß sie ihn angeklaget haben, er habe sich zum Könige gemacht. Daß aber der Evangelist saget: Furcht Pilati. **Pilatus furchte sich noch mehr**, ist also zu verstehen: Die Römer hatten die Ordnung, daß man niemand zum Tode überantworte, es wäre denn eine gewisse Schuld auf ihn gebracht. Weil nun Pilatus an Christo keine Schuld findet, will er ihn nicht richten, ob wohl die Jüden auf ihn dringen: denn er furchte sich für den Römern, daß er wider ihre Ordnung und Gerichtsweise nicht handele.

Zu der Furcht kömmt nun eine andere Furcht; da er hörete, daß er GOttes Sohn sey, furchte er sich noch mehr; nicht für den Jüden; sondern auch für den Römern. Er hält es wohl nicht dafür, daß Christus des wahren lebendigen GOttes Sohn sey; denn von dem GOtt weiß er nichts: Sondern gedenckt, weil die Römer viel und mancherley Götter haben, wer weiß, ob er vielleicht derselbigen Götter einer ist? Denn man offt höret, daß in der Heydenschafft, die Götter in menschlicher Gestalt auf Erden gewandelt haben, sich gestellet als Bettler oder andere Leute. Dürfftige Götter. Denn die Poeten haben wunderlich Ding von ihren Göttern gedichtet, eben als von Menschen. Ich halte es dafür, daß solches daher kommen sey, daß die grossen Hansen in Larven sind gegangen, und man habe darnach gesaget, Es haben es die Götter gethan. So gedenckt nun Pilatus, Christus sey ein solcher Gott der Heyden; wo du nun ihn richtest, und zum Tode überantwortest, solte er wohl heute oder morgen herfahren, und dich bey den Römern angeben, und dich ihnen gehäßig machen.

Und ist hier abermahl zu sehen, wie der Gottlosen Anschläge zurücke gehen, wenn sie am besten fortgehen sollen. Gottlosen hindern sich selbst. So Christus bekannt hätte, daß er Gottes Sohn wäre, würde Pilatus Christum viel weniger gerichtet haben. Die Jüden gedencken, sie wollen die Sache damit böse machen, daß sie Christum anklagen, als habe er sich zu GOttes Sohn gemacht, meinen, Pilatus solle zufahren, und ihn von Stund an tödten; und hindern doch damit ihre Sache aufs hefftigste. Solches ist darum geschrieben, daß man sehe, wie diejenigen, so sich wider GOttes Wort legen, müssen zu Schanden werden. Was das Gesetze saget von dem, der sich zu GOttes Sohn machet, das beweget Pilatum gar nichts; aber das beweget ihn, daß er gedencket, JEsus möchte irgend der heydnischen Götter einer seyn; darum fragt er auch, und spricht: Wer bist du, oder von wannen bist du? Er saget nicht, Was saget der Jüden Gesetze von dir; sondern schlechts, **von wannen bist du?**

Also wird Christus mit Unschuld zum Tode verdammet; davon muß der Heyde Pilatus Zeugniß geben wider die gelehrtesten und heiligsten Leute auf Erden, als da waren die Hohenpriester und Aeltesten der Jüden: und das Schwerdt, so die Jüden zucken wider Christum, gehet durch sie selbst, wie der 37. Psalm saget. Ich könte Christum nicht allein für Pilato, sondern auch für dem Kayser selbst loß machen, wenn ich sagte, er wäre GOttes Sohn: und die Jüden fallen auf solche Thorheit, daß sie gedencken, solche Anklage solle auf ihrer Seite viel gelten wider Christum. Also soll es gehen allen denen, die sich wider GOtt und seinen Sohn setzen. Unschuld bleibet unverdruckt. Psal. 37. v. 15.

Mercke aber allhier, daß des HErrn Christi Unschuld stehet für unsere Schuld. Denn ob er wohl mit Unschuld zum Tode verdammet wird, ist er dennoch für GOtt schuldig nach dem Gesetze, nicht für seine Person, sondern für unsere Personen. Er stehet für Pilato, nicht als ein Sohn der Jungfrauen Marien, sondern als ein Ubelthäter: und dasselbige nicht für sich selbst, sondern für mich und dich: aus der Ursache, daß er hat wollen GOttes Sohn seyn, das ist, daß wir haben wollen GOttes Sohn, das ist, GOtt gleich seyn. So ist nun Christus für sich selbst unschuldig, aber für uns ist er schuldig; denn er hat sich unser angenommen, unsere Schuld zu bezahlen. So saget aber das gemeine Sprüchwort: Bürgen soll man würgen. Des HErrn Christi Bürgschafft.

v. 9. **Und gieng wieder hinein in das Richthauß, und spricht zu JEsu: Von wannen bist du?**

DA hörest du, daß Pilatus den Wahn gehabt hat, daß JEsus wäre ein heydnischer Gott; darum furchte er sich nicht, daß er handele wider der Jüden Gesetze; sondern das ist die Ursache seiner Furcht, daß er sich besorget, er möchte anlauffen an der Götter einem der Heyden. Derohalben führet er JEsum wieder in das Richthauß, und hebet mit ihm an eine neue Frage, seine Ankunfft, Geburt und Geschlechte zu erkunden, und spricht: **Von wannen bist du?** Als solte er sagen: Weil die Jüden sagen, du habest gerühmet, du seyst GOttes Sohn, wolte ich gerne wissen, welches Gottes Sohn du seyst, auf daß ich mich wisse darnach zu richten. Denn er hätte nicht gern angelauffen daß er einen solchen richten wolle, welcher Gott Pilati Frage und Andacht.

oder

oder GOttes Sohn wäre, sonderlich weil er ihn schon gegeisselt hatte, gedencket also: So ich einen Sohn der Götter gegeisselt habe, so hätte ich mich fürwahr sehr verbrochen.

Aber JEsus gab ihm keine Antwort.

DAß Christus Pilato auf diese Frage keine Antwort giebt, sagen etliche, sey diese Ursache, daß, wo er geantwortet hätte, würde ihn Pilatus ohne Zweifel loß gelassen haben, und würde also Christi Sterben verhindert seyn worden. Solches lassen wir reden, wer Lust darzu hat; wer will allen das Maul verstopffen. Pilatus war nicht der Mann, der bald geglaubt hätte, wenn er schon von Christo gehöret hätte, daß er Gottes Sohn in Ewigkeit, und der Jungfrauen Sohn auf Erden wäre. Das ist aber die Ursache, warum Christus allhier nicht antwortet: Er hat dem Pilato allbereit Antwort gegeben, welche überflüßig genung ware, wenn er sich hätte wollen lassen weisen; Denn er hatte für Pilato sein herrlich Bekäntniß gethan, und bezeuget, warum er auf die Welt kommen sey, nemlich, daß er die Wahrheit zeugen solte; Aber Pilatus nahm solches spöttisch an, verlachete es, und sprach höhnisch: Was ist Wahrheit? Weil nun Christus mercket, daß Pilatus ein solcher Mann war, dem nicht viel daran gelegen wäre, was Wahrheit ist, hat er ihn unwerth geachtet, daß er ihm weiter Unterricht geben solte: denn in des HErrn Bekäntniß war ihm genungsam angezeiget, wer Christus wäre.

Stillschweigen Christi.

Grosser Herren gewöhnliches Predigt-hören.

Pilatus solte darauf gesehen haben, was Christus predigte, und was er für Wunderwercke gethan hätte, auf dieselben Worte und Wercke solte er Achtung haben, und nicht fragen: Von wannen bist du? Denn wenn wir dahin kömen, daß wir zuerst wissen wollen, von wannen Christus sey, welches seine Ankunfft und Geschlecht sey, werden wir uns an Christo stossen und ärgern. Wie es denen andern geschahe, von denen geschrieben stehet Matth. 13. Da Christus in seinem Vaterlande lehrete, also auch, daß sie sich alle entsatzten, ärgerten sie sich doch an seiner Ankunfft, und an seinem Geschlechte, und sprachen: Woher kömmt diesem solche Weißheit und Macht; ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? heisset nicht seine Mutter Maria? und seine Brüder, Jacob und Joses, und Simon und Judas? und seine Schwestern, sind die nicht alle bey uns? Woher kömmt ihm denn das alles?

Matth. 13. v. 54. 55. 56.

Christus hat dem Pilato geantwortet: Ich bin auf diese Welt kommen, daß ich die Wahrheit zeugen soll. Wenn Pilatus die Wahrheit von Christo gehöret hätte, würde er wohl innen worden seyn, von wannen Christus wäre. Also antwortet Christus auch denen Jüden, Johan. 8. da sie fragen, und zu ihm sprechen: Wer bist du? Spricht er zu ihnen, Erstlich der, der ich mit euch rede, das ist: Ich bin euer Prediger; wenn ihr das zuerst gläubet, so werdet ihr wohl erfahren, wer ich sey. Wenn man aber zuvor wissen will, wer Christus sey, ob er ein Fürst, oder grosses Geschlechts und herrliches Ansehens sey in der Welt, und hernach um der Person willen gläuben, so wird nichts daraus. Denn so man das Evangelium messen will nach der Person, so ist es schon verlohren. Darum soll man nicht fragen, wer Christus sey, oder von wannen er sey, wie Pilatus thut; sondern darauf Achtung haben, was er predigt und lehret; wenn man seiner Predigt und Lehre gläubet, so wird man alsdenn wohl verstehen, wer, und von wannen Christus ist. So hat nun der HErr dem Pilato genungsam angezeiget, und ihm auf seine Frage genungsam geantwortet; aber Pilatus hat es verachtet.

Joh. 8. v. 25.

Erkäntnis Christi und Haltung seines Worts.

Da sprach Pilatus zu ihm: Redest du nicht mit mir? Weissest du nicht, daß ich Macht habe, dich zu creutzigen, und loß zu geben? v. 10.

PIlatus wird zornig, daß Christus mit ihm nicht reden will, weil er der Richter ist, welcher Gewalt hat, und Christus dagegen ein armer Bettler ist, dazu gefangen und gebunden, trotzet und rühmet seine Gewalt wie ein Heyde. Unsere Junckern, die Tyrannen und Feinde des Evangelii, thun zu unserer Zeit auch also, rühmen und prahlen daher, daß sie haben Gewalt in der Christenheit einzusetzen und abzusetzen, zu ordnen und zu ändern, und alles in der Christenheit zu machen, was sie nur selbst gelüstet. Solches kan Christus Pilato nicht verschweigen: darum antwortet er, und spricht:

Macht-Trotz.

Du hättest keine Macht über mich, wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben. v. 11.

Hier möchte jemand fragen, warum allhier Christus redet, da es scheinet, daß es nicht von nöthen sey zu reden, weil Pilatus ihn nicht fraget, darauf er antworten dürffte, und droben, da Pilatus fraget, und Antwort begehret, stille schweiget? Darauf ist leicht zu antworten, weil Christus dem Pilato zuvor genungsam geantwortet hatte in seinem Bekäntniß, und Pilatus solches alles verachtet, war nicht von nöthen, daß Christus weiter Antwort gebe, ob schon Pilatus fraget, von wannen bist du? Denn es war ihm genung geantwortet, wenn er hätte gläuben wollen: Aber allhier, weil Pilatus heraus fähret, und meinet, er sey der Mann, der Gewalt habe, war von nöthen, daß Christus antwortete, und solchen Trotz des Pilati strafete, und ihm zu verstehen gebe, daß er gar keine Gewalt über ihn hätte, wenn sie ihm nicht von oben herab gegeben wäre. Und damit hat Christus angezeiget, und uns eine Lehre gegeben, daß man den grossen

Warum Christus Pilato hier antwortet ꝛc.

Wider die Herren

Schlichter und Verhörer.

grossen Hansen und Junckern die Wahrheit nicht schweigen solle, sondern sie vermahnen und strafen ihres Unrechts halben.

Es redet aber Christus deutlich, spricht nicht: Pilate, du hast keine Gewalt über mich; sondern, Pilate du hast Gewalt, wie du sagest, das ist wohl wahr; aber es ist noch eines da, die Gewalt hast du nicht von dir selbst, sondern sie ist dir von oben herab gegeben. Damit strafet er Pilatum in seiner Vermessenheit und in seinem Trotz, und läst's ihm nicht gut

Pilatisirer zu wagen.

seyn, daß er rühmet, er habe Gewalt. Also müssen wir auch thun, unsere Pilatos sollen wir in ihrem Frefel und Trotz auch getrost straffen. Da sprechen sie aber: Du lästerst und unehrest die Majestät der Fürsten. Darauf antworten wir: Wir sollen und wollen von ihnen leiden, was sie an uns thun; aber daß wir solten stille schweigen, und sagen: Gnade Juncker, du thust recht, das wollen wir nicht thun.

Denn es ist ein grosser Unterscheid zwischen diesen zweyen, Unrecht und Gewalt leiden, und dazu stille schweigen. Leiden soll man

N. B.

Unrecht und Gewalt; aber stille schweigen soll man nicht: denn ein Christe soll der Wahrheit Zeugniß geben, und um der Wahrheit willen sterben. Soll er nun um der Wahrheit willen sterben; so muß er mit dem Munde die Wahrheit bekennen, und die Lügen strafen. Darum sagen wir auch, um der Wahrheit und ums Rechts willen, sollen und wollen wir sterben. So wir nun um der Wahrheit und ums Rechts willen sterben sollen, müssen wir die Wahrheit und das Recht frey öffentlich bekennen. Und so der andere die Wahrheit und das Recht verdammet, müssen wir solche Lügen strafen. Also leiden wir denn Gewalt und Unrecht; aber doch schweigen wir nicht, billichen auch nicht die Gewalt und das Unrecht.

Gleichwie nun Christus saget, er sey kommen, daß er der Wahrheit Zeugniß gebe, und das Unrecht an Pilato strafe: also sollen wir auch thun. Wir sollen nicht sprechen zu unsern Tyrannen und Verfolgern des Evangelii:

Das wäre böses gut geheissen. Esa. 5/ 20.

Lieben Junckern, ihr thut als die Christlichen Fürsten und geistlichen Väter, fahret fort, ihr thut recht; sondern also soll man sagen; Ihr thut als die Mörder, ja als die Abtrünnigen, Christi und seines Evangelii Feinde. Aber da sprechen sie, das ist die Majestät gelästert. Doch unangesehen solch ihr verkehret Urtheil, müssen wir bekennen und sagen: Diß ist die Wahrheit; wer dawider spricht, der ist wider GOtt. Also zeuget Christus, daß die Gewalt, so Pilatus hat, GOttes Ordnung sey, und daß Pilatus solche Gewalt von GOtt habe. Darum thut er Unrecht, daß er vermessentlich solche Gewalt rühmet und darauf pochet. Denn Unrecht soll man nicht schweigen, und Sünde soll man nicht ungestrafet lassen.

v. 11. **Darum der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.**

Das ist ein gräulicher, schrecklicher Sententz und schwehr Urtheil. Obwohl Christus bekennet und zeuget, daß Pilatus Gewalt hat von oben herab; dennoch entschuldiget er Pilatum nicht, sondern zeiget ihm, daß er Schuld habe. Will also sagen: Pilate, du thust unrecht; denn du handelst wider GOtt, und mißbrauchst deiner Gewalt, daß du mich creutzigest, so du doch keine Schuld des Todes an mir findest. Solches hat Pilatum ohne Zweiffel hart verdrossen. Denn Fürsten und grosse Hanse können wohl leiden, daß man die gantze Welt strafe, wenn nur sie ungestraffet bleiben. Aber doch muß man sie auch strafen, und wer im Amt ist, ist schuldig ihnen zu sagen, wo sie unrecht thun, und verkehret handeln, ob sie schon fürgeben, wenn man grosse Hansen straffe, das gereiche zur Aufruhr. Denn wie käme das Evangelium dazu, daß es solte stille schweigen, und die grossen Hansen solten ungestraft bleiben, auf daß nicht Aufruhr daraus entstehe?

Schrecklicher Sententz wider Pilatum.

Grosser Hansen Behelff.

Er fället aber ein gräulich Urtheil über den, welcher ihn dem Pilato überantwortet hat. Wer ist aber derselbige, DER? Es ist Caiphas, Hannas, Judas, und alle, die in dieser Rotte sind, welche Christum gefangen haben, und ihn Pilato überantwortet. Denn das ist der heiligen Schrifft Weise, daß sie offt setzet, das Singulare pro Plurali, und wiederum, das Plurale pro Singulari. Was einer thut, das schreibet sie dem gantzen Hauffen zu, und wiederum, was der gantze Hauffe thut, das schreibet sie offt einem zu: Also auch hier, der mich dir überantwortet hat, das ist, der gantze Hauffe, so solches gethan hat, hats gröser Sünde. Das mag ein Urtheil heissen, und ist darum geschrieben, daß sich die Gottlosen daran stossen sollen.

Gräulich Urtheil über die Christ-Feinde.

Ists nicht ein wunderlich Wort und eine seltzame Rede? Caiphas, Hannas, Judas und die Jüden sind der Mann, welcher Christum überantwortet; und doch tödten sie ihn nicht mit der Faust. Widerum, Pilatus lässet ihn creutzigen und tödten; dennoch saget Christus, der mich dir überantwortet hat, der hats gröser Sünde; der Christum überantwortet, der ist ein gröserer Sünder, denn der die That begehet. Das ist so viel geredt: Die Jüden sind ärger denn die Heyden; Hannas und Caiphas sind ärger denn Pilatus. Wer dürffte solch Urtheil sprechen, als Christus allhier spricht? Wenn wir jetzt sagten, der Pabst wäre ärger denn der Türcke, solches würde jedermañ eine seltzame Rede seyn; und ist doch in der Wahrheit also, daß der Pabst ärger ist, denn der Türcke: gleich wie die Jüden ärger sind, denn der Heyde Pilatus. Denn der Türcke verfolget und tödtet die Christen mit der Faust, der Pabst überantwortet sie und verführet sie durch falsche

Mord Förderung.

Verfolger Tyr.

Lehre. Pilatus läßt Christum creutzigen, und thut solches aus Furcht, in ihm ist kein Haß noch Neid, keine Boßheit, sondern nur Furcht, daß er sich besorget für dem Käyser: Die Jüden aber verfolgen und überantworten Christum aus lauter Boßheit und Haß wider ihn.

Da siehest du, daß Christus das Werck urtheilet nach dem Hertzen, und nicht nach dem äusserlichen Schein und Ansehen. Pilatus thut Sünde, daß er Christum creutzigen lässet, an dem er keine Schuld des Todes findet. Aber weil sein Hertz nicht so böse ist, als des Caiphä und der Hohenpriester Hertz; Darum so ist seine Sünde nicht so groß, als Caiphä und der Hohenpriester Sünde. Wo wollen nun bleiben unsere Junckern, welche fürgeben und sagen, sie haben nichts böses gethan, so sie doch unschuldig Blut verrathen, und dazu helffen, daß die unschuldigen Christen verfolget werden? Ich meyne, sie werdens theuer genung müssen bezahlen.

Hertzens Erwegung. Matth. 15/ 19.

Zu dieser Zeit sind solcher Leute viel, welche das Evangelium verfolgen, nicht mit der Faust, sondern helffen dazu mit listigen Anschlägen und bösen Practiken. Solche haben allhier ihr Urtheil. Sie meynen wohl, weil sie das Schwerdt nicht nehmen, sind sie nicht so böse; aber hier stehets: obwohl Pilatus Christum lässet geisseln, krönen, verspotten, verspeyen, und endlich creutzigen, und solches alles mit der That thut; ist er doch nicht so böse und arg als die Jüden. So ist nun aus diesem Text beschlossen, daß diejenigen, so da wollen die heiligsten seyn, und sich des Worts annehmen, sind die ärgsten. Darum der Pabst mit den seinen grössere Sünde thut, denn der Türcke und alle Heyden. Das giebt der Text, **der mich dir überantwortet hat, der hats grössere Sünde.**

Thäter und Bilicher gehören in eine Hölle.

Aber hiemit entschuldiget Christus Pilatum gar nicht; sondern machet nur einen Unterscheid zwischen ihm und den Hohenpriestern. Die Hohenpriester und Jüden thuns aus lauter Boßheit, und wo sie könten zum Werck kommen, würden sie es ärger und greulicher machen, denn Pilatus. Wiederum, Pilatus thuts nicht aus Boßheit, sondern aus Furcht, und wenn er gedurfft hätte, würde er Christum loß gegeben haben. Aber damit ist Pilatus nicht entschuldiget, noch ohne Sünde. Denn er hätte sollen sagen: Meine Natur und Vernunfft lehret mich das, daß ich niemand Leyde thun soll, um eines andern willen. Es gilt nicht, daß mein Nachbar wolte sagen: Lieber Nachbar, ich habe dir deine Kühe gestohlen, mir weder zu Nutze noch Frommen, sondern deinem Feind zu Nutze. Also auch gilts nicht, daß Pilatus, um der Jüden willen, wissentlich unrecht thut.

1. Tim. 5/ 8.

Vergreiffung aus Eigennutz.

Dennoch macht Christus einen Unterscheid zwischen ihm und den Jüden. Denn die Jüden thuns aus boßhafftigem Hertzen, thätens auch gerne mit der Faust, und zwingen Pilatum solches zu thun; sind also schuldig, beyde für sich selbst und für Pilatum. Da soll ein jeder zusehen, daß er seine Sünde nicht geringe achte, sondern gedencke, er sey schuldig, wenn er Neid und Haß träget wider den Nähesten, ob er wohl die Hand an seinen Nähesten nicht leget. Denn so er die Hand anlegen könte, würde ers auch nicht lassen. Summa, hier höret man, daß Pilatus besser ist denn Hannas und Caiphas.

Sündenthat.

V. 12. Von dem trachtete Pilatus, wie er ihn loß liesse. Die Jüden aber schrien und sprachen: Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht: denn wer sich zum Könige macht, der ist wider den Käyser.

Da Pilatus höret, daß keine Ursache des Todes an Christo ist, will er fromm werden, und trachtet, wie er ihn loß gebe. Da ist Pilatus der allerheiligste Mensch auf Erden: denn er hat den Sinn und Willen, daß er Christum will loß lassen. Dagegen aber schreyet Gottes Volck, die Jüden: Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht; das mag ein gemein Sprichwort seyn.

Pilatische Frömmigkeit.

Es bringen aber die Jüden die vorige und erste Klage wider auf die Bahn. Zu erst haben sie ihn angeklaget, daß er wolle ein König seyn und verbiete dem Käyser den Zinß zu geben. Aber diese Klage hat Pilatus bald niedergeschlagen. Darnach klagen sie ihn an, daß er sich selbst hätte zu Gottes Sohn gemacht. Die Klage liegt auch danieder. Weil nun alle Klage danieder lieget, lauffen sie zurück, und nehmen die erste Klage auffs neue für, daß er sich habe zum Könige gemacht, und schärffen dieselbige Klage ein wenig, und sprechen: **Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht:** denn er hat gesagt, er sey der Jüden König. Wollen also sagen: **Wer sich zum Könige macht, der ist wider den Käyser.** Dieser macht sich zum Könige; darum ist er ein Aufrührer, und will das Volck abführen vom Käyser. So nun du, Pilate, diesen loß lässest, der sich zum Könige machet, und wider den Käyser ist, ists ein Zeichen und Zeugniß, daß du an deinem Herrn und Käyser treuloß bist, und handelst als ein Böswicht.

Scheinrecht und Ursache.

Da Pilatus das höret, gehet ers dahin. Zuvor hat er diese Klage fein verantwortet, und weiß, daß Christus nicht ein König ist, der wider den Käyser ist; Aber das Wort, **du bist des Käysers Freund nicht,** nimmt ihn gefangen und wirft ihn dahin. So pflegets zu gehen in der Welt; über dem Wort, **Du bist des Käysers Freund nicht** hebet

Gunst und Furcht der Herrn ein harter Hertzenstoß.

hebet sichs, daß man von der Wahrheit fället, wie die Blätter von den Bäumen im Herbst. Denn Fleisch und Blut kan das nicht ertragen, daß sie den Käyser zum Feinde haben; gleich wie Pilatus auch darüber blind wird. Denn unser Hauß, Hof, Weib, Kind, und alles was wir haben, ist unter deß Käysers Schutz. So nun der Käyser unser Feind ist, so ist Hauß, Hof, Weib, Kind und alles was wir haben in Gefahr. Darum den Käyser zum Feinde haben, ist nichts anders, denn Leib und Leben, Guth und Ehre, in die Gefahr setzen.

Am Käyser hangen.

Nun ist menschliche Natur also gesinnet, daß sie den Käyser lieber zum Freunde hat, denn zum Feinde, auf daß sie Leib, Leben, Guth und Ehre behalten möge. Darum war es nicht ein schlechter noch geringer Stoß, daß Pilatus höret, so er Christum loß lasse, sey er des Käysers Freund nicht. Es sind nicht schlechte geringe Worte, wenn der Teuffel zu uns saget: Wilst du das Evangelium haben, so wirst du gehasset werden von allen Menschen; wo wilst du denn bleiben? Christus hat solches zur Warnung verkündiget, daß es also gehen werde: Aber der Teuffel mutzet es auf und schärffets aufs hefftigste, auf daß er die Menschen vom Evangelio abfällig mache. Da fället Pilatus dahin, und lässet den unschuldigen Christum creutzigen, auf daß er bey Leib und Gut bleibe, und den Käyser zum Freunde behalte.

Teuffels Karthaunen.

Pilati Verwanten jetziger Zeit.

Gleich aber, wie Pilatus an seinem Leibe, Guth und Ehre henget, und den Käyser zum Freunde behält, ob er wohl weiß, daß Christo unrecht geschiehet; Also sind zu unser Zeit viel Leute gut Evangelisch; aber sie halten das Evangelium nicht werth, das sie ihr Leib, Leben, Guth und Ehre ums Evangelii willen, in Gefahr setzen, und folgen also dem Pilato. Denn Pilatus hat viel Kinder auf Erden, welche um des zeitlichen Lebens, Guth und Ehre willen, Christum und sein Evangelium fahren lassen. Solches hat der Evangelist in dem Pilato fleissig angezeiget. Da Pilatus das Wort höret, fraget er Christum nicht weiter; sondern thut Augen und Ohren zu, und lässet das Gerichte und Urtheil gehen, über den Unschuldigen. Denn er gedenckt, es ist besser, daß einer dahin fahre, denn ich und alle, mit allem das wir haben, in Gefahr und Verderben kommen.

Wahre menschliche Frömmigkeit.

Uber das, ist in dem Pilato auch angezeiget, was menschliche Heiligkeit und Gerechtigkeit vermag, was ihr Grund ist und wie feste sie stehet, wenn der Leib soll Schaden leiden oder sich in Gefahr geben. So lange Gewalt, Ehre und Guth stehet und bleibet, so lange bleibet menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit auch: Wenn aber Ehre, Guth und Gewalt dahin fället und aufhöret, fället alsbald auch dahin und höret auf menschliche Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das ist die weltliche Gerechtigkeit, welche vergehet und ein Ende nimmt mit denen, so sie haben. Denn auch die Heyden, welche solche weltliche Frömmigkeit anbeten, setzen es nicht weiter denn also: Wenn das Leben, Gewalt und Ehre aufhöret, so höret die Tugend auch auf. So weit sind sie kommen, und haben nicht weiter können kommen: und daher heissets auch eine zeitliche, weltliche, Gerechtigkeit.

Mönchische und Philosophische Heiligkeit ein Ding.

Also ist auch der Mönche Heiligkeit, die kan auch nicht stehen in Gefährligkeit, Gefängniß, Pestilentz, Tod oder anderer Noth. So bald solche fürfallen, meynen sie, sie sind von GOtt und Menschen verlassen. Da sind die besten Heyden und feinesten Philosophi bethöret gewesen, daß sie selbst bekannt und gesagt haben, wenn es zum Ende kommen ist, so ists lauter Ungewißheit mit der Tugend; wie Cicero und Demosthenes drüber klagen. Pilatus war fromm, und hat die weltliche Gerechtigkeit lieb; aber da ihn die Welt verlassen will, wird er ein Schalck.

Pilatiner oder Genieß-Hungerigs.

Diß Exempel Pilati sollen wir wohl mercken. Denn Pilatus ist ein Bild aller Heiligen, welche für der Welt heilig sind, und nicht haben Gottes Wort, Glauben und Christum. So lange der Genieß da ist, so lange sind sie fromm: so bald aber der Genieß ein Ende hat, hat die Frömmigkeit auch ein Ende. Es ist eine kindliche und knechtliche Gerechtigkeit. Denn damit behält man das Kind fromm, wenn mans mit der Ruthen stäupet, oder wenn man ihm Aepffel, Birnen, Pfefferkuchen, Nüsse, Zucker oder andere Gaben giebt. Wenn die Ruthe aufhöret, und der Zucker alle ist, so höret die Frömmigkeit auch auf. Also auch ist der Knecht fromm, so lange als man hinter ihm her ist, und so lange er den Genieß siehet: wenn der Herr weg ist, und der Genieß aufhöret, gehet der Knecht seinen Gang. Darum habe ich gesaget, daß es eine kindliche, knechtliche, vergängliche Gerechtigkeit ist.

Jetzige Hülffeleistung.

Also gehets allenthalben zu unser Zeit; weil das Evangelium lehret, man soll allen Menschen ohne Gesuch unsers Geniesses, allein Gott zu Ehren und dem Nähesten zu Dienst und Nutz, gutes thun, da will niemand dem andern helffen noch rathen. Zuvor unter dem Pabstthum hat man allzuviel und über die Maasse gegeben. Denn man hat dazu gesetzt: So du so viel giebst, wirst du es so und so geniessen; da hat man mit Hauffen gegeben. Denn man hat gesehen auf den Genieß und Lohn, und hat also eine weltliche Gerechtigkeit daraus gemacht. Aber jetzund bey dem Lichte des Evangelii, da man nichts mehr saget von unserm Verdienst, da will niemand mehr, weder geben noch helffen. Das heissen Pilatus Kinder, und gehören in Pilatus Himmelreich, und werden mit Pilato ihren Lohn empfahen. Das kan ein jeder Bauer wohl, daß er so lange fromm ist, so lange es vergolten wird; so er aber umsonst geben und helffen soll, will die Frömmigkeit nirgend fort.

v. 13. **Da Pilatus das Wort hörete, führete er JEsum heraus, und satzte sich auf den Richtstuhl, an der Stäte die da heisset Hohpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha.**

Pilatus setzet sich auf den Richtstuhl, und fraget JEsum nicht weiter, wie er zuvor gethan hat: denn das Wort, lässest du JEsum loß, so bist du des Käysers Freund nicht, hat ihn geschrecket, und alle seine Gerechtigkeit zu Boden geschlagen. Es beschreibet aber der Evangelist sehr fleißig, wie Christus öffentlich und herrlich gerichtet sey. Pilatus hat gebraucht einer öffentlichen, gerichtlichen Herrlichkeit. Das Richthauß ist gelegen forne an der Gassen, und hat vorher eine hohe Lauben gehabt, gleich wie ein Ercker; in demselben Ercker ist Pilatus gesessen, wenn er Gericht gehalten hat unter 4. Seulen, daß er von jedermannen hat können gesehen werden. Das heisset Johannes heraus geführet in das Richthauß: nicht, daß man JEsum heraus auf die Gassen ausser dem Richthause geführet habe; sondern daß man ihn geführet hat in denselben Ercker am Richthause. Die Deutschen habens von Jüden genommen, und heissen es eine Cavat oder eine erhöhete Treppe. Summa das Gericht ist öffentlich und herrlich gehalten worden, nicht im Winckel, sondern für jedermann.

Oeffentlich Gericht über Christum.

v. 14. **Es war aber der Rüsttag in Ostern, um die sechste Stunde.**

Der Evangelist setzt Zeit, Person, Ort und alle Umstände und Gelegenheit: welches alles zu wissen ist, um der Jüden willen, auf daß man sie gewiß überzeugen könte. JEsus ist gerichtet zu der Zeit, da Pilatus Richter war, und an dem Ort, da der Ercker stund, fornher an dem Richthause, und an dem Oster-Abend, und um die 6. Stunde des Tages, &c. Da haben die Jüden nicht fürüber gekont, sonderlich die zu der Zeit gelebt haben.

Alle Umstände ersetzet.

Diese Stunden soll man also verstehen: Die Jüden haben die Weise gehabt, daß sie den Tag getheilet haben in 12. Stunden, gleich wie wir den Tag möchten rechnen von 6. an biß wieder zu 6. das heist ein Tag auf Jüdisch, wie aus dem Evangelio zu sehen ist Matth. 20. Da etliche Arbeiter vom Haußvater gedinget werden in seinen Weinberg um die erste Stunde, das ist, bald am Morgen, etliche werden gedinget um die 3. Stunde, etliche um die 6. und 9. Stunde, etliche um die 11. Stunde. Das sind alles Jüdische Stunden, darein die Jüden den Tag also getheilet haben. Darnach haben sie auch den Tag getheilet in 4. Viertheil. Die erste Stunde ist bey uns um 6. Uhr, die dritte Stunde ist bey uns um 9. Uhr, die 6. Stunde ist bey uns um 12. Uhr, die 9. Stunde ist bey uns um 3. Uhr um Vesper-Zeit, die eilfte Stunde ist die letzte und eine Stunde für Abend.

Jüdische Stunden.

Matth. 20, 1. seq.

Und gleichwie die Jüden den Tag in 12. Stunden 4. Viertheil getheilet haben, also haben sie auch die Nacht in 4. Viertheil getheilet, daß alles fein gefasset gewest. Daher lesen wir in der Schrifft, daß offt stehet, um die erste Nachtwache, und die andere, dritte und vierdte Nachtwache, &c. So sagt nun der Evangelist, daß Christus gecreutziget ist um die 6. Stunde, das ist fast bey uns gewesen um 12. Uhr. Denn Pilatus hat das Gerichte lange aufgehalten und verzogen, daß er JEsum loß machte, auf daß des HErrn Christi Unschuld an Tag käme und bekannt würde. Darum hat er müssen 5. gantzer Stunden für dem Gerichte stehen, ehe er verurtheilt ist worden; Pilatus hat alle Anklagen der Jüden hinweg geschlagen, und Christus hat die Zeit über sein Bekäntniß gethan für dem Landpfleger.

Nachtwachen.

Gerichtslänge.

Pilatus spricht zu den Jüden, sehet, das ist euer König. Sie schrieen aber, weg, weg, mit dem, creutzige ihn.

Da versuchet Pilatus abermal, ob er könte JEsum loß machen. Zuvor hat er ihn lassen geisseln und jämmerlich zurichten, und ihn für das Richthauß heraus geführet, ob die Jüden sich sein erbarmen, und an seiner jämmerlichen Gestalt, daß er so hart gestäupet und so jämmerlich zugerichtet ist, sich sättigen lassen, und ihn loß geben: Aber allhier versucht er eben das, ob er ihn könte loß machen, doch auf andere Weise. Denn droben sagt er: Sehet welch ein Mensch, als solte er sagen, Erbarmet es euch nicht und seyd ihr nicht daran gesättiget, daß er so jämmerlich zugerichtet ist? Allhier spricht er: Sehet, das ist euer König, als solte er sagen: pfui, schämet euch doch, daß ihr auf mich dringet, daß ich euren König creutzigen soll.

Pilati Herzklopffen.

Also führet Pilatus zweyerley Ursachen JEsum loß zu machen; Erstlich ob er die Jüden dahin bringen könte, daß sie sich über ihn erbarmeten. Zum andern ob er sie könte schamroth machen, daß sie abliessen auf ihn zu dringen, als solte er sagen: Schämet ihr euch nicht? So ihr fromme Leute wäret, in welchen Tugend und Schaam wäre, soltet ihr zulauffen mit Harnisch und Waffen, und mich zur Stadt hinaus jagen samt allen den meinen, daß ich euern König creutzigen wolte; Aber ihr thut das Widerspiel. Ihr soltet euren König schützen und vertheidigen wider mich: so fahret ihr zu, und überstreitet mich, daß ich ihn umbringe, so ich ihn doch gerne loß geben wolte.

Pilati Hülffreiß.

Diß alles ist fürgeschrieben, daß die Unschuld

Pilati Stimme des

schuld des HErrn Christi bekannt werde, auf daß des Pilati Maul ein ewig Zeugnis sey, biß an der Welt Ende, daß die Jüden greulich, thörlich und unbillich gehandelt haben. Des Heyden Pilati Maul muß in der gantzen Welt schreyen, daß Christus unschuldig getödtet ist. Und solches muß thun der Richter selbst, nicht des Richters Diener: und muß dazu solches thun wider die Jüden, welche ihren König beschützen und beschirmen solten.

Alle Dinge Verklärung.

Also gehets ietzt unserm Evangelio; die so das Evangelium aufs höheste vertheidigen sollen, die verfolgen aufs gräulichste, diejenigen, so es gerne hören. Aber was für gräuliche Strafe darauf gefolget ist, das haben die Jüden erfahren, und erfahrens noch täglich. Wo sind nun die Jüden, die so hefftig schrien, **Hinweg mit dem, creutzige ihn**? Sie sind nun mehr denn anderthalb tausend Jahr in der Irre und Elende gegangen mit verstockten Hertzen, und haben Königreich, Priesterthum und alles verlohren, und zeuget ihr eigen Gewissen wider sie, daß GOtt mit ihnen zürne und ihnen feind sey. Haben sie zuvor können schreyen: Hinweg mit dem, creutzige ihn, und keine Entschuldigung können annehmen, auch nicht von Pilato dem Richter; so spielet nun GOtt wiederum eben das mit ihnen: sie fasten, beten, oder thun was sie wollen, so will GOtt weder hören noch sehen.

Jüden Ruff-Lohn.

Gleicherweise geschiehets uns auch; Die Steine schreyen schier, daß unsere Lehre das rechte, reine Evangelium sey: dennoch gehen Pabst, Bischöffe und Fürsten mit dem Kopff hindurch, und verdammen unsere Lehre. Wie wirds aber solchen Verfolgern des Evangelii endlich gehen? Eben wie GOtt den Jüden gethan hat; also wird er diesen auch thun: sie werden ruffen und schreyen; aber es wird kein Ruffen noch Schreyen helffen. Warlich wir haben im Pabstthum ein gut Stück solches Zorns GOttes erfahren. Wie viel sind wohl Priester, Mönche und andere Leute gewesen, die sich zu tode gearbeitet haben, mit Fasten, Beten, daß sie Gottes Zorn versöhneten; und haben dennoch nichts ausgerichtet? Also gehets, wenn man Gottes Wort verachtet, daß GOtt die Verächter wieder verachtet. Unsere Bischöffe, Mönche und Pfaffen haben des Schreyens, Betens, Singens auch viel; aber GOtt höret sie nicht. Wenn der Türcke kommen wird, werden sie des Betens und der Proceßionen mehr machen; aber sie werden nichts ausrichten, denn daß sie GOtt weiter erzürnen und zu strafen reitzen. Der Jüden Exempel zeiget gewaltig an, was des HErrn Christi Widersacher und seines Evangelii Verächter und Feinde für Lohn zu gewarten haben.

Verfolger Tranckgeld. Prov. 1, v. 28.

1. Sam. 2, v. 30.

v. 15. Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euren König creutzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König, denn den Käyser.

v. 16. Da überantwortet er ihn, daß er gecreutziget würde.

Matth. 27, 24.

SAnct Matthäus setzt, daß Pilatus Wasser genommen habe, und die Hände gewaschen für dem Volck, und gesagt: **Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten, sehet ihr zu**, und das gantze Volck habe geantwortet: **Sein Blut komme über uns und unsere Kinder.** Diß alles übergehet S. Johannes, und sagt allein, daß Pilatus JEsum überantwortet habe. Pilatus hat sich gnung gewehret nach weltlicher Gerechtigkeit zu reden, und wolte GOtt, daß solche äusserliche und weltliche Gerechtigkeit in der Welt bey vielen steiff und feste gehalten würde: denn leider wenig sind so fromm als Fromme. Pilatus. Wiewohl solche äusserliche Gerechtigkeit, geringe und gar nicht gnung ist, wie oben gesagt.

Wenig Weltfromme.

Aber das Wort, **Lässest du diesen loß, so bist du des Käysers Freund nicht**, schrecket Pilatum, daß er das Urtheil über den unschuldigen JEsum gehen läst, und ihn den Jüden überantwortet: nicht nach dem Recht; denn er war unschuldig, wie Pilatus selbst bekennet: sondern wie Lucas sagt, **nach ihrem Willen.** Da machet sich Pilatus theilhafftig aller Sünden der Jüden, und wird schuldig an des Gerechten Blut, ob er wohl von seiner Unschuld Zeugniß gegeben hat, und offt bekannt daß keine Schuld des Todes an ihm zu finden sey. Aber weltliche Gerechtigkeit thut nicht anders, die währet, so lange es ohne Gefahr ist.

Pilatus gegriffen.

Allhier ist von dem Urtheil etwas zu sagen: ob wohl das Urtheil, so über JEsum gangen, nicht ausgedrückt ist; dennoch scheinet es, daß das Urtheil gelautet habe, wie der Titel lautet, so über sein Creutz gehefftet wird, nemlich: Dieweil dieser JEsus von Nazareth sich aufgeworffen hat für einen König der Jüden, und damit wider Käyserliche Majestät gehandelt, als ein Widersätziger und Aufrührer, und Käyserliche Hoheit und Cron beleidiget; so urtheile ich Pilatus und Römischer Landpfleger ihn zum Tode des Creutzes, das er gestraft und ans Creutz gehenckt werde wie ein Aufrührer. So wird nun Christus verdammt und zum Tode verurtheilet, nicht um seiner Lehre willen, als ein Verführer des Volcks; sondern daß er sey ein Widerspenstiger, Aufrührer, und schuldig an der Majestät und Cron des Käysers und der hohen Obrigkeit.

Urtheil Pilati über Christum.

Solches hat der HErr lange zuvor verkündiget, da er gesagt hat zu seinen Jüngern, **des Menschen Sohn werde überantwortet werden den Heyden**, das ist so viel gesagt;

Des HErrn Christi Vorwissen.

Heydnische Gewalt und Obrigkeit werde Christum tödten, darum daß er sich zum Könige aufgeworffen hat. Die Jüden klagen ihn an, und sprechen dürre heraus: Dieser will unser König seyn; wendet das Volck ab und verbeut den Schoß dem Käyser zu geben; Aber Christus begehret nie der Jüden leiblicher König zu seyn, war auch nie dem Käyser widerspenstig; dennoch muß er die Schuld tragen. So wird nun Christus mit seinem Evangelio und allen denen, so unter seinem Evangelio seyn wollen, verdammt als ein Aufrührer.

Der Christen und Gottes Worts Hoff-Titel.

Wer nun unter dem Evangelio seyn will, und das Creutz Christi tragen, der muß sich erwegen, daß er ein Aufrührer gescholten werde. Er muß sich auch nicht ärgern, daß man das Evangelium aufrührisch schilt; Denn die Passion giebt Christo diß Urtheil, daß er als ein Aufrührer sterben muß, und die heilige Schrifft giebt dem Evangelio diesen Namen, daß es eine aufrührische Lehre von der Welt genennet werde, wie S. Paulus spricht 2. Cor. am 6.

2.Cor.6.v.4.5. Lasset uns beweisen als die Diener Gottes, in grosser Gedult, in Trübsal, in Nöthen, in Aengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, Aufrühren ꝛc. Die grossen Länder und Städte stiessen die Köpffe zusammen über S. Pauli Lehre, und hielten sie für aufrührisch; darüber klaget S. Paulus: und Christus zeiget solches an mit seinem Titel.

Pſ.2.v.1.2.3. Welt Erregung oder rechte Aufrührer.

Der 2. Psalm sagt auch davon: **Warum toben die Heyden und die Leute reden so vergeblich? Die Könige im Lande lehnen sich auf, und die Herren rathschlagen mit einander, wider den HErrn und seinen Gesalbeten.** Der himmlische Vater, und des himmlischen Vaters Sohn, Christus, machen einen Aufruhr in der Welt, daß Käyser und Könige toben und die Leute davon schwatzen. Es stehet aber eigentlich dabey, daß weder der himmlische Vater noch der Sohn, an solcher Aufruhr Schuld habe; sondern die Schuld ist der Käyser und der Könige, die Christum mit seinem Evangelio nicht leiden wollen, sondern sprechen: **Lasset uns zureissen ihre Bande, und von uns werffen ihre Seile.** Christus lehret nicht Aufruhr, sondern leidet Aufruhr.

Unterscheid, gemachter und gelittener Aufruhr

Nun ist aber ein grosser Unterscheid zwischen der Aufruhr, so ich mache, und anrichte, und zwischen der Aufruhr so ich leide. Christus hat recht gelehret, u. hat nie zur Aufruhr gerathen und nie Aufruhr geprediget; sondern gelehret, wie man sich gegen GOtt und dem Käyser halten solte, wie seine Lehre lautet: **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, und GOtte, was GOttes ist.** Johannes der Täuffer prediget und lehret auch recht, da die Kriegs-Leute ihn fragten, was sie thun sollen? Antwortet er ihnen: **Thut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an euerm Solde.** Ja er läst sich über seinem Amte, und um der Wahrheit willen enthaupten. Solches heist ja nicht Aufruhr gelehret noch erwecket, sondern Aufruhr gelidten. CHRISTUS lehnet sich nicht auf wider Könige und Käyser; sondern sie erheben sich wider ihn und verdammen sein Wort und Evangelium, wollen seine Lehre weder hören noch sehen: darum sind sie Aufrührer, so da Aufruhr anrichten, und nicht Christus.

Also sagen iezt unsere Fürsten, unsere Lehre sey aufrührisch: Ja recht; aber du musts recht verstehen. Unsere Lehre leidet Aufruhr; richtet aber Aufruhr nicht an. Denn wir predigen nicht, daß man zum Schwerdt greiffen soll; sondern, daß ieglicher seiner Obrigkeit gehorsam und unterthan sey: Sie aber, die unsere Lehre aufrührisch schelten, greiffen zum Schwerdt. Wenn sie nicht gar verstockt wären, wolte ich sie fragen wie es seyn könte, daß wir Aufrührer sind, weil wir niemand börnen, köpffen, noch verjagen, sondern vielmehr, sie verbörnen, köpffen und verjagen die unsern.

Paßiva seditio, leidende Aufruhr. Nicht Activa, thätige Widersetzung.

Ursach dieses Läster Namens

Es muß aber unser Evangelium darum aufrührisch seyn, daß es prediget, das die Leute nicht gerne hören; wenns also gehet, so gehets recht; Denn so sagt der 120. Psalm: **Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Mesech, ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lange zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen. Ich halte Friede; aber wenn ich rede, so fahen sie Krieg an.** Da sagt der H. Geist, daß das Evangelium keine Aufruhr anrichtet; aber wenn GOttes Geist das Maul aufthut, und anfähet in die Welt zu predigen, ist die Welt von Stunden an im Harnisch. Also thun unsere Widersacher auch; sie schlagen ein Gebot über das andere an, Wehre hie, wehre da, würge hie, würge da; und geben uns dennoch Schuld, wir sind Aufrührer. Aber wenn man unsere Lehre und Leben, gegen ihre Lehre und Leben hält, findet sichs wohl, welcher Theil aufrührisch ist.

Pſ.120,v.6.7.

Brief-Herrn.

Da thuts ihnen wehe, und das schmertzet sie.

Ja sprechen sie, das Evangelium solst du nicht lehren noch predigen, unsere falsche Lehre und schändlich Leben solst du nicht strafen, unsere Abgötterey solst du nicht aufdecken: denn daraus kömmt Aufruhr. Da schlage der Teufel zu; warum höreſt du das Evangelium nicht, wie wir thun? Warum lässest du dich dasselbe nicht strafen, unterrichten und leiten? Wenn du das thätest, so wärest du mit uns, und wir mit dir eins, und wäre kein Streit noch Kampf zwischen uns. Also hat das Evangelium Christi allezeit den Namen in der Welt, als sey es aufrührisch, darum, daß der Teufel und die Welt dawider Aufruhr erregen. Aber sie

Matth.22,21.

Luc.3.v.14.

wolten

wolten es gerne deuten, daß das Evangelium darum aufrührisch sey, weil es lehret, das sie sie nicht gerne hören: gleichwie wir unsern Widersachern auch Aufrührische heissen müssen, darum daß wir predigen, das ihnen mißfället.

Wahr ists, wir predigen, das sie nicht gerne hören, und darum zürnen sie und verfolgen uns: Aber das heist nicht Aufruhr predigen, sondern Aufruhr leiden. Wenns deß gülte, so möchte ein ieder Knecht zu seinem Herrn sagen, wenn er von ihm gestraft wird: Lieber Herr, du richtest Aufruhr an, ich muß dir widerstehen; denn du sagest mir, das ich nicht gerne höre. Solches kan und soll kein Herr von seinem Knechte leiden. Aber Christus und sein Evangelium solls von seinen Lästerern und Verfolgern leiden.

Achtbarkeit des HErrn Christi. Ps. 22. v. 7.

Wir wissen wohl, daß Christus für den grössesten Scheusal allzeit in der Welt gehalten wird, wie der 22. Psalm sagt: **Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und Verachtung des Volcks.** Darum ists nicht Wunder, daß wir auch Aufrührer gescholten werden. Wir können aber mit der That beweisen, daß nicht wir, sondern sie Aufrührer sind; Denn sie haben das Schwerdt; wir aber würgen niemand mit dem Schwerdt, sondern predigen und bekennen die Wahrheit: noch müssen wir den Namen haben ohne That, als seyen wir Aufrührer. Also stehet allhier unser Urtheil. Denn das Urtheil, so über Christum gehet, daß er ein Aufrührer sey, gehet über uns auch. Hats die Welt nicht Christum überhaben, und Christus müssen leiden; so wird sie solches uns auch nicht überheben, und wir werdens auch müssen leiden. Und dasselbe soll uns ein Trost und Freude seyn, weils uns gehet, wie es unserm Haupt Christo gegangen ist. **Denn der Knecht soll nicht seyn über seinen Herrn, noch der Jünger über seinen Meister.**

Gleich Urtheil über Christum u. die Seinen.

Matth. 10. v. 24

v. 16. 17. Sie nahmen aber JEsum an, und führten ihn hin, und er trug sein Creutz.

DEr HErr JEsus hat sein Urtheil dahin, ist zum Tode gerichtet und verurtheilet für uns alle. Nun sagt der Text weiter, daß er sein eigen Creutz habe müssen tragen. Ob solches die Gewohnheit sey gewesen, daß alle, so man gerichtet hat, ihr Creutz haben tragen müssen; oder aber, obs CHRISTO zur sonderlichen Schmach geschehen sey, daß er allein hat müssen sein Creutz tragen, weiß ich nicht. Viel haben sich darum bekümmert, und solches wollen forschen und gewiß ausgründen, ob ers aus Gewohnheit des Landes, oder aber ihm selbst zur Schmach habe tragen müssen; Aber sie haben der Sache nicht können gewiß werden; Denn beydes wohl seyn kan. Erstlich hats wohl können eine gemeine Weise und Gewohnheit seyn, daß ein ieglicher Ubelthäter zum Tode verurtheilt, habe müssen sein Creutz mit sich tragen, biß an die Gerichtsstatt. Wiederum kans auch wohl seyn, daß sie allein diesem JEsu zu Trotz göttl. Worts. und Wehe, zu grösserer und mehrer Schmach, und sich destomehr an ihm zu rächen, sein Creutz aufgelegt haben, daß ers hat tragen müssen, und die andern zween Mörder, so mit ihm gecreutziget worden, haben ihre Creutze nicht getragen: solches beydes kan seyn; darum ich nicht schliesse, welches unter diesen beyden gewiß sey: ein ieder halte welches er will.

Feinde des

Warlich Christus zeiget etwas an, und giebt etwas zu verstehen, mit diesen Worten, da er spricht, Matth. 10. **Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth.** Er redet gleich, als rede er gemeiner Weise, als wäre solcher Sitte und Gewohnheit gewesen im Lande, und als wolle er gleich damit anzeigen, daß ein ieder nach Landes-Gewohnheit sein Creutz habe tragen müssen: Und aus solcher Landes-Gewohnheit kommen sey, daß man das Creutztragen auf alle Unglück gezogen habe.

Creutz-Prüfe. Matth. 10, 38.

Sprichworts-Rede.

Gleich als wenn ich in Deutscher Sprache aus dem Wort Galgen, oder am Galgen hangen wolte ein Sprichwort machen, und spräche: Meine Arbeit, Armuth, Schande, Kranckheit, thut mir wohl so wehe, als hätte ich am Galgen oder am Creutz gehangen. Da würde aus der Marter ein Sprichwort, und hiesse Galgen oder Creutz, eines ieglichen Unfall und Unglück, Ubel und Leiden. Also läst sichs auch ansehen, daß Christus auf Sprichwortsweise geredt habe, da er spricht: **Wer nicht sein Creutz auf sich nimmt:** und lautet schier, als haben auch andere Leute also geredt nach Landes-Gebrauch, ein ieglicher wird das seine tragen müssen, ich habe meinen Galgen, ich trage mein Creutz, ein ander hat seinen Galgen und Creutz. Also trägt auch Christus sein Creutz, und dasselbe kan niemand tragen, denn Christus alleine.

Christus träget sein Creutz.

S. Pauli Pfal. 2. Cor. 12. v. 7.

Also redet S. Paulus 2. Cor. 12. **Mir ist gegeben ein Pfal ins Fleisch, nemlich, des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe.** Das ist so viel gesagt, Mir ist ein Creutz in mein Fleisch geschlagen, ich habe ein Creutz, das mich wohl um den Kopff schlägt, und bläuet. Denn das S. Paulus hier Pfal nennet, ist eben das Christus nennet Creutz; Denn in den Morgen-Ländern war zweyerley Weise die Leute umzubringen; Einmal, daß sie die Ubelthäter annagelten an ein Creutz oder Pfal: wie Christus mit Händen und Füssen ans Creutz genagelt ward. Zum andern, daß man die Leute gespiesset hat an ein Creutz oder Pfal; wie in Ungarn, und in der Türckey noch heutiges Tages Gewohnheit ist, daß man die Leute an einen Pfal spiesset, creutziget oder hencket: und das heist denn an einen Pfal gehenget.

Hinrichtung der Morgenländer.

So sagt nun S. Paulus, er habe in seinem Fleische einen Pfal: nicht daß er an einem leiblichen oder höltzern Pfal gesteckt sey; sondern daß er solche Weise zu reden daher nimmet, daß er im Lande gesehen hat, die, so man hat abthun wollen, an einen Spieß stecken. Als wolte er sagen: Ich habe grosse Plage und Schrecken vom Teufel, daß mir eben ist, als wäre ich gespiesset, und ein Pfal wäre mir durchs Fleisch gestecket. Darum kans wohl seyn, daß es Landes Sitte und Gewohnheit gewesen ist, daß ein ieder seinen Spieß, Pfal, oder Creutz hat müssen tragen.

Wider die Frag-Begierigen. 1. Tim. 6, 3. Aber ob wir gleich solches nicht gründlich wissen, ob es Gewohnheit gewesen ist, oder aber ob es Christo zu sonderlichem Schmach geschehen ist, ists ohne Gefahr. Ein ieder halte es, wie es ihn gut düncket; unser Christlicher Glaube bricht deßhalben nicht den Halß. Das ist gewiß, daß Christus sein Creutz getragen habe; so ist das auch wahr, daß die Jüden aus Haß und Neid auf ihn gedrungen haben, daß er gecreutziget würde: welches bey den Jüden nicht allein die höheste, schwehreste Strafe, sondern der ärgeste und schändlichste, schwehrlichste Todt war, damit man die Mörder richtete, gleichwie in der Türckey, wer in einer Ubelthat begriffen wird, den spiesset man.

Peinhäuffung der Gottseligen. Man kan aber wohl gedencken, daß es Christo eine schwehre Last gewesen ist, sein Creutz zu tragen; darum sagen etliche Väter, daß er unter solcher Last sey müde worden, und nicht mehr habe gehen können, und Simon gezwungen sey, daß er ihm das Creutz trüge. Die Mahler mahlens also, als habe Simon dem HErrn JEsu das Creutze helffen tragen, also, daß Christus das förderste Theil am Creutze träget, und Simon das hinterste. Das ist aber nicht recht; Simon hat JEsu sein Creutze nicht helffen tragen, sondern Christus zum Tode verdammet, gehet daher nicht mit ledigen Schultern, sondern trägt sein Creutz und Galgen an seinem eigenen Halß.

Simons Creutztragen. Solches ist also zugangen, Christus hat sein Creutz angefangen zu tragen von Pilatus Hause an, und hats durch die gantze Stadt hindurch getragen biß vor das Thor. Darnach vor dem Thore ergreiffen sie Simon von Cyrenen, welcher ein geringer und gemeiner Mann war, und vom Felde kam, den zwungen sie, daß er ihm das Creutze nachtrüge, biß zu der Gerichtsstatt. Der Evangelist Lucas sagt klar, **daß sie dem Simon das Creutz aufgelegt haben, daß ers JEsu nachtrüge**, saget nicht, daß er ihm das Creutze habe helffen tragen.

Da siehest du, daß Christus sein eigen Creutz tragen muß, da er nun zum Tode verurtheilt ist, und daß ihm nicht so viel Freundschafft und guter Wille erzeiget wird, daß man seiner mit dieser Last verschonet hätte; sondern er muß selbst herhalten und das Creutz selbst tragen, daran er gecreutziget wird. Das ist nun eine Unfreundlichkeit gewesen bey dem Volck; wie heutiges Tages wir in diesem unsern Landen viel freundlicher sind, denn die Morgenländer. Denn unsere Ubelthäter tragen nicht den Galgen, oder das Rad, damit sie gerichtet werden; sondern der Galgen, Rad, ist zuvor bereitet und zugerichtet ausser der Stadt. Es ist aber von dem Evangelisten darum beschrieben, auf daß man sehe wie viel es gestanden und gekostet habe die Erlösung von den Sünden. JEsus wird unschuldiglich zum Tode verdammet und ans Creutz geschlagen, als der ärgste Ubelthäter, muß dazu das Creutz, daran er hangen soll, selbst tragen.

Unbarmhertzigkeit. Jac. 2. Darnach muß Christus nicht allein sein Creutz tragen; sondern wird auch geführet zur Stäte, die da heisset Schedelstätt. Calvaria heißt ein Todten-Kopff oder Schedel, den Knochen über dem Gehirn, daher heissen sie locum Calvariæ, oder Schedelstätt, den Ort, da man die Ubelthäter richtet, darum daß viel Todten-Köpffe oder Schedel da lagen. Wir heissens an Galgen geführet; anderswo heisset man es den Rabenstein, darum daß die Raben darauf sitzen, und daselbst die todten Cörper fressen. Summa, es ist die Richtstatt gewesen. Hier zu Wittenberg heists zum Galgen, zu Erffurth heists am Rabenstein. Wie nun eine iede Stadt ihr eigen Deutsch hat; also soll man den Ort nennen. Die Jüden haben es genennet Schedelstätt, darum daß der Ort voll todter Cörper und Beine pfleget zu seyn. Solches schreibet der Evangelist darum, daß er anzeige, daß JEsus nicht an einen sonderlichen, heimlichen Ort geführet sey; sondern an den gemeinen öffentlichen Ort, da man die andern Ubelthäter umbracht hat. Und haben die Hohenpriester solches darum gethan, daß es desto grössern Schein hätte, und dafür angesehen würde, als hätte er den Todt wohl verdienet, und geschehe ihm recht, und müsse seine Strafe leiden, wie ein anderer Ubelthäter. Da ist alles Volck von ihm gefallen. Denn da haben die Hohenpriester gesaget: **Wäre dieser ein warhafftiger Prophet, so liesse ihn GOtt an diesen Ort nicht kommen.** Weil er aber hieher kömmt, so achtet GOtt sein nicht, und ist keine Hoffnung mehr an ihm. Mit solchem Geschrey haben sie viel Leute von Christo abgekehret.

Calvaria.

Christus am öffentlichen Ort gecreutziget.

Des HErrn Christi Gesellschafft am Creutz. Weiter saget der Evangelist, daß sie mit JEsu zween andere gecreutziget haben auf beyden Seiten, JEsum aber mitten inne. Sie haben nicht genung daran, daß JEsus sein eigen Creutz träget, und an der gemeinen gewöhnlichen Gerichts-Statt gecreutziget wird; sondern geben ihm auch zweene Gesellen zu, auf daß die Schrifft erfüllet würde: wie die andern Evangelisten aus dem Propheten sagen, **Er ist unter die Ubelthäter gerechnet.** Diese zweene sind gewesen Strassen-Räuber, Mörder und Ubelthäter, welche man zu richten pfleget

Es. 53, 9. 12.

pfleget mit dem Rad oder Schwerdt; Denn sie zubrechen den gemeinen Landfrieden, wider ordentliche Obrigkeit, so den Land-Frieden schützet und schützen soll; darum sind sie des Todes schuldig. Solche Aufrührer und Landfried-Brecher sind die zweene, mit denen muß Christus gecreutziget werden.

Und nicht alleine das, sondern er muß auch mitten inne stehen, und diese zweene Mörder auf der Seiten haben, als der ärgste Aufrührer und Ubelthäter: wo sie es noch ärger hätten machen können, würden sie es ohne allen Zweifel gethan haben. So gifftig böse ist der Satan und die seinen, daß er nicht Genüge hat, daß Christus gecreutziget wird; sondern machets auch aufs ärgste, als er kan. Pilatus hats nicht befohlen, daß man ihn mitten inne zwischen den Mördern creutzigen solte. Die Kriegs-Knechte thun das denen Hohenpriestern zu Ehren und Dienst, welche solches gerne gesehen haben, als die es ohne Zweifel aus bitterm Neid und Haß also angegeben haben. Siehe nun, wie es unserm HErrn Christo gehet; also gehet es uns ietzt auch: man handelt mit uns aufs allerärgste, und fehlet nichts, denn daß wir den Halß noch nicht herhalten; wiewohl viel der Unsern ihren Halß hergehalten haben, und noch herhalten, die von unsern Widersachern umbracht sind und noch täglich umbracht werden.

Buben Liebe-Diener.

v. 19. Pilatus aber schrieb eine Uberschrifft, und setzte sie auf das Creutze, und war geschrieben: JEsus von Nazareth, der Jüden König.

v. 20. Diese Uberschrifft lasen viel Jüden, denn die Stäte war nahe bey der Stadt, da JEsus gecreutziget ist. und es war geschrieben auf Ebräisch, Griechisch und Lateinische Sprache.

v. 21. Da sprachen die Hohenpriester der Jüden zu Pilato: Schreib nicht, der Jüden König, sondern, daß er gesagt habe, Ich bin der Jüden König.

v. 22. Pilatus antwortete: Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben.

Labe-Trunck Christi. Matth. 27. v. 34

DJe andern Evangelisten melden allhier, daß sie JEsu an der Schedelstatt **Eßig haben zu trincken gegeben, mit Gallen vermischet.** Damit haben sie abermal angezeiget, daß kein Mensch auf Erden so bitter und gifftig sey, als die Widersacher des Evangelii. Summa, es ist kein menschlicher, sondern lauter teufelischer Haß bey ihnen. Den andern zween Mördern, werden sie ohne Zweifel haben einen Becher mit Wein gegeben, wie Prov. am 31. Capitel stehet: Gebet starck Getränckе denen, die umkommen sollen, und Wein denen betrübten Seelen, daß sie trincken, und ihres Elendes vergessen, und ihres Unglücks nicht mehr gedencken. Aber JESU geben sie an Statt des Weins Eßig zu trincken: und haben nicht genug dran; sondern vermischen den Eßig mit Gallen, wie Sanct Matthäus saget, oder wie Sanct Marcus saget mit Myrrhen, das noch bitterer ist. So sie ihm Kellers-Halß und Colochint hätten geben können, hätten sie es ohne Zweifel gern gethan. Prov. 31. v. 6. 7. Marc. 15. v. 23.

So wird nun Christus gecreutziget, und hänget am Creutze, als der ärgste Dieb, Schalck, Aufrührer und Mörder, der ie auf Erden kommen ist, und muß das unschuldige Lämmlein Christus, fremde Schuld tragen und bezahlen; denn es gilt uns. Es sind unsere Sünden, die liegen ihm auf dem Halse, wir sind solche Sünder, Diebe, Schälcke, Aufrührer und Mörder. Denn ob wir schon nicht alle so grob mit der That heraus fahren; so sind wir doch solche für GOtt. Da kömmt nun Christus an unser Statt, und träget unsere Sünde und bezahlet sie, auf daß uns durch ihn geholffen werde. Denn wo wir an ihn gläuben, werden nicht alleine wir, die wir die groben äusserlichen Sünden meiden, durch Christum seelig; sondern auch diejenigen, so in die groben äusserlichen Sünden fallen, werden seelig, so sie rechtschaffene Busse thun und an Christum gläuben. Denn viel Mörder seelig werden, wie die Historie der Paßion zeuget, daß der Schächer sey bekehret und seelig worden. Bild des Creutzhenckers.

Daß aber Pilatus eine Uberschrifft schreibet, und setzet sie auf das Creutze, das ist eine feine, hohes oder schöne Weise und Gewohnheit gewesen, so mir sehr wohl gefället. Die Heyden haben ein fein, gestrenge, ernst Gericht gehalten, haben die Sache mit Ernst gehandelt; ehe man iemand gerichtet hat, hat er zuvor müssen angeklaget werden. Sie haben die Leute nicht hingerichtet unverhörter Sachen; sondern ihnen Raum gelassen sich zu verantworten, oder daß sie ordentlicher Weise überzeuget würden, und sich nicht verantworten könten. Solches ist fein und löblich an den Römern. Darnach war das auch fein und löblich, Wer gerichtet ward, der hatte auf seinem Creutz oder Galgen, eine Tafel, daran geschrieben stund, was er verwürcket hatte, auf daß im peinlichen Gerichte öffentlich gehandelt würde, und iederman erkennen könte, was er gethan hätte. Damit haben sie angezeiget, daß es nicht ein schlecht gering Ding sey, einen Menschen abthun und ihm das Leben nehmen, das man ihm nicht wiedergeben kan. Darum haben sie nicht allein für Gerichte, durchs Urtheil ausgeruffen, was ein ieder verwürcket hätte; sondern auch durch Schrifft Derer Heyden Halßgericht. Blut-Richter Fürsichtigkeit.

auf eines iedem Creutze kund gethan, eines iedenden Schuld und Mißhandlung, daß niemand lange dörffte fragen, warum er gerichtet wäre. Also geschiehets hier auch, daß Pilatus eine Uberschrifft setzet über des HErrn Creutze.

Creutzverwirckung.

Es wird aber Christus darum gerichtet, daß er ist der Jüden König; das hat müssen seine Schuld, Sünde und Missethat seyn. Nun wuste es Pilatus wohl anders; dennoch hält er den Brauch und Gewohnheit des Römischen Rechts, und lässet durchs Urtheil ausrufen und in der Uberschrifft schreiben, daß JEsus um Ungehorsams und Aufruhrs willen gecreutziget sey. Damit hat sich Pilatus wollen beschönen, als habe er JEsum nicht ohne Schuld und Ubelthat gecreutziget, und auch daß er den Jüden dieses auflegte, daß sie ihren König gecreutziget hätten. So ist nun Christus der Jüden König ohne seinen Willen, das ist, ohne seine Sünde. Also schreibet man noch heutiges über das Crucifix, JEsus von Nazareth der Jüden König. Wiewohl nun der Titel zu Ehren worden ist, gleichwie das Creutz und der Todt Christi ist zu Ehren worden; doch habens die Jüden zur gröstenSchmach und Schande gethan, als habe er wollen König seyn, und habe aufrührisch wider den Käyser gehandelt.

Pilatische Gewissen.

Phil. 2. v. 9.

Es wird auch die Uberschrifft auf dem Creutze geschrieben auf Ebräische, Griechische und Lateinische Sprache; Denn zu der Zeit waren viel fremder Leute zu Jerusalem, welche kommen waren auf das Oster-Fest aus allerley Sprachen, sonderlich aber aus diesen dreyen Sprachen. Darum schreibet Pilatus den Titel in diesen dreyen Sprachen, auf daß iederman die Ursache sehen, lesen, hören und verstehen könne, warum Christus gecreutziget sey; daß nicht ein Gemürmel im Volck werde, er sey gecreutziget, und habe doch keine Schuld des Todes an ihm. Diesen Titel können die Jüden auch nicht lassen gut seyn. Die ersten zwey Worte, **JEsus von Nazareth**, lassen sie unangefochten und bleiben; aber daß geschrieben ist, **JEsus von Nazareth der Jüden König**, des schämen sich die stoltzen Heiligen. Denn sie fürchten sich, daß sie hernach hören müsten, warum ist euer König gecreutziget, gespiesset und geradebrecht? Darum sprechen sie zu Pilato: schreib nicht **JEsus von Nazareth der Jüden König**; sondern schreib, **JEsus von Nazareth hat gesagt, Er sey der Jüden König.**

Dreyerley Sprache Schrifft.

Jüden Verdrieß.

So gar vermessen, stoltz und verboset sind sie, daß sie ihm auch den Titel nicht gantz gönnen: Aber Pilatus ist ein Römischer Mann, und will um ihrentwillen den Titel nicht ändern, **was ich geschrieben habe**, spricht er, **das habe ich geschrieben**, als wolte er sagen, Ich kan nicht einem ieden Narren eine neue Uberschrifft machen; wie der Titel einmal geschrieben ist, so soll er bleiben. Also muß des HErrn Titel auf dem Creutze gantz bleiben, nicht aus Pilati Vorsichtigkeit, sondern aus GOttes Schickung; Darum daß dieser Titel Christo allein gebühret. Was aber der Titel geistlich bedeutet, gehört nicht hieher, sondern soll zu anderer Zeit gesaget werden.

Gantzer Titel über dem Creutz.

Hier enden sich die Predigten des Mannes GOTTes D. Martin Luthers, so er Anno 1528. und 1529. über die Paßion gethan hat, was weiter folget, ist anderswo hergenommen. Wie nächstfolgendes Scholion ausweiset.

DJe Kriegs-Knechte aber, da sie JEsum gecreutziget hatten, nahmen sie seine Kleider, und machten drey Theile, einem ieglichen Kriegs-Knechte ein Theil, dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewircket durch und durch. v. 23.

v. 24. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zutheilen, sondern darum losen, wes er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrifft, die da saget: **Sie haben meine Kleider unter sich getheilet** ꝛc. Psal. 22. Doch vergisset er auch nicht der Historie, wie er diese Geschichte beschliesset, und spricht, **solches thäten die Kriegs-Knechte**, als solte er sagen, Es waren rechte verwegene Gesellen, die solchen Durst und Muthwillen an dem unschuldigen Mann übeten. Wir wollen die geistliche Deutung ietzt lassen anstehen, und bey der Historie bleiben. Pſ. 22. v. 19.

Diese folgende Auslegung ist aus einer Predigt D. M. L. die er am Oster-Abend Anno 1529. gethan hat, genommen.

DA machet S. Johannes einen sehr fleißigen Text von des HErrn Christi Rock und Kleidern, und sagt, daß die Kriegs-Knechte, so Christum creutzigten, seine Kleider zutrennet, und unter sich getheilet haben, seinen Rock aber haben sie unzutrennet gelassen, und darum gespielet. Solche Historie wirfft der Evangelist hiemit ein vor des HErrn Abschied, so es doch scheinet, daß es nach des HErrn Abschied geschehen sey. Ohne Zweifel thut er solches um der geistlichen Deutung willen; wie er denn auch die Schrifft einführet und spricht: daß die Schrifft dadurch erfüllet sey, die da saget: **Sie haben meine Kleider unter sich getheilet** ꝛc. Psal. 22. Doch vergisset er auch nicht der Historie, wie er diese Geschichte beschliesset, und spricht, **solches thäten die Kriegs-Knechte**, als solte er sagen, Es waren rechte verwegene Gesellen, die solchen Durst und Muthwillen an dem unschuldigen Mann übeten. Wir wollen die geistliche Deutung ietzt lassen anstehen, und bey der Historie bleiben.

Nach der Historie zu reden, ist durch diß Fürnehmen der Kriegs-Knechte angezeiget, wie sicher, Kriegische Waghälse.

sicher, beständig und fest die Leute fahren, welche Christum creutzigen. Diese Kriegsknechte fahren also mit des HErrn Kleidern, als wäre er ein Schalck und Mörder. Solche Sicherheit ärgert aus der Maassen sehr die Schwachgläubigen. Zu unserer Zeit ists zumal ärgerlich und schwehr, daß die Rottengeister so trotzlich reden, als wären sie ihrer Sachen also gewiß, daß sie auch dürffen schwören und Trotz bieten mit dem Jüngsten Gericht GOttes. Das ist die Art der Gottlosen, daß sie blutsicher und frech sind, und ohne alle Scheu freveln. Ein rechtschaffener Christe ist voller Furcht, Zappelns und Schreckens, und kans zu solcher Sicherheit nicht bringen: Aber die Gottlosen sind wie ein Demant, haben keine Furcht noch Scheu, sorgen nicht ob iemand ihr böse Wesen rächen werde; sondern schlechts sicher und frech dahin gegangen, als wäre es alles vergessen ewiglich, Pf. 10. und 94.

Erfundene Rotten-Verwegenheit.

Sünden Tieffe. Pf. 10, f. 94, 4.

Solches ist allhier angezeiget nach der Historie, auf daß wir uns an der Gottlosen Kühnheit nicht ärgern, auch nicht darüber kleinmüthig werden. Als, wir gläuben an JEsum Christum, daß er unser HErr sey, welcher uns vertreten kan und will wider alle unsere Feinde; aber was geschiehet? Er läst uns zuweilen stecken, gleich als wäre kein GOtt, der sich unser annehmen wolle, und scheinet für unsern Augen nichts anders, denn als seyn wir gantz und gar verlassen, also, daß auch unsere Widersacher das Gespötte und Spiel draus treiben. Das thut den Christen aus der Maassen wehe, daß sie bey und in sich selbst fühlen, greiffen und sehen eitel Furcht und Zappeln; wiederum aber bey dem andern Theil eitel Sicherheit, Trotz und festen Muth. Aber wir müssens lernen gewohnen. Christus am Creutze hat solches selbst versuchen und erfahren müssen. Dennoch heists, Alle Dinge währen eine Weile, und hat alles seine Zeit. Summa diese Kriegs-Knechte sind aller sichern Leute Figuren, Fürbilder und Väter.

Gottes Verschwinden. Joh. 16. v. 16.

Seel-Zerschneidung. Luc. 2, 35.

v. 25. Es stund aber bey dem Creutze JEsu, seine Mutter und seiner Mutter Schwester Maria Cleophas Weib, und Maria Magdalene.

v. 26. Da nun JEsus seine Mutter sahe, und den Jünger dabey stehen, den er lieb hatte, spricht er zu seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn.

v. 27. Darnach spricht er zu dem Jünger: Siehe das ist deine Mutter. Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

Armuth und Blösse des HErrn Christi.

DEr liebe HERR Christus will die Welt gantz und gar gesegnen und bloß von ihr scheiden. Er hat nichts mehr auf Erden, weder Geld noch Guth, weder Rock noch Kleider, sondern hänget am Creutze bloß, hat nicht da er sein Haupt hinleget, hat auch nicht eines Fusses breit von der Erden, darauf er stürbe, er liegt nicht auf einem Bette, sondern hanget frey in der Lufft; allein hat er noch seine Mutter und seine lieben Jünger. Da scheidet er nun gantz und gar von der Welt, und giebt seine Mutter auch hinweg, und seinen liebsten Jünger, der ihm auf der Brust lag im Abendmahl. Solches ist ein grosser Schmertz, wenn einer also dahin scheidet, und sich weder Mutter noch Jünger, noch etwas anders mehr auf Erden annehmen will. Der liebe HErr muß nichts guts von der Welt halten, daß er ihr so gar Valete giebt.

Zur Mutter spricht er: **Weib, siehe, das ist dein Sohn.** Zum Jünger spricht er: **Siehe, das ist deine Mutter.** Und **von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.** Das ist so viel gesagt, Der Jünger Johannes nahm die Mutter JEsu an, als seine eigene Mutter, nahm sie in sein Hauß, pflegete und wartete ihr, versorgete sie, daß sie hatte, da sie bleiben möchte, als eine verlassene Witwe, die nun auch ihres einigen Sohnes beraubet war.

Marien Elend u. Versorgung.

Aus diesem Text ist im Pabstthum Maria zum Abgott gemacht worden, und gleich eben in der Paßion, da man Christum und sein Leiden geprediget hat, hat man die Mutter Maria geprediget, daß sie uns zur Mutter von Christo befohlen und gegeben sey. Wir wollen die liebe Jungfrau und heilige Mutter in allen Ehren halten; wie sie denn wohl werth ist, daß man sie ehre: Aber doch wollen wir sie nicht also ehren, daß wir sie ihrem Sohne Christo gleich machen. Denn sie ist nicht für uns gecreutziget, noch gestorben; so hat sie auch am Creutze nicht für uns gebeten: sondern CHRISTUS ist für uns gecreutziget und gestorben, und hat am Creutze für uns mit Thränen geflehet und gebeten. Darum man ehre die Mutter Maria, wie man wolle; allein man ehre sie nur nicht mit der Ehre, da man Christum mit ehren soll. Und solches ist auch die Ursache, warum der HERR seine Mutter von sich hinweg thut; Denn er allein der seyn will, dem wir anhangen sollen.

Ebr. 5. v. 7.

Marien Ehre.

Aber der Pabst mit seinen Mönchen thut das Widerspiel, lässet Christum den Sohn fahren, und hanget der Mutter an. Christus verläst alles um unsert willen; Erde, Mutter, Jünger, auf daß er uns helffe; Darum sollen wir auch ihm allein anhangen, und die Ehre, die ihm gebühret, keinem andern geben. Denn weil er selbst die Mutter hinweg giebt und mit ihr auf Erden nicht seyn will, noch ihr anhangen, sollen wir auch der Mutter nicht anhangen und den Sohn verlassen. Billich ist

Widerchristische That.

Maria

Maria zu Ehren; aber daß wir wolten auf sie bauen, und Christo seine Ehre und Amt nehmen, und es der Mutter geben, das hiesse Christus Leiden verläugnet.

v. 28. Darnach als JEsus wuste, daß schon alles vollbracht war, daß die Schrifft erfüllet würde, spricht er: Mich dürstet. Da stund ein Gefässe voll Eßiges.

v. 29. Sie aber fülleten einen Schwamm mit Eßig, und legten ihn um einen Jsopen, und hielten es ihm dar zum Munde.

v. 30. Da nun JEsus den Eßig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht, und neigete das Haupt, und verschied.

Christus am Creutz verspottet.

Allhier ziehen die heiligen Evangelisten hoch an, daß unser lieber HErr JEsus Christus am Creutze ist verspottet, verspeyet und geschmähet worden, und machen ein gröſſer Leiden draus, denn aus seiner leiblichen Marter. Denn sie ziehen herein, alle Läſterung und Schmach, daß die, so fürüber gangen sind, ihn geläſtert haben, und ihre Köpffe geschüttelt, und gesagt: **Bist du GOttes Sohn, so steige herab vom Creutze.** Die Hohenpriester, Schrifftgelehrten und Aeltesten haben ihn verspottet, und gesagt: Andern hat er geholffen, und kan ihm selber nicht helffen. Auch die Mörder, die mit ihm sind gecreutziget worden, haben ihn geschmähet. Es ist dem lieben HErrn Christo in seinem Leiden gangen, wie das gemeine Sprichwort lautet: Wer den Schaden hat, der darff für das Gespötte nicht sorgen. Alles was Christus hat, redet und thut, muß herhalten, auch sein Gebet, da er ruffte: **Eli, Eli, lama Asabthani, Mein GOtt, Mein GOtt, warum hast du mich verlassen?** kan nicht bleiben unverhöhnet und unverkehret.

Matt. 27, 42. sq. Marc. 15. v. 31. Luc 23. v. 35. sq.

Haß-Beweiß des Teufels u. seiner Glieder.

Zu solcher Verspottung gehört auch, daß sie ihm Eßig zu trincken geben in seinem grossen Durst, wie die Schrifft zuvor lange geweissaget hat. Sie hatten ein Gefäß mit Eßig um seinet willen hinaus getragen, auf daß sie ihn draus tränckten; Den andern Schächern haben sie guten Wein zu trincken gegeben, Christum aber tränckten sie mit Eßig, und spotten sein dazu höhnisch: Ja es dürstet ihn, gebet ihm doch zu trincken. Denn hier gehets also zu, daß niemand auf Erden so böse ist, als Christus, er muß der ärgste seyn: Hier siehet man keinen Schächer mehr, sondern aller Augen und giffitige Pfeile gehen auf Christum. Der Teufel vergisset der andern aller, so gierig und hefftig ist er auf Christum; Denn er will sich rächen; darum nimmt er ihm alles, was er hat, Guth, Ehre, Kleider, Leib und Leben. Das ist ja ein Leiden; schweige der Seelen-Marter, die wir nicht wissen.

Leidens-Gestalt.

Kurtz, es ist alles eitel teuflischer Haß und Neid, was Christo in seinem Leiden begegnet; was er fürnimmt, das ist eitel Gifft und Galle bey des Teufels Gesinde. Thut er das Maul auf; so ists gespottet: Will er trincken; so geben sie ihm Eßig: Betet er; so verkehren sie ihm sein Wort höhnisch und spöttisch. Solches thut man keinem verzweifelten, verrätherischen Bösewicht, wenn er schon zum Tode verurtheilt ist; allein diesem JEsu, der unschuldig verdamt ist, wiederfähret solches. So solls seyn, alle Unbarmhertzigkeit soll über Christum, und über sein heiliges Evangelium gehen, auf daß der Teufel alle seine Boßheit, dazu seine gantze Macht über Christo ausschüttet, und an ihm Machtloß werde, uns, die wir an Christo gläuben, zu Heil und Trost.

Daß aber der HErr verscheidet mit dem Wort, **Es ist vollbracht**, damit deutet er, daß alle Schrifft erfüllet sey; Als wolte er sagen: Welt, Teufel, haben an mir gethan, so viel sie vermocht haben; so habe ich auch gelidten, so viel zur Erlösung der Menschen von nöthen und in der Schrifft durch die Propheten geweissaget und verkündiget ist. Darum ist alles erfüllet und vollbracht. Solches sollen wir wohl mercken, daß Christus Leiden der Schrifft Erfüllung, und der Erlösung des menschlichen Geschlechts Vollbringung ist. Es ist vollbracht, Gottes Lam ist für der Welt Sünde geschlachtet und geopffert. Der rechte Hohepriester hat sein Opffer vollendet, Gottes Sohn hat seinen Leib und Leben zur Bezahlung für die Sünde dahin gegeben und aufgeopffert, die Sünde ist getilget, GOttes Zorn versöhnet, der Todt überwunden, das Himmelreich erworben, und der Himmel aufgeschlossen. Es ist alles erfüllet und vollendet, und darff niemand disputiren, als sey noch etwas dahinten, zu erfüllen und zu vollbringen.

Gäntzliche vollständige Erfüllung.

Ebr. 10. v. 14. sq.

v. 31. Die Jüden aber, dieweil es der Rüst-Tag war, daß nicht die Leichnam am Creutze blieben, den Sabbath über (Denn desselbigen Sabbaths-Tag groß) baten sie Pilatum, daß ihre Gebeine gebrochen, und sie abgenommen würden.

v. 32. Da kamen die Kriegs-Knechte, und brachen dem ersten die Beine, und dem andern, der mit ihm gecreutziget war.

v. 33.

v. 33. Als sie aber zu JEsu kamen, da sie sahen, daß er schon gestorben
v. 34. war, brachen sie ihm die Beine nicht, sondern der Kriegsknecht einer öffnet seine Seiten mit einem Spehr; und alsbald gieng Blut und Wasser
v. 35. heraus. Und der das gesehen hat, der hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahr, und derselbige weiß, daß er die Wahrheit saget, auf daß auch
v. 36. ihr gläubet. Denn solches ist geschehen, daß die Schrifft erfüllet würde: Exod. 12/ 46. Num. 9/ 12. Ihr solt ihm kein Bein zubrechen.
v. 37. Und abermahl spricht eine andere Schrifft: Zach. 12/ 10. Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.

Folgendes Stück ist gepredigt von D. Mart. Luth. am Oster-Abend Anno 1533.

IN Unserm lieben HErrn GOtt zu Lob und Ehren, und dem Leiden und Sterben unsers lieben HErrn JEsu Christi zur Dancksagung, und auf daß wir heute diesen Tag den höhesten und besten Gottesdienst thun, das ist, GOttes heiliges Wort handeln, wollen wir diß Stück aus der Paßion für uns nehmen, welches wir aus dem Evangelio Johannis am 19. verlesen haben.

Gesetz Mose von Gehenckten zu begraben.

BEy den Jüden war die Weise und Gewohnheit, ja nicht allein Gewohnheit, sondern auch GOTTes Gebot, daß der gecreutzigten oder gehenckten todte Leichnam, am Creutze nicht hengen noch unbegraben blieben, biß zu Niedergang der Sonnen, auf daß die Erde nicht verunreiniget und
Deut. 21/ 22. 23. verflucht würde. Denn also stehet geschrieben im Gesetz Mosis, Deut. am 21. Wenn jemand eine Sünde gethan hat, die des Todes würdig ist, und wird also getödtet, daß man ihn an ein Holtz henget, so soll sein Leichnam nicht über Nacht an dem Holtz bleiben, sondern solt ihn desselbigen Tages begraben. Denn ein Gehenckter ist verflucht bey GOtt, auf daß du dein Land nicht verunreinigest, das dir der HErr dein GOtt giebt zum Erbe.

Uber das war auch vonnöthen, daß die Leichnam der Gecreutzigten oder Gehenckten vom Creutze abgenommen würden für dem hohen Sabbath, auf daß sie nicht unbegraben bleiben; Denn der Sabbath übertraff alle andere Feste, weil er in den Zehen Geboten geboten war; darum eyleten die Jüden, daß sie die Leichnam von Creutzen abnehmen möchten, ehe denn der grosse, hohe Sabbath anfieng, welcher darum groß und herrlich war, daß er in das hohe Osterfest viel.

Denn gleich wie bey uns der Oster-Sonntag viel höher gehalten wird, denn ein schlechter, gemeiner Sonntag; Also war bey den Jüden der Oster-Sabbath viel höher gehalten, denn ein schlechter Sabbath, ob schon der Sabbath für sich selbst, nach laut des dritten Gebots, heilig und hehr gehalten werden muste.

Aus der Ursache eyleten die Jüden und baten den Landpfleger Pilatum, daß er denen Gecreutzigten die Beine brechen, und die Leichnam von Creutzen abnehmen liesse. Und da Pilatus Befehl thut, kommen die Kriegsknechte und brechen den zweyen Schechern die Beine, auf daß sie desto ehe stürben. Solches ist eine harte Pein gewesen. Denn rechne du selbst, es ist kein Kinderspiel gewesen, daß sie die angenagelten, verbluteten, verschmachteten Leichnam so zurissen und zerknirschet haben. Man hat sie von neuen gemartert und am Creutze gerädert.

Bein brechen den Gecreutzigten.

Solche Pein und Marter wird dem lincken Schächer schwehr und ihn sauer ankommen seyn, daß ihm am Creutze auch seine Gebeine zubrochen werden, und er also mit grossem Schmertzen zur Hölle hinunter fahren soll. Wiederum dem rechten und frommen Schächer wirds leicht ankommen seyn, ob schon die Schmertzen des Leibes groß gewesen sind. Dem weil Christus, dem er vertrauet und den er angeruffen hat, nun schon verschieden war, wird er mit Freuden des Todes erwartet haben, und gesagt: Frisch dran, lieben, Kriegsknechte, O schlag todt schlag todt, daß ich bald zu meinem HErrn und König in sein Reich und Paradies komme.

Schmertz Linderung.

So werden nun denen zweyen Schächern die Beine gebrochen und gerädert am Creutze: Aber JEsu, weil er schon verschieden ist, werden die Beine nicht gebrochen, auf daß, wie St. Johannes sagt, die Schrifft erfüllet würde, die da spricht: Ihr solt ihm kein Bein zubrechen. Exod. 12/ 3. Er hat sollen das rechte Osterlamm seyn, welches man gantz essen solte. Aber der Kriegs-Knechte einer, öffnete seine Seite mit einem Spehr, und alsbald gehet Blut und Wasser heraus.

Bluts und Wassers-Fliessen.

Diß ist abermahl ein groß Wunderwerck, so bey des HErrn Leiden und Sterben geschiehet, daß aus seiner Seiten, da sie geöffnet wird, am Creutze Blut fleußt. Natürlich ists nicht, daß aus einem todten Leichnam Blut fliessen soll; Denn wenn der Leib todt ist, gelievert und stocket das Blut im Leibe. Weil nun der HErr verschieden und sein Leib todt ist, solte auch nach Art und Natur des todten Leichnams, sein Blut ums Hertz sich gelievert haben. Daß nun Blut heraus fleußt, ist wider die Natur und ein Wunderwerck. Auf daß aber solch Wunderwerck desto grösser sey, fleusset aus seinem Leibe nicht allein Blut, sondern Blut und Wasser zugleich.

Solch groß Wunderwerck am Creutze geschehen, mit dem verstorbenen Leichnach JEsu, hat der Evangelist Johannes für andern Evangelisten, nicht ohne Ursach, noch umsonst, angezeiget. Denn damit hat er nicht allein des blossen Wunderwercks gedencken, welches

am Creutze geschehen, sondern auch einen hohen, trefflichen Trost uns anzeigen und einbilden wollen.

Was ist nun, das aus des HErrn JEsu Seiten am Creutze zugleich Blut und Wasser fleusset? Antwort, unsere Erlösung ist in dem Wunderwerck verborgen, wie es St. Johannes selbst deutet, und ausleget in seiner 1. Epistel Johannis am 5. Drey sind die da zeugen, der Geist, und das Wasser, und das Blut, und die drey sind beysammen. Aus denselben dreyen Stücken werden allhier zwey Stück angezeiget und beschrieben, Wasser und Blut: und die zwey Stück soll man wohl von einander scheiden, ob sie schon beysammen sind. 1. Joh. 5/7.

Gnaden Quell.

Das Blut, so aus des HErrn JEsu Seiten fleißt, ist der Schatz unserer Erlösung, die Bezahlung und Gnugthuung für unsere Sünde. Denn durch sein unschuldig Leiden und Sterben, und durch sein heiliges theures Blut, am Creutze vergossen, hat unser lieber HErr JEsus Christus bezahlet alle unser Schuld, ewigen Todt und Verdamnis, darinne wir unserer Sünde halben stecken. Dasselbe Blut Christi vertritt uns bey GOtt, und ruffet für uns ohne Unterlaß zu GOtt, Gnade, Gnade, vergieb, vergieb, Ablas, Ablas, Vater, Vater, und erwirbt uns Gottes Gnade, Vergebung der Sünde, Gerechtigkeit und Seeligkeit.

Krafft des Blutes JEsu Christi. Zach. 9/11.

So ruffet das Blut JEsu Christi unsers einigen Mitlers und Fürsprechers ohne Aufhören und für und für, also daß GOtt der Vater solches seines geliebten Sohns Ruffen und Fürbitte für uns ansiehet, und uns armen, elenden Sündern gnädig ist. Denn er kan an uns keine Sünde sehen, ob wir schon voller Sünde stecken, ja eitel Sünde sind, inwendig und auswendig, an Leib und Seel, vom Scheidel an biß auf die Versen; sondern siehet allein das theuere, köstliche Blut seines lieben Sohnes unsers HErrn JEsu Christi, damit wir besprenget sind. Denn dasselbe Blut ist der güldene Gnaden Rock, damit wir angezogen sind, und darinne wir für GOtt tretten, daß er uns nicht anders ansehen kan noch will, denn als wären wir der liebe Sohn selbst voll Gerechtigkeit, Heiligkeit, Unschuld. Matth. 22/11.

Dagegen hat auch das unschuldige Blut Christi solche Tugend und Krafft, daß es von aller Sünde und Missethat uns absolviret, loßspricht, wäschet und reiniget, also, daß wer mit diesem Blut besprenget und bekleidet ist, sicher und freudig für GOtt treten darff, ihn anruffen, gewiß und ungezweiffelt hoffen, daß er erhöret werde, wie S. Paulus spricht, zun Ephesern am 3. Durch JEsum Christum haben wir Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn. Jaer darff nicht allein zu GOtt tretten, ihn anruffen und alles gutes sich zu ihm versehen; sondern er darff auch rühmen, daß er GOttes Sohn sey, dem alle seine Feinde und Widersacher, ja keine Creatur nicht Schaden könne, und dem alles unterworffen seyn muß, Rom. 8. 1. Joh. 1/7. Apoc. 1/5. Eph. 3/12. Rom. 8/39.

Es setzet aber der Evangelist hinzu, daß mit dem Blut zugleich Wasser aus Christus geöffneter Seiten geflossen sey. Das Stück ist auch wohl zu mercken. Denn ob schon das theure Blut Christi unsere Erlösung, Bezahlung und Genugthuung ist für GOtt, und wir durch desselben Verdienst und Fürbitte, gerecht und GOttes angenehme Kinder sind; dennoch sind wir nicht vollkommen und gantz rein, was unsere sündliche Natur antrifft. Denn die Sünde so in unserm Fleisch und Blut noch übrig ist, reget sich stets ohne Unterlaß, und der Unflat des alten Adams qvillet heraus, besudelt und verunreiniget uns täglich, und reitzet uns zu bösen Lüsten, daß wir täglich sündigen, fallen, straucheln und fehlen.

Wasser Bad. Tit. 3/3. Psal. 51/4.

Dazu gehöret nun das Wasser aus Christus Seiten geflossen, daß wir von den übrigen Sünden und täglichen Ubertretungen und Fehlen, täglich gereiniget werden. Dasselbe Wasser aber ist die heilige Tauffe, das Sacrament und Abendmahl unsers HErrn JEsu Christi, und das liebe Wort GOttes, so wir predigen und hören. Dasselbe reiniget und wäschet uns von Sünden die in uns sich täglich regen und uns zu Fall bringen. Darum sollen wir uns desselbigen seeligen Worts und der heiligen Sacramente, mit gantzem Ernst und Fleiß annehmen und in stetem Brauch haben, denen Sünden, die in uns sind, widerstehen, die Absolution holen, das Sacrament des Leibes und Bluts Christi offt gebrauchen und uns immerdar reinigen, waschen und fegen. Wenn ich angefochten werde mit Schwachheit des Glaubens, soll ich sagen: Wohlan, ich fühle noch in mir viel Sünde, Schwachheit und Gebrechen; aber ich bin getaufft: ich will hinlauffen zu dem lieben Wort, Predigt hören, Absolution empfahen und das heilige Sacrament nehmen, mich trösten und stärcken, und von meiner Schwachheit mich säubern und reinigen. Wenn mich angreifft Zorn, Ungedult, Bauchsorge und andere Sünde, soll ich desgleichen thun. Vorbilde Mosischer Reinigung erfüllet.

Also soll ich mich durch die Tauffe, Absolution, Sacrament und Wort, täglich waschen und reinigen von den Sünden, die mir noch immerdar ankleben, auf daß ich den Sünden widerstehen möge. Diß ist also eine stetige Waschung und Reinigung des seeligen Wassers in uns, dadurch wir unsern Sünden, bösen Lüsten und Begierden ein Gebiß ins Maul legen, daß sie uns nicht gefangen nehmen, noch über den Geist herrschen; Denn ohne das wäre uns die Sünde zu starck, Sünden Wust.

über-

überwältigte uns und nähme uns gefangen, daß wir darinnen müßten versincken und verderben. Da hat unser lieber HErr JEsus Christus diß kräfftige Wasser, die liebe Tauffe, das seelige Bad und das heilige Sacrament seines Leibes und Blutes, unserer Seelen Artzney und Labsal, und heilige Absolution und Loßkündigung von Sünden, und das liebe Wort aus seiner Seiten gegossen, auf daß wir uns da erholeten wider allerley Anfechtung, und Stärcke wider die Sünde empfiengen.

Seelen Bad.

Darum sollen wir uns des lieben Worts und der heiligen Sacramente rühmen und fest darauf trotzen, wider den Teuffel und unser eigen Fleisch, und sprechen: Ob du Teuffel noch so zornig und böse bist, und du Fleisch noch so unartig und sündhafftig bist, und mir keinen Frieden lässest, so bin ich dennoch getaufft und habe GOttes Wort: kanst du mich viel besudeln und verunreinigen; so kan ich mich wieder baden, waschen und reinigen. Und solchen Glauben in uns siehet GOtt an, nimmt und behält uns in seiner Gnade, um desselben Glaubens willen. Ob wir schon Sünder sind und unrein, und täglich fallen; dennoch siehet GOtt derselben Sünde keine, sondern siehet allein das Blut JEsu Christi seines Sohns an unsrer Stirnen gezeichnet, und die heilige Tauffe, darinne wir Christum angezogen haben.

Tauff Trotz.

Jerem. 5/1.

Der Christen Reinigkeit.

Das ist der Christen Reinigkeit und Heiligkeit, die stehet im Glauben an JEsum Christum, und in der Gnungthuung seines heiligen, theuren Bluts und in der Reinigung, so da geschiehet durch die Tauffe, durchs Wort und durch das heilige Sacrament. Wer solches weiß und verstehet, der kan denen Anfechtungen und Sünden widerstehen, und aus rechtem Glauben trotzen, und sagen: Ich bin ein Christ mit dem Blut Christi besprenget und abgewaschen von Sünden, und in seinem Namen getaufft zur Seeligkeit und zum ewigen Leben. Denn der Teuffel kan das Wort nicht leiden, wo es in festem Vertrauen und Glauben gesprochen wird; sondern er muß sich trollen und alle Traurigkeit muß weichen.

Darum ist das Blut und Wasser aus der Seiten unsers lieben HErrn JEsu Christi am Creutze geflossen, unser höchster Trost. Denn darinne stehet unserer Seelen Seeligkeit, in dem Blut stehet unsere Erlösung und Genugthuung für die Sünde, im Wasser stehet unsere tägliche Reinigung und Ausfegung der Sünden. Solches sollen wir wohl lernen, und unserm lieben HErrn GOtt für seine überschwengliche Liebe und Güte, und unserm treuen Erlöser JEsu Christo für sein Leiden und Sterben von Hertzen dancken. Dazu verleihe uns derselbe GOtt und Vater samt dem Sohn und heiligen Geist seine Gnade, Amen.

Der erste Theil des XX. Cap. Johannis, von der Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi.

AN der Sabbather einem kömt Maria Magdalena frühe, da es noch finster war zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war, etc. v. 1.

GLeich wie die heiligen Evangelisten fleißig beschrieben unsers HErrn JEsu Christi Begräbnis und Grab, und alle Umstände der Zeit, Personen, Orts und Weise, eigentlich anzeigen, wenn, durch wen, an welchem Ort, und auf was Gestalt und Weise er begraben sey. Sonderlich aber vom Grabe melden sie, daß die Hohenpriester, Schrifftgelehrten und Pharisäer mit Gunst und Hülffe des Landpflegers Pilati, das Grab mit Hütern bis an den 3. Tag aufs beste verwahret, dazu das Grab verschlossen, und den Stein versiegelt haben. Und solches alles beschreiben sie so fleißig, um unsertwillen, auf daß sie uns gewis machen und versichern an dem Artickel unsers Glaubens, da wir bekennen, daß JEsus Christus GOttes und Marien Sohn unser HErr gestorben und begraben sey. Also beschreiben sie auch eigentlich und fleißig seine Auferstehung von den Todten, wie dieselbe durch vielfältige und mancherley Erscheinung und Offenbahrung bezeuget sey, zeigen auch an, Person, Zeit und Stäte, wenn, wo und wem sich Christus lebendig erzeiget habe. Und solches thun sie auch um unsertwillen, auf daß wir auch an diesem Artickel unsers Glaubens aufs gewisseste versichert würden, da wir bekennen und sprechen: Ich gläube, daß JEsus Christus wahrer GOtt und Mensch für unsere Sünde gestorben, am dritten Tage auferstanden sey von den Todten.

Höhester Fleiß der Evangelisten.

Und zwar nicht allein die lieben Evangelisten des HErrn Auferstehung von den Todten fleißig beschreiben, sondern auch die heiligen Propheten allzumal diesen Artickel am meisten treiben, daß er werde von den Todten auferstehen. Denn daß sie so herrlich weissagen von seinem Reich, wie er werde ein König und HErr seyn in der gantzen Welt, solches alles ist in diesem Artickel begriffen, Christus sey am dritten Tage auferstanden von den Todten. Denselben Text von des HErrn Auferstehung, wie es S. Johannes beschreibet, wollen wir hören, auf daß wir unsern Glauben gewiß machen, stärcken und gründen.

Derer Propheten Zeugniß.

An der Sabbather einem, kömmet Maria Magdalena frühe, da es

noch finster war, zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

Derer Weiber Gottseligkeit.

DEr Historie nach zu reden, wisset ihr, daß die andern Evangelisten, Matthäus, Marcus, Lucas, schreiben, daß Maria Magdalena, und Maria Jacobi und Salome, und Johanna und etliche mit ihnen kommen seyn zu des HErrn Grabe, an einem Sabbather sehr frühe, da die Sonne aufgangen sey. Und da der Stein vom Grabe abgewältzet gewesen, und sie ins Grab hinein gangen, und des HErrn JEsu Leib nicht funden, und aber ein Gesichte der Engel gesehen, und sie vom Grabe wieder heimgangen, solches den Jüngern zu verkündigen, bald aber wiederum hinaus gangen zum Grabe. So schreiben die andern Evangelisten. S. Johannes aber beschreibet mit vielen Worten, daß Maria Magdalena zum Grabe kommen sey, gleich als sey sie alleine zum Grabe hinaus gangen, und den zweyen Jüngern, Petro und dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, das ist Johanni, welcher diß Evangelium geschrieben hat, verkündiget, daß das Grab offen, und der Leib des HErrn hinweg sey. Darnach schreibet er sehr weitläufftig, daß dieselben zween Jünger Petrus und Johannes mit einander zum Grabe hinaus gelauffen sind, doch daß Johannes zuvor gelauffen, schneller denn Petrus, und am ersten zum Grabe komen. Solches scheinet schier eine unnütze Geschichte und Geschwätze seyn; aber von derselben Historie wollen wir hernach reden.

Versicherung der Aufferstehung Christi und unser.

Solches aber und anders ist alles darum geschrieben, auf daß dieser Artickel, daß Christus auferstanden von den Todten am dritten Tage, gewiß würde bey denen, die da gläuben sollen. Denn S. Johannes hat sein Evangelium nicht geschrieben um Christus willen, der es nicht bedarff; auch nicht um seinetwillen, (denn er hat sein Theil dahin,) sondern um unsertwillen, auf daß auch wir gläuben, und durch den Glauben die Krafft und Frucht der frölichen Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi erlangen. So spricht er selbst am Ende dieses Capitels: Diese Zeichen sind geschrieben, daß ihr gläubet, JEsus sey Christus der Sohn GOttes, und daß ihr durch den Glauben an ihn, das Leben habt, in seinem Namen.

v. 31.

Es will auch Macht daran liegen, daß dieser Artickel, weil er der höheste und fürnehmste ist, samt andern Artickeln unsers Glaubens, darauf unsere Seeligkeit stehet, gewiß und fest bleibet. Denn dieser Artickel am meisten Anstösse gehabt hat, und noch hat, und am schwehresten zu gläuben ist. Die andern Artickel unsers Christlichen Glaubens sind auch

Artickel der Aufesterhung.

schwehr zu gläuben; aber dieser Artickel ist der schwehreste. Ursach ist, denn keiner wider die Erfahrung so strebt, als dieser. Denn man siehet für Augen, daß alle Welt vom Tod hingerissen wird, und stirbt, da legt man Käyser, Könige, hoch und niedrig, jung und alt, und Summa der Menschen Kinder alle, einen nach dem andern, in das Grab, und scharret zu; einen fressen die wilden Thiere, den andern frißt das Schwerdt, dieser läßt ein Bein in Ungarn, jener wird mit Feuer verbrandt, den verzehren die Würmer in der Erden, jenen die Fische im Wasser, einen andern fressen die Vögel unter dem Himmel, und so fortan.

Da wills schwehr seyn, gläuben, daß der Mensch, der so mancherley Weise umkömmet und stirbet, wiederum leben soll, und des Menschen Glieder, die so weit von einander zustreuet, zu Aschen und Pulver gemacht werden im Feuer, Wasser, Erde, wiederum zusammen kommen sollen. Und des Menschen Seele wiederum eben in demselben Leibe wohnen, in welchem sie zuvor gewohnet hat, und der Mensch soll eben dieselben Augen, Ohren, Hände und Füsse haben, ohne daß der Leib mit seinen Gliedern ein ander Wesen haben soll. Solches sage ich, will schwehr seyn zu gläuben. Denn wenn mans nach der Vernunfft ausrechnen will, so läßt sichs ansehen, als sey dieser Artickel von der Auferstehung der Todten, entweder gar nichts, oder doch gantz ungewiß.

Job. 19, 25.

Man pfleget zu schertzen und sagen: Jener Schultheiß im Dorffe, da er sterben solte, und sein Pfarrherr zu ihm kam, und ihn tröstete mit der Auferstehung der Todten, sprach: Lieber Herr, solls aber wahr seyn, daß die Todten auferstehen? Wohlan, euch zu gefallen will ichs gläuben; aber ihr werdet sehen, daß nichts draus wird. Solches soll ein Schertz seyn; es möchte aber wohl ein lauter Ernst seyn. Denn ich besorge solcher Schultheissen seyn sehr viel, nicht allein in Dörffern, sondern auch wohl in Städten und Schlössern. Man findet jetzt wenig Leute auf Erden, die diesen Artickel mit Ernst gläuben, sonderlich aber die grossen Hansen, die Reichen und Gewaltigen dieser Welt gläuben nichts davon. Im Jüdenthum giengs auch also; kaum die Helffte gläubte, daß eine Auferstehung der Todten wäre, auch die Geistlichen hielten selbst nichts davon. Die gantze Secta der Saducäer gläubte weder GOtt noch Himmel, weder Auferstehung der Todten, noch ewig Leben, weder Engel noch Teuffel.

Vernunfft Schimpff und Ernst.

Saducäische Glaubensgenossen.

Summa, wenn man die Vernunfft zu Rath nimmet, und dem eusserlichen Ansehen und der Erfahrung nach richtet, so fället der Glaube dahin, und läst der Mensch diesen Artickel fahren. Darum will vonnöthen seyn, daß ein jeder Christe für sich habe der heiligen Schrifft Zeugniß, von der Todten Auferstehung: Darnach auch des HErrn Christi Auferstehung: Darnach auch des HErrn Christi Auf-

Verwahrung mit diesem Artickel.

er-

erstehung durch gewisse Offenbarung erweiset und bezeuget, und darauf sich gewiß gründe und das eusserliche Ansehen und der Vernunfft Erfahrung fahren lassen. Und das ist auch die Ursache, warum S. Johannes, desgleichen auch die andern Evangelisten, die Historien von des HErrn Auferstehung so fleißig beschrieben haben, und nichts aussen gelassen, was diesen Artickel zu stärcken dienet.

Verfolger ärgste Schaamlosigkeit.

Mich hats groß Wunder, daß die Jüden wider so beständige Zeugnisse und öffentlich Zeichen, und wider ihr eigen Gewissen so halsstarriglich gestritten haben; Denn sie wohl wusten, daß Christus begraben, dazu also im Grabe verwahret war, beyde mit Siegel und Hütern, von den Hohenpriestern und dem Landpfleger Pilato dahin verordnet, daß ihn niemand aus dem Grabe stehlen konte. Nun ist er am dritten Tage aus dem Grabe hinweg, und sie selbst müssen bekennen, daß das Grab ledig und er hinweg ist. Daß sie den Kriegsknechten Geld geben, und befehlen, sie sollen sprechen: Seine Jünger kamen des Nachts, und stahlen ihn, dieweil wir schlieffen. Das halten sie selbst nicht für wahr seyn. So lautet es auch nicht bey den andern: denn auch Pilatus solches nicht gegläubet hat. Warlich niemand würde es gläuben, so jemand zu uns spreche: Jener Dieb hat zween Tage am Galgen gehangen, und ist mit Hütern wohl verwahret gewesen; dennoch ist dieser kommen, und hat ihn vom Galgen gestolen; sonderlich wenn er in der Gefahr seyn müste, daß ihm dergleichen, wie dem gehengten Diebe, wiederfahren möchte. Die Jünger waren viel zu blöde dazu, daß sie sich unter so veil Hüter wagen, und den todten Leichnam wegtragen solten. Es läßt sich doch ihre Lügen gar nicht gläuben: so waren die Römer keine Kinder, daß sie sich so narren hätten lassen.

Darum sage ich, nimmet michs groß Wunder, daß die Jüden so hart gewesen sind, wider
Esa. 6/ 9. 10. ihr eigen Gewissen. Dennoch sagen sie recht, daß sie geschlaffen haben: denn sie schlaffen noch heutiges Tages, als die da mit sehenden Augen blind sind, und die Wahrheit nicht sehen wollen. Nichts desto weniger wird des HErrn Auferstehung offenbar, die Weiber, Jünger, ja die Jüden selbst, ob sie schon die grobe Lügen um Geld kauffen, bekennen, daß Christus nicht im Grabe sey. Darum sagen die zween Jünger, die gen Emahus gehen am
Luc. 24/ 22. 23. 24. Ostertage, wie S. Lucas schreibet: Etliche Weiber der unsern haben uns erschreckt, die sind frühe bey dem Grabe gewesen, haben seinen Leib nicht funden, kommen und sagen, Sie haben ein Gesichte der Engel gesehen, welche sagen, Er lebe. Und etliche unter uns giengen hin zum Grabe, und fundens also, wie die Weiber sagten, aber ihn

Ausbrechung der Auferstehung Christi.

funden sie nicht. Und Sanct Matthäus schreibet, daß solche Rede sey ruchtbar worden bey den Jüden, biß auf den heutigen Tag. Es wird im gemeinen Volck durch und durch gelauffen seyn; gleich wie es bey uns weit ruchtbar werden würde, wenn jetzt einer von den Todten auferstünde. Matth. 28/15.

So wird nun unsers lieben HErrn JEsu Christi Auferstehung von den Todten, genungsam ruchtbar und bezeuget, auch bey des HErrn Widersachern. Sie hat Zeugniß von dem Landpfleger Pilato, von den Hohenpriestern und Pharisäern, und von dem gemeinen Volck. Solches ist alles uns zu gute geschehen, auf daß uns damit gedienet, und wir an diesem Artickel gewiß würden. Die grosse Stadt Jerusalem beyde Stadt und Pöbel muß uns diesen Artickel bezeugen. Niemand unter ihnen hat ihn freylich sehen von den Todten auferstanden. Es hat auch nicht seyn solten, daß sie ihn sehen: denn es waren andere Zeugen dazu erwehlet, die ihn sehen solten, wie Sanct Petrus saget, Actor am 10. JEsum hat GOtt auferwecket am dritten Tage, und ihn lassen offenbar werden, nicht allem Volck, sondern uns, denen vor erwehlten Zeugen von GOtt, die wir mit ihm gessen und getruncken haben, nach dem Er auferstanden ist von den Todten.

Selb-Schändung der Feinde.

Act. 10/40. 41.

Zeugniß der Auferstehung.

Erstlich wird des HErrn Christi Auferstehung gewiß gemacht durch das Zeugniß seiner Widersacher; darnach durch das Zeugniß seiner Freunde; Zum dritten durch des HErrn Zeugniß selbst, daß er lebendig erscheinet, und sich sehen läßt; und zum vierdten durch das Zeugniß der lieben Propheten, und der heiligen Schrifft. Die Hüter, der Landpfleger Pilatus, dazu die Hohenpriester und Jüden bekennen, daß Christus nicht sey im Grabe. Darnach Petrus und Johannes auffen nicht allein zum Grabe, sondern auch Magdalena und die andern Weiber und Jünger alle, und findens also, wie die Engel verkündiget haben. So kömmt auch der HErr selbst zu ihnen, isset und trincket mit ihnen nach seiner Auferstehung, redet mit ihnen, lässet sich betasten, fühlen und begreiffen, und spricht: Sehet meine Hände und meine Füsse, ich bins selber, fühlet mich und sehet: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Beine, wie ihr sehet, daß ich habe. Summa er überweiset sie also, die viertzig Tage lang biß zu seiner Himmelfarth, daß keiner aus ihnen verneinen kan, sondern alle bekennen müssen, daß der HErr wahrhafftig von den Todten auferstanden ist. Zuletzt stimmet auch die heilige Schrifft dazu, und die Zeugnisse der lieben Propheten; daß also beyde Freunde und Feinde die Auferstehung Christi bezeugen, und zu solchem Zeugniß kömmet auch das Werck der Auferstehung.

Luc. 24/ 39.

Nutzung der Zeugnisse.

Auf solche Zeugnisse soll ein jeder Christe sein Hertz frölich stöhnen, gewiß und ohne allen Zweiffel gläuben, daß Christus am dritten Tage auferstanden sey von den Todten. Denn der Landpfleger Pilatus und der Hohepriester Caiphas, und das gantze Volck zu Jerusalem, samt dem König Herodes zeugen auf einer Seiten; Darnach zeugen die Apostel auf der andern Seiten: und ihr Zeugniß gehet durch die gantze Welt. Zum dritten zeuget das Werck für sich selbst; und zuletzt zeuget die Heilige Schrifft. Darauf sollen wir uns gewiß verlassen, und bedürffen weiter keiner sonderlichen Offenbahrung. Ich für meine Person, lasse mir an diesen Zeugnissen gar wohl genügen, daß ich auch nicht wünschen wolte, irgend eine sonderliche Offenbahrung zu haben, und Christum persönlich zu sehen. Denn solch persönlich sehen, wäre mir doch nicht so nütze, als diese Zeugnisse. Denn weil ich offt gelesen habe, daß der Teuffel sich offt in Christus Gestalt verstellet, und erschienen ist, könte ich solchen Offenbarungen doch nicht gläuben. Das aber Pilatus und die, so Christum gecreutziget haben, selbst bekennen, daß er von den Todten auferstanden ist; Darnach, daß die Jünger solches zeugen; und Christus selbst zeuget; Und die Schrifft der Propheten zeuget: solches ist mir gewisser und stärcker, denn alle sonderliche Offenbahrungen.

Teuffels Hinderlist in persönlichem Darstellen.

Es ist aber zumahl ein seltzamer Vogel auf Erden, um ein solch Hertze, welches diesen Artickel von der Auferstehung der Todten für gewiß hält. Denn alle Welt diesen Artickel lernet, als eine andere Historie und Geschichte: Daß sie aber darauff wagen solle Leib und Leben, und alles was sie hat, da wird nichts aus; denn sie ist dieses Artickels ungewiß. Nun soll man dieses Artickels aufs aller gewisseste seyn; Denn wo man diesen Artickel für gewisse Wahrheit hält, also, daß man Leib und Leben drüber lässet, das machet einen Christen. Und darum predigen wir diesen Artickel, auf daß wir dran gewiß werden, und ein ieder sein eigen Hertz erforsche und sich prüffe, ob er auch auf diesen Artickel sterben wolle. Von der Frucht der Auferstehung Christi will ich jetzt nicht sagen: denn davon habe ich offt auf das Osterfest geprediget, daß des HErrn Christi Auferstehung mit sich bringe, Erlösung von Sünden und Tod. Jetzt aber will ich von dem Text an ihm selbst predigen, auf daß wir der Historie und Geschichte gewiß werden, und ein jeder diese Predigt für gewiß und feste halte.

Christen.

Textes Erklärung.

Das meinet Sanct Johannes, daß er die Historie so fleißig beschreibet: denn er uns gerne gewiß machen wolte, auf daß wir keinen Zweiffel daran haben. Er beschreibet eigentlich Zeit, Personen, und der Personen Werck; wie denn auch einem guten Historienschreiber gebühret. Mariam Magdalenam führet er allein ein, und lobet sie fürnemlich ihres Glaubens halben. Denn siehe, welch eine Brunst in ihrem Hertzen ist, also daß auch S. Johannes mit Fleiß der andern Weiber aller schweiget, und allein der Maria Magdalena gedenckt, auf daß er ihre grosse Liebe gegen dem HErrn Christo anzeige. An der Sabbather einem, spricht er, das ist, an dem andern Tage des Sabbaths, kam sie allein zum Grabe. Sie wäre wohl lieber ehe kommen; aber der Sabbath hat sie verhindert. Dazu kömmt sie zum Grabe frühe, da es noch finster ist, sie harret kaum so lange bis Morgen wird. Damit ist ihr Hertz, Brunst und Liebe, so sie zum HErrn Christo trägt, angezeiget. Es hat wohl solches alles seine Allegorie und geistliche Deutung; aber wir wollen jetzt bey der Historie schlecht bleiben.

Hertz Magdalenä gegen Christo.

Die liebe Maria vergisset alle ihre Sorge und Geschäffte in ihrem Hause, und läufft bald am Morgen frühe zum Grabe, den HErrn zusuchen, und ist für grosser Liebe so gar unbesonnen, daß sie nicht bedenckt, was sie macht oder fürhat. Wo sie bey Vernunfft und wohl besonnen gewesen wäre, würde sie bey sich gedacht und gesagt haben: Was machen wir? Sind wir nicht tolle Närrin? Wir lauffen dahin zum Grabe, da so viel Hüter für liegen, des Landpflegers Pilati, und der Hohenpriester? So liegt auch ein grosser Stein für des Grabes Thür, und ist der Stein versiegelt, daß unser Rennen und Lauffen gar vergebens ist. So würde sie ohne Zweiffel gedacht haben, wie sie hernach, da sie nun auf dem Wege ist, allererst dran gedenckt. Aber zu erst ist sie toll und blind für grosser Liebe, daß sie der keines bedenckt; ihr Hertz ist in solchem Feuer der Liebe entbrant, das sie weder siehet noch höret.

Cant. 2/ 8.

So pfleget ein Hertz, das mit Liebe umfangen ist, zu thun, daß es nichts siehet, denn das, dazu es Lust und Liebe hat. Solches siehet man auch an der tollen Liebe; darum haben die Poeten gemahlet, daß Cupido oder die Liebe blind sey. Gleich wie es nun in der tollen Liebe geschiehet, daß, wer mit solcher Liebe umfangen ist, der siehet nichts, höret nichts, denn das er lieb hat: also gehets auch zu, in dieser Liebe gegen Christo, daß solcher Mensch, der Christum lieb hat, truncken wird, und nichts mehr gedenckt noch siehet denn Christum. Dennoch hat diese Maria noch nicht den Glauben, daß Christus von den Todten auferstanden ist; sondern brennet nur für Liebe gegen dem Todten, wie sie zuvor für Liebe gebrant hat gegen dem lebendigen Christo. So ein trefflich Ding ists um die Liebe, daß sie frey dahin gehet und nicht zuvor gedenckt, ob es auch möglich sey, das sie anfähet oder fürnimmt. Also thut auch ein Mensch, der an Christum gläubet, der gehet frölich und frey dahin, bekennet Christum, redet von ihm, und bedenckt nicht ob es möglich sey, daß er hindurch reisse, siehet und achtet niemand, weder

Liebe mit ihrer Eigenschafft.

weder Vater noch Mutter, weder Guth noch Ehre, weder Leib noch Leben, noch alles was auf Erden ist.

Kömmet zum Grabe, und siehet, daß der Stein vom Grabe hinweg war.

DAs lautet eben, als sey Maria Magdalena, und die andern Weiber mit ihr am ersten nicht in das Grab hinein gangen; sondern alsbald sie gesehen haben, daß der Stein vom Grabe hinweg, und das Grab offen sey, seyn sie umkehret, und wiederum heim gangen, solches den Jüngern anzusagen. Die andern Evangelisten machens etwas anders, sonderlich schreibet Sanct Lucas, daß, da die
Luc. 24/2. 3. Weiber funden haben den Stein abgewältzet vom Grabe, sie hinein in das Grab gangen sind, und den Leib des HERRN JESU nicht funden haben.

v. 2. Da läufft sie, und kömmt zu Simon Petro und zu dem andern Jünger, welchen JEsus lieb hatte, und spricht zu ihm: Sie haben meinen HErrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht wo sie ihn hingelegt haben.

Grosser Ernst der Maria.

DIß wird die liebe Maria geredet haben, daß ein Thräne den andern gejagt hat, ihre Augen werden geflossen haben von Weinen und Traurigkeit; ich kan ihr nicht nachahmen, noch mit Worten ihres Hertzen Gedancken und ihres Leibes Gebärde erreichen. Ihre Worte werden daher geflossen seyn, aus einer grossen, trefflichen Brunst und Liebe, also, daß nicht allein ihr Mund geredet hat, sondern auch ihr gantzes Hertz und alle ihre Glieder, wie es pflegt zugeschehen, wenns dem Hertzen ein Ernst ist. O lieben Jünger, wird sie gesagt haben, was machen wir nun? Der Stein vom Grabe ist weg, und das Grab ist offen; wie wird das immer zugehen? Mit den Worten offenbaret sie ihr hefftiges Hertz, so sie zu Christo trägt, und ihre grosse Begierde und Lust, davon ihr Hertz voll ist.

v. 3. Da gieng Petrus, und der andere Jünger hinaus, und kamen zum
v. 4. **Grabe. Es lieffen aber die zween mit einander, und der andere Jünger lieff zuvor, schneller denn Petrus,**
v. 5. **und kam am ersten zum Grabe, kucket hinein, und siehet die Leinen gelegt; er gieng aber nicht hinein. Da**
v. 6. **kam Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gev. 7. bunden war, nicht bey die Leinen geleget, sondern beyseits eingewickelt an einen sondern Ort. Da gieng v. 8. auch der andere Jünger hinein, der am ersten zum Grabe kam, und sahe, und gläubets. Denn sie wusten v. 9. die Schrifft noch nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte. Da v. 10. giengen die Jünger wieder zusammen.**

DIese zween Jünger, Petrus und Johannes, sind auch entbrant, und haben den HErrn JEsum für den andern Jüngern allen sonderlich lieb; darum machen sie sich auch am ersten auf zu dem Grabe, und laufLiebTreibung. fen sehrer, denn die andern Jünger alle: doch läufft Johannes schneller denn Petrus, als der auch jünger und stärcker war denn Petrus. Der Evangelist Johannes hat einen langen Theyding davon gemacht, und als es scheinet, eine unnütze Rede, daß diese zween mit einander gelauffen, und Johannes am ersten zum Grabe kommen, doch nicht hinein gangen sey in das Grab; Petrus aber, der ihm nachgefolget, sey ins Grab gangen, und habe gesehen die Leinen gelegt, und das Schweißtuch beyseits eingewickelt an einen sondern Ort: denn das Grab hat zwo Thüren gehabt, da man hat können ein und ausgehen.

Des Pabsts Wiederchristischer Behelff.

Diesen schönen, edlen Text hat der Pabst mit den seinen, dahin ziehen und dehnen wollen, seine Obrigkeit daraus zu beweisen und zu bestätigen, daß er, der Pabst, sey das Haupt der gantzen Christenheit und Herr der gantzen Welt, dazu ein irrdischer GOtt und Christus Statthalter auf Erden. Solches sagt er, sey hier angezeigt, daß Petrus, deß Stuhl Erbe der Pabst ist, ein Herr sey aller Apostel. Denn weil Johannes nicht will in des HErrn Grab gehen, für Petro, sondern läst Petrum zu erst hinein gehen, als den Obersten; vielweniger würde er etwas anders gethan oder fürgenommen haben, darinne er nicht Petro den Fürzug und die Obrigkeit gönnete. Gleich als hätte Christus durch seine Apostel ein leiblich, weltlich Regiment gestifftet und eingesetzt.

Christus unser lieber HErr hat etwas nöthigers zu thun gehabt auf Erden, darum er kommen ist, denn daß er von dem weltlichen Reich predige und lehre, oder dasselbe stiffte und ordne. Das weltliche Regiment hat er ChristusThun und Ausrichtung. dem Adam befohlen, da er zum Menschen sagt, Gen. 1. Seyd fruchtbar, und mehret euch, und füllet die Erde, und machet sie euch unterthan, und herrschet über Fisch im Meer, und über Vögel unter Gen. 1/28.

dem

dem Himmel, und über alles Thier das auf Erden kreucht. Er aber ist darum auf Erden kom̃en, daß er uns von Sünden und Todt erlösete, und den Weg zur Seeligkeit lehrete, und hat seine Apostel beruffen und gesandt, daß sie vom Himmelreich predigen sollen, und durch ihr Wort und Predigt die Leute zur Seeligkeit bringen. Und solches haben die lieben Apostel treulich und fleißig gethan. So nun der Pabst solches auch thäte, wolten wir ihn willig und gern für den Obersten halten. Aber daß der Pabst die Leute zur Seeligkeit führete, da wird nichts aus; sondern er führet sie vielmehr vom Himmelreich ab, zur Höllen zu, durch seine Abgötterey und höllische Gräuel.

Ringen der Christen. Luc. 13/24.

Wahr ists, ein jeder Christ soll darüber kämpffen und kriegen, daß er der oberste und fürnehmste sey in Christus und der Apostel Amt: Aber da steckts, daß man recht deute und verstehe, was Christus und der Apostel Amt sey. Christus hat nicht Hauß, Land, Leute, Städte regieret, noch zu regieren sich unterstanden; sondern solch Amt und Regiment von sich geweiset, und gesagt, Matth. am 8. Die Füchse haben Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, da er sein Haupt hinlege. Und Lucä am 12. Wer hat mich zum Richter oder Erbschichter über euch gesetzt? Sein Amt und Werck ist die Predigt des Evangelii treiben, und den heiligen Geist geben, auf daß der Mensch komme zu Erkänntnis der Wahrheit von Sünden und Todt erlöset, und seelig werde. Solch Amt hat er denen Aposteln befohlen, daß sie daß Evangelium von der Gnaden GOttes predigen, und durch solche Predigt die Leute zum Himmelreich führen sollen, nicht daß sie sollen weltlicher Weise herrschen und regieren.

Matth. 8/20.

Luc. 12/14.

Amt der Apostel und Prediger. Matth. 20/25. 26. 27. 28.

So spricht er zu seinen Jüngern Matth. 20. Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherrn haben Gewalt. So soll es nicht seyn unter euch; sondern, so jemand will unter euch gewaltig seyn, der sey euer Diener. Und wer da will der fürnehmste seyn, der sey euer Knecht. Gleich wie des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diente, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für Viele. Wenn nun Pabst, Cardinäle und Bischöffe hier in diesem Dienst wolten, die obersten und führnehmsten seyn; ey wie gerne wolten wir sie annehmen und für unsere Obersten und Fürnehmsten erkennen: Aber der dienstlichen Obrigkeit mögen sie nicht, sondern zancken sich um die Obrigkeit der Gewalt und Herrschafft.

Christi und der Welt Reich.

Da wisset ihr nun wohl, als die es offt gehört haben, was der Unterscheid sey zwischen Christus Reich, und dem weltlichen Regiment. Christus Reich gehet nicht weiter, denn der Menschen Seelen zu erretten, von Sünde, Todt und Hölle, und ihnen zu helffen zu GOttes Gnade und Barmhertzigkeit, daß der Mensch seelig werde zum ewigen Leben. Und in diesem Reich und Amt sollen Christo seine Apostel dienen. Wer nun solches thut, und den Leuten prediget von solcher Gnade GOttes, und ihnen dazu dienet, daß sie zum ewigen Leben kommen und seelig werden, der soll billich Pabst und Oberster genennet werden. Aber solche Obrigkeit, welche stehet in eitel Dienst und Knechtschafft, mag der Pabst mit seiner Rotten nicht; sondern trachtet nach weltlicher Gewalt und Hoheit, und für den Weg zur Seeligkeit, lehret er eitel äusserliche Ceremonien und Menschen Gebot von Essen, trincken, kleiden, feyren, etc. Das heisset aus Christus Amt getreten, und die Dienstet Obrigkeit der Apostel, Märtyrer und aller rechtschaffener Christen, verlassen.

Päbstliche Würde.

Was frage ich darnach, oder was hilfft michs wieder die Sünde, und wider den Todt? Oder was förderts mich zum ewigen Leben, wenn ich schon alle Gebote des Pabsts von Ceremonien, Essen, Trincken, Kleiden, Feyern, habe und halte? Essen, Trincken, Kleiden gehört in das weltliche Regiment; im geistlichen darff ich solcher Sorge nicht. Die Seele darff weder essen noch trincken, weder Kleider, noch etwas dergleichen. Wenn ich hier nur iemand habe, der mir treulich und fleißig prediget, wie ich der Sünden und des Todes loß und ewig Seelig werde, den will ich hören, und ihm gerne die Ehre geben, daß er oben an sitze weit über mir. Daß aber der Pabst und seine Rotte oben an sitzen, und die Obersten in der Kirchen seyn wollen, und auf köstlichen Maul Eseln und grossen herrlichen Caballen reiten, und nicht einmahl darnach fragen, wie die Leute unterrichtet werden, und wissen, wie sie von Sünden und Todt errettet uñ seelig werden; welcherley alle Bischöffe sind zu unser Zeit: Solches mag wohl des Teuffels Obrigkeit und Hoheit seyn und heissen, davon weder Christus, noch seine Apostel und Märtyrer in seinem Reich etwas wissen; ohne das durch Christum, und die Apostel verkündiget ist, das falsche Christen und falsche Propheten aufstehen werden, Matth. am 24. Und daß der Mensch der Sünden, und das Kind des Verderbens, der da ist ein Widerwärtiger, sich überheben werde über alles, das GOtt oder Gottesdienst heisset, also, daß er sich setzen werde in den Tempel GOttes, als ein GOtt, und sich fürgeben, er sey GOtt, 2. Thess. 2.

Nichtiges Fürgeben der Päbstler.

Das nöthigste aber ungeachteste Stück.

Wiederchristische Hoheit/ davon ließ der Teuffel Alexandro 6. sagen/ ich bin Pabst.

Matth. 24/15.

2. Thess. 2/3. 4.

Solche teuffliche Obrigkeit des Pabsts und seines Anhangs ist nun durchs Evangelium offenbahret, daß ein jeder, der Christus Reich und Amt recht verstehet, solche Lehren sich nicht irren noch hindern läst; Denn Christliche Obrigkeit, davon Christus in seinem

Geistliche Hoheit.

nem Reich geboten hat, heißt und ist ein Dienst, nemlich der Seelen warten, den Menschen mit dem Wort der Gnaden dienen, daß sie von Sünden, Tod und Hölle erlöset und seelig werden. Wer hier am meisten arbeitet und thut, der ist der beste und höheste.

Wilst du nun diesen Text recht verstehen, und Ursach wissen, warum Petrus zu erst in das Grab gangen, und Johannes darnach gefolget sey, ob er schon ehe zum Grabe kommen ist, denn Petrus; so wisse, daß Petrus älter gewesen ist, und am ersten von Christo beruffen. Denn also solls seyn in der Christenheit, daß einer den andern seines Alters oder Gaben halben ehre, wie St. Paulus lehret zum Römern am 12. **Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor.** Also haben die andern Jünger Petrum lassen den grössesten seyn unter ihnen, und ihm den Fürzug gelassen, weil er der älteste unter ihnen, und am ersten beruffen war. Wiederum ob schon Petrus der grösseste und fürnehmste war unter den Jüngern seines Alters und Berufs halben; dennoch lässet er sich von den andern Aposteln aussenden in Samariam, das Wort GOttes zu predigen. Actor. 8. Und ein jeder Christ läst willig und gern geschehen, daß ihm ein ander fürgezogen werde. Darum wird in diesem Text beschrieben und angezeiget, wie Johannes Petrum in Ehren gehalten habe, und nicht wie Petrus der oberste Apostel sey, und solche Obrigkeit geerbet sey von Petro auf den Pabst.

Röm. 12/ 10. Ehrerbietung untereinander.

Act. 8/ 14.

Unterscheid zwischen weltlicher Ordnung und dem Reiche Christi.

In der Welt muß diese Ordnung und Unterscheid seyn, und bleiben, daß die weltliche Obrigkeit höher gehalten werde, denn die Unterthanen, und ein Bürgermeister in einer Stadt ehrlicher gekleidet und gehalten sey, denn ein schlechter Bürger, und ein Bürger ehrlicher gekleidet und gehalten, denn ein gemeiner Knecht. Wo dieser Unterscheid und Ordnung im weltlichen Regiment nicht wäre, würden die Stärckern die Schwächern unter die Füsse treten, und endlich ein wüste Wesen werden in der Welt: Aber hier im geistlichen Regiment und Reiche Christi, da eitel fromme Kinder sind, ist solcher Unterscheid nicht; ist auch nicht vonnöthen: sondern je tieffer sich einer herunter läßt, und je mehr er andern dienet, je grösser er ist im Himmelreich: Und wiederum, je grösser Christ, je mehr er sich freuet, und Lust daran hat, wenn er selbst andern dienen soll oder siehet daß ein ander ihm fürgezogen wird.

Darum soll man diß und andere dergleichen Evangelia nicht ziehen, auf das äusserliche leibliche Wesen, wie der Pabst thut; sondern auf das innerliche geistliche Wesen, daß alle so in Christus und der Apostel Amt sind, dafür sorgen sollen, wie den Seelen der Menschen geholffen werde. Denn weltliche Obrigkeit regieret Leib und Guth; aber Christus regieret die Seelen durch seine Apostel und Jünger mit dem Wort. Derhalben St. Johannes mit diesem Text weder stifftet noch bestätiget des Pabsts Gewalt und Höheit, die er ihm selbst anmaasset über die gantze Christenheit und über alle Welt, als das Haupt der Kirchen, und GOtt der Welt; sondern zeiget damit an, der lieben Apostel Freundligkeit, Liebe und Demuth, so sie unter einander gehabt haben.

Dieser beyder Erkündigung.

Zum andern dienet das Lauffen dieser zweyer Jünger trefflich zu der Historie, dieselbe fest und gewiß zu machen, und ist gleich so viel gesagt, als wenn man spräche: Christus ist wahrhafftig von den Todten erstanden; zum Wahrzeichen sind die zween Jünger, Petrus und Johannes, mit einander hinaus gelauffen zum Grabe. Item, zum Wahrzeichen ist Johannes fürher gelauffen, schneller denn Petrus, und am ersten zum Grabe kommen. Item, zum Wahrzeichen hat Johannes nicht wollen in das Grab hinein gehen, es käme denn Petrus hernach, und gienge zu erst in das Grab. Item, zum Wahrzeichen haben diese zween Jünger im Grabe funden, die leinen Tücher, darinne des HErrn Leib gewickelt war, gelegt an einem Ort, und das Schweißtuch, das JEsu um das Haupt gebunden war, an einen andern Ort gelegt und beyseits eingewickelt.

Aber die lieben Jünger, ob sie schon diese Wahrzeichen gesehen und erfahren haben, dennoch haben sie dadurch der Auferstehung Christi nicht können gewiß werden, sondern haben aus diesen Wahrzeichen das Wiederspiel geschlossen, nemlich, daß des HErrn Leib von seinen Feinden gestohlen und weggenommen sey aus dem Grabe. Weil sie haben das Grab offen funden, und die leinen Tücher, und das Schweißtuch gelegt, jedes an einen sondern Ort, haben sie gesagt: Hie sind gewißlich Leute gewesen, welche Gewalt und Macht haben das versiegelte Grab auf und zu zuschliessen, daß sie solchen Frevel haben üben dörffen, und die leinen Tücher, und das Schweißtuch von des verstorbenen Leib abreissen, und zusammen einwickeln. So es Freunde gethan hätten, würden sie den Leib mit leinen Tüchern und Schweißtuch zugleich hinweg getragen haben, und den Stein wiederum auf das Grab geweltzet haben. Deuten also die lieben Jünger in ihrer Schwachheit wieder des HErrn Auferstehung, was für des HErrn Auferstehung dienet, und dienen soll. Dazu hilfft sehr, daß sie von Maria Magdalena gehöret haben, daß sie gesagt: Sie haben den HErrn hinweg genommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Dadurch werden sie in ihrem Wahn gestärcket, daß, weil sie es nun also funden, sie gesagt werden haben, Warlich, liebe Maria, du hast recht gesagt, daß der Leib weg sey; Denn wo seine Feinde ihn nicht weggenommen hätten, würden die leinen Tücher

Wiederhalt des Unglaubens.

und das Schweißtuch nicht so ordentlich gelegt seyn.

So gar haben die lieben Jünger nicht gläuben können, daß der HErr von den Todten auferstanden wäre, weil sie die Schrifft noch nicht wusten. Darum ist das äusserliche Wort allezeit das stärckste Zeugniß unter allen Werken Christi: so lange die Jünger ohne Wort sind, können sie nicht gläuben, daß Christus von den Todten auferstanden sey. Da sie aber das Wort erlangen, und Christus ihnen die Schrifft fürlegt, und das Verständniß öffnet, gläuben sie. Und wenn schon drey Engel Gabriel kommen wären, und ihnen bezeuget, wirden sie solchem Zeugnis nicht so fest und starck gläubet haben, als sie dem Wort und der Schrifft gläuben. Darum keine bessere und gewissere Sicherung ist für unser Gewissen, denn das äusserliche, leibliche Wort. Wir würden uns an alle Zeugnisse beydes der Freunde und Feinde nicht kehren, noch uns dadurch bewegen lassen, wenn Christus Stimme nicht selbst folgete, nehmlich, die heilige Schrifft, welche das beste und stärckeste Zeugniß ist.

Aeusserlich Wort das beste Zeugnis N. Schw.

v. 11. Maria aber stund für dem Grabe und weinete draussen, etc.

Sonnabend nach S. Viti/das ist, am 19. des Brachmonds Anno 1529. hat D. M. L. diese Predigt gethan.

DJese Geschicht beschreibet St. Johannes, auf daß er recht abmahle und bilde der Maria Magdalena grossen Ernst, wie sie daher gehet und brennet für hitziger Liebe gegen Christo, eben als wäre sie truncken und gleich ohne Sinn und Vernunfft. So voller Andacht, Lust und Liebe ist sie zu dem HErrn Christo, daß sie weder siehet noch höret. Wenn sie nicht für grosser Liebe so truncken gewesen wäre, so würde sie sich ja daran gekehret haben, daß sie im Garten allein stehet, und zween Engel in weissen Kleidern für ihr im Grabe sitzen siehet, und höret dieselben mit ihr reden und fragen, warum sie weine? Darnach daß auch der HErr selbst in der Gestalt des Gärtners erscheinet, und mit ihr redet und spricht: **Weib, was weinest du? wen suchest du?** Da solte sie ja für solchem Anblick erschrocken seyn, und sich gefürchtet haben, und vom Grabe geflohen seyn: Wie St. Marcus von den andern Weibern schreibet, welche, **da sie im Grab einen Jüngling in einem weissen, langen Kleide sahen, sich entsatzten, und schnelle heraus giengen aus dem Grabe, und mit Zittern davon flohen.** Aber sie ist so gar in der Liebe ersoffen und truncken, daß sie der keines achtet und sich weder für Engel noch für jemand fürchtet. **Sage mir** (spricht sie zum HErrn, den sie dafür hält, es sey der Gärtner) **wo hast du ihn hingeleget, so will ich ihn holen?** Warlich da solte sie ein schön Tragen gehabt haben, so ein Weib sich unterwunden hätte einen todten Leichnam zu tragen.

Marc. 16/5.

Geists Truncckenheit.

Also ist auch ein jeglich Christlich Hertz geschickt, welches Christum wahrhafftig lieb hat, daß es sich düncken läßt, es sey ihm alles möglich, was es nur gedenckt. Die irrdische Liebe thut auch also; ein jeder, der drinnen steckt, lässet sich düncken, er wolle mehr thun, denn er kan oder mag: wie man in dem gemeinen Sprichwort saget: Von Gedancken gehet gar viel ab. Darum ist diese Maria ein fein, schön Fürbild und trefflich Exempel, aller derer die an Christo hangen, daß ihr Hertz in lauter rechtschaffener Liebe gegen Christo entbrant seyn soll; Denn sie vergisset alles, beyde ihrer weiblichen Sitten und Person, läßt sich nichts anfechten, daß sie die zween Engel für ihr stehet; gedenckt auch nicht, daß Hannas und Caiphas feindlich zörnen. Summa, sie siehet nichts, höret nichts, denn Christum allein. Wenn sie nur den verstorbenen Christum finden möchte, so hätte sie Genüge. Und der Evangelist hats auch darum so fleißig angezeigt, aller Welt ein Exempel fürzustellen, auf daß wir, die es predigen, oder hören, solchem Exempel nach, auch Lust, Liebe und Brunst zu dem HErrn Christo gewinnen.

Maria ein schön Fürbild aller, die Christum lieben.

Der HErr hatte sieben Teuffel von der Maria ausgetrieben, darum konte sie solcher grossen Wohlthat nicht vergessen. Dazu war sie des HErrn Wirthin, und der HErr ihr steter und liebster Gast, der bey ihr offt einkehrete und herbergte, daß also Christus und Maria beyde der Wohlthat und der täglichen Gemeinschafft halben an einander gerathen waren, in eine Brüderschafft, nicht allein irrdischer Weise, sondern auch geistlich. Darum ist ihr Hertz voll Liebe zu dem HErrn, und kan nicht anders dencken, träumen, reden, denn also: hätte ich nur den Mann, meinen allerliebsten Gast und Herrn, so wäre mein Hertz zu frieden. Es thuts noch heutiges Tages also, wenn ein Mensch von dem andern Wohlthat empfangen hat, und sonderlich wenn langwierige Gewohnheit, alte Gesellschafft und Freundschafft mit zuschlägt, die wird so feste, daß wenns dermaleins soll geschieden seyn, so thuts aus der maassen wehe. Das geschiehet natürlich also: Aber neben solcher irrdischer Liebe, ist auch hier in der Maria eine geistliche Liebe zu dem HErrn, daß sie ihn so hertzlich, brünstig lieb hat, und ihm nachgefolget ist, ihm gedienet, und Guth und Ehre, Leib und Leben, und alles was sie hat, an ihn gesetzt.

Luc. 8/2. c. 10/38. seq. Joh. 11/20.

Wohlthat und Bekäntnis Verbindung.

Wer nun diß Exempel lieset oder höret, der soll sich bey der Nase nehmen, und in seinem Busem riechen, und sein Hertz erforschen, ob es auch so brenne von solchem Feuer und Hitze der Liebe gegen Christo. Denn wir alle sind auch grosse überschwengliche Wohlthaten von GOtt empfangen haben, wie St. Paulus saget, Tit. am 3. Daß uns erschienen sey die Freundligkeit und Leutseeligkeit GOttes unsers Heylandes, nicht um der Wercke willen der Gerechtigkeit, die wir

Erforschung unserer Hertzen.

wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmhertzigkeit machet er uns seelig, ꝛc. Und was für Wohlthaten empfahen wir noch täglich von ihm? Er gehet mit uns auch also um, wie er mit dieser Maria umgangen ist; wir lesen, predigen, hören sein heiliges Wort. Er ist so ein gemeiner Gast bey uns und herberget täglich bey uns, doch geistlich, als er bey Maria gewesen ist, und geherberget hat. Ja er ist mehr bey uns: denn so zurechnen haben wirs viel klärer und heller, denn sie es gehabt hat, und hat von uns nicht allein sieben, sondern hundert tausend Teuffel ausgetrieben.

Kälte und Erstarrung in uns.

Solches sage ich, ist uns wiederfahren, und wiederfähret uns noch täglich; dennoch sind wir nicht so fromm, als diese Maria Magdalena: denn keiner unter uns hat Christum so lieb und so einhitzig, brünstig Hertz zu ihm, als sie gehabt hat. Darum wenn unser einer diß Exempel lieset oder höret, soll er billich die Augen niederschlagen, und schaamroth werden. Denn unsere Undanckbarkeit kan mit keinen Worten genungsam ausgeredet werden.

Ja möchtest du sagen: Maria hat gut machen gehabt, sie hat den HErrn bey ihr gehabt persönlich und leiblich, und er ist ihr Gast gewesen, darum hat sie ihn leicht können lieb haben: so er bey mir auch persönlich und leiblich mein Gast wäre, wolte ich ihn auch lieb haben, und ihm alles gutes thun, gleich wie sie, Antwort. Was wäre es denn mehr? wenn er schon persönlich bey dir, und leiblich dein Gast wäre? Ich meyne ja, du würdest ihn lieb haben, wie die Pharisäer ihn geliebet haben: dieselben hatten ihn auch persönlich, und er war leiblich ihr Gast, aß Brodt mit ihnen; dennoch stachen sie auf ihn, wie die giftigen Ottern und Schlangen. Das Evangelium aber zeiget uns an, daß Maria den HErrn JEsum hat lieb gehabt, nicht um seiner gelben Haare willen, auch nicht um seiner Person, noch um seiner leiblichen Gegenwärtigkeit willen allein; sondern sey an seinem Munde gehangen, und habe seiner Rede zugehöret. Dasselbe Wort, das sie von ihm gehöret hat, ist das Feuer gewest ihrer Liebe, davon sie in ihrem Hertzen gebrannt hat. So man nun hier die Rechnung machen solte, solte das Feuer der Liebe in unsern Hertzen viel gröſſer seyn, denn es in Maria gewest ist; Denn wir hören ietzt seine Rede viel reichlicher und klärer, denn sie gehöret hat.

Persönliche Gegenwartigkeit des Herrn Christi.

Worts Nachweisung.

Sie hat seine Rede etwan ein Jahr, oder kaum ein halb Jahr gehöret; wir aber haben nun sein Evangelium zehen Jahr gehöret: und thun dennoch, eben als hätten wir solchen Schatz allezeit gehabt, und als wäre es keine Gabe oder Geschenck, daß uns das Wort zu dieser Zeit so reichlich gegeben ist; so gar faul, träge und läßig stellen wir uns zu dem lieben Worte.

Uberdruß und Undanck gegen dem Wort GOttes.

Und wolte GOtt, es bliebe schlecht bey der Trägheit und Faulheit, und folgete nicht auch auf die Faulheit, des Worts Verachtung und Verfolgung, darein jetzt alle Welt geräth. Wir gedencken nicht mehr dran, worinnen wir unter dem Pabstthum gesteckt sind. Warlich hundert tausend Teuffel hatten uns dazumahl besessen, alle falsche Lehre, Irrthum und Gräuel hatten wir angenomen, da war alle Welt voll Abgötterey, Heiligen Dienst, Wallfarthen, Ablaß, Bullen, Brüderschafften, Messen, und wer kans alles erzehlen, und solches alles ohne alle Maaß, und in Summa, wir waren allesamt des lieben, reinen Worts beraubet, wusten nicht was Christus wäre, oder Glaube an ihn. Welcher ist wohl unter uns, der nun daran gedencket? Jetzt solten wir GOtt dancken, daß er uns aus solcher Gefängnis des Teufels erlöset und das Licht seines Worts uns gegeben hat; so fahren wir zu, und sind nicht allein läſſig und faul das liebe Wort zu hören, sondern heben auch an, dasselbe zu verachten und zu verfolgen.

Päbstische Zeit.

Das ist die Ehre.

Ich habe es offt gesagt, und halte es auch für gut und nöthig, daß man offt davon sage, und die Leute erinnere der grausamen Blindheit und schrecklichen Finsternissen, darinnen wir unter dem Pabstthum gelebet haben, da wir keine Erkänntnis GOttes und seines Willens, und keinen Trost gehabt haben, sondern eitel unruhige, flüchtige Hertzen und Gewissen. Nun wir aber aus solcher Blindheit und Finsternissen gnädiglich erlöset und zum Wort kommen sind, daraus wir GOtt recht können erkennen lernen, stellen wir uns so leppisch, schläfferig und undanckbar, daß nicht gnung davon zu sagen ist. So man ietzt solte GOtt zu Ehren und dem Wort zur Förderung, das hunderte Theil geben, das man im Pabstthum dem Teuffel zu Dienst, Messen und andere Abgöttereyen zu stifften und zu bestätigen gegeben hat, müsten wir verzweiffeln.

Esa. 9/ 2.
Luc. 1/ 79.

Aber wir werden auch täglich bezahlet werden; es wird uns gehen, wie Salomon sagt Proverb. 10. Was der Gottlose fürchtet, daß kömmet über ihn. Wir sind GOtt und seinem Wort undanckbar; Darum wird geschehen, daß der Teuffel, der von uns ausgetrieben, sieben andere Teuffel mit sich bringen wird, die ärger sind, denn er selbst, und für einen Irrthum werden wir siebenmal so viel Irrthum haben, und wird also siebenmal ärger mit uns werden, denn es zuvor gewesen ist. Alsdenn wird alle Schuld dem Evangelio zugemessen werden; wie allbereit viel anfahen das Evangelium zu lästern, und sprechen: Ach wolte GOtt wir wären unter dem Pabst blieben; diß sind die Früchte des Evangelii, daß es allenthalben so übel zugehet. Hätten wir das Evangelium nicht angenommen, so hätte es keine Noth. Also muß das Evangelium herhalten und die Schuld tragen, und unsere Undanckbarkeit und Verachtung, die doch alles Ubels eine Ursach ist, ohne Schuld

Prov. 10/ 24.

Luc. 11/ 26.

Evangelii breiter Rücke.

und

und ledig ausgehen; auf daß es ja wahr werde, daß sieben Teuffel dahin kommen sind, da zuvor einer war.

Exod. 16/ 3. Num. 11/ 5. Darnach, daß wir uns jetzt also stellen, als wolten wir verhungern, das soll uns auch begegnen und in die Hände kommen, daß die Menschen dahin sterben werden, als die Säue. Jetzt sagt man, der Teuffel hat das Evangelium in die Welt geführet. Solches geschichet daher, daß wir so undanckbar sind für die grosse Wohlthat GOttes, daß der Teufel von uns ausgetrieben ist, und daß wir die Gemeinschafft des Evangelii haben. Jetzt herberget Christus bey uns, er ist mit uns nicht allein in der Kirchen, sondern auch in der Kammer, in der Stuben und allenthalben, er gehet auf das allerlieblichste und freundlichste mit uns um; aber wir achtens nicht: darum werden wirs auch theuer genung müssen bezahlen.

Matth. 24/26.

So ist uns nun dis Exempel der Mariä Magdalenä fürgeschrieben, daß wir doch ein Bild eines schönen, feinen Hertzens sehen, welches so voll von Christo steckt, daß sie nichts dafür siehet noch höret; für ihr ist alles andere gestorben und todt; allein Christus gestorben und begraben lebet in ihrem Hertzen. Wenn sie denn nicht hat, so hat sie nichts: wenn sie aber den hat, so hat sie alles. Lieber zeige mir einen solchen Christen unter uns, der also gesinnet sey gegen das Evangelium, dem also zu Muth sey, wenn er das Evangelium nicht hat, daß er nichts habe, und wiederum wenn er das Evangelium hat, daß er alles habe.

Contrafeit Christliches Hertzens.

S. Pauli Schatz. Phil. 3/ 7. Sanct Paulus rühmet von sich selbst, daß er solcher Mensch sey, der nichts achte, denn Christum alleine, Philipp. am 3. **Was mir Gewinn war, daß habe ich um Christus willen für Schaden geachtet. Denn ich achte es alles für Schaden, gegen der überschwenglichen Erkäntnis Christi JEsu meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet, und achte es für Dreck.** Und Phil. 1/ 21. Philip. am 1. **Christus ist mein Leben, und sterben ist mein Gewinn.** Wir aber können von uns solches mit Wahrheit nicht rühmen, sondern unserer Undanckbarkeit, und Verachtung mögen wir uns rühmen, so sie zu rühmen ist. Es stehet mit uns leider also, daß, so ich allein den Alten predigen solte, wolte ich für dreyen Jahren aufgehöret haben; aber um der Jungen willen, die daher wachsen, muß ich predigen. Wir Alten bleiben Johannes in eodem, und gehet mit uns nach dem Sprichwort: Alte Hunde sind nicht bendig zu machen; alte Schälcke mag man nicht fromm machen. Und in Summa, wir sinds nicht werth, daß wir solche Exempel, als dieser Mariä eines ist, hören sollen; man solte uns von Marcolfo predigen: unschuldige Hertzen nehmens allein an; mit uns Alten ists verlohren.

Jung eingewurtzeltes.

Diß Exempel der Maria macht uns alle zu Schanden; lasset uns auch ein wenig schämen.

v. 16. Spricht JEsus zu ihr: Maria. Da wandte sie sich um, und spricht zu ihm: Rabbuni, das heisset Meister.

Fehl Gedancken Mariä.

DA Maria in der Brunst stehet und den HErrn JEsum nicht kennet (denn sie hälts nicht dafür, daß er auferstanden sey und lebe; sondern meynet, er sey aus dem Grabe gestohlen,) begehrt zu wissen, wo er hingeleget sey, da will sie hingehen, und ihn ausgraben. Da sie also erhitzet ist, sage ich, und brennet, ruffet ihr JEsus bey Nahmen und spricht: **Maria.** Der HErr hat seine gewöhnliche Stimme gehen lassen, die den Jüngern und Weibern, welche um ihn waren, am bekantesten war; wie denn die natürliche, gewöhnliche Stimme aus dermassen übel zu verbergen ist. Als nun der HErr also redet und seine gewöhnliche Stimme gehen läßt, kennet ihn Maria von Stund an. Da hält sie ihn nicht mehr für den Gärtner, spricht auch nicht mehr zu ihm: Wo hast du ihn hingetragen, sage mir, so will ich ihn holen? sondern wendet sich bald um, läufft zu, und will ihn anrühren und ihn küssen: Jtzt ist er nicht mehr bey ihr todt, den sie wolle ausgraben und holen; sondern seine Stimme giebt ihr Zeugniß von ihm, daß er selbst gegenwärtig sey und lebe.

Bekante Stimme.

v. 17. Spricht JEsus zu ihr: Rühre mich nicht an; denn ich bin noch nicht aufgefahren zu meinem Vater.

WJe soll ich das verstehen? Soll sie ihn dem allererst anrühren, wenn er aufgefahren ist? Meynete ich doch, wenn er zum Vater aufgefahren wäre, so müste er hernieder fahren, auf daß er angerühret würde; wenn er zum Vater aufgefahren wäre, so könte er nicht mehr angerühret werden? Antwort: Also solst du es verstehen: Christus hat mit diesen Worten der Mariä Meynung straffen wollen, und anzeigen, daß dieselbe falsch und unrecht sey. Jhre Meynung aber war diese, sie verstund des HErrn Auferstehung also, daß er wieder mit ihnen leben würde, wie vor; gleich wie Lazarus, der Witwen Sohn zu Nain und die Tochter des Obersten der Schule, und andere Todten mehr, nach dem sie von Christo auferweckt waren, unter den Leuten umgiengen, assen, truncken wie vor. Also meynete sie auch, Christus wäre durch seine Auferstehung wieder ins sterbliche Leben kommen, wie vor; darum will sie ihn auch also anrühren, daß sie sich mit seiner leiblichen Gemeinschafft ergetze, ihn küsse, mit ihm aufs freundlichste umgehe, und ihm diene wie vor.

Mariä Meynung.

Aber der HErr will seine Auferstehung auf die

die Weise nicht verstanden haben; darum spricht er: Rühre mich nicht an, Ich bin noch nicht aufgefahren, als wolte er sagen: Ich bin nicht darum von den Todten auferstanden, daß du mich anrührest und küssest, gleich wie vor. So bin ich auch nicht mehr in dem Wesen und Leben, wie vor. Ich bin durch mein Auferstehen nicht wiederum in das vorige Wesen und Leben getreten, daß ich desselben gebrauche, wie Lazarus und andere, nachdem sie durch mich auferweckt sind, deß gebraucht haben. Sondern darum bin ich von den Todten auferstanden, daß ich auffahre zu meinem Vater, und ein ander, ewig Leben anfahe. Solcher Weise ist Lazarus nicht auferstanden; denn Lazarus ist nicht gen Himmel gefahren. Will also der HErr mit diesen Worten anzeigen, daß seine Auferstehung eine andere Meynung habe, denn Lazari und der andern, so von den Todten auferwecket sind, nemlich, daß er dadurch auffahre gen Himmel, und das Reich einnehme, als ein König und HErr über alles. Als wolte er zu Maria sagen: Es ist mir nicht um dein Anrühren zuthun; sondern darum ist mirs zu thun, was du von meiner Auferstehung hälteſt, nemlich, daß du gläubest, ich sey dadurch in ein ander Wesen kommen.

Ander und Himmlisch Wesen.

v. 17. Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater, und zu eurem Vater, zu meinem GOtt, und zu
v. 18 eurem GOtt. Maria Magdalena kömmet, und verkündiget den Jüngern: Ich habe den HErrn gesehen, und solches hat er zu mir gesagt.

DJesem Text höret ihr fast alle Jahre predigen auf das Osterfest; denn es ist zumal ein rechter, schöner Text, der wohl einer gantzen Predigt bedarff: Aber doch kurtz davon zu reden, ist das die Summa: Christus auferstanden von den Todten, will seiner Jünger und aller Gläubigen Bruder seyn und genennet werden. Es solten diese Worte billich mit grossen und güldenen Buchstaben geschrieben werden: nicht schlecht auf Papier, noch ins Buch; sondern in unsere Hertzen, auf daß sie drinnen lebten. Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Das mag ein Wort seyn, welches einen Christen billich solte frölich machen, und zur Liebe gegen Christo reitzen und erwecken. Aber solche Worte gehören nicht für undanckbare Hertzen; es ist auch immer Schade, daß sie in ein sicher, frech, ruchloß, undanckbar Hertz fallen sollen; Denn es sind solche Perlen, die man, wie Christus sagt Matthäi am 7. nicht werffen soll für die Säue.

Summa dieses Texts.

Des HErren Christi Brüderschafft.

Matth. 7/6.

Unbrüderliche Verhaltung.

Wer hier recht syllogisiren und ausrechnen könte, was das Wort Bruder, begreifft. Petrus hatte den HErrn dreymal verläugnet; die andern Jünger waren in seiner Noth und Leiden von ihm geflohen, und hatten ihn schändlich verlassen; stacken also nicht allein Petrus, sondern auch die andern Jünger allesamt in bösem Gewissen, Schrecken und Zagen; Durfften sich nicht allein für den Jüden nirgend regen, sondern musten auch die Augen niederschlagen und sich für sich selbst schämen, als die Treulosen und Meineydigen, die von ihrem HErrn abtrünnig worden waren. Denen hätte er billich sollen sagen lassen: Gehe hin, zu denen meineydigen, treulosen Bösewichtern, die mich zum Theil verleugnet und verschworen, zum Theil abtrünnig und treuloß an mir worden sind, und sage ihnen, daß sie diß und jenes haben. Aber er kehrets um, und spricht: Gehe hin, und sage meinen Brüdern. Ein freundlicher, lieblicher Wort hätte er nicht brauchen können, gegen denen, die da sitzen mitten in der Hölle, mit bösem Gewissen und Schrecken, darum daß sie treuloß und meineydig an ihrem HErrn worden sind. Dazu ists GOttes ewiger Sohn, Schöpffer und HErr aller Dinge, der sie Brüder nennet.

Christi Hertz.

So jemand recht bedencken könte, wie reich und tröstlich diese Worte sind, der würde für Freude und Lust truncken werden; wie Maria Magdalena für Andacht und Liebe zum HErrn truncken ist. Alles was in der Welt ist, würde für ihm stincken, er würde aus Reichthum, Geld, Gut, Gewalt, Pracht und Herrligkeit dieser Welt nicht einen GOtt machen, wie der mehrere Theil in der Welt leider thut. Denn wer von Hertzen gewiß und fest gläubte, daß Christus sein Bruder wäre, der würde in eitel Sprüngen daher gehen, und sagen: Wer bin ich, der ich zu solchen Ehren komme, und GOttes Sohns Bruder bin und heisse? Bin ich doch nicht werth, daß ein so grosser König und HErr aller Creaturen, mich seine Creatur heisse. Nun hat er nicht daran Genüge, daß ich seine Creatur bin und heisse; sondern will auch, daß ich sein Bruder sey und heisse. Solte ich nun nicht frölich seyn (sintemal mich der Mann seinen Bruder heisset, der ein HErr ist über Himmel und Erden, über Sünde und Tod, über Teuffel und Hölle und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünfftigen. Aber unsere Hertzen sind zu klein und enge, und der Trost ist viel zugroß und gar überschwencklich, daß wir ihn nicht fassen können, ob wir schon täglich davon hören und dran lernen. Wo aber solches in ein Hertz fället, und mit dem Glauben ergriffen wird, da muß folgen, daß solch Hertz frölich werde, und gegen dieser Brüderschafft alles, was in der Welt ist, verachte, als eitel Unflat und Stanck. Wo aber ein Hertz nicht lustig und frölich davon wird, so ists ein Zeichen, daß derselbe Mensch diß Wort, Bruder, noch nie gehöret, oder doch nie verstanden;

Gen. 18/27.

Herrlicher Trost aus Christus Brüderschafft.

den; oder so ers gehöret und verstanden, doch nie angenommen noch geglaubet hat.

Recht der Brüderschafft.

Die Folge aber, so das Wort, Bruder, mit sich bringet, ist über alle Maasse wichtig und herrlich. Denn bin ich Christus Bruder, (wie denn Christus in diesen Worten uns gewiß zusagt,) so folget draus unwidersprechlich, daß ich mit Christo sitze in gesamten Lehen und gleicher Erbschafft und alle Güter mit ihm gemein habe, die er hat. Solches weiß Sanct Paulus fein zu syllogisiren und zu folgern, zun Ephesern am andern, da

Eph. 2/4. 5. 6. er spricht: GOtt, der da reich ist von Barmhertzigkeit, durch seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht (Denn aus Gnaden seyd ihr seelig worden,) und hat uns samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen, gesetzt in Christo JEsu. Und

Col. 3/3. 4. zun Colossern am dritten: Ihr seyd gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christo in GOtt. Wenn aber Christus euer Leben sich offenbaren wird, denn werdet ihr auch offenbar werden

1. Cor. 3/22. 23. mit ihm, in der Herrligkeit. Und 1. Cor. am dritten. Alles ist euer; ihr aber seyd Christi; Christus aber ist GOttes. Und

1. Cor. 6/2. 3. 1. Corinth. am sechsten. Wisset ihr nicht, daß die Heiligen die Welt richten werden? Wisset ihr nicht, daß wir über die Engel richten werden? Also giebt mir das Wort, Bruder, eine solche Krone auf mein Haupt, welche niemand aussprechen, noch mit Gedancken ergründen oder begreiffen

2. Tim. 4/7. 8. kan. Sanct Paulus hats verstanden; darum hat er auch so herrlich davon geredet und geschrieben.

Rottischer Mißbrauch.

Unsere Schwärmer und Rottengeister führen diß schöne liebliche Wort, Bruder, in solchem Mißbrauch, daß wirs nicht wohl mehr brauchen dürffen. Man darff schier niemand mehr mit dem Namen, Bruder, nennen, so gar haben sie diß Wort, wie auch andere Worte mehr, mit ihrem schändlichen Wesen beschmeisset. Wenn aber diß Wort, Bruder, von mir recht gebraucht und von Hertzen gehet, und fest geglaubet wird, so folget, daß ich gehöre in das Paradieß und Himmelreich, darinnen Christus HErr ist: denn ich bin ein Miterbe mit ihm. Er giebt uns ja diesen Namen darum, daß wir seine Miterben seyn sollen, mit ihm leben und regieren; ja er giebt uns nicht allein den schlechten, blossen Namen, sondern giebt uns auch die Erbschafft dazu. So heißt nun ein jeglicher Christ und Gläubiger des HErrn Christi Bruder, darum daß er ein Miterbe ist mit Christo aller himmlischen Güter.

Matth. 12/50. Davon saget auch Christus Matthäi am zwölfften: Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Den Willen des Vaters thun, heisset nicht in ein Kloster lauffen und ein Mönch werden; sondern sich an Christum halten, und gewiß gläuben, daß es wahr sey, was er uns zusagt, daß er unser Bruder seyn wolle. So deutets der HErr selbst Johannis am sechsten was GOttes Werck und Wille sey, da er spricht: Das ist GOttes Werck, daß ihr an den gläubet, den er gesandt hat. Und bald darnach: Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Da hörest du, wer sich an Christum hält, und an ihn gläubet, der ist Christus Mutter, Bruder, Schwester, GOttes Kind und Erbe. G. Wille. Joh. 6/29. v. 40.

Was kan doch bessers und tröstlichers geprediget werden? Was ists, daß unsere Schwärmer fürgeben, daß man solches und dergleichen nicht predigen solle, sondern man müsse das Wort fahren lassen und viel höher kommen? Ich frage dich, kan auch etwas anders, bessers und höhers geprediget werden, denn daß uns unser lieber HErr JEsus Christus hier prediget von seiner Brüderschafft? Frage gleich deine Vernunfft darum; wenn ich schon alle Allegorias und heimliche Deutungen wüßte und predigte, so würde dennoch dadurch weder ich noch jemand, noch lange nicht Christus Bruder. Darum ist kein höher Wort und Predigt in der Schrifft, denn daß ein armer Mensch, der in Sünden stecket, als Petrus und die Jünger dazumal waren, und des Teuffels eigen ist, soll ohne alle seine Verdienst und Werck, zu der Ehren kommen, daß er Christus Bruder ist, daß ist, ein Erbe des Himmelreichs, und Heer über Sünd, Tod, Teuffel und Hölle. Schänder des mündlichen Worts.

Darum ist der leidige Teuffel bey den Rottengeistern und Schwärmern, die da fürgeben, die Predigt des Evangelii sey nichts, man müsse noch höher kommen. Wenn sie schon lange also plaudern, so können sie dennoch keine höhere Lehre, noch bessere Predigt herfür bringen; sondern bringen herfür ihre eigene Gedancken und schändlichen Träume. Hier aber ist der beste und höheste Doctor und Lehrer, so je auf Erden kommen ist, und kommen wird, der bringet herfür diese Lehre von seiner Brüderschafft. Darum ist es ein groß, greulich und erschrecklich Ding, daß der Teuffel die Leute also verblenden kan, daß sie diese höheste, des höchsten Doctors Predigt und Lehre, fahren lassen und fürgeben, man müsse noch höher kommen. Lehrmeister der Schwärmer.

Wir aber sollen diese Predigt unsers lieben HErrn Christi wohl mercken: denn sie ist nicht geschrieben um der Jünger und Apostel willen; sondern um unser aller willen. Darum

rum weil sie auf uns kömmen ist, und uns gepredigt wird, sollen wir uns derselben auch mit Fleiß annehmen. Und sonderlich sollen böse und verzagte Gewissen diese Predigt ihnen lassen befohlen seyn, auf daß sie in Anfechtung, Schrecken und Zagen, diesen Trost recht fassen, daß sie nicht in Verzweiffelung fallen, noch sich entsetzen oder fürchten für dem, der sie Bruder heisset. Hast du Sünde oder böse Gewissen, so hat dein Bruder Christus keine Sünde, sondern eitel Unschuld und Gerechtigkeit; Steckest du im Tode, so stecket er nicht im Tode, sondern lebet, ja er ist das Leben selbst. Derselbe Christus heisset dich seinen Bruder; da er nun gestorben und vom Tode wieder auferstanden, und ein HERR worden ist über alles, warum wilst du dich nun fürchten? Was du hast von Sünden und Todt, das kan er leichtlich erstatten und ergötzen, und dich zur Gerechtigkeit und zum Leben bringen.

Dieser Predigt Christi rechten Ort.

Wer diesen Trost nicht lernet, und es ihm nicht ein Ernst seyn lässet, der ist kein Christ; wer aber diesen Trost recht lernet und fest gläubet, daß Christus sein Bruder ist, der ist ein Christ und seelig, und wenn er schon in Sünden gesteckt ist, biß über die Ohren, also daß er auch schon Christum verleugnet hätte. Die Sünde Petri und Pauli muß nicht zu groß seyn; das Wort, Bruder, muß Petrum und Paulum, wenn sie sich an Christum halten und gläuben, daß es wahr sey, was ihnen Christus zugesaget hat, lösen, und grösser seyn, denn alle Meineydigkeit und Verleugnung, von Petro begangen, und alle Lästerung, Schmähung und Verfolgung von Paulo begangen.

Mercklich Urtheil.

Aber es fehlet leider an uns, daß wirs nicht starck und fest gläuben. Maria Magdalena kömmet wohl zu den Jüngern, bringet ihnen das Wort, und verkündiget ihnen die Predigt, wie ihr Christus befohlen hatte, Gehe hin und sage meinen Brüdern. Die Jünger hören wohl dasselbe tröstliche Wort, daß Christus ihr Bruder, und sein Vater, ihr Vater, und sein GOtt, auch ihr GOtt seyn wolle. Christus macht keinen Unterscheid zwischen ihm selbst und ihnen, was die gemeinen Güter und einerley Erbe anlanget: ob schon zwischen seiner Person und ihnen ein grösser Unterscheid ist; dennoch will er sein Erbe gar mit ihnen theilen, daß zwischen ihm und ihnen kein Unterscheid seyn soll, was die Erbtheilung und Gemeinschafft der himmlischen Güter anlangt. Aber was thun die lieben Jünger? Sie halten solche Botschafft und theuer Wort für eitel Fabel und Märlein, gedencken, Christus sey nun gestorben und könnens nicht gläuben, daß er wieder auferstanden sey von den Todten.

Freyer Wille oder Applicatio in Gott. Sachen.

Das ists nun, daß man das Wort der Gnaden und diese Predigt von Christi Brüderschafft prediget, höret, davon redet und dennoch nicht gläubet, sondern für eine Fabel hält. Wir nehmen uns desselben Worts nicht von Hertzen an, haben auch keine Freude davon im Hertzen. Es ist ein groß Ding und Wunder, daß Christus sich nichts daran kehret, daß wir so grosse Schälcke und böse Buben sind; dennoch das unangesehen will er unser Bruder seyn. Darum ist an ihm kein Mangel; aber der Mangel ist an uns. Damit ist angezeigt, wie schwehr es ankomme, das Wort der Gnaden zu gläuben. Wenn du schon 100. Jahr alt würdest, hättest du dennoch an dem Wort, Bruder, genug zu studiren und zu lernen, und würdest es doch nimmermehr auslernen. Die Apostel selbst habens gehöret; aber dennoch nicht gegläubet, biß ein ander Meister über sie kam, nemlich der heilige Geist. Darum kömmets nicht allein uns, sondern auch sie schwehr an, solches zu gläuben. Denn das Nagen und Beissen des Gewissens ist so hart und schwehr, wie ein Stein, daß es das Wort, Bruder, nicht zulässet; sondern spricht allezeit dawider: Ja wie kan ichs gläuben, weil ich Christum habe verlassen und verleugnet, diese und jene Sünde gethan? So gehets denn, daß man dem Wort nicht gläubet, ob mans schon höret, lieset und selbst redet.

Unermeßliche Liebe des HErrn Christi gegen uns.

Darum sollen wir hier unsere Sünde vergessen (denn Sünde gedencken hat seine Zeit; Sünde nicht gedencken hat auch seine Zeit) und dem Nagen und Beissen unsers Gewissens nicht folgen, auch nicht richten nach unserm Fühlen, sondern nach dem Wort. Wenn unser Hertz spricht: So ich wüste, wie ich meine Sünde büssen möchte, ich wolte auf eitel Nadeln gehen, und mich nichts verdriessen lassen; Sprich du dagegen: Laß hören, was mein Bruder Christus sagt, der spricht also: Ich bin GOttes Sohn und Erbe, du solst mein Miterbe seyn, so du dich an mich hältest und an mich gläubest: Und solchem Schatz solst du mir nicht abverdienen; sondern ich schencke dirs aus Gnaden und umsonst. Das mag nun eine Predigt seyn, der wir viel zu schwach sind, beyde zu predigen und zu gläuben.

Sich selbst verleugnen. Matth. 16.

D. Mart.

D. Martin Luthers
Auslegung
Des Siebenden Capitels der Ersten Epistel St. Pauli an die Corinthier
Anno 1523.

Dem Gestrengen und Vesten, Hans Löser zu Pretisch, Erbmarschall zu Sachsen, meinem günstigen Herrn und Freunde.

Gnade und Friede in Christo, Gestrenger und Vester, lieber HErr und Freund, Ich halte meines Vermögens, was ich geredt habe, mit voller Hoffnung, ihr werdet eurem adelichen Gemüth nach, wieder halten, was ihr geredt habt, und nicht länger in den Verzug stellen.

Damit ihr aber desto Christlicher daran gehet, habe ich euch zu Dienst, und welchen es gelüstet, zu Nutz, das 7. Capitel aus der ersten Epistel S. Pauli an die Corinther für mich genommen auszulegen, aus der Ursach, daß dasselbe Capitel für allen Schrifften der gantzen Bibel, hin und her gezogen ist, wieder den Ehestand, und gleich einen gewaltigen Schein gewonnen hat, für den gefährlichen und seltzamen Stand der Keuschheit. Und wenn ich die Wahrheit sagen soll, so hat sich gemeiniglich mit diesem Capitel niemand so fast aufgeblasen, als eben dieselben, die am wenigsten keusch gewesen sind. Ich habe auch gemeinet, daß Keuschheit so gemein wäre, als sie fürgeben. Aber ich bin, GOtt lob, diese drey Jahr innen worden, was in der Welt, ausser dem Ehestande, für Keuschheit sey, auch beyde in Mann und Frauen Klöstern.

Dieweil denn mir GOtt aufgelegt hat, von dem Ehestande zu predigen, und des Teufels Keuschheit den Deckel abzuthun, auf daß die Hurerey weniger, und die arme Jugend nicht so jämmerlich, durch der falsch berühmten Keuschheit Schein, verführt werde, muß ich Fleiß anwenden, daß auch diß Capitel, ihr Hauptstück, nicht länger ihr Schanddeckel bleibe, sondern nach der rechten Meinung S. Pauli verstanden werde. Und habe dasselbe euch zu eurer Hochzeit wollen schencken, damit ich auch einmahl ein Christlich Epithalamion, das ist, ein Brautlied, singe, wie man vor Zeiten zu thun pflegte, auf daß euer Fürnehmen GOtt zu Ehren, und eurer Seeligkeit zur Förderung angehe, und vollendet werde. Befehle hiemit euch sammt eurer lieben Braut in GOttes Gnade, Amen. Zu Wittemberg, Anno 1523.

Martinus Luther.

Auslegung.

Was die Welt für Gedancken im Ehestande hat.

Ein Narr ists, der ein Weib nimmt, spricht die Welt; und ist auch gewißlich wahr. Es haben auch viel der Hochgelehrten beschlossen, ein weiser Mann solle kein Weib nehmen, wenn sie gleich die Weißheit selbst wäre. Das ist auch recht und fein geredt. Denn wer es dafür hält, daß nach diesem Leben kein ander Leben ist, (wie denn solche Leute thun) die thun fast weißlich, daß sie sich mit freyer Hurerey behelffen, und nicht in die Mühe eheliches Lebens verbinden, auf daß sie doch hier auf diesem Leben etwas böser Tage weniger haben. Das haben unsere Geistlichen freylich auch ersehen, und sich zur Keuschheit, das ist, zu freyer Hurerey, aufs allerfeineste begeben, wie Daniel 12. von ihnen gesagt hat, und gespro- Dan. 12. v. 37.
chen: sie werden Eheweiber nicht achten, noch begehren.

Was die Gläubigen vom Ehstand halten.

Wiederum spricht der Geist, ein weiser Mann ists, der ein Weib nimmt. Das ist auch gewislich wahr. Und die Wahrheit auch beschleust, daß ein weiser Mann soll ein Weib nehmen, wenn sie gleich die Narrheit selbst wäre. Das ist auch recht und wohl geredt. Denn: sintemal ein Christen Mann, eines andern Lebens nach diesem gewartet, ists fast weislich gethan, daß er hier destoweniger guter Tage habe, damit er in jenem Leben, ewiglich eitel gute Tage habe. Das hat auch GOtt für gut ersehen, da Er Mann und Weib schuff, und zusammen gab.

Also

Vom Ehstande wird zweyerley Weise geredt.

Also wird vom Ehestande zweyerley Weise geredet; Einmahl durch die Klüglinge und Weltweisen: das sind die Blinden und Hauptnarren für GOtt; dieselben sehen den Ehestand an, als wäre es eine übrige, fürwitzige, menschliche Habe, der man gerathen und entbähren könnte. Gleich wie ich eines übrigen Rocks oder Mantels entbähren kan. Dieselben machen denn die Welt voll ihres närrischen und lästerlichen Schreibens und Schreyens wieder den Ehestand, und rathen jedermann davon; so sie doch dieweil selbst wohl fühlen, auch gnungsam mit der That beweisen, daß sie Weiber nicht entbähren können, als die auch nicht geschaffen sind, denn nur zur Ehre, treiben, bleuen und schleppen sich mit Huren Tag und Nacht.

Joh. Schmids von Costnitz Buch, wieder den Ehestand.

Der Art ist auch ietzt der Ertznarr Johannes Schmiedt von Costnitz, ja der hochberühmte Hurentreiber, der ein groß Buch geschrieben hat, neulich zu Leipzig gedruckt, wieder den Ehestand, jedermann davon zu reitzen; und sagt doch nichts mehr, denn wie viel Mühe und Arbeit drinnen sey. Gerade, als wüste dasselbe die gantze Welt zuvorhin nicht, und der Eselskopff müste es uns nun allererst lehren, das auch keinem Bauer aufn Dorffe unbewust ist. Wenn ich die Keuschheit wäre, so wüste ich keine grössere, unleidlichere Schmach und Schande, denn daß mich solche Buben und Hurentreiber, und Feinde der Keuschheit solten preisen. Sie Schelten uns, daß wir der Keuschheit feind seyn, daß wir die Ehe preisen, und gerne eheliche sehen werden: Und wir solten sie für hohe, weise Leute halten, die nichts können, denn Hurerey treiben ohne aufhören, und die Keuschheit nur mit der Feder preisen, und den Ehestand lästern.

GOtt muß sich durch uns zur Schulen lassen führen.

Es sind Buben, nicht allein in der Haut, sondern auch im Grund ihres Hertzen, die nicht werth sind, daß man ihnen antworten soll. Und was hülffe es, daß alle Welt über den Ehestand klagte? Wir sehen je für Augen, daß GOtt täglich, nicht eitel Männer, sondern auch Weiber schaffet und erhält im Leben. So ist je das gewiß, daß Er kein Weib schaffet der Hurerey zu Dienst. Weil denn GOttes Werck und Wort da liegen für Augen, daß Weiber entweder zur Ehe oder zur Hurerey müssen gebraucht werden, so solten solche Heidnische Larven ihre Lästermäuler zuhalten, GOtt sein Wort und Werck ungetadelt und unverhindert gehen lassen; es wäre denn, daß sie nach ihrer hochberühmten Weißheit, uns lehren wolten, GOtt zu wieder, alle Weiber erwürgen oder vertreiben. Also muß GOtt unser Narr seyn: was Er macht, das taug nicht; was wir thun, das ist wohl gethan.

Warum GOtt das Weib geschaffen habe.

Nun denn GOtt das Weib also geschaffen hat, daß es soll und muß um den Mann seyn, soll uns gnung seyn, daß GOtt mit uns ist, und den Ehestand in Ehren halten, als ein göttlich edles Geschäffte, und, so die Klüglinge nicht drein wollen, sie lassen in ihrer heidnischen Blindheit huren und buben, so lange es ihnen GOtt gestattet. Wir haben GOttes Wort für uns, das wird bleiben, und sich nicht entsetzen, für solchen groben Schmieden, ob ihr auch mehr wären, denn Sand am Meer. Wie wohl es eine grosse Sünde und Schande ist, daß wir Christen solche grosse Narren werden, und allererst davon rathschlagen und urtheilen wollen, ob Weiber zu ehelichen seyn, oder nicht: gleich als wenn jemand noch fragen wolte, ob er auch essen und trincken müste auf diesem Leben.

Ehestand ist ein göttlich Geschäffte.

Nun davon ietzt gnung; wir wollen die Worte St. Pauli hören.

Das Siebende Capitel der 1. Epistel St. Pauli an die Corinthier.

v. 1.

Von dem ihr aber mir geschrieben habt, antworte ich: Es ist dem Menschen gut, daß er kein Weib berühre.

v. 2. Aber um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche habe ihren eigenen Mann.

v. 3. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Willfahrt: Desselbigen gleichen das Weib dem Manne.

v. 4. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselben gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib.

v. 5. Verkürtzet euch nicht untereinander, es sey denn aus beyder Bewilligung, eine Zeitlang, daß ihr euch zum Fasten und Beten müßiget, und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Teuffel nicht versuche, um euerer Unkeuschheit willen.

v. 6. Solches sage ich aber aus Vergunst, und nicht aus Gebot.

v. 7. Ich wolte aber lieber, alle Menschen wären wie ich bin. Aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der andre so.

v. 8. Ich sage zwar denen Wittbern und Wittwimmen: Es ist ihnen gut, daß sie auch bleiben wie ich.

v. 9. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freyen. Es ist besser freyen, denn brennen.

v. 10. Denen Ehelichen aber gebiete, nicht ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Manne.

v. 11. So sie sich aber scheiden läst, daß sie an Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne, und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

v. 12. Denen andern aber sage ich, nicht der HErr: So ein Bruder ein ungläubig Weib hat, und dieselbe läst es ihr gefallen bey ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr.

v. 13. Und so ein Weib einen ungläubigen Mann hat, und er läst es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm.

v. 14. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das Weib, und das ungläubige Weib ist geheiliget durch den Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; nun aber sind sie heilig.

v. 15. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen. Im Friede aber hat uns GOtt beruffen.

v. 16. Was weist du aber, du Weib, ob du dem Mann seelig werdest machen? Oder du Mann, ob du das Weib werdest seelig machen? Ohne wie GOtt einem jeglichen hat ausgetheilet.

v. 17. Ein jeglicher wie ihn der HErr beruffen hat, so wandle er: und also ordne ichs in allen Gemeinden.

v. 18. Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhant. Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden.

v. 19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts; sondern die Erfüllung der Gebote GOttes.

v. 20. Ein jeglicher bleibe in dem Ruff, darinne er beruffen ist.

v. 21. Bist du ein Knecht beruffen, sorge dir nicht: Doch kanst du frey werden, so brauche des viel lieber.

v. 22. Denn wer ein Knecht beruffen ist in dem HErrn, der ist ein Freyer des HErrn. Desselben gleichen, wer ein Freyer beruffen ist, der ist ein Knecht Christi.

v. 23. Ihr seyd theuer erkaufft werdet nicht der Menschen Knechte.

v. 24. Ein ieglicher, lieben Brüder, worinnen er beruffen ist, darinnen bleibe er bey GOtt.

v. 25. Von denen Jungfrauen aber habe ich kein Geboth des HErrn. Ich sage aber mein Gutdünken, als ich Barmhertzigkeit erlanget habe vom HErrn, treu zu seyn.

v. 26. So meyne ich nun, solches sey gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn.

v. 27. Bist du an ein Weib gebunden; so suche nicht loß zu werden. Bist du aber loß vom Weibe; so suche kein Weib.

v. 28. So du aber freyest, hast du nicht gesündiget. Und so eine Jungfrau freyet, hat sie nicht gesündiget. Doch werden solche Trübsal durchs Fleisch haben. Ich verschonete aber euer gerne.

v. 29. Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurtz. Weiter ist das die Meynung: Die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine; und die da weinete, als weinete sie nicht.

v. 30. Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht; und die da kauffen, als behielten sie es nicht.

v. 31. Und die dieser Welt brauchen, als brauchten sie ihr nicht: Denn das Wesen auf dieser Welt vergehet.

v. 32. Ich will aber, daß ihr ohne Sorge seyd. Wer ohne Ehe ist, der sorget was den HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle.

v. 33. Wer aber freyet, der sorget was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle, und ist zertheilet.

v. 34. Ein Weib, und eine Jungfrau, die ohne Ehe ist, die sorget was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beyde am Leibe und auch am Geiste. Die aber freyet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle.

v. 35.

v. 35. Solches aber sage ich zu eurem Nutz: nicht daß ich euch einen Strick an den Halß werffe; sondern darzu, daß euch wohl anstehet, und um den HErrn stetig seyn läst unverhinderlich.

v. 36. So aber jemand sich läst dünken, es stehe ihm übel an mit seiner Jungfrauen, so sie über die Zeit gangen ist, und muß also geschehen; so thue er was er will; er sündiget nicht, lasse sie heyrathen.

v. 37. Wer aber in seinen Hertzen feste fürsetzt, und ist nicht benöthiget, sondern hat Macht seines Willens, und beschleust solches in seinem Hertzen, seine Jungfrau zu behalten, der thut wohl.

v. 38. Endlich, welcher verheyrathet, der thut wohl; welcher aber nicht verheyrathet, der thut besser.

v. 39. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebt: so aber ihr Mann entschläfft, ist sie frey, sich zu verheyrathen, welchem sie will; allein daß es in dem HErrn geschehe.

v. 40. Seeliger ist sie aber, wo sie also bleibt, nach meiner Meynung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist GOttes.

DJe Ursache, dieses Capitels zu schreiben, war diese: Die zu Corinth, da sie Christen wurden, sonderlich die aus den Jüden bekehret wurden, hielten neben dem Evangelio auch das Gesetz Mose. Mose aber hat geboten, daß ein jeglicher Mensch müste ehlich seyn. Was ein Mann war, muste ein Weib haben; was ein Weib war, muste einen Mann haben: denn die Keuschheit war verdammt, als ein unfruchtbarer Standt. Das geschah alles darum, weil Christus aus Abrahams Saamen verheissen war, und niemand wuste, welche Person das seyn solte, musten, zu Ehren diesem Saamen, alle Jüden ehelich werden, und sich züchten, biß daß er kam.

Keuschheit bey den Jüden verdammt.

So fragen nun die Corinther, ob sie solch Gesetz Mose noch müsten halten, und nicht Macht hätten ohne Ehe zu bleiben, weil sie doch Lust und Liebe zur Keuschheit hätten, und viele andere Gesetze Mose nun durchs Evangelium waren frey worden: denn die schwachen Gewissen konnten schwehrlich das Gesetz Mose lassen, des sie gewohnet waren. Darauff antwortet ihnen hier St. Paulus und spricht: Es sey nicht allein frey, sondern auch gut, Keuschheit zu halten, wer Lust und Liebe dazu hat. Aber er redet gar blödlich und sorgfältig davon, und menget den Ehestand immer mit ein und spricht:

v. 1. Es ist ein gut Ding, wer kein Weib berühret.

v. 2. Aber um der Hurerey willen habe ein jeglicher sein Weib, und eine jegliche ihren Mann.

SJehe auf die Worte wie kurtz bricht er ab, und meynet, Es sey wohl ein fein Ding, kein Weib berühren; aber er heists noch räths niemands: ja er fällt bald auf den Ehestand, als sorgete er, es werde solch fein Ding seltzam seyn, und eitel Hurerey draus werden. Darum gebeut er, ein jeglicher solle ein ehelich Gemahl haben, die Hurerey zu meiden.

So ist nun diß der erste Schluß, daß, wer das feine Ding nicht an sich fühlet, fühlet aber Hurerey, dem ist hier geboten, ehelich zu werden. Und diß Gebot solst du nicht als von einem Menschen, sondern von GOtt aufnehmen. Daraus denn weiter folget, daß niemand kan Keuschheit geloben, soll auch solch Gelübde nicht halten, sondern zureissen, wo er findet und fühlet, daß er das feine Ding nicht hat, und zur Unkeuschheit sich geneigt findet. Denn solch Gelübde ist eigentlich wieder diß GOttes Gebot geschehen; wieder GOttes Gebot aber kan man nichts geloben: und obs gelobet würde, so ist der verdammt, der es hält.

Die nicht keusch leben können, denen ist geboten, ehelich zu werden.

Diß Weib berühren haben etliche so enge gespannet, daß sie auch Weiber Hände und Haut nicht haben wollen anrühren. Dazu haben sie viel Gesetze und Weise erfunden, sich so ferne von Weibern zuscheiden, daß man Weiber weder sehen noch hören könnte; haben damit gemeinet der Keuschheit meisterlich zuhelffen. Also haben gedacht die jenigen, so Klöster erdacht und gestifft haben, die Knaben durch Abwesen der Mägdlein, und die Mägdlein durch Abwesen der Knaben, bey der Keuschheit zu halten. Wiewohl aber das gerathen sey, und was man da für Raum dem Teuffel geben hat, wäre schrecklich zu hören und zu sagen.

Mißverstand des Worts, Weib berühren.

Solche blinde, elende Leute haben gemeynet, die Keuschheit von auswendig in die Menschen zu bringen; so es doch eine Gabe von Himmel herab, von inwendig heraus quellen muß. Denn wiewohl es wahr ist, daß es fast reitzet und anzündet, wo Mannsbild und Weiberbild unter einander sind, ist der Sachen doch damit nicht geholffen, daß sie von einander sind. Dann was hilfft michs, ob ich kein Weib sehe, höre oder greiffe, und doch mein Hertz voll Weiber steckt, und mit Gedancken Tag und Nacht an Weibern hange, und schändlichere Dinge dencke, denn jemand thun dürffte? Und was hilffts, ein Mägdlein verschliessen, daß es kein

Keuschheit GOttes Gabe.

Mannsbild siehet noch höret, und doch sein Hertz Tag und Nacht, ohn unterlaß nach einem Knaben seufftzet.

Man muß das Hertz zur Keuschheit haben, sonst ist solch Wesen ärger denn Hölle und Fegfeuer. Darum muß auch diß Wort St. Pauli geistlich, und aufs Hertz verstanden werden, dermaassen, daß der kein Weib berühren heisse, der von Hertzen Lust und Liebe, seinen Leib von Weibern äusserlich enthält: Und nicht der, so äusserlich von Weibern sich enthalten muß, und doch inwendig im Hertzen voller Lust und Liebe zu Weibern steckt. Denn das ist ein Heuchler, des Keuschheit für der Welt scheinet, und für GOtt verlohren, ja eine zwiefältige Unkeuschheit ist. Denn St. Pauli Wort ist frey geistlich, und fordert einen freyen Geist, und muß mit freyem Geist gefasset werden. Aber die Heuchler fassens mit Unwillen, und machen einen todten Buchstaben, und ein ängstlich Gesetz drauß, daß sie nöthiget, und ihnen die verlohrne, falsche Keuschheit sauer macht, mit ihrem äusserlichen Enthalten von Weibern.

Was sey, nach Pauli Meynung ein Weib berühren.

Dabey mercke nun, was das für gräuliche Seelmörder sind, die das tolle, junge Volck zur Keuschheit nur äusserlich halten, und sie zwingen, das heimliche Leiden (wie man spricht,) zu tragen, und gar kein Auge drauff haben, ob ein solch Mensch auch inwendig Lust und Liebe dazu habe, meynen, die Keuschheit, je säuerer sie jemand werde, und je schwehrer sie zutragen sey, je köstlicher sie für GOtt gelte, gleich wie ein ander leiblich Leiden und Unfall; sehen aber nicht, daß solches Leiden und leiblich Leiden grössern Unterscheid haben, denn Himmel und Erden. Denn andere Leiden kan man mit frölichem Gewissen ohne Sünde tragen, und ist nur ein peinlich Leiden. Aber diß Leiden ist ein sündlich Leiden, daß man nicht kan mit frölichem Gewissen tragen: denn es ist an ihm selbst Sünde und Unrecht; darum ist ihm nicht zu rathen noch zu helffen, denn daß man sein abkomme und loß werde: welches durch die Ehe geschehen mag, und sonst nicht. Aber jenem Leiden ist zu rathen durch Gedult, ob man sein auch nicht loß werden kan.

Heimlich Leiden.

Peinlich und sündlich Leiden.

Also will auch St. Paulus das Wort geistlich verstanden haben, da er spricht: Es ist dem Menschen gut, daß er etc. Das solches gut nicht vom Verdienst gesagt sey für GOtt, als wäre ein keuscher Mensch besser für GOtt, denn ein ehelich Mensch; wie biß her der Text auch von St. Hieronymo ausgelegt ist: denn das eignet allein dem Glauben und keinem Werck; sondern ist gesagt von dem zeitlichen guten Gemach und Ruhe auf diesem Leben, die ein keuscher Mensch hat über einen ehelichen Menschen. Denn wer ohne Ehe und keusch lebt, ist aller Mühe und Unlust überhaben, die im ehelichen Stande sind. Und kürtzlich, es ist eine liebliche, lustige und gar eine feine Gabe, wem sie gegeben ist, daß er mit Lust und Liebe keusch ist. Auch wird er selbst hernach gnugsam ausstreichen, was er durch solch Gut meine: denn es gebührte St. Paulo, die nicht ungetröstet zu lassen, die gerne keusch bleiben. Aber man muß das bleiben lassen, daß für GOtt ein ehelich Weib höher seyn mag, denn eine Jungfrau, ob wohl das Eheweib hier auf Erden viel Mühe, und Unlust in ihrem Stand habe, und eine Jungfrau viel Lust, Ruhe und gute Tage habe.

Was St. Pauli Meynung sey, da er spricht: Es ist dem Menschen gut etc.

Keuschheit eine feine Gabe.

So ist nun S. Paulus Meynung. Es ist gut einem Menschen, daß er kein Weib berühre, und ist nun im Neuen Testament nicht Sünde ohne Weib und Kind seyn, wie im Alten, das ist, Wer die Gnade hat, daß er mit Lust und Liebe keusch kan leben, der kan gute Tage haben; wie man auch spricht: Narr, nimm ein Weib, so hat deine Freude ein Ende. Item: Hochzeit ist eine kurtze Freude, aber lange Unlust. Und was der Sprüche mehr sind vom Ehestand; die stimmen alle hie mit S. Paulo, daß es gut sey, kein Weib berühren, daher auch im Gesetz Mose geboten ward, daß man einem neuen Ehemann muste Freyheit geben ein gantz Jahr, sich mit seinem Weibe zufreuen, und nicht im Krieg ziehen, oder gemeine Aemmter haben lassen; als solte Mose sagen: Die Freude wird ein Jahr währen; darnach wird sichs finden.

Wo aber die Gnade nicht ist mit Lust und Liebe keusch zu leben, da ists besser ehelich zu werden, ja es ist sonst kein Mittel, das helfen könte, ohne der Ehestand. Darum wo man der guten Tage der Keuschheit nicht kan haben, da muß man sich in die bösen Tage des Ehestands begeben. Denn es ist je besser böse Tage ohne Sünde, im Ehestand leiden, denn gute Tage ohne Ehestand, mit Sünden in Unkeuschheit haben. Aber niemand unterwindet sich gerne solcher bösen Tage; darum scheuet jedermann den Ehestand. Daher man spricht: Es muß ein kühner Mann seyn, der ein Weib nimmt. Ja freulich kühne, und thut niemand so wohl, als ein frommer Christ, der im Glauben fähret, der kan sich in die bösen Tage richten, daß er nicht klage, schreye, und lästere GOTT und sein Werck, wie die tollen, blinden Klüglinge thun.

Gute Tage der Keuschheit. Böse Tage des Ehestands.

Das meinet auch hier S. Paulus, daß er so bald von der Keuschheit Preiß auf den Ehestand fället, und spricht: Aber um der Hurerey willen, habe ein jeglicher sein eigen Weib, und eine jegliche ihren eigenen Mann.

Was ist das gesagt, um der Hurerey willen? denn so viel: Wo solche gute Tage nicht seyn können, daß die Keuschheit sey willig und lustig, da wird gewißlich Unkeuschheit und Hurerey seyn. Daß aber die nicht sey, so

ists

ists besser doch göttlich und seeliglich leben, und sich der guten Tage verzeihen, so die haben, die kein Weib berühren, und sich in die bösen Tage erwegen, um Sünde willen zu meiden; sintemahl es je besser ist, Unlust ohne Sünde, denn Sünde ohne Unlust, ja Sünde mit Unlust dazu.

St. Paulus achtet die Keuschheit nicht so gemein, wie die, so nach ihm kommen sind.

Und mercke auf die Worte S. Pauli, daß er sich nicht viel Keuschheit zu den Corinthern versiehet. Denn er spricht, Es ist wohl ein fein Ding um die Keuschheit; ja wenn die Unkeuschheit thäte: darum habe ein jeglicher sein Weib etc. Er achtet die Keuschheit nicht so gemeine, wie wir bißher gethan haben, und noch thun; sondern will sie gemeiniglich alle zur Ehe verbunden haben. Und er hat doch (als der voll des heiligen Geists war,) daß die menschliche Natur, Art, und Vermögen erkennet, denn ohne Zweiffel alle Bischöffe, die nach ihm kommen sind, die solche göttliche Ordnung verkehret und gewehret haben, daß nun S. Paulus Wort nicht mehr gilt, Ein jeglicher habe sein eigen Weib; sondern also nun predigen. Etliche mögen Weiber haben; etliche sollen nicht Weiber haben, machen aus dem jeglichen, etliche. Doch davon hernach. Weiter spricht S. Paulus:

v. 3. 4. Der Mann leiste dem Weibe die schuldige Willfahrt. Desselben gleichen das Weib dem Manne. Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig, sondern der Mann. Desselben gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig, sondern das Weib.

Ehepflicht neñet St. Paulus eine schuldige Willfahrt.

HJer unterrichtet Sanct. Paulus die Eheleute, wie sie sich gegeneinander halten sollen, der Ehepflicht halben, und nennet es eine schuldige Willfahrt oder Freundschafft. Schuldig ists; und soll doch mit Willen geschehen. Diese Schuld macht, daß GOtt dem Ehestand zuläst und vergiebt, das Er sonst strafft und verdammet. Denn damit ist der Ehestand in der Liebe Gesetz verfasset, daß keines seines Leibes mächtig ist; sondern muß dem andern dienen: wie der Liebe Art ist. Solches aber gehet nicht in der Hurerey, da keines des andern mächtig, noch ihm schuldig ist; sondern ein ieglichs sucht allein das seine an dem andern: darum ists wieder der Liebe Gesetz: darum ists auch wieder GOtt. Es ist fürwahr ein groß Wort, daß keines seines Leibes mächtig ist, daß, wo die Unkeuschheit anficht, eines dem andern dienen soll, und keinem andern sich geben kan. Daher man siehet, wie der Ehebruch der grösseste Raub und Diebstal ist auf Erden: denn er giebt dahin den lebendigen Leib, der nicht sein ist, und nimmt auch einen lebendigen Leib, der auch nicht sein ist.

Ehestand in der Liebe Gesetz verfasset.

Ehebruch ist der gröste Raub auf Erden.

Und die Worte S. Pauli sind klar gnung, und dürffen nicht viel Glossen; so mag ich nicht so tieff hinein greiffen, und unsauber von der Ehepflicht schreiben. Ein Christlicher Mensch wird sich selbst hierinnen wohl wissen zu halten daß er mäßig fahre. So liegt nichts dran, wie ein unchristlicher Mensch hierinnen tobet und wütet. Es haben wohl etliche alte Lehrer denn heidnischen Spruch geführet: wer zu hitzig ist in der Liebe, der ist an seinem eigenem Weibe ein Ehebrecher. Aber ein Heyde hats geredt, darum achte ich sein nicht, und sage, es sey nicht wahr. Es kan freulich niemand an seinem Weibe ein Ehebrecher werden, er wolte sie denn nicht für sein Weib halten, oder nicht als sein Weib berühren. Ehepflicht.

Ich achte, es möge von der Sache nicht bas geredt werden, denn hier S. Paulus redet, daß der Ehestand sey da, als eine Hülffe und Mittel wieder die Unkeuschheit. Darum wer sein braucht, der Unkeuschheit zu wehren, halte ich, der habe hier S. Paulum zum Fürsprecher und Schutzherrn. Daher muß das auch nicht recht seyn, daß man an etlichen Orten Braut und Bräutgam von einander reisset, biß in die dritte Nacht, und lehret sie sich enthalten biß in die dritte Nacht nach dem Exempel Tobiä. Ich lasse seyn, daß solches jedermann halte, so ferne es ihn gelüstet. Denn ich auch wohl erfahren habe, was etwa für Unglück draus gefolget hat, daß der böse Geist je immer mit seyn will im Spiel. Wenn Tobiä Exempel so viel gilt, warum gilt nicht des Patriarchen Jacobs Exempel viel mehr, der seine Lea die erste Nacht berührte und erkannte. Frey solls seyn; Narren sinds, die in solchen Sachen Strick und Gesetz stellen. Die Braut ist des Bräutgams, und ihres Leibes nicht mächtig: und wiederum. Da laß mans bey bleiben, und nicht besser machen.

Ehestand ist ein Mittel wieder die Unkeuschheit.

Tobiä Exempel.

Jacobs des Patriarchen Exempel.

Also haben sie auch etliche Tage ausgenommen, als die heiligen Abende, Item, schwangere Leiber etc. Wohlan, es ist fein und wohl gethan, in allen Sachen mäßig fahren; aber doch solte man kein nöthiges Gesetze hierinnen stellen, und diese Worte Pauli lassen recht behalten, der es dahin stellet, daß keines seines eignen Leibs mächtig ist, GOtt gebe es sey dieser oder jener Tag, wie es GOtt giebt. Er siehet nur drauff, daß der Unkeuschheit gewehret, und nicht Raum noch Ursach gegeben werde. O es hebt gar viel Gesetz auf diß kleine Wörtlein Sanct Pauli: keines ist seines Leibs mächtig, ja es kan kein Gesetz leiden. Denn wie solte mir jemand den Leib verbieten, der mir von GOTTes Recht und Macht zugegeben ist? GOttes Urlaub ist grösser denn aller Menschen Gebot; was mir der gönnet, soll mir Sanct. Peter nicht wehren, Weiter folget: Heilig Abend, Schwangere Leiber etc.

v. 5. Verkürtzet euch nicht unter einander, es sey denn aus beyder Bewilligung eine Zeitlang, daß ihr euch zum Fasten und Beten müßiget, und kommet wiederum zusammen, auf daß euch der Teuffel nicht versuche, um euerer Unkeuschheit willen.

Eheliche Leute sind hart an einander verbunden.

Was für ein Fasten und Beten St. Paulus hier meine.

Luc. 18, 1.

Verkürtzen unter ehelichen Leuten ꝛc.

SJe gar ein schlecht Vertrauen hat S. Paulus auf ihre Keuschheit? Das macht, er kennet dem Teuffel und seine Tücke wohl, dazu auch des Fleisches Schwachheit. Hier siehest du, daß eheliche Leute so hart an einander verbunden sind, daß sich eines dem andern nicht entziehen kan, auch zum Fasten oder zum Beten, ohne des andern Willen, daß er will beyde fasten und beten nachgelassen haben, ehe eins sich solte seines Leibes mächtigen, dem andern zuversagen. Nun ist doch Beten ein hoch, köstlich, gut Werck, und muß weichen einen solchen geringen (als sichs ansiehet,) Werck: das macht alles der Liebe Gesetz, darinnen sie verbunden sind.

Diß Fasten und Beten ist geredt, von einem sonderlichen angenommen Fasten und Beten; Als, wenn Mann und Weib eins werden, zu Fasten und Beten, drey, vier, sechs Tage, oder eine Wochen oder zwo: wie denn ein jeglicher mag frey solch Fasten für sich selbst annehmen, den Leib zu kasteyen, wie lange er will, ohne alles Gesetz und Treiben der Obrigkeit. Sonst sind eheliche Leute eben so wohl, als alle andere Christen, schuldig, Evangelischer Weise zu fasten und beten. Denn Christus hat das Wort allen Christen gesagt, Man muß ohne unterlaß beten. Diß Fasten ist mäßig essen und trincken. So ist Beten, mit dem Hertzen jeuffzen und schreyen etc.

Was aber das Verkürtzen sey unter ehelichen Leuten, und was für Ursachen sich begeben, laß ich sie selbst deuten. Ich kan wohl gläuben, daß sie mancherley seyn; wie sichs denn auch ziemet dem Stande, der zu bösen Tagen, und nicht zu guten Tagen, geschaffen und eingesetzt ist. Zorn und Uneinigkeit wird auch mit lauffen zu weilen: es will auch überflüßige Geistligkeit da regieren. St. Paulus setzt nur eine; mehr darff ich, noch iemand, setzen. Die ist, daß beyde bewilligen sich etliche Tage, auf sonderliche Weise härter zu kasteyen mit fasten, und desto fleißiger zu beten, sonderlich, wo etwa eine Noth fürhanden ist. Denn zu starckem Gebet, gehöret auch ein starck Fasten. Doch läst es S. Paulus frey bleiben, und giebt kein Gesetz drüber, sondern stellets in beyder Bewilligung. Darum kan niemand zu solchem Fasten und Beten mit Geboten gedrungen werden, wie man bißher gethan hat. Das sey davon gesagt.

Nun nimmt förder Sanct Paulus für sich die drey Stände der Keuschheit, nemlich den Witwenstand, den ehelichen Stand, und den Jungfrauen Stand, und lehret weiter, was davon noth zu wissen ist, und spricht:

Das erste Theil.
Von dem Witwenstande.

v. 6.

SOlches sage ich aber aus Vergunst, und nicht aus Gebot.

v. 7. Ich wolte aber lieber, alle Menschen wären wie ich; aber ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der andre so.

Für GOtt ist Ehe und Jungfrauschafft gleich.

SJoben hat er auf Gebots Weise gesagt: Ein jeglicher habe sein eigen Weib, um der Hurerey willen, und hat die eheliche Willfahrt auch geboten. Wie spricht er denn hier? Er sage solches nicht aus Gebot, sondern aus Vergunst. Ohne Zweiffel will er, daß es frey soll seyn, ehelich zu werden, daß nicht, wie im Alten Testament, jedermann müsse ehelich werden; darum gebeut er niemand ehelich zu werden, sondern vergönnet es jedermann. Aber wenn sie ehelich worden sind, gebeut er zu halten die eheliche Willfahrt. Auch wo nicht Gnade ist, daß man frey seyn kan, ehelich zu werden oder nicht; da ist auch die Ehe geboten, ja mehr denn geboten.

Wie? daß er auch spricht: Ich wolte, alle Menschen wären, wie ich bin. Ist das nicht wieder den Ehestand geredt, als wolte er, daß kein Mensch ehlich würde? Ja freylich, er wolte, daß jedermann die hohe Gnade der Keuschheit hätte, daß er der Sorge und Mühe der Ehe überhaben wäre, und frey nur mit GOtt und seinem Worte zu thun hätte, wie er hatte. Und wer wolte und solte das nicht jedermann gönnen? Sintemahl die Christliche Liebe jedermann alles gutes, beydes zeitliches und ewiges, wünschet. Die Liebe hat kein Maaß gutes zu thun, und zu wünschen, obs gleich unmöglich ist. Gleich wie er Rom. 9. wünschet, von Christo verbannet zu seyn, um der Jüden Heil willen.

Aber (spricht er) ein jeglicher hat seine eigene Gabe von GOtt, einer sonst, der andere so. Hier bekennet er, daß sein Wunsch nicht geschehen mag, und das GOttes Wille nicht sey, jedermann die hohe Gnade zu geben. Und diesen Text mercke du recht wohl: denn er hat viel in sich: und wird die Ehe nicht geringer gepreiset, den die Keuschheit. Denn wo man Ehe und Jungfrauschafft gegen

gegen einander hält, so ist freylich die Keuschheit eine edlere Gabe, denn die Ehe; aber dennoch ist die Ehe ja so wohl eine GOttes Gabe (spricht hier S. Paulus) als die Keuschheit. Ein Mann ist auch edler denn ein Weib; Dennoch ist das Weib so wohl ein GOttes Werck, als der Mann: denn für GOtt sind alle Dinge gleich, die doch untereinander ungleich sind. Alles, was Er geschaffen hat, daß heist ihn seinen Schöpffer und Herren, und Keines heist ihn mehr oder höher, denn das andere, es sey groß oder klein. Also gilt auch für ihm, Ehe und Jungfrauschafft gleich: denn beydes ist seine göttliche Gabe: wiewohl eines besser ist, denn das andre, gegen einander zu rechnen.

Daraus folget, wie gräulich die irren, so die Nonnen aufblasen, daß ihr Stand für GOtt soll herrlicher und besser seyn, denn der eheliche, und erdichten da sonderliche Krönlein, und weiß nicht, wie mancherley Vortheil und Würden, machen damit Hoffärtige, unchristliche, gottlose Leute, die sich mehr auf ihren Stand und Werck verlassen, denn auf Christus Glauben und GOttes Gnaden, und verachten die Ehe, als viel geringer, auch für GOtt, denn ihren Stand, und nennen sich Christus Bräute. Ja des Teuffels Bräute sind sie, weil sie der Keuschheit nicht brauchen, wozu ihr zubrauchen ist: nemlich, nicht daß sie für GOtt besser sey; sondern hier auf Erden freiere und geschicktere Leute macht, GOttes Wort zu warten, denn die Ehe.

Nonnen, Teuffels-Bräute.

Nun weil denn beydes eine GOttes Gabe ist, und die Ehe jedermann, als eine gemeine Gabe, gegeben ist, aber die Keuschheit eine sonderliche, seltzame Gabe, gar weniger Leute ist; wird hiemit angezeigt, daß ein jeglicher sich prüfen muß, ob er die gemeine oder die sonderliche Gabe an ihm finde. Und weil St. Paulus hier frey schleust, es sey eine Gabe, müssen wir je bekennen, daß es nicht unser Werck, Guth, noch Vermögen ist; darum daßselbe niemand kan geloben, noch halten. Denn ich kan GOtt nicht das seine und seine Gabe verloben, er habe mirs denn zu vor gegeben, oder sey gewiß seiner Zusage, daß Er mirs geben wolle, wie Jeremias war. Also lesen wir kein Exempel in der Schrifft von Gelübden ohne in den Dingen die uns schon gegeben sind, oder gegeben sollen werden, wie Numer. 30. stehet, als von Häusern, Aeckern, Geld, Vieh, eigenen Leib zu kasteyen, mit fasten oder anderer Zucht etc.

Beyde Ehe und Keuschheit sind GOttes Gaben.

Gelübde. Levit. 27. Num. 30.

Weil wir aber hier sind an dem Ort, da Paulus den Ehstand so hoch preiset, und eine göttliche Gabe nennet, wollen wir auch weiter drein sehen, und beweisen, daß der Ehestand sey der allergeistlichste Stand, und daß man fälschlich, und mit Unrecht etliche Stände hat geistliche Orden, und die Ehe, weltlichen Stand genennet; sondern es solte umgekehrt seyn, daß der Ehestand der rechte geistliche Stand heisse, wie er auch ist; und die Orden solte man die rechten weltlichen Stände heissen, wie sie denn auch sind. Eitel verkehrte Mißbräuche der Wörter, haben sie in die Welt bracht und jedermann das Maul damit geschmieret, und verführet, daß geistlich hat müssen weltlich, und weltlich hat müssen geistlich heissen.

Ehestand der heiligste Standt.

Geistlich hat müssen weltlich heissen etc

Aufs erste, solte wohl nichts geistlich heissen, ohne das inwendige Leben des Glaubens im Hertzen, da der Geist regierte. Aber weil nun das auch geistlich heist, das auswendig am Leibe geschicht durch den Geist des Glaubens, so wollen wir hier gar eben und fein sehen, und greiffen, daß der Ehestand mit allem Recht geistlich, und die Orden weltliche Stände heissen solten. Ich rede aber von den Orden und Geistlichen, die sich bißher also nennen, und rühmen haben lassen. Denn diejenigen, so recht im Glauben fahren, und wahrhafftig Geistlich sind, die haben freylich den rechten geistlichen Stand der Keuschheit.

Was geistlich heisse und sey

Aufs andere mag das niemand läugnen, daß der Geistlichen Werck und Wesen, eben so äusserlich, zeitlich, und leiblich sind, als der Ehelichen. Denn sie geschehen eben so wohl durch den Leib und seine Glieder, als der Ehelichen. Was aber durch den Leib und seine Glieder geschicht, muß je leiblich und äusserlich Werck seyn, ja auch die Anschläge und Gedancken im Hertzen, von solchen äusserlichen leiblichen Wercken, müssen auch leiblich seyn und heissen. Soll nun jrgend ein Stand geistlich heissen, so muß etwas anders und mehr dazu gehören, denn solche äusserliche Wercke und Wesen, nemlich, der Glaube im Hertzen, welcher ist Geist, und macht alles geistlich, was am Menschen ist, beyde auswendig und inwendig.

Werck der Geistlichen.

Geistlicher Standt.

Nun siehe an die Geistlichen Stände, so bisher sind berühmt gewesen, so findest Du zum ersten, daß sie mit Leibes Nothdurfft aufs allersicherste versorget sind, gewisse Zinse, Essen, Kleider, Hauß und allerley aufs allerüberflüssigste haben, durch fremder Arbeit und Sorge erworben und ihnen gegeben, also, daß sie gantz und gar deß keine Gefährlichkeit haben, noch haben wollen. Denn auch niemand also geistlich wird, noch werden will, er wisse denn, daß er leiblich sein Lebenlang versorget sey; und das mehrere Theil auch solches in Klöstern und Pfaffenstand suchet, daß der Bauch und die Haut gnung habe.

Des Pabsts Geistlichen.

Was ist aber das anders, denn einen solchen Stand suchen und haben, da man nicht dürffe gen Himmel gaffen, und des täglichen Brodts von GOtt gewarten, und trauen, daß sie GOtt ernähre? Kürtzlich, der Glaube hat in solchen Ständen keinen Raum, noch Stäte, noch Zeit, noch Werck, noch Ubung. Denn sie sitzen in sicher voller Bereitschafft und Baarschafft, und ist nicht da substantia rerum sperandarum, Zuversicht der Güter, die man

Ebr. 11. v. 1.

nicht

nicht siehet, wie des Glaubens Art ist; sondern Certitudo rerum possessarum, gewisse Sicherheit der gegenwärtigen Güter.

Art des Ehestands.

Nimmest du aber ein Weib, und wirst ehelich, so ist das der erste Stoß: Wo wilst du nun dich, dein Weib und Kind ernähren? Und das währet dein Lebenlang. Also, daß der eheliche Stand von Natur der Art ist, daß er auf GOttes Hand und Gnade, lehret und treibt zu sehen, und gleich zum Glauben zwinget. Denn wir auch sehen, wo nicht Glaube ist im Ehestande, da ist ein schwehr elend Wesen, voll Sorge und Angst und Arbeit. Wiederum je weniger Glaube der berühmte geistliche Stand hat, je besser Tage er hat. Denn sein Bauch ist frey versorget, darff auf GOttes Hände nicht sehen, noch seiner Güte gewarten.

Welcher Stand geistlich sey etc.

So sage mir, welcher Stand billich der geistliche heisse, obs nicht der sey? darinne der Glaube noth ist, und sein eigen Werck hat, und täglich Ubung und Ursach hat GOtt zu vertrauen und nach dem Spruch des 145. Ps. gehet, Aller Augen sehen auf dich, HErr, und du giebst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllest alle Thier mit Gnüge etc. Nun hat je allein der Ehestand solche Ursach und Ubung des Glaubens zu GOtt; Aber kein geistlicher Stand hat sie: auch will sie keiner haben: sind auch dazu also gestifftet, und versichert, daß die solcher Ursache nicht haben dürffen: Und haben den Glauben also ausgestossen, und alle Löcher verstopfft, daß er ja nicht zu ihnen hinein komme.

v. 15. 16.

Ruhm der Geistlichen von ihrem Stande.

Ists denn nun nicht ein verkehrter Frevel, daß sie sich geistlich rühmen, und ihre Stände für geistlich aufwerffen, darinnen doch, von Natur und des Standes Art, nicht ein Tröpflein Glaubens seyn kan? Daß also der Geist, und solcher geistlicher Stand, sich eben mit einander reimen, wie Christus und Belial, wie Tag und Nacht, wie Geist und Fleisch, wie gläuben und fühlen. Denn wo Glaube nicht ist, noch Raum, noch Ursach ist, da kan auch kein Geist seyn, und muß von nöthen eitel fleischlich, weltlich, leiblich, und äusserlich Ding seyn; wie es denn auch die Erfahrung giebt und lehret, in denen Ordens Leuten.

Ehestand für fleischlich gehalten.

Wiederum machen sie dem Ehestand ein Geschrey, als sey er weltlich und fleischlich, und sehen nicht, wie er von GOtt also gesetzt ist, daß er zum Geist und Glauben treibt, und fördert, und fast eitel Geist da seyn muß, soll es wohl gehen. Denn was GOttes Werck und Geschäfft ist, das ist also zugericht, daß es im Glauben gehen soll, und den Glauben übet: wo nicht, so ists gar ein schwehr/ unleidlich Ding. Was aber Menschen erfinden, das gehet allzeit am besten, wenn es ohne Glauben gehet; denn es der Sachen sicher und gewiß versorget seyn will.

Der Ehestand treibt zum Glauben etc.

Siehe, so greiffst du hier für das erste, daß der Ehestand von Natur der Art ist, daß er den Menschen treibt, jagt, und zwinget hinein, in das aller innerlichste, höchste, geistliche Wesen, nemlich, zum Glauben; sintemahl kein höher innerlicher Wesen ist, denn der Glaube: Denn der hanget bloß an GOttes Wort, und ist nacket ausgezogen, von allem, das nicht GOttes Wort ist. Nun ist je nichts höhers, innerlichers, weder im Himmel noch Erden, denn GOttes Wort, welches auch GOtt selber ist.

Glaube.

Art des geistlichen Standes der Papisten.

Wiederum der geistliche Stand von Natur der Art ist, daß er den Menschen heraus locket, und gantz und gar ausschüttet auf zeitliche und äusserliche Dinge, daß er leiblich gnung habe, und will schlecht nicht geistlich Stand seyn; er habe denn äusserlich gnung, und sey der Sachen gewiß, daß er nicht müsse Glaubens und Trauens an GOtt bedürffen; Daß du müssest sagen, solcher geistlicher Stand sey von Art ein rechter irrdischer, weltlicher, und heidnischer Stand, gegen dem Ehestande: Wiederum der Ehestand, ein rechter himmlischer, geistlicher und göttlicher Stand, gegen dem geistlichen Stande.

Vergleichung des Ehestands und des geistlichen Stands.

Ich sage nemlich von Art; Denn es wahr ist, daß des Ehestandes viel nicht recht im Glauben brauchen, und das Gute ihnen selbst böse machen, durch den Unglauben. Wiederum ists auch nicht unmöglich, daß jemand des geistlichen Standes wohl brauche durch seinen Glauben, und das böse ist, ihm selbst gut mache, mit seinem Glauben. Aber um solches guten oder bösen Brauchs willen, kan man drum nicht sagen, daß der Ehestand böse, oder der geistliche Stand gut sey. Denn der Glaube macht alle Dinge gut, auch den Tod und alle Unglück: Der Unglaube machet alle Dinge böse und schädlich, auch das Leben und GOtt selbst. Wir reden aber jetzt nicht vom Brauch oder Mißbrauch der Stände, sondern von Art und Natur der Stände an ihnen selbst, und schliessen, daß der Ehestand Gold, und der geistliche Stand Dreck ist; darum, daß jener zum Glauben, dieser aber zum Unglauben förderlich ist.

Ehestand stehet in GOttes Befehl, Gen. 3. v. 19.

Zum andern, übet der Ehestand nicht allein das Hertz und inwendige Wesen, durch den Glauben für GOtt, sondern auch den Leib äusserlich in Wercken. Daß also der Ehestand, beyde Glauben und Werck treibt, beyde Leib und Seele hilfft, versorget, und recht führet. Denn der Ehestand von Natur der Art ist, daß er muß arbeiten, und sich mit der Hand ernähren, und gehet eigentlich in dem Worte GOttes, Genes. 3. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brodt essen. Da muß er wagen, daß ihm seine Arbeit

heit nißrathe, offt Schaden nehme, an Weib, Kind, und Gesinde, viel erdulde; und wer kan den Schweiß des Angesichts alle erzehlen? Daß freylich auch der Leib im ehelichen Stande, seinen Theil also wohl hat mit Arbeit, Sorge, und Mühe zu schaffen, als das Hertz hat mit dem Glauben zu schaffen: und ist doch immerdar gewiß, daß es alles göttlich ist, und GOtt also wohlgefalle.

Geistlicher Stand nähret sich seiner Arbeit nicht.

Aber der geistliche Stand nähret sich seiner Arbeit nicht; es ist ein fauler Schelm, und übet den Leib gar nichts: sondern läßt ihm andere für arbeiten und weidet seinen Wanst von der andern Schweiß und Blut, will auch keine Gefahr noch Schaden an seinen Gütern gewarten. Daß kürtzlich hier kein Schweiß des Angesichts ist, sondern sein Wesen gehet in dem Spruch Psal. 73. **Sie sind nicht in der Arbeit, wie andere Leute, und werden auch nicht, wie andere Menschen, geplagt, drum sind sie beladen mit Stoltzheit etc.** Und ob sie gleich beten und singen, und ihre geistlichen Wercke treiben, ist doch desselben keines nütze zu des Leibes Ubung. Dazu, wenn sie gleich aufs beste geschehen, ists ungewiß daß sie GOtt gefallen: ja solch Ding, weil es ohne GOttes Wort gehet, kan GOtt nicht gefallen.

Geistlicher Stand und Keuschheits-Stand ist zweyerley.

Hier möchtest du sagen: Wenn du so wilst, so solte es wohl besser seyn, daß niemand keusch bliebe, und jedermann ehelich würde; das wäre je wieder diesen Text Sanct Pauli? Antwort, Ich rede ietzt vom geistlichen Stande gegen dem ehelichen Stande, und nicht vom keuschen Stande. Der geistliche Stand ist kein nütze, und da wäre es besser, daß niemand geistlich wäre, und iedermann ehelich. Aber der keusche Stand ist ein ander Ding. Denn der geistliche Stand, und St. Paulus redet nichts vom geistlichen Stande, sondern vom rechten keuschen Stande. Es ist kein unkeuscher Stand, denn der Geistliche, wie man täglich erfähret. Und ob etliche drinnen keusch lebeten, so brauchen sie doch desselben nicht, dazu es St. Paulus will gebraucht haben; daß es gar nicht die Keuschheit ist, davon St. Paulus hierinnen lehret. Denn sie machen aus der Keuschheit ein Verdienst und Ruhm, und Herrlichkeit für GOtt und der Welt, und verlassen sich drauf; welches ist wieder den Glauben: Aber S. Paulus macht eine Geschicklichkeit und Verdienst draus, zum Gottes Wort und Glauben. Weiter spricht er:

Papisten machen aus der Keuschheit ein Verdienst.

v. 8. Ich sage zwar den Witwern und Witwen, Es ist ihnen gut, wenn sie auch bleiben wie ich.

Ob St. Paulus ein Weib habe gehabt.

Aus diesem Text folget, daß S. Paulus habe ein Weib gehabt: denn er rechnet sich unter die Witwer. Denn hernach redet er von der Jungfrauschafft insonderheit, da er sich nicht hinrechnet. Wiewohl viel meinen, er sey Jungfrau blieben, weil er spricht 1. Corinth. 9. v. 5. 6. **Haben wir nicht auch Macht, eine Schwester zum Weibe mit umher zu führen, wie die andern Apostel, und des HErrn Brüder, und Cephas? Oder haben allein ich und Barnabas solches nicht Macht zu thun?** Aber das zwinget nicht; sondern zeigt vielmehr an, er habe ein Weib gehabt: Aber er wolte sie nicht mit umher führen, wie die andern Apostel thäten, mit ihren Weibern. Oder giebt je so viel zu verstehen, daß er ietzt kein Weib habe, wie die Witwer, und möchte sie doch wohl haben.

Im Jüdenthum ist jedermann ehelich gewesen.

Es ist auch wohl gläublich, daß er ein Weib habe gehabt. Denn im Jüdenthum muste iedermann ehelich seyn, und galt die Keuschheit nicht, ohne sonderlichem Urlaub und Auszug GOttes. Dazu stimmet er auch Phil. 4. v. 3. da er spricht: **Ja ich bitte dich auch, du mein artiger Gefährde, nimm sie zu dir, die sammt mir über dem Evangelio gekämpffet haben.** Diesen artigen Gefährden, verstehen viel, es sey St. Paulus Weib gewesen, weil er des Nahmens schweigt, und niemand anders also anspricht, daß er ihn einen artigen Gefährten nennet. Welches lautet im Griechischen, als das mit ihm in einem Joch ziehe, und ein sonderes Verbündnis mit ihm habe für andern, wie eheliche Leute, dazu daß er demselben Gefährten, Weiber befiele anzunehmen.

Auf die Weise zu reden, muß man sagen, daß St. Paulus Weib entweder gestorben sey, da er diese Epistel schrieb, und sich einen Wittwer angab; oder muß sie mit ihrem Willen von sich gelassen haben, daß er sie nicht mit sich umher geführt habe, und also im ehelichen Stande keusch mit ihr gelebt habe, wie es im 9. Capitel lautet. Es sey nun wie ihm sey, sein Weib sey todt, oder williglich ums Evangelii willen von ihm gewesen, so ist das gewiß, daß er als ein Witwer gelebet hat dazumahl, und ein ehelicher Mann gewesen ist. Wollen aber ietzt das am meisten ansehen, was dieser Spruch uns schleust.

Behelff derer, so die Priester Ehe nicht leiden wollen.

Es sind etliche, die so ferne bracht sind, daß sie müssen bekennen, daß Priester und Bischöffe mögen ehelich, und eheliche mögen Priester seyn, weil sie die Schrifft zwinget, daß die Apostel sind fast alle ehelich gewesen, und viel Bischöffe hernach. Aber sie suchen einen Behelff, und sprechen: Ja wir lesen wohl, daß die, so zuvor sind ehelich gewesen, sind Apostel und Bischöffe und Priester worden; aber wenn sie nun Apostel, Bischöffe und Priester sind für der Ehe gewesen, lesen wir nicht, daß sie hernach ehelich sind worden: darum mögen ietzt die Priester sich nicht verehelichen. Diesen soll dieser Spruch antworten:

Aufs Erste, weil ihr denn bekennet für das erste, daß eheliche Männer sind Bischöffe und Priester worden, und mögen auch Priester seyn und werden, wie der Apostel Exempel

leyret und zwinget; wer seyd ihr denn, daß ihr itzt keinen ehelichen Mann wollet lassen Priester werden? Ihr treibt vom Priesterthum, nicht allein diejenigen, so noch ehelich wollen werden, sondern auch die, so schon ehelich sind; welches doch wieder Christum und alle Apostel ist, dazu auch wieder St. Paulus Lehre (ob wohl er ohne Ehe blieb) da er spricht, man solle solchen zum Bischoffe wählen, der nur ein Weib hat, und züchtige gehorsame Kinder. Saget nun an, welchen sollen wir gläuben, daß sie klüger und heiliger seyn? Christus oder ihr? Christus nimt eheliche Leute zu Priestern, und bestätigets durch seine Apostel; ihr aber verwerfft sie. Hier muß entweder Christus ein Narr, und unrecht seyn; oder ihr müsset Wiederchristen und Verführer seyn.

Lieben Herren, wenn ihr hättet das Stücklein nur lassen bleiben, daß dem Exempel der Apostel und Lehre Christi nach, eheliche Leute möchten Priester seyn, un hättet nicht mehr verboten, denn daß Priester nicht möchten ehelich werden, so hätte es nicht so grosse Noth gehabt. Denn damit wären gar viel eheliche Priester worden, und viel hätten zuvor den Ehestand versucht, und wären der Hurentreiber weniger worden. Nun aber wendet ihr den Schein für, daß ihr nicht gelesen habt, daß Priester seyn ehelich worden, und stosset gleichwohl den gantzen Ehestand vom Priesterthum, wieder GOtt, Natur, Vernunfft, und Recht, aus lauterm Frevel ohn alle Ursache, daß ihr die Welt voll Hurerey macht.

Aufs Andere, Warum habt ihr denn diesen Text nicht gelesen, und recht angesehen? Stehet nicht hierinnen klärlich, daß ein Priester möge noch ehelich werden? Denn ich setze, daß St. Paulus sey eine Jungfrau oder Wittwer gewesen; dennoch spricht er hier: **Er habe es gut Recht, ein Weib mit sich umzuführen.** Sage mir, war St. Paulus nicht dazumahl Apostel, Bischoff, und Priester? wie ist er denn so kühne, daß er noch will Recht und Macht haben, ehelich zu werden? Und so es der hohe Apostel Stand leidet, ehelich bleiben, und ehelich werden; warum solte es der geringere Priesterstand nicht auch leiden, beyde, ehelich zu bleiben, und zu werden?

1. Cor. 9, 5.

Dazu, weil hier St. Paulus ein Wittwer ist, und noch ein Weib zu nehmen will Recht haben, so ist er gewislich nach Päbstlichem Gesetz ein Digamus, wiewohl er nichts darnach fragt. Ein Digamus aber, ist so ein böse Ding im geistlichen Recht, daß, ob er gleich ietzt ohne Weib wäre, dennoch nicht kan Priester werden. Digamus aber heist, der da zwey Weiber gehabt hat. Das war im Alten Testament ein solcher Mann, der zwey Weiber zugleich auf einmahl hatte. Aber das geistliche Recht hat die Sprüche ietzt anders gedeutet, und erdichtet dreyerley Digamos; Der erste, so jemand zweymahl nach einander freyet, ob sie gleich beyde Jungfrauen sind. Der andere, so jemand nur einmahl freyet, und eine Witwe nimmt. Der dritte, so jemand ein Weib nimmt, die verruckt ist, ob ers gleich nicht gewust, und für eine Jungfrau genommen hat.

Digamus.

Dreyerley Digami, laut des Geistlichen Rechts.

Diese heissen alle bey dem Pabste Digami, oder zweyweibige Männer, und mag keiner nimmermehr Priester werden nach solcher Weiber Tode. Aber, ob er hundert Eheweiber geschändet, hundert Jungfrauen geschwächt, und noch hundert Huren täglich bey ihm hielte auf einmahl, so kan er wohl Priester seyn, bleiben und werden; so trefflich heilig ist diß Priesterthum. Keine Sünde noch Schande ist so groß, und so viel in aller Welt, die da hindere Priester zu seyn und werden, ohne allein die heilige Ehe, die sie ein Sacrament und GOttes Geschäfft selbst nennen und bekennen; das einige GOttes Werck, muß nicht beym Priesterthum seyn können.

Zweyweibige Männer.

Ehe allein hindert im Pabstthum Priester zu seyn.

Nun sage mir, wie reimet sich solch greulicher Frevel mit St. Paulus Lehre, der ein Witwer ist, und will Recht haben zu freyen, und giebt allen Wittwern und Wittwinnen Macht zu freyen, niemand ausgeschlossen, weder Priester noch Laie? Was mögen wir hier anders sagen, denn daß solche menschliche Satzungen, so öffentlich und schändlich wieder GOttes Wort tobend, uns nicht anders, denn für Stöcke und Blöcke halten, daß wir sollen gläuben, Hurerey sey besser denn ehelich Leben? Und was ist damit anders gesucht, denn daß GOttes Geschäfft, die Ehe, geschändet, und der Hurerey nur frey Raum gemacht würde, in aller Welt? wie es denn auch für Augen gehet, und Daniel verkündiget hat, von dem Endechristlichen Regiment, und gesagt: **Er wird Frauen-Liebe nicht achten,** als solte er sagen: Eitel Huren wird er achten.

Der Antechrist wird Frauen-Liebe nicht achten, Dan. 11. v. 37.

Aufs Dritte, weil sie denn bekennen müssen, daß die Apostel in der Ehe blieben sind, nach dem Apostelamt, möchte ich gerne wissen, warum die Ehe auch nicht anzusahen sey im Priesterthum, und nach dem Priesterthum gelte. Ist denn die arme Ehe so gar ein teuflisch Ding, wenn sie nach dem Priesterthum angehet, und so gar göttlich, wenn sie fürher gehet? Soll sie eine solche grosse Aenderung haben, um ihres Vorgehens und Nachkommens willen? Warlich alle Vernunfft muß bekennen, und jedermann greiffen, daß alles, was bey dem Priesterthum und nach dem Priesterthum kan göttlich bleiben, das mag auch gewißlich in dem Priesterthum angenommen, und für dem Priesterthum angefangen werden.

Priesterthum für und nach der Ehe etc.

Auch so ists je ein schändlich Fürgeben, daß man die Ehe ein göttlich Ding, und ein heilig Sacrament bekennet, und doch nicht will zulassen, daß ein göttlich Ding, und heilig Sacrament, möge bey Priestlicher Heiligkeit stehen. Wie kommts, daß hier GOtt muß wieder sich selber seyn? Daß eines seiner Wercke das andere nicht leiden kan, und eine Heiligkeit die andere verfolget, und ein Sacrament das andere verdammt? O unverschämte, blinde

Sacrament der Ehe, und Priesterlichen Heiligkeit, etc.

Gräu-

Gräuel, daß man solche ungeschickte Dinge hat mögen die Leute nicht allein bereden, sondern auch dahin leiten, daß sie es für das beste angesehen haben, und noch ansehen? Wie solte das immer möglich gewesen seyn zu enden, wen nicht GOttes Zorn die Welt also hätte verblendet, und gestrafft.

Priester mag freyen eine Jungfrau oder Wittwe ꝛc.

Aber last uns hier bey St. Paulus bleiben, der uns nicht verführen wird, und setzt, daß Wittwer mögen freyen, GOtt gebe sie seyn Priester oder nicht. Item, daß sie mögen Weiber nehmen, sie seyn Jungfrauen oder Wittwen, daß dem Priester seinem Stande nichts abbreche, so er eine Wittwe nimmt, und nichts zutrage, so er eine Jungfrau nimmt. Solches soll alles frey seyn bey den Christen. Denn St. Paulus hat je diese Epistel nicht allein denen Laien, sondern auch denen Bischöffen, und allen Christen zu Corinth in gemein, geschrieben, und weil er keine Person und Stände aussondert, wills uns nicht gebühren, daß wir seine Worte auf die Laien, oder einicherley sondere Person und Stände deuten oder spannen solten.

Der Mann ist geschaffen, sich zu besaamen, etc.

Er wuste wohl St. Paul, daß Christus durch seine Lehre und Regiment, GOttes Creatur und Werck weder zu brechen noch hindern wolte. Nun ist ein Mann je GOttes Creatur und Werck, sich zu besaamen und zu mehren geschaffen, Gen. 1. v. 28. Darum will er durch sein Evangelium und Priesterthum, nicht ein Holtz oder Stein aus dem Mann machen, noch ihm seine natürlichen Wercke hindern, die GOtt eingepflantzt hat. Denn was ists anders gesagt, wo man Priestern die Ehe verbeut, denn daß ein Mann nicht ein Mann sey, und GOttes Creatur und Werck solle abseyn, und aufhören, um menschliches Frevels und Gebots willen? GOtt allein, der ihn geschaffen hat, mag auch solches wandeln, durch seine Gaben und Würckungen, menschlich Gesetz und Freywille, oder Fleiß, ist hier verlohren und umsonst. Spricht nun St. Paulus.

v. 8. Gut ists denen Witwern und Witwinnen, wenn sie auch bleiben, wie ich.

v. 9. So sie aber sich nicht enthalten, so laß sie freyen: Es ist besser freyen, denn brennen.

Gut ists freylich, so bleiben, wie S. Paulus; aber er setzt daneben, warum es nicht gut sey also zu bleiben, und besser sey, wieder freyen, denn Wittwe bleiben. Und S. Paulus hat zwar hier alle Ursache zu freyen auf einen Hauffen ausgeschütter, und allem Ruhm der Keuschheit das Ziel gesteckt, da er spricht: **Können sie aber nicht halten, so laß sie freyen.** Das ist also viel gesagt: Noth heist dich ehelich werden. Wie hoch nun die Keuschheit gepreiset wird, und wie edel auch die Gabe der Keuschheit ist, so wehret doch die Noth, daß gar wenig hinan kösten! denn sie können nicht halten.

Christenstand hebt GOttes Creatur nicht auf.

Denn wiewohl wir Christen sind, und den Geist GOttes im Glauben haben, so ist damit doch nicht aufgehaben GOttes Creatur, daß du ein Weib, ich ein Mann bin; und lässet dennoch der Geist dem Leibe seine Art, und natürliche Wercke, daß er isset, trincket, schläfft, däuet, auswirfft, wie eines andern Menschen Leib.

Also nimmt er auch nicht von dem Menschen weibische oder männliche Gestalt, Glied, Saamen und Früchte, daß eines Christen Leib eben so wohl sich muß besaamen und mehren, und züchten, als andere Menschen, Vögel, und alle Thiere, dazu er denn von GOtt geschaffen ist, Gen. 1. v. 28. Also, daß von Noth wegen ein Mann sich zum Weibe, und ein Weib zum Manne halten muß, wo GOtt nicht Wunder thut durch eine sonderliche Gabe, und sein Geschöpffe aufhält.

Ein Christe eben so wohl geschaffen sich zu besaamen, als ein ander Mensche.

Das meinet hier St. Paulus, **Wer sich nicht halten kan, der freye.** Als solte er sagen, Wem GOtt nicht die sonderliche Gnade giebt, sondern läst seinem Leibe seine Art und Natur, dem ists besser, ja noth zu freyen, und weder Wittwe noch Jungfrau bleiben. Nun hats GOtt nicht im Sinn, solche besondere Gnade gemein zu machen; sondern das freyen soll gemein seyn, wie ers einmahl eingesetzt und geschaffen hat an beyden Leibern: Er wird nicht einem jedermann sein Geschöpffe aufheben, und wehren.

Uber das, so ist ein Christ Geist und Fleisch. Des Geistes haben darff er keiner Ehe; Aber weil sein Fleisch des gemeinen Fleisches ist, in Adam und Eva verderbet, und voller böser Lust gemacht, so ist auch derselben Kranckheit halben, die Ehe von nöthen, und stehet nicht in seiner Macht, derselben zu gerathen. Denn sein Fleisch wütet, brennet, und saamet, eben so wohl als eines andern Menschen, wo er ihm nicht mit der Ehe, als mit der nöthigen Artzney hilfft, und wehret. Und solch Wüten duldet GOtt um der Ehe und Frucht willen: Denn er hat Genes. 3. wohl angezeiget, was er dulden wolte an den Menschen, da Er den Seegen sich zu mehren, nicht wegnahm, sondern auch bestätigte; so Er doch wohl wuste, daß die Natur verderbt, voller böser Lust, solchen Seegen nicht ohne Sünde möchte vollbringen.

Ursache, warum Christen ehelich sollen werden.

Seegen, sich zu mehren, nach dem Fall von GOtt bestätiget etc. Genes. 3, 16

Daß man nun den Ehestand will verachten, und davon reitzen zur Keuschheit, daß er voll Jammers und Unlust ist, das hilfft und gilt nicht, und ist närrisch und böslich gethan. Denn damit ist der Sachen nichts geholffen, sondern liegt immer die Noth im Wege, und spricht: Es kan nicht seyn, es will nicht seyn, man kan sich an den Himmel nicht halten. Wie hier St. Paulus spricht: **Wer nicht halten kan, der freye.** Wiederum, daß man den Ehestand höchlich preiset, als er denn auch ist ein göttlich Wesen, voll alles geistlichen Gutes, hilfft auch nicht: denn niemand oder gar wenig sich solch Gut liessen bewegen, hinein sich zu geben; die Natur scheuet Mühe und Arbeit.

Ehestand wird verachtet, daß viel Jammers und Unlust darinne ist.

Viel Ursachen zu freyen.

Man hat auch vielmehr Ursache zu freyen. Etliche freyen um Geldes, und Guths willen. Ein groß Theil um Fürwitz willen, Wollust zu suchen, und zu büssen. Etliche, daß sie Erben zeugen. Aber Sanct Paulus zeiget diese einige an, und ich weiß auch im Grunde keine stärckere, und bessere, nemlich die Noth. Noth heist es; die Natur will heraus, und sich besaamen, und mehren, und GOtt wills ausser der Ehe nicht haben. So muß jedermann dieser Noth halben in die Ehe treten, wer anders mit gutem Gewissen leben, und mit GOtt fahren will. Wenn diese Noth thäte, solten freylich die andern Sachen alle gar eine schlechte Ehe machen, sonderlich der Fürwitz, der die Narren treibt einen solchen, ernsten, nöthigen, göttlichen Stand, mit Leichtfertigkeit anzufahen, und darnach gar bald gewahr wird, was er im selben angerichtet hat. Was ist aber das gesagt?

Die stärckeste Ursach zu freyen, ist Noth.

Fürwitz.

Es ist besser freyen, denn brennen.

Es wird ohne Zweiffel ein jeglicher, der ohne Ehe und ohne Gnade keusch will leben, diß Wort verstehen, und wissen was es sey. Denn St. Paulus redet nicht von heimlichen Sachen, sondern von gemeinem öffentlichen fühlen aller derer, so ohne Ehe keusch leben, und doch die Gnade nicht haben. Denn er giebt das Brennen schlecht allen, die ohne Gnade in der Keuschheit sind, und zeigt keine andre Artzney, denn die Ehe. Wo es nun nicht so gemein Ding, oder ein anderer Rath dazu wäre, hätte Er ja nicht die Ehe fürgeschlagen: wiewohl man es auf Deutsch heist, das heimliche Leiden; welches Sprichwort doch auch nicht so gemeine wäre, wo es ein recht heimlich Ubel wäre.

Alle brennen, so ohne Gnade keusch wollen leben.

Es ist auch kein Zweiffel, daß diejenigen, so der Keuschheit Gnade haben, dennoch zu weilen die böse Lust fühlen, und angefochten werden; aber es ist ein Ubergang: darum ist ihr Ding nicht brennen. Kürtzlich, brennen, ist die Brunst des Fleisches, die mit Wüten nicht aufhöret, und die tägliche Neigung zum Weibe oder zum Manne, welche allenthalben ist, wo nicht Lust und Liebe zur Keuschheit ist; daß man ja so wenig findet, die ohne Brunst sind, als man der findet, die GOttes Gnade zur Keuschheit haben. Nun ist solche Brunst in etlichen härter, in etlichen gelinder. Etliche auch dieselbe also hart leiden, daß sie sich bey ihnen selbst besaamen. Diese gehören alle in Ehestand, daß ich darff sagen: Wo ein keuscher Mensch ist, da solten mehr denn hundert tausend Eheliche seyn.

Brennen.

Brunst ist in etlichen hefftiger, in etlichen gelinder.

Nicht besser, denn nimm ein Exempel für dich. Sanct Hieronymus, der die Keuschheit hoch, und aufs allerfährlichste preiset, bekennet, wie er sein Fleisch mit keinem fasten noch Wachen habe können zwingen, daß ihm seine Keuschheit über die Maaße ist sauer worden. O wie viel guter Zeit, wird er mit fleischlichen Gedancken verlohren haben. Er stund auch darauff, daß Keuschheit stünde bey uns zu erarbeiten, und wäre ein gemein Ding. Siehe, der Mann ist gelegen in Brunst, und solte ein Weib genommen haben. Da siehest du, was brennen heist. Denn er war in der Zahl, die in die Ehe gehören, und hat ihm selbst Unrecht gethan, und viel Mühe gemacht, daß er nicht ehelich worden. Solcher Exempel lesen wir viel mehr in der Väter Leben.

St. Hieronymi Keuschheit.

So ist Sanct Paulus Schluß: Wo nicht GOttes sondere Gabe ist, da muß seyn, entweder brennen, oder freyen. Nun ists jenen besser, (spricht Paulus) freyen, denn brennen. Warum? Daß brennen, ob gleich kein Werck folgete, doch verlohrne Keuschheit ist, weil sie nicht aus Lust und Liebe, sondern mit grosser Unlust, Unwillen, und Gezwang, gehalten wird, daß sie für GOtt eben als eine Unkeuschheit gerechnet wird als da das Hertz unkeusch ist, und der Leib nicht darff unkeusch seyn. Was ists denn nun nütze, daß du mit grosser, saurer, unlustiger Mühe, eine verlohrne und unkeusche Keuscheit hältest? Es wäre je besser, ehelich, und solcher Unlust über haben seyn. Denn ob wohl im Ehestande auch Mühe und Unlust ist, so kan man doch den Willen drein geben, und zu weilen Ruhe und Lust haben. Aber wo nicht Gnade ist ausser der Ehe, da ists unmöglich, den Willen zur Keuschheit geben, und mit Lust drinnen leben.

Freyen ist besser, denn brennen.

Da siehe nun, was das für tolle Lehrer und Regierer sind, die das Junge Volck hin und her in Klöster, zur Keuschheit zwingen, und geben für, je säurer es ihnen werde, und je unwilliger sie dazu sind, je besser die Keuschheit sey. Scherze mit andern Sachen also, mit Keuschheit nimm ein anders für: denn die kan nicht willig seyn, wo sondere Gnade nicht ist: alles andere kan willig seyn, wo nur Glaube ist. Sie thun eben, wie die Jüden, die ihre Kinder, dem Abgott Moloch zu Ehren verbrandten. Daß mich dünckt, St. Paulus habe auch diß Wort (brennen) darum gebrauchet, daß er solchen Gräuel hat wollen rühren und deuten. Denn was ists anders, ein Jung Mensch im Kloster oder auch sonst, sein Lebelang in solcher Brunst lassen stecken, denn dem Teuffel ein Kind zu Ehren verbrennen, das eine elende, verlohrne Keuschheit halten muß?

Lehrer der Keuschheit.

Warum St. Paulus das Wort, brennen, brauchet.

Ich muß hier zu Ehren solchen Lehrern und Regierern erzehlen, was ich einmahl von einem tapffern Mann gehöret, auf daß solche grobe blinde Köpffe greiffen, wie weißlich sie mit ihrem regieren fahren. Es hatte einmahl ein solcher Prediger geschrien, wie man müste etwas grosses anfahen, und ihm selbst fast wehe thun, wer GOtt einen Dienst thun wolte, und führete ein aus Vitis Patrum zum Exempel, den Simeon, der ein gantz Jahr auf einem Bein auf einer hohen Seule stund, und im-

Simeon in Vitis Patrum.

immer betete, weder aß noch tranck, biß das Maden in seinem Fusse wuchsen, welche zu edlen Steinen wurden, da sie herab fielen. Also must du dich (sprach er) angreiffen, wenn du GOtt dienen wilst. Denn solche Lügen zu predigen, gebühret solchen Predigern, welche ohne Zweiffel dazumahl der Teuffel durch böse Buben, denen Christen zu Spott, erdichtet hat, auf daß er ihre Wunderzeichen, der sie zu der Zeit viel thäten, zu nichte machte, als wären sie alle solch Gauckelwerck.

Solcher Narrenprediger, traff nun einen Narren zum Schüler; wie man sagt, ein Narr macht ihr zehen: der fieng an GOtt zu Dienst, und wolte ihm selbst wehe thun, und seinen Harn nicht mehr lassen. Da er nun vier Tage gehalten hatte, und kranck ward, konte es ihm niemand ausreden, und wolte also sterben, biß zuletzt GOtt einem in Sinn gab, daß er ihn in seinem Fürnehmen lobete und stärckete, als der recht und wohl thäte (wie man mit Narren reden muß, was sie halten, spricht Salomon.) Doch (sprach er) man sagt, du thust es um eiteler Ehre willen; wo dem so ist, so ists verlohren. Da er das hörete, ließ er ab und sprach: Weil sie mirs also auslegen, so will ichs nicht halten.

Wohlan, das ist ein grob Narrenstück; aber nicht schlecht zu verachten. GOtt hat damit angezeigt (wie ich sage,) was solche Lehrer und Regierer anrichten. Und laß uns diß Stück ausstreichen. Es ist ja also, wie die Schrifft und alle Erfahrung lehret, daß diß Leben auf Erden ein elend Leben ist, voll Jammers und Leids, welchen Stand du auch erwählest (so er anders göttlich ist;) noch ist keiner so elend, wenn jemand geboten würde, daß er seinen Harn oder Mist halten müste, er würde lieber den Stand erwählen, denn solch unmöglich Ding annehmen. Und dieweil niemand zu solchem Gebet verbunden ist, achtet niemand, wie gut und köstlich es ist, Harn und Mist von sich lassen, und siehet dieweil an, und klagt das Elend in seinem Stande, das nicht das zehende Theil so groß und viel ist, als dieser Jammer wäre.

Menschlich Leben voll Jammers und Leides etc.

Eben also gehet es hier auch zu mit diesem Brennen. Denn diejenigen, so ehelich sind, die sind nun loß, können löschen, was sie brennet, und achten des Jamers nicht mehr (gleich wie ein Weib nach der Geburt gar viel anders denckt, denn vor und in der Geburt,) und sehen nun nicht mehr an, denn ihres Standes Mühe und Unlust. Denn das Gute, wenns fürhanden ist, so achtet man sein nicht; des Bösen, wenns fürüber ist, gedenckt man sein nicht. Aber diejenigen, so noch in der Brunst stecken, und nicht Hoffnung haben, wie könten sie anders thun, denn spotten und für Narren halten, diejenigen, so in der Ehe sind, und doch über die Ehe klagen? Denn sie müssen halten, das nicht zu halten ist; und dazu umsonst halten, und alle solche saure

Das Gute achtet man nicht, weils fürhanden ist.

Mühe verlieren: das ist je ein kläglicher Jammer. Wie gar viel lieber trügen sie nun alle Unlust der Ehe, denn solch Brennen?

9. Siehe, das heist hier S. Paulus: Es ist besser freyen, denn Brennen, als solte er sagen: Freyen ist ein böse Ding; aber doch ist brennen ärger. Und Summa, Es ist besser die unlustige Ehe, denn die unlustige Keuschheit: Besser eine saure und schwehre Ehe, denn eine saure und schwehre Keuschheit. Ursach: diese muß verlohren seyn; jene kan nütze seyn.

Freyen ist besser, denn brennen.

Diß sage ich nun von dem Brennen, das die leiden, so da halten; welcher fast wenig sind. Denn das mehrere Theil leidet solch Brennen nicht, und halten auch nicht; sondern thun wie sie ihm thun, daß sie es loß werden: davon ich jetzt nicht schreiben will. Aber wenn sie es also loß werden ausser der Ehe, so ist alsbald das Gewissen da; das ist dennoch der aller unträglichste Jammer, und der elendeste Stand auf Erden. So muß es nun endlich also gehen, daß diejenigen, so ohne Ehe und ohne Gnade der Keuschheit leben, das mehrere Theil genöthiget und gezwungen werden, zu sündigen mit Unkeuschheit leiblich, und die andern gezwungen werden, äusserlich keusch, und inwendig unkeusch zu leben, und also jene ein verdammlich, diese ein unseeliges, unnützes Leben führen müssen. Und wo sind hier geistliche und weltliche Regenten, die diese Noth der armen Seelen bedencken? Ja sie helffen dem Teuffel solchen Jammer nur täglich mehren, mit ihrem Treiben und Zwingen.

Des Brennens loß werden ausser der Ehe etc.

Das andere Theil.

Von dem ehelichen Stande.

10. Denen Ehelichen aber gebiete, nicht Ich, sondern der HErr, daß das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Manne.

v. 10.

11. Wo sie sich aber scheiden läst, daß sie ohne Ehe bleibe, oder sich mit dem Manne versöhne. Und daß der Mann das Weib nicht von sich lasse.

Bißher hat er von den Witwern und Witwinnen gesagt, unter welchen mag wohl ein Mann vom Weibe seyn, und wiederum: ja es ist gut, wo sie Gnade haben, von einander zu bleiben. Aber das kan nicht unter denen Ehelichen zugegeben werden: denn hier ist GOttes Gebot, das zwinget bey einander zu bleiben. Daß aber Witwer und Witwen von einander bleiben, ist kein GOttes Gebot noch Verbot, sondern des Apostels guter Rath, und ihnen frey gelassen für GOtt, daß sie mit gutem Gewissen wieder freuen, oder also bleiben mögen.

Es läst aber hier der Apostel zu, daß sich Mann und Weib scheiden, so ferne, daß sie ohne Ehe bleiben. Damit er aufhebt das Gesetz Mose, da der Mann Macht hatte ein Weib von sich zu stossen, wenn er ihr grau oder mü-

Das Gesetz Mose, vom Scheidbrieff, ist aufgehaben

im N. Testament.

de ward, und eine andere zu nehmen, und sie möchte auch einen andern nehmen, Deut. 24. v. 1. Denn wiewohl solch Gesetze Mose den Jüden gab, als denen, die hartköpffig und heydnisch waren; so gebührt sichs doch der Christen nicht zu thun. Darum hebt es Christus auch selbst auf, Matth. 19. v. 9. Denn im Alten Testament waren nicht allein solche Gesetze, die zum geistlichen Regiment, sondern auch zum weltlichen Regiment, dieneten, weil GOtt dasselbe Volck, beyde, geistlich und weltlich, regierte. Gleich wie auch noch ietzt im Käyserlichem Recht, viel Stück gesetzt sind für die Weltlichen, die doch denen Christen nicht ziemen zu brauchen; als da sind, Gewalt mit Gewalt wehren. Item, für Gerichte handeln etc.

Gesetz, dadurch man denn Bösen wehret.

Denn es sind gar viel andere Gesetze noth, damit man denen Bösen wehret und zwinget; und viel andere, damit man die Guten lehret und regieret. Also war diß Gesetze auch, denen Bosen zu wehren und zu zwingen gesetzet, daß sie ihre Weiber nicht tödteten, oder ärgers thäten. Aber Christen sollen von Hertzen fromm seyn, daß ihnen solch Gesetz nicht noth sey, sondern ihre Weiber behalten ihr lebenlang. Wo aber nicht Christen, oder unschlachtige, falsche Christen sind, da wäre noch heutiges Tages gut, sich nach diesem Gesetze zu halten, und sie lassen, wie die Heyden sich von ihren Weibern scheiden, und andere nehmen, auf daß sie nicht mit ihrem uneinigen Leben zwo Höllen hätten, beydes hier und dort. Aber sie müsten wissen, daß sie durch scheiden nicht mehr Christen, sondern Heyden, und im verdammten Stande wären.

Ursache des Scheidens.

Es redet aber der Apostel von einer Ursache des Scheidens, nemlich vom Zorn, wenn Mann und Weib nicht mögen mit einander einträchtig leben, daß sie im Haß und Hadder leben, damit sie weder beten, noch irgend ein gut Werck thun mögen. Das giebt der Text klar, da er spricht: Sie sollen sich versöhnen, und ungeschieden bleiben, oder ohne Ehe leben, wo sie nicht versöhnen und geschieden seyn wollen. Wo aber Versöhnung geboten wird, da wird Zorn und Uneinigkeit angezeigt. Solch Scheiden aber läst gewißlich der Apostel zu, daß er der Christen Schwachheit durch die Finger sichet, weil sich zwey nicht mögen mit einander betragen: sonst ist jedermann schuldig, des andern Last zu tragen, und soll sich nicht von ihm scheiden. Das ist auch die Sache, daß er denen Geschiedenen nicht erlaubet, sich zu verändern, auf daß er ihnen Raum lasse sich zuvereinigen, und wieder zusammen zu kommen; ja auch damit zwingt und dringet, wieder zusammen sich zu vereinigen weil sie vielleicht die Gnade der Keuschheit nicht haben.

Frage.

Wie? wenn eines nicht wolte sich mit dem andern versöhnen, und schlechts abgesondert bleiben, und das andere könte nicht halten, und müste ein Gemahl haben; was solte dasselbe thun? Ob sichs möchte verändern? Antwort, Ja ohne allen Zweiffel. Denn weil ihm nicht geboten ist keusch zu leben, und hat auch die Gnade nicht, und sein Gemahl will nicht zu ihm, und nimmt ihm also den Leib, des er nicht entbären kan, wird ihn GOtt nicht dringen zum unmöglichen, um eines andern Frevel willen, und muß thun als wäre ihm sein Gemahl gestorben; sonderlich weil es an ihm nicht fehlet, daß sie zusammen kämen. Jenes aber, das nicht will, soll ohne Ehe bleiben, wie hier St. Paulus sagt. Weiter spricht er:

v. 12. Denen andern aber sage ich, nicht der HErr, so ein Bruder ein unglaubig Weib hat, und dieselbige läst es ihr gefallen, bey ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr.

v. 13. Und so ein Weib einen unglaubigen Mann hat, und er läst es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm.

St. Paulus scheidet sein Wort von des HErrn Wort.

VIl hier S. Paulus bezeuget, diß Stücke rede nicht der HErr, sondern er, giebt er zu verstehen, daß es nicht von GOtt geboten, sondern frey ist, sonst, oder so zu thun. Denn er unterscheidet seine Worte, von dem Worte des HErrn, daß des HErrn Wort soll Gebot, sein Wort aber, soll Rath seyn. Und will also sagen: Denen andern, das ist, da nicht Zorn-Sachen sind zwischen den Ehelichen; Als, wenn zwey Eheleute sind, deren eines ein Christe, das andere ein Unchriste ist, (wie es denn dazumahl offt geschach, da der Glaube neu geprediget ward unter den Heyden, daß sich eins bekehrete, das andre nicht,) ob wohl hier der Christe mag sich von dem Unchristen scheiden, ist doch des Apostels Rath, daß er sich nicht von ihm scheide, so ferne sein unchristliches Gemahl leidet und zufrieden ist, daß er ein Christe seyn mag, und ihm nicht wehret und hindert, christlich zu leben, und nicht zwinget, Christum zu verläugnen, oder unchristlich zu leben.

Ehestand hindert noch fördert den Glauben nicht.

Das meinet S. Paulus mit dem Wort, und er läst es ihm gefallen, bey ihr zu wohnen etc. Das ist, so der Unchriste zufrieden ist, und will bey seinem Christlichen Gemahl bleiben, und vergönnet ihm alles zu thun, was einem Christen gebührt etc. Denn der Ehestand ist ein äusserlich, leiblich Ding, das nicht hindert noch fördert den Glauben, und mag wohl eines ein Christe, das andere ein Unchriste seyn: gleich wie ein Christe mit einem Heyden, Jüden, Türcken, mag essen, trincken, kauffen, und allerley äusserlichen Händel treiben, wie auch ietzt, ein ehelich Gemahl mag ein rechter frommer Christe, und das andre ein böser und falscher Christe seyn, daß um Frömmigkeit

keit oder Boßheit willen, die Ehe zuzureissen nicht noth ist.

Wo aber der Unchriste nicht leiden wolte, daß sein Gemahl ein Christe sey, noch Christlich zu leben, und wehrete und verfolgete ihn, hier wäre es Zeit, sich des Spruchs Christi auch leiblich zu halten: Wer sein Weib oder Kind mehr liebet, denn mich, der ist mein nicht werth. Da gehet das scheiden an. Ists aber scheiden, so muß da seyn, entweder versöhnen; oder daß ohne Ehe bleibe, welches sich nicht will versöhnen, und das andere Macht habe, sich zu verändern, wie droben gesagt ist. Denn man muß Christum der Seelen Gemahl, höher halten, denn den leiblichen Gemal: und wo einer den andern nicht leiden will, bey der Seelen Gemahl, der ewig ist, bleiben, und den leiblichen fahren lassen, einen andern nehmen, der den ewigen neben sich leiden mag.

Matth. 10. v. 37.

Also solte es auch ietzt zugehen, daß, wo ein Mann wolte sein Weib halten oder dringen zu Diebstahl, Ehebruch, oder irgend ein unrechtes wieder GOtt fürzunehmen, ist auch hier eben dieselbe Ursache zu scheiden, und (wo sie sich nicht versöhnen,) Macht des einen, sich zu verändern. Daher es auch kömmt, daß der Ehebruch scheidet, und sich zu verändern Macht giebt. Denn im Alten Testament Deut. 13. v. 6.-- 10. geboten ward, daß ein jeglicher solte seinem Weibe, Bruder, und besten Freunde zum Tod helffen, daß ihn leiten oder reitzen wolte wieder GOtt zu thun. Aber im Neuen Testament, da man nicht leichtlich tödtet, ist gnung sich von ihm scheiden und lassen.

Ehebruch scheidet.

Der Mann hat nicht Macht, dem Weibe zu erlauben die Ehe zu brechen.

Daraus folget, daß die Exempel, so man lieset, daß etliche Weiber ihre Männer zu retten vom Tode, oder aus dem Gefängnis, mit Bewilligen ihrer Männer, die Ehe gebrochen haben, nicht recht gewesen sind: denn GOttes Gebot soll man halten, es koste Mann oder Weib, Leib oder Gut, und hat kein Mann Recht, aus irgend einer Ursache, seinem Weibe zu erlauben die Ehe zu brechen. Weiter spricht St. Paulus:

v. 14. Denn der ungläubige Mann ist geheiliget durch das gläubige Weib, und das ungläubige Weib ist geheiliget durch den gläubigen Mann. Sonst wären eure Kinder unrein; aber nun sind sie heilig.

Denen Reinen ist alles rein.

v. 15.

v. 28.

DAs ist auf Ebräische Weise, und nach St. Paulus Art geredt, daß dem, der da heilig ist, dem sind alle Dinge heilig, wie er spricht, Titum 1. Denen Reinen ist alles rein. Und Rom. 8. Alle Dinge dienen denen Heiligen zum Besten. Und will also sagen: Ein Christen Gemahl darff sich nicht scheiden, sondern kan wohl bleiben bey seinem unchristlichen Gemahl, und auch unchristliche Kinder zeugen und aufziehen. Ursach ist die: Wenn der unchristliche Gemahl seinem Christlichen Gemahl nicht wehret, Christlich zu leben, so ist der Glaube so ein mächtig Ding, daß ihm nicht schadet, bey unchristen zu seyn, und gilt ihm gleich so viel, es sey heilig oder nicht heilig, damit er umgehet. Denn auch der Tod, der das greulichste ist, dennoch einem Christen ein heilig seelig Ding ist.

Der Glaube kan alles Dinges wohl brauchen, es sey böse oder gut, ohne des Unglaubens und seiner Früchte. Denn dieselben sind stracks wieder den Glauben, und lassen ihn nicht bleiben. Sonst was dem Glauben bleiben lässet, das wird durch denselben Glauben unschädlich, rein, heilig, nützlich und heilsam, daß der Gläubige mag damit umgehen, und dabey bleiben, ohne alle Gefährlichkeit. Denn wo das nicht wäre, müste kein Christe leben, sintemahl er muß unter bösen und unchristen Leuten leben. Aber nun er ihnen nicht folget, sondern brauchet ihr wohl, mag er bey und unter ihnen leben, auf daß sie auch durch ihn from̃ und Christen werden, etc.

Glaube brauchet alles wohl.

Also ist einem Christen die gantze Welt eitel Heiligthum, Reinigkeit, Nutz und From̃en: Wiederum, einem Unchristen ist die gantze Welt eitel Unheiligkeit, Unreinigkeit, Schaden und Verderbniß, auch GOtt selber, mit alle seinem Gut, wie der 18. Psalm saget zu GOtt: Bey den Heiligen bist du heilig, und bey den Frommen bist du fromm, und bey den Reinen bist du rein; aber bey den Verkehrten bist du verkehret. Warum das? Darum, daß die Heiligen (das ist,) die Gläubigen können alles Dings heiliglich und seeliglich brauchen, und sich daran heiligen und reinigen; aber die Unheiligen und Ungläubigen, versündigen, entheiligen, und verunreinigen sich, ohne unterlaß an allen Dingen: denn sie können keines nicht recht und göttlich noch seeliglich brauchen, das ihnen zur Seeligkeit dienete.

Einem Christen ist alles rein, einem Unchristen alles unrein.

v. 26. 27.

Also sind die Kinder auch heilig, ob sie gleich nicht getaufft noch Christen sind. Nicht sind sie heilig an ihrer eignen Person; von welcher Heiligkeit St. Paulus hier nicht redet: sondern dir sind sie heilig, daß deine Heiligkeit mit ihnen kan umgehen, und sie aufziehen, daß du an ihnen nicht entheiliget wirst, gleich als wären sie ein heilig Ding. Denn St. Paulus will also sagen: Wenn ein Christlich Gemahl grosse Kinder hätte mit einem unchristlichen Gemahl, (wie es dazumahl offt geschah) und die Kinder sich noch nicht wolten täuffen lassen, noch Christen werden; sintemahl niemand soll zum Glauben gezwungen, sondern von GOtt willig gezogen werden, durchs Evangelium: so soll darum die Mutter oder der Vater die Kinder nicht lassen, noch mütterliche oder väterliche Pflicht entziehen, oder versagen, als thäten sie Sünde daran, und sich verunreinigten an den ungläubigen Kindern; sondern sollen ihnen leiblich fürstehen, und sie versorgen, eben so wohl, als wären sie die allerheiligsten Christen. Denn sie sind nicht unrein noch un-

Kinder sind heilig.

Wie sich Eltern gegen ungläubige Kinder halten sollen.

unheilig, (spricht er,) das ist, Dein Glaube kan sich an ihnen üben, daß er rein und heilig bleibe.

Also solls auch jetzt und allezeit zugehen; Wo Kinder das Evangelium nicht wolten annehmen, soll man sie darum nicht lassen noch verstossen, sondern ihr pflegen und versorgen, eben als die allerbesten Christen, und ihren Glauben GOtt befehlen, so ferne sie sonst in andern Dingen gehorsam und fromm sind, was äusserlich Wesen antrifft. Denn äusserlichen bösen Wesen und Wercken sollen und können die Eltern wehren und straffen; dem Unglauben und innerlichem bösen Wesen kan niemand wehren und straffen, denn GOtt alleine, also daß auch noch dieser Text St. Pauli uns gelte und Krafft habe, daß alle Dinge heilig und rein seyn denen Gläubigen.

v. 15. So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester nicht gefangen in solchen Fällen.

Hier spricht der Apostel das Christliche Gemahl loß und frey, wo sein unchristlich Gemahl sich von ihm scheidet, oder nicht vergönnen will, daß es Christlich lebe, und giebt ihm Macht und Recht, wiederum zu freyen ein ander Gemahl.

Was aber von einem heydnischen Gemahl hier St. Paulus redet, ist auch zuverstehen von einem falschen Christen, daß, wo derselbe sein Gemahl zu unchristlichen Wesen wolte halten, und nicht lassen Christlich leben, oder scheidet sich von ihm, daß dasselbe Christliche Gemahl loß und frey sey, sich einem andern zu vertrauen. Denn wo das nicht recht solte seyn, so müste das Christliche Gemahl, seinem unchristlichen Gemahl nachlauffen, oder ohne seinen Willen und Vermögen keusch leben, und also um eines andern Frevel willen gefangen seyn, und in seiner Seelen-Gefahr leben.

Das verneinet hier St. Paulus, und spricht: Daß in solchen Fällen, der Bruder oder Schwester nicht gefangen noch eigen sey. Als solte er sagen: In ander Sachen, wo Eheleute beyeinander bleiben, als in der ehelichen Pflicht, und desgleichen, ist wohl eines dem andern verbunden und sein eigen, daß sich keines darff verändern von dem andern: Aber in diesen Sachen, da ein Gemahl das andere unchristlich zu leben hält, oder sich von ihm scheidet, da ists nicht gefangen noch verbunden an ihm zu hangen. Ists aber nicht gefangen, so ists frey und loß: ists frey und loß, so mag sichs verändern, gleich als wäre sein Gemahl gestorben.

Wie? Wenn denn das andere Gemahl auch übel geriethe, und wolte auch heydnisch oder unchristlich leben, sein Christlich Gemahl halten, oder liesse auch von ihm, und so fortan, das dritte, das vierdte, wie offt solcher Fall sich begehe, möchte denn ein Mann also zehen oder mehr Weiber haben, die noch lebten, und von ihm gelauffen wären? Und wiederum ein Weib zehen oder mehr Männer haben, die von ihr gelauffen wären? Antwort: Wir können St. Paulus seinen Mund nicht stopffen; so mögen wir auch denen nicht wehren, die seiner Lehre wollen brauchen, wie offt sie wollen. Seine Worte stehen klar da, daß ein Bruder oder Schwester frey ist und loß, so sein Gemahl von ihm läufft, und nicht bey ihm wohnen will. Und sagt nicht, daß es nur einmahl geschehen solle; sondern läst es stehen und gehen, wie offt es die Noth fordert: denn er will niemand in die Gefahr der Unkeuschheit gefangen haben, um eines andern Frevel und Boßheit willen.

Wie? solte denn nicht das Christliche Gemahl harren, biß sein unchristlich Gemahl wiederkäme oder sterbe, wie bißher der Brauch und geistlich Recht gewesen ist? Antwort: Will es auf ihn harren, das stehe in seinem guten Willen, denn weil es der Apostel hier frey und loß spricht, ists nicht schuldig, auf ihn zu harren, sondern mag sich verändern im Namen GOttes. Und wolte GOtt, man hätte diese Lehre Sanct Pauli bißher gebraucht, oder brächte sie noch in den Brauch, wo Mann und Weib so von einander lauffen, und eines das andere sitzen läst; daraus denn viel Hurerey und Sünde gefolget sind. Dazu haben geholffen die leidigen Gesetze des Pabsts, der stracks wieder diesen Text Sanct Pauli, das eine Gemahl hat gedrungen und gezwungen, bey Verlust der Seelen Seeligkeit, sich nicht zu verändern, sondern des entlauffnen Gemahls warten, oder seines Todes erharren. Und hat also den Bruder oder die Schwester in solchem Fall schlechts gefangen geleget, um eines andern Frevel und Boßheit willen, und ohne Ursache in die Gefahr der Unkeuschheit getrieben.

Wenn Mann und Weib von einander lauffen, ob eins aufs andere harren soll.

Frage.

Wie? Wenn aber das entlauffene Gemahl wiederkäme, und wolte sich nun recht stellen, solte mans auch wieder zulassen und annehmen? Antwort: Wo sich diß, das blieben ist, noch nicht verändert hat, mag es ihn wieder aufnehmen, und ist zu rathen, daß sie wieder zusammen sitzen. Wo aber diß sich indes verändert hat, soll man jenes schlecht fahren lassen, und nicht wieder aufnehmen. Und mag hieher dienen, das Deuter. 24. Vom verstossenen Weibe geschrieben ist, daß sie der erste Mann nicht kan wieder haben, ob sie gleich von dem andern durch den Tod oder Scheidebrieff loß würde. Also solte man hier auch thun, auf daß sein Lauffen gestrafft würde. Und wo man also thäte, würde ohne Zweiffel des Lauffens weniger werden. Nun aber der Pabst denen Läuffern die Thüre aufthut, und giebts ihrer Boßheit und Büberey Macht und Recht wieder zu kommen, ists nicht Wunder, daß die Welt voll zurissener und einzeler Ehe, ja voll Hurerey worden ist; welches der Teuffel durchs Pabsts Gesetz gesucht hat. Deut. 24, 3. 4.

Wenn sie aber beyde schuldig sind, und beyde von

von einander lauffen, so ists billich, daß sie gleich mit einander aufheben, und sich versöhnen und zusammen sitzen. Und soll diese Lehre St. Pauli sich so weit strecken, daß sie allerley Scheiden begreiffe. Als, wenn ein Mann oder Weib von einander lauffen, nicht allein ums Christlichen Glaubens willen, sondern auch um welcherley Sachen willen es sey, es sey Zorn oder sonst irgend eine Unlust, daß das schuldige Gemahl sich versöhne, oder ohne Ehe bleibe, und das Unschuldige frey loß sey, und Macht habe sich zu verändern, so das ander sich nicht versöhnen will. Denn das ist alles unchristlich und heydnisch Ding, daß ein Gemahl um Zorn oder Unlust willen von dem andern läufft, und will nicht Gutes und Böses, Süsses und Sauers mit seinem Gemahl leiden, wie es doch schuldig ist; darum ist ein solch Gemahl wahrhafftig ein Heyde und Unchrist.

Im Friede aber (spricht er) hat uns GOtt beruffen.

DAs ist, daß wir sollen friedlich mit einander leben, also, daß auch ein Christlich Gemahl, sich nicht hadern soll mit seinem unchristlichen Gemahl, um des Glaubens oder Unglaubens willen, noch sich von ihm scheiden, so sein unchristlich Gemahl ihn läst Christlich leben; sondern ein jegliches soll das andere in seinem Glauben lassen, und GOtt die Sache befehlen. Denn zum Glauben soll und kan man niemand zwingen noch treiben, sondern GOtt muß ihn ziehen mit Gnaden: dazu sollen wir lehren, vermahnen, und bitten, nicht zwingen. Darum soll ein Christlich Gemahl, das äusserliche Wesen eheliches Standes mit Frieden führen, bey seinem unchristlichen Gemahl, und demselben weder trotzen noch dräuen, weder mit lauffen, noch mit jagen. Denn GOtt ist nicht ein GOtt des Unfriedes, sondern des Friedes, Rom. 15. Darum lehret er uns nicht Unfriede, sondern hält uns zum Frieden. Weiter spricht St. Paulus.

Niemand soll man zum Glauben zwingen.

Röm. 15/ 33.

v. 16. Was weissest du aber, du Weib, ob du den Mann werdest seelig machen? Oder du Mann, was weissest du, ob du das Weib werdest seelig machen? Doch wie einem jeglichen GOtt hat ausgetheilet.

DAs ist, darum solt ihr friedlich mit einander in der Ehe leben, auch mit eurem Unchristlichen Gemahlen (so sie euer Christlich Wesen nicht hindern,) und sie nicht trotzen, noch treiben oder zwingen zum Glauben. Denn ists doch nicht euers Wercks noch Gewalt, daß jemand gläubig werde, sondern GOttes allein. Weil ihr denn nicht wisset, ob ihr so würdig seyd, daß GOtt durch euch sie will seelig machen oder nicht, so solt ihr Friede mit ihnen haben, und kein Mann sein unchristlich Weib dringen oder mit ihr zancken, ums Glaubens willen, noch ein Weib mit ihrem unchristlichen Mann. Will aber sie GOtt durch euch bekehren, so wird er euch dazu helffen, und Gnade und Gaben darnach unter euch austheilen, die dazu dienen. Diß dünckt mich der rechte Verstand seyn St. Pauli an diesem Ort, daß er will niemand zum Glauben noch Frömmigkeit gedrungen haben, sondern friedlich mit jedermann leben, biß daß GOtt durch uns mit seiner Gnaden bekehre, welche er bekehren will, wie auch St. Petrus lehret, 1. Pet. 2.

1. Petr. 2/ 16.

Also ist auch zu handeln mit einem falschen Christen Gemahl, daß sein böses Leben im Friede zu dulden ist, und man ihn nicht trotzen noch treiben soll zum guten, sondern nur friedlich und freundlich dazu halten und helffen. Denn du bist vielleicht nicht werth, daß du jemand fromm machest. Solst du es aber werth seyn, das wird dir GOtt verleihen und austheilen, nach seinem Willen. Indes bist du sicher, daß du bey deinem unchristlichen oder bösem Gemahl lebest, so fern du nicht seinem Unglauben noch bösem Leben folgest oder bewilligest, und er dich auch nicht dazu dringet noch hält, sondern duldest solchen Unglauben und Unrecht an deinem Gemahl, gleich wie mans von aller Welt, auch von Teuffeln dulden muß, und handelst immer mit guten Worten und friedlichem Leben an ihm, biß daß GOtt verleihet seine Gnade, daß er auch sich bekehret. Weiter:

Falsch Christen Gemahl.

v. 17. Ein jeglicher, wie ihn der HErr beruffen hat, so wandele er. Und also ordene ichs in allen Gemeinen.

DAs ist der Beschluß dieses Theils vom Ehestand. Will also sagen, der Glaube und Christliche Stand ist so ein frey Ding, daß er an keinen Stand verbunden ist, sondern ist über alle Stände, in allen Ständen, und durch alle Stände. Darum keine Noth ist, daß du irgend einen Stand annehmest oder verlassest, daß du seelig werdest; sondern in welchen Stande dich das Evangelium und der Glaube findet, da kanst du innen bleiben und seelig werden. Darum ists nicht noth, daß du die Ehe lassest, und von deinem unchristlichen Gemahl lauffest, um des Glaubens oder Seeligkeit willen. Wiederum ist nicht noth, daß du ehelich werdest, um des Glaubens oder Seeligkeit willen. Endlich, bist du ehelich, es sey mit einem Christen oder Unchristen, mit einem frommen oder bösen, so bist du darum weder seelig noch verdammt. Bist du ohne Ehe, so bist du drum auch weder seelig noch verdammt; das ist alles frey, frey: Sondern wenn du ein Christ bist und bleibest, so wirst du seelig; und wenn du ein Unchrist bleibest, wirst du verdammt.

Christenstand ist über alle Stände etc.

So ordene ichs in allen Gemeinen.

Das ist, unter allen Christen, da ich predige. Denn ich lehre sie nicht ihre Stände zu lassen; und

Seelige Stand.

und Unfriede anzurichten, sondern bleiben, und mit Frieden leben. Siehe, da siehest du, daß St. Paulus keinen Stand einen seeligen Stand seyn läst, ohne den Christlichen Stand. Die andern macht er alle frey, daß sie weder zur Seeligkeit, noch Verdammniß dienen, von ihnen selbst, sondern mögen allesamt durch den Glauben seeliglich, und durch den Unglauben verdammlich werden, ob sie gleich aufs allerbeste gehalten würden für sich selbst. Wo wollen nun die Mönche und Nonnen, und andere geistliche Stände bleiben, die sie zu höhern Ständen der Seeligkeit, neben und über diesen einigen Stand der Seeligkeit heben? Verlohren sind sie allesamt, sie lassen sie denn frey seyn, daß die Gewissen unverbunden dran seyn, und nicht zur Seeligkeit, sondern um zeitlicher Ubung willen des Leibs gehalten werden, wie ich offt gesagt habe.

v. 18. **Ist jemand beschnitten berufen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern GOttes Gebot halten.**

v. 19.

HJer setzt er etliche Exempel des Beschlusses, daß ein jeglicher soll wandeln, wie ihn der HErr beruffen hat. Das erste ist von Juden und Heyden, und will sagen: Es gilt gleich viel, du seyest Jude oder Heyde. Bist du beschnitten, und im Jüdischen Gesetze, so laß dichs nicht dünken, es sey Sünde oder Unrecht, und müssest heraus. Denn der Glaube ist über die Beschneidung, und alle Gesetze, daß du magst beschnitten oder unbeschnitten seyn, und keinerley Noth ist zur Seeligkeit, sondern beydes frey, drinnen zu bleiben. Gleich wie nicht noth ist ehelich zu werden, oder ohne Ehe zu bleiben, sondern beydes frey. Also auch, bist du ein Heyde, unbeschnitten, und ohne Jüdisch Gesetz, darfst du nicht dencken, es sey unrecht, und müssest beschnitten seyn, sondern es ist frey. Der Glaube alleine macht dich gerecht, welcher auch alleine die Gebote GOttes erfüllet.

Glaube ist über alle Gesetze.

Diese zwey Worte (**zeuge keine Vorhaut, und laß dich nicht beschneiden**) sind nicht also zu verstehen, als verböthe Sanct. Paulus, sich zu beschneiden, und Vorhaut zu haben. Denn wer könte sie beyde zugleich halten; sintemahl sie wieder einander sind, beschnitten und unbeschnitten seyn? Und er auch selbst hier saget: **Die Beschneidung ist nichts.** Welches lautet wieder das, da er saget, **zeuge keine Vorhaut.** Denn, soll er keine Vorhaut zeugen, so muß er beschnitten seyn; wie kan denn die Beschneidung nichts seyn? Also da er spricht: **die Vorhaut ist nichts,** lautet wieder das, **laß dich nicht beschneiden.** Denn soll er sich nicht beschneiden, so muß er die Vorhaut zeugen; wie kan denn die Vorhaut nichts seyn? Sondern er verbeut, Noth, Zwang, und Gewissen darob zu haben, nemlich, daß das Werck an ihm selbst frey sey, weder Recht noch unrecht. Und so soll man keine Vorhaut zeugen, als müste man unbeschnitten seyn. Wiederum soll man nicht beschnitten seyn, als müsse man beschnitten seyn. Der beyder ist keines nichts werth zur Seeligkeit, und mögen ohne Gewissen beyderley gehalten werden, daß also beyde Jüdische und Heydnische Geburt oder Wesen, nichts hindert noch fördert für GOtt, sondern der Glaube alleine.

Zeige keine Vorhaut/ etc.

Also solte man unserm Volck itzt auch sagen: Ehelich seyn, ist nichts: ohne Ehe seyn, ist auch nichts. Ein heydnisch Gemahl haben, ist nichts: ein Christen Gemahl haben, ist auch nichts. Wer nun ehelich ist, der bleibe ehelich: wer ohne Ehe ist, der werde nicht ehelich (das ist) er lasse sein Gewissen unbeschwehret, als müsse er ja ehelich, oder nicht ehelich seyn. Item, ein Mönch seyn ist nichts: Laie seyn, ist auch nichts, Pfaffen seyn, ist nichts. Nonnen seyn, ist auch nichts. Wer nun Laie ist, der werde kein Mönch: wer Mönch ist, der werde kein Laie (das ist) er mache keine Noth noch Gewissen draus, daß er ein Mönch oder Laie ist; sondern bleibe wie er ist, so fern, daß der Glaube rein und sicher bleibe. Denn wo der Glaube nicht kan bleiben, da soll der Mönch ja so fast auslauffen, als ein ehelich Gemahl soll sein unchristen Gemahl lassen, daß ihn von Christlichen Glauben hält und treibet.

Ehelich seyn/ unehelich seyn/ etc.

Aber hier möchten die Juden sagen zu Paulo: Du sagest, die Beschneidung sey nichts, sondern GOttes Gebot halten. Nun ist doch die Beschneidung uns Juden hart geboten von GOtt; wie ist sie denn nichts? Es ist itzt zu lang hievon zu reden, an andern Orten habe ich genug davon geredt. Kürtzlich, alle Gesetze im Buch Mose sind gegeben biß auf Christum; wenn der käme, der solte lehren und geben den Glauben und Liebe. Wo die sind, da sind alle Gebote erfüllet, und aufgehaben, und frey gemacht, also daß nach Christus Zukunfft kein Gebot mehr noth ist; es sey denn vom Glauben oder Liebe. Wo es nun die Liebe fordert, soll ich mich beschneiden: wo nicht, soll ichs lassen. Wo Liebe Zorn fordert, da soll ich zürnen; wo nicht, soll ichs lassen. Wo Liebe fordert schwören, soll ich schwören; wo nicht, soll ichs lassen. Also fort an in allen GOttes und Menschen Geboten zu handeln ist. Was aber Liebe sey, wie sie nur ansiehet des Nähesten Nutzen und Willen, und was Glaube sey, ist anders wo gnug gesagt.

Lehre im N. Testament.

v. 20. **Ein jeglicher bleibe in dem Ruff, darinnen er beruffen ist.**

v. 21. **Bist du ein Knecht beruffen, sorge dir nicht: doch kanst du frey werden, so brauche des viel lieber.**

Leibeigne Leute.

DA wiederholet er zum andernmahl den Beschluß, und giebt noch ein Exempel von

von einem Knechte und Freyen. Denn zu der Zeit waren viel eigne Leute, wie noch an etlichen Orten sind, die man Leibeigen nennet; die heist hie St. Paulus Knechte. Nun wie sich ein ehelich Gemahl gegen seinem Gemahl soll halten, deß es auch leibeigen ist: also soll sich ein Knecht gegen seinem Herren halten, deß er leibeigen ist. Das ist, Es hindert ihn nicht, daß er leibeigen ist, an seinem Christlichen Glauben, und darff darum nicht von seinem Herren lauffen, sondern soll bey ihm bleiben, der Herr sey gläubig oder ungläubig, from̃ oder böse: es wäre denn, daß ihn sein Herr vom Glauben halten und zwingen, oder seinem bösen Leben nach zufolgen, hielte; denn da ists Zeit lauffen und lassen. Und aller Dinge was droben von einem Christlichen Gemahl gesagt ist, wie sichs gegen seinem unchristlichen Gemahl halten soll; das ist auch hier von einem Christlichen Knechte, gegen seinem unchristlichen Herrn, zu sagen.

Gemiethete Knechte.

Und was von einem Leibeignen hier Paulus sagt, das ist auch von allen gemietheten Knechten, Mägden, Taglöhnern, Arbeitern und Gesinde, gegen ihren Herrn und Frauen zu halten, Ja von allen Gelübden, Verbündnissen, Gesellschafften, und wie eins dem andern mag verwand und verpflichtet seyn. In diesen Sachen allen, ist Dienst, Treue und Pflicht zu halten, das eine Theil sey Christen oder Unchristen, from̃ oder böse, so ferne sie den Glauben und Recht nicht hindern, und dich lassen Christlich leben. Denn solche Stände sind allesammt frey, und dem Christlichen Glauben unverhinderlich. Als, wenn sich der König von Pohlen oder Ungern mit dem Türcken verbünde, soll ers halten, und sagen, wie Paulus hier lehret:

Im Beruff bleiben.

GOtt hat uns im Friede beruffen.

Doch kanst du frey werden (spricht St. Paulus) so brauche deß viel lieber. Nicht also, daß du solltest deinem Herrn dich selbst stehlen und entlauffen, ohne sein Wissen und Willen; sondern daß du St. Paulus Wort, da er sagt, du sollest im Beruff bleiben, darinne du beruffen bist, nicht also verstehest, als müssest du leibeigen bleiben, ob du gleich wohl köntest frey werden mit Wissen und Willen deines Herrn. St. Paul will nur dein Gewissen unterrichten, daß du wissest, wie es beydes frey sey für GOtt, du seyest leibeigen oder frey. Damit will er dir nicht wehren, daß du frey werdest, so du kanst, mit Gunst deines HErrn: also, daß deinem Gewissen gleich soll gelten, du werdest frey oder leibeigen, wo du mit GOtt und mit Ehren kanst. Denn das lehret der Christliche Glaube nicht, einem andern das seine zu nehmen; sondern vielmehr alle Pflicht leisten auch denen, denen man nichts schuldig ist, noch Recht an uns haben.

v. 22. **Denn wer ein Knecht beruffen ist in dem HErrn, der ist ein Freyer des HErrn. Desselben gleichen,**

wer ein Freyer beruffen ist, der ist ein Knecht Christi.

Das ist so viel gesagt, Es gilt für GOtt gleich, du seyest Frey oder Leibeigen; gleich wie die Beschneidung und Vorhaut gleich gilt: keins hindert den Glauben und Seeligkeit. Gleich als wenn ich spreche: Es gilt im Glauben gleich viel, du seyest arm oder reich, jung oder alt, hübsch oder heßlich, gelehrt oder ungelehrt, Laie oder Pfaffe. Denn wer arm beruffen ist, der ist reich für GOtt: wer reich beruffen ist, der ist arm für GOtt: wer jung beruffen ist, der ist alt für GOtt: wer alt beruffen ist, der ist jung für GOtt: wer heßlich beruffen ist, der ist hübsch für GOtt. Und wiederum, wer ungelehrt beruffen ist, der ist gelehrt für GOtt. Und wiederum wer ein Laie beruffen ist, der ist ein Pfaffe für GOtt. Das alles darum, daß der Glaub uns alle gleich macht für GOtt, und keinen Unterschied der Person oder Stands läst etwas gelten.

Glaube macht uns alle gleich.

Also auch hier: **Wer ein Knecht beruffen ist, der ist ein Freyer des HErrn.** Das ist: Es gilt gleich so viel für ihm, als wäre er frey, und kein Knecht. Wiederum, **Wer ein Freyer beruffen ist, der ist Christus Knecht.** Das ist: Er ist nicht besser, denn einer der ein Knecht ist. Denn hier gehets, wie St. Paulus Gal. 3. sagt: **Hier ist kein Jude, kein Heyde, kein Knecht, kein Freyer, kein Mann, kein Weib, sondern alles und eitel Christus.** Denn es ist da gleicher Glaube, gleich Gut, gleiches Erbe, und alles gleich. Also möchtest du auch sagen: Wer ein Mann beruffen ist, der ist ein Weib für GOtt: Und wer ein Weib beruffen ist, der ist ein Mann für GOtt. Darum kan hier das Wort, Ein Knecht Christi, nicht von dem Dinst gesagt seyn, den man Christo thut; sondern es heist ein Knecht unter den Menschen auf Erden, weil derselbe Christum angehört, und unter ihm ist, so gilt er gleich so viel, als ein Freyer, und ein Freyer als ein Knecht: Und ist gleichwohl Christus eigen, in dem, daß er Knecht ist.

Freye und Knechte, sind in Christo gleich.

v. 28.

Knechte Christi.

v. 23. **Ihr seyd theuer erkaufft; werdet nicht Menschen Knechte.**

Was ist das gesagt? Jetzt hat er gelehret, man solle Knechte bleiben, und es hindere nicht am Christlichen Glauben: hier aber verbeut er, daß man nicht soll Knecht werden. Er saat solches ohne Zweiffel als einen gemeinen Spruch wieder Menschen Lehre, die solche Freyheit und Gleichheit des Glaubens zu nichte machen, und spannen die Gewissen enge, nemlich, wer da lehret, daß ein Christe möge nicht eine Unchristin zur Ehe nehmen, und bey ihr bleiben, wie das geistliche Gesetz thut, der hindert diese Freyheit, von St. Paulo hier gelehrt, und machet, daß ihm die Leute müssen

Menschen Lehre.

mehr gehorsam seyn, denn GOttes Wort. Das heist er hier Menschen Dienst. Denn da meynen sie GOttes Knechte zu werden, und Ihm zu dienen; und ist doch Menschen Lehre, und werden dadurch Menschen Knechte. Also thäten auch die, so da predigten, die Christen müsten sich beschneiden, und huben damit auch die obgesagte Freyheit auf. Also sorget und ficht Paulus an allen Enden für die Christliche Freyheit, wieder die Stricke und Kercker menschlicher Satzungen.

Daß aber diß seine Meynung sey, bewährt sich aus dem, daß er sagt: Ihr seyd theuer erkaufft. Da meinet er Christum mit, der hat uns mit seinem eignen Blute, von allen Sünden und Gesetzen erkaufft, und frey gemacht, Gal. 5. Nun gehet aber dieser Kauff nicht weltlicher Weise zu, und trifft auch nicht die Verbündniß, so die Menschen unter einander haben; als da ist des Knechts gegen dem Herrn, des Weibes gegen den Mann. Solche Verbündnisse läst er alle bleiben, und will sie gehalten haben: Sondern gehet geistlich zu im Gewissen, daß uns für GOtt kein Gesetz mehr bindet noch fähet; sondern da sind wir aller Dinge frey. Denn vorhin waren wir in Sünden gefangen; nun aber sind alle Sünden ab. Was aber Verbündniß oder Freyheit äusserlich bleibt, das sind weder Sünde noch Verdienst, sondern äusserliche Gemach oder Ungemach, Leiden oder Freude, wie ander leiblich Gut und Ubel, in welchem beyderley wir könten frey und ohne Sünde leben.

Ihr seyd theuer erkaufft.

Gal. 5, 1.

v. 24. Ein jeglicher, lieben Brüder, worinnen er beruffen ist, darinnen bleibe er bey GOtt.

Geistliche Freyheit.

DA wiederholet er zum Dritten mahl diesen Beschluß von der Christlichen Freyheit, daß alle äusserliche Dinge frey sind für GOtt, und ein Christe derselben mag brauchen, wie er will, er mag sie annehmen oder fahren lassen. Und setzt nehmlich hiezu, Bey GOtt, das ist, so viel zwischen dir und GOtt dran gelegen ist. Denn du thust GOtt keinen Dienst, daß du freyest, ohne Ehe bleibest, Knecht, frey, diß oder das werdest, diß oder das issest. Wiederum, thust du ihm auch keinen Verdriß oder Sünde, wo du der eins lässest fahren oder anstehen. Endlich, du bist GOtt nichts schuldig zu thun, denn gläuben und bekennen. In allen andern Sachen giebt er dich loß und frey, daß du es machest, wie du wilst, ohne alle Gefahr des Gewissens; so gar auch, daß er nichts darnach fragte seinet halben, ob du auch dein Weib fahren liessest, vom HErrn liessest, und keinen Bund hieltest: denn was hat er davon, daß du solches thust oder lässest.

Aber weil du deinem Nähesten damit verhafft bist, deß du eigen worden bist, will GOtt niemand das seine nehmen, durch seine Freyheit, sondern will daß deinem Nächsten gehalten haben. Denn ob wohl GOtt seinet halben desselben nichts achtet, so achtet ers doch deines Nächsten halben. Das meinet er, daß er saget, Bey GOtt, als solte er sagen: Bey dem Menschen, oder bey deinem Nächsten mache ich dich nicht frey: denn ich will ihm das seine nicht nehmen, biß er selbst dich auch frey giebt. Bey mir aber bist du frey und loß, und kanst mit nichten verderben, du lassest oder halt est, was äusserlich ist.

Bey GOtt.

Darum so mercke, und scheide diese Freyheit recht, daß es zwischen GOtt und dir nicht also stehet, als zwischen dir und deinem Nächsten: dort ist diese Freyheit; hier ist sie nicht Ursach ist die: denn GOtt giebt dir diese Freyheit nur in dem, das dein ist, nicht in dem, das deines Nähesten ist. So scheide nun voneinander was dein, und deines Nähesten ist. Darum kan der Mann das Weib nicht lassen: denn sein Leib ist nicht sein, sondern des Weibes. Also wiederum. Item, der Knecht ist mit seinem Leibe nicht sein, sondern seines Herrn. Für GOtt läge nichts dran, daß der Mann das Weib liesse: denn der Leib ist GOtt nicht verbunden, sondern frey von ihm gegeben zu allen äusserlichen Dingen, und ist nur inwendig durch den Glauben GOttes eigen; aber für den Menschen ist das Verbündniß zu halten. Das ist Summa summarum, Wir sind niemand nicht schuldig, denn lieben, und durch die Liebe dem Nähesten dienen. Wo liebe ist, die macht zu eigen, also, daß keine Gefahr des Gewissens oder der Sünde für GOtt sey, mit Essen, Trincken, Kleider, sonst oder so leben, ohne wo es wieder den Nächsten ist: wieder GOtt kan man hier nicht sündigen, sondern wieder den Nächsten.

Und ist zu wissen, daß diß Wörtlein, Ruff, hier nicht heisse den Stand, darinnen jemand beruffen wird; wie man sagt, Der Ehestand ist dein Ruff, Der Priesterstand ist dein Ruff, und so fortan: Ein ieglicher hat seinen Ruff von GOtt. Von solchem Ruff redet hier St. Paulus nicht; sondern er redet von dem Evangelischen Ruff, daß also viel sey gesagt: Bleibe in dem Beruff, darinnen du beruffen bist, das ist, Wie dich das Evangelium trifft, und wie dich sein Ruffen findet, so bleibe. Rufft dirs im Ehestande, so bleibe in demselben Ruffen, darinnen dichs findet: Rufft dirs in der Knechtschafft, so bleibe in der Knechtschafft, darinnen du beruffen wirst.

Ruff.

Evangelischer Ruff.

WJe? Wenn michs denn träffe in sündlichem Stande, soll ich darinnen bleiben? Antwort, Bist du im Glauben und in der Liebe, das ist, bist du im Ruff des Evangelii, so thue was du wilst, sündige immer hin; Wie kanst du aber sündigen, so du gläubest und liebest? Sintemahl durch den Glauben GOtt gnung geschicht, und durch die Liebe dem Nächsten. Darum ists unmöglich, daß du solltest

Frage: so einer im sündlichen Stande beruffen würde.

test im sündlichen Stande beruffen werden, und bleiben. Bleibest du aber drinnen, so bist du noch nicht beruffen, oder hast den Ruff noch nicht gefasset. Denn dieser Ruff schaffet, daß du aus dem sündlichen Stande in einen frommen Stand kömmest, und machst dich, daß du nicht sündigen kanst, so du drinnen bleibest, und bist aller Dinge frey bey GOtt, durch den Glauben: Aber bey den Menschen bist du jedermanns Diener, durch die Liebe.

Kloster Leben streitet wieder des Glaubens Freyheit.

Aus dem siehest du abermahl, daß Klösterey und Geisterey zu unsern Zeiten unrecht ist: denn sie verbinden sich für GOtt an äusserliche Dinge, da sie GOtt frey loß giebt, und streben also wieder des Glaubens Freyheit, und

Ordens Leute.

GOttes Ordnung. Wiederum, da sie solten verbunden seyn, nemlich, für den Menschen, und durch Liebe jedermann dienen, machen sie sich frey, daß sie niemand diene noch nütze sind, denn ihnen selbst, und streben damit wieder die Liebe. Also ists ein verkehrtes Volck, das alle GOttes Rechte verkehret, will frey seyn, da es verbunden ist, und verbunden seyn, da es frey ist: und hoffen dennoch im Himmel viel höhere Stühle, denn der gemeine Christen Mensch. Ja im Abgrund der Höllen werden sie sitzen, die aus der himmlichen Freyheit ein solch höllisch Gefängniß, und aus der lieblichen Dienstbarkeit, eine Feindselige Freyheit machen.

Das dritte Theil,

Von der Jungfrauschafft.

v. 25. 26. VOn denen Jungfrauen habe ich kein Gebot des HErrn. Ich sage aber meine Meynung, als ich Barmhertzigkeit erlanget habe von dem HErrn, treu zu seyn. So meyne ich nun, solches sey gut, um der gegenwärtigen Noth willen, daß es dem Menschen gut sey, also zu seyn.

Jungfrauschafft-Stand ist nicht geboten.

WIr haben nun den Ehestand genugsam hören loben; nun sollen wir auch sein Ungemach predigen, und die Jungfrauschafft ehren. Aber wenns nicht St. Paulus wäre, solte es billich verdrüßlich seyn, daß er den theuren, edlen Stand der Jungfrauschafft so kärcklich lobet, und schmalen Preiß giebt. Aufs erste, daß er spricht: Er sey nicht geboten von dem HErrn, so wenig als der Ehestand, das ist, er soll frey seyn jedermann. Damit aber nimmt er ihm alle die Ehre, die ihm bißher von denen hohen Predigern gegeben ist. Denn wo kein Gebot ist, da ist für GOtt auch kein Verdienst noch Lohn, sondern ein frey Wesen für sich selbst. Denn es gilt für GOtt gleich so viel, du seyst Jungfrau oder nicht. Und wie er droben sagt: Wer ein Knecht beruffen ist, der ist ein Freyer des HErrn; also mag man auch hie sagen: Wer eine Jungfrau beruffen ist, der ist ein Weib für GOtt, und wer ein Weib beruffen ist für GOtt, der ist eine Jungfrau für GOtt. Denn es gilt für GOtt alles gleich, und ist kein Unterscheid der Person, noch Verdienst der Wercke, sondern allein der gleiche Glaube in allen und durch alle.

Jungfrauschafft hat ein groß Ansehen für den Leuten.

Das hat der heilige Geist darum durch St. Paulum gesagt, daß die Jungfrauschafft ein theuer edel Ding ist, und hoch angesehen auff Erden, daß nicht jemand um der Grösse und Höhe willen solches Standes, sich besser und höher für GOtt däuchte, denn ein ander schlechter Christe; sondern bleibe in der Einfältigkeit des Glaubens, der uns alle gleich macht für GOtt. Denn die gifftige Natur kans nicht lassen, daß sie nicht solte durch Werck sich für GOtt etwas lassen dücken, und je höher das Werck ist, je mehr sie da gelten will. Derhalben ist sie durch den feinen Glantz der Jungfrauschafft so fast verblendet, weil kein Werck grösser, schöner ist auf Erden, daß sie keinen höhern Stand für GOtt achtet, denn die Jungfrauschafft, und meynet, wie eine Jungfrau auf Erden viel mehr gilt, denn ein Eheweib, so solls im Himmel auch so gelten.

Unrecht Urtheil der Vernunfft von den Wercken.

Teuffels Lehrer.

Daher kommen die unsinnigen Lehrer des Teuffels, die denen Nonnen und allen Jungfrauen sonderliche Krönlein im Himmel schmieden, und machen Christus Bräute draus; gerade als wären andere Christen nicht Christus Bräute. Da fält denn das arme, tolle, junge Volck zu, und will jedermann zu diesen Krönlein, und wollen den Himmel voll Jungfrauen und Christus Bräute machen. Dieweil geht der Christliche Glaube in Verachtung und vergessen, und verlöschet, welcher doch allein die Krone erwirbt, und Christus Bräute macht. Aber wisse du, und sey des gewiß, daß solche gekrönete Jungfrauen, die sich auf solche Lehre verlassen, und in solcher Meynung Jungfrauschafft fürgeben, und nicht, wie hier St. Paulus lehret, daß derselben gewißlich keine eine reine Jungfrau ist oder bleibet, und wird endlich weder Jungfrau, noch Christus Braut erfunden werden.

Der Glaube allein erwirbet die Crone, und macht Christus Bräute, nicht die Jungfrauschafft.

Jungfrau bleiben ist gut.

Aufs andere (spricht er) Jungfrauschaft seiner treuen Meynung nach, sey gut, um gegenwärtiger Noth willen. Das ist der erste Preiß der Jungfrauschafft von St. Paulo. Und da siehest du, von welchem Gut St. Paulus droben auch geredt habe da er sprach: Es sey gut kein Weib berühren, daß er kein Wort vom Verdienst oder Lohn im Himmel redet; wie auch St. Hieronymus hier gefehlet, und Paulum unrecht verstanden, und ausgelegt hat; Sondern von dem Gut auf diesem zeitlichen Leben, wie noch mehr folgen wird. So ist nun das wohl eine feine Ursache, eine Jungfrau zu bleiben, und die mühsame Ehe zu meiden, daß einen Christen immerdar ums Evangelion willen die Verfolgung auf dem Halse liegt, und alle Stunden in

der Gefahr stehet, daß er sein Guth, seine Freunde, und sein Leben wagen muß, und vertrieben oder erwürget werde. Das heisset hier Sanct. Paulus die gegenwärtige Noth.

Gegenwärtige Noth.

Nun sage mir, wo wilst du eine Jungfrau finden in allen Klöstern, so weit der Pabst regieret hat, die aus solcher Ursach Jungfrauen sind blieben? Wo stehet ihr Gut, Leib und Leben in der Gefahr? Sind sie doch so hoch befreyet und versichert ihres Guts, Lebens und Freundschafft, beyde durch Käyserliche und Päbstliche Gewalt, daß kein sicherer Volck auf Erden nie kam, daß jedermann bekennen muß, sie bleiben Jungfrauen, nicht um der Noth und Gefahr willen, sondern um Sicherung willen, und daß es keine Noth mit ihnen haben solle, gleich das Wiederspiel dieser Ursache, die hier St. Paulus setzt. Denn du solst wohl sehen, wo man in den Klöstern solcher Noth und Gefahr gewarten müste, wo jetzt tausend und aber tausend Klöster stehen, da würde nicht ein Stecke stehen. Aber was mache ich viel Wort? Man siehet wohl, was Klöster samt dem gantzen Pabstthum, für Noth und Gefahr leiden an Leib und Gut; Mastsäue sind sie allesamt.

Jungfrauen in Klöstern sind befreyet von der Noth davon hier St. Paulus redet.

SO sprichst du: Müssen doch eheliche so wohl in der Gefahr und Noth stehen ums Evangelii willen, als die Jungfrauen. Denn wie das Evangelium allen Christen gemein ist; also auch das Creutz uñ die Verfolgung. Muste doch Abraham in solcher Noth mit seiner Sara verlassen seinen Vater, sein Gut, und allezeit mit ihr sein Leben wagen? Antwort: Spricht doch St. Paulus nicht, daß um solcher Noth willen jemand solle oder müsse Jungfrau bleiben; sondern er sagt: Es sey gut und nütze, so zu bleiben. Die Noth ist gemein; aber die Jungfrauen habens besser, denn die Ehelichen. Denn so Abraham seine Sara nicht hätte gehabt, wäre er gar vieler Mühe und Sorgen überhaben gewesen, und leichter hindurch kommen. Eine Jungfrau ist nur ein Leib. darff für niemand sorgen. Ein ehelich Mensch hanget am andern, da gehen viel Sorge und Mühe auf, und gehöret gar mancherley dazu; wie das die Erfahrung wohl lehret.

Abraham.

Das wird aber scheele Augen machen, und werden viel darüber schmollen, daß sie ihre Keuschheit umsonst gehalten haben, sintemahl sie für GOtt nicht höher sollen seyn, denn alle andere Christen. Aber daran wird man auch mercken, daß sie die tollen Jungfrauen sind, die das Oel verschüttet haben, darum, daß sie nicht aus Christlicher einfältiger Meynung, sondern um Lohns, Ruhms, Höhe, und Ehre willen, sind Jungfrauen blieben, nicht achten, daß gut sey also zu bleiben, wie hier St. Paulus sagt, sondern etwas gutes dadurch allererst in jenem Leben erwerben. Und haben also eine Handthierung aus ihrer Jungfrauschafft gemacht, daß sie für GOtt wollen Gewinst damit treiben, und nicht begnügen lassen,

Die tollen Jungfrauen, Matth. 25. v. 8.

an dem zeitlichen Vortheil der Keuschheit, und am ewigen Gut des Glaubens; darum müß sie es verdrüssen: denn es ihnen sauer worden, und doch eine verlohrne Keuschheit gehalten.

v. 27. Bist du an ein Weib gebunden, so suche nicht loß zu werden.

v. 28. Bist du aber von einem Weibe loß, so suche kein Weib. So du aber freyest, hast du nicht gesündiget. Und so eine Jungfrau freyet, sündiget sie nicht. Doch werden solche Trübsal durchs Fleisch haben. Ich verschonete aber euer gerne.

DA hast du sie alle beyde, daß keine Sünde sey, freyen, und nicht freyen. Denn der Apostel denckt am höhesten auf die Gewissen, sie zu unterrichten: darnach auch, was hier auf Erden zuträglich, und das beste sey. Und warum es gut sey nicht freyen, streicht er mit dürren Worten aus, und spricht: Die Ehelichen müssen Trübsal im Fleisch haben. Das ist das Geschrey, das alle Welt singet, saget, und schreyet über das eheliche Leben, daß um guter Tage willen niemand dürffe ehelich werden, es sey viel Mühe und böse Tage in dem Stande; welches alles die Jungfrauen überhaben sind. Ich will aber noch kan hier nicht erzehlen die Trübsal im ehelichen Leben: denn man sagt mir, Ich wisse nichts drum, und habe es nicht erfahren.

Warum es gut sey, nicht freyen.

Wohlan, so gläube ich aber hier St. Paulo. Doch weiß ich derselben Trübsal zwo aus der Schrifft. Die Erste, da GOtt zu Adam sprach Gen. 3. Im Schweiß deines Angesichts solst du dein Brod essen, und mit Kummer solst du dich nähren auf Erden dein Lebenlang. Da ist dem Mann aufgeleget der Jammer, sich und sein Weib zu ernähren, da leidet der Glaube noth: denn Armuth wehe thut. Hieher gehöret das Unglück mit dem Haußgesinde, Gefährligkeit des Viehes und der Güter: zuletzt die List und Untreu der Menschen, mit denen er leben und umgehen muß. Denn er muß sich gar tieff stecken, und offt still halten und verbeissen böse Tücke, um des willen, daß er ans Weib gebunden ist, die er sonst nicht ansehe, wo er loß wäre. Also ist des Weibes Trübsal, daß sie Kinder tragen, zeugen und gebähren muß mit Schmertzen, des Nachts nicht schlaffen, und gar offt ihr selbst abbrechen, uñ wehe thun an allem guten; welches sie nicht dürffte, wo sie Jungfrau bliebe: wie GOtt auch zu ihr saget, Genes. 3. Du solst mit Schmertzen Kinder gebähren, ꝛc.

Die erste Trübsal der Eheleute.

Trübsal des Weibes.

v. 16.

Die andere ist, die St. Petrus rühret, daß ein Weib ein schwach Ding ist und gebrechlich, daß der Mann viel an ihr muß vertragen, sollen sie eins bleiben. Aus welchem Fehl es kömmt, daß man so gar selten eine gute Ehe findet, da Liebe und Friede innen ist. Wiederum das Weib von GOtt, Genes. 3. dem Mann unterthan hat, daß sie muß fah-

Petrus. Die andere Trübsal der Eheleute.

fahren und seyn, wo der Mann hinfähret und will, daß ihr Sinn auch muß offt gebrochen werden. Ist was mehr Trübsals drinnen, und wilst es wissen, so nimm ein Weib. Ich halte diese zwo für die gröSten: denn sie begreiffen gar viel in sich. Aber das alles ist weder Sünde noch böse für GOtt, sondern nur ein zeitlich, äusserlich Ungemach auf diesem Leben, deß sich erwägen muß, wer ehelich seyn will oder muß. Und ist freylich von dem Apostel darum angeregt, daß nicht jemand solchen Stand um seines Ungemachs willen verachte, als gefalle er darum GOtt nicht, oder sey nicht GOtt drinne zu dienen; wie die falschen Lehrer gethan haben, die allen GOttesdienst und gute Wercke ausser diesem Stand gesetzt, und gepreiset haben.

Des Geistes und Fleisches Trübsal.

Darum mäßiget auch St. Paulus sein Wort und spricht: (Trübsal des Fleisches, nicht des Geistes) denn des Geistes Trübsal ist die Sünde und böse Gewissen; aber des Fleischs Trübsal ist äusserlich Ungemach, Mühe und Unlust. Und was S. Paulus, des Fleisches heist auf Ebräische Weise, das heissen wir leiblich, also das fleischlich Trübsal, sey so viel, als leiblich Trübsal. Nicht das am Leibe sey, wie eine Kranckheit; sondern es ist Trübsal in den Dingen, damit wir leiblich müssen umgehen, und was den Leib angehet, als Weib und Kind, Gesinde, Hauß und Hoff, Vieh, und Gut, und alles Wesen unter den Leuten, in der falschen bösen Welt.

Ohne Ehe seyn mit GOtt ist eine grosse Freyheit.

Wer nun Gnade hat keusch zu bleiben, der halte seinen Fürwitz, und hüte sich für ehelichem Stande, und begebe sich nicht in solche Mühe, die Noth zwinge ihn denn; wie St. Paulus hier treulich räth, und auch zu rathen ist. Denn es eine grosse edle Freyheit ist, ohne Ehe zu seyn, und es erspahret viel Unruhe, Ungemachs und Leids, welches St. Paulus jedermann gönnet, wie er hier spricht: Ich verschonete euer gerne. Siehe das heist recht die Jungfrauschafft preisen, ihr Verdienst und Höhe für GOtt nicht anziehen, sondern ihre Ruhe und gut Gemach auf diesem Leben preisen. Denn man findet auch wohl, die aus lauter Fürwitz ehelich werden, ohne Noth, die sonst wohl könnten keusch bleiben, und ringen nach bösen Tagen ungezwungen: denen geschicht denn auch recht, wo sie dieselben finden.

v. 29. Das sage ich aber, lieben Brüder, die Zeit ist kurtz. Weiter ist das die Meynung, die da Weiber haben, daß sie seyn, als hätten sie keine.

v. 30. Und die da weinen, als weineten sie nicht. Und die sich freuen, als freueten sie sich nicht. Und die da kauffen, als behielten sie es nicht.

v. 31. Und die dieser Welt brauchen, als brauchten sie ihr nicht. Denn das Wesen auf dieser Welt vergehet.

Gemeine Lehre für alle Christen.

DAs ist eine gemeine Lehre für alle Christen, daß sie sollen ihres ewigen Guts wahrnehmen, daß sie im Glauben besitzen, und diß Leben verachten, daß sie nicht zu tieff sich mit Liebe und Lust, oder mit Leid und Unlust drinnen versencken; sondern sich halten, wie Gäste auf Erden, daß sie nur eine kurtze Zeit alles brauchen zur Noth, und nicht zur Lust. Das heist denn ein Weib haben, als hätte ich sein nicht, wenn ich mit Hertzen lieber ohne Weib wäre, und doch, der Sünde halben zu meiden, mir ein Weib noth ist. Aber wer nicht allein die Noth, sondern auch Lust drinnen suchet, der hat nicht ein Weib, sondern ist gantz besessen von einem Weibe. Also soll ein Christe sich auch in allen andern Gütern halten, daß er nur die Noth damit rette, und nicht die Lust büsse, und den Adam weide.

32. Ich wolte aber, daß ihr ohne Sorge wäret. Wer ledig ist, der sorget, was den HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle.

v. 33. Wer aber freyet, der sorget was die Welt angehöret, wie er dem Weibe gefalle.

v. 34. Es ist ein Unterscheid, zwischen einem Weibe und einer Jungfrauen. Welche nicht freyet, die sorget, was dem HErrn angehöret, daß sie heilig sey, beyde am Leibe und auch am Geist. Die aber freyet, die sorget, was der Welt angehöret, wie sie dem Manne gefalle.

Die andere Frucht der Keuschheit.

DAs ist die andere Frucht und Nutzen der Keuschheit auf Erden, daß man GOtt desto bas pflegen kan: nicht also, wie iezt die Geistlichen meinen, mit ihrem singen und lesen; denn bey ihnen ist iezt kein Gottesdienst mehr: sondern daß man kan mit guter Ruhe am Worte GOttes hangen, täglich lesen, beten, handeln und predigen, wie St. Paulus Timotheum vermahnet. Denn ein ehelich Mensch kan sich nicht gantz ergeben zu lesen und beten. Darum ist ein Unterscheid, wie hier St. Paulus spricht, zwischen einem Weibe und einer Jungfrauen. Ein Eheweib muß ein groß Theil ihres Lebens dahin wenden, daß sie sich schicke, wie sie mit ihrem Gemahl recht fahre, und ist also, wie Martha, an viel Sorgen verbunden, die das eheliche Leben fordert. Eine Jungfrau aber ist von solcher Sorge frey; derhalben kan sie sich gantz an GOtt geben.

Nicht will aber der Apostel darum den Ehestand verdammen. Denn er spricht nicht, daß ein ehelich Mensch eitel Welt-Sorge trage, oder abgesondert sey von GOtt; sondern daß ein Unterscheid sey, zwischen ihm, und einem ledigen, nemlich, daß er muß viel Sorge tragen, und nicht immerdar beten, und mit dem Wort GOttes umgehen kan. Wiewohl seine Sorge un Arbeit

heit auch gut ist; so ist doch viel besser frey seyn, zu beten, und GOttes Wort zu treiben: denn damit ist er viel Leuten, ja der gantzen Christenheit, nütze und tröstlich; Daß diese Sache gar groß ist und edel, jedermann vom Ehestand zu halten, wer die Gnade hat. Aber unsere Geistlichen, die weder beten, lehren, noch lernen GOttes Wort, sondern mit Menschen Gesetzen sich martern, und im Chor murren und heulen, thäten besser, daß sie dieweil der Säue hüteten im ehelichen Stande.

v. 35. Solches aber sage ich zu eurem Nutz: nicht, daß ich euch einen Strick an den Halß werffe; sondern dazu, daß euch wohl anstehet, und ihr stets und unverhindert, dem HErrn dienen könnet.

Niemand soll man zur Keuschheit zwingen.

DAs ist: Ich gebiete nicht die Keuschheit, sondern lasse sie frey; und rathe auch nicht also dazu, als müstet ihr euch schämen, wo ihr nicht keusch bliebet, und lieber ehelich wäret: denn ich will niemand hiemit verstricket, noch verbunden haben. Ich sage allein, daß es ein fein und frey Ding um den Jungfraustand sey: wer da will und kan, der nehme es an. Hier liegt dir nichts, daß in dieser Sachen kein Strick zu legen ist, noch jemand zur Keuscheit zu zwingen, mit Geboten oder Gelübden. So ists je auch gewiß, daß Paulus diese Worte allen Christen zu Corintho, nicht allein denen Laien schreibet: und bringet noch kein Verdienst der Jungfrauschafft auf für GOtt; sondern preiset, daß sie gut und nütz sey in diesem Leben, wie er droben gethan hat.

v. 36. So aber jemand sich lässet dünken, es wolle sich nicht schicken mit seiner Jungfrauen, weil sie eben wohl mannbar ist / und es will nicht anders seyn, so thue er was er will, er sündiget nicht, er lasse sie freyen.

DAs ist ein seltzamer Text/ daß auch ein Mann mag eine Jungfrau zur Ehe geben, allein das angesehen/ daß man sein spottet/ mit seiner Jungfrauen/ als die zu lange gangen sey. So gar will St. Paulus iedermann hierinnen frey haben/ und thun lassen/ was ihm gut und nütze ist. Wills nicht anders seyn (spricht er/) das ist/ muß es also geschehen/ und ist also die Weise in eurer Stadt/ und bey euern Leuten/ daß man sich schämet / so man alte Jungfrauen läst werden/ so thue er was er will, er gebe sie hin/ oder verachte das schämen. Das ist warlich die Jungfrauschafft nicht theuer geacht, so sie der Apostel/ auch um eine geringe Schaam oder Spott zu meiden/ dahin giebt/ er wird der Jungfrau Krönlein nicht gewust haben.

v. 37. Wenn einer aber ihm fest fürnimmt, weil er ungezwungen ist/ und seinen freyen Willen hat/ und beschleust solches in seinem Hertzen/ seine Jungfrau also bleiben zu lassen, der thut wohl.

HArt droben/ da er sagt: So jemand mit seiner Jungfrauen etc. und hier: Wer seine Jungfrau also bleiben lassen will, etc. redet er von Vater/ Mutter/ Brüder, oder wer die Vormünden sind. Damit wird angezeiget, daß Kinder sollen nicht aus eigenem Frevel ehelich werden, oder Jungfrauen bleiben/ sondern die/ unter welcher Gewalt sie sind/ sollen sie vergeben oder behalten. Wo aber dieselben nicht sind/ oder sich ihrer nicht annehmen / da mögen sie fahren wie sie können. Was er aber hier von dem freyen Willen saget/ ist so zu verstehen/ daß niemand seine Jungfrau ohne ihren Willen halte: denn wo sie nicht will/ da hat er nicht einen freyen Willen/ sie Jungfrau bleiben zu lassen. Also auch, wo sonst eine Sache wäre, daß er von andern würde gezwungen/ sie hin zu geben/ als daß er sich schämet mit seiner alten Jungfrauen/ oder von Freunden oder Oberkeit gezwungen würde.

Kinder sollen ohne Wissen und Willen der Eltern nicht ehelich werden.

v. 38. Endlich, welcher verheyrathet, der thut wohl: welcher aber nicht verheyrathet, der thut besser.

DAs ist aber die Gewalt der Eltern über die Kinder ausgedruckt/ daß sie ohne ihren Willen nicht mögen ehelich werden/ noch ohne Ehe bleiben; wie ich davon offt geschrieben habe. Diß Gut und diß Besser/ ist gnugsam droben gesagt/ daß es von dem Gut hier auf Erden sey zuversichen/ daß der Ehestand gut/ (das ist) ohne Sünde und GOtt gefällig / und frey ist jedermann/ aber der keusche Stand ruhiger und freyer. Gut. Besser.

v. 39. Ein Weib ist gebunden an das Gesetz, so lange ihr Mann lebet: so aber ihr Mann entschläfft, ist sie frey, sich zuverheyrathen, welchem sie will; allein daß es in dem HErrn geschehe.

v. 40. Seeliger ist sie aber, wo sie also bleibt/ nach meiner Meynung. Ich halte aber, ich habe auch den Geist GOttes.

DIß Stücklein erzehlet er auch Rom. 7. und gehet damit auf ein geistlich Gleichniß/ das er allhier lässet anstehen/ und dort weiter vollführet. Aber es ist der Beschluß dieses Capitels/ daß der Ehestand ein gefangen Ding ist für der Welt/ aber für GOtt frey. Gleich wie er droben vom Knecht sagt/ daß er für GOtt frey ist/ ob er wohl für der Welt Leibeigen sey. Aber die ohne Ehe leben/ sind beyde für GOtt und der Welt frey/ und ungefangen. Darum er ihren Stand seeliger heißt/ denn der Ehelichen: nicht nach der ewigen Seeligkeit/ da allein der Glaube gröſſer oder mehr gilt, darnach er ist; sondern nach diesem Leben/ daß er weniger Unruhe/ Sorge/ Gefahr und Arbeit hat. Rom. 7. v. 1. & seq. Eheleute sind gefangen, etc. Keuschheit ist seeliger, denn der Ehestand in diesem Leben.

So ist nun diß die Summa dieses Capitels: gut ists nicht freyen, es sey denn noth; Noth aber ists/ wo GOtt die seltzame, edle Gabe der Keuschheit nicht giebt. Denn kein Mensch ist zur Keuschheit geschaffen/ sondern allesammt sind wir geschaffen/ Kinder zu zeugen, und die Mühe des ehelichen Lebens zu tragen/ Gen. 1. 2. und 3. Soll nun jemand in dieser Noth nicht seyn/ den soll weder Gebot/ noch Gelübde/ noch Fürsatz/ sondern allein GOttes Gnade und Wunderhand ausnehmen. Wo es der nicht thut/ so mags wohl angehaben werden, aber es wird kein gut Ende gewinnen. Darum die gar gräuliche Seelenmörder sind/ die das junge Volck in die Klöster stossen/ und mit Gewalt drinnen halten; gerade als wäre Keuschheit ein Ding, als Schuh aus u. anziehen/ und in unserer Hand: so sie sich selbst doch auch wohl anders finden/ und treiben andere dahin/ deß sie mit einem Finger nie angerühret haben/ noch vermögen. Es ist bald gesaget/ sey keusch; ja warum bist du denn nicht auch keusch? Es ist ein gut Ding/ friß und sauff du/ und heiß mich immer fasten. Doch es ist gnug gesaget denen/ die ihnen sagen lassen: die aber nicht hören/ was soll man ihnen mehr sagen? GOtt erleuchte sie / oder wehre ihnen/ daß sie die Seelen nicht so würgen/ Amen. Alle Menschen sind geschaffen Kinder zu zeugen. Seelenmörder sind, so das junge Volck in Klöster stossen.

Am Ende soll jedermann auf einmahl wissen/ daß alles/ was mit meinem Willen und Wissen ausgehet/ das solches zuvor durch die/ so sich gebühret/ bethet, das solches geschicht/ wie nicht allein Käyserliches/ sondern auch unserer Universität/ Befehl und Ordnung inhält: Was aber hinter mir anderswo ausgehet/ soll mir billich nicht zugerechnet werden.

D. Mart.

D. Martin Luthers Auslegung

Des Funffzehenden Capitels der Ersten Epistel St. Pauli an die Corinthier von der Aufferstehung der Todten gepredigt Anno 1534.

Dem Durchlauchtigsten Hochgebohrnen Fürsten und Herrn, Herrn Johann Friderichen, des heiligen Römischen Reichs Ertzmarschall und Churfürsten etc. Hertzogen zu Sachsen, Landgrafen in Thüringen, und Marggrafen zu Meissen, meinem gnädigsten Herrn.

GNade und Friede von GOtt durch Christum unsern Herrn, Durchläuchtigster, Hochgebohrner Fürst, gnädigster Herr! Nach dem ich erfahren aus glaubwürdigsten Sagen, wie die Predigten des Ehrwürdigen Herrn D. Martini Luthers, so er aus dem 15. Capit. 1. Corinth von der auferstehung der Todten, allhier zu Wittemberg, auch deren etliche auf dem Schloß für E. C. F. G. gethan, von vielen guten Leuten begehrt und Nachfragen gehabt; auch E. C. F. G. selbst sie zu lesen Willen und Gefallen haben sollen: bin ich desto mehr verursacht, dieselbigen, aufs beste ich sie habe mögen fassen, durch den Druck auszulassen.

Und damit sie desto mehr Leute zu lesen bewegen, habe ich sie E. C. F. G. zu unterthänigem Dienst zuschreiben, und mit derselbigen E. C. F. G. Namen ziehren und ansehlicher machen wollen. Bitte derhalben unterthäniglich, E. C. F. G. wolten solches ihrer Gnaden gnädiglich lassen gefallen. Denn es auch schier Noth seyn will bey der undanckbaren Welt, das Wort GOttes auf allerley Weise fürzubringen und zu schmücken, damit sie keine Entschuldigung fürwenden möge, als sey es nicht aufs allerfleißigste und mit allerley Weise die faulen Hertzen zu locken und zu reitzen fürgetragen. Christus JEsus unser HErr stärcke sein angefangen Werck in E. C. F. G. Hertz, beyde zu Erhöhung seines heiligen Worts, und zu seeligem friedlichem Regiment, Amen.

E. C. F. G.

Unterthäniger

Caspar Creutziger D.

Das XV. Capitel.

ICh erinnere euch aber, lieben Brüder, des Evangelii, daß ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch seelig werdet, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe, so ihrs behalten habt, es wäre denn das ihrs um sonst gläubet hättet. v. 1. v. 2.

Denn ich habe euch zu förderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrifft, und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrifft. Und daß er gesehen worden ist von Cephas, darnach von den Zwölffen. Darnach ist er gesehen worden von mehr denn fünfhundert Brüdern auf einmahl, deren noch viel leben, etliche sind entschlafen. Darnach ist er gesehen worden von Jacobo, darnach von allen Aposteln. v. 3. v. 4. v. 5. v. 6. v. 7.

Am letzten nach allen, ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt, gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOt- v. 8. v. 9.

v. 10. GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet, denn jemand unter ihnen: Nicht aber ich, sondern GOttes Gnade, die mit mir ist. Es sey nun ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet.

v. 12. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden, wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht auferstanden. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt vergeblich, so ist auch euer Glaube vergeblich. Wir würden auch erfunden falsche Zeugen GOttes, daß wir wieder GOtt gezeuget hätten er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferweckt hätte, sintemehl die Todten nicht auferstehen. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euren Sünden. So sind auch die, so in Christo entschlaffen sind, verlohren. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

v. 20. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlaffen. v. 21. Sintemahl durch einen Menschen der Todt, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. v. 22. Denn gleich wie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. v. 23. Ein iglicher aber in seiner Ordnung: Der Erstling Christus; darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird. v. 24. Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschafft, und alle Obrigkeit und Gewalt. v. 25. Er muß aber herrschen, biß daß er seine Feinde unter seine Füsse lege.

v. 26. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Todt. v. 27. Denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan. Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey, ist offenbar, das ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. v. 28. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdenn wird, auch der Sohn selbst unterthan seyn, dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt sey alles in allen.

v. 29. Was machen sonst, die sich täuffen lassen über den Todten, so aller dinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich täuffen über den Todten? v. 30. Und was stehen wir alle Stunden in der Gefahr? v. 31. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich. v. 32. Habe ich menschlicher Meynung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? Was hilfft michs, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns Essen und Trincken, denn morgen sind wir todt. v. 33. Lasset euch nicht verführen, böse Geschwätze verderben gute Sitten. v. 34. Werdet doch einmahl recht nüchtern, und sündiget nicht: denn etliche wissen nichts von GOtt; das muß ich sagen, denn es ist euch Schande.

v. 35. Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen? v. 36. Und mit welcherley Leibe werden sie kommen? Du Narr, das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. v. 37. Und daß du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich, Weitzen oder der andern eines. v. 38. GOtt aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen seinen eigenen Leib.

v. 39. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel. v. 40. Und es sind himmlische Cörper und irrdische Cörper. Aber eine andere Herrlichkeit haben die Himmlischen, und eine andere die Irrdischen. v. 41. Eine andere Klahrheit hat die Sonne, eine andere Klahrheit hat der Mond, eine andere Klahrheit haben die Sterne. v. 42. Denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also ist auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweßlich, und wird auferstehen unverweßlich. v. 43. Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrligkeit.

Es

v. 44. Es wird gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft. Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib,
v. 45. wie es geschrieben stehet: Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins
v. 46. geistliche Leben. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der na-
v. 47. türliche; darnach der geistliche. Der erste Mensch ist von der Erden und irrdisch; der andere Mensch ist der
v. 48. HErr vom Himmel. Welcherley der Irrdische ist, solcherley sind auch die Irrdischen: und welcherley der Himmlische ist, solcherley sind auch
v. 49. die Himmlischen. Und wie wir getragen haben das Bild des Irrdischen; also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen.

v. 50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOttes ererben: auch wird das verwesliche nicht erben das
v. 51. unverwesliche. Siehe! ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlaffen; wir werden aber al-
v. 52. le verwandelt werden: und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden.
v. 53. Denn diß verwesliche muß anziehen das unverwesliche, und diß sterbliche muß anziehen die Unsterbligkeit.

v. 54. Wenn aber diß verwesliche wird anziehen das unverwesliche, und diß sterbliche wird anziehen die Unsterbligkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet:
v. 55. Der Todt ist verschlungen in den Sieg. Todt, wo ist deine Stachel?
v. 56. Hölle wo ist dein Sieg? Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Krafft aber der Sünde ist das Ge-
v. 57. setz. GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg giebt durch unsern HErrn JEsum Christum.

Darum, meine lieben Brüder seyd feste, unbeweglich, und nehmet immerzu in dem Werck des HErrn, sintemahl ihr wisset, daß euere Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

Vorrede.

Warum St. Paulus diß Cap. geschrieben hat.

IN diesem Capitel handelt Sanct Paulus durchaus den Artickel unsers Glaubens von der Auferstehung der Todten. Die Ursach aber desselbigen ist gewesen, daß die zu Corintho etliche Rottengeister unter sich kriegt hatten, die ihren Glauben zurütteten, und lehreten, die Auferstehung der Todten wäre nichts. Und etliche, so da wolten klug und subtil seyn, gaben für, sie wäre längst geschehen (wie St. Paulus anderswo meldet,) und deuteten's dahin, daß wir durch die Tauffe auferstanden wären von Sünden, und in ein neu geistlich Leben getreten ꝛc. Kamen endlich dahin, daß man gläubete (wie zu Christi Zeiten die Saducäer) das ein Mensch nicht länger lebete, denn dieses Leben, wie eine Kuh oder ander Thier, und wäre allein dazu geschaffen, daß er hier auf Erden unsträfflich leben solte.

Und wurden also aus dieser Lehre viel guter grober Gesellen, die schlecht nichts von der Auferstehung noch zukünfftigem Leben gläubten, und nur ihr Gelächter draus trieben, und die Christen verspotteten aller Dinge, wie lauter Heyden; wie er auch ihre Wort selbst anzeucht, daß sie sagen: Wenn wir alle sollen wieder auferstehen, was werden wir für Leiber haben? Wo wollen wir alle Raum nehmen, und gnung kriegen, wenn wir sollen bey einander wohnen, essen und trincken, Weib und Kinder zeugen, und andere natürliche Wercke des Leibes und dieses Lebens treiben? etc. Und begunten also die andern auch hinnach darinne zu klügeln, und woltens mit der Vernunfft und eigener Klugheit auszirckeln, wie sichs wolte reimen, wenn wir solten alle zumahl, so je gebohren sind, wieder auferstehen und lebendig zusammen kommen, wie wir jetzt sind etc. Und schwächeten mit solchem Geschwätz und Geplärr der Christen Glauben in diesem Artickel, und macheten ein Narrenspiel draus. Wie es auch jetzt bey uns leider schon wieder dazu kommen ist, daß ihr viel, beyde unter Bauern und Bürger, und sonderlich Juncker Hans vom Adel ungeschickt, grob und heydnisch gnung davon reden, wenn sie beginnen klug zu seyn, und mit ihrem Kopff in die Schrifft gerathen, weil sie jetzt durch uns so gelehrt sind worden, daß sie alle unsere Meister sind, und ein jeglicher will alles können.

Blindheit derer Welt-Klugen.

Wieder solche schändliche Klügler, die doch auch für köstliche Lehrer haben wollen gerühmet seyn, hat St. Paulus müssen da seyn und wehren, daß solch Gifft nicht einrisse, und ein gantz lang Capitel machen, diesen Artickel starck und fest zu erweisen, und ihr schädlich Gewäsch zuverlegen. Hat auch damit uns zukünfftig gedienet, daß wir desto stärcker verwahret und getröstet wären, diesen Artickel zuerhalten, weil er hier so kräfftig, gewaltig

und helle gegründet ist, sonderlich, weil solches zuvor geweissaget ist, durch die Apostel selbst, daß in diesen letzten Tagen würden viel Spötter in der Christenheit aufstehen, die aus unserm Glauben und Artickel vom Jüngsten Tage, Auferstehung und zukünfftigem Leben ein lauter Gespött machen, und uns gar höhnisch und sicher verlachen würden, als die grösten Narren, daß wir noch darauf hoffen, und darüber alle Gefahr und Ungemach leiden; wie wirs schon ietzt sehen für Augen gehen.

Zur Apostelheit sind bereit gewesen / so aus der Auferstehung der Todten ein Gespött gehalten.

Nun ist es fürwahr Sünde und Schande, ja eine jämmerliche Plage, daß es in der Christenheit dazu kommen soll, nicht allein ietzt in der letzten Grundsuppe der Welt, sondern daß noch bey der Apostel Leben, und eben bey denen, da sie selbst kurtz zuvor gewesen und gelehret, die Christenheit gepflantzt und gegründet hatten, solte so bald solcher Jammer entstehen, daß etliche dürfften unter ihnen aufstehen, als der Apostel Jünger, und öffentlich predigen, die Auferstehung und das zukünfftige Leben wäre nichts, und die, so Christen wolten heissen, solchen Artickel solten leugnen und für ein Gespött halten, darauff sie doch getaufft, und darum Christen waren worden, darauf auch alle ihre Hoffnung und Trost stehen solte, und also darüber alles verlohren, und umsonst geglaubt, gethan und gelitten hatten. Denn wo dieser Artickel hinweg ist, da sind auch alle ander hinweg, und der Hauptartickel, und der gantze Christus verlohren, oder ja vergeblich gepredigt etc.

An Christum gläuben wir darum, daß wir eines andern Lebens hoffen.

Denn das ist ja eine Ende davon, darum wir an Christum gläuben, getaufft werden, Predigt und Sacrament treiben, daß wir eines andern Lebens hoffen, zu Christo zu kommen, und ewiglich mit ihm zu regieren, erlöset von Sünden, Teufel, Todt und allen Ubel. Wer darnach nicht dencket, oder noch dazu solches leugnet und spottet, der wird freylich auch von Christo und allen, was er gethan, gegeben und gestifftet hat, nicht viel halten können. Denn was hätten wir von ihm, wenn er uns nichts bessers würde geben, denn diß elende Leben, und umsonst lassen auf ihn trauen, und alles leiden, was uns der Teuffel und Welt anlegen kan, und mit seinen grossen Verheissungen an uns ein Lügner solte werden. Wie St. Paulus hernach selbst sagen wird.

v. 19. Wenn wir allein in diesem Leben auf Christum hoffen, so sind wir die elendesten, jämmerlichsten Leute auf Erden. Was könte aber für grössere Schande von denen Christen gesagt werden, denn daß solches bey ihnen gepredigt solte werden, und von ihrem Christo nicht mehr denn so viel solten halten? Noch ist es dazu kommen, daß der liebe Apostel hat müssen solches an seinen Schülern erleben, und in seinem eigenem Kirchspiel oder Bißthum sehen und hören; daß ihm im Hertzen wehe gethan, und nicht hat können wehren, ohne was er bey dem kleinen rechten Häufflein durch diese Epistel hat ihren angefochtenen Glauben wieder gestärckt und erhalten.

Was St. Paulus an seinen Schülern erlebt habe ꝛc.

Es ist aber uns zur Warnung und Vermahnung geschrieben, daß wir zusehen und sorgen, weil wir das liebe Wort rein haben, daß wir uns drein richten, dasselbe wohl fassen, und fest daran halten, nicht faul, sicher un verdrossen werden; daß nicht auch unter uns komen Rottengeister und Klügler, die uns solche Artickel (darinne alle unser Heil und Seeligkeit stehet) zurütten und wegnehmen. Denn weil die zu Corintho St. Pauli eigene Jünger, welchen er auch das Wort rein gepredigt und gegeben hatte, sind so schändlich gefallen, so ist uns ein starck Exempel für die Nase gestellet, daß wir an dem Spruch St. Pauli dencken: Wer da stehet, der sehe eben zu, daß er nicht falle, und wisse sich seiner Sache nicht zu gewiß. Und wenn wir einen sehen oder hören, der eine solche Saue und Heyde ist worden, daß wir mit Sorgen und Beten sagen: Lieber HErr, laß mich nicht auch also fallen. Denn es ist gar balde geschehen, wo wir sicher und ohne Sorge sind.

Christen sollen wacker ꝛc. Ja

1. Cor. 10. v. 12. Wer stehee, sehe zu / daß er nicht falle.

Der Teuffel fichtet auch grosse Leute an / daß man diesen Artickel nicht gläube.

Denn der Teufel setzet uns warlich zu, und fichtet uns und auch grosse Leute damit an, daß man diesen Artickel nicht gläube, oder ja ungewiß mache. Pabst, Cardinäle, und dergleichen grosse Leute (sonderlich in Welschland) sind auch feine, weise, vernünfftige, gelehrte Leute; aber sind drey drunter, die diesen Artickel ernstlich gläuben, so ist es viel. Darum mögen wir uns wohl lassen eine Witzung seyn, daß die fürnehmste und fast die erste Kirche unter den Heyden, da St. Paulus am längsten gepredigt hatte, flugs als er den Rücken wendet, in solche Rotterey zutrennet wird, und so gar dahin fället, das schrecklich zu hören ist. Was sollen wir gewarten, so jetzt predigen, weil es dem hohen Heiligen Apostel wiederfähret von seinen Schülern? Gegen welchem wir nichts sind: und dazu bey seinem Leben, daß er muß wehren und vermahnen mit Schrifften, und wie er kan.

Es ist noch viel leidlicher, GOtt sey gelobt, wo der Irrthum bleibt allein bey dem tollen Pöbel, als jetzt ist der Bauer auf dem Dorff, Bürger in Städten, und Juncker Adel auf dem Lande, die so gar verrucht leben, daß sie nichts von GOtt und GOttes Wort halten. Denn sie sterben wohl als Säue und Kühe, wie sie gelebt haben. Gleich wie jener Bauer bey uns zu seinem Pfarrherr sagte, der zu ihm kam, da er sterben solte, und fragte, ob er wolte die Oelung haben, Nein lieber Herr (sprach er) ein Bauer stirbt wohl ohne Oelung. Aber das ist der leidige Teufel, wenn solches auf den Predigtstuhl geräth, und der Artickel angefochten wird, durch die da Prediger sind, und nach St. Paulo aufs Hölzlein treten, und an seine Statt die Chri-

Ein Bauer stirbet wohl ohn Oelung.

sten-

stenheit regieren. Wenn solche ihr schändlich Maul aufthun, und solches ins Volck bräuen, die thun erst den mördlichen Schaden, sonderlich wenn sie gelehrte und hochvernünfftige Leute sind. Denn wo nur die Prediger recht bleiben und die Lehre erhalten wird, so wird GOtt Gnade geben, daß dennoch immer etliche unter dem Hauffen seyn, die es annehmen: denn wo das Wort rein und lauter ist, da gehets ja ohne Frucht nicht ab.

Mit allem Fleiß zu bitten/um treue Arbeiter. Matth. 9. v. 38.

Darum habe ich offt vermahnet, und vermahne noch, daß mit allem Fleiß bitte, wer da Lust hat seelig zu werden, daß uns GOtt gebe (wie Christus selbst befiehlet zu beten) treue Arbeiter, und solche Prediger, die es mit Ernst meinen, und am Worte halten, so soll es, ob GOtt will, darnach nicht Noth haben. Denn der Predigtstuhl kan und muß allein die Tauffe, Sacrament, Lehre, Artickel des Glaubens, und alle Stände rein erhalten. Wo wir aber nicht beten, und GOtt erzürnen mit unserer Sicherheit, Uberdruß und Undanck, so wird er uns an St. Pauli und aller rechtschaffener Prediger Statt schicken grobe Esel, die beyde Sacrament und Wort wegreissen, daß man alles verlieren muß, beyde in der Lehre und Amt. Wie wir jetzt sehen, das bereits etlichen Landen und Städten geschehen ist, die durch solche nicht allein das Wort verlohren, sondern auch in allen Jammer sind geführet worden. Wie denn der Teufel allzeit durch seine Lügen und Verführung im Mord und Verderben führet.

Was für greulicher Unrath falsche Lehrer anrichten.

Wo aber rechte Prediger blieben wären, so wäre auch wohl die reine Lehre blieben, und anderer Jammer nachblieben, ob gleich der Pöbel feindlich schwärmete. Denn das fichtet mich nicht sehr an, daß ein Rültz oder Tölpel lästert, oder ein unadelicher Scharrhans poltert und scharret, oder sonst ein Klügling spottet; es wird seinet halben die Christenheit und Predigtstuhl wohl bleiben. Aber das thut den Schaden, wenn die, so lehren, selbst Rottengeister werden, und sich das Volck soll selbst erhalten: und nicht allein erhalten; sondern auch sich hüten und fürsehen für seinen eigenen Predigern: das gehet mächtig schwehrlich zu. Denn es ist ohne das der arme Hauffe bald verführet, und kan sich nicht selbst regieren noch führen.

Wenn die/so im Lehr-Amt Rottengeister sind/gehets ohn grossen Schaden nicht ab.

Darum, sage ich, sollen wir dencken, daß uns solches ist fürgeschrieben zum gräulichen Exempel, daß wir uns daran stossen, und dafür gewarnet seyn, und ob solche Geister unter uns aufstünden, daß wir uns diesen Artickel nicht lassen nehmen noch verkehren. Denn ich habe leider Sorge, wir werden mit unserer schwehren Undanckbarkeit verdienen, daß auch etliche werden unter uns auftreten, und diesen Artickel öffentlich leugnen. Darum ist wohl Noth, daß wir mit Ernst und hertzlich ohne unterlaß bitten, daß nur der Predigtstuhl rein bleibe, damit wir solchen Jammer vorkommen, oder ja aufhalten. Denn derselbe kan noch wohl wiederstehen allerley Irrthum, und der gantzen Welt Boßheit tragen. Wer zu bekehren ist, der werde bekehret: wer nicht will, der fahre hin, so bleiben doch etliche.

Mit Ernst und hertzlich allen Christen bitten daß der Predigtstuhl rein bleibe etc.

Wo aber eine Finsternis über die gantze Welt gehet, daß der Christen wenig ist, und die Predigtstüle dazu mit unnützen schädlichen Predigern bestellet, so wird nicht lange aussen bleiben, ja unversehens herein brechen Donner, Blitz, und alle Plage falscher Lehre, ehe wirs gewahr werden, die weder diese noch andere Artickel gläuben: und werden solche Prediger müssen leiden, die uns verführen durch solche lose Geschwätz der Vernunfft, ja des groben viehischen Verstandes, den auch die Säue haben, und jene auch geführet haben, wie wir hören werden. Darum nimt sich St. Paulus der Sache mit grossem Ernst an, daß er die seinen erhalte beständig im Glauben dieses Artickels, wieder solche schändliche Rotten, und gründet denselbigen aufs aller gewaltigste, daß a auch der Höllenpforten nicht können umstossen, wo man am Wort halten will, und nicht der blinden, thörichten Vernunfft Raum lässet darinne zu klügeln, welche von solchen hohen Sachen nichts weiß noch verstehen kan. Und fähets also an:

a ihm

Vernunfft.

v. 1. Ich erinnere euch aber lieben Brüder, des Evangelii, das ich euch verkündiget habe.

DAs ist gleich als zur Vorrede gesagt, damit er sie bald am Anfange will zu rück ziehen von ihrem Klügeln und Disputiren über diesem Artickel, zu dem Wort, daß er ihnen gepredigt hatte, und vermahnen, daß sie dencken, und bleiben bey dem das sie gehöret haben, und sich nicht davon wenden, noch anders weisen lassen. Und giebt ihnen zwar hiemit einen heimlichen Stich, wiewohl mit feinen säuberlichen Worten, daß sie sich so weit davon führen, und dazu kommen lassen, daß Noth ist, des zu erinnern, daß sie ja nicht solten vergessen haben, und ihnen eine Schande ist, daß man ihnen aufs neue solches müste fürhalten. Aber es gehet also, wie ich vorgesagt habe, wo die falschen Lehrer Raum kriegen und einbrechen, daß man der rechten Lehre erstlich satt wird, und nicht achtet, und also immer weiter davon kommet, biß man ihr gar vergisset.

Noth ist immer anzuhalten/und zu erinnern der heilsamen Lehre.

Darum fähet er eben mit solchen Worten an: Ich erinnere euch, ꝛc. Als solte er sagen, Ich sehe wohl, daß es will Noth seyn, daß man immer anhalte, euch zu vermahnen, des das ich euch erstlich gepredigt habe, daß ihr

ihr euch nicht lasset dasselbige aus den Augen setzen, noch aus dem Hertzen nehmen durch andre Predigt und Lehre. Denn wo man solches nicht stets treibet und erinnert, und das Hertz damit umgehet, da ist schon Thür und Fenster offen, und Raum gnug gelassen, daß allerley Verführung hinein gehe, und die reine Lehre auslösche und wegnehme.

Ich erinnere euch des Evangelii.

Ich erinnere euch aber (spricht er) des lieben Evangelii, das ich Paulus euch gepredigt habe. Denn ich sehe, daß andere auch wollen den Nahmen haben, daß sie das Evangelium predigen, und eben damit wollen meine Lehre dämpffen, daß, was St. Paulus predigt, solle nichts seyn: aber sie wollen die rechten Apostel und Meister des Evangelii heissen, und allein den Ruhm und Beruff haben, daß sie dasselbe recht predigen können. Darum muß ich euch dawieder erinnern und erwecken, daß ihr doch zurück dencket, und sehet, was ihr von mir habt. Denn ihr habts ja erstlich von keinem andern denn von mir empfangen und gelernet, daß ihr wisset, was Evangelium, was Christus, Glaube, und alles ist. Wenn ihr darnach dencket, so werdet ihr wohl dabey bleiben, und euch nicht so bald durch jener Rühmen und Plaudern auf ein anders führen lassen.

Denn wo ihr wollet recht nach dem Evangelio sehen, und dabey bleiben, so solt ihr billich nach dem sehen, daß euch erstlich ist verkündigt, und durch mich gepflantzet, und von euch angenommen, und geglaubet ist. Denn ich bin ja der erste gewesen, der euch die Predigt von JEsu Christo bracht hat, und habts nach GOtt niemand denn mir zu dancken, daß ihr zu solcher Erkäntnis und in die Christenheit kommen seyd.

Darum solt ihrs ja nicht so geringe achten noch euch davon lassen wenden durch solche, die sich des Evangelii wieder mich wollen rühmen, als wolten sie es euch anders oder besser lehren: So ihr doch von keinem Evangelio wisset zu sagen, wenn ich nicht gewesen wäre: ja auch sie selbst, so viel ihr ist, keinen Buchstaben davon könten, wenn sie es nicht von mir gehöret und gelernet hätten; aber nun wieder mich brauchen, und eben unter desselben Nahmen euch wiederum davon führen.

Falsche Lehrer verkehren bald was treue gelehret haben.

Denn es ist S. Paulo eben gangen, wie es uns jetzt auch gehet durch unsere Rotten, nachdem das Evangelium durch uns wieder an Tag gebracht ist, und sie selbst haben erstlich von uns gelernet, daß sie in unsere Arbeit treten, und sich eindrehen, da das Evangelium angangen, und durch uns Raum gemacht ist; verderben also, was wir recht gepflantzt und gelehret haben, damit, daß sie wollen unsre Meister seyn, und alles besser machen, so sie doch ohne uns kein Wort je davon gelehret hätten. Also hat er auch müssen leiden, daß unter seinen Schülern, so bald als er hinweg kämen etliche aufstraten, die sich viel klüger und gelehrter hielten, wolten alles reformiren und übermeistern, als wäre sein Evangelium nichts, und doch damit unter des Evangelii Nahmen alles verkehreten und verderbten, und eitel Verführen in die Leute trieben.

v. 2. Welches ihr auch angenommen habt, in welchem ihr auch stehet, durch welches ihr auch seelig werdet.

Soll dem wisset ihr (spricht er weiter) daß es nicht allein euch durch mich erstlich verkündiget ist; sondern auch nicht ohne Frucht zu euch kommen, noch bey euch blieben ist. Denn ihr habts ja durch Gottes Gnade also angenommen, als das rechte Evangelium, und erkant, daß es die rechte Wahrheit ist: und durch dasselbe GOttes Gnade und Geist empfangen, und von Hertzen an Christum geglaubt. Und auch noch, so viel euer noch Christen sind, stehet ihr allein durch dasselbige Evangelium, das ihr von mir empfangen habt. Und nicht allein das; sondern werdet auch durch dasselbige seelig. Darum soltet ihr ja dabey bleiben, und euch nicht das Maul aufsperren lassen nach einem andern zu gaffen, durch andere, die euch meine Predigt verächtlich machen, als sey es nichts, und als könten sie es viel besser.

Frucht, so St. Pauli Evangelium bey dem Corinther geschaffet.

Denn wenn ihr gleich sonst nichts hättet, so sehet doch die Früchte an, was mein Evangelium bey euch schaffet: und haltet dagegen, was sie euch lehren, ob sie euch etwas bessers mögen geben; so werdet ihr ja müssen greiffen, daß ihr durch mein Evangelium seyd Christen worden, darauf getaufft, und geglaubt habt, und in demselbigen Glauben noch stehen, und seelig werden müsset. Das haben sie mit ihrem Predigen nicht ausgerichtet; können es auch noch nicht thun: denn sie können ja kein ander besser Evangelium auferingen, das da mehr schaffe, denn meines geschafft hat, und noch schaffet. Und wo ihr einem Prediger des Evangelii wolt folgen, so soltet ihr viel lieber mir folgen, der ichs euch erstlich verkündiget habe, und sie es auch selbst von mir haben müssen lernen: und ihr selbst mir müsset Zeugnis geben, daß ichs recht gepredigt habe, und dadurch den Geist und viel Früchte empfangen habt. Daß, wenn sie gleich lang rühmen, und mich bey euch verachten, ja nicht besser machen können: wo sie es nur so gut machten; welches sie leider nicht vermögen: sondern alles verkehren und auslöschen, daß ihr beyde Evangelium und seine Früchte wieder verlieret. Warum wollet ihr euch denn durch ihr loses Geschwätz äffen, und närren, und so schändlich verführen lassen?

Rotten verdreuts, wenn fromme Prediger ihrer

Aber wenn Paulus und andere rechte Prediger also rühmen, (wie sie denn rühmen müssen von ihrem Evangelio) daß sie allein recht pre-

reinen Lehre halben rühmen.

predigen, und die Rotten solches hören, so werden sie toll und thöricht, und fahren daher mit solchem Schein: Ey, wie ist der so stoltz und hoffärtig? kan nichts denn sich selbst rühmen, gerade, als sey ers allein alles, und könte nicht irren, und hätten andere nicht auch den Geist etc. Und können zu solchem Geschrey grossen Schein sonderlicher Demuth und grosser Andacht, und nichts denn eitel Geist fürgeben. Da fället den der Hauffe zu, meinet, es müsse gewißlich also seyn. So haben die Rotten ohne das zwey grosse Vortheile im Pöbel; das eine heisset Fürwitz; das andere Uberdrus. Das sind zwey grosse Thore, da der Teufel mit Heuwagen, ja wohl mit der gantzen Hölle durchfähret, daß sie sagen: O kan doch dieser nichts mehr predigen, denn von den Zehen Geboten, Glauben, Vater Unser und Tauffe, welches auch die Kinder nun wissen; was ist das, daß er uns immer übertaübet mit einerley Predigt? Wer kan das nicht? Man muß ja nicht immer bey einem bleiben, sondern fortfahren und weiter kommen etc.

Rotten haben zwey grosse Vortheile.

Der Predigt satt werden.

Das heist, der Predigt satt und überdrossen worden. Dazu schlägt denn Juncker Fürwitz: O wir müssen diesen auch hören, es ist ein feiner gelehrter, frommer Mann etc. Da schüren sie denn zu, und kützeln solchen Fürwitz, nach dem ihn die Ohren jucken, und sprechen: Lieben Leute, ihr habt nun so lang immer einerley gehöret, ihr müst auch höher kommen, und nicht allein einen, sondern andere auch hören und prüfen. So gehet er denn hinnach, läst sich krauen und kützeln, sperret Maul und Augen auf, und höret alles, was man ihm nur sagt. Das heist denn, wie Moses Deuter. 29. sagt: Absumit ebri sitientem, daß ein Trunckener den Dürstigen führet, und beyde miteinander verlohren werden. Denn der Lehrer ist truncken und voll gesoffen des leidigen Teuffels, daß er köcket und übergehet: so sind sie fürwitzig, lassen sich führen und lehren, wie ein jeglicher will, als die da immer lernen, und nimmer zur Erkäntnis der Wahrheit kommen, wie St. Paulus saget. Also wird es auch gehen nach uns, daß allenthalben solche Trunckenbolde heraus werden speyen unter den armen Pöbel: Meinest du? daß es diese alles gewust haben, oder du sie recht verstanden habest? Du must noch vielmehr lernen. Damit kan ein solcher Prediger einen gantzen Hauffen in Abgrund führen.

Fürwitz.

Deuter 29. v. 19.

Rotten, so nach uns kommen, werden.

Wer nun will dafür sicher seyn, und recht fahren, der nehme diese Vermahnung an zur Warnung, daß er auch bleibe, und fest halte an diesem Wort, das S. Paulus gepredigt hat, und nicht ansehe, was andere dagegen aufwerffen, ob sie wohl ihres Dinges grossen Schein und rühmen machen. Denn hier hörest du, was diß Evangelium St. Pauli für Frucht bey ihnen geschaffet hat, und noch immerdar schaffet, nemlich, daß alle dadurch Christen, und seelig worden sind, und noch werden müssen. Weil wir denn solches durch diß Evangelium haben; was wollen wir denn weiter suchen, oder uns irre machen lassen, und auf ander Ding weisen und führen? Deñ was uns anders weiset, das muß gewislich nicht so gut, sondern falsch, lauter Verführung seyn, weil es solches fürgiebt, daß wir zuvor durch diß Evangelium haben, und damit dasselbige alles verläugnet, oder ja verachtet.

Frucht des Evangelii St. Paul

Darum redet er also mit ihnen, als dürfe es nicht weiter Vermahnens, denn daß sie nur sich erinnern, und sehen, was sie empfangen haben, und wie sie sind Christen worden. Denn wenn ihr das ansehet, (will er sagen,) so werdet ihr wohl dabey bleiben, und für allerley Irrthum sicher seyn. Denn ihr könnet ja leichtlich Unterscheid machen, was mein und ihr Ding sey, und dem nachrichten, was ihr von beyderley Lehre habt, ob sie etwas bessers können aufbringen, denn mein Evangelium, dadurch ihr seelig werdet. Und mercke hier, daß er mit klaren Worten von der mündlichen Predigt des Evangelii redet, durch Paulum geschehen; und derselben solchen Titel und Preiß giebt, daß sie allein dadurch stehen und seelig werden, wieder unsere blinden Geister, die das eusserliche Wort und Sacrament verachten, und dafür ihre eigene erdichtete Geisterey fürgeben. Er setzet aber dazu eine Warnung, als zur Beysorge, da er spricht.

Mündliche Predigt des Evangelii.

v. 2. So ihrs behalten habt, welcher gestalt ichs euch geprebigt habe; es wäre denn, daß ihr umsonst geglaubt hättet.

DAs sind harte und scharffe Worte, und doch freundlich und süsse geredt, daß man sehe, wie treulich und väterlich er es mit ihnen meinet, und für sie Sorge trägt, will sagen: Ihr wisset ja, was ich euch gepredigt habe, wenn ihr nur euch erinnern, und dran halten wollet, und nicht durch andere davon führen lasset: so höret ihr auch, was andere predigen, wen ihrs gegeneinander haltet; Es wäre denn daß ihrs nicht behalten, sondern bereits hättet fahren lassen, und umsonst geglaubet, wie ich doch nicht hoffe.

Denn er redet wie ein frommer Prediger, der beyde des besten bey ihnen hoffen soll, und doch daneben sorgen muß. Will sie also zugleich trösten, daß sie nicht verzweifeln, und, ob sie angefochten werden davon zu fallen, sich wieder fest dran halten: Und doch auch warnen, daß sie nicht ohne Sorge seyn; sondern dencken, was ihnen für Gefahr und Schaden darauf stehet, weñ sie nicht fest bey dem bleiben, daß sie von ihm empfangen haben. Als solte er sagen: Ich sage euch fürwahr, wo ihr nicht

Art eines frommen Predigers.

an dem Evangelio haltet, und andere höret, so habe ich umsonst geprediget, und ihr umsonst geglaubet, und ist alles vergeblich und verderbt, was ihr zuvor gehabt hat, Taufe und Christus, daß ihr keiner Seeligkeit zu hoffen habt, und alles verlohren, und kein Nutz ist, was ihr je gethan habt. Das habt ihr davon, wenn ihr jene hören wollet, so etwas anders und köstlichers rühmen und fürgeben.

Darum will ich das meine gethan haben und entschuldigt seyn, als der ich euch treulich gewarnet habe für eurem Schaden und Verderben. Denn wo es an euch vergeblich ist, und nicht schaffet, was es schaffen soll, so wird die Schuld nicht mein, sondern euer seyn. Denn es fehlet ja nicht an der Predigt, weil ich euch reichlich dargegeben habe, was ich empfangen habe (wie er folgend sagen wird); sondern muß an euch fehlen, daß ihr nicht dabey bliben seyd. Habt ihrs aber behalten, so wisset ihr, wie und welcher Gestalt ichs euch gepredigt habe. Denn ich habs ja nicht gepredigt der Gestalt, wie sie es fürgeben, und davon reden, menschlicher Weise, nach der Vernunfft und unserm Verstand. Denn solche weltliche Gestalt zu predigen, oder darnach zu richten, verderbt und verleuret gewißlich das Evangelium gar. Wo ihr nun solche Gestalt verlohren habt, wie ichs gepredigt habe, so habt ihr auch den Glauben, und mit demselben alles verlohren, was zu euerer Seeligkeit gehöret. Das wäre ja schrecklich, beyde zu sagen und zu hören, und solte Warnung gnung seyn, mit Sorgen und allem Fleiß an dem Evangelio, durch den Apostel Paulum gepredigt, fest zu halten.

St. Paulus führet uns von allem disputiren der Vernunfft/allein aufs Wort.

Siehe! also will uns der Apostel anfänglich, wie ich gesagt habe, führen von allem Disputiren und Meistern der Vernunfft allein auf das Wort, so er von Christo empfangen, und ihnen gepredigt hatte, und damit uns zeigen, wie wir in allen Artickeln des Glaubens fahren und thun sollen. Davon ich allzeit sage, daß der Glaube schlecht nichts, denn das Wort, für sich haben soll, und nur kein klügeln noch Gedancken leiden; sonst ists nicht möglich, daß er bleibe und erhalten werde.

Menschen Weißheit und Vernunfft.

Denn Menschen Weißheit und Vernunfft kan nicht höher noch weiter kommen, denn richten und schliessen, wie sie für Augen siehet und fühlet, oder mit Sinnen begreiffet; aber der Glaube, muß über und wieder solch Fühlen und Verstehen schliessen, und hafften an dem, das ihm fürgetragen wird durchs Wort, das kan er aus Vernunfft und menschlichem Vermögen nicht thun; sondern ist des heiligen Geists Werck im Hertzen: sonst dürffte er des Glaubens noch heiligen Geistes nirgend zu, wenn ers könnte mit Vernunfft fassen, oder solte darnach sehen und schliessen, was sich mit ihr reimet oder nicht.

Vernunfft siehet schlecht in das Werck

Als in diesem Artickel, daß ich soll gläuben die Auferstehung des Fleisches, daß alle Menschen auf einen Tag sollen wieder lebendig werden, und unser Leib und Seele zusammen kommen, wie sie jetzt bey einander sind; das ist warlich nicht Menschen Kunst noch Vermögen. Denn die Vernunfft ist da, und thut nicht mehr, denn siehet schlecht in das Werck, wie es für Augen ist, daß die Welt so lange gestanden ist, und stirbt immer einer nach dem andern, und bleibt alles todt, und verwesen, und gar zupulvert im Grabe, und ist noch nie keiner wieder kommen: Dazu der Mensch so jämmerlich hin stirbet, und verdirbet, elender und schändlicher denn kein Vieh noch Aaß; Item, zu Pulver verbrandt oder zustäubt wird, ein Bein in Engeland, ein Arm in Deutschland, der Schedel in Franckreich, und so zu trennet in viel tausend Stück; wie man der Heiligen Gebeine pflegt zu zeigen. wie es für Augen.

Wenn sie nun in diesen Artickel geräth und will ihm nachdencken, so ist es gewislich gar verlohren. Denn es kommen ihr so viel wunderliche, seltzame, ungereimte Gedancken für, daß sie muß sagen, es sey nichts dran; Gleich wie in allen andern Stücken, wenn das Unglück zuschlägt, daß man sie lässet dencken, und messen in GOTTes Wort nach ihrem Verstand. Als, wenn ein Mensch seine Sünde und Gewissen fühlet, und sich nicht blos an das Wort der Gnade und Vergebung durch Christum hält, sondern dieselben in die Augen fasset, und dem Gesetz und Wercken nachdencket, und sich damit will schlagen und beissen, der kommt gewißlich von der Vergebung, und hat die Gnade, die er durch den Glauben solte fassen, verlohren.

Woher die Ketzer in Irrthum fallen.

Also ist allen Ketzern geschehen in dem hohen Artickel von Christo. Wie auch noch unsern Rotten über der Tauffe und Sacrament geschicht, weil sie nicht bloß dem Wort gläuben; sondern mit der Vernunfft speculiren, und nachdencken: welche kan nicht anders sagen, denn Brod ist Brod, Wasser ist Wasser. Wie kan Brod Christi Leib, oder Wasser ein Bad der Seelen seyn? Denn sie kan und will nicht im Wort bleiben, noch sich drein gefangen geben, sondern ihre Klugheit mit lassen gehen, und selbst verstehen und meistern etc. Und weil sie siehet, daß so gar wieder ihren Verstand und alle Sinne und Fühlen ist, und wieder die Erfahrung dazu, so fället sie davon und leugnets gar: oder wenn sie nicht fürüber kan, drehet und fiddert GOttes Wort mit Glossen, daß sichs doch muß auf ihren Verstand reimen, und der Glaube nicht Raum habe, sondern der Vernunfft weichen, und untergehen müsse.

Aber wieder solches alles, was die Vernunfft eingiebt oder ermessen und ausforschen will, ja was alle Sinne fühlen und begreiffen, müssen wir lernen am Wort halten, und schlecht nach demselben richten, ob wir wohl für Augen sehen, daß der Mensch unter die Erden gelegt wird, dazu, daß er soll und muß verwesen, und den Würmern zu fressen gegeben, und endlich gar zu Staube werden. Item, ob

ob ich gleich fühle, die Sünde so starck mich drücken, und das Gewissen so zuschlagen, daß ich nicht fürüber kan; noch muß der Glaub das Wiederspiel schliessen, und fest an dem Wort halten in diesen beyden Stücken.

Vernunfft lässet das Wort fahren/ Glaube hält fest dran.

Denn wenn du wilst dem nach richten, das du sieheſt und fühleſt, und wenn man dir GOttes Wort fürhält, dein Fühlen wilst dagegen halten, und sprechen: Du sagst mir wohl viel; aber mein Hertz sagt mir viel anders, und wenn du fühletest, was ich fühle, so würdest du auch anders sagen etc; So hast du denn nicht GOttes Wort im Hertzen, sondern ist durch deine eigene Gedancke, Vernunfft und Nachsinnen gedämpfft und ausgelöschet. Kurtz, wo du das Wort nicht wilst lassen mehr gelten, denn alle dein Fühlen, Augen, Sinnen und Hertz, so must du verlohren werden, und ist dir nicht mehr zu helffen. Denn es heist ein Artickel des Glaubens, nicht deiner Vernunfft noch Weißheit, noch Menschen Krafft und Vermögen.

Darum must du auch hier allein nach dem Wort richten, unangesehen, was man fühle oder sehe. Ich fühle auch meine Sünde und Gesetz, und den Teufel auf dem Hals, daß ich darunter liege, als unter einer schwehren Last; aber was soll ich thun? Soll ich nach solchem Fühlen und meinem Vermögen schliessen, so müste ich und alle Menschen verzweifeln, und verderben? Will ich aber, daß mir geholffen werde, so muß ich warlich mich herum wenden, und nach dem Wort sehen, und dem nach sprechen: Ich fühle wohl GOttes Zorn, Teufel, Tod und Hölle; aber das Wort sagt anders, daß ich einen gnädigen GOtt habe, durch Christum, welcher ist mein HErr über Teufel und alle Creaturen. Ich fühle und sehe wohl, daß ich und alle Menschen hinunter im Grabe verfaulen müssen; aber das Wort sagt anders, daß ich mit grosser Herrligkeit auferstehen und ewig leben soll.

Kunst und Weißheit des Glaubens.

Das heist nun des Glaubens Kunst und Weißheit, so der Welt Weißheit zur Thorheit machet, welche solches hält für eine thörliche Predigt, und scharret daher: Ja das Evangelium kan nicht anders sagen, denn daß wir sollen Herren seyn über Todt, Sünde und alle Dinge; und sehen doch nur das Wiederspiel an uns und aller Welt, daß da kein Leben, sondern eitel Todt, Sünde und Teufels Gewalt ist. Darauf gründet und fusset sie, und spricht: Predige hin oder her, und sage was du wilst, ich sehe aber viel anders.

Christen sind Herren des Teufels/ und liegen doch zugleich unter seinen Füssen.

Darum müssen hier die zwey bleiben, daß wir Herren sind des Teufels und Todes, und doch zugleich unter seinen Füssen liegen. Eines muß geglaubt, das andere gefühlet seyn. Denn die Welt, und was zu ihrem Wesen gehöret, muß den Teufel zum Herrn haben, der sich mit aller Gewalt an uns henget, und ist uns weit überlegen: denn wir sind seine Gäste, als in einer frembden Herberge. Darum müssen wir, so viel an uns ist, von der Welt und diesem Leben, in Blut und Fleisch ihm unterworffen seyn, daß er mit uns umgehet nach seinem Willen.

SO sprichst du: Was predigst du und gläubest du denn? So du selbst bekenneſt, daß mans nicht fühle noch empfinde, so muß ja deine Predigt nichts und ein lauter Traum seyn. Denn solte es etwas seyn, so müste ja die Erfahrung auch etwas davon zeigen? Antwort, das ists, daß ich sage, daß es schlecht über die Erfahrung will vorhin geglaubet seyn, daß menschlich nicht zu gläuben ist, und gefühlet, daß man nicht fühlet, also, daß eben in dem, daß der Teufel, dem Fühlen nach, mein Herr ist, muß er mein Knecht seyn, und wenn ich unten liege, und alle Welt mir überlegen ist, so liege ich oben. Wie das? Soll es wahr seyn, so muß ja die Erfahrung dazu kommen und empfunden werden? Ja recht; aber es heist also, daß Fühlen soll hernach gehen: aber der Glaube muß zuvor da seyn ohne und über das Fühlen. Also muß mein Gewissen in dem, daß es die Sünde fühlet, und sich dafür fürchtet, und zaget, ein Herr und Siegsmann werden über die Sünde: nicht im Fühlen noch Gedancken; sondern im Glauben des Worts, und dadurch sich trösten und erhalten wieder und über die Sünde, so lange biß die Sünde gar hinweg muß, und nicht mehr gefühlet wird.

Glaube. Fühlen.

Also auch der Todt ist wohl unter uns, daß er uns nicht fressen noch halten kan; aber henget sich gleich wohl mit Pestilentz, Schwerd und allerley Plagen an unsern Hals, und wirfft uns unter sich ins Grab, daß wir da verfaulen müssen, und doch nicht endlich drinnen bleiben, sondern dadurch reissen, und hervor brechen werden, heller denn der Himmel mit Sonn und Sternen. Muste es doch in Christo auch so gehen, da er gestorben und begraben war; da war auch kein Fühlen noch Warten des Lebens, und den Jüngern ja so schwehr ward zu gläuben, daß der Christus unter dem Grabe und versiegelten Steine solte ein HErr seyn über den Todt und Grab, wie wie sie selbst sagten: Wir hofften, er solte Israel erlösen. Luc. 24. v. 21.

Der Todt kan uns nicht schaden/ und würget uns doch.

Derhalben ist alles darum zu thun, wie St. Paulus hier vermahnet, daß man fest halte an dem Wort, daß wir empfangen haben, und immer sich des erinnere, und damit wehre wieder alles Fragen, Klügeln, und disputiren, und nicht einräume des Teufels Eingeben, es sey auswendig durch seine Rotten, oder inwendig in unserm eigenen Hertzen. Und also lerne die Krafft und Macht GOttes in demselbigen Wort, nemlich, daß wir dadurch seelig werden, und allein dadurch bestehen wieder Teufels Gewalt und alle Irrthümer. Denn daß ich soll in dem Glauben bestehen! daß ich ein Christ, GOttes Kind und seelig bin, wenn ich Sünde und böse Gewissen fühle, und ewig Leben

Krafft GOttes wird durchs Wort erkant.

ben, mit schönem herrlichem Leibe, wenn ich unter der Erden liege; da gehöret eine göttliche, himmlische Krafft und Weißheit zu, die da nach keinem Fühlen noch Sehen sich richtet, sondern über dasselbige hinsehen kan, gewiß, daß solches kein Menschen Geschwätz noch Traum, sondern GOttes Wort ist, welcher kan noch mehr thun, denn wir verstehen und begreiffen, weil er unsern HErrn Christum bereits hat auferwecket, so doch niemand so schmälig und lästerlich hingerichtet, noch in so verzweifelten, und (nach dem Gesetz) verfluchten Todt gerathen ist ꝛc. daß sein Nahme hat viel schändlicher gestuncken, denn je keines Menschen auf Erden: noch hat er beweiset, daß die Schrifft mehr ist denn aller Menschen Gedancken, Fühlen und Erfahren.

Eph. 5. v. 20.

Die Todten/ so sie geläubet und bekennet haben/ leben.

Denn das hätte niemand können begreiffen noch dencken, das Christus würde am dritten Tag leben, und war in der gantzen Welt Weißheit nicht ein Fünckelein, das etwas davon wüste: Noch ist das Wort da, das ihn lebendig spricht, da er noch im Grabe liegt. Und wie es sagt, so muß es geschehen, ob gleich aller Welt Sinne und Verstand, und alle Dinge dawieder sind. Also auch mit uns; Da liegen die Todten unter der Erden längst verfaulet, oder gefressen von Maden und allerley Ungeziefer, oder zustoben und zuflogen: Aber in dem Wort, das wir gläuben und bekennen, sind sie gewislich lebend und auferstanden. Die Welt hats, und vermags nicht; aber das Wort hats, und vermags, und muß also geschehen: denn es ist GOttes eigene Krafft und Macht.

Des sollen wir uns nun halten und trösten, ob wirs wohl nicht so gewaltig gläuben, als wir solten, und nicht so starck will im Hertzen sich fühlen lassen, wie wir gerne wolten: doch daß wir uns nur daran halten, und immer treiben, und nur nicht aus dem Hertzen lassen. Gleich wie wir das auch schwächlich gläuben, daß wir durch Christum Herrn sind über Welt und Teufel, sondern vielmehr das Wiederspiel führen. Aber des trösten wir uns, so viel wir können, daß wir das Wort haben, welches ist über alle Macht und Weißheit.

Trost wieder das Fühlen der Sünde/ Todt etc.

Also auch, ob ich wohl meine Sünde fühle, und nicht kan ein sicher, frölich Hertz haben, wie ich gerne wolte; noch soll ich das Wort lassen walten, daß ich demnach sage: Ich bin ein Herr der Sünde, und will keine Sünde wissen. Ja wohl (sprichst du) das lasse dir dein eigen Gewissen sagen, welches viel anders fühlet und erfähret. Das ist warlich wahr, wenn es nach dem Fühlen gölte, so wäre ich verlohren; aber das Wort soll über mein und aller Welt Fühlen gelten und bleiben, wie geringe es auch scheinet, und dazu schwächlich von uns gegläubt wird. Denn das Werck sehen und erfahren wir alle, daß uns die Sünde schlechts verdammt, und zur Hölle urtheilet; der Todt uns und alle Welt frisset, daß ihm niemand entgehen kan: und du sagst mir vom Leben und Gerechtigkeit, des ich nicht ein Fünckelein sehe, und freylich gar ein schwach Leben seyn muß; Ja warlich ein schwach Leben unsers Glaubens halben. Aber wie schwach es ist, wenn nur das Wort, und das kleine Fünckelein des Glaubens im Hertzen bleibt, so soll ein solches Feuer draus werden des Lebens, das Himmel und Erden füllet, und beyde den Todt und alle Unglück verzehren, wie ein Tröpfflein Wassers, und der schwache Glaube durchreissen, daß man keine Sünde noch Todt mehr sehen noch fühlen soll. Aber da gehöret ein starcker Kampff zu, daß man das Wort behalte wieder unser Fühlen und Sehen.

Glaube ist nicht so gering Ding/ wie man meynet.

Darum ist der Glaube nicht so geringe Ding, wie man meynet; sondern ein trefflicher Held, daß er sich soll halten an das Wort, das so geringe und nichts scheinet, daß alle Welt nicht einen Heller darum gäbe: und doch so groß Ding thut, und so mächtig ist, daß es Himmel und Erden zureissen, und alle Gräber aufthun wird in einem Augenblick. Und wenn du nur darinne bleibest, so solst du dadurch ewig leben, und ein Herr werden über alle Dinge, ob schon dein Glaube ietzt schwach, und das Fühlen starck ist, und lebest hinfort, wie schwächlich du lebest, daß du nur nicht lebest nach deinen Gedancken und Vernunfft, sondern nach der Schrifft. Denn der Teufel hat sich bißher so lange gebissen mit der Schrifft und dem Wort; aber noch nie können ihm abgewinnen noch umstossen. Das thut er wohl, das er um uns her schleichet auf allen Seiten, daß er uns davon reisse; aber das Wort greifft er nicht an. Und weil du dasselbe im Hertzen hast, so gehet er dir nicht richtig unter Augen: zappeln mag er dich machen; gewinnet dir aber nicht an.

1. Petr. 5/8.

Also sagt die Schrifft von dem Patriarchen Jacob Certamen forte dedit ei, er ließ ihn einen starcken ritterlichen Kampff halten, auf daß er lernete an dem Kampff und Sieg, wie gewaltig das Wort wäre. Denn sonst wird man nimmermehr gewahr, was für Krafft unter dem Buchstaben ist, biß es zum Treffen kömmt, da man erfähret, daß es kan erhalten wieder alle Irrthümer, Sünde, Todt und Teufel. Das gläubt die Welt nicht, und alle, die nach ihrem eigenen Fühlen wollen richten, und sich mit schwehren Gedancken der Sünde und des Todes zu martern, so lange, biß sie ihrer Gedancken loß werden, und andere kriegen möchten. Aber da wird nichts aus, es thuts kein anderer Trost, denn daß man sich an das Wort halte, das da sagt: Hörest du wohl, daß Christus für dich auferstanden, und deine Sünde und Todt vertilget hat etc? Summa, wir können nicht bleiben für Sünde, Todt noch Hölle, ohne durch diß Evangelium, davon hier St. Paulus sagt, und spricht, daß wir dadurch stehen und seelig werden. Wenn er etwas anders wüste

Sir. 10/ 12. Certamen forte dedit Iacob.

Trost der Worte.

wüste zu trösten und zu erhalten, so hätte ers ohne Zweiffel ihnen auch gegeben.

Nun zeigt er je die leichteste Kunst dazu, daß keiner Kost noch Mühe darf, kostet nicht mehr denn ein Wort, damit sollen wir bestehen wieder Todt und alle unsere Feinde: ob wir wohl anders fühlen, und schwach sind, da liegt nichts an, wo man nur am Wort bleibet. Denn die Mutter wirfft darum ihr Kind nicht weg, daß es schwach, und sündig ist. Schwach ist es wohl, und kan ihm selbst nicht heiffen; aber weil es der Mutter im Schooß und Armen bleibt, so hat es nicht Noth: kommts aber aus der Mutter Wartung, so ist es verlohren. Also thue du auch; wilst du seelig werden, siehe daß du nur im Wort bleibest, dadurch dich GOtt trägt und erhalten will; daß du nicht verlohren werdest.

v. 3. Denn ich habe euch zuförderst gegeben, welches ich auch empfangen habe, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde nach der Schrifft,
v. 4. und daß er begraben sey, und daß er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrifft. Und daß er gesehen
v. 5. worden ist von Kephas, darnach von den Zwölffen: darnach ist er gesehen
v. 6. worden von mehr denn fünffhundert Brüdern auf einmahl derer noch viel leben, etliche aber sind entschlaffen. Darnach ist er gesehen worden von
v. 7. Jacobo, darnach von allen Aposteln.

MIt diesen Worten deutet er, und wiederholet, was sein Evangelium gewesen sey, daß er ihnen gepredigt hatte, dadurch sie stehen und seelig werden müsten. Und machet daher eine gantze Predigt von der Auferstehung Christi, welche man wohl möchte auf den Oster-Tag lesen und handeln. Denn daraus fleusset Grund und Ursache dieses Artickels, den er fürgenommen hat von der Todten Auferstehung. Und beweiset dieselbige seine Predigt warlich starck und gewaltig, beyde durch Zeugnis der Schrifft und vieler lebendigen Leute etc. Will so viel sagen: Ich habe euch nichts anders gegeben, denn das ich auch selbst empfangen habe, und auch noch nicht anders weiß zu predigen, zum Grunde unserer Seeligkeit, denn von dem HErrn Christo, wie er wahrhafftig beyde gestorben, und wieder von den Todten auferstanden ist. Das ist der Inhalt und Summa meines Evangelii, darauff ich und ihr getaufft sind, und stehen. So habe ichs nicht gestohlen noch aus meinem Kopff gesponnen, noch erträumet; sondern ich habe es von Christo selbst empfangen. Sticht damit jene falsche Lehrer, als solte er sagen: Predigen sie euch etwas anders, so muß es ja nicht von Christo empfangen, sondern ihre eigene Träume und Gedicht seyn. Denn sie habens je nicht von uns, noch von andern Aposteln empfangen (wie wir ja alle in unser Predigt gleich stimmen und einhellig sind;) viel weniger von CHristo: darum muß es eitel Verführung und Trügerey seyn.

Kurtze Summa der Lehre St. Pauli, von der Auferstehung der Todten.

Gleich wie er auch Gal. 1. wieder die falschen Apostel rühmet, daß er seine Lehre nicht von Menschen, auch von den Aposteln selbst nicht empfangen habe, noch aus Menschen Vernunfft und Kunst predige; sondern eine solche Predigt führe, die kein Mensch erfunden, noch er von sich selbst gewust oder erlangt, sondern durch göttliche Offenbarung hat empfahen müssen: welches jene nicht können rühmen noch beweisen. Ja so gar nichts durch seinen eigenen Verstand dazu gethan, noch gearbeitet habe solches zu empfahen, daß ers zuvor aufs höheste verfolgete und dawieder tobete, wie ein rasender thörichter Hund. So gar ist GOttes Wort über alle Vernunfft, auch der Apostel eigene Kunst und Weißheit, daß niemand aus seinen Kräfften noch Verstand dazu kommen kan; schweige, daß er solte was bessers machen oder erdencken, wie jene bey dem Corinthiern fürgaben. Gal. 1. v. 11. 12. 17

ER setzet aber zweyerley Zeugnis (zu wieder ihren falschen Lehrern) seiner Predigt oder Evangelii, daß er gepredigt hat von der Auferstehung Christi. Zum ersten, daß ers genommen habe aus der Schrifft, und mit derselben beweiset. Zum andern, seiner und vieler andern eigenen Erfahrung, die Christum gesehen haben auferstanden. Denn das gehöret zu einem rechten Mann, daß er dasselbige, was er predigt, oder sagt, auch beweisen und bezeugen könne, nicht allein mit Worten beweisset, sondern auch mit dem Wercke und Exempel, beyde seiner und andern. Wie er denn hier nach einander erzehlet die Zeichen der Auferstehung Christi, von welchen er gesehen ist. Erstlich, von Kepha oder Petro: darnach von den Zwölff Aposteln, welchen allen er sich lebendig erzeigt, daß sie ihn gesehen und gehöret haben und mit ihnen umgangen ist, nach eusserlichem leiblichem Wesen. Item, darnach mehr denn über fünfhundert Brüdern, bey einander versammlet. Darnach auch sonderlich von Jacobo, und zu letzt von allen Aposteln. St. Paulus führet zweyerley Zeugnis seine Lehre zu bestätigen.

Da nennet der Apostel, (anders denn die Zwölffe) alle, die durch Christum gesandt waren zu predigen. Denn die Zwölffe hat er sonderlich erwählet, (als etwas mehr denn schlechte Apostel oder Boten,) als seine Zeugen, St. Paulus nennet hier Apostel alle so durch Christum gesandt waren.

gen, nicht allein der Auferstehung, sondern jenes gantzen Lebens, Worte und Wercke, die sie gesehen und gehöret haben, daß durch sie das Evangelium nach Christo ausgebreitet würde. Diese sind alle zumahl neben mir gewisse Zeugen des, das wir gesehen und erfahren haben, also geschehen, wie es zuvor in der Schrifft verkündiget ist.

Und siehe! wie er abermahl der Schrifft und des eusserlichen Worts Zeugnis rühmet und hebt, damit, daß er diß Wort (nach der Schrifft,) so treibet und widerholet, freylich nicht ohne Ursache. Als nemlich zum ersten darum, daß er den tollen Geistern wehre, so die Schrifft und äusserliche Predigt verachten, und dafür andere heimliche Offenbarung suchen; wie es jetzt allenthalben schwärmet von solchen Geistern, durch den Teuffel zurüttet, so die Schrifft also ansehen als einen todten Buchstaben, und eitel Geist rühmen, und doch weder Wort noch Geist behalten. Aber hier höreſt du, wie S. Paulus die Schrifft für sein stärckestes Zeugnis führet, und zeigt, daß kein Bestand ist, unsere Lehre und Glauben zu erhalten, denn das leibliche oder schrifftliche Wort, in Buchstaben gefasset, und durch ihn oder andere mündlich geprediget: denn es stehet hier klar, Schrifft, Schrifft.

Schrifft aber ist nicht eitel Geist, davon sie geiffern, der Geist müsse es allein thun, die Schrifft sey ein todter Buchstabe, und könne nicht das Leben geben. Es heist aber also: Ob wohl das leibliche Wort an sich selbst nicht das Leben giebt, doch muß es dabey seyn, und gehöret oder empfangen werden, und der heilige Geist durch dasselbige im Hertzen wircken, und das Hertz sich durch das Wort und in dem Wort im Glauben erhalten wieder Teufel und alle Anfechtung; oder, wo er das lässet fahren, bald Christum und den Geist, gar verlieren muß. Darum rühme nur nicht viel vom Geist, wenn du nicht das offenbarliche äusserliche Wort hast: denn es wird gewißlich nicht ein guter Geist seyn, sondern der leidige Teuffel aus der Hölle. Denn der heilige Geist hat ja seine Weißheit und Rath, und alle Geheimnisse in das Wort gefasset, und in der Schrifft offenbaret, daß sich niemand zu entschuldigen, noch etwas anders zu suchen oder zu forschen habe, und ja nichts höhers und bessers zu lernen noch zu erlangen ist, denn daß die Schrifft lehret von Jesu Christo GOttes Sohn unserm Heyland, für uns gestorben und auferstanden. Dann andern thut ers darum, daß er auf der andern Seiten auch wehre (wie ich droben gesagt habe,) daß man in diesem und andern Artickeln nicht die Vernunfft soll zu Rathe nehmen, noch hören, was die Welt mit ihrer Weißheit davon klügelt und scharff speculiren will. Denn wenn man sie drum fraget, und lässet hierinne meistern, so wird der Glaube nicht mehr Raum haben, sondern für eine thörliche Predigt gehalten, und ein lauter Gespötte daraus werden: wie es bey den Corinthern gangen ist, als wir hernach weiter hören werden. Wir aber, die da wollen Christen und des Glaubens seyn; sollen nicht darnach sehen noch fragen, was Menschen Weißheit hier sagt, oder wie sichs mit der Vernunfft reimet; sondern was uns die Schrifft lehret, dadurch solchs zuvor verkündiget, und nun auch durch öffentlich Zeugnis und Erfahrung bestätiget ist. Wer demselben nicht glauben will, dem lassen wir immer hinfahren: denn er wird ferlich nichts überall von Christo noch vom Evangelio haben noch gläuben.

Nach der Schrifft wird derholet.

Schrifft ist St. Pauli stärckestes Zeugnis.

Der heilige Geist wird ohne Wort nicht empfangen.

In Artickeln des Glaubens soll Vernunfft nicht Meisterin seyn.

Denn sich Evangelium wird kein Rottengeist noch lange nicht aufbringen, er sey so klug und gelehrt er wolle, daß er sein Ding könte so unwidersprechlich beweisen, beyde aus der Schrifft, oder GOttes Wort: darnach auch mit Leuten, die solches gesehen und erfahren haben, und magst ihnen frölich Trotz bieten, daß sie auftreten, und deren eins herfür bringen. Denn das thun gewißlich alle Rotten, daß sie erstlich kommen getrost mit ihren eigenen Gedancken, aus der Vernunfft gedrehet: und ob sie wohl Schrifft für sich nehmen; so haben sie doch erst ihre eigene Gedancken geschöpfft und hinein getragen und gebräuet, daß sie sich darauf muß reimen, und darnach deuten und dehnen lassen.

Art aller Rotten.

Eben wie wir jetzt an denen unsern sehen mit der Tauffe und Sacrament; die haben erstlich aus ihren Kopff ersehen, daß die Tauffe eitel Wasser ist, wie ein ander Wasser, und weil sie das gefasset haben, und nicht anders können ansehen, lauffen sie in die Schrifft, da sie haben funden, Man solle auf keine Creatur trauen, Eusserlich Ding könne der Seelen nicht helffen etc. Daher spinnen sie ihre Lehre: Wasser ist Wasser, und man soll nicht darauff trauen, als auf eine Creatur; darum könne die Tauffe nicht ein Bad der Seelen seyn, und die Sünde abwaschen. Da müssen ihnen solche Sprüche der Schrift, Man soll an keine Creatur gläuben ꝛc. dienen zu ihrem Tand, und ihrem Traum und Gedancken Zeugnis geben. Nun ist solche Schrifft wahr und gewiß; aber siehe! wie schändlich sie dieselbe ziehen und führen auf die Tauffe, daß sie daraus wollen eine lautere Creatur machen; welches nicht wahr ist: denn GOtt selbst mit Christo seinem lieben Sohn und heiligen Geist darinne ist.

Wiedertäuffer. Sacramentirer.

Eben also thun sie auch mit dem heiligen Sacrament, daß ihnen muß lauter Brod und Wein seyn. Item, mit dem mündlichen Wort, und andern göttlichen Ordnungen, als mit der weltlichen Obrigkeit, Item mit dem Ehestand. Da geiffern sie daher: O das ehelich Leben ist ein weltlich sündlich Leben; denn es hanget an den Creaturen, Weib und Kind, Hauß und Hoff ꝛc. Wer aber GOtt dienen will,

Mündlich Wort. Weltlich Obrigkeit. Ehelich Leben.

will, der soll rein seyn von allen Creaturen. Wenn das die Unverständigen hören, so fahren sie flugs zu, als sey es köstlich Ding, verachten ehelich Leben, Obrigkeit und alle Stände von GOtt geordnet. Denn es ist ein schöner Gedancken: und haben die Sprüche der Schrifft darauf gezogen, daß man GOtt über alle Dinge lieben soll, Hauß und Hoff, und alle Dinge um seinet willen verlassen etc. Und ist doch nichts denn erstlich aus solchem Traum eingeführet, das eheliche Leben sey ein fleischlich Ding davon man müsse rein werden, wie es die Vernunfft ansiehet mit ihrem blinden Dünckel; so es doch die Schrifft lobet und hebt als GOttes Ordnung und Geschöpff, etc. Und hat doch einen schönen Schein für dem Pöbel, sonderlich weil sie dazu die Sprüche der Schrifft darauff ziehen, daß er sich nicht dawieder wehren kan.

Ehestand ist durch GOttes Wort geheiliget.

Wir sprechen aber also: Mann und Weib seyn wie sie wollen, nach der Nase, und mit der Vernunfft anzusehen, so sind sie doch geschmückt mit dem schönen Schmuck, der da heisset GOttes Wort, der sie zum ehelichen Leben geschaffen und zusammen gefügt und gesegnet hat. Das ist das Band, das sie zusammen bindet, daß sie nicht sollen von einander lauffen, sondern bey einander bleiben, aus GOttes Befehl und Gebot. Und ist also der Stand gefasset in GOttes Wort, und dadurch geheiligt u. rein, daß man ihn nicht soll fleischlich noch sündlich schelten. Aber daß man sie allein will nach dem Schleyer und Hut ansehen, wie die tollen Heiligen aus ihrer Vernunfft thun, das könte eine Saue wohl: denn sie wäre auch wohl so klug, daß sie nichts heiliges dran sähe. Wer aber GOttes Wort ansiehet, damit der Stand eingesetzt und bestätigt, der wird solche Träume und falsche Deutung der Schrifft nicht sich irren lassen. Denn das Wort wird ihn fein lehren, daß es nicht könne ein verwerfflicher Stand seyn, sondern GOtt gefällig und heilig sey, so viel an ihm ist, wo man sein nur recht brauchet: Und kan daher wohl schliessen, weil er GOttes Wort und Befehl hat, daß man ihn nicht verlassen soll.

Wie man alles verlassen soll.

Sprichst du aber: Stehet doch der Spruch da, man soll alles verlassen? Ja recht; wie soll mans aber verlassen? Freylich nicht nach der Weise, wie GOtt Mann und Weib zusammen gegeben hat: warum solte er sie sonst zusammen geben, und das Gebot darauff geschlagen haben? Sondern wenn es dazu komt, daß man entweder Christum, und GOttes Wort, oder Weib und Kind muß lassen etc. Wie Christus deutlich dabey sagt, Marc. 10. Um meinet und des Evangelii willen ꝛc.

Marc. 10. v. 29.

In Artickeln des Glaubens nimm die Vernunfft zu Rath.

Das sage ich zum Exempel, daran man sehe, wie sie nicht die Schrifft recht lehren, noch selbst verstehen, wie St. Paulus seine Lehre rühmet, durch die Schrifft gewaltiglich bezeuget; und auch zur Warnung, daß man sich hüte, und nicht viel frage, was die Vernunfft dazu sagt, noch den Schwärmern und Rotten zuhöre, sondern allein auf die Schrifft sehe. Denn wo man nicht an derselbigen henget, so haben sich beyde Rotten und deine eigene Vernunft bald verführet. Ich bin selbst auch ein Doctor, und habe die Schrifft gelesen; noch wiederfährt mirs wohl täglich, wenn ich nicht recht in meiner Rüstung stehe, und damit wohl geharnischt bin, daß mir solche Gedancken einfallen, daß ich solte Christum und das Evangelium verlieren, und muß mich doch immerdar an die Schrifft halten, daß ich bestehen bleibe.

Wie will den ein Mensch thun, das gar ohne Schrifft und nach lauter Vernunft fähret? Denn was solte ich von diesem Artikel gläuben, daß ein ander Leben nach diesem folgen solle, wenn ich derselben folgen will? wenn sie mir taber Schwärmet mit ihren Gedancken: Wo kommt der hin, den die Raben auffressen, oder im Wasser bleibt, und auch von Fischen gefressen, und also unendlich verzehret wird? Wo bleiben die, so zu eitel Aschen und Pulver verbrant, über die gantze Welt zustieben und zufliegen? Ja ein jeglicher Mensch, der zu Erden und den Würmen verzehret wird? Solche Gedancken kan ich auch in allen andern Artikeln finden, wenn ich nach meinem Verstand fahre, auch die am geringsten scheinen. Als, von der Jungfrauen Maria, wie sie habe mögen Schwanger werden ohne einen Mann, etc. Aber es heist also: Wir predigen solche Artikel, die nicht auf Menschen Vernunfft und Verstand, sondern auf die Schrifft stehen; darum soll man sie auch nirgend suchen noch örtern, denn in und aus der Schrifft.

Rotten lehren ihren Dünckel und Wahn ohne Schrifft/und können nicht bezeugen/was sie predigen. Col. 2. v. 12.

Das ist nun ein Stück, damit er die Rottengeister wiederlegt, daß sie ihren eigenen Dünckel ohn Schrifft aufwerffen, und desselben keinen Grund können anzeigen. Das andere ist, daß auch ihr keiner vermag des seinen Zeugen aufzubringen, die es könten aus eigener Erfahrung beweisen; Wie er auch Coloss. 2. solche fein mahlet, da er von ihnen sagt: Daß sie einher gehen nach eigener Wahl, in Demuth und Geistligkeit der Engel, des sie nie keines gesehen haben, und ohne Sache aufgeblasen in ihrem fleischlichen Sinn etc. Als solte er sagen: Das ist gewislich aller Rotten Art, daß alles, was sie fürbringen, das hat ihr keiner gesehen noch erfahren: Sondern gleich, wie sie der Schrifft und Zeugniß des Worts mangeln; also auch haben sie kein Zeugniß der Erfahrung. Wir aber (spricht Christus) reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben. Und St. Johannes, 1. Johan. 1. Was wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen, das wir beschauet, und unsere Hände betastet haben, vom Wort des Lebens, das verkündigen wir

Art aller Rotten.

Joh. 3. v. 11. 1. Joh. 1. v. 1. 2.

wir euch. Also predigen wir hier auch in diesem Artickel (spricht St. Paulus) daß ich und alle Apostel samt 500. Brüdern gesehen haben, und mit mir einhellig Zeugen.

Rotten sind schändliche Lügner; noch können sie die Leute bereden, daß sie die Wahrheit fahren lassen / und ihre Lügen annehmen.

Nun sind es ja schändliche Geister, die da dürffen unverschämt lehren, davon sie selbst nichts wissen, und weder Schrifft noch Exempel können anzeigen, kein Zeugniß der Lehre noch des Wercks darbringen, daß es nur zweifältige Lügen, beyde der Lehre und Wercks halben, und mehr denn lauter nichts ist, was sie sagen, können doch viel schreyen und rühmen, und die Leute bereden mit treflichen grossen Worten; ja sie schwören dazu, daß man müsse dencken, es sey die lautre Wahrheit: wie die unsern vom Sacrament gethan haben, und noch thun. Desgleichen auch des Pabst Hauffe, Mönchen und Pfaffen, mit ihrer Werck-Lehre. Denn das ist ihrer aller Predigt, wenn ein frommer Mönch lebt nach seiner Regel, so wird er, ob GOtt will, seelig. Item, wenn ein Mensch viel Almosen giebt, und GOttesdienst stifftet, so kriegt er eine gute Zuversicht gegen GOtt, daß er ihm dafür werde den Himmel geben etc.

Lehre der falschen Geister.

Also predigen und lehren sie alle auf ungewissen Wahn, welches noch nie keiner erfahren hat, noch einen vermögen aufzubringen, der davon zeugen und sagen könne: Ja ich habe es erfahren. Denn ich bin auch ein solcher frommer Mönch gewesen, wohl funffzehen Jahr; noch habe ichs noch nie kein mahl können dazu bringen mit allen meinen Messen, Beten, Fasten, Wachen, Keuschheit, daß ich hätte können sagen: Nun bin ich gewiß, daß mir GOtt gnädig sey; oder, nun habe ichs versucht und erfahren, daß mich mein Orden und strenges Leben geholffen hat, und gen Himmel fördert. Ists nun nicht eine feindseelige Lehre und verdriesliche Plage? daß man die Leute mit solchem Geschwätz äffet und näret, des sie gar keinen Grund der Schrifft noch gewiß Zeugnüß haben, plaudern nur einher, und blenden die Leute mit losem Schein und Geplerr; wie der Teuffel leiblich die Leute blendet und bezaubert mit einem Gespenst für den Augen, daß doch an ihm selbst nichts ist.

Darum sollen wir solche Worte St. Pauli annehmen als eine Vermahnung, daß sie fest bey derselben Lehre und Predigt bleiben, der wir beyde gewisse Schrifft und auch Erfahrung haben. Das sollen zwey Zeugnis, und gleich als zween Prüfesteine seyn der rechten Lehre. Wer nun denen zweyen nicht will gläuben, und noch darüber anders suchet, oder sich an andere henget, da er solcher keines findet, der wird billich verführet. Noch hat es nicht geholffen, und hilfft auch noch nichts bey dem grossen Hauffen, die da wollen betrogen und verführet seyn, und nur darnach sehen, wo man etwas neues bringet, und denselben mit einem hübschen Schein kan fürgeben.

Der grosse Hauffe wird des Worts bald überdrüssig / gafft auf etwas neues.

Wer sich aber will lassen weisen, und nicht fehlen, der sehe nach diesen zweyen Stücken, wer seiner Lehre Zeugnis aus der Schrifft, und gewisse Erfahrung zeigen kan, wie wir unsere Lehre und Predigt beweisen können. Denn ich kan auch, GOtt Lob, predigen aus der Erfahrung, daß mich keine Wercke nicht helffen noch trösten können wieder die Sünde und GOttes Gericht, sondern Christus allein das Hertz und Gewissen stillet und tröstet. Und habe des alle Schrifft zu Zeugen, und viel frommer Leute Exempel, die es auch sagen und erfahren haben. Dagegen alle Rotten nichts können, weder aus ihrer eigenen noch anderer Leute Erfahrung beweisen noch zeugen.

Aus der Erfahrung predigen.

Zu letzt ist auch hier zu mercken, wie St. Paulus sein Evangelium beschreibt und definirt, nemlich, daß es sey eine solche Predigt, darinne man lernet, daß Christus gestorben sey für unsere Sünde, und auferstanden, und solches beydes durch die Schrifft bezeuget. Da hast du es aufs aller kürtzeste, und doch rein gefasset, daß du darnach urtheilen kanst über alle Lehre und Leben, daß, wer etwas anders für des Evangelii Lehre aufwirfft, oder daneben lehret, und dazu setzet von unserm Thun, und eigener Heiligkeit, der verführet gewißlich die Leute. Deñ hier höreſt du ja gar kein Werck geprediget, und nichts gesagt, was ich thun oder lassen soll, die Sünde zu büssen oder wegzunehmen, und für GOtt gerecht zu werden etc. Sondern was Christus dafür gethan hat, nemlich, daß er gestorben und auferstanden ist. Das sind ja nicht meine Wercke, noch eines Heiligen oder Menschen auf Erden. Wie kriege ich es aber, daß es mir nütze und helffe? Nicht anders, denn durch den Glauben, wie er gesagt hat, daß sie es durch den Glauben angenommen haben, und darinne stehen und seelig werden, und bald hernach abermahl sagen wird: Also haben wir gepredigt, und also habt ihr geglaubet. Also treibt er allenthalben die zwey Stücke, als den Hauptartickel und Summa des Evangelii, dadurch wir Christen und seelig werden, wo mans anders behält, und fest dabey bleibet, und nicht vergeblich läst gepredigt seyn; wie ich davon offt und viel weiter gesagt habe.

Was St. Pauli Evangelium für eine Lehre sey.

v. 8. Am letzten nach allen ist er auch von mir, als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heisse, darum, daß ich die Gemeine GOttes verfolget habe. Aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin, und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe vielmehr gearbeitet, denn jemand unter

v. 9.

v. 10.

ter ihnen allen: nicht aber ich; sondern GOttes Gnade, die in mir ist.

ICh habs nicht von andern empfangen (will er sagen,) die vor mir Apostel gewesen sind, und Christum gesehen und gehöret, dazu mit ihm gessen und getruncken haben; sondern habe ihn auch selbst gesehē, so wohl als die andern alle, und bin von ihm zum Apostel gemacht, daß ich mich wohl für einen Apostel rühmen darff, uñ auch rühmen soll. Denn das ist eine rechte Apostolische conditio oder Eigenschafft, die einem jeglichen Apostel zu rühmen wohl anstehet, daß er ohne Mittel von seinem HErrn selbst gesand sey, und Befehl habe. Also rühmet er allenthalben, daß sein Apostel-Amt nicht ist Lehen gegangen von Menschen, noch auch durch Menschen, sondern von Christo, und durch Christum selbst, daß er ihm sonderlich erschienen ist nach allen Aposteln, und sonderlich Befehl gegeben, das Evangelium zu predigen unter die Heyden, wie er zeuget in der Apostel geschicht 22. 26. Item, 1. Corinth. 9. und 2. Corinth. 12.

Apostel sind ohne Mittel von Christo beruffen. Gal. 1. v. 1.

Act. 22/ 26. 1. Cor. 9. 2. Cor. 12.

Er nennet sich aber mit verblümden Worten eine unzeitige Geburt, das ist, ein Kind das zu frühe gebohren ist, ehe es gar völlig und reiff ist, und, wie wir sagen, das ungetaufft bleibt. Denn eben wie ein solch Kind zur Welt kömmt, ehe es kommen soll, und nicht lebend bleibet, noch die Sonne sehen kan (wie der 58. Psalm sagt) noch dieses Lebens froh wird: Also ist mir auch geschehen (will er sagen,) und bin als eine rechte unreiffe oder unzeitige verworffene Frucht, von der Mutter kommen, welche war die Synagoga, oder das Jüdenthum, darinne ich war und lebete, welche mich solte geistlich gebähren, und zu GOttes Reich bringen, daß ich solte GOtt leben, und Frucht bringen, und auch geistlich Kinder zeugen zum Leben, wie die andern Apostel aus dem Jüdischen Volck; aber es ward ein unreiff und todt Kind draus, das Christum verfolgete, und seine Christenheit, daß es ihr mit mir ist ungerade gangen, uud nicht wie es gehen soll. Denn sie hat mich nicht so gebohren, wie das Volck unter dem Gesetz solte gebohren werden, unter das Gesetz verwahret, und verschlossen, als in der Mutter Leib, daß es zu Christo bereitet, ihn erkennen lernete, und annähme etc.

Unzeitige Geburt. etc.

Psal. 58/ 9.

St. Paulus verwirfft seine eigene Heiligkeit.

Also verwirfft er mit diesen Worten alle seine vorige eigene Heiligkeit: Als solte er sagen: Ich bin wohl ein frommer Jüde gewesen, und habe gewandelt unsträfflich in dem Gesetz (wie er Phil. 3. und Gal. 1. sagt) als keiner in meinem Geschlecht etc. Noch halte ich das alles, als eine unreiffe verdorbene Frucht, so nirgend zu taug, und nimmermehr die Sonne siehet, biß ich durch Christum wiedergebohren bin. Gleich wie ein solch Kind aus Mutter Leib verworffen, und von Stund an begraben wird aus einer Finsternis in die andere; also ist alle meine Gerechtigkeit im Gesetz ein lauter verworffen Ding, das für GOtt nichts taug, und nur zum Verdamnis verurtheilet, daß ich mich ietzt sein schämen, und selbst verdammen muß; welches ich doch für köstlich hielt, und meinete bey GOTT viel damit zu verdienen. Also sind noch immerdar die Jüden, und alle Jüdische Heiligen eine unzeitige Frucht, so die Sonne nicht siehet, welche ist unser HErr Christus; sondern bleiben im Finsternis, und gehen aus einem Todt in den andern. Darum kan ich nicht rühmen, daß ichs durch meine Heiligkeit und Verdienst dazu bracht habe, daß sich Christus mir offenbarte, und zu der Gnade, und Apostel-Amt nehme; sondern ich wäre eben eine solche todte verworffene Frucht blieben, wie die andern, die in ihrem Jüdenthum blieben. Solte ich aber eine gute Frucht werden, und tüchtig zum Leben, so muste ich in Christo gebohren werden durch die Tauffe, und durchs Evangelium herzu bracht, gezeuget, und erwachsen etc.

Alle Jüdische Heiligen sind eine unzeitige Geburt.

Er machet aber einen eben langen Umschweiff und Auslauff von seinem Amt, ehe er wieder auf den fürgenommenen Artickel kömmt von der Auferstehung: Ich bin wohl der geringste unter den Aposteln; (spricht er,) aber von GOttes Gnaden bin ich, das ich bin etc. Will damit sein Apostel-Amt unverachtet haben, ob er wohl der letzte ist gewesen, und seiner Person halben unwürdig, und vorhin die Christen verfolget hatte; weil GOtt durch ihn vielmehr geschaffen hatte, denn durch den andern einen, auch den höhesten Apostel. Denn die Rottengeister thäten ihm, wie sie immerdar thun, und führeten auch den Spruch, als für ihre Regel und Häuptkunst, daß sie sagten: Ist der heilige Geist so ein armer Bettler, daß er niemand finden kan, denn den einigen Paulum? Gleich wie sie jetzt sagen: Sind denn die zu Wittenberg allein so klug? Soll sonst niemand nichts wissen, und der Geist nicht auch bey uns seyn können? Was können sie mehr denn wir? Und denen nach die groben Nützeln auch einher scharren. Bin ich doch auch ein Christ, und habe so wohl den Geist als mein Pfarrherr oder Doctor ꝛc. Solte ich nicht so wohl predigen und urtheilen können als er? Fahren also einher mit eitel Geist in vollem Schwarm.

Was St. Paulo von den Rottengeistern begegnet ist.

Nun ists verdrießlich einem rechten Apostel und beruffenem treuen Prediger solches zu hören, und sehen, daß man das liebe Amt und Wort also verachtet, und übel dafür dancket und übermeistert. Aber was soll man dazu thun? Es wird nichts anders draus, und ist nicht zu erwehren, weil es Christus selbst nicht hat können überhaben seyn, und drüber klagen müssen, wie er sagt Matth. 11. Die Weißheit muß sich lassen rechtfertigen: Und zur Schule führen von ihren Kindern. Und Salomon auch klagt daß kein Aufhören sey,

Treuen Lehrern thuts wehe/ daß man das Wort verachtet.

Matth. 11/ 19.

sey, die rechten Meister zu übermeistern, und Bücher über Bücher zu machen. Und muß allzeit so gehen, daß, wo GOtt Gnade giebt, daß einer etwas anfähet und recht treibet, so folget bald ein gantz Geschwärm, da jedermann auch will klug seyn, und alles besser machen, daß man nichts ausrichtet, denn nur Ursache giebt, daß nur die Welt voll Meister Klügler wird: Wie es auch bißher unter den Schülern gangen ist, da das Buch Sententiarum war aufkommen, und einer oder zween darüber geschrieben hatten, da schwärmete es darnach alles mit Schreibern, und ließ sich keiner einen Doctor dünken, er hätte denn auch seine Kunst lassen sehen, und ein sonderlich Buch darüber geschrieben. Desgleichen gehets in allen andern Künsten, ja in allen Handwercken, daß die rechten Meister müssen solche Hümpler und Sudler leiden, die sich immer mit einmengen, und ob sie wohl nichts können, doch alles nachthun und besser machen wollen.

Das Buch Sententiarum.

Also hat Paulus bey solchen mit seinem Evangelio auch nichts mehr ausgerichtet, da er mit allen Treuen gepredigt hatte, denn die unnützen Mäuler aufgesperret, die nichts konten, denn ihn verachten und tadeln, und sich so aufmutzen: Lieben Freunde, wir sind nicht aus einem Stein gesprungen, ja so wohl getaufft, und Christen, als St. Paulus. Was ist er gewesen anders, denn ein Verfolger der Christenheit? Wie er selbst muß sagen: Dazu nicht eine ansehnliche Person, geringe und mager von Leibe; wie sie ihm auch die Stimme und sein Ausreden fürwerffen. So waren sie dagegen grosse Schreyer, wie der Pöbel gerne höret, und konten die Ohren füllen; und also alles, was sie konten finden an ihm, vernichteten und verächtlich macheten, daß sie sich damit schmücketen, und ihnen ein Ansehen machten. Gleich wie sie uns auch thun, und nach uns viel, die uns iezt nicht die Schuchriemen auflösen solten, sollen uns aufs höchste tadeln und verkleinern, als wären wir weniger denn nichts.

Ruhm der falschen Apostel wieder St. Paulum.

II. Cor. 15, 9.

Wie man iezt leider wohl erfähret.

Um solcher willen muß er solches von ihm selbst anziehen; Als solte er sagen: Ich weiß wohl, daß sie mich mit solchen Ruhm beschmitzen, und mit solcher Schwärtze färben, und sich dagegen brüsten, daß sie für feine geschickte Leute gehalten, und grosses Ansehens seyn, tadeln und schelten mich, als den geringsten und unwerthesten unter den Aposteln, ja nicht für einen Apostel zu achten. Aber was soll ich dazu thun? Ich muß es dem befehlen, des die Christenheit, Tauffe, Evangelion, und alles ist; Will ers selbst nicht handhaben und erhalten, so wird mein Thun nichts dazu helffen. Ich kan nicht mehr, denn sagen, was das rechte Evangelium und GOttes Wort sey, und daneben verdammen und warnen. Wer mich nicht hören und folgen will, der fahre hin auf sein Ebentheur. Wie wir auch den unsern thun müssen, und nicht mehr können, denn mit allem Fleiß und Treuen warnen, daß nur die Lehre rein bleibe. Wer das nicht will annehmen, den müssen wir lassen hinfahren, und sehen, was er gewinnet. Will er der rechten Lehre und Apostel nicht; so soll er Rotten gnug finden, und den Teufel dazu. In des wird GOtt wohl dazu sehen, daß dennoch seine Christenheit bleibe, und soll nichts helffen, daß sie feindlich schreyen, sie sind gelehrt, und der Apostel Jünger, ich aber ein Landläuffer und verleugneter Apostel.

Denn ich darff selbst wohl mehr sagen, (spricht Paulus,) daß ich ein Verfolger und Mörder der Christen gewesen bin, und damit umgangen, daß ich die gantze Christenheit ausrottete, und nicht werth, daß ich ein Apostel heisse, etc. Wie auch ich, und viel fromme Leute mit mir, selbst von uns bekennen, daß wir unter dem Pabstthum verzweifelte verdammte Leute gewesen sind, und unser Leben schändlich zubracht in der Möncherey, da wir GOtt und seinen lieben Sohn täglich gelästert und geschändet haben mit unsern Messen und abgöttischen Gottesdienst, etc. Aber dennoch hat sich GOtt unser erbarmet, und zu Gnaden genommen, und dazu durch seinen H. Geist uns beruffen, daß CHristus durch uns offenbaret ist, und viel grössere Gaben uns gegeben, die andern nicht gegeben sind. Und können uns mit Paulo rühmen, daß GOtt durch uns das Evangelien wieder an Tag bracht, und so weit ausgebreitet hat, daß sie uns dennoch müssen den Trotz lassen, daß wir ehe, denn sie, dazu kommen sind, und das Evangelion gepredigt haben, daß sie vielleicht nichts davon wüsten, wo wirs nicht zuvor in die Welt bracht hätten. Kurtz, wir seyn wie wir wollen, so müssen sie das Evangelium, Absolution und Sacrament von ihren Pfarrherrn und beruffenen Predigern empfahen, und solche göttliche Ordnung nicht verachten, so lieb ihnen ihre Seeligkeit ist. Denn hätte es GOtt wollen anders machen, so hätte er sie wohl fürgezogen, und heissen reden vor andern, daß wir müsten schweigen, und sie hören.

St. Paulus ein Verfolger der Gemeine Christi.

D. M. L. Bekentnis und Ruhm.

So thut es GOtt auch darum, daß er solche arme Sünder dazu erwehlet, wie St. Paulus und wir gewesen sind, daß er solcher Klügler Vermessenheit und Dünckel wehre. Denn er will nicht solche sichere vermessene Geister dazu haben; sondern solche Leute, die zuvor wohl durch die Hölle gezogen, versucht und gebrochen sind, und solches wissen und bekennen müssen, daß sie böse Buben gewesen sind, wie St. Paulus gewesen war, und mit solchen Sünden beladen, die rechte grosse Sünde heissen für GOtt, als GOttes und des HErrn Christi Feinde, auf daß sie in der Demuth bleiben, und nicht sich vermessen noch rühmen können (wie jene unversuchte Geister thun,) sie seyn so fromm, heilig, gelehrt gewesen, daß sie GOtt dazu erwehlet habe; sondern daß er allzeit den Ruhm und Trotz behalte, daß er zu ihnen

Warum Gott durch arme Sünder sein Evangelium an Tag bringt

ihnen könne sagen, wenn sie auch wolten stoltz werden: Lieber, was habt ihr, darauf ihr wolt pochen? Oder wieder wem wolt ihr stoltzieren? Wisset ihr nicht, was ihr für Leute gewesen seyd, und beyde wieder mich und die Christenheit gethan, und vieler Leute Blut auf euren Halß geladen habt? Oder wolt ihr vergessen, was ich euch für Gnade und Barmhertzigkeit erzeigt habe? Also will er den Knittel dem Hunde an Halß gebunden haben, auf daß ein jeglicher hinter sich sehe, und dencke, in welchem Stanck und Unflat er gesteckt sey; so wird er des Stoltzes und Vermessens wohl vergessen.

St. Paulus Ruhm wieder seine Rottengeister.

Darum sagt nun St. Paulus: Wenn ihr mich gleich hoch verachtet und verkleinert, ich sey ein Verfolger der Christen und ein Lästerer gewesen, und nichts anders denn eine unzeitige Geburt, und der allergeringste unter den Aposteln; Wie gefället euch aber das? Dennoch bin ich ein Apostel, und eben der, der so böser Mensch gewesen, habe so viel Arbeit gethan, so viel gutes geschaffet, weit über alle andere: wiewohl ich darum für GOtt nicht gerecht bin. Aber meinen Schreyern und Schändern zu wieder und zu Trotz kan ich das rühmen, und sagen: Ich habe dennoch mehr gethan, denn du und andere, auch der grossen Aposteln, ob du wohl besser und gelehrter wilst seyn.

Die den Geist rühmen/ und unberuffen predigen/ sind Rottengeister.

So sprichst du: Ja, ich habe ja auch den Geist so wohl als du. Antwort, nein, das ist nicht gnung dazu, und solst ihn nicht dazu haben, daß du es eben wissest. Denn (wie ich gesagt habe) wenn es GOtt so geordnet hätte, daß du ein Apostel oder Prediger wärest, so müste ich dich hören, und schweigen; Nun er aber mich dazu geordnet hat, so solst du mich hören, und für deinen Apostel oder Doctor halten. Hast du aber sonderliche Gaben, Geist, und Verstand, und kanst die Schrifft auslegen, so

1. Corinth. 14. v. 16. & seqq.

thue es ordentlich (wie St. Paulus 1. Cor. 14. lehret) zur Zeit und Stäte da du beruffen bist, nicht mit solchem Trotz und Rühmen, wie du ietzt herfährest wieder deinen rechten beruffenen Apostel. Denn damit zeigst du an, daß dein Geist nicht der heilige Geist, sondern der leidige Teuffel sey, und daß du noch nie nichts von GOttes Geist geschmeckt noch gerochen hast. Denn ein frommer Christ thut nicht also; sondern ob er gleich höret etwas unrechts predigen, fähret er mit Demuth, und vermahnet den Prediger freundlich und brüderlich, trotzet und scharret nicht also.

Darum liegt nichts dran, ob jene grössers Ansehens sind, und mehr schreyen können; sondern daran liegts, wer treulich sein Amt thut, und viel darinnen ausrichtet. Da siehe nach, ob er beruffen sey, oder angefangen habe die Lehre, wie ich, (spricht St. Paulus,) der ich von GOtt gesand bin euer Prediger zu seyn, und kehre dich nicht dran, wie geringe ich bin: denn du kanst mich so übel nicht schelten, noch

St. Paulus will sein Apostelamt unverachtet haben/ ob er wohl zuvor ein Lästerer und Verfolger ist gewesen.

so veracht machen, meines vorigens Lebens halben: ich wils bekennen und ja dazu sagen; Aber dennoch eben der Paulus, der ich zuvor war ein Lästerer, bin jetzt ein Apostel, und will für einen Apostel gehalten seyn. Denn man soll mich jetzt nicht ansehen nach der Person, wie ich gewesen bin; sondern nach dem Amte, darinnen ich jetzt bin. Der Person halben kan ich wohl leiden, daß ich gescholten und verkleinert werde auch mit Wahrheit, daß ich der geringste bin, und nicht werth ein Apostel, ja ein Christ zu heissen, als der die Christenheit und GOttes Kinder verfolgt habe, und unschuldiglich helffen ermorden; Aber nach dem Amt, so mir befohlen zu predigen, täuffen etc. will ich von jedermann ungerichtet und unverachtet seyn, und soll mir der Teufel nicht wehren, und keinen Danck dazu haben.

Denn die Person sey gewesen wie böse ein Mensch immer seyn kan, so ist es doch nun vergeben, und bin jetzt durch GOttes Gnade, das ich bin, und wills auch seyn, und rühmen, daß ich jetzt für meine Person bekehret, und aus einem Lästerer und Verfolger bin worden ein Christ und ein Apostel, der den Glauben Christi gegründet und gepflantzt hat unter die Heyden. Denn solches rühme ich nicht, als meines Thuns und Würde halben, als hätte ichs von mir selber; es ist nicht natürlich, noch Menschen Vermögen; sondern lauter überschwengliche Gnade GOttes, der mich ohne alle mein Zuthun und Gedancken zu Gnaden genommen, von dem Mord und Blut absolviret, und mit dem Erkäntnis Christi und Gaben des Geistes begabt, und dazu in das höheste Amt gesetzt hat; darum will ichs auch nicht verachtet haben. Wenn es meines Wercks oder Thuns wäre, so wolte ichs gerne lassen mit Füssen treten, wie mein voriges Wesen und Jüdische Heiligkeit: Aber weil es eitel GOttes Werck und Gnade ist, so will ichs rühmen, und von jedermann gerühmet haben, dem Teufel und aller Welt zu Trotz; oder wer es verachtet, in Abgrund der Hölle verdammen. Kurtz, was über unsere Person gehet, das sollen und wollen wir leiden; aber was Gnade ist, sonderlich diß Amt, das eitel Gnade hat, und giebet, wollen wir geehret haben von jedermann, wer anders will ein Christ seyn.

Einen frommen Prediger nennet St. Paulus eine Gnade von GOtt.

Und hier siehest du, daß St. Paulus einen guten rechten Prediger nennet eine Gnade von GOtt, daß es nicht sey ein menschlich Thun oder Vermögen ein Prediger zu seyn oder zu machen; als auch nicht Menschen Ding ist, ein Christ seyn, und das Wort oder die Predigt gerne hören: sondern ein göttlich Ding und eitel himmlische Gabe und Geschencke, ohne und über, ja wieder die Natur, daß GOtt allein in uns würcket, ohne alle unsere Gedancken und Zuthun. Ein solcher Mann (spricht er,) bin ich, der ich euch das Evangelium durch GOttes Gnade bracht (wie ichs auch durch dieselbe empfangen,) habe, und euch von GOtt geschenckt

geschenckt bin, als ein eitel köstlich Kleinod. Dafür solt ihr mich halten und ehren, daß niemand wieder mich könne rühmen noch mir aufrücken, als wäre es mein eigen Ding, oder als wäre ich von mir selbst kommen. Denn ich bin nicht wie die, so sich selbst zu Predigern machen und eindringen, als die Schleicher unter den Rotten; auch nicht, als die selbst gewachsenen Gelehrten, und Prediger: sondern was ich bin und kan, was ich habe und bringe, das ist und soll allein blosse Gnade GOTTes seyn. Also sollen die Christen rühmen, wenn sie rühmen wollen, nicht wie die vermessenen Geister, ihres Geistes, oder grosser Kunst, und eigener Weißheit, Heiligkeit, oder was mir selbst sind und vermögen.

Wie und wovon die Christen rühmen sollen.

Er treibet aber solch Rühmen mit vielen Worten, und spricht: Und die Gnade GOttes an mir ist nicht vergeblich gewesen; sondern ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle etc. Das heist noch höher getrotzt wieder ihr Verachten, daß er eine arme geringe Person sey, und nichts gegen die andern, und darff sich nicht allein den andern gleich machen, sondern noch viel mehr rühmen, daß GOtt durch ihn groß Ding gewircket, und mehr ausgericht, denn durch der andern keinen; wie ers anderswo weiter ausstreichet. Und setzet solche Worte, (GOttes Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen) eben wieder seine und allerley Rotten, welche, ob sie gleich solch Amt der Gnaden haben, und darinne sitzen, doch bleiben sie nicht in derselben Gnade, sondern fallen davon, und werden lose, unnütze Schwätzer und Schwärmer draus, die wohl viel schreyen und poltern, aber nichts thun noch ausrichten, wie ihr Amt fordert, und ist also die Gnade vergeblich an ihnen: Aber an mir (spricht er) ist sie nicht vergeblich gewesen. Denn ich habe durch dieselbige das Evangelium durch die gantze Heydenschafft bracht, und sehr viel Leute bekehret; wie er anderswo sagt, daß er von Asia biß in Welschland alles mit dem Evangelio erfüllet habe: Und kan jenen wohl Trotz bieten, die mich verachten und verkleinern um meiner Person willen, daß sie auch solches aufbringen. Denn so es Rühmens gilt, wie sie wieder mich gern rühmen wolten, so habe ich mehr gethan, denn sie alle, und mag es mit GOtt und Ehren rühmen. Und ob sie wohl viel Rühmens können, nicht von der Gnade, sondern von eigener Kunst, oder grossen Gaben, das will ich ihnen gerne lassen, und weichen. Aber dazu sollen sie es nicht bringen, daß sie so viel gepredigt und Frucht geschaffet haben, wie ich durch GOttes Gnade gethan habe.

Warum St. Paulus rühme, er habe mehr gearbeitet denn die andern.

Schwärmer schreyen fast/ richten aber nichts aus.

Rom. 15/19.

Daß er nun sagt: Ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle, möchte man wohl deuten auf alle Apostel; wie mans auch pflegt zu deuten, daß er sich damit erhebe über andere Apostel. Aber ich achte, weil er so im Hauffen redet, und alle ohne Unterscheid nennet, daß er nicht meyne die rechten Apostel; sondern trotze wieder die Rottengeister. Als solte er sagen: Wenn sie gleich viel gethan hätten, und hoch rühmen; noch haben sie alle sämmtlich nicht so viel gethan als ich, der ich doch ein einzeler Mann und der geringste unter den Aposteln angesehen bin: also, daß es bleibe in materia subjecta, von denen, davon er redet. Denn er will hiermit die rechten Apostel (unter welche er auch sich mit rechnet) nicht verkleinert haben; sondern redet wieder die andern falschen Apostel, die ihn tadelten und vernichteten.

Wie die Worte, ich habe mehr gearbeitet denn sie alle &c. zuverstehen seyn.

Doch will jemand diese Wort (ich habe mehr gearbeitet, denn sie alle) auch auf alle Apostel ziehen, der mag es so deuten, daß seine Arbeit weiter gangen sey, denn der andern aller. Denn sie müsten bleiben zu Jerusalem und im Jüdischen Lande, und wurden nicht weiter gesandt, denn zu ihrem Volck. Aber St. Paulus ward mit Barnaba ausgesondert durch den heiligen Geist (wie Actor. 13. stehet) als zween sonderliche Prediger, daß sie solten in die Heydenschafft durch alle Welt ziehen. Also ist er mit seiner Predigt kommen durch das gantze Römische Reich, welches wohl zwölffmahl so groß und weit war als das Jüdenthum. Darum mag er auch wohl rühmen, daß er habe mehr gearbeitet, denn sie alle, das ist durch sein Apostelamt weiter gefahren, oder mehr Land und Leute berührt und gepredigt. Daher er sich offt nennet einen Apostel und Lehrer der Heyden, daß wir ihn billich für unsern Vater und Apostel halten, und sein Predigtstuhl auf uns geerbet ist. Aber nichts desto weniger bleibt gleichwohl die fürnehmliche Meynung des Apostels, wieder seine Rotten, daß er will sagen: Laß sie das Hertzeleid haben mit ihrem rühmen, pochen und scharren; so kan ich doch rühmen und sagen, daß ich nicht allein ein Apostel bin, sondern auch ein nützer Apostel, und habe die Gnade, daß ich mehr Nutzen und Frucht in der Christenheit geschaffet habe, denn sie ihr Lebenlang alle auf einen Hauffen gethan haben, oder noch thun werden.

Die andern Apostel haben den Jüden geprediget/ St. Paulus denen Heyden/ darum hat er mehr gearbeitet denn sie alle.

Act. 13/2.

Und daß nicht jemand Ursache habe zu dencken, er sey ein hoffärtiger Mann mit seinem Rühmen, als der sich über alle, auch rechte Apostel, wolle erheben, das er sagt, er habe allein das beste gethan; setzet er flugs noch einmahl dazu: Nicht ich, sondern die Gnade GOttes, die bey mir ist, &c. Und weists gar von seiner Person auf die blosse Gnade, daß es nicht kan aus Hoffart gered seyn, sondern eine rechte Christliche Demuth ist. Denn er bekennet, daß er nichts sey, und hat doch eine seelige Hoffarth bey sich, so nicht auf sich, noch auf Menschen pochet, oder vermisset, sondern auf GOttes Werck und Gnade, und thuts alles um der Leute Heyl und Seeligkeit willen, auf daß sie sich nicht lassen verfüh-

Nicht ich, sondern die Gnade GOttes.

St. Paulus rühmet sein Amt so hoch um der Leute Heyl willen.

führen durch der Rotten Schreyen und Pochen; sondern daß sie wissen, was sie an ihm haben. Denn solches ist den Leuten nütze und noth, daß sie gewarnet und abgeschrecket werden von den Rottengeistern, und solchen Unterscheid zwischen den Predigern können machen: Dis ist unser Prediger, den uns GOtt gegeben hat, und GOttes Wort erstlich recht gepredigt, viel gutes geschafft und ausgericht, und sich durch GOttes Gnade beweiset hat; Jener kömmt herein geschlichen, oder hat sich selbst eingedrungen ohne Befehl, und diesen zuverachten, und weiß niemand, wer er ist, oder was ihm zu trauen sey: Darum wollen wir diesem, den uns GOtt gegeben hat, zuhören, und bey ihm bleiben.

Siehe! also kan man die rechte Lehre in der Leute Hertzen behalten, daß sie bleiben bey dem, daß ihnen GOtt gegeben hat, und sie erkant haben. Und ist uns zum Exempel also geschrieben. Denn also müssen wir auch rühmen wieder das Pabstthum und alle Rotten, daß uns GOtt sein Wort und rechte Prediger desselben gegeben hat: Und ob sie uns wohl verachten, und dazu verdammen als Ketzer; doch sind wir rechte Prediger und Christi Diener, dazu auch vom Pabst selbst beruffen und zu Lehrern gesetzt, und sollen solchen Ruhm und Trotz nicht verachten: nicht daß wir davon etwas für GOtt besser seyn; sondern daß unsere Lehre desto fester im Volck bleibe, und nicht in Wancken oder Zweiffel gestellet werde. Denn wo wir selbst wancken und zweifeln wolten, ob wir rechte Prediger seyn, so muß der gantze Hauff hinnach wancken, und der Sache ungewiß werden.

Unser Ruhm wieder daß Pabstthum/ und alle Rotten.

Muß doch ein jeglicher Mensch in seinem Stande und Leben solchen Ruhm haben, und desselben gewiß seyn, daß er GOtt gefalle: Als ein jeglicher Vater gegen dem Kinde, ob er gleich ein Unchrist ist, und nicht an das Evangelium gläubt; doch hat er den Ruhm, daß er ein Vater ist, und gebührt ihm zu handeln mit seinem Sohn als einem Vater, uñ soll sich nicht lassen verachten, ob er gleich arm, gebrechlich, kranck ist, als sey er ihm darum nicht gut gnung zu einem Vater, sondern so zu ihm sagen: Laß mich seyn, wie du wilst, dennoch bin ich dein Vater, und du mein Sohn, und solst mir mein Vateramt nicht nehmen, noch dich aus meinem Gehorsam ziehen etc. Denn ich habe mich nicht aus eigenem Fürnehmen oder Muthwillen dir zum Vater gemacht; sondern GOtt hat dich also geschaffen, und mir gegeben. Desgleichen muß ein jeglicher Haußherr gegen seinem Knecht, eine Herrschafft oder Landes-Fürst gegen seinen Unterthanen rühmen und sagen: Ob ich gleich ungeschickt, gebrechlich bin ꝛc. Noch bin ich dein Herr, und du mein Knecht oder Unterthan, und solst mich auch dafür halten und ehren, wenn du noch so stoltz wärest, und keinen Danck dazu haben, nicht um meinet, sondern um GOttes willen, der es so haben will. Bin ich aber gebrechlich, daß ich dir nicht gefalle für meine Person, das gehe seinen Weg; aber darum solst du nicht sagen, daß ich nicht dein Herr sey: denn das ist nicht mein Geschäfft, sondern GOttes Werck und Ordnung.

Vaters Ruhm.

Haußherrn Ruhm.

Weil nun solcher Ruhm auch in weltlichem Wesen noth ist; vielmehr muß es also seyn im Geistlichen Amt, welches gar GOttes Werck und Regiment ist, und doch jedermann dasselbe meistern und verachten will, wie es ihm gefället: das man getrost wieder solche freche Geister trotze auf GOttes Wort und Ordnung, und sage: Schelte und verachte mich wer da will meiner Person halben; aber meines Amts halben solst du mich dagegen ehren und heben, so lieb dir Christus, und dein Heil und Seeligkeit ist: Denn du bist nicht mein Pfarrherr noch Prediger; sondern GOtt hat mich dazu gesetzt, daß du das Evangelium, von mir must empfahen, und durch mein Amt zu GOttes Reich kommen.

Siehe! das ist der Umschweiff, den der Apostel vorher machet von seinem Amte, die Leute zu schrecken und bewegen von ihren Rottengeistern, die diesen Artickel von der Auferstehung anfechten: und zeucht solches auch an, seine Predigt zu bekräfftigen, daß er von GOtt dazu beruffen sey, und sich so beweiset habe, daß es lauter Gnade sey, was er predigt und gethan hat. Und also dreyerley Zeugnis seiner Predigt führet. Zum ersten, die Schrifft oder GOttes Wort. Zum andern die Erfahrung vieler Leute. Zum dritten sein Amt, und desselben Frucht. Wer nun solches nicht will annehmen, noch achten, dem bescheret GOtt Rottengeister die Fülle, die ihm ihren Geist einschencken, mit eitel Kuffen. Darum beschleust er:

Dreyerley Zeugnis der Predigt St. Pauli.

v. 11. Es sey nun ich oder jene, also predigen wir, und also habt ihr geglaubet.

Als solte er sagen: Ihr habt nun gehöret was ich bin, und was ich gepredigt und gethan habe, was mein Amt und Lehre sey, als eines rechten Apostels, daß ich eben das gepredigt habe, das die andern Apostel predigen, die es mit mir zeugen, und dazu dasselbige noch weiter getrieben, und in die Welt bracht haben. So habt ihrs auch also angenommen, geglaubt und erkant, daß es die Lehre und das Evangelium sey, daher dieser Artickel kömmt, und seinen Grund hat: Darum solt ihr ja dabey bleiben, und euch nicht davon weisen lassen durch andere Prediger. Bringet also zusammen das Werck oder Amt, das er gehabt, und die Frucht desselben, daß seine Predigt endlich nichts anders gewesen sey, denn von diesem Artickel der Aufferstehung, nach der Schrifft, und

und vieler Leute gewisser Erfahrung. Nun greiffet er den Artickel für sich selbst an zu gründen, und zu beweisen, und jener Irrthum gewaltiglich zuverlegen, so diese Gifft unter den Christen gepflantzet hatten, daß die Auferstehung nichts wäre, und spricht:

v. 12. So aber Christus gepredi-
get wird, daß er sey von den Todten
auferstanden; wie sagen denn etliche
unter euch, die Auferstehung der Tod-
v. 13. ten sey nichts? Ist aber die Auferste-
hung der Todten nichts; so ist auch
v. 14. Christus nicht auferstanden. Ist aber
Christus nicht auferstanden; so ist
unsere Predigt vergeblich; so ist auch
euer Glaube vergeblich. Wir wür-
v. 15. den auch erfunden falsche Zeugen
GOttes, daß wir wieder GOtt ge-
zeuget hätten, er hätte Christum auf-
erwecket, den er nicht auferwecket hät-
te, Sintemahl die Todten nicht auf-
erstehen, etc.

Art der Rottengeister.

DA siehest du erstlich, was sie für fromme Kinderlein gewesen sind die zarten Rottengeister, die St. Paulum versprachen, und durfften ihm aufrücken seine geringe Person, und vergangnes Leben, als wären sie voll Geists und die trefflichsten Heiligen; und durfften dennoch solches von sich sagen und predigen, daß die Auferstehung nichts sey, wieder aller rechten Apostel Predigt, und Zeugnis, beyde aus der Schrifft und ihrer eigenen Erfahrung. Ist das nicht ein schändlicher Greuel, von denen, so Christen wollen heissen, und sich rühmeten grosses Geistes, als die ersten Prediger nach den Aposteln, auch etliche von St. Paulo geweihet und eingesetzt? Und solches predigen unter seinen Jüngern, welchen er selbst so lange gepredigt und diesen Artickel getrieben hat.

Worauf St. Paulus den Artickel von der Auferstehung gründet.

Er setzet aber alles auf den Grund, davon er angefangen hat, daß Christus auferstanden ist von den Todten; welches ist das Häuptstück Christlicher Lehre, das niemand leugnen kan, wer anders ein Christ, oder ein Prediger des Evangelii seyn will. Will sie damit für den Kopff stossen, und schliessen: Weil sie die Auferstehung der Todten leugnen, so möchten sie eben so mehr auch leugnen, daß Christus auferstanden sey; Denn wo jenes nicht wahr wäre, so müste dieses auch erlogen seyn. Weil aber ein jeglicher Christ muß gläuben und bekennen, daß Christus auferstanden ist; so ist er bald dahin zu bringen, daß er auch die Auferstehung der Todten muß lassen wahr seyn, oder muß das gantze Evangelium, und alles, was man von Christo und von GOtt predigt, auf einen Hauffen verleugnen; Denn es hänget alles aneinander, wie eine Kette, daß, wo ein Artickel bleibet, da bleiben sie alle. Darum zeugt und fasset er auch hiermit alles zusammen, und schleust immer eines aus dem andern.

Es scheinet aber eine schwache Dialectica oder Beweisung seyn, bey den Heyden und Ungläubigen, welche leugnen, nicht allein den Artickel, so er fürnimmt zu beweisen, sondern auch das alles, daß er anzeucht zu desselben Beweisung, und heissens Probare negatum per negatum, und Petere principium. Gleich als wenn jemand für Gericht einen verklaget, und spreche: Du bist ein Schalck, etc. Und wenn ers solte beweisen, eben dasselbe immer wiederbolet, und spreche: Es ist wahr, du bist ja ein Schalck und bleibst ein Schalck von Vater und Mutter. Das hiesse nicht beweiset, sondern ein lose vergeblich Geschwätz. Denn wenn ers beweisen wolt, so müste er weiter fahren, Zeugen, und ander gewisse Urkund auf ihn bringen. Also scheinets auch hier, daß er sagt: Ist die Auferstehung der Todten nichts, so ist auch Christus nicht von Todten auferstanden. Denn wenn man einem Heyden solches sagt, so hält er von einem so viel als vom andern, gläubt eben so wenig, daß Christus auferstanden sey, als daß wir auferstehen: Darum bindet ihn solch Argument gar nichts, und wenn es gleich starck wäre, so gölte es doch nicht mehr, denn A particulari ad universale, und hiesse nicht eine rechte Folge, so zu schliessen: Weil der einzele Christus auferstanden wäre, daß darum jedermann müste auferstehen. Gleich wie es nicht folget, wenn du woltest sagen, dieser Richter ist ein Schalck; darum sind sie alle Schälcke. Das heist man nicht meisterlich gelehret, wenn man aus einem Tag, will einen gantzen Sommer machen, oder um eines Schalcks willen, alle Welt Bösewichter schelten, kurtz, aus einem alles machen. Also scheinets hier gar schwächlich beweiset: Wo die Todten nicht auferstehen; so ist Christus auch nicht auferstanden. Denn ob man gleich zuläst, daß die einzele Person, Christus, GOttes Sohn, ist erstanden; so ist drum nicht beschlossen, daß wir alle müssen auferstehen. Aber ich habe gesagt, daß diß erstlich eine Predigt ist für die Christen, die den Artickel von Christus Auferstehung gläuben, und seine Krafft wissen und verstehen, warum er auferstanden sey, nemlich, daß dadurch der Tod überwunden würde, und wir aus demselben dahin gebracht, daß wir ewig mit ihm leben sollen. Denn weil er unser Haupt ist, und wir sein Leib und Glieder, so muß er durch seine Auferstehung uns auch auferwecken, und in ein neu ewig Leben setzen, etc. wie er anderswo oft zeiget. Und doch, daß man seine Beweisung nicht möge tadeln, fähret er zu, und machet das Argument starck, fichtet und knüpffet die Beweisung in einander, daß es gewaltiglich

Probare negatum per negatum.

Argumentari à particulari ad universale.

Krafft der Auferstehung Christi.

schleust,

schleust, und brauchet recht des Stücks aus der Dialectica, daß man heisset, Reducere per impossibile.

Wer den Artickel von der Auferstehung leugnet, der muß mehr leugnen.

Will also sagen: Wer diesen Artickel will leugnen, der muß vielmehr leugnen, als nemlich, zum ersten, daß ihr recht gläubet. Zum andern, daß das Wort, so ihr gläubet, recht gewesen sey. Zum dritten, daß wir Apostel recht predigen, und GOttes Apostel seyn. Zum vierdten, daß GOtt wahrhafftig sey, und Summa, daß GOtt GOtt sey; Denn diß muß alles auf einander folgen: Wo mein Glaube unrecht ist; so muß auch das Wort unrecht seyn. Ist das Wort unrecht; so ist auch der Prediger unrecht. Darum muß auch GOtt, der die Prediger sendet, ein falscher GOtt seyn: ist er aber falsch; so ist er nicht GOtt. Will nun jemand das sagen, daß GOtt nicht GOtt sey, der fahre immer hin. Denn wer nichts überall gläubet und alles leugnet, was man von GOtt und GOttes Wort sagt, mit dem haben wir nichts zu schaffen. Wie man auch in den Schulen

Contra negantem prima principia &c.

lehret, Contra negantem prima principia, non est disputandum, Wer leugnen darff, was die Natur jedermann lehret, und aller Menschen Vernunft und Verstand muß zulassen, mit dem soll man nicht disputiren, sondern zu einem Artzt weisen, der ihm das Gehirn fege. Denn solches ist eben so viel, als wenn jemand wolte sagen, daß weiß nicht weiß, sondern schwartz, und zwey nicht zwey, sondern eins wäre.

Wir reden aber mit denen, die GOtt für einen rechten GOtt halten, der wahrhafftig sey und nicht lüge, und die Apostel für seine Gesandten und Zeugen, als die sein Wort predigen, und zu hören sind, wie er selbst; wie Christus sagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer mich höret, der höret meinem Vater; das sind unsere Principia, Gründe und Hauptstück, darauff die gantze Christliche Lehre stehet. Denn die gantze Schrifft sagt allein von dem GOtt, und seinem Sohn und Aposteln, daß ihre Predigt sey das rechte GOttes Wort, und wer daran gläubt, daß der seelig werde. Wilst du das alles leugnen, so habe ich mit dir nichts zuthun. Denn wer GOtt und sein Wort, seine Tauffe und Evangelion leugnet, der hat auch leicht zu leugnen die Auferstehung der Todten. Darffst du sagen, daß GOtt nicht GOtt sey, und die Apostel und Christenheit nicht recht lehre noch gläube, so hast du gut thun und nicht besser, denn stosse nur vollend dem Faß den Boden aus, und sage, daß keine Auferstehung, kein Himmel noch Hölle, kein Teufel noch Todt, noch Sünde sey ꝛc. Denn was wilst du gläuben, wo du nicht gläubest, daß GOtt etwas sey.

Die GOtt/ sein Wort für

Wilst du aber unter dem Hauffen seyn, die GOtt und seine Apostel, sein Wort und Christenheit für wahrhafftig halten; so wollen wir dich wohl bereden, daß du gezwungen werdest, diesen Artickel auch zu gläuben. Denn es ist unmöglich, daß es erlogen sey, daß die Christenheit gläubt, und die Apostel predigen. So ists auch unmöglich, daß die Apostel falsche Zeugen GOttes seyn; sonst wäre GOtt nicht wahrhafftig und müste nicht GOTT seyn. Weil nun diese Principia stehen, so dringet dich die Folge, daß du die Auferstehung der Todten must gläuben, so gewiß, als GOtt, GOtt ist. Denn er hat sie gar durch seinen Sohn offenbahret in der Schrifft, und durch die Apostel predigen lassen, und ist von der Christenheit angenommen, und geglaubt; darum muß es recht und wahrhafftig seyn.

wahrhafftig halten/ sind leichtlich zu bereden diesen Artickel zu gläuben.

Also bindet sichs alles in einander, derer Apostel und Christi Wort, der Christenheit Glaube und Bekäntnis, und GOttes Wahrheit und Majestät, daß man keines ohne das andere Lügen straffen kan. Und weil das gewiß stehet und wahr bleibt; so muß daß auch gewiß seyn, daß die Todten auferstehen werden, weil es in GOttes Wort und der Christen Glauben gefasset ist. Und machet also eine Kette, daß alles in einander hänget, und aus einander gehet, daß man muß sagen: So gewiß das wahr ist, daß GOtt lebt, und Christus lebet, und der Christenheit Glaube und Predigt recht und gewiß ist; so gewiß ist auch dieser Artickel. Ist aber noch jemand, der über das darff dawieder reden, den lassen wir fahren zum Teufel, als der keine Gemeinschaft mit uns haben soll, die wir gläuben, und das Wort angenommen haben, und dazu durch Erfahrung gesehen, daß er sein Wort bestätigt und seine Christenheit versammlet, und bißher erhalten hat, daß es viel heilige Leute mit ihrem Blut bekant, und durch allerley Widerstand und Anfechtung im Glauben versucht, und bewährt, und auf diesen Artickel gestorben sind. Und weil wir auf diesem Grund stehen, und diese Stück behalten, so wird uns dieser Artickel auch wohl bleiben, und nicht fallen.

Gewißheit des Artickels von der Todten Auferstehung.

Siehe! also streitet dieser Text gewaltig, und ist die rechte Weise, unsere Lehre zuvertheidigen: denn wir können doch unsern Glauben, und alle Artickel nichts anders beweisen. Denn wer nicht will gläuben, daß GOtt und die Christenheit, Glaube und Wort etwas sey, der wird sich nichts lassen weisen, noch überreden, ist alles umsonst und verlohren, was man ihm saget. Gleich als wenn du einen Türcken woltest überweisen mit unserm Glauben: denn er gestehet dir nichts, und leugnet alle deine Gründe.

Aber dagegen sagen wir ihm also: Wenn du dahin kömmst, daß du Christum und seine Apostel und die Schrifft nicht annehmen wilst, so dancke dir der leidige Teufel, daß du uns gläubest. Denn wir predigen ja uns selbst nicht,

Wir predigen nicht uns/ sondern GOttes Wort etc.

nicht noch etwas, daß von Menschen erfunden oder herfür bracht ist; sondern eben das Wort, das in der Schrifft von Anfang gegründet, und unserm ersten Vater Adam von GOtt selbst verheissen ist, von Christo GOTTes Sohn, und seiner Christenheit: Wer das nicht haben will, der suche ihm ein anders. Wir aber wollen dabey bleiben, daß Adam angefangen hat, und alle heilige Väter und fromme Christen geläubt, und bißher blieben ist, wieder alle Gewalt, Weißheit und Macht der Welt, und der Höllen Pforten, und auch bleiben wird, so lange die Welt stehen soll. Und wer solches annimmt, wird auch wohl diesen Artickel mit uns gläuben und halten; Denn mit solchen kan ich fein also disputiren, und ihn überweisen: Gläubst du an Christum, daß er vom Tode auferstanden sey; wie kanst du denn leugnen, daß die Todten nicht auferstehen ꝛc. Denn du must ja toll und thöricht seyn, wenn du an Christum gläubest, und wilst seinem Wort und Aposteln nicht gläuben. Summa, wir wissen, daß Adam unser aller erster Vater diesen Artickel angefangen hat zu gläuben, da ihm gesagt ward: Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zutreten, und also von ihm auf uns alle bracht ist, wie er ihn gefasset hat, und hernach gangen von einem zum andern, und immer je klärer gepredigt und getrieben von Adam auf Abraham, von Abraham auf Mosen, David etc. und also biß auf Christum, und die Apostel, und durch sie auf uns kommen.

Adam hat diesen Artickel angefangen zu gläuben. Gen. 3/15.

Die Auferstehung der Todten leugnen ꝛc.

Also hat St. Paulus aus den rechten und stärcksten Principiis diesen Artickel erstritten, daß, wer die Auferstehung der Todten will leugnen, der muß auch leugnen, daß Christus auferstanden ist. Wenn er aber das leugnet, so hat er alles verleugnet, und hält GOtt und Christum in alle seinen Worten und Wercken für einen Lügner, ja für lauter nichts, und ist nichts anders zu halten, denn wie ein verruchter gottloser Heyde, dem weder GOtt noch Welt helffen oder rathen kan, und niemand mit ihm zu schaffen soll haben. Stärcker und mächtiger weiß ichs nicht zu predigen noch zu gründen. Darum sollen wir solchen Grund wohl fassen und fest halten, daß wir der Sache gewiß seyn, und nicht auf einen losen Wahn bauen. Denn wie gewiß du andre Artickel gläubest, so gewiß must du diesen Artickel auch gläuben. Kanst du nun gläuben, daß GOtt GOtt sey; so must du auch daran nicht zweifeln, daß du wirst nach diesem Leben wieder von Todten aufferstehen: denn GOtt müste ehe zum Lügner werden, und nicht GOtt seyn, denn du solltest unter der Erden bleiben. Ist aber das gewiß, daß GOtt nicht lügen, noch seine GOttheit verlassen und verleugnen kan, so muß dieser Artickel auch wahr werden; und so gewiß für GOtt, als wäre die Auferstehung bereits geschehen, ob es wohl jetzt viel anders scheinet, weil der Mensch unter der Erden liegt, und stincket als ein faul Aaß, und von Maden und Würmen verzehret wird.

Art des Gläubens.

Denn wer da will gläuben, der muß nicht achten, was die fünff Sinne begreiffen und zeigen. Denn GOtt siehet und richtet auch nichts darnach; sondern wie sein Wort wahr werde, daß er sagt: Todt, ich will dein Tod seyn, ich will dich fressen, und den du gefressen hast, wieder lebendig machen; oder, will nicht mehr ein GOtt seyn. Und wie er gar nicht siehet in das Wesen, so wir für uns haben, wie dieser zehen Klafftern in der Erden, oder unter der Erden liegt, der andere zu Aschen verbrant, und in alle vier Winde zustreuet, oder von Thieren, Vögeln und Würmern zufressen ist; sondern ist eitel Leben für seinen Augen; Denn er will ein neu ewig Leben machen, aus diesem zeitlichen Tod und Verwesen: Also müssen wirs auch in die Augen fassen, und wieder unser Fühlen richten, nachdem das GOtt sagt, so gewiß, als wäre es schon geschehen, und nur dafür hüten, daß wir solches in keinem Zweifel stellen.

Wie GOtt siehet und richtet.

Denn dencke du selbst, was für eine Sünde sey, von diesem Artickel zweifeln, weil St. Paulus sagt, das eben so viel ist, als GOtt und Christum gar verleugnen, deinen Glauben, Tauffe und Evangelium wiederruffen, und lügen straffen, und sagen: Ich gläube daß kein GOtt, kein Christus, und alles erstuncken und erlogen ist, daß man vom Glauben sagt. Damit solltest du dir ein freudig Hertz und starcken Glauben ins Hertz pfroffen, wenn du solches wohl einbildest, und dächtest: O das wäre ein schrecklich gräulich Ding, und die schwehrste GOttes-lästerung, daß ich solte den Artickel nicht gläuben; denn damit (sagt S. Paulus) hätte ich auch geleugnet, daß Christus auferstanden, und GOtt wahrhafftig sey, da behüte mich GOtt für, daß ich solches solt sagen, und so greuliche Lästerung ins Hertz lassen kommen. Darum will ich auch des Artickels keinen Zweifel haben, sondern für gewisser halten denn mein eigen Leben, und kecklich darauff davon fahren, daß, wenn ich im Tode liege und verfaule, soll wieder herfür kommen schöner und heller, denn diese Sonne.

Zweifeln an der Auferstehung der Todten, etc.

Also dienet dieser Text beyde zu stärcken die Gläubigen, und die andern zu schrecken, daß sie wissen, wie grosse Lästerung die begehen, so diesen Artickel läugnen, als wolte er sagen: Lieben Corinther, ihr dürfft keinen Schertz noch Lächerey draus machen; denn wenn ihr diß Stück leugnet, so leugnet ihr nicht gering Ding, noch einen einzelen Artickel, sondern thut eben so viel, als Lügenstrafft ihr GOtt ins Maul, und sprächet: GOtt ist nicht GOtt, Christus ist nichts, etc. Haltet ihr aber etwas von GOtt und Christo

(wie

(wie ihr denn thun müst, wo ihr wolt Christen seyn, und euch predigen lassen,) so könt ihrs nicht leugnen. Denn die Folge wird euch dringen, daß ihr müst sagen: Warlich, so es Christus durch seine Apostel predigen läst, und dazu mit der That beweiset hat, so kan es ja kein Zweiffel seyn. Darum nur frisch und getrost gewagt und davon gefahren auf diesen Artickel, daß, wenn wir nun längst todt und verweset sind, und die schöne Posaune wird schallen, und sagen: (wie Christus zu Lazaro) Petre, Paule, komme herfür; daß wir da in einem Augenblück, als eine Funcke daher fahren werden, schöner denn der gantze Himmel, mit gantzem Leib und allen Gliedern wieder zusammen bracht, GOtt gebe wir seyn jetzt zu Pulver verbrant, oder im Wasser verzehret, von Wölffen zurissen, oder von Raben gefressen.

v. 16. Denn so die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden.

v. 17. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel, so seyd ihr noch in euern Sünden.

v. 18. So sind auch, die in Christo entschlaffen sind, verlohren.

v. 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

DArum beschleust er das vorige Argument, und treibts noch weiter und stärcker, und setzet alles auf einen Hauffen, was daraus folgen müste, wo man dieses Artickels nicht gewiß solte seyn in der Christenheit, treibs also, daß er seine Corinther fest und gewiß dabey erhalte, wieder ihre falsche Lehrer, daß man siehet, wie es ihnen nicht ist Ernst gewesen, und St. Paulum verdrossen hat, daß sie mit dem Artickel so kalt und laß umgangen sind, dazu in Zweifel gestelt, ja etliche so leichfertig, und gar heidnisch davon geredt haben, als wäre es lauter nichts. Als auch noch viel solcher sind, die im Hertzen nichts davon gläuben, und heimlich halten für ein lauter Gelächter, sondern die klug und hochverständig wollen seyn, als die GOttes Wort nach ihrem Verstand messen und richten. Gleich wie die Saducäer und ihre Jünger zu Christus Zeiten, solche Gifft unter GOttes Volck gesäet, und bereits weit eingerissen hatten. Wie es denn folgen und gehen muß (sonderlich wo Rottengeister auftreten, die solches erregen, und in die Leute speyen) daß der grosse Theil bleibt in solchem schändlichen Unglauben, leben im Sausse, und fragen weder nach GOtt, noch jenem Leben, aller Dinge, als wäre kein Hölle noch Himmel, und ob man ihnen viel predigt, so schlagen sie es in Wind, und haben ihr Gespötte draus, wie St. Paulus hernach ihr Spotten wird anziehen.

Saducäer.

Also setzet er nun hier die Stücke nach einander, und rücket sie herum, per impossibile, wie ich gesagt habe. Zum ersten, wo die Todten nicht auferstehen, so folget, daß auch Christus nicht auferstanden sey. Ursach, denn Christus ist ja auch der Todten einer, ja unser aller Haupt nach der Erstling (wie er hernach sagt, (der da solte aufstehen. Und wo der Artickel in ihm nicht wahr ist, so ist er in keinem wahr. Zum andern, müste auch folgen, daß unsere Predigt vergeblich sey. Denn wozu dürfften wir der Mühe, daß wir uns solten unterwinden zu predigen, so viel Arbeit auf uns laden, und drüber Leib und Leben, und allerley Gefahr wagen, wo nichts denn ein vergeblicher loser und unnützer Thand wäre? Eben so mehr schwiegen wir still, und liessen Predigtstuhl, mit der Tauff, Sacrament und Schrifft stehen. Denn meinest du, daß darum angefangen sey, wie man die Bauren zwinge, Land und Leute regiere, Hauß halten und Ackerbauen lerne? Welches die Heyden zuvor wohl gewust haben, ehe man von Christo gehört hat, als das die Vernunft gelehret, ja auch die Noth dazu gezwungen hat, und darffst keine Schrifft, noch Predigtstuhl, kein Evangelium, ja kein Erkentnis GOttes dazu.

Stehen die Todten nicht auf, so ist Christus auch nicht auferstanden, etc.

Darum wo wir kein ander Leben wüsten, so wolten wir auch wohl stille schweigen, und die Leute lassen leben, wie die Kühe und Säue, welche auch selbst wohl wissen, was für sie ist; dabey liesse mans bleiben, und nur Predigt amt und alles nachgelassen, dürfften nicht so viel drauff wenden, daß wir solch Wesen anrichten in der Welt, wo es gar verlohren seyn, und weder zu diesem noch jenem Leben dienen und helffen solte. Darum wo du kein ander Leben begehrest noch gläubest, so bleib nur von der Predigt. Wilst du keinen GOtt haben, so darffst du uns auch nicht hören; so dürffen wir dir auch nicht predigen. Denn wir sind, GOtt Lob, nicht so thöricht, daß wir umsonst wolten diese Lehre treiben, oder nur dazu, daß man diesen Leib und Leben regiere; welches wir bereits vorhin haben von den Heyden, und aus der Vernunfft aufs beste geordnet: sondern darum ist es allein zuthun, wie wir (nach dem wir getaufft werden,) aus diesem Leben zu jenem kommen; dazu müssen wir täglich predigen und vermahnen. Wo nun die Auferstehung nichts wäre, so wäre das eitel vergeblich, und verlohren Ding.

Ist Christus nicht auferstanden, so ist unser Predigt vergeblich.

Zum dritten (hat er gesagt,) so wäre euer Glaube auch eitel, und nichts denn ein loser unnützer Gedancken. Denn wenn die Auferstehung nichts ist, und ich doch daran gläube, was ist das anders, den ein lauter Traum, da nichts nachfolget? Und wäre die gantze Chri-

Ist Christus nicht auferstanden, so ist euer Glaube vergeblich.

Christenheit, von Anfang der Welt eitel falscher Glaube und arme bezauberte Leute, die sich liessen durch einen losen Traum und Gespenst närren, und verführen, ja darum alle Verfolgung, Plage und Marter leiden solten; und wenn sie lange darauff gehoffet und getrotzet hätten, und jetzt darauff hinfahren, und sterben solten, soiten so schändlich betrogen werden: Daß es wahr ist, wie etliche sagen, wenn dieser Artickel falsch und nichts wäre mit jenem Leben, so wäre es die gröste Teuscherey, so je auf Erden kommen wäre. Wie es auch viel für eitel Fabeln und Gedicht halten, was man vom Himmel und der Hölle sagt, allein darum erdacht, daß man den groben Pöbel damit schrecke, welche man sonst nicht kan zähmen, noch halten, und muß ihnen den Teuffel schwartz, und die Hölle heiß machen.

Aber es ist auch damit nichts ausgericht. Denn wenn die Leute nicht besser unterrichtet sind, denn aus solchem losen Wahn, so werden sie doch bleiben, wie sie sind, und beyde leben und sterben wie die Säue, und eben so viel

Schultheiß. gläuben, wie jener Schultheis, der zu seinem Pfarrherr sagt, da er sterben solte, und der Pfarrherr lang mit ihm von der Auferstehung disputirt, und hätte ihn gerne überredt, daß ers gläuben solte: Ich wills zwarten gläuben (sprach er,) aber ihr werdet sehen, daß nichts draus wird. Also denckets noch jetzt der meiste Hauffe in der Welt. Aber wer ein Christ ist, der muß mit jenem Glauben nicht so lose stehen, sondern der Sachen gewiß seyn, daß er wisse, wie er dran sey, und nicht sich kehre an der Leute Wähnen und Wancken oder Spotten, und könne dagegen sagen: Wilst du nicht gläuben, so fahre immer hin, und erfahre es, du wirst mit uns bald ausgepocht haben; Es ist aber einer, der dir deinen Trotz wohl kan ausstehen: Und ob du nicht gläubest, wird er dennoch Leute finden, die es gläuben; in des laß sehen, wer den andern geteuscht habe.

Apostel sind falsche Zeugen, so die Todten nicht auferstehen.

Zum vierdten (spricht er) wären auch wir falsche Zeugen, die wir sagen und lehren, Christus sey auferstanden, so die Todten nicht auferstehen. Und gleich wie der Glaube falsch wäre, so wären auch wir, nichts denn des Teufels Gäuckler und Lügner, die von sich reden, und ein Geplerr machen, davon sie nichts wissen, sondern von sich selbst erdichten, und die Leute betrügen um diß Leben und alles was sie haben. Nun sind wir je Christi Apostel

Apostel sind treue Zeugen. und treue Zeugen, und können beweisen, daß wir von GOtt beruffen und gesand sind, und die Wahrheit predigen, daß viel Leute kräfftiglich überzeuget von ihnen selbst uns zufallen, und leiden drüber, alles, was uns begegnet, daß man siehet, daß wirs mit Ernst meinen, und nicht ein Schertz noch Gauckelspiel treiben, als wären wir Landläuffer, oder Lotterbuben.

So seyd ihr noch in euren Sünden.

Das fünffte Stück, das folget, wo die Auferstehung nichts wäre (spricht er) so waret ihr noch alle in euren Sünden, beyde ihr und alle, die in Christo entschlafen sind, und hülffe euch Christus nichts überall. Denn was hättet ihr davon, daß ihr predigt und gläubt, daß ihr durch seine Auferstehung von Sünden erlöset und gerecht worden seyd, wenn solche Auferstehung nichts wäre, und nicht soltet auch vom Todt erlöset, wieder auferstehen und leben? Wäre es doch alles umsonst, daß ihr und alle Christen von Anfang darauf getaufft, das Evangelium gehöret, und also gelebt habt als Christen, die durch ihren HErrn Vergebung der Sünden hätten, und doch nichts mehr kriegtet, denn die Heyden und Ungläubigen, und dahin stürbet wie das Vieh, das nach dem Todte nichts mehr ist. Das wäre ja schändlich zu sagen, daß Christus nicht sey noch helffe, weder Lebendigen noch Todten.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum ꝛc.

Das Sechste und letzte ist nun, damit er beschleust, hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, so sind wir doch die elendesten unter allen Menschen auf Erden. Das ist auch so viel gesagt: wenn das wahr wäre, das kein Leben nach diesem folgen solte, so wolte ich die Tauffe, Predigtstuhl und das gantze Christenthum, ein gut Jahr lassen haben. Denn siehe einen Christen an, und halte ihn gegen andern Leuten, so nicht

Welt Kinder leben im Sausse etc. gläuben, welche leben im Sausse, haben und thun was sie wollen, und wenn sie ausgelebt haben, sagt Hiob, so fahren sie in einem Augenblick hinunter, und werdens nicht gewahr, erfahren nimmermehr was recht Leiden oder Betrübnis, Jammer und Hertzeleid ist. Gegen denen müssen wir, die da wollen Christen

Christen sind ein wohlgeplagt Volck auf Erden. seyn, allerley Plage und Unglück haben, daß man uns verachtet, schmähet, schilt und lästert, und so bitter feind ist, daß uns die Welt nicht gönnet, das wir auf Erden leben, und müssen nur täglich des ärgsten warten, was uns der Teufel und die Welt kan anlegen. Wer wolte nun so thöricht seyn, und ein Christ werden, wenn das zukünfftige Leben nichts wäre? Wer könte nicht sagen: Weil jene so gute Tage haben, und im Sausse leben, so will ich auch thun wie die andern. Was zeihe ich mich, daß ich mich so zu plagen lasse, und solch Leid, Tücke, Haß und Neid, von der Welt vertrage? Ohn das, daß ein Christ zu dem noch so viel innerlich Betrübnis und Hertzeleid haben, und ewige Furcht und Schrecken für dem Todt, Sünde und GOttes Zorn leiden muß; welches sind erst die rechten Büffe.

Aeusserlich und innerlich leiden der Christen.

Denn jenes eusserliche Leiden ist noch Kinder Werck, und nur das ABC vom Elend und Leiden der Christen, daß sie die Welt verfolgt, verjagt und allerley böse Tücke beweiset: Aber diß dringet durch, die Angst und Wehe, die sie im Hertzen tragen für GOttes Zorn, und fürchten des ewigen Tods, daß sie nicht

Gesel-

Gesellen werden der Teufel in Abgrund der Höllen, und liegt ihnen Tag und Nacht auf dem Hertzen, müssen damit kämpffen, daß sie möchten blutigen Schweiß schwitzen: Daß ich viel lieber wolte ein Jahr lang im Kercker liegen, Hunger und Durst leiden, denn einen Tag solche Höllen-Angst ausleiden vom Teufel, damit er die Christen angreiffet, die doch gläuben und gewiß sind der zukünfftigen Auferstehung und ewigen Lebens, das ihnen bereit ist, und wiederum des Gerichts, und ewiger Gluth über die bösen. Und eben darum weil sie das wissen, haben sie keine Ruhe, biß sie davon errettet werden, aus diesem Jammerthal.

Christen haben wieder sich den Teufel/ ihr eigen Gewissen etc.

Denn sie haben allhier die zween Wege für sich, und dazu den Teufel und ihr eigen Gewissen wieder sich, welches ihnen sagt, daß sie nicht fromm sind, und die Schrifft zum Zeugen hat, daß wir alle Sünder, und der Verdammnis schuldig sind. Das kan ihm der Teufel nütze machen, und das Hertz so zu martern, daß einem der kalte Schweiß drüber ausbricht, daß er muß ringen und kämpffen, dawieder zubestehen im Glauben, damit er nicht versincke für Betrübnis und Angst, sondern in der Zuversicht bleibe, daß ihm GOtt gnädig sey, und zu sich gen Himmel nehmen wolle. Da weiß der andere grosse Hauffe gar nichts von, fürchten sich weder für GOttes Zorn und Gericht, noch für Teufel oder Todt, dencken nicht anders, denn wenn sie gestorben seyn, so sey eine Kuh gestorben; sind in des sicher und frölich, erfahren von solchem Hertzeleyd nichts überall.

Grosser Hauffe.

Ein Christe ist ein elender Mensch.

Darum ist ja ein Christ ein trefflicher elender Mensch, und über alles was Elend kan heissen, daß sein Hertz täglich in der Glut braten, und immer erschrocken und zittern muß, so offt ihm ein Gedancken einfält vom Todt und gestrengen Gericht GOttes, und sorgen, er habe GOtt erzürnet und die Hölle verdienet, ob er gleich fromm und wohl geübt im Glauben ist: Denn die Gedancken lassen nicht von ihm, ja fühlen sich vielmehr und stärcker, denn die guten Gedancken. Daher siehet man etliche Leute, die so hoch betrübt, und zerschlagen daher gehen, in solcher Anfechtung und Jammer des Hertzens, daß sie es niemand können sagen, und keine Lust noch Freude haben, noch dieses Lebens begehren können.

Darum sagt nun St. Paulus, müsten wir doch toll und thöricht seyn, daß wir uns in solch Elend, Furcht und Traurigkeit, und Hertzleid wolten stecken, und keinen Augenblück des Todes und der Hölle sicher seyn, wenn wir nichts anders hätten, denn dieses Leben. Was könten wir auf Erden haben, wenn wir gleich aller Welt Guth möchten erlangen, daß wir darum solten Christen werden, und solch Leiden auf uns laden? Wer wolte das ertragen, daß er solte sein Leben so zugebracht haben, mit eitel Jammer und Hertzleid, und nichts anders ausser diesem Leben dafür kriegen?

Die Heyden haben weißlich gesagt: Qui mortem metuit, quod vivit, perdit id ipsum. der ist ein Narr, wer sich für dem Todt fürchtet; denn damit verleurt er sein eigen Leben. Und wäre wohl recht geredt, wer es auch thun könte. Denn das fühlet jedermann selbst wohl, daß er mit solcher Furcht nicht mehr ausrichtet, denn daß er diß Leben selbst verderbt, daß es ihm nichts nütze ist, und nimmmehr sein froh wird. Wie man an solchen siehet, die in tieffem Trauren stecken, daß sie keinen Trost noch Freude haben können, wenn man ihnen alle Güldene Stück umhienge, mit dem besten Essen und Trincken füllete, und allerley Kurtzweil und Säitenspiel herfür brächte: denn sie fühlen nichts vom Leben; sondern gehen mit eitel Todes Gedancken um, und stecken schon im Todte. Darum geben die Heyden den Rath: Es sey nicht besser, denn schlecht alle solche Furcht von sich geworffen, und mit Gewalt aus dem Sinn geschlagen und gedacht; Was sollen wir dafür sorgen? Sind wir todt, so sind wir todt. Gleich wie sie gesagt haben (als S. Paulus hernach anzeigt: **last uns essen, trincken, heut oder morgen sind wir todt etc.** Das heist kurtz der Sache gerathen, und GOttes Zorn, Hölle und Verdammnis rein ausgelöscht.

Cate.

Was für Gedancken die Heyden vom Tode haben.

Aber das können die Christen nicht thun, und lässet sich nicht so wegwerffen aus dem Hertzen, das da gerne gläuben wolte; sondern fühlet sich nur je stärcker, je mehr der Glaube kämpffet, und sich stärcken will: Also, daß er keines Augenblicks des Lebens sicher ist, und hat immer für Augen GOttes Urtheil und die höllische Grube. Solche muß man nun mit dieser Predigt trösten, und sagen: Lieber Mensch, ob du wohl solches fühlest, und dir wehe thut ohne Unterlaß so zu leben, und bist je ein armer elender Mensch; aber leide dich, und wisse, daß es so seyn soll, weil du ein Christ bist: sonst hättest du der Marter nicht. Doch must du dich dawieder wehren, und des halten mit festem Glauben, daß dein Christus auferstanden ist von den Todten, welcher ist auch in solcher Noth und Höllenangst gewesen; aber durch seine Auferstehung alles überwunden hat. Darum ob ich wohl ein Sünder bin des Todes und Höllen werth; doch soll das mein Trost und Sieg seyn, daß mein HErr Christus lebt, und dazu auferstanden ist, daß er mir endlich aus Sünde, Todt und Hölle helffe.

Wie man die/ so sich für den Todt fürchte/ trösten soll.

Mit solchem Glauben müssen die Christen ihr Leiden sänfften und stillen, und dem Unglück steuren; sonst wäre es unmöglich, ein betrübt erschrocken Hertz zu trösten, noch die Gedancken weg zu weisen, mit irgend einer Freude auf Erden. Aber das thuts, daß der Mann Christus sagt, er sey der GOtt und Heyland der Elenden. Nicht die sicher im Sau-

Wodurch das Leiden der Christen linder und träglicher werde.

Sause leben ohne alle Furcht; sondern die den Teufel und die Hölle fürchten, die sollen sich der Tauffe, Predigtstuhls und des Evangelii annehmen, und also schliessen: Weil ich fühle, daß ich mich für der Höllen und GOttes Gerichte fürchte, so ists ein gewiß Zeichen, daß ich auch ein Christ bin, und etwas vom Glauben habe: Denn wer sich dafür entsetzet, der muß gewiß gläuben, daß eine Hölle und Himmel sey. Und wiederum, wer sich nicht dafür fürchtet, der gläubt auch nichts. Darum soll ich mich eben in solchem Schrecken und Aengsten, desselben trösten, und herum werffen durch den Glauben, und sprechen zum Teufel, und meinem Hertzen: Du schreckest mich mit Sünde und Hölle; aber Christus sagt mir vom Himmel, Gerechtigkeit, Leben und ewige Seeligkeit: der soll mir mehr gelten, denn alle mein Fühlen und Gedancken. Und immer also gekämpfft, und gewehret, daß man den Artickel fest fasse, und halte; wie denn es wird Noth thun, beyde im Leben und Sterben.

Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum.

Also siehest du, daß wahr ist, daß er sagt: hoffen wir allein in diesem Leben auf Christum, sind wir die elendesten Menschen auf Erden: Und die grösten Narren dazu, daß wir uns allein verzeihen aller Güter und Gemach, Lust und Freude dieses Lebens und aller Creaturen, ergeben und stecken uns vergeblich und umsonst in alle Gefahr Leibes und Lebens, und dazu in die unaussprechliche schwehre Angst der Höllen, daß wir für der Welt in aller Verachtung und Elend, und für GOtt in ewiger Furcht müssen leben, Ist doch kein Unglück oder Plage, Feuer, Strick und Schwerdt auf Erden dieser Plag zu gleichen; Und solten uns williglich darein geben, oder darin bleiben? Eben so mehr thäten wir auch wie die Welt, und jetzt unser Pöbel: Was sagst du viel vom Evangelio und Glauben? Hätte ich Geld gnung zu zehlen, ꝛc. Aber fahre hin, lieber Bruder, mit deinem Hauffen, und habe einen guten Muth, so lange es währet; weil du kein Christ bist, und nichts gläubest von GOtt, noch vom Teufel, so hast du gut im Sause leben, und ficht dich niemand an. Wilst du aber auch ein Christ seyn, und mit Ernst nach jenem Leben trachten, so wirst du wohl fühlen, wie der Teufel dir und der Christenheit wird zusetzen mit allen Creaturen, die er dazu brauchen kan, daß er dich schrecke, betrübe und dazu würge, daß du weder Tag noch Nacht Ruhe haben magst, und selbst wirst aus eigener Erfahrung sagen müssen, daß kein elender Wesen noch Leben auf Erden ist, denn ein Christ seyn.

Der Teufel ist Christo und den Seinen feind.

Denn um des Christi willen, hebt sich aller Jammer und Hertzeleyd. Das machet, der Teufel ist ihm feind, und seinem Wort, und Regiment und der gantzen Christenheit, daß wir ietzt sein entgelten müssen, und nicht dürffen dencken, daß wir hier auf Erden Freude und Gemach haben werden: Aber denen andern kan er wohl gute Tage und Friede lassen; wiewohl er ihnen doch zu letzt auch lohnet, wie der Hencker seinem Knecht. In des müssen wir ihm stets herhalten, als seine abgesagte Feinde, und täglich ihm in die Spiesse lauffen, daß es wahr ist: Je frömmere Leute; je eher gestorben. Denn soll GOtt einen frommen Menschen erhalten, daß er lange lebe, da gehöret eine sonderliche Krafft und Macht zu, grösser und stärcker, denn beyde Menschen, und des Teufels: sonst ist er wohl so bitter böse, daß er sie schlachtet, und würget alle auf einen Hauffen, wie die armen Schlachtschaffe.

Je frömmere Leute, je eher gestorben.

v. 20. Nun aber ist Christus auferstanden, und der Erstling worden, unter denen, die da schlafen.

DA setzt er den Beschluß auf die vorigen Stücke, und schleußt, daß nicht also sey, wie man möchte der Vernunfft nach dencken, daß der Christen Glaube und Predigt nichts sey, und wir nichts anders seyn, denn die allerelendesten Leute auf Erden: Und giebt hiermit den einigen rechten Trost, wieder solch äusserlich Ansehen und Fühlen. Denn, wie ich gesagt habe, Christen müssen einen andern höhern Trost haben, denn Gold und Silber, oder Singen und Tantzen, und alles was die Welt hat. Einen Geitzwanst kan man trösten mit Geld, einen Krancken mit Artzney, einen Bettler oder Hungerigen, mit einem Stück Brod; aber einen Christen kan der keines helffen. Denn weil er gläubt und weiß, daß GOtt beyde einen Himmel und Hölle hat, erschrickt er bald für GOttes Zorn, und wird ein blöder erschlagener Mensch. Darum hat er keine Freude noch Trost, ohne allein auf jenes Leben, wenn er diesen Artickel höret, daß Christus von den Todten auferstanden ist, daß er ihn auch auferwecke, und aus dem Todt und dem Unglück, zu ewigen Freuden bringe.

Trost der Christen.

Man siehet auch wohl, daß St. Paulo Ernst gewesen ist, und sonderlich Lust hat diesen Artickel zu predigen, wie er auch keinen so hoch treibet, als der gewitzigt und gelehret ist, durch eigene Erfahrung, daß man schlechts allein an demselben halten muß, mit dem Glauben, und die Vernunfft sampt allen fünff Sinnen zuthun, nicht sehen noch fühlen wollen, was man siehet und fühlet: sonst ist nichts bey den Christen, den eitel Jammer, Heulen und Weinen, und ein Unglück über das andere. Darum müssen wir ja etwas anders haben, das unser Hertz stärcke und erquicke, daß es anderswo hin sehe, denn in das elende jämmerliche Wesen. Das geschicht nun allein durch diese Predigt: Denn dazu werden wir getaufft und beruffen, und hören das Evangelium: nicht wie wir reich werden, Gut und Ehre kriegen und erhalten; welches sollen die Juristen lehren und treiben: Auch nicht wie wir essen und trincken; welches

Worauf wir getaufft sind/ und das Evangelium hören.

sollen

sollen unsere Eltern schaffen: nicht wie man Leute regiere und schütze; welches gehöret Herrn und Fürsten zu: Sondern daß wir unser Hertz richten auf ein ander Leben und Wesen, das noch nicht vorhanden ist, und doch gewislich kommen soll.

Darum spricht nun Paulus: Laß uns so elend seyn, als kein Mensch auf Erden ist, und uns schrecken und betrüben, was da schrecken und betrüben kan, Todt, Hölle und alle Unglück, und so böse seyn, als immer werden kan. Nun aber ist ja Christus auferstanden, den nicht aus dem Schlaf (spricht er,) sondern aus dem Tod: denn er ist so wohl gestorben und unter der Erden gelegen, als andere; Aber er ist lebendig wieder herfür kommen aus dem Loch, darinne er begraben lag, und hat beyde Teufel und Tod gewürget und gefressen, die ihn gefressen hatten, und seinen Bauch und Höllen Rachen zurissen, und ist hinauf gen Himmel gefahren, da er nun sitzt im ewigen Leben und Herrligkeit. Das soll unser Trost und Trotz seyn. Denn in desselben Nahmen sind wir getaufft, hören und bekennen sein Wort. Von ihm heissen wir Christen, und um seinet willen leiden wir alles Unglück und Hertzeleid vom Teuffel: denn es gilt nicht uns, sondern ihm selbst und seinem Reich, welchem er feind ist, und trachtet, wie ers zustöre, und uns so mitfahre, und müde mache mit jechen, plagen und würgen, daß wir sollen ihn fahren lassen.

Christi Auferstehung.

Um Christus willen leiden die Gläubigen.

Aber wir wollen uns auch getrost gegen ihm setzen, und sagen: Nein! du schändlicher leidiger Teufel, so böse solst du es nicht machen, daß ich um deinet willen die Tauffe, und meines HErrn Nahmen wolle fahren lassen. Kanst du trotzen und toben auf deinen Todt, Feuer, Wasser, Pestilentz und Hölle; so können wir trotzen auf diesen HErrn Christum, der dich überwunden hat, und kan dich wiederum würgen, und ewig in die Hölle stossen (wie er auch thun wird,) und uns lebendig aus deinem Rachen reissen. Darum friß uns, wenn du kanst, oder jeche uns dem Todt in Rachen; aber bald solst du sehen und fühlen, was du gemacht hast, und wollen dir wieder ein Gerumpel im Bauche anrichten, und durch die Rieben reissen, daß du lieber solltest einen Thurm, ja einen gantzen Wald verschlungen haben. Denn du hast zuvor auch einen gefressen, und unter die Erde bracht, der dir zu starck war, und mustest ihn mit allen Schanden wieder geben, ob du auch wohl trotzest, und lästerst, Er hat andern geholffen, er helffe ihm nun selber etc. Aber jetzt trotzet er mit dir wieder, und ist dein Todt und Hölle worden, und wird dich bald durch uns vollend stürtzen am Jüngsten Tage.

Trotz der Christen wider den Teufel.

Ja sprichst du, Christus hat wohl gut trotzen wieder den Teufel und Todt, weil er droben sitzet, daß ihn niemand nichts thun kan; Was habe aber ich davon? Oder wie komm ich dazu: denn ich bleibe ja dahinden, und läst mich jetzt in des Teufels und Todes Gewalt stecken? Darauf antwortet St. Paulus fein mit einem Wort, daß er spricht: Christus ist auferstanden, und der Erstling worden, derer die da schlaffen. Denn in dem Wort Erstling, giebt er zuverstehen, daß ers nicht allein sey, sondern daß ihr mehr hernach folgen sollen. Denn diesen Mann must du nicht also ansehen, daß er auferstanden sey von den Todten für seine Person allein; sonst hätten wir einen schlechten Trost daran, wenn es nicht solte weiter gehen, und nützet uns nichts mehr, denn als wäre er nie Mensch worden.

Christus ist der Erstling von den Todten.

Denn er hätte es für sich nichts bedurfft, daß er sterben muste; weil er ohne Sünde geboren, und der Teufel kein Recht über ihn hatte, und war dazu der HErr des Teufels und Todes, daß er ihn nicht hätte dürffen angreiffen, und ihm wohl möchte Trotz bieten, daß er ihm ein Härlein krümmete: gleich wie er die Jüden im Garten mit einem Wort zurück schlug, da er sprach: Hie bin ich. Sondern also muß man ihn ansehen, daß diß Sterben und Auferstehen dir und mir gelte: und wie er um unsert willen gestorben ist, und unter der Erden gelegen, so wohl als du und ich sterben und unter die Erden müssen; also ist er auch um unsert willen auferstanden, und hat uns den Wechsel gemacht, daß, wie er durch uns zum Tode gebracht ist, also wir durch ihn aus dem Todt wieder zum Leben kommen: Denn er hat durch seinen Todt unsern Todt verschlungen, daß wir auch alle auferstehen und leben sollen, wie er auferstanden ist, und lebet. Darum heisset er recht, Primitiæ, der Erstling von den Todten, daß er vorgehet, und den gantzen Hauffen nach sich führet. Denn wo der erste genennet wird, da gehöret mehr zu, denn eine Person; sondern müssen mit verstanden werden die hernach folgen, der andre, der dritte, und so fort an, alle an einander gehängt, so viel der sind die da schlaffen: sonst könte er nicht der Erste heissen, wenn er allein auferstanden wäre, und niemand nach ihm folgen solte.

Christus Sterben und Auferstehen gilt uns.

Joh. 18/6.

Und mercke, daß er die, so nach Christo auferstehen solten, nicht will Todten nennen, sondern heisset ihn den Erstling derer, die da schlaffen; so er doch von Christo sagt, daß er sey auferstanden, nicht vom Schlaff, sondern von den Todten. Denn das zuvor an Christo, ein rechter ewiger Todt war, das ist nun, nach dem Christus durch den Todt gangen und auferstanden ist, nicht mehr ein Todt, sondern nur ein Schlaff worden, also, daß die Christen so in der Erden liegen, nicht Todte, sondern Schläffer heissen, als die gewislich auch auferstehen werden. Denn

Der Todt ist durch Christum ein Schlaf worden.

Schlaff in der Schrifft.

schlaffen heisset man die, die da liegen, daß sie wieder erwachen und auferstehen sollen, nicht die, die so liegen, daß keine Hoffnung ist, daß sie wieder auferstehen werden, welche heisset man nicht schlafen, sondern todte Leichnam: also, daß eben in dem Wort schlaffen, in der Schrifft die zukünfftige Auferstehung angegeben ist.

Die Auferstehung ist schon angangen ꝛc.

Und das noch mehr ist, in dem, daß er Christum den Erstling der Schlaffenden nennet, will er anzeigen, daß man die Auferstehung also ansehen und fassen soll, als sey sie schon angangen in Christo, ja bereits wohl mehr denn die Helffte geschehen, daß, was noch vom Tod vorhanden ist, nichts denn ein tieffer Schlaff zu achten ist, und die künfftige Auferstehung unsers Leibes, nicht anders zu gehen soll, denn wie einer plötzlich aus solchem Schlaff erwachet. Denn das fürnehmste und beste Stück ist schon daran geschehen, nemlich, daß Christus unser Haupt erstanden ist. Weil aber das Häupt droben sitzet und lebet, so hat es nicht mehr Noth, und müssen wir, die an ihm hangen, als sein Leib und Glieder, auch hinnach. Denn wo das Haupt gehet und bleibet, da muß der Leib mit allen Gliedern auch mit hinnach gehen, und bleiben. Gleich wie in des Menschen, und aller Thüre Geburt, das Haupt natürlich zu erst herfür kommt; und wenn das gebohren ist, so gehet der gantze Leib leichtlich hinnach. Weil nun Christus hinüber ist, und droben im Himmel über Sünde, Todt, Teufel und alles regieret, und solches um unsert willen gethan hat, daß er uns zu sich hinnach bringe; so dürffen wir nicht mehr sorgen für die Auferstehung und unser Leben, ob wir gleich hinfahren, und unter der Erden verfaulen. Denn es heist jetzt nicht mehr, denn ein Schlaff, und ist für ihm nur um eine Nacht zuthun, daß er uns aus dem Schlaff erwecke.

Gläubige sind mit ihrem Hertzen im Himmel etc.

Wenn ich nun solches weiß und gläube, so ist mein Hertz oder Gewissen und Seele schon auch durch den Todt und Grab bey Christo im Himel, lebt und freuet sich desselben. Und haben also die zwey besten Stück, und vielmehr denn die helffte der Auferstehung hinweg: Und weil er das Hertz durch den Glauben lebendig und neu machet, wird er auch wohl den faulen Schelmen hinnach schleiffen, und den Rock wieder anziehen, daß wir ihn für Augen sehen, und mit ihm leben werden. Denn das ist sein Wort und Werck, darauff wir getaufft sind, leben und sterben. Drum solls uns gewißlich nicht fehlen, gleich wie es ihm nicht gefehlet hat. GOTT gebe, wenn oder wie wir sterben, es sey auf dem Bette, oder sonst im Feuer, Wasser, Strick, oder Schwerdt, da wird der Teufel, als des Todes Meister und Schlächter wohl zusehen, wie er uns würge, und sein Handwerck ausrichte, daß wir uns nicht dürffen einen Todt wehlen oder mahlen; Aber wie er uns hinrichtet, so soll es uns nicht schaden. Ein sauer Trücklein mag er uns geben, wie man denen giebt, die man will schlaffen machen, daß sie nichts mehr fühlen; aber wir wollen wieder aufwachen, und herfür kommen an jenem Tage, wenn die Posaune schallen wird. Das soll er nicht wehren, weil wir schon jetzt in Christo mehr denn über die Helffte aus dem Todte sind, daß er doch den armen Wanst und Madensack auch nicht kan behalten.

Reicher und herrlicher Trost der Christen etc.

Siehe! also müssen wir lernen unsern Schatz ansehen, und uns wenden von dem zeitlichen Wesen, das für den Augen und Sinnen ist, und nicht so lassen schrecken den Todt und ander Unglück, Jammer und Elend, auch nicht achten, was die Welt hat und vermag; sondern dagegen halten, was wir in Christo sind und haben? Denn unser Datum stehet gar darauff, daß er auferstanden ist, und daß wir mit ihm schon das Leben haben, und nicht mehr in des Todes Gewalt sind. Darüm laß nur die Welt toll und thöricht seyn mit ihrem scharren und trotzen auf ihr Geld und Guth, und den Teufel toben mit seinen gifftigen Pfeilen im Gewissen, und allerley Plage dazu uns anlegen; so soll dagegen das einige unser Ruhm und Trotz seyn, daß er ist unser Erstlinger, und die Auferstehung hat angefangen, durch des Teufels Reich, Hölle und Todt gerissen, und nicht mehr stirbet noch schläffet, sondern droben ewiglich herrschet und regiret, daß er uns auch aus diesem Kercker und Todt helffe. Bey dem Erstling soll unser Geld, Guth und alles liegen, darauff wir zu pochen haben. An solchem Ort, da weder Teuffel noch Welt nicht hinreichen kan.

Speise und Tranck in des Teufels Herberge.

Was wollen wir denn uns erschrecken und verzagt machen lassen, ob schon der Teuffel uns unter Augen tritt, und darnach greiffet, als wolte er uns alles nehmen, würget uns Weib und Kind, zumartert das Hertz mit allerley Jammer und Trübsal, und zuletzt auch unsern Leib hinrichtet, und meinet, er wolle es damit alles genommen haben; aber damit soll ers noch lange nicht ausrichten. Leib und Leben mag er uns itzt nehmen, weil wir hier liegen in seiner Herberge, da er nichts thut, denn täglich würget und mordet, als ein Hencker oder Schlachter in einem Stall voll Schafe. Und weil wir in solchem Wirthshauß zehren, so müssen wir ihm auch gelten. Er giebt keine andere Speise, denn Pestilentz und alle Kranckheit, und schenckt keinen andern Wein noch Tranck, denn eitel Gifft; darüm dürffen wir nichts anders warten, denn daß er uns desselben voll mache, und darnach schlachte, und die Haut abziehe.

Aber wenn er schon das alles gethan hat, hat er uns damit noch nichts genommen.

Denn

Unser Guth und Schatz ist vor dem Teufel wohl verwahret.

Denn das ist nicht unser Guth noch Schatz, den wir Christen haben, wie die Welt suchet und hat an diesem Leben auf Erden: Sondern haben ihn schon für ihm bewahret, daß er uns ihn nicht nehmen soll, in diesem Erstling der Todten, der droben sitzt, und aus der Mörder Gruben gefahren, und unser Leben, und alles mit sich genommen hat. Darauf trotzen wir, und spotten des Teufels dazu, und sagen: Weil du ja so lüstern bist, uns Christen zu fressen, und meinest ein niedlich Bißlein zu kriegen; so würge und schlachte, brate und friß uns mit Haut und Haar: hebe aber hinden an, so hast du Senff und Salssen zuvor. Aber was hast du mehr, wenn du schon uns gar gefressen hast? Damit solst du noch lange nicht deinen unsättigen Hunger gebüsset haben. Denn du wirst nicht finden, was du suchest und begehrest, welches ist unser bestes und gröstes Theil, ja unser gantzes Leben und Schatz, nemlich, dieser Artickel der Auferstehung in Christo. Damit sind wir dir schon aus dem Zähnen gerückt, und zu hoch gesetzt. Denn der Schatz liegt nicht bey oder in uns (sonst hättest du ihn bald weggerissen,); sondern droben in Christo, da du ihn solst unangegriffen und stehen lassen, und keinen Danck dazu haben. Was schadet uns denn, daß du uns jetzt leiblich würgest? Denn damit thust du nichts, ohne daß du diesem armen Madensack aus dem Elend hilffst, daß er auch hinnach komme, da er hin soll, da das Haupt und Hertz und alles ist, ausser allem Unglück, des wir täglich warten und begehren. Da solst du denn sehen und fühlen, was du gefressen hast, und wird niemand, denn dir am säuersten werden, daß du eben die Pestilentz und Gifft, die du uns gegeben hast, wirst selbst wieder fressen und sauffen müssen, und wird dir beyde den Rachen und Bauch zureissen, und deines Tobens ein Ende machen. Siehe! also müssen wir uns wehren, und trotzen wieder alles Schrecken des leidigen Feindes, weil er doch nicht anders kan, denn uns allen Jammer und Hertzeleid anlegen, daß er uns nur diesen Artickel, und denn Erstling Christum aus den Augen und Hertzen wende, daß wir nicht daran dencken, wes wir sind, oder was wir haben, und wie wir heissen. Also hat nun St. Paulus beweiset, daß Christi Auferstehung die Ursache ist, daß wir auch auferstehen müssen. Das treibet und erkläret er nun weiter durch ein Gleichnis, und spricht:

Der Tod dienet uns zum besten.

v. 21. Sintemahl durch einen Menschen der Todt, und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt.

DAs ist, gleich wie Adam der Anfang und Erstling ist, durch welchen wir alle sterben müssen, wie er gestorben ist; also ist Christus der Erstling, durch welchen wir alle zum neuen Leben auferstehen sollen, wie er zum ersten auferstanden ist. Denn das sind die zwo Personen und zwey Bilder, so die Schrifft gegeneinander setzet, und GOtt also geordnet hat, daß, wie durch einen der Todt über alle Menschen gangen ist, und noch gehet; also durch einen die Auferstehung vom Tode kommen solte. Darum ist Adam ein Bild Christi (wie er Rom. 5. spricht, da er sie beyde weiter handelt und ausstreicht,) doch also, daß diß Bild gar viel besser und ander Ding, ja eben das Widerspiel ausrichte, deß, das sein Gegenbild, Adam, gethan hat: Denn jener hat nichts, denn den Todt auf alle Menschen geerbet, daß beyde er und wir drinne bleiben müssen, und niemand demselben entgehen kan. Solte aber dem geholffen werden, so muste GOtt auffs neue einen andern Menschen kommen lassen, der uns aus dem Tode wieder zum Leben brächte.

Adam ist ein Bild Christi. Rom. 5. v. 14.

So setzet nun St. Paulus die zwey Bilder gegeneinander, und will also sagen, Daß durch einen Menschen, der Adam heist, ist so viel ausgerichtet, daß alle Menschen müssen sterben, beyde er und wir allesamt, die wir doch nicht die Schuld gethan, noch verwirckt haben; sondern allein daher, daß wir von ihm gebohren sind, in Sünde und Todt kommen (wiewohl es nach dem Fall, und wenn wir gebohren werden, nicht mehr frembde Sünde, sondern unser eigen wird,) das ist ja ein jämmerlicher Handel und ein schrecklich gräulich Urtheil GOttes: und wäre erst noch viel gräulicher, wenn wir alle solten ewiglich im Todt bleiben. Nun aber hat GOtt dagegen einen andern Menschen gesetzt, welcher heist Christus, auf daß, gleich wie wir um jenes willen, ohn unsere Schuld, sterben; also wiederum um Christi willen, ohne unser Verdienst, leben sollen. Und wie wir in Adam alle allein des entgelten müssen, daß wir sein Gliedmaaß oder Blut und Fleisch sind; also geniessen wir hier in Christo auch allein, daß er unser Haupt ist, und ist eine lautere Gnade und Geschenck, daß wir nichts zu rühmen haben von unsern Wercken und Verdienst; wie unsere Mönche und falsche Heiligen lehren. Denn was wolten wir, die in Sünden gebohren, und zum Todt gehören, daher, daß wir des Fleisches und Blutes sind von Adam, durch unsere Kappen, oder ander Werck erlangen, uns beyde aus Sünden und Todt zu wircken? Daß wir aus Staub und Aschen solten herfür fahren lebendig, heller und schöner denn die Sonne und alle Creaturen. Das kan ja nicht menschliche Krafft noch Vermögen seyn, noch aller Creaturen, auch der Engel im Himmel nicht; sondern allein GOttes

Adam.

Christus.

Ruhm von unsern Wercken und Verdiensten ist nichts.

tes selbst: und muß ein anderer Mann seyn, der solches verdiene und zu wege bringe, der da heist Christus GOttes Sohn, und HErr, über Sünde Todt, Teufel, und alle Dinge: wie S. Paulus hernach von ihm sagen wird. Der ists, der diesen Artickel erlangt, und in ihm selbst angefangen hat, und uns geschenckt, daß wir durch ihn dazu kommen, allein daher, daß wir durch die Tauffe ihm eingeleibt sind, und zu diesem Artickel berufen und eingepflantzt, daß wir auferstehen, und leben sollen, durch dieselbe Krafft und Verdienst, wie er auferstanden ist, und lebt.

Adam erbet Sünde und Tod auf uns, Christus Gerechtigkeit und Leben.

Weil nun solches gar nicht in uns ist, beyde daß wir in Todt und zum ewigen Leben kommen; so haben wir desto stärckern Trost und Hoffnung, daß wir das Leben durch Christum eben so gewiß haben werden, wie wir jetzt die Sünde und Todt von Adam haben und fühlen. Denn wenn es solte bey uns stehen, und auf uns gesetzt wäre, daß wir uns durch unser eigen Thun, aus Sünde und Todt würcketen und das Leben erlangeten, könten wir unser Lebtag keine Ruhe haben, müsten uns ohne unterlaß selbst zu plagen und ängsten mit Wercken: und wenn wir uns zu todt damit gemartert hätten, und ein Mensch aller Welt Heiligkeit zu wege brächte, so könten wir doch nicht sicher noch gewiß seyn, daß wir gnung gethan hätten, und so viel ausgerichtet, daß GOtt damit zu frieden seyn müste. Darum hat uns GOtt die Gnade gethan, und solches gestellet auf einen Menschen, der es ohne und vor uns schon alles erworben, und ausgerichtet hat, daß es uns gewiß ist, und nicht fehlen kan; also, daß wir unsert halben gar unschuldiglich dazu kommen, und hilfft uns nichts, was wir thun oder vermögen dazu, daß wir die Gnade und Auferstehung erlangen, ob wir gleich gute Wercke thun und thun sollen: gleich wie wir ohne unsere Schuld dazu kommen, daß wir Sünder sind, und sterben müssen. Denn wir haben ja nichts dazu gethan, daß er den Apffel gessen, und in den Fall kommen ist, ob wir wohl nach denselben auch selbst Sünde thun. Und bleibt also alles, was Sünde und Gerechtigkeit, Todt und Leben betrifft, allein in den zweyen Menschen; wie er nun weiter ausstreichet.

v. 22. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden.

Unchristen werden zum Gericht auferstehen.

SAnct Paulus redet hier noch nicht mehr, denn von denen, die da Christen sind, welcher mit diesem Artickel will lehren und trösten. Denn wiewohl auch die Unchristen alle müssen auferstehen, so wirds ihnen doch kein Trost noch Freude seyn, als die nicht zum Leben, sondern zum Gericht auferstehen werden. Darum ist es auch jetzt keine tröstliche und frölliche Predigt der Welt und gottlosen Leuten von dem Artickel zu hören: wie ich an mir selbst gefühlet habe, da ich wolte ein heiliger Mönch seyn und am frömsten war, daß ich viel lieber hätte von allen Teufeln in der Hölle gehört, denn von dem Jüngsten Tag, und mir die Haare gen Berge stunden, wenn ich daran gedacht. Denn ohne das, daß alle Welt also gesinnet ist, daß sie nicht gerne sich dieses Lebens verzeihen und sterben will, und erschrickt, wenn man vom Todt, oder jenem Leben sagt; so sind wir alle in dem Unflath gesteckt der eigenen Heiligkeit, und gemeinet, wir solten mit unserm Leben und Wercken GOttes Gericht stillen, und den Himmel verdienen: und haben doch damit nichts ausgericht, denn daß wir nur sind ärger, und diesen Tag feinder worden. Ich will schweigen, von andern grossen rohen Hauffen, die nur ihre Freude und Trost allhier suchen, verachten GOttes Wort, und geben nicht einen Heller um GOtt und sein Reich.

Die Welt höret nicht gern von Jüngsten Tage.

Ob nun solche Leute diese Plage haben, daß sie nicht gerne von der seeligen Auferstehung hören, das ist nicht wunder; uns aber ist diese Predigt eitel Trost und Freude, weil wir hören, daß unser bester Schatz, des wir uns zu freuen haben, bereits droben im Himmel ist, und nicht mehr denn das kleineste Stück dahinden bleibt: welches er auch auferwecken wird, und hinnach ziehen, so leichtlich als ein Mensch aus dem Schlaf erwachet, daß da kein Leid noch Wehe mehr seyn, und weder Welt noch Teufel mehr uns plagen und betrüben wird: Sondern, weil sie jetzt uns verfolgen und martern, so wird sich alsdenn das Spiel umkehren, daß sie ewiglich Ach und Wehe schreyen, wir aber ewiglich uns freuen werden. Denn weil Christus soll ein Richter seyn beyde der Frommen und Bösen, so müssen sie auf den Tag auch herfür, daß sie ihr Gericht und Straffe empfahen, dafür, daß sie an Christo und uns, aus unbusfertiger teuflischer Boßheit gethan haben.

Predigt vom Jüngsten Tage ist den Christen tröstlich.

Christus wird die Frommen und Bösen richten.

Es ist aber eine lächerliche Predigt, die hier St. Paulus thut, wo beyde Todt und ewiges Leben herkomme, und läst sich ansehen für eine grosse starcke Lügen, bey der klugen Vernunft und weltlichen Weißheit, daß das gantze menschliche Geschlecht soll um frembder Schuld willen eines einigen Menschen, allzumahl sterben. Denn es scheinet ja zu unbillich und ungereimt, daß GOtt das Spiel so ebentheurlich angreiffen, und sich so thörlich zur Sachen stellen soll mit seinem Gericht, daß, weil Adam in einem Apffel beisset, soll er so viel ausgerichtet haben, daß alle Menschen nach ihm, biß zu Ende der Welt, müssen des Todes seyn. Aber was solten wir dazu thun? Daß der Todt über uns gehet, das sehen wir alle wohl für Augen; aber daß er daher

Woher es komme/ daß das gantze menschliche Geschlecht sterben muß.

her komme, von einer geringen Sünde wegen, das lautet zu selsam, und ist ja ungleich, wenn mans solte mit Worten ausstreichen, und gegeneinander halten.

Was für Jammer der Apffelbis angerichtet habe etc.

Denn er hat ja noch keinen Mord noch Ehebruch gethan, niemand gestohlen noch geraubet, noch GOtt gelästert, oder dergleichen etwas, wie jetzt die Welt voll lästerlicher gräulicher Sünde ist; sondern nichts mehr denn in einen Apffelgebissen, überredet und betrogen von dem Teufel durch das Weib. Muste man denn (spreche die Vernunfft,) so viel von dem einigen Apffel halten, daß die gantze Welt desselben entgelten, und samt so viel feinen trefflichen weisen Leuten, ja GOttes Sohn selbst, samt allen Propheten, Vätern und Heiligen sterben müssen? Ja, wenn es noch der Todt allein wäre: Wie die Welt und weise Leute sagen, und sich trösten wieder den Todt, daß er ein Ende ist alles Unglücks; Ist etwas hernach daß sie es besser sollen haben (wie sie es hoffeten,) so nehmen sie es auch an (wiewohl sie dennoch nichts gewissers davon können schliessen, von der Auferstehung aber gar nichts gewust haben,) Aber daß wir alle um dieser frembde Sünde willen ewige Straffe und Verdamnis solten verdienet haben und in der Hölle leiden, das gehet viel weniger in eines Menschen Hertz: denn es scheinet zu gar unbillich geurtheilet und unbarmhertzig gehandelt von solcher hohen Majestät, welche ist die höchste Weißheit und Güte.

Nun müssen wir, (wie gesagt,) alle bekennen, wie lächerlich es scheinet, daß wir sterben müssen; aber das es von Adam herkomme, das müssen wir hier lernen gläuben. Denn das hat kein Menschen Hertz noch Weißheit erdacht, noch von sich selbst erfunden, daß der Todt eine Straffe sey der Sünden, sondern haben alle also gedacht und gehalten, als sey es ein natürlicher Anfall, gleich wie ein Hund oder Saue, oder ander Thier stirbt, oder wie die Sonne auf und untergehet, das Graß wächst und verdorret, und alle Dinge von Natur vergänglich sind, und wieder hinweg fallen, wie sie kommen sind. Uns aber lehret die Schrifft also, daß unser Todt und Sterben nicht natürlicher Weise herkommet, sondern eine Frucht und Straffe ist der Sünde unsers Vaters Adams, welcher hat sich so hoch vergriffen an der hohen Majestät, daß er und alles was von ihm kommt, und auf Erden geboren wird, muß ewiglich des Todes seyn, und niemand auf Erden dem Unglück entgehen, noch wehren kan.

Der Tod ist der Sünden Straffe/ nicht ein natürlicher Anfall/ wie die Vernunfft träumet.

In Christo werden alle lebendig gemacht.

Wiederum aber, lautet es für der Welt wohl so ungereimt und lügerlich, ja viel unglaublicher, daß hier Paulus sagt, daß in einem Menschen soll liegen und hangen beyde Todt und Leben, und alle Welt nichts dazu thun noch vermögen, und keines Menschen Macht und Krafft, keines heiligen Leben, Tugend und Werck Ursach gnung dazu seyn soll, daß er vom Tode auferstehe, und schlecht aus jedermanns Vermögen und Verdienst gesetzt, auf einen einzelen Mann, der der Welt unbekant und veracht gewesen, dazu aufs aller schändlichste und jämmerlichste gestorben ist; dem soll alle Welt die Ehre thun, und ihn allein für den halten, daß ers sey, durch welchen wir alle auferstehen, und kein heiliger Mönch, Carthäuser, ja kein Prophet, Apostel, noch Märtyrer, nichts dazu thun, noch verdienen, mit alle ihrem Wesen. Das ist ja ein ungeschickt Ding, wenn man ihm will nachdencken. Und hat mich selbst offt wunderlich und frembd angesehen, und ist warlich ein schwehrer Artickel ins Hertz zu bringen, wenn ich sehe einen Menschen todt hintragen und bescharren, daß ich doch mit solchem Hertzen und Gedancken soll davon gehen, daß wir werden mit einander wieder auferstehen. Woher oder wodurch? Nicht durch mich, oder um irgend eines Verdienstes willen auf Erden; sondern durch diesen einigen Christum: und das so gewiß und viel gewisser, denn daß ich da bescharret soll werden, oder einen andern bescharren sehe, welches ich doch sehr gewiß weiß und für Augen habe. Darum heists eine Predigt für die Christen, und ein Artickel des Glaubens. Denn was Welt ist, das hälts für eine lautere Trügerey, und schleust, daß nicht könne wahr seyn, daß GOtt so thörlich solte handeln und urtheilen, daß er um eines Menschen willen, die gantze Welt ohn Unterscheid solte verdammen: oder wiederum, um eines willen, alle ohn ihr Zuthun, Verdienst, seelig machen.

Denn nach ihrem Verstande müste es also seyn, wenn man solte recht urtheilen, daß ein jeglicher für sich und um seines Verdiensts willen sterbe oder lebe. Gleich wie man in weltlichem Regiment einen Ubelthäter hencket oder köpffet um seiner Missethat willen, und ein jeglicher seiner Boßheit oder Frömmigkeit entgilt oder geneust, und reimet sich gar nichts, daß jemand um eines andern willen solte sterben, oder loß gegeben werden: Also wäre es für der Welt recht und billich: wie jetzt der Türcken, und zwar der gantzen Welt Glaube ist (wenn er am besten ist,) daß, wer da fromm gewesen ist, der soll am Jüngsten Tage auferstehen und leben; und wiederum: Aber daß ein Mensch für alle Menschen soll gelten, und wir alle durch frembde Verdienste sterben oder leben, also, daß nur alles eines Vaters ist, ohne alle andere Ursach; das heisset ärgerlich und lächerlich gelehret und gepredigt. Aber es hat auch GOtt also wohlgefallen, der da will die Welt bethören, und weise Leute zu Narren machen, und sein Werck also ausrichten, daß es niemand begreiffen soll.

Der Türcken und aller Welt Glauben.

Denn wo ers so machete, wie ich und du begreiffen, und ihm fürmahleten, was hätte er

GOttes Weißheit.

er für Ehre davon? Oder was wäre er für ein GOtt, der von uns sich lassen lehren, und unserer Weißheit nachrichten und wircken solte? Nun aber machet ers also, daß seine Weißheit höher bleibe, denn unsere, und wir uns darein müssen gefangen geben, und unser Klügeln lassen, und sagen: Nach meiner Weißheit wäre es nicht fein; aber weil du es sagst, so ist es recht und fein. Wer nun das nicht will, sondern seine Weißheit vor und über GOttes Weißheit setzet, und ihn darnach richtet, der sehe was er machet. Wir aber sollen und wollen, unsere Klugheit hierunter lassen über Kühe und Pferde, Bäume, Häuser, Aecker etc. Da magst du klug seyn, richten und regieren wie du wilst, und dabey bleiben; Aber in seine Weißheit und Regiment sollen wir nicht greiffen, als das uns zu hoch und zu ferne ist, weil wir unter ihm, und er über uns ist, als unser Schöpffer und HErr. Darum sollen wir ihn hören und gläuben was er sagt, also, daß er seine Ehre rein behalte, und allein seine Gnade und Barmhertzigkeit gelte, ohne allen Ruhm unsers Verdienstes.

Menschen Weißheit.

Christen nehmen sich allein an der Auferstehung.

Das ist nun die Predigt, die St. Paulus gerne führet und treibt; dienet aber (wie ich allezeit sage) allein für die Christen, die dazu geschickt sind, daß sie sich des Artickels können annehmen und gläuben, als die ihre Sünde und Todt fühlen, und diß Stück erfahren, und bekennen, wie sie durch Adam in Sünde, und unter GOttes Zorn und Verdamnis geworffen und zum Tode geurtheilet sind, gehen und tragen, sich damit ohne unterlaß, und wolten gerne desselben loß werden. Und wiewohl sie nach dem Fleisch auch nicht Lust haben zu sterben; doch haben sie den Trost, daß sie gerne davon errettet wären, und nach der Auferstehung verlangen, uñ in der Hoffnung, solch Schrecken der Sünde und Todes leiden, daß Christus ihnen davon helffen wird, haben nichts in ihrem Hertzen, denn solch sehnlich unaussprechlich Seufftzen und Schreyen, aus allen Kräfften, wie St. Paulus Rom. 7. thut: Ach wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes? Aber ich dancke GOTT durch Christum unsern HErrn etc. Als solte er sagen: Ich fühle wohl den Todt und Jammer, den ich von Adam habe, und thut mir so wehe, daß mir das Hertz im Leibe möchte zu schmeltzen; aber dagegen halte ich mich an den Mann Christum, und tröste mich des, daß ich durch ihm das Leben habe.

Rom. 7, 24.

Es ist aber gar ein heimlicher Trost, und fühlet sich sehr schwächlich, sich trösten in solchem tieffen Seufftzen und Sehnen, davon das Hertz klopffet, und nichts fühlet, denn sich beschwehret und gedruckt, von Sünde und Todes Furcht, daß es muß schreyen, und doch nicht mehr davon fühlet noch aussprechen kan, denn daß er gerne wolte desselben loß und selig seyn, und muß sich also allein des Seufftzens enthalten und fristen. Es dienet aber dazu, daß ein Christ lerne in solcher Angst den rechten Trost suchen: nicht bey sich selbst, noch bey Menschen, oder einiger Creatur; sondern in dem Christo, durch welchen allein so viel verdienet und erlanget ist, daß ihm Sünde und Todt von Adam herbracht, nicht schaden, sondern durch uns aus demselben ins Leben kommen soll.

Rechter Trost.

Solches können die Unchristen und glaubloser Heiligen nicht, ob sie gleich auch schreyen und in Aengsten sind, wenn ihr Stündlein kömmt: Aber so hoch können sie sich nicht mit Gedancken erheben, noch so tieff Seufftzen von Hertzen bringen, daß ihnen GOtt solle und wolle daraus helffen durch Christum, ohne ihr Verdienst; sondern müssen verzweifeln für Schrecken und Zagen. Denn sie wissen diese Lehre nicht, wie man aus dem Tode komme, nemlich, daß es allein durch den einigen Christum geschehe, lauffen dieweil mit Aengsten hin und her, jetzt zu diesem, bald zu jenem Heiligen, suchen hier ein Werck, da ein Werck. Aber ein Christ läst solches alles anstehen, als der da gelernet und erfahren hat, daß nirgend keine Hülffe auf Erden ist wieder den Todt, der uns angeboren ist, und muß ihn auch tragen und leiden, wie die andern. Und thut ihm wohl bange und Wehe; schreyet aber allein zu GOtt mit solchem Glauben, daß er ihm durch Christum davon helffen werde. Dadurch erquicket er sich täglich, biß so lange er gar hindurch kom̃t aus diesem Leben.

Unchristen.

Christen.

Zu dem haben wir das Vortheil, davon ich droben auch gesagt habe, daß der Todt schon in Christo nichts mehr ist, und ein Stücke der Auferstehung geschehen, welches das fürnehmste und beste ist, und wir auch einen Schmack derselben durch den Christum in unserm Hertzen empfangen haben, und GOtt lob, dahin kommen ist, daß der Feind schier keine Zähne mehr, und sein Schwerdt verlohren hat: Denn wenn mans will rechnen, so hat er die Welt schon fast aufgerieben, und das Faß biß auf die Hefen ausgesoffen, das gröste Theil des menschlichen Geschlechts hingerichtet, das Häupt, Brust, Bauch und Bein, dazu schier auch den Fuß. Denn wir sind nun nichts mehr, denn die letzte Zee, wie Daniel 2. sagt, von dem grossen Bilde. Denn die vier Monarchien oder Käyserthümer sind schon hinweg, dazu alle Propheten und Väter, und Christus selbst mit seinen Aposteln und Heiligen: Summa, das gröste Theil von dem gantzen Cörper der Christenheit, und dazu die grösten weisesten Fürsten und Herrn und Könige, daß nicht mehr denn das letzte Trücklein noch fürhanden, und um einen kleinen Sprung zu thun ist; eben als wenn man den Wein fast gar gelesen hat, da nicht mehr den eine Traube oder zwo hangen

Der beste Theil der Auferstehung ist bereit geschehen.

Letzte Zee.

Dan. 2, 41.

gen

gen bleibt: oder wenn man einen Baum schüttelt, und zween oder drey Aepffel darauff bleiben; welches noch nichts ist, gegen dem gantzen Herbst und Weinlese. Also hat auch der Todt fast sein Würgen ausgerichtet, und nun bald ausgeherrschet, ohne daß er noch nicht kan satt werden, biß er das übrige kleine Bißlein frommer Leute auch vollend aufgefressen habe.

Christus hat bereits dem Tode seine Macht genommen etc.

Wiederum aber hat Christus in ihm und seinen Heiligen das Leben auch schon zu wege gebracht, und fast biß aufs letzte ausgerichtet: Denn droben sitzt er als unser Haupt und regieret über das gantze menschliche Geschlecht, so mächtig und groß, daß alle Welt nichts ist gegen ihm, und hat schon das fürnehmste Stück seines Leibes, das ist, die Christenheit, durch den Glauben in seiner Auferstehung, daß auch nichts mehr denn um einen Sprung, ja um einen Augenblick zu thun ist, daß die Seinen, so nach dem Leibe noch in der Erden liegen, vollend auferstehen. Denn sie sind nun alle biß auf eine kleine Zahl aus diesem Elende genommen, und mehr denn die Helffte in Christo lebendig, weil sie im Glauben gelebt, und drinnen blieben sind: wie Christus sagt, daß für GOtt, Abraham und alle Heiligen leben (ob sie schon diesem Leben abgestorben sind,) sintemahl wir haben einen GOtt, nicht der Todten, sondern der Lebendigen: Also, daß dem Todt schon seine Krafft genommen ist, und schier nichts mehr zu würgen hat; denn sie sind nun fast alle herzu kommen, und jetzt nahe ist, daß er uns alle wird gar lebendig darstellen, und den Todt und Hölle unter unsere Füsse werffen. Summa, wir sind schon über das Haupt, ja über den Rücken und Bauch, Schulter und Beine, aus dem Todt, und hat nichts mehr an uns, das er halten kan, ohn eine kleine Zee, die auch bald soll hindurch kommen. Darum haben wir, so jetzt daß Ende der Welt erreicht haben, den Trotz, daß es noch um gar ein kleines zuthun ist, und jetzt auf dem letzten Sprung sind, und ehe wir uns umsehen, werden alle mit einander bey Christo stehen, und ewiglich mit ihm leben.

Wie weit wir aus dem Todt seyn.

Wie wir in Adam sterben; also stehen wir wieder auf, in Christo.

Derhalben, so wir GOttes Wort gläuben, sollen wir uns nicht dran kehren, ob das lächerlich lautet, daß hier St. Paulus gesagt hat, daß, wie wir alle in einem Menschen sterben, also wiederum in einem Menschen auferstehen sollen. Denn es hat GOtt nach seiner göttlichen Weißheit und Güte also wohlgefallen, weil wir ohne unsere Schuld, durch Adam sind in die Sünde kommen, und unser keiner ihm selbst heraus helffen kan, daß wir dagegen durch einen Menschen, der ohne alle Sünde wäre, wieder zur Gerechtigkeit und ewigem Leben kämen. Denn er hat nicht gewolt, daß wir solten in Sünden und Todt bleiben, wie es hätte müssen geschehen, wo Christus nicht kommen wäre, also, daß es doch alles eitel Gnade ist und wir keinen Schaden mehr daran haben, daß wir in Adam sterben, sondern mehr Vortheils und viel ein besser Leben, denn wir zuvor gehabt, hätten, wenn wir nicht dürfften sterben; ohne daß es nach dem äusserlichen Menschen, das ist, unserm Blut und Fleisch faul thut und ungerne hinan gehet. Denn er kan nicht anders, und ist auch eben ein Stück desselben, das ihm in der Art steckt, und von Adam bracht hat, daß er sich dafür fürchtet und fleucht.

Oculpa nimium beata, qua redempta est natura.

Aber daß kan er sich dagegen trösten, daß er gewißlich in Christo das Leben hat, mit allen Heiligen, die bißher gewesen sind, welcher schon droben sitzt, und lebt für sich und für dieselben alle. Daher wirs auch bereits mehr denn über die Helffte bracht haben, beyde in denen, die zuvor gestorben sind, und auch an uns selbst; Und doch das alles vergeblich, und umsonst empfangen, daß wir nichts dazu thun, ohne daß wir getaufft werden, das Evangelium hören, und an Christo hangen: welches alles nicht ist unser Thun, sondern seine Gnade. Gleich wie wir gar nichts dazu thun, daß wir in Adam fallen, ohne daß wir von ihm gebohren werden durch Vater und Mutter, und an ihm hangen und kleben, als sein Blut und Fleisch. Denn er hat uns alle ihm nachgeführet, gerade, als der einen hohen Berg hinan will gehen, und darüber zurück herab fällt, und zeucht die alle mit sich, die ihm folgeten. Wie ich nun durch diesen zum Todt bin kommen; also komme ich durch Christum zum Leben, und darff nichts meinet halben dazu, ohne daß ich solches annehme oder empfahe durch den Glauben.

Christus hat uns den Schaden reichlich erstattet / darein uns der Teufel geführet hat.

Darum ist hier die Gnade, Trost und Freude, ja so groß und grösser, denn dort der Jammer und Trauren, und dieser Nutzen viel gröser, denn jener Schaden. Wenn mir einer einen geringen Schaden zufüget, und ein anderer dagegen reichlich erstattet, was habe ich denn zu klagen. Gleich als wenn mir ein Dieb zehen Gülden gestohlen hätte, und ein reicher Herr dafür hundert Gülden wiedergäbe. Also, ob mir der Teufel den Leib hinrichtet, durch allerley Plage, so will mir Christus dagegen denselben wiedergeben, viel herrlicher, schöner und klärer, denn die helle Sonne. Darum müssen wir nicht ansehen, wie ungerne wir sterben; sondern dagegen die Freude und Lust ins Hertz bilden, so hernach folgen wird in jenem Leben, welches wird unaussprechlich gröser und herrlicher seyn, denn dieser Schaden und Wehe, so wir jetzt von Adam haben.

v. 23. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung: der Erstling Christus; darnach die Christum angehören, wenn er kommen wird.

Sanct Paulus handelt hier nichts von der Frage, ob etliche mehr von Todten auferstanden, und mit Christo im Himmel seyn; sondern redet allein von Christo, als von einem Mann. Denn er will diesen Artickel allein nach seiner Substantz, rein und lauter einbilden, daß der einige Mann Christus soll seyn ein Ursprung und Anfänger des Lebens, oder der Auferstehung. Darum ob etliche Heiligen vor Christo, als Enoch und Elias gen Himmel gefahren, oder durch ihn auferweckt, oder mit ihm auferstanden sind, das gehet dieses nicht an, da man handelt, nicht de privata Resurrectione, wie einer oder zween auferstanden sind, sondern von der gemeinen Auferstehung, und von dem Haupt oder Ursache derselben, welches ist Christus. Denn ob etliche sonderlich auferstanden sind, da liegt mir nichts an; aber da liegt viel an, daß wir wissen, daß Christus auferstanden ist, und wie durch ihn auch wir dazu kommen sollen und bleiben da er ist.

Enoch. Elias.

Gemeine Auferstehung.

Auf die Meynung setzet er diese Worte dazu, und hält zusammen, Christum und uns alle, die auferstehen sollen, also, daß er das Haupt und Anfang sey. Das redet er also, ein jeglicher in seiner Ordnung, das ist, einer nach dem andern: zu erst, Christus; darnach wir. Und trifft auch damit seine Rotten, die ihm Hundeshaare eintrugen in diesen Artickel, mit mancherley Geschwätz, und etliche sagten, die Auferstehung wäre längst geschehen, und nicht als erst künfftig zu warten. Und sprachen: Wir hören wohl, daß du sagst, wie Christus auferstanden ist, und wilst daraus schliessen, daß wir auch auferstehen sollen; Ja wenn wills einmahl werden, oder welche sollen vor oder nach auferstehen? Denn wir sehen ja noch niemand, der auferstanden sey, auch Christum selbst nicht. Schlugen also den Artickel in einen Schertz und Gespötte, als wäre nichts dran, oder wäre allein geistlich geschehen. Solchen will er antworten, und sagen: Ja lieber, man soll dirs also für die Nase stellen, daß du es ansehest, wie die Kuh ein neu Thor ansiehet. Die Apostel sahen auch nicht Christum auferstehen, da er am Creutze hieng und ins Grab gelegt ward; und musten gleichwohl der Zeit erharren: Also müssen wirs auch ietzt gläuben und nicht sehen, sonderlich weil wir wissen, daß Christus schon auferstanden ist, als das Haupt und der Erstling, und in des warten, bis die Zeit kommt, daß wir auch hinnach sollen.

Ein jeglicher in seiner Ordnung.

Denn es solte nicht also zugehen (spricht er) daß sie Christus zugleich alle mit sich nehme, die vor ihm gestorben waren; auch nicht also, daß er die Christen, so nach ihm sterben würden, sonderlich nach einander auferweckte: sondern er solte der Vorgänger und das Haupt seyn, und allen Christen, beyde vor und nach ihm, solches erwerben, daß sie zu ihrer Zeit hier auf Erden, nach dem geistlichen Wesen in ihm lebeten: Und wenn es Zeit seyn wird, soll er auf einen Tag, alle die ihn angehören, wieder herfür heissen komen und mit sich führen. Denn er ist auferstanden, da sein Stündlein war: Also werden wir, wenn unser Stündlein kommen wird, auch auferstehen, und ihm nachfolgen. Denn er will, uns nicht ehe auferwecken, denn biß sie alle zusammen kommen, die ihn angehören. Und weil derselben noch viel sind, die noch sollen gebohren werden, müssen beyde wir, und die vor uns gestorben sind, warten, biß sie auch herzu kommen, und der Todt, der ietzt täglich uns würget, gar aufhöret und abgethan werde; wie er bald hernach wird sagen.

Der Erstling Christus.

Das heisset allhier, ein jeglicher in seiner Ordnung, also, daß ein Unterscheid sey zwischen seiner und unser Auferstehung; Denn solches fodert die Ordnung, daß er der erste wäre, der die Bahn brächte, und das Leben brächte; darnach alle nach einander zusammen samlete, die seine Glieder sind, und zur Auferstehung gehören, daß sie alle zugleich herfür kommen auf einen Tag, den er dazu bestimmt hat, und ewiglich mit ihm leben. In des bleibt er allein Primitiæ, der Erstling, und wir, so an ihn gläuben, mehr denn die Helffte in ihm leben, biß er das kleine Stücklein, unser Fleisch und Blut vollend gar herfür ziehe. Also bleibt er in seiner Hoffnung, weil er als unser Haupt vor uns hinweg ist, daß der gantze Leib zu seiner Zeit mit einander hinnach soll, und bleiben, wo er ist. Denn es soll nicht heimlich noch in einem Winckel geschehen, daß hier einer, und dort einer auferstehe; sondern ein öffentlich Wesen seyn für aller Welt, da beyde Todt, Sünde und alle Unglück abseyn wird, und eitel Leben und Freude, dazu unsere Leiber, samt allen Creaturen, neue Klarheit haben werden, wie er verheissen hat. Darum ist hieher nicht zu ziehen (wie ich gesagt habe) ob etliche sonderlich auferstanden sind: denn mit demselbigen ist es doch nicht offenbar, noch endlich in solchem Wesen, wie es alsdenn seyn soll.

Unterscheid zwischen Christi und unserer Auferstehung.

v. 24. Darnach das Ende, wenn er das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, wenn er aufheben wird alle Herrschafft, und alle Obrigkeit und Gewalt.

Wenn das Stündlein kommen wird (will er sagen,) daß wir, so Christum angehören, auferstehen und ihm nachfolgen sollen, so wirds denn alles ausgerichtet seyn, und das Ende, dahin die Schrifft zeigt, daß diß weltliche Leben soll aufhören mit allem seinem Jammer und Unglück, und der leidige Teufel mit seinem Regiment: Ja dazu auch alle beyde, weltlich und geistlich Amt. Summa, es soll ein Ende seyn aller Dinge auf Erden, und das an-

Wie es eine Gestalt wird haben mit jenem Leben.

angehen, des wir mit allen Heiligen von Anfang der Welt begehren und warten, daß GOtt wird selbst und allein HErr seyn, und allein in uns seinen Kindern regieren, und desselben kein Ende wird seyn: Wie er sich selbst deutet und auslegt, was er mit dem Ende meinet, und spricht, daß er wird aufheben alle Obrigkeit und Gewalt, und allein alles in allen seyn.

Was zum Ehestand gehöret.

Denn jenes Leben wird nicht so geordnet seyn, wie das Zeitliche, daß da müsse seyn, Mann und Weib, Kind, Hauß, Hoff, Knecht und Mägde, und was mehr zum Ehestand gehöre, oder aus demselben kommt, Obrigkeit, Unterthanen, und was mehr für Ständen und Aemter auf Erden sind. Mann und Weib soll zwar bleiben, der Natur und Person nach; aber nicht also, daß sie Kinder zeugen, Haushalten, oder mit Bauchnahrung umgehen, daß sie Essen, Trincken, Kleider, Schuch etc. haben. Das bleibt alles in diesem Leben, dazu GOtt den Ehestand geordnet hat, daß Mann und Weib bey einander wohnen und Kinder ziehen müssen, und darnach Städte, Land und Leute regieren. Denn wo der Ehestand ist, da muß das andere alles auch folgen, als der alles mit sich bringet, was die Welt zu regieren gehöret. Weil aber dieselbe nicht mehr seyn wird, so muß jenes alles auch aufhören.

Das Reich überantworten etc.

Und alsdenn (spricht St. Paulus) wird er der HErr Christus, das Reich überantworten GOtt dem Vater etc. Was ist das? Spricht doch die Schrifft allenthalben, daß er soll König bleiben in Ewigkeit, und seines Reichs soll kein Ende seyn? Wie reimet sichs denn, daß er hier sagt, er soll das Reich übergeben, und sich dem Vater unterthan machen, und ihm seine Krone, Scepter und alles in di: Schooß legen? Antwort, er redet von dem Reich Christi jetzt auf Erden, welches ist ein Reich des Glaubens, darinne er regieret durch das Wort, nicht in sichtlichen öffentlichen Wesen, sondern ist gleich, wie man die Sonne siehet, durch eine Wolcke: da siehet man wohl das Licht; aber die Sonne selbst siehet man nicht: wenn aber die Wolcken hinweg sind, so siehet man beyde Licht und Sonne zugleich, in einerley Wesen. Also regieret jetzt Christus mit dem Vater ungetheilet, und ist einerley Reich; allein ist der Unterscheid, daß es jetzt dunckel und verborgen ist, oder verhüllet und zugedeckt, gar im Glauben und ins Wort gefasset, daß man nicht mehr davon siehet, denn die Taufle, Sacrament, noch davon höret, denn das äusserliche Wort: das ist alle seine Krafft und Macht, dadurch er regieret, und alles ausrichtet.

Reich Christi auf Erden.

Christus regieret heimlich unsichtbar durchs Wort.

Wir wolten auch wohl gerne, daß er so regirete, wie Käyser oder Könige, mit äusserlicher Pracht und Gewalt und mit Fäusten unter die Bösen schlüge; aber er will es jetzt nicht thun, sondern heimlich und unsichtbarlich regieren, in unserm Hertzen allein durchs Wort, und durch dasselbe uns schützen und erhalten unter unser Schwachheit, wieder der Welt Macht und Gewalt. Und ist also eben das Reich hier auf Erden, das hernach wird seyn im Himmel; ohne daß es jetzt zugedeckt und nicht für Augen ist. Gleich wie ein Gülden in einem Beutel oder Tasche ist ein rechter Gülden, und bleibt eben derselbige, wenn ich ihn herfür ziehe und in der Hand habe, ohne daß er nun nicht mehr verborgen ist: Also will er den Schatz, der uns jetzt zugedeckt ist, daß wir nichts mehr davon wissen, ohne daß wir hören und gläuben, herfür legen und öffentlich darthun für aller Welt Augen. Doch haben wir nichts desto weniger denselben Schatz gewis; gleich wie ein Kauffmann, wenn er Siegel und Brieffe hat, seines Geldes eben so gewis ist, als hätte ers in der Taschen: Also, daß es hier allein zugehet im Glauben, durchs Wort und Sacrament, daß ich dafür halte ungezweifelt, daß wir GOttes Kinder, und des HErrn Christi Reich seyn, und er unser König, der uns regieret und schützet wieder alle Feinde, und hilfft aus allen Nöthen, ob wirs wohl nicht sehen, sondern das Wiederspiel fühlen, daß uns die Sünde drücket, der Teufel schrecket und plaget, der Tod würget, die Welt verfolget, und alles überwältiget und unterdrückt. Aber es heist, du solst es nicht sehen, sondern gläuben, nicht mit den fünff Sinnen fassen, sondern dieselben zugethan, allein hören, was dir GOttes Wort sagt, bis so lange das Stündlein komt, da Christus wird des ein Ende machen, und sich öffentlich darstellen, in seiner Majestät und Herrschafft, da du wirst sehen und fühlen, was du jetzt gläubest, die Sünde ausgetilget und ersäufft, den Todt aufgehaben und aus den Augen genommen, den Teufel und Welt dir zum Füssen liegen, und wird ein offenbarlich Wesen seyn bey GOtt, und alles klar für Augen, als ein aufgedeckter Schatz, wie wirs jetzt begehren und warten.

Was sey das Reich den Vater übergeben.

Das meinet St. Paulus, als er spricht: Das Christus das Reich GOtt dem Vater überantworten wird, das ist, er wird den Glauben und das verborgene Wesen beyseit thun, und die seinen darstellen für GOtt dem Vater, und uns also offenbarlich setzen in das Reich, daß er angerichtet hat, und jetzt täglich treibet, daß wir ihn sehen werden ohne Deckel und dunckele Wort, aufs allerklärefte, und wird denn heissen, nicht ein Reich des Glaubens, sondern der Klarheit und öffentlichen Wesens. Und wiewohl es einerley Reich ist, beyde Christi (welcher um desselben willen ist Mensch worden, daß er den Glauben an ihn aufrichtete) und GOttes (denn wer Christum höret, der höret GOtt den Vater selbst;) doch heist es jetzt eigentlich des HErrn Christi Reich, weil GOtt jetzt in seiner Majestät verborgen ist, und Christo alles gegeben hat, daß er durch sein Wort und Tauffe uns zu ihm bringe; da-

Reich der Klarheit.

Christi Reich.

zu auch sich selbst in Christum verborgen, daß wir GOtt nirgend denn in ihm suchen und erkennen sollen.

Gottes Reich. Dort aber wird es eigentlich GOttes Reich heissen, nach dem Christus alles wird ausgerichtet haben, was er ausrichten soll, und nicht mehr regieren unter unserer Schwachheit und Wiederwärtigkeit, sondern Todt und Sünd, und alles was wieder GOtt ist, weggethan, und uns dahin bracht, daß wir ihn mit dem Vater in der göttlichen Majestät sehen, und nicht mehr werden bedürffen sein Evangelium, Tauffe und Vergebung der Sünde zutreiben, noch ihn erkennen lernen, oder uns für einerley Unglück mehr fürchten; sondern wird eitel GOtt, ewige Gerechtigkeit, Seeligkeit und Leben bey uns seyn in gegenwärtigem sichtbaren Wesen, und uns solches alles mittheilen, daß wir seyn werden, wie er ist.

Was sey/ alle Herrschafft/ aufheben.

Also deutet und erkläret ers selbst, mit den Worten, die da folgen, wenn er aufheben wird alle Herrschafft, und alle Obrigkeit, und alle Gewalt ꝛc. Das ist, er wird alles ein Ende machen, beyde des geistlichen Regiments, daß er jetzt in der Welt führet, welches ist die Tauffe, Predigtstuhl, Sacrament, Schlüssel oder Absolution etc. Und auch des weltlichen mit seinen Ständen und Aemtern, als Vater, Mutter, Kind, Knecht, Magd, Herrn, Fürsten, Baur, Bürger ꝛc. Daß man der keines wird bedürffen. Denn weil das geistliche Regiment des Worts und Glaubens aufhören soll; so muß auch des Käysers und Meister Hansens mit dem Schwerdt ab seyn, und nur das eine bleiben, welches wird Gottes heissen: der wird gar selbst seyn, Prediger, Tröster, Vater, Mutter, Herr und Käyser, und alles, was wir jetzt stücklicht müssen bettlen, hier vom Vater, da von Käyser und Fürsten, oder geistlich vom Pfarrherr und Prediger, das wird man dort alles zugleich auf einem Hauffen haben. Denn jetzt muß man mancherley Leute haben, diß Leben zu erhalten; der Vater giebt das Leben und Nahrung; der Käyser oder Fürst giebt Friede und Schutz, der Schulmeister giebt Kunst und Lehre etc. Dort aber wird man nichts mehr bedürffen, denn daß man ihn habe: so wirds alles da seyn, daß wir jetzt bey vielen suchen müssen, und mit grosser Mühe und Arbeit erlanget und erhalten wird.

Er redet aber dennoch mit Unterscheid von den zweyen, dem geistlichen und weltlichen Reich: Denn vom geistlichen sagt er nicht, er wirds aufheben, sondern GOtt übergeben, als das dennoch bleiben soll: Aber das weltliche (spricht er) wird er gar abthun und zu nichte machen. Denn dasselbe ist geordnet, nicht um der Frommen, sondern um der Bösen willen, daß man ihrer Schalckheit und Büberey wehre und steure, damit die Frommen für ihnen bleiben und Friede können haben. Wenn nun dieselben gar hingerichtet seyn werden, so wird er auch müssen dasselbe Amt, und was dazu gehöret, Schwerdt, Galgen, Todt, wegwerffen: Aber das wird bleiben, daß wir werden rühmen und sagen können: Ich habe GOtt und sein Wort lieb gehabt, und bin getaufft und ein Christ gewesen, und habe dem Nechsten durch die Liebe gedienet; Dagegen jene werden sagen müssen: Nun ist unser Reich gar aus, und haben jetzt nichts überall davon. Denn es ist auch allein um des zeitlichen Lebens willen geordnet, und gehöret noch fördert nichts gen Himmel; wie das geistliche Regiment allein dahin gerichtet ist, daß wir zu jenem Leben kommen. Darum wird diß zeitliche gar aufgehaben werden, und nichts mehr seyn; das Geistliche aber wird in ein besser und vollkommen Wesen verwandelt werden, daß wir alles ewig und gegenwärtig haben, deß wir jetzt im Glauben warten.

Weltlich und geistlich Reich.

Er setzet aber dreyerley Wort, als er spricht Alle Herrschafft, alle Obrigkeit und alle Gewalt, die mag ein jeglicher unterscheiden, wie er will. Ich unterscheide sie also, daß er damit dreyerley Stück, so zum Regiment gehören, ausdrücke. Denn in jeglicher weltlicher Obrigkeit muß man diese drey Stücke haben. Das erste und höchste nennet er Principatum, Herrschafft; das ist der Oberherr, als der Käyser in seinem Reich, ein Fürst in seinem Land, ein Graffe in seiner Graffschafft, oder auch ein Bürgermeister in einer Stadt, als das Haupt, von welchem alle Befehl hergehen. Das ander Potestates, Obrigkeit, daß sind, die dem Befehl nehmen von der obern Herrschafft, und Gewalt haben weiter zu befehlen; als Amt-Leute und Richter. Das dritte, Virtutes, Gewalt, die es treiben und ausrichten, als der Herren und Fürsten Diener, Meister Hans und Stadtknecht in Städten. Denn soll beyde das Recht und Straffe gehen, so muß man Leute dazu haben, die die Faust dazu thun und dasselbe ausrichten. Soll es aber ausgerichtet werden, so müssen auch Leute seyn, die es treiben und heissen von Amts wegen. Die es aber treiben sollen, müssen auch desselben einen höhern Befehl haben, und nicht aus ihrem eigenen Kopff thun.

Herrschafft. Obrigkeit. Gewalt.

Wo diese Ordnung ist, da gehet es recht, daß der Oberherr ordnet und gebeut; der Befelhaber heist und treibt; der Diener ausricht und thut. Also muß es gehen auch in einem Haußregiment; da soll der Mann Herr seyn, und dem Sohn oder Tochter befehlen, was das Gesinde ausrichten soll, daß der Befehl vom Haußvater, als dem Obersten, gehe, durch die Frauen oder Kind und Gesinde. Das sind die drey Stück, die St. Paulus nennet, Herrschafft, Obrigkeit und Gewalt; die sollen aufgehaben werden, in allen Ständen und Regimenten, so weit die Welt gehet, der oberste mit dem untersten und mittelsten, daß wir alle gleich

Haußregiment.

werden

werden seyn, und kein Unterscheid unter Käyser, Königen, Adel, Bürger, Bauern, und Gott allein alles seyn wird.

Das alles soll er thun, (spricht Paulus,) nicht wir, noch die Rottengeister, die da fürgeben, es soll alles gleich und niemand über den andern seyn, wollen selbst alle Obrigkeit aufheben, und Christo sein Amt nehmen, welcher solls allein thun. Darum muß es so lange bleiben, biß er kommen wird. Gleich wie die geistlichen Aemter, Predigtstuhl und Tauffe bleibt, ja wie die Sonne und Mond am Himmel bleiben muß. Darum soll sich niemand dawieder setzen, noch unterstehen solches zu ändern, er wills ohne Mittel selbst thun, und sagen zu Käyser Fürsten: Sey nimmer Käyser, Fürst, Vater, Herr, Frau etc. Und kein Mensch soll mehr regieren noch herrschen, sondern alle Welt GOtt allein unterthan seyn.

v. 25. Er muß aber herrschen, biß daß er alle seine Feinde unter seine Füsse lege.

Warum Christus nicht bald nach seiner Auferstehung seine Feinde unter seine Füsse geleget habe.

Möchte jemand sagen: Warum hat er solches nicht bald gethan nach seiner Auferstehung, da er schon ein HErr über alle Ding ist worden, daß er möchte alles unter seine Füsse schlagen? Antwortet St. Paulus, es stehet in der Schrifft, daß er soll regieren und herrschen neben der Welt Obrigkeit und Regiment durch sein geistlich Regiment: der HErr sprach zu meinem HErrn, Setze dich zu meiner Rechten, biß daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Das ist unser Trost und uns zu gut geschehen, daß er nicht so bald hat unter die Feinde geschlagen vor tausend Jahren, sondern gesparet, biß wir auch herzu kommen: denn sie sind noch nicht alle gebohren, die zu seinem Reich gehören. Er muß aber regiren, daß er die Kinder GOttes zusammen bringe, wie die Schrifft anderswo sagt. Darum muß er sein Reich zuvor gar vollkommen machen, nicht ehe seine Feinde vertilgen, denn biß er sie alle hinein bringe, die hinein gehören. Darnach wird ers alles zugleich aufheben, und auf einmahl drein schlagen. In des läst er sein Wort predigen, und regiret die Christenheit geistlich, mit Wort, Sacrament, Glaube und Geist, unter seinen Feinden, so uns drücken und plagen, erhält und schützet uns dawieder, mit dem gewissen Trost, daß er sie auf jenen Tag gar unter seine Füsse legen wird; wiewohl ers zwar schon angefangen hat und täglich thut. Denn durch das Evangelium, und Christenheit, schlägt er geistlich die Rotten, und treibt dem Teufel zu rück, stösset die Tyrannen vom Stuhl, dämpfft der Welt Toben und Wüten, nimmt der Sünde und Todt ihre Krafft und Macht etc. Das ist sein Werck, daß er treibt und damit umgehet, biß an den Jüngsten Tag, ohne daß ers jetzt stücklicht und einzelen thut; dort aber wird er auf einmahl dem Faß dem Boden ausstossen, und des alles ein Ende machen.

Psal. 110/ 1.

Christi Amt und Werck bey seiner Christenheit.

Also sehen wir, wie er von Anfang der Christenheit bißher in der Welt rumort, Land und Leute unter das Evanglium geworffen, und alle, die sich dawieder gesetzt haben, gestürtzt und umgekehrt hat, hie einen König ausgehaben, dort einen Tyrannen verjagt; wie er auch jetzt bey unserm Gedencken gewaltiglich bereit offt an solchen bewiesen hat, und noch mehr thun wird. Denn darum sähet er hier an sie also heimzusuchen, daß er sie dort endlich gar wegräume. Denn sie haben auch das Hertzeleyd, weil ihnen GOtt hat gegeben Herrschafft und Obrigkeit, zu regieren über Leib und Gut, daß sie sollen zwingen und straffen die Bösen, Ungehorsamen und Widerspenstigen, Friede und Schutz halten für die Frommen, so greiffen sie GOtt selbst an, mißbrauchen ihres befohlenen Amts, dazu, daß sie die frommen Christen plagen und verfolgen ꝛc. Wollen das Evangelium nicht hören noch leiden, geben ihm die Schuld, als bringe es Aufruhr und Zerstörung der Lande und Leute. Und geschicht auch zwar also; aber wes ist die Schuld? Niemand denn ihr selbst: weil sie das Amt von GOtt befohlen und auferlegt, nicht wollen ausrichten, die Bösen zu straffen, und sich unterstehen GOttes Kinder zu straffen, und wieder ihn selbst widersetzig und aufrührisch werden.

Regenten mißbrauchen ihrer Gewalt.

Und geschicht ihnen recht, daß sie also anlauffen und gestürtzt werden, in ihrer eigenen Macht. Gleich wie GOtt in Christo den Todt und Teufel stürtzet: welche hatten auch die Macht, die Sünder mit ihrem Netze zufahen und bestricken; aber da sie auf Christum auch mit ihrem Netze wolten fallen und dachten: Ich habe ihr so viel gefressen, ich will diesen auch fressen; da lieffen sie an, und verbrannten sich. Denn er war nicht das Wild, das in ihr Garn gehöret, und war ihnen verboten ihn anzugreiffen; darum ist er durchhin gefahren, und hat das Netz zurissen, daß es keinen Christen mehr halten kan. Denn es war unmöglich (spricht St. Petrus Act 2.) daß er solte gehalten werden. Also ist es auch unmöglich, daß er oder die seinen sich solten von der Welt halten lassen, ob sie gleich das Netz über sie schlagen, und habens im Sinne sie zu würgen: Aber er fähret zu, und reisset durch ihre Macht und Gewalt, und alles was ihn halten will, und machet ein zurissen und zulöchert Netze draus; denn er will schlechts von jedermañ ungefangen und ungehalten seyn. Schälcke und Buben soll die Welt mit ihrem Netz fahen und halten; wo sie aber weiter fähret, und ihn selbst will halten, so fähret er hindurch, wie durch eine Spinnwebe, reissets hinweg, daß nichts mehr davon bleibt. Wie er erstlich

Wie Tod und Teufel ihre Macht verlohren haben.

Act. 2/24.

Christus samt den Seinen will ungefangen seyn.

den Jüden gethan hat, daß sie kein Land noch Stadt behalten haben, und so gar zurissen sind, daß sie nicht einen Fuchs, ja nicht einen Hund konten fahen. Denn sie wolten sich nicht lassen genügen an Gewalt, die ihnen GOtt gegeben hatte über die Bösen; sondern griffen die Frommen an, liessen Barrabam loß, und wolten GOttes Sohn selbst fahen und tödten.

Matth. 27/26. Marc. 15/15. Luc. 23/25.

Griechen und Römer Reich etc.

Also ists auch beyde den Römen und Griechenland gangen, die auch nicht wolten bey ihrem befohlenen Amte bleiben, sondern die Christen fiengen und würgeten, liessen sonst alle Abgötterey und Schalckheit ungestrafft. Darum that er ihnen auch einen Riß dadurch, daß es gar zu loddert und zu nicht worden ist, durch die Gothen, Wenden und Türcken. Desgleichen wirds uns auch gehen, weil unsere Herrn und Fürsten, ungeachtet ihres Amts, wieder GOttes Wort toben und die Christen verfolgen, verjagen und morden, als hätten sie sonst nichts zuthun, denn das sie ihre Obrigkeit und Macht beweiseten wieder GOtt, können sonst alle Byberey und Schalckheit leiden und gehen lassen, daß er auch wird zu ihnen sagen: Du soltest Schälcke und Bößewichter fahen, und daselbst flugs straffen, und dein Amt ausrichten; so fährest du zu mit deinem tollen Kopff, und wilst mein Wort fahen, das dein Amt bestätigt, und die Leute fromm machet: und schreyest feindlich, Es mache Zwitracht und Auffruhr; so du doch selbst wieder GOtt tobest, und dazu aufs allerschändlichste lebest. Und weil du es ja so haben wilst, solst du auch Aufruhr und Zwitracht gnug kriegen, daß du kein Regiment noch Land behaltest, das nicht zurissen sey.

Prophecey-ung wieder die deutschen Tyrannen.

Und zwar hat ers bereits jetzt über dem Evangelio angefangen. Wie ist in kurtzen Jahren das Land Ungern und jetzt Oesterreich zurissen und verderbt? beyde durch Feind, und Freund, des sich weder sie noch niemand versehen hätte. Und wie stehet jetzt Deutschland, daß niemand weiß, was draus werden wird? Denn sie ringen auch darnach, und übermachens so gar, daß sie es ja redlich verdienen, als die so wissentlich wieder GOttes Wort und erkante Wahrheit toben, daß GOtt schier nicht länger leiden kan, und, wie ich sorge, alzubald unter uns rumoren, und das Netz zureissen wird mit seinen Hunden, das weder Strumpff noch Kopff davon bleiben wird. Denn er hat nun bißher so viel Land und Städte umgekehret, die auch groß und starck waren, ja die grossen vier Käyserthümer der Welt, davon Daniel 7. sagt, nach einander zurissen und endlich zerstöret, daß nun nicht mehr denn die Hefen da sind, daß er das letzte und kleineste Stück auch bald kan zerstören. Ohne daß er einzelen und stückweise eines nach dem andern zerstöret hat und noch zerstöret, und unsre Feinde niederschlägt: daß man nicht meine, er sey todt oder gar Krafftlos worden, als hätten wir keinen Herren, der uns helffen könte. Darum reisset und wirfft ers um von Stück zu Stück, so lange, biß es gar auf einen Haussen fallen soll. Da wird sichs denn finden, wes Schuld es gewesen sey, daß weltliche Obrigkeit und Regiment untergangen ist, nicht des Evangelii, sondern unsers grossen Undancks und Verachtung wieder GOttes Wort und Gnade, daß wir ihn nicht zum Herrn leiden: Und weil wir jetzt weder Warnen noch Dräuen hören wollen, so wird er denn auch kein Klagen noch Schreyen hören.

Daniel. 7.

v. 26. Der letzte Feind, der aufgehaben wird, ist der Todt: denn er hat ihm alles unter seine Füsse gethan etc.

Das ist zumahl ein feiner lieblicher Text, und eine tröstliche Glossa daß er den Tod nennet, den letzten Feind Christi. Also hätte ich diesen Text nicht können ausstreichen, daß diß Wort Feinde so weit zu deuten wäre, wie ers hier deutet auf den Todt. Denn sonst lauten die Worte, nach dem ersten Ansehen, allein von den Jüden und Heyden, so die Christen plagen auf Erden; aber St. Paulus machet ein lieblich Bild, als ein rechter Mahler und Bildschnitzer, und mahlet den Todt, wie man ihn mahlen soll, und zeucht ihn mit ein in diesen Spruch des Psalms, der da heist, biß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Auf daß wir unsern Herrn lernen ansehen und kennen, als einen Feind des Todes welches Reich dahin gerichtet ist, daß er sich mit dem Todt schlage, und ihn unter sich werfe, biß er ihn endlich gar hinrichte. Also höre ich ihn gerne mahlen und predigen, daß er nicht ein solcher Mann ist, der Lust habe zu zürnen und straffen, und greulich mit den Leuten umgehe; sondern darum ein König sey, und sein Königreich dazu eingenommen habe, daß er sich zu Felde lege mit aller Macht wieder diesen letzten Feind, biß er ihn auch unter seine Füsse lege. Daß man diesen Spruch billich mit gülden Buchstaben schreiben solte, und denen Christen allzeit fürbilden. Mercke, daß Christus heist ein Feind des Todes, und wiederum der Todt Christi Feind: und wie er andere seine geringe Feinde auf Erden nach einander hinrichtet, (wie ich droben gesagt habe); so wird er diesen grossen Feind auch hinrichten.

Todt ist der letzte Feind Christi.

Psal. 110/1.

Christum sollen wir lernen ansehen und kennen als einen Feind des Todes.

Denn er hat auch solche Feindschafft mit der That bewiesen, da er ihn mit Füssen getreten hat in seiner eigenen Person, daß er nichts mehr wieder ihn vermag. Und wie er ihn hat unter die Füsse getreten und überwunden für seine Person, so will er ihn auch überwinden und gar zu nichte machen für sein gantzes Reich, daß er allein zum Füssen muß liegen, zurissen und zustoben, daß man nichts mehr von ihm sehe. Das heist, das Reich Christi recht gemahlet

Was Christi Amt sey.

Reich Christi.

mahlet und herrlich gepriset, und die Schrifft gewaltig ausgelegt, daß er da sitze zur Rechten des Vaters und in dem Amte, daß er streite mit dem Todt, und ihn unter die Füsse werffe, für die gantze Christenheit, wie er für seine Person schon ausgerichtet hat; mit uns aber noch nicht, sondern gehet jetzt an, und täglich fort, biß an den Jüngsten Tag: wie ich droben gesagt habe, daß ein Christe bereits mehr denn die Helffte aus dem Todt ist. Denn sein Leben auf Erden ist nichts anders, denn der Todt; so bald er getaufft wird, wird er gestossen in Todt, wie St. Paulus Rom. 6. saget, und alle die Christum annehmen, sind bereits dahin geopffert und verurtheilet, als die schon gestorben sind, und warten, daß sie auferstehen sollen; Und sollen ihren Stand und Wesen so lernen ansehen gegen der Welt Leben, welches nichts anders ist, denn ein Gang zum Tode; ja gleich als derer, die rücklings zum Grabe lauffen: denn sie leben im Sausse, und achten des Todes nichts, biß sie plötzlich hinein fallen.

Eines Christen Leben auf Erden. Rom. 6/ 4.

Aber ein Christ ist eben in dem, daß er ist ein Christ worden, in den Todt gesteckt, und trägt sich alle Stunden damit, wo er gehet und stehet, muß sein alle Augenblick warten, weil er hier lebet, da ihm der Teufel, Welt und sein eigen Fleisch keine Ruhe läst. Doch hat er dagegen das Vortheil, daß er bereits aus dem Grabe ist mit dem rechten Bein, und hat einen gewaltigen Gehülffen, der ihm die Hand reichet, nemlich, seinen HErrn Christum, der schon längst gar heraus ist, und ihn bey der Faust fasset, und mehr denn die Helffte heraus gerücket hat, daß nicht mehr denn der lincke Fuß dahinden bleibet. Denn die Sünde ist ihm schon vergeben und ausgetilgt, GOttes Zorn und die Hölle ausgelöscht, und lebet bereits gar in und bey Christo nach dem besten Stück (welches ist die Seele) theilhafftig des ewigen Lebens. Darum kan der Todt ihn nicht mehr halten, noch an ihm schaffen, ohne daß noch das übrige Stück, die alte Haut, Fleisch und Blut verwesen muß, daß es auch neu werde, und der Seelen folgen könne: sonst sind wir schon gar hindurch ins Leben kommen, weil Christus und meine Seele nicht mehr im Todte ist.

Vortheil eines Christen.

Von solchem Trost und Trotz weiß die Welt nichts, ob sie wohl rühmen und trotzen, daß sie viel Geld und Guth, grosse Ehre, Freundschafft, Gewalt haben; aber sage mir einen, der sich mit dem allen könte des Todtes erwehren oder heraus wircken. Es ist ja noch keiner gewesen, der einen Faden oder Haarbreit, noch ein Körnlein, oder Tröpfflein Wassers mit sich hätte genommen. Da müssen sie liegen, können ihnen selbst nicht mit einem Odem helffen, und lägen wohl ewig da in unleidlichem Stanck, wenn man sie nicht unter die Erden verscharret. Und ist kein Würmlein so ohnmächtig, daß ihr nicht mächtig sey, und den Cörper wegfresse. Kein König ist je so reich und mächtig worden, der von alle seiner Kron und Macht eines Hellers werth hätte davon bracht; sondern müssen alles, was sie je gehabt haben, herausen lassen, und sich so gantz bloß ins Grab lassen bescharen.

Trost und Trotz der Welt.

Wir aber, ob gleich nicht etliche mit Christo schon aus dem Todte und Grabe wieder ins Leben kommen wären, doch haben wir einen Mann, der alles mit sich genomen hat, aus dem Todt, und nicht ein Härlein drinnen gelassen; ja eben in demselben alle Dinge zu sich gezogen (wie er selbst sagt) und ihm Unterthan gemacht, was auch wir in und durch ihn heraus kommen müssen, und auch alles nach uns ziehen, was wir hier lassen. Des können wir uns rühmen und trotzen, zuwieder aller Welt, ob sie gleich des Glaubens und Christenthums lachen und spotten, und sich darauff verlassen, daß sie jetzt Geld und Guth gnug haben, und leben wie sie wollen, in ihrem Geitz und allerley Lüsten. Aber es heist: Scharre, geitze und sammle nur getrost, es gilt, wer den andern überpochet. Hast du Geld und Gut, Gewalt und alles was du begehrest, Trotz daß du einen Heller mit dir nehmest. Ich aber will dir einen Herrn zeigen, der nichts überall hinter sich im Todt gelassen hat, sondern alles rein heraus gerissen, und mir die Hand reichet, daß ich mich auch heraus reissen kan. Einen solchen Mann giebt mir auch in aller Welt, der je einen Faden mit sich genommen, oder aus dem Tode gebracht habe. Was hilfft dich denn dein Scharren und Pochen, auf solch nichtig Ding, des du nicht einen Augenblick mächtig bist, wenn der Todt hergehet, als woltest du es ewig haben, oder alles mit dir nehmen?

Trost und Ruhm der Christen.

Siehe, also lehret er uns trotzen wieder den Todt, im Glauben auf Christum, als der ein mächtiger Feind ist desselben, daß er ihn will rein abthun und gar vertilgen. Wie er denn wohl an ihm verdienet hat, weil er ohne Ursach wieder ihn gelauffen, und ihn hat angegriffen, daß er ihn fresse. Aber er ist an ihm angelauffen, daß ihm Rachen und Bauch zurissen ist, und muß bezahlen und alle wieder geben, die er gefressen hat. Das dienet nun, wie ich angefangen habe zu sagen, zum Trost wieder tägliche Anfechtung, daß man Christum lerne recht ansehen und fürbilden, und nicht erschrecke, durch solche Bilder und Gedancken vom Teufel eingegeben, die uns wollen betrübt und traurig machen; sondern könne dagegen schliessen, daß das nicht Christus ist (wie das blöde Gewissen fürchtet und dencket,) sondern Christi Feinde, der leidige Todt und Teufel. Denn hier siehest du, daß Christus eben darum ein König ist, daß er kurtzum den Todt will aufreiben als seinen Feind; darum muß gewißlich folgen, Was mir von Todes wegen wiederfähret, das wiederfähret mir von des HErrn Christi Feind, und verdreußt ihn ja so sehr, und mehr denn mich selbst; denn er heisset nicht fürnehmlich

Trost wieder traurige Gedancken vom Teufel eingegeben.

Der Todt ist Christi Feind und um seinet willen auch unser.

lich mein, sondern Christi meines HErrn Feind. Weil ich aber an Christum gläube, so nimmt er sich meiner an wieder solchen seinen Feind, daß was es mir thut, das muß er ihm selbst gethan haben, und will mich an ihm, als an seinem Feind rächen: Und, wie er ihn für seine Person überwunden hat, daß er nicht mehr darff zu ihm riechen noch schmecken; so will er ihn durch mich und alle Christen vollend aufreiben, daß er auch in meinem Leibe soll zurissen und zu nichte werden.

Christus schrecket und betrübet nicht.

Darum darffst du ja nicht Sorge haben, daß Christus dich wolle schrecken oder betrübt machen, als der Lust habe zu würgen oder tödten; sondern weil er dem Todt so feind ist, so will er auch kein Schrecken noch Furcht haben, sondern ist alle dem feind, was uns betrüben und schrecken will. Das ist der Trost, so wir Christen haben an unserm lieben HErrn, den die Welt nicht hat, die sich auf ihr Ding verlässet, und doch nichts mit sich nehmen kan, sondern sie, und alles was sie vermag, in des Todes Gewalt ist, und ihm lassen muß. Uns aber soll er nicht alles nehmen; und ob er uns viel nimmt, so nimmt er das wir auf Erden haben, behält diesen Leib eine Weile in seiner Herberge; die Seele aber muß er lassen, und was wir in Christo haben, und den Leib endlich auch mit allem, das er uns genommen hat, wiedergeben.

Drey Feinde Christi und seiner Christenheit.

Warum nennet er aber den Todt den letzten Feind? Oder was hat er mehr für Feinde? Wie wir schlecht davon pflegen zu reden, so sind das die drey Feinde, Christi und unser, die Welt, Fleisch, und Teufel, die wir fühlen und verstehen. Denn das Fleisch ist eine Feindschafft wieder GOtt, spricht St. Paulus Rom. 8. Darum wird es GOtt auch hinrichten (wie er 1. Corinth. 6. sagt) mit seinem Geitz und Sorge. So ists auch gewiß, daß er die Welt wird umkehren, und schon ein Feuer bestelt hat, darinne sie soll verbrennen und zuschmeltzen, 2. Petr. 3. Desgleichen hat er auch schon den Teufel zum ewigen Feuer in die Hölle verurtheilet und verdammt; Denn das ist sein ärgster und Hauptfeind, der alle Unglück und Plage wieder sein Reich anrichtet, mit Lügen und Mord. Item mit Schrecken, Verzweifelung, Unglauben. Diese drey Feinde hat er; denn sie thun und fechten alle wieder ihn: so streitet er wiederum mit ihnen, und richtet sein gantzes Reich allein wieder sie. Dem Fleisch und seinen Lüsten steuret er mit seinem Wort, Sacrament und Geist; desgleichen wehret er damit dem Teufel und seinem gifftigen Eingeben und allerley Anfechtungen; dazu auch der Welt mit ihrem Toben.

Rom. 8/7.
1. Cor. 6/13.
2. Petr. 3/11.
Teufel ist Christi Hauptfeind.

Gesetz/ Sünde/ Todt/ sind unsere grösten Feinde.

Aber über diese sind noch andere grössere Feinde, nehmlich, Gesetz, Sünde und Todt, durch welche die Christen am härtesten geplaget werden, ohne welche die andern drey nichts vermöchten. Denn wo Sünde und Todt nicht wäre, so müste mich beyde, Welt samt dem Fleisch, und der Teuffel wohl mit Frieden lassen. Das sind aber die rechten, die uns am härtesten anliegen, und durch welche die andern uns drücken und drengen. Denn das Gesetz ist der Sünden Krafft und richtet nur Zorn an, spricht St. Paulus und heissets eine Handschrifft, die allzeit wieder uns ist: und Mosen nennet er einen Diener und Prediger des Todes, und sein Gesetz, ein Gesetz der Sünden, das nicht anders thut, denn offenbahret, wie böse der Mensch, Fleisch, Welt und Teufel sey; sonst wüsten wir nicht davon: wie St. Paulus anderswo sagt, wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Wenn aber die Sünde offenbahret ist, so machets dieselbige groß und schwehr: darnach wo die Sünde gefühlet wird, so bringet sie den Tod so bald mit sich.

Moses ein Diener des Todes.
Rom. 4/15.

Das sind die rechten Feinde, die er hier nennet, und aus diesem Text anzeucht, biß daß ich setze deine Feinde zum Schemel deiner Füsse etc. Der Todt aber heisset der gröste und letzte Feind, darum, daß die andern alle auf ihn treiben: und wenn wir schon jener aller loß sind, so bleibet er dennoch und hält uns gefangen. Denn wenn sich der Mensch begraben läst, so muß Fleisch und Blut aufhören mit seinem Lüsten, und kan ihn nicht mehr anfechten. Denn man siehet keinen Ehebrecher noch Heiligen mehr umlauffen, wenn er gestorben ist. So kan ihn die Welt auch nicht anfechten, noch irgend eine falsche Lehre, oder Rottengeist, ja auch der Teufel selbst nicht. So muß ihn das Gesetz sammt der Sünden auch mit frieden lassen. Summa, diese Feinde nimmt er alle bey oder mit diesem Leben hinweg, tröstet und erhält uns durch sein Wort, wieder die Welt und den Teufel. Item durch Vergebung der Sünde, wieder das Gesetz und GOttes Zorn, so lange biß wir davon müssen: Daß diese Feinde nicht mehr denn hier auf Erden mit uns handeln können, und müssen damit aufhören; Aber der Todt bleibt nach allen, und behält uns in seiner Gewalt, daß wir müssen ewiglich gefangen bleiben und können nicht heraus kommen. Das ist aber dagegen unser Trost, so wir gläuben, daß wir einen HErrn haben, der auch diesen letzten Feind kan und will aufheben, seine Stricke und Bande zureissen, und ihn dazu umbringen und vertilgen. Und sollen nicht zweifeln, weil er jetzt die andern Feinde an uns niederlegt und dämpffet, daß Fleisch, Teufel und Welt, Sünde und Gesetz, uns nicht kan überwältigen; so wird er gewißlich uns von dem letzten auch loß und frey machen: sonst hätte er noch nichts ausgericht, und wäre das andere alles verlohren.

Warum St. Paulus den Todt den letzten Feind heisset.
Psal. 110/ 1.

Sechs Feinds Christi und unser.

Also lerne nun diesen Spruch verstehen, und dir wohl nütze machen, zu Trost und Stärcke des Glaubens, daß du nur diese Feinde alle sechs wissest von dir zu weisen, und auf Christum wendest, als die fürnehmlich nicht unsere, sondern

sondern Christi Feinde heissen und sind. Denn sie fechten nicht sonderlich unser Wesen an; weil wir unserer Person halben und ausser Christo bereits dem Fleisch, Welt und Teufel williglich unterthan und gehorsam sind, achten weder Sünde, Gesetz noch Todt nichts, und sind gar unter ihrem Fähnlein. Aber alle sind sie Christi Feinde; denn er ist ihnen auch feind; den suchen und meynen sie, und setzen sich mit aller Macht wider ihn. Und um seinet willen sind sie auch uns feind, die an ihm hangen; und weil sie an seiner Person nichts vermögen, greiffen sie uns an, nehmen ihnen für also sein Reich zu schwächen und zu zerstöhren.

Weil nun wir müssen sein entgelten, so muß er sich wiederum unser, als seiner Glieder annehmen, und an seinen Feinden rächen: also, daß alles dahin zu ziehen ist, daß er mit diesen Feinden sich schlage, und forne an der Spitze stehe. Nun ist er dem Fleisch entrunnen, der Welt und dem Teufel zu hoch gefahren, daß sie ihn nimmer sahen und würgen, noch sonst schaden können. Das Gesetz samt der Sünde und Todt, haben ihn auch

Was Christus bey seinen Gläubigen thut.

geschreckt; aber jetzt müssen sie zu seinen Füssen liegen verurtheilet und verdammt, und regieret nun im Glauben, schlägt und erwürget dieselben Feinde in uns ohne Unterlaß bis auf jenen Tag, da wir sehen werden, wie er den Todt so gar aufreiben wird, daß man ihn nicht mehr wird spühren, und nicht anders dencken werden, denn es sey nie kein Todt da gewesen. Gleich wie wir jetzt im Glauben also leben sollen, als keine Sünde, kein Gesetz, kein Fleisch und Blut, keine Welt, kein Teufel wäre, noch uns schaden könne, weil wir Christum haben; sondern sollen ein gantz fein frölich Gewissen haben, gewiß, daß uns der keines soll, noch kan überwinden, ob sie wohl uns feindlich angreiffen, schrecken und drücken, sondern daß unser HErr Christus in uns gewonnen und den Sieg behalten habe. Und wie er die andern Feinde für seine Person schon hat todt geschlagen, in uns aber matt gemacht und täglich schlägt, daß sie nichts gewinnen können: also hebt er auch allhier an in uns den Todt zu schwächen, daß er an uns nicht mehr gewinnet, ohne daß er die Scherben und nur das helffte Stück an uns wegnimmt.

Christi Werck und Amt.

Das ist sein Werck und Regiment, das er stets treibt, darum er auch gesetzt ist zur rechten GOttes, wie der Spruch des Psalms

Psalm 110/1.

sagt: und ist die höchste Kunst und Weißheit der Christen, daß sie wissen, was wir von ihm haben, und lernen unsere Herrlichkeit verstehen, die uns GOtt in Christo giebt, und den Schatz groß und theuer achten, und der Welt Ruhm und Pracht von Geld und Gut, Ehre, Gewalt ꝛc. dagegen verachten, damit sie uns ein Geplerr für den Augen machet, als sey es köstlich Ding, daß wir unsern Schatz aus den Augen lassen und vergessen sollen. Aber dagegen sollen wir klug seyn, und die Augen wohl leutern, daß wir mögen erkennen und groß machen, nicht allein den Schatz, sondern auch die Augen und Verstand, daß wir wissen, was uns von GOtt gegeben ist, wie S. Paulus 1 Cor. 2. sagt, nemlich, solche Gaben, die grösser und herrlicher sind denn Himmel und Erden.

Kunst der Christen.

1 Cor. 2/12.

Was für Herren die Christen seyn.

Denn was kan grössers oder herrlichers zu dencken und wünschen seyn, denn Herrn seyn, nicht über eine Stadt oder Land, oder Königreich, sondern über alle unsere Feinde, Fleisch und Blut, Welt und Teufel? Das doch kein Käyser noch König auf Erden hat noch vermag. Denn es ist keiner, der sich könte eines bösen Gedancken erwehren, oder so viel helffen, daß uns die Welt mit ihrer Feindschafft, Gewalt und Macht nicht könne schaden. Ja wenn wir gleich die Welt mit alle ihrer Macht bey und für uns hätten, was könte sie uns helffen damit sie möchte dem Teufel wider einige Anfechtung wehren oder widerstehen und obliegen? Aber ein Christ ist allein ein solcher Mann, der auch dem Teufel und allen seinen Engeln Manns gnung ist, allein damit, daß er im Glauben an Christo bleibe. Das ist ja ein Schatz, dem im Himmel und Erden nichts zu gleichen ist, dagegen alle Welt mit ihrem Vermögen nicht werth ist, daß man ihr gedencke. Darum solten wir uns ja solche Gaben in Christo nicht so geringe lassen seyn, wie es die Welt und unser Fleisch achtet, so Christum ansiehet für einen schlechten Potzen, der droben sitze und nichts bey uns schaffe, und uns Christen für arme, schwache, krafftlose, elende Leute; sondern wie uns dieser Text lehret, daß wir mit ihm Herrn sind, über alles, was Fleisch, Welt, Sünde, Teufel vermag, und dazu halb über den Todt. Und solchen Trotz und Hoffart fassen wider alle Welt, daß wir Christen grösser und mehr sind, denn alle Creaturen, nicht in oder von uns, sondern durch die Gabe von GOtt in Christo, gegen welchem die Welt nichts ist noch vermag, und an alle ihrem Königreich und Fürstenthum nichts hat, denn eitel Partecken, die sie doch muß hinter sich lassen, und mit ihnen vergehen.

Wie die Welt Christum und die Seinen ansehe.

Siehe also kan St. Paulus den HErrn Christum predigen, preisen und aufmutzen, daß wir sehen, was er sey und thue, was sein Amt und Regiment an uns sey, damit er umgehet, daß wir seiner Herrschafft theilhafftig werden, und an den grossen Feinden siegen. Denn er heisset und hält sie für seine

Feinde, nicht um seinet, sondern um unsert willen, und nimmt sichs an, was uns geschicht, als geschähe es ihm selbst: wie er spricht im Propheten Zacharia, wer euch anrühret, der rühret meinen Augapfel an, das ist, wer euch feind ist, dem will ich auch feind seyn. Ist er aber feind, so wird er wohl uns retten, und die Feinde vertilgen: denn er ist gewaltig gnung dazu, also, daß sein Reich nichts anders ist, denn allein uns zu helffen, wider unsere Sünde, Gesetz und Gewissen, Fleisch und Blut, Welt, Teufel, und sonderlich den Todt. Und heisset, ein HErr, nicht dem wir müssen dienen, oder der von uns etwas nehmen wolle; sondern daß er allein uns diene, und für uns streite und wehre, daß uns kein Feind könne schaden.

Zach. 2/ 8.

Christi Reich.

Christus heisset ein HErr.

Das ist der Text, daraus S. Paulus auch ein Argument spinnet und zeigt, den Artickel von der Auferstehung der Todten zu bestätigen. Denn weil der Todt auch ein Feind Christi heist, und eben der letzte, so muß er den Todt gar wegnehmen, und die er gefressen hat, wieder lebendig machen. Ursach ist, wie er hier gesagt hat, und noch einmahl wiederholet, aus dem achten Psalm, und spricht: Denn er hat ihm alles unter seine Füsse gelegt. Ist aber alles unter seine Füsse gelegt, so muß gewißlich der Todt auch ihm zum Füssen liegen, nicht allein für seine Person, sondern für seine gantze Christenheit, um welcher willen er zur Rechten GOttes gesetzt ist, daß sie sein Reich sey. Und hat solches alles (spricht er) nicht von ihm selbst gethan; sondern ist Gottes des Vaters Werck und Geschäfft, uns zu Trost fürgelegt, daß man daran sein Vater-Hertz und gnädigen Willen sehe, als der nicht allein solches heisset und befiehlt, das ihm alles soll unterthan seyn, sondern selbst alles unter seine Füsse thut.

Psalm 8/ 7.

Christo ist alles unter seine Füsse gelegt.

Denn, weil er beyde, Sünde und Todt, als seine Feinde ihm unter die Füsse wirfft, und zum Fußschemel machet; so ists gewiß, daß ihm solches wohlgefället, daß die Sünde und Todt soll aufgehaben werden, und nicht gedencket uns zu würgen noch zu verdammen, ob wir gleich Sünder sind, und den Todt verdienet haben, sondern eben gesinnet ist wie Christus, daß er Sünde und Todt will von uns nehmen und vertilgen, daß wir zur ewigen Gerechtigkeit und Leben kommen: denn darum hat er Christum in das Reich gesetzt. Mahlet also nicht allein den Sohn Christum (wie ich droben gezeigt habe) sondern auch den Vater aufs allerlieblichste wie ihn ein Hertz wünschen solte, daß wir ihn nicht mehr ansehen sollen, als einen strengen und zornigen Richter, wie ihn allezeit der Teufel und unser blöde Gewissen denen Christen fürbildet; sondern solchen freundlichen Vater, der uns helffen will, von allen diesen Feinden, und sich unser eben so annimt, als wärens seine Feinde, daß er darum seinen Sohn nach seinem Leiden und Todt zu seiner Rechten setzet, und alles unter seine Füsse thut.

Wie GOtt gegen uns gesinnet sey.

Darum darffst du ja nicht für ihm fliehen noch erschrecken, so du an Christum gläubest: denn hier hörest und siehest du, daß er kein ander Hertz und Sinn oder Gedancken hat, denn dich aus allem, so dich anfichtet und drücket, zu retten, und mit Christo über alles zu setzen. Wer aber solchen Glauben an Christo nicht hat, der kan solche Gedancken nimermehr fassen, sondern muß sich zu todte plagen und martern mit eigenen Wercken, damit er dencket GOtt zu versöhnen. Denn die Sünde und Todt bleibet ihm auf dem Hertzen liegen als ein grosser Mühlstein, daß er sich nicht darüber erheben kan, und muß darunter bleiben, daß er nichts denn GOttes Zorn fühlet, wie lange er mit Wercken umgehet, und kan sein Lebenlang keinen frölichen Gedancken schöpffen, kan ihm auch niemand rathen noch helffen, so lange, biß er gar verzweiffelt, und durch solche unerträgliche Last zu todte gedrückt wird.

Wie ein Christgläubiger GOtt ansiehet.

Joh. 17.

Also sind alle gesinnet, die GOtt wollen dienen und mit ihm handlen mit Wercken, Türcken, Papisten, Carthäuser und andere falsche Heiligen; die können GOtt nicht anders ansehen, denn für einen zornigen Richter, der nicht mehr thue, denn von ihnen forderе, und ohne Unterlaß dräue zu strafen. Denn sie wissen vom Evangelio nichts, das uns Christum fürhält, und lehret, wie ihn der Vater selbst uns fürgestellet hat, und gegeben zu einem Mittler, und dazu zu seiner Rechten gesetzt, daß er allen Zorn, Sünde und Todt von uns nehme. Darum müssen sie ihr Lebenlang mit dem Mühlstein beladen bleiben des bösen Gewissens, daß sie ihr Hertz nimmer erheben können einen guten Gedancken gegen GOtt zu fassen. Und je mehr sie sich martern und ängsten ihnen selbst zu helffen; je ärger sie es machen. Denn sie wollen sich selbst zu Christo machen, und erzürnen Gott nur höher, weil sie ohne den Mittler für ihn kommen. Wer aber den Glauben hat, und Christum kennet, als den Mann, der droben sitzet und herrschet über Sünde und Todt, der kan des schwehren Mühlsteins vom Hertzen loß werden. Denn er weiß, daß GOtt nicht mehr um seiner Sünde willen zürnet, noch ihn verdammet; sondern Christum neben sich gesetzt hat, dieselbe auszulöschen und zu vertilgen, als einen Gottes Feind, und siehet nun nicht mehr, denn eitel Gnade und Leben aus väterlichem Hertzen ohne Unterlaß quellen. Darum laß dir dieWie die Werckheiligen GOtt ansehen.

Mühlstein des bösen Gewissens.

sen

sen Text befohlen seyn, daß du des HErrn Christi Reich wohl lernest kennen, und dich alles gutes zu GOtt dem Vater versehen, als der dich freundlich und mit eitel Gnaden ansiehet, weil er solches in Christo schaffet, und jederman durchs Wort fürhalten läst.

Wenn er aber saget, daß es alles unterthan sey, ists offenbahr, daß ausgenommen ist, der ihm alles unterthan hat. Wenn aber alles ihm unterthan seyn wird, alsdenn wird auch der Sohn selbst unterthan seyn dem, der ihm alles unterthan hat, auf daß GOtt sey alles in allen.

Vers. 27. 28.

DA könt er wieder darauf, und beschleust daß er gesagt hat, wie Christus das Reich wird GOtt dem Vater überantworten, da es wird gar ein ander Ding werden; aus dem Glauben ein klar Angesicht, aus dem Wort das Wesen, aus dem dunckeln Verstand, eine lichte helle Sonne, da wir werden gegenwärtig sehen alle unsere Feinde, beyde, die wir jetzt auf Erden haben, und den Todt dazu gantz hingerichtet und vertilget. Und treibt immer das Wort, daß der Vater Christo alles unterthan habe, zeucht so viel draus, daß er freylich ausgenommen sey, der ihm alles unterthan hat, und daß ihm der Sohn, wenn er ihm alles unterthan gemacht wird haben, auch selbst wird unterthan seyn. Das scheinen eitel dunckele Worte; ist aber alles, wie ich gesagt habe, dahin geredt, daß er einen Unterscheid setze des Reichs GOttes und Christi; wiewohl es doch an ihm selbst einerley Reich ist: Aber darum heisset es jetzt Christi, daß wir hier darinne leben im Glauben, und nicht ihn leiblich sehen noch hören, wie man einen weltlichen König siehet für Augen sitzen in seinem Reich mit der königlichen Krone und grossem herrlichen Pracht. Denn es ist noch nicht offenbar, was wir an ihm haben, und durch das Evangelium, Sacrament und Glauben erlangen sollen.

Wie es eine Gestalt wird haben um jenes Leben.

Unterscheid des Reichs GOttes und Christi Reich.

Darnach aber wirds heissen Gottes Reich, wenn es nicht mehr verborgen, sondern für allen Creaturen offenbar werden, und der Glaube aufhören soll. Welches er heisset, das Reich dem Vater überantworten, das ist, uns und seine gantze Christenheit offenbarlich darstellen für dem Vater in die ewige Klarheit und Herrlichkeit, daß er selbst regiere ohne alle Deckel. Doch nichts desto weniger wird Christus in seiner Herrschafft und Majestät bleiben: denn er ist derselbige GOtt und HErr, ewig und allmächtig mit dem Vater. Aber weil er jetzt so regieret durch sein Wort, Sacrament, &c. daß die Welt nicht siehet, so heist es Christi Reich,

GOttes Reich.

Das Reich dem Vater überantworten.

Herrschafft und Majestät Christi wahret ewig.

und muß alles ihm unterthan seyn (doch ausgenommen den, der ihm alles unterthan machet) bis an den Jüngsten Tag, da ers alles wird aufheben, und sich alsdenn mit seinem gantzen Reich dem Vater untergeben, und zu ihm sagen: Ich habe bißher mit dir regiert im Glauben, das gebe ich dir über, daß sie nun sehen, wie ich in dir, und du in mir seyst, samt dem heiligen Geist, in einer göttlichen Majestät, und alles in dir offenbarlich haben und geniessen, was sie bißher geglaubet und gewartet haben.

Allsdenn (spricht er) wird GOtt seyn alles in allem, das ist, ein jeglicher wird an GOtt selbst alles haben, was er jetzt an allen Dingen hat, daß, wenn er sich offenbahret, werden wir alle gnung haben an Seel und Leib, und nicht mehr so mancherley dürffen; wie wir jetzt auf Erden müssen haben: Erstlich zur Nothdurfft und Erhaltung des Leibes und Lebens, Vater und Mutter, Essen und Trincken, Hauß und Hof, Kleider und Schuh, darzu Fürsten und Herrn, die uns schützen und Friede schaffen. Darnach im geistlichen Regiment Pfarrherrn und Prediger, die da lehren und Sacramante reichen, trösten in Nöthen, und rathen in Sachen des Gewissens, &c. Item, Sonn und Mond, Lufft, Feuer und Wasser für die gantze Welt. Und wer kan alles erzehlen, was ein Mensch hier auf Erden allein zu des Leibes Noth haben muß? Aber dort wird es alles aus seyn, und derselben keines mehr gelten, sondern werden an GOtt so viel haben, daß kein Essen, kein Tranck oder Malvasier so köstlich ist, noch so wohl speisen oder träncken kan, als GOtt selbst mit einem Anblick thun wird, daß du immer starck und frisch, gesund und frölich, dazu heller und schöner seyn wirst, denn Sonn und Mond, also, daß alle Kleider und Güldenstück, die ein König oder Käyser trägt, lauter Koth wird seyn gegen dem, da wir werden allein von einem göttlichen Anblick durchleuchtet werden. So werden wir auch keines Schutzherrn noch einiger Obrigkeit, Gelds noch Guths, Hauß noch Hof, noch anderer leiblichen Güter dürffen: sondern alles an ihm allein gnung haben, Also auch alle geistliche Güter, ewige Gerechtigkeit, Trost und Freude des Gewissens haben, daß uns niemand mehr wird schrecken noch irre oder unruhig machen. Summa, was wir jetzt bey allen Creaturen hin und her einzelen und stücklicht müssen nehmen, wiewohl es auch von ihm herkömmt und gegeben wird, dafür werden wir ohne Mittel ihn allein haben ohne allen Mangel und Aufhören.

GOtt alles in allen.

Mancherley müssen wir auf Erden haben/ das wird dort alles aus seyn.

Das verstehet aber die Welt und groben Leute nicht, welche stecken in ihren Gedancken

Fleischlicher Menschen Gedancken von jenem Leben.

cken dieses Lebens, wie sie gewohnet sind, und dencken, daß der Bauch warlich muß gessen und getruncken, und der Leib seine Nothdurfft haben, soll er anders leben; können das nicht begreiffen, daß GOtt besser kan nähren allein durch seinen Anblick, denn alle Brod und Speise auf Erden, dadurch er doch auch jetzt selbst das Leben giebt und nähret, und wandelts in Fleisch und Blut, Marck und Bein, ꝛc. Kan er nun das thun durchs Brod und Wein, das doch selbst nicht das Leben hat; solte ers denn nicht vielmehr durch sich selbst können thun, als der Schöpfer und HErr aller Creaturen? Was thäte jetzt alle Speise und Leibes-Nahrung, wenn er nicht durch sein Wort uns erhielte, wie Christus aus Mose, Deut. 8. sagt. Denn wo nichts mehr dazu thäte ins Menschen Leib, denn Brod und Wein, so wird er nicht lange währen noch leben bleiben. Der Leib muß zuvor leben, gesund und starck seyn, Hitze und Krafft haben die Speise zu däuen; sonst hilffts nichts, wenn man ihn alle Stunden mit Brod füllete, und allen Tranck in ihn gösse. Wie man siehet, wenn ein Mensch kranck ist, und nicht däuen kan, ja an allen Menschen, die da sterben. Sonst würden die Reichen und grossen Herren wohl so viel Brod sammlen, daß sie ewig lebten, und niemand nichts für ihnen kriegen könte.

Deut. 8/3. Matth. 4/4.

Weil wir nun hier für Augen sehen, daß die leibliche Speise und Tranck nicht thut, wenns GOtt nicht giebt; was wird denn dort werden, wenn sich GOtt selbst wird offenbahren? Da werden wir kein Brod noch Wein ansehen, keine Apotheck noch Artzney dürffen noch begehren, sondern gnung haben allein an dem Blick und Anschauen: der wird den gantzen Leib so schön, frisch uñ gesund machen, ja so leicht und behend, daß wir daher fahren werden wie ein Füncklein, ja wie die Sonne am Himmel läufft, daß wir in einem Augenblick hie nieden auf Erden, oder droben am Himmel seyn werden. Wohl gläube ich, daß alles wird viel schöner werden, Wasser, Bäume und Graß, und gar eine neue Erde seyn wird, wie S. Petrus sagt, daß es wird Lust anzusehen seyn; aber Seele und Leib zu erhalten, das wird GOtt selbst thun, als der allein alles soll in allen seyn, und sein Anblick mehr Leben, Freude und Lust geben, denn alle Creaturen vermögen, daß du wirst sagen müssen: Ich wolte nicht einen Augenblick im Himmel, für aller Welt Gut und Freude geben, ob es gleich tausend und aber tausend Jahr währete.

GOtt wird uns dort erhalten ohne alle Speise.

2 Pet. 3/13.

Darum wird auch aufhören, wie ich gesagt habe, Predigt oder Pfarr-Amt, darzu Fürsten oder weltliche Herrschafft und Regiment, und im Summa, kein Amt noch Stände mehr seyn. Die Personen, als Mann und Weib, sollen bleiben, und gantz menschlisch Geschlecht, wie es geschaffen ist; aber der Nothdurfft keine, die zu diesem Leben gehöret: sondern wird ein jeglicher ein vollkommener Mensch seyn, und alles für sich selbst in GOtt haben, daß er keinen Vater, Mutter, Herrn, Knecht, Speisse, Kleid, Hauß ꝛc. bedürffen wird.

Dort werden wir haben/was wir nur begehren können.

Nun dencke du selbst in deinem Hertzen, was du gerne haben oder wünschen woltest. Woltest du gerne Geld und Guth, Essen und Trincken gnung, langes Leben, gesunden Leib, schöne Kleider, schöne Wohnung, ewiglich Freude und Lust, dazu vollkommene Weißheit und Verstand aller Dinge, Herrschafft und Ehre haben; so siehe nur hieher, da solst du alles gnung kriegen. Er will dich kleiden, schöner denn kein Käyser mag gekleidet seyn; ja schöner denn die Sonne und alle Edelgestein. Wilst du ein Herr seyn; so will er dir geben mehr denn du begehren kanst. Wilst du scharff sehen und hören, durch Wände und Mauren, und so leicht seyn, daß du in einem Nu mögest seyn wo du wilst, hie unten auf Erden oder droben an den Wolcken; das soll alles ja seyn: und was du mehr erdencken kanst, was du haben woltest an Leib und Seele, das solst du alles reichlich haben, wenn du ihn hast.

Denn er darff für sich weder Brod noch Wein, Knecht noch Magd, Hauß noch Hof, Kleid noch Gold oder Silber, Fürsten noch Prediger; sondern hat an ihm selbst ewiglich alles gnung: denn er lebt in ihm und durch sich selbst. Warum solte ers denn nicht auch in uns thun, daß wir alles allein in und durch ihn selbst haben könten? und eben so wenig der Creaturen dürffen, als er einiger andern darff. Und wie er, wenn er die Creatur ansiehet, seine Lust, Freude und Gefallen dran hat; also werden auch wir der Creatur nicht mehr bedürffen, denn daß wir Freude daran haben, als an einem Schau-Essen, wenn wir die schönen neuen Himmel und Erden ansehen werden, und GOtt darinne loben und lieben; aber an ihm selbst werden wir alle Nothdurfft und Gnüge haben.

Das ist aber allein denen Christen gepredigt, die es gläuben sollen, und des zukünfftigen bessern Lebens warten. Der andere Hauffe und tolle Pöbel gläubet doch nichts davon. Denn sie sinds nicht werth (weil sie Gottes Wort verachten,) daß sie es erkennen, und GOtt strafet sie, daß sie hingehen in der Thorheit und Blindheit, daß sie es nicht annehmen, und sein Zorn bereits über sie angangen ist. Denn das ist der höheste und schrecklichste Zorn, wenn GOtt nicht giebet, daß man

Höchster und schrecklichster Zorn GOttes.

man sein Wort gerne höret noch achtet, daß man keine grössere Plage darff wünschen. Darum muß man sie auch fahren lassen, wo sie nicht zu bessern sind und GOttes Gerichte befehlen. Denn sie haben schon den Fluch hinweg, höher und schwehrer, denn alle Menschen ihnen fluchen möchten. Und weil sie GOtt nicht hören wollen, so müssen sie ihn auch nicht haben, sondern ewig in der Hölle des Teufels eigen seyn, alle Wehe, Plag, Hertzeleid und Jammer haben, ewiglich brennen, und nicht ein Tröpflein Wassers haben, damit sie sich möchten einen Augenblick erquicken; dazu keine Hand breit, keinen Faden haben, sondern beraubt seyn beyde GOttes und aller seiner Gnade und Gaben, so die Seeligen haben werden, und dazu auch alles was sie auf Erden gehabt haben. Wie es auch bereits hier angehet, daß sie ihres Guts nicht frölich müssen geniessen, und darnach ohne ihren Danck hinder sich lassen: vielmehr werden sie dort alles mangeln, was GOtt ist und giebt. Wie können sie denn gräulicher und grösser geplagt seyn? Und ist doch leider gar eine gemeine Plage in der Welt, unter Edel und Unedel, hohes und niedriges Standes, daß man allenthalben solch GOTTes Wort, und was man von jenem Leben sagt, spöttlich verachtet und lachet, dazu aufs höheste verfolget. Da siehet man schon die Strafe angangen, und das höllische Feuer angezündet und brennen über ihren Halß.

Plage und Jammer/ so dort über die Gottlosen gehen wird.

Darum lasset doch uns solch Exempel eine Warnung und Schrecken seyn, und unsern Glauben stärcken, daß wir nach einem andern Leben dencken, weil wir so grosse Seeligkeit und unaussprechliche Güter zu gewarten haben nach diesem elenden Leben, da GOtt will selbst alles geben, und dazu selbst seyn, was wir mögen begehren. Denn das ist sein Wort und Verheissung, damit er uns so tröstlich vermahnet und reitzet, daß wir uns nicht lassen das Zeitliche also anfechten, so wir hier zu erlangen oder zu verlehren haben; sondern dagegen lernen das künfftige verheissene groß achten, wie es die Welt verachtet, und wiederum verachten, was sie groß achtet, es sey Geld, Guth, Ehre, Gewalt und Macht, und sagen: Lieber Fürst, Bauer oder Edelmann, du hast jetzt gnung, und trotzest auf Reichthum und Gewalt, und lebest im Sause; aber fahre hin, und habe einen guten Muth: für solche Säue gehören solche Treber; für GOtt hast du doch nichts, und bist veracht und verworffen. Ich habe jetzt nicht dein Geld und Gut noch Gewalt; aber ich weiß und warte ein anders, davon du nichts weisselt, wie mir GOtt verheissen hat, daß er mich aus der Erden herfür bringen will, und schöner machen, denn die Sonne, da ich soll alles über alle Maasse gnung haben.

Christen sollen sich das zeitliche nicht lassen anfechten/ sondern auf das künfftige sehen.

Auf den Trotz will ich pochen, und dich lassen herfürbrechen aufs höheste, auf dein weltlich Gut, das du heute oder morgen must hier lassen, und gantz bloß und elend davon fahren.

Siehe, also müssen wir uns stärcken und trösten wider der Welt Unglauben und Sicherheit, damit sie den Schwachen groß Aergerniß giebet, daß wir dasselbige nicht ansehen; sondern was er sagt und verheist: Glaube nur an Christum meinen Sohn, so will ich dir aus dem Todte helffen, wenn die Welt ewig darinne bleiben muß, und alles geben, was dein Hertz begehrt, und dich schmücken, daß du über alle Sterne leuchten solst, da jene werden müssen in ewigem Finsterniß bleiben: Das laß dir doch lieber und besser seyn, weil du doch siehest, wie die Welt auf ihr vergänglich Ding trotzet, und vielmehr GOTT und sein Wort verachtet, denn wir unsern Schatz groß achten können. Denn wir sind auch noch Fleisch und Blut, darum können wir uns nicht so gar verlassen und trotzen auf unsern ewigen unvergänglichen Schatz in Gott, als sie ihn verachten, und auf ihr Ding pochen: doch müssen wirs dazu treiben und ins Hertz pfropffen, daß wir uns immer daran halten, und nicht gar davon fallen oder verachten, wie die Welt thut.

Der Christen Trost auf jenes Leben wider die Sicherheit und das Pochen der Welt auf diß Leben.

Siehe! das ist der Trost, so wir auf jenes Leben haben, daß GOtt selbst soll unser und alles in uns seyn. Denn nimm dir für alles was du gerne hättest, so wirst du nichts bessers noch liebers finden zu wünschen, denn GOtt selbst zu haben, welcher ist das Leben und ein unausschöpflicher Abgrund alles guten und ewiger Freude. Nun ist kein edler Ding auf Erden, denn das Leben, und alle Welt kein Ding mehr fürchtet denn den Tod, und nichts höher begehret, denn das Leben: Den Schatz sollen wir über alle Maaß und ohne Aufhören in ihm haben; da soll dir der Himmel (wenn du wolltest) eitel Joachims-Thaler und Gold regnen, die Elbe voll eitel Perlen und Edelgestein fliessen, die Erde allerley Lust bringen, daß, wenn du zu einem Baum sagtest, müste er eitel silberne Blätter und güldene Aepffel und Birn tragen, und Graß und Blumen auf dem Felde, wie eitel Smaragden und allerley schöne Edelgestein leuchten. Summa, woran dein Hertz wird Lust und Freude suchen, das soll reichlich da-seyn. Denn es heist, GOtt soll selbst alles in allen seyn. Wo aber GOtt ist, da müssen alle Güter mit seyn, so man immer wünschen kan.

Leben der höchste Schatz.

Was machen sonst, die sich täuffen lassen über den Todten, so aller Dinge die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich täuffen über den Todten? Und was stehen wir alle Stunden in der Gefahr. Vers. 29. 30.

BIßher hat er diesen Artickel gegründet und beweiset; nun fähret er fort und schilt eine Weile seine Corinther. Wie denn ein Prediger thun soll, beyde lehren und strafen die Widerspenstigen. Will also sagen: Ihr verzweifelten Rotten-Geister und heidnischen Leute, habt ihr ein solch Hertz, daß ihr nicht gläubet, daß wir auferstehen werden, wie Christus auferstanden ist; was thut ihr denn, daß ihr euch lasset täuffen über den Todten? Wozu ist euch die Tauffe nütze, wenn ihr keines andern Leben hoffet? Gleich wie er droben gesagt hat: Wenn die Todten nicht auferstehen, so ist beyde unsere Predigt und euer Glaube vergeblich, denn wo kein ander Leben seyn solte, was wolte jemand predigen oder zur Predigt gehen? Eben so mehr ließ er Gottes Wort gar anstehen, wie die andern thun, die nichts überall gläuben. Also dürffte man auch der Tauffe nirgend zu, wenn die Auferstehung nichts wäre. Denn es darff sich niemand darum täuffen lassen, daß er davon zu essen und zu trincken genug habe, oder seine Kasten und Boden voll kriege. Und ist wahr, wer allein nach solchem trachtet, der darff freylich der keines, und kan wohl ohne Gottes Wort und Tauffe leben; wie jetzt beyde Bauren, Bürger und Edelleute sich lassen dünncken, und wohl dazu dürffen rühmen, sie dürffen keines Predigers, und wolten viel lieber GOttes Wort gar loß seyn, geben nicht einen Heller um alle Predigt. Das macht, sie haben einen eigenen GOtt, daran sie gläuben; das sind ihre Gülden und dicke Groschen; das ist ihr Leben und Himmelreich gar. Darum ists nicht möglich, daß solche solten gerne Gottes Wort hören, oder nach jenem Leben fragen. Denn auch ich selbst, wenn ich in dem Glauben wäre (dafür mich GOtt behüte) daß ich sterben solte wie eine Kuh, so wolte ich auch nimmermehr zur Tauffe, Sacrament, oder einiger Predigt kommen. Darum sind sie nicht zu verdencken, weil sie nichts von jenem Leben halten, daß sie weder Tauffe noch der Predigt achten, noch Pfarrherrn noch Prediger ehren. Denn wie sie gläuben, so leben sie, sie sind un bleiben Säue gläuben wie Säue, und sterben wie Säue.

Ist die Auferstehung nichts/ so lassen wir uns vergeblich täuffen.

Der allein nach Zeitlichem trachtet/ achtet weder Tauffe noch Gottes Wort.

Darum spricht er nun: Ihr müsset ja selbst grosse Narren seyn, wenn ihr euch lasset täuffen, wo ihr von diesem Artickel nichts haltet. Denn wo derselbige nichts ist, so bleibe nur GOtt mit seiner Tauffe und Christenheit wo er will, und halte von ihm wer da will. Denn wer so gläubet, der gläubet nicht, daß er Gott sey, der vom Tode könne helffen, und nach diesem Leben einen Augenblick etwas mehr habe; darff auch kein Wort noch Prediger, sondern nicht mehr denn Meister Hansen, der sein Prediger und Gott sey, und wehre, das nicht eine Saue die andere fresse, und wenn er todt ist, ihn hinaus führe und zu scharre, wie eine andere Saue auf der Schindeleich. Darnach werden sie wohl finden, was sie veracht und gespottet haben, wenn wir uns werden wiederum mit ungleichen Augen ansehen, und wir das erlanget haben, so wir jetzt gläuben und hoffen; Sie aber nichts anders, denn ewig heulen und schreyen müssen, das sie doch nicht helffen wird. Gleich wie der Reiche Luc. 16. auch nicht wolte gläuben, da Lazarus für seiner Thür lag, bis ihm der Glaube in die Hand kam, da er in der Qual lag, und Lazarum sahe in ewiger Ruhe und Freude, und gerne hätte für alle sein vorig Reichthum nur ein Tröpflein kaltes Wassers gehabt, und konte ihm nicht werden.

Wer von der Auferstehung nichts hält/ der gläubet daß kein GOtt sey.

Der reiche Mann Luc. 16. v. 19. seqq. Lazarus.

Also will S. Paulus mit diesen Worten schelten die groben Lehrer, die den Artickel verachten aus ihrem säuischen Verstand, und doch wolten auch für Christen gehalten werden. Denn so toll und thöricht ist kein Christ, der nicht eben das auch wohl könte, daß jene Spötter für sonderliche Kunst halten, und sagen: Meynest du daß wahr sey, was die Pfaffen predigen, daß wir alle solten wieder lebendig werden, wenn wir begraben und verweset sind? Oder wie unsere Säue sagen: Meynst du daß noch ein Kerl in diesem stecke? Denn das darff, GOtt lob, keines scharffen Verstands, sondern ist eine rechte säuische Kunst, die auch die gröbsten Köpffe von ihnen selbst wohl können. Es ist aber Sünde und Schande gewesen von diesen Corinthern, daß sie solches durfften sagen, und doch sich liessen täuffen, und Christen heissen wolten, daß sie wohl wären werth gewesen, daß er sie anders gescholten hätte; ohne daß er nicht den Rottengeistern und verruchten schreibet, bey denen alles vermahnen und strafen verlohren ist, sondern dem Häuflein, derer die nicht verstockt, und noch zu bekehren waren.

Der Spötter Kunst.

Darum will er aus ihrer eigenen That sie überweisen, weil sie sich selbst täuffen lassen, daß sie ja nicht müssen den Artickel der Auferstehung leugnen. Denn die zwey reimen sich nicht mit einander, daß die Tauffe solte etwas gelten, wo man von jenem zukünfftigen Leben nichts halten wolte; sonst müsten, die sich täuffen lassen, lauter Narren seyn, und selbst nicht wissen was sie thäten: So doch keine Sau (schweige die Christen,) so grob ist, die das nicht verstehen kan, daß die Tauffe nirgend zu dienet, wo die Auferstehung nichts ist. Aber diß Argument, wiewohl es starck ist, doch schleust es bey einem Spötter auch nichts. Denn er wird bald sagen: Warum thun sie es: Narren sind es. Aber unter den Christē und Gläubigen, da einer dem andern gut Exempel des Glaubens, und Zeugniß

Ist kein künfftig Leben/ so ist die Tauffe unnöthig.

voll-

von seinen Glauben geben soll, durch die Tauffe und Sacrament, GOttes Wort hören und beten, da gilt diß Stück als eine starcke Beweisung, weil sich die Christen täuffen lassen, daß dieser Artickel müsse gewiß seyn. Denn es ist nicht möglich, daß so viel feiner frommer Christen, Narren und Thoren sind, die ja so gelehrt sind und so viel können, als die groben Säue, will nicht sagen, daß sie gar viel höhern und mehr Verstand haben. Bewegt dich nun das, daß eine Saue scharret; warum nicht viel mehr, das dir ein Christ sagt, als ein Engel GOttes?

Ja (sprichst du) jener ist viel. Was gehet dich das an? Wenn ihr schon noch vielmehr wären, so sinds doch nichts denn Säue. Darum siehe vielmehr darnach, wie fromm, gelehrt und verständig diese seyn, so findest du einen grossen Unterscheid unter einem Christen und solchen Säuen, die nichts gläuben. Denn ein Christ weiß so scheinbarlich und gewaltig zu reden von GOtt und seinen Worten und Wercken, daß nicht möglich ist, daß es falsch und nichts sey; Aber jene können nichts mehr noch höher, denn eine jegliche Sau verstehen kan: wollen gleichwohl in den hohen Sachen nach ihrem Saukopff richten, dazu die Christen lehren und tadeln, die in einem Finger mehr Verstands haben, denn sie alle zumahl im gantzem Leibe, und ihre Sau-Kunst, wenn es Kunst heissen solte, ja so wohl könten, als sie selbst. Darum ists recht also geschlossen: Alle Christen lassen sich täuffen; darum muß ja ein ander Leben nach diesem folgen. Denn die Tauffe und Sacrament, gleich wie auch Pfarrherr und Prediger, dienen nichts überall zu diesem Leben; darum, wenn es bey diesem Leben solte bleiben, so liesse man eben so mehr Tauffe und alles anstehen damit die Christen umgehen. Denn du kriegest davon nicht einen Sack voll Gülden, noch einen Boden voll Korns; sondern Errettung von Todt, Sünd und allem Unglück, und die Gabe des ewigen Lebens. Das ist das Kleinod, Perle und Edelgestein, davon Christus Matth. am 13. sagt, so ein Kauffmann fand, und alles verkauffte, daß er dieselbige kriegen möchte.

Kunst und Weißheit der Christen.

Sau-Kunst der Spötter.

Tauffe dienet nicht zu diesem Leben.

Matth. 13/ 45.

Er setzet aber ein Stücklein zu dem Wort, Täuffen, das heist pro mortuis, das hat man also gedeutet (wie es im Latein lautet) als hätten sie sich lassen täuffen für die Todten, das ist, für die Ungläubigen in der Heydenschafft, und wären also zweymahl getäufft worden, eines für sich selbst, das andermahl für die ihren. Aber das ist nichts. Denn so stehet Act. am 2. da Petrus spricht, lasse sich ein jeglicher täuffen auf den Nahmen unsers HErrn Christi, &c. Und gilt nicht, daß sich einer für den andern solte täuffen lassen; gleich wie ein jeglicher für sich selbst Busse thun, gläuben, und den Glauben bekennen muß, &c. Darum bleibe ich bey dem Verstand, wie die alten Griechischen Lehrer, und wir durch ein Scholion, neben diesem Text angezeigt haben, nemlich, weil dieser Artickel zur Zeit S. Pauli neulich gepflantzet war, als den Heyden zuvor unbekannt und unerhöret, auch bey denen allergelehrtesten in Griechenland. Wiewohl sie dennoch so weit kamen, daß sie däuchte, daß die Seele nach Absterben des Leibes dennoch lebete, und doch dasselbe nicht gewißlich konten schliessen: Aber daß der Mensch wieder solte auferstehen, und beyde Leib und Seele wieder zusammen kommen, da wusten sie gar nichts von. Darum ward es ihnen erstlich schwehr zu gläuben der Apostel Predigt, und die, so es gläubten, muste viel Gespötte darüber leiden. Da thäten sie also den Glauben dieses Artickels den Leuten zu stärcken, liessen sich täuffen bey der Todten Gräber, zu einem Wahrzeichen, daß sie gewißlich gläubten, daß die Todten, so da begraben lagen, und über welche sie sich täuffen liessen, würden wieder auferstehen, und dasselbe für so gewiß hielten, daß sie gleich als mit Fingern darauf zeigten. Gleich wie wir auch die Tauffe möchten öffentlich halten auf einem gemeinen Kirchhoff oder Begräbniß. Daher lieset man, daß die Kirche zu Aquileja gelehret und gewohnet den Artickel im Gläuben also zu sprechen: Ich gläube die Auferstehung dieses Fleisches: Ohne Zweifel auch diesen Artickel klar, und eigentlich zu lehren und bekennen wider die Rotten-Geister.

Artickel von der Auferstehung von S. Pauli Predigt den Heyden unbekannt.

Im Anfang der Christenheit/ hielt man die Tauffe bey der Todten Gräber.

Kirche zu Aquileja.

Solche Weise haben die lieben Apostel und Väter gehalten, diesen Artickel beyde mit Worten und Wahrzeichen einzutreiben, weil er noch neu war: wie man muß denen jungen groben Leuten mit Ceremonien und äusserlicher Weise die Lehre einbläuen, daß sie es so zu rechnen greiffen mögen, und desto weniger daran zweiffeln; sonst ist es leichtlich vergessen, oder bald aus dem Hertzen genommen. Also haben sie hier bey den Todten-Gräbern die Leute getaufft, als solten sie damit sagen: Da lasse ich mich täuffen, zum Zeugniß, daß ich gewißlich gläube, daß eben diese Todten, so allhier liegen, werden alle auferstehen, daß man nicht dencken solte, es würde nur ein Gespenst seyn, oder daß andere und neue Leiber solten auferstehen aufs neue von GOtt geschaffen; sondern eben der Paulus und Petrus, &c. der da gestorben und begraben ist, und wie unser Glaube sagt, eben diß Fleisch, das jetzt da stehet und gehet, oder unter die Erden zugescharret wird. Gleich, wie eben der Christus, der von Maria gebohren und ans Creutz geschlagen, wahr-

Wie die Apostel und Väter den Artickel von der Auferstehung/ denen Christen haben eingebildet.

Eben der Leib/ der da stirbt und verweset/ wird wider auferstehen.

wahrhafftig auferstanden ist, und kein anderer; wie er denn seinen Jüngern die Narben seiner Hände und in seiner Seiten zeigete.

Artickel von der Auferstehung ist ein Grund und Ursach! aller andern Artickel/ &c.

Also siehest du, daß es alles darum zu thun ist, daß nur dieser Artickel gewiß bey uns sey: denn wo der wancket oder nicht mehr gilt, so nützen und gelten die andern alle nichts, weil um der Auferstehung und zukünfftigen Lebens willen alles geschehen ist, daß Christus kommen ist, und sein Reich in der Welt angerichtet hat. Wo nun diß (das der Grund, Ursach und Ende ist aller Artickel des Glaubens) umgestossen oder weggenommen wird, so muß das andere alles mitfallen und gehen, daß es wohl Noth ist diesen Artickel fleißig zu treiben und zu stärcken: wie sie mit dieser Weise über der Tauffe gethan haben, und wir mit andern gleichen Zeichen auch thun; Als, daß wir die Todten ehrlich zu Grabe schaffen, und der Leiche nachgehen, singen oder beten, zum Bekäntniß und Zeichen des Glaubens, daß eben dieselben Todten, und wir mit ihnen, am Jüngsten Tage auferstehen sollen, und keine andere Leiber seyn werden, ob sie wohl anders geschickt und verklaret werden sollen.

Der Christen Begräbniß.

Darum dringet St. Paulus mit alle diesen Worten dahin, daß wir ja der künftigen Auferstehung gewiß seyn, daß er auch gleich für grosser Ungedult heraus fähret und sagt: Wenn dieser Artickel nicht wäre, so liessen wir unsere Predigt, Tauffe, und das gantze Christliche Wesen wohl anstehen. Was wolten wir daran hangen, darum uns der Teufel sampt der Welt so treflich feind ist, und so vergeblich arbeiten, und stets in der mörderlichen Gefahr bleiben, darinnen wir jetzt müssen stehen? Ist doch kein Mensch auf Erden so toll und thöricht, der sich ohne alle Ursache in unvermeidliche Gefahr setze, und nichts denn vergeblich Leiden und Plage auf sich lade. Denn es sind auch wohl unter den Heyden etliche gewesen, die grosse Mühe und Gefahr auf sich genommen, und Leib und Leben gewagt haben; aber sie haben Nutzen und Ehre davon gehabt, und sind für der Welt groß gehalten und gepreiset worden, und haben allezeit etwas für sich gehabt, das sie bewegt hat. Gleichwie auch die Kriegs-Leute und Wage-Hälse sich williglich in Gefahr geben, daß sie Ehre einlegen, oder Geld und Guth gewinnen. Summa, wer etwas grosses darff wagen und leiden, der muß gewißlich dagegen etwas tapffers wissen und warten, um welches willen er solches thut.

Welt-Kinder wagen Leib und Leben/ um Ehre und Guthes willen.

Nun sind die Christen allein solche Leute, die alle Gefahr und Unglück in der Welt müssen haben, und doch nichts auf Erden haben, das sie solte dazu bewegen. Denn sie haben ja weder Geld noch Guth, weder Ehre noch Gunst davon, sondern nur das Widerspiel, Armuth, Elend, Verachtung, Feindschafft, werden dazu verdammt, verflucht, verjagt und ermordet, und müsten ja unsinnig seyn, wenn sie nichts anders suchten denn Schaden und Schmach, als hätten sie Lust dazu, daß man ihnen feind wäre, und alle Plage anthäte. Denn auch die Heyden gesagt haben: Frustra niti, & nihil nisi odium quærere, extremæ dementiæ est. Das ist die gröste Thorheit auf Erden, daß man sich vergeblich mühet, und nichts denn Feindschafft dran gewinnet.

Christen müssen in Gefahr Leibes und Lebens stehen ohne Vergeltung.

Der Christen Leben heist/ Frustra niti.

Weil wir denn hier nichts anders zu gewarten haben, sondern uns dieses Lebens, und alles was drinnen ist, williglich erwegen müssen, daß unser Leben und Wesen für der Welt eigentlich heisset, Frustra niti, vergeblich nach Unglück ringen, und umsonst uns wider alle Welt legen, beyde Fürsten, Gelehrten und Heiligen, Bauren und Bürger, mit GOttes Wort strafen und schelten, und niemand sagen, was er gerne höret, damit wir wohl verdienen, daß uns jedermann feind wird; so müssen wir ja etwas anders wissen, daran wir uns halten, das wir für höher und besser achten, denn dieser Welt Guth, Ehre, Gunst und Gnade, und alles was sie hat. Sonst wären wir, Gott lob, ja nicht so gar toll und thöricht, daß wir nicht auch lieber wolten das Maul zuhalten, und der Welt Freundschafft, gute Tage und Gemach haben, und leben wie sie lebt. Weil wir aber das alles verachten können, und fahren lassen, so geben wir gnug zu verstehen, daß unser Trost nicht hier auf Erden stehet, sondern auf ein ander Leben angefangen ist, und fragen nichts darnach, daß uns die Welt verlachet und für Narren hält, oder verdammt und mit Füssen tritt, sondern sagen ihnen wieder: Wir wissen wohl, wenn wir wollen Christen seyn, daß wir nicht können mit der Welt eins seyn; denn wir sind eben darum getaufft, und predigen darum, daß wir den Teufel erzürnen, und alle Welt auf uns laden; das haben wir gesucht, und ist darauf angefangen. Hätten wir der Welt wollen dienen, so hätten wirs wohl anders angefangen, aber es geschicht alles darum, daß unser HERR gepreiset werde, und endlich an Tag komme, daß wir und alle Welt erfahren, was wir an ihm haben, wenn nun die Welt mit alle ihrer Gunst und Gnade, Ehre und Guth nichts mehr seyn wird, und wir solchen Schatz erlangen werden, da kein Herr und König hinkommen, und kein Mensch davon wissen soll; es sey denn, daß ers mit uns halte, und auch einen solchen Muth habe, daß er frölich die Welt mit ihrem Wesen verachten, und alles daran wagen könne.

Christen können mit der Welt nicht eins seyn.

Siehe

Sonderliche Gefahr der Lehre.

Siehe! das ists, daß er spricht: Warum stehen wir alle Stunden in Gefahr? Wiewohl er diß eigentlich redet von den Aposteln, (wie ers bald hernach von seiner Person erkläret,) und nicht allen Christen wiederfähret, daß sie so viel Gefahr ausstehen, und leiden wie S. Paulus und andere Apostel oder Prediger. Aber doch ists wahr, daß allen Christen darauf stehet, wenn wir Christum bekennen und recht leben, so wird uns die Welt feind werden, und an uns setzen, gleich wie sie denen Predigern thut, daß wir doch nichts bessers dürffen warten; das ist die gemeine äusserliche Gefahr aller frommen Christen, eines wie des andern. Doch redet S. Paulus hier (wie ich gesagt habe) von der

Gemeine Gefahr aller Christen.

sonderlichen Gefahr, so ihm und andern Aposteln wiederfahren ist, über jene gemeine Gefahr, und allezeit bey dem Predigt-Amt ist, wie er anderswo sagt 1. Corinth. 4. GOtt hat uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, als zum Tode überantwortet, oder dem Todt übergeben. Denn sie

Sonderliche Gefahr der Prediger.

müssen nicht allein tragen die äusserliche Gefahr von der Welt, als Verfolgung, Gefängniß; sondern vielmehr, daß sich der Teufel an sie hänget, und allenthalben hindert, jaget sie Tag und Nacht, daß sie immer müssen in Todes-Gefahr und Angst seyn, und ihnen nicht anders zu Muthe ist, denn als müsten sie des Augenblicks sterben. Denn sie sinds, die immer müssen forne an der Spitzen stehen für die andern alle, und alle Spiesse und Pfeile des Teufels auffahen und wegschlagen.

Warum stehen wir alle Stunden in Gefahr.

So spricht er nun; Was wolten wir damit suchen, uns in solche hohe unvermeidliche stetige Gefahr zu geben, da wir nimmer des Lebens sicher sind, und keine Freude haben? Ich thue es ja nicht um Ehre und Gunst, oder Freundschafft willen; sondern richte nichts damit aus, denn daß mir beyde Welt und Teufel aufs bitterste feind wird, und an mich setzet, biß an den Todt. Warum wolte ich denn ohne Ursache mich stecken zwischen die Spiesse, Hellebarden und Büchsen des Teufels, da sie alle auf mich zielen, wie sie mich erwischen möchten? Wie ohne Zweiffel St. Paulus offt hat müssen manchen Buff und Stoß leiden, den er wohl gefühlet hat, daß ihm nicht anders ist zu Sinne gewesen, denn als denen, die durch Spiesse lauffen müssen, da man zuschlägt und sticht auf allen Seiten. Wer wolte aber das thun, daß er solte also stehen und predigen, da er sähe eitel geladene und gezündete Büchsen auf ihn gerichtet? Meinest du, daß ich wolte hundert tausend Gülden nehmen, und also eine Predigt thun.

Teufels-Geschütze auf St. Paulum gerichtet.

Nun ist es hier viel härter und gräulicher gewesen, da der Teufel seinen gantzen höllischen Köcher und Geschütz auf den Apostel gerichtet hat, und dieselben hat müssen ohn Unterlaß leiden, wie er 2. Corinth. 11. wohl zu verstehen giebt; noch ist er fest, und stet bey seinem Amt blieben, und keine Gefahr und Leiden so groß geachtet, daß er darum von dieser seiner Predigt wolte abstehen. Wer wolte aber solches alles ohn Unterlaß warten, wenn er dieses Artickels nicht so gewiß wäre, als seines eigenen Lebens? Ja ich sage für mich, wenn ich wüste, daß es nicht mehr denn Ehre und Gut gelte, und könte damit der gantzen Welt Gut dreymahl verdienen, solte sie mich nicht vermögen, eine Predigt zu thun, und wolte ehe neun Ellen tieff in die Erde kriechen, denn solcher Gefahr warten. Aber es gilt uns etwas anders, denn wir hier suchen und erlangen mögen, daß uns des Leidens und Jammers wohl ergötzen kan, gegen welchen alles für nichts zu achten ist, wie St. Paulus Röm. 8. saget. Wir mögen hier essen und trincken, und nehmen, was wir kriegen, ob wohl uns dasselbe die Welt nicht gönnet; aber darum wollen wir nicht Christen seyn, noch gläuben: sondern warten eines höhern und bessern, welches ist ein unaussprechlicher ewiger Schatz.

Daß wir in Gefahr stehen unserer Predigt halben/ geschiehet nicht um zeitlicher Ehre und Guts willen/ &c.

Röm. 8/v. 18.

v. 31. Bey unserm Ruhm, den ich habe in Christo JEsu unserm HErrn, ich sterbe täglich.

DA drückt ers aus, was er meinet für stetige Gefahr, und ziehets auf sich, und bekennet, wie es um ihn stehe, schreibet mit einem Worte seine rechte Legende, davon die Welt nichts überall weiß noch verstehet; denn sie weiß nicht mehr, weder daß sie gehöret hat, wie er und die andern Apostel haben Todten auferweckt, und Wunderzeichen gethan, und was sie mehr für Wercke sehen kan, die da groß scheinen; aber diß Stücke hat niemand verstanden, denn der es gefühlet hat, und verstehets noch niemand, denn wer es selbst fühlet und erfähret: darum ist hier auch nicht viel davon zu reden.

Legende St. Pauli.

Er schwöret aber darzu, (bey unserm Rühm,) und hält für einen grossen theuren Eyd. Als wolte er sagen: So lieb mir die Ehre und der Ruhm ist, den ich habe in Christo JESU; so hoch und theuer schwöre ich. Nun wissen die Christen, was dieser Ruhm in Christo heisset und ist: nicht daß wir hundert tausend Gülden reich werden, noch ein Königreich oder Kayserthum gewinnen; sondern daß wir durch Christum erlöset werden von der Sünde, vom Todt und Teufel, und sind in die Hoffnung gesetzt, ja zum Theil schon geführt in das ewige Reich, und rühmen uns, daß wir einen gnädigen GOtt und Vater haben, weil wir getaufft sind, und gläuben an den Mann, der uns kan das ewige Leben geben, davon kein Türck, kein Rottengeist, kein

St. Paulus schwöret.

Ruhm in Christo JEsu.

Päbstlicher Bischoff, noch Fürst, noch Gelehrter, und falscher Heilige, und Summa, die gantze Welt nichts weiß. Den Ruhm habe ich auf diesen Artickel, und setze ihn zum Pfande, als der mir nicht fehlen soll noch kan, dafür ich nicht wolte die Welt nehmen, daß ich sonst so hoch schwöhren solte.

Wie lautet es aber, daß er spricht: Ich sterbe täglich? Sehe ich doch nicht (spräche die Welt) daß man dich noch je begraben habe, sondern daß du gehest und stehest, issest und trinckest, umher zeuchst und predigest, und dein Handwerck treibest; heist das sterben oder todt seyn? Wohlan, er schwöhret dazu, und wills für gewiß gehalten haben; aber das ists, daß ich gesagt hab, daß nicht iederman weiß noch verstehet, was er damit meynet, was solch sterben heisse, und wie es zugehet, nehmlich, daß er den Tod immerdar am Halse trägt, und ohn Unterlaß so zuplagt wird, daß er des Todes mehr fühlet, denn des Lebens. Und sagt doch, daß er eine Ehre und Ruhm daneben habe, nehmlich, des Lebens; wiewohl sichs schwächlich, und offt wohl nichts überall fühlet: Und liegt also stets im Kampff, und ringet mit einander Tod und Leben, Sünde und Frömmigkeit, gut und böse Gewissen, Freude und Traurigkeit, Hoffnung und Schrecken, Glaube und Unglaube, kurtz, GOtt und Teufel, Hölle und Himmel. Von solchem Kampff redet er hier, den er auch allein verstanden hat, als ein hoher Apostel, oder ohne Unterlaß damit umgangen, und wohl geübt ist; darum muß er auch dazu schwöhren, daß man ihme gläube, als der die Wahrheit sage, obs wohl andere Leute nicht so fühlen noch verstehen.

Gefahr, so St. Paulus müssen ausstehen.

Warum wolte ich nun das thun, (will er abermahl sagen,) daß ich nicht allein geplagt, gefangen, gepeiniget werde von der Welt und leide, was mir äusserlich wiederfahren kan, welches er nach der Länge erzehlet 2. Cor. 11. Sondern auch über solche Gefahr stets mit dem Teufel in sonderlichem Kampff muß stehen, und Tag und Nacht mit dem Tode ringen, und der Höllen Angst fühlen? Was habe ich davon? Oder was giebt man mir dafür, daß ich mich solte darein ohne alle Noth stecken, so ichs wohl könte überhaben seyn? Solte ich nicht viel lieber einmahl der Sache ein Ende machen, und mich begraben lassen? Oder der Sachen rathen, wie die Welt thut, daß ich Christum, und alles was Christi ist, liesse ein gutes Jahr haben, und lebete, wie die andern leben, daß mich die Welt zufrieden liesse, und der Teufel mein gnädiger Herr wäre. Ja, das wolte ich freylich auch wohl können, wenn ich mich wolte jenes Lebens verzeihen. Weil ich aber das nicht thun will, und mich eines andern Lebens rühme, so muß ich mich dieses erwegen, und zu Lohn haben, daß mir die Welt also mitfähret, und der Teufel mich so zuspiesset und zumartert, daß ich dis Lebens nimmer froh werde. Aber wenn er mich schon täglich würget, und noch so viel zu Leide thäte, so will ich mir dennoch diesen Ruhm nicht lassen nehmen, sondern ihn endlich damit niederlegen, und den Sieg erhalten. Er setzet aber dazu ein Stück seines Ruhms, oder seiner Gefahr, wiewohl nicht das gröste, und spricht:

Habe ich menschlicher Meynung zu Epheso mit den wilden Thieren gefochten? Was hilfft michs, so die Todten nicht auferstehen? v. 32.

DAs heist auch ein Ruhm: nicht aber wie die Welt rühmet, in Macht und Stärcke, oder von grosser Ehre und Guth; sondern allein von Leiden und Todes-Gefahr, und von andern Sieg, den die Welt vermag, nehmlich, daß er dem Tod im Rachen gesteckt, und doch heraus errettet sey. Er redet aber sonderlich davon, so da im Lande Gewohnheit war, sonderlich zu Rom. Denn sie hatten die Weise, wenn sie wolten sonderliche Schau-Spiele anrichten, so nahmen sie einen Ubelthäter oder verdammten Menschen, machten Schrancken mitten auf dem Marckt, und thäten denselben drein, bloß und ohne alle Wehre, und liessen zu ihm Löwen und Bären, oder andere grausame wilde Thiere, da muste er mit ihnen kämpffen, und entweder sich ihr erwehren, oder sich lassen fressen: und thaten solches, wenn die Thiere am hungerigsten waren, liessen oft die Thiere jächen und umtreiben, daß sie desto grimmiger wurden. Hatten also ihre Kurtzweil solches zu sehen (sonderlich an den Christen,) wie die armen Leute von den Thieren zurissen wurden. Meyneten also die Christen abzuschrecken für solcher gräulicher Pein, oder damit aufzuräumen. Denn es war nicht möglich, daß sich ein Mensch solte der grausamen Thiere erwehren, ohne daß GOTT zuweilen mit Wunder-Zeichen dabey war, und also schickte, daß die grausamsten Thiere, (so sie an die Christen hetzten,) ihnen kein Leid thäten, ja so sanffte gegen ihnen wurden, daß sie ihnen zu Fusse fielen, stelleten sich so freundlich als zu jungen Kindern, und liessen mit ihnen umgehen, wie mit Schafen, und also etliche errettet wurden, ihren Glauben zu stärcken; aber doch nicht alle: sonst wäre es zu gemein und veracht worden. Wenn aber das nicht helffen wolte, so muste zuletzt der Hencker kommen, und sie mit dem Schwerdt hinrichten.

Weise der Heyden, wenn sie Schau-Spiel anrichteten.

Christen sind für die grausamen Thiere geworffen worden.

Hiervon rühmet nun St. Paulus, daß er zu den wilden Thieren geworffen sey, also, daß sie ihn haben sollen zureissen, und doch sich ihrer erwehret habe, und ohne aller Welt Danck er-

Daniel ist zu den Löwen in Graben geworffen. Dan.6,v.16.

errettet sey worden. Gleichwie Daniel, da er zum Löwen in Graben geworffen war, (Daniel. 6.) Da doch die andern, so ihn verklagt hatten, von Stund an mit Weib und Kindern von denselben Löwen zu Stücken zurissen, und auch ihre Gebeine zumalmet wurden. Also sagt er anderswo mehr, wie er offt aus dem Kercker, Item aus Wassers- und andern Nöthen, darinnen er gesteckt hat, wunderbarlich erlöset sey, 2. Corinth. 11. Also daß nicht allzeit die Heyden musten die Christen fressen wie sie wolten, sondern ohne ihren Danck musten sie leben lassen, und nicht ehe sie aufreiben, denn es GOTT wohlgefiel: auf daß die Christen damit sähen, daß GOTT bey ihnen war, und nicht gar ohne Trost wären, sondern mitten im Tode ein Stück vom Leben sähen, und die andern auch sich daran stiessen, und bekehret oder erschrecket wurden, und nicht musten thun was sie wolten. Gleichwie er sich auch jetzt offt bey uns erzeiget hat, wo er nicht bey uns gewesen wäre, hätten uns längst zehenmahl gefressen der Pabst mit seinen zornigen Tyrannen.

2. Cor. 11. v. 26.

S. Paulus hat nicht menschlicher Weise mit den Thieren gefochten.

Nun, wozu wolte ich mich in solchen Todes-Kampff geben (spricht er,) mit den wilden Thieren zu ringen? Wer wolte es um zeitliches Guts und Ehre willen thun? Denn was ist da anders, denn gewisser Todt für Augen gewesen, daß ein einzeler Mensch, ohne alle Hülffe, mit wütigen Löwen, Bären und Leoparden solte kämpffen? Und hat dennoch der Glaube müssen fechten wider solchen gräulichen Anblick. Und wenn ichs gleich um Ruhm, oder der Welt zu Liebe gethan hätte, so hätte ich doch damit keinen andern Danck noch Ehre verdienet, denn daß sie es hätte verachtet, und gesagt, Ich wäre ein Zäuberer, oder brauchte des Teuffels Kunst dazu; gleichwie sie Christo selbst thaten, und jetzt uns auch thäten, wenn wir gleich für ihnen Todten aufweckten. Darum habe ichs ja nicht menschlicher Weise oder Meynung gethan, etwas bey Menschen damit zu suchen. Und weil ich also geistlich muß mich stets mit dem Teufel beissen und schlagen, und immerdar schweben zwischen Todt und Leben, daß sich alles, was der Teuffel und Welt böses vermag, an mich henget, und ist nichts mit mir denn eitel Tod; so muß ich ja einen grössern Trost wissen, denn kein Mensch hier auf Erden.

Ubelthäter ringen nach Unglück.

Daß Mörder und Ubelthäter in Gefahr und Todt kommen, das ist nichts sonderliches; denn sie habens wohl verdienet, und darnach gerungen, und können nicht damit fechten noch kämpffen, sondern verzweifeln und verderben. Wir aber, weil wir solche Gefahr und Kampff des Todes williglich und umsonst auf uns nehmen, so müssen wir eines andern Lebens und Wesens gewiß seyn; sonst könten wir eben so wohl als andere reden und thun, was die Welt gerne hätte, oder Fürsten und Herren heucheln, und darnach trachten, wie wir auch grosse Herren würden, und gute Tage haben möchten. Ja, wenn wir nicht mehr suchten, denn das die Welt geben kan? Nun aber suchen wir, und trachten nach etwas anders, denn das wir hier finden, das kein Käyser, König, Herr geben kan, und kein Gelehrter oder Doctor weiß noch verstehet. Darum reden und thun wir auch anders, denn sie reden oder thun.

Lasset uns essen und trincken; Morgen sind wir todt. v. 32.

Wie die Jüden des Propheten Esaiä Dräuung verlachet haben. Esa. 22. v. 13.

DAs redet er in der Spötter Person, die seine Predigt mit solchen Worten höhnisch verlacheten, und führet diesen Spruch aus dem Propheten Esaia 22. Welchem es auch ist also gangen, da er sehr hefftig predigte, und straffete seine Jünger zu Jerusalem, als die hoffärtige, geitzige Wänste wären, GOTTES Wort verachteten, und gläubten gleich so viel von der Auferstehung der Todten als das Vieh. Da fuhren sie zu, sperrten das Maul auf, und verlachten alles, was er dräuete, reckten die Zungen gegen ihm heraus, und spotteten sein als eines Narren, und sprachen unter einander: Lieber höre, was der Prophet sagt; wir sollen morgen sterben. Ist das wahr! O so lasset uns zuvor essen und trincken, und guten Muth haben, weil wir da sind! Das sind doch ja verdrießliche Mäuler gewesen, die ihm sein Wort konten so umkehren, und eben ihr Gespötte damit treiben, dafür sie solten erschrecken, daß GOTT zornig wäre, und würde sie strafen mit allerley Plage. Wie er dräuet, so thun sie das Widerspiel, und brauchen seines Dräuens zu ihrem Schertz, und zu mehrer Unbußfertigkeit, handlen von dem Tode so gar schimpflich, als wäre der Todt nichts mehr denn ein Hanff-Potzen. Welcher Teuffel aus der Hölle wolte solchen Leuten predigen, die es alles so gifftig umkehren, und wie man sie schrecket vom Todt, so nehmen sie denselben, und trotzen darauf wider ihren Propheten?

Reim der Ruchlosen, der Teufel ist nicht so schwartz, die Hölle nicht so heiß, wie die Pfaffen fürgeben.

Solches hat ohne Zweifel S. Paulus auch offt müssen hören von seinen Spöttern. Denn das ist der Reim, den die Welt, und noch beyde Bauer und Bürger, und Juncker Schartzhans führen, wenn man sie durch GOTTes Wort schrecket mit dem Todt und Höllen, O die Pfaffen sagen uns viel vom Todt, und machen den Teufel gräulich, und die Hölle heiß; so last uns doch zuvor einen guten Trunck mit einander thun, so lange es währet: sterben wir, so sind wir todt. Darum zeucht er solche ihre Worte auch an, als solte er sagen: Wenn das wahr ist, daß man die Auferstehung nicht gläuben darff, so weiß ich auch nichts

nichts bessers, denn daß wir auch so reden, und spotten, wie sie, beyde GOTTES und seiner Apostel. Denn wer nicht GOttes Wort gläuben will noch sich für seinem Zorn fürchtet, da ists doch verlohren, was man sagt und predigt; können doch nichts anders reden, denn wie sie gläuben (wie auch ietzt unsere Junckern,) Meynest du, daß wahr sey, wie die Pfaffen sagen, daß ein Kerl im andern stecke? Lieber, wenn wir todt sind, so sind wir todt; wenn der Leib stirbt, so stirbt ein Kerl mit dem andern.

Meynest du daß ein Kerl im andern steckt.

Wohlan, solch Spotten müssen die Christen hören, und sie lassen fahren, so lange biß sichs findet, und die Zeit kömmt, daß sie einmal den Todt nicht so verachten werden, wie sie ietzt verachten. Denn das habe ich neben andern GOTT Lob! viel erlebt und gesehen, daß unsere Prophezeyung und Predigt ist wahr worden, und noch kein Bauer noch Juncker so frech und stoltz gewesen, wenn ihm der Todt ist unter Augen getreten, so ist er dennoch erschrocken, und zornig worden, und hat ihn sein voriges Spotten und Trotzen nichts dafür geholffen. Denn die Kunst kan er, daß er die allerstöltzesten und freudigsten verzagt u. feige machet, wenn er sie nur ein wenig grüsset mit einer Pestilentz, daß ihnen Hertz und Muth entfällt, wenn sie dencken, daß sie müssen ihr Guth und Pracht hinter ihnen lassen. So nun der Todt kan also schrecken, die, so da nicht gläuben; so wird gewißlich etwas mehr dahinten seyn, daß sie erschrecken werden in der Hölle; da wirds nicht heissen wie ietzt: Sind wir todt, so sind wir todt; Sondern in ewiger Gluth liegen, und Ach und Weh über sich selbst schreyen, daß sie ie gebohren sind, und werden sich selbst müssen verfluchen und verdammen, daß sie GOttes Wort gehört, und so lästerlich verachtet und verspottet haben.

Kein spotten und trotzen hilfft für den Todt.

Darum solten wir uns ja hüten für solchem leichtfertigen Reden, daß man GOttes und seines Worts nicht so spottet. Denn er zeichnet auch solche gerne, ehe sie sichs versehen, andere zu warnen; wie man solcher Exempel viel gesehen hat (die ietzt nicht zu erzehlen sind,) daß er dennoch gräulich zuschneisset unter solche Spötter, die da meynen, es sey köstlich Ding, wenn sie nur höhnisch und spöttisch können vom Evangelio reden; die solte man nicht so leichtlich vergessen und in Wind schlagen. Denn er strafet wohl nicht allezeit also, sonst müste er wenig Leute auf Erden bleiben lassen; er zeigt aber zuweilen andern zum Exempel und Schrecken, was er für Gefallen daran hat, und was er thun will, wenn er die Zeit ersiehet, und einmal kommen wird: aber alsdenn wird es auch zu lange geharret seyn. Heute spottest du, frissest und säuffest; morgen bist du todt und kommst nicht wieder. Und was einem wiederfähret, das kan allen wiederfahren; wie Christus Luc. 13. sagt von den Thurm zu Siloah, der viel Leute erschlagen hatte: Ich sage, wo ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle also umkommen. Luc. 13. 4.

Die GOttes und seines Worts spotten, bleiben ungestraffet nicht.

Darum, wo er einen schlägt und hinrichtet, da meynet er sie alle: und wird sie auch gewißlich treffen, ehe sie sichs versehen, wo sie nicht beyzeiten aufhören. Wie viel Unglücks erfähret man täglich von allerley schrecklichen Plagen, Feuer, Wasser, Mord und jählinges Todes. Und ob schon viel ietzt so hingehen, meynest du, daß er nicht könne eine Zeche borgen, und hinter sie kommen mit der Strafe, wenn sie der Sünde längst vergessen haben? und sich alsdenn fromm achten, klagen und schreyen, als hätten sie es nie verdient. Denn er läst wohl nicht so plötzlich die Strafe gehen auf die Sünde; sondern läst sie lange gnung hingehen, und hält still, ob sie sich bessern wollen: Aber zuletzt kommt er zu gräulich, wenn man sichs am wenigsten versiehet. Und darnach der Cörper groß ist, darnach kömmt auch die Strafe: Einen eintzelen oder kleinen Hauffen straft er bald; aber einem gantzen Lande oder Stadt harret er lange, biß es gar wohl reiff ist; aber endlich bleibt doch keines ungestraft.

Straffe der Spötter bleibet nicht aussen obs gleich verzogen wird.

Darum warnet St. Paulus aus dem Propheten Esaia, und führet eben dieselbigen Worte. Will hiermit jene Spötter zum Exempel setzen, als solte er sagen: Es waren dieselbe Zeit auch schändliche böse Buben, die nichts konten, denn der Propheten spotten; aber da sie lange gespottet hatten, und nun sicher und gutes Muths waren, und nicht mehr dran dachten, was die Propheten gesagt hatten, da kam das Stündlein, da GOtt ließ den König zu Babel kommen, und alles verheeren, was da war, Stadt und Tempel anzünden, und würgen was sie konten, und das übrige mit sich wegführen. Da klagten sie auch über Jammer und Noth, meyneten auch sie wären unschuldig; wolten aber nicht hinter sich dencken, und das alte Register ansehen, wie es ihre Väter verdienet, und sie in denselben Sünden blieben waren, meyneten es wäre alles vergessen, wie sie es vergessen hatten: Aber er hat ein lang Gedächtniß, und vergissets nicht, ob wirs wohl vergessen, so wird er auch gewißlich nicht vergessen, was sich ietzt alle Welt muthwilliglich und ohne alle Scheu versündiget wider das Evangelium, als hätten sie gar frey und Macht zu thun, was sie wolten, und spotten noch dazu, wenn mans ihnen sagt, als wäre kein GOTT, der es sähe oder wüste. Aber er wird hinter sie kommen, wenn sie meynen, es sey längst vergessen, beyde mit Pestilentz, theurer Zeit, Krieg und Mord, daß man wird zuhacken und spiessen wie die Frösch, beyde jung und alt, daß sie bezahlen,

zahlen, was sie ietzt verdienen; so werden sie denn müssen sehen, was sie gespottet haben, und dran dencken, daß wirs ihnen ietzt gesagt haben. Aber GOTT wird sie auch lassen umsonst schreyen, wie sie uns umsonst vermahnen und warnen lassen.

v. 33. Lasset euch nicht verführen: böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Leichtfertige Worte derer Spötter.

WIr können nicht wehren (spricht er) daß der rohe Hauffe der Spötter zufähret, und spricht: Sollen wir sterben, so laß uns vor essen und trincken; sind wir todt, so sind wir todt: und wenn man ihnen viel vom Jüngsten Tage sagt, so wünschen sie, daß sie so lange Geld gnung hätten zu zehlen. Aber laß sie fahren und spotten weil sie können; es wird sich zuletzt wohl finden, wer des andern spotte: und sollen alsdenn mehr zu zehlen haben, denn sie wolten, wenn man ihnen das Register für die Nasen wird halten, und Rechenschafft geben müssen, daß sie darüber schwitzen werden. Ihr aber kehret euch nicht dran, was solche leichtfertige Leute reden; sondern hütet euch, und höret, was euch GOttes Wort predigt: denn solch Geschwätz betreugt und verführet euch gewißlich.

Poeta Menander.

Und führet diesen Spruch aus einem berühmten Griechischen Poeten Menandro, aus der weltlichen Zucht genommen. Denn wo man soll junge Leute aufziehen, da hats Mühe und Arbeit darauf zu sehen, daß sie nicht viel böse ärgerliche Exempel sehen, und dadurch verletzt und verführet werden. Und giebts auch die Vernunfft, daß viel daran liegt, daß die Eltern dran seyn, damit ihre Kinder züchtig erzogen werden. Wenn nun Vater oder Mutter viel Mühe und Kost auf ihr Kind gewandt, ehe es ein wenig auferzogen und zu seinem sittigen Wesen bracht ist, daß sichs weiß gegen iedermann vernünfftig und züchtig zu stellen, da soll irgend ein schädlich Thier kommen, ein böses Maul etwas zum Ohren reden, oder ein böses Exempel sehen lassen, daß solch junges Hertze durchgifftet, und ein böse Blut schöpffet, das es nimmermehr kan loß werden. Also ob ein junger Knabe lange Zeit in der Lehre und Zucht wohl erzogen ist, daß die Eltern ihre Last daran sehen, so soll bald ein wilder böser und leichtfertiger Bube kommen, und mit einem losen unverschämten Wort oder Exempel vergifften, und damit auf einmal alles verderben, was man darauf für Sorge, Fleiß, Zeit und Kost gewendet hat.

Jugend wird bald u. leichtlich verführet.

Das haben die Heyden in ihrem Wesen erfahren; und wir erfahrens auch noch täglich und sehens für Augen, wie leichtlich und offt feine junge Leute, beyde Knaben und Mägdlein, also verführet werden, daß es immer Schade ist. So viel kan eine böse Zunge schaden, daß sie auf eine Stunde mit einem Wort kan einen gantzen Hauffen vergifften und verderben, was man zehen oder zwantzig Jahr mit grosser Mühe erzogen hat. Darum haben sie solche Sprüche der Jugend wollen einbilden, und damit vermahnen, daß ein ieglicher sein selbst oder der Seinen hüte für bösem Geschwätz oder Gesellschafft: denn es thut mörderlichen Schaden, und verderbet was wohl gezogen ist, wie ein Hagel oder Blitz das Gewächse auf dem Felde verderbet. Und sind schändliche teuflische Leute, die solche unschuldige junge Leute Lust haben so zu vergifften.

Junge Leute werden leichtlich verführet.

Böß Geschwätz in Sachen des Glaubens thut grossen Schaden.

Nun thut das ein böse Geschwätz in weltlicher Zucht und heydnischer Weißheit und Frömmigkeit, so uns die Natur und Vernunfft lehret; was solte es nicht thun in den hohen subtilen Sachen des Glaubens, welche die Vernunfft nicht verstehet, und doch iedermann davon reden, klügeln und richten will, wie ietzt allenthalben auch unter dem Pöbel geschicht. Als, wo in einem Hauffen Bauern oder Bürger irgend ein solch Maul geiffert: Was wolt ihr hören, was die Pfaffen predigen? Meynest du daß noch ein Kerle in diesem stecke ꝛc. Also auch Juncker Hans vom Adel und Kriegs-Knechte, wenn sie daher fahren: Solte ich daran dencken, daß ich sterben müsse, und ein ander Leben nach diesem sey; wer wolte denn in Krieg ziehen? Laß uns hier guten Muth und gute Tage haben (sprechen sie,) so lange es währet; wer weiß wie es dort gehet. Ja etliche die sehr klug wollen seyn, halten die für Narren, so davon predigen oder sagen, sprechen: Es müssen sehr müßige Leute seyn, die sich darum bekümmern. Denn sie haben wohl anders zu thun, da mehr an gelegen ist, nemlich, wie sie viel Dörffer und Schlösser kauffen. Solche Worte muß ein gantzer Hauffe darnach fassen, daß sie hingehen, und nicht mehr dencken noch achten, wie sie leben oder sterben, sondern allein daß sie scharren, und ihren Bauch füllen. Also ist mit einem Wort bald der gantze Hauffe verderbet, daß darnach kein Predigen und Strafen mehr an ihnen hilfft.

Böß Geschwätz der Gelehrten wider diesen Artickel.

Aber wenns erst geräth unter die Gelehrten und hochverständigen Leute, da thut es den rechten Schaden; dieselben können erst böse und unsöte machen, und doch polieren und schmücken mit schöner Farbe, daß es gleist, und aufs allerspöttischste ausstreichen. Es sind gute alberne Leute gewesen (sprechen sie) CHristus und Paulus, die sagen, es soll noch ein Leben nach diesem seyn. Was fehlet, so viel feinen Leuten auf Erden, Käysern, Königen, Fürsten und Herrn, Gelehrten und Weisen (als sonderlich in Griechenland waren,) die auch wohl so viel davon gewust hätten,

hätten, als diese armen Bettler und ungelehrten Leute. Solches fasset denn ein Einfältiger bald zu Hertzen, und dencket: Wer weiß denn, obs wahr ist, was sie predigen? Soll ich eben dem gläuben, dem so viel gelehrte und weise Leute nicht glauben? Wer hats ihm gesagt? Solches müssen wir leiden und gewohnen, ob wir gleich viel predigen, so können wir doch nicht wehren, daß solch unnütze Geschwätz, und böse gifftige Mäuler nicht solten mitlauffen; wie es St. Paulus selbst nicht hat können wehren.

Warnung wider der böses Geschwätz.

Wohlan, das Geschwätze ist da, und recht böse Geschwätze; du aber sey hiemit gewarnet, von GOttes wegen, daß du dich nicht daran kehrest, ob du solches hören must: sondern lasse dir mehr gelten GOttes Wort, denn aller Welt Geschwätz, ob es gleich die allerweisesten und höhesten Gelehrten, Käyser, Könige, thun; wie sie den thun, je gelehrter und weiser sie seyn wollen. Denn wo du die Ohren nicht abwendest, und solchem Geschwätz nachhengen wilst, so kriegst du gewißlich solche Stösse und Aergerniß: Wer weiß? es solte wohl nichts dran seyn. Und wenn dich der Teufel dahin bringet, so hat er dich schon gefangen; wie er Adam und Heva gethan hat. Denn das ist seine Schalckheit, daß er den Menschen also herauslocke von dem Wort, und dasselbe aus dem Hertzen stehle, daß du nicht daran denckest, noch fühlest, und treibet dafür andere Gedancken hinein; so hat er denn gewonnen Spiel. Darum must du dagegen gerüstet seyn, daß du diese Artzney oder Teriack ergreiffest für und wider solche Gifft, und wo du mit einem Ohr solch Geschwätz hörest, bald dagegen mit gantzem Hertzen dich an das Wort haltest.

Teufels List und Schalckheit.

Denn ich habe selbst wohl erfahren wie es für den Kopff stößt, und dem Hertzen wehe thut, wenn man solche Leute und naseweise Klüglinge höret, so sicher und gewiß von Sachen reden, und so gar verächtlich spotten, als sey nie nichts so gewiß erlogen, daß man dennoch muß dencken: Wer weiß denn? Da sind ja so viel grosse, gelehrte und tapffere Leute, der beste Kern der Welt, und der gröste Hauffe dazu, die anders reden und gläuben; solte es nun nicht wahr seyn, so wäre keine grössere Trügerey auf Erden kommen? Daher ich auch viel erfahren und gesehen habe, die schwehre Anfechtung davon gehabt haben, ob ein ander Leben nach diesem Leben seyn werde?

Siehe, da kömmt alles aus solchem losen bösen Geschwätz, sonderlich wo noch schwache und unversuchte Hertzen und Gewissen sind. (Denn ich bin, GOTT lob, so gerüst dafür, daß mir soll, ob GOTT will, keinen Schaden thun, was alle Welt schwatzet.) Darum muß man sich mit Fleiß hüten, und immer hieher halten zu GOttes Wort, durch welches dieser Artickel gegründet, und nun gestanden, und blieben ist von fünffzehen hundert Jahren her, und wohl von vielen Schwätzern und Speyern angefochten, aber nie ungestossen noch unterdrückt, da sie alle mit ihrem Geschwätz vergangen und todt sind, daß niemand mehr von ihnen redet, noch ihr gedencket.

Aber dieser Artickel bleibt und stehet noch immerdar, wie er von den lieben Aposteln gepredigt, und von Adam und allen Vätern und Heiligen geglaubt ist; und soll gepredigt werden, weil die Welt stehet, bis die Zeit kömmt, da er ins Werck und Erfahrung kommen wird. Dabey wollen wir bleiben, und uns nicht dran kehren, ob auch unter uns etliche so gifftig davon reden und spotten; sondern des trösten, daß sie es nicht würdig sind, und sie lassen fahren (wie CHristus von den Phariseern sagt) als die **Blinden und Blindenleiter**, und so lange lassen schwätzen, bis sie müssen aufhören; sie haben ihr Theil, und können nicht höher gestrafft seyn. Denn wenn sie es werth wären, so würden sie auch mit uns GOTTES Wort gläuben. Darum sagen wir ihnen, wie Sanct Paulus zu seinen Jüden: **Weil ihr nicht hören wolt ler, und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, so wenden wir uns zum Heyden.** Du aber dancke GOTT, daß dir GOTT die Gnade gegeben hat, und dich zu dem Verstand beruffen, und würdig gemacht, daß du es gläubest; und laß jene fahren mit ihrem spotten, fressen und sauffen, und leben wie die Säue, so auf den Trebern liegen, und sich mästen, auf daß sie bald geschlachtet werden.

Matth. 15, 14.

Act. 13, 46.

Wie man sich des bösen Geschwätzes erwehren soll.

Also kanst du dich wehren und schützen wider allerley schädliche Gifft, daß du sagest: Ich will hören, was GOttes Wort sagt, und dabey bleiben; denn dasselbe ist besser denn solche Geschwätze, als ein nützlich heilsam Wort, und von GOTT gegeben, dazu von Anfang der Welt blieben, und bis ans Ende bleiben soll: Und will thun, gleichwie eine fromme Tochter thun soll, wenn sie ein unzüchtig Maul höret, oder gereitzet wird zur Unzucht von einer bösen Hure, daß sie sage: So hat mich meine liebe Mutter nicht gelehrt, der will ich lieber folgen, denn einer andern; denn sie wird mich freylich nichts böses lehren. Oder wie ein frommer Sohn, der nicht soll hören, was ihm ein ieglicher Bube will sagen, ihn zu verführen, sondern dagegen sagen: Das ist nicht recht; denn so hat mich mein lieber Vater, oder Schulmeister gelehret, ꝛc. Wie sich nun solche Kinder nach der Eltern Wort halten wider solche Gifft, daß sie nicht dem Hertzen schade; Also soll sich ein Christ an GOttes Wort halten, daß er solch heydnisch und gottlose Geschwätze wider den Glauben aus-

ausschlage, und bey dem bleibe, darauf er getaufft und beruffen ist, und der gantzen Christenheit Glaube und Leben ist.

v. 34. Wachet recht auf, und sündiget nicht: denn etliche wissen nichts von GOTT; das sage ich euch zur Schande.

DJese Worte setzet er hinzu, daß er sie desto stärcker vermahne und warne für bösem Geschwätz: Und zeigt, wie sie ihm thun sollen, daß sie nicht verführet werden. Will so sagen: Sehet zu, daß euch solche Schwätzer nicht finden schlummernd, oder schläfferig, oder verdrossen und faul: Denn damit ist schon Raum gegeben, und die Thür aufgethan allen Schwätzern und Verführern, wie ich oft gesagt habe, und sage noch, daß dis ein treflich schädlich Laster ist, das da heist Uberdruß, oder (wie mans bißher genennet, aber nicht recht verstanden noch gedeutet hat,) Trägheit zu Gottesdienst, wenn man der Predigt satt wird, und sagt: O ich kan es selbst wohl, und habe es offt gehöret, und kan es daheim lesen, wenn michs lüstet, was soll ich immer einerley hören? Und gehen also hin, meynen, sie haben den Schatz reichlich, daß es ihnen nicht könne fehlen. Aber St. Paulus sagt hier das Widerspiel: Siehe zu, und hüte dich, daß du dich nicht zu sicher wissest, u. dich düncken lassest, du könntest es zu wohl; denn es wird dich gewißlich betrügen. Denn es hat noch Mühe, wenn man gleichwohl darauf siehet, daß nicht heimlich ein böse Geschwätz eingehe, ehe man sichs versiehet.

Trägheit zu Gottes Dienst.

Christen sollen immerdar wachen und in Sorgen stehen.

DArum gehöret dazu, daß man hier immerdar wacker und fürsichtig, und in Sorgen lebe, daß wir nicht übereilet werden, oder uns selbst versäumen, auf daß uns nicht wiederfahre, wie denen, so plötzlich und unversehens zum Teufel fahren. Des nimm ein Exempel von einem verrückten Mann, den ich gesehen habe, der nichts anders redete, wenn er das Maul aufthat, denn eitel tausend Teufel, auch wenn er etwan strauchelte oder anstiesse, und ward offt gewarnet von seinem Nachbar, daß er des Worts abgienge, er möchte dermahleins einen gefährl. Fall thun, daß es übel gerieth, und der Gesell, den er nennete, bald hinter ihm wäre; aber er schlugs in Wind, und sprach: O wenn es dazu käme, so weiß ich selbst wohl, daß ich der Worte vergessen soll. Es geschach aber nicht lange darnach, daß er über eine Brücke gieng, und wie ers versiehet, strauchelt und stürtzet er ins Wasser, und flugs in dem, nach seiner Gewohnheit, Wohlauf in tausend Teufel Nahmen; da kam er so bald, und brach ihm das Genick, und hohlete ihn, wie er begehret. Also kan es solchen sichern Geistern auch gehen, die sich so gelehrt und sicher wissen, als dürfften sie es nicht hören und lesen, oder dran dencken, daß eben im selben der Teufel heimlich einschleiche mit bösem Geschwätze oder Eingeben, daß sie Christum und das Wort verlieren, und der Teufel ihr mächtig wird nach seinem Willen.

Exempel.

Denn solches habe ich selbst offt erfahren, und wohl versucht, wie der Teufel kan einen listiglich vom Wort führen. Denn wo er siehet, daß ich gerüstet bin, und mit GOttes Wort umgehe, so läst es mich wohl mit frieden; aber wenn er nur so viel Lufft kriegt, daß ich nicht dran dencke, und mit andern Sachen umgehe, so kömmt er hinter mich, und giebt mir bald einen Stoß, daß mir schwehr wird, ehe ich das Wort wieder ergreiffe. Was solte denn geschehen, wenn ich auch so sicher wäre, und ließ mich auch so gelehrt düncken, und ein halb oder Vierthel eines Jahrs liesse anstehen das Wort zu predigen oder zu hören und zu lesen, weil ich also gnung zu schaffen habe, daß ich mich erwehre mit täglichem Studiren und Beten?

Darum wolt ihr nicht verführet werden, (spricht er,) und verlieren was ihr habt, so müsset ihr wacker seyn, und nicht schnarchen, also, daß ihr ja das Wort wohl treibet, damit ihr euch könnet verwahren und erwehren für solchem bösen Geschmeiß, daß es nicht unter euch einreisse. Denn das stehet nicht bey euch zu wehren, daß nicht böse Geschwätze komme, und von der Welt hören müsset; aber da gebührt euch zu wachen, daß ihr ihm nicht Raum gebet, sondern euch wehret allenthalben, wo sichs reget. Denn der Teufel wird gewißlich nicht schlaffen noch schnarchen, sondern wird dich auch auf allen Seiten anfechten, wo du hinkommest. Darum must du dagegen auch wachen, daß du allenthalben dawider gerüst seyst mit GOttes Wort, wo du gehest oder stehest, daheim oder drausen, in der Kirchen, in deiner Kammer, über Tisch, und wo du mit Leuten umgehest: wie auch GOTT geboten hat seinem Volck, daß sie solten GOttes Gebot allenthalben für Augen mahlen, und schreiben, daß sie es allezeit könten ansehen, und sich damit wehren wider allerley Reitzung und Aergerniß.

Der Teufel schläfft nicht.

Deut. 6, 6. seqq.

In GOTTes Wort wachen.

Solchen Fleiß und Sorge bey GOttes Wort meynet er mit dem Worte wachen, oder wacker seyn: und heissets nicht schlecht wachen; sondern recht aufwachen, oder also wachen, daß es recht und seeliglich gewachet heisse, das ist, nach GOttes Wort. Denn die Welt ist auch wacker auf ihr Ding; aber nicht zu GOTTes Wort. Aber das ist die rechte Wache in GOTTes Wort wachen, damit man den Teufel und seine giftige Pfeile zurück schlägt und sieget. Darum heist es nicht gewachet, wie ein Wächter in der Stadt wachet, dazu, daß niemand hin-

hinein falle, oder Schaden thue; oder wie ein Herr oder Frau im Hause wachet, daß das Gesinde des Morgens frühe auf sey, und ausrichte, was zu thun ist: Das gehöret zur Stadt oder Haus-Regiment, daß ein jeglicher seines Thuns warte, und alles recht gehe; Sondern also soll es gewachet heissen, (spricht er,) daß man nicht sündige. Die Welt soll wachen, wider Arimuth, Unfriede, oder Feinde, daß es wohl stehe, beyde mit Landen und Leuten: Aber unser Wachen dienet dazu, daß die Sünde aufhöre, und Gerechtigkeit aufkomme und erhalten werde, der Glaube und Liebe regiere, und Unglaube vertilget werde. Darzu gehöret, daß man GOttes Wort immerdar und allenthalben handle und treibe mit Ernst, und gierig darnach schnappe, gerne höre, singe, sage und lese, wider den schändlichen Uberdruß und Trägheit, davon ich gesagt habe; auf daß wir unser Schloß und Festung wohl verwahret haben, und alle Löcher verschlagen, daß der Teufel nicht könne herein schleichen. Sonst, wo ich oder andere nicht mit Fleiß predigen, und du nicht hörest, noch dich darinne übest, läst dich dünckeu, du köntest es zu wohl; das heisset nicht gewachet noch gewehret, sondern geschlummert, und den Kopff gehengt, ja geschnarchet mitten zwischen des Teufels Büchsen und Spiessen, daß er guten sichern Raum hat einzubrechen, und das Schloß ersteigt ohne alle Mühe.

Also wachen, daß man nicht sündige.

Schlummern und schnarchen.

Denn also ist es denen Corinthern auch gangen; Da S. Paulus nicht mehr bey ihnen war, und ihrer viel sicher wurden, meineten, sie wären gelehrt genung, und köntens alles, da kam der Teufel unter sie mit seinem Unkraut und bösen Geschwätz wider diesen Artickel, daß sie nach ihren Gedancken ohne GOttes Wort darinne klügelten, und gaben für, die Auferstehung wäre schon geschehen. Denn sie wolten nicht dafür gehalten seyn, daß sie den Artickel stracks leugneten wider St. Pauli Predigt, (sonst hätte man ihnen nicht leichtlich geglaubt;) sondern macheten ihm einen feinen Schein, nahmen St. Pauli Worte, und deuteten sie, wie sie es fein dauchte, sagten, es wäre nicht so grob zu verstehen, daß die Todten solten alle leiblich wieder herfür kommen, sondern müste also verstanden werden, daß wir alle geistlich auferstanden wären in der Tauffe vom todten Wesen in Sünden und bösen Wercken, und nun in ein neu fromm erbar Leben getreten.

Zu den Sichern findet sich der Teufel bald.

Wie die Rotten diesen Artickel gedeutet haben.

Das war aus der maassen ein süsses Gifft, und riß mit Gewalt ein; wie es auch noch solte thun, wenn man solches mit Worten ausstriche, und in die Leute bläuete, die nicht wohl verwahret wären mit reinem Verstand GOttes Worts, daß bald der gantze Hauffe solte hinnach platzen: O das ist warlich recht, das haben wir zuvor nicht so verstanden, noch hören auslegen; eben, wie sie jetzt über dem Sacrament und der Tauffe auch thun. Denn weil sie die klaren Worte Christi nicht dürffen leugnen, daß Christi Leib und Blut da sey, sprechen sie, Er sey nur geistlich da. Denn wie solte er sich, (sprechen sie) leiblich lassen handeln, und essen auch von den Gottlosen? Also haben sie auch diesem Artickel geholffen, und ihrem Deuten eine schöne Farbe angestrichen, daß es dem Pöbel hat wohl gefallen, sonderlich weil es von solchen gepredigt ward, die ein groß Ansehen hatten, als der Apostel Jünger und Gesellen.

Sacramentirer.

Darum sind aber andere kommen, die gabens also für: Die Auferstehung wäre nicht zu verstehen nach dem Fleisch, sondern allein nach der Seele; und führeten darauf eben den Spruch St. Pauli aus diesem Capitel: Fleisch und Blut kan das Reich GOttes nicht ererben. Weil wir nun Fleisch und Blut sind, so könte der Leib nicht wieder auferstehen: so sie doch musten bekennen, daß Christus nicht allein nach der Seele auferstanden war, sondern beyde mit Leib und Seele, wie er gebohren und gestorben war. Darum heisset auch unser Artickel deutlich also: Auferstehung des Fleisches, daß der Leib, der jetzt dahin stirbt, soll wiederum herfür kommen und lebendig werden; wie Christus aus dem Grabe leiblich auferstanden ist. Das ist der rechte Verstand dieses Artickels. Wiewohl es wahr ist, daß zuweilen die Schrifft redet von geistlicher Auferstehung, wenn sie heisset von Sünden in ein neu geistlich Leben treten: welches geschicht durch den Glauben und Tauffe noch in diesem Leben. In diesem Artickel aber, redet und handelt man davon, wie wir nach diesem Leben, wenn wir todt sind, auferstehen werden.

Wie etliche die Auferstehung gedeutet haben.

1. Cor. 15.

Auferstehung des Fleisches.

Geistliche Auferstehung.

Darum gilts nicht, daß sie den Spruch St. Pauli hieher ziehen, daß Fleisch und Blut GOttes Reich nicht kan ererben, wider die klare Meinung St. Pauli, so er in diesem Capitel durch und durch treibt. Denn Fleisch und Blut heist er da (wie wir hören werden,) nichts anders, denn die Sucht und das Böse, so wir von Adam in unserm Fleisch und Blut haben, nemlich, das sündliche sterbliche Wesen, böse Lust und allerley Gebrechen in Fleisch und Blut. Denn in jenem Leben soll es alles rein, ohne Sünde und Gebrechen seyn. Darum muß es jetzt alles untergehen, was wir Böses an uns haben von Fleisch und Blut, auf daß wir auf jenem Tag gar neu und rein werden mit Leib und Seele. Daraus folget nun nicht, daß wir nicht solten leiblich auferstehen mit Fleisch und Blut; sonst müsten wir auch sagen, daß Christus nicht hätte Fleisch und Blut gehabt nach seiner Auferstehung.

Was St. Paulus Fleisch und Blut hier heisse.

Siehe!

Böse Geschwätz unter den Corinthern.

Siehe! das ist das böse Geschwätz gewesen unter ihnen, nicht durch frembde oder gemeine schlechte Leute eingeführt, sondern durch ihr eigene Brüder, so die fürnehmsten und gelehrtesten haben seyn wollen, und das Amt unter ihnen gehabt; daß er sie muß vermahnen und warnen, sich für solchen ihren eigenen Brüdern allermeist zu hüten. Darum beschleust er auch mit harten Worten, und spricht: **Denn etliche wissen nichts von GOtt, das sage ich euch zur Schande.** Als solte er sagen; Ists nicht Sünde und Schande, daß es bereits dazu kommen ist bey euch, die ihr alle meine Predigt so reichlich gehört, daß solches unter euch, und von den euren gelehret wird, u. ihr in solche Blindheit gerathen, daß ihr schier nichts mehr von Gottes Wort habet? Was könte man schändlichers von euch sagen, denn daß ihr, die ihr die gelehrtesten und besten Christen seyn soltet, als meine fürnehmste Schüler, solch unchristlich Geschwätz so weit habet lassen einreissen, biß euer viel GOTT und sein Wort für lauter nichts achtet. Darum muß ich euch vermahnen, daß ihr sehet, wo solche hingefallen sind, und euch daran stosset, daß euch nicht auch so gehe.

Etliche wissen nichts von GOtt.

Nichts von GOtt wissen.

Denn das heisset er **nichts von GOtt wissen**, daß man GOttes Wort nicht weiß noch achtet: sintemahl wer GOtt erkennen will, der muß ihn durchs Wort kennen lernen. Das thun solche nicht, sondern lassen dasselbige anstehen, und fahren mit der Vernunfft und ihren eigenen Gedancken in die Artickel des Glaubens, vermessen sich von GOtt und allen Sachen selbst zu urtheilen; da treffen sie ihn nimmermehr. Denn es ist ja in ihrem Kopff nicht gewachsen, was man von Christo und zukünfftigen Leben predigt. Also richten sie auch nach ihrem Kopff, wenn sie von der Auferstehung hören, daß es nichts anders sey, denn von Sünden auferstehen, und fromm werden; da weiß GOttes Wort nichts von, wenn es von diesem Artickel redet.

Darum heist es nur irre gegangen, und je weiter und weiter kommen vom Wort und GOttes Erkäntnis, wie ein Blinder am lichten Tage irre gehet, und nimmermehr wider auf den Weg kommen kan. Und weil sie selbst, die da lehren, GOTTES Wort fehlen, so führen sie den armen Hauffen hinnach, und leitet ein Blinder die andern, so lange biß sie gar nichts von GOttes Wort mehr haben, und nur mit eigenen erdichteten Träumen umgehen, damit sie sich und andere verführen. Denn sie heissen das GOttes Rath und Willen, daß nicht das Fleisch oder Leib, sondern allein der Geist oder die Seele auferstehe; welches doch nicht sein Wille noch Meynung ist. Darum wissen sie ja nichts von ihm, und werden solche Leute draus (wie St. Paulus anderswo sagt) die da wollen der Schrifft Meister seyn, und wissen noch verstehen selbst nicht, was sie sagen, oder was sie setzen. Darum hütet euch (will er sagen,) für solchen, und sehet nicht darnach, wie groß sie gehalten sind, für Christliche Brüder oder Prediger; sondern sehet, daß ihr GOTTES Wort gewiß habt, und an demselbigen haltet, so werdet ihr nicht irren noch fehlen, sondern GOttes Willen und Rath recht erkennen und prüfen.

Ein Blinder den andern leiten.

Möchte aber jemand sagen: Wie werden die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe werden sie kommen? v. 35.

Bißher haben wir gesehen, wie sich der Apostel mit grossem Ernst des Artickels angenommen, und ihm läst hart angelegen seyn, denselbigen gewiß zu machen, und seine Corinther gewarnet, daß sie sich fürsehen, damit sie nicht betrogen und verführet würden durch ander böse Geschwätz: Nun fähet er an, und machet eine Confutation, ihre Einrede zu stopfen, aus der Vernunfft Klugheit gesponnen, mit welcher dieser Artickel sich gar nichts reimet, und gar viel ungeschicktes Dinges folgen muß, wenn man nach ihrem Verstand und Dünckel solte hiervon urtheilen, daß sie muß diesen Artickel darüber entweder für Lügen halten, oder darinnen klügeln, und deuteln, daß sichs etwa mit ihr reime.

Confutatio.

Und sind fürwahr scharffe Gesellen gewesen, welche St. Paulus hier mit ihren Worten einführet, die nicht allein diesen Artickel fein drehen und verkehren, sondern auch aufs meisterlichste (wie sie meineten,) spotten, und verlachen kunten, wenn man von der leiblichen Auferstehung lehrete. Lieber, wie wird es doch zugehen (sprachen sie) wenn sie nun alle auferstehen werden? Was werden sie für Leiber haben, oder, was wird es für ein Wesen werden? Denn rechne du, wenn wir sollen alle wieder lebendig werden, ein jeglicher seinen Leib mit sich bringen, wie er hier gelebt hat, da wird gar eine grosse und unzehliche Menge zusammen kommen; wo wollen sie denn alle zu essen und zu trincken nehmen? Woher kan man so viel Korns und Getreide haben? Oder so viel Ochsen, Schweine und Schafe, daß sie alle zu essen kriegen? wie viel sind nicht allein Menschen in der Welt, in zwey oder dreyhundert Jahren gestorben? Ich will schweigen in tausend und aber tausend, daß sie wohl möchten alles Fleisch und Brod, so auf Erden ist, in einem Tage verzehren: Item wo nehmen sie alle Kleider, Schuh, Decke, und alles was zur Leibes-Nahrung gehöret? Können wir doch jetzt kaum zukommen uns

Wie die Klüglinge bey den Corinthern von der Auferstehung spöttisch geredet haben.

zu erhalten an dem, das wir haben. Was will denn werden, weñ die Welt so voll werden soll, und ein jeglicher soll sein Weib und Kind, Hauß und Hof haben ꝛc. und sich forthin immer mehren sollen, daß freylich die Welt bald wird zu enge werden, auch für eines jeglichen Leib, schweige, daß die Erde solte allen gnug tragen, von allerley Früchten und Gewächs für Menschen und Vieh.

Ja, was will weiter werden, wenn wir so sollen wieder zusammen kommen, und mit einander leben, wie jetzt? Denn wenn ich auferstehe, so stehet zugleich mein Weib auch auf, meine Kinder auch, ja mein Vater und Mutter, und desselben Vater und Großvater, und so fortan. Item, mein Herr oder Landsfürst, und desselben Vater, und aber Vater; wo wollen denn alle Käyser und Könige, Herrn und Fürsten bleiben? Sollen sie alle zumahl zugleich von ihrem ersten Stamm her einerley Land und Regiment haben? In einer Stadt so viel Herrn, in einem Hauß so viel Haußwirthe, Knechte und Mägde seyn, als sie zuvor nach einander gewesen sind? Item, wenn ein Mann viel Weiber gehabt, und soll dieselben alle zugleich wieder zu sich nehmen, wie will sichs untereinander theilen, wenn sie alle bey einander sollen wohnen, und sich nähren von einerley Erbe und Gütern, von Vater und Vater, biß zu Kind und Kindeskind; wer will dem andern wiedergeben, was ihm angeerbet ist? Denn solches und unzehlich viel mehr ungereimtes Dings muß gewißlich folgen nach ihrem Verstand, wenn alle Menschen von Anfang der Welt leiblich sollen wieder auferstehen, wie wir jetzt sind. Und mit solchen Fragen wolten sie sehr klug seyn, und trefflich grosse Kunst und Weißheit fürgeben, und diesen Artickel gewaltiglich umgestossen haben, daß es muste lauter nichts seyn; oder Paulus müste es nicht also gemeinet haben, und nicht recht verstanden seyn, sondern was anders darunter verdecken.

Antwort St. Pauli auf die Frage seiner Rotten.

Aber St. Paulus verlegt ihren Unverstand mit klaren Worten, und verwirfft alle solche Fragen und Klügeln, was wir für Leiber sollen haben, und wie sichs reimen werde, so der Leib soll also essen und trincken, spützen und auswerffen, grinden und kratzen, däuen und Stanck machen, kranck und gebrechlich seyn, wie jetzt, und ein jeglicher wieder ein Mann, Weib, Knecht, Magd, Fürst seyn, wie er vor gewesen, und was dergleichen mehr ist, und antwortet aufs kürtzeste darauf: Nein, der keines überall, weder dieses noch jenes; sondern so soll es zugehen: Was ein Mensch geschaffen ist, das soll ein Mensch bleiben, beyde Mann oder Weib. Denn also hat sie GOtt geschaffen (spricht die Schrifft) ein Männlein und Fräulein, und will sein Geschöpff nicht ändern. Darum muß eben derselbe Leib eines jeglichen Menschen bleiben, wie er geschaffen ist: Aber also soll er nicht essen, trincken, und was nach solchem folget, noch Kinder zeugen, haußhalten, regieren ꝛc. Denn er hat es unterschieden, das Geschöpff oder Natur, und die Aemter oder Stände auf Erden, nach der Schöpffung geordnet und eingesetzt, also, daß der Leib in seiner Natur bleibe, aber nicht der selbige Brauch des Leibes. Denn diß ist nicht ein geschaffen Ding, daß der Mensch ein Knecht, Magd, Vater, Mutter, Herr, Fürst, König ist; sondern eine Ordnung über das Geschöpff. Darum soll allein das bleiben, was am Menschen geschaffen ist an allerley Gliedmaassen; und soll doch solchen Brauch nicht mehr haben zu seiner Nothdurfft, wie er jetzt haben muß: sondern so werden, daß man der keines bedürffen wird, weder essen, trincken, däuen, ausfegen, noch bey Mann oder Weib wohnen, Kinder zeugen, Acker bauen, Hauß oder Stadt regiren, und Summa, alles aufhören soll, was dieser zeitlichen Güter und Wesens ist, so zum vergänglichen Leben gehöret; wie auch Christus lehret, Matth. 22. da er spricht: **Sie werden weder freyen noch sich freyen lassen, sondern sie sind gleich wie die Engel GOTTES im Himmel.** Matt. 22 v. 30.

Unterscheid des Geschöpffs und der Stände ꝛc.

Vernunfft urtheilt jenes leben nach diesem.

Solches können jene heydnische und weltkluge Leute nicht verstehen; denn sie sehen und dencken nicht weiter denn nach ihrem säuischen Kopff, wie es mit diesem Leben zugehe, und klügeln also daher: Soll der Mensch wieder lebendig werden, so müste er auch wieder essen, trincken, haußhalten ꝛc. Wie könte er sonst lebend bleiben? Solten wir denn also zusammen kommen, und bey einander leben, so würde es ein seltzam ungeschickt und unordig Wesen werden, daß wir eben so mehr solten wünschen todt zu bleiben; darum muß gewißlich nichts dran seyn. Denn wie mans ansiehet, so will sichs nicht reimen. Ja freylich reimet sichs nicht, wenn man die Vernunfft drum fragt, wie es soll zugehen in dem Leben, davon sie doch nichts wissen soll noch kan. Und ist wahr, wenn es nicht anders solte seyn, denn sie verstehet, so wolte ich keines andern Leben begehren.

Neu und ewig Leben in jener Welt.

Aber es heist nicht nach unserer Vernunfft, sondern nach GOttes Wort richten, wie es zugehen soll, welches uns lehret, daß nicht diß alte gebrechliche, sondern ein neu, rein, ewig Leben werden soll, daß der Bauch keiner Nahrung, und der Leib nichts mehr bedürffen wird zu Erhaltung des Lebens, und kein Unterscheid der Stände seyn wird, kein Fürst, Herr, Prediger, noch Unterthan (wie auch droben gesagt); sondern werden alles von GOtt selbst haben, welcher wird alles in allen seyn. Darum muß es gar ein ander, schöner und reiner We-

Wesen werden, ohne alle Gebrechlichkeit und Nothdurfft. Was hätte sonst GOtt gemacht, wenn es nicht anders solte seyn, denn daß sich der Mensch immer mit seinem Wanst und Stanckſack tragen, und sich ewig so füllen, und von sich werffen, rotzen, eitern, faulentzen und kranck seyn solte? Und was solten wir darum predigen, gläuben und leiden, wenn wir keines bessern hoffeten? Nun aber muß solches alles ab seyn mit diesem Leben, und doch die Creatur bleiben, eines jeglichen Leib, beyde männliche und weibliche Person, alle in einem gleichen Stande und Wesen.

Unterscheid in jenem Leben.

Doch ist das auch wahr, wie wir hernach weiter hören werden, daß dennoch auch in jenem Leben wird ein Unterscheid seyn, nachdem sie hier gearbeitet und gelebt haben. Als, daß St. Paulus ein Apostel, Samuel oder Jesaia ein Prophet gewesen ist, und dergleichen, daß einer wird höhere Klarheit haben denn der andere, als der mehr gethan, oder gelitten hat in seinem Amte. Also wird die fromme Sara oder Rahel etwas sonderliches seyn für andern Frauen, und doch nicht ein ander Wesen oder Leben seyn. Also wird ein jeglicher nach seinem Amte Unterscheid und Ehre haben; und doch gleichwohl in allen ein GOTT und HErr seyn, und einerley Freude und Seeligkeit. Nach der Person soll keiner mehr seyn noch haben denn der andere, St. Peter nicht mehr, denn du und ich. Aber gleichwohl muß ein Unterscheid seyn der Wercke halben. Denn GOtt hat durch St. Paulum nicht gethan, das er durch Jesaiam gethan hat, und wiederum. Darum wird jeglicher seine Wercke mitbringen, dadurch er wird leuchten, und GOtt preisen, daß man wird sagen: St. Peter hat mehr gethan, denn ich oder ein anderer gethan hat. Dieser Mann oder diese Frau hat so gelebt, und so viel gethan. Summa, alles soll es gleich seyn für GOtt im Glauben und Gnade, und himmlischen Wesen; aber in den Wercken, und ihrer Ehren unterschieden. Gleich wie aus einerley Eisen, wird hier ein Beil, da ein Nagel, hier ein Schlüssel, da ein Schloß, alles einerley Wesen; und doch mancherley Gebrauch und Werck: wie aus einem Teig oder Thon mancherley Gefäß.

Was wir für Leiber haben werden nach der Auferstehung.

Das ist in der Summa die Antwort, die St. Paulus hier thut auf solche Frage oder Einrede, biß fast ans Ende des Capitels, beyde was wir für Leiber haben werden nach der Auferstehung, und was es für ein Leben seyn wird, nemlich, daß der Leib ohne alle Gebrechen klärer und rein auferstehen soll, und nichts bedürffen, was zu diesem vergänglichen Wesen gehöret; und doch in der Klarheit untereinander unterschieden seyn werden. Er fähets aber an mit etlichen Gleichnissen auszustreichen. Denn weil es die Vernunfft nicht verstehet, wie es zugehen werde, noch dem Wort gläubet, und doch will davon klügeln, so muß man ihr mit groben Gleichnissen das Maul stopffen, aus diesem Leben und Wesen genommen (welche sie sehen und greiffen muß) daß es nicht so zugehe, wie sie davon träumet. Und nimmt erstlich ein Bild von allerley Saamen, wie derselbige aus der Erden wächst, und spricht:

v. 36. Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn.

v. 37. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll; sondern ein bloß Korn, nemlich, Waitzen oder der andern eins.

ER wird gleich zornig drüber, und verdreust ihn auf die unnützen Wäscher, daß sie als aus grosser Klugheit daher spotten, daß er heraus fähret, und spricht: **Du Narr**; als solte er sagen: Aus deinen eigenen Worten höret man, daß du ein lauter Narr bist, und nichts überall gläubest, und dennoch wilst davon klügeln nach deinem thörichten Kopff. Denn das heist ein Narr in der Schrifft, der in GOttes Sachen richtet, nicht nach GOttes Wort, sondern wie ers mit Vernunfft und Sinnen rechnet, wie man siehet und greiffet; welches auch eine Kuh oder Sau wohl kan. Also thust du auch in diesem Artickel; weil du siehest, und verstehest, daß allhier Mann und Weib müssen zusammen kommen, Haußhalten, Acker und Vieh halten und arbeiten, daß sie zu essen und trincken haben ꝛc. so wilst du darnach schliessen, es müsse im Himmel auch also seyn: und siehest nicht das tägliche Exempel, wie es zugehet, daß das Korn jährlich auf dem Felde wächset. Denn wenn du da auch woltest rechnen nach dem, wie du das Korn auf dem Boden oder in dem Sack siehest liegen, und woltest darnach gaffen, ob etwas wolte wachsen, was würde daraus werden? Freylich nichts überall; sondern würde wohl ewig so bleiben. Soll aber etwas wachsen, so gehe hin, und säe es auf den Acker, und scharre es in die Erde, so wirst du bald sehen, wie es wieder heraus wächset, gar ein ander Wesen oder Cörper, daß du nicht kanst sagen: Da stehet mein Korn, wie es im Sack steckte. Denn es ist da unter der Erden verfaulet, und zu lauter nichts worden; und dennoch in dem Faulen und Verwesen, wenn es nichts mehr taug, noch bleibt, kriegt es erstlich eine Wurtzel unter sich und ein Stänglein oder Halm über sich, und eine schöne Aehre voll neuer Körner; da hat sich das vorige Körnlein so gar verlohren, daß man nichts wieder davon finden kan; und ist dennoch neu Korn draus worden.

Narr in der Schrifft.

Gleichnis des Korns, wie es wächse.

Solches siehest du täglich für Augen, und ist so gemein, daß wohl Schande ist, solch Gleichnis zu geben, und wilst noch viel fragen, und disputiren, wie es zugehen werde in der Auferstehung? Merckest du nicht, daß dir da ein Spiegel und Bild für die Nasen gestellet ist, das du greiffen kanst? Denn weil er solches machet aus einem kleinen todten Korn, solte er nicht mit uns, denen er Himmel und Erden geschaffen hat und giebt, viel ein ander besser und herrlicher Wesen machen? Darum must du ja ein toller Narr seyn, weil dir solches für die Augen gemahlet, und in alle fünff Sinne dringet, wie ein jeglich Körnlein seine Gestalt und gantzen Leib verleurt, und doch nicht verleurt, sondern scheußt wieder viel schöner heraus mit Blättern und Stänglein, und kriegt einen schönen neuen Leib, daß du müstest dich zu todte wundern, wenn du es zuvor nicht gesehen hättest: Und wilst nicht gläuben, daß GOtt werde uns thun, wie er verheissen hat, daß er uns wolle auferwecken und verklären, viel heller und schöner, denn jetzt keine Creatur auf Erden ist; wie er hernach weiter sagen wird.

Branch und Nutz der Gleichnisse und Bilder.

Wie St Paulus die Auferstehung fürbilde und mahle.

Und siehe wie St. Paulus hier ein köstlicher Mahler wird, mahlet und schnitzet die Auferstehung in alles, was da wächst auf Erden, fasset alles in das Wort, was du säest, nemlich, allerley Korn und Gewächs, das nimmt er alles zum Exempel oder Gemälde, darinnen er diesen Artickel will einbilden, und allenthalben für Augen stellen. Und wiewohl er ihn bißher gewaltig beweiset hat aus der Schrifft und GOttes Wort, daß es eben daran gnung wäre. Denn wer nicht gläuben will, noch sich läst bewegen GOttes Wort und das Exempel der Erfahrung der angefangenen Auferstehung in Christo, dem predigt man auch wohl vergeblich durch Gleichnis und Bilder. Nun solte ja einem Christen gnung seyn, wenn er GOttes Wort höret, daß er solle wieder herfür kommen aus der Erden lebendig mit Leib und Seele, und allen Sinnen, und solches fürwahr und gewiß halten, weil es GOtt geredt hat, und nicht weiter fragen, wie es soll zugehen, sondern ihm dasselbe lassen befohlen seyn. Denn der so viel kan, daß er mit einem Wort kan alle Todten aus der Erden wieder auferwecken, der wird auch wohl wissen demselbigen eine Gestalt und Wesen zugeben, das dazu dienet, und zum himmlischen ewigen Leben gehöret.

Wie es mit der Auferstehung zugehen werde.

Aber doch zum Uberfluß und Bestätigung der Sache giebt er sich auch in diese Disputation, wie es zugehen werde; weisets auch, und bildets an diesen zeitlichen Creaturen, nemlich an allem, das da wächset auf dem Felde (ja auch, wie wir folgend hören werden, an himmlischen Creaturen.) Denn wer GOttes Wort gläubt, daß Christus auferstanden sey, und wir durch ihn auch auferstehen werden, dem dienen solche Bilder auch wohl, gleich als seidene Tüchlein oder Scharnützlein, darein er diesen Artickel fasse, und mit sich trage. Denn dazu pflegt man Gleichnisse und Bilder zu führen, daß man die Lehre desto bas fasse, und stets im Hertzen trage, als die täglich für Augen stehen, und uns derselben erinnern müssen. Gleich wie die Schrifft Christum und seine Christenheit mahlet, als einen Bräutigam mit seiner Braut, da nimmt sie solch täglich Exempel und Gleichnis, und fasset darein unsern Hauptartickel, daß es lieblich und fein zu behalten ist denen, die das gläuben. Denn wer das nicht zuvor gläubt, daß Christus unser Heyland ist, durch welchen wir gerecht, rein, heilig und gar ein Leib mit ihm werden, dem thut auch solch Gleichnis auf die Lehre, nichts überall.

GOtt ist der Sämann, wir der Saamen, den er gesäet.

Also machet hier St. Paulus über das blosse Wort und Predigt (so er bißher gethan hat von der Auferstehung) ein fein Bild und Gleichnis, darinnen auch ein einfältiger diesen Artickel leichtlich fassen und behalten kan, weil es so gemein ist, daß ein jeglicher täglich für Augen hat. Darum wenn du auf dem Felde einen Bauer oder Ackermann siehest daher gehen, und in seinen Sack greiffen, und um sich werffen und streuen, da hast du ein schön Bild und Gemälde, wie GOtt die Todten auferwecken wird. Du must aber zuvor dieser Predigt gläuben; Demnach kanst du so dir fürmahlen, und dencken, daß GOtt ein solcher Ackermann, und du sein Körnlein bist, das er in die Erden wirfft, auf daß es wieder viel schöner und herrlicher herfür komme. Er ist aber viel ein besserer und grösserer Ackermann, denn ein Bauer auf dem Felde, und hat einen Sack am Hals voll Saamens; das sind wir Menschen, so viel unser auf Erden kommen, von Adam an biß an Jüngsten Tag: dieselben streuet er um sich in die Erde, wie er sie ergreifft, Weib, Mann, groß, klein, jung und alt ꝛc. Denn es ist ihm einer wie der andere, und die gantze Welt nicht anders, denn wie einem Bauern das Tuch, das er am Halse trägt. Darum wenn er die Leute läst sterben, sonderlich mit Hauffen durch Pestilentz, Krieg, oder sonst, das heist er in den Sack gegriffen, und eine Hand voll um sich gestreuet.

Wenn unser HErr GOtt in den Sack greiffet ꝛc.

Was ein Ackersmann für Gedancken habe, wann er säet.

Nun was thut und dencket ein frommer Bauer oder Ackermann, wenn er sein Korn so dahin streuet, daß es scheinet, als sey es eine lauter verlohrene Arbeit und Schade, und müsse ein thörichter Mann seyn, daß er muthwilliglich sein Korn verleuret? Aber frage ihn selbst, so wird er bald sagen: Ey lieber! ich werffe es nicht darum hinweg, daß ichs will verlieren und verderben lassen; sondern daß es soll aufs schönste wieder herfür wachsen, und viel mehr tragen und geben für diese

Hand

Handvoll. Jetzt scheinets wohl, als sey es vergebens in Wind gestreuet für die Vögel und Würmlein, aber laß es hinaus kommen, daß es Sommer wird, so solst du sehen, wie es wird daher wachsen, daß aus einer Hand voll zehen, aus einem Scheffel sechs andere werden. Das sind seine Gedancken: die sehen nicht dahin, wie das Korn in die Erde fällt und verderben muß, daß es dabey bleiben solle; sondern er siehet und wartet auf den künfftigen Sommer, ders ihm völlig und reichlich wiederbringen soll. Und ist desselbigen Korns so sicher und gewiß, das wachsen soll, als sehe ers bereits da stehen; ja viel sicherer, denn das er da fürhanden hat: sonst wäre er ja nicht so toll, daß ers wolte umsonst und vergeblich wegwerffen.

Siehe, demnach solten wir auch lernen und gewohnen also zu dencken, daß es für GOtt eben so sey, wenn er hier einen, dort auch einen Hauffen auf den Kirchhoff schleudert, oder heute mich, morgen einen andern ergreiffet, und also immer einen vor, den andern nach, als seine Körnlein oder Saamen, in die Erde wirfft. Das siehet uns nicht anders an, denn als sey es nun gar aus, und solte ewiglich verderben. Aber er siehet und dencket viel anders und thuts allein darum, daß solche seine Körnlein, auf den schönen künfftigen Sommer, nach diesem elenden Wesen, sollen aufs allerschönste wieder herfür kommen, und ist bey ihm eben so gewiß, als wäre es bereits geschehen und ausgericht. Uns aber wird es darum geschrieben und so lieblich fürgemahlet, daß wir auch dieselbigen Gedancken fassen sollen, wenn wir da liegen auf dem Todtbette, und uns nicht daran kehren, ob wir wohl nichts sehen noch fühlen, denn daß man uns in die Erde soll scharren, und nichts hören, denn heulen und weinen, als sey es gar mit uns aus; sondern solche menschliche Gedancken aus dem Hertzen reissen, und die himmlische göttliche Gedancke darein propffen, daß es nicht heist begraben noch verdorben, sondern gesäet und gepflantzet von GOTT selbst, als ein Körnlein oder Saamen.

Christen sterben, werden gesäet und gepflantzet, wenn man sie begräbet ꝛc.

Denn es gilt hier nicht nach unserm Sehen, Fühlen und Richten, sondern nach GOttes Wort. Gleich wie wir von dem leiblichen Körnlein, das gesäet wird, nicht dencken, wie wirs sehen in die Erden geworffen und verwesen; sondern nach dem wir wissen, das künfftig daraus werden soll, ob wohl noch gar nichts davon zu spüren ist. Denn solche Gedancken sind nicht unser eigen Gedichte: Sondern gleich wie wir in dem zeitlichen Wesen unsere Gedancken schöpffen und fassen aus GOttes Werck, daß wir jährlich für Augen sehen; Also reden wir hier auch von dem zukünfftigen Wesen, aus und nach GOttes Wort, welches auch wahrhafftig und gewiß ist, und eben so wenig fehlen muß, wenn die Zeit kommen wird, so wenig sein ietziges Geschöpff und Werck auf Erden fehlen.

Den Artickel von der Auferstehung bildet St. Paulus in allerley Saamen für.

Darum ist St. Paulus ein köstlicher Meister, daß er diesen Artickel so fein und lieblich fürbilden kan. Denn solch Gemälde hätte kein Mensch nimmermehr können treffen, daß er aus dem, so alle Welt für todt achtet, ein Bild des Lebens machete, und dasselbe fürmahlete in so gemeinen und geringen Dingen, nemlich in allerley Saamen oder Körnlein auf dem Felde, daß mans nicht anders müsse ansehen, wenn der Mensch stirbt, denn als das Körnlein, so man in die Erde wirfft, welches, wenn es selbst sehen und fühlen könte, was ihm wiederführe, müste es demselbigen nach auch dencken, daß es damit ewig verdorben wäre; Aber der Ackersmann würde es ihm viel anders sagen, und so einbilden, oder mahlen, als stehe es schon da, und wachse daher mit einem schönen Halm oder Aehren aufs allerfeineste. Also müssen wir uns auch hier lassen mahlen und ins Hertz bilden, wenn man uns unter die Erden bescharret, daß es nicht muß heissen gestorben und verdorben, sondern gesäet und gepflantzet, daß es eben in dem soll aufgehen und wachsen in einem neuen unvergänglichen und gebrechlichen Leben und Wesen, und müssen hinfort eine neue Rede und Sprache lernen, vom Todt und Grabe zu reden, wenn wir sterben, daß es nicht gestorben heisset, sondern auf den zukünfftigen Sommer gesäet, und der Kirchhoff oder Begräbnis nicht ein Todtenhauff, sondern ein Acker voll Körnlein, die da heissen GOTTES Körnlein, die itzt sollen wieder herfür grünen und wachsen, schöner denn kein Mensch begreiffen kan. Das ist nicht eine menschliche irrdische Sprache, sondern eine göttliche himmlische Sprache. Denn solches findet man in keinen Büchern aller Gelehrten und Weisen auf Erden. Liß alle Historien, Philosophen und Juristen Bücher und Schrifft, so wirst du kein Wort noch Buchstaben des Gemälds oder dergleichen Rede hören, daß aus dem Todte soll ein ander neu ewig Leben werden, und wenn die Leute sterben, daß es soll gesäet heissen; sondern allzumahl heissen sie es ewig verdorben und zu nichte worden, daß nichts mehr weiter zu hoffen noch zu warten ist. Denselbigen nach, redet auch der andere rohe Hauffe, der da heist Meister Epicurus, beyde unter Pfaffen, Adel, Bürger und Bauer: Meinest du, daß ein Kerl im andern stecke? ꝛc. Und ist ihnen gar eine frembde undeutsche Sprache, wenn man von der Auferstehung oder ewigem Leben sagt.

Neue Rede und Sprache der Christen, vom Todt und Grabe.

Himmlische Sprache. Wie die Weltweisen vom Todt reden.

Rede und Sprache der Epicurer.

Gemeine Sprache der Christen.

Aber unter den Christen soll diß eine kentliche, gemeine und gänge Sprache seyn. Denn weil sie andere Leute sind, die nicht mehr irrdisch leben noch reden, sondern himmlisch, als GOTTES Kinder, und der Engel Gesellen; so müssen sie auch andere Sprache führen. Darum haben sie auch einen andern Meister, den Heiligen Geist, der sie durch GOttes Wort lehret diese Sprache verstehen und reden, die man im Himmel redet. Wenn ich nun sehe meinen Vater, Mutter, Bruder, Schwester, Kind oder Freund begraben und unter der Erden liegen, da muß ich als ein Christ nicht sagen: Da liegt ein stinckend verfaulet Aaß oder Todten-Bein; sondern da liegt mein lieber Vater, Mutter, Kind, Freund, Fürst und Herr ꝛc. und ich heute oder morgen auch bey ihnen. Was sind sie? Eitel Körnlein, die da bald sollen daher wachsen unsterblich und unverweßlich, viel schöner, denn die grüne Saat auf dem Felde, wenn es Sommer wird. Das ist auf recht himmlisch Deutsch davon geredt, wie GOTT und seine Engel reden. Darum ob die Welt solche Sprache nicht kan noch verstehet, so müssen doch wir so lernen die Zungen schaben, und die Augen läutern, daß wirs nach GOTTES Wort ansehen, und davon reden können.

St. Paulus bildet die Auferstehung in allen Creaturen für.

Siehe, das ist das Gemälde oder Bild, so St. Paulus uns Christen für die Augen stellet, die wir zuvor GOttes Wort von diesem Artickel gläuben: und nimmt fast die gantze Creatur dazu, überschüttet und ersäufft uns darinnen, daß wir allenthalben, wo wir hinsehen, Exempel und Gleichnisse gnung finden, und ein jeglicher Bauer, ob er gleich nicht lesen kan, dennoch diesen Artickel täglich allenthalben für Augen und in Händen hat, daß ers greiffen kan. Und in Summa, so viel lebendiger Zeugnisse der Auferstehung haben wir, so viel man Körnlein und Saamens auf dem Felde oder im Garten säen oder aufgehen siehet, daß man muß sagen: Da kommt allenthalben das Leben aus dem Tode.

Denn gehe itzt diese Stunde in einen Garten und siehe, wie es darinnen stehet, wie allerley Kraut und Bäume wachsen, so siehest du, daß es alles rein todt ist: kömmst du aber auf den Sommer hinein, so ist es gar ein ander Ding, grünet und blühet, und ist eitel Freude und Leben gegen diesem rauhen todten Winter. Meinest du aber nicht, daß es wohl so groß Werck und Wunder wäre, wenn wirs zuvor nie gesehen hätten, aus einem kleinen Korn einen solchen schönen Apffelbaum oder Kirschbaum zu machen, der für einen Kern tausend Aepffel oder Kirschen trägt? Aber das muß man nicht sehen noch achten, sondern darüber hingehen, und nur fressen und sauffen von allem, was da wächset; wie sonst eine Saue über den Acker läufft, oder im Garten sich wälet, und frißt was sie findet. Doch wer eine Saue ist, der sey es. Denn solch Bild ist nicht denen Säuen fürgemahlet noch geschrieben, sondern denen, die Christen sind, daß sie ihre Lust und Freude daran haben, wenn sie solche schöne Blüte und Frucht sehen, und sagen: Ey wie lieblich Ding ist das? daß es so hertzlich schön daher grünet, blühet und wächset: Wie schändlich und jämmerlich stund es dagegen vor einem halben Jahr, da es alles erfrohren und gestorben war in der Erden. Das muß doch ein feiner GOtt seyn, der aus dem todten Winter, so schön lebendig Ding machen kan? Lieber, was meinet er damit, oder was bedeutet es doch? Denn es ist ja freylich um unsert willen so gemacht, daß wir ihn daran kennen lernen, und stellet uns sein Werck zum Vorspiel, was er mit uns machen will, um welcher willen er solches alles geschaffen hat. Denn weil er aus einem todten Kern und Saamen alle Jahre solch schön neu Gewächs machet; so wird ers gewißlich vielmehr mit uns also machen, wenn wir auch also unter der Erden bescharret liegen, und nun die Zeit kommt, daß ewiger Sommer angehen wird, da wir viel schöner und herrlicher sollen herfür kommen.

Wie die Christen GOttes Creaturen ansehen.

Also reden die Christen mit Bäumen und allem was auf Erden wächst, und sie wieder mit ihnen. Denn sie sehen nicht daran, wie sie fressen wollen, als die Säue; sondern Gottes Werck darinnen fürgemahlet, daß er uns thun will, und diesen Artickel also darin fassen, als ein köstlich Kleinod in ein Tüchlein gewickelt, damit unsern Glauben zu stärcken und bestätigen, den wir zuvor in der Schrifft gegründet haben. Denn die das Wort nicht haben, ob sie gleich solch Werck GOttes auch sehen an den Creaturen, wie alles aus dem Todt daher wächset, (wie es die Philosophi unter den Heyden wohl angesehen und beschrieben haben,) doch können sie solches nicht darinnen sehen, noch hieher ziehen, daß dieser Artickel darinnen fürgemahlet sey. Darum sollen wir uns solch Gemälde St. Pauli lassen befohlen seyn, daß wir die Auferstehung wohl einbilden, und diese neue himmlische Sprache wohl lernen.

Das ist nun das erste Gleichnis, damit St. Paulus hat angefangen zu antworten auf die thörichte Frage und unnütze Theidung, was für ein Wesen seyn werde, wenn die Todten sollen alle auferstehen, und was sie für Leiber haben werden? Und strafet ihren Unverstand aus ihren groben fleischlichen und heydnischen Gedancken, daß sie es nicht anders ansehen, noch davon dencken, denn wie es hier zugehet in diesem Leben: Und wollen darnach klügeln, wie es möglich sey, daß der Leib wieder komme; so doch niemand kan sagen, wie

wie das Korn, so der Bauer auf dem Felde säet, wieder komme: und müssen doch bekennen, daß derselben keines wachsen, noch einen neuen Leib gewinnen kan, es werde denn zuvor in die Erde geworffen, und gar verwese.

Darum frage mir nicht viel darnach (will er sagen) wie es GOtt machen werde, oder was der Leib für eine Gestalt kriegen soll; sondern laß dir genügen an dem, daß du höreſt, was er will machen: darnach laß ihm befohlen seyn, was daraus werden soll. Denn (wie ich vorgesagt habe,) wenn er das Wesen machen kan, so wird er auch wohl wissen demselben eine Gestalt zu geben. Doch will er dir ein Bild zeigen, dabey du es mercken kanst, wenn du sieheſt einen Bauer auf dem Acker gehen, und das Saatkorn in die Erde werffen, der thuts ja nicht darum, daß es soll in der Erden liegen bleiben; sonst behielte er es lieber daheim auf dem Boden: Sondern das ist sein Hauptgedancke, um des willen ers alles thut, daß ers gewißlich hoffet auf den Sommer wieder zu kriegen: Und streuets gleichwohl in die Erden, daß es soll und muß verfaulen und verwesen. Denn er weiß, daß sonst nichts kan daraus werden, wie auch Christus spricht, Johan. 12. **Es sey denn, daß das Waitzenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibts alleine: wenn es aber erstirbet, so bringts viel Früchte.** Denn nachdem es gestorben, und seine Gestalt gar verlohren hat, so fähets erst wieder an, als wolte es leben, und treibt unter sich und über sich, biß eitel neu Korn draus wird.

Korn bringt nicht Frucht, es verwese denn ꝛc.

Joh. 12. v. 24.

Also thut auch GOtt mit uns. Denn er wirfft uns nicht darum in die Erde, daß wir ewig darinnen bleiben und verderben sollen; und muß es doch also angreiffen, als sey es verlohren, und solle nimmer nichts daraus werden. Denn wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde auch nimmer kein neuer Leib daraus: Soll er aber ein neue Gestalt kriegen, so müssen wir eben, wie das Körnlein unter der Erden vermodern und zu nicht werden. Darum must du ja ein grosser Narr seyn, (spricht er) wenn du denckeſt, daß der Mensch darum in der Erden bleiben müsse und nicht könne wiederkommen, weil er da verfaulen und verwesen muß; oder wenn er gleich auferstehen solte, daß er müsse seine itzige unflätige Gestalt behalten, und eben solch Ding werden, wie es jetzt ist. Thust du es doch selbst nicht, wenn du dein Korn in die Erden säeſt, daß es solte so bleiben, und nicht eine andere Gestalt kriegen; sondern wirffeſt es eben darum dahin, daß es seine jetzige Gestalt verliere. Und wenn solches nicht geschehe, so würde nichts draus, und wäre dein Säen und alles Korn verlohren.

Soll ein neuer Leib werden, so muß vor der alte verwesen.

Solte denn GOtt nicht vielmehr auch mit uns dencken ein ander Wesen zu machen (ob er uns wohl jetzt in die Erden läst bescharren) und sein Körnlein wieder herfür bringen mit einer schönen und bessern Gestalt denn jetzt, also, daß es diß sterbliche Wesen verliere, und ein unsterblich Wesen dafür kriege, wie St. Paulus hernach beschlieſſen wird. Denn diß todte verweßliche Korn (das ist, der Leib, wie er jetzt lebet,) gehöret nicht gen Himmel, es habe denn zuvor seine Gestalt verlohren, und eine neue angezogen, da er nicht mehr soll so essen, trincken, däuen, eitern und stincken, mit Weib, Kind, Hauß und Hof umgehen, noch andere Nothdurfft haben; sondern das alles ausfegen, und vergehen oder verwesen lassen im Grabe, daß er gar rein und verkläret werde. Und du Narr wilst mit deinen fleischlichen Gedancken GOTT einen solchen Himmel zurichten, da der Leib eben also solte täglich sich hüllen und füllen, und wieder ausfegen, wie er jetzt thut. Greiff in deinen eigenen Busen, und siehe dein eigen Werck an, was du selbst thust mit dem Korn, das du säeſt; das wird dir wohl zeigen, daß es nicht soll noch kan so zugehen. Weil du nun das must greiffen in dem Körnlein, daß sein Verwesen dazu dienet, daß es eine andere schönere Gestalt kriege. Denn wo es also bliebe, wie jetzt, so kriegte es nimmer keine Wurtzel, und würde darnach vielweniger ein Stengel oder Halm oder Aehre draus. Solte denn GOTT nicht vielmehr mit seinem Körnlein schaffen, welcher ist ein anderer Ackermann, denn du, der alle Dinge, und uns Menschen dazu, schaffet. Und weil er uns zuvor einmahl aus nichts gemacht hat, so kan er uns auch noch einmahl aus dem Grabe wieder lebendig machen, und dem Leibe eine neue Gestalt geben. Denn es ist ja gröſſere Kunst, aus nichts etwas machen, denn das zuvor etwas ist, wieder neu und schöner machen ꝛc.

Der Leib, der hier lebet, gehöret nicht gen Himmel.

Siehe! also will er den groben fleischlichen Verstand wegschlagen, so sie in den Artickel tragen, denselben damit zu schwächen. Und ist das die Meynung und Beschluß davon, daß des Menschen Leib muß verändert werden, und die Gestalt nicht behalten, so er jetzt hat, ohne was gehört zu seinem Wesen, also, daß nichts bleiben soll, was dieses vergänglichen Lebens ist; und doch derselbige Leib und Seele sey und bleibe, so ein jeglicher gehabt hat mit allen Gliedmaassen. Aber das muß er alles allhier lassen, was er in dieser Welt hat müssen haben, Mann, Weib, Kind, Hauß, Hof ꝛc. Herr, Knecht, Magd, Essen, Trincken, Kleider, so lange biß wir alle nach einander dahin sind, daß diß Leben gar aufhöre u. vergehe, und ein ander schöner Leben angehe, das ewig bleiben soll. Darum ist die Rede nichts über-

Unsere Leiber werden in der Auferstehung eine andere Gestalt gewinnen.

all,

all, ob sie in der Auferstehung alle sollen solch Wesen oder Stand führen, wie jetzt, und wo sie alle werden Essen, Trincken, Kleider nehmen ꝛc. Denn eben dazu will er solch neu Leben machen, daß diß Vergängliche alles ab und nichts mehr sey. Dazu muß der Todt dienen, daß er komme und sage: Höre auf zu essen, trincken, däuen ꝛc. und lege dich nieder und verwese, auf daß du eine neue schönere Gestalt kriegest; wie das Korn aus der Erden aufs neue daher wächst.

v. 39. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch, sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vogel.

v. 40. Und es sind himmlische Cörper, und irrdische Cörper.

v. 41. Aber eine andere Herrlichkeit haben die Himmlischen, und eine andere die Irrdischen. Eine andere Klarheit hat die Sonne, eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne.

v. 42. Denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. Also auch die Auferstehung der Todten.

DReyerley Gleichnis setzet St. Paulus über diesen Artickel. Zum ersten, wie gehört, von dem Korn oder Saamen. Das andere ist von allen lebendigen Thieren, Vögeln und Fischen. Das dritte von allen himmlischen Cörpern, Sonn, Mond und Sternen, daß es alles uns diene, diesen Artickel zu mahlen und einzubilden. Nun hat er durch die erste Gleichnis gnungsam gezeigt, daß des Menschen Leib in der Auferstehung solle eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher denn jetzt: gleich wie das Körnlein, nachdem es verweset, viel schöner wieder daher wächset. Und soll ein solch neu Wesen werden, daß es alle dieser zeitlichen Nothdurfft wird entnommen seyn, und allein an GOtt Fülle und Gnügen haben. Aber in dieser andern und dritten Gleichnis will er deuten das andere Stück, davon ich droben auch gesagt habe, wie daß auch in jenem Leben soll mancherley Unterscheid seyn, daß ein jeglicher an seinem Leibe seine Klarheit, Item, auch ein jeglich Glied seine sonderliche Ehre haben wird.

Gleichnis von Korn oder Saamen.

Das ist nun kürtzlich die Meynung St. Pauli. Sieheſt du doch, (spricht er,) wie GOtt mancherley Fleisch gemacht und gegeben hat denen lebendigen Creaturen: Als, Menschen, Vieh, Vögel und Fischen, ꝛc. Welches doch alles einerley Art und Wesen hat, in dem daß es Fleisch ist und heist. Wiewohl wir Deutschen und der Pabst auf seine Sprache, die Fische nicht Fleisch heissen; aber bey denen Römern oder Griechen, und allen rechten natürlichen Meistern, so davon geredt und geschrieben haben, heissets alles Fleisch, was ein lebendiger Leib ist. Wie nun da mancherley Fleisch ist, und doch nicht einerley Gestalt hat, das Vieh und andere Thiere auf Erden anders, denn die Vögel in der Lufft; die Vögel anders, denn die Fische im Wasser. Dazu in deren jeglichen mancherley Unterscheid ist, daß man eines Thieres Fleisch für das andere kennet. Also werden auch dort einerley Menschen seyn, und doch mancherley Unterscheid haben, ein jeglicher, nach dem er gelebt und gethan hat. Das ist das andere Gleichnis.

Alles heisset Fleisch, was ein lebendiger Leib ist.

Zum dritten, nachdem er von allerley lebendigen Cörpern geredt hat, redet er auch also in gemein von andern Cörpern, und gehet kürtzlich durch alle leibliche oder sichtliche Creatur, Gold, Silber, Feuer, Wasser, Stein, Holtz, Eisen, und wie es mag mehr heissen, das irrdisch Ding ist. Darnach auch alles, was droben am Himmel ist, Sonne, Mond, Planeten und andere Sternen, welche er nennet **himmlische Cörper**. Da sind nun so viel irrdische oder himmlische Creaturen, und dennoch ein jegliches in seiner Art von andern unterschieden, und immer eines herrlicher und edler denn das andere: Gold besser denn Bley; Silber besser denn Stroh; Edelgestein besser denn Wacken: Und unter denen himmlischen Creaturen, die Sonne herrlicher und schöner denn der Mond, und ein Stern schöner und heller denn der andere; so doch alle Sternen einerley Natur oder Leib haben, und auf Erden auch alle zugleich GOttes Creatur sind, das geringste so wohl als das gröste und edelste. Desgleichen soll auch in jenem Leben mancherley Unterscheid seyn der Klarheit oder Herrlichkeit; und doch allzumahl in einerley himmlischem Wesen, als ein Leib und Glieder Christi. Wie denn auch in einem natürlichen Leibe viel und mancherley Glieder sind, deren jegliches seinen eigenen Nahmen und Brauch oder Amt hat, und doch gleichwohl alle einerley Wesen und Natur des einigen Leibes haben.

Unterscheid der irrdischen und himmlischen Creaturen.

Unterscheid der Klarheit in jenem Leben.

Also könte man St. Paulo nach, solcher Gleichnisse vielmehr machen und ausstreichen, so weit die Natur gehet, wie GOtt aus mancherley Cörpern einerley Cörper machet, also, daß ein jegliches seinen eigenen Leib hat, mit einen Unterscheid, dabey mans für andern kennen kan, auch in einerley Art oder Wesen. Als, unter denen Edelgesteinen sind mancherley Nahmen, Farbe und Krafft; in ei-

in einerley Leib mancherley Glied: Daß man allenthalben siehet, daß die fleischlichen Gedancken nichts sind, als müste es in jenem Leben eben so zugehen wie in diesem. Denn wo man nicht solte so essen, trincken, dauen (spricht die Vernunfft,) so dürffte man der Glieder des Leibes nirgend zu. Solte man aber alle Glieder des Leibes haben und brauchen, wie ietzt, so würde es ein unflätig Wesen und ein schändlich Himmelreich werden, wie droben gnung gesagt ist.

Also auch die Auferstehung der Todten.

Nun reimet St. Paulus diese Gleichnis auf seinen Artickel, und spricht: **Also auch die Auferstehung der Todten.** Will sagen: Alle werden wir aufstehen mit Leib und Seele; aber in einem neuen Wesen oder Gestalt des Leibes und seiner Glieder. Darum soll sich niemand irren an keinen heydnischen Reden und Gedancken, wie sichs reimen und zugehen werde. Denn wenn der Leib soll verklaret werden, so werden auch die Glieder mit ihrem Brauch in neuem Wesen seyn, und wird sich wohl finden, wozu sie dienen oder nütze seyn werden, ob man ihr wohl dergestalt, wie ietzt nach dem vergänglichen Brauch, nicht bedürffen wird: Und soll dennoch also zugehen, daß wir untereinander mancherley Unterscheid oder Klarheit haben werden; Als, Petrus und Paulus eines Apostels; dieser eines Märtyrers; der andere eines frommen Bischoffs oder Predigers Klarheit haben wird: ein ieglicher nach seinem Werck, das er gethan hat.

Mancherley Unterscheid u. Klarheit in jenem Leben.

Gleichwie in einem Leibe ein ieglich Glied seine Ehre hat, die Augen eine andere Ehre, denn die Hände oder Füsse ꝛc. Item, am Himmel die Sonne eine andere Klarheit denn die Sternen, und ein Stern lichter und heller denn der andere; Also, daß alles fein unterschiedlich, und doch nach der Person gleich und einerley Wesen, und alle gleiche Freude und Seeligkeit haben werden in GOTT. Eben wie die Sterne allzumal am Himmel leuchten und helle sind, ob wohl einer mehr, der andere weniger Klarheit oder Licht von sich giebt. Das sey kurtz von den Bildern oder Gleichnissen gesaget, die er führet, denen Einfältigen einzubilden, daß sie sich nicht lassen irren die groben säuischen Gedancken aus diesem Leben geschöpfft. Nun beschleusset er, und verkläret solche Gleichniß mit dürren deutlichen Worten.

v. 42. **Es wird gesäet verweßlich; und wird auferstehen unverweßlich. Es wird gesäet in Unehre; und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit; und wird auferstehen in Krafft.**

v. 43. **Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib.**

DA rühret er wieder das erste Gleichnis von dem Säen, und legt es selbst aus, und wirfft hiermit aus den Augen, noch ein Stück eines grossen Aergernisses, daß die Heyden auch sehr bewegt. Denn das sind ihre Argumente oder Einrede, wie droben auch berührt ist. Erstlich, daß die Christen selbst müssen bekennen, daß auch der allergrösten Heiligen Leiber, als Patriarchen, Propheten, Apostel, längst so gar verweset sind, daß nicht ein Stäublein mehr davon zu spüren wäre. Da säet sichs dahin, wenn der Mensch stirbt, und über einen Tag im Sarg liegt, so reucht und stincket er, und wo es länger währet, so wüchsen darzu Maden und Würmer darein, und wird so ein schändlich Wesen, daß niemand sehen noch leiden kan. Darum muß man flugs mit ihm unter die Erde, oder im Feuer oder Wasser verzehren, daß man sein loß werde; denn auf Erden ist er kurtzum nicht zu leiden. Nun solcher Anblick machet ein groß Aergerniß, daß man muß dencken: Wie solte aus solchem Leib etwas werden, der so übel stincket und faulet? und wie die sagen, so es erfahren haben, die allerbösesten Würmer, Ottern, Kröten Schlangen draus werden; Item, am Galgen von Raben, im Wasser von Fischen, Krötten und auch Schlangen zu fressen, oder im Feuer zupulvert, und in die Aschen allenthalben zustreuet wird; Wie reimet sich das mit diesem Artickel Auferstehung der Todten? Ja, das weiß ich wohl (spricht Sanct Paulus) und habs selbst offt gesehen; aber bleibe nur bey dem Wort Saamen oder säen, wie ichs gemahlet und gedeutet habe, nemlich, daß es gesäet und GOTTES Körnlein heisset. Darum must du nicht ansehen, noch dich irren lassen, daß der Leib so stinckend und faul wird, und endlich nichts davon bleibt. Sonst must du auch zu dem Sämann also sagen. Ey was solte doch aus dem Körnlein werden? Liegt es doch da in der Erden und ist gar verdorben. So würde er dir wieder sagen: Du bist ein Narr, und verstehests nicht; Eben also will ichs haben, und wäre mir leid, daß anders wäre. Denn weil es so verweset, das ist ein gut Zeichen, daß etwas will draus werden, wie ich gehoffet habe. Denn darum hat ers dahin geworffen, daß es seine Gestalt verlieren, und neu Korn draus wachsen soll; und freuet sich, daß es so verfaulet und verdirbt.

Argument der Heyden.

Gottes Körnlein.

Wie das Körnlein nicht wächst, es verfaule denn zuvor; also stehet der Leib nicht auf, er sterbe u. verwese denn zuvor.

Also muß man hier auch nicht sagen von einem Menschen oder Todten-Bein: Da kan nimmer-

nimmermehr etwas aus werden; Hat er doch keine Augen, Ohren, Fleisch, Lunge noch Leber, ꝛc. und ist alles zu nichte worden. Sondern also sagen die Christen: Du Narr, also soll und muß es doch seyn, daß der gantze Leib seine Gestalt verliere, und verwese mit Haut und Haar, und allem was er an sich hat, daß man muß sagen, es sey nichts mehr. Das heisset allhier gesäet, und verweßlich gesäet; Aber hernach soll es heissen auferstanden unverweßlich, da wir einen neuen Leib mit allen Gliedern werden haben, also, daß er nicht mehr verwesen noch sterben oder abnehmen könte, sondern bleibe ewig gesund und frisch, schön und wohlriechend, und alles habe, wie ers nur wünschen möchte. Das ist das erste.

Es wird gesäet in Unehre.

Zum andern (sagt St. Paulus) **Es wird gesäet in Unehre, und wird auferstehen in Herrlichkeit.** Das ist, es wird aller Dinge unwerth und gar verworffen: wie man wohl siehet für Augen, daß keines Thiers Leib nach dem Todt so schmählich gehalten wird, als des Menschen. Säue und ander Vieh schlachtet und würget man zu Nutz den Leuten; oder wenn sie von sich selbst sterben, so führet man sie vors Thor zum Schinder, daß man noch die Haut und das Schmaltz kan zu Nutze machen: Aber die Unehre hat des Menschen Leib, daß iederman dafür scheucht und fleucht, und die Nasen zuhält, und damit zum Grabe eilet, so sehr er immer kan, es sey Käyser, König oder Fürst; und beraubt ihn dazu aller seiner Ehre und Schmucks, daß er gar nackend und bloß liegt, so man doch dem todten Raben seine Federn, der Saue ihre Borsten läst: Aber diesem läst man nicht eine güldene Kette, ja nicht einen Faden, sondern alles rein ausgezogen, und nichts denn ein Leinen-Tuch umgehüllet, daß man ihn nicht so schändlich liegen sehe, und nur flugs zugescharret, daß er nicht auf Erden bleibe; So schändlich Ding wird der Mensch so bald er todt ist. Ob gleich eine Mutter ihren Sohn, oder ein König seinen einigen Erben gerne behalten und herrlich schmücken wolte, so kan ers doch nicht leiden, und muß froh werden, daß er ihn ie ehe ie besser unter die Erden bringe, und müste gar ein kühner Mann seyn, der allein bey einem todten Leichnam bleiben könte.

Unehre des Menschen Leibes.

Aber solches alles muß sich ein Christ nicht irren lassen. Denn du must dich doch auch ietzt nicht lassen anfechten noch irren, daß du selbst unter Augen die Nase hast, die sich schändlich gnung unflätig machet mit Rotzen und schnodeln, ohne was der Bauch thut und der gantze Leib mit Schweissen, Grinden und allerley Unflat; noch bist du ihm nicht darum feind, und verachtest ihn nicht drum; sondern unangesehen, daß so ein schändlicher Stanck-Sack ist, schmückest du ihn aufs allerfleißigste mit Sammet, Gold und Perlen ꝛc. Also lerne hier auch dencken, daß darum dieser Artickel nicht muß falsch werden, ob gleich der Leib so schändlich und unehrlich gehandelt wird: sondern so unehrlich und unwerth er ietzt ist; so ehrlich und köstlich wird er wieder kommen, daß die künfftige Ehre und Herrlichkeit viel tausendmal diese Schande und Unehre übertreffen wird, also, daß sich alle Creaturen darüber wundern, alle Engel preisen und ihn anlachen, und GOtt selbst seine Lust daran sehen wird. Denn dazu heist es gesäet, wie das Körnlein, welches auch muß sich so schändlich hinwerffen, bescharren und mit Füssen über ihm her lauffen lassen, wo es hernach wieder wachsen soll: Also muß es hiermit auch zugehen, weil es eigentlich GOttes Werck ist, daß er selbst aufs neue machen will, daß es nicht mehr, wie ietzt, gebrechlich und unflätig, sondern aufs allerreineste und köstlichste werde.

Ob gleich der Leib in Unehre gesäet wird, ist drum der Artickel von der Auferstehung nicht falsch.

Es wird gesäet in Schwachheit.

Zum dritten heist es **gesäet in Schwachheit, und wird auferstehen in Krafft.** Denn so schwach ist es ietzt, daß es muß allerley leiden, wo nur eine Plage, ja ein Drüßlein oder Fieber kömmt; und wenn es da liegt, kan sichs nicht (mit Urlaub) einer Laus oder eines Flohes erwehren, muß sich von Würmen und allerley Ungeziefer fressen lassen, und ist nicht so viel Krafft da, daß man möchte sagen, Das kan er thun; sondern allein: Das muß er leiden. Wie solte denn (spricht die Vernunfft,) der Leib wieder auferstehen aus dem Grabe, wenn er gar verzehret und zu Pulver worden ist? der auch ietzt, weil er lebet, so ohnmächtig und krafftlos ist, daß ihn eine kleine Pestilentz oder Geschwür darnieder wirfft.

Schwachheit in diesem Leben und Krafft in jenem.

Wohlan, wilst du nicht gläuben, so fahre hin, und bleib eine Saue. Wir aber wissen, so schwach er ietzt ist, ohne alle Krafft und Vermögen, wenn er im Grabe liegt; so starck wird er hernach werden, wenn die Zeit kommt daß er mit einem Finger wird diese Kirche tragen, mit einer Zehe einen Thurm verletzen können, und mit einem grossen Berg spielen, wie die Kinder mit einem Balle, und in einem Nu biß an die Wolcken springen, oder über hundert Meilen fahren. Denn alsdenn solls eitel Krafft heissen, (wie ietzt eitel Schwachheit und Unkrafft,) daß ihm kein Ding unmöglich seyn wird, wenn ers nur in Sinn nimmt, daß er allein möchte die gantze Welt schlagen, und so leicht und behend werden, daß er des Augenblicks beyde hienieden auf Erden, und droben im Himmel schweben wird.

Der Nasen und des Bauchs Unflat.

Solches warten wir ietzt im Glauben biß auf jenen Tag; aber indeß liegen wir da unter der Erden, und können nicht ein Haar breit

breit uns regen von unserer Stätte, sondern müssen bleiben, wie man uns hinlegt, und leiden, daß iederman mit Füssen über uns läufft, und alle bösen Würmer uns nagen und wegfressen. Noch müssen wir uns solches nicht lassen irren, sondern dencken, wie der Bauer, der das Korn in die Erde säet, und tieff verscharret, und lästs liegen, biß daß es darinnen verweset. Da ist es so gar ohnmächtig und zu nichte worden, daß es doch nirgend zu taug: Aber nichts destoweniger, wenn die Zeit komt, daß es ietzt will Sommer werden, so brichts wieder herfür, und scheust empor mit einem schönen Halm und vollen Aehren, die für ein verdorben Körnlein zwantzig oder dreyßig neue Körnlein trägt, daß es da stehet wider Wind, Regen, Ungewitter und allerley Ungeziefer; ohne wo GOtt sonderlich eine Plage verhänget.

Gleichnis von gesäeten Körnlein.

Siehe, das kan ein solch klein Körnlein oder Saamen, da so gar keine Krafft inne ist, und zuvor sich nicht konte regen, da es gesäet ward, noch eines Strohhalms breit über die Erden kommen; ietzt aber so starck treibt, daß mich offt gewundert hat, wie es möglich sey, daß solch geringe Ding, als ein Senff oder Mon-Körnlein, also durch die Erde kan hindurch bohren, da ein starcker Bauer solte gnug zu schaffen haben, daß ers mit einem Pfal borete: und doch keine Hülffe dazu hat, sondern so hindurch dringet, das ihm nicht läst wehren, ob es gleich Sand und Kiesel-Stein trifft, und die Erde hart und dürre ist. Solte denn GOtt solches auch nicht mit uns vermögen, nach seinem Wort, wenn er uns will auferwecken, daß wir mit einer neuen Krafft herfür kommen, also daß wir durch die Erde hindurch reissen, ob gleich eitel grosse Wacken über uns lägen, und solche Stärcke und Krafft werden mit uns bringen, über alle Creaturen, daß uns alles weichen, und unter den Füssen wird liegen müssen.

Ein Wunder ists, daß ein klein Körnlein durch die Erde dringet ꝛc.

Zum letzten beschleust er: **Es wird gesäet ein natürlicher Leib, und wird auferstehen ein geistlicher Leib.** Das ist bey uns eine ungewöhnliche Rede, die wir diesen Artickel nicht viel gepredigt noch getrieben haben; so es doch in der Christenheit solte wohl bekannt und gemein seyn, weil Sanct Paulus mit solchem Fleiß davon redet und handelt: aber sonderlich lautet es uns Deutschen nicht; doch müssen wir der heiligen Schrifft Sprache auch gewohnen. Denn Animale corpus, **einen natürlichen Leib** heist sie einen solchen Leib, wie er auf Erden gebohren wird, der da brauchet seiner natürlichen Enthaltung oder Nahrung, das ist, Essen und Trincken, Kleidung, Feuer, Wasser, Lufft, Holtz, Eisen, wie auch Ecclesiasticus Capit. am 40. erzehlet.

Es wird gesäet ein natürlicher Leib.

Natürl. Leib.

Denn das Wort Animale corpus, das wir verdollmetschet haben, ein natürlicher Leib, kömmt von dem Hebräischen, Nephesch Animal, welches in der Schrifft allenthalben gemein ist, und heist nicht allein ein Stück des Menschens, wie wir Deutschen die Seele heissen; sondern heist den gantzen Menschen, wie er lebt in den fünff Sinnen, und sich muß erhalten mit Essen, Trincken, Hauß und Hof, Weib und Kind. Summa, natürlicher Leib ist nichts anders, denn solch leiblich Leben, wie ein ieglich Vieh lebet, daß mans wohl möchte nennen, auf gut klar Deutsch, einen viehischen Leib. Denn in dem Stück des leiblichen Lebens, sind wir nichts oder gar wenig gescheiden von dem Vieh, welche eben solche Leiber haben, und dieselben natürlichen Wercke thun, die unser Leib thut, und leben nach ihren fünff Sinnen, ohn allein, daß sie keinen Verstand desselben haben.

נפש

Viehischer Leib.

Solcher natürlicher oder viehischer Leib, der sich so nähret, seine Speise däuet, und das übrige ausfeget, und dazu verweßlich, jämmerlich und schwach ist, derselbe wird ietzt gesäet (spricht S. Paulus,) wenn er stirbt und begraben wird, darzu, daß ein neuer geistlicher Leib daraus werden soll, der nicht dieses natürlichen Lebens wird leben, und weder Futter noch Decke bedürffen, weder Weib noch Kind haben, noch ander leiblicher Nothdurfft brauchen, und doch derselbe wahrhafftige Leib seyn wird. Denn er heist nicht darum ein **geistlicher Leib**, daß er nicht leiblich leben, noch Fleisch und Blut haben solte; sonst könte er nicht ein wahrhafftiger Leib heissen. Nun aber heist er ein geistlicher Leib, also, daß er sein Leben soll haben, und doch nicht mehr ein essender, schlafender, dauender Leib seyn wird, sondern geistlich von GOTT gespeiset und erhalten werden, und das Leben gar an ihm haben.

Geistl. Leib.

Darnach aber, wenn er also geistlich in GOtt lebt, wird er auch herausgehen in Himmel und Erden, mit Sonn und Mond und allen andern Creaturen spielen, und auch seine Freude und Lust daran haben, und davon so satt und seelig seyn, daß er nimmermehr an kein Essen noch Trincken dencken wird, und also gar ein geistlich Wesen oder Leben seyn und heissen des gantzen Menschens, welches aus dem Geist entspringen, und von oder durch GOTT ohne Mittel gehen wird: Daß wir nicht allein nach der Seele von ihm erleuchtet werden und ihn erkennen; sondern wird auch durch den gantzen Leib gehen, daß er so klar und leicht wird seyn wie die Lufft, so scharff sehen und hören, so weit die Welt ist, daß wir keines andern nothdürfftig seyn werden, deß wir uns erhalten und leben, und doch wahrhafftigen Leib haben. Gleichwie auch ietzt die Sternen am Himmel also gemacht sind, daß sie gar keiner

Nothdurfft bedürffen zu ihrem Wesen; und doch auch leibliche Creaturen sind: wiewohl sie nicht solche irrdische, sondern himmlischen Leib haben.

Siehe, also will S. Paulus hiemit weggenommen haben alle heydnische Gedancken, und die ärgerliche Gestalt, so solchen Gedancken Ursach giebt, wenn man uns für die Augen stellet, das verächtliche krafftlose Wesen des Menschen, und einen Christen nicht anders ansiehet, denn nach solchem äusserlichen Ansehen, daß er dahin stirbt, wie eine andere Kuh, oder Saue, daß doch niemand so weise und gelehrt gewesen ist, der in demselben könte einen Unterscheid machen, zwischen einem Menschen und ieglichem Vieh. Und ist wahr, (spricht er,) ich sehe und weiß selbst solche Kunst auch wohl, die du kanst aus deinem heydnischen Verstand fürgeben: Ja es ist keine Kuh, die es nicht sehe; und wenn man daher klug und gelehrt wird, daß man dieses Artickels spottet, so bin ich ein Doctor, oder will es ie bald werden.

Christen Kunst. Aber ein Christ muß eine andere Kunst können, denn solche Säu-Kunst, daß er richte und gläube, nicht wie es für Augen ist, und ein iegliche Kuh verstehet, sondern was GOttes Wort darüber lehret, von dem, das er ietzt nicht siehet noch fühlet. Da heists nicht mehr also, daß der Mensch dahin fähret und stirbt, daß er muß verderben, und nichts ist denn ein gebrechlich, verweßlich, schändlich Wesen; Sondern nach rechtem göttlichen Verstand, und auf himlische Sprache heissets also: Das verweßliche, unehrliche und krafftlose wird gesäet, daß es soll auferstehen unverweßlich, und in Klarheit und Krafft, und aus dem viehischen Leib auf Erden werden ein geistlicher himmlischer Leib.

Darum sollen wir uns solches wohl lernen einbilden, daß wir des Glaubens ja gewiß werden, und in keinen Zweifel stellen, weil wir durch die Tauffe und Evangelium von Wozu Christus von den Todten auferstanden sey. CHRISTO GOTT beruffen sind zu die Verheissung haben des ewigen Lebens, weil wir gläuben an den Heyland, daß er von Todten auferstanden sey, dazu, daß er uns am Jüngsten Tage auch will auferwecken und wieder darstellen, so schön und herrlich, als er selbst ist: Auf daß wir unser Hertz trösten, nähren und stärcken können, und bereits an mit solchen Gedancken spielen, und unsere Freude haben des schönen herrlichen Wesens, das wir dort empfahen sollen. Denn solches wird ja dazu dienen, uns zu erwärmen, daß wir des zeitlichen Wesens vergessen, und nicht also an diesem Leben hangen, als wolten wir ewig hier bleiben, (wie die Welt thut;) sondern unsern Trotz und Hoffart etwas höher setzen, denn auf diß Leben und vergänglich Guth, welches doch ohne das alle Stunden ungewiß ist; sondern vielmehr uns gewöhnen zu trösten und frölich zu machen über dem hohen unaussprechlichen Schatz, den wir kriegen sollen.

v. 44. Hat man einen natürlichen Leib, so hat man auch einen geistlichen Leib; wie es geschrieben stehet:

v. 45. Der erste Mensch Adam ist gemacht ins natürliche Leben, und der letzte Adam ins geistliche Leben.

DA führet er einen Spruch herzu aus der Schrifft, zu bestätigen, das er ietzt gesagt hat von natürlichen und geistlichen Leib. Denn also stehet geschrieben Gen. 2. von der Schöpfung des Menschen: **Der HErr machete den Menschen aus dem Erden-Klos, und bließ ihm ein den lebendigen Odem in seine Nase. Also ward der Mensch eine lebendige Seele.** Gen. 2. v. 7. Dasselbige Wort, lebendige Seele, wie es auf Ebräisch lautet, deutet hier Sanct Paulus selbst mit dem Griechischen Wörtlein Psychicos, natürlicher Leib. Lebendige Seele. Natürlich Leben. Aber, wie ich gesagt habe, Seele, lautet uns Deutschen gar nicht also; doch müssen wir der Ebräischen Sprache die Ehre thun, daß wir zuweilen ihrer Weise brauchen, weil wirs nicht besser geben können. So ist nun gar ein Ding, daß Mose sagt, **eine lebendige Seele**, und hier S. Paulus nennet **ein natürlich Leben**, oder einen natürlichen Menschen, wie ich droben gnung gezeiget habe, daß im Ebräischen das Wörtlein Seele, heist eigentlich, das wir heissen, Seele; Leibes Leben, oder einen lebendigen Leib, das ist, ein Mensch oder Thier, das da schnaubet und Odem hat.

Also stehet hernach sehr offt im Mose das Wort, **eine iegliche Seele**, das ist, allerley Thier, das einen lebendigen Leib hat. Item, von Jacob sagt er, daß er ist in Egypten gezogen **mit allen Seelen**, die in seinem Hause waren, das ist nichts anders, denn so viel lebendiger Leiber bey ihm waren. Demnach lieset man also im Neuen Testament, als Apocal. am 18. da er **von Babylon weissagt, daß man nicht mehr bey ihr käuffen noch verkäuffen wird, Leichnam, noch Seelen der Menschen**, das ist, lebendige Menschen, oder gefangene Leute. Also will Moses auch nichts anders sagen, denn daß GOtt dem Menschen hat seine fünff Sinne eingegossen, und gemacht, daß er solte essen, trincken, däuen, und was des Leibes Nothdurfft ist. Das alles heist St. Paulus aus dem Hebräischen Psychicos, Animalis Homo. Eine iegliche Seele. Gen. 46, 25. 27. Apoc. 18. v. 13. Animalis Homo.

Aus dem Text gehet nun St. Paulus, und zeucht daraus eine Antithesin oder Comparation; **Weil Moses sagt, daß der Mensch erstlich**

erstlich gemacht sey, daß er einen natürlichen Leib soll haben, oder des natürlichen Lebens leben, so gebe er damit zu verstehen einen andern Leib oder Leben, das nicht natürlich, sondern geistlich sey. Die setzet er gegen einander, und schleust also draus per Antithesin: Hat man einen natürlichen Leib; so muß man auch einen geistlichen Leib haben: und unterscheidet also zweyerley Leben; eines, dazu Adam erstlich ist geschaffen worden, das heisset natürlich; das andere geistlich, das hernach werden soll. **Denn Adam ist zum ersten ins natürliche Leben gemacht.** Weil aber dasselbe aufhöret, und ein anders folgen soll, daß er aufs neue leben wird, so muß es nicht abermal natürlich, sondern ein geistlich Leben seyn.

Zweyerley Leben, natürlich und geistlich.

Fleisch. Joh. 3. v. 6

Also scheidets auch Christus Joh. am 3. da er spricht: **Was aus Fleisch gebohren ist, das ist Fleisch, und was aus Geist gebohren ist, das ist Geist** ꝛc. Denn Fleisch heist er den gantzen Menschen aus Fleisch gebohren, wie er lebt mit Leib und Seel, Vernunfft und Sinnen. Derselbige, wo er allein also bleibt, gehöret er nicht gen Himmel. Soll er denn gen Himmel kommen, so muß er aus dem Geist gebohren und gar geistlich werden, auch mit Leib und Seele, also, daß gar ein ander Leben sey, denn diß natürliche; und doch derselbige Leib oder Mensch bleibe. Daher setzet er nun zweyerley Adam oder zweyerley Menschen, und machet den ersten Adam zum Exempel oder Bild des andern.

Der erste Adam ist ein Bild des andern.

Der erste **Adam ist gemacht** (spricht er) **ins natürliche Leben**; das haben wir von ihm, mehr können Vater und Mutter nicht geben, oder GOtt durch sie: Aber **der andere Adam** soll ein ander Leben haben und geben. Weil ihr nun den ersten Adam tragt, wie ihr fühlet und greiffet, dadurch ihr lebet des natürlichen Lebens; so wisset, daß ihr auch den andern geistlichen haben werdet, wenn nun der erste aufgehöret hat.

Natürlich. Geistlich.

Also lerne hier die Worte beyde **natürlich und geistlich**, recht und unterschiedlich verstehen nach der Schrifft Weise: nicht also, daß der Leib zu unterscheiden sey von der Seele (wie wir thun auf unsere Weise, wenn wir das Wort Geist oder geistlich hören;) sondern also, daß auch der Leib muß Geist werden, oder geistlich leben: wie wir bereits ietzt angefangen haben durch die Tauffe, daher wir nach der Seele geistlich leben, und GOtt auch den Leib für geistlich ansiehet und rechnet, ohne daß er muß gar seinen Abschied haben von diesem zeitlichen Leben, daß er vollends gantz neu und geistlich werde, und lebe allein von und durch den Geist. Also ist unser HErr Christus, **der andere Adam, gemacht in das geistliche Leben** durch die Auferstehung, daß er nicht mehr so lebet der leiblichen Nothdurfft, als da er auf Erden gieng, u. doch einen rechten wahrhafftigen Leib hat, mit Fleisch und Blut, wie er sich seinen Jüngern erzeiget hat: Und hat für seine Person ausgerichtet das himmlische geistliche Leben, auf daß ers auch in uns anfahe, und auf jenem Tag gar vollbringe, wie S. Paulus weiter zeigen wird.

Christus der andere Adam.

v. 46. Aber der geistliche Leib ist nicht der erste, sondern der natürliche, darnach der geistliche.

v. 47. Der erste Mensch ist von der Erden und irrdisch, der andere Mensch ist der HErr von Himmel.

DA siehest du, wie er immer bey einander setzet die zwey Worte, **natürlicher und geistlicher Leib**, daß ers nicht will verstanden haben, wie etliche Ketzer fürgeben haben, aus dem folgenden Text (**Fleisch und Blut kan GOttes Reich nicht ererben**,) daß am Jüngsten Tag allein der Geist oder die Seele soll herfür kommen und seelig werden, aber der Leib werde in der Erde bleiben: wie sie bereits zu der Zeit anfiengen, machten allein eine geistliche Auferstehung draus, daß wenn der Mensch getaufft würde, so wäre er schon auferstanden, und gienge den Leib nichts an. Nein, nicht also, will er sagen; denn ich rede deutlich, daß es soll ein geistlicher Leib seyn, und eben derselbe, so zuvor ein natürlich oder viehisch Wesen gewesen und geführet hat.

Natürlicher und geistl. Leib.

Irthum etlicher Ketzer zur Zeit Pauli, von der Auferstehung.

Sonst wo das solte gelten, daß allein die Seele solte seelig werden, so würde ein fein Wesen werden, daß wir könten der Tauffe Schuld geben, daß wir Sünder wären, und der Leib verdammt bliebe, daß er müste seine Busse tragen, und demnach sagen, daß nicht die Seele, sondern allein der Leib sündige, und doch der Geist nicht könne seelig werden, weil der Leib noch da ist. Aber das ist nichts. Denn wir werden nicht allein getaufft nach der Seelen; sondern der Leib wird auch getaufft: so wird auch uns das Evangelium gepredigt, und wir dadurch geseegnet: nicht allein nach der Seelen; sondern um des gantzen Menschen willen, auch nach dem Leibe. Item, so empfähet nicht allein die Seele, sondern auch der gantze Leib das Sacrament des Leibes und Blutes Christi, also, daß er mit der Seele, durch die Tauffe und Sacrament gehet, und bleiben soll, wo die Seele bleibet am Jüngsten Tage.

Darum bleiben wir bey den klaren Worten St. Pauli, daß es soll ein geistlicher Leib werden; aber doch zuvor ein natürlicher Leib gewesen seyn. Denn wir wolten wohl gerne (wie er anderswo sagt, 2. Cor. am 5.) wenn wir getaufft sind, das Evangelium gehöret, und die Speise zu uns genommen haben, daß

2. Cor. 5. v. 4.

der Leib auch flugs gantz heilig und rein wäre, also, daß wir den Koth-Sack nicht länger dürfften am Halse tragen; aber das kan nicht ehe geschehen, denn an jenem Tage, da es soll auf einmal gar ein neu Wesen werden, nicht allein in uns Menschen, sondern mit allen Creaturen. Indeß müssen wir den viehischen Leib tragen, und werden nicht so geistlich, daß wirs fühlen und greiffen könten; sondern müssens allein im Glauben fassen. Denn GOtt der uns solches verheissen hat, ist uns gewiß gnung dazu, und wird uns nicht lassen umsonst gläuben und hoffen.

Der erste Mensch (spricht er) ist von Erden und irrdisch; aber der andere Mensch ist der HERR vom Himmel. Das ist, wir sind nach des ersten Menschens Adams Geburt nichts anders denn Fleisch und Blut, und aller Dinge irrdisch: denn er ist aus einem Erden-Kloß gemacht, wie die Schrifft sagt, welche er hier mit anziehet. Habt ihr nun solches gelesen in der Schrifft, und könnet solch Wunder gläuben, daß GOtt jenen Adam von und aus Erden gemacht hat; so könnet ihr das auch wohl gläuben, daß er aus dem andern himmlischen Adam einen himmlischen Leib machen werde. Denn lege du selbst gegen einander ein Stück Erde, und einen lebendigen Menschen, wie reimet sich der Erden-Kloß zu dem schönen lebendigen Bild, das Adam ist? Nun ist er doch nichts anders, denn derselbige Erdenkloß, der ist zu Blut und Fleisch, oder Bein, Augen, Ohren, Haupt ꝛc. worden. Kan nun GOTT aus solchem, das lauter Erden ist, einen lebendigen Menschen machen, mit allen Gliedern und Kräfften; solte er nicht auch können aus dem ietzigen natürlichen Leibe einen geistlichen himmlischen Leib machen, da er die Natur oder Wesen des Leibes zuvor hat?

Der erste Mensch ist von der Erden ꝛc. Gen. 2. v. 7.

Der andere Mensch ist der HErr vom Himmel.

Item, wo ist unsere erste Mutter Heva herkommen, da er sie aus einem Bein von Adam machte? Was ist ein solch schön Bild, wie sie dazumal war vor dem Fall, gegen dem blossen Bein oder Ribben? Ja wenn man solte rechnen, wie alle Menschen von Vater und Mutter kommen, wer wolte es gläuben, daß eine solche Person daher kommen solte, wenn uns nicht das Werck durch die Erfahrung überzeuget? Solte er denn nicht eben so wohl können denselben Leib aus dem Grabe wieder herfürbringen, und schöner machen denn zuvor, weil er sein Wort, Geist und Werck daran gewendet hat? Darum mag ich wohl ietzt sagen zu dem Menschen, wie er selbst sagt zu Adam: **Du bist Erde, und wirst zu Erde werden**; und alle Menschen sind von Erde, und müssen wieder unter die Erde: Aber es soll nicht Erde bleiben; sondern weil er zuvor einen schönen Menschen draus gemacht hat mit Leib und Seele, so wird er zum andernmal denselben gar viel herrlicher und schöner machen. Denn darum läst er ihn ietzt in der Erden verwesen, daß das irrdische Wesen vergehe, als das doch von Natur vergänglich und verweßlich, dazu schwach und unflätig ist, und ein neuer Mensch von Himmel werde, der nicht mehr irrdisch, sondern gantz und gar himmlisch heisse.

Heva.

Ankunfft aller Menschen.

Also lehret er abermal aus GOTTes Wort und Werck, wider der klugen Geister Spotten, die da sagen: Wie solte aus dem todten, krafftlosen und verdorbenen Leibe etwas werden? Denn ich will dir wohl mehr sagen (spricht er) denn du? Was ist Adam erstlich gewesen, ohne ein Erden-Kloß? Viel weiter von einem Menschen, denn wir seyn werden, wenn wir im Grabe liegen und auferstehen sollen. Item, wie weit ist eine Ribbe oder Bein, und ein schön lebendig Weib von einander? Und wie ferne ist ein Tröpflein Bluts von einem lebendigen Menschen, der ein grosser herrlicher König auf Erden, oder ein grosser heiliger Apostel, Prophet und Märtyrer im Himmel seyn wird: und heist doch auch in der Schrifft nicht anders, denn Abrahams und Davids Saamen; wie auch Christus selbst, ohne daß er nicht von einem Mann gezeuget ist.

Rede der Epicurischen Spötter.

Da könte ich auch gar meisterlich spotten, wenn es Kunst wäre; dazu mit Unvernunfft, wie etliche grobe Philosophi: Lieber, laß sie predigen, was sie wollen; gläube du nicht, daß ein Tröpflein von Fleisch und Blut gen Himmel komme: siehe doch selbst, wo du herkömmst, ꝛc. Noch muß ich hier bekennen, daß diß viel weiter von einander ist, welches ich nicht gläuben darff, sondern Gottes Werck für Augen sehe und fühle, das er in dem Menschen thut, wenn er ihn zu diesem Leben schaffet. Sonst müste die Sonne lange scheinen, und alle Wälder zusammen getragen und angezündet werden, und alle Creaturen verschmeltzen für Hitze, ehe man aus einem Erdenkloß einen Menschen machte. Darum solte man ja auch diesen Artickel nicht so schwehr seyn lassen, weil es noch viel weniger und geringer ist, aus dem, so zuvor ein irrdischer Leib ist, einen himmlischen zu machen.

Gottes Werck am Menschen.

v. 48. **Welcherley der Irrdische ist; solcherley sind auch die Irrdischen. Und welcherley der himmlische ist, solcherley sind auch die himmlischen.**

v. 49. **Und wie wir getragen haben das Bild des Irrdischen; also werden wir auch tragen das Bild des himmlischen.**

Siehe,

SJehe, wie der Apostel diesen Artickel so reichlich und mit vielen Worten ausstreichet, daß er zuvor käme denen schändlichen Predigern, die bereits dazumal anfiengen. Er hält aber gegen einander die zween Menschen, Adam und Christum, wie er anderswo, und droben auch gethan hat. Denn er heist Adam den ersten irrdischen; Christum aber den ersten himmlischen Menschen, setzet sie beyde uns zum Fürbilde, und schleust daraus, daß wir alle dem himmlischen Menschen CHristo müssen gleich werden; gleichwie wir ietzt dem ersten irrdischen Menschen gleich sind ꝛc. Aber diese Worte: **Welcherley der irrdische ist und welcherley der himmlische ist**, sind nicht zu verstehen von der Sünde des ersten Menschen Adam, so wir von ihm geerbet (wie etliche gedeutet haben;) noch von der Gerechtigkeit, so CHRISTUS hat, und wir durch ihn empfangen: Sondern wir bleiben in dem Verstande, davon Paulus hat angefangen zu reden. Denn er handelt hier nichts von dem Wesen, wie wir gegen GOtt daran sind mit Sünden oder Frömmigkeit; sondern allein von dem natürlichen und geistlichen Leben des Leibes.

Adam. Christus.

Welcherley der irrdische ist.

Darum ist das kürtzlich die Meynung davon: Wie Adam gelebt hat des natürlichen Lebens in den fünff Sinnen und allerley natürlichen Wercken des Leibes; also leben alle seine Kinder von Anfang biß zu Ende der Welt, einer wie der andere. Denn das heist das **Bild des irrdischen Menschens**, das ist, daß wir allzumal daher gehen in derselbigen Gestalt und Wesen, und aller Dinge leben und thun, wie Adam und Eva gelebt und gethan haben. Denn sie haben eben dasselbige Wesen geführet, gessen, also getruncken, gedäuet, ausgeworffen, gefrohren, Kleider getragen ꝛc. Daß gar kein Unterscheid ist gewesen zwischen ihnen und uns anzusehen. Hernach aber werden wir solch Bild und Wesen ablegen, und ein anders annehmen, nemlich des himmlischen CHRISTI, und auch dieselbige Gestalt, und dasselbige Wesen führen, so Er ietzt nach seiner Auferstehung hat, daß wir nicht mehr dürffen so essen, trincken, schlaffen, gehen, stehen, ꝛc; sondern ohne Nothdurfft der Creaturen leben, und der gantze Leib so rein und helle wird werden, wie die Sonne, und so leicht, wie die Lufft, und endlich so gesund, seelig und voll himmlischer ewiger Freude in GOtt, daß ihn nimmermehr hungern, dürsten, noch müde werden oder abnehmen wird.

Bild des irrdischen Menschen

Bild des himmlischen Christi.

Das wird nun gar ein ander und über alle Maasse herrlich Bild seyn, gegen diesem Bilde, und ein ander Tragen, denn wir ietzt tragen müssen. Denn da wird keine Unlust, Verdruß noch Beschwehrung seyn, wie in diesem faulen, lahmen Bilde, da wir uns müssen mit diesem schwehren faulen Wanst tragen und schleppen, heben und führen lassen; sondern wird so behende und leichte daher fahren, wie ein Blitz durch den gantzen Himmel, und über den Wolcken schweben unter den lieben Engeln. Und solche Gedancken wolte uns Sanct Paulus gerne wohl einbilden, daß wir uns bereits angewöhneten durch den Glauben in jenes Leben zu erheben und erinnern, was wir zu hoffen oder zu wünschen und zu bitten haben, wenn wir den Artickel sprechen: Ich gläube die Auferstehung, nicht allein des Geistes (wie die Ketzer sagten;) sondern eben des Fleisches oder Leibes, den wir am Halse tragen, daß er auch ein himmlischer geistlicher Leib werden soll. Denn daß hier St. Paulus mit vielen Worten redet in dem gantzen Capitel, ist alles nur eine Erklärung dieses Artickels, und lehret nichts anders, denn diese zwey Worte: Auferstehung des Fleisches haben und geben.

Auferstehung des Geistes und Fleisches.

v. 50. Davon sage ich aber, lieben Brüder, daß Fleisch und Blut nicht können das Reich GOTTes ererben; auch wird das verweßliche nicht erben das unverweßliche.

SAnct Paulus hat nun seine Predigt fast beschlossen, und gnung von diesem Artickel gesagt. Doch hänget er noch ein Stücklein daran, als zur Zugabe, und will ihnen etwas heimliches sagen, wie es zugehen wird am Jüngsten Tage, wenn wir auferstehen sollen. Er setzet aber eine kurtze Warnung vorher, als solte er sagen: Ihr habt gehört, wie die Klüglinge und Rottengeister wider diesen Artickel predigen und spotten, Wie es zugehen werde? Was wir für Leiber haben sollen? Darum rathe und warne ich treulich, hütet euch für Fleisch und Blut, und was Menschen Klugheit und Gedancken sind, und dencket nur nicht, daß ihr damit diesen Artickel erlangen oder behalten werdet. Denn er wird nicht anders erkannt, denn von Himmel herab durch den Glauben, welchen der Heilige Geist geben muß. Und Summa, da richtet und schicket euch zu, daß ihr nicht so gedencket und lebet, wie Fleisch und Blut thut, das da nichts überall gläubet, und so lebt, als solten wir ewig hier bleiben; sondern dahin trachtet, wie ihr die Auferstehung erlanget. Denn solch fleischlich weltlich Wesen und Gedancken gehöret nicht gen Himmel, sondern muß alles aufhören und vergehen.

Warnung S. Pauli.

Des Fleisches u. Blutes Art.

Denn (wie ich droben und sonst offt gesagt) **Fleisch und Blut** heisset in der Schrifft der Mensch mit allem seinem Wesen, wie er von Adam herkommt und erwächst nach der Vernunfft, wo er nicht verneuet ist durch Christum und den Glauben. Solcher Mensch,

Fleisch und Blut in der Schrifft.

Bild des zukünfftigen Lebens.

Fleischlicher Mensch.

Mensch, der also lebt, und bleibt in den alten Adam, weiß und verstehet nichts von GOtt; sondern träumet und mahlet ihm GOtt nach seinen Gedancken und fehlet sein gar. Gleichwie die Mönche ihren Gott mahlen, der droben sitze und sehe ihre Kappen und Orden an. Darum kan er auch diesen Artickel nicht fassen; und ie klüger er ist nach der Vernunfft, ie weniger er davon hält. Darum hütet euch nur für solchen; denn sie sind doch nichts, denn Fleisch und Blut, wo sie am klügsten sind: welches nicht gen Himmel gehöret, noch zu GOTTES Reich kommen kan; sondern muß aller Dinge untergehen und verwesen, biß gar ein neuer Mensch daraus werde.

Der Mönche Gott.

Das ist kürtzlich die rechte Meynung dieses Texts, und gilt nicht, daß iemand wolte sagen, weil er spricht: (**Fleisch und Blut können das Reich GOttes nicht ererben**) daß nicht der Leib, sondern allein die Seele oder der Geist solte auferstehen: wie etliche Ketzer haben daraus geschlossen, stracks wider der Sanct Paulus Lehre, durch diß gantze Capitel. Denn er spricht ja nicht: Der Leib wird nicht auferstehen; sondern **Fleisch und Blut kan GOttes Reich nicht ererben.** Und siehe, welche Maul-Affen und unvorsichtige Narren das sind, die solche Deuteley daraus machen. Der Text stehet klar also: **Es kan GOttes Reich nicht ererben.** Da fladdern sie überhin, und sehen allein das Wort Fleisch und Blut, und nichts weiter: darnach thun sie dazu aus ihren Gedancken, Fleisch und Blut werde nicht auferstehen; das Sanct Paulus nie hat wollen noch können sagen, weil er eben im nähesten Text zuvor so klar und dürre gesagt hat, daß da soll auferstehen ein neuer rechter geistlicher Leib. Sondern also sagt er: Daß Fleisch und Blut nicht in GOttes Reich gehöre, wie Christus selbst auch sagt, Joh. 3.

Fleisch und Blut können Gottes Reich nicht ererben.

Joh. 3. v. 5. sq.

Gottlosen werden leiblich auferstehen, aber nicht in Gottes Reich kommen.

Nun ist gar viel anders, leiblich oder mit Blut und Fleisch auferstehen; und ein anders, in GOttes Reich oder gen Himmel kommen. Denn Judas, Caiphas und alle Verdammten werden auch leiblich auferstehen; aber in GOttes Reich werden sie nicht kommen. Und was könte klärer geredt seyn, denn daß er sagt, Daß Fleisch und Blut, das ietzt sündlich ist, nicht kan gen Himmel kommen? Gleichwie CHRISTUS auch redet: **Es sey denn, daß iemand von neuen gebohren werde, kan er das Reich GOttes nicht sehen.** Denn was aus Fleisch gebohren ist (spricht er,) das ist Fleisch. Aber das Fleisch und Blut, das in Christum getaufft ist, das heist nun nimmer Fleisch und Blut, (denn es ist von neuen aus dem Geist gebohren,) ob es gleich Fleisch und Blut gewesen ist. Natürlich ist es Fleisch und Blut; aber geistlich nicht: weil es durch Christum in der Tauffe ist rein worden, und zu GOttes Reich genommen.

Joh. 3. v. 5.

Fleisch u. Blut das in Christum getauft ist

Darum muß es nicht mehr schlecht Fleisch und Blut heissen, ohne äusserlich nach dem Leibe. Denn **Fleisch und Blut** heisset eigentlich der alte Mensch nach seiner Vernunfft, wie er von Fleisch und Blut kommt, und nichts mehr weiß noch verstehet, ohne Glauben und GOTTes Wort, und ohne CHRISTO ist, wie er zu Petro sagt Matth. am 16. **Fleisch und Blut hat dir solches nicht offenbaret** ꝛc. Darum gehöret nicht in GOTTes Reich. Aber daher folget noch schleust sich noch lange nicht, daß Blut und Fleisch nicht solte am Jüngsten Tage wieder auferstehen; sondern vielmehr folget das Widerspiel. Denn eben darum, weil Fleisch und Blut zu GOttes Reich nicht kan kommen, muß es aufhören, sterben und verwesen, und in einem neuen geistlichem Wesen auferstehen, auf daß es gen Himmel komme. Darum vermahnet er sie als Christen, so neue Menschen seyn sollen, daß sie nicht an jenem Tage als Fleisch und Blut erfunden werden.

Fleisch u. Blut.

Das rede ich darum, daß man sehe, wie sich solche Geister (so allenthalben der Schrifft Meister seyn wollen) so fein versteigen, und mit halben Winde segeln, und wenn sie ein Wort ersehen, flugs Maul und Augen darnach aufsperren, daß sie nichts mehr dafür sehen noch hören können. Gleichwie ietzt der Widertäuffer Rotte sehen mit Maul, Augen und Ohren nichts in der Tauffe, denn lauter Wasser, und darnach daher schwärmen: Wasser ist Wasser, was solte Wasser der Seelen nützen? Wasser können sie sehen (als ein Stück der Tauffe) welches die Kuh auch wohl siehet, meynen, es sey grosse Klugheit, daß sie können sagen: Wasser ist Wasser; aber das andre und fürnehmste Stück, nemlich das Wort (**Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig,**) können sie mit offenen Augen nicht ersehen. So gar haben sie Maul und Augen gefüllet mit dem blossen Wasser, daß sie nicht können beydes Wort und Wasser ansehen. Und geschicht ihnen recht, daß sie darüber sich selbst zu Schanden machen, und mit ihrem eigenen Schwerdt über den Kopff geschlagen werden.

Art der Rottengeister.

Widertäuffer Rotte.

v. 51. Siehe, ich sage euch ein Geheimnis. Wir werden nicht alle entschlafen; wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune.

v. 52. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen, und wir werden verwandelt werden.

Das

DAs ist das letzte Stücklein, darinnen er ihnen was heimliches sagen will. Denn er ist ein frommer Apostel, und meynets treulich, als der gerne wolte, daß sie den Artickel wohl fasseten und behielten, und sich kein ander Geschwätz sollen irre machen lassen. Darum sagt er ihnen ein sonderliches in ein Ohr, das sonst nirgend geschrieben stehet, wie es zugehen werde am Jüngsten Tage. Denn weil er gesagt hat, daß niemand gen Himmel komme mit diesem viehischen und verweßlichen Leibe, sondern daß aus diesem natürlichen Leibe müsse ein neuer geistlicher Leib werden, möchte sich iemand bekümmern und fragen: Wie es denn zugehen werde mit denen, so noch lebendig erfunden werden, wenn der Jüngste Tag kommen wird, ob dieselben also bleiben, oder auch auferstehen werden, so sie doch nicht begraben werden, noch also verwesen, wie die andern, so zuvor gestorben sind?

Antwort St. Pauli auf eine Einrede.

Darauf giebt er zur Antwort diß heimlich Stücklein, nemlich, also soll es zugehen (spricht er,) **wir werden wohl nicht alle entschlafen; aber alle werden wir verwandelt werden** ꝛc. Das lautet, als solten wir nicht alle sterben, wie auch etliche darüber gegauckelt haben; aber Sanct Paulus Meynung ist diese, daß der Jüngste Tag so plötzlich werde kommen, als ein Fallstrick (wie er anderswo sagt,) ehe sichs iemand versiehet, wenn die Welt gantz sicher wird seyn, und in einem Augenblick alles verwandeln. Damit will er nicht verneinen, daß wir nicht alle sterben müssen; sondern also sagt er: **Daß wir nicht alle entschlafen sollen.** Das ist, die zur selben letzten Stunde getroffen werden, die werden nicht also verscheiden, wie sonst ein Mensch auf dem Todt-Bette, noch ins Grab oder unter die Erde gescharret werden. Denn hier heissets die Schrifft **entschlafen**, so in den Sarg und ins Grab kommen. Aber diese werden aus diesem Leben in jenes kommen, also, daß sie nicht unter die Erde kommen, sondern schlecht sollen verwandelt oder verändert werden.

Wie es am Jüngsten Tage werde zugehen.

Entschlafen.

Verändern.

Denn das Griechische Wort, so allhier stehet, heist fürnemlich also **verändern**, daß man von einer Stäte weg thut zu einer andern; als, aus dem Wasser aufs trockene Land, von der Erden in die Lufft. Also soll man uns dort auch in einem Augenblick anderswo, und auf andre Weise finden, die wir dieselbige Stunde zuvor hier auf Erden, im Hauß oder auf dem Felde seyn werden, und plötzlich vom Tisch oder Bette oder von der Arbeit, wie wir gehen, stehen, sitzen oder liegen, weggerückt werden, also, daß wir in einem Augenblick todt und wieder lebend, und aller Dinge verändert seyn werden, und droben in den Wolcken schweben. Solche Veränderung meynet er hier. Wiewohl er die andern Veränderungen qualitatis der Gestalt auch mit fasset; davon er bereits droben gesagt hat, daß der Leib ein ander Kleid wird anziehen, das ist, verkläret und hell werden soll, viel herrlicher und schöner, denn die Sonne: Aber nicht also, daß solches geschehen soll, weil er noch in dieser Herberge und in diesem Kleide gehet; sondern alles zuvor desselbigen Augenblicks nackend ausgezogen, und zu Pulver verbrannt, und in demselbigen hinweg gezückt.

Veränderung der Gestalt.

Solches erkläret er selbst weiter, 1. Thess. 4. da er spricht: **Wir, die wir leben und überbleiben werden in der Zukunfft des HErren, werden denen nicht vorkommen, die da schlafen. Denn er selbst der HErr, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme eines Ertz-Engels, und mit der Posaunen Gottes herniederkommen vom Himmel. Und die Todten in Christo werden auferstehen zu erst. Darnach die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezückt werden in den Wolcken, dem HErrn entgegen in der Lufft** ꝛc.

1. Thess. 4. v. 15. 16. 17.

Damit zeiget er, daß es alles zugleich in einem Nu soll zugehen, daß die Todten herfür aus den Gräbern gerückt, und wir mit hingerafft, wie und wo wir gefunden werden, und weggerissen aus dem sterblichen Leben und Wesen, zugleich mit einander verkläret sollen werden. Das heist er hier, **wir werden nicht alle entschlafen.** Denn es kan und muß nicht so langsam zugehen, daß immer einer den andern begrabe, biß wir alle nach einander sterben; sondern müssen einmal alle zu Hauffe gesammlet, und so mit einander hindurch gerückt werden, doch also, daß nicht soll ohne Todt zugehen. Aber doch wird GOtt seine allmächtige Gewalt und Majestät erzeigen, daß alles in einem Augenblick verzehret muß werden, was auf Erden ist, und die gantze Welt auf einen Stein-Hauffen liegen, und anders werden, und wir ewiglich leben und bey CHRISTO seyn; die andern aber so nicht geglaubt haben, in ewige Quaal verstossen werden. Und solches wird er thun (spricht er,) **durch die letzte Posaune.** Denn Er wird zuvor mit einem grossen Feld-Geschrey herab fahren (spricht er zum Thessalonichern) und den Ertz-Engel lassen die Posaune GOttes blasen, die durch Himmel und Erden schallen wird, daß davon alles in einen Hauffen fallen, und alle Todten auferwecket werden müssen.

Wie die Auferstehung geschehen wird.

Letzte Posaune.

Das ist das heimlich verborgene Stücklein, welches er allen seinen Christen sagt. Denn die Welt-Klugen können und sollens nicht verstehen, sondern darüber klügeln und spotten. Aber die Christen sollens allein wissen und verstehen. Denn er wirds freylich am Jüngsten Tage nicht machen, daß du es

Geheimniß so S. Paulus den Christen anzeigt.

daß du es ietzt begreiffen mögest; weil doch sonst kein Artickel des Glaubens ist, der sich lasse mit Vernunfft fassen oder begreiffen. Können wir doch nicht unsere eigene Natur, an Leib und Seel, so wir für Augen sehen und fühlen, begreiffen, wie es zugehet, daß wir sehen, hören, reden, dencken, wachsen ꝛc. Was solten wir denn von solchen hohen Dingen verstehen, die wir nicht sehen noch fühlen, sondern allein mit dem Glauben fassen müssen? Weiter spricht er:

v. 53. **Denn diß verwesliche muß anziehen das unverwesliche, und diß sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.**

DAs spinnet er immer einhin, daß er zu den schönen Text kommt, damit er beschliessen wird. Wir werden nicht allein (will er sagen,) entzückt werden und weggerückt gen Himmel, und alles hiernieden lassen, was wir haben müssen zur Nothdurfft dieses Lebens, Hauß, Hof, Kleider, Schuh ꝛc. Und alles was auf Erden ist, vergehen und verbrennen lassen; sondern auch ausziehen alles, was uns angebohren ist, des vergänglichen Wesens, essen, trincken, schlafen, daß wir keiner Arbeit noch Mühe mehr bedürffen. Das alles muß abgethan werden in einem Augenblick, und gar verneuet zu ewiger Klarheit und Herrlichkeit, und müssen verändert werden, nicht allein nach der Stäte, sondern auch an unserm Leibe, auf daß er darnach unwandelbar und unverweßlich bleibe.

v. 54. **Wenn aber diß verwesliche wird anziehen das unverwesliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet:**

v. 55. **Der Todt ist verschlungen in dem Sieg. Todt, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?**

S. Paulus redet mit vielen Worten von der Auferstehung.

WEs das Hertz voll ist (spricht man,) des gehet der Mund über. Darum kan S. Paulus so reichlich von diesem Artickel reden: denn er ist sein voll und gewiß, daß er gleich alles dagegen für nichts hält; sonst fielen ihm solche Worte nicht zu, wo er nicht eitel solcher Gedancken voll steckete im Hertzen. Darum lauten sie auch in andern Ohren, so nicht mit solchen Gedancken umgehen, gar undeutlich und fremde, als unverständliche Worte. Aber wer auch mit den Sachen sich bekümmert, und dencket nach einem andern Leben, der wird sie wohl fassen und verstehen: Denn er redet davon, gleich als stünde es bereits allda für Augen. Und dahin muß es auch kommen, weil der HERR Christus auferstanden ist, und seine Auferstehung uns giebt wider unsere Sünde, Todt und Hölle, daß wir auch also lernen sagen: **Todt wo ist dein Stachel?** ꝛc. Und sehen doch ietzt nur das Widerspiel, daß wir eitel verweßlich Ding am Halse tragen, und gar ein jämmerlich unfläthig Wesen, allerley Noth und Gefahr unterworffen, und endlich eitel Todt ist.

Art des Glaubens.

Aber der Glaube, so sich an Christum hält, kan viel andere Gedancken schöpffen, und beus. ein neu Wesen ersehen, und solch Bild und Blick fassen, daß solche verwesliche elende Gestalt gar abe, und eitel rein himmlisch Wesen sey: Denn weil er dieses Artickels gewiß ist, daß Christi Auferstehung unser ist, so muß daraus folgen, daß dieselbige Auferstehung müsse in uns eben so kräfftig seyn, als an ihm (ohne daß er eine andere Person ist, nemlich, wahrhafftiger GOTT,) und solches ausrichten, daß diß gebrechliche und sterbliche Wesen an unserm Leibe ausgezogen und weggenommen, und ein ander unsterblich Wesen angezogen werde mit solchem Leibe, den kein Unflat, Kranckheit, Unfall, Jammer noch Todt mehr treffen könne; sondern gantz rein, gesund, starck und schöne sey, daß ihn nicht ein Nadel-Spitzen an seinem Leibe verletzen könne. Das soll die Krafft und Würckung seyn, oder, wie Sanct Paulus hier sagt, **der Sieg durch Christum erworben**, der unsere Sünde und Todt mit allerley Gebrechen, Gefahr und Leiden des Leibes rein aufheben und ausfegen wird.

Und siehe, wie S. Paulus redet von diesem Leben und Wesen; siehets also an, daß es nicht der Mensch selbst sey, sondern ein Kleid, das er ietzt muß tragen, aber hernach soll ablegen, und ein anders anziehen. Machet aus dem Tode und Grabe nichts anders, denn daß es heisse einen alten zerissenen Rock ausgezogen und weggeworffen, und die Auferstehung heisse einen schönen neuen Rock angezogen (welcher heisset immortalitatis, unverweßlich oder unsterblich,) gesponnen und gewircket durch den Sieg CHRISTI. Denn dazu ist der Sieg durch CHRISTUM geschehen, welcher in ihm selbst alles überwunden hat, daß er dich damit kleide, und von deiner Sünde und Todt rein mache, daß nichts mehr bleibe an deinem verweßlichen Leibe, und allem was der Teufel drein geblasen hat, oder von ihm herkömmt, allerley Unverstand, ohne was die Natur und wahrhafftiger Leib ist, wie er von GOTT geschaffen ist. Denn GOtt hat den Menschen nicht also gemacht, daß er solte sündigen und sterben; sondern daß er lebete. Aber der Teufel hat den schändlichen Unflat und Flecken an die Natur gehänget, daß er muß so viel Seuche, Stanck und

Was Christus mit seinem Sieg hat ausgerichtet.

Der Mensch ist von GOtt geschaffen, nicht daß er solte sündigen und sterben.

und Unglück am Halß tragen, weil er gesündigt hat. Weil aber nun durch Christum die Sünde ist weggenommen, so sollen wir auch desselbigen wieder loß werden, daß alles rein, und nichts böses noch verdrießliches mehr auf Erden empfunden werde; aber nicht anders, denn daß wir zuvor durch den Todt diß alte böse Kleid lassen ausziehen, biß er gar ab und aller Ding zu Pulver werde.

Wenn nun solches geschicht (spricht er) so wirds erfüllet werden, und heissen, Factum est, das ietzt heisset, Scriptum est. Es wird einmal geschehen und ausgericht seyn, daß man ietzt prediget und sagt. Was ist nun dasselbige? Das ists, das geschrieben stehet: **Der Todt ist verschlungen in den Sieg.** Wo S. Paulus diß Wort hergenommen hat, daß er sagt, es stehe in der Schrifft, kan ich nicht eigentlich wissen. Es scheinet wohl, als sey es aus dem Propheten Osea am 13. v. 14. da er spricht: **Ich will sie erlösen aus der Hölle, ja vom Tode will ich sie erretten. Todt, ich will dir eine Gifft seyn, Hölle, ich will dir eine Plage (oder eine Pestilentz) seyn.** Das ist: Ich will dich selbst tödten und aufräumen. Denn Gifft und Plage heist in der Schrifft ein tödtlich Ubel, das einen bald gar verzehret und wegräumet, wie einer von den gifftigsten Ottern gestochen wird, oder ein heiß schwind Fieber oder Pestilentz kriegt; wie auch der Schlangen Stechen natürlich Fieber mitbringet. Das mag nun St. Paulus gemeynet, und mit kurtzen Worten also verbrochen haben.

Factum est. Scriptum est.

Os. 13. v. 14. Der Todt ist verschlungen im Sieg.

Gifft. Plage

Ich halte aber, S. Paulus habe hiemit weiter um sich gesehen, und neben dem Spruch Oseä allezumal wollen fassen, so dergleichen in der Schrifft stehen; als fürnemlich den Haupt-Spruch, daraus viel andere gesponnen sind, Gen. am 3. da GOTT spricht zur Schlangen: **Ich will Feindschafft setzen, zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihren Saamen: derselbige soll dir den Kopff zutreten, und du wirst ihn in die Versen stechen.** Da stehen im Ebräischen einerley Worte, (treten oder stechen) und heisset eigentlich also stechen, wie die Schlange sticht und den Gifft scheust: und will sagen, daß die Schlange werde ihn in die Verse stechen; aber Christus werde sie wieder in den Kopff stechen, und ihr eine tödtliche Gifft und Pestilentz seyn (wie Oseas aus diesen Text deutet.) Dieser Spruch bringt nun mit sich diese Predigt S. Pauli: **Der Todt ist verschlungen durch den Sieg.** Denn das hat unser HERR Christus ausgericht, daß die Gifft und Stiche des Teufels durch ihn getödtet und gar verschlungen sind, als der ihm den Kopff zutreten, das ist, alle Macht und Krafft genommen hat. Also kanst du alle solche Sprüche hin und wieder in den Propheten, in diesen Spruch zie-

Gen. 3. v. 15.

Stechen. Treten.

hen, als die alle heraus und hinein fliessen, daß aus allen ein Text gemacht sey. Denn er thut solches nach seinem reichen Geist, daß er viel Sprüche auf einen Hauffen schmeltzet, und geust einen solchen Text daraus, den die gantze Schrifft giebt, und der gantzen Schrifft Meynung ist.

So will er sagen: Wenn Christus wird durch seine Auferstehung das ausgerichtet haben, darum sie geschehen ist, so wird denn alles erfüllet heissen, was da geschrieben stehet von dem Sieg, daß dadurch beyde Todt und Hölle sollen verschlungen werden, und nichts mehr seyn, daß man wird sagen: **Todt, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist dein Spieß?** Das wird alsdenn nicht mehr gepredigt noch gehöret und gegläubet werden; sondern werdens selbst fühlen, und in Erfahrung haben. Und nicht mehr heissen, Fiat, sondern Factum est, und da stehen für Augen, das ietzt im Wort fürgetragen wird. Indeß müssen wir an diesem Spruch halten, und wissen, daß was er sagt, das muß gewißlich auch geschehen.

Todt, dein

Siehe nun die Worte, wie gewaltig er aus der Schrifft redet vom Tode, und ihn so fürmahlet, als sey er gar verschlungen und rein ausgesoffen, daß nichts mehr davon bleiben soll, der doch alle Menschen auf Erden gefressen und verschlungen hat. Item, daß er selbst **will dem Tode eine Gifft, und der Höllen Pestilentz seyn**, die alle seine Gifft, damit er die Leute gewürgt und verderbet hat, soll verzehren. Denn diese Gifft ist nichts anders, weder der Fluch, der über alle Welt gegangen ist, durch den Teufel in uns geblasen und geschlagen, daß wir alle daran sterben müssen. Das ist das Trücklein, das er Adam geschenckt hat, und wir alle mitgetruncken haben, da wir gebohren sind, und durch den Leib und alle Glieder gangen ist, und erzeigt sich auch auswendig mit allerley Plage und Unglück. Aber dagegen zeigt uns die Schrifft eine heylsame Artzney und köstlich Theriack von GOtt gegeben in dem Wort, dadurch er gewißlich verheist, daß er den Todt will wieder tödten, und dem Teufel auch ein Trücklein geben, daran er sich ewig zu tode sauffe, und seinen Gifft, Fluch, Sünde, Hölle und Todt, so er an die Natur gehängt hat, selbst fressen soll; wir aber ewig davon erlöset sollen werden, dadurch, daß wir an den Saamen gläuben und hangen.

Todt ist verschlungen.

Der Fluch ist über alle Welt gangen ist der Gifft.

Artzney wider des Teufels Gifft.

Das will ich selbst thun (sagt er,) **ich will selbst dein Todt und Pestilentz seyn.** Nennet sich selbst mit so heßlichen Worten einen Todt u. Pestilentz; u. sind doch aus dermasse tröstlich. Denn siehe, was und wen er damit meynet. Er ist nicht der Natur feind; sondern zeigt, daß er ihr will helffen, ihren Feind, Todt und Teufel zu dämpffen, und jammert ihn unsers

Todt wider Todt.

Unfalls, weil er siehet, daß wir nun durch des Teufels Gifft und Todt ersäufft sind, und darinnen stecken, daß wir nicht heraus können. An dem will er sich rächen, als an seinem eigenen Feinde, der ihm sein Werck vergifftet und verderbet hat. Darum ist diß ein recht tödtlich Theriack: nicht aus der Aertzte Apothecken; sondern von Himmel bereitet und gegeben durch die Auferstehung CHristi, das uns soll unschädlich seyn, sondern allein den tödten und verderben, der uns den Gifft hat gegeben und angericht.

Wenn wir nun anfahen zu gläuben den Artickel von CHristo, da ist schon der Tranck gemenget und getruncken, so jene Gifft wegnimmt, die er in mein Hertz und Gewissen, und den Leib dazu gesteckt hat, daß uns aus dem Fluch geholffen, und dieselbe Gifft, so wir an uns haben, dem Teufel eingeschenckt ist, daß er muß den Todt an uns fressen. Also haben wir in der Tauffe und Sacrament eine heilsame Artzney getruncken, die unser Gifft vertreibet und wegnimmt, und tödtet nicht mich, sondern eben den Feind, der mich damit würgen wolte. Siehe, darum redet er mit solchen verblümten Worten, daß sich GOtt selbst nennet eine Gifft: nicht uns armen Menschen, so vorhin Todt und Pestilentz am Halse haben; sondern wider des Todes und Höllen Gifft, daß wir uns des trösten, so solche Gifft und Plage fühlen, und wissen, daß GOtt sich unser so hoch annimmt, daß er schlechts dieselbige durch CHristum aus unserm Leib und Seele nehmen, und dem Teufel und Tode allezumal eintränckẽ wird, daß ihm der Bauch davon zureissen muß.

Gifft wider Gifft.

Nun ist die Pestilentz und Gifft ein solcher Todt, die nicht gehlings und plötzlich würget, sondern das thut sie gleichwohl, hebet an und bläset mählich durch den gantzen Leib, biß es zum Hertzen kömmt; Also thut GOtt auch mit uns, will den Sieg am Todt und Teufel nicht plötzlich ausrichten, sondern lässets eine Weile predigen um der Auserwehlten willen, so noch sollen gebohren werden, und fähet also an den Tranck zu mengen und bereiten, daß es eine Purgatio oder Artzney sey, die uns labe und stärcke; aber dem Teufel eine Gifft und Todt. Gleichwie ein Artzt einen Tranck giebt, der dem Krancken zur Gesundheit des Leibes, aber dem Fieber eine Gifft ist, also daß er seine Artzney oder Theriack auch möchte eine Gifft oder Pestilentz nennen, und heisset hier auch also: Eine Gifft vertreibet die andere, eine Pestilentz tödtet die andere.

Pestilentz.

Eine Gifft vertreibt die andre

Also gehets nun in der Christenheit, da das Wort, Tauffe, Sacrament wird ausgetheilet, und nichts anders gepredigt, denn daß JEsus Christus gestorben und auferstanden ist. Das ist das einige Recept oder Purgatio wider unsere Sünde und Todt, so wir müssen täglich brauchen und gehen lassen, damit man die Gifft aus dem Hertzen treibe, und uns bringe aus dem Tode und Hölle zum ewigen Leben. Das hat er verheissen, und befiehlt es uns zu predigen und gläuben, wircket dadurch täglich in uns, daß es durchgehet als ein Sauer-Teig (wie Christus Matth. 13. sagt) daß das Hertz immer im Glauben zunimmt, und lerne diß Leben und alle seine Plage verachten und überwinden. Matth. 13, 33.

Purgation wider die Sünde und Todt,

Das heist nun der **Sieg, dadurch der Todt soll verschlungen werden**, also, daß man sich nicht mehr für dem Tode fürchten, noch darinnen bleiben soll. Denn das Hertz ist bereits durch das Evangelium durchgossen, das dem Tode soll eine Gifft und Plage seyn, schwächet den Todt von Tage zu Tage, und nimmt ihm seine Krafft, biß so lange er gar untergehen und nichts mehr seyn wird. Denn ob er wohl in uns noch nicht endlich verschlungen ist, so ist doch der Sieg durch Christum erworben, und durch das Evangelium, Tauffe und Glauben unser worden, daß wir ihn damit am Jüngsten Tage endlich verti'gen, wenn wir den alten, irrdischen, verweßlichen Rock ausgezogen, und einen neuen himmlischen angezogen haben.

Sieg, dadurch der Todt verschlungen wird

Also daß wir ewig im Leben bleiben, und das Leben in uns, so sichtbarlich und empfindlich, wie wir ietzt das Widerspiel sehen und fühlen, daß der Todt in uns ist, und wir in ihm stecken, daß es scheinet, als sey der Sieg allein sein, und er als ein Herr der Welt immer einen nach dem andern verschlinget und wegfrisset, biß an den Jüngsten Tag. Aber nichts destoweniger wissen wir aus der Schrifft, daß ihm der Sieg genommen ist durch CHristum, der ihn gefangen hat in ihm selbst zu verschlingen, und wir auch durch ihn ietzt geistlich siegen, und hernach auch leiblich den Todt begraben und rein aufräumen werden, daß man nicht mehr von ihm sehen noch wissen wird, und dafür eitel Leben und Seeligkeit haben.

Alsdenn wird recht angehen das fröliche Rühmen und Trotzen, daß wir werden sagen und singen: **Todt, wo ist nun dein Stachel? Hölle, wo ist nun dein Sieg?** Das heist dem Todt und Hölle ein Kliplein geschlagen und gesprochen; Lieber Todt! beiß mich nicht, sey nun böse und würge mich; Trotz Teufel und Hölle, krümme mir ein Härlein; Wo seyd ihr nun, ihr bösen Leute-Fresser? Also, daß alsdenn nicht anders wird heissen, denn ein lauter Gespött aus dem Tode, Hölle und Teufel getrieben. Und wie sie ietzt wider alle Welt rühmen und spotten: Trotz, daß du mir entlauffest; Also wird sichs alsdenn umkehren, daß wir unser Müthlein wieder an ihnen kühlen werden, und ewiglich trotzen und sagen: Laß sehen was kanst du nun würgen? Ja es ist dir verboten und must nun

Todt, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

nun

nun selbst da liegen mit allen Schanden, und den Spott dazu haben.

Und solches ist zwar bereits angefangen durch Christum an seinem eigenen Leibe, der singet ohne Unterlaß dem Tode und Hölle solch Trotz-Liedlein: Lieber Todt! du hast mich auch einmal gecreutziget und begraben, und giengest mit Füssen über mich, meyntest, du hättest nun gewonnen, und mich gefressen; aber wo bist du nun? Trotz, und hänge dich mehr an mich. Denn er ist schon ausgesoffen und gar verschlungen an seinem Leibe, daß nicht ein Stäublein mehr vom Tode an ihm ist, auf daß wir, so an ihn gläuben, auch solches haben, wenn nun das Stündlein kommen wird, daß wir sehen und fühlen sollen, wie der Todt und Hölle gar verschlungen und vertilget wird seyn. Jetzt aber darauf warten und wissen, daß es gewißlich geschehen soll, und bereits auf den Christum im Glauben wider Sünde, Todt und Hölle trotzen können.

Trotz-Lied, das Christus dem Tode singet.

v. 56. Aber der Stachel des Todes ist die Sünde; die Krafft aber der Sünden ist das Gesetz.

v. 57. GOtt aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM.

Sünde ist des Todes Stachel. Krafft der Sünden ist das Gesetz.

DJese Worte setzet er zum Beschluß, als zufälliger Weise, zu erklären, was er meynet für einen Stachel, und was der Sieg heisse, dadurch der Todt verschlungen wird: Und beschleust diß Capitel, wie ers angefangen hat, mit einer kurtzen Predigt von der Krafft der Auferstehung Christi, mahlet den Todt also, als habe er einen Spieß, damit er die Leute hinrichte; denselben Stachel oder Spieß nennet er die Sünde, und die Schärffe oder Krafft derselben heist er das Gesetz. Das sind uns auch dunckele und seltsame Reden; aber es gehöret auch für die, so da nach einem andern Leben trachen und hoffen. Denn der andere Hauffe, gleichwie sie nichts fühlen noch achten, was Sünde, oder Todt ist, gehen hin und haben guten Muth, biß sie plötzlich dahin in die Hölle fahren, ehe sie daran gedencken; also verstehen sie auch diese Sprache nicht. Aber die Christen müssens an ihnen selbst lernen, als die da täglich fühlen, was Sünde und Todt ist und für Krafft hat.

Der grosse Hauffe.

So heist nun S. Paulus die Sünde des Todes Spieß oder Waffen. Als solte er sagen: Wenn die Sünde nicht wäre, so müste der Todt sein Würgen wohl lassen; Daß er uns aber würget, das hat die Sünd gemacht. Darum gehört etwas mehr dazu, wer den Todt soll würgen, nemlich, das zuvor würge, was den Todt wircket, welches ist die Sünde. Also folget, daß die Sünde ist des Todes Waffen und Spieß, oder Schwerdt. Denn weil ein Mensch hingehet und die Sünde nicht fühlet noch achtet, so fühlet und fürchtet er auch den Todt nicht; kömmt aber das Stündlein, daß er zappelt und sterben soll, so ist die Sünde für Augen, die ihm saget: O weh! was hast du gethan, wie hast du GOtt erzürnet? Wenn nun das recht im Hertzen trifft, so kan der Mensch nicht bleiben, und muß verzweifeln, und dazu, wo es zu lange währet, in dem Verzweifeln sterben. Denn es ist nicht möglich zu tragen ein böses Gewissen, wenns den Menschen recht ergreifft, daß er beginnet Gottes Zorn zu fühlen: wie man siehet etliche Leute plötzlich dahin fallen, oder sich selbst umbringen aus solchem Schrecken und Zagen. Denn es ist ein Stachel oder Spieß, der durchs Hertz gehet, daß sich Seel und Leib darüber scheiden müssen.

Wäre die Sünde nicht, so könte der Todt nicht würgen.

Böß Gewissen.

Das meynet S. Paulus, wenn er von der Rechte Sünde. Sünde redet, nemlich, die rechte Sünde heisset nicht allein das Werck, das gethan oder verbracht ist; sondern die da lebendig ist, schrecket im Hertzen und Gewissen. Denn weil sie da liegt als schlafend, und nicht beisset noch drücket, so ist es keine rechte Sünde: wenn sie aber sich reget und das Hertz rühret, so schneidet sie und gehet durch, daß kein Mensch den Stachel erdulten kan (ob es gleich von einer geringen Ubertretung ist,) wo er nicht durch das Evangelium getröstet und wieder geheilet wird. Wenn du nun fragest, Woher der Todt komme, oder wodurch er die Leute so leichtlich schrecke und hinrichte? So höreſt du hier, daß nichts anders thut, denn die Sünde; die ist nichts, denn eitel Spieß und Büchsen-Steine, ja Donner und Blitz des Todes, dadurch der Todt sein Werck ausrichtet.

Rechte Sünde.

Woher kömmt aber die Sünde, oder wie gehets zu, daß sie so trefflich kräfftig ist also zu würgen und tödten? Ich will dirs sagen (spricht er) Die Krafft der Sünde ist das Gesetz. Wer hat ie das gehört von GOttes Gebot und Gesetz also reden, welches ja heilig und gut, von GOtt gegeben und geordnet ist? Noch darff er so sagen, daß die Sünde matt u. todt wäre, und nichts könte schaffen, wenn das Gesetz nicht thäte; das muß die Sünde wacker und kräfftig machen und treiben, daß sie schneide und steche. Sonst bliebe die Sünde wohl ewig so liegen und schlafend, wenn es bey uns stünde; aber GOTT kan sie fein aufwecken durch das Gesetz, wo das Stündlein kommen soll, da die Sünde soll stechen und hauen, da wird sie denn so starck in einem Augenblick, daß sie niemand ertragen kan. Denn das Gesetz schallet ins Hertz und hält dir das Register für die Nase: Höreſt du, das und das hast du gethan wider GOttes Gebot, und dein gantzes Leben mit Sünden zubracht; und dein eigen Gewissen muß solches zeugen und ja dazu sagen.

Woher die Sünde kome.

Krafft der Sünde ist das Gesetz.

So hat denn schon die Sünde ihre Krafft, machet dir so Angst, daß dir die Welt zu enge wird, treibt und schlägt so lange, biß du must verzweifeln. Und hier ist keine Ausflucht noch Wehren. Denn das Gesetz ist zu starck, und hat dein eigen Hertz zu Hülffe, das dir selbst absagt, und dich zur Hölle verdammt. Darum darff die Sünde nichts anders, denn Gottes Gesetz; wo das ins Hertz kommt, da ist sie schon lebendig, und kan den Menschen tödten, wenn sie will: wo er nicht dagegen diesen Sieg ergreifft, welcher ist CHRISTUS unser HErr.

Amt u. Werck des Gesetzes.

So denn das Gesetz solch böse Ding ausrichtet, warum hat es denn GOtt gegeben? wäre es nicht viel besser, daß kein Gesetz wäre? Ja freylich wäre es uns besser; aber doch kan man sein nicht entbähren. Denn es leidet sich nicht, daß GOTT ihm solte wohlgefallen, und uns immer also hingehen lassen, daß wir thäten, was wir wollen; wiewohl er zwar mit uns allen lange Zeit Gedult trägt, ehe er seinen Zorn erzeigt, und viel Leute immer so läst gehen, die nimmer das Gesetz und Sünde fühlen, noch einmal dencken an GOTTES Zorn, sondern verachten und dazu spotten, wie man ihnen dräuet mit Todt und Hölle; Aber zuletzt muß er ihnen zeigen, was beyde Gesetz und Sünde vermag, daß sie nicht ihren Schertz draus machen. Denn er kan wohl eine Zeitlang durch die Finger sehen, aber wenn das Stündlein kömt, da das Gesetz recht anklopfft, und dich daheim suchet, und Rechnung fodert, so wird sichs nicht so lassen in Wind schlagen, sondern eitel solch Klagen und Schreyen angehen: O Weh! Was habe ich gethan? Wo soll ich nun bleiben? Da siehet man denn, was es heist: **Das Gesetz ist der Sünden Krafft?** Darum nennet ers auch anderswo: **Ein Gesetz des Todes und ein Amt des Todes**, das den Todt predigt, und Ursache des Todes ist: Und wenn gleich keine andere Predigt noch Regiment wäre, so könte man allein hiemit alle Welt zu tode predigen.

Warum Gott das Gesetz gegeben.

Gesetz des Todes. Amt des Todes.

Denn also gehets nach einander; Wenn das Gesetz ins Hertz leuchtet, und die Sünde zeiget, so wird sobald die Sünde lebendig und starck: die Sünde aber bringet den Todt mit sich. Darum heists recht, **die Sünde ist der Stachel des Todes**, daß sie allein tödtet, und sonst niemand: Die Sünde aber kömmt nirgend her, denn allein durch das Gesetz: nicht also, daß das Gesetz erst die Sünde bringe, und mache; denn sie ist zuvor da, ehe das Gesetz kömmt, und bleibet immerdar, weil sie mit uns gebohren, und wir darinne empfangen sind: sondern daß sie nicht recht erkannt noch gefühlet wird, wo nicht diß Licht im Hertzen angezündet wird; noch zu ihrer Krafft kommen kan, sie werde denn durch das Gesetz aufgeweckt. Wenn es aber kommt, so zeigt es uns, daß wir gar in Sünden ersoffen sind, und in GOttes Zorn liegen, daß wir müssen sagen (wie Sanct Bernhard von sich sagt) Ich meynete, ich sässe im Rosen-Garten, und weiß nicht, daß ich mitten unter Mördern sitze.

Sünde des Todes Stachel.

Sünde kömmt durchs Gesetz.

S. Bernhardi Spruch.

Wenn aber das Hertz solches fühlet, so kans nicht ertragen: denn es siehet und fühlet nichts, denn eitel Spiesse auf ihn gericht, und nach ihm geschossen, daß es muß sterben. Da lehret sichs denn sehr fein, daß hier nichts mit Wercken auszurichten ist, die Sünde zu büssen, oder das Gesetz zu stillen. Denn es hat den Menschen bestrickt, daß er nicht kan loß werden, läst sich weder wehren noch gnung thun, er lauffe und thue was er wolle; und ie mehr er sich martert mit Wercken, ie ärger es wird. Aber das thuts, daß S. Paulus sagt:

Sünde wird nicht mit Wercken gebüsset.

GOtt sey Danck, der uns den Sieg giebt durch JEsum Christum unsern HErrn.

Gott sey Danck, der uns den Sieg giebt.

DAs ist eine andere Predigt denn Mose. Denn sie zeigt den Trost der Christen wider des Todes Stachel und der Sünde Krafft. Denn das ist wahr, und muß also seyn; das Gesetz thut recht daran, daß dirs die Sünde offenbaret und dich verklagt: so hat die Sünde auch Recht wider dich, dich zu tödten, und der Todt dich zu verschlingen; dawider ist kein disputiren noch wehren. Denn da stehet beyde dein eigen Zeugniß und GOttes Wort wider dich. Aber das muß uns helffen, daß der Mann JEsus Christus kommen ist, und unsere Sünde und Todt, so wir mit allem Recht verdienet haben, auf sich selbst genommen und getragen hat, und nun für uns dartritt wider das Gesetz, Sünde und Todt, und spricht: Ich bin eben des Blutes und Fleisches, und sind meine Brüder und Schwestern; was sie gethan haben, das habe ich gethan, und dafür bezahlet. Gesetz, wilst du sie verdammen, so verdamme mich. Sünde, wilst du stechen und tödten, so stich auf mich. Todt, wilst du fressen und verschlingen, so verschlinge mich.

Trost der Christen wider des Todes Stachel und der Sünden Krafft.

Wie es denn geschehen ist, da er für dem Richter Pilato stund; da ward er verklagt als ein Sünder, und zum Tode verdammt: wie er sich auch selbst in der Schrifft nennet einen Sünder, Psalm am 41. **Sey mir gnädig, und erhalte mich, denn ich bin ein Sünder für dir.** Item, Psalm am 69. **Die Schmach derer, die dich geschmähet haben, ist auf mich gefallen.** Das ist, was sie gethan haben wider dich, darum sie den Todt verdienet haben, das habe ich gethan. Darum hänget sich auch das Gesetz an ihn, und verdammt ihn, und die Sünde schlägt ihn ans Creutz, und sticht ihn todt, und der Todt bringet ihn unter die Erden, und thun alles an ihm, was sie vermögen. Denn

Pf. 41. v. 5.

Pf. 69. v. 10.

Christus wird in der Schrifft ein Sünder genennet.

GOtt

Röm. 8. v. 32. GOTT hat seines einigen Sohnes nicht verschonet (spricht S. Paulus) sondern für uns gar dahin gegeben, daß sie alle ihre Macht an ihm versucht haben.

Gesetz, Sünde, Todt, hat Christus uns zu gut überwunden.

Aber damit haben sie noch lange nicht ausgericht, was sie wolten. Denn eben indem, da sie meynen, sie haben ihn vertilget, und nun gewonnen, kömmt er wieder herfür, und spricht zum Gesetze: Sünde und Todt, weist du nicht, daß ich dein HERR und GOTT war, was hast du für Recht zu mir, daß du solltest deinen HERRN verklagen und würgen? Darum solt ihrs fort nicht mehr thun; sondern ich will euch verklagen und verdammen, und rein aufräumen, daß ihr an niemand, wer an mich gläubet, kein Recht mehr haben solt. Denn was ich gethan habe, das habe ich um ihrent willen gethan. Sonst hätte ers für seine Person nicht bedürfft: denn sie ihn wohl hätten müssen unangegriffen lassen. Nun aber ist er an unsere Statt getreten, und von unsertwegen das Gesetz, Sünde und Todt lassen auf ihn fallen, und nicht allein von uns genommen, sondern auch gantz und gar überwunden und zu seinen Füssen gelegt, daß es uns soll überwunden seyn, und kein Recht noch Macht mehr an uns haben, und also eitel Sieg in Christo haben, ietzt geistlich durch den Glauben, hernach aber auch leiblich und sichtbarlich.

Trost wider des Gesetzes Verklagen und Schrecken.

DA soll nun ein Christ lernen solches also zu fassen und zu brauchen, wenn es zu dem Kampff kömmt, daß ihn das Gesetz angreifft, und will ihn verklagen, die Sünde würgen, und der Höllen in Rachen stossen, und sein eigen Gewissen ihm sagt, Diß und das hast du gethan, du bist ein Sünder, und des Todes schuldig, ꝛc. Daß er dagegen getrost antworte: Ja leider ists wahr, ich bin ein Sünder, und habe wohl den Todt verdienet, so fern hast du recht; aber daß du mich wilst darum verdammen und tödten, das solst du noch nicht thun, das soll dir ein anderer wehren, welcher heist mein HErr Christus, den du unschuldig verklagt und gemordet hat. Aber weist du auch, wie du an ihm gelauffen bist, und dich verbrannt hast, und damit alle dein Recht an mir und allen Christen verlohren? Denn er hat nicht ihm, sondern mir, die Sünde und Todt beyde getragen, und überwunden.

Darum gestehe ich dir keiner Klage noch Rechts wider mich, sondern will vielmehr Recht wider dich haben, daß du mich wilst ohne Schuld angreiffen, so du doch zuvor verdammt und überwunden bist durch Ihn, dazu, daß du mich solst unangefochten und unverklagt lassen. Und ob du wohl mich ietzt nach dem Fleisch kanst angreiffen und fressen, so solst du doch damit nichts schaffen noch gewinnen, sondern deinen eigenen Stachel fressen, und daran erwürgen: Denn ich bin nicht mehr der Mann, den du suchest, als ein Menschen-Kind, sondern GOTTes Kind; denn ich bin in seinem Blut, und auf seinen Sieg getauffet, und bekleidet mit alle seinen Gütern.

Siehe, also müssen sich die Christen rüsten mit diesem Sieg Christi, und den Teufel damit zurück schlagen, also, daß man ihm nur keiner Disputation gestehe, und sage: Wie kömmst du dazu, daß du einen Christen wilst verklagen und plagen? Weist du nicht, wer mein HERR ist, und was er kan? Und nicht besser (wer es thun kan,) denn trotzlich und mit Freuden veracht, und gesagt: Wilst du böse seyn, so gehe von der Wand, und laß mich unverworren, und habe keinen Danck dazu: Kanst du viel stechen und hauen, so gehe hinauf zu dem, der droben sitzet, und beisse dich mit demselben, da verklage mich, hast du etwas zu mir, für deinem und meinem Richter, und siehe, was du schaffest. Aber da will er nicht hin: denn er weiß wohl, daß er da verlohren hat, und schon durch Ihn gerichtet und erwürget ist; darum fleucht er wie für dem Creutz. So gehet er auch nicht zu den frechen, wilden und rohen Leuten, die nach Sünde und Todt nicht fragen; denn dieselbigen hat er zuvor: sondern will allein uns angreiffen, die da zu CHRISTO trachten, und gern der Sünde und Todes loß wären, daß er uns den Christum aus dem Hertzen reisse, und mit Sünde und Todt erschrecke und drücke, daß wir sollen darunter verzweifeln, und uns ihm gar ergeben. Darum müssen wir ihn wieder von uns weisen, auf den Sieg, so wir in Christo haben, und uns also in Christo schliessen, und halten, auf daß er nicht könne zu uns kommen: denn er weiß wohl, daß er da nichts kan schaffen, wenn wir nur mit dem Glauben stets und fest daran halten.

Das ist die schöne Predigt für die Christen, wie man der Sünden Stachel, die uns tödtet, und des Gesetzes Krafft, das solchen Stachel in uns treibt, los werden durch den Sieg Christi, so lange, biß er vollends gar an uns vertilget werde. Darauf gehöret nun das Ende vom Liede, das Sanct Paulus singet, **GOTT sey Lob und Danck, der uns solchen Sieg gegeben hat.** Das mögen wir auch singen, und also stets Oster-Fest halten, daß wir GOTT loben und preisen für solchen Sieg, welcher heist, nicht durch uns erstritten, noch im Kampff erobert (denn er ist zu hoch und groß;) sondern aus Gnaden geschenckt und gegeben von GOtt, der sich unsers Jammers erbarmet, daraus uns niemand konte helffen, und seinen Sohn gesandt und in den Kampff lassen treten; der hat diese Feinde, Sünde, Todt und Hölle nieder gelegt, und den Sieg behalten, u. uns gegeben, daß wir können sagen, es sey unser Sieg, und eben so viel, als wäre es durch uns selbst geschehen. Allein, daß wirs also mit Ernst annehmen, und GOTT

nicht Lügen strafen, wie die, so sich vermessen, durch sich selbst ihre Sünde, und Todt zu überwinden; noch undanckbar dafür erfunden werden, wie die rohen falschen Christen: sondern mit festem Glauben im Hertzen behalten, und uns darinne stärcken, und immerdar solche Danck-Predigt treiben, und singen von diesem Sieg in Christo, und darauf frölich dahin fahren, biß wir ihn auch an unserm eigenen Leibe sehen. Dazu helffe uns GOtt durch denselben lieben Sohn, dem sey Ehre und Lob in Ewigkeit, Amen.

D. Mart. Luthers
Vier Predigten
über das Funffzehendte Cap. der Ersten Epist. Pauli an die Corinth. v. 36-57. von der Todten Auferstehung und letzten Posaune GOTTes.
A. 1544. 1545.

Zuschrifft
M. Andreä Poachs, Pfarrherrns zum Augustinern in Erffurth.

Dem Erbaren und Wohlweisen Herrn, Erasmo Schmid, Bürgermeister der Käyserlichen Stadt Nordhausen, meinem günstigen Herrn und Patron.

Gnade und Friede in Christo unserm HErrn und Heyland.

Erbarer, Wohlweiser, Günstiger Herr und Patron. Was man zusagt, das ist man schuldig zu halten. Weil ich nun diese Predigten des theuren Mannes GOTTes, E. E. W. vorlängst zugesagt, so hätte ich dieselben auch billig vorlängst sollen verfertigen, und E. E. W. übersenden. Aber ietzt hats gefehlet an dem, ietzt an jenem, ietzt auch an mir selbst: Denn ich mich nicht aller Dinge entschuldigen will. Doch spricht man auch; Wer langsam kömmt, der kömmt auch. Darum bitte ich E. E. W. wolle Gedult tragen, ob ich schon mit diesen Predigten etwas langsam komme.

Und zwar sie kämen noch zeitlich gnung, wenn der Welt mehr zu rathen und zu helffen wäre. Denn unter anderer heilsamer Lehre, strafen diese Predigten die unzeitige Klugheit, und fleischliche Sicherheit, welche zwo Sünden ietzt mit Gewalt im Schwange gehen in aller Welt. Unzeitige Klugheit nenne ich, da man sich unterstehet, GOtt in seinen Worten und Wercken zu meistern. Wie es denn zu allen Zeiten so gangen ist, und sonderlich zu dieser letzten Zeit so gehet, daß in der Welt kein grösserer Schüler ist, denn unser HErr GOtt, an dem will iederman Meister seyn, und alles besser wissen, reden und machen, denn es GOtt weiß, geredt und gemacht hat: wie Christus darüber klaget, Matth. 11. **Die Weißheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.** Matth. 11, 19.

Der Mensch, mit seiner besten Vernunfft, ist blind, ein Thor und Narr, in allen GOttes-Sachen. Nichts destoweniger unterwindet er sich, GOtt in seinem Regiment zu meistern. Und ist hierinne das ärgste, daß solche unzeitige Klugheit nicht Unrecht, sondern Recht haben haben will. In andern Regimenten hat sie die Vernunfft wider sich, wird auch von der Vernunfft als Unrecht gestraft und verworffen; wie die Sprichwörter bey den Griechen und Römern zeugen, Sus docet Minervam, und bey den Deutschen, das Kalb lehret die Kuhe kalben, und das Ey lehret das Huhn. Aber wenn die unzeitige Klugheit in die Kirche, und in GOttes Regiment geräth, so hat sie alle Vernunfft auf ihrer Seiten, und will ungestraft und unverdammt seyn.

Dafür hat der Heilige Geist treulich gewarnet, wie die Sprüche in der heiligen Schrifft hin und wieder zeugen, Eccl. 7. **Sey nicht allzu klug.** Eccl. 7. v. 17. Röm. 12. **Haltet euch nicht selbst für klug.** Röm. 12. v. 17. 1. Cor. 3. **Niemand betrüge sich selbst. Welcher sich unter euch düncket weise seyn, der werde ein Narr in dieser Welt, daß er möge weise seyn: denn dieser Welt Weißheit, ist Thorheit bey GOtt.** 1. Cor. 3. v. 18. Aber was hilffts? Jederman will GOttes Meister seyn; sonderlich zu dieser letzten Zeit gehets also zu, daß ieder-

jederman will lehren CHristum, wie er solle seine Kirche regieren, Sacrament ordnen und stifften; St. Paulum, wie er solle predigen. Des Luthers will ich geschweigen, weil derselbe nun so gar nichts mehr taugt noch gilt bey solchen hochverständigen Meistern und Ubermeistern.

Darum gehet es auch nun so wohl zu in der Christenheit, weil man nicht bleibet in der Demuth bey der einfältigen Wahrheit, und des Klügelns weder Maaß noch Ende ist, daß schier kein Artickel Christlicher Lehre blieben ist, der nicht nach D. Luthers Tode geändert und verfälschet wäre, und schier keine Stadt, ja Dorff ist, da nicht eitel Zanck, Zwietracht und Uneinigkeit wäre, unter Predigern und Zuhörern. Das ist die schöne Frucht der unzeitigen Klugheit, welche Paulum, Lutherum, ja GOTT selbst zur Schule führet, und sie lehret, wie sie predigen, lehren und schreiben sollen, da soll es je nicht anders noch besser zugehen.

Hier muß ich erzehlen das Gedichte von Hans Pfriemen, davon hernach die andere Predigt Meldung thut, um derer willen, die es nicht wissen, auf daß sie es verstehen, wenn sie es lesen. GOtt will sein Regiment also führen, daß ihm niemand soll einreden; die Welt aber kan es nicht lassen, sie muß dawider reden, was GOtt redet und thut. Darum hat man diß Gedichte gemacht von Hans Pfriemen, der war ein armer Fuhrmann, dem zugelassen ward von GOtt, daß er möchte im Paradieß seyn, und mit geniessen aller Freude und Lust, so im Paradieß ist, (wie man auch sagt: **Fuhrleute führen von Mund auf gen Himmel, wenn sie nicht so gern und grausam flucheten,**) doch mit dem Bedinge, daß er keine Einrede thun solte in irgend einer Sachen, sondern stille schweigen, und ihm gefallen lassen, was er im Paradieß hören und sehen würde.

Da er nun im Paradieß war, und sich darinne umsahe, fand er etliche, die schöpfften Wasser mit einem Faß, welches keinen Boden hatte. Als er solches sahe, ward er unwillig, und dachte bey sich selbst: Wie seltzam und närrisch gehet es hier zu? Warum machen sich diese müde mit vergeblicher Arbeit. Denn er wolte das Regiment im Paradieß messen nach dem Regiment auf Erden, wie sich Fuhrleute, Knechte und Mägde zum Wasserschöpffen stellen, und stellen müssen bey dem Pferdestall und Kuhstall, und hätte gern dawider geredt; gedachte doch daran, mit was Bedinge er ins Paradieß kommen wäre, gieng fürüber, und schwieg stille.

Er kam fürbaß, und ward gewahr, daß zween Zimmermänner einen grossen langen Balcken trugen, denselben hatten sie auf die Schultern gefasset überzwerch, und stiessen damit an, an allen Seiten, und kunten nicht fortkommen. Denen sahe er zu, dachte in seinem Hertzen: Welche ungeschickte Tölpel sind das? Sie solten den Balcken in die Länge fassen, so könten sie damit fortkommen; und konte sich schwehrlich enthalten, daß er ihnen nicht einredete; doch enthielt er sich, gieng fort, und schwieg stille.

Da er fürbaß gieng, fand er einen Fuhrmann, der hatte vier Pferde vor einem Wagen, und war stecken blieben im Koth. Da er nun aus dem Koth nicht kommen kunte, nahm er zwey Pferde, so vor dem Wagen giengen, und spannete sie hinten an den Wagen, und trieb die hintersten Pferde eben so sehr, als die förderstен. Als solches Hans Pfrieme sahe, daß es seines Handwercks war, kunte er sich nicht mehr enthalten, schalt den Fuhrmann, und sprach: Ey du grosser Narr! Was machest du da? Willst du den Wagen auf Stücken reissen, und die Pferde muthwillig ohne alle Noth verderben? Spanne die Pferde alle viere vor den Wagen, und treibe sie mit Gewalt an, so bringest du den Wagen aus dem Koth.

Und meinete der Thore, er hätte es wohl getroffen, und recht ausgerichtet, und mit seiner Klugheit seinem Gespan aus dem Koth geholffen; Aber er hatte gehandelt als ein Narr, da er am klügsten seyn wolte, und wider das Bedinge gethan, und verdienet, daß er aus dem Paradies solte gestossen werden. Darum ward zu ihm erstlich Petrus von Gott gesandt, daß er ihm den Befehl bringen solte. Derselbe kam, und sprach: Höreſt du, Hans Pfriem, der HErr lässet dir sagen, weil du das Bedinge nicht gehalten, sondern GOttes Gebot übertreten hast, so sollst du das Paradies räumen. Hans Pfriem antwortete: Wie? Soll ich das Paradies räumen? und habe es doch um GOtt nicht so sehr verschuldet als du? Wie kan das recht seyn? Hast du doch unsern HErr GOtt verrathen, und bleibest dennoch im Paradies; und ich soll um eines Worts willen heraus gestossen werden; Nein, nicht also. Petrus schämete sich, und zog ab. Da sandte GOtt Paulum, der kam und sprach: Hans Pfriem, du sollst das Paradies räumen. Aber Hans Pfriem weisete Paulum auch gröblich ab, und sprach: Du hast die Gemeine GOttes verfolget, und den Sohn GOttes gelästert und geschmähet, und bleibest gleichwohl im Paradies; und ich habe ein Wort oder zwey geredt, und soll heraus?

Paulus schämete sich auch, und ließ von ihm ab. Da ward gesandt Maria Magdalena, derselben antwortete Hans Pfriem gleicher Weise, und sprach: Du bist eine öffentliche Sünderin gewesen, und heissest mich das Paradies räumen. Es ward gesandt der heilige Mann Moses, als den er billig fürchten solte, weil ihn die Feinde fürchten musten. Aber Hans Pfriem blieb auf seiner Meinung, und sprach zu Mosi: Willst du mich aus dem Paradies treiben? Weissest du nicht, daß du unsern HErr GOTT durch Unglauben und Zweifel geunheiliget hast für den Kindern Israel

Jsrael, da du den Felß soltest schlagen mit dem Stabe, daß er Wasser gäbe?

Als nun Hans Pfriem keinen Gesandten hören wolte, und sie alle zu tadeln wuste, sandte GOTT zu ihm die unschuldigen Kindlein. Da dachte Hans Pfriem; Au weh, das will arg werden, wie soll ich mich nun aufhalten, daß ich im Paradies bleibe? Die unschuldigen Kindlein kan ich nicht tadeln. Wäre ich nur auf diß mahl loß, ich wolte hinfort wohl stille schweigen, und wider das Regiment im Paradies keine Einrede mehr thun. Dachte bey sich selbst: Jch weiß, was ich thun will, ich will mit den Kindlein spielen, und versuchen, wie ich sie mit guten von mir bringe. Und ehe die unschuldigen Kindlein nahe zu ihm kamen, stieg er auf einen Baum, und schüttelte viel Aepffel herab, rieff den Kindlein zu, und sprach: Kommt her, lieben Kindlein, kommt her, leset getrost auf: Wenn ihr die Aepffel unter diesem Baum aufgelesen habt, so will ich auf einen andern steigen, und mehr herab schütteln. Solches gefiel denen Kindlein wohl, und geriethen also an die Aepffel, und vergassen des Befehls, um welches willen sie ausgesandt waren, und laß ein jegliches Kindlein seinen Geren voll, giengen davon, und liessen Hans Pfriemen bleiben. Also blieb Hans Pfriem im Paradies, und schwieg hernach stille, und ließ ihm alles gefallen, was im Paradies durch GOttes Regierung geschahe.

Diß ist ein kindisch, aber doch fein Gedichte, und lehret, daß GOttes Regierung im Himmelreich, und in der Kirchen Christi, weit unterschieden ist von der Menschen Regierung in weltlichen Regimenten auf Erden. Darum wer in GOttes Reich und Kirche seyn und bleiben will, der müsse zu GOttes Regierung, Wort und Wercken stille schweigen, und ihm gefallen lassen, was GOtt redet und thut, ob es schon närrisch scheinet für der Vernunfft. Will er aber GOtt in seinem Regiment einreden, so werde er aus dem Paradies und Himmelreich gestossen. Es lehret auch, daß keine grössere Sünde sey, denn GOtt einreden in seinem Wort und Wercken. Andere Sünden kan GOtt ehe dulden, und will sie vergeben, wie Petrus, Paulus, Maria Magdalena, Moses, unter göttlicher Gedult erhalten, und im Paradies blieben sind. Aber diese Sünde wenn man ihn will meistern, und ihm in seinem Regiment einreden, will GOtt nicht dulden, noch leiden. Wie die Kirchen-Historie zeuget, und wir heutigen Tages erfahren, daß viel durch ihre unzeitige Klugheit, zu Ketzern, Rottengeistern und Schwärmern werden, und aus der Christenheit gefallen sind, und noch für und für zu Ketzern und Rottengeistern werden, und aus der Christenheit fallen. Dagegen aber viel arme Sünder, so sich von GOtt haben lehren und regieren lassen, sind zu grossen Heiligen worden, und in der Christenheit blieben durch göttliche Gedult und Vergebung der Sünde; werden auch noch heutiges Tages zu Heiligen GOttes, und bleiben in der Christenheit.

Die andere Sünde, so diese Predigten, sonderlich die dritte Predigt, strafen, ist fleischliche Sicherheit: wie denn alle Welt, gelehrt und ungelehrt, reich und arm, jetzt gerathen in den gemeinen Säu-Glauben, und sich weder für GOtt, noch für dem Teufel mehr fürchten, ja, der keines mehr gläuben. Es soll zwar also gehen, daß Christus, gleich wie er in seiner ersten Zukunfft, auch unter seinem eigenen Volcke fande solche Säue, welche sagten, Es wäre keine Auferstehung, noch Engel, noch Geist, Actor. 23. und doch grosse, treffliche Heiligkeit rühmeten für andern Leuten, und sich Sadducäer, das ist, die Heiligen nenneten: Also auch in seiner andern Zukunfft solche Säu-Heiligen finde, welche gläuben, es sey kein GOtt, noch Jüngster Tag, noch ewiges Leben, noch Teufel, noch Hölle, das ist, die da nichts gläuben, sondern GOttes und seines Wortes spotten, und nach ihren eigenen Lüsten wandeln, 2. Petr. 3. Aber nichts destoweniger muß man solche Sicherheit und Spötterey strafen, und dafür warnen, wer sich will warnen lassen. Darum der theure Mann GOttes, die Predigt von dem Jüngsten Tage und letzten Posaune GOttes mit solchem Ernst gethan hat, daß jederman, wer dieselben gehöret, sich darüber verwundert, und sich dafür entsetzet hat.

Actor. 23. v. 8.

2. Pet. 3. v. 3.

Solche Predigten habe ich zusammen gebracht, und unter E. E. W. Namen lassen ausgehen, meinen geneigten Willen und Danckbarkeit E. E. W. damit zu erzeigen. Denn ich E. E. W. als meinen günstigen Herrn, Freund und Patron allezeit erkannt habe, und noch erkenne. Jch wolte wohl gern, daß ich diese Predigten, sonderlich die von der letzten Posaune GOttes, dermaassen mit der Feder auf das Papier gebracht hätte, wie sie der Mann GOttes mit lebendiger Stimme gebracht hat, für die Ohren derer, die ihn gehöret haben. Aber weil solches unmöglich ist, habe ich gethan, so viel ich vermocht habe. Bitte E. E. W. wolle Jhr solche meine Arbeit gefallen lassen, und mein günstiger Herr und Patron seyn und bleiben. Datum Erffurdt am Tage Martini, Anno Domini 1563.

E. E. W.

williger

Andreas Poach, zun Augustinern.

Die

Die erste Predigt.

über 1. Cor. 15.

v. 35. Möchte aber jemand sagen: wie werden die Todten auferstehen? Und mit welcherley Leibe werden sie kommen?

v. 36. Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn.

v. 37. Und das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein blos Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eins.

v. 38. GOtt aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen seinen eigenen Leib.

Dominica Cantate.

ZU dieser Zeit pflegen wir in unserer Kirche zu predigen, und zu bedencken, den Artickel unsers Christlichen Glaubens, von der Todten Auferstehung: wie es denn auch recht und billig ist, daß man auf diese Zeit denselben Artickel treibe und handele. Denn, weil wir auf das Oster-Fest geprediget und gehöret haben den Artickel von der Auferstehung des Fleisches, das ist, von unserer Auferstehung. Denn unser HErr JEsus Christus hat die Auferstehung angefangen in seinem eigenen Leibe; aber die Auferstehung wird nicht vollkommen, wir seyn denn auch auferstanden. Gleichwie sein Leiden und Sterben nicht vollkommen wird, wir kommen denn auch hernach, und leiden und sterben mit ihm, wie St. Paulus spricht: Er erstatte an seinem Fleische, was noch mangelt an Trübsalen in Christo, Coloss. 1. Also wird auch seine Auferstehung nicht vollkommen, noch gantz, wir kommen denn auch hernach, und stehen von den Todten auf. Er ist unser Haupt; wir sind Gliedmaassen seines Leibes, Ephes. 5. Darum muß man nach der Auferstehung Christi, auch von unserer Auferstehung predigen, sintemahl beydes zusammen gehöret, auf daß es eine vollkommene Auferstehung sey.

Coloss. 1. v. 24.

Ephes. 5. v. 23. 28. 30.

Denselben Artickel treibet St. Paulus sehr gewaltig in diesem Capitel. Ursache war diese: Es waren in die Kirche zu Corintho kommen etliche Klüglinge, nicht allein aus den Griechen, die nach Weißheit fragten, und das Evangelium für eitel Thorheit hielten, sondern auch aus den Jüden, als die Sadducäer, und ihre Jünger, welche hatten das Evangelium angenommen, und sich tauffen lassen, auch eines Theils Prediger und Lehrer waren in der Christenheit, und doch nicht gläubeten, daß eine Auferstehung der Todten wäre. Gaben für, ein Mensch, wenn er stürbe, fiele um, wie ein Baum umfället, und stürbe dahin, wie eine Kuh, und die unvernünfftigen Thiere sterben, welche allein zu diesem Leben geschaffen sind; wenn dasselbe Leben aufhöret, so haben sie nichts mehr zu gewarten. Waren gute Gesellen, die von der Todten Auferstehung, und vom künfftigen Leben nichts hielten, verachteten und verspotteten dazu die Christen, so solches gläubeten. Gleich wie zu unserer Zeit der Pabst, sammt seinen Cardinälen und Bischöffen, und die Weltklugen, sammt ihren hoch-verständigen und scharff-vernünfftigen Weisen, von dem Artickel, daß eine Auferstehung des Fleisches, und ein ewiges Leben sey, nichts halten, und unserer höhnisch wissen zu lachen und zu spotten, daß wir solches gläuben.

Wider solche Klüglinge, die doch gute Christen heissen, ja fürtreffliche Lehrer, auch wohl für die ersten Prediger nach denen Aposteln geachtet seyn wolten, und sich hohes Geistes rühmeten, setzet sich St. Paulus mit allen Kräfften, gründet den Artickel von der Auferstehung aufs allerstärckeste, stopffet solchen Klüglingen das Maul gewaltiglich, auf daß er die rechtschaffenen Christen in rechtem reinen Glauben dieses Artickels beständig erhalte, damit sie nicht auch, durch solchen Gifft, und lose Geschwätz der Vernunft und menschlicher Klugheit, so sich unterwindet die Artickel des Glaubens zu meistern, irre gemacht, und verführet werden.

Kurtz zuvor erweiset er diesen Artickel von der Todten Auferstehung, mit dem Hauptstück Christlicher Lehre, welches niemand läugnen kan, wer anders ein Christ, schweige denn ein Prediger des Evangelii von Christo seyn will. Und zeucht unsere Auferstehung in Christus Auferstehung, beweiset also einen Artickel mit dem andern, und spricht:

So Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden; wie sagen denn etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts? Ist aber die Auferstehung der Todten nichts; so ist auch Christus nicht auferstanden, ꝛc. v. 12. v. 13.

Will also sagen: Christus ist unser aller Haupt, und wir sind sein Leib, und Gliedmaassen seines Leibes. Nun kan ein Haupt nicht ohne seinen Leib, und ohne seines Leibes Gliedmaassen seyn, so es anders ein recht lebendig Haupt seyn soll. Solten wir nun nicht von den Todten auferstehen, so würde folgen, daß Christus auch nicht von den Todten auferstanden wäre. So aber Christus von den Todten auferstanden ist, wie wir predigen und gläuben; so folget, daß auch wir von den Todten auferstehen müssen.

Darum wer Christus Auferstehung gläubet und bekennet, der muß auch unsere Auferstehung gläuben und bekennen. Und wiederum, wer unsere Auferstehung verläugnet, der hat auch Christus Auferstehung, ja zugleich das gantze Evangelium, und alles was man von Christo prediget, verläugnet.

Was hilffts denn, daß man das Evangelium annimmt, sich einen Christen rühmet, und tauffen läßt, so man saget: Der Todten Auferstehung sey nichts? Eben so mehr läugne man alles, und sage, daß kein Evangelium, keine Tauffe, kein Christus, kein GOtt sey.

Wir sind es ja, um welcher willen Christus von den Todten auferstanden ist; für sich und für seine Person ist er nicht auferstanden von den Todten: Gleich wie er auch um seinet willen nicht gelitten hat, nicht gecreutziget noch gestorben ist, sondern um unsert willen; also ist er auch um seinet willen nicht auferstanden von den Todten, sondern um unsert willen. Ist nun die Auferstehung Christi um unsert willen geschehen; so müssen wir auch hernach, und von den Todten auferstehen, wie Christus von den Todten auferstanden ist: auf das es eine gantze vollkommene Auferstehung sey. Denn zu einem Cörper gehöret, wenn er auferstehet von den Todten, daß er mit allen seinen Gliedmaassen auferstehe, und derselben keines dahinden lasse.

Nachdem er nun diesen Artickel von der Todten Auferstehung, mit dem Hauptstück Christlicher Lehre, das ist, mit der Auferstehung Christi, erwiesen und gewiß gemacht hat, widerlegt er etliche Einreden und Fragen derer, so diesen Artickel verläugneten, und beweiset diesen Artickel weiter aus denen Creaturen, und aus der Schöpffung der Creatur. Denn die hochverständigen Klüglinge, die diesen Artickel läugneten, disputiren scharff aus der Vernunfft, Wie es möglich wäre, daß die Todten wieder auferstehen solten? Sie maassen die Auferstehung von den Todten, und das zukünfftige Leben nach ihrem säuischen Kopff; gerade, als müste es mit der Todten Auferstehung, und mit dem ewigen Leben also zugehen, wie es mit diesem Leben hier auf Erden zugehet, klügelten daher, und sprachen: Was würde es für ein Wesen werden, so die Todten solten wieder auferstehen, und lebendig werden?

Gleich wie der Heyde Plinius diesen Artickel verspottet und verlachet. Es sind etliche Buben, spricht er, (so nennet er die Christen,) welche sagen, die Leute, wenn sie gestorben sind, werden wieder lebendig werden. Wie reimet sich aber das? Denn wo wollen so viel Leute Wohnung haben, wenn sie sollen alle wieder lebendig werden? Darum ist es eitel kindisch Ding, und lauter Narrenwerck, daß man solches fürgiebt.

Also verlachten diesen Artickel die zu Corintho auch, und sprachen: Ey, wie ist das möglich, daß die Todten wieder auferstehen solten? Was werden wir für Leiber haben nach der Auferstehung von den Todten? Wo werden wir alle Raum haben? Wo wollen wir alle Essen, Trincken, Hauß, Hof, Weiber nehmen? Wie auch die Saducäer Christo fürhielten: Ein Weib hätte hier sieben Männer gehabt; ob sie auch dort die sieben Männer haben würde? Maassen auch das zukünfftige Leben nach ihrer Vernunfft, und nach diesem Leben. Solte ein jeder, sagten sie, der verstorben ist, wieder auferstehen, wo wolten wir alle Raum genung haben? Oder wird ein Mensch etwa werden wie ein Floh. Solcher närrischen Gedancken aus der klugen Vernunfft, hatten die zu Corintho sehr viel, mit denselbigen bleueten sie den Leuten die Ohren voll, und machten die Christen irre, daß sie nicht gläuben solten, daß an der Todten Auferstehung etwas wäre. Matth. 22. v. 25. seqq. Luc. 20. v. 29. seqq.

Solche Einreden und Fragen verwirfft er, und stösset sie zurücke mit Gleichnissen, die er nimmt aus der Natur. Du Narr, spricht er, fragest, wie es möglich sey, daß die Todten auferstehen sollen? Geschicht doch täglich für deinen Augen an vielen Creaturen, das eben so unmöglich ist für der Vernunfft, als diß mit der Todten Auferstehung. Das du säest wird nicht lebendig, es sterbe denn. v. 36. Nimmt das Gleichniß von dem Saamen, und deutet es auf die Auferstehung der Todten: wie auch Christus thut mit dem Weitzen-Korn, Joh. 12. Und will also sagen: Das Joh. 12. v. 24. Leben findet sich nicht ehe, der Saame ersterbe und verwese denn zuvor in der Erden. Also wird dieser sterbliche, verwesliche Leib, wie er jetzt lebet, auch nicht lebendig, er sterbe denn zuvor, und verwese in der Erden. Nun bist du nicht ein solcher Narr, daß du von dem Saamen sagest, daß es unmöglich sey, daß er wieder herfür wachsen, und lebendig werden solle, ob er schon in die Erden geworffen wird, und stirbet. Warum sagest du denn, daß es unmöglich sey, daß die todten Leiber, so in der Erde verscharret werden, wiederum auferstehen, und lebendig werden sollen?

Item, du fragest, wie die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe sie kommen werden? Du Narr. Siehe das Korn an, Das du säest, ist ja nicht der v. 37. Leib, der werden soll, sondern ein blos Korn, nemlich, ein Weitzen, oder ein anderes. Also hält sich es auch mit dem menschlichen Leibe. Nach dem Wesen ist es eben derselbe Leib, der auferstehen soll; was aber seine Gestalt betrifft, ist es nicht der Leib, der werden soll, sondern ist ein runtzelicher, verweßlicher todter Leib: gleich wie jenes ein bloß, dürre, runtzelicht Korn ist. GOtt wird ihm aber einen frischen, schönen, lebendigen, unverweßlichen Leib geben, der nicht mehr dürffte Essen, Trincken, Sterben, Verwesen ꝛc. Gleich wie er dem blossen dürren Korn einen

einen schönen grünen Leib giebt, der nicht dürr und todt auf dem Boden liegt, und ein bloß Korn ist; sondern der seine Gestalt, Farbe, Safft und Leben hat, wächset, blühet, und grünet wie ein Wald. Und wie GOTT einem jeglichen Saamen seinen eigenen Leib giebt, also, daß aus dem Weitzenkorn nicht wird ein Gerstenhalm, noch aus dem Gerstenkorn ein Rockenhalm, ob es schon im Acker unter andern Saamen vermenget wird: Also wird er einem jeglichen Menschen seinen eigenen Leib geben. Also daß in der Auferstehung, eines Mannes Leib, nicht werde eines Weibes Leib, noch des Weibes Leib, eines Mannes Leib; sondern was ein Mensch geschaffen ist, das wird ein Mensch bleiben, beyde Mann oder Weib, ein jeder in seiner Natur und Art, ob wol die Gestalt, und der Brauch des Leibes anders seyn wird.

Also zeucht der Apostel diesen Artickel von der Auferstehung, in den Artickel von der Schöpffung, und beweiset abermal einen Artickel mit dem andern, als wolte er sagen: Wer GOttes Wort hat, daß eine Auferstehung der Todten sey, und gläubet, und bekennet, daß GOTT, der solch Wort gesprochen hat, allmächtiger Vater, Schöpffer Himmels und der Erden sey, wie die Kinder im Glauben beten, und das Korn auf dem Felde, samt allen Creaturn, des ein starck Exempel und Zeugniß seyn; der gläubet und bekennet auch, daß eine Auferstehung der Todten sey. Wer aber verneinet und leugnet, daß eine Auferstehung der Todten sey, der verneinet und leugnet auch zugleich, daß GOTT allmächtiger Schöpffer Himmels und der Erden sey, und diß Wort von Auferstehung der Todten geredt habe. Wer diesen Artickel bekennet, daß GOtt allmächtig ist; der disputiret und klügelt nicht, ob es möglich sey, oder nicht, daß die Todten auferstehen werden: sintemal GOttes Wort da stehet, das solchs saget. Wer aber disputiret und fraget, wie es möglich sey, daß die Todten auferstehen solten, der zeiget mit solchem disputiren und fragen gnungsam an, daß er keinen Glauben habe, nicht gläube, daß es Gottes Wort sey, und daß GOTT allmächtig sey.

Und das ist auch die Wahrheit. Wenn diß Principium, das ist, Grund und Hauptstück stehet, daß GOtt allmächtiger Schöpffer ist aller Creaturen; so bringet die Folge unwidersprechlich und unlengbar, daß GOtt alle Dinge möglich seyn. Spricht nun derselbe allmächtige Schöpffer ein Wort, so muß es geschehen, und kan nicht zurücke. Frage hier gleich alle Vernunfft, so muß sie es bekennen, und sagen: Ist das wahr, daß GOtt allmächtig ist; so kan man nichts setzen, daß ihm nicht solte möglich seyn. Darum sind hier alle Einreden der klugen Vernunfft gestopfft, und ist der Artickel von der Auferstehung, aus dem Artickel von der Schöpffung, starck und gewaltig geschlossen.

GOTT saget in seinem Wort, daß die Todten auferstehen sollen: GOTT der solches saget, ist ein allmächtiger GOTT, und Schöpffer Himmels und der Erden, und aller Creaturen; Darum muß die Auferstehung geschehen, und kan nicht zurücke, weil es GOtt gesagt hat. Sonst wäre er nicht ein allmächtiger GOtt und Schöpffer.

Das sollen wir wohl mercken, auf daß wir unsern Glauben in dem Artickel der Auferstehung, gründen und stärcken lernen, mit dem Artickel der Schöpffung und Allmächtigkeit GOttes, wider alles Klügeln der Vernunfft, und wider alle Anfechtung. Denn aus diesem Principio, das ist, Grund und Hauptstück, haben die lieben Väter, ihren Glauben in dem Artickel, von Auferstehung der Todten, und daß GOtt nichts unmöglich sey, was er geredt habe, gegründet und gestärcket.

Abraham hatte die Verheissung, Der Saame, in welchem alle Völcker auf Erden solten geseegnet werden, solte genennet seyn in Isaac. Nun versuchte GOTT Abraham, gebot ihm, und sprach, Er solte seinen Sohn Isaac, auf dem die Verheissung stund, opffern zum Brandopffer, das ist, er solte ihn schlachten, und mit Feuer zu Pulver verbrennen: denn das war ein Brandopffer, wenns rein mit Feuer verbrandt ward. Das sind zween widerwärtige Sprüche, In Isaac soll der Saame genennet seyn: Und, Isaac soll zu Pulver verbrandt, und zu Aschen werden. Und kan keine Vernunfft solche ungleiche widerwärtige Sprüche vergleichen und vertragen. Gen. 18. v. 18. Gen. 22. v. 2. Lev. 1. v. 8. 9. 12. Gen. 21. v. 12.

Aber Abraham hält sich an das Wort, und gläubet der Verheissung, ob schon Isaac zu Pulver verbrandt werde, dennoch müsse die Verheissung erfüllet werden, und müsse Isaac aus der Aschen wieder lebendig werden: denn GOtt hat es geredt, und Ihm ist nichts unmöglich; denn er ist allmächtig. Also gründet Abraham seinen Glauben von der Auferstehung, auf Gottes Wort und Allmächtigkeit; wie die Schrifft solches von ihm rühmet, Hebr. 11. Durch den Glauben opfferte Abraham den Isaac, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebohrnen, da er schon die Verheissung empfangen hatte, von welchem gesagt war; In Isaac wird dir dein Saame geheissen werden. Und dachte: GOtt kan auch wohl von den Todten erwecken; daher er auch ihn zum Fürbilde wiedernahm. Ebr. 11. v. 17. 18. 19.

Für der Vernunfft ist es ein lächerlich Ding, daß Abraham fürgeschlagen wird. Abraham soll Isaac opffern; und doch gläuben, von Isaac solle der Saame gebohren werden, der den Seegen bringe. Hier spricht die Vernunfft: Abraham, du bist toll und wahnsinnig, daß du solches gläubest. Wie reimet sich das? In Isaac soll der Saame genennet werden, und Isaac soll zu Aschen werden. Wie soll Asche dein Sohn seyn, von dem der Saame herkomme? Aber Abraham läst sich solche Gedancken der Vernunfft nicht irren, sondern spricht: Wolan, laß mich toll und wahnsinnig seyn; Ob ich schon meinen Sohn Isaac opffere zum Brandopffer, wie mir GOtt geboten hat; so hat GOtt doch gesagt, In Isaac solle der Name genennet seyn. Weil er nun solches gesagt hat, so muß es geschehen, und kan nicht zurücke. Denn GOtt ist allmächtig. Hat er mir doch den Sohn, aus der alten, unfruchtbaren Sara gegeben, welches ja so schwehr, und unmöglich ist für der Vernunfft, als diß, daß die todte Asche leben soll. Hat GOtt aus dem erstorbenen Leibe, der unfruchtbaren Sara, mir den Sohn können geben; so kan er mir auch aus der Aschen den Isaac so frisch und lebendig machen, wie er jetzt ist. So setzets Abraham darauf, daß GOtt allmächtig ist, und es thun könne, und wolle, weil ers geredt hat. Und solcher Glaube hat GOtt so wohl gefallen, daß er ihn zum Vater vieler Heyden gesetzt hat.

Gen. 17. v. 1.

Gen. 11. v. 4.

Adam hat auch also geglaubet. Er hatte die Verheissung von Christo, daß Christus solte Sünde, Todt und Hölle überwinden, und die Menschen von des Teuffels Gewalt erlösen, und seelig machen; wie die Verheissung lautet, Des Weibes Saamen soll der Schlangen den Kopff zutreten. An diese Verheissung hält sich Adam mit allen seinen Nachkommen, gläubet und hoffet, daß der Todt von ihm weg genommen, und er leben werde. Da er aber das Wort höret, Du bist Erden, und solst zur Erden werden, muß er dencken: Heut lebe ich, morgen bin ich todt, und wenn ich todt bin, so fressen mich die Würmer, und werde zu Erden. Wie wir in der Erfahrung sehen, daß diß Wort gewaltig in aller Welt täglich erfüllet wird. Denn alles, was Adam, das ist, Mensch ist, stirbt dahin, wird zu Pulver, Erden und Koth.

Gen. 3. v. 15.

Gen. 3. v. 19.

Diese Sprüche sind auch gegen einander, Adam soll durch des Weibes Saamen, vom Tode erlöset seyn, und leben. Und, Adam soll sterben, und zu Erden werden. Und keine Vernunfft kan diese ungleichen Sprüche vereinigen, und zusammen stimmen. Aber Adam vergleichet sie also, daß er mit festem Glauben im Hertzen fasset das Wort von der Verheissung von Christo, und gläubet, daß er werde leben, wenn er gleich stirbt. In solchem Glauben lebt und stirbt er, behält die Hoffnung auch im Tode, daß er leben werde. Er hätte auch nach der Vernunfft dencken mögen; Was will daraus werden? Soll ich leben, und doch zu Erden werden? Wie ist das möglich? Wer will die zum Leben bringen, so von Würmen gefressen werden? Aber er dencket nicht also, sondern erhält sich an das Wort der Verheissung, Des Weibes Saamen, soll der Schlangen den Kopff zutreten, und spricht also: Weil GOtt, der diß Wort geredt hat, allmächtig ist, und alle Dinge aus Nichts gemacht hat, wie ich an der Schöpffung aller Creatur gelernet und erfahren habe; so gläube ich, daß er auch den Menschen, ob er auch schon gestorben ist, wider lebendig machen könne. Hat mich GOtt aus Erden geschaffen, so kan er mich auch von der Erden erwecken, und aus dem Todte bringen.

Darum liegts in diesem Artickel von Auferstehung der Todten, allein daran, daß wir mit den jungen Kindern beten lernen, Ich gläube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer, Himmels und der Erden. Und sagen: GOtt hat geredt, ich soll auferstehen von den Todten, da stehet sein Wort, Das ist der Wille des, der mich gesand hat, daß wer den Sohn siehet, und gläubet an ihn, habe das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage. Weil GOtt solches geredt hat, und allmächtiger GOtt ist, Schöpffer Himmels und der Erden, so habe ich keinen Zweiffel dran, es werde geschehen: denn ihm ist nichts unmöglich; so kan er nicht lügen. Wenn wir das thun, so haben wir an dem Artickel der Auferstehung keinen Zweiffel. Denn wer da gläubet, daß GOtt ist allmächtiger Schöpffer, Himmels und der Erden; der gläubet auch, daß er die Todten auferwecken könne. Wenn wir aber zweiffeln, so ists ein gewiß Zeichen, daß es uns noch fehlet am Kinder-Glauben. Denn wer da disputiret und zweiffelt an dem Artickel der Auferstehung, der gläubet nicht, daß GOTT allmächtiger Schöpffer aller Creaturen sey; ja er gläubet gar nichts. Denn weil er GOttes Werck nicht gläubet, daß GOTT die Todten auferwecken könne und wolle, nach laut seines Worts; so gläubet er auch nichts von GOttes Kraft, Macht, Majestät und Herrlichkeit, und verleugnet also GOTT gantz und gar in der Wahrheit, weil er seine Wercke verleugnet.

Joh. 6. v. 40.

Was fehlet heutiges Tages unsern Schwärmern und Rottengeistern, denen Wiedertäuffern und Sacramentschändern, denn daß sie nicht wissen, noch wissen wollen, den Kinder-Glauben, Ich gläube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer, Himmels und der Erden? Ach, was ist Wasser?

Wasser? Sprechen die Wiedertäuffer, Wasser ist Wasser. Wie ist das möglich, daß Wasser den Menschen solte abwaschen von Sünden, und erretten vom Tode? Diese gläuben nicht, daß ein GOtt sey: denn sie leugnen sein Werck. Sie hören wohl mit Ohren, und sprechen mit dem Munde, die Worte, Ich gläube an GOtt den Allmächtigen Schöpffer; aber im Hertzen gläuben sie es nicht. Denn weil er
Marc. 16. v. 16. selbst saget, Wer da gläubet und getaufft wird, der wird seelig; und ihm alle Dinge möglich seyn, als dem einigen allmächtigen Schöpffer aller Dinge: wie solte es denn nicht möglich seyn, daß das Wasser im Wort den Menschen von Sünden reinigen, und seelig machen solte? Ist doch bey GOtt kein Ding
Luc. 1. v. 37. unmöglich, wie der Engel Gabriel zu Maria saget.

Eben also möchte man auch von denen andern Artickeln unsers Christlichen Glaubens sagen: Wie ist es möglich, daß GOtt Mensch, und von einem Weibe gebohren solte werden? Und dazu ohne Mannes Saamen, allein von dem heiligen Geist, aus einer reinen Jungfrauen. Item, wie ist es möglich, daß eine Jungfrau solte schwanger seyn, und einen Sohn tragen? Eine Jungfrau kan nicht Mutter, und eine Mutter kan nicht Jungfrau seyn. Es reimet sich nicht zusammen, spricht die Vernunfft, Jungfrauschafft und Mutterschafft, jungfräuliche Keuschheit, und mütterliche Arbeit, als ein Kind gebähren, säugen, ꝛc. Und wahr ists, keine Vernunfft mag solches zusammen reimen. Aber der Glaube reimet es zusammen, und spricht: Du Narr, GOtt ist allmächtig; darum sind ihm alle Dinge möglich.

Carlstad fehlete es auch an diesem Stück. Ich werde mich nimmermehr bereden lassen, sprach er, daß ich gläube, daß GOtt den Himmel aufthue, und seinen Sohn herunter lasse, und denselbigen in das Brodt schliesse, so man im Sacrament austheilet. Das thut der leidige Unglaube. Was ist aber die Ursache solches Unglaubens? Das ist die Ursache, daß man GOtt nicht für allmächtig hält; denn solches kan auch die Vernunfft erkennen: Wenn man zuläst, daß GOTT allmächtig ist; So müsse man auch zulassen, daß alles geschehen kan und muß, was GOTT saget. So nun GOtt allmächtig ist, Himmel und Erden geschaffen hat; solte ihm denn unmöglich seyn, daß das Brodt, Christus Leib, und der Wein Christus Blut sey, weil sein Wort da stehet,
Matt. 26. v. 26. seqq. das er spricht: Nehmet, esset, das ist mein Leib, trincket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testaments, das vergossen wird für viele, zur Vergebung der Sünden.

Ja wenn der Becker zu mir sagte: Nimm hin, Iß, das Brodt ist mein Leib; und der Weinschencke zu mir spräche: Nimm hin, trinck, der Wein ist mein Blut; so wolte ich auch sagen, Du leugest, wie ist das möglich? Ja wenn auch der Priester, aus seinem eigen Kopff solches fürnähme, und sein eigen Wort da redete, so wolte ich auch zu ihm sagen: Halt still, du leugest. Aber hier ist nicht Becker, noch Weinschencke, nicht Priester noch Bischof, sondern GOtt, allmächtiger, Schöpffer 2. Cor. 6. v. 18.
Himmels und der Erden, ist hier Stiffter Psal. 33. v. 5. &
und Ordner des Sacraments, der spricht: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird: Das ist der Kelch, das Neue Testament, in meinem Blut, das für euch vergossen wird. Wer hat solches geredt? Nicht ein Mensch, sondern GOTT, der Himmel und Erden aus nichts geschaffen hat. Darauf soll man sehen, wer das Wort geredt habe; nicht wie es möglich sey, sondern wer diese Worte gesprochen habe, nemlich, kein Becker, Weinschencke, kein Priester, sondern GOttes ewiger Sohn, unser HERR JESUS Christus.

Darum, sage ich, fehlets denen Rottengeistern und Schwärmern allein daran, daß sie nicht gläuben, daß GOTT allmächtig sey. Wenn sie das gläubten, so würden sie nicht disputiren und fragen, wie es möglich sey. Sie vergessen GOttes, und seiner Allmächtigkeit, und plaudern daher: Wasser ist Wasser, Brodt ist Brodt, Wein ist Wein; wie ist es möglich, daß Wasser solte von Sünde und Todt erlösen? Wie ist es möglich, daß Brodt, Christus Leib, und Wein, Christus Blut seyn solte? Das wissen wir auch wohl, und dürffens nicht allererst von den Schwärmern lernen, daß Wasser, Wasser, Brod, Brod, Wein, Wein, ist. Aber hier must du nicht das Wasser, das Brod, den Wein ansehen, sondern den allmächtigen Sprecher, der spricht:
Joh. 3. v. 5. Es sey denn, das jemand gebohren werde, aus dem Wasser und Geist, so kan er nicht in das Reich GOttes kommen.
Marc. 14. v. 22. et 23. Item, nehmet hin esset, das ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut. Diesen Sprecher must du nicht aus den Augen thun, solst du bey dem rechten Glauben und Verstand der Tauffe, und des Abendmahls bleiben.

Siehe an, die Schöpffung aller Creaturen. Im Anfang schuff GOTT Himmel und Erden. Wodurch? Durch sein Wort, wie Moses schreibt, GOtt sprach, Es werde Licht, und es ward Licht. GOTT sprach, Es werde eine Feste zwischen den Wassern, ꝛc. und es geschach also. GOtt sprach, Es samle sich das Wasser unter dem Himmel, an sondere Oerter, daß man das Trockene sehe. Und es geschach also.
Gen. 1. v. 1. v. 3. v. 6. v. 9.

Das

Das Sprechen thuts; wenn dieser Sprecher etwas spricht, daß er haben will, so muß es geschehen. So nun GOtt aus Nichts, allein durch sein Sprechen, Himmel und Erden, und alle Creaturen geschaffen hat; wie solt er denn nicht vermögen, durch sein Wort und Sacrament auszurichten, was er will, sonderlich weil sein Wort da stehet, und solches zeuget?

Kommt nun ein Rottengeist, Wiedertäuffer, Sacramentschänder, und Schwärmer, und plaudert aus der Vernunfft daher, und spricht: Der Priester nimmt das Kind auf seine Hand, und begeust es mit Wasser, nimmt Brodt und Wein zum Sacrament, spricht die Worte, und reicht es dar den Leuten mit seiner Hand, leget den Leuten die Hand auf, und absolviret sie; wie solte das die Seligkeit geben? Ich sehe da Wasser, sehe Brodt und Wein, sehe eines Menschen Hand. Wie kan Wasser seelig machen? Wie kan eine sündliche Hand die Sünde vergeben? So sey du gerüstet, und sprich: Lieber Mann, du must hier nicht ansehen, des Priesters Hand, sondern den Sprecher, des das Wort ist, daß du in der Tauffe, Absolution, und Sacrament hörest; Derselbe Sprecher spricht also, Gehet hin, und lehret alle Völcker, und täuffet sie im Nahmen des Vaters, und des Sohns, und des heiligen Geistes. Item, Nehmet hin den heiligen Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen. Item, Esset, daß ist mein Leib, Trincket, das ist mein Blut, Solches thut, zu meinem Gedächtniß. Und was dieser Sprecher spricht, das muß geschehen. Ob er schon dazu braucht Wasser, Brodt, Wein, des Menschen Hand, als zum Instrument und Wahrzeichen; so sagt er doch, es solle sein Werck heissen, was Menschen hier thun, nach seinem Wort und Befehl, das will er gethan haben.

Matth. 28. v. 19.

Joh. 20. v. 23.

Dieser Sprecher ist allmächtig, und hat alle Creaturen aus nichts geschaffen; so ist er auch wahrhafftig. Weil wir nun sein Wort haben, in der Tauffe, Absolution, und Sacrament, so sollen wir nicht zweiffeln, sondern gewiß gläuben, es werde geschehen, was uns das Wort saget, Denn Ihm ist nichts unmöglich, so kan er nicht lügen. Ob wir schon sehen die arme, sündliche Hand des Priesters, so sollen wir uns doch das nicht irren lassen. Dieser Sprecher will den Teuffel mit seinem Reich also zutreten, daß auch eines Menschen Hand durch die Tauffe, durch die Absolution, durchs Wort und Sacrament, die Menschen aus seinem Rachen reissen soll. Weil nun solches nicht Menschen Wort und Werck, sondern Gottes Wort und Werck ist, der allmächtig ist, und nicht lügen kan; so sollen wir gewiß seyn, daß wer da gläubet und getaufft wird der soll seelig werden. Denn was der Priester hier thut, nach Gottes Befehl, das thut GOtt selbst.

Luc. 1. v. 37. Ebr. 6. v. 18.

Marc. 16. v. 16.

Darum, sage ich, die Rottengeister und Schwärmer, so nicht gläuben wollen, daß die Tauffe Vergebung der Sünde wircke, daß Brod und Wein im Sacrament Christus Leib und Blut sey, daß die Absolution den Himmel aufschliesse, haben noch nicht angefangen zu buchstaben den Artickel im Kinderglauben, ich gläube an GOtt allmächtigen Schöpffer. Aus dieser Ursachen, können sie auch keinen Artickel Christlicher Lehre rein behalten. Denn wer da nicht gläubet, das GOtt allmächtig ist; der kan auch nicht gläuben, daß die Tauffe sey ein seelig Bad, zu Vergebung der Sünden: daß Brod und Wein im Sacrament sey Christus Leib und Blut: ja kan nicht gläuben, daß GOtt sey Mensch worden, und daß eine Jungfrau GOttes Mutter sey. Der Artickel, daß GOtt allmächtig ist, erhält die andern Artickel alle: wenn der Artickel fället, so fallen die andern Artickel auch.

War es nicht ein unmöglich Ding, daß GOtt Abraham verhieß, ihm solte ein Sohn gebohren werden von seinem Weibe Sara? Denn sie waren alle beyde alt und wohl betaget. Abraham war fast 100. Jahr alt, Sara 90. Dazu war nun Sara das vergangen, was zur Empfängniß gehöret, wie die Weiber wohl wissen. Daß es ja so möglich war, daß aus einem Klotz oder Stein, ein Kind gebohren werden solte, als von Abraham aus Sara. Dennoch wancket Abraham nicht über solchem unmöglichen Ding, weil er GOttes Wort und Verheissung hat; sondern gläubet fest, der Verheissene Sohn werde aus solchem alten faulen Stamm und Klotz gebohren werden. Wie S. Paulus solchen Glauben zum Exempel anzeucht, Rom. 4. Abraham ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eigenen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundert jährig war, auch nicht den erstorbenen Leib der Sara: denn er zweiffelte nicht an der Verheissung Gottes durch Unglauben, sondern ward starck im Glauben, und gab GOtt die Ehre, und wuste aufs allergewisseste, daß, was GOtt verheisset, das kan er auch thun.

Gen. 18. v. 11.

Rom. 4. v. 19. 20. 21.

Aber das können wir unsere Saducäer, die Sacramentschwärmer, nicht bereden, daß sie ihren Glauben vom Abendmahl des HErrn gründen lerneten, auf das Wort, und auf die Allmächtigkeit Gottes. Die herrlichen Gedancken des Glaubens (da sie dencken solten, GOtt hats geredt, und GOtt ist allmächtig, darum kan und will ers auch thun,) schlagen sie, aus dem Hertzen, und folgen dafür den schändlichen Gedancken menschlicher Vernunfft, Wie kan Brod Christus Leib seyn? Wie kan Wein sein Blut seyn? Und disputiren scharff de Loco, de Locato, de Creatura, &c. Und lassen GOttes

GOttes Wort und Allmächtigkeit fahren. Solche Saducäer müssen wir lassen klug seyn, weil sie nicht anders wollen, und uns dieweil fest halten an das Wort, das Christus spricht: **Esset, das ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut,** Ihm die Ehre geben, und gläuben, er könne und wolle es thun; sintemahl er es verheissen hat, und allmächtig ist.

Dahin dringet auch hier St. Paulus, über dem Artickel, von der Todten Auferstehung, wider alles disputiren und klügeln der Vernunfft. Denn dieselbige disputiret auch, wie es möglich sey, daß der todte Leib wieder herfür kommen, und lebendig werden soll. Sie sichet die grosse Gewalt des Todes an, wie alle Menschen auf Erden, so dahin sterben, und von Würmern gefressen werden. Weil sie nun GOttes Allmächtigkeit aus den Augen thut, und nicht gläuben kan, daß am Jüngsten Tage unser Leib werde auferstehen, und wieder lebendig werden; so disputiret, forschet und fraget sie, wie die Todten auferstehen, und mit welcherley Leibe sie kommen werden? Darauf antwortet St. Paulus, und spricht: Disputire du, wie du willst, mir ist dieser Artickel gewiß. Denn ich habe für mich GOttes Allmächtigkeit, sein Wort und Verheissung. Item, das Exempel aller Creaturen, daß GOtt alle Dinge aus nichts geschaffen hat. Weil nun GOtt solches geredt hat, daß die Todten auferstehen werden, und GOtt allmächtig ist; wie solte es denn unmöglich seyn?

Was thut GOtt noch immerdar, und täglich? Siehet man doch für Augen, daß ein Mensch gebohren wird, aus einem kleinen Blutstropffen, welches wohl so ein groß Wunderzeichen GOttes ist, als wenn GOtt aus Steinen Kinder erwecket. Ja, GOtt hat gemacht, wie St. Paulus Actor. 17. sagt, Actor. 17. v. 26. **Daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem gantzen Erdboden wohnen.** Zu grund ist es die Wahrheit, Der Mensch wird gebohren, aus einem geringen Tröpfflein menschlichen Bluts und Saamens. Eben als wenn ein Mensch aus einem Stein sprünge, und ins Mittel für uns träte, und spräche: Hier stehet ein Mensch; Solches ist viel ein grösser Zeichen und Wunderwerck, denn daß Adam aus einem Erdenkloß, und Eva aus einer Ribbe und Bein geschaffen ist. Weil nun GOtt noch heutiges Tages, eben so grosses, und gröseres schaffet, und darinne seine Allmächtigkeit beweiset, daß ihm kein Ding unmöglich ist; wie solte ihm denn unmöglich seyn, die Todten aufzuwecken?

Derohalben sollen wir den Kinder-Glauben recht beten, und GOtt unsern allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, recht nennen lernen, auf daß wir gläuben, was er saget, daß er es auch thun könne, und werde. Denn er beweiset es noch täglich an unserm eigenen Leibe und Seele. Alle Engel im Himmel vermöchten es nicht, daß sie einen einigen Menschen schaffen solten. Sie vermöchten nicht den Leib eines Menschen zu schaffen, schweige denn die Seele, GOtt aber schaffet beyde Leib und Seele, ohne unsere Gedancken, ja wider unsere Gedancken und Vernunfft. Solches sehen wir täglich, daß es geschicht für unsern Augen, ja erfahren es an uns selbst. Dennoch wollen wir viel disputiren und fragen, wenn GOTT unser allmächtiger Schöpffer was zusaget, ob es auch möglich sey. Ey nun disputire in des Teufels Nahmen; Ist es nicht Sünde und Schande, daß sich ein Mensch unterstehet die Artickel des Glaubens (die allein in GOttes Allmächtigkeit, und in sein Wort und Verheissung gehören, zu richten nach der blinden Natur?

GOttes Wercke sind denen Engeln im Himmel unmöglich zu begreiffen, ob sie schon dieselben immerdar mit Lust anschauen. Sie verwundern sich wohl darüber; aber, daß sie es ausforschen, und mit Gedancken messen solten, das vermögen sie nicht. Es bleibt wohl wahr, was Job saget, Job. 9. **GOTT thut grosse Dinge, die nicht zu forschen sind, und Wunder, derer keine Zahl ist.** Und wir armen elenden Menschen, wollen GOttes Wercke, und des Glaubens Geheimnisse ausgründen und begreiffen mit unserer elenden Vernunfft und blinden Gedancken. Job. 9. v. 10.

Widertäuffer und Sacramentschwärmer disputiren von des HErrn Abendmahl: Der Becker kan nicht schaffen, daß Brodt solte Leib seyn, und der Weinschencke kan nicht schaffen, daß Wein solte Blut seyn; Wie ist es denn möglich, daß das Brodt im Abendmahl Christus Leib, und der Wein sein Blut seyn solte? Ey nun disputire, nicht in GOttes Nahmen, du elender Mensch. Solchen Schwärmern solte man nicht Brodt zu fressen geben, die GOttes Wort und Werck messen und abzirckeln wollen, nach ihrem thörichten Sinn. Ist das nicht eine feine Folge: Der Becker kan nicht machen, daß Brodt solte Leib seyn, und der Weinschencke kan nicht machen, daß Wein solte Blut seyn; darum kan Christus auch nicht schaffen, daß Brodt und Wein im Abendmahl, sein Leib und Blut seyn solte? Wie dünckt dich um diesen Meister?

So lerne nun, wer da lernen kan, daß er seinen Glauben gründe auf GOttes Wort, Verheissung und Allmächtigkeit, und solches setze wider alles disputiren und fragen der Vernunfft. Kommen die Klügler, disputiren und fragen aus der Vernunfft, über dem Artickel, von der Todten Auferstehung; so setze GOttes Wort und Allmächtigkeit dawider, und sprich: Wenn ich schon sterbe, so **wird mich doch GOtt aus der Erden auferwecken, und aus dem Staube wieder** Job. 19. v. 25. herfür

herfür ziehen, daß ich leuchten werde wie die Sonne. Daran habe ich keinen Zweifel; er ist allmächtig, und kan es thun; hat auch in seinem Wort solches zugesaget, und will es thun: darum gläube ich, daß es gewiß geschehen wird. Er wird mich am Jüngsten Tage gewiß aus dem Grabe wieder herfür bringen, das gläube ich ohne allen Zweifel, und fahre in solchem Glauben auf sein Wort und Allmächtigkeit frölich dahin.

Matth. 13. v. 43.

Kommen die Sacramentschwärmer, und disputiren aus ihrem Schwindel-Gehirn: Wie kan das seyn, daß das Brodt im Abendmahl, Christus Leib, und der Wein sein Blut seyn solte? So setze dawider GOttes Wort und Allmächtigkeit, und sprich: Hörest du Schwärmer, thue dein Maul zu, und frage nicht, wie solches seyn könne. Denn wir disputiren hier nicht vom Becker und Weinschencken, sondern handeln GOttes Wort und Sacrament. GOtt, der diß Sacrament gestifftet, geordnet, eingesetzt und befohlen hat, ist allmächtig und wahrhafftig; Darum kan es auf dermaassen wohl seyn, daß das Brodt im Abendmahl, Christus Leib, und der Wein sein Blut sey. Es heißt hier also, wie St. Paulus sagt Tit. 1. Welches verheissen hat, der nicht länger, GOtt.

Tit. 1. v. 2.

Ja, spricht die Vernunfft, wie kan ich es gläuben, daß ich aus der Erden wieder herfür kommen werde? Wenn ich sterbe, so verwese und werde zu nichts. Wie kan nun etwas werden aus dem, das verweset, und nichts ist? Dazu stincket mein Leib, wenn er todt ist, so gräulich, daß jederman dafür sich entsetzet, und kommen die Maden und Würmer und durchfressen ihn nach allem ihrem Muthwillen. Was kan doch aus dem werden, das nichts anders ist, denn eitel Stanck und Unflath? Antwort. Ja, was menschliche Krafft anlanget, da ist es alles verlohren, und wird aus solchem todten, verweseten, stinckenden Leibe nichts, er bleibet wohl im Tode, Stanck und unter den Würmern ewiglich, menschlicher Krafft halben, und wenn gleich aller Menschen Krafft auf einen Hauffen geschmeltzet wäre. Aber hörest du, du must hier nicht sehen auf Menschen-Krafft, was dieselbe vermag; viel weniger must du sehen auf des todten Leibes Krafft, wie derselbe im Stanck, und unter den Würmern liegt: sondern must sehen auf GOttes Wort und Krafft, welcher es allein thun kan, und thun will.

Wenn es mit einem Menschen so weit kömt, daß er im Sarge lieget, und unter die Erde verscharret wird, so müssen alle Menschen, ja alle Creaturen bekennen, und sagen: Wir vermögen diesen todten Leib nicht wieder aufzuerwecken, und lebendig zu machen. Aber GOtt sagt also: Was keine Creatur vermag, das vermag ich allmächtiger Schöpffer; dieser todte Leib soll wieder auferstehen, und lebendig werden, ob er schon in der Erden verweset und verfaulet ist; Ich allmächtiger GOTT und Schöpffer will und kan es thun, da stehet mein Wort, Joh. 5. Warlich, warlich, Ich sage euch, Es kömmt die Stunde, und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und die sie hören werden, die werden leben. Und bald darnach: Es kömmt die Stunde, in welcher, alle die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

Joh. 5. v. 25.

cap. 28.

Darum sollen wir in diesem Artickel der Auferstehung, alle Gedancken der Vernunfft fahren lassen; Sintemahl nicht allein die heilige Schrifft zeuget, sondern auch die Creaturen uns überweisen, daß bey GOTT kein Ding unmöglich ist. Sollen nicht disputiren noch fragen, wie die Todten auferstehen werden, und mit welcherley Leibe sie werden kommen; sondern darauf Achtung haben, wer der sey, der es es thun kan, und thun will. Derselbige heist nicht ein Engel, noch ein Mensch; sondern GOttes einiger Sohn, der alle Dinge aus nichts geschaffen hat. Er ist der Erstgebohrne vor allen Creaturen, durch Ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist. Coloss. 1.

Coloss. 1. v. 15. 16.

Er trägt alle Dinge mit seinem kräfftigen Wort. Hebr. 1. Der kan es thun, und will es thun, wie er selbst spricht, Joh. 5. Wie der Vater die Todten auferweckt, und macht sie lebendig; Also auch der Sohn macht lebendig, welche er will.

Ebr. 1. v. 3. Joh. 5. v. 21.

Vor sechs tausend Jahren war die gantze Welt nichts; wer hat nun die Welt gemacht? Ließ die Schrifft, dieselbe wird dir es sagen, wer die Welt gemacht hat, Genes. 1. Im Anfang schuf GOTT Himmel und Erden. Johan. 1. Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOTT, und GOTT war das Wort. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. Hebr. 1. GOtt hat am letzten geredt durch den Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über alles; Durch welchen er auch die Welt gemacht hat. Was wärest du vor tausend, ja vor hundert Jahren? Nichts. Wer hat dich geschaffen? Höre den ersten Artickel im Kinder-Glauben, wie betest du? Ich gläube, daß mich GOTT geschaffen hat, sammt allen Creaturen, ꝛc. Derselbige GOTT und Schöpffer

Gen. 1. v. 1. Joh. 1. v. 1. 3. Ebr. 1. v. 2.

Schöpffer kan dich auch von den Todten auferwecken; er will es thun und kan es thun. Er ist allmächtig, und hat dir es zugesagt: darum wage es getrost auf ihn, er wird dir nicht lügen. Hat er das gröste zuvor gethan; er wird das kleineste auch hernach thun.

Und wie wir in diesem Artickel der Auferstehung thun müssen und sollen; also sollen wir in andern Artickeln Christlicher Lehre, es sey von der Tauffe, Absolution, Abendmahl, ꝛc. auch thun, daß wir alle Vernunfft hindan setzen, und sagen: Hat es GOTT geredt, so wird es gewißlich geschehen, da habe ich keinen Zweifel dran. Denn da stehet sein Wort, das kan nicht lügen; So ist er allmächtig. Darum, was er sagt, das kan nicht zurück gehen, es muß geschehen. Aber wie gesagt, es fehlet allein daran, daß man nicht gläubet, daß GOtt allmächtig sey, daß er es thun könne, und daß es GOtt geredt habe, daß er es thun wolle.

Ein Türcke gläubet nichts, und läugnet alle unsere Artickel und Gründe des Glaubens. Wenn man aber einen Türcken das bereden könte, daß er diß Principium und Grund zuliesse, gläubete und bekennete, daß GOTT allmächtig sey, und daß GOtt solches geredt habe; so würde er das andere auch gewißlich zulassen, das aus dem Principio und Grunde folget, würde sagen: Kan es GOtt thun, und will er es thun, so wird es gewißlich geschehen: Ist das erste wahr, daß es GOttes Wort und Zusagung ist, und daß GOtt, der solches geredt hat, allmächtig ist; so muß das andere auch wahr seyn, das daraus folget.

Thut das ein Türcke, und Ungläubiger Mensch; warum wollen denn die, so Christen und Gläubige heissen, nicht gläuben, daß es geschehen müsse, was GOtt in seinem Wort gesaget hat? Das erste, als das Principium, Grund und Hauptstücke läßt man zu, und das andere, das aus dem Principio und Grunde folget, das will man nicht zulassen. Man bekennet, daß GOTT allmächtig ist, Esa. 26. v. 25. und daß es GOttes Wort ist, Die Todten sollen auferstehen. Item, Wer da gläubt und getaufft wird, der wird Matth. 18. v. 18. seelig. Item, Was ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im Himmel vergeben seyn. Item, Esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben wird, Das ist mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. Das bekennet man, und muß es bekennen, und keinen Danck darzu haben. Gleichwohl disputiret man, wie es möglich sey, daß die Todten sollen auferstehen? Wie es möglich sey, daß Wasser die Seele von Sünden abwaschen solle? Wie es möglich sey, daß ich durch eines Menschen Hand solte von Sünden loß gesprochen werden? Wie es möglich sey, daß im Abendmahl das Brodt Christus Leib, und der Wein Christus Blut seyn solte? Ey nun disputire du armer, elender Mensch? Bist du nicht toll und thöricht? Giebest das Principium und Hauptstück nach, und läugnest das, das aus dem Principio und Hauptstücke folget. Zeugest damit von dir selbst, daß du entweder ein Spötter bist, der nichts gläubet, oder ein verzweifelter Bösewicht, der ja, und nein saget in einerley Artickel.

Das ist es nun, das Sanct Paulus hier in diesem Artickel von Auferstehung der Todten, alle Einrede menschlicher Vernunfft zurücke schläget und verwirfft. Denn die Vernunfft will hier klug seyn, und bringet mancherley Fragen für, Wie die Todten auferstehen, Ob sie essen, trincken, schlaffen, wachen, freyen und sich freyen lassen werden? Solche Gedancken und Fragen schläget St. Paulus allesamint darnieder, mit dem Exempel der Allmächtigkeit GOttes, und Krafft, so er beweiset an denen Creaturen, an dem Korn auf dem Acker. Als wolte der Apostel sagen: GOTT hat es geredt, und kan es thun, darum wird es gewißlich geschehen; Er wird am Jüngsten Tage sagen, Stehet auf ihr Todten. Das wird die Weise seyn, wie die Todten auferstehen werden. Durch sein Wort werden die Todten auferstehen, daß GOtt sagen wird: Surgite, qui jacetis in pulvere terræ, Stehet auf, die ihr unter der Erden liegt. Darum darffst du nicht disputiren und fragen, wie die Todten auferstehen werden. Durch des Allmächtigen Sprechen wird es geschehen. Dan. 12. v. 2.

Denn gleich wie GOtt in andern Dingen durch sein Wort ausrichtet, was er will; also ist es auch mit der Todten Auferstehung. In der Tauffe richtet GOTT sein Werck aus durch das Wort, da Er, oder der Priester an seiner Statt, spricht, Ich tauffe dich im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, Matth. 28. v. 19. Wer da gläubet und getaufft wird, Marc. 16. v. 16. der wird seelig. Durch solch Sprechen wird der Täuffling ein Kind des ewigen Lebens und Seeligkeit. Also hält sich es auch mit des HErrn Abendmahl. Wie gehet es zu, daß das gesegnete Brodt Christus Leib, und der gesegnete Wein, Christus Blut ist? Durch das Wort gehet es zu, Christus spricht: Esset, das ist mein Leib, trincket, das ist mein Blut. Siehe, das ist die Weise, wie es zugehet, daß, wer das Brodt isset, der isset Christus Leib, und wer den Wein trincket, der trincket Christus Blut. Deßgleichen mit der Absolution, wie gehet es zu, daß durch den Löse-Schlüssel der Himmel aufgethan, und die Hölle zugeschlossen wird? Wie kan ein Mensch die Sünde vergeben? Durchs Wort

gehet es zu, das der Priester, oder Christus durch den Priester spricht: Ich spreche dich von allen deinen Sünden quitt, ledig und loß, durch unsers HErrn JEsu Christi Verdienst, Leiden und Sterben, und aus seinem Befehl, im Nahmen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes. Diß Wort thut es, weil es Christus Wort und Befehl ist, wie er spricht: Was ihr auf Erden vergeben werdet, das soll im Himmel vergeben seyn.

Und das ist nun die Summa davon, daß wir unsern Kinder-Glauben, auf den wir in der Tauffe angeloben, denselben zu bekennen, und dabey fest zu bleiben, recht beten und verstehen lernen, wenn wir sprechen: Ich gläube an GOTT den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden, nemlich, daß wir wissen, solches sey das Hauptstück, und der Grund aller Artickel Christlicher Lehre; Wer das Hauptstück setzet, der muß die andern Artickel, von der Todten Auferstehung, von der Tauffe, von der Absolution, vom Abendmahl ꝛc. auch setzen. Wer die andern Artickel läugnet, oder davon disputiret, wie es möglich sey, der hat das Hauptstück, nemlich, GOttes Allmächtigkeit, ja seine Majestät und Gottheit auch verläugnet. Denn es hänget alles an einander, wie eine Kette, und schliessen sich die Artickel zusammen, und folget einer aus dem andern. Unser lieber GOtt wolle uns bey rechtem Verstand des Glaubens erhalten, und für scharffem disputiren und klugen Fabeln, wie es St. Petrus nennet, menschlicher Vernunfft, gnädiglich behüten, Amen.

2. Pet. 1. v. 16.

Die andere Predigt,

Von der Todten Auferstehung.

über 1. Cor. 15.

v. 39. Nicht ist alles Fleisch einerley Fleisch; sondern ein ander Fleisch ist der Menschen, ein anders des Viehes, ein anders der Fische, ein anders der Vögel.

v. 40. Und es sind himmlische Cörper, und irrdische Cörper; aber eine andere Herrlichkeit haben die Himmlischen, und eine andere die Irrdischen.

v. 41. Eine andere Klarheit hat die Sonne; eine andere Klarheit hat der Mond; eine andere Klarheit haben die Sterne: denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit.

v. 42. Also auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich; und wird auferstehen unverweslich.

v. 43. Es wird gesäet in Unehre; und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit; und wird auferstehen in Krafft.

v. 44. Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib.

HEilige Paulus, wie euer Liebe heute acht Tage gehöret hat, weiset uns mit seiner Predigt, die er in dieser Epistel an die Corinther thut, von dem Artickel der Auferstehung ins Feld, und in Garten, auf daß wir sehen sollen, wie es da zugehet mit dem Saamen, und unsern Glauben von der Todten Auferstehung, stärcken lernen, mit dem Werck, so GOTT durch seine Allmächtigkeit täglich übet an den Creaturen. Damit begegnet er auch denen, die da über diesem Artickel scharff fragen, aus der Vernunfft, Wie es zugehen werde in der Auferstehung? Mit welcherley Leibe die Todten kommen werden? Wie solte es zugehen, spricht er; siehe auf den Acker, und in Garten, wie es da zugehet, und lerne daselbst GOttes Allmächtigkeit und Krafft, so er beweiset an denen Creaturen, welche er auch aus dem Tode herfür bringet, und lebendig machet. Dominica Exaudi.

Ein Bauer gehet daher auf dem Acker, hat sein Tuch am Halse, darinne träget er Weitzen, Rocken, Gersten, ꝛc. Und greifft getrost mit der Hand in den Saamen, wirfft um sich, und besäet den Acker. Hinter ihm her folget ein Knabe, der führet die Ege, und scharret den Saamen, der gesäet ist, zu, daß er mit der Erde wohl bedeckt werde. Solchen Saamen wollen wir entgegen setzen, einem groben Tölpel, und unverständigen Narren, der doch trefflich klug seyn will, und wohl GOtt im Himmel reformiren und meistern darff: wie man von dem Fuhrmann Hans Pfriemen saget, daß er im Paradies alles habe wollen überklügeln und meistern. Derselbe Hans Pfriem siehet den Bauer mit dem Tuch, und den Knaben mit der Ege, fähet an, und spricht: Lieber Mann, was machest du da? Bist du auch klug? Du wirffst das gute Getraide in die Erde; hast du nicht daheim Kinder, Gesinde und Vieh, die es essen können? Warum verderbest du denn das gute Korn so schändlich, und wirffst es in die Erden? Und hast darzu daran nicht Genüge, sondern ein anderer folget dir nach, der zutritt und zutemmet alles mit den Pferden, und scharret alles zu mit der Egen; Was gehet dich an, daß du das feine Getreide so jämmerlich umbringest, daß es niemand zu Nutze kömmt? Wäre

Wäre der Bauer ungedultig, und kurtz angebunden, (wie man solcher viel findet, die da heiß seyn für den Stirn, und nichts leiden können,) So solte er wohl auffahren, und meinen Hans Pfriemen gröblich abweisen, und sagen: Was hast du Narr mit mir zu schaffen, gehe du deines Weges, laß mich zu frieden, solte auch wohl einen Erdenkloß nehmen, und solchen Meisterklügel damit grüssen, daß er auf dem Rücken lege, und die Augen verkehrete, wie ein Ochse, den man jetzt schlagen will. Aber ein vernünfftiger Bauer thut das nicht, sondern spricht: Lieber, schweig stille, du verstehest jetzt nicht, was ich mache; komm aber über ein halb Jahr, oder viertel Jahr wider, so will ich dir alsdenn zeigen, was ich jetzt gemacht habe. Denn auf die Zeit, wird ein jeglich Korn, so ich jetzt in die Erden werffe, und säe, einen Halm, mit einer dicken, vollen Aehre bringen: alsdenn werde ich für den Saamen, so jetzt in die Erden geworffen, und zugescharret wird, zehenfältig, ja wol zwantzig, dreyßigfältig wieder nehmen. Und dazu wird mir durch Gottes Werck dienen die liebe Sonne, und der Regen, daß das Korn auf dem Acker aufgehe, grüne, und wachse.

Dawider setzt sich Hans Pfriem, und spricht: Ey, das ist nichts, das du fürgiebst; Ich sehe weder Halm, noch Aehren, sondern sehe, daß du daß schöne Korn in den Dreck wirffest, und es zuscharrest; wie solte daraus etwas werden? Sey du zu frieden, spricht der Bauer, also will ichs haben, daß das Korn in die Erden geworffen, und zugescharret werde: nicht daß es in der Erden verderbe und umkomme; sondern daß sichs bewurtzele, und Frucht bringe. Darum bitte ich auch GOtt, wenn das Korn gesäet ist, daß er Regen, Sonne, und Wetter gebe, daß es zu erst in der Erden weich werde, und verwese; darnach wenn sichs nun bewurtzelt hat, aus der Erden wieder herfür breche, wachse, und Frucht trage.

Solcher Hans Pfriem, und grober Narr, spricht Sanct Paulus, bist du auch, wenn du fragest, wie werden die Todten auferstehen? Denn wie es zugehet mit dem Saamen; also gehet es auch zu mit unserm Leibe, der wird auch in die Erden gesäet. Denn ob schon die Menschen auf mancherley Weise umkommen, etliche ersauffen im Wasser, und werden von den Fischen gefressen, etliche kommen an den Galgen, und werden gefressen von den Raben, etliche werden mit Feuer verbrandt, ꝛc. So fasset doch Sanct Paulus alles zusammen, und heist solchs alles, das Korn in die Erden werffen, und zuscharren, daß es seine Gestalt verliere. Kanst du nun, spricht er, solchen Glauben haben auf dem Acker, daß, wenn das Korn vor dem Winter gesäet, und mit der Ege zugescharret ist, über ein halb Jahr hernach, schön, jung, köstlich Korn da stehen werde; Solches lernest du aus der Erfahrung, und lieseſt es in deinem Buch, und in deiner Bibel, nemlich, wenn GOtt deine Arbeit seegnet, Sonn, Regen, und Wetter giebt, daß der Saame, den du gesäet hast, unverdorben sey, und zu seiner Zeit werde wider lebendig werden, und Frucht bringen. Warum gläubest du denn nicht auch dieser Bibel, daß GOtt in seinem Wort dir verkündiget, und zusaget, daß unser Leib, wenn er in die Erden gescharret, und begraben wird, aus der Erden werde auferstehen, und wider lebendig werden?

Unser HERR GOTT ist ein guter Ackermann, der trägt uns alle in seinem Tuch, das ist, in seinem Gesetz: weil wir alle Sünder seyn, und Ubertreter seiner Gebote, so müssen Rom. 5. v. 12. wir auch alle sterben, ob wir schon nicht alle auf einerley Weise sterben, sondern einer stirbt auf dem Bette, am Fieber, an der Pestilentz, ꝛc. der andere stirbt im Kriege in der Feldschlacht; so nimmt uns doch der Todt alle dahin, daß es alles heist, GOTT greifft in sein Tuch, streuet um sich, wie der Säemann, und säet uns dahin in die Erde. Wie du nun auf dem Acker gläubest, daß aus dem Korn, so in die Erde gesäet wird, etwas werde: Also solst du auch hier unserm HErrn GOtt gläuben, daß aus dem verstorbenem Leibe, so in die Erde gescharret wird, etwas werde. Denn unser HERR GOtt scharret unsern Leib, eben so wenig der Meynung in die Erden, daß er in der Erden bleibe, und ewig verwese; als wenig der Bauer das Korn der Meynung in die Erden wirfft, daß es da zu nichte werde, und verderbe. Ja, es ist viel weniger GOttes Meynung, daß unser Leib ewig in der Erden bleibe, denn des Bauers mit dem Korn. Gleichwie das Korn der Meynung gesäet und zugescharret wird, daß es seine Gestalt verliere, daß man es nicht mehr kenne, daß man weder Korn noch eines Korns Gestalt da sehe, und dafür ein schöner Halm aufwachse, der Frucht bringe: Also wird auch unser Leib der Meynung in die Erden begraben, daß er seine Gestalt verliere, daß man weder menschlichen Leib, noch Leibes Gestalt sehe, und dafür ein schöner, klarer, lieblicher und lustiger Leib auferstehe, in ein ander Wesen und Leben.

Aber wir sind kluge Hans Pfriemen, auf gut Deutsch, grobe unverständige Narren, lassen uns immer predigen, und hören täglich, daß GOTT unser Ackermann sey, der uns nicht allein in die Erde säet, sondern auch spricht, er wolle zu rechter Zeit Regen und Sonne, Feuchte und Safft, Gedeyen und Seegen geben, reichlich und überschwenglich, auf daß sein Korn grüne und wachse; wie er denn auch treulich thut. Die Predigt des Evangelii, und die heiligen Sacramente,

die Tauffe, und des HERRN Christi Abendmahl, sind der Regen; den läst unser HERR GOTT fallen auf seine Saat, und macht sie dadurch feuchte. Der heilige Geist ist die Sonne, durch welche er sein Korn lebendig macht, und endlich von den Todten auferwecken wird. Aber wir gehen dahin, schlagen es in Wind, bleiben grob und unverständig, wollen doch treflich klug seyn, und sind rechte Hansen Pfriemen, die GOtt thüren übermeistern.

Darum antwortet hier Sanct Paulus, denen, die da fragen, wie die Todten werden auferstehen, und spricht: Du bist ein Narr, und bleibest ein Narr. Dein eigener Acker, und dein Glaube und Wissenschafft auf deinem Acker, giebt dir des Zeugnis, daß du ein Narr in der Haut bist. Du gläubest, daß dein Korn, so du auf deinen Acker säest, zu seiner Zeit, herfür wachsen, einen Halm gewinnen, schön blühen, und viel Früchte bringen werde; und kanst nicht gläuben, daß GOttes Korn, so er auf seinen Acker säet, am Jüngsten Tage wider herfür kommen werde, und lebendig werden. Dir, und deinem Ackerwerck kanst du gläuben; aber GOtt und seinem Ackerwerck kanst du, und wilst du nicht gläuben; bist du nicht ein grober Narr? Gottes Ackerwerck solte dir je viel gewisser seyn, denn dein Ackerwerck; sintemal GOtt ein anderer Ackermann ist, denn du bist.

Solch Gleichniß vom Acker und Saamen giebt er hier, als wolte er sagen: Du Narr, gehe hin zum Ackermann, derselbe hat eine feine Bibel über den Artickel, von der Todten Auferstehung, darinne solst du studiren, und verstehen lernen, was du im Kinderglauben betest, da du sprichst: Ich gläube eine Auferstehung des Fleisches. Denn derselbe Artickel stehet auf dem Felde und im Garten geschrieben und abgemahlet für deinen Augen, und kan dich dein Feld und Acker, den du besäet hast, lehren, was du halten solst von der Todten Auferstehung. Wenn der Sommer angehet, so scheust das Korn herfür aus der Erden, und wenn es Sonne, Regen, und Wetter hat, so grünet es, wächset, schosset, blühet, und stehet lustig, und ist an ihm zu sehen keine Verwesung, kein Todt, wie zuvor im Winter; sondern eitel lustige Gestalt und Leben.

Das ist eine starcke Predigt von der Auferstehung. Denn gleich wie das Korn in den Acker gesäet wird, und in der Erden seine Gestalt verlieret, und verweset; aber aus der Erden wider heraus scheust, und für unsern Augen gleich vom Todte wider auferstehet sehr lustig und fein: Also werden wir auch in die Erde gesäet und bescharret, wie das Korn. Aber es ist um einen Winter zu thun, daß wir in der Erden liegen und verfaulen; Wenn unser Sommer angehet, am Jüngsten Tage, wird unser Korn herfür brechen, daß wir sehen werden nicht allein ein grün Gräßlein, und aufgerichten Halm, sondern auch eine starcke, dicke Aehre, und werden reiche Bauern, das ist, ewig seelig werden. Dazu bereitet uns der Regen, die Sonne, und der Wind, das ist, das Wort, die Sacramente, und der heilige Geist.

Mit solchem grossen Ernst nennet er uns Narren. Denn gleichwie der kluge Hans Pfriem den Sämann für einen thörichten, unsinnigen Bauer hielt, darum, daß er das Korn in die Erden wirfft, und doch selbst ein grober Hans Worst, und unverständiger, thörichter Narr ist: Also sind die auch grobe Hans Wörste, so da fragen, wie werden die Todten auferstehen? Mit welcherley Leibe werden sie kommen? Werden sie auch essen und trincken? Du Narr, das du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn zuvor. Das Korn muß zu erst verwesen, und seine Gestalt verlieren, soll es lebendig werden, und Frucht bringen. Denn sein Verwesen dienet dazu, daß es eine andere schönere Gestalt kriege. Also muß unser Leib, wie er jetzt lebet, auch seine Gestalt verlieren, und eine neue Gestalt anziehen, soll er gen Himmel kommen, und ewig leben. Wo der Leib nicht in der Erden verwesete, so würde nimmermehr ein neuer lebendiger Leib draus; das Leben muß kommen aus dem Tode.

Item, Das du säest, ist ja nicht der Leib, der werden soll, sondern ein bloß Korn, nemlich Weitzen, oder der andern eins. GOTT aber giebt ihm einen Leib, wie er will, und einem jeglichen von dem Saamen seinen eigenen Leib. Er will also sagen: Des Menschen Leib, wenn er todt ist, und begraben wird, ist nicht der Leib, der werden soll; In der Auferstehung wird er eine andere Gestalt gewinnen, viel schöner und herrlicher seyn, denn er jetzt ist: Gleichwie das Korn, nachdem es verweset, viel schöner wider daher wächst. Es behält wohl sein Wesen und Natur; aber es kriegt eine andere Gestalt, ist nicht ein dürr, gerumpelt Korn, wenns aus der Erden wächset, sondern ein grün, frisch, lebendig Korn. Also wird es auch mit dem menschlichen Leibe zugehen; wenn er in der Erden verfaulet ist, wird er viel schöner und herrlicher auferstehen. Es wird wohl eben derselbe Leib eines Menschen bleiben, wie er geschaffen ist; aber es wird eine andere Gestalt und Brauch des Leibes seyn, wird nicht essen, trincken, dauen, Kinder zeugen, haußhalten, etc. Sondern wird der keines bedürffen, was zu diesem vergänglichen Leben, und Erhaltung des Leibes gehört. Derselbe Leib und Seele, so ein jeglicher gehabt hat, wird in seiner Natur bleiben, mit allen Gliedmassen; aber die Gestalt wird er nicht behalten, so er jetzt hat, ohne was zu seinem Wesen gehört: wird auch

v. 37.

v. 38.

nicht

nicht derselbe Brauch des Leibes seyn, wie er jetzt ist.

Doch wird der Unterscheid Mannes und Weibes bleiben, wie GOtt einen jeden geschaffen hat. Gleichwie das Korn seine Art und Natur behält. Aus einem Weitzenkorn wächset nichts anders, denn ein Weitzenhalm; aus einem Gerstenkorn nichts anders, denn ein Gerstenhalm, und so fort an: ein jedes bleibet in seiner Natur und Wesen; das Korn bringet derselben Art, das Gerstenkorn gehet nicht in einen Weitzenhalm. Das Weitzenkorn nicht in einen Habernhalm. Wie die Natur geschaffen ist, und bleibet nach dem Wort, daß ein jegliches nach seiner Art soll Frucht tragen, und seinen eigenen Saamen bey sich selbst haben, ein jeglichs nach seiner Art, Gen. 1. Also wird auch GOTT in der Auferstehung einem jeglichen geben seinen eigenen Leib. Was ein Mensch geschaffen ist, das soll ein Mensch bleiben, Mann oder Weib; GOTT wird sein Geschöpf und Creatur nicht ändern. Wie ein jeglicher gesäet wird; also wird er eben derselben Art und Natur wieder auferstehen: aber viel schöner und herrlicher seyn, denn er gesäet ist, wird scharffe Augen haben, die durch einen Berg sehen, und leise Ohren haben, die von einem Ende der Welt biß zum andern hören können.

Gen. 1. v. 12.

So nun GOtt solches durch deine Hand und Arbeit vermag, daß das Korn, welches du auf den Acker säest, und unter die Erden verbirgest, so schön und herrlich herfür kommt, daß jedermann, wer es siehet, seine Lust daran hat; solte er denn nicht auch, ohne dein Werck und Arbeit, allein durch sein Werck, unsern menschlichen Leib, den er unter die Erden säet, wieder herfür bringen, kleiden, schmücken, und ihm eine neue Gestalt geben können? Was wilst du denn viel disputiren und fragen, wie solches möglich sey? Ey, du Narr, soltest du nicht an den Creaturen gelernet haben, daß solches bey GOtt nicht unmöglich ist?

Ja, sprichst du, Wie können die todten Leiber aus den Gräbern gehen, weil sie verfaulet, und zu Erden worden sind? Wie ist das möglich? Ey, wie bleibest du doch immer ein Hans Pfriem; Du meynest es sey unmöglich, darum, daß alle Menschen in der Erden verfaulen und verwesen; aber siehe dein eigen Werck und Arbeit an auf dem Acker. Du wirffest das Korn in den Koth, verscharrest es, daß es verfaule, und wartest, biß der Winter fürüber sey, daß du es wider sehest, viel schöner und reichlicher, denn du es gesäet hast. Also must du hier auch warten, biß der Winter fürüber sey, und unser Leib wieder auferstehe. Wenn er auferstehet, so wirst du sehen, wie er wider herfür kömmt. Dazu ist CHristus mit seiner Auferstehung uns vorgangen, und hat uns die Bahne gebrochen, und den Weg gemacht, daß wir ihm nachfolgen sollen. Darum wir ja nicht an diesem Artickel zu zweiffeln haben.

Und zwar nicht allein an dem Korn, sondern auch an andern Creaturen zu sehen ist, wie das Leben aus dem Tode kömmt, durch GOttes Geschöpff und Allmächtigkeit. Gehe hin zum Kirschbaum, greif sein Reißlein an um Weinachten, so findest du an dem gantzen Baum kein grün Blätlein, keinen Safft noch Leben; sondern findest einen dürren, kahlen Baum, der eitel todt Holtz hat. Kömmst du aber nach Ostern wieder, so beginnet der Kirschbaum wider lebendig zu werden, das Holtz ist safftig, und die Reißlein gewinnen Aeuglein und Knötlein; näher Pfingsten werden aus den Aeuglein Sträuchlein, dieselben thun sich auf; und aus den Sträuchlein kommen weisse Blümlein. Wenn sich das Blümlein aufthut, so siehest du ein Stielichen; aus dem Stielichen kömmt ein Kern, welcher härter ist, denn der Baum: inwendig in den harten Kern, wächset ein ander Kern, nicht so hart, wie der erste Kern, sondern etwas weicher, daß sie zu essen dienet, gleichwie das Marck im Bein wächset. Auswendig um den harte Kern, rings herum, wächset die Kirsche mit einer Haut überzogen, wie das Fleisch um das Bein wächset, und mit der Haut umgeben ist: und wächset die Kirsche so fein lustig rund, daß sie kein Drechsler so rund machen kan.

Wie gehet das zu? daß durch das Reißlein am Kirschbaum, welches um Weinachten dürr und todt ist, wie Besen-Reiß, wächst ein Knötlein, und aus dem Knötlein kömmt ein weiß Blümlein, aus dem Blümlein kömmt ein Stielichen, und durch das Stielichen wächset ein Kern; der bringt inwendig wieder einen Kern, und auswendig eine Kirsche. Das Stielichen ist erstlich ein klein Spitzlein im Blümlein, also daß man kaum mit einer Nadelspitz hindurch stechen könte; dennoch wächset herdurch ein Kern, derselbe hat sein Marck, Fleisch, Blut und Haut. Ist das nicht ein wunderbar Geschöpff Gottes? Keine Creatur kan solch Geschöpf also machen, kein Mensch, kein König, wie mächtig er auch sey, kein Doctor, wie gelehrt, weise und klug er sey, kan ein einiges Kirschlein schaffen. Und wenn wirs nicht jährlich für unsern Augen sähen, so gläubten wir es nicht, daß aus einem dürren Reißlein solche schöne, liebliche Frucht, so wunderbarlich wachsen solte.

Woher kommt nun der Kirschbaum? Kömmt er nicht aus einem dürren, todten Kern? Wenn die Vögel die Kirschen abfressen auf dem Baume, und die Kernen stehen bleiben auf dem Stielichen, so werden sie welck und dürre, fallen herab unter den Baum, oder werden auch sonst in Garten gestreuet; da gehet man überhin mit Füssen, und achtets nicht: Über ein Jahr scheust aus dem Kern ein Bäumlein; dasselbe wird

von

von Jahr zu Jahr grösser, daß es über 10. 20. Jahr ein grosser Baum ist, und für einem Kern, daraus er gewachsen ist, viel tausend Kirschen trägt. Sprichst du um Ostern, Ho, wie solte aus dem Aeuglein eine Kirsche, und aus dem Kern ein Baum werden? Du Narr, hast du es zuvor nie gesehen? Laß Margarethen-Tag kommen, so will ich dir die Kirschen zeigen, welche aus den Aeuglein gewachsen sind. Und siehe, über ein Jahr, zwey, fünff, zehen darnach, ob nicht ein grosser Baum stehen werde, da jetzt ein kleiner Kern liegt.

Darum lieber Hans Pfriem, thue die Augen auf, siehe den Kirschbaum an, derselbe wird dir predigen von der Todten Auferstehung, und dich lehren, wie das Leben aus dem Tode kömmt. Wenn der Kirschbaum reden köndte, so würde er dir sagen: Lieber, siehe doch mich an zu Winters-Zeit, wie dürre, wie kahl, wie unfruchtbar, wie gar todt ich bin; da findest du an mir weder Laub, noch Frucht, weder Safft noch Leben: aber komm wieder nach Ostern, so habe ich Safft und Leben, bin weiß von Blüthe, grün von Blättern: komm um Margaretha wider, so habe ich reiffe Kirschen, und ist mir alle Welt hold, wer mich ansiehet, verwundert sich über mich, und spricht: Siehe dort, wie voll hänget der Kirschbaum; wie eine wunder Creatur Gottes ist das?

Ja, sprichst du, das mit dem Kirschbaum ist alles gemein Ding, und geschicht jährlich, darum kan ichs für kein Wunder achten, denn ich sehe es für meinen Augen. Daß aber die Todten auferstehen sollen, das sehe ich nicht. Des dancke dir Hans Pfriem, daß du GOttes Wunderwerck aus den Augen thust, und so grob und unverständig von seinem Geschöpff redest. Ist es nicht Sünde und Schande, daß du für Gottes Creaturen und Wercken so fürüber gehest, als wärest du ein Klotz und Stein, so keinen Verstand hat. Du hast Augen, Ohren, Vernunfft, und Sinne; und bist doch nicht so klug und verständig als ein Kirschbaum. Du sprichst wohl mit dem Munde: Ich gläube an GOtt Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der Erden; aber du gläubsts nicht von Hertzen, und giebst keine Achtung auf sein Geschöpff und Werck. Ob es schon gemein Ding ist mit dem Kirschbaum, und jährlich geschicht; so geschicht es doch nicht ohne Gottes Krafft, Geschöpff und Allmächtigkeit, daß Kirschen aus einem dürren, todten Reise, und Kirschbäume aus kleinen todten Kernen herfür wachsen.

Gen. 1. v. 13. GOTT hat im Anfang der Creatur gesprochen: Es lasse die Erde aufgehen Graß und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art, Frucht trage, und habe seinen eigenen Saamen bey ihm selbst auf Erden. Dasselbe Wort, das der Schöpffer gesprochen hat, bringet die Kirschen herfür aus dem dürren Reiß, und den Kirschbaum aus der kleinen Kerne. Und gehet GOttes Creatur und Werck so gewiß, daß keines aus seiner Art tritt, sondern ein jegliches trägt Frucht nach seiner Art. Der Kirschbaum tritt nicht aus seiner Art, er werde denn in eine andere Art versetzt und gepfropffet; sonst gehets alles so gewiß, daß es nicht fehlet.

Also predigt uns GOtt täglich, von der Todten Auferstehung, und hat uns so viel Exempel und Erfahrung dieses Artickels fürgestellt, wie viel Creaturen sind, so wir drauf Achtung geben. Was geschicht in unsern Häusern? Woher kommen Hüner, Endten, Gänse? Kommen sie nicht aus todten Dingen? Eine Matrona nimmt Eyer, dieselben lege? Eine Matrona nimmt Eyer, dieselben leget sie unter eine Henne, Endte, Ganß, ꝛc. Kömmt Hans Pfriem, und spricht: Was nimmst du für, du närrisches Weib, daß du die Henne, Ganß, ꝛc. über die Eyer setzest? Sie werden dir die Eyer zu treten und zubrechen; Iß viel lieber die Eyer mit deinen Kindern, das ist dir viel besser, denn daß sie zutreten und zubrochen werden. Nein, spricht die Matrona, laß mich zu frieden, ich will sie nicht essen; du bist ein Narr, und weissest nicht, was ich mache: über vierzehen Tage, über einen Mond, über sechs Wochen, will ich dir die Schalen von den Eyern zeigen, und sollen dafür in dem Neste sitzen, junge Hünlein, Enten, junge Gänßlein; da soll mir denn ein Ey, von den Eyern, so ich jetzt unter die Henne lege, ein gantz Schock Eyer legen.

Solches sehen wir in der Erfahrung, daß es geschicht; in der Fasten sind es Eyer, um Ostern sind es junge Gänse, dieselben legen über ein Jahr wieder Eyer. Was macht das? Das Wort macht es, daß GOtt die webenden und lebendigen Thiere im Wasser, deßgleichen die lebendigen Thiere auf Erden, und die Vögel unter dem Himmel gesegnet hat, und gesagt: Seyd fruchtbar, und mehret euch, Gen. 1. v. 22. und erfüllet das Wasser, und die Erden. Dasselbe Wort thut es, daß GOtt zur Henne, Gans, ꝛc. gesagt hat: Setze dich auf die Eyer, und brüte junge Hüner, Gänse, ꝛc. aus, Und über ein Jahr legen dieselben Hüner, Gänse, ꝛc. wieder Eyer.

Also ist unser Hauß, Hof, Acker, Garten, und alles, voll Bibel, da GOTT durch seine Wunderwercke nicht allein prediget, sondern auch an unsere Augen klopffet, unsere Sinne rühret, und uns gleich ins Hertz leuchtet, so wirs haben wollen, auf daß wir sollen aufmercken, und wahrnehmen, wie dieser Artickel von der Todten Auferstehung, in den Creaturen gebildet und fürgemahlet ist. Das Ey muß so werden, daß es weder zu sieden noch zu braten, weder zu essen, noch zu trincken tauge.

tauge. Es verleuret seine Gestalt, daß man weder Totter noch Weisses darinne unterscheiden kan, und alles, was darinnen ist, wird Totter weiß, eben als wäre es faul; dennoch kreucht aus demselben Ey, welches seine Gestalt verlohren hat, und zu nichts mehr taug, ein junges, lebendiges Hünlein. Ist das nicht Todten auferwecket? Ja, es ist mehr, denn Todten auferwecket. Denn zuvor war es noch nicht so viel als ein todt Hun, sondern ein bloß Ey; und dazu ein solch Ey, welches keine Gestalt eines Eyes mehr hatte: Nun aber wird nicht wieder ein Ey, sondern ein lebendig Hun. Sind das nicht eitel Wunderwercke GOTTES; und gehet doch alle Welt dahin, und achtet solches gar nicht.

Joh. 6, v. 11. Daß Christus mit fünff Gersten Brodt, und zween Fischen, speiset fünff tausend Mann, ist ein groß Wunderwerck, darüber man sich billich verwundert. Was ist es aber gegen dem Wunderwerck, daß GOTT alle Jahr mit neuem Korn, so er wachsen läßt aus der Erden, speiset, nicht etliche hundert tausend, sondern viel tausend Ps. 104, v. 25. mal tausend, das ist, Menschen ohne Zahl: Darum auch St. Augustinus spricht: Quotidiana miracula Dei non facilitate, sed assiduitate viluerunt. GOttes Wunderwercke, so täglich geschehen, werden geringe geachtet, nicht deßhalben, daß sie so leicht wären, sondern daß sie so stets und ohne unterlaß geschehen. Daß GOtt die Welt regieret, und die Creaturen erhält, des Wunderwercks sind die Leute gewohnet, und weil es täglich im Schwang gehet, so scheinets geringe, und achtets niemand werth seyn, daß er drauf mercke, und es für GOttes Wunder-
Joh. 6, v. 11. werck halte, ob es schon ein grösser Wunderwerck ist, denn daß Christus mit fünff
Joh. 2, v. 9. Brodt, fünff tausend Mann gespeiset und aus Wasser Wein gemachet hat.

Ich habe offt von meinen lieben Vater gehört, daß er sagt: Er hätte es von seinen Eltern, meinen Voreltern gehört, daß viel mehr Menschen wären auf Erden, die da essen, denn Garben von allen Ackern in der gantzen Welt jährlich eingesammlet werden möchten. Nun kan sich kein starcker, gesunder Mensch, von einer Garben das Jahr über erhalten; sondern ein Mensch muß jährlich drey oder vier Scheffel aufs wenigste haben. Mache nun die Rechnung, so wirst du befinden, daß mehr Brodt jährlich wird gessen, denn Korn von allem Acker jährlich eingeschnitten und gesammlet wird. Woher kommt nun so viel Brodt? Must du nicht hier selbst bekennen und sagen: Es ist GOTTES Wunderwerck, der seegnet und mehret das Korn auf dem Acker, in der Scheuren, das Mehl im Kasten, das Brodt auf dem Tisch; aber wenig sind, die darauf Achtung geben, und mercken, daß es GOttes Wunderwercke seyn.

Sage mir, ist es nicht ein Wunderwerck der Allmächtigkeit GOttes? Ein Weib empfähet, träget, gebieret einen Sohn, derselbe hat Leib und Seele, wächset, wird starck und groß, stehet, gehet, lebet und webet: Frageſt du, woraus solcher Sohn komme? So saget die Vernunfft, Artzneykunst, Erfahrung, desgleichen auch GOTTes Wort: Dieses Sohns erster Anfang sey ein Blutströpfflein. Wie gehet nun das zu? Daß aus einem kleinen Blutströpfflein soll werden ein solcher lebendiger, vernünfftiger Mensch, so grosser Person und Länge, so scharffes Verstandes, so reicher Sinne. Sanct Petrus, Paulus, Augustinus, Ambrosius, Johannes Huß, ich Doctor Martinus, woraus sind diese alle worden? Ist nicht ihr erster Anfang ein Blutstropffe? Aber wir sind Hans Pfriemen, die nichts verstehen, noch mercken wollen.

Eine Haußmutter solte sich schier zu todt darüber verwundern, wenn sie es recht bedencken wolte, heute hat sie eine Mandel Eyer, dieselben leget sie unter eine Henne, Ganß, ꝛc. Uber viev, sechs Wochen hat sie einen Korb voller junger Hüner und Gänse, dieselben essen, trincken, wachsen, und werden groß. Woher kommen sie? Die Eyer thun sich auf zu seiner Zeit, da sitzen die Hünlein, Gänßlein inne, kucken herfür mit den Schnäblein, biß sie endlich gar herfür kriechen. Die Mutter, die alte Henne, die Ganß, thut nichts hierzu, denn daß sie über den Eyern sitzet, und dieselben wärmet. Aber GOttes Allmächtigkeit ist es, so das schaffet, daß aus den Eyern junge Hüner und Gänse werden.

Also verhält sichs auch mit den Fischen im Wasser, und mit allem Gewächs, so aus der Erden wächset. Woraus werden die Fische? Ihr erster Anfang ist das Geleich, so im Wasser schwimmet, aus demselben werden, durch GOttes Wort und Allmächtigkeit, Karpen, Barmen, Hechte, und allerley Fische, daß es davon im Wasser wimmelt. Eine Eiche, Buchen, Fiechtenbaum, wächset aus der Erden etliche Klaffter dick, und viel Ellen hoch, was ist ihr erster Anfang? Erde und Wasser; die Wurtzel zeucht an sich aus der Erden ihren Safft und Feuchte; denselben treibt sie über sich, mit aller Macht, daß der Baum davon groß, dick, und lang wird, ꝛc.

An denselben Creaturen siehet man, wer nur drauf mercken will, eitel Exempel des Artickels, von der Todten Auferstehung. Denn alles kömmt herfür aus lauter todtem Ding; die Fische, so im Wasser wimmeln; die Bäume, so im Walde stehen und grünen; die Menschen und Thiere, so auf Erden webeln. Denn das Geleich, aus welchem die Fische werden, der Safft, den die Wurtzel an sich zeucht aus der Erden, die Eyer, aus welchen Hüner und Gänse herfür kriechen, der Blutstropff, aus wel-

welchen der Mensch anfänglich wird, was ists anders, denn lauter todt Ding? Dennoch werden lebendige Creaturen daraus. Was macht das? GOTTes Allmächtigkeit und Wort, das der ewige allmächtige Schöpffer

Gen. 1, v. 20. gesprochen hat, Gen. 1. Es errege sich das Wasser mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Feste des Himmels fleuget.

v. 24. Item, Die Erde bringe herfür lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art.

v. 12. Item von Menschen, Seyd fruchtbar und mehret euch, und erfüllet die Erden. Solch Wort und Allmächtigkeit GOttes thut es.

Weil wir nun so viel Exempel haben an allen Creaturen, welche allesamt zeugen, daß GOTT alle Dinge aus Nichts geschaffen, das ist, aus dem Tode herfür gebracht hat, und noch heutiges Tags die Creaturen aus dem Tode herfür bringt; so sollen wir unsern Glauben von diesem Artickel, daß die Todten werden auferstehen, stärcken, auf daß wir keinen Zweifel daran haben, sondern gewiß gläuben, unser Leib, wenn er in die Erden verscharret und begraben ist, werde zu seiner Zeit wieder herfür kommen, und lebendig werden.

Was sind Himmel und Erden, Thiere, Menschen, Engel, und alle Creaturen, gewesen vor sechs tausend Jahren? Nichts. GOtt aber hat sie durch sein Wort und Allmächtigkeit herfür gebracht und geschaffen: er hat keinen Saamen gehabt, daraus er sie machete; er schaffete den Saamen aus Nichts, und aus demselben machete er Himmel und Erden, und alles was drinnen ist. Es war ein roher Saamen, welchen GOTT zu erst schaffete aus nichts, wie Moses spricht: Die

Gen. 1, v. 2. **Erde war wüst und leer.** Aus demselben Saamen bringet GOtt herfür Himmel und Erden. Darnach spricht er zu dem Himmel: Du Himmel, gieb Lichter, Sonne, Mond, Sternen, daß sie scheinen auf Erden. Und zu der Erden spricht er: Du Erde, laß aufgehen Graß und Kraut, das sich besaame, und fruchtbare Bäume, da ein jeglicher nach seiner Art Frucht trage. Item, du Erde, bringe herfür lebendige Thiere, ein jegliches nach seiner Art, Vieh, Gewürm, und Thiere auf Erden, ein jegliches nach seiner Art. Und zum Wasser spricht er: Das Wasser errege sich mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter dem Himmel fleugt. Darnach spricht er weiter zu den Fischen? Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet das Wasser im Meer, und das Gevögel mehre sich auf Erden. Und zu den Menschen spricht er: Seyd fruchtbar, und mehret euch, und erfüllet die Erden, &c.

Weil nun GOTT durch sein Wort und Allmächtigkeit, Himmel und Erden, und alle Creaturen, aus nichts geschaffen, das ist, aus dem Tode herfür gebracht hat, und noch täglich aus dem Tode herfür bringet; solte er nicht nach derselben seiner Kunst, das ist, durch sein kräfftiges Wort, und göttliche Allmächtigkeit, die Todten auferwecken können? Ich meyne ja, er ist ein Allmächtiger Ackermann, was er bauet, säet, pflantzet, das ist unverlohren. Er läßt uns seine Kunst und Allmächtigkeit, daß er die Todten auferwecken werde und könne, sehen an allen Thieren auf Erden, an den Früchten auf dem Acker, und an allen Creaturen.

Darum wenn wir kranck werden, seuchen, dahin sterben, in die Erde verscharret und begraben werden, sollen wir nicht grobe, unverständige Narren, noch kluge Hansen Pfriemen seyn, und sagen, wie werden die Todten auferstehen? Wie ist es möglich, daß aus dem todten Leibe, der in der Erden verfaulet und verweset, etwas werde? Sondern sagen: Lieber Hans Pfriem, gehe in Garten, und frage den Kirschbaum darum, wie es möglich sey, daß aus einem dürren, todten Zweiglein, wächset ein Aeuglein, und aus demselben Aeuglein wachsen Kirschen? Gehe ins Hauß, und frage die Matrona darum, wie es möglich sey, daß aus den todten Eyern, so sie unter die Henne legt, lebendige Hünlein werden? Denn weil GOtt solches thut mit den Kirschen, Hünlein, &c. Soltest du nicht GOtt die Ehre geben, daß, wenn er schon den Winter kommen läßt über dich, dich sterben, und in die Erde verscharren, er gleichwohl auf den Sommer dich aus der Erden wieder herfür bringen, und von den Todten auferwecken werde?

Der Leib, so in die Erde verscharret wird, ist nicht der Leib, der werden soll: er ist wohl derselben Natur und Art; aber viel schöner und herrlicher. **Denn es wird gesäet ein todter verweßlicher Leib; und wird auferstehen ein lebendiger, unverweßlicher Leib. Es wird gesäet in Schande und Unehre; und wird auferstehen in Ehre und Herrlichkeit. Es wird gesäet ein schwacher, unkräfftiger Leib; und wird auferstehen ein starcker, kräfftiger Leib. Es wird gesäet ein natürlicher Leib; und wird auferstehen ein geistlicher Leib.** Es wird gesäet ein irrdischer Leib; und wird auferstehen ein himmlischer Leib. Gleich wie das Korn, so in die Erde gesäet wird, zu rechnen ist ein irrdischer Leib, gegen dem Korn, so aus der Erden wächset, mit dem Halm, und mit der vollen Aehre; denn es ist schöner, lieblicher, und herrlicher: Also werden wir auch in der Auferstehung viel schöner seyn, wenn wir diesen verweßlichen, sterb-

1. Cor. 15, v. 42, 43, 44.

sterblichen Leib ausziehen, und einen unverweßlichen, unsterblichen Leib anziehen werden. Alsdenn werden wir nicht mehr essen, trincken, arbeiten, schwitzen, Hunger, Durst, Ungemach leiden; sondern werden leben in GOtt ewiglich, und unser Leib wird blühen, viel schöner weder die Rosen, wird nicht mehr däuen, auswerffen, ꝛc. Sondern ewig gesund und frisch, und ohne alle Sünde und böse Lust seyn.

Also ist dieser Artickel, von der Todten Auferstehung gewaltiglich erweiset, durch das Korn auf dem Felde, durch den Kirschbaum, und andere Bäume im Garten, durch die Fische im Wasser, durch die Vögel, und Thiere auf Erden, und endlich durch unser eigen Leib und Leben. Wer es nicht gläuben will, der fahre immer hin, und bleibe ein grober Narr, und Hans Pfriem. Etliche disputiren, und fragen: Wo unser HERR GOtt so viel Feuers nehmen werde am Jüngsten-Tage, daß er die Welt durchs Feuer richte. Item, wenn GOtt sonst Blitz und Donner geschehen läßt, disputiren sie darüber, und geben für, in der Lufft seyein Feuer, das sey grösser denn die Welt, ꝛc. Daher komme Blitz und Donner. Sind das nicht grobe Tölpel, und unverständige Narren, ob sie schon sich düncken lassen sehr klug seyn? Eben solche Narren sind auch, von denen hier Sanct Paulus sagt, die da fragen: **Wie werden die Todten auferstehen: Und mit welcherley Leibe werden sie kommen?** 1. Cor. 15, v. 35.

Plinius ist auch ein solcher kluger Narr, da er hat hören prädigen von der Todten Auferstehung, stößt und ärgert er sich daran, und spricht: So unser todter Leib, welcher zu Pulver verbrandt wird, oder in der Erden verfaulet, wieder aus dem Staube und Erden auferstehen soll; wo will er Gehör, Gesicht, Vernunfft, und Verstand nehmen? Oder so er Gehör, Gesicht, Vernunfft, ꝛc. hat, wozu will er derselben brauchen? So er aber der keines hat, was will es für ein Wesen und Leben seyn? Wo wollen sie allesamt Raum, Herberge und Wohnung haben, so sie von den Todten auferstehen sollen? Und schleust endlich, es sey lauter kindisch Narrenwerck, und eitel faul Gedicht, der elenden sterblichen Menschen, die da gerne wolten immerdar leben, und nimmermehr aufhören; welches doch unmöglich sey: sintemahl kein Unterscheid sey, zwischen dem Odem eines Menschen, und unvernünfftigen Thieres.

Von dem Plinio ist solches kein wunder: sintemal er ein Heyde ist, und kein GOTTes Wort, noch heilige Schrifft hat. Denn ein Heyde, der GOttes Wort und die Schrifft nicht hat, kan nicht anders halten, und reden. Von den Hohenpriestern aber, und Saducäern, im Jüdischen Volck, von Hannas und Caiphas, war es wunder; denn dieselben hatten GOttes Wort und die heilige Schrifft, und waren die öbersten Regenten und Häupter im Volck GOttes: dennoch waren sie rechte Hans Pfriemen, und stacken in solchem Sauglauben, daß sie von der Todten Auferstehung gar nichts hielten; gleichwie heutigs Tags Cardinäle, Bischöffe, und der Pabst, mit seinem gantzen Hofgesinde, in solchem Sauglauben stecken.

Billich hätten die Hohenpriester, und Saducäer, Mosi und den Propheten gläuben solten, weil sie dieselben auf alle Sabbather Tage lasen in ihren Schulen; aber sie verstunden weder Mosen, noch die Propheten: wie Christus solches ihnen aufrückt, Matt. 22. Lehreten und predigten dazu wider diesen Artickel öffentlich, waren ersoffen im Geitz, und Wollust dieses Lebens: gleichwie Pabst, Cardinäle, Bischöffe, auf Geld und Guth, Herrschafft und Gewalt sehen, und sprechen: Lasset uns Geld und Gewalt nehmen, grosse Herrn seyn, regieren, und im Sause leben; wenn wir todt seyn, so wird nichts mehr draus. Das sind rechte Epicurer und Säue, die haben weder Furcht für dem Tode, noch Hoffnung auf das ewige Leben. Warum solten wir uns fürchten, sagen sie, oder was solten wir hoffen, weil kein Leben nach diesem Leben ist? Mat. 22, v. 29.

Wohlan, laß gehen, es gehet recht, wie es gehen soll. GOtt sey Lob und Danck, daß wir die Zeit erlebet haben. Denn weil unsere höchsten Häupter des Christlichen Glaubens, wie sich der Pabst mit den seinen nennet, in der Hohenpriester und Saducäer Fußstapffen getreten sind, **und weder Auferstehung, noch Engel, noch Geist**, noch GOtt, das ist, gar nichts glauben, so wird, ob GOtt will, der Jüngste-Tag nicht ferne seyn. Denn gleichwie Christus in seiner ersten Zukunfft komen ist, zur Zeit der Jüdischen Saducäer; also wird er in seiner andern Zukunfft kommen, zur Zeit der Christlichen, ich hätte schier gesagt, unchristlichen Saducäer. Sie gläuben so viel als eine Kuh und Schwein gläuben; und wollen doch der Kirchen Häupter, und des Glaubens Meister seyn, und verdammen unser Evangelium, und thun uns in den Bann. Act. 23, v. 1.

Laß sie machen: Finsternis hat sie umgeben; **Doch scheinet das Licht in dem dunckeln Ort, seelig ist, der darauf achtet, Der Tag wird bald anbrechen, und der Morgenstern aufgehen.** Die heilige Schrifft leuchtet herfür; ich hoffe, wir wollen den lieben HErrn auch schier ein mal sehen kommen in den Wolcken des Himmels, daß er seine Stimme hören lasse: **Auf, auf, die ihr unter der Erden liegt, kommt herfür, stehet auf von den Todten.** Unser lieber GOtt gebe, daß ichs noch erleben möge, Amen. 2. Pet. 1, v. 19. Dan. 12. v. 1. Eph. 5. v. 14.

Denn unser lieber HERR JEsus Christus muß es doch thun mit seinem Reich; sonst ist es verlohren. Er ists, der vor Himmel und

und Erden gewest, und dieselben gemacht hat, und sie auch wiederum ändern und verneuen wird. Er wird das alte Wesen dieses Lebens veralten lassen, und alles besser machen: Ps. 102, v. 26. wie David im 102. Psalm sagt, Deine Jahre währen für und für, du hast vorhin die Erde gegründet, und die Himmel sind v. 27. deiner Hände Werck. Sie werden vergehen; aber du bleibest. Sie werden alle veralten, wie ein Gewand. Sie werden verwandelt, wie ein Kleid, wenn du sie verwandeln wirst. Darum sollen wir bitten, daß sein Reich, und der Jüngste Tag bald komme, Amen.

Die dritte Predigt,

Von der letzten Posaunen GOttes.

v. 52.

1. Cor. 15, v. 51. Dominica, Vocem Jucunditatis: Anno 1545.

SIehe, ich sage euch ein Geheimnis, wir werden nicht alle entschlaffen; wir werden aber alle verwandelt werden: und dasselbe plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweßlich, und wir werden verwandelt werden.

v. 53. Denn diß verweßliche, muß anziehen das unverweßliche, und diß sterbliche, muß anziehen die Unsterblichkeit.

DAs ist zuviel auf eine Predigt: denn der Text ist zu reich, und die Sache zu groß und hoch, davon der Apostel an diesem Ort redet, daß wirs nicht erreichen, noch auf einmal nach Würden handeln können. Doch weil es die Zeit fordert, müssen wir davon reden, so viel wir vermögen, und Zeit haben.

Billich ists, daß man zu dieser Zeit, nach dem Osterfest, predigt und handelt den Artickel von der Auferstehung: nicht allein von der Auferstehung unsers HErrn JEsu Christi, welcher um unser aller willen von den Todten auferstanden ist; gleich wie er auch um unser aller willen gestorben ist: Sondern auch von unser Auferstehung, auf daß wir im Glauben wohlgegründet, und gantz gewiß werden, daß unser Leib werde wieder herfür gehen, und lebendig werden. Denn die Auferstehung Christi ist uns nichts nütze, wenn wir, um welcher willen Christus auferstanden ist, ihm nicht nachfolgen, und gleich wie er, also auch wir von den Todten auferstehen. Nun aber werden wir ihm nicht nachfolgen können, und mit ihm auferstehen zum Leben, wir gläuben denn, daß seine Auferstehung uns zu gute geschehen sey. Gläuben werden wir auch nicht, wir predigen denn immer davon, und treiben diesen Artickel ohne unterlaß, damit er in unsern Hertzen bekleibe.

So gehet nun die Auferstehung Christi uns an, wie wir auf das Osterfest singen, **Christ ist erstanden, von der Marter alle, des sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn.** So lautet es: Christus Auferstehung soll unser Trost seyn. Soll sie unser Trost seyn, so müssen wirs gläuben. Gläuben wirs nicht, so ist sie uns nichts nütze. Denn um seinet willen hat Christus nicht dürffen auferstehen; gleichwie er auch um seinet willen nicht hat dürffen sterben. Um unsert willen ist er gestorben, und von den Todten auferstanden; darum wir uns seines Sterbens, und seiner Auferstehung annehmen sollen, uns derselben von Hertzen freuen, singen und gläuben, daß solches alles unser Heyl und Trost sey: und daß auch wir gewiß von den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist.

Denselben Artickel treibet Sanct Paulus gewaltig in dieser Epistel, wider alle Vernunfft. Kurtz vor diesem Text hat er geantwortet denen, die da fragen, wie die Auferstehung werde zugehen. Denn unser Leib wird begraben, stincket, verweset, und verfaulet, also daß kein ärger Aaß auf Erden ist, denn des Menschen Leib, wenn er todt ist. Da fraget die Vernunfft, und spricht: Wie kan doch aus solchem jämmerlichen, stinckenden Leichnam, der da verwesen muß, und den die Maden und Würmer fressen, ein neuer Leichnam wieder auferstehen, der schöner und herrlicher sey, denn die Sonne? Wohlan, spricht St. Paulus, geschichts nicht, daß unser Leichnam wieder auferstehet; so ist Christus vergebens gestorben, und vergebens von den Todten wieder auferstanden. Ist aber Christus um unsert willen gestorben und auferstanden; so muß unser Leichnam auch auferstehen, da ist kein Zweiffel dran.

Also sagen wir auch: Geschichts nicht, daß wir von den Todten auferstehen; was machen wir denn, daß wir singen, Christ ist erstanden, des sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Soll Christus unsere Freude und Trost seyn, wie wir singen, so muß unser Leib wieder aus dem Grabe herfür, er verwese, verfaule, und stincke gleich, wie gräulich er immer wolle. Und was wir singen, das ist gewiß, und hat keinen Zweiffel: denn die heilige Schrifft zeuget es, GOtt hats geredt, daß unser Leib schöner, herrlicher und klärer seyn werde, denn die helle Sonne.

Solches predigen wir nun immerdar; wolte GOtt, wir könten es so fest und gewiß

wiß gläuben, wie reichlich es uns geprediget wird. Doch wird um unsers Unglaubens willen, dieser Text nicht falsch, noch GOtt, der solches geredt hat, zum Lügner werden. Mit unser Schwachheit könte GOTT Gedult haben; aber daß wir satt, müde und überdrüßig werden, GOttes Wort zu hören, das ist schrecklich. Ich habe offt gesagt, man solle GOTTes Wort mit allem Ernst und Fleiß hören, weil es uns gebühret; es möchte die Zeit kommen, daß wirs gerne hören wolten, wenn es uns gebühren könte. Wer es nicht hören will, der fahre immer hin, er wirds wohl gewahr werden, wen es gereuen wird. Ich predige dir nicht, sondern der Heilige Geist ists, der durch Sanct Paulum redet; derselbe will von dir unverachtet seyn. Wenn der Pabst jetzt seine dreyfache Krone, und der Türckische Käyser alle seine Königreiche darum geben wolten, daß sie eine solche Predigt hören möchten, so müssen sie es dennoch nicht hören. Sie habens nicht hören wollen, da sie es hätten hören können; darum sollen sie es auch nicht hören, nun sie es gerne hören wolten.

Wenn GOtt redet, und sein Wort giebt, so giebt ers reichlich, schüttet seinen Schatz überschwenglich aus, thut den Himmel weit auf, rufft und spricht: Alle gen Himmel, alle gen Himmel. Alsdenn ists Zeit, daß man die Ohren aufthue, und höre. Wenn man aber sein Wort nicht hören will, so schweiget er stille, und nimmt sein Wort rein hinweg. So gehets denn also; Haben wir GOtt nicht wollen hören, da er mit uns redete: so mögen wir den Teufel hören, wenn GOtt schweiget. Haben wir nicht gen Himmel wollen, weil er offen stund; so kan GOTT den Himmel zuschliessen, und die Hölle aufschliessen: da mögen wir zusehen, wo wir bleiben. Dem Pabst und dem Türcken ists also gegangen, daß GOTT sein Wort von ihnen genommen hat: sie habens auch nicht anders wollen haben, ihnen ist recht geschehen; wie das Sprichwort lautet: Volenti non fit injuria, der es so haben will, dem geschicht nicht unrecht, Willköhr bricht Landrecht.

Jetzt schleust GOTT auch den Himmel auf, und schleust die Hölle zu, schüttet sein Wort reichlich aus durch die Predigt des Evangelii, und redet getrost: Aber niemand will es fast mehr hören. So wirds auch geschehen, daß GOTT den Himmel wird zuschliessen, und die Hölle aufschliessen, daß die Leute mit Hauffen werden hinein fahren müssen, weil sie jetzt nicht in den Himmel wollen, weil er offen stehet. Darum lasset uns fleißig hören, weil GOtt mit uns redet, auf daß er sein Wort nicht hinweg nehme, und stille schweige. Nimmt er sein Wort hinweg, und schweiget stille, so ists mit uns aus. Verlieren wir GOTTes Wort einmal, so werden wir es nicht mehr überkommen. Ich bin funffzehen Jahr ein Mönch gewesen, und hätte gerne eine einige rechtschaffene Predigt gehöret; aber es konte mir nicht so gut werden. Jetzt haben wir GOTTes Wort reichlich; aber wir stellen uns dagegen, eben als gienge es uns nichts an. Wohlan, werden wir es versehen, daß wir GOTTes Wort verlieren, so mögen wir erfahren, was wir gemacht haben. Zu rathen wäre, wir höreten, weil GOtt mit uns redet, und uns so treulich ruffet, und freundlich locket. Aber davon jetzt gnung, wir wollen zum Text greiffen.

Bißher hat Sanct Paulus gewaltig beweiset den Artickel von der Auferstehung, daß das elende, jämmerliche, menschliche Fleisch, so da stirbet, verfaulet, und in der Erden verwesет, aus der Erden wieder herfür kommen, und auferstehen werde: Daneben auch angezeiget, mit welcherley Leibe die Todten kommen werden. Nun saget er, wie es am Jüngsten-Tage in der Auferstehung von den Todten zugehen werde, und setzet ein sonderlich Stücklein, dergleichen man sonst nicht findet in der heiligen Schrifft. **Siehe, spricht er, Ich sage euch ein Geheimnis.**

Geheimnis heist ein heimlich Ding, das aus den Augen gethan, von Sinnen und Vernunfft ferne gesetzt, und aller Welt verborgen ist, ein verdeckt Ding, daß mit keiner Vernunfft mag erlanget werden, denn allein durch den Glauben. So spricht er nun: Ich will euch etwas heimliches und verborgenes, gleich in ein Ohr, sagen. Nicht also, daß es niemand hören, und niemand davon wissen solle, denn ihr allein. Denn weil ich ein Apostel bin, und Lehrer der Heyden, und mein Wort öffentlich gehet in alle Welt, so soll es jedermann hören, zu dem mein Wort kömmt. Sondern also, daß sie es nicht alle gläuben werden. Ich schreibe es öffentlich, daß es öffentlich geprediget werde, und daß es alle Welt höre; Aber allen wird es nicht zu Hertzen gehen. Darum ists ein **Geheimnis**, und bleibt ein Geheimnis, daß es jedermann hören mag, aber viel werden es nicht achten: denenselben wirds auch verborgen bleiben, ob sie es schon hören und wissen. Offenbar ist es; und doch heimlich. Offenbar, daß es öffentlich geprediget, und auf den Leuchter gesetzt wird, daß es leuchtet, heller denn die Sonne. Verborgen und heimlich ist es, daß es die Welt nicht gläuben noch achten wird, sonderlich die Epicurer und Spötter, 1. Pet. 3. 1. Pet. 3, v. 20.

Was ists nun für ein Geheimnis? Das ists, antwortet Sanct Paulus: Ihr möchtet fragen: Ey, so die Todten auferstehen werden, wie wird es denn zugehen am Jüngsten-Tage? Wer wird den andern begraben? ꝛc. So wird es zugehen: **Wir werden nicht alle entschlaffen; wir werden aber alle ver-**

wandelt werden. Der Jüngste Tag wird also kommen: Daß es ein frölicher Tag seyn wird denen Gläubigen, und rechten Christen; aber ein schrecklicher Tag denen Ungläubigen, Gottlosen, Geitzigen, Wucherern, und falschen Christen. Denn so wird es zugehen: Man wird uns nicht allein aufm Bette das Sacrament reichen, in den Sarck legen, und zu Grabe tragen. Denn das heist er **Entschlaffen**: Wenn man auf dem Ruhebettlein liegt, den Geist aufgiebt, hinaus getragen, und in die Erde verscharret wird. Das wird man nicht bedürffen, sagt er, am Jüngsten Tage. Da wirds nicht heissen: Komm höre die Beicht, absolvire ihn von Sünden, reiche ihm das Sacrament, begrabe ihn, ꝛc. Sondern wenn du wirst sitzen überm Tische und essen, stehen übern Kasten, und die Thaler zehlen, im Bette liegen und schlaffen, an der Zeche sitzen und sauffen, am Tantze seyn, und springen, bald in einem Augenblick wirst du verwandelt werden, das ist, todt und wieder lebendig seyn.

Verwandelt werden heist er, zu einem neuen Leben verändert werden, aus dem Wesen und Leben dieser Welt kommen in ein ander neu Wesen und Leben, da man nicht mehr bedarff Essens und Trinckens, Kleider und Schuh, Gelds und Guts, Schlaffens, Arbeit, Ehestands, und dergleichen, so in diß Leben gehöret. Welche der Jüngste Tag wird treffen, spricht er: Die wird man nicht dürffen begraben; sondern sie werden in einem Augenblick, und plötzlich anders werden. Entschlaffen werden wir nicht alle; aber alle, beyde die in den Gräbern liegen, und die ausser den Gräbern noch auf Erden wohnen, müssen verwandelt werden. Denn es soll ein ander Wesen, und ein anderer Leib werden, der nicht esse noch trincke, nicht arbeite, noch schlaffe, nicht Hochzeit halte, noch Kinder zeuge, nicht mit Geld umgehe, noch Thaler zehle, und Summa, der des Wesens, so zum vergänglichen Leben gehört, nicht mehr brauche. Das ist die **Verwandelung**, daß die, so entschlaffen sind, und unter der Erden liegen, zugleich mit uns, die wir noch leben, und wir mit ihnen, werden zu einem neuen Leben verändert werden.

Solch heimlich Stücklein, sage ich euch, spricht er: Denn sie werden es nicht alle gläuben, sondern für Thorheit und Spott halten; denenselben wirds auch ein verborgen Geheimnis bleiben: Aber sehet ihr zu, daß ihrs höret und gläubet. Denn es wird gewißlich geschehen. Ob wir schon nicht alle werden begraben werden; müssen wir doch alle zugleich verwandelt werden: denn dieser Leib taug nicht mit seinem Wesen und Brauch, wie er jetzt ist; er ist zu unflätig, steckt voll Sünde, voll Sterblichkeit, voll Drecks und Unflats? Was kan daraus gutes werden? Darum muß er anders werden, muß gereinigt und geläutert werden, daß er nicht mehr sündige, nicht Wein sauffe, nicht sich fülle, nicht däue, noch dieser zeitlichen Güter und Wesens mehr brauche.

Das ist nun das **Geheimnis**, davon St. Paulus hier sagt, das ist, ein heimlich, verborgen Stücklein, welches allein achten, und zu Hertzen nehmen, die, so da rechte Christen seyn. Pabst, Cardinäle, Bischöffe, grosse Herrn dieser Welt, Item, Wucherer, Ehebrecher, Säuffer, und Schwelger, gläuben es nicht, achtens auch nicht; denn es ist der Vernunfft unglaublich, daß in einem Augenblick alles solle anders werden. Solte GOtt die gantze Welt, spricht die Vernunfft, in einem Augenblick gantz und gar aufräumen? Wie kan der, so für 5000. Jahren gestorben, und so lange Zeit im Grabe gelegen, und verweset ist, mit mir, der ich noch lebe, plötzlich verändert werden? Ey, wie närrisch Ding giebst du für? Es ist nicht gläublich. Wohlan, sagt St. Paulus, ich sage dir es in ein Ohr, am Jüngsten-Tage wirds so zugehen; Die, so unter der Erden liegen, und noch nicht auferstanden sind, werden auferstehen, und zugleich mit denen, so noch auf Erden leben, schnell und behend verwandelt werden. Solches gläube sicherlich. Wilst du es aber nicht gläuben, so laß es: Um deines Unglaubens willen wirds nicht nachbleiben; es wird gewißlich geschehen.

Momentum, Ictus oculi, heist **ein Augenblick**, wenn sich das Auge auf und zu thut; das gehet schnell und behend zu. Daher spricht man: Donner und Blitz: Denn ehe man ein Auge auf und zu thut, so ist der Blitz geschehen. So wirds auch am Jüngsten Tage schnell und behend zugehen; wie der Blitz daher fähret. Der jetzt die Kandel am Maul hat und trincket, der im Bette liegt und schläffet, der an seiner Arbeit stehet, der sein Geld zehlet, dem soll nicht Raum gelassen werden; sondern ehe sich ein Auge auf und zu thut, wird er verwandelt werden. Ist Adam, Eva, Abraham, Sara, und andere Väter, nicht auferstanden mit Christo; wie das Evangelium Matthäi dahin lautet, und ich es dafür halte: so werden sie, samt uns, so wir noch auf Erden leben, behend und in einem Hui, in ein ander Wesen verändert werden. So wirds zugehen, Ich sage dirs in ein Ohr, ich meyne es treulich und gut. Gläubest du es, und nimmest es zu Hertzen; wohl dir: Gläubest du es nicht, und verachtest es; wehe dir: Es wird dennoch geschehen, und deinet halben nicht nachbleiben.

Mat. 27, v. 52.

Und solches wird geschehen, sagt er: **Zur Zeit der letzten Posaunen. Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweß-**

v. 52.

weßlich, und wir werden verwandelt werden. Er redet eben von dem Jüngsten-
1. Thess. 4, v. 16. Tage, wie er davon redet, 1. Thessal. 4. da er spricht: Er selbst der HERR, wird mit einem Feld-Geschrey und Stimme des Ertzengels, und mit der Posaunen GOTTES ernieder kommen, vom Himmel, und die Todten in Christo
v. 17. werden auferstehen zu erst; darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zugleich mit denselbigen hingezückt werden in der Wolcken, dem HERRN entgegen in der Lufft, ꝛc. Dreyerley erzehlet er, so Christus in seiner letzten Zukunfft mit sich haben wird, das Feld-Geschrey, die Stimme des Ertzengels, und die Posaune GOTTES. Und redet nach der Weise, wie es zu Felde in der Schlacht zugehet. Denn Feldgeschrey, Keleusma, heist, wenn sich die Kriegsleute im Heer untereinander vermahnen und antreiben ritterlich zu streiten, hinzu, hinzu, hinzu, dran, dran, dran. Posaunen sind die Drometen, so in der Heerschlacht gebrauchet werden.

So gehets zu, zu Felde in der Heerschlacht. Wenn man die Schlacht anfähet, u. die Feinde angreiffet, so bläset man die Posaunen, oder Drometen, schlägt die Trommel, und gehet daher die Taratantara, man macht ein Feld-Geschrey, her, her, her, her. Der Oberste Leutenant oder Hauptmann, dem der Kriegsfürst das Feld befohlen hat, vermahnet das Kriegsvolck, die Feinde ritterlich anzugreiffen, hui, hui, hui, hui. Und das Kriegsvolck schreyet zu, frisch an sie, frisch an sie, frisch an sie, schlag todt, schlag todt, schlag todt. Daher kömmts, wenn ein Theil gewonnen hat, so spricht man: Der andere Theil ist kleines Lauts worden. Wenn die Türcken an die Schlacht gehen, so ist ihre Losung, und das gantze Heer schreyet, Allah, Allah, Allahu, Mahometh Regil Allah. Es ist kein GOtt, denn GOtt, Mahometh ist GOttes Knecht. Also thaten die Griechen auch im Streit, hatten ihre Losung und Geschrey, ihre Posaunen und Drometen.

Auf dieselbe Griechische Manier redet hier St. Paulus, und spricht: Am Jüngsten-Tage, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird, wird ein Feld-Geschrey werden, hui, hui, hui; der grosse Engel wird die Trommel schlagen, es sey nun der Engel Gabriel, oder ein anderer Engel. Denn Gabriel ist die höchste Macht unter den Engeln, der höchste Heerführer im Himmel, der das Schwerdt führet, der des Königs Marschalck ist, der des Käysers gröste Macht hat zu Felde, wie der Nahme mitbringet, Gabriel, GOttes Krafft, GOttes Macht: Wenn er seine Gewalt will üben, so schlägt er alles todt, was auf Erden lebet. Solcher Ertzengel oder auserlesener Engel für andern Engeln, der GOTTES Macht ist, der wird die Heer-Trummel schlagen, und seine Stimme hören lassen, und GOtt wird seine Posaunen blasen. Es wird aber nicht ein solch schwach Feld-Geschrey seyn, noch solche geringe Stimme, auch nicht solche Posaune von Meßing oder Kupffer gemacht, wie auf Erden, oder von Silber, wie die Posaunen Mosis waren, Num. 10. Sondern es wird seyn ein starck, kräfftig, himmlisch, und göttlich Feld-Geschrey, Stimme und Posaune. Num. 10, v. 2.

So wirds zugehen, Christus der HErr, wird vom Himmel herab fahren mit seinem Feld-Geschrey, mit des Ertzengels Stimme, und Posaune GOttes. Es wird eine schwartze Wolcke aufgehen. Darauf wird solch Blitzen und Donnern folgen, daß der gantze Erdboden beben, und alle Menschen auf Erden erschrecken und zittern werden. Das wird die Posaune und Trummel seyn, daß ein Donnerschlag wird in einander gehen, biß der letzte Donnerschlag wird kommen, der Himmel und Erden, und alles in einen Hauffen werffen wird. Da wirst du so bald in einem Augenblick todt und wieder lebendig seyn; da wird die Verwandelung geschehen.

Ich verstehe durch die Stimme des Ertzengels und Posaune GOttes, Blitz und Donner. Denn das ist der göttlichen Majestät Stimme, wie der Psalm 77. saget: Ps. 77, v. 18.
Vocem dederunt nubes, **Die Wolcken donnerten, und die Strahlen fuhren daher.** Item: Vox tonitrui tui in rota, v. 19.
Es donnert im Himmel, deine Blitze leuchteten auf dem Erdboden, das Erdreich reget sich, und bebete davon. Und Psalm 68. Dabit voci suæ vocem Ps. 68, v. 34.
virtutis, **Er wird seinem Donner Krafft geben.** Das ist der Majestät Stimme, wenn GOtt redet in der Sprache seiner Majestät, so kan es kein Mensch hören und leben. Christus als ein Mensch, redet leidlich, und seine Stimme ist freundlich und lieblich. Aber GOttes Stimme in seiner Majestät, ist eine andere Posaune und Drommete; die schlägt ein Hauß in einem Augenblick darnieder, daß eitel Staub heraus fähret, und zerschmettert einen Baum auf eintzele Stücklein, wenn es daher fähret, so kömmt es in einem Augenblick, was es trifft, das liegt darnieder.

So wirds nun zugehen, wenn Christus vom Himmel herab kommen wird in seiner Herrlichkeit, eine Schlacht zu halten mit seinen Feinden, das ist, **Rache zu geben über die Gottlosen**, denn wird der Ertzengel, es sey nun der Engel Gabriel, der GOTTES Macht ist, oder ein ander Engel, Blitz und Donner gehen lassen, und GOTT wird seine Posaune und Taratantara blasen, wird seine Trummel schlagen, daß es in der Lufft

mit

mit aller Macht daher kirren wird. Denn wird das Feldgeschrey geschehen, und werden nicht allein die Engel, sondern auch die Creaturen, samt ihnen zuschreyen, Hui, hui, hui, frisch an sie, frisch an sie. HErr, die Feinde haben deinen Nahmen lange gnung gelästert, haben gnung deiner Heiligen Blut vergossen, es ist Zeit, daß du dich an ihnen rächest, und sie gerichtet werden. Dran, dran, dran, schlag todt, schlag todt, schlag todt. Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Haufen fallen mit grossem Krachen, die Elemente werden für Hitze schmelzen, die Erde und die Wercke die drinnen sind, werden verbrennen, 2. Petr. 3.

Ps. 79, v. 3.

2. Pet. 3, v. 10.

So lesen wir im Propheten Esaia, Capitel 37. Da der König von Assyrien, Sanherib, vor der Stadt Jerusalem lag, da fuhr der Engel des HErrn aus, ließ seine Stimme hören, schlug die Trummel, und kirrete mit seiner Taratantara. Da hub sich ein solch Blitzen und Donnern, und giengen die Donnerschläge mit Macht in einander, daß das gantze Assyrische Lager voll todter Leichnam lag, und davon floh, wer da fliehen konte. Da war der Majestät Stimme und Posaune; da die daher kirrete, bebete das gantze Land, und lagen in einem Augenblick darnieder hundert, fünff und achtzig tausend Mann. Denn also hatte GOtt zuvor verkündigen lassen, daß er den Sanherib vom Himmel herab, von Jerusalem weg schlagen wolte. Esaiä 30. Der HErr wird seine herrliche Stimme schallen lassen, daß man sehe seinen ausgereckten Arm, mit zornigem Dräuen, und mit Flammen des verzehrenden Feuers, mit Strahlen, mit starcken Regen, und mit Hagel. Denn Assur wird erschrecken für der Stimme des HErrn, der ihn mit der Ruthe schlägt: Denn es wird die Ruthe gantz durch dringen, und wohl treffen, wenn sie der HErr über ihn führen wird, mit Paucken und Harffen, und allenthalben wider sie streitet.

Es. 37, v. 36.

Es. 30. v. 10.

v. 31.

v. 32.

Pugnabit contra eos Tnupha, wie im Hebräischen Text stehet, das haben wir verdolmetschet, er wird allenthalben wider sie streiten. Tnupha heist, Ventilatio, Motio, eine Webung, wenn man etwas hin und her webet. Daher das Webeopffer den Nahmen hat im Alten Testament, und auch heist Tnupha, darum, daß man es hin und her zog in viel Oerter, gegen Morgen, Abend, Mittag und Mitternacht. Die Meßpfaffen im Pabstthum ahmen dem Mosi nach (aber ohne Befehl) ja wider Christus Befehl, wenn sie vor dem Altar stehen und Messe halten, so thun sie Creutzschläge. Ich wills also deutschen, daß Tnupha hier heist ein Creutzschlag, er wird wider sie streiten Tnupha, das ist, er wird mit Blitz und Donner, Creutzweise, von allen vier Orten der Welt, auf sie zuschlagen, er wird dem Assur recht aufpaucken, Donner, Blitz u. Feuer soll die Paucken und Pfeiffen seyn; wie es denn auch geschach. Denn da der Engel des HERRN ausfuhr, da gings, schmir von Aufgang, schmir vom Niedergang, schmir von Mittag, schmir von Mitternacht. Also wirds auch am Jüngsten Tage zugehen, wenn Christus kommen wird zum Gericht; da wird Blitz und Donner in einander gehen, und wird ein recht Bellum Tnupha seyn, allenthalben Blitz, Donner und Feuer, Tnupha vom Morgen, Tnupha von Abend, Tnupha von Mittag, Tnupha von Mitternacht.

Exod. 29, v. 24. Lev. 9, v. 21.

Als Sodom und Gomorra untergieng, Gen. 19. da war, meyne ich, GOttes Stimme und Posaune; so bald der fromme Loth, mit seinen zwo Töchtern, in das Städtlein Zoar kam, und die Sonne aufgegangen war auf Erden, flugs gieng ein Wetter daher, die Sonne ward schwartz, und erhub sich Blitz und Donner, und der HErr regnete Schwebel und Feuer vom Himmel herab auf Sodom und Gomorra: da war in einem Augenblick das gantze Land umgekehret, und verderbet, und alle Einwohner der Städte, Mann und Weib, Kind und Kegel todt, und versenckt in Abgrund der Höllen. Da war nicht Zeit Geld zu zehlen, noch mit der Metze herum zu springen; sondern in einem Augenblick war alles, was lebet, todt und versuncken. Das war GOTTES Posaune und Drometc, da giengs, Pummerle pum, plitz, platz, schmir, schmir.

Gen. 19, v. 23, 24.

Also giengs auch zu, da das Volck Israel durchs rothe Meer gieng, und der König Pharao mit seinem Heer nachfolgete. Als die Kinder Israel ausgezogen waren aus Egypten, und Pharao mit seinen Rossen, Wagen und Reutern ihnen nachjagte, da erhub sich der Engel GOttes, und setzete sich zwischen das Heer der Egypter, und das Heer Israel, und eine finstere Wolcke leuchtete die gantze Nacht, das kein Theil zu dem andern kommen konte.

Exod. 14, v. 19. segq.

Als nun das Meer von einander getheilet stund, wie eine Mauer, zur rechten und zur Lincken, und die Kinder Israel durch hin gegangen waren auffm tröckenen, und die Egypter ihnen nachfolgeten ins Meer; da schauete der HERR des Morgens auf die Egypter, und lässet das Wetter, welches der Engel die Nacht zuvor gehalten hatte, wieder gehen, macht ein Schrecken in der Egypter Heer, stösset die Räder von ihren Wagen, stürtzet sie mit Ungestüm, lässet das Wasser wieder kommen, und bedecket Wagen, Reuter, und alle Macht des Pharao, die den Kindern Israel nachgefolget waren

v. 24.

ren ins Meer, schlägt Pharao mit alle den Seinen zu boden, daß nicht einer aus ihnen überbleibet.

Das ist nun unsers HErrn GOttes Paucken, oder wie es St. Paulus hier nennet, **Die Stimme des Ertz-Engels und Posaune GOttes.** Denn wenn GOTT donnert, so lautet es schier wie eine Paucken, Pummerle pum, und die Donnerschläge schertzen nicht. Sanct Paulus nennet es die **Stimme des Ertz-Engels**: denn GOtt in seiner Majestät redet durch den Donner, daß die gantze Erde bebet, und alle Welt erschrickt, und bald todt ist. Wenn nun solche Stimme und letzte Posaune Gottes erschallen wird, da werden Sonne, Mond, und alle Creaturen zuschreyen: Schlag todt, lieber GOtt, schlage todt, da sind die Gottlosen, die dich nicht kennen, und die falschen Christen, die nicht sind gehorsam gewesen dem Evangelio Christi, die haben allesammt deinen Namen gelästert, deine Heiligen auf Erden verfolget und getödtet, schlage todt, es ist hohe Zeit, mache des Wesens ein Ende.

Das wird seyn das Feldgeschrey, und die Taratantara GOttes, daß der gantze Himmel, und alle Lufft wird gehen: kir, kir, pummerle pum. Denn es wird ein gräulich, unerhört Wetter seyn, deßgleichen nicht gewesen ist von Anbeginn der Welt, und alle Creaturen werden sich dermaassen stellen, daß das Ende da sey. Alsdenn wird die letzte Posaune GOttes kommen, das ist, der letzte Donnerschlag, welcher Himmel und Erden, und alles was darinnen ist, plötzlich in einen Hauffen schlagen wird. Da werden wir auch verwandelt, das ist, aus diesem sterblichen Wesen in ein unsterblich Wesen verändert werden, wenn Himmel und Erden zergehen werden. Solches alles wird geschehen plötzlich, und in einem Augenblick, und das wird die letzte Posaune, das ist, der letzte Donnerschlag thun: denn es wird ein rechter Ausbund seyn von Donnerschlägen, wird gut, groß, kräfftig und allmächtig seyn, und gantz durchdringen, und wohl treffen.

Die Donnerschläge, so jetzt geschehen, sind nur ein Vortrab und Vorspiel jenes letzten Donnerschlags; aber jener, der letzte Donnerschlag, wird die rechte Posaune GOttes seyn, welche es mit der gantzen Welt ausmachen wird. Wir sehen offt, daß ein Donnerschlag eine grosse, zwey, drey kläfftterige Eiche in einem Augenblick mitten entzwey schmeisset, offt auch in kleine Stücklein zumalmet, welches vier Zimmermänner in einem gantzen Tage nicht vermöchten. So nun ein Donnerschlag, zu dieser Zeit, welcher nur ein Vortrab und Vorspiel ist jenes letzten Donnerschlags, solches vermag; was solte denn nicht vermögen der letzte Donnerschlag, welcher groß und allmächtig, und der gar aus seyn wird? GOtt wird alsdenn reden in seiner Majestät und Herrlichkeit; nicht wie Christus am Creutz redet, da er spricht: **Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun**: welche Stimme GOttes Zorn stillet, und die Weilt noch heutiges Tages erhält; Sondern wird reden in seiner göttlichen Majestät, und unleidlichen Sprache, mit Donner und Blitz, pummerle pum, kir, kir, schlage todt: dazu denn alle Creaturen schreyen werden, Amen, und Ja. Luc. 23. v. 34.

Denn es wird der rechte Krieg, und die rechte Schlacht seyn, so CHristus in seiner Herrlichkeit führen wird wider alle Teufel in der Hölle, und Gottlosen auf Erden, in welcher Schlacht er alle seine Feinde mit Blitz und Donner zuschmeissen wird. Da wird erfüllet werden das Wort, das er saget Joh. 5. **GOTT hat dem Sohn Macht gegeben, auch das Gerichte zu halten, darum, daß er des Menschen Sohn ist. Verwundert euch des nicht: denn es kömmt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören, Und werden herfür gehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens; die aber Ubels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.** Joh. 5. v. 27. v. 28. v. 29.

Sanct Hieronymus hat seine Gedancken, da er schreibet: Sive comedam, sive bibam, sive aliquid aliud faciam, semper vox illa videtur sonare in auribus meis: Surgite mortui, & venite ad judicium: Ich esse oder trincke, schlaffe oder wache, oder thue etwas anders, so sauset mir allezeit die Stimme in meine Ohren: Stehet auf ihr Todten, kommt für Gericht. Nicht, daß es so lange Zeit haben werde, biß die Stimme in der Lufft daher schalle, und eben diese Worte mit allen Syllaben ausgedruckt werden; sondern der letzte Donnerschlag wird so viel anzeigen, als die Worte geben. Denn GOtt wird alles in einem Augenblick ausrichten, daß es nicht so viel Zeit wird bedürffen. Und spricht St. Hieronymus weiter: Quoties diem judicii cogito, totus corde & corpore contremisco. Si qua præsentis vitæ est lætitia, ita agenda est, ut nunquam amaritudo futuri judicii recedat a memoria, das ist, So offt ich an den Tag des Gerichts gedencke, erschrickt mir mein Hertz und gantzer Leib. Fället irgend eine Freude für, in diesem gegenwärtigen Leben, so soll man derselben also brauchen, daß der Ernst des künfftigen Gerichts, uns nicht aus dem Sinne komme, noch aus dem Gedächtniß falle.

Und es ist gewißlich wahr, wer von Hertzen gläubet, und es gewiß dafür hält, daß er sterben, und für Gericht kommen muß,

dem wird der Kützel wohl vergehen, wird nicht viel Schalckheit noch Büberey anrichten. Wie auch Sirach sagt, cap. 7. **Was du thust,** Sir. 7. v. 39. **so bedencke das Ende, so wirst du nimmermehr Ubels thun.** Erschrickt doch ein menschlich Hertz, wenn es höret die schrecklichen Geschichte, und gräulichen Exempel des grossen und ernsten Zornes GOttes, daß GOtt mit der Sündfluth die Welt der Gottlosen vertilget, und die Städte Sodom Gen. 7. v. 23. und Gomorra, mit Schwefel und Feuer Gen. 19. v. 25. vom Himmel herab umgekehret und verdammt hat; wie solte es denn nicht erschrecken, wenn es höret, daß GOtt die letzte Welt mit Blitz, Donner und Feuer zum Jüngsten Gericht erfordern werde, da der Himmel, wie Sanct Petrus saget, **vom Feuer zergehen, und** 2. Pet. 3. v. 12. **die Elemente für Hitze zerschmeltzen werden.** Denn jene Geschichte sind nur Fürbilder des zukünfftigen Zorns und Gerichts GOttes; wie auch der Apostel Petrus saget, **Daß GOtt damit ein Exempel gesetzt** 2. Pet. 2. v. 6. **habe denen Gottlosen, die hernach kommen werden.**

Nun wolte der barmhertzige GOtt nicht gerne, daß wir mit dem Gerichts-Tage plötzlich überfallen würden; darum thut er uns die Gnade und Ehre, warnet uns treulich, lässet uns sein Wort predigen, ruffet uns zur Busse, beut uns an Vergebung aller unser Sünde in Christo, saget uns zu, Schuld und Pein solle aufgehaben seyn, so wir an seinen Sohn gläuben, heisset uns unsers Berufs warten, und unser befohlen Amt thun: Wenn wir das thun, so gönnet er uns wohl, daß wir essen, trincken, guter Dinge und frölich seyn. Denn essen und trincken müssen wir, sollen wir anders auf Erden leben: allein GOttes und des zukünfftigen Lebens, sollen wir nicht vergessen. Ist das nicht ein gütiger frommer GOtt, der es treulich, und gantz väterlich mit uns meinet?

Er redet je nicht anders mit uns, denn ein Vater mit seinen Kindern, und spricht: Lieben Kinder, thut Busse, gläubet an meinen Sohn, den ich euch gesandt habe, seyd fromm, und gehorsam, und thut euer befohlen Amt; darnach esset und trincket, und brauchet der zeitlichen Güter, so ich euch beschehre: Allein sehet zu, daß ihr dieser Welt und der zeitlichen Güter so brauchet, daß ihr auf die letzte Posaune wartet, auf daß, wenn dieselbe schallen, und der letzte Donnerschlag aufgehen wird, ihr bereit und geschickt seyd mit heiligem Wandel, und gottseligem Wesen. Wenn ihr das thut, so hat es keine Noth mit euch.

Solche treue Warnung, und freundliche Vermahnung unsers gnädigen GOttes und lieben Vaters, solten wir zu Hertzen nehmen, und sagen: Wohlan, lieber GOtt, weil du solches von mir haben willst, und es dir also wohl gefället, und mir seeliglich ist, so will ich mich von Hertzen zu dir bekehren, will an deinen Sohn gläuben, will mein Amt mit allem Fleiß ausrichten, und will also essen und trincken, und der zeitlichen Güter in diesem Leben brauchen, daß ich der letzten Posaune nicht vergesse, sondern ohne Unterlaß deiner Zukunfft gedencke. Denn warum wolte ich mich für dem Jüngsten Tage fürchten, weil du mir durch dein Wort, Gnade, Leben und Seeligkeit, gewiß zugesaget hast? Kom, lieber HERR JESU, und mache dieses Lebens und Wesens ein Ende, ich habe genung gessen und getruncken, ich will alle Stunden gern mit, wenn du mit deinem Tage kömmest. Das hiesse denn, sich recht bereiten, und dieses Lebens recht brauchen, wenn wir im Glauben unser Amt thäten, und des zukünfftigen Lebens warteten.

Aber wenig Leute sind, die es zu Hertzen nehmen, und sich recht darein schicken. Was will aber daraus werden? Wie wollen solche Leute endlich bestehen, wenn sie sollen für Gericht kommen? Bauer, Bürger, Adel, Fürsten, so jetzt in aller Sicherheit leben, GOttes Wort nicht hören, lassen ihnen nicht sagen, bleiben gottloß, stoltz, neidisch, häßig, boßhafftig, sind ersoffen im Geitz und Wucher, liegen in Völlerey und Wollust, treiben Schande und Laster, und thun aller Dinge, als wolten sie ewig hier auf Erden leben. O, wie plötzlich und unversehens werden sie mit dem Jüngsten Tage übereilet werden? O wie wird ihnen die letzte Donner-Axt viel zu frühe kommen? Jetzt gläuben sie es nicht, daß es geschehen werde; Wenn sie vom Jüngsten Tage sagen hören, so spotten und lachen sie, und sprechen: Ha: Es ist noch lange dahin, was sagst du mir vom Jüngsten Tage? Hätte ich so lange Geld zu zehlen, biß der Jüngste Tag käme, so wolte ich ein seeliger, gewünschter Mensch seyn.

Zwar die heilige Schrifft hat es zuvor verkündiget, daß je näher dieser Tag seyn wird, je weniger Glaube und Liebe, und je grössere Sicherheit in der Welt seyn werde. Die zu Sodom und Gomorra waren eben solche Leute, wie das böse rohe Volck ist zu unserer Zeit; sie thaten dem frommen Loth alles Leid mit ihrem unzüchtigen Wandel, und qvälten, wie Sanct Petrus saget, **Die gerechte** 2. Pet. 2. v. 8. **Seele, von Tag zu Tage, mit ihren unrechten Wercken,** liessen den guten alten Mann predigen, warnen und dräuen; sie aber sungen dieweil vom Schlemmer, spotten sein, als eines Thoren, und kehreten sich an keine Strafe. Eben also thun unsere Junckern, Bauern, Bürger, Adel, ꝛc. heutiges Tages auch. Ha, sprechen sie: Laß den Jüngsten Tag hergehen; haben wir noch so lange Frist, biß der Jüngste Tag kömmt, so laß uns geitzen, wuchern, huren, buben, sauffen, fressen, und in allerley Wollust leben, es hat keine Noth.

Gen. 19. v. 9.

Solche

Solche schädliche Leute müssen wir leiden; wohlan, was sie damit werden gewinnen, das werden sie allzu zeitlich erfahren. Mit solcher ihrer Sicherheit geben sie selbst Zeugniß, daß der Jüngste Tag nicht ferne seyn müsse. Und fürwahr, es schicket sich alles fein darzu, daß der Jüngste Tag bald herein brechen wird. Loth prediget, rufft und schreyet, die Sonne gehet auf, das Evangelium leuchtet und scheinet; aber nicht alleine Pabst und Türcke, sondern auch unsere Falsch-Evangelischen fragen nichts darnach. Darum lässet sichs ansehen, als wolte ein Morgenwetter kommen; dieselben Wetter sind gemeiniglich schrecklich, und gefährlich, und schertzen nicht. Alsdenn wird es geschehen, wie es geschach zu den Zeiten Loths. Als Loth gen Zoar einkommen, und die Sonne auf Erden aufgegangen war, da erhub sich ein Donnern und Blitzen. Die zu Sodom hatten es zuerst für einen Spott, und sprachen: Ha, hast du vor nie mehr Wetter am Himmel gesehen? Aber bald, als die Sonne schwartz, und der Himmel finster ward, regnete der HErr Schwefel und Feuer vom Himmel herab; da lag Sodom und Gomorra, mit allen Einwohnern, jung und alt, in Abgrund der Höllen. Also wird der Jüngste Tag, und letzte Donnerschlag, unsere sichere, stoltze Junckern auch treffen, ehe sie sichs versehen.

Wem nun zu rathen ist, der sehe drauf, thue Busse, und bessere sich: denn der Jüngste Tag wird nicht ausen bleiben. Die letzte Posaune GOttes wird daher kirren, und die himmlische Taratantara wird singen, ehe wir meinen. Alsdenn wird Himmel und Erden in einen Hauffen fallen, und werden alle Menschen in einem Augenblick todt, und wieder lebendig, und zu einem andern Leben verändert werden. So wird es am Jüngsten Tage zugehen, es wird ein schrecklicher und tröstlicher Tag seyn: schrecklich allen Ungläubigen und Gottlosen; tröstlich allen Gläubigen und Gottfürchtigen.

1. Cor. 15. v. 53. Denn die Todten, spricht St. Paulus weiter, werden auferstehen unverweßlich: denn diß Verweßliche muß anziehen das Unverweßliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Es muß einmahl eine Zeit kommen, da ein ander Leben anfahe, und ein solch Leben, da Sünde und Todt aufhöre, und alle Plage ein Ende nehme. Es muß einmahl erfüllet

v. 54. werden, das geschrieben stehet: Der Todt ist verschlungen in den Sieg. Die Zeit muß kommen, darinne der Todt gantz und gar aufhöre, also, daß er uns nimmermehr anfechten könne.

Unser lieber HErr und Erlöser, JEsus Christus, verleihe uns seinen Heiligen Geist,

daß wir in rechtem Glauben, und gottseligem Leben, warten und eilen zu der Zukunfft seines Tages, auf daß wir in der Auferstehung der Todten, mit den Auserwehlten und Seeligen hingezuckt werden in der Lufft, dem HERRN entgegen, und bey dem HERRN seyn mögen allezeit, Amen.

Die vierdte Predigt,

Von dem Spruch des Propheten Oseä, cap. 13. v. 14.

über 1. Cor. 15.

v. 54. Wenn aber diß Verweßliche wird anziehen das Unverweßliche, und diß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit, denn wird erfüllet werden das Wort, das geschrieben stehet: Der Todt ist verschlungen in den Sieg.

v. 55. Todt, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?

v. 56. Aber der Stachel des Todes ist die Sünde. Die Krafft aber der Sünde, ist das Gesetz.

v. 57. GOTT aber sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERRN JESUM Christum.

DIß ist wohl ein wenig zu scharff, und eine ungewöhnliche Rede; aber wir Christen müssen dennoch davon reden, weil wir das Volck seyn sollen, welches eine sonderliche Weißheit und Erkäntniß haben soll, für andern Völckern auf Erden. Pabst, Türcke, Jüde, Heyde, wissen hiervon nichts; wir Christen haben allein mit solchen Sachen zu thun. Dem Pabst, Türcken, Jüden und Heyden sind solche Reden lauter Rätzel und dunckele Worte. Denn wer hat der Vernunfft davon gesagt, daß sie wissen könte, daß GOttes Sohn darum Mensch worden sey, daß er die Sünde tilge, und vom Tode erlöse. Kein Buch lehret davon, ohne allein die Bibel und heilige Schrifft: gleich wie auch kein Buch lehret, was Sünde, Gesetz, Todt und Sieg wider Sünde und Todt sey, ohne allein die Bibel und heilige Schrifft.

Bißher hat Sanct Paulus gepredigt von der Todten Auferstehung, und kräfftiglich beweiset, daß alle Menschen von den Todten auferstehen werden, etliche zum Gericht des ewigen Todes, etliche zur Auferstehung des ewigen Lebens. Und solche Auferstehung von den Todten werde geschehen in Krafft und Macht der Auferstehung Christi. Denn er leibet Christi und unsere Auferstehung in einander, von Anfange der Welt, biß ans Ende. Von Christi Auferstehung, nehmen Adam, Eva, und alle Heiligen, von Anbeginn der Welt, bißher, Krafft und Macht, daß sie auferstehen. Darum fasset ers zusammen, und redet gleich als wäre es eine Auferstehung. Ist Christus nicht auferstanden, spricht er: so bleiben wir noch in unsern Sünden; so sind auch die, so in Christo entschlaffen sind, verlohren. Glauben wir aber, daß Christus auferstanden ist, so werden wir ihm gewißlich folgen, und auch von den Todten auferstehen.

1. Cor. 15. v. 17.

v. 18.

Christi und unsere Auferstehung hanget an einander; ja, es ist einerley Auferstehung. Wer nun zugiebt, daß Christus von den Todten sey auferstanden, der kan mit keiner Weise wehren, daß wir nicht auch auferstehen solten. Posito antecedente bonæ Consequentiæ, necesse est poni Consequens. Ist das erste wahr, so muß das andere auch wahr seyn, das aus dem ersten folget. Ist das andere nicht wahr, so ist das erste auch nicht wahr. Darum sitzet auch Christus zur Rechten GOttes, und geust aus über uns seinen Heiligen Geist, daß er uns nach sich ziehe, und wir ihm folgen sollen, und mit ihm auferstehen. So wir nun gläuben, daß er zur Rechten GOttes sitzet, und uns den Heiligen Geist sendet; so sollen wir auch gläuben, daß wir von den Todten werden auferstehen, wie er auferstanden ist. Daß er aber uns den Heiligen Geist sendet, das beweiset die Tauffe, das Wort und Evangelium.

Solche Ausgiessung des Heiligen Geistes geschicht in der Türckey und im rechten Pabstthum nicht; ausgenommen diejenige, so unter ihnen gefangen sind, und zuvor die Tauffe empfangen, und das Wort gehöret haben. In des Türcken Alcoran, Pabstes Decret, und der Jüden Talmud, findet man nichts davon. Weil sie nun vom Antecedens nicht wissen; so ist es kein Wunder, daß sie nicht glauben das Consequens. Aber in der Christen Buch, welches ist die Bibel, stehet davon geschrieben; wir Christen predigens, singens, mahlens. Weil wir nun das Wort haben, und darauf getaufft seyn, so sterben wir auch frölich darauf, und sind gewiß, daß wir mit Christo schon auferstanden seyn nach der Seele, und am Jüngsten Tage auch nach dem Leibe mit ihm auferstehen werden.

Darauf stehet nun Sanct Paulus: Ist Christus seinethalben allein auferstanden, so ist unser Heil verlohren, und gehet uns der rechte fröliche Oster-Tag, deß wir warten, nicht an, noch der Jüngste Tag, welcher allen Christen eine Erlösung seyn wird. Ist aber Christus um unsert willen auferstanden von den Todten, und der Erstling worden unter denen, die da schlaffen; so stehet unser Heil feste, und wir werden auch von den Todten auferstehen, und den frölichen Oster-Tag mit ihm halten am Jüngsten Tage. Flichtet also Christi und unsere Auferstehung in einander, und machet daraus einerley Auferstehung.

Coloss. 1. v. 18.

Also redet auch unser lieber HErr Christus, Joh. 3. Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nemlich, des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Wo bleiben denn nun wir? Wo fahren wir denn hinauf, die wir nicht vom Himmel kommen sind, wie des Menschen Sohn? Höre, was er, Christus, weiter saget: Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat; Also muß des Menschen Sohn erhöhet werden: Auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Da flichtet er auch in einander Christum mit seiner Himmelfahrt, und die, so ihn angehören, das ist, an ihn gläuben; Und saget klärlich: Wir, so an Christum gläuben, werden auch gen Himmel fahren. Denn darum ist Christus am Creutz erhöhet, vom Tode erstanden, und gen Himmel gefahren, daß er denen, so an ihn gläuben, schencke das ewige Leben.

Joh. 3. v. 13.

v. 14.

v. 15.

Sollen aber die, so an Christum gläuben, unverlohren seyn, und das ewige Leben haben, so müssen sie im Tode nicht bleiben, sondern von den Todten auferstehen, wie der Apostel hier saget: Das Verwesliche muß anziehen das Unverwesliche, und diß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit. Unser Leib muß verwesen, Schlangen und Kröten müssen ihn fressen; wie die Erfahrung täglich zeuget, daß des Menschen Leib ein solch schändlich Aas wird, daß niemand den Stanck leiden kan. Darum wird er auch so tieff hinunter begraben in die Erde, daß er bey Seit und von uns komme, und wir ihn nicht leiden können. Aber wie schändlich er verweset, so muß er doch wieder herfür, und anziehen das Unverwesliche; und wie tieff er auch in den Todt sinckt, so muß er doch vom Tode wieder auferstehen, und anziehen die Unsterblichkeit. Solches müssen wir gläuben: denn darzu sind wir beruffen durch das Evangelium: darauf sind wir getaufft, darauf empfahen wir die Absolution, und das heilige Sacrament des Leibes und Bluts Christi.

v. 53.

Wer

Wer es nicht gläuben will, der sage sein Christenthum auf. Der Pabst mit seinem Hauffen, gläubets nicht; unsert halben mag ers wohl lassen, wir lassen ihn fahren.

Nun fähret Sanct Paulus weiter, und
v. 54. predigt aus den Propheten, Denn wird erfüllet werden (spricht er) das Wort, das geschrieben stehet: Der Todt ist verschlungen in den Sieg. In Christo ist alles erfüllet, wie er selbst spricht am Creutze,
Joh. 19. v. 30. Es ist alles vollbracht. Aber wir gehören auch dazu. Denn alles was durch Christum geschehen ist, das ist um unsert willen geschehen. Darum gehet es Christum nicht allein an; sondern wir gehören auch dazu. Der Todt muß um unsert willen überwunden werden, daß er nicht allein in Christus Person, sondern auch in uns gefressen und verschlungen sey. Der Jüngste Tag muß um unsert willen kommen, daß auch wir mit Christo fröliche Ostern halten, weil wir an ihn gläuben.

Es. 25. v. 8. Erstlich setzet er einen Spruch, aus dem Propheten Esaia, Cap. 25. Absorpta est Mors in Victoriam, Der Todt ist verschlungen in den Sieg. Daß solches geredt sey von der Auferstehung der Todten, ist daran zu sehen,
v. 7. daß der Prophet kurtz zuvor spricht: Er (Christus wahrhafftiger Gott) wird auf diesem Berge das Hüllen weg thun, damit alle Völcker verhüllet sind, und die Decke, damit alle Heyden zugedeckt seyn. Wenn man die Todten begräbet, so verhüllet man sie in ein Grabtuch; solch Hüllen gehet durch die gantze Welt: denn der Todt schonet keines Menschen, sondern nimmt sie alle dahin. Aber unser HERR GOtt wird dasselbe Hüllen, und die Todtendecke wegthun, das ist, er wird die Todten lebendig machen in der Auferstehung von den Todten. Denn er wird den Todt verschlingen ewiglich, daß kein Todt mehr, sondern eitel Leben da seyn wird. Solches wird thun der HErr Zebaoth, das ist, unser HErr JEsus Christus, Marien Sohn, wahrhafftiger GOtt gelobet in Ewigkeit.

Sanct Hieronymus dolmetschts also: Præcipitavit mortem in sempiternum. Septuaginta dolmetschens, Devoravit Mors prævalens. Etliche dolmetschens, Absorbuit mortem in finem. Aber Sanct Paulus dolmetschts aufs allerbeste, Absorpta est Mors in Victoriam, der Todt ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Todt ist gantz und gar verschlungen. An jenem Tage, wenn diß sterbliche wird anziehen die Unsterbligkeit, da wird auch diß Wort erfüllet werden, daß wir, so an Christum gläuben, mit allen Heiligen und Auserwehleten Gottes, singen werden: Der Todt ist verschlungen in den Sieg, der Todt liegt nun gar darnieder, und hat keine Macht mehr. Jetzt wird diß Wort immerdar und allwege erfüllet: Denn der Todt wird verschlungen, und gehet dahin nach der Seele, durchs Evangelium, und durch den Glauben an Christum: An jenem Tage aber wirds recht erfüllet werden: denn der Todt wird auch verschlungen werden, und dahin gehen nach dem Leibe, durch die Auferstehung des Fleisches. Es ist wohl vor funfzehen hundert Jahren erfüllet und vollbracht in Christo; aber an jenem Tage wirds auch in uns erfüllet, und vollbracht werden.

Das Wörtlein Lanæzach deuten sie mancherley; aber es kommt doch auf eins. Etliche deutens. In finem, etliche In sempiternum. Sanct Paulus deutets In Victoriam. Die Deutung ist mancherley, aber die Meynung ist einerley. Ich wills also bleiben lassen, wie es Sanct Paulus gedeutet hat, der Todt ist verschlungen in den Sieg, das ist, der Todt ist so gar verschlungen, daß das Leben wider den Todt sieget, und die Uberhand behält: der HErr Zebaoth, Christus von den Todten auferweckt; sintemal es unmöglich war, daß er vom Tode solte gehalten werden,
Act. 2. v. 24. Actor. 2. Hat den Todt gantz und gar verschlungen, also, daß das Leben wider den Todt herrschet und triumphieret, und des Todes Tyranney und Reich ein Ende hat in Christo: Der Todt liegt unter, ist verschlungen im Leben, hat verlohren, und kommt nimmermehr auf: das Leben liegt oben, behält den Sieg, wirft die Hand auf, und sagt, gewonnen, gewonnen.

Denn Sanct Paulus macht zweyerley Sieg. Der erste Sieg ist des Todes, welcher herschet und sieget über alle Menschen Kinder, vom ersten Menschen Adam an, biß an der Welt Ende. Von dem Sieg redet er, Rom.
Rom. 5. v. 12. 5. Durch einen Menschen ist die Sünde kommen in die Welt, und der Todt durch die Sünde, und ist also der Todt zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle Sünder sind. Das ist des Todes Sieg und Triumph, daß der Todt durch die Sünde herrschet, Macht und Recht hat über alle Menschen, also, daß kein Mensch ist, er sey Käyser, König, Fürst oder Herr, er sey so reich, groß, starck, als er immer wolle, er muß herhalten, der Todt wird sein Herr.

Der andere Sieg ist des Lebens, welches in und durch Christum herrschet und sieget wider den Todt. Von dem Sieg redet er auch,
Rom. 5. v. 17. Rom. 5. So um des einigen Sünde willen, der Todt geherrschet hat durch den einen; viel mehr werden die, so da empfahen die Fülle der Gnade und der Gaben zur Gerechtigkeit, herrschen im Leben, durch einen JESU Christ

1. Cor. 15. v. 21. Christ. Und 1. Corinth. 15. Durch einen Menschen kömmt der Todt, und durch einen Menschen die Auferstehung der

v. 22. Todten. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. Das ist des Lebens Sieg und Triumph, daß das Leben in Christo, wider den Todt herrschet und triumphiret, und der Todt nicht allein Christum, sondern auch alle Menschen, die auf Christum getauft sind, und an ihn gläuben, nicht halten kan.

Davon redet nun der Apostel, da er hier

1. Cor. 15. v. 54. spricht: Der Todt ist verschlungen, in den Sieg. Er will also sagen: Der Todt liegt unter, hat sein Reich, Macht und Sieg verlohren. Er hatte wohl die Oberhand, und war ihm, um der Sünde willen, alle Welt unterworffen, und musten alle Menschen sterben; nun aber hat er den Sieg verlohren. Denn wider des Todtes Reich und Sieg, hat unser HErr GOtt, der HErr Zebaoth, einen andern Sieg gemacht, die Auferstehung von den Todten in Christo. Der Todt hat lange gesungen, Jo Triumph, Ich Todt, bin König und Herr über alle Menschen, ich habe den Sieg, und liege oben. Aber unser HERR GOtt lässet ihm wieder ein Liedlein singen, das lautet also: Jo Triumph, das Leben ist König und Herr über den Todt, der Todt hat verlohren, und liegt unter. Der Todt hat wohl bißher gesungen Victoria, Victoria, Jo gewonnen, hier ist eitel Todt, und kein Leben. Aber GOtt läst ihm nun wider singen Victoria, Victoria, Jo gewonnen, hier ist eitel Leben, und kein Todt: der Todt ist in Christo überwunden und gestorben, das Leben behält den Sieg, und hat gewonnen.

Solch Liedlein wird von uns gesungen werden in der Todten Auferstehung, wenn diß sterbliche anziehen wird die Unsterblichkeit. Jetzt würget der Todt uns Menschen jämmerlich, und auf mancherley Weise, einen durch Schwerdt, den andern durch Pestilentz, diesen durch Wasser, den andern durchs Feuer; und wer kan alle Weise, damit der Todt uns Menschen erwürget, erzehlen? Da lebet der Todt, herrschet, regieret, sieget, und singet, Gewonnen, gewonnen, Ich Todt bin König und Siegsmann über alle Welt, Ich habe Macht und Recht über alles, was auf Erden lebet, Ich schlage todt und würge alle Menschen, jung, alt, reich, arm, hoch, niedrig, edel, unedel. Trotz, der mir es wehre. Aber der Todt wird sich bald heisch und zu tode singen, das Cantate soll ihm bald gelegt werden. Denn am Ostertage hat sich ein ander Liedlein erhaben, das lautet also: Christ ist erstanden, von der Marter alle, des sollen wir alle froh seyn, Christ will unser Trost seyn. Todt, wo ist nun dein Sieg? Wo hast du nun den, der im Grabe lag, und den du am Creutz getödtet hast?

Diß Liedlein singen wir jetzt in der Person Christi, und derer, die mit Christo auferstanden sind von den Todten; wie wir gläuben, und Sanct Matthäus solches mit klaren Worten meldet. Denn dieselben sind hindurch, und behalten den Sieg, wider den Todt. Aber in der Auferstehung werden wir diß Liedlein auch in unser Person singen; da werden wir auch für uns des Todes lachen, sein spotten, und sagen: Todt, wo bist du nun? Hier ist eitel Leben, Ich bin Herr und Siegsmann über dich. Vorhin hast du mich gefressen, und über mich geherrschet; jetzt lässest du mich wohl ungefressen, ich herrsche über dich. Vorhin muste ich mich für dir fürchten; aber nun kanst du nichts mehr an mir schaffen: Vorhin legtest du mich in das Grab unter die Würmer, und stricheſt mir eine scheußliche Gestalt an; nun bin ich von den Todten auferstanden, und leuchte schöner weder die Sonne: Siehe, wie gefalle ich dir nun? Vorhin schreckteſt du mich; jetzt biete ich dir Trotz, krimme mir ein Härlein.

Solches hat der Prophet Jesaias, lange zuvor verkündiget, daß der HERR Zebaoth, unser HERR JEsus Christus, werde über den Todt herrschen, und solchen Sieg haben, der ewig währen wird. Er wird, spricht er, Es. 25. v. 8. den Todt verschlingen, biß in den Sieg, das ist, er wird den Todt so rein auffressen, daß der Todt nimmermehr zu Krafft und Macht kommen soll, sondern das Leben wird den Sieg und die Oberhand behalten ewiglich. Im 26. Es. 26. v. 19. Cap. verkündiget er auch die Auferstehung von den Todten, da er spricht: Deine Todten werden leben, und mit dem Leichnam auferstehen. Wachet auf, und rühmet, die ihr liegt unter der Erden: denn dein Thau, ist ein Thau des grünen Feldes. Aber das Land der Todten wirst du stürtzen. Er redet mit den Todten, eben als wären sie schon lebendig, will damit anzeigen, daß die Auferstehung der Todten gewiß sey. Seyd unerschrocken, spricht er, die ihr, im Grabe lieget, und todt seyd, ihr solt herfür gehen, und grünen, wie die grüne Saat im Lentzen. Er redet davon sehr herrlich, und brauchet das Gleichniß von der Saat und Ackerwerck; wie auch Sanct Paulus thut: und führen der Prophet und Apostel, fast einerley Worte. Wenn wir sterben, so sind wir GOttes Körnlein: dasselbe muß verfaulen in der Erden; aber im Lentzen kömmts herrlich wieder herfür, und grünet. Deßgleichen thut der Prophet in andern Capiteln mehr.

Aber Sanct Paulus hat auf diß mal nicht mehr Sprüche aus dem Propheten Jesaia einführen wollen, sondern läst's bleiben bey dem

dem einigen: Absorpta est Mors in finem, in
v. 54. sempiternum, in victoriam, Der Todt ist verschlungen biß ans Ende, der Todt ist verschlungen ewig. Oder, das noch besser ist, wie es Sanct Paulus giebt, Der Todt ist verschlungen in den Sieg. Solches hebet in diesem Leben an; aber in jenem Leben, wird es vollendet und rein erfüllet werden. Jetzt singen wir diß Liedlein in der Person Christi: dort wollen wirs auch in unser Person singen, frölich jauchtzen, und dem Todt ein Kliplein schlagen.

Diese heilsame Lehre und reichen Trost, haben wir Christen aus der heiligen Schrifft. Heyden und Unchristen haben diesen Trost nicht: denn in ihren Büchern finden sie nichts davon. Darum wenn wir Christen solches in der Bibel und heiligen Schrifft lesen, so sollen wir auch unserm lieben GOTT, für diesen Schatz, von Hertzen dancken, solche Verheissung mit Freuden annehmen, uns fest drauf gründen, und diß Liedlein, wider des Todes Sieg, mit frölichem Hertzen singen, und des Jüngsten Tages, als unserer endlichen Erlösung, mit Freuden erwarten. Hier in diesem Leben, fähet dieser Sieg an in uns, durch den Glauben im Wort; aber dort in jenem Leben, wird er rein erfüllet werden. Indeß sieget der Todt über unsern Leib, von Adam, biß an der Welt Ende. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg auch haben nach dem Leibe, von Ewigkeit zu Ewigkeit; Also, daß das Leben ewiglich herrschen und regieren wird wider den Todt.

Woher aber haben wir diesen Sieg? GOtt hat uns, spricht Sanct Paulus, diesen
v. 57. Sieg geschenckt. GOtt sey Lob und Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HErrn JEsum Christum. Der Sieg ist unser, wir liegen ob, wir werden gewißlich auferstehen von den Todten; da
v. 54. werden wir singen: Der Todt ist verschlungen in den Sieg. Aber den Sieg haben wir daher, daß GOttes Sohn unser HERR JEsus Christus, den Todt überwunden, und der Vater uns den Sieg wider des Todes Sieg, durch seinen Sohn geschenckt hat. Und das
Es. 25. v. 7. 8. ist nun der Spruch, den Sanct Paulus einführet, aus dem Propheten Esaia, welcher weissaget, daß der HErr Zebaoth werde auf diesem Berge wegthun das Hüllen, damit alle Völcker verhüllet sind, und den Todt verschlingen ewiglich.

Auf diesen Spruch des Propheten Esaiä, setzet er einen andern Spruch, aus dem Propheten Osea, am 13. Capitel. Ich will sie
Hos. 13. v. 14. erlösen aus der Hölle, und vom Tode erretten. Todt, Ich will dir eine Gifft seyn. Hölle, Ich will dir eine Pestilentz seyn. Doch hänget der Apostel beyde Sprüche aneinander, machet gleich einen Spruch draus, und dolmetschets also: Der Todt ist
1. Cor. 15. v. 54. verschlungen in den Sieg. Todt, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Wie aber des Apostels Dolmetschung mit des Propheten Worten überein stimme, davon will ich jetzt nicht sagen, sondern will solches spahren in die Schule, da man pfleget davon zu handeln für die Gelehrten.

Beziehe im 8. Theil den Anhang der Auslegung des Proph. Hoseä.

So spricht nun Sanct Paulus aus dem Propheten Hosea, des Todes Stachel oder Spieß, soll weg seyn, der Tod soll durch Christus Auferstehung wehrloß seyn; daß er keinen Stachel noch Spieß mehr habe. Und was des Todes Stachel sey, deutet er selbst, da er spricht: Der Stachel des Todes, ist die Sünde. Welch ein seltzam Deutsch ist das? Des Todes Spieß, Schwerdt, scharffe Schneide, Pestilentz, Unglück, und was da seyn mag, damit der Todt würget, das alles fasset er zusammen und nennets, des Todes Stachel, oder Spitzen, damit der Todt häuet, sticht, würget und todtschlägt; und saget: Des Todes Stachel, sey die Sünde, Die Krafft aber der Sünde sey das Gesetz. ibid
Das ist eine rechte Paulische und Evangelische Theologia, von Christus Sieg, wider Sünde, Todt und Hölle. Er machet aus Gesetz, Todt, Sünde, eitel Personen, gleich als wären es drey Kriegsmänner, und als hätte Christus wider drey Heersspitzen streiten müssen. Und solches ist ein sehr tröstlich Gemählde, daß er Sünde, Todt, Gesetz, so mahlet.

Rom. 5. 6. 7. Hat er diß Gemählde fein exponiret und ausgeleget, Wo kein Gesetz Rom. 6. v. 13.
ist, da achtet man der Sünde nicht. Item, Das Gesetz ist neben ein kommen, auf Rom. 5. v. 20.
daß die Sünde mächtiger würde. Item, Der Todt ist der Sünden Sold. Item, Rom. 6. v. 23.
Ohne das Gesetz war die Sünde todt; ich Rom. 7. v. 8.
aber lebete etwan ohne Gesetze. Da v. 9.
aber das Gebot kam, ward die Sünde wider lebendig: Ich aber starb. Wenn die Sünde nicht wäre, so hätte der Todt kein Recht noch Macht über uns, hätte kein Schwerdt noch Spieß, damit er uns würgen könte. Was wolte der Todt einem Heiligen und Gerechten Menschen thun, der ohne Sünde wäre? Ob schon der Todt solchen Menschen gerne würgen wolte, so hätte er doch keine Gifft, Schwerdt noch Spieß. Darum ist die Sünde des Todes Stachel. Durch die Sünde würget uns der Todt; wenn ich keine Sünde mehr haben werde, will ich dem Todt bald ein Kliplein schlagen.

Es redet Sanct Paulus allhier von der Sünde, die da recht Sünde heist, das ist, die da lebendig ist, schrecket im Hertzen und Gewissen.

wissen. Denn ob schon alle Menschen Sünder seyn, dennoch verstehen sie nicht alle, was Sünde sey: der grosse rohe Hauffe in der Welt, gehet sicher dahin, hat einen guten Muth, biß sie plötzlich in der Hölle liegen. Solche Leute fühlen nicht ehe, was Sünd und Todt sey, und für Krafft habe, biß sie die Sünde und der Todt gar verschlungen hat. Denn das ist der Sünden Art und Natur, daß sie erstlich schläfft und ruhet, wie der HERR zu Cain saget, Genes. 4. Ist's nicht also? Wenn du fromm bist, so bist du angenehme; bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde für der Thür. Gen. 4. v. 7.

Wenn ein Sünder eine Büberey und Schalckheit anrichtet, so fühlet er so bald die Sünde nicht, erschrickt auch nicht dafür, sondern treibet die Büberey und Schalckheit je mehr und mehr; das ist eine schlaffende Sünde. Wenn aber die Sünde aufwachet in seinem Hertzen und Gewissen, naget und beisset ihn, so weiß er nicht zu bleiben; das ist eine wachende, lebendige Sünde. Gleichwie eine Schlange, wenn sie im Grase liegt und schläfft, so ist sie, als wäre sie todt; aber wecke sie auf, so wird sie um sich hauen und stechen. Also liegt die Sünde auch und ruhet, lässet den Sünder eine Zeitlang sicher dahin gehen, als wäre sie todt. Aber wenn sie offenbar und lebendig wird im Gewissen, so schrecket sie, und tödtet. Sanct Paulus nennets des Todes Stachel, es ist aber nichts anders, denn das verdammte Seufftzen des Hertzens, da der Mensch schreyet: Ach, ich bin verlohren. Wenn der Stachel nicht, so kan der Mensch nicht lebendig bleiben, sondern muß sterben, ob er schon sonst gesund ist, wenn er nicht durch des Evangelii Trost geheilet wird.

Ich habe gekannt einen Thumpfaffen zu Erfurt, der hatte einen guten Muth, gieng sicher dahin, und häuffete viel Sünde auf sich in seinem Leben. Da er nun kranck ward, und sterben solte, schrye er ach und wehe, und sprach: Ach HERR GOtt, wer nun ein Säuhirte dafür gewest wäre. Deßgleichen sagt man auch von einem Thumpfaffen zur Naumburg, der an seiner letzten Hinfarth geschrien hat: O HERR GOtt, Ich habe alles gnung gehabt, Geld, Guth, und was mein Hertz hat begehret; wenn ich nun auch einen hätte, der für mich in die Hölle führe. Das ist der Stachel, wenn die Sünde aufwachet im Gewissen, und dem Menschen bange macht, daß er nicht weiß, wo er bleiben soll. Wir heissen es auf deutsch, den Reuel; wenn ein Todtschläger und Mörder kömmt zu Erkentnis seiner Sünde, so tödtet ihn die Sünde von Stund an, wenn ihm nicht durch rechten Trost geholffen wird.

Rohe, freche Leute, wissen von diesem Stachel nichts, gehen sicher dahin, und fühlen nicht ehe, was Sünde und Todt ist, biß sie der Todt gar gefressen und verschlungen hat; wie diesen zweyen Thumpfaffen geschehen ist. Aber die Christen müssen täglich an ihnen selbst erfahren und fühlen, was Sünde und Todt für Krafft hat. Denn dieser Stachel kömmt nicht allein den groben Sündern, als Ehebrechern, Hurern, Todschlägern und Mördern, zur Zeit des Reuels; sondern kömmt auch frommen Leuten für der Welt, die sich mit ihren Sünden beissen müssen im Hertzen, daß sie GOTT nicht gefürchtet, ihm nicht geglaubt und vertrauet, ihm nicht gedienet haben. Wie ich unter dem Pabstthum im Kloster gesehen habe etliche Mönche, die dahin giengen in stetem Trauren und Seufftzen: Ach GOtt, ach GOtt, hätte ich meinen Orden wohl gehalten. Sonderlich was zarte, furchtsame Hertzen seyn, fühlen offt des Todes Stachel. Ich habe solchen Stachel, Spieß und Gifft, das ist, den Reuel im Gewissen, sehr offt fühlen und schmecken müssen, daß mir der Angstschweiß darüber ausgebrochen ist.

Dasselbe Aechzen im Hertzen und Gewissen, es komme nun von groben äusserlichen Sünden, oder von subtilen, innerlichen Sünden, als Unglauben und Blindheit, ꝛc. nennet Sanct Paulus, des Todes Stachel, darum, daß der Todt durch solch Aechzen den Menschen würget, wenn er gleich gesund ist. Anderswo nennet ers eine lebendige Sünde, als Rom. 7. da er spricht: Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wider lebendig, ich aber starb. Wo der Todt solchen Stachel nicht in uns findet, muß er uns wohl zufrieden, und ungewürget lassen: denn er hat keinen Sieg wider uns, wo dieser Stachel und Gifft hinweg ist. Ja, der Todt hätte gar keine Macht noch Recht wider uns, wenn die Sünde nicht wäre. Rom. 7. v. 9.

Woher hat aber die Sünde solche Krafft, daß sie so lebendig und starck wird, uns zu würgen und zu tödten? Höre spricht er: Ich will dirs sagen, Die Krafft der Sünde, ist das Gesetz. Was er aber vom Tode saget, das will er auch von der Hölle gesagt haben. Darum was bißher vom Tode gesaget ist, Der Stachel des Todes, ist die Sünde, die Krafft aber der Sünde, ist das Gesetz; das soll man auch von der Hölle verstehen, nemlich also: Der Stachel der Höllen, ist die Sünde; die Krafft aber der Sünde, ist das Gesetz. Die Sünde ist des Todes Stachel, das ist, der böse Reuel im Hertzen, wie gesagt, ist die rechte Gifft, so den Menschen tödtet. Wenn die Sünde aufwachet, und der Reuel kömmt, und spricht: Du bist ein Kind des Todes, du bist verlohren und verdammt, so gehet der Mensch darüber hin, wenn ihm nicht geholffen wird. Der Todt würget alle 1. Cor. 15. v. 56.

Menschen

Menschen durch die Sünde, wenn dieselbe im Hertzen aufwachet und lebendig wird, Ja, nimmt Leib und Seel hinweg. Denn wenn es lange währet, so muß der Mensch nicht allein sterben, sondern auch verzweifeln. Also thut die Hölle auch. Todt und Hölle hätten keine Gewalt über uns, wenn der Stachel, das ist der Reuling, das böse Hündlein, das höllische Seufftzen im Hertzen nicht wäre; derselbe Stachel macht den Todt und die Hölle so gewaltig über uns.

Wie wird aber, spricht er: die Sünde offenbar? Wodurch kömmt der Reuel ins Hertz? Antwort. **Die Krafft der Sünde, ist das Gesetz.** Der Reuel kömmt durchs Gesetz, wie er anderswo saget, **Durch das Gesetz kömmt Erkäntnis der Sünde.** Rom. 3. v. 20. Der Todt könte uns nichts anhaben, wenn die Sünde nicht lebendig würde, bisse und stäche im Gewissen. Die Sünde aber würde nicht lebendig, sondern schlieffe, wenn das Gesetz nicht wäre, welches uns schuldiget und anklaget, und spricht: Du gläubest und vertrauest GOtt nicht, Du fürchtest GOtt nicht, du bist sicher und gottloß, Item, das und das hast du gethan. Damit erwecket das Gesetz in uns die Sünde, daß der Mensch das Gesetz ansiehet, und findet, daß ers nicht gehalten hat. Wenn er nun bekennet und bekennen muß, daß er wider das Gesetz gethan und gesündiget hat, so folget darauf der Reuling, das böse Gewissen, das wircket endlich den Todt.

So gehen nun die drey auf einander: Das Gesetz wecket auf den bösen Hund im Hertzen, nemlich die Sünde. Die Sünde aber und böse Gewissen, wircken den Todt. Anfänglich ruhet die Sünde, und schläft, als wäre sie todt. Wenn der Mensch gesündiget hat, so gehet er sicher dahin, und meynet, er habe keine Sünde; aber das Gesetz wecket die Sünde auf, daß sie lebendig wird, und giebt dem Tode Krafft und Macht wider uns. Also kommen wir denn in den Todt und in die Hölle. Solches aber ist nicht des Gesetzes Schuld. **Denn das Gesetz ist heilig, und das Gebot heilig, recht und gut.** Rom. 7. v. 12. Rom. am 7. Cap. Aber das ist die Schuld und Ursache, daß die Sünde erstlich ruhet und schläft. Das Schlänglein liegt an der Sonne, und schläft, als wäre es todt: Aber hüte dich für ihm. Wachets auf; so treibt dichs in die Hölle. Darum ist es der Sünden Schuld, dieselbe wircket durch das Gesetz, den Todt. wie Sanct Paulus auch saget, Röm. am siebenden Capitel: Die Sünde, auf daß sie erscheine, wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Todt gewircket, auf daß die Sünde würde überaus sündig, durchs Gebot. Rom. 7. v. 13.

Wie werden wir nun dieses alles loß? Wer will uns das Gesetz, die Handschrifft, so wider uns war, Coloss. am 2. das böse Gewissen, aus dem Hertzen nehmen? Kein Mensch vermag solches zu thun, ja, keine Creatur, weder im Himmel und Erden, kan das böse Gewissen, oder die Sünde, so das Gewissen fühlet, wegnehmen. Aber das thuts, spricht er: **GOtt sey Danck, der uns den Sieg gegeben hat, durch unsern HERRN JESUM CHRISTUM.** v. 57. Durch JESUM CHRISTUM haben wir den Sieg, derselbe ist um uns Menschen, und um unserer Seeligkeit willen vom Himmel kommen, und Mensch worden, hat für uns den Todt gelidten am Creutz, ist niedergefahren zur Höllen, auferstanden von den Todten, und gen Himmel gefahren, hat Sünde, Todt, und Hölle getilget an seinem Leibe, hat das Gesetz gantz und gar erfüllet, und ihm das Maul gestopffet, daß es muß aufhören uns zu verklagen und zu verdammen. Das ist nun der Sieg, daß der Todt seinen Stachel verlohren hat, das Gesetz die Sünde nicht mehr aufwecken, noch die Sünde den Todt stärcken kan. **Denn Christus hat unsere Sünde gebüsset, und die Handschrifft, das Gesetz, ausgetilget, aus dem Mittel gethan, und an das Creutz geheffter,** Col. 2. v. 14. Coloss. 2.

Solchen Sieg aber schencket uns GOtt durchs Wort, durch die Predigt des Evangeli, und durch den Dienst derer heiligen Sacramente; demselben Worte sollen wir gläuben. Wenn nun das Gesetz an uns setzet, und spricht: Das und das hast du gethan, und will uns in den Todt bringen, durch die Sünde, so sollen wir uns an CHRISTUM halten, und sagen: Ja, ich bin ein Sünder; aber ich gläube an JESUM CHRISTUM, der für mich gelidten und gestorben ist, ja, der um meinet willen von den Todten auferwecket ist, und zur Rechten GOttes sitzt, und mich vertritt. Wenn das der Todt höret, so muß er weichen. Denn Christus, GOttes Sohn, hat sein Blut aus der Ursachen vergossen, daß Todt, Sünde, und Gesetz sollen todt seyn, auf daß uns das Gesetz nicht mehr verklagen, noch die Sünde aufwecken, und die Sünde uns nicht mehr schrecken könne.

Also trotzen die Christen aus freudigem Geist, und festen Glauben, wider Gesetz, Sünde und Todt, und sprechen: Ich weiß von keiner Sünde; habe ich aber gesündiget, so gläube ich an JEsum Christum Gottes Sohn, der im Himmel ist, und weder Todt, noch des Todes Stachel, die Sünde, noch der Sünden Krafft, das Gesetz, fühlet, sondern das alles mir zu gut überwunden hat. Ob mein Leib schon stirbt, da liegt nicht an; Die Seele stirbet nicht, und der Leib wird zu seiner Zeit auch wieder aufer-

frölich und getrost, und singe mit dem lieben Simeon, **Mit Fried und Freud fahr ich dahin** ꝛc.

In diesem Leben haben wir den Sieg im Wort und Glauben, und fahen an diß Liedlein zu singen im Geist. Aber an jenem Tage werden wir den Sieg haben in der Offenbahrung, auch leiblich und sichtbarlich: da werden wir diß Liedlein vollbringen an Leib und Seel, und mit allen Auserwehlten GOttes frölich singen: Wo ist nun des Todes Stachel? Wo ist nun das böse Hündlein, das böse Gewissen? Wo ist nun der Sünden Krafft, das Gesetz, so mich auf Erden gern zur Verzweiflung getrieben hätte? **Der Todt ist verschlungen in den Sieg.** Die Sünde ist gantz und gar gestorben und abgethan. Die Hölle ist rein ausgelöscht und getilget, GOtt sey ewig Lob und Danck.

Das ist S. Pauli Theologia, welche zu verstehen, wir dazu nehmen müssen, das fünffte, sechste und siebende Capitel an die Römer, da der Apostel solches weiter und reichlich auslegt: Hier hat ers kurtz gefasset, und zweene Sprüche aus dem Propheten Jesaia und Hosea zusammen geflochten, und in eines gebracht; dort aber streicht ers weitläufftiger aus. Unser lieber HErr GOtt verleihe uns seine Gnade, daß wir solches mit festem Glauben im Hertzen behalten, uns darinnen stärcken, auf diesen Sieg in Christo frölich dahin fahren, wenn unser Stündlein kömmt, und ihm hier und dort für solche überschwengliche Gnade und Wohlthat, uns in Christo erzeigt, von Hertzen dancken, Amen.

Hesekiel am 37. Capitel.

v. 1.

UNd des HErrn Hand kam über mich, und führete mich hinaus im Geist des HErrn, und stellete mich auf ein weit Feld, das voller Beine lag, und führete mich allenthaben dadurch.

v. 2. Und siehe, des Gebeines lag sehr viel auf dem Feld: Und siehe, sie waren sehr verdorret.

v. 3. Und er sprach zu mir: Du Menschen-Kind, meynest du auch, daß diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach, HErr HErr, das weist du wohl.

v. 4. Und er sprach zu mir: Weissage von diesen Beinen, und sprich zu ihnen: Ihr verdorreten Beine, höret des HErrn Wort, so spricht der HErr HErr von diesem Gebeine:

v. 5. Siehe, Ich will einen Oden in euch bringen, daß ihr solt lebendig werden.

v. 6. Ich will euch Adern geben, und Fleisch lassen über euch wachsen, und mit Haut überziehen, und will euch Odem geben, daß ihr wieder lebendig werdet, und solt erfahren, daß ich der HErr bin.

v. 7. Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschete es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich, und die Gebeine kamen wieder zusammen, ein iegliches zu seinem Gebeine.

v. 8. Und ich sahe, und siehe, es wuchsen Adern und Fleisch drauf: und er überzog sie mit Haut; Es war aber noch kein Odem in ihnen.

v. 9. Und er sprach zu mir: Weissage zum Winde, weissage du Menschen-Kind, und sprich zum Winde: So spricht der HErr HErr: Wind, kom̃ her aus zu den vier Winden, und blase diese Getödteten an, daß sie wieder lebendig werden.

v. 10. Und ich weissagete, wie er mir befohlen hatte. Da kam Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig, und richteten sich auf ihre Füsse. Und ihr war ein sehr groß Herr.

v. 11. Und er sprach zu mir: Du Menschen-Kind, diese Beine sind das gantze Hauß Israel. Siehe, ietzt sprechen sie, unsere Beine sind verdorret, und unsere Hoffnung ist verlohren, und ist aus mit uns.

v. 12. Darum weissage, und sprich zu ihnen: So spricht der HERR HERR: Siehe, Ich will eure Gräber aufthun, und will euch, mein Volck, aus denselben heraus holen, und euch ins Land Israel bringen.

v. 13. Und solt erfahren, daß ich der HErr bin, wenn ich euere Gräber geöffnet, und euch, mein Volck, aus denselben bracht habe.

v. 14. Und ich will meinen Geist in euch geben, daß ihr wieder leben solt, und will euch wieder in euer Land setzen,

setzen, und solt erfahren, daß ich der HErr bin. Ich rede es, und thue es auch, spricht der HErr.

2. Petri am 1. Cap.

v. 16.

DEnn wir haben nicht den klugen Fabeln gefolget, da wir euch kund gethan haben, die Krafft und Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi.

v. 17. Sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen, da er empfieng von GOtt dem Vater, Ehre und Preiß, durch eine Stimme, die zu ihm geschach von der grossen Herrlichkeit, dermaassen: Diß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.

v. 18. Und diese Stimme haben wir gehöret vom Himmel bracht, da wir mit ihm waren, auf dem heiligen Berge.

Röm. am 14. Cap.

v. 10.

WIr werden alle für den Richtstuhl Christi dargestellet werden, nachdem geschrieben stehet:

v. 11. So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bekennen.

v. 12. So wird nun ein ieglicher für sich selbst GOtt Rechenschafft geben.

2. Cor. am 5. Cap.

v. 10.

WIr müssen alle offenbar werden für dem Richtstuhl Christi, auf daß ein ieglicher empfahe, nach dem er gehandelt hat: bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, ꝛc.

D. Mart. Luthers

Auslegung

der Epistel St. Pauli an die Galater,

wie sie zum erstenmal in Lateinischer Sprache verfertiget worden

A. 1519.

verdeutscht A. 1525.

Johannes Bugenhagen Pomer dem Leser ewige Seeligkeit von GOTT, durch JEsum Christum.

SEil das heilige Evangelium befohlen ist zu predigen allen Heyden in allen Zungen; wie denn auch dasselbige durch die heiligen Propheten zuvor verkündiget und geweissaget war, so habe ich fleißig gebeten unsern Würdigen Vater Doctorem Martinum, er wolle vergönnen, daß seine Auslegung auf die Epistel zu den Galatern, durch den heiligen Apostel Paulum geschrieben, bißher Lateinisch, möchte verdeutscht werden durch einen gelehrten, und zu solchem Handel geschickten, **Vincentium Heidnecker den Bayer**; wie ich denn von andern werde berichtet. Solche Bitte hat er nicht allein gerne gewilliget; sondern auch gerne gehöret, daß solche Arbeit möchte geschehen durch den genannten Vincentium. Denn er sagte, daß er ihn wohl kennete, und zu solcher Verdeutschung gelehrt wäre, daß also, was gutes in dieser Auslegung ist, nach Urtheil aller, die Christus Evangelium lieb haben, mag von allen Gelehrten und Ungelehrten gelesen werden. Denn wiewohl das Wort GOTTes von der gemeinen Welt verachtet wird, von vielen auch verfolget, dazu auch von etlichen sehr loß und unachtsam angenommen; so wird es doch wohl treffen, wo GOtt will daß es treffen soll, wie im Esaia stehet geschrieben: **GOttes Wort wird nicht vergebens ausgesandt.** Diß habe ich vermahnet, daß du wissest, daß diese Verdeutschung mit Willen unsers Würdigen Vaters Doctor Martini ausgegangen ist Christo zu Ehren. Bitte GOtt für uns. Geschrieben zu Wittemberg am Sonnabend nach Fabiani Sebastiani, ꝛc. Im 1525. Jahr. Es. 55. v. 11.

D. M L.

Diese Verdeutschung ist mit Willen D. M. Lutheri in Druck ausgangen, A. 1525.

D. Martin Luthers Zuschrifft,
anietzo erst aus dem Lateinischen übersetzt von
M. J. J. G.

Denen vortrefflichen Männern und Lehrern der reinen und wahren GOttes-Gelahrheit, Herrn, Herrn Petro Lupino Radhemio, Custodi, und Andreä Bodenstein Carlstadt, Archidiacono, Canonicis Ordinariis zu Aller Heiligen in Wittenberg ꝛc. Seinen in Christo Hochzuehrenden Lehrern, wünschet Heyl und Gnade D. Martin Luther, Augustiner.

Werthgeschätzte Gönner. Ich habe neulicher Zeit etliche Kleinigkeiten, vom Ablaß, die nichts bedeuten, und, nach meinem Bedüncken, schlechte Sachen anbetreffen, heraus gegeben. Allein, wie ich nunmehro erfahren habe, so haben sie etwas sehr grosses zu bedeuten, und betreffen überaus wichtige Dinge. Denn ich habe nach meiner grossen Einfalt eine grosse Thorheit und schweren Fehler begangen, damit, daß ich die Sünden und Irrthümer nach der Richtschnur derer göttlichen Gebote und nach dem heiligen Evangelio Christi angesehen und beurtheilet habe. Jene aber, meine lieben Freunde, die den Ruhm haben wollen, daß sie hochweise Leute sind, beurtheilen alle Arten der Wercke, nach keiner andern Regel, als nach der Gewalt des Pabsts, und nach denen Vorrechten der Römischen Kirche. Das ist es, warum wir in unsern Meynungen so weit von einander abgegangen sind, und deswegen ich mir so grosse Unruhen bey diesen allerchristlichsten und allergewissenhafftesten Lehrern der heiligen Theologie, erwecket habe. Und wessen ich mich stets besorgt habe, das ist mir würcklich wiederfahren, daß nemlich andere Leute gantz unterschiedliche Urtheile von mir fällen. Einer hat mich vor einen gottlosen, der andere vor einen beißigen, der dritte, vor einen eitler Ehre geitzigen Mann, andere vor was anders angesehen; wie es also insgemein denenjenigen zu gehen pfleget, die, (wie man im Sprichwort zu sagen pflegt,) auf die Gasse bauen, u. öffentliche Schrifften heraus geben. So viel meine Schrifften lesen, die wollen mich bey nahe alle meistern, da sie es doch nicht Ursache haben. Und unter deren glücklichen Anführung habe ich lernen müssen, daß, wenn ich nicht wolte halsstarrig seyn, und ein Ketzer werden, niemand keinen schwehrern Fehler begehen könne, als derjenige, der anderer Leute Meynungen in Zweifel ziehet, oder aus Lust zum Disputiren ihnen Wiederpart hält, wenn er auch gleich indessen Christum und den Glauben an Christum verläugnen, das ist, ein Kinderspiel treiben solte. In welchem Stücke ich, da ich zu Augspurg war, einen überaus väterlichen und liebreichen Lehrmeister gehabt habe, wie euch bekannt ist.

Lutherus beurtheilet Menschen-Wercke nach dem Worte Gottes; die Papisten aber richten alles nach dem Worte des Pabsts.

Lutherus ist unterschiedl. Urtheilen unterworffen.

Inzwischen aber da solche Durchläuchtige Herrn das höchste Regiment haben, ist es dahin kommen, daß diese neue und wunderbare Freyheit derer Christen regieret, nach welcher alles andere ungestraft hingehet, und nur dieses eintzige Gesetz übrig bleibt, an welchen man sich heut zu Tage versündigen kan, nemlich die Gewalt des Pabsts, und die Privilegien der Römischen Kirche. Daher ist es kommen, daß wenn man durch die Finger siehet, seine Bewilligung giebt zu allen denen häuffigen Schandthaten und verderblichen Dingen, die aus der Stadt Rom, unter dem unschädlichen und heiligen Namen des Pabsts und der Römischen Kirche ihren Ursprung nehmen, und von dar aus alle Länder ohne Ziel und Maaß überschwemmen, so ist das was heiliges; wenn man es lobet, und vor die höchsten Tugenden anbetet, so heist es Frömmigkeit: Wenn man aber nur darwider muchset, so muß es eine eben so grosse Sünde seyn, als wenn man Kirchen-Raub begehet.

Wie weit es mit der Christl. Freyheit kommen.

Heut zu Tage ist das nur eine schwehre Sünde, wenn man wider den Pabst und wider die Privilegien der Römischen Kirche sündiget; wenn man aber wider GOtt sündiget, das wird nicht gestraft.

So groß ist der wütende Zorn des allmächtigen GOttes, so grosse Ubel haben wir mit unserer gottlosen Undanckbarkeit verdienet, daß wir die Tyranney der Höllen so lange ertragen müssen; über welche, wie wir sehen, viele Seufzer vergeblich ausgeschüttet werden, daß der heilige und erschreckliche Name Christi, in welchen wir gerecht, heilig und herrlich gemacht sind, zum Deckel so häßlicher, so unflätiger, so abscheulicher Sünden, des Geitzes, der Tyranney, der Geilheit, des Muthwillens, der Gottlosigkeit, gemißbraucht, zum Dienst derer Laster gezwungen, und, welches das äuserste Unglück ist, daß der Name Christi durch den Namen Christi ausgetilget, die Kirche durch den Namen der Kirche verwüstet wird, und daß wir gar mit einander durch diejenigen Dinge geäffet, betrogen, und ins Verderben gestürtzet werden, durch welche wir solten seelig werden.

Solches läst GOtt aus gerechten Zorn geschehen.

Mitlerweile nun, da jene mit so wichtigen Sachen beschäfftiget sind, da sie beissen und lästern, da sie sich ihrem Gott Baal zu Ehren mit Pfriemen ritzen, und ihrem Netze opffern, und ihrem Garne räuchern, und sich viel wissen auf die Constitutiones ihrer Päbste, die sie Extra vagantes nennen, und auf derer-selben Erklärungen pochen; als welche an Statt derer allertreuesten Zeugen sind, und die Gelehrsamkeit des Römischen Hofs aufs klärste an den Tag legen: So habe ich bey mir beschlossen, mich auf was sehr geringes, das ist, auf die heilige Schrifft, zu legen, und darunter sonderlich auf diejenigen Stücken derselben, welche von dem allergeringsten Apostel sind geschrie-

Da andere mit denen wichtigsten Dingen umgehen, so läst sich Luthe-rus indessen zu etwas geringern herunter.

geschrieben worden; ich meyne Paulum, wie sein Name bezeuget, als welcher gar nicht der gröste Apostel oder Pabst gewesen, so gar, daß
1. Cor. 15. v. 9. er sich auch den allergeringsten unter denen Aposteln nennet, und sich nicht einmal vor würdig achtet, daß er ein Apostel heisse, viel weniger sichs in den Sinn kommen ließ, daß er sich vor den Allerheiligsten ausgegeben hätte. Zudem war er von dem Stamm Benjamin gebohren, welcher von Joseph der jüngste unter seinen Brüdern genennet wird. Und damit
1. Cor. 2. v. 2. alles mit einander bey Paulo sehr klein und geringe wäre, so hält er sich selbst davor, daß er nichts wisse ohne JEsum Christum, und nicht einmal diesen, ausser in so ferne er gecreutziger, das ist, der allergeringste und verachteste war: indem er wohl wuste, es zieme nicht ihm, als dem ungeschicktesten und ungelehrtesten unter denen Aposteln, sondern allein denen allergrösten Theologis, von denen allerwichtigsten und vornehmsten Sachen unter allen, nemlich von der Gewalt der Römischen Kirche und ihren Decreten, zu handeln.

Ich hoffe aber, diese meine Arbeit werde um desto mehr Glück haben, weil sie von solchen Dingen handelt, die gantz und gar vor nichts geachtet werden, nemlich von der Krafft und Gewalt CHRISTI, durch welche er in uns mächtig ist, auch wider die Pforten der Höllen; ingleichen, weil sie die Vorrechte und und Freyheiten der himmlischen Kirche erkläret, welche weder die gröste Stadt Rom, noch das allerheiligste Jerusalem, noch sonst
Joh. 4, 21, 23. irgend einen Ort kennet, auch nicht hier oder dort Christum suchet, sondern den Vater im Geist und in der Wahrheit anbetet. Denn was solten sich so grosse Leute um solche Kleinigkeiten bekümmern, oder dadurch zum Zorn gereitzet werden, da sie nicht in ihre Profession lauffen?

Derowegen trete ich um desto sicherer ans Licht, weil ich mich von dergleichen Dingen enthalte, die meine Feinde zum Zorn reitzen können, und weil ich solche schlechte Dinge abhandle, die sich vor meine Wenigkeit schicken. Solte im übrigen noch etwas von der alten Trogoedie, die über grosse Dinge entstanden, zurücke seyn, das überlasse ich ihnen; eines Theils darum, weil ich nur ein eintzeler, und darzu ein schlechter und schwacher Mann bin; andern Theils aber u. vornemlich auch deswegen, weil jene ohnedem den gantzen Tag müssig stehen, ich aber mit vielen Geschäfften überladen bin. Denn es ist ein überflüßiger Unrath, wenn sich beyde Theile bey einer Sache zermartern; Es ist Unglücks gnung, wenn ein Theil sich Sorge und Kummer macht.

Jedoch weiter von der Sache zu reden, daß ich Euch, werthgeschätzte Gönner, im Ernst meine Meynung sage, ich habe vor dem Römischen Pabst und seinen Decreten, den allergrösten Respect, den iemand haben kan, und ich ehre niemanden höher, ausgenommen den Fürsten dieses Statthalters, JEsum Christum, der unser aller HErr ist. Dessen sein Wort ziehe ich denen Worten seines Statthalters vor, also daß ich mir kein Bedencken mache, nach demselben, über alle Worte und Thaten seines Statthalters zu richten. Denn ich will, daß er dieser unwidersprechlichen Regel des Apostels unterworffen sey: Prüfet alles, 1. Thess. 5. v. 21.
das Gute behalter. Dieses Joch sage ich, will ich niemanden lassen von seinem Halse schütteln, er mag unter dem Namen der Mutter oder des Meisters der Kirchen einher treten.

Wichtige Ursachen, warum Lutherus die H. Schrifft zur Regel setzt.

Und solches um so viel mehr deswegen, weil wir bey gegenwärtigen Zeiten gesehen haben, daß die Concilia verworffen, wiederum andere bestätiget werden; daß die Theologie nach lauter Meynungen abgehandelt wird; daß der Verstand derer Rechte auf die Willkühr eines eintzigen Menschen beruhet, und alles so gar in einander verworren wird, daß uns bey nahe nichts gewisses übrig blieben ist. Ja es ist auch Sonnen-klar, daß viele Decretalien vom Evangelischen Verstande gantz und gar abgehen. Daß uns also die Noth selbst zwinget, zu dem allergründlichsten Felß der heiligen Schrifft unsere Zuflucht zu nehmen, und niemanden so leicht zu gläuben, sie mögen seyn wer sie wollen, die ohne Vorschrifft der Schrifft etwas reden, setzen, oder thun. Und ich halte davor, man habe gar nicht darauf zu achten, was vor Schmeichel-Reden der Cardinal Cajetanus, und Sylvester Prierias darwider führen, als welche uns das Gauckel-Spiel vormachen, und sagen: In Glaubens-Sachen wäre blosses Menschen-Wort hinlänglich.

Der heilige Augustinus lehret, Man solle niemanden glauben, er möchte noch so grosse Heiligkeit und Gelehrsamkeit vor andern besitzen (ich glaube, wenn er auch der Allerheiligste wäre,) er könne uns denn aus göttlicher Schrifft, oder durch eine wahrscheinliche Ursache überreden; damit wir nicht, wenn wir ein ander Spiel eingiengen, betrogen würden.

Aber diese seinen Lehrer in Christo, wollen uns mit Gewalt zu dergleichen Affen-Spiel zwingen. Der heilige Petrus ist so offt gefallen, und einsmahls, nachdem er schon den H. Geist empfangen hatte, hat er gar geirret, mit schwehrer Gefahr der Seelen: Und wir erhebe Menschen, die sich gegen die hohen Apostel weit verkriechen müssen, über die Apostolischen Vollkommenheiten. Gleich als ob Christus gelogen hätte, wenn er versprochen hat, er sey bey uns biß ans Ende der Welt. So gar suchen wir andre Christos, auf deren Winck und Widerruff, Ja und Nein, die Kirche beruhen, und sich darnach richten solle. Gnung daß der Römische Pabst Pabst, (oder der oberste Priester,) ist. Daran aber handelt man höchst gottloß,

loß, wenn man ihm eine gleiche Krafft und Weißheit mit Christo andichtet, wie sich einige unterstehen.

Wiewohl, daß ichs aufrichtig bekenne, ich weiß bey nahe selbst nicht, welches, und wo die Römische Kirche sey, indem die groben Schwätzer, also mit denen Namen der Römischen Kirche nur spielen und schertzen, und selbige verwirren.

Sylvester zertheilet sie in drey Kirchen, in den Pabst, in die Cardinäle, in das Volck. Dieser Unterschied muß hinlänglich und gültig seyn; weil selbigen ein Meister gemacht hat, und doch treffen die Theile nicht mit einander überein: folglich macht er, daß man den Pabst und die Cardinäle, ausserhalb der Kirche, unter die Heyden, rechnen muß, als die da in der wesentlichen Kirche nicht sind. Oder er muß drey Christos über diese drey Kirchen setzen. Ja, so wird auch Christus, nach der Meynung eines so grossen Lehrers, nicht zur Kirche gehören, weil die Kirche weder virtualis, noch repræsentativa, noch essentialis ist.

Der Cardinal Cajetanus giebt sich hier und dar in Deutschland vor die Römische Kirche aus, indem er die Kunst überaus wohl gelernet hat, unter derselben Namen Brevia Apostolica zu erdichten. Die Römische Kirche ist der treffliche Copiste, der die schöne Bulle, deren sich Cajetanus rühmet, (wie es ihm denn sehr wohl anstehet, daß er sich derselben rühmet,) heraus geben wollen, und der, weil er in seinem Formular weder die heilige Schrifft, noch andere Gründe, sondern nur dieses angeführt gefunden, daß es von undencklichen Zeiten her also gebräuchlich und Herkommens gewesen, selbige gantz getreulich an das Pergament mit angekleckt hat. Diese gottlosen Buben, geben sich überall, wie es einem ieden einfällt, vor die Römische Kirche aus, u. äffen und erschöpffen gantz Deutschland nur mit des Römischen Hofes Bley und Wachs, das sie an ihre Bullen hängen.

Was thun sie mit dergleichen Gaukeleyen und Affenspielen, so sie mit denen heiligen Namen, des Pabsts und der Römischen Kirche, treiben, anders, als daß sie uns Deutschen vor lauter alberne und tumme Leute, und (wie ihr Sprichwort ist) vor Barbaren und Bestien halten; und spotten unser noch darzu, daß wir so unglaubliche Gedult haben, uns ausplündern, und noch darzu auslachen lassen.

Da nun also so wohl die Sachen als Worte in der grösten Verwirrung stehen, und ich von den Sylvester und dem gantzen Schwarm seiner Anhänger gleichsam in einen Wald bin geführet worden, darinne ich nicht fortkommen kan; so nehme ich meinen Rückweg wieder zur Stadt Augspurg, und will mich indessen nach dem Urtheil richten, vermöge dessen die Fürsten von Deutschland auf dem letzten Reichs-Tage, den rechten, heiligen, und vortrefflichen Unterschied, zwischen der Römischen Kirche, und den Römischen Stuhl gemacht haben. Denn wie hätten sie sonst eine abschlägliche Antwort geben können wegen des zehnden, zwantzigsten und funffzigsten Theils ihrer Einkünffte (womit man Deutschland gleichsam das Marck aussaugen, und auf einmal plötzlich verwüsten wolte,) welche, wie sie Nachricht hatten, auf dem allerheiligsten (daß ichs so nennen mag) Concilio zu Rom, waren beschlossen, und durch so grosse Legaten des Apostolischen Stuhls verlanget worden, wenn sie nicht endlich einmal, wiewohl zu spät, wären klug worden, und gemercket hätten, dieser Schluß sey nicht von der Römischen Kirche gemacht, sondern vom Römischen Stuhle also ausgesonnen worden? Sie haben nemlich gesehen, (welches zwar wunderlich lautet, und niemanden, weder Sylvestro, noch Cajetano, noch ihren Anhängern, mögtich zu gläuben ist,) daß das Concilium und der Pabst geirret hätten, und irren könten; und daß was anders der Name der Römischen Kirche, und was anders dasjenige sey, was unter dem Namen der Römischen Kirche vorgenommen wird. Und daß was anders ein Gesandter vom Römischen Stuhle, und was anders ein Gesandter von der Römischen Kirche, sey. Dieser bringe das Evangelium mit sich, jener suche Geld. Woher kömmt denn diesen Barbaren und Bestien so viel Nachsinnen und Verstand? Daher, weil GOtt der Sache müde ist, daß man ihn lästert und verspottet, und sowohl seinen, als der heiligen Römischen Kirche Namen so vielfältig mißbraucht; und weil er nunmehro die Grossen zu Rom hat warnen wollen, daß sie allen Schertz und Gauckeley bey Seite setzen, und sich der Kirchen-Sachen, einmal ernstlich annehmen solten, ehe sie von denen Deutschen, die sie allzusehr schnentzen, Blut heraus zwingen.

Derowegen folge auch ich hierinne dem herrlichen Exempel derer Reichs-Fürsten, die zwar Layen, aber in diesem Stücke gute Theologi sind, nach, und sage, daß ein grosser, weiter, breiter und tieffer Unterschied sey zwischen der Römischen Kirche, und zwischen dem Römischen Stuhle. Von jener weiß ich, daß sie das reine Braut-Bette Christi, eine Mutter derer Kirchen, eine Gebieterin über die gantze Welt, aber im Geist, sey, das ist, sie herrschet über die Laster, nicht über die Güter der Welt. Ich weiß, sage ich, daß sie eine Braut Christi, eine Tochter GOttes, ein Schrecken der Hölle, eine Besiegerin des Fleisches ist. Und was soll ich viel Worte machen? alles ist ihre, nach dem Ausspruch Pauli 1. Cor. am 3. sie selbst aber ist Christi, Christus aber ist GOttes. Diese aber erkennet man aus ihren Früchten. Nicht, daß daraus etwas grosses zu machen sey, daß uns unsere Güter und Rechte geraubet

Ursprung des Unterschieds zwischen der Römischen Kirche und dem Römischen Stuhl.

1. Cor. 3, 21, 23.

bet werden; sintemal es im Himmel feste beschlossen ist, daß die Christen in diesem Leben sollen gedrückt werden und viele Gewaltthätigkeit von denen Nimrothen und gewaltigen Jägern leiden. Und von diesem Zustande wird die Kirche nicht eher erlöset werden, als durch den Todt. Sie ist ein Palm-Baum; ie härter sie gedrückt wird, desto mehr steigt sie in die Höhe in Cades. Sondern dieses hat man zu Hertzen zu nehmen, daß dergleichen Drangsalen (welches Elend mit keinen Thränen gnugsam zu beweinen ist) Brüdern und Kindern von Brüdern u. Vätern angethan werden, wie der HErr beym Propheten spricht, daß die Kinder von denen Eltern gefressen werden, Jer. 19. **Ich will sie lassen ihrer Söhne und Töchter Fleisch fressen, und einer soll des andern Fleisch fressen.** Und: **HErr schaue und siehe doch, wen du doch so verderbet hast; sollen die Weiber ihres Leibes Frucht essen.** Klagelied Jer. am 2. Dergleichen kaum von denen Türcken geschehen könte; oder wenn es geschähe, so würde man doch nicht den heiligen Namen Christi zum Vorwand bey so erschrecklichen Unthaten brauchen; welches das allerunerträglichste Unrecht ist, so man Christo und der Kirche anthun kan. Haabe und Guth, ja auch das Leben mögen immerhin verlohren gehen; aber warum sollen wir denn das leiden, daß der ewige Name des HErrn so schändlich besudelt werde? Derowegen soll man zwar der Römischen Kirche keinesweges widerstehen; aber wohl dem Römischen Stuhle darff man sich widersetzen; Und Könige, Fürsten, und wer da nur kan, thäten daran ein weit heiliger Werck, als wenn sie denen Türcken selbst Widerstand thäten.

Jer. 19. v. 9.

Klagl. Jer. 2, 21.

Jedoch ich mache hiervon vielleicht zu viel Worte, und rede etwas zu frey. Allein, um dererjenigen willen, die es mit jenen Spöttern halten, und Christum ohne Ende verspotten, bin ich gezwungen worden, mich selbst zu erklären: Auf daß sie wissen, daß sie irren, wenn sie schreyen, ich wäre der Römischen Kirche feind; da ich doch, nicht allein der Römischen, sondern der gesamten Kirche Christi, mit der reinesten Liebe zugethan bin. Hiernächst thue ich solches auch darum, weil ich gewiß einmal sterben, und dermaleinst bey der Zukunfft unsers HErrn JEsu Christi von der Wahrheit, die ich entweder verschwiegen oder geredt habe, und überhaupt von meinem anvertrauten Pfunde, Rechenschafft geben muß, damit ich nicht als einer, der selbiges vergraben hätte, verurtheilet werde. Es mag meinethalben zürnen wer da will, gnung, wenn ich nur nicht als schuldig gefunden werde, daß ich gottloser Weise stille geschwiegen hätte, da mir mein Gewissen sagt, daß ich, wiewohl ein unwürdiger Schuldner des Worts bin. Das Wort GOttes hat niemals ohne Blut oder Gefahr können gehandelt werden. Allein, gleichwie es vor uns gestorben ist; also fordert es auch hinwiederum von uns, daß auch wir bey dessen Bekäntnis sterben sollen: **Und der Knecht ist auch nicht grösser denn sein Herr. Haben sie mich verfolget (spricht er) so werden sie euch auch verfolgen. Haben sie mein Wort gehalten, so werden sie eueres auch halten.** Joh. 15. v. 20.

Aber wieder auf mich zukomen, so übergebe ich euch, werthgeschätzte Gönner, hiermit meine Arbeit über diese Epistel Pauli, um mich (daß ich mit Paulo aus dem 2. Capitel an die Galater rede) mit euch hierüber zu besprechen, weil dieselbe schlecht ist, und nicht sowohl eine vollständige Auslegung, als vielmehr ein Zeugnis meines Glaubens in Christo seyn soll; Und weil ich etwan aufs ungewisse gelauffen seyn, u. den Sinn Pauli nicht gnungsam getroffen haben möchte. Denn hier, weil es Gottes Sache, und im Ernst, die allerwichtigste ist, will ich gerne, auch von einen iedweden Kinde, Lehre annehmen. Zwar hätte auch ich gern die Auslegungen abwarten wollen, welche ehemals von Eraßmo, einem Manne, welcher in der Theologie was grosses gethan, und den Neid selbst überwunden hat, sind versprochen worden. Allein, weil er damit anstehet (GOtt gebe, daß es nicht mehr lange währe,) so nöthiget mich der Zufall, der mir, wie Ihr sehet, begegnet ist, damit ans Licht zu treten. Ich bin mir zwar wohl bewust, daß ich in der Sache noch ein Kind und Anfänger, und ungelehrt bin; aber das kan ich doch auch kühnlich von mir sagen, daß ich mich einer Christlichen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit befleißige, und in diesem Stücke gelehrter bin, als jene, welche die göttlichen Gebote, durch ihr gottloses Gepränge derer Menschen-Satzungen, gantz und gar lächerlich und zum Spott gemacht haben. Gal. 2. v. 2. 1. Cor. 9. v. 26.

Meine eintzige Absicht, so ich darbey gehabt, ist diese, ob ich es vielleicht dahin bringen könte, daß durch meinen Fleiß diejenigen, so mich über die Apostolischen Episteln haben lesen hören, Paulum desto leichter verstehen und so glücklich seyn möchten, mir es hierinne zuvor zu thun. Solte ich aber auch dieses nicht hiermit ausgerichtet haben, wohl gut, so will ich es gerne geschehen lassen, daß auch diese meine Arbeit vergeblich ist. Gnung daß ich den Vorsatz gehabt und gesucht habe, andere zu ermuntern, Pauli Theologie sich bekannt zu machen. Und diese Absicht wird mir kein ehrlicher Mann übel auslegen können. Und hiermit befehle ich euch göttlicher Gnade.

D. Mart. Luthers
Vorrede auf die Epistel St. Pauli an die Galater.

Die

DIe Galater seyn von erst von dem Apostel in dem rechten Glauben unterrichtet und gelehret worden, das ist, sie seyn gelehret worden, daß sie in den einigen JEsum Christum, und nicht in sich selbst, oder in des Gesetzes Gerechtigkeit ihre Hoffnung und Vertrauen solten setzen. Nachmals sind sie wiederum durch die falschen Apostel gezogen worden auf das Vertrauen der Wercke und des Gesetzes Gerechtigkeit, und leichtlich betrogen worden unter dem Namen und falschen Exempeln derer grossen und wahren Apostel. Sintemal in allem Leben der Menschen nichts betrüglichers ist, denn der Aberglaube, das ist, die falsche und unglückseelige Nachfolgung der Heiligen. Welcher Heiligen, dieweil du allein siehest ihre Wercke, und nicht auch ihre Hertzen, so geschichts leichtlich, daß du ein Affe werdest und ein Leviathen, das ist so viel, daß du etwas mehr hinzu setzest, damit du aus der rechten Geistlichkeit einen Aberglauben oder auch eine gottlose Sünde machest.

Abfall der Galater.

Und daß ich das mit einem gegenwärtigen Exempel wahr mache. Die Apostel hielten in den Jüdischen Gemeinen etliche Ceremonien der Gesetze; wie denn Hieronymus bezeuget, daß Philo von Marco soll geschrieben haben: Aber dieweil die Narren nicht wusten, aus was Ursache die Apostel das thäten, haben sie alsbald aus ihren eignen Köpffen hinzu gesetzet, daß diese Dinge zu der Seeligkeit vonnöthen wären, die sie so grosse Apostel halten und thun sahen, und sagten, daß des einigen Pauli in der Sachen, welcher Christum weder gesehen noch gehöret hätten, nichts zu achten wäre.

Exempel von den Aposteln.

Aber die Apostel, wie denn öffentlich Act. 15. Petrus beschlossen hatte, hielten solch Ding nicht als nöthig zur Seeligkeit, sondern als die Dinge, die da frey wären und geziemten zu thun; auch keinen Schaden brächten denen, die nicht ihr Vertrauen in solche gehaltene Ceremonien, sondern in JEsum Christum allein setzten. Sintemal in Christo denen Gläubigen alle Dinge rein seyn, und ohne allen Unterschied geziemlich, sie werden geboten oder verboten mit äusserlichen Ceremonien und leiblichen Gerechtigkeiten. Es wäre denn, daß einer aus freyem Willkühr, oder aus Liebe sich denenselbigen unterwerffen wolte.

Act. 15, 7-29.

Ceremonien frey. Tit. 1. v. 15.

Und zu diesem Verstande bemühet und arbeitet sich Paulus mit so grosser Hitze und Inbrünstigkeit, die Galater wiederum zu ziehen und zu führen, so gar fast, daß er auch weder auf Petrum noch keinen andern Apostel Achtung hat, als viel es ihre Person und Wesen, das ist, ihre Dignität, und wie man pfleget zu sagen, Qualität antrifft.

Zum letzten, berühmet er sich fast mit einer wohlmeynenden und heiligen Hochfarth, daß er nichts von ihnen empfangen habe, ja viel mehr gepreiset sey worden: und weichet auch nichts derer Aposteln Großachtung, durch welche er sahe, daß der Evangelischen Wahrheit nicht eine kleine Lästerung bey denen Unverständigen zugemessen ward: und schätzete, daß viel besser wäre, daß er und alle andere Apostel unehrlich und unachtsam gehalten würden, denn daß das Evangelium Christi solte untüchtig und geschmähet werden.

Das Erste Capitel.

v. 1.

PAulus ein Apostel, (nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christ, und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten.)

v. 2. Und alle Brüder, die bey mir sind, den Gemeinen in Galatia.

v. 3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

v. 4. Der sich selbst für unsere Sünde gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen Welt, nach dem Willen GOTTes, und unsers Vaters,

v. 5. Welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

v. 6. Mich wundert, daß ihr euch sobald abwenden lasset von dem, der euch beruffen hat in die Gnade Christi, auf ein ander Evangelium.

v. 7. So doch kein anders ist, ohne daß etliche sind, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren.

v. 8.

v. 8. Aber, so auch wir oder ein Engel vom Himmel, euch würde Evangelium predigen, anders denn das wir euch geprediget haben, der sey verflucht.

v. 9. Wie wir ietzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So iemand euch Evangelium prediget, anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

v. 10. Predige ich denn ietzt Menschen, oder GOtt zu Dienst? Oder gedencke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht.

v. 11. Ich thue euch aber kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget ist, nicht menschlich ist.

v. 12. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbarung JEsu Christi.

v. 13. Denn ihr habt ie wohl gehört meinen Wandel weyland im Jüdenthum, wie ich über die Maasse die Gemeine GOttes verfolgete, und verstöret sie.

v. 14. Und nahm zu im Jüdenthum, über viel meines Gleichen in meinem Geschlecht, und eyferte über die Maassen um das väterliche Gesetz.

v. 15. Da es aber GOtt wohl gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert, und beruffen durch seine Gnade,

v. 16. Daß er seinen Sohn offenbarete in mir, daß ich ihn durchs Evangelium verkündigen solte unter den Heyden, alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut,

v. 17. Kam auch nicht gen Jerusalem zu denen, die vor mir Apostel waren, sondern zog hin in Arabiam, und kam wieder gen Damascon.

v. 18. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem, Petrum zu schauen, und blieb funffzehen Tage bey ihm.

v. 19. Der andern Apostel aber sahe ich keinen, ohne Jacobum, des HErrn Bruder.

v. 20. Was ich euch aber schreibe, siehe, GOtt weiß, ich lüge nicht.

v. 21. Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia.

v. 22. Ich war aber unbekannt von Angesicht den Christlichen Gemeinen in Judea.

v. 23. Sie hatten aber alleine gehöret, daß, der uns weyland verfolgete, der predigte ietzt den Glauben, welchen er weyland verstörete,

v. 24. Und preiseten GOtt über mir.

Paulus ein Apostel.

Dieweil man ietzt fast in aller Welt Griechisch lernet, deuchtet mich ohne Noth seyn anzuzeigen, was Apostolus auf Griechisch genannt ist, denn allein denen, welchen ich schreibe.

Apostel ist eben so viel gesagt, als ein Gesandter, und wie S. Hieronymus saget, ist es also viel, als bey denen Hebräischen das Wort Syla, das ein Gesandter heisset von dem, daß er gesandt wird. Also ist es Joh. am 9. **Gehe hin zu dem Teich Syloha, das ist verdollmetschet, gesandt, ꝛc.** Und die Heimlichkeit ist auch dem Esaia nicht unbewust gewesen, da er sagt am 7. Cap. **Das Volck hat weggeworffen die Wasser Syloha, die da fliessen in der Stille ꝛc.**

Apostel. Syla. Joh. 9. v. 7. Es. 7. v. 11.

Doch ist das vielmehr zu bedencken, daß Apostel nicht ein ruhmrediger, und doch zugleich ein hoher und ehrlicher Namen ist, welcher grosse Demuth anzeiget in dem, daß er von einem andern gesandt wird. Er zeiget auch an Dienstbarkeit, Gehorsam; damit nicht einer vielleicht sich rühme, und falsche Hoffnung in diesen Namen setze, als wäre er ein Name einer Würdigkeit, oder Tituls; sondern wäre gezogen und beweget durch den Namen der Dienstbarkeit in und zu dem, der ihn gesandt hat: von welchem soll auch ermessen werden die Höhe und Grösse des gesandten Knechtes, und wird also ehrlich angenommen. Nicht wie zu unsern Zeiten, da die Namen Apostel-Amt, Bischoff-Amt, und dergleichen, nicht des Apostel Name-men.

Amts, sondern der Würdigkeit und Gewalt
Joh.10.v.8. Namen sind worden, welche Christus Joh.10. eben widersinnisch nennet, nicht als die, die da gesandt seyn, sondern die da kommen; und sich selbst auslegt, und nennet sie Diebe und Mörder, nemlich als die, welche nicht weyden, auch nicht mit sich bringen das Wort des, von dem sie gesandt seyn, sondern ihren eigenen Gewinn und Nutz, damit sie die Schafe erwürgen. Als viel ihr (saget er) kom̃en seyn, das ist, als viel ihr gesandt waren, sind Diebe und Mörder. Und als der Apostel zu den Rö-
Röm.10.v.15. mern 10. saget: Wie werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden?

Welcher ein Apostel sey. Und wolte GOtt, daß das Christen-Volck und Seelsorger, auch Regenten, diese Lehre wohl zu Hertzen fasseten. Denn wer kan predigen, er sey denn ein Apostel? Wer kan aber ein Apostel seyn, denn eben der, welcher das Wort GOttes mit sich bringet? Wer mag aber das Wort Gottes mit sich bringen, denn allein der, welcher GOtt gehöret hat? Welcher aber entweder seinen Traum oder Menschen-Gesetz, oder der heydnischen weisen Philosophen Meynung darbringet, achtest du, daß dieser ein Apostel soll genannt werden? Ja vielmehr er kommet von sich selbst, und ist ein Dieb und Mör-
Joh.9.v.7. der, und ein Seelenwürger. Der Blinde wäschet sich in dem Teiche Syloha, und wird se-
Es.7. v.11. hend: und Syloha sind heilsame Wasser, nicht starcke und hoffärtige Wasser des Königes aus Assyria. Er hat ausgesandt
Krafft des göttlichen Worts. (nemlich, GOtt) sein Wort, und also hat er sie gesund gemachet. Es kam ein Mensch ungesandt, und brachte sein eigen Wort, und
Ps.107.v.20. Marc.5,25.26. wird immer von Tag zu Tag böser mit der Frauen, die den Blutgang hat.

Und daß ich deutlicher sage: Also offt das Wort Gottes wird geprediget, so macht es fröliche, sichere und lautere Gewissen gegen GOtt. Denn es ist ein Wort der Gnaden und Vergebung, fast gut und süsse. So offt man aber Menschen-Tand prediget, so machets alsobald ein traurig, enge, ängstig und zitternd Gewissen in ihm selbst. Ursach, es ist ein Wort des Gesetzes und der Sünden, das nur anzeiget, was es nicht gethan habe, und wie viel es solte gethan haben.

Derohalben ist es um die Christliche Kirche nicht unglückseeliger gestanden vom Anfang, denn eben ietzt; und wird täglich ie böser und
Menschen-Satzungen. böser, da man mit so viel Gesetzen, Statuten und unzehlichen Stricken und Marter die armen Gewissen martert, viel schwehrer, denn zu der Märtyrer Zeiten, da man sie allein an dem Leibe äusserlich verfolgete.

Und solch der Seelen Verderben beweget also gar nichts unsere Bischöffe, und haben
Amos 6. v. 6. so gar kein Mitleiden über der Angst Jo-
Joh.16. v. 2. sephs, daß sie auch, (als hätten sie GOTT einen Wohlgefallen) Schmertzen mit Schmertzen häuffen, und der Menschen Gebot und Lehre nur mehr machen.

Nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch Jesum Christ, und GOtt den Vater, der ihn auferwecket hat von den Todten.)

Bald im Anfang trifft Paulus die falschen Apostel der Galater, und zeiget an, daß sie nicht durch CHristum gesandt seyn, sondern durch sich selbst, oder irgend durch andere Apostel, dieweil sie der rechten Apostel Lehre falsch handelten.

Apostel werden ohne Mittel von GOtt berufften.

So ist nun hier wohl zu mercken, daß Christus keinen Apostel hat wollen werden lassen von den Menschen, oder aus der Erwehlung der Menschen; sondern aus seiner einigen Berufung. Derohalben haben auch die Apostel Matthiam nicht dürffen erwehlen, aber von Act. 1. v. 23. sq. Himmel durch Beten haben sie ihn erlanget. Act. 9. v. 4. Er hat auch Paulum selbst von dem Himmel erwehlet, und zu einen Apostel gemachet, zuvoran durch die Stimme des Heil. Geistes, Act.
Act. 13. v. 2. 13. Sondert mir aus Barnabam und Paulum zu dem Werck, dazu ich sie beruffen habe. Also berühmet er sich auch selbst
Röm. 1. v. 1. 2. zu den Röm. am 1. daß er ausgesondert seye zu predigen das Evangelium, welches andern Aposteln zu predigen den Jüden befohlen war; aber ihm und Barnaba denen Heyden.

Apostel-Amt sehr herrlich. Es ist auch zu mercken, daß Paulus den Namen (Apostel) des Amts und der Dignität halben sehr hoch hält, da er spricht: ein Apostel, nicht von Menschen. Welches lautet, nicht von den Menschen gesandt. Welches alles dahin gerichtet ist, daß du sieheſt, mit was grossem Fleiß GOtt seine Kirche hat angerichtet und beschützet, daß sich ja niemand mit Gewalt und Frevel unterstünde zu lehren, er wäre denn gesandt von ihm, oder von denen, die von ihm zuvor gesandt wären. Denn wie die erste und gröste Nutzbarkeit ist der Christlichen Kirchen das Wort GOttes: Also auch herwiederum ist nichts, das grössern Schaden der Kirchen mag zufügen, denn Menschen-Lehre und Aufsatz dieser Welt. Denn GOTT ist allein wahrhafftig; alle Menschen aber Lügner. Und zum letzten, wie David hinter ihm ließ alle Kost und Materie, mit welchen Salomon den Tempel solte aufbauen: Also hat auch Christus hinter ihm gelassen das Evangelium und alle andere Schrifften, daß durch und mit denselbigen würde aufgerichtet und gebauet die Christliche Gemeine, welche durch Menschen-Lehre wird zustöret und verderbet. Wie man aber das hat verachtet und nachgelassen ietzt länger denn dreyhundert Jahr, beweist gnungsam mit kräfftiger Anzeigung der Stand und Wesen der ietzigen Kirchen.

Sanct

Viererley Apostel.

SAnct Hieronymus vermercket aus diesen Worten, daß viererley Geschlecht der Apostel seyn. Das erste, das nicht von den Menschen, oder durch die Menschen, sondern durch JEsum Christum und GOtt dem Vater beruffen ist; als vor Zeiten alle Propheten und Apostel.

Das andere, welches wohl von GOtt war, aber doch durch die Menschen beruffen: Als die Jünger der rechten Apostel, und die nachmals in rechten Fußstapffen denen Aposteln haben nachgefolget; als bey uns Bischöffe sollen seyn, und die Priester. Und diß Geschlechtmag ohne das erste nicht seyn, von welchen es den Anfang und Ursprung hat.

Das dritte Geschlechte der Apostel ist, welches von und durch die Menschen beruffen wird, nicht von GOtt. Als, wenn einer durch Gunst und Förderung der Menschen wird erwehlet. Als wir ietzt unzehlig sehen, die nicht durch die Beruffung GOTTES, sondern nachdem er die Gunst bey den Leuten erkaufft hat, zu dem Priester-Amt oder grossen Prälaturen erhöhet und gesetzet wird: Also sagt Hieronymus.

Hat sich denn das Ubel schon zu den Zeiten Hieronymi erreget und überhand genommen; ist kein Wunder, so es zu den ietzigen Zeiten gewaltiglich herrschet und regieret in aller Macht. Denn es ist von nöthen, daß alle, die dieses Geschlechts Apostel sind, die sich selbst zu den Bischoffs-Aemtern und Pfaffereyen aufwerffen, ehe denn sie beruffen werden, nemlich Bauch-Diener und Mast-Säue seyn. Was aber der Kirchen (für) Nutz und Frommen von solchem Freß-Volck erstehet und erstanden ist, sehen wir ietzt fast wohl.

Das vierdte Geschlechte ist, welches weder von GOTT noch von den Menschen, noch durch die Menschen, sondern durch sich selbst ist: Als da seyn die falschen Propheten und falschen Apostel, von welchen Paulus allhier redet.

Falsche Apostel

Solche und dergleichen falsche Apostel sind nichts anders, denn Ubelthäter, die sich verwandeln in die Gestalt der Apostel Christi. Und

Joh. 10. v. 8. der HErr selbst Joh. am 10. **Als viel ihrer kommen sind, sind Diebe und Mörder.**

Jer. 23. v. 21. Jerem. am 23. **Ich sandte keinen Propheten, und sie lieffen, ich redete nicht zu ihnen, und weissagten doch.** Vor diesem Ubel soll man sich wohl hüten. Denn eben darum ließ auch Christus die Teufel nicht reden, wiewohl sie die Wahrheit sagten, damit nicht unter dem Schein der Wahrheit mit unterliefen Lügen des Todes: dieweil niemand anders mag noch kan reden denn Lügen, welcher aus ihm selber und nicht aus GOtt redet; als Chri-

Joh. 8. v. 44. stus sagt Joh. 8. Damit nun das auch die Apostel nicht aus ihnen selbst redeten, hat er ihnen gegeben seinen Geist, von welchem er sagt: **Ihr seyd nicht die da reden, sondern der** Matth. 10, 20. **Geist eures Vaters, der redet in euch.** Und abermal, **Ich will euch geben den Mund** Luc. 21. v. 15. **und die Weißheit** ꝛc.

Allhier kan ich nicht überlauffen (wiewohl es eine geringe Sache ist) vieler geistlichen Personen und Pfaffen fast närrische Klage, möge predigen wiewohl es nicht eine geringe Versuchung ist, mit welcher sie sich beklagen, daß sie haben das Pfund des HERRN, derohalben sie gezwungen werden, aus Noth des Evangelischen Gebots dem Volck zu predigen. Derohalben wo sie nicht predigen, gläuben sie in ihrer einfältigen Conscientz, daß sie mit dem faulen Knechte das Geld des HErrn vergraben, und also verdamt werden. Der Teufel richtet solch Affenspiel mit ihnen an, auf daß er sie ungewiß mache in ihrer eiguen Beruffung, in welcher sie beruffen sind. Ob auch einer ohne Beruff

Ach lieber Bruder, was bekümmerst du dich sehr; Christus machet dich mit einem Wort solcher Sorgen frey und ledig. Schaue allein das Evangelium an, das sagt also: **Er hat seine** Matth. 25, 14. **Güther übergeben denen beruffenen Knechten.** Er spricht, denen beruffenen. Wer hat aber dich beruffen? So thue nun also, und warte du auch auf den, der dich beruffen soll, und sey derweilen zufrieden. Ja und wenn du weiser wärest denn Salomon und Daniel, doch ehe du beruffen wirst, fliehe das Predigt-Amt als die Hölle und den Teufel, damit du nicht das Wort GOTTes vergebens ausschüttest. Wird GOtt dein bedürffen, er wird dich wohl beruffen. Wird er dich aber nicht beruffen, wird dich vielleicht deine grosse Kunst nicht zureissen. Du läst dich bedüncken gelehrt seyn; und ist doch keine rechte Kunst in dir. Es bedücket dich nur eine Kunst seyn, und dichtest dir selbst also närrisch eine Frucht und Nutzbarkeit, welche du schaffen möchtest, so du predigest. Es bringet niemand Frucht mit dem Wort Gottes, denn allein der, welcher wider seinen Willen wird gefordert zu predigen. **Denn es ist ein einiger Meister, Matth. 23. unser aller, das** Matth. 23, 8. **ist JEsus Christus,** derselbige lehret allein und bringet Frucht durch seine beruffene Knechte. Der aber unberuffen lehret, fürwahr der lehret, mit seinem und der zuhörenden grossen Schaden; denn Christus ist nicht mit ihm.

Daß nun der Apostel saget, daß er **nicht von denen Menschen** sey gesandt, setzt er sich entgegen denen falschen Aposteln. Daß er aber auch sagt: **nicht durch den Menschen,** setzt er sich entgegen denen Gläubigen, die von denen Aposteln gesandt waren. Derohalben brauchet er eines solchen Anfangs wider dreyerley Geschlecht der Apostel. Und wie auch Hieronymus bezeuget, so sind etliche aus denen Jüden, die an Christum gläubten, in Galatiam

gangen, und haben gelehret, daß auch Petrus, Jacob und Johañes das Gesetz hielten, als wir hernach baß wollen sehen.

Warum Paulus der Auferstehung Christi gedenckt.

DAß er aber auch mit einmischet die Auferstehung Christi, wird fast gesehen, als sey es vergebens; doch pflegt der Apostel der Auferstehung gerne zu gedencken, und zum meisten wider die, welche in ihre eigene Gerechtigkeit sich groß verhofften. Denn also gedencket er auch der Auferstehung mit mehrern Worten in dem Gruß zu den Römern, darum daß er auch daselbst kräfftiglich wider die Gerechtigkeit der Wercke disputiret. Denn wer ein solcher ist, folget gewißlich, daß der die Auferstehung Christi geringe hält, ja auch verachtet. Denn er spricht zum Röm. 4. **Christus ist um unser Sünde willen dahin gegeben, und um unser Gerechtigkeit willen auferwecket.**

Rom. 1. v. 4.

Rom. 4. v. ult.

Darum, welcher nun durch einen andern Weg verhoffet gerecht und fromm zu werden, denn durch den Glauben in Christum, derselbige wirfft Christum von sich weg, und achtet, daß Christus Leiden und Auferstehung vergebens und umsonst sey geschehen. Welcher aber gläubet in Christum, der vom Tode ist auferstanden, und nun hinfort lebet; so stehet derselbige auch auf von den Todten, eben durch denselbigen Glauben in Christum, **und lebet also in CHRISTO, und Christus lebet in ihm.**

Gal. 2. v. 19.

Die Auferstehung Christi ist unsere Gerechtigkeit u. Leben.

Derohalben so ist die Auferstehung Christi unsere Gerechtigkeit und Leben, nicht allein dem Exempel nach, sondern auch vielmehr in der Krafft und Macht. Denn ohne die Auferstehung Christi stehet niemand auf, er thue wie gute Wercke er wolle. Herwiederum, durch die Auferstehung Christi stehet ein ieder auf, er habe gleich gehandelt wie böse es sey: davon Paulus weiter zu den Römern. Doch ist das vielleicht auch eine Ursach, daß er allweg in dem Gruß der Auferstehung gedencket, daß der Heilige Geist ist gegeben worden durch die Auferstehung; durch welchen Geist nachmals ausgetheilet sind worden die Gaben des Apostel-Amts und andere, 1. Corinth. 12. Daß er auch also hat wollen anzeigen, daß er ein Apostel sey, auch durch göttliche Macht und Gewalt, durch den Heiligen Geist, der Auferstehung JEsu Christi.

1. Cor. 12, 4-11.

Und alle Brüder, die bey mir sind.

ER saget alle Brüder, mit welchem Artickel er abermal denen falschen Aposteln entgegen kommet, welche (als auch Hieronymus bekennet) sagten, daß Paulus immer anders und anders bey andern lehrete und predigte, denn er die Galater gelehret hätte. Nachmals so ist auch sehr kräfftig vieler Menschen einträchtige Meynung und Bewilligung, das Volck zu strafen.

Denen Gemeinden in Galatia. v. 2.

In andern Episteln schreibet er zu einer einigen Stadt-Gemeinde; Aber in der schreibt er zu vieler Städte Gemeinden, der gantzen Gegend und Landschafft. Und mercke, daß hier Paulus die Kirchen oder Gemeinden nennet eben die, welche in dem Glauben irreten und zwiespaltig waren. Aber dieweil sie hatten das Wort GOttes und die Tauffe, werden sie nichts destoweniger recht Gemeinden genannt. Denn der Irthum, den sie hatten in dem Glauben und in dem Wort, war lauter Schwachheit, in welcher die Liebe der Kirchen geübet wird. Was wäre aber das für eine Liebe, die die schwachen und bösen Christen weder dulten noch vertragen, auch nicht helffen wolte? Es wäre eine Unsinnigkeit, die sich mit dem Namen einer erdichteten Liebe färbet und bedecket. Was wollen sie aber hiezu antworten? Der Apostel nennet allhier Gemeinden oder Kirchen, die nicht in dem Irthum der Sitten (denn solche Kirchen ärgern und machen allein Ketzer,) sondern in dem Irthum des Glaubens strauchelten, und war also die gantze Macht und Haabe, davon sie Gemeinden genannt werden, verdorben.

Irrthum der Galater gemein.

v. 3. Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt dem Vater, und unserm HErrn JEsu Christo.

Paulus scheidet diese Gnade und Friede von dem, welche die Welt, oder ein Mensch selbst geben kan. Denn die Gnade GOttes des Vaters und unsers HErrn JEsu Christi nimmet hinweg die Sünde, dieweil sie ist eine geistliche und verborgene Gnade: Also auch der Friede GOTTes machet ein frölich und friedseelig Hertz dem Menschen in der Stille und Heimlichkeit für GOtt. Und wie anderswo gesagt, so nimmet die Gnade die Schuld hinweg; der Friede aber die Pein und Strafe, **daß sich also die Gerechtigkeit und Friede unter einander küssen und zusammen kommen.**

Gnade.

Friede.

Ps. 85. v. 11.

Wenn aber das also geschichet, so verleufft man alsobald die Gunst und Friede der Menschen, des Fleisches und der Welt, das ist, sein selbst und des Teufels, und wird also erwecket der Zorn und Widerwille aller Menschen gegen uns. Denn wer in der Gunst Gottes ist, der thut allein was GOtt gefällig ist. Derohalben hat der Teufel, die Welt und sein eigen Fleisch bald einen Mißfallen an ihm. Und dieweil er gegen GOtt gerecht ist, muß er gegen dem Fleisch und der Welt ein Sünder seyn: Und also enstehet heraussen Streit, und inwendig Friede. Inwendig sage ich, nicht empfindlich, oder mit einer begreifflichen Süßigkeit, zum meisten u. allwege unsichtbarlich und durch

Gnade u. Friede der Welt.

den

den Glauben. Denn der Friede GOTTes übertrifft alle Begreiflichkeit und Sinn, das ist, er ist nicht begreiflich, denn allein durch den Glauben.

Der Welt Gnade.

Also auch wiederum, wer in der Gunst der Welt und sein selbst ist, und einen Gefallen an ihm hat, der sündiget alsobald für GOtt, und kommet also in Zorn und Ungnade. Denn

Jac. 4. v. 4. wie Jacobus spricht: **Der da ein Freund dieser Welt will seyn, der wird ein Feind GOttes.** Derohalben folget auch auf der Seiten bald Streit, nemlich inwendig Streit mit GOtt, auswendig Friede mit der Welt.

Es. 57. v. ult. Ursache, es ist kein Friede, spricht GOtt, denen Gottlosen. Und wiewohl er im 73.

Ps. 73. v. 3. biß auf 12. Psalm siehet den Friede der Sünder. Und im

Ps. 36. v. 5. 36. Psalm. **Der Sünder wird Glück haben in seinen Wegen.** Darum so ist auch der

Ps. 37. v. 37. Streit verborgen, und nicht empfindlich.

Gottes u. der Welt Gnade und Friede.

So wägen sich diese vier Dinge gegen einander, eben wie in einer Wage, die Gunst und Gnade GOttes gegen dem Widerwillen der Welt, der Friede GOTTes gegen dem Aufruhr der Welt; auch Gunst der Welt, gegen dem Zorn GOTTes; und Friede der Welt, gegen dem Aufruhr GOttes. Und also

Joh. 16. v. ult. sagt auch Christus Joh. 16. **In der Welt werdet ihr Angst haben; in mir aber Friede: doch seyd getrost, ich habe die Welt überwunden.**

Summa S. Pauli Gruß.

So hat nun Paulus in diesem Gruß die gantze Summa seiner Lehre begreiffen wollen, nemlich, daß niemand gerecht mag seyn, denn allein durch die Gnade und Gunst GOttes, und nicht durch die Wercke. Und daß das Gewissen nicht zu Frieden wird gestellet, denn allein durch den Friede GOttes, und nicht durch die Wercke einigerley Tugend oder Gnungthuung.

Was ist aber die Ursache, daß der Apostel auch hinzu setzet: **Und von dem HErrn JEsu Christo?** Wäre es denn nicht gnung gewesen also: von GOTT unserm Vater? Antwort: Das wird gesprochen zum Unterscheid dem Reiche der Gnaden, und dem Reiche der Glorie und Herrlichkeit. Das Reich der Gnaden oder Gunst ist das Reich des Glaubens, in welchem Christus regieret als ein

Reich der Gnaden und der Herrlichkeit.

Ps. 8. v. 7. Mensch über alle Dinge, nach dem 8. Psalm, in welchem **er von GOTT empfangen hat**

Ps. 68. v. 19. **Gaben gegen den Menschen**, wie der 68. Psalm saget: und dieses biß auf das letzte Gerichte. Alsdenn, wie Paulus 1. Cor. am 15.

1. Cor. 15. v. 24. lehret, **wird er das Reich dem Vater übergeben, und wird ein GOtt seyn alles in allen, wenn er aufheben wird alle Herrschafft, und alle Obrigkeit und Gewalt.** Und das ist das Reich der Herrlichkeit, in welchem GOtt durch sich nicht mehr wird regieren durch die Menschheit in dem Glauben.

Nicht daß ein ander und ander Reich wäre; sondern das anders und anders regieret wird. Jetzt in dem Glauben u. dunckeln Wort, durch die Menschheit Christi; darnach in der Gestalt und Offenbarung der göttlichen Natur und Wesen. Daher haben die Apostel Christum immerzu einen HErrn genannt; aber den Vater GOtt: so doch sie beyde ein GOtt sind. Aber wie ich gesagt, von wegen des Reichs Unterscheid, welches wir sind, die wir in dem Glauben gereiniget, aber in der Gestalt seelig werden.

v. 4. Der sich für unsere Sünde gegeben hatte, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt.

Das sind treffliche Worte und wohl zu fassen, durch welche Paulus schleust, daß Gesetz und menschlicher freyer Wille nichts sey noch vermöge gantz und gar. Es sey denn, daß wir gläuben, Christus sey um unser Sünde willen Christus für
dargegeben. Er spricht: Der sich gegeben hat, unsere Sünde
als für die unverdienten eine geschenckte und gegeben.
umsonst gegebene Gabe; er hat nicht bezahlet den Lohn, als denen die des Lohns würdig wären. Als Rom. 5. **Da wir noch Feinde waren, sind wir mit GOtt versöhnet worden durch den Todt seines Sohns.** Röm. 5. v. 10.

Er hat aber gegeben für uns und unsere 1. Pet. 1. v. 18.
Sünde nicht Gold noch Silber, nicht einen 19. 20. 21.
Menschen, auch nicht alle Engel; ja vielmehr sich selbst, ohne welches nichts grössers ist, auch er selbst nichts theurers hat noch vermag. Er hatte gegeben, sage ich, so einen übertrefflichen, unerschätzlichen Schatz **für unsere Sünde**, für ein so verächtlich und häßlich Ding. O wie eine grosse Würdigkeit und Liebe Gottes ist die, Gottes Liebe.
gegen uns arme und verworffene Madensäcke; Wie gar mit artigen und auserlesenen Worten befiehlet und bildet uns Paulus ein die unbegreiffliche Barmhertzigkeit GOttes des Vaters; wie süsse machet er uns die.

Wo bleiben denn nun die grossen und hochmüthigen aufgeblasenen Berühmer des freyen Willens? Wo ist die Lehre der sittlichen Philosophen? Wo ist die Krafft und Macht beyder Gesetze, geistlicher und weltlicher? Sind denn unsere Sünde so groß, daß sie nicht haben weggenommen mögen werden, man bezahle denn so eine grosse Belohnung darum? Was wollen wir denn thun, so wir uns fürnehmen, durch freyen Willen, Gesetzen, Menschen-Lehre gerecht zu werden? Was thun wir doch mit solchen Gauckelwercken, denn daß wir unsere Sünde decken mit einer erdichteten und erlognen Gerechtigkeit und Gestalt eines sittlichen und frommen Lebens, und machen also aus uns selbst verdamte Heuchler und Gleißner, welchen nicht zu helffen ist? Was bringet doch für Nutz die Tugend, so doch nichtsdestoweniger die Sünde immerzu bleibet?

So ist nun zu verzweifeln an diesen allen, Ausserhalb
und wo der Glaube in Christum nicht gelernet Christo ist alles
wird, Heucheley.

wird, ist alle Tugend nichts anders zu achten und zu halten, denn wie ein Deckel und Fürhang aller Schalckheit und Unflats: eben wie Christus die Pharisaer beschreibet, da er sie denen Matth. 23, 27. schönen und übertünchten Gräbern vergleicher, die von aussen schön und inwendig voller Unflaths und Gräuel seyn. So sind nun der Heyden Tugend und frommes Leben nichts anders, denn Betrügerey; Du wolltest denn sagen, daß Christus vergebens und umsonst für unsere Sünde gestorben sey, und hätte umsonst sich des so viel kosten lassen, daß wirs durch unsere Kräffte ohne ihn wohl möchten erlangen.

Für unsere. Allhier habe nun Achtung, daß du nicht schläferig liesest das Wörtlein, für unsere. Für uns nemlich: denn es bringet dir keinen Nutz, ob du gleich gläubest, daß Christus für die Sünde der Heiligen gestorben sey, oder ja für andere, und woltest zweifeln, ob er für dich auch wäre gestorben; denn solches gläuben auch die gottlosen und bösen Teufel. Aber du must dich mit gantzer Zuversicht verlassen darauf, daß Christus sowohl für deine Sünde gestorben sey, als für S. Peters, und daß du auch endlich einer seyst, für welchen Christus dargegeben ist. Und

Welcher Glaube seelig mache Rom. 8. v. 16. dieser Glaube machet dich gerecht, machet auch, daß Christus in dir wohnet, lebet und regieret. Und der Glaube ist auch ein Zeugnis des Geistes, welches er giebt unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes seyn. Derohalben kanst du leicht ermessen und empfinden, daß ein solcher Affect oder Begierde nicht in deiner Macht und Kräfften stehe; er ist aber zu erlangen durch einen demüthigen Geist, der in ihm selbst gar verzweifelt hat.

Jederman soll der Vergebung der Sünden gewiß seyn. So ist nun das ein Fabel-Tand, das da sagen die Schul-Lehrer, daß der Mensch ungewiß sey, und nicht wissen mag, ob er sey in dem Stande der Seeligkeit oder nicht. Hüte du dich, daß du ungewiß seyst, sondern sey gewiß und unbeweglich in dem Glauben, daß Christus für deine Sünde sey dargegeben. Wie kans doch seyn, daß du einen solchen Glauben, so er in dir ist, nicht empfinden solltest, so doch Sanct Augustin darff sagen, daß ein solcher Glaube auch möge gesehen werden von dem, der ihn hat.

Nun schaue zu, Paulus spricht nicht: für eure Sünde, sondern für unsere: denn er war gewiß und wanckete nichts. Also auch daß

Daß er uns erlösete. er uns erlösete, er spricht nicht, Euch, sondern: Uns. Mit welchem Worte er aber einmal zu Boden schläget und stösset den grossen Pracht und Pochen des freyen Willens und Gesetzes, und der Wercke menschlicher Gerechtigkeit. Er spricht nicht: Freyer Wille und das Gesetz, die Wercke menschlicher Gerechtigkeit erlösen uns; sondern: Christus, der dargegeben ist: gläubest du das anders. Aber dieselbige Erlösung ist geistlich und nicht fleischlich oder leiblich, und geschiehet, wenn die Seele stirbet und gecreutziget wird der Welt, das ist, den bösen Wollüsten und Begierden, die denn seyn in dem Fleische aller Menschen. Welches er zum Tito am 2. weiter ausstreichet und spricht: Tit. 2. v. 11. daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht, und gottseelig leben in dieser Welt; und warten auf die seelige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOTTes und unsers HErrn, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volck zum Eigenthum, das eyferig wäre zu guten Wercken ꝛc.

In welchen Worten er beydes hat ausgesprochen, nemlich, das Leben in dieser Welt, und weltliche Begierlichkeit; denn in dieser Welt sind überflüßig viel der bösen Begierden. Darum hat er allhier hinzu gethan: Daß er uns erlösete von dieser argen Welt. Denn wenn wir die Welt also wolten hier verstehen, für die Zeit dieses Lebens, oder für den Lauff dieser Zeit, so lehrete Paulus, daß von nöthen wäre, daß aus diesem Leben alsbald sich hinweg reissen müsten alle, die in CHristum gläubten. Als er sich selbst 1. Cor. am 5. erkläret, da er 1. Cor. 5. v. 10. spricht: Sonst hätter ihr aus dieser Welt müssen gehen. Als spräche er: Ich habe nicht wollen, daß ihr aus diesem Leben fliehen oder fliehen soltet, sondern von den Lastern und Begierlichkeiten dieses Lebens. Als auch in der andern Epist. S. Peters stehet, daß wir sollen fliehen die Verderbung der Begierlichkeit, welche ist in dieser Welt.

Und die Weise dieser Rede also zu reden, legt Hieronymus weiter aus mit Gleichnissen: Eben, spricht er, als ein Wald, der voller Scheu- und Mörderey ist, wird böse berüchtiget; und wie wir verfluchen u. hassen ein Schwerdt damit Menschen-Blut vergossen wird, und einen Kelch, darinne man einem Gifft zu trincken giebet: nicht aus der Schuld des Bechers oder Messers; sondern daß man sie hasset von derer wegen, die sie übel und mißbrauchet haben: Also auch die Welt, welche der Zeit Länge ist, durch sich selbst ist sie weder gut noch böse, aber sie wird gleichwohl gut oder böse genannt, durch derer willen, die in derselbigen Zeit und Welt leben. Also verstehet auch S. Augustinus die böse Welt für die bösen Menschen, die in der Welt leben.

Warum die Welt böse genannt wird.

Doch verstehe diese Dinge alle also, daß du dich auch für einen Theil derselbigen argen Welt bekennest zu seyn. Denn es seyn alle Ps. 116. v. 11. Menschen Lügner, und es ist kein Gerechter auf dem Erdreich, Psal. 14. damit du dich Ps. 14, 4. nicht in eiteler Hoffart über andere erhebest, als wärest du heiliger und besser denn andere Leute. So dich denn nun Christus erlöset von der

der argen Welt, so hat er dich von dir selbst erlöset, als von deinem allerärgesten Feinde. Also
Röm. 7. v. 18. sagt Paulus zu den Römern am 7. **Es wohnet in mir, das ist, in meinem Fleische nichts Gutes.** Darum wirst du aus deinen Kräfften die böse Welt, Sünde und Laster nimmermehr überwinden, es ist vergebens und umsonst mit dem freyen Willen allhier, auch mit allen Wercken, es sey denn Sache, daß dich Christus allein erlöse. Darum hüte dich, daß nicht Fasten, Casteyen, Wachen, Mäßigkeit, Nüchterkeit, und alle andere Tugend- und Ubungen einen verderbten Heuchler aus dir machen, dem mit nichten zu helffen sey.

v. 5. Nach dem Willen GOttes unsers Vaters, welchem sey Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

Nach dem Willen GOttes werden wir erlöset. Da siehest du aber, daß (es) nicht an unserm Willen gelegen ist. **Es liegt ja nicht an**
Röm. 9. v. 16. **iemands Wollen oder Lauffen**, viel weniger an unsern guten Wercken, sondern an Gottes Erbarmen. Also auch saget der 51. Psalm,
Ps. 51. v. 21. **HErr, thue Barmhertzigkeit gegen Sion nach deinem Willen.** Und Luc. am 2. Und
Luc. 2. v. 14. **der Friede denen Menschen eines guten Willens**, nicht ihres, sondern GOttes. Denn
Menschen eines guten Willens. als gesprochen werden, **Männer der Barmhertzigkeit**, nicht die durch ihre Verdienste die Barmhertzigkeit erlanget haben, sondern die durch die Barmhertzigkeit GOttes zu Gnaden sind aufgenommen: Also auch die **Menschen eines guten Willens**, nicht die durch ihre eigene Kräffte, sondern durch das Wohlgefallen göttliches Willens werden seelig gemachet, daß die Ehre also allein GOtt zustehe und bleibe immer und ewiglich, Amen.

Denn wo wir etwas durch eigene Kräffte vermöchten, fürwahr solches solte und müste nicht der Ehre und Namen GOttes, sondern unsern Kräfften zugeschrieben werden. Aber das soll ferne von uns seyn, daß ein Staub- und Dreck-Sack, und der, der nichts ist, soll Ehre haben, und die nicht ohne Mittel GOtt seinem Schöpffer zuschreiben. So siehe du nun, mit was Sturm allein Paulus im Gruß die Galater angegriffen hat und ihre Lehrmeister, nemlich, mit einem gantzen füglichem Anfang dieser Epistel.

v. 7. Mich wundert, daß ihr euch so bald abwenden lasset von dem, der euch beruffen hat durch die Gnade CHRISTI auf ein ander Evangelium, so doch kein anders ist, ohne das etliche seyn, die euch verwirren, und wollen das Evangelium Christi verkehren.

Das sind fast hefftige Worte Pauli; aber gleichwohl sanfftmüthige und mäßige. Er saget, **daß er sich verwundere**, so er doch hernach bald anzeiget, daß er gantz schellig und zornig sey. Doch fein säuberlich gehet er mit der Sachen um, nicht mit Gewalt und Sturm, der aus empfangenem Zorn fliessend ist. Ohne Zweifel, hat (er) wollen ein gut Exempel allhier geben allen geistlichen Regenten und Prälaten, die sonst allzubald im Harnisch pflegen zu seyn, und zum meisten Theil um unnütze Sachen. Er saget nicht, daß sie Sünden und Unrecht thun; sondern daß sie durch ein böses Ubel gantz und gar von GOtt und seinem Evangelio seyn abgesondert worden. Es wäre geringer, wenn der Baum bliebe, ob gleich etliche Zweige und Aeste würden abgerissen, oder ob er gleich sonst verletzet würde mit einem andern Schaden, denn so er gantz und gar ausgerissen von einer Stäte zu der andern ungepflantzt würde, und also von nöthen verderben und verdorren müste.
Von GOtt abgewandt werden.

So gar erschrecklich ists, wenn einer seine eigene Gerechtigkeit suchet, und hat Vertrauen in die Wercke des Gesetzes und freyen Willen: Das denn ist nichts anders gethan, denn Christum erwürgen, Gnade u. Wahrheit verwerffen, und sich selbst für einen Abgott aufwerffen, als er hernach weiter wird lehren. Von welchem Hiob also sagt 31. **So ich küssen werde meine Hand mit meinem Munde, welches das gröste Ubel ist, und eine Verleugnung gegen GOtt dem Allerhöchsten.** Denn küssen seine Hand mit eignem Munde, ist nichts anders, denn seine eigne Wercke loben, in seine Gerechtigkeit Vertrauen haben. Und geschiehet also mit dieser Sünde, daß wir nicht in GOtt allein Ruhm und Ehre suchen, sondern in uns selber, und entziehen also die Ehre Gotte. Und Esa. 2. **Sie haben angebetet das Werck ihrer Hände, welches gemacht haben ihre Finger.**
Seine eigene Gerechtigkeit suchen.
Hiob 31. v. 28.
Seinen Mund küssen.
Es. 2. v. 8.

Aber zu entgegen wird gesaget im andern Psalm: **Küsset den Sohn**, welches Hebräisch lautet, gläubet mit lauterm und reinem Glauben in Christum, und ehret den allein. Denn der Glaube gehöret allein der Wahrheit zu. So ist ja keine Wahrheit, denn allein GOtt. Derohalben so ist der Glaube die allerwahreste, und innerliche Ehrerbietung gegen GOtt.
Ps. 2. v. 12.
Den Sohn küssen.

Aus dem verstehen wir auch, was Augustinus will, da er zwey Ubel wider den Glauben und gute Sitten aufwirfft. Das Ubel des Glaubens auch in den besten Sitten machet Ketzer, hochfertige, aufgeblasene und zwiespältige Menschen, welche die Schrifft eigentlich nennet Gottlose. Aber böse Sitten machen allein Sünder, daß gleich wohl dennoch der Glaube bestehet aufs meiste (*) anderer Leute, das ist, sie streiten u. setzen sich nicht wider den Glauben wiewohl sie wisse, daß sie ihn nicht habē, u. sollen haben; darum sind sie wohl zu heilen. Aber das
Zweyerley Ubel, eines wider den Glauben, das andere wider gute Sitten und Zucht.
(* zum wenigsten.)

Ubel

das Ubel des Glaubens hebt bald an zu schelten und zu verfolgen anderer Menschen Glauben, auf daß es seinen aufrichtet.

So will nun Paulus, daß die Galater wollen das Evangelium, welches eine Lehre ist des Geistes und der Gnaden, hinter sich in den Buchstaben wieder ziehen, welcher weit dahinten ist gelassen, so doch durch das Evangelium das ist aufgerichtet worden, daß es ie mehr und mehr zunehmen soll in dem Geiste der Freyheit. Sie wolten wohl gerne, spricht er; aber sie werden nichts ausrichten.

Evangelium ist durch den Pabst unterdrückt.

Aber fürwahr, ietzt zu unsern Zeiten ist das Evangelium gantz umgekehret und ausgerottet, zum meisten Theil in der gantzen Christenheit, zuvor, dieweil man das Volck nichts anders lehret denn Auffsätze der Päbste und Bischöffe, Menschen-Tand, durch welche die elenden Christen von der rechten Wahrheit werden abgeführet. Und wo es am besten zugehet, wird doch dennoch das Evangelium also gehandelt, daß unter ihm und andern sittlichen Gesetzen gar (ein) kleiner Unterschied vermercket wird. Denn die Erkäntnis des Glaubens und Gnaden ist auch denen Theologis unerkannt. Es meynet auch S. Hieron. daß sich das Wörtlein:

Galater.

Abwenden; fast wohl reime auf die Galater. Denn Galatia heisset auf Ebräisch eine **Abwendung** oder **Abführung**, als wolte der Apostel gesagt haben: Ihr seyd warlich rechte Galater, fast schnell abzuwenden, es reimet sich die That mit eurem Namen; und hat also aus ihrem eignen Namen Ursach genommen, dieses Anfangs. Eben als wenn einer wolte sagen von Rom: Warlich du heissest wohl und bist billich Rom, das ist auf Ebräisch **hoffärtig, übermüthig und aufgeblasen.** Und was thut der Apostel anders, da er zu den Römern schreibet, denn daß er ihren Ubermuth und Hoffart am sehrsten antastet und strafet? als hätte er auch aus ihrem Namen Ursach genommen solches zu schreiben.

v. 8. Aber so auch wir, oder ein Engel vom Himmel, euch würde predigen anders denn wir euch geprediget haben, der sey verflucht.

v. 9. Wie wir ietzt gesagt haben, so sagen wir auch abermal: so iemand euch Evangelium prediget anders, denn das ihr empfangen habt, der sey verflucht.

Kein ander Evangelium anzunehmen, denn welches durch die Apostel geprediget.

Der Apostel will in diesen Worten, daß er selbst und alle Engel vom Himel verflucht, vermaledeyet, verdammt und verstossen sollen seyn, ehe das Evangelium soll in Gefahr stehen: und repetirt dasselbe zwier mit kräfftigen und scharffen Worten. Nicht darum daß er gläubet, daß die Engel, oder er selbst, oder auch die andern Apostel etwas anders würden predigen; sondern daß er gleich mit einem Sturm wolte untergedrückt haben und gantz und gar ausgewurtzelt und vertilgelt alle die, die unter dem Namen und Exempel der Apostel das Gesetz wider die Evangelische Gnade und Freyheit lehreten; als wolte er sprechen; Ihr berühmet euch fast sehr der Namen und der Gewalt der Apostel; setzet aber auch weiter, daß auch ich und die Engel vom Himmel etwas anders lehreten, oder lehren möchten, so will ich, daß auch solches verdammt und verflucht seyn solle: als viel wenig ihr euch unter dem Titel und Namen der Apostel schützen soltet.* (*Nach dem Lateinischen: Vielweniger soltet ihr euch mit dem Namen und Titel derer Apostel schrecken lassen)

Wolte GOtt, daß auch zu unsern Zeiten Christus hätte solche Posaunen wider die unbarmhertzigen und gewaltigen Treiber der Päbstischen Decrete, Gebote, Gesetze und Auffsätze, welche unter dem Namen der heil. Apostel Petri und Pauli und der Römischen Kirche uns dahin zwingen und dringen, daß, wo wir nicht gläuben (*) auch Nothdurfft sey zu unserm Heil alles, was daselbst, das ist, in den Decreten geschrieben und gesagt wird, und auch zu Zeiten was ihnen geträumet hat, sie uns unverschämt für allen, für Ketzer dürffen anschreyen und halten: So doch niemand kein Ketzer ist, er sündige denn und irre in dem Worte des Glaubens. Aber die Menschen-Worte seyn also tödtlich und ohne allen Glauben, daß man auch mit keinerley Weise dem Glauben baß dienen und nützlich könte seyn, denn wo man solchen Menschen-Tand, Wort und Betrug gantz abthäte, und aufhübe. (*als nöthig.) Welche Ketzer sind.

Was meynest du, daß wohl Paulus hätte gethan, wenn er zu unsern Zeiten so viel unnütze und schädliche Gesetze der Menschen, damit die gantze Welt beschwehrt, und Christus mit seinem Evangelio gar ausgerottet ist, gesehen hätte, so er also ungestüm und gewaltiglich stürmet wider die Gesetze Gottes durch Mosen gegeben, und durch welche nur an einem Ort, bey den Galatern, **Christum hätten untergedrucket.** (*) (*nach dem Latein. Christus verlohren gieng.)

Darum wollen wir auch mit S. Paulo muthig seyn u. sprechen: Es soll verderben und vermaledeyet seyn alle Lehre, sie komme vom Himmel oder von der Erden, oder wo sie denn herkommet und bracht wird, die da lehret die Menschen ihre Hoffnung und Vertrauen setzen in eigene Wercke, eigene Gerechtigkeit, Verdienst und gute Wercke, und nicht allein lauter in die Gnade, Todt und Verdienst JEsu Christi. Wir seyn auch an dem nicht widerspenstig und sträflich gegen die Päbste oder Bischöffe und ihre Nachkommen, sondern gütig und wahrhafftig in Christum. Es ist ja billich und recht, daß wir Christum Gottes Sohn solchen Menschen-Larven fürsetzen. Wollen sie es nicht dulten, sollen sie hinfort gepflogen (*) werden von uns als eine höllische und ewige Vermaledeyung. Welche Lehre zu verfluchen. (*gemieden werden.)

v. 10. Predige ich denn ietzt Menschen oder GOtt zu Dienst?

Das

Das ist so viel geredt: meine Lehre, die ich predige, ist nicht aus den Menschen, sondern aus GOtt; wie bald weiter hernach folget, da er saget, daß sein Evangelium weder durch, noch irgend aus einem Menschen sey. Und zu der Meynung reimen sich die vorigen Worte, als spräche er: Warum soll ich nicht wünschen, daß die verflucht sollen seyn, die andere Dinge ausserhalb Christo lehren. Meinet ihr, daß ich Menschen-Lehre geprediget habe oder lehre, und nicht göttliche, gegen welche billig alle himmlische und irrdische schweigen und weichen, und ist der Maledeyung wohl werth alles, was göttlicher Lehre widerstrebet. Und das Wörtlein **ietzt**, zeiget die gantze Zeit seines Apostolischen Amtes, nicht die Zeit, in welcher diese Epistel geschrieben ist. Denn fürwahr er lehret in dieser Epistel nicht vollkommenlich (*) die Gnade Christi, sondern beruffet allein die wieder dazu, die da seyn abgefallen und abgewichen von der Gnade Christi, und bekräfftiget und stärcket, die sie ietzt erkennen, daß seine Meynung also ist: Verflucht seyn die, so anders lehren. Denn nachdem ich von den Auffsätzen des Gesetzes erlöset bin und bekehret, so lehre ich ietzt nicht weiter Menschen-Satzung, sondern das Wort GOttes. Mercke wohl, daß Paulus das Gesetze Mosis heist Menschen Gesatz und Gebot, obs gleich wohl durch die Engel GOttes gegeben war, von welchen hernach mehr.

Jetzt.

(*) von neuen.

Oder gedencke ich Menschen gefällig zu seyn? wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christus Knecht nicht.

Jüden verfolgen das Evangelium.

Das saget Paulus darum: Denn die falschen Apostel lehreten darum die Wercke des Gesetzes, damit sie nicht um des Evangeliums halben von den Jüden Verfolgung müsten leiden, welche das Gesetze Mosis schützten, und verfolgten darum alle Menschen, die dem Evangelio anhängig waren und nicht dem Gesetze, als 1. Thess. 2. Paulus schreibt, als er auch hernach am 6. Capitel sagt: **Die da wollen gebärden im Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein daß sie nicht mit dem Creutze Christi verfolget werden.** Darum lehret Paulus, der durch den Geist gantz keck und muthig ist, wider solche Kleinmüthigkeit, daß alle Menschen um der Liebe Christi willen zu verachten seyn, und mit nichten von derselben Dräuen und Verfolgung willen das Wort GOttes nachzulassen.

1. Thess. 2. v. 14. 15. Gal. 6. v. 13.

Menschen.

Das Wörtlein (**Menschen**) wird allhier genommen in kräfftiger Bedeutung, nemlich für die Menschen, die da allein Menschen seyn, nach der Geburt des Fleisches aus Adam, ausserhalb Christo und des Glaubens. Denn solche Menschen, dieweil sie weit und ferne abgesondert seyn von der Wahrheit, seyn sie voller Lügen und Haß gegen der Wahrheit. Also kommet es, daß **ein jeder Mensch ein Lüge-**

ner ist, also auch zu den 1. Cor. 3. **Seyd ihr denn nicht Menschen?** Und nach dem Brauch der heiligen Schrifft ist es eine lästerliche Schmachheit, ein Mensche genannt werden, nicht seiner Natur nach und menschlichem Wesen (denn also sehen unsere Theologi allerley Tugend an dem Menschen) sondern geistlich geredt, und wie ein Mensch in GOttes Augen gesehen wird und geurtheilet. Ps. 116. v. 11. 1. Cor. 3. v. 3.

Götter.

Aber herwiederum die Gerechten werden nicht Menschen genannt, sondern Götter, Ps. 82. Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, und allesamt Kinder des Allerhöchsten. Aber **ihr werdet sterben wie die Menschen.** Darum sagt er recht am 53. Psalm: **GOtt hat zerstreuet die Beine derer, welche den Menschen gefallen haben, sie seyn zu Schanden worden:** Ursach, der HErr hat sie verachtet. Warum doch? Darum daß sie aus Liebe der Menschen verleugnet haben das Wort GOttes, dieweil sie Verfolgung fürchten. Also wiederum: **Es behütet GOtt alle Gebeine.** Welcher? der Gerechten. Welche seyn die? die den Menschen mißfallen. Sie seyn gerecht worden; denn GOtt hat sie aufgenommen. Und Lucä am 16. **Das vor dem Menschen hoch ist, ist ein Greuel für GOtt.** Dieweil aber wir auch Menschen seyn, ist von nöthen, daß wir auch an uns selbst ein Mißfallen tragen und haben, nach dem Wort Christi: **Welcher sein Leben (oder Seele) lieb hat, der wird es verlieren.** Und fürwahr, es ist ein groß Ding, daß sich einer recht für einen Menschen erkenne, das ist, für einen armen elenden betrübten Sünder. Denn was ist doch anders ein Mensch für ein löblich Ding?

Ps. 82. v. 6. und 7. Ps. 53. v. 6. Was Menschen sind. Ps. 34. v. 21. Luc. 16. v. 15. Matth. 16. v. 25.

So sehen sich nun wohl für alle, die aus dem Baum Porphyrii, und Aristotelischen Logiken, auch anderer Philosophischen Schwätzer Tand und Lügen gelernet haben einen vernünfftigen Menschen rühmen, loben und lieben, und darnach auf unser Geschwätze groß Vertrauen setzen, und alle unsere Anschläge und Räthe gerecht achten, als die, welche der heiligen Schrifft gar mit nichten entgegen seyn, sondern sich eben vergleichen mit aller maassen mit der Schrifft; so doch die Wahrheit der heiligen Schrifft aller Menschen Wort und Weißheit für Lügen, für verderbt, und für Schnödigkeit achtet.

Derohalben lehret uns Paulus, daß wir trauren sollen, so offt es kommet, daß wir vernünfftige Menschen gelobet werden mit den Titul des freyen Willens, und zum letzten, aller unserer Wercke: so doch Paulus sagt, daß der nicht mag seyn ein Knecht JEsu Christi, das ist der Wahrheit, welcher ihm selbst oder andern Menschen gefällig ist.

Gefallen.

Aber das Wort (**gefallen**) muß allhier auch geistlich verstanden werden, nemlich für den Willen, damit man gefallen will andern Leuten, dieweil es nicht an unserer Macht liegt, welchen wir gefallen. Welches auch Paulus selbst

selbst anzeiget allhier, da er zuvor gesagt hatte: **Oder gedencke ich den Menschen gefällig zu seyn; Und sagt alsbald nein: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre** ꝛc. Also auch zu den Corinthern: **Ihr solt gefällig seyn allen in allen Dingen, als auch ich durchaus allen gefällig bin.** Wie gefället denn Paulus allen? folget weiter: **Dieweil ich nicht suche was mir allein nütze sey, sondern vielen.** Siehe nun, gefallen, ist suchen und gedencken gefällig zu seyn, allen, und wiewohl (*) ihrer vielleicht keiner oder gar wenig seyn, denen er gefällig war.

1. Cor. 10. v. 32. 33. seq. Was allen gefallen sey.

(*) auch wenn.

Es ist fast gemein Christo und den seinen allen, daß, wen sie sich befleißigen gefällig zu seyn, und thun auch darnach, sie mehr mißfallen, nach dem Wort, nemlich: **Um deßwegen daß sie mich sollen geliebt haben, haben sie mich gescholten.** Und wiederum: **Sie haben mich unverdienter Sachen gehasset.** Und abermahl: **Sie haben wider mich gefochten und gestürmet umsonst,** ob gleich wohl in mir war Ursache, darum sie mich geliebet solten haben. Darum müssen wir dem Exempel Christi nach auch umsonst unsere Gutheit u. Verdienst verlieren, daß wir also suchen, dadurch wir allen gefällig seyn, und doch mit keinerley Weise suchen, womit wir gefällig werden, sondern wie zu den Römern 15. **Ein jeder gefalle dem andern zu dem guten zur Besserung.** Ohne Zweiffel nicht nach jedes Begierligkeit, Muthwillen und Eitelkeit.

Christen gefallen wenig Leuten.

Ps. 109. v. 4. und 5.

Ps. 69. v. 5.

Ps. 120. v. ult.

Rom. 15. v. 2.

v. 11. Ich thue euch aber kund lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist.

v. 12. Denn ich habs nicht von einem Menschen empfangen noch gelernet, sondern durch die Offenbahrung JEsu Christi.

Da zeiget Paulus an, wie billich und recht er die falschen Apostel vermaledeyet hat, und beweiset mit vielen Argumenten und langen Umschweiff der Rede, daß, was er gelehret nicht menschlich, sondern göttlich gewesen sey. Zum ersten spricht er, daß ihr nun wisset, daß mein Evangelium, welches ich gelehret, nicht menschlich sey gewesen, solt ihr wissen, daß ich dasselbige von keinem Menschen empfangen, noch von mir selbst gelernet habe; sondern dasselbige durch die Offenbahrung JEsu Christi empfangen. Allhier machet der heilige Hieronymus unter dem **empfahen** und **lernen** solchen Unterscheid, daß der empfähet, welchem es zum ersten wird geoffenbaret, und also sein Glaube darzu gezogen. Aber der lernet, der da erkennet die Dinge, welche zuvor durch Figuren angezeiget, nun bedeutlicher durch andere ausgeleget werden. Das verstehe ich also: Der empfähet, welcher anhebet; der lernet aber, welcher in der Erkäntniß des Evangeliums zunimmet. Wie wenn nun das die Meynung des Apostels wäre, daß das Wort (**empfangen**) würde genommen mit dem Wörtlein, **vom Menschen**, und das Wort (**lernen**) wäre frey gesetzet, nemlich auf den Sententz: **Weder von irgend einem Menschen,** oder durch irgend eines Meisterschafft, habe ich dasselbige empfangen; Es hat michs auch niemand gelehret: ich habs aber auch nicht von mir selber gelernet, auch nicht durch meinen Fleiß erforschet und ergründet, gefunden oder gesuchet; sondern durch die einige **Offenbahrung JEsu Christi** habe ichs empfangen, und durch die einige gelernet, nemlich auf dem Wege, da ich gen Damascon reisete, und allda selbst die Stimme Christi gehöret.

Pauli Evangelium von GOTT.

Empfahen und lernen.

Mercke auch weiter, daß S. Hieronymus anzeiget, daß Christus allhier von Paulo ein GOtt geprediget wird, da er spricht: Ich habs von keinem Menschen, sondern von Christo; (so) folget, daß Christus muß mehr und gröser seyn denn ein Mensch. Auch dabey vermahnet er gantz nutzbarlich, wie gar eine grosse Gefährligkeit sey in der Christlichen Kirchen, wenn man sich zu reden unterstehet ohne göttliche Offenbahrung, und also geschehen möchte, daß durch verkehrte und unrechte Ausleagung aus dem Evangelio GOttes würde ein Evangelium der Menschen; wie denn itzt allenthalben gemeiniglich geschiehet, da man die heilige Schrifft verdunckelt und verfälschet durch falschen verführischen Menschen Wahn, und durch eigene Meisterschafft, erdichtete und erfundene Glossen.

Christus GOTT.

Menschen-Lehre.

Weiter nimmt Paulus hier den Menschen nicht allein für die Bösen, sondern auch für die Apostel selber; als er denn bald sagen wird, daß er nicht von ihnen gelehret oder unterwiesen sey worden, habe auch nicht mit ihnen beschlossen alsbald nach der Offenbahrung. Und das thut Paulus darum, daß er bekräfftige das, das er oben gesagt hat, nemlich, obs Sache wäre, daß gleich die Apostel oder auch er selbst etwas anders lehreten (dieweil sie Menschen seyn,) so soll doch darum nicht zu verlassen seyn dasjenige, das er einmal zuvor gelehret hätte; dieweil er das weder aus den Aposteln, noch aus ihm selber hätte, sondern aus der göttlichen Offenbahrung. Derohalben soll für eine Vermaledeyung gehalten werden alles, das die falschen Apostel unter dem Namen der wahren Apostel, oder auch Paulus, anders predigten und lehreten. Denn sie möchten ja nichts anders aus den Menschen haben, denn ein verführisch Evangelium, oder lautern Irrthum; so er aus Christo gewißlich hat die heilsame Wahrheit.

Paulus hat sein Evangelium nicht von Menschen.

Unter dem Evangelio und unter dem Gesetz ist der Unterscheid: Das Gesetz prediget, was zu thun ist und zu lassen, ja vielmehr die Dinge, die itzt vollbracht seyn, und was versäumet ist, und gantz und gar unmöglich Ding zu thun und zu lassen; derhalben das Gesetz nichts anders thut, denn daß es die Sünde erkennen lehret. Das Evangelium aber prediget die Vergebung der Sünde, und daß alle Dinge geschehen und erfüllet seyn. Das Gesetz spricht: Bezahle:

Unterscheid des Gesetzes und des Evangelii.

Bezahle was du schuldig bist. Aber das Evan-
Röm. 3. v. 20. gelium: Es werden dir deine Sünden verge-
Cap. 4. v. 15. ben. Also zu den Röm. 3. Durch das Gesetz ist Erkäntniß der Sünden, und am 4. Das Gesetze wircket den Zorn: denn wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Ubertretung.
Luc. 24. v. 47. Aber von dem Evangelio sagt Lucas am letzten Capitel also: Also ist es geschrieben, und also muste Christus leiden und auferstehen von den Todten am dritten Tage, und predigen lassen in seinem Nahmen, (mercke wohl, er spricht in seinem Namen, nicht in unserm) Busse und Vergebung der Sünden unter allen Völckern. Siehe zu, die Predigt der Vergebung der Sünden in dem Namen Christi ist das Evangelium. Und zu den
Röm. 10. v. 18. Esa. 52. v. 7. Röm. 10. Wie lieblich seyn die Füsse derer, die den Friede verkündigen, die das gute verkündigen, das ist, die Vergebung der Sünde, Gnade, und Erfüllung des Gesetzes durch Christum. Aus dem kommet nun, daß der, welcher gerechtfertiget ist durch die Gnade, fleucht von dem Gesetze zu dem Evangelio, und
Matth. 6. v. 12. spricht: Vergieb uns unser Schuld ꝛc.

Warum Christus auch das Gesetz lehre.

Wie kommets aber, daß Christus in dem Evangelio viel gebeut und lehret, so doch das allein des Gesetzes Amt ist? Item, so gebieten auch die Apostel hin und wieder sehr viel, ob sie gleichwohl Evangelische Prediger waren? Antwort, solche und dergleichen Lehre, welche neben dem Glauben gelehret werden (denn das Heil wird den Gläubigen verkündiget, und Vergebung aller Sünden im Evangelio, als
Joh. 1. v. 12. Joh. 1. Er hat ihnen Macht gegeben GOttes Kinder zu werden, die da an seinen Namen gläuben wie viel ihn aufnahmen,) seyn entweder Auslegung des Gesetzes, durch welche die Sünde klärer erkannt werde, und dadurch so viel mehr inbrünstiger die Gnade gesuchet, so viel sie mehr gewisser erkannt wird und empfunden; oder sie seyn Artzneyen und Aufmerckung, durch welche die itzt erkañte und empfangene Gnade, auch der geschenckte Glaube desto bas behalten, beschützet, ernähret und vollbracht werde: als denn geschiehet, so man einen Krancken anhebt zu artzneyen.

Die Summa des Evangelii süsse und lieblich.

Daher kommet, daß die Stimme des Evangeliums fast süsse ist, als die Braut sagt in Canticis: Es soll erschallen deine Stimme in
Cant. 2. v. 14. meinen Ohren, denn deine Stimme ist
Cant. 1. v. 3. süsse. Und aber einmal: Es seyn deine Worte besser denn Wein, und bas riechender, denn die besten Salben, das ist, die Worte Christi, mit welchen er weidet seine Gläubigen, seyn weit besser denn die Worte des Gesetzes; denn sie riechen nach der Salben der Gnaden, durch welche die Wunden der Natur geheilet, alle Sünde vergeben werden. Also sagt auch
Ps. 45. v. 3. der 45. Psalm: Es ist durchgossen deine Gnade in meine Lippen; nicht Kunst oder Erkäntniß, welche auch in des Mosis Lippen durchgossen seyn; sondern Gnade und Gunst, das ist, deine Worte sind angenehm und lieblich den elenden Sündern: Ursach, sie verkündigen Vergebung der Sünden und Gnade.

Auslegung des 51. Psal. v. 16.

Also betet er auch im 51. Psalm: Ich will lehren, spricht er, die Sünder deine Wege, und die Gottlosen werden sich zu dir bekehren. Als spräche er: Ich bitte dich, nicht daß ich lehre die Wege der Menschen und die Lehre unser Gerechtigkeit; denn also würden sie nicht zu dir bekehret, sondern weiter abgewendet: Aber ich bitte dich, daß du wollest aufthun meine Lippen, auf daß also mein Mund vielmehr deinen Preis und Lob verkündige, das ist, deine Gnade und Barmhertzigkeit, dadurch du die Sünde verzeihest. Aus dem wird kommen, daß der Mensch dich lobet, preiset, glorificiret, lieb hat, so er empfindet die Gutheit deiner Barmhertzigkeit, und wird sich nicht selbst loben in eigner Gerechtigkeit. Denn welche gerecht seyn, loben dich auch nicht, sondern sich
Matth. 9. v. 13. selbst: sie seyn gesund, sie bedürffen des Artztes nicht; derhalben ihnen auch nicht verkündiget mag werden das Lob deiner Gnaden.
Ps. 51. v. 17. Von welchen er bald dasselbe redet also: Erlöse mich HErr von den Blut-Männern, und meine Zunge wird mit Freuden aussprechen deine Gerechtigkeit, nicht unsere Gerechtigkeit, durch welche du uns auch gerecht machest, durch welche du auch ein GOtt unsers Heils bist.

Welches Evangelium Paulus gepredigt.

Es ist auch gefraget worden von vielen, welches Evangelium Paulus doch geprediget habe, ob er S. Lucä, oder S. Matthäi, oder eines andern gepredigt habe? Und auch S. Hieronymus in der Meynung ist aus Eusebio u. Origine, daß S. Lucas Evangelium soll Pauli seyn. Eben als wäre nicht mehr Evangelia denn diese viere, die im Brauch sehn, so doch ein jeder Apostel insonderheit geprediget hat, was der andere.

Was Evangelium sey.

Denn Evangelium ist eine gute Rede, eine Bothschafft des Friedes, von dem Sohne Gottes, der empfangen ist durch den Heil. Geist, gebohren aus der Jungfrauen Maria, der da gelidten hat, und wieder auferstanden von den
Luc. 1. v. 68. Todten, durch den Heil. Geist: und alles das
Ibid. v. 72. und 78. zu unserm Heil und Nutze; als zu den Röm. 1. fein beschrieben wird: Gebenedeyet sey GOtt der HErr von Israel, denn er hat besucht und erlöset sein Volck. Und bald hernach: Und Erkäntniß der Seeligkeit giebest seinem Volck, die da ist in Vergebung ihrer Sünde, durch die hertzliche Barmhertzigkeit unsers GOttes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe. Darum, als offt nun wird geprediget die Gnade Gottes, und die Vergebung der Sünden, die durch JEsum Christum geschehen ist, da wird warlich das Evangelium geprediget.

Welches Evangelia sind.

So sind nun aus dieser Ursach die Episteln S. Pauli, Petri und Johannis gleich so wohl Evangelia als die andern viere. Und Paulus hat weder des Lucas noch keines andern Evangelium gebrauchet, auch nicht geprediget: wie er hier selbst klar genung ausdrücket, daß ein Evangelium sey von ihm geprediget worden; aber welches er von keinem Menschen noch

durch keinen Engel empfangen hatte, sondern das ihm durch den einigen Sohn GOttes, das ist, von JEsu Christo geoffenbahret ist worden. Also wird er auch hernach bekennen: auf daß er durch mich offenbahr machte seinen Sohn, daß ich denselbigen predige unter den Heyden. So siehest du nun, daß Evangelium nichts anders ist, denn eine Lehre von JEsu Christo dem Sohne GOttes.

v. 13. 14. **Denn ihr habt je wohl gehöret meinen Wandel weyland im Jüdenthum, wie ich über die maasse die Gemeine GOttes verfolgete, und verstörete sie, und nahm zu im Jüdenthum über viele meines gleichen, und meiner Nation.**

Diese Worte saget Paulus darum, daß er desto besser probire, das er vormals gesagt hat, das ist, daß sein Evangelium nicht von Menschen sey, sondern aus GOtt, und göttliche Gnade lehre nicht das Gesetz. Wiewohl Hieronymus allhier anderswo hin zeucht diese Worte, und den Sententz fast fahren läst. So will nun der Apostel sagen: Daß ihr ja gewiß wisset, daß ich weder von meinen Vorfahren, noch irgend von einem Apostel, oder einigerley Menschen nicht gelehret sey worden, sondern allein von GOtt, daß ihr also gewiß seyd, daß ihr göttliche Lehre und Wort, nemlich von mir gehöret habet, und werdet nicht gewendet und gezogen auf Menschen Tand und Lehre durch irgend eines Apostels Nahmen, oder auch mein selbst; Sehet, so will ich euch noch einmal erzehlen die Historie, wie es um mich gestanden hat: **denn ihr habt gehöret meinen Wandel** &c.

Auslegung der Wort Pauli.

Es ist aber hier der Wörter wohl wahr zu nehmen, er spricht: **Wandel**, und nicht **Gnade**: **vorzeiten**, und nicht **itzt**: **Jüdenthum**: nicht, **in dem Glauben Christi**, auch nicht wie andere verfolget, sondern wie ein Verderber und Räuber verheerte und verwüstete er **die Gemeine Gottes**. Nicht daß er sie zu derselben Zeit darfür gehalten hätte; sondern daß er sie seder* erkannt hatte, nennet er sie also. Und weiter: **Und nahm zu im Jüdenthum**, nicht **im Glauben des Christenthums**: **über viel**, nicht: **über alle** (daß er die Mäßigkeit behalte) **meines gleichen**, nicht: **über die Alten. In meinen Geschlecht**: nicht: **unter den Heyden.** Denn also pflegt er die Jüden zu nennen, als in der 2. Cor. am 11. Capitel.

(*nunmehro.)

1. Cor. 11. v. 26.

Doch will ich daneben auch nicht leugnen, daß Paulus hat auch wollen die Galater durch sein Exempel abziehen von dem Gesetz, mit dem daß er durch seine Historien probiret, er habe allein was göttlich ist, gelehret, daß damit die Galater bewegt würden u. vermahnet in dem, das sie hören. So ein solcher und so grosser Eyferer des Gesetzes, der sich vielmehr kan und mag von dem Gesetze rühmen, denn die falschen Apostel (als er denn thut 2. Cor. 11. und Philipp. 3.) und hat doch das Gesetze **wie einen Dreck geachtet**, verlassen; wie vielmehr wir, die wir in der Gnade seyn, solten uns von der Gnade zu dem Gesetze **nicht wenden** noch gewendet haben.

2. Cor. 11. v. 22. seqq. Phil. 3. v. 6. und 8.

Und eyferte mehr, denn alle andere um der Väter Gesetz.

Um welch Gesetz Paulus eifert.

Da ist zu mercken, wiewohl S. Hieronymus allein (durch) **der Väter Gesetz** will verstanden haben die Pharisäische Lehre und menschlichen Auffatz; so achte ich doch, Paulus meine das gantze Gesetze Mosis. Welches ich nicht anderswo her denn aus dem Apostel selbst bezeugen und lehren will, welcher zum Philippern am 3. also saget: **So ein ander sich dünckens läst, er habe, daß er sich des Fleisches vertröste, ich vielmehr, der ich am achten Tage beschnitten bin, einer aus dem Volck von Israel, des Geschlechtes Benjamin, ein Ebräer aus den Ebräern, und nach dem Gesetz ein Pharisäer, nach dem Eyfer ein Verfolger der Gemeine, nach der Gerechtigkeit im Gesetz gewesen unsträfflich. Aber was mir Gewinn war, das habe ich um Christus willen für Schaden geachtet.** Nun siehest du da, daß Paulus auch die Beschneidung und die Gerechtigkeit des Gesetzes ohne Anklage, von Christus wegen für Schaden geachtet hat. Und hernach weiter: **Auf daß ich in ihm erfunden würde, und nicht habe die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetze, sondern die durch den Glauben Christi kommet** &c.

Phil. 3. v. 4. 5. 6. und 7.

Der Väter Gesetz.

Aus dem so nennet Paulus das Gesetze **der Väter Gesetze**, daß er in demselbigen von Menschen, von seinen Vätern nemlich und Aeltesten auferzogen und gelehret ist worden, und auch daß seine Väter dieselbigen von Mose empfangen und ihre Kinder gelehret haben, nach dem Spruch des 78. Psalms: **Wie viel hat er befohlen unsern Vätern, daß sie die Dinge kund thäten und offenbahrten ihren Söhnen.** Denn der Apostel füget alle Dinge hieher zu gar gewaltig, und setzet es denen falschen Aposteln entgegen, daß er damit erhalte und probire, daß sein Evangelium von GOtt sey, und also die Galater darinnen beständiglich zu stehen eben bezwinget. Derohalben er auch das Gesetze der Väter dem Evangelio, eben als mit einer Verachtung und Ringerung entgegen setzet, daß er will göttlich Gesetz haben.

DAß wir aber niemand keinen Zweifel machen, wollen wir diese Sache weiter handeln, und also einen Weg machen, auch denen Dingen, die hernach zu sagen seyn. Daß das gantze Gesetze vom Opffer und Ceremonien und Sitten, auch die ewigen und heiligen zehen Gebot Gottes nichts anders sind, denn Buchstaben, und ein buchstäblicher Auffatz oder Gesetz, das weder lebendig noch rechtfertig mag machen; Als denn überflüßig bezeuget Augustinus in dem Buch von dem Buchstaben und Geiste:

Rom. 7. v. 6. 2. Cor. 3. v. 6.

Das Gesetz machet nicht gerecht.

sondern

sondern nichts anders denn das da tödtet, und die Sünde überflüßig machet. Denn wie fast und sehr es auch gelehret und gehalten wird, so wird doch dadurch das Hertz nicht gereiniget. So aber das Hertz nicht gereiniget ist, was seyn denn die guten Wercke und ceremonischen oder auch sittlichen Gesetze (anders) denn eben eine Gestalt eines göttlichen Lebens, das ist, nichts anders, denn eine verdamliche Heuchlerey; als Christus die Pharisäer auswendig hübsch und eines guten Lebens, inwendig aber volles Unflats und Greuel sind, bezeuget. Daher kommet und geschieht das, wiewohl er keinen Diebstal nicht thut, auch keinen Ehebruch auswendig mit dem Wercke, so ist er doch inwendig mit dem Hertzen geneigt darzu, und enthält sich davon entweder durch Liebe seines Nutzes, oder aus Furcht der Strafe, und überwindet also eine Sünde mit einer andern; alsdenn S. Augustinus saget von den Hochzeiten und Begierligkeiten. Denn warum? die Liebe der Nutzbarkeit, und Furcht der Strafe seyn Sünde, und eben ein Geschlecht der Abgötterey; dieweil allein GOtt gebühret Liebe und Furcht.

Matth. 23. v. 27. 28.

Glaube reiniget die Hertzen Act. 25. 9.

Nun von solcher Unreinigkeit des Hertzens erlöst uns nichts, denn der Glaube, als Act. 15. Welcher durch den Glauben reiniget die Hertzen, daß also bestehe das Wort Pauli zum Tito 1. Denen Reinen ist alles rein; denen Unreinen aber und Ungläubigen ist nichts rein, sondern unrein ist beyde ihr Sinn und Gewissen. Und eben nach der Regel spricht er zum Röm. 2. Wie lehrest du, man solle nicht stehlen, und stiehlest doch selber ꝛc. Welches auslegt Augustinus und spricht: Stiehlest, nemlich nicht mit dem Wercke, dieweil du lehrest, daß man nicht stehlen soll; aber gleichwohl so bist du dennoch ein Dieb selbst in deinem schuldigen Gewissen. Wenn nun solche Lehre des Glaubens nicht geoffenbahret wird, durch welche das Hertz gereiniget und gerecht wird, so ist und bleibet aller Menschen Lehre immerzu ein Buchstaben und ein väterlich Gesetz. Denn das Gebot lehret die Dinge, die zu thun seyn, welche dieweil sie unmöglich zu thun seyn, so lehret alsdenn die Lehre des Glaubens, welche ist das Evangelium, durch was Weise es möglich wird. Denn die Lehre des Glaubens lehret allein, daß der Mensch fliehe zu der Gnade Gottes, und Gott selbst anruffe, nemlich, den Meister selber, welcher durch den Finger seines Geistes schreibet in unsere Hertzen, sind lebendige Buchstaben, die da leuchten und brennen, durch welche so wir erleuchtet und entzündet seyn, schreyen wir: Abba lieber Vater. Und das ist nicht eine väterliche, sondern eine göttliche Unterweisung.

Tit. 1. v. 15.

Was das Evangelium lehre.

Rom 8, 15. Gal. 4, 6.

Mercke auch wohl allhier, lieber Leser, so der Apostel so einen scheinbarlichen und äusserlichen Wandel seines Jüdenthums verwirffet und verdammet, darzu die Gerechtigkeit des Gesetzes für Dreck und Unsauberkeit achtet; was werden zum letzten fürwenden die grossen Werckpreiser und Schulmeister der Natur und sittlichen Lebens? Ists böse und verwerfflich gewesen das Eyfern und Zunehmung des Apostels im Gesetze, welches doch alle Vernunfft und das Gesetze Gottes selbst billich und gut achtet; sintemal auch die gantze Summa und das Ende seines Lebens, wie sie es neñen, nichts anders war denn Eyferung gegen Gott und dem Gesetze: Wie wird es um die stehen, die durch einen andern oder dergleichen Eyfer getrieben werden? Fürwahr nicht anders, denn wie Jeremias von ihnen geweissaget. Thren. 2. Deine Propheten haben dir lose und thörichte Gesichte geprediget, und deine Missethat nicht geoffenbahret, damit sie dein Gefängnis gewehret hätten; sondern haben dir gepredigt lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinaus predigten.

Thren. 2. 14.

Da es aber Gott gefiel, der mich von meiner Mutter Leibe hat ausgesondert und beruffen durch seine Gnade, daß er seinen Sohn offenbahrete in mir, das ich durchs Evangelium verkündigen soll unter den Heyden.

vers. 15. und 16.

So ist es nun weit (ein) anders, daß einer das Gesetz erkennet, und in desselben Gerechtigkeit übertrefflich und fromm gewesen ist, und (ein anders, daß einer den Sohn Gottes erkant habe. Denn jenes wircket und bringet Verderben; das aber Heil und Friede. Und siehe, wie gar ein danckbahrer Prediger Paulus sey der Gnaden Gottes. Er spricht nicht, es ist mir geoffenbaret worden der Sohn Gottes; denn ich hatte also zugenommen in der Gerechtigkeit des väterlichen Gesetzes; nicht durch mein Verdienst: sondern darum, daß (es) Gott also gefallen hat, daß es geschehen soll, so ich doch weit anders verdienet hatte. Daß es aber Gott gefällig ist gewesen also, auch ohne mein Verdienst, beweiset das, daß er mich zu dem ausgesondert hat, ehe deñ ich gebohren war, und hat mich in dem Bauche meiner Mutter einen solchen zu seyn zubereitet. Nachmals hat er mich auch beruffen aus Gnaden; Daß ihr durch solches alles erkennen möchte, daß der Glaube und Erkäntnis Christi mir nicht kommen sey aus dem Gesetze, sondern aus der einigen göttlichen Versehung und aus seiner Gnaden, dadurch er mich beruffen hat.

Erkäntnis des Gesetzes und Evangelii.

Jer. 1. 5.

Es sind auch andere, die das Wort (aussondern) dahin ziehen, wie es stehet Act. 13. geschrieben: Sondert mir aus Paulum und Barnabam etc. Aber diese Glosse ist gezwungen, so sie alsdenn den Bauch der Mutter müsten verstehen für die Synagoge der Jüden, welches sich gar nicht hieher reimet. Derohalben ich unterwegen lasse alles, was hier Hieronymus saget, dieweil ichs für untüchtig achte. Denn mich deucht, daß Paulus gäntzlich redet von seiner Versehung von GOtt; aber gantz kurtz und verborgen, nach dem Verstande der Galater. Und läst sich wohl begnügen, daß er angezeiget und probieret habe, daß er JEsum Christum hat erkennen lernen, weder aus sich selbst, noch aus jemand anders, denn allein aus der Offenbahrung GOTTes des

Act. 13. 2.

Vaters selbst: und habe ihn auch also andern geprediget und fürgehalten, wie er ihn zuvor durch die Offenbahrung empfangen hat; daß ja die Galater gewiß, daß sie göttliche u. nicht menschliche Lehre von Paulo gehöret und empfangen hätten. So folget nun, und zeiget durch eine schlechte Weise, wie er nicht von irgend einem Menschen gelehret sey worden, und habe auch nicht Menschen Lehre geprediget.

Alsobald fuhr ich zu, und besprach mich nicht lange darüber mit Fleisch und Blut.

Es berühmet sich an diesem Ende Hieronymus wunderlich, und bekümmert sich sehr, ob Paulus doch die Apostel allhier genannt habe **Fleisch und Blut**, und er vielleicht dem Porphyrio weichen müste, der denn Paulo seine Kühnheit groß verweiset; Und verstehet also Hieronymus durch **Fleisch und Blut** die Jüden: Und sonderlich zuvor an, so doch hernach Paulus sich um seiner Lehre willen mit den Aposteln zu Jerusalem besprochen hat, das er doch allhie läugnet, und doch eben ein Wort oben und unten stehet, nemlich, **besprochen**. Aber ich lasse diese Dinge fahren, und ist meine Meynung die, daß Paulus, indem er anzeigen will, daß er die Galater aus der Offenbahrung Gottes gelehret, habe er zuvor mit keinem Menschen sich besprochen seiner Offenbahrung halben, sondern alsbald nach der empfangenen Offenbahrung angefangen zu lehren und zu predigen Christum. Als denn auch Act. am 9. geschrieben stehet: **Saulus aber war etliche Tage bey den Jüngern zu Damasco, und alsobald predigte er Christum in den Schulen.** Alsobald sagt er, das ist, er hatte sich nicht zuvor besprochen mit ihnen. Daß mich deucht, die Rede Pauli sey also zu stellen: Ich habe also bald geprediget, und das Evangelium verkündiget, u. nicht zuvor mich beredt mit den Menschen. Damit das Wörtlein **alsobald**, gantz und gar läugne, daß er sey von den Menschen gelehret worden; sondern vielmehr das andere Leute alsobald von ihm das Evangelium gelernet haben. Denn wie ich gesagt, der Apostel handelt hier haderisch, damit er ja gewiß anzeiget, daß er göttliche Lehre immer den Galatern und andern fürgehalten habe. Und wo er diß Haupt-Argument und Artickul erhalten hat, ist darnach leichtlich zu widerfechten alles, was die falschen Apostel anders wider seine Lehre geprediget haben.

Act. 9. v. 20.

So heisset nun **besprechen**, wie Hieronymus sagt, nichts anders, denn sich bereden der Sachen halben mit guten Freunden, die einem bewust seyn, und also darüber anderer Leute Meynung, Sententz und Rath auch hören, ob seine Meynung recht oder nicht recht sey. Denn welcher nach der Weise sich bespricht mit seinen Freundē, erzeigt sich schon in einem guten Theil gelernig zu seyn. Aber Paulus Meynung ist nie gewesen, daß er entweder gelehret wolte werden von andern, oder disputiren wolte, ob seine Lehre gerecht wäre oder nicht, die er aus GOtt empfangen hatte. Und thut an dem fast recht: denn es wäre ja eine gottlose Sünde gewesen, wenn er erst die göttliche Offenbahrung hätte durch Menschen Rath wollen bekräfftigen lassen, als einer der daran gezweiffelt hätte.

So thut nun Porphyrius allhier nichts nicht, der ein Schänder Pauli ist, da er die Hoffarth und Ubermuth in Paulo schändet; so doch Paulus sich mit den andern nicht hat wollen besprechen, nicht aus Hoffart, sondern von wegen der Glori und Ehre GOttes, und endlich der Wahrheit zu Dienste. Er hätte sich auch ohne Beleidigung göttlicher Majestät nicht wohl besprechen können. Und wiewohl er auch in dem irret, daß er meynet, Paulus rede von den Aposteln, so er doch allein redet von denen, die zu derselbigen Zeit zu Damasco waren, wer sie denn seyn gewesen. Denn er sagt von den Aposteln erst hernach, da er spricht: **Ich kam auch nicht zu denen, die für mir Apostel seyn gewesen.** So müssen nun von nöthen andere seyn, die er hier Fleisch und Blut nennet. Und nach meinem Dünken meynet Paulus die zu Damasco, nach der Art und Natur des Wörtleins Damascus, welches nach Hebräischer Zungen Blut und einen Sack bedeutet, u. bedeutet gar offt in der Schrifft die Heimligkeit des Fleisches u. Blutes, als wolt er sagen: Ich habe mich nicht besprochen mit denen, die zu Damasco waren, die da Fleisch und Blut waren. Doch will ichs nicht abschlagen, daß er denn noch hier rede von Heiligen. Und darff auch die Apostel selbst Fleisch und Blut nennen, und das aus der Gewalt und Macht Christi, da er zu Petro also saget: **Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbahret**, das ist, das weist du nicht aus dir selbst, noch aus keinem andern. Und an einem andern Orte: **Ihr seyd nicht die da reden, sondern der Geist eures Vaters.** In welchen Sprüchen Christus klar anzeiget, daß sie etwas anders seyn ausserhalb des Geistes, und anders mit dem Geiste, nemlich in ihnen selbst lauter Fleisch und Blut. So gefallen mir nun diese Worte sehr wohl, dadurch er die falschen Apostel, auch die Heiligen Fleisch und Blut nennet, für der Majestät der göttlichen Offenbahrung. Wenn nun die Menschen werden anheben, sie seyn gleich wie heilig sie wollen, und werden Worte oder Exempel wider das göttliche Evangelium aufwerffen, so ists Zeit, daß wir alles das, was nicht göttlich ist, mit keckem Muth und Trotz, Fleisch und Blut, und gar nichtig nicht schätzen und achten.

Act. 9. v. 17.

Matth. 16. v. 17.

Cap. 10. v. 20.

v. 17. Kam auch nicht gen Jerusalem zu denen, die für mir Apostel waren.

Ich habe nicht allein die zu Damasco nicht (um) Rath gefraget, sondern auch nicht die Apostel, die vor mir seyn gewesen in dem Apostelamte. Welches doch geschehen seyn solte, und von nöthen gewesen wäre, wenn ich durch oder von einem Menschen hätte wollen lernen.

Ich

Ich habe mir lassen begnügen an der einigen Offenbahrung GOttes des Vaters. Mercke hier, daß das eine nöthige Hoffart oder vielmehr eine Billigkeit Pauli ist. Er bekennet, daß alle andere Apostel für ihm gewesen seyn, und daß er nicht der gröste, doch auch nicht der wenigste und kleineste sey; wiewohl er der Person nach sich den kleinesten unter allen Aposteln selbst bekennet, und den Verachtesten, ja auch nicht würdig, der ein Apostel genannt solte werden; Doch erhöhet er sein Amt so fast (denn das ist nicht sein, sondern GOttes) daß er auch keinen Apostel in dem weichen will. Denn es sey die Person eines Apostels wie sie sey, so ist doch ihr aller Amt gleich, sie lehren alle einen einigen Christum, GOttes Sohn, sie haben alle eine gleiche Gewalt, und seyn zugleich von einem gesandt. Und sagt doch 2. Cor. 11. Ich schätze, daß ich nicht weniger habe gethan, denn die grossen Apostel. Und bald am 12: Denn ich habe nicht weniger gethan, denn die da grosse Apostel waren. Da siehest du, wie sehr er sie ihm fürsetzet; und vergleichet sich doch ihnen: in der Würdigkeit weicht er ihnen unterthäniglich; aber in dem Amte und Gewalt vergleichet er sich ihnen gantz und gar.

Apostel Amt.

2. Cor. 11. v. 5.

Cap. 12. v. 11.

Sondern zog hin in Arabiam, und kam wiederum gen Damasco.

Lucas der gedencket dieses Zugs Pauli in Arabiam gar nicht, sondern allein, wie er über die Mauer zu Damasco abgelassen gen Jerusalem sey kommen. Aus dem suchet Hieronymus sehr viel Ursachen, aus welchen ich der andern folge, welche ist, daß Paulus etliche Tage zu Damasco nach der Tauffe sey geblieben, als Lucas schreibet, in welchen Tagen er Christum geprediget habe in der Jüden Schulen. Nachmals sey er in Arabiam gezogen, welches Lucas schweiget, und nachmals wieder gekommen sey gen Damascon, und alsdenn erst folgen die Dinge, wie Lucas hernach schreibet, nemlich, daß er von wegen der Jüden heimlichen Nachstellen und Hinterlist alsdenn erst über die Mauer abgelassen, gen Jerusalem kommen sey. So bemühet sich nun Hieronymus sehr, warum doch Paulus das saget, welches Lucas verschwiegen hat. Nach meiner Meynung bedüncket mich, daß auch Paulus durch das hat wollen anzeigen, daß er ja zu den Aposteln alsbald nicht sey kommen, und nichts von ihnen gelernet; sondern sich allein der göttlichen Offenbahrung vertröstet, zum ersten in Arabiam gezogen und allda gelehret, und nachmals wieder gen Damascon kommen, eben das vorige gelehret, und sey also seiner Offenbarung gantz gewiß gewesen, daß ihm die Lehre der Apostel nicht von nöthen ist gewesen. Denn er hat ja nicht gelehret an mancherley Enden, die Dinge, über welchen er sich von erst mit den Aposteln oder andern Menschen besprechen hat müssen.(*) Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem, Petrum zu schauen, und blieb funffzehen Tage bey ihm.

Pauli Reise.

Act. 9. v. 20.

Act. 9. v. 25. und 26.

(*) (Denn er würde ja nicht dergleichen Dinge, und noch darzu an unterschiedenen Orten gelehret haben, wenn er sie vor solche Sachen angesehen hätte, darüber er sich mit denen Aposteln, oder mit Menschen, erst besprechen müste.)

Mercke, wie fleißig er hinzu thut, nach dreyen Jahren, nicht zu hören, sondern Petrum zu sehen. Denn in dem, das Paulus anzeiget, daß er nach dreyen Jahren wiederum zu Damasco das Evangelium geprediget hat (bis daß er über die Mauer abgelassen davon kommen ist,) beschleust er mächtiglich, daß er von Petro nicht sey gemacht noch verordnet worden zu einem Evangelisten u. Prediger, sondern zuvor längst gewesen, ehe denn er zu Petro komen ist. Daß er also den falschen Aposteln das Maul stopffe, die vielleicht durch diese Argumenta wollen sagen, daß Paulus von Petro unterwiesen sey worden, durch welches (Petri) Exempel sie die Galater zu dem Gesetze (*) reitzten und zogen.

(*) zur Haltung des Gesetzes.

v. 19. Derer andern Apostel sahe ich keinen, ohne Jacobum des HErrn Bruder.

Das saget Paulus darum, damit sie nicht sprechen möchten: Ob du gleich von Petro nicht gelehret bist worden, so haben dich doch die andern Apostel unterweiset im Evangelio. Er hat sie aber nicht gesehen aus der Ursache, denn sie waren schon in alle Welt zerstreuet zu predigen das Evangelium. Ist denn das wahr, wo bleibet denn die Fabel und erdichtete Lügen von der Zertheilung der Apostel, da man sagt, daß nach dem dreyzehenden Jahr der Auferstehung Christi die Apostel zertheilet seyn worden; so doch Paulus allhier die Jünger schon nach dreyen Jahren, oder aufs höchste nach vier Jahren seiner Bekehrung, die Apostel schon gefunden hat zerstreuet und getheilet, so er doch in dem Jahr, da Stephanus gesteiniget ist, bekehret ist worden ohne Zweifel. Es düncket mich gar eine grosse Lügen und Alfantz seyn der Papistischen Pfaffen. Da siehe zu, das Lucas Act. am 9. schreibet: Da die Jünger Paulum furchten, hat ihn Barnabas zu ihnen hinein geführet, und ist also mit ihnen aus- und eingegangen ꝛc. so er doch selbst da bekennet, er habe keinen nicht gesehen denn Petrum und Jacobum. So muß entweder nun Lucas die Apostel in der mehrern Zahl nennen allein Jacobum und Petrum; oder das muß wahr seyn, das Hieronymus sagt, daß unter dem Namen der Apostel auch andere Christen mehr begriffen seyn, wie offt geschiehet in den Episteln S. Pauli, nemlich die, welche von den Aposteln zum ersten erwehlet seyn.

Von der Apostel Zertheilung.

Act. 9. v. 26. 27. 28.

Dieser Jacobus, von dem Paulus hier redet, wird in der gemein der kleinere S. Jacob genannt, von welchem Eusebius also redet lib. 2. Eccles. Hist. cap. 1. und sey darum genant worden ein Bruder des HErrn, daß er ist ein Sohn Josephs gewesen, welcher gehaltē war als wäre er Christus Vater. Diß verwirfft S. Hieronymus u. spricht: Jacobus, als etliche meynen, sey Josephs Sohn aus einer andern Frauen; aber als ich achte, ist er Marien Sohn, die eine Schwester der Mutter des HErrn war, welcher Johannes in seinem Evangelio gedencket mit diesen Worten ꝛc. und saget am 19: Es stund aber bey dem Creutz JEsu seine Mutter und seiner Mutter Schwester, Maria

Wer der kleine Jacobus sey.

Joh. 19. v. 25.

Maria Cleophäs Weib, und Maria Magdalena. Item Marcus am 15. Und es waren auch Weiber da, die von ferne solches schaueten, unter welchen war Maria Magdalena, und Maria des kleinern Jacobs und Joses Mutter, und Salome. Welchen auch zufällt S. Matthäus am 27. Unter welchen war Maria Magdalena, und die Mutter Jacobi u. Joses, und die Mutter der Kinder Zebedei. Aus diesen und dergleichen wird klärlich angezeiget, daß eben eine Maria ist, des Jacobs Mutter und Maria Cleophe, nemlich die Schwester der Jungfrauen Maria: und ist genannt Cleophe von ihrem Manne, und Maria Jacobi, von dem Sohn Jacobi, welche auch die Mutter war Simonis und Judä. Denn auch Eusebius am 3. Buch Eccles. Hist. saget, daß Cleophas sey ein Bruder gewesen Joses, und alsdenn sey Simon genannt worden, gegen dem HErrn Geschwister Kinder. Und das saget Marcus am allerklärsten am 6: **Ist er nicht der Zimmermann Marien Sohn, und der Bruder Jacobi und Joses, und Judä und Simonis?** Aus dem wird nun offenbar dieser Irrthum derer, die auch die dritte Mariam haben gedichtet, welche sie Mariam Salome haben genannt. Denn Salome ist vormals ein Weibes-Name. Und welche Marcus Salome nennet, dieselbige heisset Matthäus eine Mutter der Söhne Zebedei. Daß aber nicht mehr denn nur zwo Mariä seyn gewesen, zeiget gnugsam Matthäus, nemlich Magdalena und Jacobi, welcher gemeiniglich die Mariam immerzu pfleget zu nennen Mariam Jacobi.

Mare. 15. v. 4.

Matth. 27. v. 56.

Maria Cleophe und Jacobi.

Marc. 6. v. 1.

v. 20. Was ich euch aber schreibe, GOTT weiß, ich lüge nicht.

Warum Paulus schwöhret.

Paulus schwöhret allhier in einer schlechten und geringen Sache, als es sich ansehen läst, damit sie gläuben sollen, daß er gen Jerusalem kommen sey, und keinen Apostel gesehen, und was er denn mehr gesagt. Aus was Noth aber thut er das? Er ist sorgfältig, und empfindet, daß ihn hart dringen die falschen Apostel mit dem Namen und Beywohnung der andern Apostel, der sie sich denn gründeten. Derohalben dieweil er nichts anders hat, damit er seine Worte bezeuge und bekräfftige, schwöhret er, und thut sehr wohl daran, damit nicht die Macht der göttlichen Offenbarung würde unterdrückt und gemindert, durch welche er die Galater hat gelehret, durch fürgeben der Apostolischen und menschlichen Gewalt, zu einer Schmach dem Evangelio und Glauben. Er schwöhret aber nicht allein für das, das vor gesagt, sondern auch was noch zu sagen ist. Denn also thun, die sehr sorgfältig seyn, daß sie auch mitten in der Rede auffahren und schwöhren, ihre Wort zu bekräfftigen.

v. 21. Darnach kam ich in die Länder Syria und Cilicia.

Act. 9. v. 29. und 30.

Also sagt Lucas in Geschichten der Apostel am 9. **Er redete auch** (vernimm, zu Jerusalem,) und befragte sich mit den Griechen; aber sie stelleten ihm nach, daß sie ihn tödteten. Da das die Brüder erfuhren, geleiteten sie ihn gen Cäsarien, und liessen ihn gen Tharsen gehen. Da hast du, was Paulus gehandelt hat die funffzehen Tage bey Petro. Er hat nicht gelernet, sondern er selbst hat den Heyden das Wort GOttes geprediget; denn es war künfftig, daß er derselbigen Apostel solte werden, u. disputirete mit den Griechen, ohne Zweiffel auch mit den Jüden, als vor ihm hat auch Stephanus gethan Act. am 7. Was ist denn nun fast noth, daß wir hören, daß Paulus in Syriam und Ciliciam kommen ist? Nemlich hieher, daß Paulus habe nirgend Lehrmeister gebrauchet, sondern daß er allwege ein Lehrer ist gewesen, und schauet mit dem allein hieher, wendet auch die gantze Summa seiner Historie dahin, damit er allen denen das Maul stopffe, die andere Dinge denn er, hatten gelehret, dieweil er GOttes Wort und sie Menschen Lügen gelehret hätten.

Act. 6. v. 9. Cap. 7. v. 1. segq.

v. 22. Ich war aber unbekannt von Angesicht denen Christlichen Gemeinden in Judäa.

v. 23. Sie hatten aber allein gehöret, daß, der uns weyland verfolget, der prediget itzt den Glauben, welchen er weyland verstöret, und preiseten GOtt über mir.

Was will Paulus in diesen Worten sagen? Nemlich das, daß er nicht allein nicht von S. Petro sey gelehret worden, oder andern Aposteln, sondern auch von niemand anders, alle die dieselbige Zeit in Judäa Christen waren, und behielten das Gesetz vermischt mit dem Glauben. Und das aufs allermeiste preiset und lobet die Lehre Pauli, so hat er auch Zeugniß von denen gehabt, von welchen er nie gesehen ist worden, daß er den Glauben prediget und lehret; denn Paulus will allein den Glauben in allen Gemeinen aufrichten.

Paulus prediget den Glauben, und nicht das Gesetz.

So zeiget er nun an aus dem Zeugniß aller Gemeinen, daß er recht gelehret habe, dieweil er gelobt ist worden, in dem, daß er den Glauben geprediget hat, und GOtt also durch ihn gepreiset ward von den Christlichen Gemeinen, durch welcher Exempel die falschen Apostel die Galater wieder zu dem Gesetz zogen. Und zeiget also klar an, daß sie es fälschlich, und nicht dem Exempel der Gemeinen in Judäa nach, sie die Galater wieder auf das Gesetz zogen. So die Gemeinen GOtt preisen, und glorificiren, daß Paulus den Glauben prediget, welche zuvor traurig waren, um des, daß Paulus den Glauben verfolget, und klagten nicht des Gesetzes halben; Was ist denn nun von nöthen gewest, daß sie die Galater mit der gesetzlichen Gerechtigkeit unter der Apostel Namen versuchten und abwendig machten?

So ist noch fürhanden, daß die Gemeinen im Jüdischen Lande haben wohl das Gesetz gehalten,

Wie das Gesetz gehalten,

setz von den gläubigen Jüden gehalten.

halten, wiewol aus keiner Noth der Seeligkeit, sondern aus freyer Liebe, dadurch sie dieneten anderer Leute Schwachheit. Und wolte GOtt, daß auch unsere Gesetze in der Christlichen Gemeine würden mit solcher einfältigen Weißheit gelehret und gehalten. Aber sie regieren leider itzt also gewaltiglich, daß alle Welt meynet, das Heyl stehe allein in den Gesetzen, und der Glaube gar mit einander verblendet* ist. Paulus will, daß der Glaube sey eine Frau und eine gewaltige Herrscherin über alle menschliche Gesetze. So machen wir aus der Menschen Gesetzen rechte Tyrannen des Glaubens, ob gleichwohl die grossen Hansen und Bischöffe dieselben Gesetze nicht ein Haar breit halten, und verachten und verschlingen also die Christliche Gemeine nicht ohne geringe Aergernis, so sie den einigen armen Hauffen mit so viel unträglichen und unleidlichen Gesetzen beladen, und die Christliche Freyheit also unterdrucken, und verkauffen eben dieselbige wieder um Geld schändlich und lästerlich, wie manchem nun wohl kund und wissend ist.

(* bey nahe verloschen.) Glaube soll herrschen.

Das andere Capitel.

v. 1.

Darnach über vierzehen Jahr zog ich abermal hinauf gen Jerusalem, mit Barnaba, und nahm Titum auch mit mir.

v. 2. Ich zog aber hinauf aus einer Offenbahrung, und besprach mich mit ihnen über dem Evangelio, das ich predige unter den Heyden, besonders aber mit denen, die das Ansehen hatten, auf daß ich nicht vergeblich liesse oder gelauffen hätte.

v. 3. Aber es ward auch Titus nicht gezwungen sich zu beschneiden, der mit mir war, ob er wohl ein Grieche war.

v. 4 Denn da etliche falsche Brüder sich mit eingedrungen, und neben eingeschlichen waren, zu verkundschaffen unsere Freyheit, die wir haben in Christo JEsu, daß sie uns gefangen nähmen,

v. 5. Wichen wir denselbigen nicht eine Stunde, unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde.

v. 6. Von denen aber, die das Ansehen hatten, welcherley sie weyland gewesen sind, da liegt mir nichts an. Denn GOtt achtet das Ansehen der Menschen nicht. Mich aber haben die, so das Ansehen hatten nichts anders gelehrt.

v. 7. Sondern wiederum, da sie sahen, daß mir vertraut war das Evangelium an die Vorhaut, gleich wie Petro das Evangelium an die Beschneidung,

v. 8. (Denn der mit Petro kräfftig ist gewesen zum Apostel-Amt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräfftig gewesen unter die Heyden.)

v. 9. Und erkanten die Gnade, die mir gegeben war, Jacobus und Cephas, und Johannes, die für Säulen angesehen waren, gaben sie mir und Barnaba die rechte Hand, und wurden mit uns eins, daß wir unter die Heyden, sie aber unter die Beschneidung predigten.

v. 10. Allein daß wir der Armen gedächten, welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun.

v. 11. Da aber Petrus gen Antiochiam kam, widerstund ich ihm unter Augen, denn es war Klage über ihn kommen.

v. 12. Denn zuvor, ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heyden, da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderte sich ab, darum, daß er die von der Beschneidung fürchtete.

v. 13. Und heuchelten mit ihm die andern Jüden, also, daß auch Barnabas verführet ward mit ihnen zu heucheln.

v. 14. Aber da ich sahe, daß sie nicht richtig wandelten, nach der Wahrheit des Evangelii, sprach ich zu Petro vor allen öffentlich: So du, der du ein Jüde bist, heydnisch lebest, und nicht Jüdisch, warum zwingest du denn die Heyden Jüdisch zu leben?

v. 15. Wiewol wir von Natur Jüden, und nicht Sünder aus den Heyden sind,

v. 16. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werck

nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ, so gläuben wir auch an Christum JEsum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werck, denn durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht.

v. 17. Solten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sünden-Diener. Das sey ferne.

v. 18. Wenn ich aber das, so ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter.

v. 19. Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtt lebe, ich bin mit Christo gecreutziget.

v. 20. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich itzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohns GOttes, der mich geheiliget hat, und sich selbst für mich dargegeben.

v. 21. Ich werffe nicht weg die Gnade GOttes, denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kömmt, so ist Christus vergeblich gestorben.

v. 1. Darnach über vierzehen Jahr zog ich aber einmahl hinauf gen Jerusalem mit Barnabas, und nahm Titum auch mit mir. Ich zog aber hinauf aus einer Offenbahrung, und besprach mich mit ihnen über dem Evangelio, das ich predige unter den Heyden, besonders aber mit denen, die das Ansehen hatten, auf daß ich nicht vergebens liesse oder gelauffen hätte.

Inhalt dieses Capitels.

NAchdem Paulus gnungsam hat probiret, daß er durch keines Menschen Meisterschafft zum Apostel-Amt, sondern allein durch die göttliche Offenbahrung erwehlet sey worden, probiret er nun nachfolgend auch die andere Offenbarung, welche er auch so gewiß und wahr hat gehalten, daß er keinen Menschen, ja auch die Apostel selbst nicht gescheuet hat, Richter zu leiden über seine Lehre und Evangelium, habe auch daneben keines Menschen Halsstarrigkeit in dieser Sachen gewichen.

Zum ersten, sagt er, nach vierzehen Jahren, welches, so du hinzu thust die vorigen drey, davon er oben gesagt, so wirst du finden, daß er schon siebenzehen oder achtzehen Jahr geprediget hat, ehe er sich hat wollen mit den andern Aposteln besprechen, also, daß es auch unmöglich ist, daß St. Paulus soll der eines wiederruffen haben, das er an so viel Enden und so viel Völckern zuvor schon geprediget hatte. Darum ist Paulus nicht von seinetwegen hinauf gezogen, eben als hätte er sich gefürchtet, als hätte er etwas in den siebenzehen Jahren falsch geprediget; sondern allein daß er auch andern anzeigete, daß er so viel Zeit nicht vergebens gelauffen sey, dieweil auch alle andere Apostel approbirten seinen Lauff und Predigt-Amt. Denn so Paulus gezweifelt hätte, ob er hätte recht oder unrecht gelehret die siebenzehen Jahr, so wäre es fast ein grosser und unerhörlicher Frevel und Muthwille, auch Gotteslästerung gewesen, daß er so eine nöthige Besprechung hätte lassen anstehen, und doch die weil nichts destoweniger mit so ungewisser und falscher Lehre so viel Volcks betrogen und verführet.

Warum Paulus zu den Aposteln gezogen.

Zum andern, so wäre Paulus nimmermehr hinauf gezogen, wenn er nicht durch eine Offenbarung vermahnet wäre worden, nicht daß ihn anderer Leute Muthwill und Halßstarrigkeit bewegt hätte: Ich will geschweigen, daß er sich darum soll besprochen haben mit ihnen, als ob er seiner Lehre halben gezweiffelt hätte, und hat derohalben gar keine Ursache gehabt, daß er soll hinauf ziehen.

Zum dritten, gen Jerusalem, in welcher Stadt waren die Fürsten der Synagogen, auch die Fürsten der Christlichen Gemeinen, und war allda bereit und willig sich mit allen zu bereden und besprechen, oder auch seiner Lehre Ursach anzuzeigen für allen; und streit wider den grossen Hauffen der Jüden, und fürchte viel weniger die grossen Eyfferer des Gesetzes.

Barnabas und Titus Pauli Zeugen.

Zum vierdten, so ist er nicht allein hinauf gezogen, sondern mit Barnaba und Tito, die doch zweyerley Geschlechts waren, und doch fügliche Zeugen seiner Handlung, damit nicht irgend einer möchte gläuben, daß Paulus anders hätte gehandelt gegenwärtig, und anders in abwesen, daß, weñ er zu viel den Jüden hätte zugelegt, hätte das Titus, welcher ein Heyde war gewesen, mögen offenbaren. Und wiederum, so er zu viel denen Heyden hätte zugeleget, hätte dawider geredt Barnabas, dieweil derselbige ein Jude war. Und aus dem mag man wohl ermessen, was Paulus für einen Muth und Manheit gehabt hat, so er diese zween mit sich geführet, und sie beyde zu Zeugen hat haben wollen.

Und zum letzten, dieweil er mit den zweenen kömmet gen Jerusalem, und sich mit ihnen stellet, will er ohne Zweifel anzeigen, daß er mit Tito, als einem Heyden, mit Barnaba als einem Jüden gelebt, und also die Evangelische Freyheit

(*) daß es freystünde, sich beschneiden zu lassen.

heit in den beyden beweiset: jene * beschnitten werden, und doch das Beschneiden nicht nöthig sey; als denn nach der Weise von dem gantzen Gesetz zu halten ist. Oben haben wir gnungsam angezeiget, was besprechen sey.

Lauffen bedeutet predigen.

Und mercke allhie auch die Weise der heiligen Schrifft. Das Lauffen bedeutet das Predigt-Amt, oder das Wort GOttes verkündigen und lehren, und ist genommen worden von den Boten, die da gesandt werden und lauffen. Also auch oben aus Jeremia am 23. sie lauffen, und ich sendete ihr keinen, das ist, sie lehreten und predigten, und wurden doch nicht gesandt von mir; Und im 147. Ps. Seine Rede lauffet schnell, und dergleichen sehr viel in der heiligen Schrifft. Durch welches alles nichts anders wird angezeiget, denn daß die Prediger und Boten des Wortes GOttes sollen geschickt und behend und treu seyn, daß sie viel mehr lauffen, denn gehen. Also auch Esa. 52. Wie lieblich sind die Füsse derer, die den Frieden verkündigen ꝛc. Und Ezech. 1. beschreibet seine Thiere mit Füssen und laufende. Und Paulus zum Eph. am 6. will, daß die Füsse beschuet sollen seyn mit (der) Rüstung des Evangelii. So bedeuten nun nichts anders in der Schrifft der Aemter der Füsse Lauff, Sendung, und dergleichen, denn die Botschafft des Evangelii. Es zeigens auch fast dergleichen die Poeten in ihrem Mercurio an, welcher ein Bote aller Götter ist.

Jer. 23. v. 21.
Ps. 147. v. 15.
Esa. 52. v. 7.
Ezech. 1. v. 9. 12.
Eph. 6. v. 15.

So mercke abermal, daß Paulus nach vierzehen Jahren findet die Apostel zu Jerusalem, oder doch aufs meiste, Petrum, Jacobum und Johannem, so er sie nicht alle gefunden hat, und bespricht sich mit denselbigen. Nicht daß mich so sehr anficht die Fabel von der Zertheilung der Apostel, die nach dreyzehen Jahren geschehen seyn soll, sondern daß ich allhier jedermann gewarnet will haben, daß wir hinfort nicht so leicht in solche und dergleichen Lügen, die so klar wider die heilige Schrifft sind, fallen sollen, und werffen also auf ohne alle Vernunft und Sinn, allerley Aberglauben und Erdichtung wider die heilige Schrifft, es sey unter was Titel es wolle, guter Meynung und Schein gedichter Heiligkeit.

V. 3, 4, 5.

Aber es ward auch Titus nicht gezwungen sich zu beschneiden, der mit mir war, ob er wohl ein Grieche war, und das um etlicher neben eingeführter falscher Brüder willen, die neben einkommen waren, zu verkundschaffen unsere Freyheit, die wir haben in Christo JEsu, daß sie uns gefangen nähmen, welchen wir auch dazumal nicht wichen, unterthan zu seyn, auf daß die Wahrheit des Evangelii bey euch bestünde.

DAs ist so viel gesprochen, daß Titus gezwungen war sich zu beschneiden, ist nicht geschehen aus Haß oder Verachtung des Gesetzes oder der Wercke des Gesetzes, sondern von wegen der falschen Brüder, die uns aus unserer Freyheit eine Dienstbarkeit machen wolten, welchen wir auch dazumal nicht wichen, das ist: Wir beschützten uns also sehr wider dieselbigen, die der Evangelischen Freyheit widerstunden, daß sie auch das nicht mochten von uns erlangen, daß wir ihnen nur auf eine zeitlang hätten wollen weichen, und allein auf diß mal, so wir doch hernach wieder hätten mögen thun, was uns gefällig wäre gewesen, allein daß wir ihnen auf diß mal gefällig wären gewesen, und ihnen gewichen, und also ihrem Begehren nachgekommen, und sie gestillet hätten; So wir doch sonst der Zeit und Statt nach der Person halben viel Dinge pflegen zu thun, welche uns hernach frey seyn zu thun oder zu lassen. Doch soll das allewege geschehen in den Dingen in welchen die göttliche Wahrheit und Evangelische Freyheit nicht in eine Gefahr gestellet werde und komme, um welcher willen weder Zeit, noch Statt, noch Person anzusehen und zu achten ist.

Des Evangelii Freyheit.

Sonst aber, so liegt der gantze Handel dieses Haders nicht in den Wercken des Gesetzes, sie sind gleich was sie wollen für Wercke; sondern in der Nothdurfft und Freyheit der Wercke des Gesetzes. Denn die Wercke des Gesetzes, und dazu das Gesetze selbst ist nicht also von Christo getödtet und aufgehaben, daß man sein darum gar nimmer gebrauchen dürffte; sondern um das ist es zu thun, daß man gläube, daß das Heyl nicht aus den Wercken des Gesetzes kommen sey, sondern allein durch den einigen Christum aus lauter Gnaden. Denn Christus ist ein Ende des Gesetzes allen Gläubigen, in welchen alle Gebote aufhören.

Die Seeligkeit kommet von Christo, nicht aus dem Gesetz.

Rom. 10. v. 4.

Denn nach dem Christus ist kommen, hat er die gesetzlichen Wercke also aufgehaben, daß man sie ohne Unterscheid mag halten, das ist, thun oder lassen, ohne allen Zwang und Heissen; als denn Paulus bald hernach in dem 4. Capitel ein hübsch Gleichnis giebt von einem Erben, der da jung ist, und lebet unter den Fürmünden. Derohalben die andern Apostel das Gesetze hielten mit den Jüden, die da gläubten; aber Paulus und Barnabas thäthens zuweilen und zuweilen nicht, damit sie klärlich anzeigten, daß das Gesetze frey wäre, und ohne allen Unterscheid, und wäre gleich dem, der dasselbige thäte und hielte; als er denn sagt. 1. Corinth. 9. Ich bin worden denen Jüden als ein Jüde, auf daß ich die Jüden gewinne; und denen die unter dem Gesetze waren, eben als wäre ich unter dem Gesetze: so ich doch gleich wohl nicht unter dem Gesetze war, und die ohne das Gesetz waren, eben als wäre ich ohne das Gesetze.

Ceremonialia sind frey.

Gal. 4. v. 1. seq.

1. Cor. 9. v. 19. 20. 21.

Lehre Pauli, von Christlicher Freyheit.

Wie hätte aber Paulus klärer die Evangelische Freyheit mögen lehren? Ich bin kommen, spricht er zu den Jüden, daß ich Christum predigte. Aber damit sie mich höreten, ist mir Noth gewesen, von ihrent wegen dieser Freyheit noch nicht zu gebrauchen, damit ich sie nicht verachtete mit ihren Wercken. Darum habe ich gethan was sie thäten, biß so lange ich sie lehrete, daß solche Dinge und Wercke des Gesetzes unnöthig wären, und daß allein der einige Glaube, an Christum gnung sey seelig zu werden. Also, wenn ich kam zu den Heyden, so that ich nichts mehr derjenigen Dinge, so ich bey den Jüden hatte gethan, sondern ich aß und tranck alles was sie assen, biß so lange ich sie auch Christum lehrete. Wie hätten sie mich gehöret und zugelassen, wenn ich sie alsbald verachtet hätte in freyen und ungezwungnen Sachen? Ist es sonst ziemlich, ja auch verdienstlich, so einer Schmertzen trägt um seinen Nächsten, oder auch leidet, stirbet, arbeitet; wie vielmehr gezimet sich die Wercke des Gesetzes zu halten, wie denn die Wercke geschickt sind, so das die Liebe des Nechsten fordert und erheischet?

Doch das soll nicht geschehen aus Zwang des Gesetzes, oder es müste von Nöthen geschehen, (denn der Zwang des Gesetzes ist überwunden durch das Kindlein, das uns gegeben ist,) sondern aus williger Liebe, dem Nechsten darinnen brüderlich zu dienen, und seiner Schwachheit zu schonen. Derohalben wenn die Nothdurfft deines Bruders begehret, daß du solst beschnitten werden, so magst du dich jetzt nicht allein ohne Gefährlichkeit, sondern auch mit viel und grössern Verdienst beschneiden lassen: denn du thätest das nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern deinem Bruder darinnen zu dienen.

Derohalben allhier Paulus nicht ohne sondere Fürsichtigkeit hinzu thut, und spricht, daß Titus nicht hat wollen beschnitten werden, oder es habe ihm nicht geziemet, oder sey nicht billich gewesen, sondern **er ist nicht gezwungen worden sich zu beschneiden.** Beschnitten werden ist nicht böse; aber jetzt, dieweil uns Christus aus lauter Gnaden hat gerechtfertig gemacht, wenn einer gezwungen würde zu der Beschneidung, als wäre sie von nöthen, daß er dadurch gerechtfertiget würde, das wäre falsch und verführisch, und lästerlich wider die Gnade Christi, dadurch wir gerecht seyn worden. Darum so müssen die Wercke des Gesetzes Christo weichen und nachgehen, eben als Reichthum, Ehre, Gewalt, bürgerliche Gerechtigkeit, und alle andere zeitliche Dinge und Güter, welche, ob du sie gleich hast, so bist du doch nicht besser für GOtt, und ob du sie nicht hast, nichts desto ärger. Aber da wirst du erst eben der aller böseste, wenn du solch Ding von nöthen achtest, daß du dadurch GOtt müssest oder wollest gefallen. Darum so schaue die Worte des Apostels wohl an, in welchen die Macht der Verständnis liegt. Er spricht: **Er war nicht gezwungen.**

Die Wercke des Gesetzes müssen Christo weichen.

Item, **Freyheit, Dienstbarkeit, unterthänig zu seyn.** Durch welche Worte er gnungsam giebt zu verstehen, daß etliche gewesen sind unter ihnen, die auf Paulum haben Acht- und Aufmerckung gehabt seiner Freyheit halben, durch welche er das Gesetz zu Zeiten hielt, und zuweilen nicht, nach Gelegenheit, wie er denn sahe und vermerckte, daß es dienstlich und nütze seyn würde, das Evangelium zu predigen und mancherley Menschen Christo zu gewinnen: Und die mit Anklagung und Verrätherey, darum daß er das Gesetze nicht hielte, die Heyden nicht beschnitte ꝛc. ihn wolten bezwingen; welches er hier Unterthänigkeit und Dienstbarkeit nennet. Freyheit Dienstbarkeit.

Denn das ist eben die Freyheit, die wir Christen haben, und uns derselbigen berühmen, daß wir gäntzlich keinen einigen äusserlichem Wercke seyn angebunden, sondern in allen frey zu thun oder zu lassen, zu was Zeit und Maaß, denn allein wo die brüderliche Liebe und Einigkeit möchte geärgert werden, als zum Röm. 13. **Ihr seyd Niemand nichts schuldig, denn allein daß ihr euch unter einander liebhabt.** Derohalben so ist ein rechter Christ, als im 3. Cap. folget, **weder frey noch Knecht, weder Jüde noch Heyde, weder ein Mann noch Weib,** weder Pfaff oder Laye, weder geistlich noch weltlich, er betet nicht, er liefet nicht, er thut nichts; und unterlässet doch nichts: sondern ist ohne Unterscheid gegen diesen Dingen allen, er thue es oder lasse, eben wie die Dinge, die einem unter die Hände kommen oder nicht. Und wie Samuel sagt zu Saul 1. Sam. 10. **Du wirst verwandelt werden in einen andern Mann, thue alles, was dir fürkommet, der HErr ist bey dir.** Daß aber einer unter uns ein Weib nimmet, ein anderer wird ein Mönch, und ein anderer verbindet sich aber zu einem andern Werck, das geschiehet nicht aus Zwang des Gesetzes, sondern er unterwirfft sich aus freyem Willen dieser oder jeniger Dienstbarkeit. Und so er das thut aus Liebe, so thut er nicht unrecht. Thut er es aber aus Noth und Furcht, so thut er nicht Christlich, sondern menschlich und verführisch. Der Christen Freyheit. Rom. 13. v. 8. Gal. 3. v. 28. 1. Sam. 10. v. 6, 7.

Daher kommets, daß zu unsern Zeiten die Leute und zuvor Pfaffen und Geistlichen, schwehrlich sündigen und irren, daß sie von wegen der äusserlichen Ceremonien, Gepräng und Pomp, und ihrer menschlichen Aufsätze und Weise (durch welche sie mit unheilsamer Verderblichkeit der Seelen sind verwirret) andere Leute hochmüthiglich verachten, die, so sich nicht ihrer Weise, Gestalt und Form gebrauchen, daß sie also auch ohne aufhören hadern und zancken, und dürffen bekennen, daß sie wollen nimmermehr mit den andern zugleich Sünde der Geistlichen in unsern Zeiten.

haß

halten, und gleicher oder einträchtiger Meynung seyn.

Zum letzten, ist auch zu wissen allhier, daß die Evangelische Wahrheit wird hier nicht genommen für den Sententz und Meynung des Evangelii, sondern für den rechten Brauch des Evangelii. Denn das Evangelium ist immerzu wahr und recht; aber sein Brauch wird durch Heucheley und Dichterey gar offt verkehret.

Evangelische Wahrheit. Tit. 1. v. 15.

Denn die Evangelische Wahrheit ist nichts anders, denn wissen, daß alle Dinge frey seyn, **alle Dinge rein seyn denen reinen**, und daß kein Werck des Gesetzes von nöthen sey zu dem Heyl und Gerechtigkeit, so das Gesetze todt ist, und nimmer zwinget; iedoch darf man das Gesetz wohl halten aus Liebe, und doch nicht als wäre es Gesetz.

v. 6. **Von denen aber, die das Ansehen hatten, welcherley sie weyland gewesen sind, da liegt mir nichts an.**

Der falschen Apostel Ruhm.

WOn denen aber, die das Ansehen hatten, verstehe, habe ich nichts empfangen oder gelehret; **welcherley Weise sie weyland gewesen sind**, muß gezogen werden auf die Würdigkeit und Dignität der Apostel. Und ist gesagt von St. Paulo wider die falschen Apostel, die da groß und prächtig rühmeten die Ehre und Dignität der rechten Apostel, nemlich, daß sie lange bey Christo hätten gewohnet, und mit ihm umgezogen, alles gesehen und gehöret, gelernet und empfangen von ihm. Derohalben sie Paulo billich wären fürzuziehen, und das Gesetze mit ihnen zu halten. Aber Paulus schilt die Apostel nichts, und giebt zu, daß es alles wahr sey, das ihm wird fürgeworffen; doch begegnet er ihnen mit einer fast nutzbaren Antwort, und spricht, daß das alles nichts zu der Sachen dienstbarlich und nütze, sondern vergebens sey, durch welches sie sich so sehr aufblasen.

Was gut sey.

Denn es ist darum etwas nicht alsbald wahr und gut, obs gleich von einem Heiligen, oder was Person er denn ist, gesagt ist worden; sondern denn ist es erstlich recht, wahr und gut, so es allein von GOtt kommet und gegeben ist. Denn was halff es Judam den Verräther, ob er gleichwohl mit Christo gewandelt, und alle Dinge zugleich mit denen Aposteln gemein gehabt hatte? So berühmen sie nun ohne Noth die äusserliche Larve und Würdigkeit der Apostel wider das Wort GOttes, welches GOtt ohne alles Ansehen der Person offenbaret und lehret: dieweil GOtt die Person des Apostel-Amts in Juda nicht angesehen hat, wird ers auch zwar in den andern nicht haben angenommen.

Denn GOtt achtet das Ansehen der Menschen nicht.

Wie das Wörtlein

MErcke zum ersten, daß Person allhier nicht also genommen wird, wie es unsere Sophisten brauchen, daß es bedeutet, nicht eine vernünfftige unzertheilte Substantz, als sie sagen; sondern das äusserliche Wesen und Wandel des Lebens oder Wercks, durch welches ein Mensch von dem andern geurtheilet, gelobet, geschändet oder genennet wird. Der Mensch siehet das, was öffentlich und unverborgen ist, als äusserlichen Wandel und Handel; GOtt aber schauet das Hertz an. Also Ps. 7. **GOtt ist ein Erforscher und Ergründer der Hertzen und Nieren.** So verstehe nun alles was für Augen ist, äusserliches Wandels und Lebens für Person, Ansehen, Angesichter, Gebährde und persönlich Ding, wilst du anders recht verstehen die Schrifften, so reden von Ansehen der Personen. Der Mensch siehet immerzu allein die Person an, und nicht das Hertz; darum so ist sein Urtheil allewege falsch und böse. GOtt siehet die Person nicht an; aber allewege das Hertz: derohalben er recht richtet alle Völcker. Und zum letzten, so ist gar offt προσωπον verdolmetscht Angesicht oder Ansehen. Ansehen aber bedeutet in der Schrifft alles, was äusserlich scheinet. Also Marc. 12. **Du richtest nicht nach dem Ansehen der Menschen.** Und 1. Sam. 16. **Siehe nicht in sein Angesicht** ꝛc. Dieweil aber das Wörtlein Person fast ist gewandelt worden in eine frembde Bedeutung, so wäre gut, so allenthalben in der Bibel für Person, Ansehen der Menschen geschrieben würde.

Person hiergebraucht wird.

Ps. 7. v. 10.

Was Ansehen sey. Marc. 12, 14.

1. Sam. 16, 7.

So siehest du nun, wie gar heilsam uns Paulus unterweiset, damit wir nicht betrogen durch Titul, Namen, Ansehen der Person, vergessen und machen hinterstellig den Rath des, der da spricht: **Probiret alle Dinge, und was gut ist, das halter.** Was meynest du, daß er itzt zu unsern Zeiten würde sprechen, so er würde hören, daß itzt alle Dinge in der Kirchen gelehret werden ohne alle Bewährung und Urtheil, durch die, welche sich groß berühmen von Gewalt u. Herrlichkeit des Pabsts, von der Lehre ihrer Meister? So doch Paulus sagt, daß der Apostel Ansehen nicht zu der Sache dienstlich ist.

Ansehen der Person.

1. Thes. 5. v. 21.

Wiewohl derer Apostel Ansehen zu derselbigen Zeit, war Herrlichkeit, Gewalt, Wandel, den sie mit Christo hatten etwa lange Zeit gehabt, und andere viele grosse Dinge, derer wir itzt in keinem Bischoff nicht das kleineste finden, dieweil itzt der Pracht und Macht oder Gewalt des Pabsts allein soll gnung seyn, u. die Heiligkeit der Lehrer soll auch gnung seyn zu lehren, wasserley es sey. Es ist recht, wenn es Hieronymus, oder Augustinus oder ein ander gesagt hat. Aber fürwahr, die Gewalt des Pabsts, dieweil es ist eine Larve und Ansehen der Menschen, gilt er für GOtt nichts. Es gilt auch für GOtt der Wahn der Heiligkeit nicht, auch nicht das Geschrey oder Gerücht der grossen Kunst: Es ist alles das ansehnlich Ding, und nicht gnungsam kräftig und beständig, um welcher willen etwas geglaubt soll werden, daß es wahr u. unbetrüglich sey, alles was sie für gut u. Wahrheit achte-

Der Apostel Ansehen.

Der heiligen Väter Autorität.

Es ist auch gewiß, daß die lieben Apostel nicht groß Wohlgefallen in dem haben getragen, so jemand in ihrer Person oder Ansehen sich berühmet hat, dieweil sie haben wohl gewust, daß man sich allein in dem HErrn und nicht in ihrer Heiligkeit oder Gewalt berühmen soll. Derohalben ist einem jeden wohl zu mercken diese Pauliniſche Vermahnung, da er sagt, daß Gott **nicht achtet das Ansehen der Menschen.**

Mich aber haben die, so das Ansehen hatten nichts anders gelehrt.

SIe haben nicht Paulo sein Evangelium ausgelegt, und sich mit ihm darüber besprochen. Es war auch nicht Noth, sondern es war gnung, daß sie es allein approbirten. Denn sie sahen (wie folget) daß ihm befohlen war das Evangelium der Vorhaut. Und das sagt Paulus darum, damit er anzeige, daß er auch durch Approbirung und Zeugnis der Apostel, welcher sich die falschen Apostel sehr berühmeten, hätte zuvor recht und wohl gelehret, daß (es) auch die Aposteln mit ihm hielten, wider die falschen Berühmer des Ansehens der Menschen. Derohalben er weiter saget:

v. 7. Sondern wiederum, da sie sahen, daß mir vertraut war das Evangelium an die Vorhaut, gleich wie Petro das Evangelium an die Beschneidung;

v. 8. (Denn der mit Petro kräfftig ist gewesen zum Apostel-Amt unter die Beschneidung, der ist mit mir auch kräfftig gewesen unter die Heyden.)

v. 9. Und erkannten die Gnade, die mir gegeben war, Jacobus und Cephas, und Johannes, die für Säulen angesehen waren.

Petrus und Paulus haben ein Evangelium gepredi-get.

DA siehe zu, daß eben ein Evangelium ist gewesen Pauli und Petri: der ist unter den Jüden ein Apostel, der andere unter den Heyden. Wie mögen denn nun die falschen Apostel Petrum und die andern Apostel für Paulo groß aufwerffen? dieweil sie eben eine Lehre und Evangelium gelehret und gepredigt haben? Denn wenn Petrus, Jacobus und Johannes anders hätten gehalten, denn wie Paulus die Galater gelehret hatte, ohne Zweifel wäre es von ihnen gestrafft worden. Aber nun haben sie ihn nicht allein nicht gestraffet, sondern auch gelobet, und ihm die Hand gegeben. Es waren noch nicht in der Christlichen Kirchen Hader und Zanck von der Ubertreffung der Kirchen und Bischöffe, und Päbste. Petrus, Jacobus und Johannes verachten Paulum nicht für einen Mitgesellen; aber mit der Zeit und Zunehmung der Sünden und Lastern ist die Gesellschafft in Dignität und Gewalt verwandelt worden, welches folget.

Gaben sie mir und Barnaba die Hand, und vereinigten sich mit uns.

DAß sie ihm **die Hand gaben**, ist ein Zeichen gewesen der angenommenen Gesellschafft. Er wolte denn das sagen, daß sie ihm nicht gegeben haben die Hand der Anbetung zu küssen, welches von wegen der Ehrerbietung geschach. Doch siehe zu, daß Paulus nichts desto weniger eine feine Ordnung behält der Würdigkeit: Jacobum setzt er für S. Petrum; denn Jacobus. er war Bischoff zu Jerusalen, so die andern Apostel ab- und zu zogen. Denn man sagt, daß die Apostel das also bedinget sollen haben und bestellet, daß sie nach der Lehre Christi sich weniger und geringer machten, dieweil sie bey dem Leben Christi wären die grösten und herrlichsten gewesen.

Er spricht nicht, der da hat mit gewircket, Der da ist oder mit kräfftig gewesen ist. Und will dabey kräfftig gewe-verstehen, welches er 1. Cor. 12. weiter aus- sen. streichet, daß **mancherley Austheilung der** 1. Cor. 22. v. **Gaben sind, und doch nur ein GOtt ist,** 4. biß 11. **der es alles wircket in allen.** So bedeutet auch das Griechische ἐνεργήσας etwas mehr denn schlecht wircken, nemlich, seine kräfftige und thätige That erzeigen. Und das ist die Gnade des Geistes, durch welche mancherley That und Wercke in den Aposteln gemehret werden, und dazu mit Krafft vollbracht in den Zuhörern.

Und hier ist auch zu mercken, wiewohl Paulus alle Worte ermessen kan, **Evangelium an die Vorhaut, Evangelium an die Jüden, Apostel-Amt der Beschneidung, Apostel-Amt an die Heyden.** Er erzehlet allein Namen des Amts und der Arbeit: denn er nimmet ohne sondern Zweiffel **Evangelium** allhier für das Amt zu predigen das Evangelium, und **an die Vorhaut**, das ist, an die Heyden, daß er unter den Heyden diß Amts pfleget. Apostolatus aber bedeutet aus seinem Na- Apostolatus. men nichts anders denn ein Amt. Aber zu unsern Zeiten sind alle diese Nahmen allein der Würdigkeit und des Prachts Namen worden. Es war nicht gnung, daß Paulus sagt: **Da sie sahen, daß mir befohlen war das Evangelium**; sondern thut hinzu, da sie erkannten **die Gnade, welche mir gegeben war.** Das Amt haben sie gesehen, aber die Gnade erkant; wie so? Darum, daß die Gnade der Weißheit (damit er für andern übertreflich war im Wort GOttes) und Krafft oder Tugend, durch welche er unter den Heyden Wunderwercke that, aus dem Wort und Wercken erkannt ward. Und hat also von nöthen die Zwey zusammen gesetzt, damit nicht irgend einer das Predigt-Amt annehme, welchem die Gnade noch nicht gegeben ist, durch welche diß Amt vollbracht wird. Denn wir sehen, daß vielen befohlen ist das Evangelium und Apostel-Amt; und erkennen doch keine Apo-

Apostolische Gnade ihnen, welche sie weder in dem Wort, noch in der That mögen beweisen und anzeigen.

Die für Säulen angesehen waren.

Säulen in der Kirche.

Warum spricht er nicht, die Säulen waren? Ist er ihnen der Ehren nicht günstig? das sey weit; Sondern er redet von der Sache, wie sie an ihr selbst ist. Denn eine Säule seyn in der Kirchen, ist ein ansehnlich und persönlich Ding, welches GOtt nicht annimmet. Denn es ist wohl aus Ansehen und Wahn der Menschen ein nothdürfftig Ding, von wegen der unterworffenen; doch ist (es) nicht ein Ding, darein Vertrauen ist zu setzen. Es ist fast von nöthen, daß Fürsten, Könige, Herren und Regenten sind, das ist, daß sie angesehen werden dafür als nöthig, und in dem Wahn der Menschen dafür gehalten; doch sind sie nichts anders denn Person und Ansehen der Welt und des äusserlichen Lebens: Aber inwendig, da GOtt hinsiehet, sind sie vielleicht nidriger, denn irgend der verachteste Knecht kan seyn.

Also auch Bischoffthum, Pfafferey, und aller geistlicher Stand der Kirchen sind Person und äusserlich Ansehen der Menschen, und kein beständig und bleibig Ding in Ewigkeit. Derohalben er gantz durch ein füglich und wohl gereimet Wort von ihnen redet, wider die Wahnsinnigen oder tollen Menschen, welche eben so groß Auffsehen haben auf die Person, als auf die Dinge selbst. Derohalben muß man das Wort (Ansehen) nicht also verstehen oder nehmen, als itzt im Brauch ist, so wir von einem ungewissen oder falschen Dinge reden: es wird mir gesehen; sondern einfältig, **die da wurden angesehen**, das ist, dafür gehalten wurden und geehret als die Säulen. Und warlich sie waren wohl Säulen diesem Leben nach, in welchen alle Dinge, die man siehet, nichts anders, denn Person und äusserlich Ansehen der Dinge seyn.

v. 10. **Und wurden mit uns eins, daß wir unter die Beschneidung predigten: Allein daß wir der Armen gedächten; welches ich auch fleißig bin gewesen zu thun.**

DAs ist nicht also zu verstehen, als hätte Paulus keinen Jüden dürffen lehren, und Petrus keinen Heyden; denn es sind beyder Episteln darwider: Sondern daß einem jeden Volck sein Apostel würde geschickt. Der den Heyden, welcher den freyen Glauben ohne die Bürde des Gesetzes lehrete. Denen Jüden aber der, welcher das alte eingewurtzelte Gesetz noch eine Weile, von wegen des aufwachsenden und zunehmenden Glaubens, dulten möchte.

Wie Paulus der Heyden Apostel.

Die Armen aber, welche er in der Römer Epistel am 15. nennet **die armen Heiligen**, waren die, welchen die Jüden hatten ihre Habe und Güter genommen von Christus wegen; oder welche ihre Güter zugleich zuvor hatten ausgetheilet in die Gemeine, als Act. 4. stehet, Und vielleicht auch die, so darbeten der Theurung halben, welche geschehen ist unter Claudio dem Käyser, wie Lucas in Actis anzeiget. Denn es ist gewiß, daß die Dinge unter Claudio geschehen sind, davon hier Paulus schreibet, wenn du die Jahr recht supputirest und rechnest.

Act. 4. v. 32. bis zum Ende.

Act. 11. v. 28.

Rom. 15, v. 26.

So siehest du auch da, daß das andere Amt eines Apostels ist, nemlich Sorge trage für die fiel. Armen. Denn Paulus hat das zu einer Ermahnung herzu gethan, und wohl gewust, daß die Nachkömlinge der Apostel viel ander Ding würden versorgen, denn sie der Armen möchten pflegen. Es möchte einen billich aber das bewegen, warum Paulus sich Petro alleine immerzu gleich machet, und schweiget immerzu der andern? Und über das eignete er auch Petro zu das Apostel-Amt unter den Jüden, und schweiget auch der andern? Vielleicht darum, daß, als der der erste u. fürnehmste unter denen Aposteln war, ihn auch die falschen Apostel am meisten herfür gezogen, und sich des berühmet haben, das Evangelium zu tadeln und lästern. Oder hat auch allhier denen zukünfftigen Dingen im Pabst und seiner Rotte wollen zuvor kommen.

Amt der Apostel.

Da aber Petrus gen Antiochia kam, v. 11.

Warum Paulus Petrum gestraft.

ZUm ersten ist gewiß, daß Paulus Petrum nicht gestraft hatte um das, daß er heydnisch gelebt hat (als St. Hieronymus will) Denn alsdenn hätte er eben dasselbige in ihm selbst auch müssen strafen: Und bestünde kräfftiglich die Meynung St. Hieronymi, welcher gemeynet, daß die Wercke des Gesetzes nach dem Leiden Christi tödtlich sind gewesen und schädlich. Denn allhier weichet der gute heilige Mann ab, vielleicht durch etliche seiner Rotte verführet. Sondern hat ihn darum gestrafet, daß er geheuchelt hatte. Das Heucheln St. Petri hat Paulus nicht mögen leiden. Denn das lobet Paulus, daß er heydnisch lebet, und wiederum Jüdisch; aber das verwirfft er, daß sich Petrus entzog und absonderte von der Speise und Essen der Heyden, da die Jüden kamen. Durch welches Entziehen Petrus eine Ursache war den Heyden und Jüden, daß sie meyneten, daß das heydnische Leben nicht ziemlich und billich wäre; so er doch wohl wuste, daß die beyde frey und willköhrig waren. Daher auch der Text anzeiget, daß es Petro unverborgen ist gewesen, daß die Dinge frey sind gewesen. Denn zum ersten, sagt er, **er aß mit den Heyden**, item, **er fürchtete die, so von Jacobo kamen.**

vers. seq.

St. Petri Heucheln.

DErohalben hat er solch Ding aus Furcht, und nicht aus Unwissen gethan. Denn Paulus spricht nicht: Warum lebest du heydnisch? Er spricht auch nicht: Warum wendest du dich wiederum zu dem Jüdischen Leben? Es waren beyde

infra v. 13. de Dinge frey zu thun, sondern: Warum zwingest du die Heyden Jüdisch zu leben? Dieser Zwang durch sein Heucheln und Entziehen war sträflich, durch welches die Heyden und Jüden gläubten, daß das Jüdische Leben von nöthen, und das heydnische unnöthig wäre.

Also klaget er auch nicht, daß andere Jüden hätten bewilliget in die Speise, es wäre heydnisch oder Jüdisch (denn er wuste wohl, daß beyde frey waren,) sondern klaget wider das Heucheln und Zwang St. Petri, gegen den Jüden und Heyden zu den Jüdenthum, als wäre es hoch von nöthen. Weiter so beklaget er auch nicht, daß Barnabas mit ihnen gessen hätte, es wäre Heydnisch oder Jüdisch; sondern daß er von St. Petro war zugleich in dieselbige Heucheley gezogen worden, und mit bewilliget den Zwang St. Petri wider die Jüden und Heyden in dem Jüdenthum.

Darum so streitet Paulus um die Freyheit wider die Nothdurfft. Denn es ist allein von nöthen der einige Glaube in Christum zu dem, daß wir gerecht werden. Alle andere Dinge sind frey und aufs allerfreyeste gelassen, weder geboten noch verboten. So nun St. Petrus die beyde hätte aufrichtiglich gethan, wäre er wohl ungestrafft blieben von St. Paulo. Also hat Paulus mit keckem Muth beydes gethan. Ob aber St. Petrus in dem hat tödlich gesündiget, laß ich andere aus disputiren. Das weiß ich gewiß, daß die andern, so durch St. Petrum zur Heucheley verführet worden, verlohren wären gewesen, wenn sie durch St. Paulum nicht wiederum bekehret wären worden. Denn sie huben an nicht durch den Glauben gerecht zu seyn, sondern durch die Wercke des Gesetzes. Derohalben hat Petrus mit samt den andern ein fast kräfftig Aergernis gegeben, nicht der Sitten, sondern des Glaubens, und der ewigen Verdammnis. Es hätte ihm auch Paulus nicht so thürstig dürffen widerstehen, wen es eine geringe Gefahr und tägliche Sünde gewesen wäre. Denn er beklaget sich, daß allda die Evangelische Wahrheit verloschen war. So man aber der Evangelischen Wahrheit nicht folget, ist schon ein gottloß Laster und Sünde.

Der Glaube macht allein gerecht.

Es gefällt mir nicht der grosse Fleiß, damit man sich befleißiget die Heiligen groß zu entschuldigen, zuvor wenn die Sache antrifft die Macht und Krafft der heiligen Schrifft. Es ist weit besser, daß St. Peter und Paul sey gefallen in die Sünde des Unglaubens, ja daß sie auch vermaledeyet sind, wie oben gesagt, denn daß der kleineste Buchstabe von dem Evangelio als erlogen verderben solte.

Die Heiligen nicht allwege zu entschuldigen.

v. 12. Widerstund ich ihm unter Augen: denn es war Klage über ihn kommen. Denn zuvor ehe etliche von Jacobo kamen, aß er mit den Heyden; da sie aber kamen, entzog er sich, und sonderte sich, darum daß er die von der Beschneidung furchte, und heuchelten mit ihm die andern Jüden allesamt, also daß auch Barnabas verführet ward, mit ihnen zu heucheln.

DAß sie allhier das Griechische Wort: κατὰ πρόσωπον wollen ziehen zu der Heucheley Pauli, lobe ich nicht; denn Paulus hat nicht heuchelisch gehandelt mit S. Petro, sondern mit vollem Hertzen und kühnem Muth seiner schädlichen Heucheley widerstanden, und unter Augen, das ist eben so viel, als für allen oder öffentlich, als S. Ambrosius es auch ausleget. Also hernach: Ich habe gesagt Petro vor ihnen allen. Denn oben habe ich angezeiget, daß nach der Weise der Schrifft Angesicht bedeute alles, was öffentlich und sichtbar ist, und gleich das Widertheil ist dem, was verborgen ist, das allda die Menschen urtheilē, dasjenige aber Gott. Mit welchem Wort Paulus nicht offenbaret seine Hoffart und Ubermuth; wie denn der ungelehrte und grobe Porphyrius Paulum beschuldiget: sondern die höchste Noth und Sanfftmüthigkeit. Denn er strafft Petrum nicht ehe, biß daß sie alle drein verwilliget hätten; darnach auch sein Gesell, Barnabas, abgezogen war, und ietzt keiner mehr vorhanden, welcher bey der Evangelischen Wahrheit wolte stehen, und ihre That ietzt ein Ansehen und Gewalt gewan, wider die Freyheit des Evangelii.

Paulus handelt ernstlich mit Petro, aber nicht aus Hochmuth.

So ist nun das ein sehr groß Anzeigen der Sanfftmüthigkeit Pauli, daß er ihn nicht alsbald strafet, sondern ließ sie von erst alle wegführen und abwenden. Aber das war die Noth, daß das Evangelium ietzt war verdorben und untergangen.

Wenn man aber iedoch will hart stehen auf dem Griechischen Text, das secundum faciem soll bedeuten, nicht unter Augen, sondern secundum apparentiam, nach dem Ansehen und Schein, als Joh. 17. Nolite judicare secundum faciem, so ist es dennoch noch nicht erzwungen, daß in S. Paulo soll Dichterey seyn gewesen: sondern wird vielmehr der Sententz u. Sinn seyn, daß er ihm ernstlich ist widerstanden, und mit äusserlichen Worten (hat) gestrafet; aber doch mit keinem bittern Hertzen, als Eccl. am 7. auch stehet: Hast du Töchter, so bewahre ihren Leib, und erzeige ihnen nicht dein frölich Angesicht. Also sind auch die Eltern scharff und ernstlich gegen den Kindern äusserlich im Angesicht, nicht von Hertzen, doch auch nicht aus Heucheley. Und ein ieder Christ soll strafen seinen Nächsten, und wider ihn zwieträchtig seyn in den Sachen, darinnen er irret; doch allwege die Süßigkeit des Hertzens nicht lassen fallen. Aber von GOtt wird gesagt Thren am 3. Er hat ihn nicht gedemüthiget aus seinem Hertzen, und hat verstossen die Kinder der Menschen.

Joh. 17. v. 24.

Syr. 7. v. 26.

Thren. 3. v. 33.

Wer

S. Petrus war der Strafe wohl würdig.

Wer darff aber sagen, daß GOtt dichtet die Geissel und Wegwerffung der Menschen? Also hat Paulus mit wahrer Strafe Petrum gestrafet, ist ihm hart gewesen auswendig; aber doch gantz süß und freundlich inwendig im Hertzen. So ist nun St. Peters Schuld recht, und einer Strafe wohl würdig gewesen, und St. Pauli Strafe keine Dichterey gewesen, wie Hieronymus meinet. Aber die erste Heucheley St. Peters war recht, damit er bezwang, die Wercke des Gesetzes zu halten.

Eine Frage.

HJer ist nun eine Frage: Wenn (sich) Petrus hätte befürchtet der Schwachgläubigen Aergerniß, und hätte sich also in guter Meinung entzogen, was würde nun Paulus thun, wenn auf beyder Seiten, und eben in einem solchem Fall Schwachgläubige wären, beyde Jüden und Heyden? Wem würde er hier weichen? Denn sonderlich einer jeden Parthey zu weichen, wäre nicht schwehr. Denn wenn er mit den Jüden die Speise nähme, würde er ohne Zweiffel die Heyden ärgern, wie Petrus. Isset er aber mit denen Heyden, so ärgert er die Jüden; als Petrus hier gefürchtet hat. In einem solchen Fall muß man die Evangelische Wahrheit halten, und mit angezeigter Ursache lehren und auslegen; Als Paulus auch da thut, da er für ihnen allen Petrum strafet, und zeiget an, daß es frey und ziemlich sey, heydnisch zu leben. Und eben da er Titum nicht hat wollen lassen beschneiden, hat er nicht eine Stunde lang wollen weichen. So aber allhier die schwachen Jüden nicht wolten folgen, müste man sie fahren lassen. Denn es ist besser, daß man einen Theil mit dem Evangelio erhalte, denn daß man sie alle beyde samt dem Evangelio verderben lasse.

Wie gerne wolte ich, daß diese Geschichte und That des Apostels allen Christen fast wohl bekannt wäre, und zuvoran denen Geistlichen, Pfaffen, Mönchen und Abergläubigen, welche von wegen des Pabsts Gesetze, oder ihrer eigenen Auffsätze willen, gantz und gar umkehren den Glauben und Liebe des Evangelii, und haben nicht so viel Vernunfft und Sinn, daß, wenn es die brüderliche Liebe erfordert, sie nur alsdenn ihrer Bürden Last nachliessen; Es sey denn Sache, daß man es ihnen ums Geld durch Dispensation und Freyheiten theuer gnug erkaufft; So doch weder die Bischöffe noch Päbste, auch nicht die Kirchen selbst etwas mögen gebieten noch setzen, es sey denn, daß man zulasse die freye Liebe und Dienstbarkeit gegen einander.

Die Bischöffe haben nicht Macht Gottesdienst zu erdichten.

Ist es aber Sache, daß der Pabst etwas Macht hat zu dispensiren und nachzulassen, entweder von wegen der Nutzbarkeit oder Ehrsamkeit, oder von wegen der Liebe, welche die gröste Ursache ist; so folget schon, daß du keiner Dispensation nothdürfftig bist, denn deiner allein. Denn das Gesetz der Menschen kan so weit, noch hieher nicht reichen, noch Macht haben, daß es dich nur um ein Haar breit verbünde in diesen angezeigten Ursachen: es wolle, oder wolle nicht, so muß es die Ursachen allwege ausschliessen. Ist aber der Ursachen keine fürhanden, und du allein deinem Muthwillen folgest, so wird fürwahr des Pabsts Dispensation sein selbst und dein Verderbniß seyn.

Allmächtiger GOtt, wie viel Stricke und schreckliche Marter der armen Conscientien hat eingeführt die Unwissenheit dieses Gesetzes GOttes, und Gesetze der Menschen.

Ich mag allhier nicht unterlassen, sondern muß erzehlen die edle Historiam, welche sich faßt wohl hieher reimet, von St. Spiridon, der ein Bischoff in Cypern war, welcher in der Fasten, als er einen Gast in sein Hauß hatte empfangen, und ihm nichts hatte fürzusetzen denn Schweine-Fleisch, bath er von erst von GOtt Urlaub und Vergebung; als aber sich der Gast entsetzte, und nicht wolte essen, und sagte, Er wäre ein Christ, sagte er, Derohalben sollst du dich destoweniger entsetzen darob: denn alle Dinge sind rein denen Reinen, als die heilige Schrifft lehret. Spiridonis Geschicht. Tit. 1. v. 15.

Jedoch wolte ich rathen denen Bischöffen, daß sie sich doch zuletzt einmahl der Christlichen Gemeine wolten erbarmen, und ihre Gesetze aufheben, mit welchen wir sehen, daß nichts anders wird ausgerichtet, denn daß die armen Gewissen verknüpffet, und das Geld aus den Beuteln gelocket wird: und über das, so wird das Vertrauen in Christum verblendet, die rechten Christen ausgerottet, und die Kirchen voller Heucheley und Abgötterey gefüllet.

v. 13. Da ich aber sahe, daß sie nicht richtig wandelten nach der Wahrheit des Evangelii, sprach ich zu Petro für allen öffentlich: So du, der du ein Jüde bist, heydnisch lebest und nicht Jüdisch; Warum zwingest du denn die Heyden Jüdisch zu leben?

DA offenbaret St. Paulus Petrum, und entdecket seine Heucheley. Denn er strafet die allein in Petro, damit Petrus sich stellet als lebete er nicht Heydnisch, sondern Jüdisch. Aber Paulus, Ja vielmehr (sagt er,) du lebest Heydnisch, und hast gelebet Heydnisch; und jetzt gebährdest und heuchelst du anders: und mit dieser Heucheley zwingest du auch die Heyden, nicht Heydnisch, sondern Jüdisch zu leben, und zwingest also die Unverständigen wiederum in die Dienstbarkeit des Gesetzes. Aus dem wird klar gemercket, daß St. Hieronymus Paulum nicht verstanden hat. Denn Hieronymus verstehet die Heucheley, durch welche Petrus von der Jüden wegen Jüdisch lebete, Hieronymus verstehet hier Paulum nicht.

lebete, und behielt das Gesetz, welches nicht von nöthen war. Aber die Heucheley strafet allhier Paulus nicht; er achtet sein auch nicht: sondern die, damit er heuchelt, und sich entzog von dem heydnischen Essen, als gezieme sich nicht derselben zu brauchen. Und die Heucheley S. Peters war dem Evangelio gefährlich und schädlich.

Wer dieser Petrus gewesen.

Es sind ihrer auch etliche gewesen, die gesagt haben, daß dieser Cephe ein anderer soll gewesen seyn aus denen siebenzig Jüngern, als denn auch Eusebius in seiner Historie anzeiget. Aber das widerleget gantz fein und gewaltiglich St. Hieronymus. Denn sie haben mit verkehrtem Fleiß Petro beystehen wollen, so doch Paulus das mit gantzem Fleiß hat wollen schreiben den Galatern, damit er denenjenigen das Maul verstopffete, die ihm nachredeten, als wäre seine Lehre St. Peters Lehre nachzusetzen.

Er spricht aber das Widertheil, daß seine Lehre nicht sey aus den Menschen, sondern aus GOtt: und über das, daß sie nicht allein approbiret sey worden durch St. Petrum und die andern Apostel; sondern, daß auch St. Petrus selbst durch seine Lehre gestrafft sey worden: Daß ja nichts übrig bliebe, das sie Paulo möchten fürwerffen; dieweil auch Petrus hätte gestrauchelt in der Evangelischen Wahrheit, und der Evangelischen Freyheit, welche er ihm zueignet, und sich doch von andern entzogen, aus Furcht der Jüden, und also nicht recht mit ihnen handelte. In welcher Sache warlich Paulus anzeiget, daß er weit über Petrum sey gewesen. Und die Obrigkeit ist darum nicht eine Ursache gewesen des Hochmuths und Hoffart; denn es wäre auch ein Ansehen und Person der Menschen gewesen, welche GOtt mit nichten kan noch will ansehen.

v. 14. Wiewohl wir von Natur Jüden und nicht Sünder aus den Heyden sind.

Paulus vergleichet hier die Jüden mit den Heyden, und spricht: **Wir sind von Natur Jüden**, und übertreffen die Heyden in des Gesetzes Gerechtigkeit, als Sünder, wenn sie uns sollen vergleichet werden, nemlich, als die, welche weder Gesetz noch Werck des Gesetzes haben; Aber doch sind wir auch in demselben nicht gerecht für GOtt: denn dieselbige unsere Gerechtigkeit ist äusserlich. Und diesen Sententz handelt Paulus mit vielen Worten zu den Römern am ersten und andern Capitul, da er von ersten beweiset und anzeiget, daß die Heyden seyn groß gewesen, grosse Sünder; und sich doch wendet im 2. Capitel zu den Jüden: Welche, ob sie wohl nicht seyn solche, wie die Heyden von ihm beschrieben seyn, saget doch gleichwohl, daß sie nichts destoweniger Sünder seyn, dieweil sie das Gesetz mehr äusserlich, und nicht auch inwendig gehalten hätten, und sich also im Gesetz berühmeten, und doch in der Ubertretung des Gesetzes GOtt geunehret hätten.

v. 15. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch die Wercke des Gesetzes nicht rechtfertig wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christ; so haben wir auch an JEsum Christum gegläubet, auf daß wir gerechtfertiget würden durch den Glauben an JEsum Christum, und nicht durch die Wercke des Gesetzes.

Wir sind gerecht, spricht er, als die, so von Natur Jüden sind, nicht Sünder wie die Heyden; aber doch sind wir allein gerecht durch die Gerechtigkeit der Wercke des Gesetzes, durch welche keiner rechtfertig wird geachtet für GOtt. Darum auch wir eben als die Heyden achten unsere Gerechtigkeit für Mist und Unflath, begehren und suchen durch Christum gerechtfertiget zu werden, und sind jetzt zugleich Sünder mit den Heyden, und zugleich mit ihnen durch Christum gerechtfertiget, dieweil **GOtt gar keinen Unterscheid unter uns und unter ihnen gemachet**, wie Petrus sagt Actor. 15. **sondern zugleich durch den Glauben ihre Hertzen gereiniget hat.** Actor. 15. v. 9.

Dieweil aber dieser Spruch Pauli vielen ist ungewöhnlich, und nicht wohl bekannt denen, die St. Paulus Lehre nicht gewohnet haben; Und dieweil sich auch Hieronymus viel bemühet hierinnen: wollen wir hier einen weitern Auslauff thun, und das wir oben angefangen haben, allhier mit mehrern Worten ausstreichen, von den väterlichen Lehren und Satzungen. Denn ich noch nicht gesehen habe unter allen Scribenten, die gnungsam hätten geschrieben auf diesen locum zu verstehen; allein den einigen Augustinum, und doch auch nicht an allen Enden, sondern wo er sich hadert mit denen Pelagianis.

Zweyerley Gerechtigkeit.

Zum ersten ist zu wissen, daß der Mensch nach zweyerley Weise wird gerechtfertiget, und gantz wider einander: das eine mahl äusserlich von seinen Wercken, aus eigenen Kräfften, als da sind die menschlichen Gerechtigkeiten, die man durch den Gebrauch und Gewohnheit, (als man sagt,) erlanget. Als denn Aristoteles und andere heydnische Meister mehr beschreiben; welcherley Gerechtigkeit auch die bürgerlichen Gesetze, und Kirchen-Gesetze, in ihren äusserlichen Gepräugen und Ceremonien beschreiben; welcherley Gerechtigkeit auch ein jeder durch eigener Vernunfft Eingebung erlanget. Denn also sagen sie, daß man durch viel Wercke der Gerechtigkeit zuletzt gerecht wird, durch mäßig seyn mäßig, und

und dergleichen mehr. Die Gerechtigkeit wircket auch das Gesetz Mosis, auch die zehen Gebote selbst wircken nicht bessere Gerechtigkeit, denn eben die, nemlich, wo man durch Furcht der Strafe, oder aus Verheissung des Lohns, GOtt dienet, nicht schwöret bey dem Namen GOttes, Vater und Mutter wird geehret, man tödtet nicht, man raubet noch stiehlet nicht, item, man treibet nicht Ehebrecherey ꝛc. Und das alles lässet man, wie gesagt ist, entweder aus Furcht der Strafe, oder Verheissung des Lohns.

Aeusserliche Gerechtigkeit.

Und das ist eine knechtische, tagelöhnerische, gedichtete, gleissende, und eine äusserliche, zeitliche, weltliche, auch eine menschliche Gerechtigkeit, welche zu der zukünfftigen Herrlichkeit und ewigem Leben nichts nütze ist; sondern sie nimmet in diesem zergänglichen Leben ihren Lohn, Ehre, Reichthum, Gewalt, Freundschafft, Herrlichkeit, Gesundheit, oder zeitlichen Friede, und stille Tage: hat auch wenigere Ubel, denn die andern, welche nicht darnach leben; Als Christus die Pharisäer beschreibet; Und St. Augustinus die Römer in dem ersten Buch de Civitat. Dei cap. 6. Und die äusserliche Gerechtigkeit betreuget wunderlich, auch die sehr weisen und grossen Leute, wenn sie nicht in der heiligen Schrifft wohl unterweiset und verständiget seyn; und die Gerechtigkeit nennet Jerem. 2. eine zerbrochene Cisterne, welche das Wasser nicht behalten kan: Und jedoch, als er daselbst saget, machet sie so viel, daß einer ein falsch Vertrauen in dieselbige setzet, und meinet also sich von allen Sünden rein und unschuldig seyn. Und ist gäntzlich gleich diese äusserliche Gerechtigkeit denen Wercken, welche man siehet von einem Affen gethan werden, durch Nachfolgung der Menschen, oder auch denen Wercken, die da geschehen von denen, die vermummert seyn. Und ist gantz und gar eine gleißnerische und abgöttische Gerechtigkeit; derohalben sie in der Schrifft genannt wird Lügen und Schalckheit. Daher ist auch das Hauß Bethauen ein Hauß der Abgötterey oder Schalckheit. Und des Geschlechts seyn noch zu unsern Zeiten die Hertz-Betrüger, welche durch Vertrauen des freyen Willens wollen einen guten Fürsatz formiren, und eine Würcklichkeit GOtt zu lieben für allen Dingen, und nehmen ihnen alsobald für, aber mit ihrer grossen Verderblichkeit, daß sie also die Gnade GOttes erlanget haben. Das sind die, welche das Weib mit dem Blutgang (das ist, die sündigen Gewissen) mit Wercken stillen, und gesund wollen machen, und wenn sie alles verzehret haben, wird es doch nur immer böser mit ihnen.

August. Tom. 5. operum l. 1. de C. D. c. 6. & 7. p. 42. sqq. edit. Basil.

Jer. 2. v. 13.

Bethauen. Hos. 4. v. 15. Cap. 5. v. 8. Am. 5. v. 5.

Marc. 5. v. 25. 26.

Innerliche Gerechtigkeit des Glaubens.

Zum andern mahl wird der Mensch gerechtfertiget von inwendig aus dem Glauben, aus Gunst und Gnade. Das gehet also zu: Wenn der Mensch an der ersten Gerechtigkeit gar verzweiffelt, eben als an der Unreinigkeit eines besudelten und stinckenden Tuchs, so fällt er für GOtt nieder, und seufftzet demüthiglich, und so er sich für einen Sünder bekennet, spricht er mit dem Zöllner: GOtt sey gnädig mir armen Sünder; der, spricht Christus, ist abgestiegen gerechter in sein Hauß. Denn die Gerechtigkeit ist nichts anders, denn eine Anruffung des göttlichen Namens. Aber der Name GOttes ist nichts anders denn Barmhertzigkeit, Gerechtigkeit, Tugend, Macht, Weißheit, und seines selbst Namens Anklagung. Unser Name aber ist Sünde, Lügen, Schnödigkeit, Narrheit, nach diesem Spruch: Es ist ein jeder Mensch ein Lügner, ꝛc. Es ist Eitelkeit und Schnödigkeit ein jeder, der da lebet.

Esa. 64. v. 6.

Luc. 18. v. 13. 14.

Aber die Anruffung des Namens GOttes, so sie ist in und aus dem Hertzen geschehen, so zeiget sie an, daß das Hertz und der Name des HERRN sey eines, und hangen an einander. Derohalben es unmöglich ist, daß nicht das Hertz auch aller Krafft, Macht, Tugend und Gerechtigkeit des Namens GOttes soll theilhafftig werden durch den Glauben. Ich meine aber den Glauben, welcher kömmet durch das Wort GOttes, durch welches geprediget wird der Name GOttes, als er spricht: Ich werde verkündigen deinen Namen meinen Brüdern. Und wiederum: Auf daß sie verkündigen den Namen des HErrn in Sion. Wie nun der Name des HErrn ist rein, lauter, heilig, gerecht, wahrhafftig, gut, ꝛc. Also, so er anrühret, oder wird angerühret mit dem Hertzen, welches geschiehet durch den Glauben, so machet er gäntzlich das Hertze ihm gleich.

Glauben durch das Wort GOttes.

Ps. 22. v. 32.

Ps. 102. v. 22.

Daher kömmet es, daß denen, so in den Namen des HERRN gläuben, werden verziehen alle Sünde, und ihnen wird zugerechnet die Gerechtigkeit, von wegen deines Namens, HErr: denn er ist gut; nicht von wegen der Verdienste. Denn sie hätten auch nicht verdienet, daß sie erhöret solten werden. Welcher nun also im Hertzen gerechtfertiget ist worden durch den Glauben, der ist in dem Namen des HERRN, dem hat alsobald GOTT die Macht gegeben ein Kind GOttes zu werden, und durchgeusset also seinen Heiligen Geist in die Hertzen der Gläubigen, der sie durch Liebe ausbreitet, und gantz friedlich und frölich machet, daß sie also in kurtzen aller guten Wercke Wircker, und aller bösen Dinge Uberwinder, auch Verächter des Todes und der Höllen werden. Allda hören auf von Stund an alle Gesetze, alle Wercke des Gesetzes, seyn jetzt alle Dinge frey,

Frucht der Gerechtigkeit des Glaubens.

Joh. 1. v. 12.

frey, ziemlich, und ist also das Gesetz durch Glauben und Liebe erfüllet. Siehe, das ist nun das uns Christus erworben hat, nemlich, daß sein Name geprediget soll werden, das ist, die Barmhertzigkeit und Wahrheit GOttes, in welchem Namen wer da gläubet, der wird seelig.

Wo ein betrübtes Gewissen Ruhe soll suchen.

FIcht dich nun an dein Gewissen, und bist ein Sünder, und suchest gerecht zu werden, was willst du thun? Du wirst vielleicht dich umsehen, was dir zu thun sey? Oder wo willst du doch hingehen? Nicht thue ihm also, sondern thue das, daß du entweder den Namen des HErrn hörest oder bedenckest, das ist, gedencke, daß GOtt gerecht, gut, und heilig sey: und alsbald hange ihm an und gläube, daß er dir ein solcher GOtt sey; so bist du jetzt auch ein solcher ihm gantz und gar gleich. Doch wirst du den Namen des HErrn nirgend klärer sehen, denn in Christo. Da siehest du endlich, wie gut, süsse, treu, gerecht und wahrhafftig GOtt sey, nemlich, als der seinen einigen Sohn von deinet wegen nicht hat wollen übersehen und verschonen, der wird dich durch Christum zu ihm ziehen. Und ohne die Gerechtigkeit ist es unmöglich, daß das Hertze rein sey. Derohalben auch herwiederum unmöglich ist, daß die Gerechtigkeit der Menschen wahrhafftig sey: denn allhier wird der Namen des HErrn zur Wahrheit gebrauchet, dort aber zur Falschheit und Eitelkeit. Denn hier giebt man GOTT die Ehre, und ihm selbst Schmach: dort aber ihm selbst die Ehre, und dem Namen GOttes Schändung und Lästerung. Und das ist die wahre heimliche Verständniß und Auslegung des Namens GOttes. Denn der Glaube in den Namen des HErrn ist ein Verständniß des Gesetzes, und ein Ende des Gesetzes, und gäntzlich alles in allen. Aber diesen Namen hat er in Christum gesetzet, wie durch Mosen zuvor gesagt ist worden.

Diese Gerechtigkeit ist frey umsonst gegeben, beständig, ewig, inwendig, wahrhafftig, himmlisch und göttlich, welche in diesem Leben nichts verdienet noch nimmt, auch nichts suchet: ja vielmehr, dieweil sie ist in Christum und seinen Namen, (welcher ist die Gerechtigkeit,) geschichet, daß Christus und der Christen Gerechtigkeit eins und zugleich unaussprechlich mit einander verbunden seyn. Denn aus Christo fleußt sie, und entspringet, wie er Johan. 4. sagt: **Das Wasser, welches ich ihm geben werde, wird in ihm werden ein Brunnen eines lebendigen Wassers, das da springet in das ewige Leben.**

Christus unsere Gerechtigkeit. Joh. 4. v. 14.

Erb-Sünde.

Also geschichet es auch, daß, gleich wie wir durch eine fremde Sünde alle sind Sünder worden; also auch durch eine fremde Gerechtigkeit alle gerecht werden, als zum Röm. 5. **Gleich wie durch eines Menschen Ungehorsam viel Sünder worden sind: also auch durch eines Gehorsam, werden viel gerecht.** Und das ist die grosse Barmhertzigkeit, welche von allen Propheten vor gesaget ist, und gepreiset worden: Und das ist auch der Seegen, welcher Abrahä und seinem Saamen verheissen ist worden, wie wir bald hernach sehen werden. Rom. 5. v. 18. 19. Actor. 10. v. 43. Gen. 12. v. 3.

NUn wollen wir uns wiederum wenden zu dem Text, und sehen, wie recht Paulus gesagt habe, daß aus den Wercken des Gesetzes kein Mensch wird rechtfertig, denn allein aus dem Glauben in JEsum Christum. Und wir gläuben auch in Christum JEsum, daß wir also auch gerecht werden durch den Glauben in Christum, und nicht aus den Wercken des Gesetzes. In welchen Worten Paulus alle beyde Gerechtigkeiten anzeiget, und wirfft doch die erste hinweg, die aus den Wercken des Gesetzes ist, und die letzte aus dem Glauben nimmet er an.

Also thue du ihm auch, lieber Bruder; Höre von erst, daß JESUS nichts anders bedeutet, denn Heil und Seeligkeit, und Christus eine Salbung der Barmhertzigkeit: und gläube kräfftiglich an diese unerhörte Barmhertzigkeit und Heil; so wirst du gerecht für GOTT. Das ist so viel gesagt: Gläube beständiglich, daß dir Christus wird seyn ein Heil und Barmhertzigkeit, so wird er dir solches seyn ohne allen Zweiffel. Daher lehret man die Leute gantz teuffelisch und verführisch, wenn man sie die Vergebung der Sünden lehret durch Genugthuung, und erzwungene Reue, und löscht also aus diese Lehre von dem Glauben in Christum; Wie denn jetzt pflegen und lange Zeit gepflegt haben die grausamen verführischen Sophisten, das arme und unverständige Volck zu lehren.

Wie man für GOtt gerecht wird.

Doch ist hier zu mercken, daß der Apostel die Wercke nicht verwirfft; als auch Hieronymus an diesem Orte lehret; sondern die falsche Zuversicht und Vertrauen in die Wercke, das ist, er verwirfft die Wercke nicht, als solte man sie nicht thun; sondern er saget, daß Niemand durch die Wercke fromm noch rechtfertig wird, (und) auch nicht werden kan. Derohalben sind diese Worte mit einem hohen Verstande zu lesen, da Paulus spricht: **Es wird der Mensch nicht gerecht aus den Wercken des Gesetzes,** als wolte er sprechen: Ich lasse euch nach die Wercke, daß ihr sie möget thun; aber ich sage, daß dadurch, wo sie gleich gethan werden, kein Mensch rechtfertig wird, ausgenommen für ihm selbst und den Menschen,

Paulus verwirfft gute Wercke nicht.

und

und in dem zergänglichen Leben. Ich mag wohl leiden, daß Wercke geschehen; doch soll man dabey wissen, daß sie für GOtt nichts anders seyn denn Sünde, und also nicht rechte Wercke. Also nimmet Paulus hinweg die gantze Vermessenheit und falsche Zuversicht unserer eignen Gerechtigkeit, das also über alle Wercke des Gesetzes weit einer andern Gerechtigkeit von nöthen ist, nemlich der Wercke GOttes und seiner Gnaden.

Von welchen Wercken Paulus hier redet.

Du magst auch das wohl mercken, daß Paulus die Wercke des Gesetzes nicht allein nennet die Opffer-Wercke, sondern auch alle Wercke, die in den zehen Geboten begriffen sind. Denn auch dieselbigen, wenn sie ausserhalb dem Glauben und rechter Gerechtigkeit geschehen, nicht gnung seyn, und eine falsche Zuversicht in sich selbst denen Heuchlern geben. So muß nun der, der da will gerecht und seelig werden, gantz und gar verzweiffeln an allen Wercken, Gesetzen, Kräfften und Vermögen.

Pauli Weise zu reden.

Mercke auch die Weise Pauli, die ihm fast gemein ist in seiner Rede, daß er die Wercke des Gesetzes nicht durch andern Brauch nennet, mit welchen das Gesetz wird erfüllet. Denn dieser Verstand ist eben die Ursache, daß ihr viel Paulum nicht verstehen, welche die Wercke des Gesetzes nicht anders können verstehen, denn daß sie gut und gerecht sind, dieweil das Gesetz selbst gut und gerecht ist. Darum sie gezwungen sind worden, daß sie durch das Gesetz verstanden haben allein was zu den Opffer-Wercken gedienet hat, daß dieselbigen zu derselbigen Zeit böse und todt sind gewesen: Aber sie haben geirret. Denn auch das Opffer-Gesetz, wie es immer ist gut gewesen, also ist es auch noch gut und heilig, dieweil es von GOtt selbst ist geboten und aufgesetzet worden.

Der Apostel leugnet ohne Unterlaß, daß man das Gesetz möge mit Wercken erfüllen, denn allein durch den einigen Glauben. Denn die Erfüllung des Gesetzes ist die Gerechtigkeit. Die ist aber nicht aus den Wercken, sondern aus dem Glauben. Darum so mag durch die Wercke des Gesetzes nicht verstanden werden das, durch welches dem Gesetz ein Benügen und Gnungthuung geschiehet. Was muß denn das Gesetz erfüllen? Das ist die

Welche Wercke das Gesetz erfüllen.

Regul des Apostels: Die Wercke erfüllen nicht das Gesetz; sondern die Erfüllung des Gesetzes thut Wercke. Es wird keiner gerecht in dem, daß er eines Gerechten Wercke thut; sondern ein gerechter Mensch thut gute und gerechte Wercke. Es muß die Gerechtigkeit und Erfüllung des Gesetzes zuvor seyn, ehe denn die Wercke geschehen, dieweil die

Wercke des Gesetzes.

Wercke aus derselbigen fliessen. Darum nennet sie Paulus die Wercke des Gesetzes; zu einem Unterscheid der Wercke der Gnaden, oder der Wercke GOttes. Denn die Wercke des Gesetzes sind warlich des Gesetzes, nicht unser, dieweil sie nicht geschehen aus unserm freyen und wirckendem Willen, sondern durch das erzwungene und dräuende Gesetz, oder auch durch die Verheissung des Gesetzes.

Was aber nicht geschiehet aus unserm eignen freyen Willen, sondern wird von uns erzwungen, entweder durch Dräuungen oder Verheissungen, das ist, noch heist nicht unser, sondern ist ein Werck des, der uns zu dem erzwungen und genöthiget hat. Denn die Wercke seyn des, durch welches Gebieten und Geschäffte sie geschehen. So geschehen nun auch die Wercke des Gesetzes aus Geschäfft des Gesetzes, und nicht aus freyem ungenöthigten Willen; welches gnugsam aus dem offenbar ist, daß, wenn es einem frey gelassen wäre ohne das Gesetz zu leben, würde er freylich aus seinem Willen nimmermehr die Wercke des Gesetzes thun.

Erzwungene Wercke, nicht unser sondern des Gesetzes.

Daher wird das Gesetz von Esaia 9. ein Treiber oder Erzwinger genannt, da er spricht: Die Ruthe seiner Schulter, das Joch seiner Bürden, den Stecken ihres Treibers hast du überwunden, als in den Tage Midian. Denn wir werden durch das Kindlein, welches du uns gegeben hast, in welches wir gläuben, frey und willig zu dem Gesetz. Und also sind wir jetzt nicht mehr des Gesetzes, sondern das Gesetz ist unser; und seyn jetzt nicht mehr Wercke des Gesetzes, sondern der Gnaden Wercke, aus welchem frey und süßiglich fliessen die Dinge, welche zuvor das Gesetz gantz scharff und mit Gewalt von uns erzwang und nöthigte.

Esa. 9. v. 4.

ibid. v. 6.

Die Dinge wirst du besser verstehen, so du die viererley Ordnung der Wercke fürsetzest: Die Wercke der Sünde, welche geschehen durch die Herrschung der bösen Lüste, ohne allen Widerstand der Gnaden. Darnach die Wercke des Gesetzes, welche wiewohl sie geschehen durch äusserlichen Bezwang der bösen Lüste, so ist doch inwendig die Begierligkeit der Wollust so viel grösser, die das Gesetz hasset; Das seyn die Wercke, ob sie wohl gut sind der Gestalt nach, sind sie doch in dem Hertzen falsch und böse. Zum dritten die Wercke der Gnaden, welche, ob wohl noch Widerstrebung der bösen Lüste da ist, geschehen sie doch durch Uberwindung des Geistes. Zum letzten die Wercke des Friedes und der vollkommnen Gesundheit, welche geschehen, wenn jetzt alle Begierligkeiten seyn gedämpffet und getödtet, mit aller Leichtigkeit und Süßigkeit, welches erst in zukünftigem Leben Statt wird haben, und desselben hier nur ein Anfang ist.

Viererley Ordnung der Wercke.

Darum wird durch die Wercke des Gesetzes kein Fleisch gerechtfertiget.

EBen denselben Sentenz schleust Paulus auch zu den Röm. 3. und dasselbe probiret er weiter aus dem 14. Psalm, daß kein Gerechter sey, der etwas gutes thue ꝛc. Derohalben von nöthen ist, daß die Wercke des Gesetzes Sünde sind, sonst machten sie ohne Zweiffel gerecht. Und also ist es ja klar, daß die Christliche und menschliche Gerechtigkeit nicht allein zweyspältig, sondern auch gar wider einander sind? Ursach ist die, daß die menschliche Gerechtigkeit wird aus den Wercken; Aber aus der göttlichen Gerechtigkeit geschehen gute Wercke.

Rom. 3. v. 28. Psalm. 14. 4.

Christliche und menschliche Gerechtigkeit wider einander.

Derohalben soll man sich nicht sehr wundern, daß die Lehre und Theologia Pauli also gar ist verfallen, und von wenigen verstanden worden, nachdem die das Volck haben zu lehren sich unterstanden, welche gesagt haben, daß die sittliche Lehre des Heydnischen und verführischen Aristotelis sich gantz reime und überein komme mit der Lehre Christi und Pauli; so sie doch weder Christum noch Aristotelem haben recht verstanden. Denn unsere Gerechtigkeit schauet von dem Himmel herfür, und kommet herab zu uns: Aber die Gottlosen wollen durch ihre Gerechtigkeit in den Himmel hinauf steigen, und wollen die Wahrheit daher holen, welche bey uns von der Erden ist erstanden. So stehet nun Paulus gantz fest, und spricht, daß kein Mensch werde gerechtfertiget aus den Wercken des Gesetzes; als auch der Psalm sagt, daß in deinem Angesicht kein Mensch mit seiner Gerechtigkeit bestehen kan. So folget nun, daß die Wercke des Gesetzes nicht seyn Wercke der Gerechtigkeit, denn allein deren, welche wir vollbringen, das ist, der menschlichen.

Pauli Lehre verfallen.

Sophisten verstehen weder Christum noch Aristotelem.

Psal. 143. v. 2.

v. 16. Solten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener; das sey ferne.

DAs ist so viel geredet: wir haben jetzt gesaget, daß wir in Christum gläuben, auf daß wir gerechtfertiget werden aus dem Glauben Christi. Ists aber Sache, daß wir auch also nicht rechtfertig seyn worden, ja auch noch Sünder erfunden werden, die der Rechtfertigung nothdürfftig seyn (denn du zwingest uns, daß wir aus den Wercken des Gesetzes rechtfertig sollen werden,) so muß die Rechtfertigung aus dem Glauben nichts seyn, und Christus hat uns mit seinem Glauben nichts anders gemacht denn Sünder, die der Gerechtigkeit des Gesetzes bedürffen? Welches schändlich wäre zu reden, und damit man Christum und seine Gnade gantz und gar verdunckelt. Denn also hätten wir von Christo allein Sünde, welche durch das Gesetz solte aufgehaben werden? und wäre also itzt die Gerechtigkeit aus dem Gesetz besser und fürträglicher, denn Christus Gerechtigkeit.

Denn der Apostel nimmet ein Argument und Beschluß-Rede von unmöglichen Dingen, als spräche er: Ists Sache, daß uns das Gesetz von nöthen ist, die wir in Christo suchen gerechtfertigt zu werden, so müssen die, so in Christo seyn gerechtfertigt worden, noch Sünder seyn und Schuldiger des Gesetzes. Ist das nun wahr, so hat uns Christus nicht gerechtfertiget, sondern hat uns allein zu Sündern gemachet, daß wir also durch das Gesetz sollen gerecht werden, welches unmöglich ist. Und darum so muß das auch unmöglich seyn, daß das Gesetz nothdürfftig sey, und daß wir auch durch die Wercke des Gesetzes rechtfertig werden. Denn so wir gerechtfertiget durch Christum seyn, werden wir nimmer Sünder erfunden sondern gerecht. Denn Christus ist nicht ein Darreicher oder Diener der Sünden, sondern der Gerechtigkeit.

Das Gesetz machet nicht gerecht.

DAß du aber den Apostel verstehest, so mercke, daß er Christum und Mosen mit einander vergleichet, doch gantz dunckel. Denn das ist Pauli eigene Gewohnheit, daß er das Gesetz pflegt zu nennen eine Ursach und Krafft der Sünden; darum das Amt des Gesetzes er auch darff nennen ein Amt des Todes und der Sünden 2. Corinth. 3. So aber das Amt das durch die Buchstaben tödtet, und in die Steine ist gebildet ꝛc. Und zu den Röm. am 7. zeiget er an, wie die Sünde durch das Gesetz getödtet hat.

Paulus vergleicht Mosen und Christum.

2. Cor. 3. v. 7.

Rom. 7. v. 5. 9. 10. et seq.

Derohalben er durch Mosen, als durch einen Diener des Gesetzes verstehet einen Diener der Sünden, daß durch das Gesetz die Sünde kommen ist, und durch die Sünde der Todt; denn er spricht zu den Röm. am 4. Wo kein Gesetz ist, da ist auch nicht Sünde: welchem er entgegen setzet Christum, einen Diener der Gerechtigkeit, welcher das hat erfüllet, das Moses durch das Gesetz begehret hat, welches auch Johan. 1. nicht verschweiget, und spricht, daß das Gesetz durch Mosen sey gegeben worden, aber die Gnade und Wahrheit sey durch JEsum Christum kommen, als wolte er sprechen: Nicht aber die Gnade, auch nicht die Wahrheit ist kommen durch Mosen; sondern vielmehr Sünde und Ubertretung ist durch ihn dargereichet worden.

Rom. 4. 15.

Joh. 1. v. 17.

Darum

Christus ist kein Gesetz-geber sondern Erfüller.

Darum so ist Christus kein Gesetz-geber, sondern vielmehr ein Gesetz-Erfüller. Ein jeder Gesetz-geber ist ein Diener der Sünden; denn er giebet Ursach der Sünden durch das Gesetz. Darum er auch das alte Gesetz durch die Engel und nicht durch sich selbst geordnet hat. Aber das neue Gesetz, das ist, Gnade und Barmhertzigkeit, das hat er durch sich selbst aufgerichtet, nach dem er den heiligen Geist vom Himmel hat geschickt.

Ich gläube aber, daß sich ihr viel bekümmern ob dem, das der Apostel sagt, daß die nicht Sünder sind, welche in Christum gläuben und werden gerechtfertiget; so doch kein Mensch ohne Sünde ist, auch Paulus selbst nicht, als er von ihm selbst bezeuget zu den Römern am 7. und 8. Ich antworte also, daß ein jeder, der da in Christum gläubet, gerecht sey, doch nicht vollkommen in der That, sondern in der Hoffnung; denn er hat angefangen gerecht und gesund zu werden: wie der, der in die Räuber war gefallen, und von ihnen halb todt verlassen, welcher, dieweil er so gerecht wird und hebt an gesund zu werden, wird ihm keine Sünde zugerechnet, welche noch in dem Fleische übrig ist, von Christus wegen; Welcher dieweil er ist ohne alle Sünde, ist er itzt gantz mit seinem Christo verbunden und einig, und stehet also seine Gerechtigkeit für den Sünder, und beschützet mit Fürbitte ohne unterlaß den Christgläubigen vor dem Vater.

Rom. 7. v 17. biß zum Ende. Cap. 8. v. 2. seq.

Wie die Gläubigen nicht Sünder seyn. Luc. 10. v. 30.

Also auch zu den Röm. 7. als er gesagt hatte, daß er gefangen würde genommen in die Sünde, durch das Gesetz der Glieder, spricht er doch nichts destoweniger, daß keiner Verdamnis diese mehr unterworffen seyn, welche so in Christo seyn, und nicht nach dem Fleisch wandeln. Er spricht nicht, daß sie keiner Sünden unterworffen sind; denn es ist viel Sünde noch vorhanden; doch sie wird nicht gestrafet, sagt er, mit der Verdamnis. Und dem Geheimnis nach wird Christus gesehen, *) daß er am Creutz gesagt hat, ehe denn er starb: Es ist vollbracht. Daher sollen alle Lob und Preis der Gerechten gezogen und also verstanden werden, daß sie nicht gäntzlich in ihnen noch vollkommen seyn, sondern in GOtt, der ihnen die Sünde vergiebt und nicht zurechnet, von wegen des Glaubens in JEsum Christum seinen Sohn, welcher unser Gnaden-Stuhl ist: davon S. Augustinus viel sagt in dem Buch de Natura & Gratia.

Rom. 7. v. 23.

Keine Verdamnis an den Christen. Rom. 8. v. 1.

(* scheinet es)

Joh. 19. v. 30.

Rom. 3. v. 35.

So irren nun die gantz schändlich, und verführen andere mit sich, die so denen Getaufften und Bußfertigen keine Sünde geben, denn allein Schwachheit, und einen Zunder und Kranckheit der Natur; zuvor an wenn sie sagen, daß in ihnen keine Sünde nicht sey: so sie doch dafür solten gesagt haben, daß in GOtt, welcher ihnen die Sünde vergiebt, und nicht zurechnen will, keine Sünde nicht sey.

Wenn ich aber das, so ich zubrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Ubertreter. v. 17.

DAs ist so viel gesagt: Dieweil ich gelehret habe durch die Predigt des Glaubens die Gerechtigkeit in Christo, und daß durch den das Gesetz erfüllet sey worden, und habe also durch das die Sünde zubrochen; So ich nun wider das Gesetz lehrete zu halten, und daß es noch nicht erfüllet wäre; was thät ich anders, denn daß ich die Sünde wiederum aufrichtete, und bauete, und daß sie also noch wären zu überwinden durch unsere Wercke. In welcher Sache ich nichts anders thäte, denn daß ich anzeigete, daß ich entweder zuvor, oder itzt hätte übel und böslich gehandelt, das ist, ich machte mich selbst zu einem Ubertreter; ja viel mehr, ich sonderte mich gar ab von Christo, in welchem ich zuvor gerechtfertiget war, und gäbe mich also williglich widerum unter das Gesetz und Sünde, und wäre also nicht anders ein Ubertreter, wie vormals, ehe denn ich Christum erkennet hatte.

Sünde wird durchs Gesetz aufgerichtet.

Alda brauchet der Apostel widerum seiner Weise in der Rede; derohalben hier die, so verdolmetscht haben, wider einander seyn. S. Hieronymus will verstehen durch das zerbrechen und wider aufbauen, das Gesetz, welches zum Opffer gehöret. Welcher Sententz und Meynung, ob er wohl recht ist, so ist er doch zu enge gespannet, denn daß er gnung solte seyn und sich reimen zu andern Sprüchen und Oertern der Schrifft. S. Augustinus saget, daß die Wercke des Gesetzes zerbrochen seyn, ja auch der Ubermuth und Hoffart, welche sich aufbläst und ein falsch Vertrauen suchet in den Wercken des Gesetzes; welches Meynung ich auch nicht verwerffe.

Mancherley Deutung dieses Spruchs.

Doch wenn man den Apostel mit den vorgehenden und nachfolgenden Sprüchen recht vergleichet, so wird er angesehen, als zerbreche er die Sünde, wie von mir vormals gesagt, nicht das Gesetz, so er zu den Römern am 3. verneinet und leugnet, und sagt, daß er das Gesetz nicht zerstöre durch den Glauben, sondern vielmehr aufrichte. Die Sünde aber zubricht er Rom. am 6. auf daß zerstöret würde der Leib der Sünden. Denn durch den Glauben werden die Sünden zerstöret, welche durch das Gesetz blieben und überflüßiger worden. So wird die Sünde nicht zerstöret, es sey denn Sache, daß das Gesetz

Rom. 3. v. 31.

Cap. 6. v. 6.

Das Gesetz wird durch den Glauben aufgerichtet.

Gesetz erfüllet werde; das Gesetz wird aber nicht erfüllet denn allein durch die Gerechtigkeit des Glaubens. Also geschieht es, daß durch den Glauben zugleich das Gesetz wird aufgerichtet, und die Sünde zerstöhret. Denn so durch den Glauben dem Gesetz sein Benügen geschiehet, so hören die Sünden auf, und das Gesetz bleibet also in seinem Werthe und Kraft.

Was Sünde aufrichten sey.

Die Sünde aber wieder aufrichten oder bauen ist nichts anders, denn das Gesetz lehren, und schätzen, daß von nöthen sey das Gesetz zu halten, und dem gnung zu thun. Wo aber das Gesetz ist zu halten, so ist die Gerechtigkeit noch nicht geschehen; ja viel mehr die Sünde regiert noch da, und ist noch übrig. Denn das ist eben die Sünde, daß das Gesetz noch nicht erfüllet ist. Also kommen die Sünden wider, welche vormals durch den Glauben zerbrochen waren.

Darum so ist Sünde aufrichten nichts anders, denn kräncken und zerbrechen, auch untüchtig machen das Gesetz: die Sünde aber zubrechen ist eben so viel, als das Gesetz aufrichten und bauen und erfüllen. Derohalben welcher nun lehret, daß das Gesetz erfüllet sey, und die Gerechtigkeit gemacht, ohne Zweiffel derselbige verstöret die Sünde. Der aber thut das, welcher da lehret, daß man allein gerecht wird durch den Glauben in JEsum Christum, das ist, daß die Gesetze erfüllet werden allein durch Christum. Welcher aber saget, daß das Gesetz noch zu erfüllen und zu halten sey, ohne zweiffel dieser erwecket von neuen auf die Sünde, und richtet sie wieder auf, und machet also Schuldiger des Gesetzes. Und daß das die Meynung und Sententz des Apostels sey, schätze ich gäntzlich, welcher lehret, daß durch die Sünde das Gesetz werde zerbrochen, als er zu den Römern am 8. auch schreibet: welches unmöglich war dem Gesetz, in welchem man kranck lag durch das Fleisch, das ist, welches wir nicht erfülleten: denn das Fleisch erfüllet nicht das Gesetz.

Fleisch erfüllet das Gesetze nicht. Rom. 8. v. 3.

Es wird aber auch an andern Enden der heiligen Schrifft eben die Weise zu reden gefunden. Also Jeremia am 35. Die Kinder Jonadab haben gestärcket das Gebot ihres Vaters, welches er ihnen geboten hatte. Und aber einmal: Es haben überhand genommen oder seyn kräfftig worden die Reden Jonadab, die er ihnen geboten hatte. Und aber ein mal im 18. Psalm: Meine Fusstapffen sind nicht geschwächt worden, das ist, meine Wege sind bekräfftiget und erfüllet worden.

Jer. 35. v. 16.

ibid. v. 14.

Psal. 18. v. 37.

Man vermercket aber auch aus den vorhergehenden Worten, daß dieser Sententz muß seyn, da er sagt, daß keine Sünder werden gefunden, welche in Christo sind gerecht worden. Daher beschlossen wird, daß derselbigen Sünde zerstöret sind worden. Wenn sie aber Sünder würden gefunden, so würden wiederum aufgerichtet die Sünden, welche zuvor zerbrochen sind; Welches eine grosse Schwachheit und Lästerung wider Christum wäre, welcher den Todt und die Sünde zerstöret deren, so an ihn gläuben. Und wie Johannes auch sagt: der aus GOtt gebohren ist, sündiget nicht. 1. Joh. 3. v. 9.

Christus hat das gantze Gesetz aufgehoben.

Ich gläube aber, daß der Apostel nicht allein rede von den Opffer-Gesetzen, sondern von dem gantzen Gesetz. Es hätte ja Christus zu wenig gegeben, wenn er allein die Sünde des Opffers-Werckes hätte weggenommen und zerstöhret; aber dieweil er auch die Sünde der Zehen Gebote hat hinweg genommen, folget von einem grössern, daß er auch die wenigere hat zerstöhret, und daß also alle Gesetze sind frey gemacht worden.

Ich werde aber allhier wiederum bezwungen zu vermahnen den Leser, welchem die Paulinische Lehre nicht fast bekannt ist, und vielleicht sich betrüben möchte, so er höret, daß das Gesetz sey erfüllet allen denjenigen, so in Christum gläuben, und möchte vielleicht sprechen: Warum lehret man denn, daß die Zehen Gebote sollen erfüllet werden, auch dazu so viel Gebot allenthalben hin und her durch das Evangelium sind, und derer Apostel selbst, dadurch wir täglich zu Wercken werden gereitzet und vermahnet? Antwort, eben wie oben gesagt, wie daß, so in Christo gerechtfertiget, sind nicht Sünder, und sind doch Sünder: denn die Schrifft saget und setzet beyde von dem Gerechten.

Also Johannes in seiner Epistel am 1. Cap. So wir sagen, daß wir keine Sünde nicht haben, so verführen wir uns selbst, und ist keine Wahrheit in uns, welcher eben in derselben Epistel am letzten Capitel sagt: Wir wissen, daß ein jeder, der aus GOtt gebohren ist, nicht sündiget, sondern eine Geburt GOttes, das ist, darum daß er aus GOtt gebohren ist, das behält ihn, und der boshafftige begreiffet ihn nicht. Und aber im 3. Cap. Ein jeder der gebohren ist aus GOtt, der thut keine Sünde: denn sein Saamen ist in ihm, und mag nicht sündigen. Siehe, er mag nicht sündigen, sagt er; und doch wenn er sagt, daß er keine Sünde nicht hätte, so leugt er.

1. Joh. 1. v. 8.

Cap. 5. v. 18.

Cap. 3. v. 9.

Dergleichen widerwärtige Reden siehet man an dem Job, welchen GOtt selbst, der nicht lügen kan, offt nennet einen Gerechten und Unschuldigen, im ersten Cap. welcher doch bald hernach an mancherley Enden sich selbst bekennet als für einen Sünder, zuvor am 7. und 9. Cap. Warum nimmest du nicht hinweg meine Sünde ꝛc. Es ist aber ja von nöthen, daß Hiob wahrhaftig rede: denn wenn

Job 1. v. 8. Cap. 2. v. 3.

Cap. 7. v. 21. Cap. 9. v. 20. und 30.

wenn er für GOtt eine Lügen redete, so würde ihn GOtt nicht für einen gerechten Mann anzeigen. So ist er nun zugleich gerecht und ein Sünder. Wer will nun solche zwieträchtige Angesichter, und die wider einander seyn, vergleichen? oder worinne kommen sie doch überein? Nemlich auf dem Gnadenstuhl, auf welchem das Angesicht der Cherubim, so sonst wider einander seyn, sich vergleichet. So aber nun die Gerechtigkeit durch den Glauben ist angefangen, auch die Erfüllung des Gesetzes, darum wird die übrige Sünde von CHristus wegen denen Gläubigen nicht zugerechnet.

Christen/ zugleich gerecht/ und auch Sünder.

Denn es ist ein solch Ding um den Glauben, daß, wo er empfangen wird, kein ander Geschäffte für sich nimmet, denn allein, daß er die übrige Sünde ausfeget aus dem Fleische, durch mancherley Widerwärtigkeit, Mühe und Arbeit, und Tödtung des Fleisches. Daß also das Gesetz GOttes nicht allein in dem Geiste und Hertzen ihm gefalle und erfüllet wird, sondern auch in dem Fleische, welches dem Glauben noch widerstehet, und dem Geist, der da lieb hat und erfüllet das Gesetz; als er denn gar säuberlich das zum Römern am 7. beschreibet. Derohalben so du den Glauben anschauest, so ist das Gesetz erfüllet, die Sünden zerstöhret, und kein Gesetz mehr verhanden. Sieheſt du aber das Fleisch an, in welchem nichts Gutes stecket, so wirst du bezwungen, daß du must bekennen, daß auch die noch Sünder seyn, welche gerecht seyn im Geist durch den Glauben.

Was der Glaube fürnehme.

Rom. 7. v. 22. 23.

So ist nun das gantz und gar, darum sich der Apostel so viel und hart bemühet, daß sich keiner unterwinde, als wolte er die Gerechtigkeit erlangen durch die Wercke des Gesetzes, und die also in das Hertz zu bringen, eben als regiere jetzt nicht da die Gerechtigkeit des Glaubens, aus welcher in das Fleisch flüssen die Wercke und Vollkommenheit des Gesetzes. Des nimm ein solch Gleichniß und Exempel: Eben wie Christus, der ohne alle Sünde ist, und ein Haupt aller Gerechten, dem Gesetz nicht unterworffen ist, ist auch nicht zu lehren, was er thun soll, der jetzt alle Dinge thut, und gethan hat, viel überflüßiger denn ihn das Gesetz hätte können oder mögen lehren: Jedoch so regieret und übet er gleichwohl seinen Leib und sein Fleisch, das ist, seine Kirche also, daß er seine Gerechtigkeit ihr eingiesse, daß, wie er seinem Vater gantz und gar ist gehorsam gewesen, also er auch seinen Leib machet gehorsam, welcher doch noch nicht also ist gehorsam und ohne Sünde, wie er soll seyn. Also ist der Geist eines Gerechten, durch den Glauben ohne Sünde und dem Gesetz nicht schuldig, ob er gleichwohl den Leib noch nicht gäntzlich unterworffen hat dem Geiste. Denn das Fleisch ist allezeit widerspenstig dem Geiste, welches er immerzu zähmet und dämpffet, daß auch dasselbige zuletzt wird heilig, gerecht, ohne alle Sünde, und dem gerechten Geist gantz und gar gleich.

Summa der Lehre Pauli.

Gleichniß.

Aus der Ursachen sind die Gesetze von nöthen allein denen Sündern. Aber die Gerechten sind wohl auch Sünder von ihres Fleisches willen; doch wird ihnen keine Sünde zugemessen noch zugerechnet. Und das geschiehet von wegen des Glaubens des inwendigen Menschens, welcher, dieweil er GOtt gleichförmig ist, verfolget, hasset und creutziget er die Sünde in seinem Fleische, biß so lange, daß er in zukünfftigen verzehret,* im Fleische und Geiste, keinem Gesetz mehr unterworffen ist. So ist nun das Gesetz zum theil erfüllet, und zum theil sind wir dem Gesetz nichts schuldig, und seyn auch zum theil die Sünden zerstöhret.

Gesetz den Sündern noth. 1. Tim. 1. v. 9.

* vollkommen.

Welche aber die Gerechtigkeit suchen durch die Wercke des Gesetzes, dieselbigen richten auch von neuen auf die Sünde des Unglaubens, wider den Glauben der im Geiste ist; ja vielmehr solche verkehrte Leute erheben die Sünde durch die Wercke des Gesetzes, welche noch im Fleische ist, welche der Glaube ausgetrieben hat, als wären sie nie gewesen. Und in diese setzen sie die Gerechtigkeit, die Erfüllung des Gesetzes und nicht den Glauben; Denn sie achten sich für gerecht, wenn sie die Wercke des Gesetzes thun, ob sie gleichwohl daneben den Glauben Christi nicht haben, welcher die inwendige Gerechtigkeit ist, auch nicht die Reinigkeit des Fleisches, sondern dichten sie allein. Und also seyn sie weder inwendig noch auswendig fromm und gerecht, sondern betrügen sich und andere Leute mit lauter Heuchlerey und Gleißnerey.

Gerechtigkeit wird umsonst im Gesetz gesucht.

Aus dem folget, daß die Gebote von nöthen seyn: nicht, daß wir aus ihren Wercken gerecht sollen werden; sondern, daß wir wissen, wenn wir jetzt zuvor schon gerecht seyn, durch welche Weise unser Geist das Fleisch soll creutzigen und tödten, und leiden also in den Dingen dieses Lebens, damit nicht das Fleisch zu muthig und zu geil werde, und also dem Geist den Zaum nehme, und ihn zuletzt lässet abwerffen ohne allen Gehorsam. Man muß das Pferd, und nicht den Reuter in der Sachen zäumen.

v. 18. Ich bin aber durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich GOtt lebe.

Diesen Sententz streichet Paulus mit mehren Worten aus zum Römern am 7. da er beschreibet, daß ein Weib, die beym Leben ist, sey frey von dem Gesetz eines verstorbenen Mannes. Welche Worte alle du für verführisch ansehen wirst, wenn du nicht von

Rom. 7. v. 2. 3.

deinem Verstande hinweg thust die Philosophischen Tödte und Verwandlung. Denn wie der Todt aufhebt den Todt, die Sünde die Sünde, und die Gefängniß die Gefängniß, Freyheit die Freyheit, Dienstbarkeit die Dienstbarkeit, das Leben das Leben, Gut das Gut, Böse das Böse, Vermaledeyung die Vermaledeyung, das Licht das Licht, und Nacht die Nacht, Finsterniß die Finsterniß, den Tag der Tag: Also auch wird hinweg genommen Gesetz durch das Gesetz. Und von dem findet man viel Exempel in der Schrifft.

Zweyerley Gesetz.

So berühret nun Paulus allhier öffentlich zweyerley Gesetz; Das eine ist des Geistes und des Glaubens, durch welches man GOtt liebet, wenn man die Sünde hat überwunden, und das Gesetz erfüllet, wie gnungsam ist gesaget. Das andere ist das Gesetz des Buchstabens und der Wercke, durch welches man der Sünden lebet, und also das Gesetz nimmer erfüllet wird; allein, daß offt die Erfüllung gedichtet wird durch Gleißnerey. Durch das Gesetz wird nichts anders erwecket denn Haß wider das Gesetz; durch den Glauben aber wird die Liebe gegen dem Gesetz eingegossen.

Daher kommet es, daß der, so in des Gesetzes Wercken lebet, dem Gesetz häßig ist, das ist, er vollbringet es gantz und gar nicht, dieweil er ein anders inwendig in seinem Hertzen wünschet, und ein anders auswendig in den falschen Wercken durch Gleißnerey dichtet. Der Geist aber des Glaubens der hält das Gesetz mit Liebe des Gesetzes, das ist, er vollbringet das Gesetz wohl und aufrichtiglich; und zeiget doch gleichwohl an, daß er daneben auch ein Sünder ist, dieweil er auswendig noch einen stetigen Kampff und Streit mit seinen Sünden führet.

Allein der Geist hält das Gesetz.

So seyn nun diese zweene gantz wider einander, der, so das Gesetz hält, das ist, der wider das Gesetz sündiget inwendig, und äusserlich wendet er die gedichtete Gerechtigkeit für. Aber der Gläubige thut inwendig Gutes, und träget auswendig seine Sünde, welche er verfolget, und von Tag zu Tage tödtet und ausrottet. Darum so lebet nun Paulus durch das Gesetz des Glaubens inwendig GOTT, und ist allda dem Gesetz gestorben: Aber in dem Fleisch lebet noch nicht GOtt; er wird aber gleichwohl GOtt lebendig gemachet. Er ist auch dem Gesetze noch nicht abgestorben äusserlich; er wird aber dennoch getödtet täglich dem Gesetz, so er sich befleißiget, daß er die Reinigkeit des Glaubens in dem Hertzen auch äusserlich in das Fleisch treibe und ausbreite: durch welchen Fleiß er erlanget, daß er dafür geachtet wird, als lebe er gantz und gar GOtte, und sey dem Gesetz gar abgestorben.

Eben wie wir oben haben gesagt, daß einer ist ein Sünder, und ist doch auch kein Sünder; und ein Erfüller des Gesetzes, und ist doch keiner. Es wird erst in derjenigen Welt künfftig seyn, wenn wir gantz vollkömmlich GOtt werden leben, und dem Gesetze gar absterben. Du must aber leben und sterben hier nicht fleischlich verstehen, oder natürlicher Weise nach. Des Apostels Meinung ist die gantz nicht: denn er redet nicht einfältiger Verständniß nach; sondern saget, daß er dem Gesetz todt sey, und GOtte lebendig.

Was sey dem Gesetz leben.

So ist nun, leben dem Gesetz, nichts anders, denn unterthan seyn dem Gesetz, und des Gesetzes Herrschafft und Gewalt unterworffen seyn, als zum Römern am 7. Rom. 7. v. 1. **Das Gesetz herrschet in dem Menschen, so lange er lebet.** Eben wie ein Knecht, welcher, als lange er nicht erlöset wird, muß er unter seinem Herrn leben durch das Gesetz der Dienstbarkeit, und Recht aller Völcker. Also wir auch, dieweil wir ausserhalb des Glaubens seyn, und die bösen Lüste in uns regieren, so dienen wir dem Gesetz, und werden bezwungen, Wercke zu thun, und erfüllen also durch diesen Zwang das Gesetz mit nichten, welches allein durch die Liebe erfüllet wird.

Was sey dem Gesetz sterben.

Sterben aber dem Gesetz, ist nichts anders, denn frey werden von dem Gesetz, als ein Schuldener, der viel schuldig ist und stirbet; derselbige wird frey von seinem Mahner und Erheischer. Also auch, wenn der alte Mensch durch die Gnade des Glaubens hebet an getödtet, und die Sünde, so durch das Gesetz überflüßig war, zerstöhret zu werden, alsdenn so sterben wir mit diesem selbigen Tode, das ist, wir werden lebendig gemacht zu der Gerechtigkeit. Wie denn Paulus zum Römern am 6. und 8. Cap. von dieser Materie disputiret, und nennet die Christen eben mit dieser Weise jetzt tod der Sünde, und lebendig der Gerechtigkeit. Rom. 6. v. 2. seqq. Cap. 8. v. 10.

So ist nun, leben dem Gesetz, so viel, als das Gesetz nicht erfüllen. Sterben dem Gesetz, ist das Gesetz erfüllen. Diß geschichet durch den Glauben Christi; jenes aber durch die Wercke des Gesetzes. Also sagt Paulus zu den Römern am 4. Denn wir schliessen, Rom. 3. v. 28. daß der Mensch gerecht werde durch Cap. 4. v. 16. den Glauben, welchen er auch das Gesetz Cap. 3. v. 27. des Glaubens nennet. Und abermahl Cap. 8. v. 2. Röm. 8. Denn das Gesetz des Geistes, das ist, des Glaubens, der da lebendig machet in Christo JEsu, hat mich frey gemachet von dem Gesetz der Sünden und des Todes, das ist von dem Gesetz, welches den Tod und die Sünde wircket und mehret; wie denn pflegen alle Gesetze, sie sind gleich von GOtt, oder von Menschen gegeben. Darum wie wir haben angefangen, wollen wir diese

Das Gesetz des Geistes machet lebendig.

dieſe zwey Geſetz mit klärern und verſtändigern Worten weiter ausſtreichen.

DAs Geſetz des Geiſtes iſt das, welches mit keinen Buchſtaben wird geſchrieben, auch mit keinem Wort ausgeſprochen, mit keinen Gedancken begriffen; ſondern es iſt eben derſelbige lebendige Wille, und das empfindliche Leben, und gantz und gar das Ding, das allein geſchrieben wird in die Hertzen der Gläubigen, mit dem Finger Gottes durch den Heiligen Geiſt, als Rom. 5. Die Liebe GOttes iſt ausgegoſſen in unſere Hertzen, durch den Heiligen Geiſt, von welchem auch ſaget Jeremias am 31. Und der Apoſtel daſſelbige in der Epiſtel zu den Hebräern am 8. citiret, da er ſpricht: Ich will geben mein Geſetz in ihr Gemüth, und will dieſelbigen ſchreiben in ihre Hertzen. Und das, ſage ich, iſt das verſtändige Licht des Hertzens, und die Flammen des Hertzens, und iſt das Geſetz des Glaubens, nemlich, ein neues Geſetz, ein Geſetz Chriſti, ein Geſetz des Geiſtes, ein Geſetz der Gnaden, das da Gerechtigkeit machet, alle Dinge thut und erfüllet, und die Lüſte des Fleiſches tödtet und creutziget.

Des Geiſtes Geſetz.

Rom. 5. v. 5.

Jer. 31. v. 33.

Hebr. 8. v. 10.

Alſo ſaget auch gar hübſch auf die Weiſe St. Auguſtin, Daß der gleich das Geſetz ſelbſt lebet, welcher mit Liebe der Gerechtigkeit gerecht lebet. Mercke wohl, er ſpricht, mit Liebe der Gerechtigkeit, um welche Liebe die Natur nicht viel weiß; es erlanget ſie aber der Glaube. Alſo ſaget auch Paulus in der 2. Corinth. am 3. Cap. Ihr ſeyd ein Brief Chriſti, ſpricht er, durch unſer Amt zubereitet, und nicht mit Tinten geſchrieben, ſondern mit dem Geiſte des lebendigen GOttes, nicht in ſteinernen Tafeln, ſondern in fleiſchernen Tafeln des Hertzens.

S. Auguſtini Spruch.

2. Cor. 3. v. 3.

Das Geſetz aber des Buchſtabens iſt alles das, welches mit Buchſtaben verfaßt und geſchrieben, und mit Worten ausgeſprochen, mit den Gedancken bedacht wird. Und das iſt das Geſetz der Wercke, das alte Geſetz, ein Geſetz Moſis, ein Geſetz der Sünden, ein Geſetz des Zorns, ein Geſetz des Todes, das da alles verdammt und ſchuldig machet, alle Menſchen erweckt, und mehret die böſe Luſt, und tödtet; und das ſo viel mehr, wie viel es geiſtlicher iſt, welcherley daſſelbige: Du ſollſt nicht begehren; oder, Laß dich nicht gelüſten. Denn dieſes Geſetz machet viel mehr Schuldiger und Sünder, weder das: Du ſolt nicht tödten, oder das: Ihr ſolt beſchneiden eure Vorhaut, und dergleichen mehr. Urſache iſt die, daß kein gut Werck geſchehen kan ohne das Geſetz des Geiſtes, es wird allwege gedichtet.

Geſetz des Buchſtabens.

Exod. 20. v. 13. und 17.

Gen. 17. v. 11.

So folget nun, daß das Geſetz des Geiſtes das muß ſeyn, was das Geſetz des Buchſtabens erfordert, nemlich der Wille, wie im erſten Pſalm geſchrieben ſtehet: ſondern ſein Wille wird ſeyn in dem Geſetz des Herrn, das iſt, die Liebe, Luſt und Wohlgefallen, zu den Röm. am 13. Die Vollkommenheit des Geſetzes iſt die Liebe. Und in der erſten zu Timoth. am 1. Capitel. Die Liebe iſt ein Ende des Geſetzes. Und daß ichs aufs klärſte und lauterſte ſage, das Geſetz des Buchſtabens, und das Geſetz des Geiſtes ſind alſo unterſchiedlich, wie das Zeichen, und das Ding, das verzeichnet wird; wie das Wort und Ding. Derohalben wo man das verzeichnete Ding erlanget, iſt des Zeichens nicht mehr von nöthen. Darum ſo iſt dem Gerechten kein Geſetz aufgeſetzet. Wenn wir aber nur allein das Zeichen haben, ſo iſt faſt noth, daß wir das Ding ſelbſt ſuchen. Alſo Moſes und die Propheten, und zuletzt auch Johannes der Täuffer ſchicken uns alle zu Chriſto.

Pſ. 1. v. 2.

Rom. 13. v. 10.

1. Tim. 1. v. 5.

1. Tim. 1. v. 9.

Das Geſetz lehret dich, was du thun ſollſt, und was dir mangelt. Chriſtus aber giebt, daß du daſſelbige thuſt und habeſt. Welche nun das Geſetz anders brauchen, denn wie ein Zeichen, durch welches ſie zu Chriſto gewieſet und geleitet werden, durch welches ſie auch erkennen lernen ihre Armſeeligkeit, Jammer und Unvermögen, und ſuchen alſo Gnade, die brauchen das Geſetz nicht wohl, nemlich als die, welche auf ihre Kräffte verhoffen, und fälſchlich Vertrauen darein ſetzen. Alsbald, wenn ſie das Geſetz gehöret haben, rüſten ſie ſich zu den Wercken, und ſuchen alſo das Vermögen des Geſetzes in ihnen ſelbſt mit falſchem Fürnehmen; ſo ſie doch gleichwohl ſehen, daß ſie das Zeichen des Geſetzes, ſage ich, auch nicht in ihnen ſelbſt gefunden haben.

Chriſtus giebet das, welches das Geſetz fordert.

Item folget weiter, daß alle Geſetz des Buchſtabens ſind geiſtlich, mit welcher Weiſe ſie genannt mögen werden geiſtlich; als zu den Römern am 7. Wir wiſſen, daß das Geſetz iſt geiſtlich. Wir haben auch noch nie geleſen in der Schrifft, daß das Geſetz fleiſchlich iſt genannt, welches mit den Buchſtaben wird geſchrieben: Wiewohl Origenes das groß beſtreitet, vielleicht durch ſinen Wahn alſo bezwungen. Paulus hat wohl ein Geſetz der Glieder, und der böſen Lüſte des Fleiſches: Aber das iſt nicht ein Geſetz des Buchſtabens; ſondern es wird bedeutet und verboten durch den Buchſtaben des Geſetzes.

Geſetz geiſtlich.

Rom. 7. v. 14.

Rom. 7. v. 23.

Darum ſo iſt es geiſtlich: denn es will den Geiſt des Glaubens haben; Das iſt ſo viel, es iſt nicht von wegen des Zeichens, ſondern von wegen der Sachen ſelbſt geiſtlich: dieweil kein gut Werck kan und mag geſchehen, es geſchehe denn aus frölichen, willigen und ungezwungenen Hertzen. Es muß geſchehen in dem Geiſte

Geiste der Freyheit; sonst wenn man das Gesetz müste geistlich nennen, allein das, welches geistlich Werck vollbrächte, so wäre gar kein Gesetz nicht geistlich, allein welches nach unsern Sophisten von den erzwungenen Wircklichkeiten des Hertzens redte. Es würden der Liebe Wercke auch nicht geistlich seyn. Denn sage mir eines, ob Waschen die Füsse der Fremden, Hülffe thun dem Nothdürfftigen, vermahnen und strafen den Irrenden, bitten für den Sünder, Unbilligkeit leiden, und dergleichen, nicht leibliche Wercke sind? Ja freylich nicht weniger, denn irgend ein Werck des Opffers oder Ceremonien, es sey des Neuen oder Alten Testaments. Aber der Geist des Glaubens machet allein einen Unterscheid unter den Wercken; sonst wäre gäntzlich kein Unterscheid unter allen Wercken, sie geschehen durch die Seele, oder durch den Leib. Es sind alle Wercke und Dinge fleischlich und buchstäbisch, wenn sie geschehen aus Zwang des Buchstabens ausserhalb des Geistes Gesetzes. Alsdenn sind sie aber geistlich, wenn sie geschehen in Gegenwärtigkeit des Gesetzes des Geistes; wie wir denn hernach weiter wollen sehen.

v. 19. Ich bin mit Christo gecreutziget; ich lebe aber: doch nun nicht ich; sondern Christus lebet in mir.

Zuvor hat er gesaget, daß er gestorben sey dem Gesetz; jetzt zeiget er an die Weise desselbigen Sterbens, welche ist das Creutz Christi, daher gehöret das hernach gesagt wird am 5. Cap. da er spricht: Welche Christi sind, die haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gecreutziget. Und Petrus in seiner ersten Epistel am 4. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wapnet euch auch mit demselben Sinn. Denn wer am Fleisch leidet, der höret auf von Sünden. Und am 2. Cap. Welcher unsere Sünde selbst geopffert hat an seinem Leibe auf dem Holtze, auf daß wir der Sünden ohn seyn, und der Gerechtigkeit leben, durch welches Wunden ihr seyd gesund worden.

Gal. 5. v. 24.
1. Pet. 4. v. 1.
1. Pet. 2. v. 24.

Christus Leiden ein Sacrament und Exempel.

Daher lehret St. Augustin im dritten Buche de Trinitate, daß das Leiden Christi sey ein Sacrament und Exempel zugleich. Ein Sacrament, darum, daß es bedeutet und schencket den Gläubigen den Todt der Sünde in uns. Ein Exempel aber, daß wir auch verpflichtet seyn, demselbigen nachzufolgen mit leiblichen Leiden und Sterben. Das ist ein Sacrament, wie zu den Röm. am 4. Welcher gestorben ist für unsere Sünde, und aufgestanden von unser Gerechtigkeit willen. Aber ein Exempel ist es in der 1. Epistel Petri am 2. Christus hat gelitten für uns, und uns ein Fürbild gelassen, daß ihr solt nachfolgen seinen Fußstapfen. Daß das Leiden Christi uns ein Sacrament ist, zeiget Paulus überflüßig an zu den Röm. am 6. und 8. auch den Colossern am 3. und andern viel Enden.

Rom. 4. v. 25.
1. Pet. 2. v. 21.

Also hier auch, sagt er, daß er mit Christo gecreutziget sey nach dem Sacrament, daß er die Sünde und bösen Lüste getödtet hat. Daß aber der Apostel sagt, ist das: Diejenigen, so durch die Wercke des Gesetzes wollen gerecht werden, creutzigen nicht allein ihr Fleisch nicht, sondern auch sie mehren alle böse Wollust und Begierde, geschweigen daß sie solten gerecht werden. Denn das Gesetz ist eine Krafft der Sünden, welches anreitzet je mehr und mehr die unwillige Begierde, allein mit dem Verbieten. Aber der Glaube Christi, in dem daß er lieb hat das Gesetz, welches die Wollust und bösen Begierden verbeut, thut ietzt, eben was das Gesetz will haben, und greiffet also die böse Wollust und Begierde an, und creutziget sie.

Das Gesetz hebt die Sünde nicht auf/ sondern der Glaube an Christum.

Aus dem folget, daß das Gesetz die Sünde nicht aufhebt oder vertilget, dieweil allein Erkäntniß der Sünden daraus kommet und Mehrung derselben, und wird also vergeblich in dem Gesetz Gerechtfertigung gesuchet. Nun aber lebet der Gerechte, nicht er, sondern Christus in ihm; denn Christus wohnet in ihm durch den Glauben, und geußt ihm ein die Gnade und Gunst: durch welche geschiehet, daß der Mensch nicht durch seinen, sondern durch Christus Geist regieret wird. Denn wenn wir von unserm Geiste geführet und regieret werden, so folgen wir (der) lautern Wollust, Muthwillen und allem Ubel nach, und tödten also gar keine böse Lust in unserm Fleische. So muß nun das alles Christo zugeschrieben werden, und gar nicht uns, daß wir gläuben, gerecht seyn, dem Gesetz sind gestorben, und zuletzt, daß wir auch alle böse Lust und Begierde haben gecreutziget.

v. 20. Denn was ich lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes GOttes, der mich geliebet hat, und sich für mich dargegeben.

Die Meinung des Apostels ist die: Ich habe gesagt, will er sprechen, daß ich jetzt nicht lebe, sondern Christus lebet in mir; doch damit ihr nicht vielleicht meinet, oder, daß ich denen zukünfftigen Ketzern eine Ursache liesse, eben als wäre ein Christlich Leben ausserhalb dem Fleische in einer Englischen Geistlichkeit, in wunderbarlichen Dingen

Christen leben noch im Fleisch/ doch im Glauben an Christum.

Dingen, die einer über seinen Wandel führet. Es lebet also Christus in mir, daß ich doch derweilen nichts destoweniger auch in dem Fleische lebe; Aber doch lebe ich nicht also in dem Fleische, daß aus dem Fleische und in dem Fleische oder auch nach dem Fleisch mein Leben wäre; sondern in dem Glauben des Sohnes GOttes. Die Werckheiligen aber leben auch in dem Fleische, das ist, sie leben auch in dem gegenwärtigen Leben; aber doch gleichwohl so verzehren *) sie das Leben nicht in dem Glauben Christi, sondern in den Wercken des Gesetzes. Derohalben so führen sie ein todes Leben in ihren Sünden.

*) Führen.

Wo Paulus sagt von dem Leben, das da lebet in der Gerechtigkeit, so verwickelt er allwege zugleich beyde Leben mit einander, das leibliche und geistliche. Das leibliche Leben ist alsdenn recht gut, wenn man in Christo und in dem Geiste des Glaubens lebet. Denn wie das Gesetz tödtet seinen Erfüller mit dem geistlichen Tode, dieweil es die Sünde nur kräfftiger und grösser machet: also machet es auch das Leben des Leibes tod, das ist, zu einer Sünderin.

Wider die Theologos Neutrales & morales.

*) Moralisch.

Wo sind denn nun die unpartheyischen, welche unter der Sünde und Gerechtigkeit des Glaubens einen mitteln Stand erdichtet haben, nemlich der beweglich *) gut wäre? dieweil der Apostel selbst die Gerechtigkeit des Gesetzes eine tode Gerechtigkeit nennet. Es wird aber nichts von dem Apostel tod genennet, es sey
1. Cor. 15. v. 56. denn zuvor Sünde; als er denn spricht: Der Stachel des Todes ist die Sünde. Und
Röm. 5. v. 12. auch zun Röm. 5. Durch die Sünde ist der Todt. So ist nun kein Werck, das da tod und nicht tödlich (wie sie sagen,) oder verdienstlich wäre, sondern es ist tod und zugleich auch Sünde.

v. 11. **Ich werffe nicht weg die Gnade Gottes. Denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommet, so ist Christus vergeblich gestorben.**

Werckheiligen lästern GOtt.

SO ein böse Ding ist es, und eine grosse injuria wider GOtt den Allmächtigen, wenn wir wollen durch Wercke und unsere eigene Kräffte, durch das Gesetz, Gerechtigkeit erlangen, daß auch der Apostel dasselbige darff nennen eine **Wegwerffung der Gnaden Gottes**; nicht allein eine Undanckbarkeit (welche durch sich selbst das böseste Laster ist) sondern auch eine Verachtung der göttlichen Gnaden; so doch die Gnade Gottes von uns soll gesuchet werden mit allem Fleiß. Aber die, so durch sich selbst gerecht wollen werden, werffen hinweg die gegebene und empfangene Gnade.

Diese Beschluß-Rede des Apostels wollen wir wohl ansehen: **So durch das Gesetz Gerechtigkeit kommet, so ist Christus vergeblich gestorben.** Es spricht Paulus mit trotzigem Hertzen: entweder Christus ist umsonst gestorben (welches die Gotteslästerung ist,) oder durch das Gesetz kan nichts kommen denn Sünde. Denn diese soll man mit guten eichnen Knütteln weit von der heiligen Schrifft jagen, welche aus ihren eignen tollen Sophistischen Kopff herfür ziehen manche Zertheilung und Distinction, und bringen also zu der Theologie eine sittliche Gerechtigkeit und eine Gerechtigkeit des Glaubens, und dergleichen Affenschwäntze viel mehr. Falsche Lehre.

Es sey nun erstritten, daß das bürgerliche Wesen habe auch seine Gerechtigkeit, und die Philosophi, welche sittlich Leben lehren, haben ihre auch, und zuletzt, ein jeder seine Gerechtigkeit; So müssen wir dennoch allhier die Gerechtigkeit nehmen nach dem Verstande der Schrifft, welche allein ist aus dem Glauben Christi, wie Paulus saget. Alle andere Röm. 4. v. 16.
Wercke, auch des allerheiligsten Gesetzes Gottes, vermögen also gar nicht die Gerechtigkeit zu geben, daß sie ja auch lauter Sünde sind, und den Menschen für GOTT nur böser machen. Christus giebts uns allein die Gerechtigkeit.
Uber das, so sind sie so grosse Sünde, und von der Gerechtigkeit so weit, daß auch der Röm. 4. v. 11.
Sohn Gottes hat müssen sterben darum, auf daß er uns mit der rechten Gerechtigkeit begabete. Darum so hüte du dich, daß du nicht in der heiligen Schrifft das Gerechtigkeit nennest, welches ausserhalb dem Glauben Christi ist. So es aber gewiß ist, daß es die Gerechtigkeit nicht ist, so folget, daß es endlich Sünde und eine verdammliche Sünde muß seyn.

So siehe nun auf eine neue Gerechtigkeit, und auf eine neue Beschreibung der Gerechtigkeit. Dem gemeinen Brauch nach wird die Gerechtigkeit genennet eine Tugend, die einem jeden giebt, was sein ist. Aber da wird genannt von Paulo die Gerechtigkeit, daß sie sey der Glaube in JEsum Christum, oder daß sie sey eine Krafft oder Tugend, durch welche man gläubet in JEsum Christum; wie denn Paulus zu den Römern schreibet am 10. **Mit dem Hertzen gläubet man zu der** Röm. 10. v. 10.
Gerechtigkeit, das ist, welcher gerecht will seyn, dem ist von nöthen, daß er gläube in seinem Hertzen an JEsum Christum. Und der heilige Hieronymus am 3. Cap. Es ist ein hübscher Spruch des Weisen Manns, daß der Gläubige nicht lebet aus der Gerechtigkeit; sondern der Gerechte lebet aus dem Glauben; Habac. 2. v. 4.
das ist so viel gesprochen: Er ist nicht durch seine Gerechtigkeit gläubig, sondern durch den Glauben ist er gerecht; und das ist ein sehr feiner Spruch. Paulus redet von einer andern Gerechtigkeit.

So folget nun weiter, daß der, so gerecht ist durch den Glauben, keinem giebt, was sein ist durch sich selbst, sondern vielmehr durch einen andern, nemlich durch JEsum Christum, welcher allein also gerecht ist, daß er allein gebe, was einem jeden zu geben ist, ja daß auch alle Dinge ihm schuldig seyn und zugehören. Welcher nun in Christum gläubet, und eines ist worden mit ihm, durch den Geist des Glaubens, der thut itzt allein allen Menschen ein Benügen in dem, daß er giebt einem jeden, was zu geben ist; ja er richtet auch das aus, daß ihm auch alle Dinge schuldig und zugehörig seyn, nemlich als dem, welcher alle Dinge mit Christo gemein hat, und sind auch seine Sünden nicht mehr seine, sondern Christi. In Christo aber ist es unmöglich, daß die Sünden sollen oder mögen überwinden die Gerechtigkeit, sondern sie werden überwunden von der Gerechtigkeit, und gantz und gar verschlungen. Wiederum auch ist die Gerechtigkeit Christi nicht allein Christi, sondern sie ist auch seines Christen, der an ihn gläubet. Darum so mag er niemand schuldig seyn, oder von den Sünden unterdrückt werden, dieweil er mit einer solchen Gerechtigkeit erhalten wird.

Christen thun durch Christum gute Wercke.

Und das ist eben die unerschätzliche und unermeßliche Ehre und Glori der Christen; das ist auch die unaussprechliche Würdigkeit der göttlichen Liebe gegen uns, durch welche uns so grosse und kostbarliche Dinge geschencket sind worden, um welche Paulus also mit Ernst fichtet und streitet, damit sie nicht weg geworffen würden.

Ehre der Christen.

Aus dem wird auch die Gerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit genennet, als in der ersten zu den Corinth. am 1. Welcher uns gemacht ist von GOtt zur Weißheit und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlösung. Also Rom. 1. Denn ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Krafft Gottes, die da seelig machet alle, die daran gläuben, die Juden fürnemlich und auch die Griechen; sintemal darinnen offenbahret wird die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, welche kommet aus dem Glauben in Glauben, wie denn geschrieben stehet: Der Gerechte wird seines Glaubens leben. Und zu den Römern am 10. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit nicht, die für GOtt gilt, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit, die für GOtt gilt, nicht unterthan.

Gottes Gerechtigkeit.
1. Cor. 1. v. 30.
Rom. 1. v. 16. 17.
Rom. 10. v. 3.

Und das ist auch die Stimme in den Psalmen am 31. Erlöse mich, HErr, in deiner Gerechtigkeit, nicht in meiner, welche, dieweil sie aus dem Gesetz ist, ist sie nur lauter Sünde. Und abermal im 143. Erhöre mich, HErr, in deiner Gerechtigkeit. Und im 72. HErr, gieb dein Gericht dem Könige, und deine Gerechtigkeit des Königes Sohn. Es wird erstehen in seinen Tagen Gerechtigkeit und Uberfluß des Friedes, und 96. Er wird richten die Welt in der Gerechtigkeit. Und was soll ich viel Worte machen? Die Gerechtigkeit GOttes wird gemeiniglich schier allwege in der Schrifft genommen für Glauben und Gnade, und gar selten für Schärffe und Ernst, durch welche sie die Gottlosen richtet und verdammet, und erlöst die Gerechten, wie denn itzt allenthalben der Brauch ist.

Pf. 31. v. 2.
Pf. 143. v. 1.
Pf. 72. v. 1. und 2.
Pf. 96. v. 11.

Soll aber die Gerechtigkeit des Glaubens die so genannt werden, welche giebt einem jedem was sein ist, so wird das verstanden viel besser, daß das geschehe durch Ubergebung aller Güter (wie man den saget) als denn die Gleichnis Lucä am 14. Cap. lehret von dem, der den Thurm aufbauet, und von dem, der da streiten will mit einem viel mächtigern, denn er ist. Denn diese bauen den Thurm auf (nach dem Exempel derjenigen, so zu Babylon den Thurm hatten angefangen,) welche sich ihrer Kräfte vertrösten, und suchen also durch die Wercke des Gesetzes sich selbst gerecht und seelig zu machen. Und lauffen also Christo dem allermächtigsten und stärcksten und bald zukünfftigen Richter entgegen, mit einem kleinen Hauffen der guten Wercke: welchen er doch fast einen heilsamen Rath giebt, daß sie von erst sollen die Kost überschlagen, so werden sie alsdenn finden, daß sie zu schwach sind, mit allen guten Wercken, Christo entgegen zu kommen. Derhalben sollen sie, nach dem sie verlassen haben alle falsche und verführische Fürnehmen und Zuversicht der Weißheit, Tugend, Gerechtigkeit, guten Wercken, so Christus noch ferne ist, um Friede und Gnade bitten, und in ihnen selbst gäntzlich verzweiffeln, und sich also mit gantzer Zuversicht und Glauben werffen in die Barmhertzigkeit des zukünfftigen Königes.

Luc. 14. v. 28. und 31.
Gen. 11. v. 4.

Denn also beschleust er dieselbige Gleichniß: Also auch ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kan nicht mein Jünger seyn, das ist so viel gesagt: du wirst nicht ein Christ seyn, es sey denn Sache, daß du dich auf den einigen Glauben festigest, und deine Gerechtigkeit alle für Mist und Dreck achtest und wegwerffest.

Luc. 14. v. 33.
Phil. 3. v. 8.

v. 1.

O Ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr euch

der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus JEsus vor die Augen gemahlet war, und itzt unter euch gecreutziget ist.

v. 2. Das will ich alleine von euch lernen, habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werck, oder durch die Predigt vom Glauben?

v. 3. Seyd ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wolt ihrs denn nun im Fleisch vollenden?

v. 4. Habt ihr denn so viel umsonst erlitten? Ists anders umsonst.

v. 5. Der euch nun den Geist reichet, und thut solche Thaten unter euch, thut ers durch des Gesetzes Werck, oder durch die Predigt vom Glauben?

v. 6. Gleichwie Abraham hat GOtt geglaubet, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.

v. 7. So erkennet ihr ja nun, daß die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder.

v. 8. Die Schrifft aber hat es zuvor versehen, daß GOTT die Heyden durch den Glauben gerecht mache, darum verkündiget sie dem Abraham: In dir sollen alle Heyden gesegnet werden.

v. 9. Also werden nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.

v. 10. Denn die mit des Gesetzes-Wercken umgehen, die sind unter dem Fluch. Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß ers thue.

v. 11. Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird vor GOtt, ist offenbar, denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.

v. 12. Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens, sondern der Mensch, der es thut, wird dadurch leben.

v. 13. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht ist jederman, der am Holtz hänget.

v. 14. Auf daß der Seegen Abrahä unter die Heyden käme in Christo JEsu, und wir also den verheissenen Geist empfiengen durch den Glauben.

v. 15. Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden, verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu.

v. 16. Nun ist je die Verheissung Abrahä und seinem Saamen zugesagt. Er spricht nicht, durch die Saamen, als durch viele, sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.

v. 17. Ich sage aber davon, das Testament, das von GOtt zuvor bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung solte durchs Gesetz aufhören, welches gegeben ist über vier hundert und dreyssig Jahr hernach.

v. 18. Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheissung gegeben, GOtt aber hats Abraham durch Verheissung frey geschenckt.

v. 19. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu kommen um der Sünde willen, biß der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist, und ist gestellet von den Engeln durch die Hand des Mittlers.

v. 20. Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler, GOtt aber ist einig.

v. 21. Wie? Ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissung? Das sey ferne. Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da konte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Gesetze.

v. 22. Aber die Schrifft hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben.

v. 23. Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen auf den Glauben, der da solte offenbaret werden.

v. 24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

v. 25. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

v. 26. Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an JEsu Christo.

v. 27. Denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.

v. 28. Hie ist kein Jude noch Grieche, hie ist kein Knecht noch Freyer, hie ist kein Mann noch Weib, denn ihr seyd allzumahl einer in Christo JEsu.

v. 29. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

Das Dritte Capitel.

v. 1. O Ihr unverständigen Galater, wer hat euch bezaubert, daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet?

Nun wendet sich Paulus wiederum zu den Galatern. Denn biß hieher meynet Hieronymus, daß er wider Petrum habe geredt. Ob er aber diese Worte alle in Gegenwärtigkeit S. Peters habe geredt, weiß ich nicht. Ich achte gäntzlich, daß Paulus von dem Ende an (darum wird kein Mensch rechtfertig aus den Wercken des Gesetzes) habe aufgehöret mit Petro zu reden. Denn er repetiret widerum die vorigen Worte, welche er mit Petro geredet hat, als er denn selbst schreibet: Dieweil wir wissen, daß kein Mensch aus den Wercken des Gesetzes wird gerechtfertiget ꝛc. Und hebet nun an von demselbigen Ende mit den Galatern zu disputiren, und mit mancherley Argumenten die Wercke des Gesetzes zu der Gerechtigkeit untüchtig anzuzeigen. Doch laß ich einem jeden seine Meynung unversprochen.

Wie Paulus mit Hieronymo geredt. Gal. 2. v. 15.

ibid.

So berühmet sich nun Paulus gantz mit einem göttlichen Eyfer; und wiewohl er die gantze Epistel gefüllet hat mit starcker Bewährung oder Argumenten und Auflösungen der Gegenwürffe, so mischet er doch auch gleichwol zu Zeiten mit ein Vermahnung und Straffe, und zu Zeiten auch mit viel repetiren, sagt er oft ein Ding herwider, und versuchet allewege nach der Apostolischen Weise und Sorgfältigkeit, und nennet sie, unverständige, närrische, unweise, thörichte, als Hieronymus bezeuget. Vielleicht eines Theils darum, daß er sie mit der Eigenschafft, oder Laster ihres eignen Landes treffe und erwecke; Als er denn auch, da er zu Tito schreibet, die aus Creta Lügner nennet, und viel andere Völcker mit eigenen Lastern antastet. Oder auch darum, daß sie von grössern und höhern Dingen zu niedrigen und verächtern kommen waren, und gleich widerum anhuben Kinder zu werden, nach dem sie sich gewannt hätten zu dem Zuchtmeister des Gesetzes. Und das gefällt mir sehr wohl. Denn er disputiret in den nachfolgenden Capituln von den Elementen, von dem Zuchtmeister, von dem jungen Erben, und strafft also klärlich ihre Narrheit und Kindheit.

Warum Paulus die Galater so hart straffet.

Und eben das zeiget auch an das Wörtlein bezäubern, dieweil man saget, und Hieronymus auch in der Meynung ist, daß Zauberey zuvor den Kindern und der Jugend schadhafftig ist. Bezaubern aber geschiehet, wenn man durch vergifftes und bezaubertes Angesicht beschädiget wird; als der Poet Virgilius dasselbige Wort brauchet in seinem bäurischen Gedicht: Ich weiß nicht, welches Auge meine zarte Lämmer bezaubert hat. Ob aber das wahr ist, weiß GOtt wohl, spricht Hieronymus: denn es kan geschehen, daß die Teuffel diesem Ubel auch dienen und verhelffen.

Zauberey.

Virg. Eccl. 3. Nescio, quis teneros oculus mihi fascinat agnos.

Ich gläube, daß das die Kranckheit der jungen Kinder sey, welche unsere Weiber pflegen zu nennen die Elbe, oder das Hertz-Gespan. Durch welche wir sehen, daß die Kinder gantz verschmachten und verdorren, und erbärmlich gepeiniget werden, und zu Zeiten ohne Unterlaß schreyen und weinen. Man hat auch gegläubet, daß solche Dinge werden zugerichtet von den neidischen Zäuberinnen, wenn eine gegen der andern Haß und Neid trägt, darum daß eine ein hübscher Kind hat. Daher auch das griechische Wort, βασκαίνω nicht allein bezaubern, sondern auch neidisch seyn bedeutet, nach der Meynung Hieronymi.

Kranckheit der jungen Kinder.

Also sind auch die Galater, da sie waren in Christo, wie die itzt gebohrne Kinder, und wuchsen gantz seeliglich, von den falschen Aposteln bezaubert und verletzt worden, und gezogen zu der Dürre und Magerheit, ja Armut des Gesetzes. Und stehet fast ein hübsches Gleichnis: Denn wie ein Bezauberer die gräulichen Augen heftet und wirft auf das Kind, bis so lange er den Schaden gethan hat: Also auch ein schädlicher Prediger oder Lehrer wirfft sein schalckhafftiges Auge, das ist, seine gottlose Weißheit

Gleichnis eines falschen Predigers und Zauberers.

Weißheit in die Hertzen der einfältigen und simpeln Menschen, biß daß er den rechten Verstand gar verderbt hat.

Was Auge in der Schrifft heisse. Hiob 29. v. 15.

Denn das Auge wird auch genommen in der Schrifft für Verständnis und Lehre, auch für den Lehrmeister selbst. Als Hiob am 29. Ich bin ein Auge gewesen dem Blinden. Und wenn dich dein Auge ärgert ꝛc. Und die sind es eben, welche die Schrifft Betrüger, hinderschlägige Spötter, und Hertzen-Schänder oder Lästerer nennet, Psalm 1. Und ist in dem Stuhl der Lästerer oder Verspötter nicht gesessen. Und Proverb. 3. Gott hält für einen Greuel einen jeden Verspötter, und mit den Einfältigen ist seine Rede.

Matth. 18. v. 9.

Ps. 1. v. 1.

Prov. 3. v. 32.

Aber hier entstehet eine solche Frage: Ob zu gläuben sey, daß des Apostels Meynung sey gewesen, als wäre solche Zauberey etwas? S. Hieronymus hält dafür, daß er geredt habe nach dem gemeinen Brauch, und habe aus dem Wahn des Pöbels ein Gleichniß genommen, nicht als hätte er gewust oder gehalten, daß Zauberey etwas wäre; wie man pflegt auch viel ander Ding aus den Fabeln der Heyden in der Schrifft zu brauchen, als da ist in dem Hiob der Wagen, Orion, Pleiades, und in Esaia die Syrenes und Onocentauri.

Ob die Zauberer einem schaden können. Hiob. 38. v. 31. Es. 34. v. 14.

Ich, wie gesagt, gläube gäntzlich, daß solche Zäuberinnen, durch der Teuffel Hülffe und göttliches Verhängnis, warlich den Kindern Schaden zufügen; und das zu einer Strafe denen Ungläubigen, und den Gläubigen zu einer Versuchnis: *So doch viel andere Dinge (wie denn die tägliche Erfahrung lehret) Schaden bringen den Menschen, Viehe, und allen andern Dingen. Und die Dinge sind dem Apostel nicht unbekannt gewesen.

(*da auch)

Welchen Christus Jesus für die Augen gemahlet war, und itzund unter euch gecreutziget ist.

Daß Christus gecreutziget wird in einem, wird in der Schrifft allewege zum bösen Theil ausgeleget, als zu den Ebräern am 6. Die da wiederum creutzigen den Sohn GOttes in ihnen selbst. Und oben, spricht Paulus nicht: Christus ist in mir gecreutziget; sondern: Christus lebet in mir. Da er aber spricht: Christus ist unter euch gecreutziget worden, will er ohne Zweiffel das angezeiget haben, daß Christus nicht lebe, sondern todt sey in den Galatern, das ist, daß Christus Glaube durch die Gerechtigkeit des Gesetzes in den Galatern ausgelöschet sey.

Ebr. 6. v. 6.

Daher mag ich wohl leiden, daß das Wort (fürgeschrieben oder fürgemahlet) werde verstanden von der Schrifft oder Gemälde, daß fürgeschrieben also viel sey, als öffentlich fürgesetzet, und für den Augen angeweist und angezeiget. Und eben aus der Ursache thut er hinzu, für die Augen, daß er diese Meynung ausspreche: Welchen in die Augen oder für die Augen Christus ist fürgeschrieben worden, derselbige ist unter euch gecreutziget, das ist: Schauet zu, lieben Galater, ihr sehet selbst, und ist von mir mit den vorigen Argumenten erstritten, daß es klar ist, und euern Augen fürgemahlet auch fürgeschrieben, daß JEsus Christus unter euch gecreutziget worden. Und das ist der Sententz, wenn man die vorgehenden und die gantze Epistel wohl ansiehet. Denn er hatte ja zuvor gesagt: Ich werffe die Gnade GOttes nicht weg: Ich lebe, aber nicht ich, sondern etc. Item, so aus dem Gesetz kommet die Gerechtigkeit, so ist Christus vergeblich gestorben; Welche Worte allhier her sich lencken, daß Christus in allen denen ist gecreutziget worden (wie in denen Jüden) welche nicht glauben an ihn, sondern setzen ihren Trost in sich selbst und in das Gesetz. Denn so die Gnade Gottes ist hinweg geworffen worden, so lebet Christus nimmer in ihnen; was ist denn noch übrig, denn allein, daß Christus in denselbigen todt und gecreutziget sey.

Was sey fürgemahlet oder fürgeschrieben.

sup. Cap. 2. v. 21.

ibid. v. 19.

Und siehe, wie gewaltiger und kräfftiger Worte brauchet der Apostel: Für die Augen ist er euch fürgeschrieben, spricht er. Als wolte er sagen: Ich weiß nicht, wie mans euch doch hat mögen klärer sagen. Nachmahls, nicht allein der Namen Christi, sondern JEsus Christus selbst. Zum letzten: der in euch gecreutziget ist. Es wäre viel *geringer gewesen **nicht in euch die ihr so groß seyd gewesen: Es wäre auch schlechter gewesen: gestorben oder gelitten, oder er ist kranck gewesen; Sondern er spricht schrecklich und greulich zu hören, zuvoraus der da gecreutziget ist worden in euch, nemlich als der, der am schändlichsten und schmählichsten von euch gehandelt ist worden.

Kräfftige Wort Pauli.

*gelinder geredt gewesen, wenn er gesagt hätte.
**wenn nur nicht

Was meinest du aber, daß Paulus würde sagen, wenn er würde sehen, daß itzt Christus vielmehr, denn gecreutziget wird in der Christlichen Gemeine von Menschen-Gesetzen? ohne Zweiffel würde er das sagen, welches in der Apostel-Geschicht am zwantzigsten stehet, weinend: Das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen schwehre Wölffe, die der Heerde nicht verschonen werden. etc.

Christus wird itzt bey vielen gecreutziget.

Act. 20. v. 29.

vers. 2. Das will ich allein von euch lernen. Habt ihr den Geist empfangen durch des Gesetzes Werck, oder durch die Predigt von dem Glauben?

SJehe, wie kräfftig Paulus diesen locum handelt von der Erfahrung, was wollen sie doch hier fürwenden? Es sey, daß alle meine Gründe und Argumenta, spricht er, untüchtig und schwach sind gewesen, welcher ich gebrauchet habe; was wollet ihr aber hierzu sagen? Lehret mich allein das. Nun wohlan, ich will da euer Jünger seyn, sagt an, ihr, die in den Wercken des Gesetzes haben gewandelt, habt ihr irgend einmahl den Geist empfangen, ehe ihr vor meiner Predigt in Christum habt geglaubet? Also verhöhnet er sie mit keckem Hertzen, und eben als diejenigen, die jetzt mit unauflößlichen Banden verstrickt sind, spricht er weiter:

vers. 3. Seyd ihr so unverständig, im Geist habt ihr angefangen.

ES läßt sich ansehen, daß der Apostel diese Dinge geschrieben habe denenjenigen, so aus dem Jüdenthum bekehret und gläubet, und zuvor in den Wercken des Gesetzes gewandelt hatten, und die nachmahls hatten den Heiligen Geist mit einem sichtbarlichen Zeichen empfangen, wie denn der H. Geist zu derselbigen Zeit also gegeben ward: sonst würden diese Worte nicht so hart zwingen. Oder zwar hat er das geschrieben vermischet zugleich den Heyden und Jüden. Doch denen Heyden, welche zuvor von den Jüden in das Gesetz gezogen worden. Es sey denn Sache, daß du wollest sprechen, daß der Apostel rede von den Wercken des Gesetzes, in welche sie gefallen waren von dem Glauben Christi; welches ich auch für gerechter halte. Denn daß sie den Heiligen Geist von den falschen Aposteln nicht empfangen haben, als sie zuvor von Paulus Predigt, ist kein Zweiffel.

Hieronymi grober Irthum. Daß aber S. Hieronymus an diesem Ende scheidet die Wercke des Gesetzes von den guten Wercken, und meynet, daß Cornelius aus den guten Wercken habe den H. Geist empfangen, als Act. am 10. stehet, Act. 10. v. 44. seqq. gläube ich in keinem Wege; Dieweil es am Tage liegt, daß durch die Predigt S. Peters, das ist, durch die Verkündigung des Glaubens (als er da auch sagt) auf sie gefallen sey der Heilige Geist. Es ist auch weder Abraham noch Moses, auch kein anderer Heiliger (wie Hieronymus will) aus den Wercken des natürlichen Gesetzes gerechtfertiget worden, sondern aus dem Glauben; wie denn allhier und zu den Römern am 4. geschrieben ist. So verwirfft Rom. 4. v. 3. sq. der Apostel nicht allein das Opffer-Gesetz, sondern auch alle andere. Denn so allein der Glaube gerecht machet, und gute Wercke thut, so folget unwidersprechlich, daß gantz und gar keine Wercke, es sey was Gesetz es wolle, gerecht mache, und daß keines Gesetzes Wercke gut sind, denn allein des einigen Glaubens.

Daß kein Heiliger aus den natürlichen Gesetzes-Wercken gerecht werde.

Das sage ich aber darum, damit ich den, so Hieronymum lieset, vermahne des, welches er selbst fordert und begehret in der Vorrede, und auch in der Epistel, die er schreibet zu S. Augustin, nemlich, daß er wohl Auslegung habe geschrieben auf die Epistel S. Pauli zu den Galatern, aber in welcher er sich allein beflissen hat anderer Doctorn Meynung herfür zu bringen, und daneben frey lässet einem jeden, seinem eigenen Urtheil nachzufolgen. Und dieweil dieser Vermahnung fast wenig Theologi und Juristen nachfolgen, kommet offt, daß sie (des) Teuffels Larven und grausamen Träumen der Ausleger folgen, an statt der wahrhafftigen Lehre der Christlichen Gemein.

Hören des Glaubens. Das Hören des Glaubens wird da nicht anders genommen, denn für die Rede und Predigt, dadurch man den Glauben höret lehren und predigen, daß also das Hören des Glaubens eben so viel sey, als das Wort, welches von dem Glauben gepredigt gehöret wird. Also Act. 10. Als Petrus noch redet diese Worte, ist gefallen der Heilige Geist auf alle, die das Wort höreten. Also Esa. 53. HErr, wer hat geglaubet unserer Predigt. Also auch Habacuc. 4. HERR, ich habe gehöret dein Hören, und ich habe mich gefurcht. Und diese Figur der Rede ist fast gemein in der heiligen Schrifft, als Jeremiä am 49. Abdiä 1. Wir haben ein Hören gehört von dem HErrn etc. Aber hier bekümmert sich aber einmahl S. Hieronymus, woher doch die Christen hörloß werden? zuvor, dieweil er sagt zu den Röm. am 10. Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Wie sollen sie aber gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Und wie denn daselbst weiter folget. Zum ersten ist, senden, darnach hören, nachmahls gläuben, zum letzten anruffen, und also die Seeligkeit erlangen.

Act. 10. v. 44.
Esa. 53. v. 1.
Hab. 4. v. 1.
Jer. 49. 14.
Obad. v. 1.
Rom. 10. v. 14.

So durchsticht nun da Paulus mit gantzer Macht die Wercke des Gesetzes, auch den unsinnigen Traum unserer Sophisten Theologen, welche meritum congrui erfunden haben, die Gnade damit zu erlangen.

Gnade aus dem Hören des Worts Gottes. Aber der Apostel sagt, daß nicht aus den Wercken, sondern aus dem Hören des Wortes Gottes komme Gnade, Glauben und Heiliger Geist, das ist, wenn du das Wort leidest, so sey du zufrieden, und lasse deine Wercke anstehen, und halte allein den

den Sabbath des HErrn, auf daß du höreſt, was da in dir rede GOtt dein HErr.

Wie die Gnade zu erlangen.

Darum ſo mercke dieſe übertreffliche Lehre S. Pauli mit gantzem Fleiß. So du wilſt die Gnade erlangen, ſo thue alſo: Schau, daß du entweder das Wort Gottes mit Fleiß und inbrünſtiglich höreſt, oder ſelöſt fleiſſiglich bedenckeſt. Das Wort Gottes, ſage ich, und das Wort allein, durch welches uns die Gnade Gottes angetragen wird. Denn was du nenneſt opera congrui, die ſind entweder nicht gut; oder folget, daß die Gnade itzt ſchon kommen ſey, welche ſie gewircket hat. Denn der Sententz ſtehet unverrückt, daß man den heiligen Geiſt allein aus dem Hören des Evangelii und des Glaubens empfähet. Und mit der Weiſe haben ſie den Geiſt empfangen alle, die ihn je empfangen haben.

Wolt ihrs denn nun im Fleiſch vollenden?

(+ im Fleiſch vollenden.)

Was Paulus Fleiſch nennet.

(* im Fleiſche es vollendeten)

MErcke hier, er ſpricht: durch das Fleiſch verzehret* werden, das iſt, geendet werden, aufhören, erlegen, vollenden. Aus welchem klar wird, daß das Fleiſch nicht allein für Empfindlichkeit und Begierde, oder böſe Luſt des Fleiſches genommen wird, ſondern für alles das, was auſſerhalb der Gnade und Geiſt Chriſti iſt. Denn es iſt gewiß, daß die Galater nicht darum von dem Fleiſche werden verzehret* daß ſie (der) Wolluſt des Fleiſches, und anderer böſen Neigung des Fleiſches nachfolgeten; ſondern darum, daß ſie vermeinten und ſuchten mit den Wercken des Geſetzes, nach dem ſie den Glauben verlaſſen hatten, die Gerechtigkeit zu überkommen.

Die Gerechtigkeit aber, und die Wercke des Geſetzes ſind nicht allein ſinnliche oder empfindliche Dinge, dieweil hieher auch gehören Wahn und Vertrauen, welche in dem Hertzen ſind. Alles, was nun nicht aus Glauben iſt, das iſt Fleiſch. Rom. 14. In mancherley Gerechtigkeit und Tauffung des Fleiſches. Alſo auch Gen. am ſechſten: Mein Geiſt wird nicht bleiben in dem Menſchen, denn er iſt Fleiſch. Er ſpricht nicht: darum daß er Fleiſch hat; ſondern er iſt Fleiſch. Und Rom. 7. Ich finde in mir, das iſt, in meinem Fleiſche nichts gutes. So folget nun, daß er ſelbſt und ſein Fleiſch, als viel aus Adams Geburt iſt, eben ein Ding iſt. Und abermahl: Fleiſch und Blut wird das Reich GOttes nicht beſitzen. Und Matth. am 16. Das Fleiſch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret. Item, in der 1. zu den Corinthern am 3. Ihr ſeyd noch, ſpricht er, fleiſchliche Menſchen, ob ſie gleichwohl ſich haderten um der Apoſtel Nahmen.

Rom. 14. v. ult.
Gen. 6. v. 5.
Rom. 7. v. 18.
Rom. 8. v. 12.
1. Cor. 15. v. 50.
Matth. 16. 17.
1. Cor. 3. v. 3.

Aus dem allen folget, daß alle Lehre und Gerechtigkeit aller Menſchen, Philoſophen, der wohlberedten Oratoren, auch der Päbſte und Biſchöffe, fleiſchlich iſt, wenn ſie nicht lehren den einigen Glauben in Chriſtum. Du ſieheſt auch allhier, wenn du den Apoſtel wohl vernimmeſt, wie gar unbillig und verkehrt der Pabſt ſein Recht-Buch nennet die heiligen Canones, welche nichts anders denn von Dignität, Reichthum und weltlicher Pracht und Geitz, mit geſchwollnen und geblaſenen Backen reden und lehren. Noch müſſen ſie die heiligen Canones heiſſen. Wiederum, ſo iſt nichts ſo fleiſchlich und euſſerlich, das nicht auch geiſtlich wäre, wenn es durch den Geiſt des Glaubens geſchiehet. Sowerden nun die Galater von dem fleiſch verzehret* dieweil ſie anheben annehmen zu vollbringen den Affect und Wahn der Werck des Geſetzes, ſie ſind wie ſie ſeyn, und verlaſſen alſo den Glauben.

Was fleiſchliche Lehren ſeyn.

(*So vollenden es nun die Galater im Fleiſch.)

Habt ihr denn ſo viel umſonſt erlitten? iſts anders umſonſt.

vers. 4.

DIeſe Worte legt Hieronymus auf mancherley Weiſe aus: aber kürtzlich folge ich einen Sententz, daß die Galater, dieweil ſie wandelten im Glauben Chriſti, viel erlitten hätten, und zuvoraus von den Jüden, welche alle Chriſten verachteten und verfolgeten; wie denn geſchrieben in der Apoſtel Geſchichte, und das offenbar wird auch aus vielen Epiſteln Pauli hin und wieder; welche Dinge ſie doch vergebens und umſonſt gelitten haben, ſo ſie in das Geſetz fallen, und bleiben auſſerhalb dem Glauben. Doch dieweil er hoffet, ſie werden wieder umkehren, ſetzet er hinzu: Iſts anders umſonſt? als wolte er ſagen: Werdet ihr euch wieder zu Chriſto wenden, ſo habt ihr nichts umſonſt gelitten. Denn er ſtrafet ſie von ihrem eignen Schaden, und vergebner Arbeit, damit er ſie vermahnet, daß ſie durch das Geſetz nicht allein wären abgefallen von Chriſto, ſondern auch von allen ſeinen Verdienſten und Belohnungen.

Der euch nun den Geiſt reichet, und thut ſolche Thaten unter euch, thut ers durch des Geſetzes Werck? oder durch die Predigt vom Glauben?

vers. 5.

ER repetiret da wiederum die vorgeſagten Dinge, damit er es ihnen einredet. Deſt er examiniret und verhöret die Erfahrung, damit er ſie aufs aller kräfftiglichſte bezwinge, und daß er zugleich hinzu thue, und heran-

binde die nachfolgenden Worte desto füglicher. Denn zuvor hatte er ihnen allein den empfangenen heiligen Geist fürgesetzt; itzt hält er ihnen auch für die Wirckung der Kräffte durch den Geist geschehen, daß (sie) die Miracul und Wunderzeichen, welche sie gethan, nicht aus den Wercken des Gesetzes, sondern aus dem Glauben vollbracht haben.

vers. 6. **Gleich wie Abraham hat Gott geglaubt, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit.**

Röm. 4. v. 9. seqq. Diß Exempel und Schlußrede tractiret und handelt Paulus mit viel Worten zu den Römern am 4. da er probiret, daß Abraham vor der Beschneidung habe geglaubt, und daß ihm der Glaube sey für eine Gerechtigkeit zugerechnet worden. Es ist auch wohl gläublich, daß auch dieser locus von Paulo bey den Galatern zuvor durch sein Predigen wohl sey ausgeleget worden, und daß er sie itzt allein des erinnere, und beruffe zu dem vorigen Verstand.

vers. 7. **So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder.**

Abrahams Kinder aus dem Glauben. Ihr erkennet aus der itzt angezeigten Schrifft, daß die, so gläuben in Christum, sind Abrahams Kinder. Derhalben so sind die nichts, die aus dem Saamen oder der Beschneidung sich Abrahams Kinder berühmeten, zu den Röm. 4. Rom. 4. v. 11. aber der Beschneidung empfing er zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens, welchen er noch in der Vorhaut hatte; auf daß er würde ein Vater aller, die da gläuben in der Vorhaut, daß denenselben auch solches werde gerechnet zur Gerechtigkeit. Und am 9. derselben Epistel: Rom. 9. v. 7. In Isaac soll dir der Saame genennet werden das ist, nicht die da seyn Söhne des Fleisches, sind darum auch Söhne Gottes, sondern die Söhne der Verheissung, werden gerechnet in den Saamen.

Heilige Schrifft soll mit grossem Fleiß gelesen werden. Da siehest du, mit was grossem Aufmercken und Fleiß die Schrifft gelesen will werden. Denn wer hätte solch Argument und Bewährung aus dem Buch der Schöpffung gezogen, daß Abraham hätte für der Beschneidung geglaubet, und daß er (durch) nichts anders, denn durch die Verheissung, von Gott empfangen hat Isaac. Und daß das dazu darinnen bedeutet wäre, nemlich wie Isaac empfangen ist allein durch den Glauben Abrahä von Gott, da er der göttlichen Verheissung festiglich gläubte, und ist ihm also zu einem Saamen bestimmet und genannt worden: Also auch kein ander ist ein Saamen oder Sohn Abrahä, er sey denn verheissen zuvor, und durch den Glauben angenommen. Wer hätte darzu geglaubet, daß in diesen Worten so lange bevor die Ehre und Ruhmredigkeit der Jüden solte zu Boden gestossen seyn, damit sie sich hoch empor heben, und rühmen sich in dem Fleisch und Geburt der Väter. Diese Figur: im Glauben und in den Wercken seyn; achte ich, daß sie nun allen Menschen wohl bekannt sey. Die sind aus dem Glauben, die da gläuben, und bald hernach: Die sind aus inf. v. 10. den Wercken, die da Wercke thun. Dergleichen mehr Reden seyn, auch aus dem Gesetz seyn, aus der Beschneidung, aus der Vorhaut seyn, und derer mehr bey Paulo.

Der Apostel hat aber nicht Achtung auf die Regeln der beschlißlichen Logiken. Denn er sagt, daß der Geist sey gegeben worden, und Krafft und Wunderwercke durch ihn gewircket durch die Predigt des Glaubens. Und probiret das; denn also, spricht er: Ist der Glauben Abrahä zur Gerechtigkeit gerechnet worden; So sehe ich wohl, daß der heilige Geist empfangen sey, wenn der Glaube einem wird zur Gerechtigkeit gerechnet? Entweder er muß nicht recht schliessen, oder den Geist empfahen, und den Glauben zur Gerechtigkeit gerechnet werden, muß einerley seyn; welches auch wahr ist. sup. v. 6. Pauli Argument nicht aus der Gemein genommen.

Es läst sich auch ansehen, als folge das nicht recht, das er sagt: Abraham habe geglaubet; Derohalben welche gläuben, seyn Söhne Abrahä. Du möchtest eben mit derselben Logik also sagen: Abraham hat einen Sohn gezeuget aus seinem Weibe, oder hat gessen oder etwas anders gethan, darum welcher dergleichen thut, der ist Abrahams Sohn. Und zuletzt so wird den Jüden ihre Meynung bekräfftiget: Abraham ist beschnitten, darum welche beschnitten sind, Rom. 4. v. 11. sind Söhne Abrahä.

Aber der Apostel siehet auf Abraham, da er Isaac (welcher ihm allein zu einem Saamen verheissen ward,) aus Krafft des Glaubens empfieng. Denn er ist des Glaubens halben nicht gelobt worden, da er Ismahel empfieng. Ist aber alsdenn eingesetzt worden ein Vater des Glaubens, und ein Vater vieler Völcker, da er seinen rechten und ehelichen Saamen, seinen Sohn Isaac empfieng. Derohalben ist Isaac nicht also fast ein Sohn des Fleisches, als des Glaubens. Das Fleisch des Abrahams hat ihn nicht können gebähren; aber der Glaube Abrahä hat ihn gebohren, und doch daneben auch aus seinem Fleische. So ist er nun nicht also fast ein Sohn Abrahä, als des, der da gläubet der göttlichen Verheissung. Gal. 4. v. 23. Isaac ein Sohn des Glaubens.

Daher wird in Genesi mit so vielen Worten gehandelt, damit die Verheissung des Saamens beschrieben wird, und der Glaube Abrahä gegen derselbigen, auch der Name des Saamens in Isaac, welcher also versprochen und geglaubet ist; damit angezeigt würde,

würde, daß die nicht wären Söhne Abrahä, die aus dem Fleische, sondern die aus dem Glauben gebohren werden. Derohalben was er kürtzer gesagt, streichet er nun weiter aus, wie doch die wären Söhne Abrahä, so aus dem Glauben werden, nemlich von wegen der Verheissung, welche über dem Jsmahel nicht geschehen ist; darum er auch nicht für Abrahams Saamen gerechnet ist.

Abrahams Söhne aus dem Glauben gebohren.

vers. 8. **Die Schrifft aber hats zuvor ersehen, daß Gott die Heyden durch den Glauben rechtfertiget; darum verkündiget sie dem Abraham: In dir sollen alle Heyden gebenedeyet werden.**

DJe Schrifft hat zuvor ersehen, das ist, der heilige Geist in der Schrifft, als Gen. am 12. Jch gläube, daß der Apostel von Kürtze wegen hat ausgelassen: in deinem Saamen etc. so er doch bald hernach die beyde setzen wird. Aber dem Abrahä, spricht er, sind gesprochen und bestimmet worden Verheissungen und seinem Saamen. So ist nun alles wahr, daß in beyden, Abraham und seinem Saamen, die Verheissung vollbracht sey worden; doch liegt nichts daran, welches er da gesagt hat.

Gen. 12. v. 3.

So denn nun die Dinge sind gesagt worden zu Abraham, nicht einem ieglichen oder fleischlichen, sondern zu den gläubenden, geistlichen, und der gäntzlich ein ander Mensch schon war, und zuletzt der die Verheissung hatte; So folget, daß die Schrifft uns hat wollen lehren, daß die nicht wären Söhne Abrahä, sie wären denn auch solche wie Abraham, das ist, geistliche, gläubige und gantz und gar verneuet. So fast, daß auch die Abrahams Kinder worden, die nicht von seinem Fleisch waren, nemlich die Heyden, wie er hier sagt, daß GOtt die Heyden gerecht machet aus dem Glauben; wie denn die Schrifft solches alles bevor gesehen hat, und dem Abraham verkündiget.

Abrahams Söhne sind Abraham gleich

So werden wir nun in Abraham gebenedeyet; Aber in welchem Abraham? Ohne Zweiffel in dem gläubigen. Jsts Sache, daß wir ausserhalb dem Abraham seyn, werden wir vielmehr vermaledeyet, und ob wir gleich aus seinem Fleische worden sind, darum daß die Schrifft nicht handelt von Abrahams Fleisch. So sind nun die in Abraham welche in Gott gläuben, wie Abraham hatte gethan.

vers. 9. **Also werden nun, die des Glaubens sind, gebenedeyet, mit dem gläubigen Abraham.**

Mercke wohl das Prädicat des Abrahams, gläubig, wir werden gebenedeyet mit dem gläubigen Abraham, nicht mit dem gebührenden Fleische, oder das ander Ding ausrichtet. Denn die Schrifft giebt ihm nicht Kinder oder Saamen, denn allein dem Gläubigen. Welche nun ohne Glauben sind, die werden die Gleichnis und Erbfall ihres Vaters nicht erlangen; darum sie auch nicht Kinder Abrahä genannt mögen werden, sondern allein Panckharten.

Es möchte aber noch ein Scharffsinniger sprechen: Es bestehet auch also dein Argument noch nicht wohl. Abraham hat geglaubt; so sollen nun seine Kinder gläubig seyn. Denn warum? der Abraham hat wohl durch den Glauben einen Sohn und Saamen verdienet; es folget aber darum nicht, daß seine Kinder oder Söhne müssen glaubig seyn: sonst müsten (sie) auch alle Dinge, die er mit dem Glauben erworben hat, auch gläuben, oder müsten nicht des Abrahams seyn. Und wird itzt noth seyn, daß auch das Land Canaan gläube. So ist nun übrig gnung, daß Abraham geglaubet, und Söhne erlanget habe, und ist nicht von nöthen, daß darum auch die Söhne gläuben. Antwort, zum ersten, daß der Apostel gnungsam hat geachtet, wenn die Galater wüsten, nemlich als noch grobe und unverständige, daß keiner möchte ein Sohn Abrahä seyn, er wäre denn dem Vater Abraham im Glauben gleich.

Gegenwurff.

Antwort.

Aber den tieffen Verstand dieser Heimlichkeit, welchen er zu den Röm. am 9. mannigfältiglich handelt, hat er allda mit Fleiß ausgelassen. Denn eigentlich hat Abraham nicht Söhne, denn aus der Verheissung. Dieweil aber die göttliche Verheissung und Versehung nicht kan betrügen noch lügen, so folget ohne allen Widerstand und mit unbetrüglichen Beschluß, daß die alle gläubig sind, welche verheissen sind. Daß also der Glaube derer, so verheissen sind, bestehe nicht aus der Nothdürfftigkeit ihrer Wercke und Glaubens, sondern aus der Beständigkeit der göttlichen Erwehlung. Und ist also genung gewesen, daß Paulus an diesem Ende den Galatern vorgehalten hat die Nachfolgung Abrahä, und ohne Noth gewesen, daß er den unverständigen die hoch- und nicht leicht begreiffliche Heimlichkeit von der göttlichen Verheissung und Versehung soll alsbald dargegeben haben.

Rom. 9. v. 6ff. seqq.

Also nun, wiewohl es nicht wohl nach der Logika folget: Abraham hat geglaubet, darum müssen seine Söhne auch gläuben; es sey denn daß du sie Söhne der Verheissung, * welche weder durch ihre, noch Abrahams Gerechtigkeit bekräfftiget werden, sondern in der Erwehlung GOttes, und gläuben nicht darum, daß sie Söhne Abrahä sind ** sondern darum werden sie Söhne des Abra-

(*Es sey denn, in so ferne, daß du sie als Söhne der Verheissung ansehen wolltest.)
Abrahams Kinder müssen gläubig seyn.
(**werden.)

Abrahams, daß sie gewiß gläuben werden, nemlich als die, welche dem Abraham werden von GOtt geschencket (der in seiner Verheissung *ohn allen Betrug handelt) dardurch bedenckest; So bestehet doch dieser Sententz unwidersprechlich: Abraham hat geglaubet, darum müssen die auch gläuben, welche seine Söhne wollen seyn. Und das, sage ich, zu wissen, ist denen unverständigen Galatern genung gewesen. Denen Römern aber, die nun weiser und verständiger waren, geziemete höhere Dinge zu wissen. So sind nun alle die Kinder und Söhne des Abrahams, alle die gläuben und nicht andere, es seyn gleich Jüden oder Heyden.

(* gegen Abraham.)

vers. 10.

Denn alle, die mit des Gesetzes Wercken umgehen, die sind unter der Vermaledeyung. Denn es stehet geschrieben, vermaledeyet sey jedermann, der nicht bleibet in alle dem, das geschrieben stehet in diesem Buch des Gesetzes, daß ers thue.

ER hat gesagt zuvor, daß die gebenedeyet seyn, die aus dem Glauben sind; itzt aber zeiget er an durch ein ander Argument, daß alle die vermaledeyet sind, die aus den Wercken sind. Alda mercke auf den wunderlichen Syllogismum des Apostels. Er bringet herfür aus dem fünfften Buch Mosi am 27. cap. Zeugniß, daß die vermaledeyet sind, welche nicht thun alles das, was geschrieben ist in dem Buch des Gesetzes. Aus welcher Schlusrede er das einführet: Vermaledeyet sind die, die da thun die Wercke des Gesetzes. Bekennet aber Paulus mit den Worten nicht, welches Moses verneinet? und das ja noch närrischer wird angesehen, probiret eben Paulus seine Wahrheit durch Moses leugnen.

Deut. 27. v. 26.

Wunderlich Argument Pauli,

Es möchte aber da auch wohl einer sagen wie Festus Porcius: Paule, du rasest, die grosse Kunst machet dich rasend. Was wollen wir aber sagen? Sind denn die gebenedeyet, welche nicht wircken die Wercke des Gesetzes, dieweil es ein solcher grosser Apostel also lehret; Aber Moses spricht, daß die vermaledeyet sind, die es nicht thun. So ist nun übrig, daß, wie oben gesagt, alle die, welche nicht gläuben, ob sie gleich wohl wircken und thun nach dem Gesetz, erfüllen sie doch das Gesetz nicht. Denn die Wercke des Gesetzes sind allein gedichtete Wercke. Als er denn hernach selbst sagt, cap. 6. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht. Und cap. 5. Ich zeuge abermal einem jedermann, der sich beschneiden läst, daß er noch des gantzen Gesetzes schuldig ist.

Act. 26. v. 24.

Gal. 6. v. 13.

Cap. 5. v. 3.

Siehe doch zu, lieber Leser, daß der nichts erfüllet von dem gantzen Gesetz, der sich beschneidet: also auch der nicht, der gleich wohl andere Wercke des Gesetzes thut. So folget nun, * wie Moses mit dem Wort alle Menschen unter die Vermaledeyung gezwungen hat, da er spricht: Vermaledeyet ist jedermann etc. hat eben das wollen sprechen: Es wird kein Mensch die Dinge thun, so geschrieben sind in dem Gesetz-Buch; darum werden sie alle vermaledeyet seyn, und werden bedürffen Christus des Erlösers und Heylandes.

(* daß)

Warum alle Menschen verflucht.

Derohalben so ist es bey dem Apostel und der Wahrheit schon unwidersprechlich beschlossen, daß die, so nach dem Gesetz leben, das Gesetz nicht erfüllen, daß sie also eben durch das, das sie sich unterwinden zu thun, nicht thun. Eben wie Christus redet in dem Evangelio von den hörenden, und doch nicht hörend, und sehenden, und nicht sehend. Es gedeucht sie wohl als erfüllen sie das Gesetz, und thun die Wercke des Gesetzes; aber, in der Wahrheit, sie dichten nur, dieweil sie ohne die Gnade weder das Hertz noch den Leib mögen reinigen. Daher ist noth, das denen unreinen nichts rein sey.

Luc. 8 v. 10.

Tit. 1. v. 15.

Itzt achte ich dafür, daß meine liebe Neutralische Sophisten ernider liegen, welche etliche sonderliche Wercke in den Sitten als gute erdichtet haben. Der Apostel verflucht allda die Wercke des Gesetzes, nemlich des Gesetzes GOttes, welche ohne allen Zweifel besser sind gewesen, den der tollen Vernunfft Wercke, und dieselben gleichwohl die unachtsamen sicher machen. Sie sagen aber daß der Apostel von den Opffer-Wercken rede, welche itzt aufgehaben sind.

Sophisten bestehen nicht mit ihrer Lehre.

Aber herwiederum sage ich, daß die Opffer-Wercke nie böse sind gewesen, sondern ihr falscher Trost und Zuversicht, die man darein gesetzt hat: wie denn auch der heilige Augustinus lehret. Daß aber der Apostel von allen Wercken ohne irgend einen Auszug rede, ist aus dem offenbar, daß er auch wider die Klage Hieronymi zu den Worten Mosis hat alle, und in allen den, die geschrieben sind in dem Gesetz-Buch, hinzu gesetzt. Aber aufs aller kräfftigste ist, wie er bald sagen wird, daß uns Christus erlöset habe von der Vermaledeyung des Gesetzes. Die Heyden aber sind nie gewesen unter der Vermaledeyung des opfferischen Gesetzes. So müssen nun alle die, so erlöset sind, zuvor unter der Vermaledeyung des Gesetzes gewesen seyn.

Ob Paulus allein von Ceremonien Mosis rede.

inf. v. 13.

Denn wie ich auch vormal gesagt habe, Christus hätte uns nicht genung gethan, wenn er uns allein von der Beschneidung, Sabbathen, Kleidern, Unterscheid der Speisen, und mancherley Reinigung oder Waschung, und nicht auch von den grössern Sünden des Gesetzes erlöset hätte, als

von

von bösen Lüsten, Begierden, Zorn, Unglauben. Denn alsdenn wäre er eigentlich nicht ein Seligmacher der Seelen gewesen, sondern der Leiber; sintemal alle Dinge allein leiblich sind gewesen. So sind nun alle die Wercke Sünde und Vermaledeyung, wenn es gleich auch des Gesetzes Werck seyn, wenn sie geschehen ausserhalb dem Glauben, das ist, ausserhalb der Reinigkeit, Unschuld und Gerechtigkeit des Hertzens. Das will ich aber in Willkühr des Lesers lassen, ob gleich gesagt sey oder nicht, das Paulus spricht, die aus den Wercken des Gesetzes sind; Und das Moses sagt: Welche nicht bleiben werden, oder wie der Hebräische Text hat, bekräfftigen werden alles etc. daß ers thue.

Alle Wercke sind Sünde, die nicht aus dem Glauben geschehen.

Deut. 27. v. 26.

Vielleicht ist es etwas anders, thun die Wercke des Gesetzes, und thun die Dinge, so geschrieben sind. Daß also, thun, was da geschrieben ist, sey als viel, als erfüllen: und thun die Werck des Gesetzes, sey als viel, als dichten die Erfüllung des Gesetzes mit etlichen äusserlichen Wercken, als Christus sagt, Luc. 6. Was nennet ihr mich einen HErrn, und thut doch nicht, was ich euch sage? Wie auch zu den Römern am 2. Nicht die Hörer, sondern die Thäter oder Vollbringer des Gesetzes werden gerechtfertiget. Denn es ist gewiß, daß zugleich denen beyden die Vermaledeyung bleibet: denen die es nicht thun, wie Moses saget; und auch denen, die da sind aus den Wercken des Gesetzes, wie der Apostel saget. Derhalben so ist gäntzlich da die Weise und Wort der Paulinischen Zungen, wie gesagt, daß die, so nach dem Gesetz leben und thun, nicht thun das, so in dem Gesetz geschrieben ist, in welchem ohne allen Zweiffel der Glaube geschrieben wird, und der thut allein genung allen Gesetzen.

Luc. 6. v. 13.

Röm. 2. v. 13.

vers. 11. **Daß aber durchs Gesetz niemand gerecht wird für GOtt, ist offenbahr: Denn der Gerechte wird seines Glaubens leben.**

Durch diese Worte will Paulus probiren den Sententz aus Mose herfür gebracht, als wolte er sprechen: Du hörest aus Mose, daß der vermaledeyet ist, welcher nicht thut, was im Gesetz geschrieben ist, und ich habe das auch aufgenommen, daß die solche sind, die aus dem Gesetz sind. Daß aber nun die beyde wahr seyn, erweist sich daraus, daß für GOtt kein Mensch aus dem Gesetz gerecht wird. So er aber nicht gerecht wird für GOtt, so ist gewiß, daß er nicht gethan hat dasjenige, was in dem Gesetz geschrieben ist. Ist aber das nun wahr, so ist er endlich vermaledeyet. Denn diese, die da thun was im Gesetz fürgeschrieben ist, werden allein gerecht.

Daß aber die Dichter des Gesetzes das nicht thun, wird aus dem angezeiget, daß der Gerechte aus seinem Glauben wird leben. Habac. 2. Ist nun diese Schrifft wahr, wie sie ohne allen Zweiffel ist und seyn muß, und die Wercke des Gesetzes, dieweil sie glaubloß sind, sind sie sonder Zweiffel tod und untüchtig, und der ungerecht ist, der sie thut. So er ungerecht ist, so thut er nicht, was im Gesetz geschrieben ist. Ich wolte auch gerne, daß allda für das, im Gesetz gesagt wird, durch das Gesetz, gesagt wäre, daß das der Sententz wäre: Durch das Gesetz wird niemand gerecht für GOtt seyn, daß er also die Wercke des Gesetzes zugleich mit beschliesse.

Habac. 2. v. 4. Niemand thut dem Gesetz gnug.

Das Gesetz aber ist nicht des Glaubens.

vers. 12.

Das ist eben, das ich gesagt habe, daß darum durchs Gesetz niemand gerecht wird, weil allein aus dem Glauben gerechtfertigt wird der Gerechte. Gesetz aber und Glauben ist nicht ein Ding. Es ist auch weder das Gesetz selbst noch seine Wercke aus dem Glauben, auch nicht mit dem Glauben. Derhalben sie allein für den Menschen gerecht sind, aber nicht bey GOtt, wie denn weiter folget.

Gesetz ist nicht mit dem Glauben.

Sondern der Mensch, der es thut, wird dardurch leben.

Das Wort hat Paulus genommen aus Levitico am 18. und Röm. am 10. So ist nun die Meynung des Apostels also: Das Gesetz machet weder lebendig noch gerecht für GOtt; welcher aber thut dasjenige, was das Gesetz will haben, der wird leben darinnen als ein Mensch, das ist, er wird entfliehen die Strafe des Gesetzes, und erlangen die Belohnung des Gesetzes: er wird aber nicht leben in GOtt, auch nicht wie ein Sohn Abrahams. Darum so rechne die Krafft der Wörter wohl aus: Der Mensch wird leben in den Wercken des Gesetzes, welcher doch gleichwohl für GOtt tod ist. Der Mensch, sage ich, nicht der Gerechte, wird leben in denselbigen Wercken, das ist, in seinen Wercken, das ist, er wird sein Leben beschützen, damit er nicht erwürget werde durch das Gerichte des Gesetzes; er wird aber nicht als ein Gerechter darinnen leben, sondern in dem Glauben lebet der Gerechte.

Lev. 18. v. 5. Röm. 10. v. 5.

Wie der Mensch durchs Gesetz lebe.

So gedencke nun, daß du an diesem Ort von dem Apostel hast gelernet, daß die Wercke des Gesetzes sind die, durch welche wir gegen den Menschen äusserlich erscheinen und angesehen werden gerecht und Thäter des Gesetzes, ob wir gleichwohl inwendig, durch Mangel des Glaubens, nichts weniger sind denn gerecht. Aus welchem folget, daß aus dem Gesetz nichts anders wird der Mensch, denn ein verzweiffelter Heuchler

Werck des Gesetzes.

und

Matth. 23. v. 27. und Gleißner, und ein Grab, das auswendig lustig ist anzusehen, inwendig aber voller Unflat und Greuel.

Warum Hieronymus Paulum nicht verstanden.

Daß nun Hieronymus in den und dergleichen Oertern, Pauli Lehre nicht recht verstanden hat, ist Ursach gewesen, daß er zuvor keinen rechten Verstand in den Wercken des Gesetzes gehabt hat, und daß er Origeni allzusehr ist angehangen. Denn er saget an diesem Orte, daß Moses und die Propheten sollen unter den Wercken des Gesetzes und der Vermaledeyung seyn gewesen; welches doch gantz und gar falsch ist: denn sie gelebt bey Gott, durch den Glauben gerechtfertiget und geheiliget, auch zuvor, ehe denn das Gesetz und die Werck geboten worden, als er selbst will, allein die zu den Ceremonien gehöret haben.

Wie der Gerechte des Glaubens lebe, nach der Meynung Hieronymi.

Dergleichen ist auch, daß er, daß der Gerechte aus seinem Glauben wird leben, also verstehet: Daß, so dem Gerechten der Glauben zukommet, alsdenn erst sein Leben gerecht ist, also, daß er auch ohne den Glauben will, daß es Tugenden müssen seyn, aber lästerlich. * Aber diß und dergleichen Dinge soll ein kluger Leser also lesen in Hieronymo, daß er wisse und bedencke, daß solche Lehren durch Hieronymum aus andern sind hergebracht worden. Es ist kein Gerechter auf (dem) Erdreich, der gerecht wäre worden für dem Glauben, sondern er wird umsonst aus lauter Gnaden gerecht, und empfähet gutes vor böses. Denn der Apostel will, daß der Mensch lebe aus dem Gesetz bey den Menschen; aber der Gerechte lebet aus dem Glauben bey Gott, das ist, daß Gerechtigkeit, Leben und Heyl des Menschen bey GOtt sey allein der Glaube: und daß die Gerechtigkeit nicht ehe da sey, denn der Glaube; sondern, daß durch den Glauben Gerechtigkeit und Leben erst hernach komme.

(* sie wären aber mangelhafft.)

Vers 13. und 14. Christus aber hat uns erlöset von der Vermaledeyung des Gesetzes, da er ward eine Vermaledeyung für uns. Denn es stehet geschrieben: Vermaledeyet ist jedermann, der am Holtz hanget, auf daß die Benedeyung Abrahä unter die Heyden käme, in Christo JEsu, und wir also den verheißnen Geist empfiengen durch den Glauben.

Sophistischer Irrthum.

Zum ersten will ich mit denen reden, welche weder unter der Vermaledeyung sind, weder Christo des Erlösers bedürfen; die sind die, welche setzen, daß ein anders sey, wider das Gesetz sündigen, und wider den Willen oder innerlichen Intent des Gesetzes. Wer wider das Gesetz handelt, der sündiget; wer aber wider den Willen des Gesetzes thut, der sündiget nicht: sondern allein er weichet ab von dem guten. Wer soll aber solche gifftige und Sophistische Lehre dulden? Aber höre zu, wie sie das beweisen (aber den Intent oder Willen des Gesetzes nennen sie, daß GOtt die Wercke des Gesetzes will gethan haben in der Liebe) Wenn der Mensch, sprechen sie, auch verbunden wäre zu dem innerlichen Willen des Gesetzes, so folget, daß der, so ausserhalb der Gnade ist, ohne Unterlaß sündiget im nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen etc. Antwort: Er sündiget nicht, im nicht tödten etc. sondern er sündiget inwendig in dem, daß er das Gesetz hasset, darwider begehret, und heimlich wider dasselbe böse Lust hat, durch böse Neigung und Reitzung ohne aufhören: Und die heimliche und verborgene Unreinigkeit des Hertzens und des Fleisches wird nicht hinweg genommen, denn allein durch den Glauben und Gnade JEsu Christi.

So ist nun nicht das die Meynung des Gesetzes, daß sie in der Gnaden gehalten werde, eben, als wäre die Gnade irgend ein Zwang und Erheischung; sondern das Gesetz will, daß es gehalten soll werden. Es kan aber nicht gehalten werden ohne die Gnade. Aus dem so bezwingets einen, daß er suche die Gnade: Darum so sind wir alle unter der Vermaledeyung des Gesetzes, alle die wir sind ohne die Gnade des Glaubens, wie denn itzt gnugsam gesagt ist. Sintemal der Gerechte allein seines Glaubens lebet: So ist offenbar, daß die Vermaledeyung liegt auf den Ungläubigen, damit wir Christum mit seiner Erlösung nicht untüchtig machen, oder daß wirs allein auf die Ceremonialischen Gesetze ziehen, von welchen uns auch ein purer Mensch erledigen hätte mögen. Nachmals so hätten auch die Wercke des Gesetzes von uns mögen vollbracht werden.

Fluch liegt auf den Ungläubigen.

So ist nun offenbahr, daß er uns erlöset hat von Zorn, Neid, bösen Lüsten, Unglauben und allen andern Ubeln, so durch Adam und Eva in unsern Hertzen und Fleisch gepflantzet sind, durch welche wir unrein sind worden, und also nicht das kleineste von dem Gesetz erfüllen. Derohalben wir billich der Vermaledeyung und Verdammnis zugeurtheilt worden sind. Also haben wir durch das Gesetz keine Hülffe, sondern eine Anzeigung und Vermahnung unsers Ubels. Aber wie er zu den Corinthiern sagt, daß Christus für uns sey eine Sünde worden, damit wir Gottes Gerechtigkeit würden durch ihn: Also sagt er auch hier, daß Christus sey eine Vermaledeyung für uns worden, damit wir in ihm würden eine Benedeyung Abrahä, eben mit gleicher Figur der Rede.

Durchs Gesetz haben wir Ermahnung unsers Ubels. 2. Cor. 6. am letzten Vers.

Also

Also ist er gestorben, damit wir wären ein Leben in ihm: ist also zu schanden worden, daß wir würden eine Ehre und Herrlichkeit in ihm, und ist alles für uns worden, daß wir alles in ihm würden; das ist: So wir gläuben in ihn, so haben wir jetzt schon das Gesetz erfüllet, und sind also frey von der Vermaledeyung. Denn das wir verdienet hätten, nemlich, daß wir verdammt und vermaledeyet solten seyn, hat er bezahlet und gelitten für uns.

Gläubigen frey vom Gesetz.

Sanct Hieronymus bekümmert sich da mit grosser Mühe und Arbeit, daß er ja nicht zugebe, daß Christus sey eine Vermaledeyung gewesen. Zum ersten giebt er für, daß der Apostel die Worte des Gesetzes nicht recht habe angezogen, welche also sind aus Deut. 21. Eine Vermaledeyung GOttes ist der, so hanget an dem Creutz. Der Apostel hat nachgefolget den siebentzig Dolmetschern, und saget also: Vermaledeyet sey jederman, der da hänget am Holtze, und lässet ein Theil aussen, von GOtt, welchen sie hinzu haben gesetzt. Kürtzlich, obs gleich wohl in dem Hebräischen Text nicht stehet (am Holtz und jederman,) so erzwingen doch die vorgesagten Worte des Textes, daß Moses verstanden muß werden von einem jeden, der am Holtze hanget. Derohalben hat der Apostel nichts verwandelt, das fast groß bewegen möchte. Daß er aber hat ausgelassen (von GOtt) soll uns auch nicht viel bekümmern; dieweil kein Zweiffel ist dem Apostel, daß er das verstanden wolle haben, als von GOtt geschehen.

Hieronymus Meynung über diesen Ort.

Deuter. 21/ 23.

Der heilige Augustinus sagt, daß das von etlichen Sensftgelehrten verstanden sey worden, von Juda Iscariothe dem Verräther, der sich selbst erhängt hat. Aber der Text des Apostels stehet lauter und klar, daß darum Christus sey eine Vermaledeyung worden: nicht daß er etwas gethan, das der Vermaledeyung würdig wäre gewesen; sondern darum, daß es ein gemeiner Sententz der Schrifft sey, daß ein jeder vermaledeyet sey, welcher am Holtz hangen wird. Darum der Apostel, vielleicht daß es grausam lauten würde, daß Christus vermaledeyet sey gewesen, alsbald das leichtert und ringert durch den herfür gebrachten Sententz aus der Schrifft.

Matth. 27/ 5.

So ist nun keine Ursache, daß Hieronymus das Wort nicht zugeben wolle, daß von Christo soll verstanden werden; so doch der Apostel den als einen gemeinen Spruch der Schrift herfür gezogen, von Christo hat wollen probiren, daß er gesagt hat. Dieweil denn Christus selbst aus Esaia 53. sagt, daß er mit den Ubelthätern soll geachtet werden, was ist das für ein Wunderwerck oder Gerechtigkeit, daß er mit den Vermaledeyten vermaledeyet werde genannt? Ist Sache, daß er mit den Ubelthätern und Schälcken ist geachtet worden; fürwahr so muß dasjenige, so die Ubelthäter genannt werden und leiden, auch er genannt werden.

Esa. 53/ 12.

ES ist aber der Mensch (ein) zwiefacher Mensch, ein inwendiger und auswendiger; also ist auch die Benedeyung und Vermaledeyung zweyerley. Die inwendige Benedeyung ist die Gnade und Gerechtigkeit in dem heiligen Geiste. Und die ist eigentlich dem Abraham in Christo verheissen worden. Die inwendige Maledeyung ist die Sünde des Unglaubens, als Psalm am 119. Vermaledeyet sind die, so sich abwenden von deinen Geboten, und Matth. am 25. Gehet hin ihr Vermaledeyten, ꝛc. und Jerem. am 48. Vermaledeyet ist der, welcher des HErrn Werck betrüglich ausrichtet. Und aber: Vermaledeyet ist der, welcher seine Hoffnung setzet in einen Menschen: Die äusserliche Benedeyung ist Uberfluß aller leiblichen Güter; und die ist eigentlich des alten Testaments gewesen. Aber die äusserliche Vermaledeyung ist Mangel und Hunger, als Malach. am 3. Und in der Theurung seyd ihr vermaledeyet. Also hat Christus auch vermaledeyet den Feigenbaum, und ist alsbald verdorret. Also auch Elisäus die Kinder Bethel, 2. Reg. am 2.

Zweyerley Fluch/ inner ich und äusserlich.

Psalm 119/ 21. Matth. 25/ 41. Jer. 48/ 10. Cap. 17/ 5. Malach. 3/ 9. Matth. 21/ 19. 2 Reg. 2/ 24.

So soll nun kein Zweiffel seyn, daß Christus sey vermaledeyet gewesen mit allen seinen Heiligen, durch die äusserliche Vermaledeyung; und ist doch gleichwohl auch gebenedeyet durch die innerliche Benedeyung, als Ps. 109. Sie werden vermaledeyen, aber du wirst benedeyen. Also ist es auch kein Gräuel, daß Christus gelitten hat, gecreutziget ist worden, gestorben, ja vielmehr, spricht er, seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen vermaledeyen werden, ꝛc.

Christus vermaledeyet um unsert willen.

Psalm 109/ 26. Matth. 5/ 11.

Du möchtest aber sprechen: Du probirest aber gleichwohl nicht, daß Christus von GOtt ist vermaledeyet gewesen, welches den heiligen Hieronymum fast bekümmert. Antwort: Die Vermaledeyungen der Menschen, ohne allen Zweiffel von GOtt verordnet, treffen einen jeden, auf den sie verordnet sind. Als 2 Sam. am 16. Der HErr hat ihm befohlen, daß er soll vermaledeyen David, und eben daselbst: Laß ihn, daß er mich schände oder vermaledeye, nach dem Gebot des HErrn. Es hatte GOtt dem Simei nicht geboten, daß er den David solte vermaledeyen; aber dieweil er Schändens und Lästerns voll war, damit sein Böses wohl anlegte, hat GOtt wollen, daß er sein Lästern und Vermaledeyen in den David ausschüttete.

2 Sam. 16/ 10.

Hieronymi Irrthum.

Daß aber Hieronymus so hart dawider ist, und verneinet, daß man in der Schrifft nicht möge finden irgend einen von GOtt vermaledeyet, und daß nirgend nicht der Nahme GOttes mit der Vermaledeyung zugleich sey gesetzt, verwundert mich sehr, wie er doch verstanden habe, daß Gen. am 3. die Schlange wird vermaledeyet von GOtt, und das Erdreich in der Arbeit des Adams. So vermaledeyet auch GOtt Cain im 4. Capitel. Item, 2 Kön. am 2. vermaledeyet Heliseus in dem Nahmen des HErrn die Kinder Bethel. Und Habacuc am 4. Du hast gemaledeyet seinen Scepter. Und Malach. am 2. Ich werde vermaledeyen ihre Benedeyung, und wir benedeyen ihre Vermaledeyung.

Genes. 3/ 14. und 17.

Cap. 4/ 11.

2 Reg. 2/ 24.

Habac. 4/ 14.

Malach. 2/ 2.

Und wie hat er auch den Apostel verstanden, auf daß die Benedeyung Abrahä geschehe unter den Heyden durch Christum, das ist, daß die Benedeyung erfüllet würde, die Abrahä geschehen ist, daß er werde ein Vater vieler Völcker im Glauben. Und der Glaube, sage ich, ist endlich verheissen worden in der Benedeyung.

Genes. 17/5.

Aus dem berühret er hier aber einmahl, wiewohl gantz finster und kurtz, daß die Heyden sollen werden Kinder Abrahä: nicht daß sie ihm nachfolgten; sondern darum, daß sie ihm verheissen sind worden, und würden ihm darum nachfolgen, daß sie künfftige Kinder sollen seyn, aus der Verheissung und Erfüllung GOttes den Heyden, die weder nachfolgten noch erfülleten. Die Nachfolgung hat die Heyden nicht zu Söhnen Abrahä gemacht, sondern daß sie sind zukünfftige Söhne Abrahä verheissen worden, machet, daß sie auch Nachfolger sind worden. Er thut auch hinzu, in Christo, damit er von der rechten Linie nicht abweiche. Denn die Heyden sind nicht durch ihre Verdienst, auch durch keinen andern Weg Söhne Abrahä worden, denn allein durch den einigen Christum, der ihnen das verdienet hat, und von ihnen durch den Glauben empfangen, wie folget, daß wir also die Verheissung des Geistes, das ist, den verheissenen Geist durch den Glauben empfiengen. Denn der heilige Geist ist dem Abraham verheissen worden, da ihm die Benedeyung des Glaubens verheissen ward. So wird auch der Glaube nicht anders verliehen, denn durch den heiligen Geist Christi, in dem Wort und Hören des Evangelii.

Heyden sind Kinder Abrahä durch Christum.

Lieben Brüder, ich will nach menschlicher Weise reden, verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts hinzu.

Vers. 15.

DEr Apostel bricht hier die Rede in der mitten ab; denn er soll hinzu gesetzet haben: Wie vielweniger soll niemand verachten, und etwas hinzu thun, dem bekräfftigten Testament GOttes? Er sagt nach menschlicher Weise, damit er denen unverständigen und groben Galatern durch ein menschlich Gleichniß die göttlichen Dinge lehre, wie Hieronymus Meynung ist. Aber nach meinem Verstand ist keiner so gelehrt und weise, welchem nicht noth wäre solch Gleichniß, Christum recht lernen zu erkennen. Ja es ist auch groß von nöthen gewesen einer solchen Gleichniß, sonst wäre es schwehrer zu verstehen gewesen, denn zu den Römern am 4. da er eben diese Lehre handelt ohne alle Gleichniß, und habe noch nicht gesehen, wer denselbigen Locum hätte recht ausgeleget. So wollen wir nun diese beyde für uns nehmen, die Gleichniß, und das Ding durch die Gleichniß bezeichnet, so werden wir sehen, mit was grossem Argument aber einmahl Paulus die Gerechtigkeit des Gesetzes zu Boden stösset. Er will aber diesen folgenden Schluß eingeführet haben.

So wir die Gerechtigkeit mögen haben aus uns durch das Gesetz und seine Wercke, so ist jetzt vergebens und unnütze die Verheissung der Benedeyung, so Abraham geschehen ist; Ursach, daß wir mögen ohne dieselbige gerecht seyn durch das Gesetz, oder zwar sie muß nicht gnungsam seyn, daß sie gerecht machet, dieweil die Gerechtigkeit des Gesetzes ist hinzu zu setzen. Und geschiehet also, daß das Testament und die göttliche Verheissung entweder übrig ist und zu viel, oder sie hat einen Fehl und Abgang, daß vonnöthen sey etwas anders hinzu zu setzen. Aber die beyden wären schmehlich zu reden wider Christum. So ist nun also der Wider-Theil wahr, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes sey weder nöthig noch gnungsam. Siehe, das ist ja ein kräfftig und starck Argument.

Rom. 4/ 14. Starck Argument Pauli wider die Gerechtigkeit der Wercke.

WOllen weiter sehen. In einem jeden Testament müssen seyn drey Dinge: Der Testator, der das Testament machet; und dem das Testament gemachet wird; und nachmahls das Testament selbst, das ist, das Ding, welches einem beschieden wird durch den Testator. Also gehet es hie auch zu: GOtt ist der Testator; denn er verheisset und bescheidet. Abraham und sein Saamen sind die, welchen das Testament ist aufgerichtet, als denen Erben des Testamentmachers. Das Testament aber ist die Verheissung. Genes. am 12. und 17. Das bescheidene Guth ist die Erbschafft selbst, das ist, Gnade und Gerechtigkeit GOttes, nemlich die Benedeyung der Heyden in dem Saamen Abraham.

Drey Dinge in einem jeden Testament zu bedencken.

Genes. 12/ 2. und 3. Cap. 17/ 7.

Ists nun Sache, daß die Gnade der Verheis-

heissung und Gerechtigkeit GOttes, durch Christum gegeben (nach dem, das jetzt sein Testament durch seinen Todt bekräfftiget und ausgerichtet ist worden,) nicht gnungsam ist, du habest denn auch die Gerechtigkeit des Gesetzes; so sage mir eins, ob nicht jetzt das Testament GOttes, nicht allein das bescheiden ist, sondern auch bekräfftiget durch Christus Tod, und jetzt schon ausgerichtet, wird untüchtig, vergebens und unnütze, und wird ihm also ein schändlicher Zusatz gethan? welches auch bey eines Menschen Testament nicht geschehen soll. Ist aber die Gnade gnungsam, und das Testament GOttes kräfftig und beständig, so ist offenbahr, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes nicht zu suchen sey. Also zu
Rom. 4/14. den Römern am 4. Cap. **Denn wo die vom Gesetz Erben sind, so ist der Glaube aus und höret die Verheissung auf,** nemlich darum, daß die Gerechtigkeit des Gesetzes allein gnugsam wäre, und wäre nicht von nöthen des Glaubens und der Gnade, die dem Abraham verheissen ist.

Da siehest du nun, wie gar säuberlich der Apostel die heilige Schrifft tractiret, also, daß unmöglich ist, daß er verstanden möge werden von denen, so meynen, daß er allein rede von den ceremonialischen Gesetzen; denn er beschleust mit einem Argument auch wider die Gerechtigkeit der zehen Gebote. So wir durch der zehen Gebot Wercke gerecht mögen werden, so ist der Glaube umsonst, und die Benedeyung Abrahä geschehen, auch vergebens, dieweil wir ohne den Glauben und Verheissung gerecht sind.

Vers. 16. **Nun ist die Verheissung Abrahä und seinem Saamen zugesagt.**

DAs ist so viel gesagt: Das Testament GOttes ist Abraham beschieden und aufgerichtet worden. Das er allhier Verheissung nennet, das nennet er bald hernach ein Testament. So mercke nun, wie er diß Gleichniß durch das Testament appliciret und zufüget. **Die Verheissungen,** sagt er, **sind gesprochen worden,** das ist, die bescheidenen Güter, nemlich das Testament selbst. Was ists aber für ein Guth? Nichts anders denn die Benedeyung der Heyden in seinem Saamen, das ist, die Gnade des Glaubens in Christo, aus welchem weiter folget:

Wie Paulus diß Gleichniß appliciret.

Er spricht nicht, in denen Saamen, als in vielen; sondern als durch einen, durch deinen Saamen, welcher ist Christus.

DA siehe zu, wie der Saamen Abrahä den angezeigten Christum lernet, damit nicht die Jüden sich berühmten, daß sie die wären, in welchen die Heyden gebenedeyet worden. Dieweil ihr so viel sind, daß nimmer gewiß hätte mögen seyn, wer doch der wäre, in welchem der Verheissung ein Benügen hätte müssen geschehen, und wäre also wiederum die Verheissung in Gefahr gestanden, und das göttliche Testament zu hauffen gefallen. So hat nun müssen aus Noth ein einiger Saamen bestimmet werden derselbigen Benedeyung, die zu geben war, nicht allein um die Gewißheit, sondern auch von wegen der Einigkeit des einigen Volcks Christi, daß also die Secten und Partheyen unter dem Christlichen Volck verhütet und vermieden würden.

Warum ein einiger Saamen bestimmet.

So hast du nun also den Testator, das Testament, das bescheidene Guth, auch diejenigen, um welcher willen das Testament ist angerichtet worden. Jetzt ist noch vorhanden, daß allein bekräfftiget, und so es bekräfftiget ist, geoffenbahret werde, das ist, daß die Heyden diese Benedeyung in Christo erlangen und empfahen.

Vers. 17. **Ich sage aber davon, das Testament, das von GOtt bestätiget ist auf Christum, wird nicht aufgehaben, daß die Verheissung solte durchs Gesetz aufhören.**

DA folget des Apostels Grund, daß durch den Todt Christi das Testament gewiß und kräfftig sey worden, das ist, daß es durch Christum den Heyden soll ausgetheilet werden, in welchen es gleich zu behalten ist hinter hin geleget worden. Denn durch Christum in Christum ist das Testament GOttes erfüllet worden; denn Christus ist nicht also gestorben, daß die Gnade des Glaubens würde ausgegossen, durch welche man in einen andern denn in Christum gläuben soll, sondern eben in Christum selbst, durch welchen sie erworben und gegeben wird.

Das Testament GOttes in Christum erfüllet.

Welches gegeben ist über vier hundert und dreyßig Jahr hernach.

DAs sind fast verborgene und verwirrete Worte des Apostels. Er spricht, daß das Testament GOttes, so durch Christum bekräfftiget ist, soll nicht untüchtig werden durch das Gesetz und seine Gerechtigkeit. Es wird aber untüchtig, und die Verheissung auch ausgeleeret gäntzlich, wenn des Gesetzes Werck für nöthig würden gethan und gehalten zu der Gerechtigkeit, eben als wäre die Gnade der Verheissung nicht gnugsam, oder zu schwach zu unserer Rechtfertigung.

Daß er aber hinzusetzet, welches nach vier-

Verheissung vor dem Gesetz gegeben.

vierhundert und dreyßig Jahren ist gegeben worden, wird er gesehen, als thue er das, das Gesetz zu niedrigen, als hätte er wollen sprechen: Wenn die Verheissung wäre erst geschehen nach dem gegebenen Gesetz, so möchte man es darfür gehalten haben, daß sie durch die Gerechtigkeit des Gesetzes erlanget und verdienet würde. Nun aber so wird die Gnade und Gerechtigkeit auch also fast ohne die Wercke des Gesetzes gegeben, daß sie auch so viel Jahre zuvor, ehe denn das Gesetz und seine Gerechtigkeit käme, schon verheissen war, aus niemands Bitte noch Verdienst, sondern durch die freye Barmhertzigkeit Gottes, die das alles umsonst verhieß und gegeben hat. Aus was Macht wolte denn nun das Gesetz dieselbige Verheissung der Gnaden, und nun die Leistung derselbigen untüchtig und trafftloß machen, so doch das Gesetz zu diesen beyden nicht gewircket hat? Und als Rom. am 3. geschrieben: So ist die Gerechtigkeit ohne das Gesetz geoffenbahret worden, ja auch viel mehr Rom. am 4. Das Gesetz hat das Widerspiel getrieben, dieweil es vielmehr den Zorn wircket und Sünde mehret. So soll nun das weit von uns seyn, daß sich die Gerechtigkeit soll auf das Gesetz gründen, und sey mit unsern Wercken zu erlangen; ja vielmehr, sie soll sich gründen auf die unzweiffelhafftige Verheissung GOttes, welcher nicht lügen will, auch obs Sache wäre, daß wir durchs Gesetz immer böser und unwürdiger würden.

Rom. 3/ 21.

Cap. 4/ 14. 15. 16.

Unsere Gerechtigkeit soll sich nicht auf das Gesetz gründen.

Denn so das Erbe durch das Gesetz erworben wird, so wird es nicht durch Verheissung gegeben.

Vers. 18.

DAs ist so viel gesaget: So die Gerechtigkeit, welche dem Abraham versprochen ist worden in der Benedeyung, ist aus den Wercken des Gesetzes und aus uns, so ist die Verheissung aufgehebt und vergeblich. Denn sie kan und mag nicht zugleich aus uns und aus GOtt seyn, dieweil er wahrhafftig, und wir alle Lügner seyn. So probiret er mit diesem Wort, daß er jetzt gesagt hat, nemlich daß die Verheissung nicht wird geringert oder aufgehaben durch das Gesetz. Denn warum, sagt er, so aus dem Gesetz ist das Erbe, so ist die Verheissung schon unnütz worden durch das Gesetz, als denn auch zu den Römern am 4. So aus dem Gesetz sind die Erben, so ist die Verheissung hinweg genommen.

Rom. 3/ 4. Verheissung wird durchs Gesetz nicht aufgehoben.

Rom. 4/ 14.

Die Figuren der Apostolischen Rede habe ich auch vormahls wohl bewogen, daß er das Gesetz und die Wercke des Gesetzes und die Gerechtigkeit des Gesetzes für ein Ding nimmet, darum, daß eine solche Gerechtigkeit nicht willig lich, sondern aus Zwang des Gesetzes geschiehet. Unsere Sophistischen Schwätzer nennen das aus uns, oder aus unsern Kräfften, oder aus pur lautern natürlichen Kräfften; darum sie auch Paulum nicht in dem kleinesten Buchstaben verstehen, dieweil sie meynen, man klage das Gesetz an.

GOtt aber hats Abraham durch Verheissung frey geschencket.

ER hats nicht durchs Gesetz gegeben, sondern frey geschencket durch die umsonst gegebene Verheissung, da das Gesetz noch nie verkündiget war; und viel weniger hat er dieselbige erfüllet, nach dem das Gesetz kommen ist. Also hast du das gantze Argument des Apostels. Nun wollen wir das sehen, das er sagt, daß das Gesetz erst sey gegeben nach vierhundert und dreyßig Jahren.

Die Jahre aber mögen nicht besser gerechnet werden, denn von dem Ausgang an des Abrahams aus seinem Lande, da er zum ersten die Verheissung empfieng. Genes. am 12. bis auf den Ausgang der Kinder von Israel, also: Abraham ist in dem 75. Jahr seines Alters ausgangen aus seinem Lande, Genes. 12. Da er aber nun hundert Jahr alt war, gebahr er Isaac (also hast du 25. Jahr) Isaac aber im 60. Jahr seines Alters gebahr Jacob und Esau, Genes. am 25. (mercke also 60. Jahr) Jacob aber im 90. Jahr seines Alters hat gezeuget Joseph (zeichne nun an 90. Jahr) wie man denn im Genesis durch viel Capitel klärlich kan finden. Joseph hat gelebt 110. Jahr, wie Genesis am letzten stehet. Nach demselbigen hat gewähret die Dienstbarkeit in Egypten land 65. Jahr, wie man denn aus Philone sehen kan. Alsdenn ist erst Moses gebohren worden, zu welches Zeiten, da er 80. Jahr alt ward, sind die Kinder von Israel aus Egypten gezogen. So sind nun von den 75. Jahren des Abrahams bis auf die 80. Jahr Mosis 430. Jahr.

Rechnung der 430. Jahr/ da von Paulus hier sagt. Gen 12/1.2.3. Exod. 12/ 37.39. Genes. 21/ 5. Cap. 25/ 26.

Genes. ult. vi. ult.

Ich gläube aber, daß der Apostel die Dinge nicht angezeiget habe aus der Summa und Rechnung der Jahre, sondern aus dem 12. Capitel Exodi, da gesagt wird, daß die Wohnung der Kinder von Israel, durch welche sie gewohnet haben in Egypten, sey gewesen vierhundert und dreyßig Jahr. Nach der Weise auch da Actor. am 7. aus Genesi Stephanus die Historie erzehlet, da er dem (am 15. Capitel) Abrahä zuvor saget, daß sein Saame würde in der Dienstbarkeit seyn 400. Jahr, da mischet St. Stephanus beyde zusammen und zehlet auch vierhundert und dreyßig Jahr.

Exod. 12/ 40.

Actor. 7/ 6. 599.

Du

Verheissung Gottes ein Testament.

DU solst auch das wohl mercken, daß der Apostel die Verheissung GOttes ein Testament nennet; wie sie denn auch an andern Oertern der Schrifft genennet werden, in welchem er angezeigt hat, doch verborgen, daß Gott sterben würde. Und daß also in der göttlichen Verheissung, als in einem bescheidenen Testament, zugleich verstanden wird die Menschwerdung und das Leiden Christi. Denn wie es zu den Ebräern geschrieben ist, daß ein Testament durch die Todten bekräfftiget wird. Derohalben auch das Testament göttlicher Majestät hat nicht sollen bekräfftiget werden, es stürbe denn GOTT, wie denn eben daselbst weiter von Christo geredet wird; darum ist er des neuen Testaments ein Mittler, daß durch Mittel seines Todes wir die Verheissung empfiengen. Und das ist der Tag Christi, welchen Abraham durch die göttliche Verheissung erkannt hat, und sich des sehr erfreuet, wie geschrieben stehet.

Christus hat zugleich ein Testament und einen Pact mit uns aufgerichtet.

Also kan auch vereiniget werden, das St. Hieronymus will, das im Ebräischen Text vielmehr ein Packt, denn Testament genannt wird. Der machet einen Pact oder Verbündniß, der da lebendig bleibet; Der testiret aber, welcher sterben wird. Also hat JEsus Christus zugleich als ein unsterblicher GOtt einen Pact mit uns gemachet; auch ein Testament aufgerichtet, als der noch künfftig sterben würde. Also eben der einige, wie ein GOtt und Mensch, hat er auch aufgerichtet einen Pact und Testament.

Vers. 19.

Was soll denn das Gesetz?

DIeweil Paulus verneinet hat, daß durch das Gesetz die Gerechtigkeit nicht hat erlanget mögen werden, und das mit manichfältigen starcken Argumenten und Gründen der Schrifft befestiget und wahr gemachet; So kan er wohl mercken, daß ihm billich fürgeworffen möchte werden, wozu denn das Gesetze nütze sey? so doch das Gesetz angesehen wird, als sey es allein von der Gerechtigkeit und guter Sitten wegen gegeben. Du siehest auch wohl, daß er immer zu redet von allen Gesetzen, auch der Zehen Gebote durch und durch, als zu den Röm. am 4. und 5. Erantwortet aber also:

Rom. 4/14. 15. 16. Cap. 5/13. 20.

Es ist dazu kommen um der Sünde willen.

WEr hätte sich doch immer versehen einer solchen Antwort, welche gantz und gar entgegen ist denjenigen, so pflegen zu sagen, schreiben und verständig zu seyn von der Nutzbarkeit der Gesetze. Er saget, daß das Gesetz darum sey hinzu gethan, damit die Ubertretungen immer mehr überhand nehmen; eben mit dem Verstande, wie er zu den Römern sagt am 5. Das Gesetz aber ist neben einkommen, auf daß die Sünde überhand nehme. Rom. 5/20.

Hieronymi Irrthum.

Daß aber Hieronymus das Widerspiel verstehet, als daß durch das Gesetz die Ubertretungen verhalten und bezwungen würden, ist dem entgegen: zum ersten, daß alsdenn vielmehr gesagt soll werden, das Gesetz sey uns gegeben worden von wegen der Rechtfertigung, dieweil ein jedes Gesetz allein um der Haltung willen gesetzet wird. Zum andern, daß das die gemeine und eigene Zunge ist des Apostels: Das Gesetz ist eine Krafft der Sünden, das Gesetz ist eine Ursach der Sünden, das Gesetz des Todes, das Gesetz des Zorns. Also zu den Römern am 4. Das Gesetz wircket den Zorn: denn wo kein Gesetz nicht ist, da ist keine Ubertretung. Also auch, wo keine Vergebung nicht ist, da ist auch kein Heyl noch Seeligkeit.

Vier Ursachen warum Hieronymi Auslegung unrecht ist.

Derohalben, wie nun die Vergebung von wegen des Heyls ist; also ist auch die Ubertretung von wegen der Vergebung, und das Gesetz von wegen der Ubertretung. Das Gesetz machet die Sünde, die aber ist eine Ursache der Vergebung, die Vergebung bringet mit sich das Heyl. Das alles mit einander darum, daß die Sünde ohne das Gesetz todt ist, und wird nicht verstanden Rom. am 5. und 7. Die Sünde war wohl in der Welt, aber sie ward nicht zugerechnet bis auf Mosen.

Wo keine Sünde ist/ da darff man keiner Vergebung.

Rom. 7/8. 9.

Rom. 5/14.

So ist nun das die Meynung, das Gesetz ist von wegen der Ubertretung gegeben worden, daß die Ubertretung währe, und überhand nähme, daß also der Mensch durch das gegebene Gesetz zu sein selbst Erkäntniß gezogen würde, und suchte die Hülffe und Hand des barmhertzigen Gottes, welcher sonst ohne das Gesetz nicht erkennet die Sünde, ihm selbst für gerecht und gesund gesehen ward.

Zum dritten, so würden sich auch die nachfolgenden Worte nicht reimen, bis der Saamen käme. Denn es ist ja ungewöhnlich und närrisch, daß die Ubertretung soll bezwungen werden, bis Christus käme, eben als wäre sie darnach nicht auch zu bezwingen; so doch gleichwohl der Apostel das Widerspiel hat wollen, nemlich, daß die Sünde durchs Gesetz nicht allein sey nicht verhalten und bezwungen worden, sondern daß sie auch gemehret und überflüßiger ist worden, so lange bis Christus käme, und der Sünde ein Ende machte, durch die Erfüllung des Gesetzes und Verleihung der Gnaden, wie auch Daniel am 9. Cap. Gabriel saget: Auf daß die Sünde ein Ende nehme, herge-

Die Sünde hat überhand genommen bis auf Christum.

Dan. 9/24.

bracht werde eine ewige Gerechtigkeit, als spräche er: Die Sünde hat durch Adam einen Anfang genommen, durch das Gesetz auch eine Mehrung; aber allein durch Christum wird sie nehmen ein Ende, welcher durch Absterbung der Sünden wird herbringen eine ewige unaufhörliche Gerechtigkeit, als der 111. Psalm, auch der 112. sagt: Seine Gerechtigkeit bleibet in Ewigkeit.

Psal. 111/3.
Psal. 112/3.

Zum vierdten, so kommts auch nicht überein mit dem, So ist das Gesetz wider die Verheissung GOttes? Das wird nicht dadurch beschlossen oder eingeführet, wenn der Apostel wolte verstanden haben, daß das Gesetz wäre gegeben worden von wegen der Verhütung der Sünden. Denn alsdenn so wäre das Gesetz nicht mehr wider die Verheissung GOttes, sondern mit den Verheissungen. Nun aber, dieweil es die Sünden mehret, und den Zorn immer und mehr reitzet, so ist offenbahr, daß das Gesetz GOtt nicht beweget die Verheissung zu halten, sondern daß es ihn vielmehr zu Zorn reitzet und verhindert. Aus dieser Verständniß reimet sich der gantze Text wohl; sonst must du gewißlich so viel Sententz erdichten, als viel Reden in dem Text sind.

inf. v. 21.

Biß der Saame käme, dem die Verheissung geschehen ist.

Das ist, in welchem Saamen zu geben wäre die Benedeyung, Gerechtigkeit, und Erfüllung des Gesetzes, und die Ubertretung, welche durch das Gesetz immer grösser worden, jetzt nicht allein bezwungen, sondern gar vertilget worden; welches denn durch den Glauben wird ausgerichtet.

Glaube vertilget die Sünde.

Und ist gestellet von den Engeln.

Er spricht, gestellet von den Engeln, durch die Hand des Mittlers. Und S. Stephan auch Actor. am 7. sagt: Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäffte, und habts nicht gehalten. Und Ebr. am 2. Denn so das Wort feste worden ist, das durch die Engel geredet ist ꝛc. So will nun der Apostel, daß das Gesetz ein Buchstaben sey, und derohalben nichts anders sey, denn eine Krafft der Sünden, und wie er sagt in der 2. zu den Corinth am 3. Der Buchstabe tödtet, der Geist aber machet lebendig.

Das Gesetz eine Krafft der Sünden.
Actor. 7/53.
Ebr. 2/2.
2 Cor. 3/6.

Es ist wohl viel, daß das Gesetz uns durch die Engel ist überreichet worden; aber das gehet die Gerechtigkeit nichts an: dieweil die Engel nicht mögen dasselbige für uns erfüllen, und viel weniger geben das, durch welches dem Gesetz ein Benügen möchte geschehen; Sie mögen allein das einig, daß sie das, das GOTT also verordnet hat, uns dasselbige haben überreichet. Aber sintemahl es gegeben ist durch die Verordnung göttlicher Majestät, wird uns ohne allen Zweiffel auch darinnen zu verstehen gegeben, daß das Gesetz gäntzlich sey zu erfüllen mit vollem Benügen; denn die Engel sind nicht Macher des Gesetzes, sondern allein Diener gewesen.

Durch die Hand des Mittlers.

Und dieser Mittler ist Moses, welcher zwischen GOTT und dem Volck als ein Schiedsmann das Gesetz von den Engeln empfieng, und dem Volck darnach überantwortete, derohalben er ein Diener der Sünden, und ein Mittler des Todes ist; Christus aber wird gesprochen, daß er sey ein Mittler eines bessern Testaments, zu den Ebr. am 8. Aus dem zeiget Paulus an, daß das Volck so gar nicht hat mögen gerecht werden durch das Gesetz, daß es auch das Gesetz nicht hat mögen dulden und hören? sondern hat Mosen zu einem Mittler angenommen: welchen sie nicht bedurfft hätten, wenn sie durch sich selbst das Gesetz hätten mögen hören. Wie wollen sie denn nun mit den Wercken thun und vollbringen, oder auch durch dasselbige gerecht werden, wenn sie es nicht haben hören mögen?

Moses ein Diener der Sünden und Mittler des Todes.
Ebr. 8/6.

Ein Mittler aber ist nicht eines einigen Mittler, GOTT aber ist einig.

Das ist so viel, GOTT hat für sich selbst keines Mittlers bedurfft, weder in dem, daß er das Gesetz gab; auch nicht in dem, da er die Gnade ausschenckte. Aber wir seyn der beyder nothdürfftig gewesen, daß wir also auch das Gesetz dulden, und die Gnade empfangen möchten. Denn es muß ein Mittler unter zweyen seyn; GOTT ist aber einig, und darff mit keinem andern GOTT, auch nicht mit ihm selbst eines Mittlers. Wir bedürffens aber, ob ers gleich wohl nicht bedarff.

Vers. 20.
Wir bedürffen eines Mittlers bey GOtt.

Wie? ist denn das Gesetz wider GOttes Verheissen? Das sey ferne.

Da entspringet eine andere Frage, welche aus der ersten Verantwortung genommen wird. Denn so das Gesetz mehret die Ubertretung, so wird sie eben angesehen, als reitzete sie die Gutheit Gottes, der die Verheissung gethan hat. Das wäre wahr, wenn sich die Verheissung der Benedeyung gründete und festigte auf das Gesetz, oder auf unsere Gerechtigkeit, die da ist in dem Gesetz. Nun aber bauet

Vers. 21.
Die Verheissung auf Gottes Wahrheit gegründet.

bauet und gründet sie sich allein auf die Wahrheit GOttes, von welchen die Verheissung geschehen ist.

Das Gesetz zeiget die Sünde.

Darum ist das Gesetz nicht wider die Verheissung GOttes, sondern vielmehr mit den Verheissungen. Wie kommet das? Also, dieweil das Gesetz die Sünden allein angezeiget und beweiset, daß niemand durch dasselbige möge gerecht werden, ja vielmehr daß die Sünde nur immerzu durch sich grösser und mehr werden. Itzt zwinget es einen jeglichen Menschen so viel grössern Fleiß zu suchen, anzuruffen und zu erwarten die Erfüllung der verheissenen Benedeyung, nemlich als die, welcher man viel mehr bedarff, als wenn das Gesetz nicht wäre. Also gar ist nun das Gesetz nicht wider die göttlichen Verheissungen, daß es auch dieselbigen einem jeden Menschen viel angenehmer und lieblicher machet, nemlich denen, welche es durch die Erkäntniß ihrer Sünden gedemüthiget und geniedriget hat.

Wenn aber ein Gesetz gegeben wäre, das da könte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhafftig aus dem Gesetz.

Wozu das Gesetz gegeben sey.

DAs ist so viel gesagt: das Gesetz ist nicht wider die göttlichen Verheissungen; denn es ist allein gegeben worden, daß es tödten und die Sünde mehren soll; daß also der Mensch durch das Gesetz erkennen lerne, wie fast und sehr ihm von nöthen sey der Gnaden, der Verheissung, dieweil er durch das Gesetz, Röm. 7/ 13. das da gut, gerecht und heilig ist, immerzu böser und nur ärger wird. Und also sich nicht gründe noch baue mit falschem Vertrauen auf das Gesetz, eben als wäre er durch die Wercke desselbigen gantz sicher und heilig, sondern suche durch das Gesetz weit etwas anders und bessers, nemlich die göttliche Verheissung.

Gesetz macht begierig der Gnaden Gottes.

Denn wenn das hätte mögen lebendig machen, so wären wir gerecht, und wäre also wider die Verheissung; ja es hebt auch dieselbige gar auf; Aber nun thut es nichts anders, denn daß es tödtet, und grössere Sünder machet, und ist der Ursachen halben mit denen Verheissungen, dieweil es machet und jederman verursachet, daß sie der Verheissung so viel begierig werden, und zerstöhret also im Grund die Gerechtigkeit der Wercke. Denn wenn es die nicht untüchtig machte, so suchete niemand die Gnade der Verheissung, und würde mit Undanckbarkeit angenommen, ja auch verworffen und verachtet: wie denn geschiehet in denen, welche des Gesetzes keinen Verstand haben. Es verstöhret aber nicht, wenn es Sache wäre, daß es nicht allein nicht gerecht und lebendig machte, sondern nicht auch eine Ursach würde immer zu mehrern und mehrern Sünden, und also auch je das tödtete. Denn die böse Lust und Begierde wird durch das Verbot nur desto fester gereitzet, angezündet und grösser.

Derohalben, wiewohl viel das Gesetz also ansehen, als wäre es wider die göttlichen Verheissungen, dieweil es die Sünden nur grösser machet bey denen, so die Sünde durch das Gesetz nicht erkennen; So geschiehet doch das nicht aus Schuld des Gesetzes: denn es ist kein Gesetz nirgend, wo es nicht recht verstanden wird. Es wird aber alsdenn recht verstanden, wenn die Sünden durch dasselbige erkennet werden; Wo es aber verstanden, und die Sünde dadurch erkennet werden, allda warlich stehet es auf der Seiten der Verheissung. Denn es giebt Ursache, daß der Mensch nach der Gnaden seufftze und Verlangen gewinne: zeiget auch zugleich an, wie gar aus keinem Verdienst ihm die Gnade sey zugeschrieben. Daß also bestehe und bekräfftiget wird durch den Verstand des Gesetzes die lautere Würdigkeit und guter Wille des, der die Verheissung gethan hat, und die reine und einige Danckbarkeit der dargeschenckten Gnaden und Barmhertzigkeit.

Wenn das Gesetz recht verstanden werde.

Aber die Schrifft hats alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheissung käme durch den Glauben an JEsum Christum, gegeben denen, die da gläuben. Vers. 22.

MIt diesen Worten antwortet Paulus auf die beyden Fragen: Daß das Gesetz sey gegeben worden, daß es die Sünde mehren soll; und ist doch gleichwohl nicht wider die Verheissung GOttes, ob es wohl die Uebertretung grösser machet. Es hat GOTT, spricht er, alle Menschen unter die Sünde beschlossen durch die Schrifft, das ist, durch das Gesetz und Buchstaben zeiget er das an, das wir Sünder waren, und unmächtig oder zu schwach zu der Gerechtigkeit oder Erfüllung des Gesetzes. Daß also, so die Sünde durch das Gesetz ist angezeiget, und unser Vermögen zu der Erfüllung überwunden wird als untüchtig, das Gesetz zwinge und nöthige diejenigen, so an ihnen verzweiffelt haben, und jetzt gedemüthiget sind, zu lauffen mit zitternden Hertzen zu der umsonst gegebenen Barmhertzigkeit GOttes, welche uns in Christo fürgesetzet ist. Daß also die Verheissung (wie er denn da sagt) gegeben würde, und nicht bezahlet.

Wie GOtt alle Menschen unter die Sünde beschlossen.

Es würde aber gleichwohl die Verheissung, so Abraham geschehen ist, gegeben denen unwürdigen, und die durch das Gesetz weit einen andern

Verheissung denen unwürdigen gegeben.

andern Lohn verdienet hätten; das ist, Es gehet also zu, daß die Gnade und Benedeyung der Gerechtigkeit wird gegeben aus dem Glauben Christi allen denen, so an ihn gläubten.

Röm. 11/32. Also spricht er zu den Röm. am 11. GOTT hat jederman beschlossen unter die Sünde, auf daß er sich aller erbarme. Und:

Cap. 3/19. 20. daß aller Mund verstopffet werde, und alle Welt sey GOtt schuldig, darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werck für ihm gerecht seyn mag.

Kein Mensch für GOtt gerecht. Wie hat er sie aber beschlossen? durch die Schrifft, durch das Gesetz, durch den Buchstaben. Und das ist eben das er oben so trotzlich hat ausgelegt wider die Wercke des Gesetzes, das Moses geschrieben hat. Vermaledeyet ist jederman, der nicht bleibet in allen dem, das da geschrieben ist in dem Gesetz-Buch, daß ers thue. Es ist auch

Röm. 3/ 23. das, dadurch zu den Röm. am 3. verursachet wird, und darff sagen, daß die Jüden und Heyden zugleich Sünder sind. Scheuet sich auch nicht diesen Spruch über alle Menschen auszusprechen, nemlich aus dem 14. Ps.

ibid. v. 10. 11. und 2. Psalm 14/. 3. Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer, da ist nicht der verständig sey, da ist nicht der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden, da ist nicht der gutes thue, auch nicht einer. Und das ist auch die Ursache, daß er die Jüden, welche in die Gestalt und Ansehen der Wercke ihr Vertrauen setzten, darff Sünder nennen. Röm. am 2. und achtet nichts ihres hübschen gleissenden Lebens, du

Röm. 2/ 21. thust (spricht er) eben dasselbe, das du richtest: du lehrest man soll nicht stehlen, und du stiehlest, nemlich mit dem Willen und Lust ꝛc. Also gewiß war Paulus, wie es denn gewiß ist, daß alle Dinge, so ausserhalb der Gnaden geschehen, Sünde sind und lauter verderbliche Dichterey und Heuchlerey.

S. Augustini schöner Spruch. Prov. 31/ 26. Also auch S. Augustin, da er handelt diesen Spruch Proverb. am letzten, von dem Buchstaben und dem Geiste Cap. 9. Das Gesetz und die Gütigkeit ist auf seiner Zungen, sagt er darauf gar einen fast edlen Sententz, und spricht: Daß darum von der Weißheit geschrieben sey, daß sie trage das Gesetz und Gütigkeit auf ihrer Zungen, daß sie mit dem Gesetz die Hoffärtigen und aufgeblasnen Sünder mache; aber durch die Gütigkeit gerecht mache die, so gedemüthiget sind.

Röm. 3/ 4. Ps. 116/ 12. SO bestehet nun dieser Sententz: Ein jeder Mensch ist ein Lügner. Es bestehet auch der, daß kein Mensch gerecht wird für GOtt. Daß also bestehe die Ehre und Herrlichkeit des göttlichen Nahmens, und das Lob der Gnaden, auch der Preiß und Großmachung seiner Barmhertzigkeit. Uns gehöret zu (spricht Daniel am 9.) Schande und Laster, dir aber, unserm GOtt Gerechtigkeit ꝛc. Dan. 9/7.

Was sey durch den Glauben Christi gerecht werden. Also siehest du nun, was doch sey, durch den Glauben Christi gerecht werden, nemlich, so du durch das Gesetz erkennest dein sündig Leben und Schwachheit, daß du verzweiffelst an dir, an deinen Kräfften und Vermögen, an deiner Kunst, an dem Gesetz, an den Wercken, und kurtz um an allen Dingen. Und alsdenn mit Zittern, doch mit gantzem Vertrauen demüthiglich anruffest die Hülffe und Beystand des einigen Mittlers Christi, und festiglich, gläubest, daß du Gnade erlangest; wie denn

Röm. 10/ 13. Joel 2/ 32. Paulus in der Epistel zu den Röm. am 10. aus dem Joel herfür bringet: Wer den Nahmen des HErrn wird anruffen, der soll seelig werden.

Alle Menschen Kinder des Fluchs. Du siehest auch dabey, daß das gantze menschliche Geschlechte, es scheine für den Menschen wie heilig, gerecht, weise und klug es immer mag seyn, nichts sey, denn eine Materie der ewigen Verderblichkeit und Vermaledeyung, welches man fein erkennen mag aus dem

Genes. 22/ 18; Wort der Verheissung, das also lautet: In deinem Saamen sollen geseegnet werden alle Heyden. Was ist doch das, daß alle Heyden sollen geseegnet werden, denn daß alle Völcker verflucht sind? Also auch daß die Heyden sollen gerecht und seelig gemacht werden, und was denn mit dem Nahmen des Seegens begriffen mag werden, bedeutet nichts anders, denn daß die Heyden und alle Völcker zuvor Sünder und verlohren sind, und was in dem Fluch begriffen oder verstanden mag werden.

Das Gesetz sey gegeben die Sünde zu mehren. SO ist nun das Gesetz gegeben, daß es die Sünden mehre. Doch ist nicht allein darinnen gesuchet worden die Mehrung der Sünden, sondern daß der hoffärtige Mensch sein böses Leben dadurch erkenne, und also durch das Gesetz erschrecke, und endlich zu sein selbst Verzweiffelung gedrungen würde, und also anhübe zu suchen und zu dursten um die Barmhertzigkeit. Als der 42. Psalm sagt: Wie der Hirsch

Psalm 42/ 2. 4. schreyet nach frischem Wasser; also hat auch meine Seele Verlangen nach dir mein GOtt. Item, Meine Thränen sind meine Speise Tag und Nacht, weil man täglich zu mir saget: Wo ist nun dein GOtt? Aus dem ist kommen alles Seufftzen, Geschrey, Klagen, Weinen, Begier und Verlangen der alten Väter und Propheten, und die bekümmerliche Erwartung der Zukunfft Christi, auch die schwehre Klage von der Bürde des Gesetzes.

Das Gesetz ist gut/ machet aber nicht gerecht. DAs Gesetz ist gut, gerecht und heilig; es machet aber nicht gerecht, sondern zeiget allein

allein mir an, wer ich bin, dieweil ich dadurch gereitzet werde, und vielmehr der Gerechtigkeit feinder werde, denn vormahls, und habe vielmehr lieb die böse Wollust und Begierde, denn vormahls. Enthalte mich auch von dem Bösen; allein aus Zwang und Dräuen des schrecklichen Gesetzes; wiewohl ich derweilen immerzu voll bin der bösen Lüste.

Schön Exempel. Und daß ich dir des ein Exempel gebe: das Wasser ist ein gut Ding; aber wenn es auf den Kalck wird gegossen, so entzündet es den Kalck. Soll nun die Schuld des Wassers seyn, daß sich der Kalck erhitzet? Ja vielmehr der Kalck, so angesehen wird als sey er kalt, wird überwiesen durch das Wasser, was er in ihm gehabt hat: Also das Gesetz auch reitzet wohl, und zeiget an die böse Lust und Haß; aber es machet sie nicht gesund. Wenn du aber auf den Kalck Oel schüttest, so erhitzet er sich nicht, sondern seine verborgene Hitze wird vertilget und ausgelöschet: Also thut auch die Gnade GOttes, so sie wird ausgegossen in unsere Hertzen durch den heiligen Geist, löschet sie aus allen Haß und böse Lust. Das habe ich mit vielen Worten darum gehandelt, dieweil man zu unsern Zeiten das nicht gnungsam kan wieder in die Leute bringen: so sehr hat wiederum überhand genommen die Tyranney derjenigen, so nichts anders lehren denn Wercke und Gesetze.

GOttes Gesetz macht uns nicht gerecht/ viel weniger Menschen Satzungen. Aber du habe drauff Acht: So uns das allerheiligste Gesetz GOttes nicht hat mögen gerecht machen, sondern wir dadurch nur böser und grössere Sünder sind worden; was wollen denn die unzehlichen unermeßenen Hauffen unserer Gesetze, Traditionen, Aufsätze und Ceremonien in der Kirchen ausrichten und thun? Und zuvor dieweil man sie mit dem Wahn und Meynung hält, daß sie wollen gerecht darinnen erfunden werden, und wollen nicht zugeben, daß man wisse, was Christus sey, oder warum an ihn sey zu gläuben. Denn sie brauchen derselbigen Gesetze nicht, daß sie die Sünde dadurch erkenneten: auch nicht daß sie den Glauben Christi aus freyer Liebe darinnen übeten: sondern hoffen gäntzlich, wenn sie die halten und vollbringen, daß sie gerecht erfunden werden, und gläuben also, daß ihnen nichts anders weiter von nöthen sey.

Wie die Heuchler Gott anruffen. Und ob sie gleich die Gnade Christi anruffen, so ruffen sie es nur darum an, daß sie solche Wercke mögen thun, nicht darum, daß sie entlediget würden von der innerlichen Verbindnis und Unreinigkeit des Fleisches. Darum wie ich offt habe gesagt, so kan es nicht seyn, es muß zuletzt die gantze Christliche Gemeine verderben und untergehen durch solche närrische, verführische und unseelige Gesetze, es sey denn daß uns GOtt aufs erste eine Artzney für dieses Ubel schicke.

Ehe denn aber der Glaube kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret und verschlossen, auf den Glauben, der da solte offenbaret werden. Vers. 23.

Das Gesetz ein Kercker. Es spricht Paulus, daß allen, die unter dem Gesetz sind, ehe sie werden gerecht durch den Glauben, ist das Gesetz nicht anders, denn ein Kercker, darinnen sie verschlossen und behalten werden. Denn sie werden durch Gewalt und Erschrecken des Gesetzes von der Freyheit zu sündigen mit Unwillen und Wiederstrebung der bösen Lust und Begierden gedrungen. Denn die Begierde wütet immerzu, und hasset das Gesetz wie seinen Kercker, und wird doch demnoch bezwungen, daß sie sich muß enthalten von den sündlichen Wercken.

Und welche dieses Elend verstehen und empfinden, ohne zweiffel seufftzen sie mit aller Demüthigkeit zu der Gnaden GOttes; setzen ihnen auch nicht mehr für, daß sie durch die Gerechtigkeit des Gesetzes wollen gerecht erfunden werden, dieweil sie empfinden, daß sie einen Unwillen zu dem Gesetz, und eine grosse Neigung und Begierde immer zu den Sünden haben durch das Gesetz. Denn sie wolten ja lieber, daß das Gesetz gar nicht wäre, daß also ihnen frey wäre und unsträfflich, die bösen Wollüste zu vollbringen. Aber eben das, daß sie lieber wolten, das Gesetz wäre nicht, ist nichts anders denn das Gesetz hassen. Das Gesetz aber hassen, ist nichts anders denn die Wahrheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit hassen. Und das ist itzt nicht allein Sünde, sondern ist auch eine Liebe gegen der Sünde; und ist auch nicht allein nicht gerecht seyn, sondern auch hassen und feind seyn der Gerechtigkeit: welches warlich die Sünde heisset gemehret seyn durch das Gesetz.

Das Gesetz hassen.

S. Augustins Spruch. Daher saget Augustinus an diesem Ende, daß durch das Gesetz die Ubertreter des Gesetzes sind erfunden worden, diene nicht zu dem Verderben, sondern zum Nutz dieser, so geläubet haben, dieweil es hat gemacht, daß man durch die Erkäntnis einer grössern Kranckheit des Artztes desto mehr begehret hat, und ihn so inbrünstiger mehr geliebet. Luc. 7. v. 47. Denn wem viel wird verziehen und nachgelassen, der hat so viel mehr Liebe, und das zum Römern. 5. Da die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade mehr überhand genommen. Rom. 5. v. 20.

Warum das Gesetz gegeben sey. So ist nun das Gesetz nicht allein gegeben worden, daß es die Sünden offenbar machet

und mehret, sonst wäre viel besser gewesen, daß verzogen wäre worden, biß auf das letzte Gericht, damit wir nicht durch zwiefache Bereuung verzehret würden, sondern, daß es uns durch die angezeigte Sünde demüthig mache, und zu Christo bezwinge.

Wie die Wort zuverstehen: Ehe denn der Glaube kam,

Die Worte aber (Ehe denn der Glaube kam) sind nicht allein zu verstehen von dem Glauben, welcher nach Christus Zeit ist erst geoffenbaret worden; sondern von einem ieglichen Glauben aller Heiligen. Denn es ist eben der Glaube vorzeiten auch den Vätern kommen, dieweil das Gesetz Gottes, welches ihnen von ersten ist geoffenbaret worden, sie bezwungen hat, die Gnade zu suchen. Und wiewohl es zu derselbigen Zeit nicht also geprediget ward durch die Welt; so ward es doch insonderheit durch alle Häuser der Alt-Väter gelehret und geprediget.

Vers. 24 und 25.

Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden. Nun aber der Glaube kommen ist, sind wir nicht mehr unter dem Zuchtmeister.

Das Gesetz unser Zuchtmeister.

DAs ist ein fast hübsches Gleichniß, zu gleicher Weise, spricht er, wie den jungen Kindern wird zugestellet ein Zuchtmeister, welcher die freche Jugend zähme: Also ist uns auch gegeben worden das Gesetz, welches die Sünde bezwinge und innen hielte. Aber wie die Kinder allein aus Furcht der Strafe werden bezwungen, und unterweilen auch dem Zuchtmeister neidisch und hässig sind, und wolten kurtz um lieber frey seyn; verbringen auch alle Dinge, so ihnen der Zuchtmeister gebeut, mit Unlust und gezwungen, oder durch Schmeichelworte dazu überredet, und nimmermehr aus Liebe und guten Willen: Also auch die, so unter dem Gesetz seyn, werden allein bezwungen von den Wercken der Sünden mit Furcht des Gesetzes, welches dem Sünder mit grosser Strafe dräuet, hassen derweilen nicht desto weniger das Gesetz, und wolten auch lieber, daß sie hätten in allen Dingen frey zu thun und zu lassen mit Lust und Begierden. Sie thun aber alle Dinge aus Furcht der Strafe bezwungen, oder aus Liebe der zeitlichen Verheissung nimmer aber etwas aus freyen, und ungenöthigten Willen.

Nachmahls, wenn nun die Kinder zum Erbe kommen, und verstehen, wie nutzbarlich ihnen gewesen ist der Zuchtmeister, alsdenn so heben sie auch an, und loben die längst beweiste Zucht, Strafe, Fleiß und Dienstbarkeit des Zuchtmeisters, und schelten sich selbst, daß sie ihm nicht willig und gerne haben gehorchet. Nun aber thun sie ohne den Zuchtmeister aus freyen Willen gerne frölich das jenige, welches sie unter der Gewalt des Zuchtmeisters mit Widerwillen und gezwungen thaten.

Nicht unter dem Zuchtmeister seyn.

Also wir auch, wenn wir den Glauben erobern und erlangen, welcher unser wahrer Erbfall ist, Abraham und seinem Saamen verheissen; und verstehen alsdenn, wie heilig und nutzbarlich das Gesetz ist, wie schändlich aber die böse Lust und Begierde; so lieben wir alsdenn das Gesetz und loben es und preisen es wunderlich. Und wiederum schelten und verdammen wir also fast unsere böse Begierde, als fast und sehr uns hat angefangen das Gesetz zu gefallen. Wir thun auch nun willig und gern mit frölichen Hertzen, das vormals von uns unwissenden das heilsame Gesetz mit Gewalt und viel Dräuen-eusserlichen erzwang, und mochte doch dasselbige innerlich nicht heraus nöthigen. Das ist auch das Paulus saget, daß wir itzt nicht mehr unter dem Zuchtmeister sind, nachdem der Glaube kommen ist: sondern der Zuchtmeister ist unser Freund worden, und wird von uns nun mehr geehret, denn gefürchtet.

Durch das Gesetze werden wir zu Christo getrieben.

Wie nun die Kinder sind unter dem Zuchtmeister biß auf das Erbe, das ist, daß sie gezogen und unterweiset werden, daß sie auf das Erbe kommen: Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister auf Christum, das ist, daß wir durch das Gesetz getrieben, geübet und zubereitet würden, Christum und den Glauben und unser Erbe zu suchen. Denn das Gesetz, wie gesagt, bereitet die Menschen zu der Gnade, dieweil es die Sünde anzeiget und mehret mit Demüthigung der Ubermüthigen, zu suchen die Hülffe Christi.

Und diesen Sententz stärcket der Apostel mit dem nachfolgenden Stücklein, nemlich: auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden, die wir durch das Gesetz Sünder waren, als der 109. Psalm saget: denn HErr, deine Barmhertzigkeit ist süsse. Warum doch? Ursach, dein Gesetz, o HErr, das ist bitter. Ps. 109. v. 21.

Das Kind bleibet nicht unter dem Zuchtmeister.

Derohalben so wird das Kind nicht unter dem Zuchtmeister bleiben, sondern wird allein aufgezogen zu der Erbschafft, die süsser ist zu empfahen. Also machet auch das Gesetz die Gnade GOttes viel süsser und angenehmer.

Christus das Ende des Gesetzes.

So zeiget nun Paulus gar sauberlich an das Ende des Gesetzes, nemlich, daß dasselbige nicht sey unsere Gerechtigkeit oder die Erfüllung, sondern ein Seufftzen zu Christo, daß durch seinen Glauben gesucht werde die Erfüllung. Aber unsere Werckheiligen haben das

das Ende ihrer Gesetze die Gesetze selbst und ihre Wercke; richten auch dieselbigen nicht auf Christum, sondern allein in die Wercke, daß sie also ewiglich verderben mit den Jüden, welcher Nachfolger sie sind, und verstehen also weder die Gesetze noch derselbigen Wercke.

Vers. 26. **Denn ihr seyd alle Gottes Kinder, durch den Glauben an Christo JEsu.**

DJeweil der Glaube die Benedeyung selbst ist, und das Erbe Abrahä, so verheissen ist in seinem Saamen Christo; Derohalben, wer den Glauben hat in Christum, der hat das Erbe und Benedeyung GOttes. So er aber das Erbe hat, so ist er itzt nicht weiter unter dem Zuchtmeister, sondern ist frey und ein Herr und ein Erbe. Es wird aber keinem das Erbe gegeben, denn den Kindern; so folget, daß der, so gläubet in Christum, sey ein Sohn und Kind Gottes, wie denn Johan. am 1. stehet: Er hat ihnen Macht gegeben, Kinder GOttes zu werden denenjenigen, welche gläuben in seinen Namen 2c.

Der Glaube ist der Seegen selbst.

Joh. 1/ 12.

Vers. 27. **Denn wie viel euer getaufft sind, die haben Christum angezogen.**

ER zeiget an, daß sie Kinder GOttes sind durch den Glauben. Die Tauffe, sagt er, ist eine Ursache, daß ihr Christum anziehet. Christum aber anziehen ist eben also viel, als anziehen die Gerechtigkeit, und alle Gnade, auch die vollkommene Erfüllung des gantzen Gesetzes. Darum habt ihr durch Christum die Benedeyung und Erbschafft Abrahä. So ihr aber Christum habt angezogen, und Christus aber ist ein Sohn Gottes, so seyd ihr zugleich mit dem Kleide und Anziehen Kinder GOttes.

Christum anziehen.

Es ist aber das auch eine figurliche Weise der Zungen Pauli, welche er auch brauchet in der Epistel zu den Röm. 13. da er spricht. Sondern ziehet an den HErrn JEsum Christum, und zu den Ephes. 4. Ziehet an einen neuen Menschen, welcher nach GOtt geschaffen ist, in der Gerechtigkeit und Herrlichkeit der Wahrheit.

Röm. 13/ 14. Ephes. 4/ 24.

Hier ist kein Jüde noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freyer, hier ist kein Mann noch Weib.

DU bist nicht darum gerecht, spricht er, daß du ein Jüde bist, und ein Halter des Gesetzes; sondern darum, daß du in Christum gläubest, und Christum hast angezogen. Was lasset ihr euch denn ziehen zu dem Jüdenthum, durch die falschen Apostel? Denn in Christo, wie das Ansehen der Jüdischen Observantz nichts ist, also ist (auch) keine andere Person in Ansehen. In den menschlichen und gesetzlichen Gerechtigkeiten sind viel Zertheilungen der Secten, und werden durch oder bey den Wercken erkannt, dieweil die das, die jenigen ein anders thun und bekennen.

Wer Christum anziehe.

In Christo aber sind alle Dinge allen gemein, alle Dinge gleich und eines. Also saget er hernach am 5. Cap. Daß in Christo JEsu weder die Beschneidung etwas sey, auch nicht die Vorhaut, sondern der Glaube, und eine neue Creatur. Darum so ist ein Christen-Mensch oder Gläubiger ein Mensch ohne Namen, Gestalt, Unterscheid, Person. Psal. 133. Ey, wie gut ist es, und wie lustig, so die Brüder einträchtiglich leben. Wo Einigkeit ist, da ist keine Gestalt noch Unterscheid, ja auch kein Name. Also hat wohl der übertreffliche Martyr Attalus geantwortet, da er gefragt ward von dem Namen GOttes: Wo ihrer viel sind, da werden sie unterschiedlich mit den Namen genennet; der aber einer ist, darff keines Namens.

Gal. 5/ 6. Was ein Christ sey.

Psalm 133/ 1.

Also der Weise nach wird die Christliche Gemeine in der Schrifft genannt verborgen und heimlich. Es wird auch mit grossem Fleiß das wohl in Acht genommen, daß, als offt die Gerechten beschrieben, werden sie genannt und beschrieben ohne alle Nahmen irgend einer Secte oder Person, als in dem ersten Psalm: Denn der HErr erkennet den Weg der Gerechten, er saget nicht der Jüden, Männer, Alten oder Kinder, und Psalm am 15. HErr, wer wird wohnen in deinen Hütten? Antwortet er, der da wird eingehen ohne Mackel, er sagt nicht ein Jüde, oder einer des oder des Ordens. Und Psalm am 111. In dem Rath und Versammlung der Gerechten, er saget nicht: der Pfaffen, Mönche, oder Bischöffe.

Wie die Kirche verborgen wird in der Schrifft genommen.

Psalm 1/ 6.

Psalm 15/ 1, 2.

Psalm 111/ 1.

EBen mit diesem Urtheil ist auch zu sagen von einer jeden andern Person. Denn GOtt nimmet das Ansehen der Person nicht an. So ist nun weder ein Reicher noch Armer, weder schön noch ungestalt, weder Bürger noch Bauer, weder edel noch unedel, weder Pfaffe noch Laye, weder Benedictiner noch Kartheuser, weder Prediger noch Barfüsser, weder Augustiner noch Observantzer etwas. Alle die Dinge sind also gethan, daß sie keinen Christen machen, ob sie gleich da sind; machen auch keinen Ungläubigen, wenn sie nicht da sind: wiewohl sie mögen in dem angefangen seyn, daß sie einen Christen üben und besser machen sollen.

GOtt siehet die Person nicht an, Act. 10/ 35.

Unterscheid zwischen Jüden und Heyden aufgehoben.

Daher sagt Augustinus über den Spruch, daß dieser Unterscheid der Jüden oder Heyden, des Standes oder Geschlechtes bleibe wohl von wegen des Leibes in diesem sterblichen Leben; sie ist aber gleichwohl hinweg genommen worden durch die Einigkeit des Glaubens im Geiste. Denn von derselbigen haben nicht allein die Apostel, sondern auch Christus selbst gar heylsame Lehre gegeben. Christus gebeut,

Matth. 22/21. daß man dem Käyser gebe, was dem Käyser gebühret. Die Apostel wollen, daß die

Ephes. 6/5. Coloss. 3/22. 1 Petr. 3/1. Rom. 13/1.7. Knechte ihren Herren sollen gehorsam seyn, die Weiber ihren Männern unterworffen, und daß alle Menschen denen Obrigkeiten unterthänig seyn, und geben den Tribut, wem der Tribut zugehöret, dem die Ehre, so die Ehre zugehörig ist. Aber die Dinge alle sind persönliche Dinge.

Das will man allein haben, daß wir solchen Personen dienen, nicht wider die Einigkeit des Glaubens, sondern daß geschehe und bestehe nichts destoweniger die Einigkeit des Christlichen Glaubens, damit nicht die Ungleichheit des äusserlichen Wesens und Standes stärcker und kräfftiger sey, denn die Gleichheit und Vereinigung des inwendigen Glaubens. Wie denn jetzt leider wir sehen Zanck und Hader unter den Titeln und Nahmen der Profeßionen, Würdigkeiten, Geistlichkeiten, Orden, Kirchen, Kunst, Völckern, Ländern, Geschlechtern, Freundschafften, Verbündnissen, der unzehlichen Zwietracht und Uneinigkeit. Daß man auch durch das einige Argument gnugsam erweisen mag, daß

Der Christliche Glaube gar verloschen. Esa. 13/21. 22. der Glaube in der Christlichen Gemeine gantz verloschen sey, und allein Larven, und (wie Esaias von Babylon redet) herig, Eulen und Syrenas in derselbigen umwüten.

Denn ihr seyd allzumahl einer in Christo JEsu.

Im Glauben alle Christen eins.

DAs ist, dem Glauben Christi seyd ihr einer; und wie das von nöthen ist, daß ihr von des Leibes und Lebens Nothdurfft wegen müsset getheilet werden in viel und mancherley Personen, eben wie viel Glieder, und doch nur ein Leib unter einem Haupte ist.

Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams Saamen, und nach der Verheissung Erben.

Die Verheissung gehört die Christen an gleich wie Christum.

DArum daß er gesagt hat, daß wir Christum haben angezogen, und sind einer mit Christo worden, so wird nun eben das, das von Christo gesagt ist, auch von uns um Christus willen verstanden und gesagt. Denn Christus mag nicht abgesondert werden von uns, auch wir nicht von ihm; eben wie die Glieder eines in dem Kopff, und mit einem Kopffe eines sind. Wie nun die Verheissung von keinem andern, denn von Christo verstanden mag werden: also, dieweil wir nichts anders denn Christus seyn, so muß dieselbige von uns auch verstanden werden.

So sind wir nun warlich ein Saamen Abrahä und Erben, nicht nach dem Fleisch, sondern aus der Verheissung. Denn wir sind die, von welchen Meldung geschiehet in der Verheissung, nemlich die Heyden, welche gebenedeyet müssen werden in dem Saamen Abrahä. Also zu den Römern 9. werden die gehalten für die Söhne der Verheissung im Saamen, nicht die da Söhne des Fleisches, sind auch Söhne GOttes, &c. Röm. 9/8.

Das vierdte Capitel.

ICh sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter.

v. 2. Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

v. 3. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äusserlichen Satzungen.

v. 4. Da aber die Zeit erfüllet ward, sandte GOtt seinen Sohn, gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan;

v. 5. Auf daß er die, so unter dem Gesetze waren, erlösete, daß wir die Kindschafft empfiengen.

v. 6. Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOTT gesandt den Geist seines Sohnes in eure Hertzen, der schreyet: Abba! lieber Vater!

v. 7. Also ist nun hie kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder: Sinds aber Kinder, so sinds auch Erben Gottes durch Christum.

v. 8. Aber zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkantet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter sind.

v. 9. Nun ihr aber GOtt erkannt habet, (ja vielmehr von GOTT erkannt

kannt seyd) wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürfftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wollet?

v. 10. Ihr haltet Tage und Monden, und Feste, und Jahrzeit.

v. 11. Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

v. 12. Seyd doch wie ich: denn Ich bin wie Ihr, Lieben Brüder (ich bitte euch) ihr habet mir kein Leid gethan.

v. 13. Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe zum ersten mahl.

v. 14. Und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habet ihr nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja als Christum JEsum.

v. 15. Wie waret ihr dazumahl so seelig? Ich bin euer Zeuge, daß, wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure Augen ausgerissen, und mir gegeben.

v. 16. Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?

v. 17. Sie eifern um euch nicht fein, sondern sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie sollt eifern.

v. 18. Eifern ist gut, wenns immerdar geschicht um das gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bey euch bin.

v. 19. Meine lieben Kinder, welche ich abermahl mit ängsten gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne.

v. 20. Ich wolte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könte; denn ich bin irre an euch.

v. 21. Saget mir, die ihr unter dem Gesetz seyn wollt, habt ihr das Gesetz nicht gehöret?

v. 22. Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte, einen von der Magd, den andern von der Freyen.

v. 23. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren: der aber von der Freyen, ist durch die Verheissung gebohren.

v. 24. Die Worte bedeuten etwas. Denn das sind die zwey Testamente, eines von dem Berge Sina, das zur Knechtschafft gebieret, welches ist die Agar.

v. 25. Denn Agar heist in Arabia der Berg Sina, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist, und ist dienstbar mit seinen Kindern.

v. 26. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter.

v. 27. Denn es stehet geschrieben: Sey frölich, du unfruchtbare, die du nicht gebierest; und brich hervor, und ruffe, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat viel mehr Kinder, denn die denn Mann hat.

v. 28. Wir aber, lieben Brüder, sind Isaacs, nach der Verheissung, Kinder.

v. 29. Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleische gebohren war, verfolgete den, der nach dem Geiste gebohren war; also gehet es jetzt auch.

v. 30. Aber was spricht die Schrifft? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn: denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freyen.

v. 31. So sind wir nun, lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen.

Das vierdte Capitel.

Vers. 1. 2. Ich sage aber, so lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterscheid, ob er wohl ein Herr ist aller Güter: Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern, bis auf die bestimmte Zeit vom Vater.

Grosser Stoß des Gesetzes Gerechtigkeit.

PAulus giebt hier der Gerechtigkeit und Wercken des Gesetzes noch einen härtern Stoß, mit der dritten Gleichniß, die fast gleich ist der nähesten von dem Zuchtmeister. Also gar überflüßig ist der Apostel in dem Anzeigen der Verheissung Gottes.

Zum ersten, ist unter einem jungen Erben und Knecht gar kein Unterscheid, hat eben so wenig Gewalt in den väterlichen Gütern zu handeln als ein Knecht. Zum andern, so ist er dennoch gleichwohl ein Herr aller Güter, der Hoffnung und des väterlichen Bescheides nach. Zum dritten, ist er unter den Vormündern und Verwesern, bis auf die bestimmte Zeit von dem Vater. Es habe nun der Apostel in dem nachgefolget der Römer oder anderer Leute Gesetz, liegt wenig daran. Denn wie Hieronymus sagt, endet sich die bestimmte Zeit eines Erben nach der Römer Gesetz, im fünff und zwantzigsten Jahr. Wir wollen das Exempel brauchen, so viel es noth ist.

Also wir auch, da wir Kinder waren.

Vers. 3.

Der junge Erbe sind wir, die Fürmünden sind die Elementa oder Satzungen dieser Welt. Es war kein Unterschied unter uns und unter den Knechten: denn wir dieneten, und sind doch Herren gewesen aller Güter, nemlich nach der Versehung des himmlischen Vaters. Von den Erben und von der Erbschafft ist gnugsam oben gesagt, nemlich, daß die Erben sind der Saamen Abrahä, das ist Christus und die Christen. Die Erbschafft aber ist die Gnade und Benedeyung des Christlichen Glaubens unter den Heyden. Von der Dienstbarkeit aber der Erben ist auch oben gesagt mit andern Worten.

Christen sind die jungen Erben.

Welches die Knechte sind.

Das sind die Knechte, welche nicht um das Erbe des Haußvaters, sondern um den Lohn dienen, oder auch der, so aus Zwang der Strafe seine Arbeit thut. Derohalben wie Christus sagt, Joh. 8. Der Knecht bleibet nicht ewig im Hause, das Kind bleibet aber ewig drinnen. Und das ist mit einer hübschen Figur angezeiget, Genes. am 21. da der Magd Sohn Ismael wird aus dem Hause getrieben mit einer kleinen empfangenen Aufenthaltung des Leibes. Und am 25. Capitel, Abraham hat gegeben alle seine Güter, die er besaß, Isaac; aber den Söhnen der Beyschläferin hat er ausgetheilet Schenckung, und hat sie abgesondert von seinem Sohn Isaac.

Joh. 8/35.

Genes. 21/14.

Genes. 25/ v. 6.

Also wir auch, wenn wir ohne die Gnade im Gesetz leben, so thun wir die Wercke des Gesetzes nach knechtischer Weise, das ist, entweder gezwungen aus Furcht der Strafe, oder aus Reitzung und Gesuch der zeitlichen Belohnung. Mit welchen allen wir doch also unterweiset werden, daß wir Seufftzen und Verlangen haben zu dem Erbe, das ist, zu dem Glauben und der Gnaden, durch welche, so wir erlöset sind worden von der Dienstbarkeit des Gesetzes, erfüllen wir das Gesetz aus Freyheit des Geistes, und fürchten jetzt nicht mehr die Strafe; wir begehren auch keines Lohns nicht, das ist, wir dienen nimmer.

Wercke ohne Gnade gethan knechtische.

Derweilen aber sind wir Herren aller Güter, so uns GOtt versehen und zubereitet hat diesen Erbfall. Und so wir durch die knechtische Furcht der Strafe, und durch die Liebe der Güter, so in dem Gesetz sind, unterweiset werden, daß wir des Erbes begierig seyn; doch müssen wir in keinem Wege mit den Jüden und verzweiffelten Heuchlern verharren in der Dienstbarkeit: Welches wir thun werden, so wir durch die Furcht der Strafe und Liebe der Belohnung empfinden, daß in uns nicht zunimmet die Liebe gegen dem Gesetz, sondern nur grösser wird immerzu in uns der Haß gegen dem Gesetz. Denn, wie gesagt, wir wolten viel lieber, daß das Gesetz gantz und gar nicht wäre. Also bezwinget uns das Gesetz zu dem Erbe, durch welches wir Herren werden aller Dinge, das ist, Besitzer der Benedeyung in Christo durch den Glauben.

Waren wir gefangen unter den äusserlichen Elementen, oder Satzungen.

Was Paulus Elementa nennet.

VOn den Elementen der Welt, nemlich von den Fürmünden und Verwesern, ist auf mancherley Weise geredet worden. Kürtzlich aber, soltest du die Elementa hier nicht auf Philosophisch verstehen für Feuer, Lufft, Wasser und Erden, sondern nach der Zunge Pauli, und nach der Grammatik für die Buchstaben des geschriebenen Gesetzes, aus welchen das Gesetz ist zusammen gesetzet; wie er denn auch in der andern zu den Corinth. am 3. und anderswo mehr das Gesetz Buchstaben pflegt zu nennen; daß also Element nichts anders sey, denn Schrifft, oder das geschriebene Gesetz. Und

2 Cor. 3/6. Röm. 2/27. und 29.

ist

ist allhier nicht weiter noth einer andern Bewährung, denn eben des Apostels selbst, der da spricht: Wir waren unter den Elementen der Welt. Und folget bald: Auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlöse, te; daß er also anzeiget, daß er eben ein Ding will verstanden haben durch das Gesetz und Element. Sonst sind auch die, so erlöset sind in der Zeit der Erfüllung, gleichwohl noch unter den natürlichen Elementen.

vers. 9.

Und hernach: Wie wendet ihr euch wieder zu den schwachen und dürfftigen Elementen dieser Welt, welchen ihr wieder dienen wolter? und leget sich selbst aus in dem, das folget: Denn ihr habt Aufmerckung auf Tage und Zeit, ꝛc. So ist nun Tage halten und Feste und Jahrzeit, nichts anders, denn sich wenden zu den Elementen, das ist, sich kehren zu den Buchstaben des Gesetzes. Es giebet aber auch die Vernunfft nicht zu, daß durch die Elementa verstanden sollen werden Abgötterey, oder einigerley ander Element; wie denn etliche in der Meynung sind gewesen. Ursache ist, daß man nirgend lieset, daß die Jüden hätten die natürliche Elementa angebetet oder geehret. Auch daß er hätte vielmehr müssen sagen: Wir waren unter der Gewalt der Abgötterey oder Finsterniß; wie er denn zu den Römern und andern pfleget zu schreiben. Auch daß Paulus in gemein redet, darum daß alle Menschen, wie viel ihr denn sind, haben gedienet unter den Elementen, ausserhalb des Glaubens Christi. Welches, wo es nicht von dem Gesetz verstanden wird, so wird es in keinerley Wege verstanden; dieweil das Gesetz alles, das ist, unter die Sünde (wie gesagt ist) beschlossen hat.

vers. 10.

Was sey Tage und Feste halten.

Die Jüden haben die natürlichen Elemente nicht angebetet.

Rom. 1/ 22. 23.
Ephes. 2/ 12.
Cap. 5/ 8.

Gal. 3/ 22.

Zuvor auch, dieweil Paulus hier nichts anders thut, denn daß er das Gesetz und die Gnade mit einander vergleichet, daß er die erhebe, und das Gesetz unterdrücke, zu meist aber, so die Weise der Rede dem Apostel fast gemein ist, als Coloss. am 2. Sehet zu, daß euch nicht widerfahre ein Räuber durch die Philosophia und lose Verführung, nach der Menschen-Satzungen, und nach den Elementen dieser Welt (das ist, nach der Welt Satzungen) und nicht nach Christo.

Paulus vergleichet hier das Gesetz und die Gnade.
Col. 2/ 8.

So nennet nun Paulus das Gesetz die Elementa der Welt gleich verächtlich, damit er den Pracht und Ehre auch den falschen Wahn der Gerechtigkeit, und die Wercke des Gesetzes schmähler und geringer machet, als wolte er sprechen: Was haben wir doch aus dem Gesetz, denn allein die Buchstaben, welche des Geistes gantz leer und eitel sind, nemlich, welche wiedergeben mögen das, dardurch man sie erfüllen konte, und wir sie sonst auch nicht erfüllen mögen? Er heisset sie aber Elementa der Welt darum, daß sie sind von den Dingen, die in der Welt sind, als, von den äusserlichen Wercken; wie denn auch wird genannt die Kunst GOttes, welche man von GOTT weiß. Denn das Gesetz hat keinen nie zum Geist geführet, sondern man hats allein äusserlich in dem Fleisch gehalten mit widerspenstigem Willen und widerstrebenden bösen Lüsten.

Warum Paulus das Gesetz Elementa nennet.

So stehe nun zu, wie die Menschen mögen S. Paulus Lehre verstehen, welche die Dinge geistlich nennen, als da sind Platten, Kappen, Kleider, Städte, Zeit, Kirchen, Altar, Klöster, Zierlichkeit, Speise, Orden und den gantzen Pomp aller Ceremonien. Denn sie zwingen und überreden die Menschen, daß sie müssen leugnen, daß solche Dinge weltliche Dinge sind; es wäre denn Sache, daß sie auch selbst weltlich (für welchen sie sich groß entsetzen) genannt wolten werden. Weil sie aber leugnen, daß solche Dinge nicht weltlich sind, so haben sie ihnen schon verschlossen den Verstand des Apostels, welcher alle die Dinge achtet weltlich, und nennet gantz verächtlich Elemente dieser Welt, alle Satzung, Decret und Lehren, die in äusserlichen Sachen seyn aufgerichtet, ja er meynet auch damit die äusserlichen Wercke der zehen Gebote GOttes.

Ob Kappen, Platten geistlich zu nennen.

Darum werden jetzund zu unsern Zeiten die Dinge geistlich genannt, die da nicht geistlich sind, als Reichthum, Tyranney, Uebermuth, Freyheit, Pfafferey, Möncherey, Nonnerey, oder die man in dem höchsten Grad achtet, singen und plerren Tag und Nacht in der Kirchen ohne allen Verstand, und die Kleidung, besondere Stellen durch Menschen Lehre erdichtet. Die Wercke aber der Barmhertzigkeit, als, speisen den Hungerigen, zu Hülff kommen den Nothdürfftigen, unterweisen den Irrigen, strafen, vermahnen, und was dergleichen mehr sind, müssen leibliche Wercke seyn bey unsern welt-geistlichen Junckherrn, ob sie gleich geschehen aus einem Geist, der volles Glaubens wäre. Aber wir wollen uns wiederum wenden zu dem Apostel.

Weltliche Dinge werden jetzund geistlich genennet.

Welt-geistliche Junckherrn.

Aus dem merckest du, daß die Elementa nichts anders sind, denn unsere Vormünden und Pfleger, wie das Gesetz ist unser Zuchtmeister gewesen. Denn der Buchstabe, verstehe das Gesetz, dieweil es durch Furcht der Strafe die Unwilligen zwinget zu seinen Wercken, so bezwingets auch zugleich in dem, daß einer erkennet seines Willens Unlust, und widerstrebet gegen dem Gesetz, zu Christo zu lauffen, der ein Verleiher ist des Geistes der Freyheit.

Gesetz unser Zuchtmeister.

So

So folget nun, daß das Gesetz nicht verderbet, sondern fast dienstlich und nütze ist. Doch daß du verstehest das, daß du durch dasselbige, als durch einen treuen Vormünden, geführet werdest, ja auch gezwungen zu Christo, dein Erbe von ihm zu empfangen. Wenn du das Gesetz nicht also verstehest, so wird es dir seyn wie ein Tyranne und widerwärtiger Matth. 18/ 33. und 34. Feind, daß es dich überantwortet den Peinigern; es wird dein Richter seyn, und dich verfolgen, aus der Ursache, daß es dir nimmermehr wird lassen ein stilles und friedsames Gewissen, dieweil du zu keiner Zeit in dir nach deinen Wercken finden magst das, dadurch dem Gesetz ein Benügen wäre geschehen. Aber also verstehen die das Gesetz, welche nicht wollen dadurch zu Christo gewiesen werden, sondern unterwinden sich dasselbige mit ihren Wercken zu erfüllen.

Da aber die Zeit erfüllet ward. Vers. 4.

DJe Fülle der Zeit kommet auf das, das er vormahls gesagt hat, die bestimmte Zeit von dem Vater. Denn also hatte auch GOtt eine gewisse Zeit fürgestimmet, in welcher die Benedeyung, so Abraham verheissen war, in Christo seinem Saamen soll erfüllet werden. Nicht verstehe es also, daß derweilen die alten heiligen Väter dieselbige Benedeyung nicht hätten erlanget; sondern daß sie in Christo muste geoffenbahret werden, in die Welt, und er muste auch geoffenbahret werden, in welchem sie und wir gebenedeyet würden. Und das heist Paulus allhier die Vollkommenheit der Zeit, das ist, die Erfüllung der bestimmten Zeit.

Die Verheissung Abrahams in Christo erfüllet.

Derohalben ist des Apostels Rede wohl in Acht zu nehmen. Denn unter dem Gesetz seyn, ist nicht das, daß du eine bestimmte Zeit lang unter dem Gesetz lebest. Also ist weder Job noch Naaman Syrus unter dem Gesetz gewesen, auch nicht Sareptana des Sidonis Weib; Sondern es ist so viel, daß einer ein Schuldiger des Gesetzes ist, und nicht hat, damit ers erfüllen möchte oder wüste, und ist gefallen in alle Strafen, die von dem Gesetz beschrieben sind. Christus aber, der da nicht war, mochte auch nicht seyn unter dem Gesetz, ist er doch gethan unter das Gesetz eine Sünde und ein Sünder: nicht daß er das Gesetz hätte gewircket und vollbracht wie wir; sondern daß er unschuldiglich auf sich nehme die Strafe der Sünder, so vom Gesetz zu leiden aufgelegt worden. Darum sind alle Völcker unter dem Gesetz gewesen, aufs wenigste unter dem natürlichen und den zehen Geboten. Aber Christus ist nicht mit der Weise unter das Gesetz gethan, nach der wir unter dem Gesetz sind; als denn auch beyder Weise nach Christus nicht vermaledeyet und ein Sünder gewesen ist, wie wir sind; denn er ist allein dem Leibe nach, wir aber an Leib und an Geist, vermaledeyet.

Was sey/ unter dem Gesetz seyn.

Sandte GOtt seinen Sohn gebohren von einem Weibe, und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Vers. 5.

Glaube Christi

DAs Stücklein, gebohren von einem Weibe, wird es nicht angesehen, als sey es eine Schmachheit der Jungfrauen Maria der Mutter? Er hätte ja mögen mit einer Mühe sprechen: gebohren von einer Jungfrauen. S. Hieronymus meynet, daß Paulus also geredet habe wider den Manichäum den Ketzer, welcher saget, daß Christus durch ein Weib, und nicht von einem Weibe gebohren wäre; wolte dardurch erweisen haben, daß Christus nicht einen wahren menschlichen Leib an sich hätte genommen, sondern allein einen vermeynten.

Warum Paulus spricht von einem Weibe gebohren.

Man mag auch sagen, daß von dem Apostel durch diese Worte die überschwengliche Demüthigkeit und Barmhertzigkeit GOttes gepreiset wird, welche so tieff herab gestiegen ist, daß sie nicht allein von der menschlichen Natur, sondern auch von dem schwachen Geschlecht derselbigen hat wollen gebohren werden. Derhalben sich hieher bas gereimet hätte der Nahmen des Geschlechts, denn der Nahmen des Standes.

Auch vielleicht darum, daß er das will angezeiget haben, daß Adam aus keinem Weibe gebohren ist; Eva aber aus einem Manne, und aus keinem Weibe: Daß, wie ein Weib von einem Manne gemacht, eine Ursache ist gewesen der Sünden und alles Verderbens; Also ein Mann, von einem Weibe gebohren, wird eine Ursache der Gerechtigkeit und Seeligkeit, daß die beyde, das ist, Eva und Christus von widerwärtigen Geschlechten auch widerwärtig Ding wirckten, welche man ohne die Nahmen des Geschlechts nicht leichtlich hat mercken mögen. Wiewohl er auch der Jungfrauschafft Mariä in dem nicht vergessen hat. Denn dieweil alle andere Menschen herkommen aus einem Mann und Weib; der aber allein von einem Weibe kommen ist. Und preiset also Paulus hoch genug das Mirakel, daß eine Mutter ist ein Weib eine Jungfrau, und Christus ein Sohn einer Jungfrauen.

Syr. 25/ 32. 1 Tim. 2/ 14.

Eva und Christus wircken widerwärtige Dinge.

Zum letzten, daß er hat müssen seyn ein natürlicher Mensch und ein Sohn, ist vonnöthen gewesen, daß er gebohren würde. Aber zu dem gebähren ist noth des weiblichen Geschlechts; denn es wäre kein Mensch, auch kein Sohn, er wäre denn durch ein Weib gebohren. Als auch Adam keines Menschen Sohn, noch Eva keines Menschen Tochter gewesen ist.

Christus wahrer Mensch.

Luc. 3/ 38.

Daß

Daß wir die Kindschafft empfiengen.

DJese Kindschafft empfahen wir, wie oben gesagt ist, durch den Glauben Christi, welchen GOtt Abrahã in Christo zukünfftig verheissen hat. Denn gläuben in Christum, ist Christum anziehen, und einer mit ihm werden. Christus ist ein Sohn Gottes; derhalben diejenigen, so in ihn gläuben, werden auch Söhne mit ihm.

Glauben an Christum.

Von wegen der, die noch in Christo nicht genugsam unterwiesen sind, nehme ich herwieder die Dinge, die ich oben offt gesagt, das ist, die Worte Erlöset, die Kindschafft empfahen, ihr seyd Söhne, schicket er den heiligen Geist, es ist kein Knecht, sondern ein Sohn und Erbe, und dergleichen mehr sind nicht also zu vernehmen, als würden sie in uns vollbracht, sondern daß Christus die hat vollbracht, damit sie auch in uns würden vollbracht.

infr. v. 6. sup. v. 1.

Denn also sind alle Dinge angefangen worden, daß sie von Tag zu Tag je mehr und mehr erfüllet würden. Derohalben es auch Pæsah Domini, das ist, ein Gang des HErrn genannt wird. Und wir werden genannt Galilãi, das ist, Wegwanderer; darum daß wir täglich aus Egyptenland durch die Wüstung, das ist, durch den Weg des Creutzes, Verfolgung und Leidens wandeln und reisen in das gesegnete Land der Verheissung. Wir sind erlöset und werden täglich noch erlöset. Wir haben die Kindschafft empfangen und empfangens noch. Wir sind auch schon worden Kinder GOttes, und werdens noch täglich. Der heilige Geist ist gesandt worden, er wird geschickt, und wird noch immerzu geschickt werden; wir erkennen, und werden erkennen.

Pæsah Domini. Exod. 12/ 11. Wir sind Galilãi.

Und also solltest du nicht gedencken oder imaginiren, daß eines Christen-Menschen Leben sey ein Stand und ein Ruhen, sondern ein Zug und Gang oder Wandlung von den Sünden zu der Gerechtigkeit, von den Lastern zu der Tugend, von der Liebe in die Liebe, von der Tugend in die Tugend. Und welcher nicht immerzu wird in dem Gange seyn, den darffst du für keinen Christen nicht achten, sondern für ein Volck des Friedes und der Fauligkeit, über welche der Prophet einführen wird ihre Feinde.

Eines Christen Leben eine stetige Busse.

Jer. 8/ 11.

Schaue nun wohl für dich, daß du den verdammten und verführischen Sophisten-Predigern nicht gläubest, die dir sagen, wenn du einen einigen und den ersten Grad der Liebe habest, so hast du genug zu der Seeligkeit. Dichten mit ihren tollen und wahnsinnigen Opinionen, daß die Liebe im Hertzen sey nichts anders, denn ein müßig Ding, eben als ein Wein in einem Faß. Die Liebe, wo sie ist, ist fürwahr nicht müßig, feyert nicht, ruhet nicht, sondern sie creutziget und tödtet ohne aufhören das geile Fleisch, und kan nicht stehen content in ihrem Grad und Staffel; sondern durchbreitet sich in den gantzen Menschen ihn auszufegen und auspurgiren. Aber die Weibischen Sophisten mit ihrem einigen Grad zu der Zeit der Versuchung und des Todes werden weder den ersten noch den andern Grad haben.

Sophisten-Prediger.

Weil ihr denn Kinder seyd, hat GOtt gesandt seinen Geist in eure Hertzen, der schreyet, Abba lieber Vater. Vers. 6.

DJeser Spruch trifft überein mit dem zum Röm. am 8. Jhr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir schreyen: Abba, lieber Vater. Er spricht nicht: in oder durch welchen ihr schreyet; wiewohl er zuvor in der andern Person zu ihnen hätte geredet: Also thut er da auch. Warum er Abba Vater, das ist, Abba, lieber Vater, zweymahl gesetzt hat, dieweil keine Ursache aus der Grammatica erscheinet, so gefällt mir die gemeine Ursache der Heimlichkeit wohl, daß eben ein Geist ist des Glaubens der Jüden und Heyden, zweyer Völcker eines einigen GOttes: wie denn der Apostel Rom. am 1. und 2. sagt, von erst den Jüden, darnach den Griechen. Weil der Apostel von den Söhnen GOttes gesagt hat, darum hat er auch den heiligen Geist, den Geist des Sohnes Gottes genennet; damit er anzeiget, daß eben derselbige Geist den Gläubigen geschickt sey worden, der da in Christo dem Sohn GOttes ist: zeiget auch dabey öffentlich an, daß die heilige Dreyfaltigkeit ein einiger GOtt sey.

Röm. 8/ 15.

Rom. 1/ 16. Cap. 2/ 10.

Der Geist Christi in den Gläubigen.

Denn dieweil er ein wahrer GOtt ist, so lebet er in seinem Geist, in welchem auch sonder allen Zweiffel der Vater lebet. Und welchen Paulus anderswo den Geist GOttes nennet, den nennet er allda den Geist des Sohnes; Also sind wir auch in GOTT, werden bewegt, und leben. Wir sind von wegen des Vaters, der da ist das Wesen, und die Substantz der Gottheit: werden bewegt nach der Bildniß des Sohns, welcher aus dem Vater gebohren wird, beweget eben als durch eine göttliche und ewige Bewegung: Wir leben aber durch den heiligen Geist, in welchem der Vater und der Sohn ruhen und gleich leben. Aber die Dinge sind eines höhern Verstandes, denn daß sie sich hieher reimeten.

Rom. 8/ 9. Actor. 17/ 28.

Das ist vielmehr in Acht zu nehmen, daß der Apostel bezeuget, daß den Gläubigen alsbald

bald wird auch gegeben der Geist des Sohnes. Sintemahl (spricht er) ihr Söhne seyd (ohne Zweiffel durch den Glauben, wie jetzt offt gesagt ist,) so hat GOTT gesandt den Geist seines Sohns in eure Hertzen. Mit welchen Worten nun leichtlich wird verantwortet derjenigen Frage: Wie man doch möge anzeigen, daß der Mensch allein durch den Glauben wird rechtfertig und seelig? Du darffest dich nicht bewegen lassen; ist der Glaube recht und wahrhafftig der Sohn da, so wird der heilige Geist nicht ausbleiben. So aber der heilige Geist da ist, so durchgeusset er den Menschen mit der Liebe, und bringet mit sich allerley Tugend, welche Paulus in der ersten zu den Corinthern am. 13. der Liebe zueignet, da er spricht: Die Liebe ist langmüthig und freundlich, die Liebe eyfert nicht, die Liebe schalcket nicht, sie blehet sich nicht, sie stellet sich nicht hönisch ꝛc. Derhalben, wenn Paulus redet von dem Glauben, der rechtfertig machet, so redet er allwege von dem Glauben, der durch die Liebe wircket, wie er an andern Enden pfleget. Denn der Glaube verdienet, daß der Geist wird verliehen und gegeben; wie denn oben gesagt ist: Habet ihr den Geist empfangen aus der Predigt des Glaubens, oder aus den Wercken?

Warum der Mensch allein durch den Glauben selig werde.

1 Cor. 13/4 5.

Paulus redet allweg vom Glauben/ der durch die Liebe wircket.

supr. cap. 3/2.

Vers. 7. **Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder: sinds aber Kinder, so sinds auch Erben Gottes durch Christum.**

Erbschafft allein durch den Glauben.

DAs letzte Stücklein, durch Christum, hat Paulus darum hinzugethan, damit niemand möchte hoffen, daß er die Erbschafft wolte erlangen durch das Gesetz, oder etwas anders, denn durch Christum. Denn die Benedeyung wird versprochen und gegeben in dem Saamen Abrahä, welcher ist Christus. Also sagt er auch zu den Röm. 8. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Mit-Erben Christi.

Rom. 8/ 17.

Was ein Knecht und Dienstbarkeit ist, ist genungsam gesagt, nemlich der das Gesetz hält und nicht hält. Er hälts in den Wercken entweder aus Furcht der Strafe, oder aus Liebe der Belohnung; hälts aber nicht in dem Willen und Hertzen. Denn er wolte lieber, daß überall kein Gesetz wäre; Und also hasset er jetzt inwendig die Gerechtigkeit des Gesetzes, welche er doch mit äusserlichen Wercken dichtet für den Menschen. Der Sohn aber durch Hülffe der Gnaden thuts frey ungenöthiget, und will nicht, daß kein Gesetz seyn solte; ja er erfreuet sich, daß das Gesetz ist. So hat nun der Knecht im Gesetz des HErren die Hände; aber der Sohn den Willen und das Hertz.

Aber zu der Zeit, da ihr GOtt nicht erkennetet, dienetet ihr denen, die von Natur nicht Götter seyn. Vers. 8

PAulus giebt in diesen Worten klärlich zu verstehen, das auf zweyerley Weise von GOtt wird gesaget: Erstlich, daß ein GOtt von Natur ist, das ist ein wahrer, einiger, ewiger, unsterblicher GOtt. Zum andern, daß viel falscher, todter Götter sind; als da sind Menschen, Thiere, Vögel, wie denn sagt Paulus Rom. am 1. Sie haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen GOttes, in ein Gleichniß eines Bildes der vergänglichen Menschen, und der Vögel, und der vierfüssigen, und der kriechenden Thiere. Rom. 1/23

Das auf zweyerley Weise von GOtt wird geredt.

Also sind dieselbigen nun nicht aus Natur Götter, sondern aus dem Wahne und Irthum der Menschen, welchen sie wider das andere Gebot den Nahmen und die Herrlichkeit des wahren Gottes schändlich haben zugeeignet: wie denn noch heutiges Tages der gebenedeyte Nahme des HErrn muß unzehligen Abergläubigen ein Deckel seyn. Denn dieweil es ein heiliger und erschrecklicher Nahme ist, so kan er ohne grossen Schaden nicht fürgewendet werden, es sey waserley Schalckheit und Betrügereyen, daß durch desselbigen Nahmens Erschreckniß die Menschen sehr kräfftiglich gezogen und überredet werden. Denn es ist von Natur fast einem jeden eingepflantzet eine Ehrerbietung gegen den Nahmen des HErrn. Aber das ist am schwehrsten zu erkennen, wenn er wird angeruffen in der Wahrheit; und die Unwissenheit zeucht fast alle Menschen von dem wahren GOTT, mit einer geschwinden Hinterlistigkeit, durch welche er saget, daß auch vor Zeiten die Galater samt andern Heyden sind betrogen worden.

Mißbrauch des Nahmens GOttes.

ES hilfft nichts, daß die Sophisten allhier unterscheiden die Unwissenheit, da sie sagen, von einer unüberwindlichen, und von einer groben, und muthwilligen Unwissenheit. Die unüberwindliche, sprechen sie, die entschuldiget den Menschen gantz und gar von der Sünde. Die grobe, wiewohl nicht gäntzlich, doch ein Theil. Die muthwillige aber soll vielmehr anklagen und beschuldigen die Sünde. Solche sophistische Räncke werden mir gesehen darum erdichtet, daß sie der Gnaden GOttes einen Schaden sollen thun, und den freyen Willen des Menschen aufblasen, und nachmahls die Menschen sicher machen in ihrem Verderben. Denn so der Mensch thut was an ihm ist, so ist er gantz sicher; Denn die unüberwindliche Unwissenheit, wie sie sagen, soll nicht schaden.

Derer Erhaltung grober Irrthum.

Kürtzlich, die unüberwindliche Unwissenheit muß entweder verstanden werden von uns

uns und unsern Kräfften; so ist denn gewiß, daß keine überwindliche Unwissenheit ist, zuvor in den Dingen, die zu GOtt gehören, Joh. am 3. Es mag der Mensch nichts empfangen, es sey ihm denn gegeben von oben herab. Und Joh. am 6. Es kommet niemand zu mir, es sey denn daß ihn mein Vater ziehe. Denn wir vermögen noch können gar nichts gutes aus uns, sondern allein irren, sündigen und die Unwissenheit mehren.

Joh. 3/27.
Joh. 6/44.

Derhalben, welcher sich unterwindet durch seinen Fleiß irgend einer Unwissenheit zu entfliehen, der sündiget zwiefältig, und verblendet sich selbst mit zweyerley Unwissenheit. Zum ersten, daß er unwissend ist. Zum andern, daß er sich nicht erkennet für unwissend, und setzet ihm für, daß er durch Unwissenheit will Wissenheit vertreiben, und will ein Werck thun, das allein GOtt zugehöret. Also dieweil er sich befleißiget ohne die Hülffe GOttes zu bessern Dingen und Leben, machet er aus einer schlechten Sünde eine verdammliche gottlose Sünde, und dasjenige, das er von GOtt soll gebeten und gesuchet haben, berühmet er sich fälschlich, daß es in ihm erfunden habe: Christus ist allein das Licht und Leben aller Menschen in dieser Welt, und nicht unsere Vernunfft. Oder sie wird genannt unüberwindlich, als viel die Gnade mit uns ist. Aber also ist keine unüberwindlich, dieweil alle Dinge möglich sind denen Gläubenden.

Joh. 8/12. Christus allein unser Licht und nicht die Vernunfft.
Marc. 9/23.

Darum sind die Menschen nicht zu lehren, daß sie die unüberwindliche Unwissenheit nicht fürchten sollen, damit sie nicht vielleicht in sich selbst und ihre eigene Wercke vertrauen, und also die Furcht GOttes von sich werffen. Vielmehr muß ein Christen-Mensch also gesinnet seyn, er thue gleich was in ihm ist, oder nicht, an ihm und an alle seinem Thun und Lassen gantz und gar verzweiffeln, und in den einigen GOtt seine Hoffnung und Vertrauen setze, sein Gericht und Urtheil auch in allen guten Wercken fürchte, und hoffe auch in allen Bösen auf seine Barmhertzigkeit, daß er also zu keiner Zeit etwas thue, in welchem er sicher wäre, auch nichts sündige, es sey wie groß die Sünde seyn mag, in welcher er verzweiffele. Also ist nun die Unwissenheit allwege unüberwindlich, doch in dem, dieweil der Mensch in Furcht und Hoffnung stehet ohne unterlaß, ist er ohne alle Unwissenheit. Darum so entschuldiget die Unwissenheit nicht, sondern die Beichte und Seufftzungen, Erkäntniß der unüberwindlichen Unwissenheit entschuldiget, oder erlanget vielmehr die Gnade.

Nun ihr aber GOtt erkannt habet.

Vers 9.

Argument St. Pauli.

Ich weiß nicht, ob Paulus hier ein Argument nimt von der Undanckbarkeit, oder von dem mindern; wollens beyde versuchen. A minori, das ist, von mindern also: So ihr zu der Zeit, da ihr GOtt noch nicht erkennet, denen Abgöttern dienetet, euch nicht wandtet zu den schwachen und dürfftigen Satzungen; wie wendet ihr euch denn nun so gleich darzu, nach dem ihr GOtt erkennet habt? So ihr zu derselbigen Zeit gesehen werdet derselben viel bas nothdürfftig seyn, darum daß das Jüdenthum weit übertraf und besser war, denn die Heydenschafft: Nun so ihr aber im Jüdenthum unvergleichlich viel besser seyd worden, dürffet ihr derselben Satzung gar nicht. Von der Undanckbarkeit also: Ihr gedencket wohl, wie mit einem schändlichen Dienst der Abgöttereyen ihr den Göttern gedienet habt, und nun durch die Barmhertzigkeit GOttes zu dem wahren Gottesdienst beruffen seyd. Schämet ihr euch denn nun nicht einer solchen Undanckbarkeit, daß ihr von GOtt wiederum abweichet, welcher euch so aus grossem Ubel in solche Güter beruffen hat?

Ja vielmehr von GOTT erkannt seyd.

Sanct Augustinus meynet, daß das darzu gesetzt sey, denen Schwachen die vorigen Worte klärer auszustreichen. Denn die Unverständigen möchten vielleicht verstehen die Erkäntniß GOttes, durch welche sie GOtt erkennet hätten, wäre von Angesicht zu Angesicht gewesen; und also verstünden sie den Apostel nicht: und habe darum sich selbst ausgelegt, daß sie viel mehr von GOtt erkennet sind worden, denn daß sie erkennet solten haben.

Aber unter der Einfältigkeit liegt nichts destoweniger ein hoher Verstand verborgen, nemlich daß unser Wircken nichts anders ist, denn GOttes Werck leiden in uns. Wie wir denn sehen, (daß) das Instrument eines Werckmeisters viel mehr wird gewircket, denn es selbst wircket. Welches auch Esa. am 26. bezeuget: Alle unsere Wercke, (spricht er) hast du in uns gewircket HErr. Also ist auch unser verstehen, von GOtt verstanden werden, welcher eben in uns gewircket hat das vorige verstehen (denn er redet vom Glauben,) so hat er uns nun zuvor erkennet.

GOtt wircket in uns.
Esa. 26/12.

Er hat auch gantz wohl gebrauchet dieses Spruchs wider die, welche jetzt angefangen haben sich zu bauen und gründen auf eigene Gerechtigkeit, als wolten sie GOtt zuvorkommen mit ihren Wercken, und GOtt eine Gerechtigkeit zurichten, welche sie von ihm solten empfangen haben. Welcher Greuel und Unsinnigkeit gemein ist allen ceremonialischen Werckheiligen.

göttliche Versehung.

Er berühret auch zugleich in diesem Worte die göttliche Versehung, doch gantz heimlich, wie oben. Denn sie werden nicht darum von GOtt erkannt, daß sie erkennen; sondern herwiederum, darum daß sie von GOTT zu erst erkannt sind worden, erkennen auch sie; daß Rom. 9/ 16. also alles gut, auch die Ehre und Glory des guten nicht liege an den wollenden und lauffenden, sondern an dem barmhertzigen GOtt.

Wie wendet ihr euch denn wiederum zu den schwachen und dürfftigen Satzungen, welchen ihr von neuen an dienen wolt.

MErcke doch, wie verächtlich Paulus da von dem Gesetz redet. Er spricht, zu den Elementen, das ist, Buchstaben und Zeichen der Dinge, so sie ihnen doch würden gesehen, als hätten sie sich zu den Dingen selbst gewendet. Nachmahls zu den schwachen Elementen. Denn das Gesetz vermag endlich nichts helffen zu der Gerechtigkeit, die- Gesetz hilfft nichts zur Gerechtigkeit.
weil es vielmehr die Sünde nur gröſſer und gröſſer machet; Und dürfftigen Lehren, denn das Gesetz mag euch nicht allein nicht weiter heben und helffen; sondern es mag euch nicht behalten noch erretten in dem, das ihr seyd; sondern ist von nöthen, daß ihr von Tag zu Tag böser und ärger dadurch werdet. Die Gnade aber des Glaubens in Christo ist mächtig, nicht allein euch zu halten, sondern auch in die Vollkommenheit euch fort zu bringen.

Eine Frage St. Hieronymi.

St. Hieronymus leget hier eine Frage ein, ob Moses und die Propheten GOtt haben erkennet, und also das Gesetz nicht erfüllet haben; oder ob sie das Gesetz gehalten haben, und also GOtt nicht erkannt haben; Denn der Apostel machet die zwey gegeneinander streitend. So ist nun Gefahr dabey, welches du den Propheten wirst auflegen. Aber der Apostel löset das auf mit einem einigen Worte, **welchen ihr von neuen an** (spricht er) **dienen wollet.**

Das Gesetz halten ist gut.

Das Gesetz halten, ist nicht böse; aber dem Gesetz dienen ist böse. Der dienet aber dem Gesetz, welcher aus Furcht der Strafe, wie jetzt oben gesagt, dasselbige bezwungen thut, eben als wäre es nothdürfftig zu der Seeligkeit und Rechtfertigung, dadurch man die Rechtfertigkeit verdienen müste. Wenn es aber frey ungezwungen wird gethan, so schadets nichts. Also haben die Propheten das Gesetz gehalten, nicht um der Gerechtigkeit willen zu erlangen, sondern von wegen der Liebe Gottes und des Nächsten zu üben, dieweil sie vor durch den Glauben gerecht waren.

Ihr haltet Tage und Monden und Feste und Jahrzeit. Vers. 10.

HIeronymus vernimmt das einfältiglich und recht allein von den Jüden. Die Tage, (spricht er) sind, als der Sabbath und Neumond; die Monden, als den ersten und siebenden Monden, die Zeit, in welcher sie dreymahl gen Jerusalem kamen jährlich. Aber die Jahrzeit, als das siebende Jahr der Freylassung, und das funfftzigste, welches sie das Jubiläum pflegten zu nennen.

Eine Frage St. Hieronymi.

Er fraget auch weiter, ob wir nicht auch zugleich mit den Jüden dem Laster oder Sünde unterworffen seyn, dieweil auch wir den vierdten des Sabbaths, den guten Freytag, den Sonntag, die viertzig Tage der Fasten, die Ostern, Pfingsten, und andere mehr Feste und Zeit der Heiligen nach Gelegenheit der Länder halten? Zum ersten antwortet er, daß Antwort.
wir nicht der Jüden, sondern andere Tage halten. Zum andern: Wiewohl unter den Christen auch Tage sind bestimmet, doch nicht in der Meynung, als solte der besser oder edler seyn, an welchem wir zu Hauffen kommen; sondern daß nicht die unordentliche Versammlung des Volcks den Glauben in Christo mindere.

Zum dritten, welcher schärffer antworten wolte, der spricht: Daß alle Tage gleich sind, Rom. 14/ 5
einer so heilig als der andere, und daß allwege sey der heilige Tag der Auferstehung, daß man auch allwege möge fasten, und essen den Leib des HErrn, allweg beten. Darum sind die Fast-Tage und andere Versammlungen unter den Tagen aufgesetzet von den Rechtskündigen, um derer willen, welche mehr den weltlichen Geschäfften anhängig sind denn GOtt. Das ist auch wahr. Denn also hat Esaias am letzten Capitel geweissaget: **Es wird werden ein Sabbath aus dem andern, und ein Mond aus dem andern.** Und fürwahr in dem neuen Gesetz ist alle Tage Feyertag; ausgenommen als viel aus dem Gebot der Kirchen ein Tag für dem andern wird aufgesetzet; nicht daß der besser wäre denn der andere; sondern daß das Volck zusammen komme, das Wort GOttes zu hören, und das Sacrament zu empfahen und zu beten mit gemeinem Gebet. Esa. 66/ 23.

Mißbrauch des Feyertags.

ABer jetzt zu unsern Zeiten ist es alles umgekehret, und gröſſerer Mißbrauch und Aberglaube aus unsern Festen worden, denn vor Zeiten der Jüden gewesen sind, also fast auch, daß sie meynen, sie thun GOTT einen grossen Wohlgefallen und Dienst daran, wenn sie der Tage immerzu mehr und mehr machen: nicht von wegen zu beten, oder das Wort Gottes zu hören, auch nicht den Leib Christ zu empfahen;

pfahen; sondern allein zu feyren. Und warlich sie feyren sie viel Jüdischer denn die Jüden. Denn die pflegen Mosen und die Propheten zu lesen an ihren Festen: Aber wir dienen weder GOtt noch den Menschen, feyren gäntzlich von allen Dingen, allein daß wir dem Bauch und dem Müßigang, und andern unnützen Dingen obliegen.

Actor. 13/ 27. Cap. 15/ 21.

Papisten feyren Jüdisch.

Doch erbarmen sich auch also die Bischöffe des armen beschwehrten Volcks nicht, daß sie etliche Tage derselbigen unnützen Feyertage aufhüben und minderten. Vielleicht scheuen sie in dem des Pabsts Gewalt, welcher solche Feyertage hat aufgesetzt und bestätiget. Gleich als wäre nicht eben das eine gottlose Sünde, daß sie achten, daß der Römische Bischoff habe mögen auffsetzen oder dulten solche Feyertage, an welchen man niemand dienet denn dem Teufel mit allen bösen Dingen, die man erdencken kan, zu einer grossen Schande des Christlichen Nahmens, und grossen Schmachheit der göttlichen Majestät. Oder ob sie gleich meynen, daß der Pabst solches habe wollen haben und gedulten, so ist es doch unchristlich, daß man ihm in den Dingen gehorchet, und nicht vielmehr einen solchen Aufsatz eines Menschen, der also gestracks gerichtet ist auf die Lästerung und Schmach Gottes unsers Schöpffers, mit gantzem und vollem Muth zurissen und untüchtig gemacht haben.

Es ist damit kein Bischoff noch Seelsorger entschuldiget, so er siehet, daß die Feste der Heiligen in seiner Kirchen nur vollendet werden mit schändlicher Füllerey, Spielen, Hurereyen, Todtschlägen, müßig gehen, unnütze Fabeln, mit zuschauen schäler Possen, wie sie denn gemeiniglich alle verzehret * werden; ausgenommen etliche übertreffentliche, und heben dieselbigen nicht alle auf, damit den Sünden die Ursache genommen würde. Ja ich sage, kein Bischoff ist entschuldiget, daß er meynet, solch Ding gezieme ihm nicht ohne die Verwilligung des Pabsts. Denn, wenn auch ein Engel vom Himmel solche Feyertage aufgesetzt, so sind wir doch mehr der göttlichen Ehre und Glory schuldig, in welches Unbilligkeit und Lästerung solche Feyertage sind aufgesetzet, oder was dergleichen geduldet und gelitten wird. Es sollen mit allem Trotz solche Feyertage aufgehaben werden, wo einer nicht will aller der Sünden und Laster, durch solcher Feste Verhängniß, theilhafftig werden.

Der Bischöffe Amt.

* zugebracht.

Nun zu dem Apostel wieder zu kommen, sage ich das, wie die Beschneidung keine Gerechtigkeit konte geben; also vermochten auch die Feste nichts zu der Gerechtigkeit denen, die da feyreten; helffen auch nicht alle andere Dinge, welcher der Apostel weiter gedencket zu den Coloss. am 2. Darum sind sie nicht zu halten gewesen als nothdürfftige, nicht mehr fürwahr als unsere Feyertage, ob sie gleich gefeyret werden, mögen sie uns die Gerechtigkeit nicht geben, oder wie alle andere Bürde und Last der Auffsatzungen; sondern unsere Gerechtigkeit ist aus dem Glauben Christi, welche nicht wird aus den Ceremonien, sondern sie brauchet der Cremonien frey, nach dem es die Liebe des Nächsten erfordert. Es sey denn, daß dir vielleicht auch dieser Gewinn komme aus den vielen Feyertagen, daß, so du feyrest und dein Handwerck liegen läst, das Haußgütlein mit derweilen schmähler und weniger machest, und also gemeiniglich zu darben anhebest, und zuletzt gar in die Noth fallest, nach dem Spruch des Evangelii: Seelig sind die Armen ꝛc. Daß also die Feyertage nicht zu zu der Ehre GOttes, sondern die Armuth zu erlangen, nütz seyn; oder auch untüchtig zu machen das allernützeste Gebot Gottes, daß er den alten Menschen des Fleisches halben zu dämpffen hat aufgelegt, Genes. am 3. In dem Schweiß deines Angesichts wirst du essen dein Brod.

Viel Feyertage schädlich.

Matth. 5/ 3.

Genes. 3/ 19.

Feste helffen nichts zu der Gerechtigkeit.

Coloss. 2/ 6.

Ich fürchte euer, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

Vers. 11.

DEr Apostel will die Galater mit ihrer eigenen Gefährlichkeit erschrecken, als wolte er sagen: Ich fürchte, daß ihr werdet ewiglich verderben, und daß ich also umsonst so viel Mühe und Arbeit an euch gelegt habe; doch wendet er die Worte um, und unterdrücket das, welches schwehr und hart zu hören gewesen wäre, und klaget allein seinen Schaden. Denn also gehöret das der Apostolischen Sanfftmüthigkeit zu, nemlich, daß er nicht mit scharffen Worten diejenigen antastet, welche er im Willen hatte wiederum aufzurichten und zu bekehren. Sintemahl, wie denn die menschliche Eigenschafft geschickt ist, zuvor wenn sie in einer Schuld begriffen wird, wird sie viel leichter gezogen und geführt durch Sanftmüthigkeit, denn sie durch Dräuen und Erschrecken genöthiget wird. So beweget das über die maassen sehr, wenn du anderer Leute Ubel dir gemein machest, und dich in denenselbigen beklagest und beweinest, damit du sie auch verursachest, daß sie ihr eigen Ubel doch mit dir beklagen und erkennen, welches ihnen sonst nicht zu Hertzen ist gegangen.

Lindigkeit Pauli.

Sanfftmuth bewegt mehr denn Dräuen.

So will nun Paulus also sprechen: O ihr Galater! wiewohl euch euer Ubel nicht fast beweget, so erbarmet euch doch allein meiner, und traget Schmertzen mit mir, der ich fürchte, daß ich an euch verlohren habe nicht Guth noch Geld, nicht Ehre noch Lob, auch nicht allein das Wort, das ich euch geprediget habe, und

das Werck; sondern die gantze Arbeit, so ich an euch geleget habe. Es wäre viel geringer gewesen, wenn Paulus hätte also gesprochen: Nun habe ich gearbeitet, für euch gebetet, viel erlitten: in mancherley Gefährligkeit gestanden; wie er denn zu den Corinthern das mit vielen Worten thut: und nun habe ich die Dinge alle vergebens und umsonst an euch gewendet.

2. Cor. 11. v. 23. seqq.

Seyd doch wie ich, denn ich bin wie ihr. Vers. 12.

DAmit die Galater nicht zürneten, dieweil sie der Apostel mit scharffen Worten gestrafft hätte, kommet er ihnen zuvor und begehrt, daß sie sich gegen ihm also solten halten, wie er denn sich gegen ihnen gehalten hat. Daß also diß diese Meynung sey: Ich bin wohl von euch nicht beleidiget worden, habt mich auch nicht erzürnet: Also herwiederum, auch sollet ihr von mir auch nicht beleidiget noch erzürnet werden, sondern wollen auf beyden Theilen zugleich das gemeine Ubel beweinen. Das ist mein Schaden, daß ihr abfallet; darum ich von euch nicht beleidiget bin, sondern von meinem Schaden: Also sollet ihr auch nicht beleidigt werden aus meiner Straffe, sondern mehr aus eurem Schaden. Und diesen Verstand der Worte helffen auch die nachfolgenden, denn ihr habt mich (spricht er) nicht beleidiget.

Lieben Brüder, ich bitte euch, ihr habt mir kein Leid gethan. Vers. 13.

DAs ist gewiß, daß der Apostel mit den Worten der väterlichen Sorgfältigkeit nach lindert und ringert die Schärffe und Bitterkeit aller seiner vorigen Rede. Er hatte sie gestrafet für unverständige, die sich hätten lassen abwenden, die sich gekehret hätten zu den schwachen und nothdürfftigen Elementen dieser Welt, die im Fleisch fortführen bezaubert, daß Christus in ihnen würde gecreutziget, und daß die Gnade von ihnen verachtet wäre worden, auch Gottes Testament von ihnen für untüchtig geachtet wäre. Item, daß sie aus Söhnen Knechte wären worden, und itzt in einer Summa, daß er alle Dinge umsonst gethan habe und Mühe und Arbeit verlohren sey. Und zeuget an, daß er schier von ihnen alles Ubel und Verzweiffelung fürchtet. Und diese Dinge alle hat Paulus aus grosser Inbrünstigkeit und Fleiß, die Gnade Gottes zu beschützen, den Galatern fürgeworffen.

Paulus lindert seine harte Straffe.

Derohalben er nun seine Strafe mischet und temperiret mit dem Oele der Sanfftmütigkeit, und begehret, daß sie wollen geduldig seyn, und etwas nachgeben dem Eyffer GOttes, damit er gegen sie eyffert; wiederum auch er geduldig ist gewesen, nemlich, welcher ihnen viel verziehen hat auch diß gegenwärtige Ubel und Sünde. Ich bitte euch, spricht er, lieben Brüder, daß ich das nicht geredt darum, als hassete ich euch. Ich sage euch was wahr ist; ihr sollet mich aber darum nicht für eurem Feind achten.

Denn daß Paulus gefürchtet, daß die Galater aus seinem Schreiben beleidiget sind worden, zeuget er gnugsam an aus dem, das er bald hernach setzet: So bin ich euer Feind worden, wenn ich die Wahrheit sage? Und aber einmahl: Ich wolte aber, daß ich itzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könte, als spräche er: Ich fürchte, daß euch mein Schreiben werde fast beleidiget haben, wie wir denn sehen werden. Und daß er ja aufs kräfftiglichste beweisete, daß solche Worte von ihm nicht geschrieben sind worden aus bitterm Hertzen, auch nicht aus Haß, so hebet er sie fast überflüssig an zu loben. **Ich bin euch nicht feind, lieben Brüder: denn ihr habt mir kein Leid gethan irgend einmahl; ja ihr habt mich so gar nicht beleidiget, daß ihr mich auch übertreffenlich als einen Engel Gottes habt angenommen.** infra v. 16. und 20.

Paulus den Galatern nicht feind.

infra v. 14.

Denn ihr wisset, daß ich euch in Schwachheit nach dem Fleisch das Evangelium geprediget habe zum ersten mal, und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet noch verschmähet, sondern als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja als JEsum Christum. Vers. 14.

DUrch diese Worte, Schwachheit nach dem Fleisch, zeuget Paulus an das Unvermögen seines Standes. Denn Schwachheit ist nichts anders, denn Unvermögen, durch welche die Apostel (dieweil sie waren arm und verachtet, nachmahls auch mancherley Verfolgung unterworffen, und wie er zu den Corinthern saget, die letzten unter allen nach dem Fleisch und für den Menschen) waren gehalten und geachtet für lose Leute, und gantz für untüchtig. Jedoch so wirckten sie unter solcher Schwachheit des Fleisches Krafft und Tugend, und waren mächtiger in dem Wort und der That, denn die gantze Welt.

Was Schwachheit sey.

1. Cor. 4. v. 9. und seqq.

So muß nun das Wörtlein (Fleisch) weder auf den Apostel, noch auf die Galater gezogen werden, sondern frey, wie es der Apostel gesetzt hat, zu dem Geist vergleichet werden, aus Rom. 1. Der gebohren ist von dem Saamen David nach dem Fleisch, und kräfftiglich erweisset ein Sohn

Rom. 1. v. 3.

Sohn GOttes nach dem Geist, der da
Röm. 3/18. heiliget ꝛc. Und 1. Pet. am 3. Christus ist getödtet nach dem Fleisch; aber lebendig gemachet nach dem Geist. Also auch da die Schwachheit des Fleisches, das ist, das Unvermögen, welche nach dem Fleisch ist, wenn du nicht sieheſt die Krafft oder Tugend, welche in dem Geist verborgen lieget.

Daß aber die Schwachheit solches bedeute, wie ich gesagt, erweiset sich klärlich aus der
2 Cor. 11/ 18. &
fegq. Cap. 12/ 9, 10, andern Epistel zu den Corinthern am 11. und 12. Cap. da Paulus alle Dinge erzehlet, die er vollbracht und erlitten hatte, und spricht: Ich berühme mich gerne in meiner Schwachheit, auf daß die Krafft Christi in mir wohne: Und die Krafft wird durch Schwachheit stärcker, und wenn ich schwach bin, so bin ich mächtig. So ist nun das ein grosser Preiß und Lob der Galater, daß sie sich an solchen ärgerlichen Dingen nicht haben geärgert, durch welche die gantze Welt sich ärgert, und verspottet also verächtlich die Apostel ein Theil von wegen der Schwachheit nach dem Fleisch, und auch von wegen der Narrheit des Creutzes, durch welche sie das zukünfftige Leben lerneten, und alle gegenwärtige Dinge verachteten. Nemlich in welchen Dingen, Gütern und Reichthümern die Menschen ihr Vermögen und Tugend preiseten. Aber die Galater haben der Schwachheit Pauli nicht in Acht gehabt, sondern ihn in aller Herrlichkeit als einen Engel GOttes, ja auch wie Christum selbst angenommen.

Die Galater verachten Paulum nicht.

Hieronymus aber, da er allda auf viele Weise ausleget die Versuchung der Galater, saget er, meinem Verstand nach, zum letzten recht. Die Schmachheit, Verfolgung, und der gleichen viel mehr, die sie und Paulus litten von den Jüden und Heyden um Christus Wort, im Fleisch, das ist, für den Menschen (denn im Geist hat GOtt allwege triumphiret und obgelegen in ihm durch Christum,) haben sie ihn doch nicht verachtet noch verschmähet, ob sie gleichwohl aufs stärckeste und höchste durch solche Dinge versuchet worden, daß sie durch derer Furcht das Wort des Glaubens verliessen.

Versuchung machet viel abwendig vom Evangelio.

Denn eben die Versuchung machet noch heutiges Tages viel abwendig von dem Evangelio und Christo, wenn sie bedencken derer, so um die Wahrheit GOttes sind mit grausamen Poenen und Strafen getödtet worden; welches doch die Galater zu derselbigen Zeit nicht beweget, da sie gleich sahen den Apostel auf allerley Weise und Wege von den Widersachern des Evangelii angefochten und verfolget. Er lobet warlich fast eine Apostolische und Christliche Tugend in den Galatern, welche mit Verachtung aller Dinge diese Versuchung überwunden, und den Apostel wie Christum selbst aufgenommen haben.

Meynest du aber nicht, daß sie das mit dem Leben und aller Güter Gefahr haben gethan? Haben sie denn nicht von wegen Paulus, aller Feinde und Verfolger Pauli Gewalt und Zorn in sie erreget und gewendet. Sie haben ja Paulum nicht mögen aufnehmen, und nicht beleidigen die, so Paulum verfolgeten; ja sie haben sie so viel mehr und mehr gereitzet, daß sie ihn nicht allein haben aufgenommen, sondern daß sie ihn haben aufgenommen wie einen Engel, und wie Christum selbst, nemlich mit der höchsten Reverentz und Ehrerbietung, welchen die Widersacher aufs höchste verlästert und geschändet, als den grösten Ubelthäter suchten zu tödten.

Galater haben viel von Pauli wegen gelitten.

Es vermahnet allda Hieronymus die Bischöffe und spricht, daß sie sollen lernen von dem Apostel Paulo die irrenden und unverständigen Galater Brüder nennen. Sie sollen auch lernen nach der Strafe die sanfftmüthigen und süssen Worte des Pauli: Ich bitte euch. Das er bittet, ist das, daß sie sollen seyn seine Nachfolger, als er denn Christi Nachfolger ist. Und das schläget die aufgeblasene Hoffart und stoltzen Pracht der Bischöffe nieder, welche gleich, als wären sie in einen hohen Thurm gestellet, mit grosser Mühe sich kaum erwegen die Menschen anzusehen, und anreden ihre Mitknechte. Das habe ich darum gesagt, daß es zu unsern Zeiten ein groß Mirackel, ja eine Sünde in den heiligen Geist, so man die Laster der Bischöffe erzehlet. Und bedencket, Was hätte doch Hieronymus nur gesaget, wenn er unsere Bischöffe hätte gesehen, daß ihrer viele auch den Pracht und Hoffart der Könige und Fürsten überwinden, und herwiederum, daß sie in dem Leben und Erkäntniß Christi nicht einem einfältigen Schäfer und Bauers Weiblein mögen gleich seyn.

Hieronymus vermahnet des Bischöffe.

Nun der Apostel ist wohl eingedenck, was er zu Timotheo geschrieben hat 2 Tim. am 4. Predige das Wort, halte an, es sey zu rechter Zeit oder zur Unzeit, strafe, bedräue, ermahne mit allerley Langmüthigkeit und Lehre. Und eben das lehret Paulus auch in der Epistel, und mit dem Exempel: Er bannet nicht, er schreyet nicht: Zum Feuer, zum Feuer; Er schilt die irrigen Galater nicht alsbald für Ketzer; er beschwehret sie nicht; sondern er übet an ihnen das Feuer der Liebe, und die Flammen seines Hertzens. Denn es war seine Meynung nicht, daß er die Menschen wolte tödten, sondern die Laster und Irrthümer der Menschen hinweg nehmen. Er weiß nichts um den Blitz des Päbstischen Bannes, allein den Blitz des Worts Gottes,

2 Tim. 4/ 2.

Bischöfflich Amt.

und

und den Donnerschlag des Evangelions, mit welchem allein die Sünder werden erwürget und lebendig gemachet.

Vers. 15. **Wie waret ihr dazumahl so seelig.**

ENtweder hat er die Galater zu derselbigen Zeit um der Beständigkeit willen eines solchen Glaubens seelig gesprochen, oder darum, daß die, welche solche sind, als er denn die Galater preiset, mögen warlich seelig genannt werden. Es sey denn, daß einer wolte meynen, daß die Schaam des Apostels würde allhier mit diesen Worten bezeichnet, nemlich als wolte er sagen: Wo ist nun euer Reverentz und Ehrerbietung, auch Aufmerckung und gleich eine Anbetung gegen mir? Daß er also lieber hat wollen mit Schaam das zueignen ihrer Seeligkeit, denn seiner Glory: nach dem Exempel Christi, welcher auch die Krafft und Miracke, so geschahen in ihm, lieber pflegte zu zuschreiben dem Glauben derer, von welcher wegen die Miracke geschahen und vollbracht worden. Oder so wir auf dem einfältigen Sinn bleiben wollen, so hebet er ihnen auf, und ziehet ihnen für den Glauben in Christum, in welchem sie seelig gemachet würden.

Christus schreibet die Miracke dem Glauben zu.

Ich bin euer Zeuge, daß wenn es möglich wäre gewesen, ihr hättet eure Augen ausgerissen und mir gegeben.

HIeronymus meynet, daß in diesen Worten sey (eine) Hyperbole, das ist, daß mehr gesagt wird, denn verstanden soll werden. Aber ich halte, daß hier keiner Hyperbole von nöthen sey, dieweil es aus den vorigen Worten klar genug ist, daß sie auch von des Apostels wegen ihr Leib und Leben in Gefährlichkeit gesetzt hätten. Derohalben es nicht Wunder ist, **wenn es geschehen hätte mögen**, das ist, wenns der Apostel hätte zugegeben, und wenns also geschehen hätte müssen (sonst, wie hätte es nicht geschehen mögen, wenn sie es hätten wollen) **daß sie auch die Augen hätten ausgestochen.** Es sey denn, daß er durch die Rede die verborgene Strafe durch die Heimlichkeit der Augen verstanden habe, nemlich, daß die Galater alsdenn ihre Augen, das ist, ihren Verstand dem Apostel gantz willig unterlassen und unterworffen haben, daß sie den Glauben lerneten, welcher auch die weisen und klugen Leute zu Narren machet, und machet die so sehen, daß sie nicht sehen. Nun ists aber dazu kommen, daß sie durch ihre eigene Augen werden geärgert, welche doch Christus hat geboten auszureissen und von sich zu werffen.

Augen ausreissen.

Hebr. 11/1.

1 Cor. 1/ 19. sqq.

Matth. 18/9.

Da siehe zu, was doch sey, so ein Seelsorger die Schafe Christi verlässet, dieweil die falschen Apostel so bald in dem Abwesen des Apostels umgekehret haben so einen starcken Glauben und feste Liebe, auch eine ungefälschte Geistlichkeit der Galater. Was thut und richtet nicht an der Teufel, wo gar kein Hirte ist; oder so er gleich ist, wenn er doch die Schafe Christi nicht versiehet noch weydet mit dem Worte GOttes.

Meynest du, daß sie allein für dem Teufel erhalten und errettet mögen werden, aus den prächtigen Titeln, Namen und Gewalt des Hirten? Denn alle Welt ist allein jetzt in der Meynung, wenn allein solcher äusserlicher Pracht der Titel und Gewalt bestehe und bleibe, so bleibe auch wohl unverrückt der Stand der Kirchen.

Vers. 16. **Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit fürhalte?**

HIeronymus leget das auch recht aus von der Wahrheit, welche er in dem Brief zu ihnen redet, nicht von der, durch welche er sie von ersten unterwiesen hat. Denn wie ich gesaget, thut der Apostel das, daß nicht die Galater zürneten und für übel hätten die Dinge, so bißher von dem Apostel gesagt sind worden, und ein Theil fast harte, aber doch wahr. Derhalben er ihnen zuvor kommet, und spricht: Nehmet meine Worte nicht an, daß sie hart und bitter euch gedüncken; sondern sehet das viel mehr an, wie wahr sie sind. Es sey schon, daß ich euch härter habe angetastet; wolt ihr mich aber darum für euern Feind achten, und nicht viel mehr für einen Freund, darum daß ich euch die Wahrheit, wiewohl von nöthen, scharff und bitter fürhalte?

Von welcher Wahrheit Paulus hier rede.

O das ist ein schön Exempel, die Wahrheit andere Menschen zu lehren! Denn also ist eine Wunde zu machen, daß du auch wüstest dieselbe zu lindern und zu heilen. Du must also grausam und bitter seyn; doch daß du der Sanfftmüthigkeit nicht vergessest. Denn also wandelt auch GOTT offt die grausamen Blitze und Donner in einen Regen, auch die greulichen Wolcken und finstern Himmel löset er auf in einen fruchtbaren und heilsamen Platz-Regen. Denn also sagt auch das gemeine Sprichwort, daß das Ungewitter der Blitzen ohne Schaden sey, welche mit Regen gemischet werden; aber daß sey zu fürchten, welches dürre und allein kommet. Denn das Wort GOttes soll nicht immerzu zürnen, auch ewiglich dräuen.

Ein Exempel wie man die Wahrheit lehren soll.

Vers. 17. **Sie eyfern um euch nicht fein; aber sie wollen euch von mir abfällig machen, daß ihr um sie solt eyfern.**

Hier

HIer kommet der Apostel entgegen der Entschuldigung, so die Galater hätten mögen fürwenden und sprechen: Wir haben ihnen gehorchet, derhalben wir das gethan haben. Deñ sie werden uns also angesehen, daß sie mit allem Fleiß, und in guter (wie man jetzt pflegt zu sagen) Meynung suchten unser Heyl, zuvoran, so niemand sein selbst Meister soll seyn, und wie Deuter. am 12. wird gesagt, sollen wir nicht thun das, welches wir für gut ansehen. Antwortet Paulus: Ich weiß eben wohl, daß sie einen Eyfer haben; aber keinen guten, auch nicht nach der Kunst und Wissenheit.

Deut. 12/8.

Hier ist zu wissen, daß das Wörtlein (Aemulari) eyfern, wiewohl es offt so viel ist, als nachfolgen, vom Apostel in einer eigenen Bedeutniß genommen wird, für neidisch seyn mit Liebe, oder aus eines Liebe wegen zancken und haddern. Und daß wir die Sache vollkommener nach unserer Meynung handeln, so wird amare, lieb haben, auf zweyerley Weise gebrauchet; in gutem und bösem: Also auch eyfern, oder lateinisch æmulari. Denn wir lieben zu Zeiten doch nicht recht oder von Hertzen. Aber gleich wie die Liebe ist das gute lieben, und Haß ist das böse hassen: Also auch das eyfern beschleust die beyde in sich, und ist eigentlich, hassen, das böse ist, in dem, das wir lieb haben, und wie viel inbrünstiger du lieb hast, so viel mehr hassest und neidest du dasjenige, das böse ist in dem, das du lieb hast.

Æmulari. Eyfern.

Was Liebs sey.

Daher pflege ich zu verstehen den Eyfer für die zornige Liebe und bittern Neid: Also brauchets der Apostel in der 2 zum Corinth. am 11. und spricht: Ich eyfere über euch mit göttlichem Eyfer, da es von dem nachfolgen gar nicht mag verstanden werden: denn es folget alsbald hernach: Denn ich habe euch vertrauet einem Manne, daß ich eine reine Jungfrau Christo zubrächte, ꝛc. Als wolte er sprechen: Ich habe also lieb euren reinen Glauben, daß ich auch muß fürchten und hassen, damit ihr nicht betrogen und verführet werdet: daß er klärlich also selbst ausleget, was da sey, eyfern mit dem göttlichen Eyfer.

Was Zelus oder Eyfer sey. 2 Cor. 11/ 1. 2.

Ja er beschleust eben mit diesem Wort die zween Eyfer. Der Eyfer GOttes, das ist, nach GOtt, der ist ein Haß des bösen, in dem das einer lieb hat, oder auch die Liebe des guten, und der Haß des bösen in dem lieb gehabten Dinge nach der Wahrheit. Aber das Eyfern der Menschen ist auch Haß des bösen in dem liebgehabten Dinge, oder auch Liebe des guten, und Haß des bösen in dem liebgehabten Dinge; aber nach der Gestalt und äusserlichem Ansehen falsch und irrig. Und eben einen solchen Eyfer haben gehabt die falschen Apostel um die Galater, von welchem der Apostel hier redet, und spricht: Sie eyfern um euch nicht fein, das ist, sie suchen wohl euer gutes oder nützes, und hassen euer böses; aber nicht wohl; denn sie suchten, das Ubel oder den Schaden der Gerechtigkeit des Gesetzes in den Galatern aufzurichten. Und das ist ein thörichter und verführischer Eyfer, mit welchem er auch schreibet zu den Römern, daß die Juden um GOtt eyferten, das ist, um die Dinge, die GOttes sind.

Eyfer GOttes. Eyfer der Menschen.

Röm. 10/2.

So mag nun eyfern allhier nicht genommen werden für nachfolgen; denn die falschen Apostel den Galatern nicht nachfolgeten. Sondern herwiederum (spricht er) sie wollen euch ausschliessen, nemlich von Christo und seinem Vertrauen, euch zu beschliessen in das Vertrauen des Gesetzes, das ihr sie eyfern soltet, oder nachfolgen.

Und allda mag das Wörtlein eyfern für nachfolgen gesetzet seyn; wiewohl auch die vorige Bedeutniß mag verstanden werden, wenn du es also verstehest, daß die falschen Apostel hätten wollen von den Galatern lieb gehabt werden, und mit dienstbarlichen Fleiß getractiret werden (wie denn die Jünger ihre Lehrmeister pflegen zu tractiren) und mit einem Eyfer von ihnen lieb gehabt werden, und alle andere Dinge von ihnen gehasset werden, was wider sie ist. Er hat auch nicht übel gesagt: sie wollen euch ausschliessen oder abfällig machen. Aber daß er nicht irgend nur dem Schein nach in einen Uebermuth oder falschen Ruhm fiele, spricht er, sie wollen euch ausschliessen, daß, so wir ausgeschlossen sind, auch ihr ausgeschlossen werdet.

Eyfern ist gut, wenns immerdar geschiehet um das gute, und nicht allein, wenn ich gegenwärtig bey euch bin. Vers. 18.

DA leget er nieder den andern Theil ihrer Entschuldigung. Denn der eine war, daß sie in guter Meynung suchten der Galater Nutz und Heyl: zu welchem der Apostel nein spricht. Sie eyfern um euch, sagt er, nicht wohl. Sie suchen nicht euren Nutz und Gedeyen, sondern ihren Nutz an euch, daß sie sich in euch rühmen möchten, wie denn im 6. Capitel folgen wird. Der andere Theil, daß man unterthänig soll seyn, und nicht ihm selbst gläuben; Zu dem antwortet er also: Es ist wohl gut eyfern, und andern nachzufolgen; aber das ist allein nütze und fürträglich in guten Dingen, aber nimmer nicht in bösen: nicht allein wenn ich gegenwärtig bin; sondern auch wenn ich

Wie man eyfern solle.

infra cap. 6/13.

im Abwesen bin: damit ihr nicht gesehen werdet, als thätet ihr etwas von meinet wegen, und nicht vielmehr von wegen des guten.

So will nun der Apostel mit den Worten eben so viel sagen, als: sehet, daß ihr alle Dinge probiret, und was gut ist, das nehmet an. Welche Regel wir sehen, daß sie Paulus fast allen Gemeinen oder Kirchen gegeben hat, ob sie gleichwohl in etlichen viel hundert Jahren ist gantz vergessen worden. 1 Thess. 5/ 21.

Meine lieben Kinder, welche ich abermahl mit Aengsten gebähre, biß daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Vers. 19.

DA siehe die wunderbarliche Liebe des Apostels, wie ist ihm doch so gantz und gar nichts anders angelegen, als die Galater; so gar transformiret und wendet er alle Dinge in sich selbst mit aller Vergessung seines Leibes. Wie leidet er sich in ihnen, wie arbeitet er, wie bekümmert er sich, nicht von seinet wegen, sondern träget Sorge um die Galater. O wie ein fein Apostolisch Exempel eines Christlichen Seel-Sorgers! Warlich die Liebe suchet nicht was ihr zugehörig ist. Meine allerliebsten Kinderlein, spricht er, mein mütterlicher Leib wird geängstiget und hat Schmertzen. Ich bin euer Vater gewesen; nun werde ich eure Mutter: Ich trage euch in meinem Bauche, formire euch, und wolte euch gerne gebähren, wo ich könte. Diesen Affect befiehlet Hieronymus mit viel Worten dem Leser. Denn das heist die Seelen der Menschen suchen, nicht dem schändlichen Geld und Gewinne nachstellen. Apostolisch Exempel eines Seel-Sorgers. 2 Cor. 12/ 15.

Mercke allhier wohl auf die Worte, er spricht nicht, bis daß ich Christum in euch formire, sondern geformiret würde: giebet und leget zu also mehr der Gnade GOttes, denn seinen Wercken. Eben wie eine Mutter träget er sie im Bauche, einen schlechten und groben Saamen, bis daß sie durch Mitwürckung des heiligen Geistes in Christum geformiret werden.

Es mag sich ein Prediger wohl bekümmern, wie er Christen gebähre; aber er kan sie nicht mehr formiren, denn eine Mutter des Fleisches Frucht formiren kan oder mag, sondern allein trägt in ihrem Bauche, daß die Frucht geformiret und gebohren wird. Er hat auch nicht gesagt: bis das ihr in Christenthum geformiret werdet; sondern, bis Christus in euch geformiret wird. Denn das Leben eines Christen ist nicht sein, sondern Christi, welcher in ihm lebet, wie oben im andern Capitel gesagt ist: Ich lebe, aber jetzt nicht ich, sondern CHRistus lebet in mir: Wir müssen zuführet werden, auf daß Christus geformiret werde, und allein in uns sey. Eines Christen Leben. sup. cap. 2/ 20.

Ich wolte aber, daß ich jetzt bey euch wäre, und meine Stimme wandeln könte. Vers. 20.

ICh wolte (spricht er) daß ich jetzt bey euch wäre, um des willen, daß ich möchte meine Stimme wandeln: nicht wie ein Singer; sondern wie ein Prediger des Worts Gottes, das ist so viel: Eine geschriebene Epistel strafet sie zu viel, so beleidiget sie die Leser; ist sie aber zu linde und sanffte, so gilt sie nichts bey unverständigen in einer solchen ernstlichen Sache. Die Schrifft ist ein todt Ding, und giebt so viel als sie vermag und hat; Wenn er aber gegenwärtig wäre, so möchte er nach der Mannichfältigkeit der Zuhörer auch seine Rede temperiren und mäßigen: diese strafen; jene aber mit sänfftern Worten anreden: die bitten; aber jene schelten und bedräuen, und sich also in alle Affecten (wie sichs gebühret) verwandeln. Lebendige Stimme kräfftiger den Schrifft.

Es scheinet auch, als sey der Apostel gantz sorgfältig, damit er auch in denen vergangenen Worten zu fast sich gewendet habe auf den Theil des Strafens, und nun da unter dem Loben und Schmeicheln sich zu sehr gegeben habe auf ihren Preiß, und fürchtet also, doch gantz gütiglich, damit er nicht auf beyden Seiten sie zu sehr beleidige, oder zu wenig, wenns nothdürfftig wäre, schlage. Und also stehet er zwischen den zweyen im Zweiffel, und ist irre, daß er gleich nicht weiß, was er thun soll, nemlich, als dem nicht wohl füglich ist, sie zu strafen noch zu preisen. Und diesen Sententz probiren die nachfolgenden Worte. Sorge des Apostels für die Galater.

Denn ich bin irre an euch.

DAs ist, ich zweiffele, und bin verwirret in meinem Sinn, ohne alle Rache, daß ich nicht weiß, was mir mit euch zu handeln ist.

Saget mir, die ihr unter dem Gesetz wolt seyn, habt ihr das Gesetz nicht gehöret? Vers. 21.

HIeronymus bekümmert sich abermahl darob, daß der Apostel das Buch Genesin ein Gesetz nennet, aus welchem er genommen hat, was er hier anzeucht für Zeugniß. Aber die-

dieweil bey den Jüden die fünff Bücher Mosis werden genennet Thora, das ist, Gesetz, so nennet der Apostel das Buch Genesis auch nicht unrecht ein Gesetz. In welchem, ob gleich nichts anders, so wird doch dennoch die Beschneidung geboten, nemlich das fürnehmlichste Gesetz der Jüden, und das allererste.

Genes. 17/ 9. und seqq.

Vers. 22. 23. Denn es stehet geschrieben, daß Abraham zween Söhne hatte: einen von der Magd; den andern von der Freyen. Aber der von der Magd war, ist nach dem Fleisch gebohren; der aber von der Freyen, ist durch die Verheissung gebohren. Die Worte bedeuten etwas.

Gen. 16/ 11, 12. NIcht soll das also vernommen werden, daß im Genesi diß Geschicht nach der Allegorie, das ist, anders denn die Geschicht inhält, zu verstehen sey; sondern der Apostel will anzeigen, daß die Dinge durch ihn allegorisch gesagt sind, was im Genesi schlecht nach dem Buchstaben wird gesaget.

Ob Ismael aus der Verheissung gebohren sey. Gen. 16/ 11, 12. Es ist aber hier eine solche Frage, warum doch nicht Ismael auch sey gebohren aus der Verheissung, von welchem Genes. am 16. so viel von dem Engel des HErrn seiner Mutter verheissen worden, ehe das Kind gebohren ward? Und wiederum Genes. am 17. werden vielmehr von GOtt selbst Abraham Verheissungen gethan, eben von demselbigen Ismael, als er jetzt gebohren war. Aber es findet sich klar aus dem Text, daß Ismael nicht aus der Verheissung GOttes, sondern aus dem Befehl Sarä, aus natürlicher Krafft in der Magd Agar, empfangen ist worden.

Cap. 17/ 10.

Genes. 16/ 23. Genes. 18/ 12. Isaac aber ist empfangen worden von Sara, die unfruchtbar und jetzt wohl betaget war, über die natürliche Krafft, aus der göttlichen Verheissung.

Genes. 16/ 11. Daß aber der Engel zu Agar sagt: Siehe, du hast empfangen, und wirst gebähren einen Sohn, fürwahr das sind nicht Worte des Verheissenden, als solte Ismael empfangen werden; sondern des, der da zukünfftige Dinge saget von dem, der jetzt schon empfangen ward; oder es sind auch Worte des Gebietenden, wie die Historie ausweiset. Derohalben so ist Isaac der Sohn der Verheissung, wiewohl aus dem Fleisch gebohren, aber doch nicht aus der Krafft des Fleisches, ist auch nicht nach dem Fleisch empfangen.

Vers. 24. Denn das sind die zwey Testament, eines von dem Berge Sinai, das zur Knechtschafft gebiehret, welches ist die Agar.

DJeweil die Galater gläubig waren, mochten sie wohl mit verborgener Lehre unterwiesen werden, sonst wie Paulus zu den Corinthern schreibet in der ersten am 14. daß den Gläubigen sind die Zungen zu einem Zeichen; aber denen Ungläubigen mag man mit Allegoriis, das ist, mit verdeckter und verborgener Schrifft nichts bezeugen und probiren. Wie denn auch S. Augustinus lehret, da er schreibet zu Vincentio. Oder der Apostel auch aus väterlicher Sorge träget den Galatern für mit gantzem Fleiß, allein durch Allegorien und Verdeckung der Worte, nemlich als den schwächern und unverständigern, daß er also sein Wort ihrem Verstande vergleiche. Denn die, so groben Verstand und Köpffe haben, werden fast erfreuet durch Gleichnisse, Parabeln und Allegorien, auch nicht ohne kleine Wollust, daher auch Christus gemeiniglich im Evangelio (wie denn Matthäus sagt) in Gleichnissen und Parabeln lehret, nach eines jeden Verstand und Begreiffniß.

Wenn man durch allegorias solle lehren.

1 Cor. 14/ 22.

Matth. 13/ 34.

So wollen wir nun sehen, wie doch Paulus die Allegorie handelt wider die Gerechtigkeit des Gesetzes. Diese Weiber, spricht er, nemlich, Sara und Agar sind eine Figur gewesen zweyer Testamente, unter einem Abraham, welcher den himmlischen Vater bedeutet. Es sind, nach dem alten Sophistischen Brauch, viererley Sinne oder Verstand der Schrifft, welchen sie den schrifftlichen oder buchstabischen, den sitlichen, den allegorischen oder verdeckten, den hohen und himmlischen, das ist, den anagogischen Sinn oder Verstand pflegen zu nennen; welche doch weder durch die Zeugniß der heiligen Schrifft, auch nicht durch den Brauch der rechten Doctores, auch nicht durch die Grammatica gegründet sind, allein durch Sophistischen Muthwillen erfunden.

Auslegung der Allegorien.

Viererley Auslegung der Schrifft der Sophisten.

Sintemahl der Apostel an diesem Ort den allegorischen Verstand nicht scheidet von dem anagogischen; ja was sie Anagogen nennen, das heisset der Apostel Allegoriam, da er Saram auslegt für das himmlische Jerusalem, welche oben ist, unsere Mutter, und das ist ihr anagogisch Jerusalem.

Sensus anagogicus.

Das ist vielmehr zu erinnern, welches auch oben gesagt ist, daß bey dem Origene und Hieronymo das wird gesehen für den geistlichen Sinn, welchen der Apostel hier nennet Allegoriam. Denn sie nehmen den Buchstaben für die Figur und Geschicht der Historien: Aber den verdeckten und allegorischen heissen sie geistlich, und nennen den auch einen geistlichen Mann, welcher alle Dinge im scharffen und hohen Verstand vernimmet, und gar keine Jüdische Tradition, wie sie sagen, zulässet. Nach dieser Regel und Weise gehet fast der ganze Origenes und Hieronymus herein, und ich kühn-

kühnlich und unverzagt sage, fallen sie gar offt in unauflösliche Knoten und Härtigkeit.

Denn daß ich geschweige von dem, daß der verstockte Sinn sey entweder allegorisch oder anagogisch, oder gäntzlich ein solcher, durch welchen weit ein anders verstanden wird, denn er redet, oder ein anders hinter ihm hat, denn er für ihm anzeiget, und dem werde entgegen gesetzet der historische Sinn, oder auch figürliche; So sind die zwey Wort Buchstaben und Geist, das ist der buchstabische, und nachmahls der geistliche Verstand weit von einander zu scheiden, und in seiner eigenen Bedeutniß zu halten. Denn Buchstaben, wie Augustinus über den 70. Psalm fast kurtz und wohl saget, ist nichts anders, denn das Gesetz ohne Gnade. Ist das nun wahr, so folget, daß ein jedes Gesetz ist Buchstaben, und wie oben gesagt, alles das geschrieben, gesagt, gedacht mag werden, ohne die Gnade, ist Buchstaben; Allein aber die Gnade ist der Geist. Darum wird das nicht geistlicher Sententz, Verstand oder Sinn genennet, welcher verborgen oder anagogisch gennet ist, in welchem auch die Gottlosen wohl mögen gelehret und übertrefflich seyn; sondern eigentlich das Leben selbst und erfahrene Gesetz in der Seelen aus der Gnade, durch den Finger GOttes geschrieben, und gäntzlich die Erfüllung aller Dinge, die das Gesetz gebeut und erheischet. Sintemahl Paulus zum Röm. am 7. die zehen Gebot ein geistlich Gesetz nennet, obs gleichwohl Buchstaben war, **du solst dich nicht gelüsten lassen.**

Buchstaben. Geist.

sup. cap. 4/3.

Rom. 7/7.

Wenn es aber ein geistlicher Verstand soll geheissen werden darum, daß es den Geist bedeutet, welchen das Gesetz will haben, daß es erfüllet werde; so ist kein Gesetz, das nicht geistlich wäre. Aber alsdenn ist es allein buchstabisch, wenn die Gnade, so das Gesetz erfüllet, nicht da ist: alsdenn so ist es nicht ihm, sondern mir ein Buchstaben, und zum meisten, wenn es also verstanden wird, daß die Gnade nicht von nöthen sey.

So schliessen wir nun: Das Gesetz in ihm selbst ist allwege geistlich, das ist, es bedeutet den Geist, welcher ist eine Erfüllung und Gnugthuung des Gesetzes. Andern aber ist es ein Buchstaben, ihm selbst nimmermehr. Denn wenn ich sage, du solst nicht tödten, so hörest du den Hall des Buchstabens. Was bedeut es aber? nemlich, daß du nicht seyst zornig, das ist, es bedeutet eben das Ding selbst, welches ist Sanfftmüthigkeit und Süßigkeit des Hertzens gegen dem Nächsten; das ist aber die Liebe und der Geist, dadurch das Gesetz erfüllet wird.

Das Gesetz ist allwege geistlich an ihm selbst.

Nun von derselbigen Bedeutniß des allerwahresten Dinges, und welches allein geistlich ist, wird das Gesetz auch geistlich genennet: denn es bedeutet allwege dasselbige. Aber dieweil es uns das nicht giebt, noch geben mag, so ist uns das Gesetz ein Buchstabe, es sey gleich wie geistlich es möge seyn. Dieweil aber kein Werck ohne die Liebe wohl geschiehet und gut ist, ist offenbar, daß alle Gesetze, so gute Wercke gebieten, bedeuten und wollen haben das gute Werck, das ist, das Werck der Liebe, derhalben sie auch geistlich sind. So nennen wir nun den geistlichen Verstand des Gesetzes recht, nemlich den, durch welchen man erkennet, daß das Gesetz den Geist fordert, und wir fleischlich also überwunden werden.

Das Gesetz ist uns ein Buchstabe.

Das aber den Buchstaben, durch welchen man achtet, ja irret, daß man das Gesetz möge erfüllen mit Wercken und unsern eignen Kräfften, ohne den Geist der Gnaden. Darum so tödtet der Buchstabe: denn er wird nimmer recht verstanden, so er ohne die Gnade verstanden wird; ist also auf beyden Seiten todt und Zorn. Diese Materie tractiret weiter S. Augustin in dem Buch wider den Pelagium.

Was Buchstabe sey.

Nun daß wir wieder auf den Apostel kommen, Eines von dem Berge Sina, das zur Knechtschafft gebiehret. Es ist jetzt gnugsam gesagt, was da sey die Dienstbarkeit des Gesetzes, in welche wir gegeben werden, wenn wir das Gesetz ohne die Gnade empfahen und annehmen, entweder aus Furcht des künfftigen Ubels, oder aus Hoffnung des Lohns, das ist: Wenn wir das Gesetz heuchlerisch und mit erdichteten und falschen Wercken halten, beydes knechtisch und nicht mit freyem Willen.

Das Testament aber nennet er darum, daß es verstanden solte werden. So müssen wir da auch sehen das Zeichen des Testaments. Zum ersten ist das Testament selbst, welches war der Bescheid des Erdreichs der Verheissung, als Exodi am dritten geschrieben ist. Der Testator ist gewesen der Engel in der Person GOttes. Das bescheidene Erbe ist gewesen das Land Canaan. Die aber, welchen das Testament ist aufgerichtet worden, waren die Kinder von Israel; wie denn diese Dinge alle in Exodo fein beschrieben sind.

Testament.

Exod. 3/8.

So ist auch das Testament bestätiget worden durch den Tod und Blut des Viehes, mit welchem sie besprenget waren, Exod. am 24. Denn ein leiblich Opffer reimet sich wohl zur leiblichen Verheissung, und zu einem leiblichen Testament, auch zu leiblichen Erben; welches ist die Agar (spricht er) das ist, das Testament der Dienstbarkeit, das nur Knechte gebühret, ꝛc.

Exod. 24/8.

Agar heist in Arabia der Berg Sina

Vers. 25.

Sina, und langet bis gen Jerusalem, das zu dieser Zeit ist.

Wie der Berg Sina an Jerusalem stosse.

ZUm ersten, möchte einen bewegen, daß er sagt, daß der Berg Sina stosse an Jerusalem, die eine Stadt in dem Jüdischen Lande ist; so er doch saget, daß der Berg in Arabia sey. Vielleicht darum wird der Berg Sina recht gesagt, daß er Jerusalem zu nähest sey, nicht daß der Berg an die Stadt stiesse und lange, sondern daß das Jüdische Land (in welchem Jerusalem ist gleich im Mittel) und Arabia (in welchen der Berg Sina ist,) stossen an einander. Denn Judäa hat gegen dem Aufgang das felsige Arabiam, und bey dem grentzet es auch mit dem wüsten Arabia; daß also nach der Nachbarschafft der gantzen Länder, auch ein Theil dem andern vergleicht und verbunden werde gesagt.

So wird nun Agar nach der Arabischen Zungen Sina genannt, daß also Paulus Ursache anzeiget des, das er gesagt hat: **Ein Testament ist von dem Berge Sina, und die ist darum Agar, daß nach der Arabischen Zungen der Berg Sina Agar genannt wird:** Darum ist aus der Verordnung Gottes Agar eine zugerichte Figur gewesen des Berges Sina, der da gebiehret durch das Gesetz zur Dienstbarkeit.

Agar.

Wir haben aber auch oben gesagt, daß des Apostels Gewohnheit ist, auch mit fremder Zungen höfflich spielen, daß er auch die Galater abwendig nach der Hebräischen Sprache genennet hat; wie er denn auch mit der Arabischen Zunge Agar die Magd nennet. Es nennet auch Salomon in Canticis den Berg Amanum Sanir und Hermon und Libanum, nach der Veränderung der Zungen, (als Deuter. am 3. geschrieben ist, biß zu dem **Berg Hermon, welchen die Sidonii Sarion, und die Amoriter Sanir nennen,**) nimmet also einer fremden Zungen Allegorie zu dem Lobe seiner Braut. Darum, dieweil er vor saget, daß er durch Allegorie hätte geredet, so ist auch bequemlich gewest, daß Agar, der Nahme der Magd, mit dem Berge Sina (da sich das Testament hat angefangen,) überein stimmet, zum wenigsten in der Füglichkeit des gemeinen Nahmens.

Cantic. 4/8.

Deuter. 3/9.

Was ist aber das zu der Sache träglichen, daß er sagt, daß der Berg Sina stosse an Jerusalem? Ist denn nicht genung gewesen, daß ein Testament des Berges Sina, und der Magd Agar ist gewesen? Ich weiß auch nicht was ich darauf soll antworten, dieweil die andern da fürübergehen. So muß ich nun rathen. Es siehet mich der Apostel gleich an, als wolle er das haben, wie es unter dem allegorisiren geschiehet, daß eine Allegorie die andere machet und herfür bringet, dieweil er von Agar der Magd zu dem Berge Sina durch die Gleichniß des Nahmens kommen ist, zu gleich von dem irrdischen Jerusalem einfallend auch zu dem himmlischen, eben durch das Argument des Nahmens gereitzet, kommen ist; daß also, welches das Gesichte des Friedes wird ausgelegt, und doch rechter Sina, das ist, Versuchung genannt wird. Jedoch aber ehe er den Nahmen Jerusalem zu dem himmlischen zog, hat er sich lassen gnügen an der Vergleichniß des Nahmens, und hat also viel Allegorias zugleich zusammen gewickelt. Sonst hätte er vielleicht mögen sagen: Denn Jerusalem ist eine Stadt in dem Himmel, die zu der Freyheit gebiehret, ꝛc.

Sina.

Jerusalem.

Derohalben, spricht er, dieweil das himmlische Jerusalem so weit unterschieden ist von dem irrdischen, so liegt nichts daran, daß das nicht Sina, sondern in Judäa ist, und stösset an Arabia, ist eben so viel, als wäre es Sina selbst, mit welchem es grentzet, und vergleichet sich mit dem Berge, mit gleichem Ziel des Erdreichs: Also auch mit gleicher Geburt des Gesetzes, dieweil es dem himmlischen so weit ist, und nicht mit ihm überein kommet, sondern zu Sina Agar vielmehr, welchem es in der nähend liegt; So muß das Jerusalem, so jetzt ist, gezogen werden auf das zukünfftige Jerusalem, wie er denn auch Agar zu dem andern Agar gezogen hatte. Daß also die Meynung sey: Jerusalem das in diesem Leben ist, und langet auch mit der That, und mit der Heimlichkeit an den Berg Sina.

Das himmlische Jerusalem.

Und ist nicht frey mit seinen Kindern.

DAs thut er darum, daß er die ausnehme, die gewesen sind in Jerusalem, die gehörten zu dem obern Jerusalem. Ich meyne das Jerusalem, spricht er, welches jetzt ist, und wird in künfftiger Zeit nicht seyn; auch nicht das gantze; sondern das, welches dienet mit ihren Kindern, das ist, die in ihr sind, und dienen dem Gesetz.

Sara wird genennet eine Fürstin oder Frau; daher werden die Kinder Sara recht genennet Kinder der Frauen, Kinder der Fürstin, Kinder der Freyen. Widerum, die Kinder der Magd, Kinder der Dienstbarkeit. Denn der Apostel hat auch schier den Nahmen Sara ausgesprochen, da er sie Freye nennet. So werden die Fürsten in der Schrifft auch Nedabot, das ist, frey und willig genannt.

Sara eine Fürstin oder Frau.

Esa. 32/8.

Agar. Agar aber wird genannt eine Auswandlung oder eine Herkömmling, eine Einwohnerin, eine Närrin, welche recht wird entgegen gesetzet den Bürgern und Hausgenossen GOttes. Ihr seyd nicht, spricht er, Fremdlinge und Gäste, als spräche er: Ihr seyd nicht Agareni, sondern Saraceni, nicht Frembdlinge, sondern freye und Kinder der Frauen: der Knecht bleibet nicht ewig in dem Hause; aber der Sohn bleibet ewig. Die Gerechtigkeit des Gesetzes ist zeitlich; aber die Gerechtigkeit Christi bleibet ewig. Denn warum? Diejenige empfähet den Lohn dieses Lebens; diese aber ist eine freye erwehlte Erbin des zukünfftigen Lebens.

Ephes. 2/ 19.

Joh. 8/ 35.

Arabia. Arabia wird genannt Niedergang oder Abendstern, der sich zu der Nacht wendet. Aber die Kirche und das Evangelium wird Morgenröthe und der Morgen an vielen der Schrifft genennet. Also gehet zum letzten das Gesetz und die Synagoge nieder; aber die Gnade regieret und schläfft im Mittag der Ewigkeit.

Wie, wenn der Apostel auch das wüste Arabiam hier meynete; denn das bedeutet auch Arabia: ja es wird Arabia zum mehrern mahl in der Schrifft für das wüste Arabia genommen, und das felsige Arabia Cedar, Moab, Madian, und mit viel Nahmen wirds genennet. Daß also von der Wüstung Arabia gesehen wird, als habe er den Nahmen, und bedeute die unfruchtbare und wüste Synagoge, oder die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist für GOtt. Widerum, so ist die Kirche fruchtbar für GOtt, ob sie wohl wüste wird gesehen für den Menschen.

Sina. Sina aber wird genannt Versuchung; wie denn Hieronymus auch saget: das ist, unruhsam und Betrübung des Friedes, welche wir aus dem Gesetz haben. Denn durch das Gesetz ist Erkäntniß der Sünden. Derohalben folget auch Betrübung der Gewissen. Jerusalem aber eine Sehung des Friedes und Ruhe der Gewissen. Denn durch das Evangelium sehen wir in der Kirche Vergebung der Sünden, und die ist ein Friede des Hertzens.

Ismael. Ismael ist so viel als ein Gehör GOttes, oder der GOtt höret, und das ist das Volck, welches fürgieng, und hörete, daß Christus nach ihm würde kommen, aber das Christum nicht gesehen hat für Augen und öffentlich. Es hat wohl gehöret die Propheten, hat Mosen gelesen; doch hat es nicht erkennet den gegenwärtigen Christum, hat ihn allwege gehabt hinter dem Rücken, allweg gehöret und nie gesehen. Also ist ein jeder der im Gesetz gerechtfertiget wird; Er höret wohl die Gerechtigkeit des Gesetzes, und siehet doch nicht, daß dieselbige ist in Christo allein, er siehet anders und höret anders, er schauet auf die Dinge, die für ihm sind, und in seine Kräffte und Wercke, nicht in die Krafft Christi. Doch höret er derweilen gleichwohl, daß er immer wird gezwungen zu der Gerechtigkeit durch das Gesetz, und kommet doch nimmermehr darzu.

Isaac. Isaac wird genannt ein Gelächter; Und das bedeutet die Gnade, welche das Angesicht der Menschen frölich machet mit seinem Oele. Und dem ist das Weinen entgegen, das ist, der Schuld, die aus dem Gesetz ist. Nun siehest du, daß alle die Nahmen, wenn sie seinen Gegentheilen werden fürgesetzet, gar fein anzeigen den Unterscheid des Gesetzes und Evangelii, der Sünden und Gnade der Synagoge, und Kirche des Fleisches und Geistes, des alten und neuen.

Vers. 26. Aber das Jerusalem, das droben ist, das ist die Freye, die ist unser aller Mutter.

Das andere Testament zu Jerusalem angefangen. ER spricht, das andere Testament von Jerusalem, das droben ist; aber derweilen hat er angeschauet das andere Jerusalem, und die Austheilung verwandelt: doch thut er mit andern Worten gnung. Denn endlich das andere Testament hat sich angefangen zu Jerusalem, da der heilige Geist gesandt ward vom Himmel auf den Berg Zion, als Esa. am 2. Von Zion wird ausgehen ein Gesetz, und das Wort des HErrn von Jerusalem. Und Psal. am 110. Der HErr wird aussenden die Ruthen seiner Krafft aus Zion. Aber wiewohl das irrdische Jerusalem war das Erbe auf dem Berge Sina, durch das erste Testament verheissen, uns ist aber ein anders verheissen in dem Himmel. Derohalben wir auch ein ander Jerusalem haben, welches nicht zu nähest ist dem Berg Sina, und der Dienstbarkeit des Gesetzes verbunden und gleich eine Muhme.

Esa. 2/ 3.

Psal. 110/ 2.

Das Gesetz des Buchstabens und Geistes. Exod. 19. per totum. Actor. 2/ 1. sqq.

Es ist aber auch das der Unterscheid: Das Gesetz des Buchstabens ist gegeben von dem Berge Sina denen, welchen zeitliche Güter verheissen sind. Aber das Gesetz des Geistes ist nicht von Jerusalem, sondern vom Himmel herab gegeben worden, in den Pfingsten, welchen verheissen sind worden himmlische Gaben und Güter. Darum wie nun Jerusalem ist eine Mutter aller, und darzu eine Hauptstadt aller derer, so in dem Sinaischen Gesetz sind, sind Söhne und Bürger: Also auch das obere Jerusalem ist eine Mutter aller derer, welche da sind in dem Gesetz der himmlischen Gnaden, sind Söhne, sind Bürger; denn

sie

sie haben ein Verlangen nach den Dingen, die oben sind, nicht die auf der Erden sind. Ursach ist die, daß sie haben den Geist zu einem Pfand der Verheissung, und die erste Frucht der ewigen Erbschafft der ewigen Stadt, und des neuen Jerusalem.

Werf. 27. Denn es stehet geschrieben: Sey frölich du unfruchtbare, die du nicht gebiehrest, und brich herfür und ruffe, die du nicht schwanger bist: denn die Einsame hat vielmehr Kinder, denn die den Mann hat.

Esa. 54/ 1. DJese Worte sind geschrieben Esa. am 54. Capitel und streiten unter einander mit wunderlichem Widersprechen. Die unfruchtbare und Witwe freuet sich ob viel Kindern; aber die den Mann hat und fruchtbar ist, hat kein Kind. Wer will diese Worte verstehen? Er redet hier im Geist und allegorisch, das ist, verborgen und verdeckt, und hat diß Gleichniß oder Parabel genommen aus der fleischlichen Geburth, in welcher die Kinder werden gebohren aus Besaamung Weibes und Mannes. Derselbige allegorische Mann ist das Gesetz, welcher fruchtbar macht und die bemannet sind, auch die Witwen, auch die gantz unfruchtbaren, welches in dem Griechischen (wie auch Sanct Augustin sagt) viel füglicher wird ausgesprochen, da Nómos, das ist, Gesetz, in Masculino genere wird ausgesprochen gleich wie Θάνατος, das ist, todt, welchen auch der Apostel in Masculino genere den letzten und grösten Feind nennet.

Das Gesetz ein allegorischer Mann.

1 Cor. 15/ 26.

Das Gesetz ein Mann der Synagoge.

Ich sage, daß das Gesetz sey ein Mann der Synagoge, oder eines jeden Volcks, das ausserhalb der Gnaden ist. Es gebiehret wohl; aber mit seinem Schmertzen: viel Kinder; aber lauter Sünder. Nemlich als die, die sich verlassen auf die Weißheit des Gesetzes, und auf die Gerechtigkeit der Wercke des Gesetzes, berühmen sich in dem Gesetz, darum daß sie aus dem Gesetz solche Leute sind worden, und sind ihrer Mutter, das ist, dem Gesetz in dem gantzen Angesicht ihres Lebens gantz und gar gleich, ob sie gleichwohl inwendig im Geist weit anders geformiret seyn, denn das Gesetz ist. Sintemahl durch das Gesetz die Sünde nur gemehret wird, (wie gesagt,) welches die Sünde nur anzeigt, und nicht hinweg nimmet; wie denn Paulus zum Röm. 7. das weiter ausstreichet, und spricht: Da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste (welche durchs Gesetz sich erregten,) gewaltig in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen.

Röm. 7/ 5.

So saamet nun der Mann in sein Weib, das ist, er lehret die Synagoge, gute Wercke; Aber die so verlassen ist von dem Geist der Gnaden, gebiehret nichts anders denn Sünder, die das Gesetz nur dichten, und werden nur mehr wider das Gesetz gereitzet: eben wie die Jüden wider Mosen in der Wüsten, welcher gewesen ist eine Figur des Gesetz, und dieses Mannes. Und von dem Mann wird abgesondert die Kirche, oder ein jegliches Volck durch die Gnade, durch welche sie also abstirbet dem Gesetz, daß es des Gesetzes Zwang nicht bedarff, sondern thut alle Dinge willig und gerne, was nur das Gesetz gebeut, eben als wäre das Gesetz nicht: denn einem Gerechten ist kein Gesetz aufgelegt. Also geschichets, das die, so dem Gesetz unterworffen waren, eben als ein fruchtbar Weib mit einer sündigen Frucht, daß sie jetzt eine Witwe ist ohne Gesetz, und verlassen, auch unfruchtbar; aber doch mit einer guten und glückseligen Witwenschafft und Unfruchtbarkeit. Denn durch das wird sie eines andern Mannes Weib, nemlich, der Gnaden und Christi selbst.

Kinder des Gesetzes.

1 Tim. 1/ 9.

Also kommet an des Gesetzes Statt die Gnade, an Moses Statt Christus. Aus welchem Manne, wenn sie nun begabet ist durch eine andere Fruchtbarkeit, spricht sie denn das aus Esa. am 49. Cap. Wer hat mir die gebohren? Ich, die ich unfruchtbar war, und nicht gebahr, ein gefangen Weib und weggeführet; und wer hat mir die ernähret? Ich, die ich verlassen war, und gar allein, und wo sind die gewesen? Das sagt der HERR GOTT: Siehe ich werde aufheben meine Hand zu den Heyden, und zu den Völckern werde ich erhöhen mein Zeichen, und sie werden herbringen deine Söhne auf ihren Armen, und deine Töchter werden sie tragen auf ihren Schultern. Und das darum: Denn die Söhne der Kirchen werden gelehret, nicht durch den Buchstaben des Gesetzes, sondern aus dem Geist, als Joh. am 6. saget: **Sie werden alle von GOtt gelehret.**

Fruchtbarkeit des Evangelii.

Esa. 49/ 21, 22.

Joh. 6/ 45. Esa. 54/ 13.

Denn wo der Geist das Hertz nicht rühret noch lehret, da lehret wohl das Gesetz; und die Menge des Volcks gebiehret, aber nichts anders, denn Sünder, wie nun genugsam gesagt ist; und wird allein das Werck des Menschen daselbst vollbracht: sie machen auch solche, wie sie selbst sind. Aber kein Theil ist gut. Sie werden aber gut, ohne das Gesetz, durch die einige Gnade des Geistes.

SO soll nun diese allegorische Lehre Pauli uns wohl bekannt seyn, damit wir nicht durch einen fremden Verstand in grosser Fin-

Finsterniß und Nebel der Worte getrieben werden. Denn S. Augustinus zeiget an, daß auch das Beyschlafen der Töchter Loths mit ihrem Vater soll das bedeuten. Loth ist das Gesetz, welchen die Töchter truncken machen, das ist, sie mißbrauchen das Gesetz, und verstehens auch nicht recht; die Synagogen der Völcker machens truncken mit dem Wein ihres Sinnes und Verstandes, und zwingen das ein Gesetz zu seyn, das kein Gesetz ist.

Beyschlaffen der Töchter Loths. Genes. 19/11, ad finem.

Nachmahls, so werden sie aus dem Gesetz, das sie getruncken haben, schwanger gemachet, werden gelehret, und empfahen und gebähren Moabiter, das ist, abergläubige Menschen, die ohne die Gnade des Geistes sind, und sich groß vermessen in dem Gesetz, die auch in Ewigkeit nicht eingehen in die Gemeine und Sammlung GOttes. Daher wird recht verdolmetschet und ausgelegt, Moab aus dem Vater, Ammon, das ist ein Volck der Traurigkeit, daß das der einige Ruhm ist der Werckheiligen und Heuchler, oder Gleißner, daß sie aus dem Gesetz sind, und daß sie nach dem Gesetz leben, und ihnen allein die Schrifft zueignen, eben als wären sie alleine die ehelichen und rechten Söhne des Gesetzes; darum Moab von Hieronymo fast hoffärtig genannt wird.

Moab. Ammon.

Aber doch derweilen haben sie kein Aufmercken, wie ungeruhsam sey ihr Gewissen, und daß sie seyn ein Volck der Traurigkeit: dieweil sie ohne die Gnade, welche das Hertz allein zu frieden setzet, nicht mögen Ruhe haben und Friede in den Wercken des Gesetzes, und tragen also vergebens die Hitze und Bürde des langen arbeitsamen Tages. Aber zwar die älteste Tochter ist unverschämter, und berühmet sich, daß sie einen Sohn habe aus ihrem Vater. Moab, sagt sie, ist aus dem Vater.

Werckheiligen haben kein geruhiges Gewissen.

Und das ist die Sinnlichkeit und Fleisch, in welchem sich die Werckheiligen hoch empor heben und rühmen, daß sie die seyn, so aus dem Gesetz sind: denn sie haben ein groß Ansehen bey den Menschen aus den Wercken des Gesetzes. Aber die jüngste Tochter berühmet sich nichts, sondern nennet ihren Sohn ein unglückseelig Volck. Und das sind die Gewissen, die aus dem Gesetz und seinen Wercken keine Ruhe haben, sondern vielmehr Unruhe und Ungemach, Betrübniß, Angst und Noth. Und das sey von der Sache gnung.

Jüngste Tochter Loths.

So sagt nun der Apostel, daß unsere Mutter habe viel Kinder: Und wiewohl sie verlassen ist unfruchtbar, und eine Witwe ohne einen Mann, ohne Gesetz, ohne Kinder, die aus dem Gesetz gelehret und gemacht werden; Darum sie so vielmehr frölich soll seyn, und sich herfür brechen, und für Freuden schreyen, daß sie mit der Weise unfruchtbar ist, und nicht gebiehret, auch nicht schwanger sey. So doch derweilen die Kinder des Gesetzes immerzu abnehmen und weniger werden, und die Kinder der Gnaden zunehmen, und gemehret werden. Hieher ist auch fast tüglich und nütze die Figur, 1 Sam. am 1. von Anna und Phenenna, zuvor so der Gesang Annä wird auch dazu gethan, daß man auch spühren möchte, daß der Prophet aus demselbigen loco seine Propheceyung genommen habe. Bis daß die Unfruchtbare, sagt sie, gebohren hätte viel, und die viel Söhne hätte, ist geschwächt worden. Denn der Mann wird nicht gestärcket in seiner Stärcke, ꝛc.

Kinder der Gnaden. 1 Sam. 1/1.5. Cap. 2/5.

Wir aber, lieben Brüder, sind Isaac nach der Verheissung Kinder. Vers. 28.

ER appliciret da nun seine Allegorie. Wir sind nach Isaac, das ist, wir sind Kinder der Freyen und der Frauen, wie Isaac. Und als er nicht ist gewesen ein Sohn des Fleisches, sondern der Verheissung durchs Fleisch; Also wir auch. Denn wir sind ihm in dem Saamen Abrahä verheissen worden; wie denn oben gnug davon gesagt ist. Die Jüden aber sind nach Ismael, das ist, sie sind Kinder der Magd, nicht der Verheissung, sondern des Fleisches Kinder. Also auch, alle die sich verhoffen, daß sie wollen aus dem Gesetz und seinen Wercken gerechtfertiget werden.

Christen sind nach Isaac Kinder der Verheissung.

Aber gleich wie zu der Zeit, der nach dem Fleisch gebohren war, verfolgete den, der nach dem Geist gebohren war: also gehet es jetzt auch. Vers. 29.

ES ist im Genes. am 21. nicht angezeiget, was für eine Verfolgung sey gewesen, durch welche Ismael hat Isaac verfolget. Man kan sie aber wohl mercken aus den Worten Sarä der Mutter, welche, da sie sahe, daß der Sohn der Egyptischen Magd Agar spielete mit ihrem Sohn Isaac, sagete sie zu Abraham: Treib die Magd aus samt ihrem Kinde: denn der Sohn der Magd wird kein Erbe nicht seyn, mit meinem Sohn Isaac, als wolte sie haben gesprochen: Ich sehe, daß er sich das unterwinden will, daß er ein Erbe werde, und meinen Sohn verachtet, und vergessen hat, daß er nur ein Sohn einer Magd ist. Es scheinet aber eben, als sey das Spiel gewesen der Kinder, daß sich Ismael übernommen hat der ersten Geburt, und also gesprungen und gefrolocket, verspottet und verhönet den Isaac, als wäre er der erste Sohn Abrahä gewesen. Welches da es die Sara sahe, hat sie das Widertheil gemacht. Es wird nicht seyn, sagte sie, und gleich verächtiglich, ein Sohn der Magd, ein Erbe mit meinem Sohn.

Genes. 21/9.10.

Wie Ismael den Isaac verfolget habe.

Und

Und diesen Verstand hilfft auch beträfftigen der Hebräische Text, da wir also haben: Und als die Sara sahe den Sohn Agar, der Egyptischen Magd, welchen sie gebohren hatte dem Abraham, verlachen oder spielen, (denn mit ihrem Sohn Isaac, ist in unserm Text hinzu gethan) als spräche sie: Er übernahm sich das, und frolockete wider Isaac, daß Agar ihn hätte gebohren dem Abraham; derohalben er gantz sicher des Erbes, verlachete und verachtete Isaac, den rechten und wahren Erben. Und die Heimlichkeit stimmet überein mit der Figur, welche der Apostel handelt und tractiret. Denn also noch heutiges Tages, spricht er, ist Israel, welcher Blasen-Ubermuth und Hoffart die ist, daß sie allein sind der Saamen Abrahä, und daß sie allein Erben sind der Verheissung. Dieweil doch niemand anders denn eben sie selbst, die rechten Kinder Abrahä, gräulicher verfolget haben: wie wir denn in den Geschichten der Apostel lesen. Denn sie sind Ismael, die da hören in denen Propheten, daß GOtt nach ihnen wird kommen, und erkennen ihn doch nicht, der ihnen für die Augen ist geleget, und also gantz ähnlich im Nahmen, Verstand, Sitten, Leben und Wercken dem Verspötter Ismael, welcher ihr Vater ist.

Gen. 21, 9.

Jüden verfolgen die rechten Kinder am meisten.

Zum letzten, so ist das Wörtlein, spielen oder lachen eben das, von welchem der Nahme Isaac formiret und gezogen wird, welcher Nahme Gelächter oder Freude verdolmetschet wird. Daß er also will angezeiget haben, daß Ismael mit einem scharffen Stich-Wort den Nahmen Isaac in eine Verspottung und Gelächter gezogen habe, als wäre er warlich ein spöttlicher und lächerlicher Erbe, und ihn also für einen unnützen Menschen geachtet. Denn die Schrifft brauchet nicht umsonst das Wörtlein spielen oder verlachen, daß also die gute Frau Sara sich entsetzet und erzürnet hat darob. Der Apostel aber bringet das darum herfür, daß er die Galater dadurch stärcke, damit sie nicht von wegen der Verfolgung solcher Ismaelischen Leute aufhören Isaackisch, das ist, rechte Christen zu seyn. Sintemahl es also seyn muß, und bald künfftig ist, daß solche Ismaelische Menschen, das ist, Verfolger der rechten Kinder Abrahä, ausgetrieben werden; wie denn hernach folget:

Spielen oder lachen.

Aber was spricht die Schrifft? Stoß die Magd hinaus mit ihrem Sohn; denn der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohne der Freyen. Vers. 30.

SJe redet gewaltig, und gantz wider die falsche Zuversicht der Magd und ihres Sohnes. Sie ist eine Magd, spricht sie, und unterwindet sich eine Frau zu seyn; Und der ist ein Sohn der Magd, und verspottet den Sohn der Frauen, darff ihn auch verhöhnen; Aber das soll ferne von mir seyn; sie sollen vielmehr hinaus gestossen werden. Aus dem wird allermahl verstanden, daß Agar die Magd verwilliget habe, oder doch aufs wenigste dem Sohn Ismael verhänget und nachgelassen, daß er Isaac solte verspotten, welche eben das hoffete, das ihr Sohn Ismael hoffete, nemlich, daß sie würde werden die Frau. Sie sagt auch nicht: Stoß hinaus deinen Sohn; sondern ihren Sohn, als wolte sie sagen, daß Ismael nicht Abrahams Sohn, sondern der Magd wäre.

Also, spricht Paulus, geschichet es auch jetzt. Die Söhne des Fleisches sind nicht Erben, sondern die Söhne der Verheissung. Derohalben so ihr nicht wollet verstossen werden mit Ismael dem Sohne der Magd, so bleibet und verharret Söhne der Freyen. Die Schrifft wird nicht lügen, welche den Sohn der Magd auch mit Unwillen des Abrahams, aber aus Gewalt und Geheiß GOttes, heisset hinaus stossen.

Kinder des Fleisches verfolgen die Kinder des Geistes.

So sind wir nun lieben Brüder, nicht der Magd Kinder, sondern der Freyen. Vers. 31.

DA appliciret er die Historie, und vollendet die gantze Summa dieser Lehre mit einem kurtzen Beschluß, welche man jetzt aus den vorgesagten leichtlich versiehet. Denn seyn ein Kind der Magd, ist nichts anders, denn dem Gesetz dienen, unter dem Gesetz seyn, dem Gesetz schuldig seyn, ein Sünder seyn, ein Kind des Zorn seyn, ein Kind des Todes, abgesondert von Christo, abgeschnitten von der Gnade, erbloß seyn der ewigen und künfftigen Erbschafft, leer seyn aller Benedeyung der göttlichen Verheissung, seyn ein Kind des Fleisches, seyn ein verdammter Gleißner, seyn ein Taglöhner, und leben in dem knechtischen Geist in aller Furcht, und alles andere, was denn der Apostel da und anderswo erzehlet von denen, die unter dem Gesetz sind; denn das Ubel hat unzehlig viel Nahmen.

Was sey/ ein Sohn der Magd seyn.

Das fünffte Capitel.

SO bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht widerum in das knechtische Joch fangen.

v. 2. Siehe, ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus kein nütze.

v. 3. Ich zeuge abermal einem jederman, der sich beschneiden lässet, daß er noch das gantze Gesetz schuldig ist zu thun.

v. 4. Ihr habet Christum verlohren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wolt, und seyd von der Gnade gefallen.

v. 5. Wir aber warten im Geist, durch den Glauben der Gerechtigkeit, der man hoffen muß.

v. 6. Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.

v. 7. Ihr lieffet fein. Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

v. 8. Solch überreden ist nicht von dem, der euch beruffen hat.

v. 9. Ein wenig Sauerteig versäuert den gantzen Teig.

v. 10. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, ihr werdet nicht anders gesinnet seyn. Wer euch aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen, er sey, wer er wolle.

v. 11. Ich aber, lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? So hätte das Aergerniß des Creutzes aufgehöret.

v. 12. Wolte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstöhren.

v. 13. Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit beruffen. Allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

v. 14. Denn alle Gesetze werden in einem Wort erfüllet, in dem: Liebe deinen Nächsten als dich selbst.

v. 15. So ihr euch aber unter einander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehret werdet.

v. 16. Ich sage aber: Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.

v. 17. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist: und den Geist wider das Fleisch. Dieselbe sind wider einander; daß ihr nicht thut, was ihr wollet.

v. 18. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetze.

v. 19. Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Unzucht;

v. 20. Abgötterey, Zauberey; Feindschafft, Hadder, Neid, Zorn, Zanck, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord.

v. 21. Sauffen, Fressen, und dergleichen: von welchen ich euch habe zuvor gesaget, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht erben.

v. 22. Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit.

v. 23. Wider solche ist das Gesetz nicht.

v. 24. Welche aber Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden.

Das fünffte Capitel.

Vers. 1. So bestehet nun in der Freyheit, damit uns Christus befreyet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen.

Freyheit des Gerechtigkeit.

DEnn wer frey ist gemachet von den Sünden, der ist ein Knecht worden der Gerechtigkeit: welcher aber ein Knecht ist der Sünden, der ist frey von der Gerechtigkeit, und herwiedrum. Die Dinge alle repetire ich darum, daß durch die Menge der Heuschrecken und Käfer dahin ist kommen mit den Früchten unsers

unsers Erdreichs, daß niemand jetzt verstehet, weder was Dienstbarkeit ist, weder Freyheit; so gar hat eingerissen die erdichtete Fabel der Menschen, von dem freyen Willen. Ja über das haben sie auch nur einen fleischlichen Verstand von der Freyheit; welchem auch der Apostel Rom. am 6. hat müssen entgegen kommen, eben als gezieme sich in Christo allerley thun; So doch das eine solche Freyheit ist, durch die wir frey ungezwungen mit frölichem Muth und Sinne, ohne Furcht der Strafe und Gesuch des Lohns das vollbringen, das in dem Gesetz geschrieben ist.

Rom. 6/12. ad finem.

Kein Unterscheid unter dem Knecht der Sünden und des Gesetzes.

Dienstbarkeit aber ist die, durch welche wir aus knechtischer Furcht, oder kindischer Liebe dasjenige, was das Gesetz erfordert, thun. So liegt nun nicht viel daran; es ist auch kein Unterscheid unter dem Knecht der Sünden, und unter dem Knecht des Gesetzes; Aus der Ursache, daß der, so ein Knecht des Gesetzes ist, immerzu ein Sünder ist, nimmer das Gesetz erfüllet, denn allein in dem Schein der Wercke; welchem wir geben einen zeitlichen Lohn, wie den Söhnen der Magd und Beyschläfferin.

Geistliche Freyheit.

Das Erbe aber gehöret zu dem Sohn der Freyen. Christus, spricht er, hat uns befreyet mit der Freyheit. Es ist aber eine geistliche Freyheit und in dem Geist zu halten. Es ist eine Freyheit von dem Gesetz; aber weit auf eine andere Weise, weder es im Menschen pflegt zu seyn.

Menschliche Freyheit.

Christliche Freyheit.

Denn das ist die menschliche Freyheit, wenn nicht die Menschen, sondern die Gesetze verwandelt werden. Aber die Christliche Freyheit ist, wenn nicht die Gesetz, sondern die Menschen verwandelt werden, daß eben das vorige Gesetz, welches zum ersten dem freyen Willen nicht schmecket, jetzund, nachdem die Liebe ausgegossen ist in unsere Hertzen, lieblich und lustig werde. Und in der Freyheit lehret Paulus die Galater festiglich und ohne Aufhören zu stehen. Sintemahl Christus das Gesetz für uns erfüllet, und die Sünden überwunden, den Geist der Liebe sendet in die Hertzen dererjenigen, so in ihn gläuben; durch welchen sie werden gerecht, und Liebhaber des Gesetzes: nicht aus ihren eigenen Wercken; sondern aus freyer und umsonst gegebener Mildigkeit Christi. Von welcher Mildigkeit so du abweichest, und Christo undanckbar bist,* und bist also** hoffärtig in dir selbst, in dem, daß du dich selbst wilst rechtfertigen ohne Christum, und von dem Gesetz erledigen und frey machen.

* so bist du gegen Christum undanckbar. (** auch)

Unterm Joch gefangen seyn.

Mercke auch wohl auf die trefflichen Worte: Last euch nicht wiedrum in das knechtische Joch fangen, das ist, Last euch nicht unter die allerschwehreste und unträglichste Bürden des Gesetzes verbinden, unter welchem ihr doch nichts andere möget seyn, denn Knechte und Sünder; last euch nicht verschliessen, besitzen, verstricken, verknüpffen, verwirren mit dem Joch des Gesetzes. Es ist viel weniger gehalten werden; in der Dienstbarkeit aber gehalten werden, das ist schwehr; aber das ist am schwehrsten, verknüpffet werden mit dem knechtischen Joch, zuvor aus, nach der empfangenen Freyheit.

Bestehet, spricht er, und verhoffet mit dem vielmehr von ihnen, denn er findet, nemlich, als wären sie noch nicht gefallen. Sonst hätte er gesagt: Stehet auf. Nun aber redet er sänffter, und spricht: stehet. Das thut er darum, daß er zugleich auch lehre, daß niemand einen andern Irrigen, oder der gestrauchelt hätte, solle strafen, also daß er verzweifeln wolte an ihm, er werde ihn nimmer auf den rechten Weg bringen, ja mit einer grossen Anzeigung einer guten Hoffnung. Welches aber unsere Banner und Vermaledeyer, die nichts denn blitzen und donnern, und bald dem Teufel geben können, nicht thun; welchen genung ist allein an dem, daß sie nur ihre Gewalt erschrecklich gnug machen.

Sehet, ich Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, ist euch Christus kein Nutz. Vers. 2.

Nachdem der Apostel mit viel und fast starcken Gründen und Argumenten die Gerechtigkeit des Gesetzes hat verleget, und vollkommene Ursache des Glaubens in Christum angezeiget; so vermahnet er nun nicht mit wenigerm Fleiß, erschrecket, flehet, dräuet, verheisset, und begeusset, was er jetzt gepflantzet hat, und versuchet und mischet alle Dinge nach der Apostolischen Inbrünstigkeit und Eyfer, daß eben lustig zu sehen der Spiegel solcher Apostolischen Sorgfältigkeit.

Zum ersten erschrecket er sie, daß Christus nichts nütze wird seyn, wo sie sich beschneiden lassen. Und ich Paulus (sagt er) verkündige euch, zeucht auch seinen Nahmen an, daß ja die Worte desto grössere Macht und Ansehen hätten. Abermahl zeuge ich einem jeden ꝛc. Beschnidten werden ist nicht böse; sondern die Gerechtigkeit (denn von deßwegen liessen sie sich beschneiden) in der Beschneidung suchen, das ist eine gottlose Sünde. Es ist auch in den Ceremonialischen Wercken leichter zu erkennen die falsche Zuversicht und Trauen der Gerechtigkeit, denn in den sittlichen Wercken der zehen Gebote; Denn es ist die Gerechtigkeit auch in dem nicht zu suchen, sondern in dem

infr. vers. 3.

Gerechtigkeit ist nicht im Gesetz zu suchen/ sondern im Glauben an Christum.

dem Glauben in Christum.

Das sage ich darum, damit nicht irgend einer in dem Wahn sey, als streite der Apostel allein wider die ceremonialischen Wercke des Gesetzes; so er doch das allergemeineste und bekänntlichste Werck des Gesetzes hat für sich genommen, und dadurch alle andere zuverstehen gegeben.

Die Worte werden eben angesehen als streiten sie mit dem, Rom. am 2. Die Beschneidung ist wohl nütze, so du das Gesetz hältest. Wie mag doch die Beschneidung (spricht Hieronymus) nütze seyn, dieweil auch Christus selbst denen Beschnittenen kein Nutz ist? Es häuffet auch da der gute Mann viel zusammen; aber kürtzlich. Ist es vermöglich, daß das Gesetz erfüllet werde ohne Christum; wie denn jetzt offt gesagt ist: So hat das der Apostel auch für ein beständig Argument, und hats gnungsam probiret.

Rom. 2/ 25.

Gesetz wird nicht ohne Christum erfüllet.

Denen aber, die das Gesetz halten (das ist, die Christum, der da ist ein Erfüller des Gesetzes haben durch den Glauben,) ist frey gelassen, sie lassen sich beschneiden oder nicht beschneiden. Es sind ihnen alle Dinge nütze und förderlich, es helffen ihnen auch alle Dinge zum guten. Welche sich aber lassen knechtischer Weise nach, aus Furcht des Gesetzes, beschneiden, in der Meynung, daß sie dem Gesetz wollen ein Genügen thun, und als durch eine nothdürfftige Gerechtigkeit gerecht werden; die werffen ohne allen Zweiffel Christum und die Gnade von sich, und unterwinden sich durch einen andern Weg, denn durch Christum, dem Gesetz ein Benügen zu thun. Also ist denen Christus, von wegen der Beschneidung, nicht nütze; so ihnen doch die Beschneidung, von Christus wegen kein Schaden thut noch bringet.

Röm. 8/ 28.

Eben mit gleicher Narrheit, ja Gottloßheit verderben auch die, welche entweder aus Zittern und Furcht der Gewissen, oder aus Gefährlichkeit des gegenwärtigen Todes, wenn sie zum letzten einmahl anheben zu sehen ihr schändlich und böses verkehrtes Leben, und mercken, wie weit sie doch von dem Gesetz GOttes hinden seyn, verzweiffeln sie, oder fahren mit gleicher Abgötterey zu, und wollen für ihre Sünde genung thun, und (sich) hinführo an das Gesetz halten, und damit ihre Gewissen stillen, und schützen, daß sie fromm zu letzt werden, wenn sie erfüllen, was das Gesetz fürschreibet. Aber die armen verzweiffelten Leute verstehen nicht, was das Erfüllen des Gesetzes ist, nemlich, lauterlich gläuben in Christum, der ein einiger Erfüller des Gesetzes ist; sondern sie meynen nur, wenn sie viel Wercke häuffen, so sey dem Gesetz genung geschehen, und ihnen wohl geholffen.

Wie man das Gesetz erfülle.

Dieselbigen teuflischen Gerechtigkeiten und Lehren schöpffen wir aus den menschlichen Decreten, und aus der Sophistischen Theologie, welcher der Heyde Aristoteles Haupt ist, und Christus die Füsse, dieweil sie jetzt lange Zeit geregieret hat. Denn also werffen sie auf ihre Gnugthuung, und ist ein Wunder, wie groß sie dieselbigen geachtet haben auf ihrem Jahrmarckt des teuflischen und Papistischen Ablasses. Eben als wäre es zu wenig, so man in Christum gläubet, in welchem einigen Glauben ist die Gerechtigkeit, Erlösung, Gnugthuung, Leben, Trost und alle unsere Heiligkeit.

Wo die Gottlosen ihre Gerechtigkeit suchen.

Du aber, wenn du durch das Gesetz zu deiner Sünden Erkäntniß kommest, so hüte dich, daß du dich nicht zum ersten unterwindest, dem Gesetz gnung zu thun, und besser leben; sondern verzweiffel gäntzlich von deinem vergangenen und zukünfftigen Leben, und gläube kräfftiglich in Christum. Wenn du aber nun gläubest und jetzt gerecht bist, und das Gesetz erfüllest, so ruffe ihn darnach auch an und bitte, daß auch in deinem Fleisch die Sünde zerstöhret werde, und da auch das Gesetz erfüllet werde: wie es denn jetzt in deinem Hertzen durch den Glauben erfüllet ist. Und alsdenn so thue erst gute Wercke nach dem Gesetz.

Die rechte Christliche Busse.

DErohalben gefällt mir die Weise sehr wohl, daß man denen Sterbenden allein immerzu Christum den gecreutzigten fürsage, und daß man sie vermahne zu dem Glauben und zu der Hoffnung. Denn da allein (wie fast uns auch geäffet haben, durch das gantze Leben die verführischen Seelmörderischen Sophisten,) fällt zurücke der freye Wille; es fallen die guten Wercke; es fället hinweg die Gerechtigkeit des Gesetzes; und bleibet allein der Glaube und die Anruffung der lautern Barmhertzigkeit GOttes. Daß ich auch offt in der Meynung und Wahn bin gewesen, daß in dem Tode viel mehr, oder doch bessere Christen sind, denn in dem Leben. Denn wie viel reiner die Zuversicht von den Wercken ist, und allein gerichtet auf den einigen Christum; einen so viel bessern Christen-Menschen es machet. Und auf die Zuversicht und Glauben sind alle Wercke des gantzen Lebens zu richten.

Wie man denen Sterbenden zusprechen soll.

Aber nun werden wir durch so viel Nebel und Wolcken der menschlichen Gesetze und Traditionen, nachmahls, durch ungelehrte Ausleger der Schrifft, und durch verführi-

Derer Gleißner Gerechtigkeit.

sche

sche Prediger, getrieben und gedrungen auf unser Verdienst, und thun gnug für die Sünde aus uns selbst; richten unsere Wercke nicht dahin, daß wir wolten ausfegen und purgiren die Laster des Fleisches, und zerstöhren den Leib der Sünden; sondern häuffen viel guter Wercke zusammen; gleich wie man den Weitzen in die Scheuren zusammen führet: Durch welche wir GOtt zu einem Schuldner machen, und wollen im Himmel, weiß nicht wie hoch, oben an sitzen. Blind, blind, blind! Aber denenjenigen ist Christus kein Nutze nicht; sie machen sich selbst durch ein ander Führnehmen gerecht.

SO folget nun weiter, daß das Wort, beschnitten werden, nicht also fast ausspricht das äusserliche Werck der Beschneidung, als die inwendige Begierde des Hertzens; denn der Apostel redet im Geist von dem innerlichen Gewissen. Das äusserliche Werck ist ohne Unterscheid, man mags thun oder lassen. Aber der gantze Unterscheid liegt in dem Wahn, in dem Hertzen, Fürnehmen und Meynung. Darum wenn die Wercke des Gesetzes geschehen mit dem Gewissen, als müssen sie aus Noth geschehen, daß man dadurch gerecht und fromm werde, so gehet man als bald in den Rath der Gottlosen, und stehet in dem Wege der Sünder. Und wer das lernet, der sitzet auf dem Stuhl der Verspotter und Betrüger. Wenn sie aber geschehen aus Wohlmeynung der Liebe und aus Freyheit und Vertrauen der schon erlangten Gerechtigkeit durch den Glauben, so sind sie Verdienst.

Psalm 1/1.

Wie die guten Wercke geschehen sollen.

Sie geschehen aus Wohlmeynung der Liebe alsdenn, wenn sie geschehen um der Nothdurfft und Willen eines andern. Denn also sind sie nimmer Wercke des Gesetzes, sondern Wercke der Liebe; und geschehen nicht aus Zwang und Gebot des Gesetzes, sondern um den Willen des schwachen und nothdürfftigen Bruders: wie denn der Apostel dieselbigen auch hat gethan. Und diesen Sententz und Fürschlag behalte festiglich in allen Wercken allerley Gesetze. Denn also ein Priester oder eine andere Person geistliches Standes, wenn er die Wercke seiner Ceremonien, ja auch die gelobte Keuschheit und williges Armuth darum thut, daß er in denselbigen fromm und gerechtfertig gefunden werde, so ist er schon ein gottloser Mensch, und hat Christum mit allen seinen Gaben verleugnet. Dieweil er derselbigen allein soll gebrauchet haben (nachdem er jetzt durch den Glauben in Christum rechtfertig ist worden,) den alten Adam zu tödten und das geile Fleisch zu zähmen und purgiren, daß also der Glaube, den er hat in Christum, hat zugenommen und gewachsen, und allein in ihm regieret, und also käme und würde das Reich GOTTES. Derohalben er dieselbigen Dinge mit frölichem Hertzen thun soll, nicht darum daß er viel verdienen wolte, sondern daß er gereiniget würde.

Werck der Liebe.

Werckheiligen.

Matth. 6/10.

Aber allmächtiger GOtt, wie gar ist es alles verkehret, und wie grosser Schelm und Kranckheit ist jetzt in der Pfafferey und Möncherey, welche auch mit grossem Verdrieß und nur um das schändliche Leben Pfaffen und Mönche sind, sehen nicht ein Haar breit, weder was sie seyn, weder was sie thun, oder was sie doch suchen. Verzeihe mir, lieber Leser, daß ich so viel Worte mache. Es hat sich der Midian also gehäuffet über die arme Christliche Gemeine, daß wohl sechshundert Gideons von nöthen wären, auch wohl dreyhundert Posaunen, damit sie vertrieben würden. Die starcken Wasser aus Assyria sind Juda bis an Halß kommen, und seine ausgebreitete Flügel haben die Weite deines Erdreichs bedecket. O Emanuel, darum daß wir die Wasser Siloha haben verachtet und weggeworffen, die da giengen in der Stille; Derohalben haben wir verdienet durch den Zanck und Hadder der Schlüssel * nichts anders, denn unzehlige Stricke der Seelen und derer Gewissen.

Christenheit ist elendiglich verführet.

Joh. 6/1. sqq. Cap. 7/1. sqq. ibid. v. 16. Esa. 8/7. 8.

(* mit den Binde-Schlüsseln.)

Ich zeuge abermahl einem jederman, der sich beschneiden läst, daß er noch das gantze Gesetz schuldig ist zu thun.

Vers. 4.

DEr erste Schaden oder Ubel ist, daß euch billich schrecken soll, daß euch Christus kein Nutze ist. Das ist nichts anders, denn daß das Gesetz von euch nicht erfüllet ist. So ist nun das das andere Ubel, das noch die unträgliche Bürde des Gesetzes auf euch lieget, und ihr Schuldiger seyd des gantzen Gesetzes zu thun. Und fürwahr diese beyde Schäden sind nicht klein, daß ihr mangeln sollet eines so grossen Guths, das in Christo ist, und mit einem so grossen Ubel beschwehret müstet seyn, welches aus dem Gesetz ist.

Zweyerley Schaden/ so aus der Beschneidung folget.

sup. v. 2.

Aber lieber, wie wird die Logik Pauli bestehen, oder wie kan er diesen Beschluß wohl einführen: So du wirst beschnitten, so bist du das gantze Gesetz schuldig zu thun? Habe ich doch gemeynet, daß der, so beschnitten wird, allein das Gesetz der Beschneidung halte? Jeremias antwortet am 9. Capitel also: daß alle Heyden haben die Vorhaut; aber das Hauß Israel sey unbeschnitten an seinem Hertzen. Item, so redet auch der Apostel aus seinem Argument:

Jer. 9/v. ult.

Welches Werck gut sey

Daß kein Werck irgend eines Gesetzes wahr und gut oder rein sey, es geschehe denn aus dem Hertzen, das zuvor durch den Glauben gereiniget ist. Denn ohne Glauben ist kein Hertz rein; ohne Hertzens Reinigkeit ist kein Werck recht und gut: Also auch nicht die Beschneidung, oder irgend ein anders Werck thut dem Gesetz ein Benügen, ausgenommen äusserlich und heuchlisch.

Sintemahl das Werck, wie gesagt, allein gut ist, welches kommet aus einem guten und reinem Hertzen. Ein gut Hertz aber wird allein gebohren aus der Gnade: die Gnade aber kommet nicht aus den Wercken, sondern aus dem Glauben in Christum. Also wäre die Beschneidung Abrahä endlich gar nichts gewesen, wenn er nicht zuvor hätte geläubet: durch welchen Glauben er von GOtt rechtfertig geachtet, hat er alsdenn ein gut Werck gethan, da er sich ließ beschneiden. Und eben das ist das Paulus sagt Rom. am 2. Die Beschneidung ist wohl nütze, wenn du das Gesetz hältest: hältest du aber das Gesetz nicht, so ist deine Beschneidung schon eine Vorhaut worden. Was ist das anders gesagt, denn daß der, so beschnitten ist, ist nicht beschnitten? Und der das Gesetz hält, hält das Gesetz nicht? Ursach ist die; Er hält das Gesetz nicht mit seinem grössern und besten Theil, das ist, mit dem Hertzen, sondern allein in dem Fleisch.

Rom. 2/ 25.

Also saget auch Jacobus: Der in einem strauchelt, der ist schon in allen schuldig. Denn der im Glauben eines erfüllet, der hat sie alle erfüllet. Dieweil der Glaube ist eine Erfüllung aller Gebote und Gesetze, von Christus wegen, durch welchen dem Gesetz ein voll Benügen ist geschehen. Wenn du aber in einem des Glauben mangelst, so hast du jetzt in keinem den Glauben. So saget nun Paulus recht, daß, wer sich beschneidet ausserhalb des Glaubens, ohne die inwendige Beschneidung, der beschneidet sich nicht: ja er vollbringet auch kein ander Werck irgend eines Gesetzes; sondern ist noch ein schuldiger des gantzen Gesetzes.

Jac. 2/ 10.

Der Glaube ist eine Erfüllung aller Gesetze.

Ihr habt Christum verlohren, die ihr durchs Gesetz gerecht werden wolt, und seyd von der Gnade gefallen.

Vers. 4.

DA siehest du, was ich gesagt habe, daß der Apostel nicht verwirfft das Werck der Beschneidung; sondern das Vertrauen und Zuversicht der Gerechtigkeit darinnen: die ihr suchet durchs Gesetz rechtfertig zu werden, spricht er. Es ist eine Sünde der Gottlosen, daß ihr suchet durchs Gesetz gerecht werden. Die Wercke des Gesetzes mögen wohl geschehen von denen Gerechten; aber kein Gottloser mag dadurch gerecht werden.

Nachmahls, wenn auch ein Gerechter sich unterstünde, und wolte darinnen gerecht werden, so verleuret er vielmehr die Gerechtigkeit, und fehlet der Gnaden, durch welche er gerecht war worden, und ist also geführet worden aus einem fruchtbaren Lande in ein unfruchtbares. Also siehest du, wie beständig und fest Paulus streitet, und will daß wir allein durch den Glauben gerecht werden, und daß die Wercke nicht seyn ein Anfang, dadurch man die Gerechtigkeit erlangen; sondern daß sie seyn ein Amt der itzt schon erlangten, und eine Dienstbarkeit der Gerechtigkeit, die immer zu mehren ist.

Keine Gerechtigkeit aus den Wercken.

Hieronymus strafet die lateinische Verdolmetschung in dem Wort, Evacuati estis, &c. Welches mehr bedeutet, ihr seyd nachläßig an dem Werck Christi. Doch gefällt es mir wohl; denn er will sprechen: Ihr seyd müßig, eitel und leer des Wercks Christi, und Christus Werck ist nicht in euch. Sintemahl (wie oben gesagt) ein Christen-Mensch nicht lebet, nicht redet, nicht wircket, nicht leidet, sondern Christus in ihm, alle seine Wercke sind Christus Wercke. Also gar eine unermeßliche Gnade ist die Gnade des Glaubens.

Wer denn nun wieder auf das Gesetz geführet wird, so lebet derselbige jetzt in ihm selbst; er treibet und übet auch sein Werck, sein Leben, sein Wort. Das ist: Er sündiget und erfüllet doch das Gesetz nicht, und ist gantz ab von Christo; Christus wohnet nicht in ihm; er brauchet sein auch nicht: Und er feyert eben den allerbösesten und schädlichsten Sabbath ohne alle Wercke des HErrn; so er doch soll gefeyret haben von seinen Wercken, und gantz müßig seyn gestanden, auf daß die Wercke des HErrn in ihm vollbracht würden. Welches denn durch den Sabbath vor Zeiten (nach der Lehre Sanct Augustini) ist figuriret worden. Aus dem folget, daß wer in Christum gläubet, von ihm selbst ab ist, und wird müßig von seinen Wercken, und Christus in ihm lebet und wircket; Welcher aber suchet durch das Gesetz die Gerechtigkeit zu erlangen, der wird bey Christo eitel und leer und schabab; wird auch müßig von allen Wercken Gottes, daß er also lebet und wircket in ihm selbst, das ist, daß er verderbe und verlohren werde.

Wir aber warten im Geist der Hoffnung, daß wir durch den Glauben gerecht sind.

Vers. 5.

Das

DAs ist so viel geredet: Wir aber warten der Hoffnung der Gerechtigkeit durch den Geist, der aus dem Glauben ist, oder, Darum, daß wir gläuben, warten wir nicht fleischlich, sondern geistlich der Hoffnung ꝛc. Diejenigen aber so nicht gläuben, sind des Geistes gantz leer; darum sind sie ihrer eigenen Wercke halben fleischliche und natürliche Menschen.

Ungläubige sind ohne Geist.

Ich habe auch vormahls gesagt, daß der Mensch ohne die Gnade das Gesetz nicht möge vollbringen, es sey denn, daß es geschehe, entweder aus Furcht der Strafe, oder Hoffnung des verheissenen Lohns. Aber also geschehen die beyde fleischlich und knechtisch oder taglöhnerisch. Derohalben wird daselbst nicht im Geist gewartet der Hoffnung; sondern es wird fleischlichen Empfindniß nach begehret das Ding und versprochene Guth, welches wir brauchen und geniessen wollen. Sintemahl sie nicht gutes zu wircken beweget werden aus der Liebe der Gerechtigkeit; sondern aus Nutz und Verheissung der Belohnung.

Hoffnung der Gerechtigkeit erwarten.

Was ist aber das, **Wir erwarten der Hoffnung der Gerechtigkeit**? Wer hat doch je erwartet der Hoffnung? Etliche nehmen da die Hoffnung für das Ding, das gehoffet wird, als der Glaube im 3. Buch Senecä wird genommen für das Ding, das gläubet wird, oder auch für die Worte des Glaubens bey Athanasio. Hæc est fides catholica &c. Aber ich höre nicht gerne, wenn man den Glauben und die Hoffnung also nimmet. Denn zu gleicher Weise als man recht redet: Ich lebe das Leben; also auch deucht mich, daß man auch nicht unfüglich möge sprechen: Ich hoffe die Hoffnung. Doch will ich ob dem nicht sehr haddern. Es mag ein jeder nachfolgen, wem er will, oder wie er weiß. Ich weiß das, daß auch eine Weise ist der heiligen Schrifft Zunge, daß das gemeiniglich zu wird geeignet der Hoffnung und dem Glauben, was durch den Glauben und die Hoffnung wird berühret.

Also werden auch die Götter wahrhafftig, gerecht, heilig genannt, welche doch allein Gottes sind, und aus der Theilnehmung und Anhang seyn sie solche. Also auch die Hoffnung, sintemahl sie denen zukünfftigen Dingen anhänget, wird sie eben aus dem, das denselbigen Dingen anhänget, eine Hoffnung oder gehoffte Dinge selbst genannt: nicht wie sie meynen aus blosser Freyheit des Wörtleins, das unrecht gebrauchet wäre; sondern aus billicher Ursachen. Wie sie ihnen denn auch träumen lassen, daß etliche ohne die Anhengung der göttlichen Gerechtigkeit gerecht sind. So doch der Glaube darum ist die Gerechtigkeit Gottes, daß er der göttlichen Gerechtigkeit und Wahrheit anhänget, und damit einhellig ist: Welches der Gnaden eigen ist, und nicht der Natur.

Hoffnung.

Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas. Vers. 6.

Aus dem wird klärlich erweiset, daß die Beschneidung frey sey; welches doch so mit grossem Sturm und Prause S. Hieronymus mit seinen Anhängern verneinet und verfichtet. Denn so die Beschneidung nicht frey wäre, so müste die Vorhaut von nöthen seyn. Aber die Vorhaut, spricht Paulus, gilt nichts: aus dem so muß sie auch unnöthig seyn. Herwiderum, so ist auch die Vorhaut frey: denn wo sie nicht frey wäre, so müste die Beschneidung von nöthen seyn. Die Beschneidung aber, spricht Paulus, gilt nichts; so ist sie auch unnöthig.

Die Beschneidung und Vorhaut sind frey.

Nun von wegen dieser Freyheit und Unterscheid zu lernen, hat der Apostel die beyde zusammen gesetzet. Denn wenn er gesagt hätte: Die Beschneidung ist nichts nütze; so wäre alsbald die Vorhaut gehalten worden für nöthig. Und abermahl, so er gesagt hätte, die Vorhaut ist nichts nütze: so wäre die Beschneidung für nöthig gesehen worden. So ist nun zwischen den zweyen allein der Wahn, Vertrauen, und die Gewissen ein Mittel, dieweil sie beyde frey und ohne allen Unterscheid sind: wie denn alle andere Wercke des Gesetzes. Also sagt er auch 1 Corinth. am 7. Ist jemand beschnitten beruffen, der zeuge keine Vorhaut. Ist jemand beruffen in der Vorhaut, der lasse sich nicht beschneiden. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts; sondern die Erfüllung der Gebote GOttes. 1 Cor. 7/ 17. 18. 19.

Was ist aber das? Ist denn beschnitten werden nicht halten das Gebot Gottes? Hat denn GOtt das nicht durch Abraham und Mosen geboten? Ich habe oben gesagt, daß die, so beschnitten sind am Fleisch, ohne die Beschneidung des Hertzens, sind für GOtt unbeschnitten. Wiewohl das wahr ist, daß denen Jüden noth ist gewesen, daß sie die Ceremonialischen Gesetze bis auf Christum hielten. Denn die Verheissung, so Abrahä geschehen war, und das Gesetz Mosis währete bis auf Christum. Wie denn Moses selbst Dout. 18. mit ausgedrückten Worten sagt, daß sie den Propheten, welchen ihnen GOtt nach ihm erwecken würde, hören solten, wie ihn selbst. Beschneidung] denen Juden von nöthen. Deut. 18/ 15.

So hat Moses nun nicht wollen, daß ein anderer über den Propheten, welcher Christus ist, gehöret solte werden. Wie denn der Apostel Petrus eben denselbigen locum Act. am 3. wider die Jüden führet. Und da GOtt dem Abraham die Beschneidung befiehlet und gebeut, ohne allen Zweiffel hat er wollen, daß sie allein soll bleiben bis auf die verheissene Beneꝛ Actor. 3/ 22/ Beschneidung bis auf Christum.

deyung

deyung, Darstreckung und Erfüllung. Denn da der Saamen kam, welchem die Verheissung geschehen ist, fürwahr so ist zugleich auch vollendet worden die Verheissung und auch der Pact der Verheissung, samt seinem Zeichen, der Beschneidung.

Beschneidung gilt nach Christo nichts mehr.

Derohalben gilt die Beschneidung nach Christo nichts mehr; und ist doch gleichwohl dennoch frey zu thun oder zu lassen: wie denn auch alle andere Dinge des Gesetzes, so von Tagen, Speisen, Kleidern, Städten, Opffern, und andern Ceremonien geboten ist. Wiewohl sie auch für Christus Zeit nichts galten, dieweil sie geschahen ohne die innerliche Gerechtigkeit des Hertzens. Wie denn Esa. 1. gesagt ist: Wozu soll mir die Menge euerer Opffer? Und Micha am 6. Was soll ich doch würdiges dem HErrn opffern? Also sagt er auch Hebr. am 9. Die bis auf die Zeit der Besserung sind aufgelegt. Es waren aber auch die Wercke der zehen Gebot ausserhalb der Gnaden; darum sie zu enden sind gewesen, daß an ihre Statt kommen die rechten Wercke, durch den Geist vollbracht.

Esa. 1/11.

Mich. 6/6.

Hebr. 9/10.

Die Dinge habe ich darum gesagt, damit nicht irgend einer in dem Wahn sey, als hätte ich angezeiget, daß auch die Beschneidung für Christo sey ein Unterscheid gewesen. Denn Job und viel andere gegen dem Morgen, Naaman Syrus, der König Nabocodonosor, als er sich bekehret hatte, sind gerecht gewesen, und doch gleichwohl nicht beschnitten: denn es ward niemand unter dem Gesetz Mosis beschlossen, weder die Jüden, welche das Gesetz hätten angenommen.

Beschneidung thut nichts zur Gerechtigkeit.

Sondern der Glaube der durch die Liebe thätig ist.

DAs ist eine Erklärung, die da erleuchtet und einen Verstand giebt denen Unverständigen und Albern, damit wir zuletzt auch verstehen mögen, von welchem Glauben Paulus doch redet so offt, nemlich von dem wahren und reinen, und wie er Tim. am 1. sagt, von dem **ungefärbten** oder ungedichten **Glauben.** Das ist aber ein gedichter oder **gefärbter Glaube**, welchen unsere Theologi den erlangten Glauben nennen, und der, ob er gleich eingegossen ist, so ist er doch ohne Liebe. Ich will aber allhier nicht handeln die unnützen Fragen und lahmen Opiniones derjenigen, die da gesetzt haben, daß dem eingegossenem Glauben von nöthen sey ein erlangeter Glaube; eben als dürffte der heilige Geist unsere Hülffe, und nicht vielmehr wir seiner in allen Dingen.

Wahrer und falscher Glaube. 1 Tim. 1/5.

Denn daß sie ihnen lassen träumen, daß, wenn ein Kind erstlich getaufft unter den Türcken und Ungläubigen würde erzogen, ohne Christliche Lehre und Unterweisung, könte dasselbige nicht wissen dasjenige, was einem Christen-Menschen zu wissen noth wäre. Es sind Lügen. Gleich alssähen und erführen wir nicht mit täglicher Erfahrung, was doch die Christliche Lehre an denen gutes wircket, oder ihnen Nutzen bringet, welche nicht auch inwendig von GOtt durch den heiligen Geist gezogen werden.

Närrische Lehre der Sophisten.

Auch herwiederum, wie grosse Dinge doch geschehen durch die, so äusserlich nicht gelehret werden, so viel und so grosse Dinge, wie viel groß die Theologi lehren und gelehret werden. Es ist ein lebendig Ding, ja das Leben selbst, wenn und wo der Geist lehret; Er weiß und redet, und wircket alle Dinge in allen, welchen GOtt lehret nichts anders, denn wenn er den Menschen schaffet von neuen. Denn wer lehret den groben Saamen eines Mannes, leben, sehen, fühlen, reden, wircken, und die gantze Welt in allen seinen Wercken grünen und kräfftig seyn? Es sind Sophistische Fabeln, die allzu närrisch von GOtt halten und gedencken.

Darum, wer das Wort Christi wahrhafftiglich höret, und mit festem Glauben daran hänget, der wird alsbald auch angezogen mit dem Geiste der Liebe; wie er denn auch oben gesagt: Habt ihr den Geist empfangen aus dem Hören des Glaubens, oder aus den Wercken? Denn es kan nicht seyn, daß, wenn du Christum von Hertzen höreſt, nicht ihn auch alsbald lieb haben soltest, nemlich, als den, der so grosse Dinge für dich gethan und erlitten hat. Magst du den lieb haben, der dir 20. Gülden schencket, oder dich ehret durch eine andere Dienstbarkeit und Freundschafft; wie soltest du nicht vielmehr den lieben, der nicht Gold noch Silber, sondern sich selbst für dich gegeben hat, so viel Wunden für dich empfangen, schwitzet und vergeust sein Blut für dich, stirbet für dich; und kürtzlich, welcher dir die allergröste Dienstbarkeit der höchsten Liebe erzeiget hat, in dem, daß er deine Sünde bezahlet, den Tod verschlungen, dir einen gnädigen Vater im Himmel gemacht hat? Ists aber Sache, daß du dennoch nicht lieb hast, so ists gewiß, daß du die Dinge nicht mit wahrem Hertzen gehöret hast: Du gläubest auch nicht kräfftiglich, daß die Dinge für dich seyn geschehen. Denn das thut der Geist, daß du sie thueſt.

Rechter Glaube nimmer ohne die Liebe.

Sup. cap. 3/2.

So saget nun Paulus gar bedeutlich und hübsch: Der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, das ist, nicht der Glaube, der durch sein selbst Erlangung schläffet, sondern der durch die Liebe ist thätig und kräfftig; wie denn oben gesaget: Der mit Petro ist kräfftig gewesen im Apostel-Amt, der ist mit mir auch kräfftig gewesen ꝛc.

Sup. cap. 2/8.

Ihr

Vers. 7.

Ihr lieffet fein.

Was die Schrifft heisse gehen/ wandeln/ laufen ꝛc.

DAs ist auch eine sonderliche Weise der Schrifft zu reden, daß gehen, wandeln, Weg, Gang, Fußstapffen und dergleichen, wird genommen für leben, Wandel führen, und für Glauben und Liebe. Denn zu GOtt nahet man nicht (wie S. Augustinus saget) durch äusserliche Oerter, sondern mit dem Willen, und mit der Liebe: welches heisset mit den Füssen des Hertzens und Gemüths wandeln. Daher er auch saget, daß unser Wandel im Himmel sey, wenn wir in den Dingen verständig sind, die von oben herab sind, da Christus ist.

Phil. 3/20.

Wallfahrten.

Die Dinge, wiewohl sie fast gemeine und wohl bekannt in der Schrifft sind, muß ich sie doch darum erzehlen, von des grossen Irthums wegen, der itzt lange Zeit weit und breit geherschet hat, daß sie um der Geistligkeit willen gleich wider die Geistligkeit sind gelauffen? Und lauffen noch gen Rom, gen Jerusalem, gen S. Jacob, und an andere unzehlig viel Städte; eben als wolten sie mit der äusserlichen Weise GOtt näher kommen, und gleich als wäre das Reich GOttes nicht inwendig in uns.

Der Apostel aber spricht nicht; Ihr wandeltet; sondern, ihr lieffet wohl. Mit welchem Wort er sie sehr hoch preiset, und väterlich ihnen schmeichelt. Denn lauffen gehöret denen vollkommenen zu, als Psalm. 19.

Ps. 19/6. Exultavit ut Gygas ad currendam viam, Er frolocket wie ein Held seinen Weg zu lauffen. Und zu den Corinth. Also solt

1. Cor. 9/24. ihr lauffen, daß ihr den Lohn ergreiffet. Herwiderum von denen, die vollkommen sind, und gantz verstocket in allem Bösen, redet

Prov. 1/16. er Proverb. 1. Ihre Füsse lauffen und sind schnell zu dem bösen, daß sie vergiessen das Blut. Und eben das repetiret

Esa. 59/7. Esai. 59. Derohalben lauffen in Christo ist nichts anders, denn eilen, brennen, und vollkommen seyn in dem Glauben und der Liebe Christi.

Was sey in Christo lauffen.

Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen?

WEr hat euch verhindert in dem guten Lauff, und also sehr aufgehalten, daß ihr der Wahrheit nicht sollet Glauben geben? Als wolte er sprechen: Es solte euch keines Menschen Hinderlist noch Betrug, keines Ansehen, keines Person, beweget haben. Diejenigen, so schlaffen und kaum kriechen in Christo (das ist, die schwachen im Glauben,) möchte irgend einer betrügen, verhindern und verführen; Aber die so lieffen und brandten in

voller Liebe und Glauben, und gäntzlich die, welche mich aufgenommen haben als Christum selbst, die ihre Augen ausrissen, die alle Gefährlichkeit Leibes und Lebens von meiner wegen überstunden, sollen so bald verhindert und aufgehalten werden; ja auch dahin gewendet werden, daß sie der Wahrheit nicht sollen gläuben: Wer soll sich des nicht groß verwundern? Ihr seyd warlich rechte Galater, die sich allzu bald lassen abwendig machen von einer so grossen Höhe der Vollkommenheit, in eine so tieffe Pfütze des widerstrebenden Affter-Glaubens.

Derer Galater guter Anfang im Glauben. Sup. Cap. 14/15.

Da bedencke, lieber Leser, was doch sey menschliche Natur, und der freye Wille, wenn GOTT seine Hand von uns armen Menschen abzeucht. Nachmals, was ausrichten werden die Völcker, wenn sie der fleissigen Seelsorger keinen haben: dieweil die Galater, die doch so groß und starck jetzt in Christo waren, haben so fast und bald gestrauchelt in dem Abwesen Pauli. Nun mögen sich wohl fürsehen die an vielen Enden Pastores wollen seyn, ja auch vieler Seelsorger, Verweser, und werffen darnach ihre Gewalt hoch empor, ob sie gleichwohl derweilen weder sich noch die Heerde fürsehen.

Schwachheit menschlicher Natur.

Vers. 8/

Solch überreden ist nicht von dem, der euch beruffen hat.

Die Galater werden verhindert in ihrem guten Lauff.

IHr seyd verhindert worden, sagt er; denn ihr seyd allzubald überredet worden; ihr seyd nichts anders denn Galater; ihr lasset euch bald abwenden von dem, der euch beruffen hat, wie oben. Es solten so vollkommene Christen sich nicht so bald haben überreden lassen, wie viel die Uberreder hätten angehalten. Item mercke, daß Paulus den Glauben ein überreden heist: darum daß der Glaube ein solch Ding ist, welches man nur dem gläubet, der uns darzu überredet, er kan noch mag nicht angezeiget werden; denn der Sophisten Haddern machet keinen Glauben.

Sup. Cap. 1/6

Ein wenig Sauerteig versäuret den gantzen Teig.

EBen den Sententz, ja auch die Worte selbst setzet er 1. Cor. 5. Wisset ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den gantzen Teig versäuert. Es daucht mich, daß diß sey ein gemein Sprichwort gewesen des Apostels, fürwahr fast hübsch. So zeiget nun Paulus an 1. Cor. 5. öffentlich, daß zweyerley Sauerteig sey, da er spricht: Feget denn alten Sauerteig aus, und abermal: Nicht im alten Sauerteig. So folget nun, daß auch ein neuer Sauerteig muß seyn.

1. Cor. 6/

1. Cor. 5/7. 8. Zweyerley Sauerteig.

Der alte Sauerteig bedeutet einen verführischen schädigen Prediger, eine schädliche Lehre, ein schädlich Exempel. Von dem ersten und andern redet Paulus da; von dem dritten 1. Cor. 5. da er den Ehebrecher heißt hinweg nehmen, gleich wie den alten Sauerteig, auf daß ihr (spricht er) ein neuer Teig seyd. Item Math. 16. und Luc. 12. Sehet zu, und hütet euch für dem Sauerteig der Pharisäer und Saducäer, welches ist die Heucheley. Welches hernach die Evangelisten selbst auslegen von der Lehre der Pharisäer.

1. Corinth. 5/ 6. 7.

Matth. 16/6. Luc. 12/1.

Was der Teig bedeute.

Der Teig ist das Volck, oder der Jünger, oder die göttliche Lehre von dem reinen Glauben. Zu gleicher Weise aber, wie der Sauerteig dem andern Teige gleich ist; also hat eine verführische Lehre die Gestalt der Wahrheit, und mag von einander nicht erkannt werden, denn durch den Geschmack, das ist, durch die Erkennung des Geistes.

Neue Sauerteig.

Der neue Sauerteig ist Christus und sein Wort und Wercke, und alle Christliche Lehrer, auch die Lehre und Exempel. Der Teig aber ist das Volck, die Weißheit des Fleisches, der alte Mensch, das Leben dieser Welt ꝛc.

Matth. 13/ 33.

Daher ist das Reich Gottes, Matth. 13. gleich einem Sauerteig, den ein Weib nahm, und vermengete ihn unter drey Scheffel Mehl, biß daß er durch und durch versäuerte.

Die Kirche ist das Weib/ welche den Sauerteig nimmet.

Das Weib das ist die Kirche, oder die Weißheit GOttes nimmt den Sauerteig (das ist, das Wort des Evangelii) und verbirgt den, oder vermenget den. Denn das Wort des Glaubens lebet und grünet allein inwendig in dem Gewissen, nicht in den äusserlichen Wercken des Gesetzes (wie nun offt gesagt) In meinem Hertzen (spricht David) hab ich verborgen deine Rede: denn das Wort Gottes machet gerecht im Geist für GOtt. In dren Scheffel Mehls, in eine gewisse Zahl und Maaß der Auserwehlten GOttes.

Ps. 119/ 11.

Drey Scheffel Mehls.

Es lege einer aus die drey Scheffel mit was Heimligkeit er wolle, müssen wir ihm das nachgeben; allein daß er eine gewisse Zahl und Maaß des Volcks dadurch verstehe, durch der heiligen Dreyfaltigkeit Erwehlung oder anders. Biß daß er durch und durch versäuerte; und das ist, das ich oben gesagt habe; Der Glaube, dardurch wir gerecht werden im Geist, ist eben wie eine Verbergung des Sauerteigs, und des Worts GOttes mit unserer Seelen, das gleich eine Vermischung thut und verschaffet, daß er das Fleisch zähmet, casteyet, die Sünde zerstöret, den alten Sauerteig ausfeget; daß also der Glaube allein in allen Gliedern regieret, und den gantzen Leib versäuret.

Sintemal wir nun in der Schrifft werden genennet ein Brod, ein Tranck; und die Lehre zugleich auch Brod und Tranck, so must du der Allegorien gewohnen, und die Vermischung oder Vermengung des Mehls und Sauerteigs für die Verwandlung der Lehre und Völcker in unsern Seelen verstehen. Wiewohl nun der Apostel allhier redet von der bösen Lehre; jedoch dieweil er brauchet einen gemeinen Sententz; so soll er auch verstanden werden von einer ieglichen bösen Lust und Begierde.

Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, ihr werdet nichts anders gesinnet seyn. Vers. 9.

Wie fein temperiret und lencket Paulus seine Rede, damit nicht gesehen werde, als setze er sein Vertrauen irgend in einen Menschen. **Ich versehe mich zu euch in dem HERRN**, spricht er, nicht in euch, sondern in dem HErrn. Das Wörtlein aber **gesinnet seyn**, daß als offt in dem Neuen Testament hin und wieder stehet, wird zu Zeiten für Weißheit und Klugheit genommen, als zu den Röm. am 8. **die Weißheit des Fleisches ist der Todt**, soll uns zu letzt fast gemein seyn.

Gesinnet seyn

Röm. 8/6

Denn das Ding, das da wird genennet der Wille oder Fürsatz des Hertzens, Sinn, Wahn, Verstand, Vornehmen, Rath, Gedancken, Gemüth ꝛc, wird mit dem griechischen Wort ausgesprochen φρόνημα oder φρόνησις. Also am ersten Psalm: **Wohl dem Mann, der nicht gehet zu dem Rath der Gottlosen ꝛc.** welches in Deutscher Zunge recht wird genannt Dünckel, wenn wir sprechen: Es dücket mich so recht seyn.

Ps. 1/ 1

Nichts anders, kan nicht wohl gezogen werden auf das näheste, das zuvoran stünde; sondern auf die Summa und volle Meynung der gantzen Epistel, daß also das die Meynung sey: Ihr habt von mir gelernet das Evangelium; ich hoffe, ihr werdet über das nichts neues annehmen, auch nichts anders gesinnet seyn, ihr werdet auch nicht verwandelt werden ꝛc.

Wer euch aber irre machet, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle. Vers. 10.

Wer euch aber irre machet, das ist, wer auch durch seine Lehre von dem rechten Glauben

Irre machen

Glauben abwendig machet, und aus dem Stande, darinnen ihr stundet, treibet. Arber wie, wird denn nicht entschuldigen der göttliche Eyfer, und die gute (wie sie sagen) Meynung? oder die Unwissenheit, oder daß er ein Discipul der Apostel und groß gewesen ist, Nein, sagt Paulus, er sey wie groß, heilig und gewaltig er sey, so hat er nicht eine geringe Sünde gethan; er wird sein Urtheil darum tragen. Und das ist aber eine Weise der Schrifft zu reden, weder die gemeine Zunge pfleget, tragen seine Bürde, tragen sein Urtheil seine Ungerechtigkeit, durch welches angezeiget wird derjenigen Verdamnis.

Sein Urtheil oder Bürden tragen.

Denn die, so in Christo sind, tragen ihre Bürde nicht, sondern wie Esa. am. 53. sagt, Christus hat unsere Schmertzen und Kranckheit getragen. Und der HErr hat auf ihn gelegt alle unser Sünde. Es ist keiner unter uns, dem seine Sünde nicht wären unträglich, und wird doch bezwungen, daß ers tragen muß, als im 38. Psalm; Denn meine Sünde haben übergangen mein Haupt, und sind über mich beschwehret worden wie eine schwehre Bürde.

Esa. 53/4.

Ps. 38/5.

So ist nun das sehr erschrecklich, so Paulus allda saget, er wird sein Urtheil tragen. Item siehe auch zu, mit was Ungestüm und Ubermuth Paulus denjenigen die ansehnliche Person abzeuchet, da er spricht: Er sey wer er wolle, ich achte sein nichts, er sey ein Apostel, oder ein Jünger der Apostel, es gilt da die Person nichts. Wir sehen, daß Paulus so fast das Ansehen der Person verachtet, und daß so grosses Ubel unter den Larven der Person wird vollbracht; dennoch wollen wir nicht klug werden, auch uns nicht weisen lassen: ja wir haben eine Lust daran, daß wir mit sichtlichen Augen betrogen werden, unter dem Titel der Heiligkeit, Gewalt, Freyheit und Privilegien, und dergleichen mit unzehlichen, schändlichen unnützen Dingen. Sintemal itzt in der Kirche nicht wird gestattet, daß man fraget, Wer hat das gesagt? oder er sey wer er wolle; sondern es ist gnung, daß man sage: Der hälts also, also will er, also gebeut er; alsdenn so bald hats die gantze Christliche Kirche sämtlich beschlossen und gesagt.

Paulus siehet nicht auf die Person.

Vers. 11. **Ich aber, lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung?**

Supra cap. 1, 10.

Also hat er gesagt oben im ersten Capitel: Oder gedencke ich denen Menschen gefällig zu seyn: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christi Knecht nicht. Mit welchen Worten er eben das zu verstehen giebt, nemlich, daß er von wegen des Evangeliums Christi, dadurch die Beschneidung wird aufgehaben, habe von den Jüden Verfolgung gelitten, wie denn in Actis und vielen andern Episteln geschrieben ist.

Warum Paulus von den Jüden verfolget.

So saget er nun: Lernet auch aus dieser Anzeigung, daß die Beschneidung nichts ist, daß ich selbst, wie ich euch denn schreibe, also auch thue, daß ich auch Verfolgung derhalben leiden muß: welche ich nicht lidte, wenn ich mit ihnen überein käme, und die Beschneidung lehrete.

Hieronymus meynet, daß auch die falschen Apostel S. Paulus Namen haben misbrauchet, die Galater umzukehren, nemlich darum, daß Paulus Timotheum auch hat lassen beschneiden und eine Gelübdnis gethan in Cenchreis; wie denn gesagt ist. Aber siehe du zu, er spricht nicht; so ich die Beschneidung noch leide; sondern predige. Sie ist nicht zu predigen gewesen, als wäre sie von nöthen, wie man sie dulden muste als unschädlich, allein daß der Glaube Christi für allen Dingen herrschet.

Act. 16/3.

Act. 18/18.

So hätte die Aergernis des Creutzes aufgehöret.

Wenn die Beschneidung wird geprediget, so sind die Jüden zufrieden, und also höret auf ihr Aergernis. Was ist aber das für eine Schlusrede: die Beschneidung wird geprediget, darum höret auf die Aergernis des Creutzes? Nachmahls, ist denn nicht zu wünschen, daß kein Aergernis des Creutzes wäre? Vielleicht wilst du das Pauli, daß sich viel sollen ärgern? Wer will aber das dulten?

Zum ersten, der Apostel eignet endlich zu den Jüden ein Aergernis in Christo, als 1. Cor. 1. Wir predigen den gecreutzigten Christum, denen Jüden ein Aergernis und denen Griechen eine Thorheit. Denen aber, die beruffen sind beyde Jüden und Griechen predigen wir Christum, eine göttliche Krafft und göttliche Weißheit. Und Luc. 2. sagt Simeon von den Jüden: Dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, und Esa. 8. Ihr sollet heiligen den HErrn der Heerscharen, und er soll eure Furcht und Erschrecken seyn: Und er wird euch seyn zu einer Heiligung, zu einem Stein des Anstossens, und zu einem Fels des Aergernis, denen zweyen Häusern Israel, und zu einem Strick und zu einem Fall denen, die da wohnen in Jerusalem.

Der Jüden Aergernis an Christo. 1. Cor. 1/23. 24.

Luc. 2/34.

Esa. 8/13. 14.

Aus dem folget, daß Paulus recht hat gesagt: Wenn er denen Jüden gefiele in dem, daß er die Beschneidung prediget, und lobet ihre gottlose Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, so ärgerten sie sich nichts, und verfolgten ihn auch nicht.

Zum andern, mag also gesagt werden; Daß des Apostels Wille nicht sey, daß Aergerniß seyn solte; sondern er zeucht an eine gewisse Erfahrung, daß die Aergerniß des Creutzes habe nicht aufgehöret. Daß er also dadurch probiret, daß von ihm nicht werde geprediget die Beschneidung, daß das die Meinung sey: Eben durch das solt ihr erkennen, daß ich die Beschneidung nicht predige, dieweil ihr für Augen sehet, daß die Aergerniß des Creutzes nicht aufhöret. Denn der Jüden Wütung und grimmiger Haß, ja auch die Aergerniß währet immerzu noch; wie denn ich auch noch immerzu von ihnen verfolget werde. Und wäre der beydes keines nicht, wenn ich die Beschneidung predigte. So soll euch nun die Erfahrung auf beyden Theilen ein gewiß Zeichen seyn, in dem, daß ich leide, und sie geärgert werden, daß ich in der Beschneidung zu predigen mit ihnen nicht einhellig bin.

Paulus prediget die Beschneidung nicht.

Und das ist gnung für die unverständigen Galater, Wer aber einen höhern Verstand dieser Fragen suchet, der handele diesen Spruch in Evangelio: Es müssen Aergernissen kommen. Und Rom. 11. Gott hat gegeben einen stachlichten Geist ꝛc.

Matth. 18/7.

Rom. 11/8.

Vers. 12.

Wolte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören.

SAnct Hieronymus meynet, daß der Apostel alda fluchet, und sich sehr bemühet, ihn zu entschuldigen. Aber dieweil wir aus den vorigen gelernet, daß auch die Heiligen vorzeiten gepfleget haben zu fluchen, und Christus den Feigenbaum verflucht hatte; oder obs ja für klein würde angesehen, so hat je Eliseus die Kinder Bethel in dem Namen des HErrn verflucher. Und Paulus hat den Hurer 1. Cor. 5. dem Teufel gegeben. Und eben in derselbigen Epistel am letzten Cap. spricht er auch; So jemand den HErrn Jesum Christ nicht lieb hat, der ist anathema Maharam motha, das ist, wer Christum nicht lieb hat, der ist verbannet zum Tode. Und diesen Fluch zeiget Burgensis an für den allergräulichsten bey den Jüden, da die unsern Maranata, der HErr kommet, verstehen, nicht ohne grossen Irrthum. So ist nun kein Wunder, so Paulus da auch fluchet, und vermaledeyet das äusserliche Ubel der Menschen, durch welches er sahe, daß das Gute und Nutzbarkeit des Geistes verhindert ward.

Ob man fluchen möge.

1. Cor. 5/5.

ibid. cap. 16/22.

Ihr aber, lieben Brüder, seyd zur Freyheit beruffen; allein sehet zu, daß ihr durch die Freyheit dem Fleische nicht Raum gebet, sondern durch die Liebe diene einer dem andern.

Vers. 13.

IHr seyd (spricht er) beruffen worden zur Freyheit, das ist, von der Dienstbarkeit des Gesetzes in die Freyheit der Gnaden. Von welcher die so offt straucheln, werde ich bezwungen so offt davon zu reden, als offt es die Noth erfordert. Das Gesetz, sage ich, machet Knechte, und wird aus Furcht der Dräuung, und aus Liebe der Verheissung von ihnen erfüllet, und nicht umsonst ohne alles Gesuch; und also wird es nicht erfüllet. Wenn es aber nicht erfüllet ist, so hält es Schuldiger und Knechte der Sünden. Der Glaube aber machet, daß wir, nach dem wir die Liebe empfangen haben, ohn allen Zwang durch keine zeitliche Reitzung des Lohns frey und beständiglich das Gesetz erfüllen.

Christen frey vom Gesetz.

Der Glaube erfüllet das Gesetz.

So ist nun, beschnitten werden ein Werck der Dienstbarkeit, und gehöret der Dienstbarkeit zu; aber lieb haben den Nehesten, gehöret den Freyheit zu: warum denn? daß jenes geschiehet aus Zwang und Drang des Gesetzes von unwilligen Menschen; das aber aus fliessender und frölicher Liebe von willigen.

Beschnitten werden.

Lieben ein Werck der Freyheit.

Das Stücklein aber, allein sehet zu, daß ihr die Freyheit nicht lasset einen Raum seyn dem Fleisch, setzet Paulus darum hinzu, damit wir nicht nach dem närrischen Wahn das für die Freyheit achten, durch welche einem jeden, wie es ihn gelüste, also auch geziemme und frey zu thun sey. Wie denn Paulus auch zu den Röm. 6. solchen Schwärmern entgegen kommet, da er eben die Freyheit lehret und spricht: **Ihr seyd nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnaden;** allda wird die Freyheit frey erhalten von dem Gesetz. Aber bald wirfft er ihm selbst einen Gegenwurff für, da er spricht: **Wie denn? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? Das sey ferne von uns.** Das ist eben das Paulus da saget, daß nicht die Freyheit ein Raum und Ursache werde dem Fleisch, wenn die Freyheit also würde genommen fleischlich. So sind wir nicht frey von dem Gesetz nach menschlicher Weise, wie ich oben gesagt habe) durch welche das Gesetz wird aufgehaben und verwandelt; sondern nach der göttlichen und Theologischen Weise, dadurch wir verwandelt werden, und das Gesetz gleichwohl bleibet: allein daß wir aus Feinden des Gesetzes itzt Freunde des Gesetzes werden.

Rom. 6/14.

ibid. v. 15.

Auf

Auf die Meynung ist auch das gesagt 1. Pet. 2. **Als die Freyen, und nicht als hättet ihr die Freyheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. Siehe, was da sey Raum geben dem Fleisch, nemlich einen Deckel der Bosheit fürwenden,** durch welche, dieweil sie mit keinem Gesetz mehr behafftet sind, achten sie dafür, daß sie nicht mehr gutes sollen wircken, und recht leben; so doch die Freyheit viel mehr das will haben, daß sie itzt nicht gezwungen, sondern frölich und umsonst gute Wercke thun sollen.

1. Petr. 2. 16. Freyheit zu einem Schanddeckel.

Es zeiget auch der Apostel selbst an, daß eben die Freyheit nichts anders sey, denn eine Dienstbarkeit der Liebe. **Diener einer dem andern,** (spricht er) **durch die Liebe.** Denn das ist die Freyheit, daß wir allein unsern Nehesten sollen lieb haben mit aller Dienstbarkeit und Förderung, daraus ihm Nutz entspriessen kan. So lehret nun die Liebe gar leichtlich, daß alle Dinge wohl geschehen und nützlich gethan werden, ohne welche man nichts gnungsam lehren und anzeigen kan.

Was die Christliche Freyheit sey.

DErhalben so siehe nun, was das für Narren sind, so durch die Freyheit, durch die wir von dem Gesetz und den Sünden erlöset und frey gemachet werden, verstehen, daß uns Freyheit wird gegeben zu sündigen. Warum verstehen dieselbigen groben Esels-Köpffe nicht auch wiederum durch die Freyheit, durch welche sie von der Gerechtigkeit frey werden, daß gegeben werde Freyheit gutes zu thun? Denn weil sie meynen, daß recht folge und sich schleusset: Ich bin frey und aufgelöset von der Sünde, darum will ich sündigen; so muß sich ja von nöthen das auch schliessen: Ich bin frey von der Gerechtigkeit; darum will ich die Gerechtigkeit vollbringen. Wo das nicht folget, so folget das andere auch nicht.

durch Christliche Freyheit ist nicht erlaubet zu sündigen.

Dieser närrische Wahn und Meynung kommet aus menschlichem Verstande und Sinne, und aus dem Brauch der eignen Gerechtigkeit (wie gesagt.) Denn die menschliche Gerechtigkeit geschiehet durch Wercke; derhalben wird die Freyheit und Feyer der Gerechtigkeit verstanden, nach dem Ende der erlangten Gerechtigkeit.

Die Gerechtigkeit aber des Glaubens wird gegeben umsonst vor den Wercken, und sie ist eben ein Anfang aller guten Wercke; derhalben ist sie eine Gerechtigkeit gutes u thun; zu gleicher Weise wie diejenige ist eine Freyheit gutes nachzulassen: Und sind weit unterschiedlich von einander diese zwo Freyheiten, wie Esaias bezeuget 55. da er spricht: **Eben als weit erhöhet sind die Himmel von der Erden; also sind auch erhöhet meine Wege von euren Wegen.**

Die Gerechtigkeit des Glaubens wird vor den Wercken gegeben.

Esa. 55/ 9.

So versteht nun dieser fleischliche Gedancke die Freyheit der Gerechtigkeit für nichts anders, denn für eine heßliche Dienstbarkeit: denn sie hasset das Gesetz, und ist seinen Wercken feind; derhalben sie auch keine andere Freyheit ermisset und bedencket, denn alleine, daß das Gesetz werde aufgehaben und weggenommen, ob gleichwol der Haß gegen demselbigen immerzu bleibet.

Fleischlicher Wahn von Chr. Freyheit.

So wird nun das Wörtlein Fleisch hier genommen in seiner eignen Bedeutnis für die Sünde und Laster, so in dem Fleisch sind, oder für das Fleisch, in welchem Laster seyn, durch welche wir gereitzet und verursachet werden, allein daß wir immerzu suchen unsern eignen Nutz und Förderung, und des Nächsten gantz und gar vergessen. Und das ist wider die Liebe; und wer die Freyheit also brauchet, der giebt dem Fleische Raum und Ursache böses zu thun; daß also das Fleisch, so es jtzt mit Freyheit ist begabet, Ursache habe und Fug, seinen Lüsten und Begierden auszuwarten, mit aller Verachtung des Nächsten.

Denn alle Gebot werden in einem Wort erfüllet, in dem: Habe deinen Nächsten lieb als dich selbst. Vers. 14.

DAs ist genommen aus Levitico 19. und Rom. 13. **Seyd niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet. Denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet. Denn daß da gesagt ist, du solst nicht Ehebrechen, du solst nicht tödten? du solst nicht stehlen, du solst nicht falsch Zeugnis geben, dich soll nichts gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist; das wird in diesem Worte verfasset: du solst deinem Nächsten lieben als dich selbst. Denn die Liebe thut dem Nächsten nichts böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.** Erfüllet, soll allda verstanden werden für verfasset, oder in einer Summa beschlossen werden, nach dem Griechischen Text.

Lev. 19/ 18. Rom. 13/ 8. 9. 10. Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.

Das sage ich darum, daß nicht einer dafür halte, als lehre der Apostel, daß durch das neue Gesetz also erfüllet würde das alte, daß dasselbige sey ein geistlicher Verstand, und geistliche Worte; so doch die einige Gnade ist eine Erfüllung des Gesetzes: und die Worte erfüllen nichts; sondern die Dinge erfüllen die Worte, und die Kräffte kräfftigen die Rede; sonst ist je das Gesetz, das dem Nächsten gebeut lieb zu haben, wiewol es fast geistlich ist? Lev. 19. Geschrieben. Es werden nun alle Gesetze in dem Wort verfasset; aber durch die Gnade erfüllet. Derhalben sind wir beruffen zur

Lev. 9/ 18.

Freyheit, und vollbringen alle Gesetz, wenn es dem Nächsten nützlich und von nöthen ist, dem allein dienen wir aus Liebe.

Dienstbarkeit des Geistes.

Daher ist oben recht gesagt, daß die Dienstbarkeit des Geistes, und Freyheit der Sünden eben eines sind; eben als die Dienstbarkeit der Sünden und des Gesetzes eines ist mit der Freyheit der Gerechtigkeit oder von der Gerechtigleit und Geiste. Man gehet von einer Dienstbarkeit in die andere, von einer Freyheit in die andere; das ist so viel, von der Sünden zu der Gnaden; von der Furcht der Straffe zu der Liebe der Gerechtigkeit; von dem Gesetz zu der Erfüllung des Gesetzes; von dem Wort zu dem Ding selbst; von der Figur zu der Wahrheit; von dem Zeichen zu der Substantz; von Mose zu Christo; von dem Fleisch zu dem Geist; von der Welt zu dem Vater; alle diese Dinge geschehen zugleich mit einander. Dieweil aber der Apostel das Gesetz nennet Summa Summarum aller Gesetzen, und werden in diesem einigen Capitul der Liebe alle andere verfasset; müssen wir allhier ein wenig verharren, und die Worte weiter ausstreichen.

Viel Gebote von guten Wercken.

Zum ersten, wie viel sind ihrer doch wohl, die beschreiben, was zu reden sey, zu thun, zu lassen, was zu leiden sey, zu gedencken, nemlich dieweil unzehlig viel Dinge sind, die unter den Menschen von einem gegen dem andern geschehen mögen, mit so viel Sinnen, so viel Gliedern, so viel Gegenwürffen, und mit so viel Fällen, also, daß kein Ende noch Maaß ist Gesetz-Bücher zu machen. Denn wie viel Gebote darff allein die Zunge, damit sie gezähmet werde. Wie viel darnach die Augen? Wie viel die Ohren? Wie viel die Hände? Wie viel der Geschmack? Wie viel das Greiffen? Nachmals wie viel Gebote darff wohl das Hauß haben? Wie viel die Freude? O wie viel kriechende Thiere seyn das, deren keine Zahl nicht ist. Glaubest du das nicht, so siehe doch nur an, das unsägliche und betrügerische Studium der aufgeblasenen Juristen, so wirst du bald auf die Wahrheit kommen.

Wie alle Gebote in der Liebe begriffen.

Aber das Gebot von der Liebe, wie gar kürtzlich, wie schnell, wie kräfftiglich verfasset es alle Dinge, und wendet die Hand zu dem Haupt, zu dem Brunnen, und der Wurtzel der Dinge aller, nemlich zu dem Hertzen, von welchem, nach dem weisen Mann, fliessen und ausgehen das Leben oder der Todt. Sintemal unter den Wercken des Menschen sind entweder mehr innerlicher oder mehr auswendiger; doch ist keines das mehr inwendiger ist, denn die Liebe, um welches keines heimlicher ist und erfunden wird in dem Hertzen des Menschen. Wo nun die Liebe wird aufgerichtet, so dürffen itzt alle andere Glieder keines Gebots. Denn alle andere gute Wercke fliessen aus der einigen Liebe. Wie die Liebe ist; also sind auch alle andere Dinge, ohn welche sind alle andere Wercke thörichte Arbeit, von welchem Eccles. 10. Die Arbeit der Narren wird sie peinigen; aber wiederum; Prov. 14. Die Lehre der Weisen ist geringe oder leicht.

Prov. 4/ 23.

Eccles. 10/ 15.

Prov. 14/ 6.

Gerechtigkeit der Menschen Mühe und Arbeit.

Daher wird in den Propheten die Gerechtigkeit der Menschen Mühe und Arbeit, oder Schmertzen genennet. Psalm. 7. Concepit dolorem, & peperit iniquitatem? Er hat empfangen Schmertzen, und hat geboren Schalckheit. Abermal, der Schmertzen wird gewendet auf seinen Kopff. Und in einem andern Psalm: Die Arbeit ihrer Lippen wird sie bedecken. Und 10. Psalm, unter seiner Zunge ist Mühe und Arbeit. Denn in diesen Gerechtigkeiten, die geschehen ohne die Liebe, ist wohl viel Arbeit und Mühe; aber doch keine Nutzbarkeit noch Frucht.

Ps. 7/ 15. 17.

Ps. 140/ 4.

Ps. 10/ 7.

Daher auch St. Hieronymus an dem Ende die beweinet, und spricht: Aber nun, dieweil alle Dinge schwehrer sind, so thun wir doch derselbigen den kleinesten Theil, und vollbringen allein das nicht, welches am leichtesten zu thun wäre, und ohne welches alle andere Wercke, so geschehen, vergeblich und untüchtig seyn. Der Leib empfindet die Widerwärtigkeit des Fastens, des lange Sitzens, des Wachens, machen schmal das Fleisch, das Allmosen wird mit Arbeit gesuchet, und das Blut in der Marter, wiewohl der Glaube brennet, mag doch ohn Schmertzen und Furcht nicht vergossen werden. Alle die Dinge werden gethan, allein die einige Liebe ist ohne Arbeit, ꝛc.

Allein die Liebe ohne Arbeit.

Was meinest du, das er gesagt hätte zu unsern Zeiten, wenn er gesehen hätte, daß die Liebe nicht allein durch die Menge der Gesetze und Aberglauben nicht ohne Mühe und Arbeit, ja auch gantz und gar ausgetilget? Denn es mag kein schädlicher Ding erstehen der Liebe entgegen, denn die Menge und Hauffen der Gesetze und Menschen-Lehre oder Tradition, durch welche die Menschen verführet werden auf die Wercke, und werden beladen, auch verhindert mit den Gerechtigkeiten der Menschen, daß sie also bezwungen werden der Liebe zu vergessen. Nun wollen wir die übertrefflichen Worte nach einander sehen.

Die Liebe wird gar bey uns vergessen.

Du solst lieben.

Zum ersten beschreibet er die alleredelste Tugend, nemlich die Liebe. Denn er spricht nicht, du solst freundlich seyn gegen deinem Nähesten, gieb und beut ihm die Hand, thue ihm wol, grüsse ihn, oder irgend ein anderer äusserlich Werck; sondern habe ihn lieb.

Ps. 28/ 8.

Sintemal

Sintemal ihrer viel sind, die da reden Friede mit ihren Nähesten; aber gleichwohl ist nichts gutes in ihrem Hertzen.

Deinen Nähesten.

Nachmals mahlet er auch ab gar einen edlen Gegenwurff. Denn er entzeucht und nimmet hinweg alles Ansehen der Person, und spricht: deinen Nähesten, Er spricht nicht, du solst lieben den reichen, gelehrten, mächtigen, weisen, frommen, gerechten, den schönen, den kurtzweiligen, Summa, den oder den, sondern deinen Nähesten; Und zeiget eben durch das an, daß wir allzugleich wohl unterschiedlich seyn in der Person und Stande für den Menschen; aber gleichwohl eines Teiges und gleicher Geltung bey Gott seyn. Denn wo man Aufmercken und Rechenschafft machet auf die Unterscheid der Personen, so wird das Gebot von der Liebe gantz ausgerottet; daß also die ungelehrten, armen, schwachen, geringen, unweisen, Sünder, und dergleichen verachtet werden. Denn die Menschen, die also gesinnet sind, bedencken allein das Ansehen der Person, das ist, die Larven und äusserlich Ansehen, und werden also betrogen.

Als dich selbst.

Zum dritten, giebt er derer beyder ein fast edel Exempel, und spricht, als dich selbst. Aller andern Gesetz Exempel sind zu nehmen ausserhalb unser; das aber wird uns inwendig in uns gezeiget; und nachmahls, dieweil die äusserlichen Exempel nicht empfunden werden, auch nicht leben; so bewegen sie auch den Menschen nicht gnugsam. Aber das Exempel empfindet man inwendig im Hertzen, lebet und lehret aufs kräfftigliche: nicht mit Schrifften oder Buchstaben, nicht mit Stimmen, nicht mit Gedancken; sondern mit dem Sinne der Empfindlichkeit und Erfahrung selbst. Denn wer empfindet nicht gäntzlich in ihm, wie gar er alle Dinge suchet, gedencket, versuchet, die ihm heilsam, ehrlich und nothdürfftig sind? Aber eben dieser Sinn und Empfindligkeit ist eben ein lebendiger Anzeiger, eine innerliche Vermahnung, und eine gegenwärtige Lehre, was du dem Nechsten schuldig bist, nemlich, eben die Dinge die du suchest, und eben mit einem solchem Hertzen.

Liebe darff nicht viel Bücher noch Lehrmeisters.

Was ist nun von nöthen, daß wir uns mit viel Büchern plagen? Was suchen wir viel Meister. Was bemühen wir uns selbst mit viel unnützen Wercken und Gerechtigkeiten? Denn lieber, das ist, zu diesem innerlichen Sinn und Affect sind alle Gesetze zu leiten und zu wenden, alle Bücher und alle Wercke darnach zu richten, und in dem ist ein Christen-Mensch aufzuwecken durch alle seine Wercke, und durch das gantze Leben.

Liebe ist die höchste Tugend.

So hat nun kein kräfftiger Exempel dieser göttlichen Lehre mögen gegeben werden; Denn das sehen noch hören wir nicht wie die Exempel der andern Gesetze; sondern erfahrens und lebens: und wir seyn keine Zeit ohne dasselbige, auch dasselbige nicht ohne uns, sondern immerzu zugleich mit einander. Er hat auch keinen würdigern Gegenwurff geben mögen, denn eben deinen Nähesten, nemlich der dir am aller gleichsten und ähnlichsten ist. Es hat auch nicht mögen eine vollkommene Tugend gelehret werden, denn eben die Liebe, die da ist ein Brunn aller guten Dinge, eben wie **die Geitzigkeit ist eine Wurtzel alles Ubels**: Und sind also gäntzlich alle gröste und höchste Dinge in diesem Gebot, daß es wohl ist eine Summe und Haupt, eine Erfüllung und Ende aller Gesetze, ohne welches billich alle andere nichts sind noch gelten. 1. Tim. 6/10.

Wieviel du deinem Nähesten schuldig seyst. Rom. 10/8.

So ist nun das eine vergebene und unnütze Frage, wenn du fragest, Was oder wie viel du deinem Nähesten schuldig bist? Es sollen die Distinctiones der Sophistischen Magistrorum verflucht seyn. **Es ist nahend das Wort in deinem Hertzen**, so mit groben Buchstaben geschrieben, daß du es auch greiffen möchtest, nemlich, der du lebest und empfindest diese Regul in dir selbst. Er spricht: **als dich selbst solst du lieben deinen Nähesten**, nicht weniger als du dich lieb hast. Nun wie fast aber du dich selbst liebest, kan noch mag dir niemand bas sagen, denn eben du selbst, der du dasselbige selbst empfindest, welches dir von einem andern nur mag erraten werden. Derhalben es auch niemand besser dir sagen kan, denn eben du selbst, was zu thun, zu lassen, zu sagen, oder zu wünschen ist dem Nähesten.

Sprichwort.

Denn allhier hat das Sprichwort nicht statt, da man spricht, Daß der böseste Meister sey Sein selbst; ja, da in der Sache, bist du der allerbeste Meister dein selbst, und der dich am wenigsten betrügen kan, ob gleich alle andere betrüglich sind. So gar leicht und nahend ist gesetzt das Gebot Gottes, daß sich keiner entschuldigen mag, wenn er nicht recht leben wird.

Ablas-Krämer.

Aber eine grosse Schande ists, daß das Gebot so gar verachtet wird, beyde von den Predigern und Zuhörern; so doch derweilen so viel teuflische Verführer sind, ja Seelen-mörder, welche der Indulgentz, Gnade, Ablas-Brieffe Vigilien, Opffer, Bauen der Kirchen, Aufrichtung der Altäre, Gedächtnissen, Jahrtage, und dergleichen unzehlich viel andere Dinge, welches mehr dem schändlichen Gewinn, denn der Liebe dienstlich ist, ohne unterlaß predigen, ausschreyen, verkündigen, und immerzu dahinden lassen die brüderliche Liebe, welche **allein bedecket die Menge der Sünden.** Prov. 10/12.

So

So folget nun, daß die Theologi wohl recht lehren, die da sprechen, daß kein Werck ohne die Liebe gut sey. Aber doch in dem lehren sie verdammlich, da sie sprechen, daß wir nicht wissen, wenn wir in der Liebe seyn; und bezwingen uns also, daß wir gedencken müssen, als wäre die Liebe eine schläfferige und verborgene Qualität in der Seelen. Mit welchem Traum kan ich nicht wissen; was die Sophisten anrichten wollen, denn allein, daß sie verneinen, als sollen wir nicht empfinden in uns das allergegenwärtigste und lebendigste, das in uns mag seyn, nemlich die Liebe, welche, also zu reden, gleich ist ein Puls unsers Lebens, das ist, der aller innerlichste und träfftiglichste Affect des Lebens? Lieber, mag ich denn nicht empfinden, ob mir ein anderer gefalle oder misfalle? Wie kömets denn, daß ich den lobe, den ich lieb habe; und den schelte, des ich Verdries trage? Oder empfinde ich nicht auch wenn ich den Leuten übel rede, übel thue, wohl rede, oder wohl thue?

1. Petr. 4/ 8. Kein Werck ist ohne die Liebe gut.

Ja sprechen sie, das mag wohl ein natürlicher Affect seyn; die Natur aber ist eine fast betrügliche Nachfolgerin der Gnaden. Antwort: Wir bekennen, daß die Natur fast nachfolget der Gnaden, aber doch nicht weiter, bis zu dem Creutz; von dem Creutz aber ist sie weit anders gesinnet, und ist der Gnaden gantz und gar zuwider.

Ob die Liebe des Nähesten natürlich sey.

Bey dem Creutz aber verstehe ich die Widerwärtigkeit. Denn so lange hat die Natur lieb, so lang lobet sie, und thut wohl, und spricht wohl, als lange sie nicht beleiget wird: wenn du sie aber beleidigen wirst, oder ihrem Willen widerstreben, alsdenn so thut die Natur ihr Werck, und fällt hinweg ihre Liebe, und wird verwandelt in Haß und Feindschafft, in Geschrey und Bosheit ꝛc. Denn sie ist gehangen in dem Angesicht, und nicht in der Wahrheit; sie ist eine Freundin gewesen nicht dem Nähesten, sondern seinen Gütern.

Was das Creutz sey.

Die Liebe aber fället nimmer aus, sie leidet und überträgt alles, sie gläubet alles, sie duldet alles, sie hat eben so wohl lieb einen frembden oder unbekannten, als einen wohlbekannten oder Freund: Sie wird auch nicht verwandelt, ob sich gleichwohl der Näheste verwandelt. Denn wie der Näheste bleibet, es verwandele sich der Näheste wie er wolle; also bleibet die Liebe immerzu Liebe, sie werde gleich beleidiget, wie sehr sie mag, oder auch beholffen.

1. Cor. 13/ 7. Liebe bleibet unverkehrt.

Darum so ist das Creutz eine Bewährung der Liebe, und ist dir ohne Noth, daß du sagest, die Liebe sey ein schläfferig, müssig Ding in dem Hertzen liegend, und daß du nicht mögest wissen noch fühlen, ob du deinen Nähesten liebest oder hassest. Wenn du fühlest, daß du in deiner Verfolgung, so dem Nähesten geschiehet ein süsses und unverbittert Hertz kanst haben gegen ihm, so zweiffele nicht, daß du itzt die Natur überwunden hast, und daß dich Christus mit der Liebe begabet hat; wirst du aber erbittert, so erkenne, daß noch lauter Natur in dir stecke, und suche die Liebe.

Das Creutz bewähret die Liebe.

Die Liebe der Natur suchet, daß sie sey süsse und zu frieden; ja auch als der Poet Ovidius sagt, sie ermisset und probiret die Freundschafft aus Nutzbarkeit, und suchet gäntzlich allein in dem Nähesten das ihrige, und will allein gutes empfangen. Aber die Christliche Liebe die ist eine starcke Liebe, die auch mitten unter allem Unglück und Widerwärtigkeit verharret; und nisset die Freundschafft durch Dienstbarkeit, suchet auch allein, was andern Leuten förderlich und fürträglich ist, ist auch viel geneigter und schneller zu geben, denn zu nehmen: ja die wahrhafftige Liebe theilet gutes von sich, und nimmet böses dagegen ein.

Liebe der Natur. Ovidius I. 1. de Ponto eleg. 3. Vulgus amicitias utilitate probat.

Hütet euch auch für denen, die also gedencken, daß ein Gebet oder irgend ein ander gut Werck geschehe in der Liebe, welches geschiehet ohne alle Aufmerckung des Nähesten, wenn es allein herfür gehet aus der innerlichen und verborgen liegenden Qualität; das ist ein grober und schädlicher Verstand. Alsdenn betest du vielmehr in der Liebe, wenn du aus süsser Bewegung und Neigung gegen deinem Bruder, Freund oder Feind beweget, für ihn bittest. Alsdenn benedeiest du auch in der Liebe, weil du dem Ubelreder und Ehren-Abschneider widerstrebest, aus keiner andern Ursache, denn dieweil du liebest deinen Bruder, Freund, Feind, Nähesten, nicht leiden magst, daß sein Nahme und Ehre geschändet und geschmähet werde. Und das thust du um keiner Hoffnung willen der Ehre oder Freundschafft, sondern aus lauter Gutwilligkeit, mit der du ihm günstig bist. Also thust du alle andere Wercke auch in der Liebe; wenn du in denselbigen nichts anders suchest, denn die Nutzbarkeit und Förderung deines Nähesten, er sey wer er wolle, Freund oder Feind; die Person must du nicht ansehen.

In der Liebe beten.

Segen in der Liebe.

Siehe die Erfahrung und Wissenheit wird dich lehren, wie du in dem Christenthum bist; da findest du, wen du lieb hast oder nicht lieb hast; wie viel du zu oder abnimmest. Denn so du einen hast, gegen dem du nicht mit süssem Hertzen geneiget bist, so bist du schon nichts, und wenn du gleich Wunderwercke thätest.

Wie noth die Liebe sey.

Du lernest auch aus dieser Regul, ohne alle Lehrmeister, daß du kanst Unterscheid wissen,

Unterscheid zwischen Wercken und guten Wercken.

wissen, unter den Wercken und guten Wercken, du wirst je klar also befinden, daß viel besser sey, dem Nähesten gutes thun, wohl wollen, günstig seyn, wohl reden, förderlich seyn, und das gantze Leben also anrichten, daß es dem Nächsten dienstbarlich sey in der Liebe (wie der Apostel oben gesagt) denn so du aller Welt Kirchen aufbauest, und hättest aller Klöster Verdienste, und thätest aller Heiligen Wunderzeichen, ohne das, daß du dem Nähesten darinnen dienest. Siehe, das ist die Lehre, welche sie itzt nicht allein nicht wissen, sondern auch mit ihren unzehlichen Menschen-Lehren und Auffsätzen gar ausgerottet haben, welcher Leute Fürnehmen das ist, daß sie dem Nähesten allein lernen lieb haben nach der Person, dieweil sie allein unter den Wercken fechten, und das Ansehen unterschiedlich machen.

supra v. 13. Cap. 5.

Was du gerne hast, das beweise deinem Nähesten auch, Matth. 7. v. 12.

Darum das geschriebene Gesetz: **Liebe deinen Nächsten als dich selbst**, sagt nichts anders, denn was das Gesetz der Natur saget: **Was ihr wollet das euch die Menschen sollen thun** (das ist sich selbst lieben) **thut eben dieselbigen Dinge auch ihnen**; das ist fürwahr eben so viel, als, Wie du dich selbst liebest; also liebe du auch andere. Aber was lehret doch anders das gantze Evangelium? So ist nun das das Gesetz, welches da gehet durch alle Welt, allen Menschen wohl bekannt, geschrieben in aller Menschen Hertz, und wird keinen entschuldiget lassen von Anfang bis zum Ende; wiewohl die Jüden über das auch die Ceremonien und andere Völcker und Heyden auch ihre eigene Gesetz gehabt haben, die doch nicht die gantze Welt verbunden, sondern das Gesetz allein, welches der Geist in eines jeden Hertz eingiebt ohn Unterlas.

Ob die ordentliche Liebe an ihr selbst anfahe.

Es ist auch wohl hier Acht zu nehmen, daß etliche Väter aus den Worten dieses Gebots haben genommen den Wahn, daß eine geordnete Liebe sich anhebet von ihr selbst. Denn (sprechen sie) sein selbst lieb haben wird in dieser Regel fürgeschrieben, durch welche du lieb soltest haben deinen Nähesten. Ich will allhier auch meine Meynung dazu sagen, und ist die:

Eigene Liebe.

Ich verstehe das Gebot also, daß nicht darinnen wird geboten, sich selbst lieb zu haben, sondern die Liebe des Nähesten allein. Zum ersten darum, daß die Liebe sein selbst zuvor in allen Menschen allzu fast ist und regiret. Nachmals, wenn GOtt hätte diese Ordnung wollen haben, so hätte er also gesprochen: Liebe dich, u. darnach deinen Nähesten als dich selbst. Aber nun spricht er, **liebe deinen Nähesten als dich selbst**, das ist, also liebe ihn wie du dich schon liebest ohne alles Gebot. So giebet auch der Apostel 1. Cor. 13. das der Liebe für ein eigen Predicat, **daß sie nicht suche, was ihr zuständig ist**, verneinet mit diesen Worten gäntzlich die Liebe sein selbst. So hat auch Christus geboten sein selbst Verleugnung, und Hassung des eigenen Lebens. Er

1. Cor. 13. v. 5

Marc. 8. v. 35.

saget auch zum Philipp. am 2. klar, **daß keiner soll suchen was sein sey, sondern was andern Leuten dienet.**

Phil. 2. v. 4.

Ob der Mensche sich selbst recht liebe.

Zum letzten, wenn der Mensch sein selbst rechte Liebe hätte, so dürffte er jetzt der Gnade GOttes nicht. Denn eben dieselbige Liebe, wenn sie recht ist, so liebet sie sich und den Nähesten: denn das Gesetz auch will keine andere Liebe haben denn eben die. Aber wie gesaget, das Gesetz setzet schon zuvor, daß der Mensch sich lieb hat, und Christus, da er spricht Matth. 7. **Alles das ihr wolt, das euch die Menschen sollen thun**, zeiget er klärlich an, das itzt schon in ihnen ist der Wille und Liebe sein selbst. und gebeut hier gar nichts nicht; wie du denn selbst siehest.

Verkehrte Liebe. Gleichniß.

Darum deucht mich nach meinem Verstande, daß das Gesetz rede von der verkehrten Liebe, mit der ein jeder seines Nähesten vergisset, allein die Dinge suchet, die ihm nützlich und förderlich sind: Welche Liebe alsdenn recht geordnet wird, wenn einer sein selbst vergisset, und dem Nähesten allein dienet. Das zeugen auch an die Glieder des Leibes, unter welchen ein jedes dem andern dienet, auch mit Gefährligkeit. Sintemal die Hände fechten für u. um des Kopffs willen zu beschützen, die Füsse gehen in den Dreck und Koth und Wasser, darum daß sie den gantzen Leib erlösen. Es wird aber auch gantz gefährlich die Neigung und der Affect des eignen Nutzes ernähret, unter dieser Ordnung der Liebe, welche doch Christus mit dem Gebot hat wollen gar nieder legen.

Eigene Liebe soll gegen GOtt und dem Nähesten geordnet seyn.

Wenn ich aber je zugeben soll, daß sein selbst Liebe zum ersten hier geordnet wird; so will ich zwar höher hinauf steigen und sprechen daß eine solche Liebe allweg falsch und unrecht ist, so lange sie wird seyn in ihr selbst, und daß sie nicht gut mag seyn, sie sey denn auserhalb ihr selbst, in Gott, das ist, daß mein selbst Wille, und meine selbst Liebe gantz todt sey, und ich nichts anders suche, denn daß der purlautere Wille GOttes in mir vollbracht werde, und daß ich fertig sey zum Tode, zum Leben, und zu einer jedem Form meines Töpfers, das ist, GOttes; welches schwehr, sauer, und unmöglich ist der Natur. Denn da habe ich mich lieb; nicht in mir; sondern in GOtt: nicht in meinem Willen; sondern dem Willen GOttes. Und also denn werde ich auch lieb haben meinen Nähesten, als mich selbst, wünsche und thue das allein, daß der einige Wille GOttes in mir geschehe, und nicht mein eigener Wille. Aber also schätze ich nicht, daß sie diß Gebot verstanden haben: und es wird auch das Gebot nicht dafür angesehen, als rede es von der Liebe.

Derohalben ich einen jeden vermahnet will haben, daß er sich hüte für solchen heydnischen Lehren und Sprüchen: Proximus esto tibi, Du solst dir der Näheste, seyn, und, Ein jeder für sich selbst; GOTT für alle, und dergleichen: denn sie sind falsch und verkehret, wie das Gebot anzeiget.

Sprüchwort

Aber

Ob des Gesetzes Ceremonien in diesem Gebot der Liebe begriffen.

ABer hier ist wiederum eine Frage, wie doch alle andere Gesetze in diesem Gebot verfasset werden, zuvor des Alten Testaments, da so viel Weise und Ceremonien geboten werden. Thut denn der, so den Nähesten liebt auch diejenigen? Denn daß die zehen Gebote darinnen beschlossen werden, ist kein Zweiffel; wie denn das aus dem Apostel Rom. 13. bewiesen ist. Aber wer schlachtet itzt Vieh und Rinder? Wer läst sich beschneiden? Wer hält Zeit und Monaten etc. Als wie wir denn ehrerbieten den Eltern, nicht tödten, nicht ehebrechen, nicht stehlen etc.

Rom. 13. v. 9.

S. Hieronymus meynet nach seiner Weise, daß auch geistlich die Gesetze von den Ceremonien erfüllet werden. Aber was wollen wir sagen von den Gesetzen der Heyden, welche auch Christus und die Apostel gebieten zu halten? zum letzten machen wir den Apostel mit der Weise zweiffelhafftig, daß er nicht mit einer andern Weise gelehret hat die zehen Gebote erfüllen, und mit einer andern die Gesetz der Ceremonien, dieweil er ein Wort brauchet.

Ich halte es mit meinen vorgesagten Stücken, und sage, daß, so man aus der Predigt des Glaubens den Geist der Liebe empfangen hat, alle Dinge ziemlich und frey seyn, sie seyn was für Gesetz sie sind, göttliche oder menschliche, es sey bey den Jüden oder Heyden: Und sind nicht darum zu halten, als müste man das Heyl darinnen suchen, oder in ihren Wercken; sondern daß sie aus Liebe zu halten sind, von derer wegen, mit welchen wir leben müssen, so lange sie von uns begehren dieselbigen zu halten: daß nicht der Friede zertrennet werde in Zwietracht und Aufruhr. Denn die Liebe duldet alle Dinge, und ist in dem nicht als viel zu fürchten, daß wir nicht wider die Gesetze kommen denn als die nicht geärgert werden, so darnach leben, welcher Bitte und Begehren uns die Liebe heist dienen.

Wie die Gesetze der Ceremonien zu halten sind.

Derohalben, wenn GOtt hätte wollen, daß die Ceremonien des Gesetzes solten bleiben, oder hätte aus Nothdurfft wollen, daß eines oder zwey daraus gehalten solten werden, so solle mans gäntzlich gethan haben: Nun aber, dieweil er es hat aufgehaben, binden sie uns nichts nicht. Also sind auch die Käyserlichen, Päbstischen, bürgerlichen Gebote zu halten, allein darum (wie Christus spricht) daß wir sie nicht ärgern, und die Liebe und den Friede verstören.

Ceremonien aufgehaben.

Matth. 17. v. 27.

Also ist nun lauter und offenbar, daß auch kein Gesetz erdacht mag werden, das nicht in dem Gesetz der Liebe beschlossen wäre. Denn ohne Zweiffel, wenn du hättest etwas aufgesetzet, wolltest du je gern, daß man dir gehorchete: darum wirst du auch bezwungen aus dem Gesetz der Natur, daß du auch gegen einem andern also gesinnet seyst, und ihn den Gehorsam darstreckest, zuvoran Gott, und den Verwesern und Gewalthabern GOttes, das ist, Fürsten und Herren. Doch must du dich forschen, daß du nicht in denen Geboten der Menschen dein Heyl setzest, sondern verstehest, daß du andern durch die Liebe darinnen dienen soltest.

Die Liebe hält alle Gebot um des Nähesten willen.

Gesetzgeber sollen der Liebe dienen.

Aber doch wiederum, so sind die Gesetzgeber vielmehr schuldig der Liebe, daß, wenn sie sehen, daß ihre Gesetze beschwehrlich sind denen Unterthanen, oder auch schädlich, sollen sie versorgen mit allem Fleiß dieselben aufzuheben, und also der Nutzbarkeit anderer Leute dienen. Aber das gehöret und gehet zuvor an die geistlichen Gesetzgeber, das ist, die Bischöffe. Denn ohne sondern Zweiffel, sie wolten nicht gerne mit einer Silbe eines Gesetzes beladen seyn: Und wo sie das nicht auch andern Leuten lassen widerfahren, so sind sie nicht Bischöffe und Seelsorger, sondern Tyrannen und Wölffe, die schwehre Bürden denen Leuten auflegen, und sie die mit keinem Finger anrühren.

Matth. 23. v. 4.

Etliche Gesetze der Päbste tyrannisch; und warum sie abzuthun.

Aus dem verstehest du, lieber Leser, warum ich etliche Gesetze der Bischöffe und Päbste pflege tyrannische Gesetze zu nennen, daß sie itzt solten von vieler und billiger Ursache wegen aufgehaben werden. Zum ersten, daß sie beschwehrlich und verdrießlich der gantzen Welt sind. Zum andern, daß sie lauter Stricke und Geld-Netze sind, und werden schändlich und bübisch durch die Dispensationes wiederum verkauffet. Zum dritten, daß sie dem gottlosen Wesen und Aberglauben dienen, und die Christen derweilen dadurch die wahre Gerechtigkeit, in welcher die Seeligkeit und das Heil ist, und die Liebe gantz und gar verlieren.

Der Apostel redet nicht allein von Ceremonien.

Am Ende meyne ich, daß aber offenbahr gnung sey, daß der Apostel nicht von den Ceremonialischen Gesetzen rede allein, sondern gäntzlich von allen. Denn die Liebe, wenn sie den Glauben empfangen hat, erfüllet sie es alles frölich und mit freyem Hertzen (welches denn recht erfüllet ist,) und setzet nicht in dieselbigen, noch in ihre Wercke das Vertrauen und Seeligkeit, welches knechtisch wäre, und nicht erfüllen hieß.

So ihr euch aber untereinander beisset und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter ein ander verzehret werdet. v. 15.

Das Gebot von Einigkeit der Lehre.

IN allen Episteln, darinnen der Apostel die Christen zu der Liebe vermahnet, thut er gemeiniglich auch hinzu, daß sie wolten eines gesinnet seyn, und sich nicht wollen aufblasen einer wider den andern von wegen der Gaben, so ihnen unterschiedlich gegeben sind worden. Denn also Rom. 12. und 1. Corinth. 12. setzet er ihnen für die Gleichnis des Leibes und der Glieder, wie doch die Glieder eines für das andere sorgfältig seyn, eines dem andern dienstlich ist, und keines das andere beleidiget.

Rom. 12. v. 4. fqq. 1. Cor. 12. v. 12. fqq.

Der

Die Gaben ohne die Liebe schädlich.

Der Apostel weiß, daß die Galater Menschen sind, und die Gaben, wie viel sie übertrefflicher sind, so vielmehr sind sie auch schädlicher, wenn die Liebe nicht da ist; Die Kunst bläset den Menschen auf, und machet ihn stoltz und und übermüthig; also thut auch die Gewalt. Und Summa, fast alle Dinge machen aufgeblasene Menschen; allein die Liebe nicht, die allein bessert. Die Liebe allein brauchet aller Dinge wohl; denn sie gefällt ihr selbst nicht wohl in allen Gaben GOttes, sondern dienet andern Leuten dadurch: Wo die nicht fürhanden ist,

Rom. 12. v. 16.17.18. da ist nichts denn Zancken und Hadern, Krieg, Zwiespalt, Feindschafft, und wie Paulus Rom. 12. saget: Sapere non ad sobrietatem, & sapere plus quam oportet.

Hoffart wider die Liebe.

Diß Ubel deucht mich, das der Apostel allhier rühret, welches am meisten der Dienstbarkeit der Liebe widerstrebet. Denn wo ein jeder sich aufbrüstet und aufbläset von wegen der Gabe, die ihm gegeben ist, und gedencket nicht, wie er einem andern damit dienstlich sey, sondern wie er einem andern möge fürgesetzet und höher geachtet werden; So ist von nöthen, daß allda nichts anders entstehe, denn laster Zancken und böser Eyfer, Neid und Haß, Verachtung, heimliche Ehre-Abschneidung, Verdammung, Frevel, Urtheil, Zorn,

Eph. 4. v. 31. 32. Geschrey, Boßheit, und alles Ubel. Diesen Sententz streichet er zum Ephesern am 4.

Phil. 2. v. 1. 2. 3. 4. weiter aus, und Philipp. 2. da gehet er kurtz dadurch.

Unter einander beissen

So ist nun das die Meynung: Ich weiß daß ihr Menschen seyd, und möget versuchet werden, so einer für den andern will köstlicher und grösser angesehen werden, und wolt nicht gute Diener seyn der mannichfaltigen Gaben GOttes, die in euch sind. Doch kehret Fleiß an, daß ihr nicht zänckisch seyd, nicht haderisch, einer dem andern nicht übel rede, **beisset euch nicht unter einander**, und verwilliget euch nicht mit einer solchen Versu-

Rom. 12. v. 3. chung; sondern wie ich gesagt, **dienet unter einander durch die Liebe, ein jeder in der Gabe, darinnen er überflüßig ist**, der im Lehren, der andere im Geben als Rom. 12. weiter stehet. Aber nicht also, daß sich der, so andere lehret, aufblasen wolte wider den, der geben kan, vielleicht darum, daß er nicht gegeben hat, wie viel er gerne wolte haben: Auch der soll sich nicht aufblasen, der geben mag wider den, so ihm gesehen wird, als dürffte er seiner Lehre nichts; also auch in allen andern Gaben. Denn wie ich gesagt, so ist dieser Ubermuth zu nähest denen, die etwas vermögen, und sich berühmen, daß sie anderer Leute Hülffe wohl entbähren können, und dienen also nicht unter einander mit der Liebe, sondern werden verzehret unter einander durch gleiche Verachtung, Haß, Hoffart und Schmähung ꝛc.

v. 16. **Ich sage aber davon, wandelt im Geiste, so werdet ihr die Lüste des Fleisches nicht vollbringen.**

Er will aber sprechen: Das, das ich gesagt habe, daß ihr euch nicht beissen und fressen soltet, ist eben so viel, daß ich will, daß ihr im Geist solt wandeln; alsdenn so wird geschehen, daß ihr solche Dinge nicht vollbringen werdet. Ich weiß, daß in euch solche Begier- Bösen Lüsten soll man widerstreben.
den zu Zeiten erwachsen; aber ihr soltet ihnen nicht gehorchen, sondern **wandelt im Geiste**, das ist, nehmet zu, und werdet immerzu geistlicher. Wie er denn Rom. 8. sagt in gleicher Meynung: **Wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben; wo ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäffte tödtet, so werdet ihr leben.** Er saget, Nach dem Fleisch leben
daß durch den Geist die Geschäffte des Fleisches sollen getödtet werden, und wandeln im Geist, und widerstehen der Versuchung, damit sie sich nicht beissen und fressen, und sterben. Es ist unmöglich, daß wir nicht beweget solen werden, zu beissen und fressen unter einander; aber dieser Bewegniß muß man mit dem Geist widerstehen. **Beissen** wird hier genommen für schänden und lästern; durch Fressen Beissen. Fressen. Verzehret werden.
solst du verstehen Rache und Unterdrückung des einen Theils; durch **verzehret werden** beyder Verderbniß.

So mercke nun auf die Krafft des Worts **nicht vollbringen**, spricht er. Denn unter **thun und vollbringen die Lüste des Fleisches** oder Geistes ist der Unterscheid, das **thun die Lüste des Fleisches**, ist, sie haben, gekützelt und beweget werden davon, es sey zum Zorn, oder Unkeuschheit. Aber **vollbringen**, heisset ihnen verwilligen, und dieselbigen erfüllen; und das sind die Wercke des Fleisches. Aber dieselbigen weder haben noch thun, geschiehet erst, wenn wir kein sterblich Fleisch mehr haben werden. Die Lüste des Fleisches vollbringen.

Daher sagt er, daß alle Heiligen noch zum Theil fleischlich seyn, wiewohl sie nach dem innerlichen Menschen sind geistlich. Also die Begierde des Geistes begehret die Liebe selbst, daß sie nicht mögen begehren nach dem Fleisch; sie vollbringens aber nicht: denn sie kan und mag ohne die Begierde oder Lüste des Fleisches nicht seyn. Und daß ich das den Leser auch vermahne, nennet Paulus die **Lüste des Fleisches** nicht allein die Unkeuschheit; sondern alle Wercke, wie er denn bald erzehlen wird. Alle Heiligen zum Theil fleischlich, zum Theil geistlich.

Aus dem folget, daß die Lüste des Fleisches nicht vollbracht werden, wenn man ihnen nicht verwilliget; wiewohl sie getrieben werden durch Bewegung, so werden sie doch nicht vollbracht mit Wercken, darum sagt er Rom. 7. **Wollen habe ich wohl, aber vollbringen das Gute finde ich nicht.** Denn warum, gutes thun ist so viel als nach den Lüsten des Fleisches nicht gehen, aber gutes vollbringen ist nicht gelüsten, oder Lüste haben. Also werden die Lüste des Fleisches nicht vollbracht, Wenn die Lüste des Fleisches vollbracht werden.

bracht, wiewohl sie geschehen; auch unsere guten Wercke werden nicht vollbracht, wenn sie gleich geschehen.

Was ein Christlich Leben sey.

Aus welchem allen offenbar wird, was doch ein Christlich Leben sey, nemlich Versuchung. Streit und Kampff, und wie die zu unterweisen seyn, die mit mancherley puffen und stossen, werden angerannt, daß sie nicht verzweiffeln, wenn sie fühlen, daß sie noch nicht gar entledigt sind von böser Neigung, waserley Sünde es sey. Also Rom. 13. Thut nicht nach des Fleisches Klugheit, seine Lüste zu büssen Rom. 13. v. 14. und Rom. 6. Die Sünde soll nicht regiren in eurem sterblichen Cörper, daß ihr gehorchet seinen Lüsten. Ohne böse Lüste kan niemand seyn; aber denselbigen nicht verwilligen und gehorchen mögen wir wohl. Rom. 6. v. 12

Die Dinge habe ich darum desto fleissiger erzehlet, von wegen meiner Sophisten, die da vermeinen, daß ein gut Werck nicht zugleich auch möge ein Theil noch böse seyn, und sagen: Daß die Sünde der Lüste oder bösen Begierde werde nicht eigentlich eine Sünde genannt. Aber du solst gläuben viemehr dem Apostel und S. Augustin (welches fast alle die vorigen Worte sind) die da sprechen, daß ein gut Werck möge geschehen, aber nicht vollbracht werden. Daß aber ein gut Werck geschiehet, ist gut; aber das nicht vollbracht wird, ist böse: denn das Gesetz GOttes soll völlig vollbracht werden, in welchem alle Heiligen darnieder liegen, und sündigen also in allen Wercken.

Ob böse Lüste eigentlich eine Sünde seyn.

So ist nun auch keine uneigentliche Sünde, sondern eine rechte Sünde. Ursach: Es ist keine uneigentliche Gnade, auch kein uneigentlicher GOtt, kein uneigentlicher Christus, kein uneigentlicher heiliger Geist, der die vergebe und auspurgire. Das ist wohl wahr, daß wie Augustinus will, in der Tauffe die Schuld hinweg genommen wird; aber gleichwohl so bleibet die Wircklichkeit, das ist, daß GOtt die übrige Sünde (wie der 32. Psalm sagt) Ps. 32. v. 3. nicht zurechnet, welcher, wenn ers wolte zurechnen, (als ers denn mit recht möchte thun,) so wäre die Sünde der bösen Lüste gantz tödlich und verdammlich.

v. 17. **Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist, und den Geist gelüstet wider das Fleisch.**

Geist. Fleisch.

GEben wie der Geist allda nicht allein wird genommen für die Keuschheit; also ist von nöthen, daß auch das Fleisch nicht allein Unkeuschheit bedeute. Das sage ich aus Nothdurfft, daß dieser alte Brauch fast hat eingerissen bey allen, daß die Lust des Fleisches wird allein genommen für die Unkeuschheit, in welchem Brauch der Apostel nicht recht verstanden wird. Diesen Sententz handelt er Rom. 7. mit viel Worten auf die Weise: **Ich habe Lust an GOttes** Rom. 7. v. 22. 23.

Gesetz, nach dem inwendigen Menschen; ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe, und mich gefangen nimmt in der Sünden Gesetz, welches ist in meinen Gliedern.

Paulus hat die Worte in keines andern Person geredet, wie Augustinus anzeiget lib. 6. contra Jul. Cap. 11. da er saget, daß es die Manichäer und Pelagianer also verstanden haben. Also auch Petrus in der 1. Epistel am 2. Cap. **Lieben Brüder, ich bitte euch, als die Frembden und Herkömmlinge, daß ihr euch wolt enthalten von den Lüsten und Begierden des Fleisches, die da streiten wider die Seelen.** 1. Petr. 2. v. 11.

St. Hieronymus verwirret und verknüpffet sich damit einer tieffen Frage, wie er doch möchte zwischen dem Geiste und Fleische ein Mittel finden, und mittle Wercke; und nachdem er seinem Origini nachfolget, theilet er von einander den Geist, die Seele, und das Fleisch, und machet zugleich auch einen geistlichen natürlichen und fleischlichen Menschen. Frage.

Und wiewohl diese dreyfache Zertheilung mag dafür angesehen werden, als sey sie genommen aus dem Spruch 1. Thess. am letzten, **daß euer gantzer Geist und Seel und Leib muß behalten werden unsträfflich** ꝛc. So ist doch dennoch kund genung aus der ersten zum Corinth. am andern Cap. daß der natürliche Mensch verworffen wird, da er spricht: **Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geiste GOttes.** Sintemahl nun der natürliche Mensch nicht lebet in dem Leben des Geistes, und wird auch nicht bewegt durch den Geist, ist kein Zweiffel, daß Paulus den natürlichen und fleischlichen Menschen für einen verstehen will. Daher nun niemand recht aus Origine mag gläuben und verstehen die Mittel-Wercke. So sehen wir auch darzu, daß Gen. 2. das wird geheissen der natürliche Mensch, welcher mit natürlichem Leben und Bewegniß begabet ist. 1. Thess. 5. 2. 1. Cor. 2. v. 14. Der natürliche Mensch von GOtt verworffen. Gen. 2. v. 7.

Ich scheide das Fleisch, die Seele, den Geist gäntzlich nicht von einander: denn das Fleisch kan und mag keine Lust haben, denn allein durch die Seele und den Geist, dadurch es lebet; sondern ich verstehe den Geist und das Fleisch für den gantzen Menschen, und zu meist die Seele. Kürtzlich, daß ich des ein fast grobes Gleichniß gebe: Eben wie ich ein verwundet oder süchtig Fleisch, beydes Fleisch nenne, daß gesund, und das süchtig ist (denn es ist kein Fleisch, das gar süchtig wäre,) welches, als viel es anhebt gesund zu werden, und gesund ist, wird es Gesundheit genennet. Wo aber eine Wunde oder Kranckheit verhanden ist, so wirds eine Wunde oder Kranckheit geheissen. Und zu gleicher Weise als eine Wunde oder Kranckheit das andere gesunde Gleichniß.

Fleisch

Fleisch verhindert, daß es nicht vollkömmlich mag vollbringen das, das gesunde Fleisch wohl möchte thun: Also ist auch eben der Mensch, und eben dieselbige Seele, und eben ein Geist des Menschen, darum, daß er von der Neigung des Fleisches vermischet und verderbet ist. Als viel er göttlich Ding vernimmet, ist er ein Geist; als viel er aber von den Lüsten des Fleisches beweget wird, ist er Fleisch: Und wenn er denn verwilliget, so ist er alsdenn gantz und gar Fleisch, wie Gen. am 8. gesagt wird, da GOtt spricht: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen: denn das Dichten des menschlichen Hertzens ist böse von der Jugend auf ꝛc. Und am 6. Mein Geist wird nicht immerdar Richter seyn unter den Menschen, dieweil sie Fleisch sind.

Wenn der Mensch gar fleischlich.

Gen. 8. v. 21.

Gen. 6. v. 3.

Herwiederum, so aber der Mensch gantz und gar sich dem Gesetze unterwirfft und verwilliget, so ist er gar mit einander geistlich: welches alsdenn geschehen wird, wenn der Leib geistlich wird. So ist nun nicht noth, daß man zween widerwärtige Menschen imaginire und gedencke; sondern wie der Morgen dunckel (Morgen-Dämmerung) weder Tag noch Nacht ist; und mag doch beydes genannt werden, doch mehr Tag denn Nacht, zu welchem er sich wendet von den Finsternissen der Nacht.

Wenn der Mensch gar geistlich.

Aber die beyde Menschen werden hübsch angezeiget, in dem verwundten und halb todten, liegen, im Luca, welcher von dem Samariter war wohl angenommen worden zu heilen, und ward doch noch nicht vollkömlich gesund gemacht. Also wir auch, werden wohl geheilet in der Kirche; wir sind aber noch nicht völlig gesund, und werden von deßwegen Fleisch genannt, von desjenigen aber wegen Geist. Das ist der gantze Mensch, der die Keuschheit liebet; und eben derselbige ist auch der gantze Mensch, der noch mit bösen Lüsten gekützelt wird und beladen ist.

Luc. 10. v. 30. 34. 35.

Es sind zween gantze Menschen, und ein gantzer Mensch; also geschiehets, daß der Mensch mit ihm selber streitet, und ihm gleich entgegen wird, er will und will nicht. Und das ist eben die Herrlichkeit und Ehre der Gnaden GOTTES, daß sie uns hat gemacht uns selbst zu Feinden. Denn sie überwindet also die Sünde, wie Gideon überwand die Midianiter, mit einem sehr herrlichen Triumph, daß ein Feind den andern erwürgete. Also gehet es auch mit dem Wasser zu, das in den Wein wird gegossen. Zum ersten stellet es und streitet wider den Wein, biß so lange es verschlungen und auch Wein wird: Also auch die Gnade, wie oben gesagt ist. Der Sauerteig wird verborgen in drey Scheffel Mehl, biß daß es den gantzen Teig durchsäuere.

Gleichniß. Judic. 7. v. 22. 23.

Matth. 13. v. 33.

Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut was ihr wollet.

SJehe lieber, wie ist Paulus so trotzig, und fürchtet ihm nicht, daß er wider den freyen Willen redet; welches gar wunderlich und ungewöhnlich ist in unsern Ohren. Er saget, daß das nicht möge geschehen, das wir gerne wolten, so wir doch den Willen haben aufgestellt (nach der Lehre des Aristotelis) zu einer Königin aller Kräffte und Wercke. Und dieser Irrthum und allergröste Ketzerey St. Pauli wäre leidlich gewesen, wenn er das allein hätte gesaget von denen, die ausserhalb der Gnaden seyn. Nun aber daß er ja keine Entschuldigung habe, und müsse verbrannt werden, sagt er das auch von denen, die in dem Geiste der Gnaden leben: Und eben das sagt er auch Rom. 7. Wir wissen, daß das Gesetz geistlich ist, ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkaufft; denn ich weiß nicht was ich thue: denn ich thue nicht, was ich will, sondern das ich hasse, das thue ich.

Der freye Wille verdammt.

Rom. 7. v. 14 und 15.

So der Gerechte und Heilige also klaget über die Sünde; wo will der Sünder und Gottlose bleiben mit seinen Wercken, von dem Geschlecht der Guten, und die sittlich gut seyn? Die Gnade GOttes hat noch nicht vollbracht den freyen Willen; und er will sich selbst frey machen; was ist das für eine Unsinnigkeit?

Heiligen klagen über die Sünde.

Es ist nun gnugsam gesagt von dem Unterscheid des Geistes und Fleisches. Es mag keines das andere in dem Leben gar ausrotten und vertilgen, und wiewohl der Geist das unwillige und widerstrebende Fleisch zähmet und ihm es unterwirfft. Aus welchem folget, daß sich niemand berühmen mag, daß er ein rein Hertz habe, oder gar rein sey von Unflath. Denn mein Fleisch thut nichts, welches ich nicht selbst thäte. Ist aber nun das Hertz beflecket oder unrein, so folget das auch itzt, daß das Werck unrein muß seyn. Denn wie der Baum ist; also sind auch die Früchte. Welches ich abermahl sage wider die tollen Sophisten, die in ihnen finden etliche gute Würckungen, die da sind ohne alles Laster oder Sünde, die uneigentlich Sünden werden genannt, und setzen ihre schale und tolle Opinion und Wahn dem öffentlichen Text Pauli entgegen. **Ihr thut nicht, spricht Paulus, was ihr wolt,** von wegen des Fleisches Widerstrebung, das dem Gesetz widerstreitet euers Gemüths, und eurem geistlichen Willen.

Der Geist zähmet das Fleisch.

Der Apostel hat nicht Achtung allhier auf die obere Distinction, unter dem **Thun** und **Vollbringen**. Denn er setzet **nicht thun, für nicht vollbringen**. Er hält sie auch nicht Rom. 7. da er spricht: **Das Gute das ich will, das thue ich nicht, das ist, ich vollbringe es nicht; aber das Böse, das ich hasse, das thue ich.** Da behälter aber die Distinction. Denn er thut böse; aber er vollbringet es nicht. Wem aber die Distinction Augustini nicht gefällt, der bedencke es anders; doch daß er diesen Verstand lasse bleiben, nemlich,

Thun für vollbringen.

Rom. 7. v. 19.

Streit des Fleisches und Geistes.

daß in uns sey ein Streit des Geistes und des Fleisches, durch welche wir verhindert, nicht vollbringen vollkömmlich das Gesetz, und derhalben wir Sünder müssen seyn, so lange wir in dem Fleisch seyn, und daß wir in allen guten Wercken nothdürfftig seyn der Barmhertzigkeit GOttes, die uns verzeihe das Böse, und

Ps. 143. v. 2. sprechen: **O HERR gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte: denn für dir wird niemand gerecht erfunden.**

v. 18. **Fahret ihr aber im Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz.**

ICh habe gesagt, sprichter, daß ihr im Geiste wandeln soltet, und den Lüsten des Geistes nachfolgen, in dem daß ihr widerstrebet den Lüsten des Fleisches, und daß ihr euch unter einander nicht beissen noch fressen soltet; sondern dienet zugleich in der Liebe unter einander,

Rom. 13. v. 11 **welche ist die Erfüllung des Gesetzes.** Denn so ihr das thun werdet, und also durch den Geist geleitet und geführet werden, und werdet den Lüsten des Geistes gehorchen, siehe, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz: Ihr seyd auch dem Gesetz nichts schuldig; sondern erfüllet das Gesetz. Warum habt ihr denn wiederum euch kehren wollen zu dem Gesetz? Oder warum unterwindet ihr euch, daß ihr wolt durch einen andern Weg das Gesetz erfüllen?

Unterm Gesetz seyn.

Ich habe oben genungsam gesagt, daß, unter dem Gesetz seyn, nichts anders sey, denn das Gesetz nicht erfüllen, oder doch knechtischer Weise ohne Lust und Freude dasselbige erfüllen. Aber diese fröliche Neigung zu dem Gesetz giebt weder das Gesetz selbst, noch die Natur; sondern der Glaube erlanget ihn durch Christum JEsum. Und das geführet werden vom

Vom Geist geführet werden.

Geiste, das gehorchen den Lüsten des Geistes, dieser Streit und Fleiß (welcher unser gantz Leben ist) machet, daß GOtt barmhertziglich verzeihet, daß wir die Dinge nicht thun, die wir gerne wolten: denn wir seynd noch nicht Geist, sondern werden geführet durch den Geist. Denn

Joh. 3. v. 6. Joh. 3. **Das gebohren ist aus dem Geist, ist Geist,** zeiget an was wir seyn sollen; aber da, was wir itzt seyn. Wir sollen Geist seyn, wir sind aber noch in des Geistes führen und leiten, und daß ich also sage, in der Formirung des Geistes.

Führen eben so viel als ziehen. Rom. 7. v. 5.

Die aber noch unter dem Gesetz sind, die sind in den Wercken des Fleisches, also Rom. 7. Da wir im Fleisch waren, da waren die sündlichen Lüste, welche durchs Gesetz sich erregten, gewaltig in unsern Gliedern dem Tode Frucht zu bringen. Also

Rom. 8. v. 14. auch Rom. 8. die der Geist GOttes treiber, die sind GOttes Kinder.

Joh. 6. v. 44. Cap. 12. v. 32.

Denn das führen und treiben ist nichts anders, denn ziehen, von welchen Joh. 6. **Es mag niemand zu mir kommen, es sey denn daß ihn mein Vater ziehe.** Item 12. **So ich werde erhöhet werden, so werde ich alle zu mir ziehen,** das ist, ich werde sie süßiglich bewegen, und werde sie frölich und willig machen, und werde in ihnen erwecken des Geistes Lüste, welche Moses und das Gesetz traurig und unwillig gezwungen hat, oder wie die Kinder mit zeitlichen Verheissungen gelocket.

Also sagt auch die Braut Cant. 1. **Ziehe mich nach dir, wir wollen in die Geschmack deiner Salben,** als spräche sie: Moses und die Propheten haben erschrecket und bezwungen durchs Gesetz mit gräulichen Dräuworten die dürre und unwillige; aber du ziehe mich süßiglich, und salbe mich mit dem Wort der Gnaden und Gedächtniß der erzeigten Barmhertzigkeit. Denn der Geschmack der Salben bedeutet das Evangelium der Gnaden GOTTES, in welcher man reucht, das ist empfähet durch den Glauben, die Salben der göttlichen Gnaden. Daher wird auch gesagt Eccl. 24. **Wie Zimmetrinden und Balsam, der wohl reucht, habe ich einen Geschmack von mir gegeben, und wie eine auserlesene Myrrhen habe ich geben eine Süßigkeit des Schmacks.** Und Psalm 49. **Alle, deine Kleider sind wie Myrrhen, Aloes, und Kezia.** Also auch Paulus: **Ein guter Geschmack Christi** ꝛc.

Cant. 1. v. 4. Syr. 24. v. 20. Ps. 45. v. 9. 1. Cor. 2. v. 15.

v. 19. und 20. **Offenbahr sind aber die Wercke des Fleisches, als da sind, Ehebruch, Hurerey, Unreinigkeit, Geilheit, Abgötterey, Zauberey, Feindschafft, Hader, Eifer, Zorn, Zanck, Zwietracht, Secten, Haß, Mord, Sauffen, Fressen, und dergleichen.**

Fleisch, alles was dem Geist widerstrebet.

DA wird am aller offenbarsten, daß das Fleisch nicht allein wird genommen für die Lüste der Unreinigkeit; sondern gantz und gar für das, das dem Geiste der Gnaden entgegen ist. Denn Secten, Zwiespaltung, Zanck, sind Laster der aller subtilesten Hertzen und Gemüther, und derer, die am allerheiligsten scheinen. Das sage ich darum, damit ich das bekräftige, das oben gesagt ist, daß durch das Fleisch der gantze Mensch verstanden werde, und durch den Geist auch der gantze Mensch; und daß der auswendige und inwendige Mensch oder der neue und alte Mensch nicht getheilet wird nach dem Unterscheid der Seelen und des Leibes, sondern nach seiner Neigung.

Frucht des Geistes.

Denn sintemal die Frucht oder Wercke des Geistes seyn Friede, Glauben, Keuschheit, ꝛc. und die Dinge im Leibe geschehen; wer mag denn nun leugnen, daß der Geist und seine Wercke nicht im Fleisch und fleischlichen Gliedern sind: wie er gantz bedeutlich das 1. Cor. 6. anzeiget: **Wissetihr nicht, daß eure Glieder der Tempel GOttes sind.** Siehe da, daß nicht allein die Seelen, sondern auch die Glieder ein geistlicher Tempel sind. Und abermahl: **Preiset und traget GOtt in eurem Leibe:** Er sagt nicht: In eurer Seelen.

1. Cor. 6. v. 15 ibid. v. ult.

Her-

Herwiederum, so aber Haß und Feindschafft sind Laster des Gemüths oder Seelen; wer will leugnen, daß das Fleisch nicht soll seyn in der Seelen? Darum ist der geistliche Mensch, der gantze Mensch, als viel er vernimmt die göttlichen Dinge; ist aber auch gantz fleischlich als viel er vernimmt sein eigen Ding.

Der Apostel ist der Aristotelischen Philosophie nicht berichtet. Denn er nennet nicht diese Laster einen Habitum in der Seelen, sondern die Wercke selbst, welchen allein er einen einigen Habitum giebt, nemlich das Fleisch, das ist, den gantzen Menschen, wie er aus Adam ist gebohren. Denn sie suchen noch heutiges Tages das Subjectum der Laster und Tugenden, und habens noch nicht gefunden, obs doch in dem vernünfftigen oder unvernünfftigen Theil zu setzen ist.

Werck des Fleisches.

Ps. 94. v. 12. 13. **Seelig ist der, OHERR, den du unterweisest, und von deinem Gesetz lehrest,** damit er erlöset werde von diesen närrischen und schnöden Gedancken, **und schützest ihn von diesen gefährlichen Zeiten, biß so lange dem Sünder eine Grube gegraben werde.** Darum solltest du verachten mit dem Apostel diese Habitus und alle andere lose Theidung der sittlichen Philosophie, und solst wissen, daß du entweder Fleisch oder Geist bist, und wirst für beydes erkannt, aus seinen Früchten; welche Frucht hier der Apostel klärlich erzehlet.

Zahl der Laster.

In der Zahl derselbigen Früchte kommet keiner mit dem andern überein. S. Augustinus setzet 13. Ambrosius 16. Unser Text 17. S. Hieronymus 15. Und läst aus, Geilheit und Mord, und saget, daß auch in den lateinischen Büchern, Unschambarkeit und Mord unter diese Laster gezehlt werden. Aber doch ist zu wissen, daß nicht mehr denn 15. Wercke des Fleisches genannt werden, von welchem wir gesagt haben; das sind die Worte Hieronymi.

Der Apostel setzet nicht ieglichen Wercken insonderheit entgegen ihre Früchte, sondern vermischet eine vielen, und viel vielen. Als, die Liebe und Freude setzet er entgegen der Hurerey, Geilheit und Unreinigkeit, die da seyn verkehrte Wollust und verkehrte Freuden. Den Friede, Gedult, Langmuth, Freundlichkeit, und Gütigkeit setzet er entgegen den Feindschafften, Zancken, Kriegen, Hadern, Zorn ꝛc. den Glauben den Secten und Abgöttereyen, die Keuschheit aber dem Sauffen und Fressen.

Ehebruch.

Das erste Laster ist der **Ehebruch**, fast wohl bekant.

Hurerey.

Das andere die **Hurerey**, in welcher S. Hieronymus begreifft alle andere unordentliche und unflätige Wollüste.

Unreinigkeit.

Das dritte ist die **Unreinigkeit**, und die, wiewohl sie S. Hieronymus auch ausgebreitet hat, zu dem ehelichen übertreten, so wird sie doch Griechisch ἀσέλγεια, das ist Lascivia, Geilheit genannt, oder obscœnitas: welches auch gehöret zu den Sitten, Gebärden und Worten.

Abgötterey.

Das vierdte Laster ist Abgötterey, auch sehr wohl bekant; aber itzund ist schier kein gröber Laster denn dieses, welches auch unter den Heyden gemein war. Aber doch gleichwohl die Menschen, die ihren Bauch zu einem GOtt haben, und die geitzig seyn, auch nach der Lehre des Apostels abgöttisch. Es sind auch alle Schmeichler abgöttisch, alle Hoffärtigen, und alle, die sich groß erheben und berühmen in den Menschen, oder in ihnen selbst, oder andern. Also sind itzt zu unsern Zeiten nicht wenig Fürsten Abgötter.

Zauberey.

Das fünffte Laster ist **Zauberey**, welches itzt fast wächset und überhand nimt. Hieronymus nennet das Laster die schwartze Kunst. So verstehet nun der Apostel allda die schwartzen Künstler Zäuberer, und die mit Seegen umgehen, und alle andere, so durch des Teuffels Hülffe andere Leute betrügen, oder Schaden thun, und stehlen ihren Nähesten. So wird offenbahr auch aus der Bezeugniß des Apostels, daß die Zaubereyen etwas sind, und schaden mögen, welches viel nicht gläuben wollen.

Ob Zauberey schaden möge.

Feindschafft. *) Heimlicher Haß.)

Das sechste Laster ist **Feindschafften, Hadder** und stillschweigen (*) untereinander, wird auch für Haß angesehen.

Hadder.

Lites hat unser Text, contentiones, das ist Hadder, griechisch ἔρις ist das Werck der Feindschafft.

Zanck.

Rixæ, das ist **Zanck**, das ist, wenn einer zu widersprechen sich gerüstet hat, und eine Lust hat an anderer Leute Zorn, und reitzet auch den Nähesten mit weibischen Zanck zu haddern. Das alles mag man bas aus den Personen zweyer Widersacher vermercken, denn mans beschreiben kan.

Ordnung der Laster, so aus Zwietracht folgen.

Zum ersten sind sie Feinde und zwieträchtig; alsdenn so irgend eine Ursach wird, sie sey wie schlecht und klein sie wolle, haddern sie sich: Wenn sie sich aber haddern, folget alsbald der böse Eyfer unter ihnen, und will jeder der gröste und höchste unter ihnen seyn. Wenn sie sich aber eyfern, so zürnen sie darnach. Wenn sie nun zornig sind, so suchen sie auf beyden Seiten was sie sagen und thun oder lassen, das den andern soll beissen, wehe thun und reitzen, das ist, sie zancken sich untereinander: Wenn sie aber also zancken mit einander u. ein jeder fertig ist seine Meynung zu schützen, und des andern Ding untüchtig und krafftlos machen; so folgen denn alsbald Secten und Zwietracht, so ein jeder andere Leute auf sein Theil ziehen will, und dem andern abgünstig machen. Daher kommet Neid und Haß; das ein grausam Ubel ist. Zuletzt so fallen sie aus dem allen in Mord und Todtschläge; und das ist ein Ende dieses Ubels.

Des magst du dir ein Exempel nehmen bey zweyen Widersachern, oder zweyen Städten oder Fürsten, die wider einander sind, oder bey zweyen Sophisten, so um ihre Corollaria

und

und Opiniones fast grimmig haddern und kämpffen. So hat nun Paulus mit 9. Graden unterscheidet diese böse, bittere und coleriſche Lust des Fleisches; so gar fast hasset und feind ist er den Widersachern der Liebe und des Friedes.

Sauffen und voll seyn.

Das siebenzehende ist sauffen und voll seyn, welches nicht allein im Wein, sondern in allen andern Geschlechten des Trancks verboten wird. Daher stehet Luc. 1. Wein und

Luc. 1. v. 15. Σίκερα, Sicera.

starck Getränck e wird er nicht trincken, Siceram, das ist, alles was truncken machet.

Nüchterkeit.

Die Enthaltung vom Wein oder der Abbruch und die Nüchterkeit wird an mancherley Enden in der Schrifft hoch gepreiset. Aber herwiderum was die Trunckenheit gutes ausrichtet, mag man wohl auch sehen aus

Was Trunckenheit für Schaden thu. Gen. 9. v. 21. und cap. 19. v. 33. und 35. Luc. 21. v. 34.

mancherley Historien der heiligen Schrifft, nemlich in Noe und Loth; welcher Trunckenheit, ob sie wohl ohne ihre Schuld ist geschehen, so ist sie doch nicht ergangen ohne das Ubel und Schaden anderer Leute. Daher Christus Luc. 21. uns hoch vermahnet und spricht: **Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschwehret werden mit fressen und sauffen, und mit Sorgen der Nahrung, und komme dieser Tag schnell über euch.**

ibid. Fressen.

Das letzte ist fressen, welches Luc. 21. wird Crapula genannt: eben als die Trunckenheit mit viel trincken; also auch das fressen durch viel fressen die Hertzen beschwehret. Das Wörtlein aber Commessatio kommet von dem Wörtlein κῶμος, welcher bey den Griechischen wird gehalten, daß er ein GOTT des Wohllebens sey und des Fressens; daß also die Unreinigkeit und Fressen fast gewaltige Götter in der Welt seyn, und welcher Nachbar ist der Bauch, und dem diejenigen, so unter dem Bauche sind, und fressen erhält die Unkeuschheit; sonst wo der Bauch verschmachtet, so vergehet dieser Geil und Kützel auch gar bald.

Am Ende thut er herzu: **Und dergleichen.** Denn wer möchte doch allen Unflat des menschlichen Lebens erzehlen? Dieweil auch die Hoffart und eitele Ehre wohl mögen unter dem Eyfer verstanden werden. Nachreden, Ehrabschneiden, Schelt- und Schmachwort, Lästerung, Geschrey, unter dem Zorn, Haß und Zwitracht ꝛc. Hinderlist, Betrug, liegen auch darunter. Der Apostel hat nur etliche Theile erzehlet, damit die Galater sich nicht entschuldigen möchten, als wüsten sie nicht, welchen Lüsten des Fleisches sie widerstehen sollen.

v. 21. **Von welchen ich euch habe zuvor gesaget/ und sage noch zuvor/ daß, die solches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben.**

Sup. v. 16. 18. v. 14. GEhe zu, das heist nun im Geist wandeln, und nicht vollbringen die Lüste des Fleisches; vom Geist geführet werden, nicht seyn unter dem Gesetz, und alle Gesetz, in einem Capitel der Liebe begriffen, nemlich so die Dinge nicht geschehen. Jetzt siehest du, wie der Glaube nicht allein gnung ist; und doch gleichwohl der Glaube allein gerecht machet. Denn wenn der Glaube recht ist, so erlanget er den Geist der Liebe. Der Geist aber der Liebe der fleucht die obgezehlten Stücke alle sammt, und erfüllet also das Gesetz, und erlanget das Reich GOttes. Aus dem folget, daß mans alles dem Glauben soll zuschreiben; der Glaube aber dem Wort; das Wort aber der göttlichen Barmhertzigkeit durch die Apostel und Prediger des Worts GOttes, die gesandt werden. Daß also alle unsere Erfüllung und Fülle aus GOTT sey, Jac. 1. v. 17. von welchem kommen alle Gaben.

Der Glaube macht allein gerecht, ob er wohl allein nicht gnung ist.

Das sind die Dinge, die man dem Volcke soll fürhalten, und mit der Ordnung, wie es hier Paulus lehret: Daß sie von ersten an ihren Kräfften und Vermögen verzweiffelten, das Wort des Glaubens höreten, und, wenn sie es gehöret hätten, gläubeten, und im Glauben GOTT anrufften, und wenn sie anrufften, daß sie erhöret würden, und nachmahls, wenn sie erhöret sind, den heiligen Geist empfingen: Nachdem aber sie den heiligen Geist empfangen, im Geist wandelten, und die Lüste des Fleisches nicht vollbrächten, sondern dieselbigen creutzigten: und wenn sie es gecreutzigt hätten, zu letzt mit Christo ewiglich regirten und das Reich GOttes besässen.

Was man dem Volcke fürhalten soll

Wir aber beladen und beschwehren die armen einfältigen Seelen in den Wercken, die von uns selbst erwehlet sind, lernen immerzu, und kommen doch nimmer auf die Erkäntniß der Wahrheit; ja wir richten auch auf, der rechten Lehre entgegen, den freyen Willen und unser tugendsam Leben, und lehren falsche Vermessenheit, und werffen groß auf Merita congrui & condigni; die Erkäntniß aber Christi nehmen wir gantz hinweg, und machen den Menschen nichts anders denn unzehlige Stricke und Netze der Gewissen.

Selbst erdichte Wercke.

S. Augustinus spricht über das Wort: **Die solches vollbringen:** Die thun solches, die den fleischlichen Lüsten nachgeben und drein verwilligen, und lernen solche Dinge zu thun, wenn gleich die Macht des Vollbringens nicht da ist. Und setzt bald hernach eine wunderliche Distinction: Es ist ein anders (spricht er) **nicht sündigen**, und ein anders **keine Sünde nicht haben.** Denn in welchem die Sünde nicht regiret, der sündiget nicht; der ist der, der nicht gehorchet den Lüsten des Fleisches. In welchem aber solche Lüste des Fleisches nicht seyn, der sündiget nicht allein nicht, sondern er hat auch keine Sünde: Welches, wiewohl es in manchen Theil des Lebens möchte ausgerichtet werden, doch in allen Theilen ist allein zu verhoffen, daß es geschehe in der Auferstehung und Verwandlung des Fleisches.

August. Exposit. Epist. ad Gal. Tom. 4. operum, p. 1242. sq. edit. Basil. Zweyerley nicht sündigen und keine Sünde haben.

Diese Distinction lehret eben dasjenige, das oben gesagt ist worden, daß der Mensch, als viel er nach dem Geist wandelt, gerecht und heilig ist, und sündiget nicht. Aber wie viel er noch

durch

Der Mensch zugleich ein Sünder und gerecht.

durch die fleischliche Lüste beweget wird, ist er ein Sünder und fleischlich. Derohalben hat er Sünde noch in seinem Fleische, und sein Fleisch sündiget; er aber sündiget nicht. Und das ist ja ein wunderlicher Sententz. Eben der einige Mensch soll zugleich sündigen, und nicht sündigen; zugleich fromm und nicht fromm seyn. Da werden auch vergleichet und concordiret die zween widerwärtigen Sprüche Johannis: Der erste: **So wir sagen, daß wir keine Sünde haben, so verführen wir uns selbst.** Der letzte ist 3. und 5. **Ein jeder, der da gebohren ist aus Gott, der sündiget nicht.** So folget nun, daß alle Heiligen haben Sünde, und sind Sünder; und keiner sündiget, und sind gerecht nach dem, daß die Gnade in ihnen gesund gemacht hat. Sünder aber sind sie auch, nach dem sie noch zu heilen sind.

1. Joh. 1. v. 8 Cap. 3. v. 9. & Cap. 5. 18.

v. 22.

Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude / Friede, Langmuth, Freundligkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit.

Frucht des Geistes.

Es ist kein Zweiffel, daß Paulus allein 9. Früchte des Geistes erzehlet hat; wie es denn klar wird aus S. Hieronymo und Augustino, da sie also erzehlet werden, wie oben stehet. So läst es sich nun ansehen, als sey die gezwölffte Zahl gewachsen aus etlicher ungelehrten Fleiß, welche, dieweil sie haben gefunden entweder in der Glossa, oder an der Seiten, oder auch in Hieronymo, die Gedult, haben sie es an die vierde Statt gesetzet in den Text, an welcher Statt **Langmuth** gesetzet solte werden, die sie hinder hin an die siebende Statt erst gesetzet haben. Nachmals haben sie Continentiam, welche eben als viel ist als Modestia und Castitas, Sanfftmuth und Keuschheit, die zwo zu den Text gethan, und haben die Stelle des Glaubens und der Langmuth verwandelt.

Lehre von den zwölff Früchten des Geistes.

So liegt nun zu Boden das Fundament der Lehre, von den zwölff Früchten, nicht allein aus dem Abgang der Zahl, sondern auch des falschen Verstandes halben. Sintemahl diejenigen aus den Früchten machen ihre Habitus, die in der Seelen kleben. Der Apostel aber machet sie für lebendige Wercke des Geistes, und die durch den gantzen Menschen sind ausgegossen. Denn er setzet sie entgegen den Wercken des Fleisches. So wird auch Geist allhier (wiewohl Hieronymus dawider ist) nicht genommen für den heiligen Geist; sondern für den geistlichen Menschen: daß gleich die Zwey gegen einander gesetzt werden, **die Wercke des Fleisches, und Frucht des Geistes.**

Das Fleisch ein böser Baum, der Geist ein guter Baum. Matth. 7. v. 16. sqq.

Das Fleisch ist ein böser Baum, träget nichts denn Disteln und Dörner. Der Geist aber ist ein guter Baum, und bringet herfür Weintrauben und Feigen, als Matth. 7. Dieweil Ambrosius auch saget, daß das Gesetz des Geistes die Dinge wircke. Und S. Hieronymus, da er ein mal wieder zum Wege kommet, legt er den Geist auch aus für den guten Baum. Item so nennet Paulus die Wercke des Fleisches nicht **Früchte**, und die Früchte des Geistes nicht **Wercke**. Warum thut er das? Nemlich daß die Wercke des Fleisches niemand nütze seyn. Denn wer kan unnutzbarliche Dißteln und Dörner brauchen? Sondern sie sind böse Wercke, die allein Schaden bringen. Aber die Früchte des Geistes sind nütze, und man kan ihrer geniessen ewiglich, dieweil sie sind Weintrauben und Feigen, nemlich die Verheissungen des Erdreichs; darum sie Paulus recht mit dem Namen der **Frucht** nennet.

Liebe.

Die erste Frucht ist die **Liebe**, von welcher oben gesagt ist, daß sie nicht sey wie eine verborgen liegende Qualität; sondern wie Augustinus saget vom Glauben, daß ein jeder denselbigen gewißlich siehet, so er ihn anders hat: Also fühlet er auch gewißlich, ob er die Hoffnung habe, so er sie hat. So ist nun die Liebe eine süsse Bewegung gegen GOtt, so er zornig ist, und gegen den Nechsten, der uns beschädiget hat. Sintemal alsdenn erst recht die Liebe gegen GOtt bewährt wird, wenn Gott zuschlägt und alles betrübet: wie er denn in den lieben Märtyrern das hat lassen sehen, und in Christus, seines einigen Sohns Leiden. Als denn wird aber auch bewähret die Liebe gegen dem Nächsten, wenn der Nächste uns beschädiget und verfolget. Sonst ist fast keine andere Tugend der Heucheley näher denn die Liebe, also fast, daß auch der Apostel allen Fleiß fürwendet zum Röm. 12. daß die Liebe nicht gefärbet, und ohne Heucheley sey.

Probe der Liebe.

Rom. 12. v. 9. 1. Cor. 6. v. 6.

GOtt hat viel Liebhaber.

Denn GOtt hat gar viel Liebhaber, die in den Psalm hin und wieder beschrieben werden. **Er dancket dir, HErr, wenn du ihm wohl thust.** Und Psalm. 49. **Sie haben ihn lieb gehabt in ihrem Munde, und mit der Zungen haben sie ihm gelogen.** So liegt nun die Liebe verborgen in Friedes Zeiten, wenn die Sache wohl stehet; aber im Streite und widerwärtigen Tagen wird nichts kräfftiglichers gefühlet, denn eben die Liebe, die Hoffnung, und der Glaube: es sey denn daß sie nicht auch Verzweiffelung, Mißtrauen und Haß empfinden.

Pf. 79. v. 19. Pf. 78. v. 36.

Freude.

Die andere Frucht ist die **Freude**, die ist eben wie die Liebe, in GOtt und dem Nächsten. In GOtt ist sie, wenn wir von der göttlichen Barmhertzigkeit frölich seyn, auch mitten in den Ungestümigkeiten und Widerwärtigkeiten der Welt, wenn wir loben und wohlsprechen dem HErrn, auch in dem Backofen des Feuers, Tag und Nacht. In dem Nähesten ist sie, wenn wir ihm seiner Güter halben nicht mißgünstig und neidisch seyn, sondern Freude mit ihm haben, eben als wären sie unser eigen, und loben die Gaben Gottes in ihm.

Dan. 3. v. 51. Gesang der 3. Männer im Feuer.

Wenig haben diese Frucht in der Trübsal.

Aber eben wie die Nachfolger des Fleisches dichten in der friedsamen und stillen Zeit die Liebe; also dichten sie auch die Freude. Sie loben GOtt und die Gaben in den Menschen, biß daß sie beleidiget werden: als denn so platzen

mit Hauffen herfür die Wercke des Fleisches; da versprechen sie die Gaben Gottes, die sie vormals gelobet haben; deß trauern sie jetzund, wenn ihrem Versprechen nicht wird Statt noch Raum gegeben, und die Ehre des Nächsten nicht weniger noch geringer wird. Es gläubet kein Mensch, wie gar tieff die Boßheit des Fleisches ist, so gar viel verderbet sie gantz sicherlich, biß daß sie versucht und bewährt werden.

Es sind gar schlechte und offenbare Worte des Apostels; wenn du sie aber in dem Brauch solltest setzen, so wirst du finden, wie gar schwehr es ist, nicht wircken die Wercke des Fleisches, welche den unverständigen werden darfür angesehen, als sind sie weit und fern von ihnen, so gar heilig wollen sie seyn, und stecken ihrer doch gar sehr voll. Denn du siehest, wie sie herfür platzen und stürmen um ihre Geistlichkeit Observantz, Statuten, Regeln, gute Wercke, um ihre Tradition und Sitten. Aber da nehmen sie zu einem Deckel den Eyfer und Liebe der Gerechtigkeit, und dürffen um die heilige Geistlichkeit gantz mit sicherm Gemüth verstören und verwüsten die Liebe und den Friede und Freude.

Falsche Heiligen.

Und eben die Unsinnigkeit hat jetzund alle Klöster, alle Stiffte, alle Kirchen, und wie der Psalm saget, die Erwehlteste in Israel überfallen. Denn sie werden gar leichtlich unter denen, so offenbahr böse sind, erkennet; aber unter den Platten und Kappen, Infeln und andern heiligen Bräuchen, werden sie gar fein gemästet. Und regiret dieser Behemot in aller Sicherheit, dieweil sie dafür achten, daß sie GOtt einen Wohlgefallen und Dienst daran vollbringen, wenn sie liebhaben das Fleisch, das von ihrer Rotte ist, und die Ausländigen und Frembden mit untödlichem Haß verfolgen und schänden.

Ps. 78. v. 31.

Hiob 40. v. 10. sqq.

Friede.

Die dritte Frucht ist der Friede; und der ist auch zwiefach: in GOtt und dem Nechsten. In GOtt ist er: Denn er machet ein gut Gewissen den Menschen, und gründet sich auf die Barmhertzigkeit GOttes; aber er übertrifft zuweilen alle Empfindligkeit und Sinnligkeit, wenn er betrübet wird, und sich Gott verbirget, und sein Angesicht abwendet, und die Gewissen ihm selbst läst.

In dem Nächsten, wenn seinem Willen gewichen wird. Denn der Friede mag unter den Menschen nicht bestehen, so ein jeder seine Sache schützen und gerecht haben will, und suchet oder hadert. Wie denn itzt das Gerichthauß zu Rom die Christliche Gemeine gar gefüllet und überschüttet hat mit Hader, Zanck, Händeln. Derweilen lassen sie sich begnügen an einem kleinen Stücklein des Friedes, mit welchen sie mit den ihren überein kommen, und machen ihnen selbst einen Deckel der Schalckheit, daß sie also nichts weniger schätzen, denn daß sie solten in den Wercken des Fleisches ersauffen und versencket seyn, die heiligen Leute. Denn sie nehmen des nicht Acht, mit wie grossen sie in Zwytracht stehen, sondern mit wie grossen sie zufrieden sind, und sind bereit, daß sie andern Leuten noch auch den Friede lehren. Sie haben aber fürwahr keinen Verstand des Friedes, davon Paulus saget Rom. 12. da er spricht: Ists müglich Rom. 12. v. 18. so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede. Und Matt. 5. Selig sind Matth. 5. v. 9. die Friedfertigen, denn sie werden Söhne GOttes genannt.

Aber die Auflösung des Friedes können die Juristen meisterlich schmücken und entschuldigen, wenn sie lehren, daß ziemlich und recht sey Gewalt mit Gewalt vertreiben, vim vi repellere: und sagen, daß die Gerechtigkeit ist zu schützen. Eben als wäre das nicht die allergröste Gerechtigkeit, wenn einer von seiner Gerechtigkeit abtritt, und dem Widersacher, so ihm den Mantel will nehmen, auch den Rock lassen. Kurtzum, es ist unmöglich, daß man das Evangelium halte, und die menschlichen Rechte zugleich auch. Derohalben es auch unmöglich ist, daß der Friede zugleich mit den Rechten stehe; zuvor itzt zu unsern Zeiten, da das Evangelium nichts mehr gilt, und die Rechte so hoch gestiegen sind. Matth. 5. v. 40.

Die vierdte Frucht ist **Langmuth**, griechisch Μακροθυμία genant, u. ist nicht ὑπομονὴ das ist Gedult, auch nicht ἀνοχὴ das ist, Leidung, wiewohl Hieronymus für eines nehmen will Gedult und Langmüthigkeit. Aber es wird dennoch für ein anders angesehen die bösen dulden, und ein anders ihre Unbilligkeit leiden, und doch noch warten auf ihre Besserung, Wünschung ihr Heil, und nicht gedencken nach Rache; welches eigentlich der Langmüthigkeit zugehöret Rom. 2. **Oder verachtest du den Reichthum seiner Gerechtigkeit, Gedult und Langmüthigkeit?** Die **Gütigkeit** ist, dadurch er ihnen guts thut; die **Gedult**, damit er sie leidet, daß sie seiner Gaben und Gutthaten mißbrauchen, als die Undanckbaren, die da bezahlen böses um gutes; Die **Langmüthigkeit** aber damit er wartet auf ihre Besserung. Langmüthigkeit oder Gedult. Rom. 2. v. 4. Gütigkeit.

Die fünffte ist **Freundlichkeit**. Die sechste **Gütigkeit**, unter welchen dieser Unterscheid ist: Die **Freundlichkeit** ist eine sanfftmüthige stille und liebliche Tugend, und allerley Dinge füglich zu der Gesellschafft, und locket alle Welt mit ihr Gemeinschafft zu haben. Daher hat Ambrosius lenitas von den ungelehrten Amicabilitas genannt, auf die Deutsche Sprache freundlich oder leutselig, griechisch, χρηστότης welche er 2. Cor. 6. Süssigkeit nennet und spricht: **In der Süssigkeit in dem Heiligen Geist**; und Rom. am letzten cap. nennet χρηστολογίας süsse und freundliche **Rede**, und wird meines Bedünckens besser Svavitas als benignitas genant, daß sein Laster, Malignitas, böse Willigkeit, so viel ein schärffer und grausamer Laster ist, denn daß es wohl die ruchlosen, unholdseeligen, unsüssen Menschen bedeuten soll. Freundlichkeit. Gütigkeit. 2. Cor. 6. v. 6. Rom. 16. v. 18.

Da-

Daher saget man von den unfreundlichen: Er ist wohl fromm, aber gar zu unfreundlich und nicht leutseelig. So mag nun die Gütigkeit ein wenig trauriger seyn, und eines ernstlichen Angesichts; aber doch fertig gutes zu thun: sie schadet niemands, und ist allen nütze; aber es gehet ihr etwas freundlicher Weise ab.

Glaube.

Die siebende Frucht ist der Glaube, welchen Hieronymus für den nimmt, der von dem Apostel Ebr. 11. wird genant eine gewisse Zuversicht des, das zu hoffen ist. Es mag auch der Glaube alda nicht unfüglich genommen werden für die Wahrheit, oder für die Treue, oder Einfältigkeit, die niemand betreugt, welcher hoch von nöthen ist in den Händeln und Geschäfften, auch gemeinen Leben der Menschen. Daß wir auch also zween Glauben finden, einen gegen GOtt, welchem wir getreu seyn, nicht also fast, daß wir halten unsere Verheissung, sondern daß wir mehr gläuben seinen Verheissungen. Denn andern gegen den Menschen, welchem wir getreu sind, halten Glauben, Bedingung, Pact, Verheissung

Ebr. 11. v. 1.

Sanfftmuth.

Die achte ist Sanfftmuth, die S. Hieronymus dem Zorn entgegen setzet, und dem haddern, welche von der Langmüthigkeit nicht leicht getheilet kan werden. Aber doch ist gleichwohl die Sanfftmuth bekañt, daß sie nicht wird gereitzet zu Zorn, sie rächet sich nicht: über das erwartet die Langmüthigkeit auch der Besserung der Bösen.

Keuschheit.

Die neundte ist Keuschheit (continentia) welche viel besser temperantia genannt möchte werden, die wir nicht alleine in der Keuschheit müssen verstehen, sondern in essen und trincken. Derohalben ihr Sententz begreifft die Keuschheit und Mäßigkeit; darum auch Paulus alda der Eheleute frechen Geil und Kützel hier zähmet, daß sie sollen keusch und mäßiglich leben, und mit Mäßigkeit des Fleisches Geilheit temperiren.

v. 23. Wider solche ist das Gesetz nicht.

Er gedencket der vorigen Disputation, saget iner zu von dem Gesetz, das nicht gerecht machet die, so darein ihr Vertrauen setzen. Also 1. Timoth. 1. Dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, sondern den Ungerechten und Ungehorsamen, den Gottlosen und Sündern, den Unheiligen und Unreinen, den Vater-Mördern und Mutter-Mördern, den Todschlägern, den Bulern, den Knaben-Schändern, den Menschen-Dieben, den Lügnern, den Meineidigen ꝛc. Die aber solche sind, wie Paulus oben gesagt, dürffen des Gesetzes nicht. Was wenden sich denn nun die Galater widerum zum Gesetz, nicht allein der zehen Gebote, sondern auch der Ceremonien? Denn du siehest, daß der Apostel nicht allein von dem Ceremonialischen Gesetz, sondern vielmehr von dem sittlichen redet.

Wem das Gesetz gegeben.

1. Tim. 1. v. 9. 10.

Warum der Gerechte kein Gesetz habe.

Da redet Paulus abermahl auf seine Weise; darum hüte dich, daß dich nicht ein thörichter Verstand verführe, eben als wäre unnöthig, daß der Gerechte nicht recht soll leben, und gutes thun. Denn also verstehen es die groben und nicht wohl klugen, nicht unter dem Gesetz seyn; Sondern der Gerechte hat darum kein Gesetz, denn er ist dem Gesetz nichts schuldig, nemlich als der, der die Liebe hat, die das Gesetz thut und erfüllet. Eben wie das Exempel Augustini angezeiget, drey und sieben sollen nicht zehen seyn, es seyn zehen, und ist zu dem kein Gesetz nicht zu suchen, daß zehen sollen werden. Also ein aufgebauet Hauß soll nicht gebauet werden; denn es ist schon durch die Kunst des Werckmeisters zubereitet und erbauet. Also ein Gerechter der soll nicht wohl leben, sondern er lebet schon wohl, und darff keines Gesetzes darzu, das ihn lerne wohl leben.

Also eine Jungfrau soll keine Jungfrau seyn, dieweil sie vormahls schon eine ist, und wenn sie suchet irgend durch ein Gesetz eine Jungfrau zu seyn, wäre sie nicht thöricht und toll? Aber ein Gerechter der soll gerecht und heilig leben; denn er lebet nicht recht, wie das Gesetz haben will. So dringet nun Paulus allein dahin, daß sie sich nicht falsch vermessen durch das Gesetz, und seine Wercke gerecht zu werden; sondern daß sie durch den Glauben empfingen den Heiligen Geist, ohne Gesetz, ohne Werck ꝛc. wie denn gnug itzt gesagt ist.

Welche aber Christum angehören, die creutzigen ihr Fleisch samt den Lüsten und Begierden. v. 24.

Paulus antwortet mit diesen Worten auf eine heimliche Frage, mit der einer aus den vorgesagten Dingen bewegt möchte werden und fragen: So wider die kein Gesetz ist, und sind gerecht, und dem Gesetz nichts schuldig; was gebeutst du denn, daß sie die Wercke des Fleisches nicht sollen thun, und in dem Geist wandeln? Ist denn das nicht eine Schuld von ihnen begehren? Heist denn das nicht ein Gesetz fürgeschrieben? Sind denn deine Gebote nicht wider sie? Was widersprichst du dir selbst? Was meinest du, daß er anders würde antworten, denn das wir oben haben gelehret, daß die so vollkommen in den vorgesagten Dingen sind, nicht unter dem Gesetz sind. Das Gesetz erfüllen sie gnugsam, darum vermag das Gesetz nichts wider sie; Aber dieweil sie im Fleisch sind, so ist niemand, der das Ziel vollkömmlich erreiche und treffe. In dem allein werden die erhalten und selig gemachet, die Christus seyn, daß sie ihr Fleisch creutzigen, und streiten wider die bösen Begierden und Lüste desselbigen. Und also erfüllen sie im Geist das Gesetz GOttes, wiewohl sie mit dem Fleisch (wie Rom. 7. gesagt ist) dienen dem Gesetz der Sünden.

Warum Paulus den Gerechten gebiete, daß sie des Fleisches Werck nicht vollbringen.

Rom. 7. v. 25.

Darum ist das eine Beschreibung der Früchte des Geistes, wider welche das Gesetz nicht ist, und ist vielmehr eine Ziel fürgesteckt, zu welchem die geistlichen sich zu kommen befleissen

Warum der

solten, wiewohl ihr wenig dahin gelanget haben. Derohalben so ist denenselbigen so viel das Gesetz nicht zuwider, so viel sie im Geist leben; so viel ist es ihnen entgegen, als viel sie deinen Begierden verhängen. Und daß das eine Regel sey alle andere Dinge zu verstehen, in welchen die Heiligen auf der Erden gepreiset sind worden, zeiget Augustinus gar säuberlich an im Buch de Natura & gratia. Also Rom. 6. v. 6. Unser alter Mensch ist zugleich gecreutziget worden mit Christo. Und oben im andern Capitel: Ich bin mit Christo gecreutziget. Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.

Rom. 6. v. 6.

Gal. 2. v. 19. 20.

Warum die Gerechten gute Wercke thun.

Der Apostel hat gesagt, daß das Gesetz nicht sey wider den Geist, der da Früchte bringet, welche durch das Gesetz geboten. Also auch herwiderum wircken sie nicht die Wercke des Fleisches; sie thun gutes, und wenden sich vom bösen. Warum? darum, denn sie seyn Christus, sie gehören zu Christo, nicht zu Mose, nicht zu dem Gesetz. So sie aber des HErrn Christi seyn, ohne Zweiffel haben sie ihr Fleisch gecreutziget; nicht durchs Gesetz, welches das Fleisch mehr reitzet; sondern durch Christum, als wolte er sprechen: Ihr möget nicht Christi seyn, so ihr des Gesetzes wolt seyn. So ihr des Gesetzes seyd, so creutziget ihr das Fleisch nicht, und wird wider euch seyn das Gesetz. Darum, die so Christi seyn sind nicht unter dem Gesetz, und zugleich creutzigen sie das Fleisch mit seinen Lüsten und Begierden.

Creutzigen.

Es ist aber die Forme des Creutzigens wohl bekannt. Denn die Nägel sind das Wort GOttes, die durch das Eintreiben der Gnade GOttes durchdringen und das Fleisch verhüten, damit es nicht folge seinen Lüsten und Begierden; Also Ecclesiast. am letzten: Die Worte der Weisen sind wie Stacheln, und wie Nägel, die in die Höhe gehefftet sind, die durch der Meister Rath gegeben sind von einem einigen Hirten, das ist, durch die Apostel und Propheten von Christo.

Eccl. 12. v. 11.

Das sechste Capitel.

25. So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geist wandeln.

v. 26. Lasset uns nicht eiteler Ehre geitzig seyn, unter einander zu entrüsten und zu hassen.

v. 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde, so helffet ihm wieder zurecht mit sanfftmüthigem Geist, die ihr geistlich seyd, und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

v. 2. Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

v. 3. So aber sich jemand läst dincken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betreuget sich selbst.

v. 4. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werck, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben/ und nicht an einem andern.

v. 5. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.

v. 6. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerley gutes dem/ der ihn unterrichtet.

v. 7. Irret euch nicht, GOtt läst sich nicht spotten. Denn was der Mensch säet, das wird er erndten.

v. 8. Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten, wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.

v. 9. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohn aufhören.

v. 10. Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

v. 11. Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geschrieben mit eigener Hand.

v. 12. Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein daß sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget werden.

v. 13. Denn auch sie selbst, die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht, sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleische rühmen mögen.

v. 14. Es sey aber ferne von mir rühmen/ denn allein von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt.

v. 15. Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas sondern eine neue Creatur.

v. 16. Und wie viel nach dieser Regel einher gehen, über die sey Friede und Barmhertzigkeit, und über den Israel GOttes.

v. 17. Hinfort mache mir niemand weiter Mühe, denn ich trage die Mahlzeichen des Herrn JEsu an meinem Leben.

v. 18. Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit eurem Geist, lieben Brüder, Amen.

Das sechste Capitel.

So wir im Geiste leben, so last uns auch im Geist wandeln.

Ordnung der Capitel.

Ich achte, daß wenig daran gelegen sey, daß unsere Bücher das sechste Capitel, da anfahen, ob gleich Hieronymus und die Griechischen das erst anfahen unten mit den Worten: **Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde** ꝛc. Paulus hält eben die Ordnung in der Epistel die er gehalten in der Römer Epistel. Denn daselbst lehret er zum ersten den Glauben fast durch eilff Capitel, und in dem zwölfften handelt und lehret er erst die Liebe und die Frucht des Geistes. In dem dreyzehenden, und andern hernach folgenden, lehret er, wie man die schwachen im Glauben soll aufnehmen und dulden. Also da auch befleißiget er sich des einigen, daß die, so in dem Glauben und der Liebe unterweiset seyn, nicht wolten ein Verdrieß tragen an denjenigen, die noch schwach sind, und fallen immerzu noch.

Mit den Schwachen soll man Gedult haben.

Denn also hält meines Bedünckens S. Augustinus recht, daß die Dinge werden gesagt wider die, so von dem Buchstaben, das ist, Gesetz, widerum zum Geist geführet sind, die Schwächern nachmahls verachten, und sich von ihnen selbst schändlich berühmen. Derohalben sie vermahnet werden, daß, wo es Sache wäre, daß sie geistlich seyn, ihnen selbst nicht wohl gefielen, sondern duldeten und übertrügen die Schwachheit der Schwachgläubigen Brüder und Schwestern; wie er denn saget zum Röm. 14. und 15. Denn wo sie das nicht thäten, so hätten sie wohl im Geist angefangen; aber sie wandelten nicht nach dem Geist, und wären worden hoffärtige Verächter ihrer Brüder und Nähesten.

Rom. 14. v. 1. seqq. Cap. 15. v. 1.

So ist nun das die Meynung: Ich bin gewiß, daß, ob ihr gleich seyd aus der ersten meiner Lehre in dem Geist unterweist worden, oder aus der itzigen, etliche unter euch werden bleiben und gelassen werden schwach, die zweifelhafftig seyn, und die noch nicht mögen den rechten Glauben von den Wercken absondern und erkennen, als die, die nicht frischlich wollen aus Furcht der Gewissen von den Wercken des Gesetzes abstehen, und trauen nicht gnungsam der Gerechtigkeit des einigen Glaubens. Und die also noch seyn, die soll man nicht verachten, sondern sanfftmüthiglich erhalten, biß so lange sie auch durch den Brauch und tägliche Exempel der starcken Christen werden bekräfftiget und gestärcket in ihren Gewissen.

Sintemahl eben darum immerzu solche und dergleichen verlassen werden und bleiben, gleich wie die Nothdürfftigen und Armen mitten unter dem Volck, gegen welchen ihr die Dienstbarkeit der Liebe möget üben und vollbringen. Derohalben, **so wir im Geist leben, so last uns auch im Geist wandeln**, das ist, last uns verharren und fortfahren. Welches denn geschiehet, wo wir uns nicht lassen durch die Schwachheit der Schwachgläubigen versuchen zu ihrem Verdries und Verachtung, und zu unserem eigenen Wohlgefallen. Denn das heist vom Geist abwendig werden, wenn wir an uns selbst einen Gefallen hätten, und nicht andern Leuten durch die Liebe dieneten.

Wandeln. Cap. 5. v. 16.

Paulus brauchet da des Worts, des er auch oben gebrauchet hat, nemlich ambulemus, einher treten, **wandeln**. Und das darum, daß sich die Galater nicht wolten wenden noch zu der rechten, noch zu der lincken Seiten, sondern ordentlich herein traten, und in dem angehebten Geist wandelten. Denn dieweil schwache und starcke Christen vermischt seyn, so entstehet im Volck ein zwiefach Aergerniß: eines von der lincken Seite, nemlich der Schwachen; das andere auf der rechten der Starcken, welche der Apostel will in der Mittel behalten, und die Aergernisse verhüten.

Zweyerley Aergernis.

Aergerniß der Schwachen.

Die Aergerniß der Schwachen ist das, wenn die Dinge geschehen, die die Schwachen nicht vernehmen mögen, und mögen die böse Gestalt nicht abscheiden und erkennen, von welchen Paulus viel redet Rom. 14. Nimm des ein Exempel. Wenn die Schwachgläubigen sahen, daß die andern allerley Speise brauchten, die in dem Gesetz verboten waren, als unreine Speisen, und durfften also aus Zwang ihrer Gewissen nicht mit essen, durfften auch nicht anderer Leute Exempel schelten; alda ward Paulus mit den Jüden ein Jüde, mit den Schwachen schwach, daß er ihnen also dienete durch die Liebe, biß sie auch rechten Unterricht kriegten, und gestärcket waren in Christo. Also sagt er Rom. 14. **So dein Bruder über der Speise betrübt wird, so wandelst du schon nicht nach der Liebe.** Also ist zu handeln von allen andern Ceremoniis der Tage, Feste, Kleidern und dergleichen.

Rom. 14. v. 1. seqq.

Rom. 14. v. 15.

Aergerniß der Hoffärtigen.

Die andere Aergerniß ist der Hoffärtigen, die auch geärgert werden an den Schwachen, daß sie ungedultig werden, und unleidlich ihrer Langsamkeit und Grobheit halben. Also gar sehr ohne alle Aufmercken und Ansehen der Schwachen brauchten sie fast gerne der Freyheit Christi wider das Gesetz, daß sie das mit der Aergerniß der Schwachen vollbrachten; so sie doch vielmehr das gantze Gesetz solten gehalten haben, ehe daß sie den wenigsten geärgert solten haben; denn also wandelt man im Geist. Denn was ist es doch für ein Rath und Nutz, daß man des Geistes der Freyheit brauchet wider den Geist und Liebe?

Sie sagen aber, Ey ist es doch also ziemlich und billich. Ja freylich; aber deine Ziemligkeit und Freyheit solte hier der brüderlichen Schwachheit nachgestellet werden, darum daß es dir unschädlich ist, ob gleich deine Freyheit einmahl verhindert wird: deinem Bruder aber schadet seine Aergerniß, dadurch er sich an dir anstöst, seiner Schwachheit halben. Es gehöret aber der Liebe zu, daß du wollest bedencken das, was einem andern zugehörig ist, und must nicht achten wie viel du dir frey gelassen bist, sondern wie viel du deinem Nähesten durch die Liebe hülfflich und nützlich bist. Denn die Liebe unterwirfft dich solcher

Dienstbarkeit, dieweil sie dich von der Dienstbarkeit des Gesetzes ledig machet.

v. 26. **Last uns nicht eitler Ehre geitzigseyn/ untereinander zu entrüsten u. zu hassen.**

DA legt er weiter aus, was er gesagt hat: Als denn, spricht er, werdet ihr wandeln und herein treten im Geist rechter Weise, wenn diejenigen, so starck sind, sich nicht aufblasen wider die Schwachen, und sich nicht selbst berühmen wider sie, in dem, daß sie nicht seyn wie sie: gleichwie der Pharisäus in seiner eigenen Ehre GOtt preiset, und den armen Zölner zu schanden machet. Luc. 18. v. 11.

Denn so ihr das werdet thun (will Paulus sprechen) so werdet ihr die Schwachen reitzen und üben mit eitler Ehre zu Neid und Haß wider euch, und wird also einer den andern entrüsten zu Verachtung: und ihr werdet sie reitzen; so werden sie euch neidisch seyn: und wird zu letzt also geschehen, daß kein Theil in dem rechten Wege des Geistes wird herein treten und wandeln: Und wird der Teuffel euch treiben auf die rechte Seite, und jene auf die lincke: euch durch die eitele Ehre; jene durch Haß und Neid. Es muß viel mehr eure Stärcke in der Sache derjenigen Schwachheit tragen und dulten, nach dem Exempel Christi, biß daß sie auch gestärcket werden.

Die Schwachen soll man nicht abwendig machen vom Evangelio mit eiteler Ehre.

Sintemahl wir uns nicht selbst, sondern unsern Brüdern und Nähesten Christen leben, wenn wir im Geist und der Liebe leben; darum wir thun, was ihnen von nöthen und nützlich ist. **Seyd niemand** (spricht er) **nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander lieb habt.** So die Speise meine Brüder ärgerte, so wolte ich kein Fleisch in Ewigkeit essen. Warum? Darum, daß ich meinen Bruder lieb habe, welches Heil ich weit muß fürsetzen meiner Freyheit, durch welche mir ziemlich ist das, was mein Bruder noch nicht begreiffen kan, als sey es ziemlich und frey. Also auch, wenn meinem Bruder ein Aergerniß wäre meine Gerechtigkeit, Weißheit, Mächtigkeit, und was es anders für ein Werck möchte seyn, das mir aufs aller ziemlichste wäre, so wolte ichs unterwegen lassen, und der Liebe dienstbarlich seyn.

Wir leben nicht uns, sondern Christo und dem Nähesten. Röm. 15. v. 8.

v. 1. **Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehl übereilet würde.**

DEr Apostel verwandelt die Zahl bald, und saget völlig hinaus: **Sehet auf euch selbst, daß ihr nicht auch versuchet werdet.** Es hat viel eine grössere Krafft, wenn die Rede zu einem allein wird gewandt, und einen jeglichen in sonderheit anredet. Das ist fürwahr auch eine nützliche Lehre, und wunderlich von dem Apostel getemperiret, damit er desto bas die Liebe in ihnen formiret. paul. infr.

Brüder. Zum ersten nennet er sie, Brüder, viel mehr aus einer freundlichen und sanfften Vermahnung, als einer, der etwas bittet von den seinen, denn aus Gewalt, als gegen den niedrigen und unterworffnen. Darnach: so ein Mensch, er spricht nicht: so ein Bruder. Als wolte er sprechen: So ein Bruder aus menschlicher Schwachheit (denn wir seyn Menschen) fehlet ꝛc. Und zeuget eben durch das Wort an, mit was Augen wir sollen sehen anderer Leute Fehler und Sünde, nemlich mit den Augen des Mitleidens und Erbarmung, und sollen allwege schneller und geschickter seyn etwas unterzudrücken und verdecken helffen, weder ausbreiten und offenbahr machen. Denn das erste ist ein Werck des Teufels, und der Ehre Abschneider; das aber gehöret zu dem Geist und den geistlichen. Wie wir anderer Leute Fehler sollen sehen.

Er spricht, übereilet würde, das ist, wenn einer unfürsichtiglich gestraucht hätte. In welchen er abermahl lehret die Sünde des Nähesten zu geringern und schmälern, es sey denn, daß einer wissentlich aus verstockter Boßheit und ohne alle Strafe sündiget, so gehöret uns zu, daß wir das nicht zuschreiben seiner Boßheit, sondern der Unachtsamkeit, oder auch seiner Schwachheit: Wie denn der Heilige Bernhardus seine Brüder lehret, daß, wenn einer seines Bruders Sünde mit keinerley Weise könte entschuldigen, doch soll er aufs wenigste sagen, daß die wäre eine grosse und unüberwindliche Versuchung gewesen, durch die er übereilet und überfallen wäre worden. Übereilet würde. In einem Fehl (denn es ist gar leichtlich, daß einer falle) Er saget nicht: in einer Boßheit, und brauchet aber ein geringe Wort; Sintemal wir die Sünde geringer nicht mögen nennen, denn ein Fallen oder Fehler, welches Paulus da heist delictum.

Die ihr geistlich seyd.

EIn wunderlich Wort, das zugleich vermahnet einen seines Amts, und lehret was das Amt sey, daß sie sollen seyn geistlich: und wenn sie geistlich seyn, daß sie thun was den Geistlichen zugehöret. Was ist aber anders geistlich seyn, denn seyn ein Sohn des Heiligen Geistes, und haben den Heiligen Geist? Der Heilige Geist ist ein Tröster, ein Vorsteher, Vorsprecher, welcher uns beystehet vor GOtt, wenn uns unser Gewissen anklaget, und tröstet uns, giebt ein gut Zeugniß der Gewissen, und des Vertrauens in die Barmhertzigkeit GOttes, mit dem, daß er uns entschuldiget, schmälert und verdecket unsere Sünde; Und entgegen widerum groß machet den Glauben und unsere gute Wercke. Und die, so dem Heiligen Geiste nachfolgen in den Sünden der Menschen, in dem daß sie den Nähesten auch entschuldigen, seine Ehre retten und beschützen, sind sie auch geistlich. Was sey Geistlich seyn. Joh. 15. v. 26. Rom. 8. v. 25.

Herwiderum wird der Satan ein Meister, Schänder, Nachreder, Ehren-Dieb genannt. Denn er nicht allein uns beschuldiget, und die bösen Gewissen für GOtt groß machet; sondern er entzeucht auch dem Guten, und lästert unser Verdienst und Glauben der Gewissen. Und dem folgen nach, die in den Sünden der Menschen einen Wohlgefallen haben, welche Der Teuffel ein Lästerer und Schänder. Apoc. 20. v. 9. 10. Teuffels Kinder.

die

die Sünden der Menschen mehren, grössern, bessern, dicker und schwehrer machen, immer zu etwas hinzu setzen, und die ausbreiten unter viele, daß ja lautbar und berüchtig genung werde: Die guten Wercke aber desselbigen schmälern sie, als fast sie können, schelten und verdammen, versprechen und anklagen.

Wie man einen Geistlichen predigen soll.

Daher spricht Augustinus an diesem Ort, daß nichts also sehr bewähre einen gerechten Menschen, als eben die Handlungen anderer Menschen Sünde, wenn derselbige viel mehr gedencket, wie er den Nähesten davon erlöse und ledig mache, als daß er ihn in Schande und Spott liesse kommen und fallen. Herwiderum kanst du einen fleischlichen Menschen nicht bas vermercken und bewähren, so er anderer Leute Sünde also handelt, daß er nichts anders damit thut, weder verspricht sie, anklaget sie, lästert sie, und machet sie sehr lautbar: gleichwie der verdammte Gleißner dem armen Zöllner mitfuhr, und sich des gar nichts erbarmete.

Matth. 18. v. 11.

So unterweiset ihn mit sanfftmüthigem Geist.

Gregorii Spruch.

Es saget wohl S. Gregorius, daß die wahre Gerechtigkeit habe Mitleiden; die falsche aber Verdries und Zorn. Also auch Christus Luc. 9. Da Johannes und Jacobus wolten dem Exempel Heliä nach Feuer von Himmel ruffen über die Samaritaner, daß sie Christum nicht wolten behausen, bedräuet er sie und sprach: **Wisset ihr nicht, Welches Geistes Kinder ihr seyd? Des Menschen Sohn ist nicht kommen der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten** etc. Das lehret auch Paulus Rom. 15. also: **Wir aber, die wir starck sind, sollen tragen der Schwachen Gebrechlichkeit, und nicht einen Gefallen an uns selber haben.**

Luc. 9. v. 54. 55. 56.

Rom. 15. v. 1.

Bescheidenheit Pauli.

Mercke doch auf die Scham und Mäßigkeit des Geistes Pauli. Er nennet die Sünder und Sünde **Gebrechlichkeit, Schwachheit und Schwache**, die vielleicht ein rauher Werckheiliger oder ein frecher Ketzermeister (wie sie denn fast schnell sind zu verdammen, und die Leute zu verbrennen) Ketzereyen oder Sünde in die heilige Römische Kirchen genennet hätte; Denn also reden sie, wenn sie von den grösten Sünden reden. Paulus aber, der nennet sie, was es für Sünde mögen seyn, Schwachheit und Gebrechligkeit. Ursache, er redet nicht mit der Zunge des Teuffels, das ist, des Lästerers, sondern mit der Zunge des Trösters des Heiligen Geistes.

Exempel Christi. Rom. 15. v. 3. Ps. 69. v. 11.

Darnach thut er ein fein Exempel dazu. **Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte; sondern wie geschrieben stehet: Die Schmach derer, die dich schmähten, sind über mich gefallen,** das ist, wie Esaias sagt: **Er hat unsere Sünde getragen;** will schweigen, daß er uns darinnen verlassen hätte, oder beschuldiget und verdammet. Handelt nicht anders mit uns, denn als hätte er unsere Sünde selbst gethan, die wir doch gethan haben, und er bezahlet. Also führet er Philipp. 2. eben das Exempel ein und spricht: **Ein jeglicher sey gesinnet wie Jesus Christus auch war, welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hat ers nicht einen Raub geachtet, Gott gleich seyn, sondern hat sich geäussert, und die Gestalt eines Knechts an sich genommen, ist worden gleich wie ein ander Mensch, und an Gebärden, als ein Mensch erfunden, hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden biß zum Tod etc.**

Esai. 53. v. 6. 11. 12.

Siehe Christus ist gleich denen Menschen, das ist, den Sündern und Schwachen, und hat keine andere Gestalt noch Form fürgewand, denn eines Menschen und eines Knechts; dieweil er uns nicht verachtet in der Gestalt Gottes, sondern nimmt an sich und träget unsere Gestalt, und träget unsere Sünde in seinem Cörper.

Wie Christus die Gemeine regiere. Deut. 15. v. 11.

Darum regieret Christus die Gemeine also, daß, wie in dem alten Testament ist zuvor gesaget, allwege werden unter dem Volck arme Leute seyn, damit sie Ursache hätten, die brüderliche Liebe an ihnen zu üben: Also hat er in dem Neuen Testament immerzu Sünder verlassen und läst sie straucheln und fallen, damit die Stärckern Ursache haben, durch welche sie die Evangelische und brüderliche Liebe erzeigen und brauchen, daß also die Liebe nicht müssig sey, und auch zu bodem selbst falle. Aber dieweil die verkehrten Gleißner diß göttliche Regiment nicht verstehen, ropffen sie auf und nehmen an die Sünde und Fehler der Brüder, ihren Neid darinnen zu büssen, allein zu beschuldigen dieselbigen, und zu tödten, zu verfolgen. Und mögen nichts anders mit den schwachen Christen ausrichten, denn was Simon der Aussätzige ob Maria Magdalena, und der Gleißner mit dem Zölner thäte.

Luc. 7. v. 39. Cap. 18. v. 11.

Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versuchet werdest.

Es redet auch da fast mäßig und bescheiden der Apostel; Er spricht nicht, damit nicht du auch fallest, wie anders wo: **Der dasiehet, der sehe, daß er nicht falle;** sondern, **daß du nicht auch versuchet werdest,** nennet eines andern Fallen eine Versuchung, als wolte er sprechen: Wenn du fielest, so wolte ich sprechen, daß dein Fallen wäre mehr eine Versuchung gewesen, denn ein Laster. Eben mit der Sanfftmüthigkeit entschuldige du auch deines Bruders Straucheln und Fallen, als offt du ihn fallen siehest, und verfolge nicht mit gräulicher Scheltung und Urtheil deinen Bruder, so er gestrauchelt hat. Da siehest du, daß die Worte des Apostels nicht allein lehren, sondern auch ein Exempel geben.

1. Cor. 10. v. 12.

So

Gregorii schöner Spruch.

So saget nun Gregorius auch wohl, daß wir, so offt wir sehen einen Sünder, uns von erst in demselbigen sollen bewreinen. Denn warum? Wir sind zuvor so wohl in die Sünde gefallen, und darinnen gesteckt, oder mögen noch darein fallen, so wohl als er, wenn wir nicht darein wären gefallen, und also keiner besser ist denn der andere. Denn es ist keine Sünde, spricht Augustinus, die der Mensch hat gethan, welche nicht auch ein anderer möge thun, wenn ihn GOtt will verlassen. Ich verwerffe auch diesen Verß nicht, den ihm einer zu einer Gedächtniß der Dinge genommen hat: Aut sumus, aut fuimus, aut possumus esse quod hic est.

v. 2.

Einer trage des andern Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.

Die Liebe das Gesetz Christi.

DA beschleust nun Paulus mit einem hübschen Spruch die beyden Lehren. Es sind etliche, sagt er, zweiffelhafftig, die keinen Unterscheid mögen haben unter dem Gesetz GOttes und Gesetz der Menschen; die muß man dulden, und (sich) hüten, daß man ihnen ja kein Aergernis gebe. Es sind auch andere, die wider das Gesetz GOttes sündigen; und die sind auch nicht zu verachten aus einem tollen Eyfer: sondern es sollen auf beyden Partheyen seyn zu unterweisen, die andern in den rechten Weg zu lencken und führen: die vorigen, was sie wissen sollen; die aber, was sie thun sollen: Und man muß also gäntzlich auswarten ihren Zorn und Glauben, und Sitten, daß sie recht in ihnen geformiret werden. Denn die ersten bedürffen der Lehre des Glaubens; die andern eine gute Unterweisung des Lebens. Also findet die Liebe auf beyden Seiten, was sie zu handeln und zu thun habe; die Liebe aber ist das Gesetz Christi.

Was die Liebe sey.

Liebhaben aber ist nichts anders, denn einem andern von Hertzen gönnen was gut ist, oder auch suchen was einem andern nützlich und förderlich ist. Itzt wenn nun gar keiner wäre, der da irrete, strauchelte und fiele, das ist, der des guten nothdürfftig wäre, wen woltest du lieben? Wem woltest du gutes gönnen? Wem woltest du gutes suchen? Die Liebe kan noch mag nicht bestehen es seyn denn, die immerzu straucheln und fallen und sündigen. Die fleischliche Art aber, oder die Liebe der Begierde suchet, daß andere ihnen sollen gutes wünschen, das ist, sie suchet das ihre, und ihre Materie ist ein gerechter, heiliger, göttlicher Mensch, und will mit den Sündern und Schwachen nichts zu schaffen haben.

Die Menschen, die also gesinnet seyn, die verkehren diese heilsame Lehre, sie wollen nur, daß ihre Bürden von andern getragen werden, und wollen allein anderer Leute Nutzbarkeit geniessen und gebrauchen; aber anderer Menschen Last nicht tragen, nemlich als die, welche ungelehrt, unverständig, unnütze, zornig, tölpisch, haderisch, böse, wunderliche Menschen nicht wollen haben zu Gesellen, in diesem gemeinem Leben; sondern sie suchen freundliche, kurtzweilige, süsse, gutwillige, friedsame, heilige Menschen, damit sie ihre Gemeinschafft wollen haben. Das ist nicht anders gethan, denn sie wollen nicht auf der Erden wohnen, sondern im Paradies: nicht unter den Sündern; sondern unter den Engeln: nicht in der Welt; sondern sie wollen leben im Himmel. Welchen auch zu fürchten ist, daß sie nicht auch hier ihren Lohn empfangen, und in diesem Leben ihr Reich der Himmel besitzen, und dort ewig unter des Satans Gewalt müssen gefangen liegen. Denn sie wollen mit der Braut Christi nicht seyn wie eine Lilie unter den Dörnern, und nicht mit Jerusalem mitten unter den Heyden, wollen auch nicht mit Christo herrschen mitten unter seinen Feinden. Denn sie machen das Creutz Christi leer und eitel in ihnen selbst, und gantz müssig und schlaffend, und haben eine Liebe, die auf anderer Leuten Schulter getragen muß werden. Cant. 2. v. 2. Ps. 44. v. 15. Ps. 110. v 2.

Heuchler.

Derohalben die da fliehen solcher Leute Gesellschafft, und Gemeinschafft, in der Meynung, daß sie wollen fromm werden, die thun nichts anders, denn daß sie die aller verzweiffelsten Heuchler werden, die auf der Erden mögen leben; welches sie doch gleichwohl nicht gläuben. Denn sie fliehen von wegen der Liebe eben das rechte Amt der Liebe, und von wegen des Heils fliehen sie eben den aller kürtzesten Weg des Heils denn es ist nie bas gestanden um die Christliche Kirche, denn wenn sie wohnet unter den aller bösesten: dieweil ihre Liebe durch das, daß sie anderer Leute Last trüge, herfür scheinet wie die Sonne, als der 68. Psal. sagt: **Die Fittiche der Tauben werden übersilbert seyn, und ihre Flügel goldfarb**, das ist, die Gedult der Christlichen Tauben wird gantz und gar röthlich seyn in der Liebe. Sonst warum verließ nicht auch Moses das Jüdische hartnäckische Volck? Warum verließ nicht auch Helisæus und alle andere Propheten die Könige in Israel, die Abgötter anbeteten?

Wenn es am besten um die Kirche stehet.

v. 3.

So aber sich jemand läst bedüncken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betreugt sich selbst.

Aus diesen Worten zeiget er an eine hübsche und kräfftige Ursache beyder Lehren, welche die ist, daß wir alle gleich seyn, und gantz nichts seyn. Was ists denn, daß sich einer wider den andern bläßt, und besser achtet, und nicht viel mehr einer dem andern hülfflich und förderlich ist? So aber etwas in uns ist, das ist nicht unser, sondern GOttes Gaben; so es aber eine Gaben GOttes ist, so ist mans gantz der Liebe schuldig und verpflicht, das ist, dem Gesetz Christi. Ist mans aber der Liebe schuldig, so muß ich itzt nicht mir, sondern andern dienen.

Wir sind alle gleich.

1. Cor. 4. v. 6. 7.

Unsere Gaben sollen dem Nächsten

dern dadurch dienen. Also ist meine Kunst und Wissenheit nicht mein, sondern der Ungelehrten, welchen ichs schuldig bin mitzutheilen.

Also ist auch meine Keuschheit nicht mein, sondern derer, so im Fleisch sündigen, denen ich muß darinnen dienen, und also mir meinem ehrsamen Wandel ihre Schnödigkeit und Schande decken, in dem, daß ich sie entschuldige, ausrede, beschütze, aufnehme für GOTT und den Menschen. Wie er denn auch schreibet 1. Cor. 12. daß die unehrlichen Glieder mit den ehrlichen bedecket werden. Also gehöret meine Weißheit denen Unweisen zu, meine Mächtigkeit denen Unterdrückten, mein Reichthum denen Armen und Nothdürfftigen; also auch meine Gerechtigkeit den Sündern. Denn das ist eine Form und Gestalt GOttes, welcher wir uns äussern müssen, auf daß die Form eines Knechtes in uns werde. Denn wir müssen mit denselbigen zwischen GOTT und den Menschen Mittler seyn für die, die solche Dinge nicht haben, eben als werden sie mit andern Kleidern angezogen; ja auch für den Menschen, wider die Ehren-Diebe, Lästerer, Schmäher und Schänder, oder auch die Gewaltigen, müssen wir ihnen eben mit der Liebe dienen. Denn also hat auch Christus für uns gegen seinem Vater gehandelt.

1. Cor. 12. v. 23.

Phil. 2. v. 6. 7.

Back-Ofen in Zion.

Das ist der Back-Ofen in Sion, die süsse Barmhertzigkeit des Vaters, der uns ihm so mit einer wunderlichen Krafft verbinden hat wollen. Von diesem Zeichen wird ein Christ erkannt vor allen andern, daß GOtt also an uns hat ein auserwehlt Geschlecht, ein königlich Priesterthum, ein heilig Volck, ein Volck des Eigenthums.

1. Pet. 2. v. 9.

S. Hieron. Meynung.

St. Hieronymus verstehet auf zweyerley Weise diese Worte: Zum ersten, wie gesagt ist: Zum andern, so jemand sich läst dücken, er sey etwas, und ist doch nichts, der betreugt sich selbst. Das ist so viel, wo jemand hält dafür, daß er etwas sey, und warlich besser denn ein anderer, und hat an dem einen Gefallen an ihm, bedencket und achtet allein sich etwas seyn, und allein seiner Dinge in Acht nimmt, bekümmert sich nicht viel, wie er andern dadurch förderlich werde; derselbige der betreuget sich warlich. Denn er machet durch den Sinn seiner Hoffart, daß er nichts ist; sintemahl alsdenn die Gaben GOttes umsonst in ihm seyn: und ist eben gleich dem der keine hat. Eben als ein geitziger und geldsüchtiger Mensch, der da hat und nicht hat: denn er hat sein Gut nicht im Brauch, darff weder essen noch trincken, noch andern Leuten darvon nützlich und dienstlich seyn; so doch die Reichthümer also wollen und sollen gehalten werden, zu sein selbst und anderer Leute Brauch und Förderung. Wie nun ein solcher Reicher nicht reich sondern arm ist; also auch der, der sich etwas läst geziemen und dücken, ist auch nichts.

Diesem Verstand folget St. Hieronymus, und wird auch klar angezeiget aus der vorgesagten Lehre. Denn es sey denn, daß er trage die Last anderer Leute, wie er sich aufbläset in seinem Dünckel, so ist er doch nichts, und ist eben als hätte er nichts; ja auch hat ers zu zu einem Schaden und seinem eignem Verderben alles, was er von GOtt für einem andern hat. Es gefällt mir beydes wohl Er thut auch hinzu die Eigenschafft des Wörtleins, Seducit, welches Griechisch das Gemüth verführen heist: denn er ist ein anderer, denn dafür er sich hält. Φρεναπαᾶ.

Ein jeglicher aber prüfe sein Selbst-Werck, und alsdenn wird er an ihm selber Ruhm haben, und nicht an einem andern. v. 4.

Eigenschafft der eiteln Ehre.

DAs ist der eiteln Ehre Eigenschafft und Natur, daß sie sich allein denen vergleichet, die ihr zu geringe und nicht gleich seyn; aus welcher Vergleichung alsbald folget Verdrieß und Verachtung des schlechtern und niedrigern, und die geschwollene Blase der Hoffart ihrer Güter halben. Denn die eitele Ehre erfreuet sich nicht also fast darum, daß sie etwas hat oder ist; als fast sie sich erfreuet, daß andere Leute nichts haben und nichts sind.

Pharisäer. Luc. 18. v. 11.

Also berühmet sich der Gleißner nicht so fast seiner Heiligkeit; als fast er einen Wohlgefallen hat in dem, daß ihm andere Menschen nicht gleich waren in der Heiligkeit, und zuvoran der arme verlassene Zöllner. Denn er wolte nicht, daß andere Leute besser und frömmer würden, oder aufs wenigste ihm gleich; derohalben seine Ehre auswendig in einem andern schlechter und weniger war.

Und das ist der böse Groll und böse Wille, der allewege wie ein stetiger Gefehrte und Gesell der eiteln Ehre folget, nemlich sich erfreuen ob anderer Menschen Schaden und Widerwärtigkeit, und Traurigkeit tragen, wenns andern wohlgehet. Das verbeut hier der Apostel, daß die Ehre keiner in einem andern habe, welche weit von der Liebe ab ist, und soll ferne von einem Christen seyn.

Sein Werck prüfen.

Er soll aber prüfen sein Werck, spricht er, das ist, er soll anderer Leute Thun und Lassen ungetadelt lassen, und sich anderer Menschen Geschäfften und Wercken entschlagen, und nicht fragen, wie böse der Nachbar sey, oder ein anderer; sondern soll sehen, wie fromm er sey. Er soll sich selbst für sich befleissen, daß er immerzu in guten Wercken gefunden werde; aber nicht durch frembde Ursache nachläßig und sicher werden. Eben als wäre er darum für gut und fromm für den Menschen zu achten, daß er besser ist weder der böse, daß er also von eines andern Boßheit wegen ihm desto mehr fälschlich zumesse, denn von seinen eignen Wercken, ohne des andern Boßheit. Deine Wercke werden nicht besser aus eines andern Boßheit; darum lebe und

und handele also, daß du dein Werck selbst prüfest, daß du also dich in dir selbst, und dei-
2. Cor. 1. v. 12 nem Gewissen mögest berühmen, wie Paulus saget, 2. Cor. 1. **Unser Ruhm ist das Zeugniß unsers Gewissens**, ohne Zweiffel nicht das Ansehen des frembden Werckes.

Wie einer sein Werck prüfen soll.

Alsdenn aber prüfet er sein Werck, so er siehet, wie fleißig er in der Liebe ist, daß er trage anderer Leute Last und Schwachheit. Und fürwahr, wenn einer auf das Recht Achtung hätte, möchte er sich leichtl. hüten für freveln, urtheilen, und lästern, nemlich als der, der finden und vermercken würde, ob er den Nähesten liebet oder hasset.

v. 5. **Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.**

DAs gehöret zum vorigen also: Was berühmest du dich in einem andern? Und was bläsest du dich auf in einer frembden Sünde und Schwachheit? Meynest du, daß du wirst Rechenschaft für einen andern geben?
Röm. 14. v. 4 10. 12. Oder wie er zum Römern am 14. saget: **Wer bist du, daß du einen frembden Knecht richtest? Er stehet oder fället seinem Herrn, und wie hernach folget, wir werden alle für dem Gericht-Stuhl Christi dargestellet werden, und wird ein jeglicher für sich selbst GOtt Rechenschafft geben**: welch es er hier nach der Schrifft Weise und Zungen seine Last tragen, heißt, wie er oben gesagt hat von dem Urtheil tragen.

Bürde tragen.

Daher auch das: **Ein jeder aber soll prüfen sein Werck**, nehme ich auf den Sententz nicht anders weder das zum Röm. 14. gesagt wird: **Hast du den Glauben? So habe ihn bey dir selber für GOtt**, das ist, daß du weist, daß alle Dinge frey seyn, das ist dein Werck; aber in dem berühme dich für GOtt und dir selbst, brauche nicht auswendig der Freyheit, damit du dich berühmest des Glaubens halben, in der Schwachheit des Nächsten, und wolltest du also seiner Aergerniß gar nicht Acht nehmen. Aber doch wird das nicht ein gemeiner Sinn seyn von allen Aergernissen; sondern allein von denen, die in den Gesetzen der Menschen seyn.
Röm. 14. v. 22.

v. 8. **Der aber unterrichtet wird mit dem Wort/ der theile mit allerley Gutes dem, der ihn unterrichtet.**

Daß man das Predigt Amt soll ehren und erhalten.

DEr Apostel hält den Galatern hier eine andere sittliche Lehre für, und ist die, daß sie denen, so das Wort GOttes lehren und predigen der Gemeine / und säen ihnen die geistlichen Dinge, die leibliche Auffenthaltung und Nahrung geben sollen. Denn wie Christus saget, **Ein Arbeiter ist würdig seiner Belohnung**; wie er denn das weiter ausstreichet, 1. Timoth. 5. und 1. Corinth. 9. Pau-
Luc. 10. v. 7. 1. Tim. 5. v. 18 1. Cor. 9. v. 9.
lus verachtet allda die Stoische Philosophie, da er nennet die Dinge gute, so der Leibs Nahrung zugehörig seyn; so doch dieselbigen Wort-Bezwinger und Wort-Spanner, allein die Weißheit und Tugend (das ist, die schändliche Hoffart von der Eitelkeit) unter den guten zehlen.

Wir wissen, daß alle Dinge, die GOtt geschaffen hatte, waren fast gut, und eine jede Creatur GOttes ist gut: aber durch bösen Mißbrauch sind sie böse, nicht aus ihrem Gebrechen oder Abgang. Aus welchem Brauch aufs allererste und meiste die Weißheit und Tugend (die Stoikischen Güter) böse sind; dieweil sie nichts anders im Menschen ausrichten, weder daß sie aufgeblasen, hoffärtige, übermüthige Hertzen machen, wo die Liebe nicht mit ist.
Gen. 1. v. 31. 1. Tim. 4. v. 4.

Nun besiehe die Worte recht, dem, der **Unterricht giebt, andern Leuten im Wort**, ist man verpflichtet alles gutes; Die aber das Wort nicht handeln, auch nicht predigen noch lehren, die gehet die Lehre Pauli nichts an. Das erste und gröste und nützlichste Werck in der Christlichen Gemeine ist das Predigt-Amt, welches der HErr Petro befahl mit grossem Fleiß, und das so sehr von allen will haben und fordert; aber jetzt ist nichts verachters und verworffners. Es sind so viel Aemter der Juristen, Richter, Officialen, so viel Gesang, so viel Ceremonien der Pfaffen und geistlichen Rotte: **Aber die Stimme des schreyenden in der Wüsten** ist gantz verdunckelt und heischer, so gar fast, daß auch der Kirchen schier nichts so ungleich ist, als die itzige Kirche ist.
Joh. 24. v. 16 17. Predigt-Amt veracht. Es. 44. v. 3. Joh. 5. v. 25.

Er thut auch nicht vergebens hinzu, **im Wort**. Denn es seyn ihrer viel, und viel gewesen, und werden noch werden, die groß und viel werden fabuliren und schwatzen von ihren Haupt, oder Menschen Tand und Wahn an Statt des Wortes den Menschen fürlegen; wie wir denn jetzt sehen leider allzu viel. Aber **das Wort**, das ist, das Evangelium Christi, höret man nirgend klingen noch hallen. Oder wo es gleich hallet, so ist es doch verfälschet also mit Menschen Glossen, daß es sagen muß: Meine Stimm ist heischer worden, daß auch, wenns gleich geprediget wird, nicht mag gehöret werden. Darum sollen die auch nicht hoffen, daß ihnen angehörig sey das mittheilen der Güter.
Man soll das Evangelium und nicht Fabeln predigen

Nachmahls mercke weiter: Es spricht der Apostel, **der theile mit**. Aber itzt unsere geistliche Junckherrn wollen sich nicht lassen begnügen an der Mittheilung; wiewohl sie das Wort dem Volck nicht predigen: sondern sie wollen haben unter ihnen Land und Leute, und gantze Herrschafften. Kurtz- um eine völlige Besitzung aller Güter in der gantzen Welt, daß itzt schier der, so unter-
Mittheilen. Geist der päbstischen Pfaffen.

unterrichtet wird von dem Unterrichter, das ist, von den Geistlichen betten muß. Denn die Päbstliche Kirche hat also gewachsen, daß sie auch gantze Königreiche eingenommen hat, und die Fürstenthum angehaben zu verleihen. Was gehet uns das Evangelium an; wir wollens den Fratribus, das ist, den verführischen gottlosen Mönchen befehlen.

Geitzigeit.

Er spricht weiter, allerley Gutes, damit er anzeiget die Dinge, derer ein Prediger nothdürfftig ist, das ist, die zeitlichen Güter und tägliche Nahrung, welche zu überkommen ein Lehrer, der dem Wort aus wartet, nicht mag obliegen, und soll die alle von denen, die er lehret und mit dem Wort unterweiset, bevor haben. Mit welchem Wort Paulus abermal zuvor kommet, damit nicht ein Prediger andern Leuten zu einer Beschwehrung von denen nehme, die er nicht lehret: dieweil er von denen soll ernehret werden, welche er mit dem Wort unterweiset. Es sollen auch die, so unterweiset werden, das nicht zugeben, daß das dem Prediger von nöthen sey, nemlich andere Leute mit nehmen beschwehren; sondern sie sollen ihm, wie Paulus lehret, mittheilen allerley Gutes von den ihren Gütern.

Ist nun diese Regul zu halten, so ist ohne Noth, daß man das dem Pabst, das dem Bischoff, das dem Pfarrherr, dasjenige dem Capellan gebe, und das von einem Volck. Wo werden denn nun auch die unnützen erdichteten Bettel-Orden bleiben? Es muß gewißlich das Betteln viel ein anders seyn, denn es hier geschrieben wird. Es sind aber itzt andere Zeiten. Denn zu derjenigen Zeit, da die Seelwarter mit jährlichem Zinß und Einkommen nicht versehen waren, sind die Dinge geboten worden. Und fürwahr diese Lehre des Geistes wäre viel eine bessere Lehre, auch nützlicher, denn die Weise und Sitten, die itzt regiren.

v. 7. **Irret euch nicht, GOtt läst sich nicht spotten.**

ER strafet die Geitzigkeit, welche allwege hinderlistig und verkehrt ist im entschuldigen, als offt etwas andern zu geben ist, die der Apostel nicht erzehlet; und wer möchte es doch alles erdencken. S. Hieronymus bringet ihrer viel herfür. Eben mit dem Fleiß hat Gott auch geboten im Alten Testament, daß sie in keinerley der Leviten solten vergessen, die nichts anders hätten, denn was sie vom Volck empfiengen.

Deut. 12. v. 19.

Warum wenig denen Predigern geben.

Es ist auch das darbey, daß ein Prediger viel Menschen muß beleidigen, und in vieler Haß und Feindschafft fällt, daß also hoch von nöthen ist des Gebots Pauli, auch von wegen der geitzigen und neidischen, und auch von wegen der nachlässigen. Denn es sind auch derer nicht ein kleiner theil, die darum nicht geben, daß sie achten, als werde von andern all zu viel gegeben. Paulus aber kommet diesen faulen und lahmen Auszügen und Entschuldigung fein vor, und spricht, daß sie nicht solen irren: denn GOtt lasse sich nicht höhnen noch verspotten, ob sie gleich einen Menschen vielleicht betrügen und spotten können.

Denn was der Mensch säet, das wird er erndten.

Strafe deren, die den Predigern nichts geben. 1. Cor. 9. v. 11.

DAs ist auch ein hübscher Spruch Pauli, den er für ein täglich Sprichwort hat gehabt, welchen er auch zun Corinthern brauchet. Die säen aber das Werck der Geitzigkeit, die da versagen dem Prediger Darreichung und Mittheilung der Nahrung; darum sie auch schneiden und erndten werden die Belohnung der Geitzigkeit. Also wird es auch gehen in allen andern Wercken, guten und bösen. Denn mit diesem gemeinen Sententz beschleust Paulus alle sittliche Gebote, und die gantze Epistel.

v. 8. **Wer auf sein Fleisch säet, der wird von dem Fleisch das Verderben erndten: wer aber auf den Geist säet / der wird von dem Geist das ewige Leben erndten.**

Was Fleisch sey.

DA muß man widerum verstehen das Fleisch nicht allein für die Unkeuschheit, sondern für alles das, das nicht Geist ist, das ist, für den gantzen Menschen. Sintemahl der unrechte Verstand dieser Worte Taciano dem Ketzer Ursach hat gegeben, daß er die Ehe verdammet, eben aus diesem loco; welchem doch Hieronymus genungsam antwortet.

Darum werden das Fleisch und Geist von dem Apostel gedichtet als zween Aecker. Die zween Saamen sind zweyerley Werck, unter welchen der eine Theil der Liebe zugehöret, die oben in den neun Früchten gnugsam beschrieben ist: Das andere Theil des Fleisches; wie wir denn auch gesehen oben in den Wercken des Fleisches. So sind darnach zweyerley Ernden: die eine Verderbung; die andere das ewige Leben.

In sein Fleisch.

In sein Fleisch hat der Apostel mit Fleiß hinzu gesetzet, und nicht in seinem Geist, damit er hinweg nehme den Gedancken von der Säung des Mannes in das Fleisch eines Weibes, damit er nicht geachtet würde, als rede er von derselbigen. Wiewohl das auch wahr, daß auch aus derselbigen Säung nichts anders wächst, denn eine verderbliche Frucht, das ist, ein sterblicher Mensch; aber es folget darum nicht, daß die Verbindung der Ehe solte böse seyn.

Säen heißt Paulus wircken.

Was sieheſt du aber doch, daß anders fast gesäet wird in der gantzen Welt, denn eben verderblich Ding. Derohalben muß man den Apostel verstehen durch das Säen von Wircken, wie folget:

v. 9. **Laßt uns aber gutes thun und nicht müde werden. Denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.**

DA öffnet er selbst sein Wort. Er spricht nicht: So wir im Geist säen; sondern **last uns gutes thun**, und thut doch hinzu: **Zu seiner Zeit werden wir erndten.** So gar hat er sich befleisset, damit er den Ketzern nicht Ursach gebe, dadurch sie den ehelichen Stand möchten lästern.

Im Geist säen.

So ist nun **säen im Geist** nichts anders gesagt, denn gutes thun; **säen im Fleisch**, böse thun. Welche Lehre er nun in die weite theilet, und vermahnet sie zur Verharrung, durch die Vertröstung der künfftigen Bezahlung und Widerstattung. Denn es wird nicht der seelig werden, der da anhebet, sondern der verharren wird. Es ist leichtlich, daß man ein Werck anfähet; aber das ist schwehr, dasselbige vollbringen, und darinnen verharren, unter so viel Verhinderniß und Anstössen, die einem entgegen sind mit grossen Hauffen. Welcherley das ist, das die Sünder täglich gemehret werden in den bösen Wercken, und wir in den guten Wercken träge und faul werden.

v. 10. **Als wir denn nun Zeit haben, so lasset uns gutes thun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.**

Man soll jedermann gutes thun.

DA streckt er seine Lehre aber in die Länge und Breite. **Lasset uns thun gutes**, spricht er, **an jedermann**, an Jüden an danckbaren und undanckbaren, an Freunden und Feinden, an Nachbaren und Frembden, und gäntzlich (wie von der Liebe gesagt ist,) ohne alles Ansehen der Person. Da siehest du, wie eine grosse Weite sey der Christlichen Gutwilligkeit: denn sie muß rund seyn, das ist, vollkommen, wie Christus saget Matth. 5. **Wenn ihr allein die lieber, die euch lieben, was werdet ihr für eine Belohnung haben; Thun doch das auch die Zöllner.** Doch setzet Paulus für, die des **Glaubens Genossen** sind. Denn denenselbigen sind wir stärcker verbunden, nemlich als denen, die aus einem Haußgesinde, von einer Christlichen Versammlung sind, welche mit uns haben **einen Glauben, eine Tauffe, eine Hoffnung, einen Herrn**, und alles gleich mit uns.

Matth. 5. v. 46.

Eph. 4. v. 4. 5.

S. Hieronymus meynet, daß auch die Worte gesagt sind von wegen der Prediger, von welcher wegen er die Lehre hat angefangen, als wolte er verstehen durch **Genossen des Glaubens** die Knechte Christi, die in seinem Hause den Glauben andern Menschen lehren. Er vermahnet auch des, das der Apostel gesagt hat, **dieweil wir Zeit haben**, nemlich, daß die Zeit dieses gegenwärtigen Lebens soll seyn die Zeit der Säeung; wie denn auch Christus sagt: **Wircket, dieweil es Tag ist, es kommet die Nacht, da niemand mehr mag wircken.**

Joh. 9. v. 4.

Sehet, mit wie vielen Worten habe ich euch geschrieben mit eigner Hand. v. 11.

AUs diesen Worten wird vermercket des Apostels Fleiß gegen den Galatern, eben als wolte er sprechen: Ich pflege nicht mit eigner Hand zu schreiben; aber sehet, daß ich von wegen eures Heils so eine lange Epistel geschrieben habe. Wiewohl ich auch andermahl und zu andern länger habe geschrieben; doch auch mit andern Händen: Daß ihr also die Sache mit so grossem Ernst wolt annehmen, mit welchem ichs meyne und gethan habe. Das ist ein rechter Apostolischer Mann, der solche Sorge trägt um der Seelen willen.

Paulus hat diese Epistel mit eigener Hand geschrieben,

Die sich wollen angenehm machen nach dem Fleisch, die zwingen euch zu beschneiden, allein, daß sie nicht mit dem Creutz Christi verfolget werden. v. 12.

DA repetiret Paulus kürtzlich, was er durch die gantze Epistel geschrieben hat. Denn er hat gesagt im Anfang: **Gedencke ich den Menschen gefällig zu seyn: Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre, so wäre ich Christus Knecht nicht.** Denen Jüden war nichts also fast entgegen, als die Predigt der Christlichen Freyheit, dieweil sie sich vermaassen durch die Beschneidung, als hoch von nöthen, gerecht zu werden. Welcher Wüten und Grimmen damit sie ihn abwendeten und entflohen, lehreten sie was ihnen wohlgefällig war, nemlich als wäre die Beschneidung auch nöthig.

Warum die falschen Apostel die Beschneidung predigten. Sup. c. 1. v. 10.

So ist nun gewiß, daß die falschen Apostel nicht sind gewesen aus dem Jüdenthum, sondern aus den Christen; und dieweil sie furchten und sich entsetzten für dem Creutz, welches sie bekannt hatten, hatten sie mehr lieb das gegenwärtige und zergängliche Leben, denn Christum. **Im Fleisch**, soll gezogen werden wider den Geist, und das Wörtlein, sich angenehm machen, stehet frey da, wie oben, daß das die Meynung sey: **Sie wollen sich angenehm machen**, das ist, sie wollen gefällig seyn fleischlich, nicht geistlich. Sintemahl die so fleischlich gefällig sind, gefallen den Menschen; die aber gefällig sind im Geist, der geistlich, gefallen GOtt. Und mercke, **sie bezwingen euch zu beschneiden.** Die Beschneidung für sich selbst war nicht böse; schadete auch nicht: der Zwang aber und die Nothdurfft (eben als wäre der Glaube nicht gnungsam zu der Gerechtigkeit,) die war schädlich und verdammlich, wie oben gesagt ist: **Warum zwingest du die Heyden Jüdisch zu leben?**

Sup. c. 2. v. 13.

Du möchtest vielleicht fragen, Ob der Apostel freventlich die falschen Apostel richtet, als hätten sie die Verfolgung des Creutzes gefürchtet, und ihre Ehre in der Galater Fleisch (wie hernach gesagt wird,) gesuchet? Denn wer hats

Ob der Apostel die falschen Apostel recht verdammt habe.

hats ihm gesagt, daß sie furchtsam und verzagt sind und ehrsüchtig? Sintemahl es ohne Sünde nicht kan zugehen, daß einer von den Abwesenden etwas ungewiß sage. Vielleicht, wenn sie da wären gewesen, hätten sie es verneinet, und möchten nicht überwunden noch bezeuget seyn worden?

Warum die falschen Prediger das Creutz fürchten.

Der Apostel, dieweil er im Geist ist unterweiset gewesen, hat wohl gewust, daß der, so Christum nicht recht predige noch lehre, oder verstehe, nicht möge seyn ohne Furcht des Creutzes und eitele Ehre; und daß derselbige lieb habe sein Leben viel mehr, denn Christum. So ist nun von nöthen, daß, wer den Geist Christi nicht hat, aufgeblasen werde, und in den widerwärtigen Dingen hinter sich falle, wie er sich zuvor in den glückseeligen Tagen erhöhet hatte, und lebet also in keiner Zeit recht und gebührlich.

Darum mögen wir ohne alle Gefährligkeit diesen gemeinen Sententz aussprechen, wider alle die, so wir sehen, daß sie Christum nicht erkennen, daß sie furchtsam sind in der Widerwärtigkeit und Hochmüthigkeit, wenns wohl gehet; Und kurtz um, zu beyden Zeiten unbeqvemlich, verzagt und hochmüthig. Widerum hält es sich weit anders mit einem rechten Christen, welcher bestehet und trotzig ist, eines kecken und frölichen Hertzens zu widerwärtiger Zeit, vertrauet und hoffet in GOtt; aber gar erschlagen und zaghafft in glückseeligen Dingen, fürchtet GOtt, er wird nicht zu schanden wenn er leidet, er berühmet sich auch nicht, wenn er erhöret wird, und ist allenhalben recht und schlecht.

v. 13. **Denn auch sie selbst / die sich beschneiden lassen, halten das Gesetz nicht; sondern sie wollen, daß ihr euch beschneiden lasset, auf daß sie sich von eurem Fleisch rühmen mögen.**

Sup. Cap. 5. v. 3. DAs hat er auch oben im 5. Cap. gesagt, daß der ein Schuldiger sey des gantzen Gesetzes, der sich beschneiden läst. Denn warum, ob er gleich äusserlich am Fleisch wird beschnitten, so erfüllet er doch weder das Gesetz der Beschneidung, noch kein anders. Ursach ist die, sie thun nichts aus Frölichkeit des Geistes, sondern alles, was sie thun, geschiehet aus Furcht des zornigen Gesetzes.

So ist nun offt und viel gesagt, daß eben nichts sey, wenn das Gesetz nicht erfüllet wird ohne alles falsche Gesuch, aus freyem frölichem Hertzen; sondern lauter vergebene Dichterey und Heuchlerey. Denn was nicht aus dem Willen geschiehet, das geschiehet auch für Gott nicht in der Wahrheit, sondern es scheinet nur für den Menschen, als geschähe es.

Alle Menschen Ubelthäter des Gesetzes.

So saget nun Paulus abermahl unverdeckt, daß alle die sind Ubertreter des Gesetzes, die sich lassen beschneiden; und machet dadurch abermahl zuschanden auch unsere Theologos, unsere Sophisten, die da sprechen: Daß die Wercke, so geschehen ohne die Gnade des Heiligen Geistes, dennoch gut sind, als sittliche Wercke, und erfüllen das Gesetz, als viel es die Substantz der That antrifft, u. sollen solche Wercke nicht Sünde seyn. Es stehet aber ein fester Sententz, daß der Wille und Frölichkeit des Geistes, der das Gesetz erfüllet, allein empfangen werde in Christo, und daß alle andere sind nur Hasser des Gesetzes, und also schuldig an der Ubertretung.

Auf daß sie sich in eurem Fleisch rühmen mögen, das ist, daß sie sich fleischlich von euch berühmen mögen, daß sie eure Meister und Unterweiser gewesen sind, euch etwas gutes gelehret haben, daß sie geistliche und weise Leute gewesen sind. Denn es ist unmöglich, daß sich nicht ein Doctor, ein Lehrmeister, er habe was er wolle für eine Profeßion, nicht berühme, wo er in Christo nicht wohl unterweiset ist, und wisse das in gutem Hertzen: **Ihr seyd nicht die da reden.** Und: **Es ist einer, der euer Meister ist, das ist Christus.** So gar lästerlich und verderbet ist die Begierde des Lobes und eiteln Ehre, zuvoran in den geistlichen Gaben und Dingen; als da sind Kunst, Weißheit, Tugend ꝛc. Matth. 10. v. 20. Matth. 23. v. 8.

v. 14. **Es sey aber ferne von mir rühmen, denn nur von dem Creutz unsers HErrn JEsu Christi, durch welchen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt.**

DAs ist der Verstand: sie sollen sich berühmen in der Weißheit, in der Tugend, Gerechtigkeit, in guten Wercken, in der Lehre, Gesetz, oder auch in euch, und allerley Menschen, wie sie wollen. Ich weiß mich nichts zu berühmen, denn daß ich ein Narr bin, ein Sünder, schwach, der da leidet, und erfunden wird ohne Gesetz, ohne Wercke, ohne Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist. Und zum letzten ohne alle Dinge, denn allein ohne Christum nicht. Ich will und erfreue mich, daß ich für der Welt bin unweise, böse und aller Laster schuldig, wie er denn auch spricht 2. Corinth. 12. **Ich will mich gerne berühmen in meiner Schwachheit, damit in mir wohne die Krafft und Macht Christi.** Der Ruhm Pauli. 2. Cor. 12. v. 9.

Das Creutz Christi verdammet, was für der Welt groß ist.

Sintemal das Creutz Christi alle Dinge verdammet, welche die Welt für groß achtet und lobet, auch die Weißheit und Gerechtigkeit, als 1. Cor. **Ich will umbringen die Weißheit der Weisen, und den Verstand der Unverständigen will ich verwerffen.** Und Christus Matth. 5. **Seelig seyd ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerley Ubels wider euch, so sie daran lügen. Habt Freude und Wonne, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.** Siehe, das heist nicht allein mit Chri-

1. Cor. 1. v. 19. Esa. 29. v. 14. Matth. 5. v. 11. 12.

sie gecreutziget werden, und Theil haben an seinem Creutz und Leyden; sondern auch darinnen sich berühmen, und mit den Aposteln frölich gehen, daß sie würdig dafür geachtet sind worden, um seinen Nahmen geschmähet und geschändet zu werden. Cap. 5. v. 41.

Aber die, so um den Nahmen Christi Ehre begehren, Reichthum, Wollust, Herrschafft, und dergleichen, nachmahls Verachtung, Armuth, Leiden, Verfolgung fliehen, meinest du, daß sich die auch im Creutz Christi berühmen? Ja sie berühmen sich viel mehr in der Welt; und haben doch derweilen den Nahmen Christi zu einem Deckel, den sie fürwenden, und machen also aus Christo und seinen Evangelio ein Gespött und Gelächter.

Was sey der Welt gecreutzigt seyn. Sup. c. 2. v. 19.

Also ist nun gecreutziget seyn der Welt, nichts anders, denn (wie oben gesagt) **sein nicht ihm, sondern Christum in ihm leben,** und haben sein Fleisch, mit samt seinen Lüsten und Begierden dem Geist unterworffen, welcher nicht verständig ist auf die Dinge, die in der Welt sind, und was der Welt zugehörig ist; ja er hat auch klein Auffmercken, oder ist wenig gesinnet auf die Gerechtigkeit und Weißheit der Welt, sondern berühmet sich, daß er dieser aller Mangel trage, und nicht davon angefochten wird, dieweil er seine einige Zuversicht und Trost allein in Christum gesetzt hat.

Die Welt ist mir gecreutzigt. Col. 3. v. 1. 2.

Die Welt aber ihm gecreutziget seyn, ist nicht Christum, sondern die Welt in den Menschen leben, und haben ein Fleisch, das da grünet, und blühet in Lastern und regiert in Sünden: nicht gesinnet seyn mit dem Apostel auf die obern Dinge; sondern sich berühmen im Uberfluß dieser Welt und weltlichen Gütern Reichthum erlangen, und seine Hoffnung setzen auf einen Menschen. Daher auch Paulus nicht thut u. gesinnet ist, wie die Welt, auch die Welt nicht gesinnet ist, und thut wie Paulus, und ist ein jeder dem andern gestorben und gecreutziget, verachtet und verschmähet.

v. 15.

Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung etwas noch Vorhaut, sondern eine neue Creatur.

Das ist im 5. Cap. gnungsam ausgelegt, nemlich, daß beyde ziemlich seyn, und doch keines nöthig zu der Seeligkeit. Derhalben nichts gilt weder Vorhaut noch Beschneidung, nicht mehr hülfflich zu der Seeligkeit, als Reichthum oder Armuth.

Neue Creatur. Eph. 4. v. 24. Psal. 51. v. 13

Eine neue Creatur, das ist, ein neuer Mensch, der (Ephes. 4.) **nach GOTT geschaffen ist, in der Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit,** nach dem 51. Psalm: **Ein rein Herz schaff in mir mein GOtt:** Und habe Achtung darauf, daß die Gerechtigkeit der Wahrheit gehöret zum Geist; die Heiligkeit aber der Wahrheit zu der Reinigkeit des Fleisches; daß also ein Gerechter im Geist durch den Glauben, und rein im Fleisch durch die Keuschheit lebe. Denn er saget nicht vergebens, die Gerechtigkeit und Heiligkeit der Wahrheit, wider die falsche u. erdichtete Heiligkeit und Gerechtigkeit, die in der Gestalt und Ansehen ist des Heuchlens, die aus dem Gesetz ist. Sie machen auch nicht einen neuen Menschen; sondern er lebet nach dem Menschen, und wird darnach geformiret. Also stehet Jacob 1. **Er hat uns nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit gebohren,** auf daß wir wären Erstlinge seiner Creaturen. Jac. 1. v. 18.

v. 16.

Und wie viel nach dieser Regul einher gehen, über die sey Friede und Barmhertzigkeit, und über den Israel GOttes.

Nach welcher Regel? Nemlich, daß sie Regel der seyn eine neue Creatur in Christo, und Christen. scheinen mit Gerechtigkeit und Heiligkeit in der Wahrheit (die da ist aus dem Glauben;) nicht mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit (die da ist aus dem Gesetz,) der Heuchlerey und Gleißnerey, und sich selbst und andere betrügen dadurch; über welche Zorn und alles Unglück kommen wird, über diejenigen aber wird ruhen **Friede und Barmhertzigkeit.**

Israel GOttes.

Er thut hinzu: **Und über den Israel GOttes;** damit er einen Unterscheid mache unter dem Israel nach dem Fleisch, wie ers denn nennet zum Corinthern: **Die da seyn Israel des Fleisches, nicht GOttes.** Derhalben soll Friede und Barmhertzigkeit seyn über die Heyden und Jüden, wenn sie anders nach der Regel werden herein treten, wandeln und leben. 1. Cor. 10. v. 18.

v. 17.

Hinfort mache mir niemand weiter Mühe: denn ich trage die Malzeichen des HErrn JEsu an meinem Leibe.

Hieronymus verstehet die Worte auf zweyerley Weise: Zum ersten, daß Paulus sorgfältig ist, damit sie ihm nicht auf ein neues Mühe und Arbeit machen, die Galater auf den rechten Weg zu bringen. Zum andern, daß er ihrem Hader hat wollen zuvor kommen, denen die Widersprechen im Willen hätten, als wolte er sagen: Ich habe gesagt, was wahr und recht ist; Wer aber nun der Wahrheit nicht will gehorchen, der suche was er zu antworten wisse, so er viel geneigter ist zu hadern, denn daß er unterweiset will werden. Er soll auch wissen, daß er keiner Antwort gewärtig soll seyn von mir, wie er zum Corinthern sagt: **So aber einer zänckisch und haderisch ist, wir haben keine solche Gewohnheit nicht, auch die Gemeine GOttes nicht.** Und der Verstand gefället mir, daß er lehret, daß man zänckische Menschen soll fahren lassen. Denn also lehret auch S. Augustin in Libris de Civitate, da er saget, Daß er nicht weiter wolle Antwort geben dem unnützen Geschwätz. Die Zänckischen soll man fahren lassen. 1. Cor. 11. v. 15.

Also wirfft auch der Apostel von sich die, so sich nichts anders befleissen, denn Zancken und haderischer Disputation, dieweil, keine Furcht, sondern nur Arbeit daraus folget. Wie wenn aber der Verstand auch nicht fast unrecht wäre; **Es soll mir niemand hin-**

hinfort das Gesetz mehr erwecken, in welchem nichts anders ist, denn Mühe und Arbeit der Wercke; und doch nichts anders denn Sünde, wie im 10. Psalm gesagt
Ps. 10. v. 7. ist: Unter seiner Zungen ist Mühe und Arbeit. Welche Christus zu ihm locket und ruffet, sprechend: Kommet alle her die ihr
Matth. 11. v. 28. arbeitet. Und die Arbeit und Mühe des Gesetzes sind figurirt worden durch die Kinder Is-
Exod. 5. v. 6. sqq. rael, da sie in Egypten mit so schwerer Arbeit beladen worden.

Mahlzeichen Christi. Die Mahlzeichen nimmet er für die Zeichen eines Christens, oder Christlichen Lebens, die da seyn, Creutzigung und Unterwerffung des Fleisches, und dazu Frucht des Geistes. Denn wie andere Knechte tragen Zeichen und Wapen oder Farbe ihrer Herren: Also auch Paulus und ein jeder Christ trägt das Creutz seiner Lüste und Lastern in seinem Leibe. Zwar nicht also, wie man itzt die Wapen Christi an die Wände mahlet, oder auf Tafeln, sondern in meinem eignen Leibe, nicht in einem frembden.

Was meynest du, daß das möchte helffen, wenn du auch im Golde oder Schmaragd die Waffen Christi, ja auch die Nägel selbst trügest, und hättest doch das rechte lebendige Bildniß des Leidens Christi in deinem lebendigen Leibe nicht gefühlet. Es mögen auch wohl die Mahlzeichen bedeuten die mancherley Verfolgung Pauli und allerley Leiden, die wir am Leibe um Christi willen tragen.

Mahlzeichen Mosis. Die Mahlzeichen aber Mosis, und der Bischöffe und Käyser, sind die Beschneidung, und die Wercke der menschlichen Gesetze, die itzt allein allenthalben gesehen werden, und dieselbigen durch mancherley Weise immerzu anders und anders, daß auch kaum der Käyser mit allen seinem Adel so mancherley Wapen hat.

v. 18. **Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euren Geist, lieben Brüder, Amen.**

Also beschliessen die Apostel ihre Briefe, dafür die Menschen sprechen: Vale, Sey gesund, oder, lebe wohl. **Die Gnade**, spricht er, **unsers HErrn.** Nicht der Zorn des Gesetzes, welches durch den Knecht **Mosen gegeben ist worden; Sondern die Gnade und Wahrheit, so durch Christum kommen ist.**

Beschluß.

Zum Beschluß, bin ich gewiß versichert, daß diejenigen, welchen meine Weißheit in Todt zuwider ist, auch für diesem meinen Speichel ein hefftiges Grauen haben werden, daß ich alles zu frey, und weit anders, als sie es verstehen, diese Epistel abgehandelt habe. Und wo ich mich über die Lasten derer päbstischen Gesetze, und über die Aergernisse beklagt habe, da werden sie mich für einen Aufrührer wider die Kirche ausgeben; wo ich das Evangelium denen Decreten fürgezogen, werden sie sagen, ich hätte die Decrete verdammt; wo ich die Gewalt und Würde des Pabsts der brüderlichen Liebe und Nothdurfft unterwürffig gemacht, da werden sie mich vor einen Lästerer u. vielfachen Ketzer ausschreyen. Diese bitte ich um JEsu Christi willen, der unser beyderseits Herr ist, wenn sie sich ja nicht enthalten können mich für einen hochmüthigen, verwegenen, vermessenen, ehrvergessenen, ärgerlichen aufrührischen, blutdürstigen, u. für einen solchen Mann der Zwiespalt in der Kirche anrichte, zu schelten, oder mit was vor andern Nahmen es ihnen bißher beliebt hat mich zu beehren. Wohlan so sey es drum, und wo ich ihnen dieses nicht von Hertzen gerne verzeihe, so will ich von unsern HErrn JEsu in Ewigkeit nicht erkannt werden. Ja, wenn die Reinigkeit der Lehre, die ich vorgetragen habe, ausser Gefahr gesetzt werden könte, so wolte ich gerne und mit Danck die Schmach tragen, daß man mich einen Ketzer nennete. Endlich so mag der Nahme Martin Luthers, und seine Ehre in Ewigkeit verflucht seyn, auf daß allein der Nahme unsers Vaters im Himmel geheiliget werde, Amen.

Hierinn sehe der aufrichtige Leser, ob Lutherus einer Ungedult beschuldiget werden könne oder solle.

Denn da ich alles dieses großmüthig verachte, ist hierbey nur meine eintzige Sorge, daß ich auf diese schändliche Titel mir nicht etwas einbilde, und über den daher erhaltenen Vortheil mich nicht etwan mehr erfreue, als über ihren Schaden betrübe. Dieses eintzige bitte ich mir nur aus, daß sie mir, ja viel mehr ihnen selbst, den Gefallen thun, und die verhaßte Person des Martin Luthers ein wenig bey Seite setzen, und den Apostel Paulum allein und frey in Erwegung ziehen, und zwischen den damahligen und jetzigen, sehr elenden Zustande der Kirchen eine Vergleichung anstellen möchten. Denn ich sehe sie nicht vor so dickhertzig an, daß sie nicht einmahl solten gefühlet haben, was die grosse Menge derer Gesetze heut zu Tage angerichtet hat. Denn wie viele Seelen werden nicht täglich getödtet und gehen verlohren, um dieser eintzigen Satzung willen, krafft welcher allen Priestern ohne Unterscheid, sich zu verehlichen, verbothen ist. Es ist entsetzlich, wenn man sich so wohl die Aergernisse, als viele Gefahr, welche dieses eintzige Gesetze mit sich bringet, vorstellet. Und diesem sind auch viel andere gleich, als welche nur allein die Sünde, den Tod, und die Hölle befördern; daß ich indessen den Verlust der wahren Frömigkeit, welche unter der Tyranney dieser Gesetze nach und nach verloschen ist, geschweige.

Viel Gesetze geben Anleitung zur Sünde.

Hält man es vor eine Sache, die man mit tausend Thränen nicht gnung bewcinen kan, wenn um eines eintzigen Feld-Herrns Willen und Befehl so vieler tausend Menschen Blut vergossen wird; was ist das wohl dargegen (mercke wohl drauf) wenn um eines ein-

einzigen Menschens, oder um der einzigen Römischen Kirche willen, so viel tausend Seelen in Ewigkeit verlohren gehen? Ferner, wenn wir die Krafft der Liebe erwegen, so kan man gar leichte abmercken, daß die Freyheit neue Gesetze zu machen eine Gewalt sey, die nicht zur Erbauung, sondern zur Verwüstung der gantzen Kirche gereichet. Je weniger Gesetze eine Republic hat, durch welche sie regieret wird, desto glückseliger ist sie. Aber da in unserer Kirche allein das Gesetz der Liebe, zu ihrer sonderbahren Glückseeligkeit eingeführet war, so ist sie, nachdem solches nunmehro verloschen, anstatt dieses einzigen Gesetzes durch den grossen Zorn des allmächtigen GOttes mit so vielen Gesetzen überladen, daß man vor grosser Menge nur die Titel derselben kaum auswendig lernen kan. Endlich, als ob dieses noch zu wenig sey, so sucht man auch darzu denen Sünden durch keine andere Hülffs-Mittel abzuhelffen, als dadurch, daß man immer mehr und mehr neue Gesetze macht, Sünde mit Sünde häuffet, u. wie der Prophet Habacuc im 2. Cap. redet, nur viel Schlamms auf sich lader.

Die Anordnung neuer Gesetze erbauet nicht die Kirche, sondern reisset sie ein.

Andere mögen hierbey dencken was sie wollen, ich vor meine Person halte dafür, daß diese Menschen-Gesetze der Christenheit weit grössern Schaden als die Türcken thun. Und es dürffte auch diese Plage des unerträglichen Zorns Gottes kein ander Volck treffen, als eben das eigenthümliche Volck GOttes. Denn weil dessen Undanckbarkeit die allerschwerste ist für allen Völckern auf Erden; so hat es auch die allerhärteste Strafe vor allen Völckern auf Erden verdienet. Und es ist auch kein Volck auf dem gantzen Erdboden, dessen Elend in Ansehung dieser Plage mit uns könte verglichen werden. O lieber GOtt, hast du denn gar

Ps. 77. v. 10. vergessen, gnädig zu seyn? Wie lange wilst du deine Barmhertzigkeit für Zorn verschliessen? Allein ich will mit dem seufftzenden und weinenden Jesaia, beschliessen.

Jes. 63. v. 14. sq. HErr, du hast dein Volck herbey geführet, auf daß du dir einen herrlichen Namen machest. So schaue nun vom Himmel, und siehe herab von deiner heiligen herrlichen Wohnung. Wo ist nun dein Eyfer und deine Macht? Deine grosse hertzliche Barmhertzigkeit hält sich hart gegen mir. Bist du doch unser Vater: denn Abraham weiß von uns nicht, und Israel kennet uns nicht. Du aber HErr bist unser Vater und unser Erlöser, von Alters her ist das dein Nahme, warum lässest du uns, HErr, irren von deinen Wegen, und unser Hertz verstocken, daß wir dich nicht fürchten? Kehre wieder, um deiner Knechte willen, um der Stämme willen deines Erbes. Sie besitzen dein heiliges Volck schier gar, deine Widersacher zertreten dein Heiligthum. Wir sind gleichwie vorhin, da du nicht über uns herrschetest, und wir nicht nach deinem Nahmen genennet waren.

Ach daß du den Himmel zerrissest, und führest herab, daß die Berge vor dir zerflössen, wie ein heiß Wasser vom heftigen Feuer verseudet, daß dein Nahme kund würde unter deinen Feinden, und die Heyden vor dir zittern müsten. Siehe du zürntest wohl, da wir sündigten, und lange drinnen blieben, uns ward aber dennoch geholffen. Aber nun sind wir allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid, wir sind alle verwelcket wie die Blätter, und unsere Sünden führen uns dahin wie ein Wind. Niemand ruffet deinen Nahmen an, oder macht sich auf, daß er dich halte. Denn du verbirgest dein Angesicht vor uns, und lässest uns in unsern Sünden verschmachten. Aber nun HErr, du bist unser Vater, wir sind Thon, du bist unser Töpfer, und wir alle sind deiner Hände Werck. HErr, zürne nicht zu sehr, und dencke nicht ewig der Sünden. Siehe doch das an, daß wir alle dein Volck sind. Die Stäte deines Heiligthums sind zur Wüste worden, Zion ist zur Wüste worden, Jerusalem liegt zerstöret. Das Hauß unsrer Heiligkeit und Herrlichkeit, darinnen dich unsere Väter gelobet haben, ist mit Feuer verbrannt, und alles, was wir schönes hatten, ist zu Schanden gemacht. HErr, wilst du so hart seyn zu solchem, und schweigen, und uns so sehr niederschlagen? So weit Jesaias im 63. und 64. Cap. welcher in diesem Gebet den Zustand der heutigen Kirche dermassen abgemahlet hat, daß er nicht geschickter kan abgemahlet werden. Und ach! daß Gott solche ernstlich in unser Hertz einflössen, und wir seinen Zorn dadurch je eher je besser mildern möchten.

Ehre sey GOtt in der Höhe, Friede auf Erden, und denen Menschen ein Wohlgefallen.

Ende der Ersten Auslegung der Epistel an die Galater.

Ende des Zehenden Theils der Schrifften Lutheri.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Luther, Martin / Börner, Christian Friedrich / Mentzel, Johann Georg

Des Theuren Mannes Gottes, D. Martin Luthers Sämtliche Theils von ihm selbst Deutsch verfertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schrifften und Wercke welche aus allen vorhin Ausgegangenen Sammlungen zusammen getragen, und Anietzo in eine bequemere und nach denen Materien eingerichtete Ordnung gebracht, ... vermehret, und mit nöthigen
Bd.: Zehendter Theil

Leipzig Anno 1730

Bamberg, Staatsbibliothek -- Op.th.f.65(5#10
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11757663-5
VD18 90881095